This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600035744T

~~Lyon~~ Prog

240 e 211c

Die Deutsche

Reichsverfassung

von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts

von

Georg Waitz.

3. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1876.

Deutsche

Verfassungsgeschichte

von

Georg Waitz.

7. Band.

BODLEIANA · BIBLIOTHECA

Kiel.

Ernst Homann.

1876.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.

Inhalt.

Die Verfassung des Deutschen Reichs bis zur vollen Herrschaft des Lehnwesens.

(Dritter Theil).

Seite

9. Die Grafen, Burg-, Land- und Markgrafen 1—94

Die Grafen ursprünglich Beamte 1—4. Stellung 5. 7. Das Amt als Beneficium behandelt 5—7. Verleihung durch den König 8. Ueberwiegen der Erblichkeit 9—13. Grafschaft und Gau getrennt 14—18. Auflösung der Gaue 18—21. Territoriale Bezeichnungen 21—23. Verhältnis zur Gerichtsbarkeit 24. 25. Bann 26. Finanzielle Rechte 27—31. Vogteien 32. Mehrere Grafschaften in Einer Hand 32. — Untergebene des Grafen 33 ff. Vicegrafen 34. Waltpote 35. Gografen, Schultheisse 36. Amtmänner 37. Der Overbode in Holstein 38. Uebertragung der Grafschaft an Geistliche 39—41. — Burggrafen 41—54. — Halgrafen 54. — Landgrafen 54—61. — Markgrafen und Marken 62 ff. Karolingische Marken 63—65. Ausbildung der neuen Marken 65—79. Bedeutung und Stellung derselben 80 ff. Verbindung mit Grafschaften 83. Rechte 84 ff. Beziehung zum Herzogthum 93. Bedeutung der Marken als Territorien 93. 94.

Seite

10. Die Herzoge und Pfalzgrafen . . . . 95—182

Abweichung von den Karolingischen Verhältnissen 95. 96. Veränderungen in den Herzogthümern seit dem 10. Jahrh. 97—108. Streben der Könige nach freier Verfügung 109. Dagegen Tendenz zur Erblichkeit 110—114. Theilnahme des Volks an der Einsetzung 114—118. Herzoglicher Titel 119. 120. Bedeutung des Herzogthums 121 ff. Stellung zum König 122—124. Gerichtsbarkeit 125. Sorge für den Frieden 126. Landesversammlungen 127—130. Heergewalt 131. Finanzielle Rechte 131—133. Grundbesitz und Lehen 133. Beziehungen zu den Bischöfen 134, in Sachsen 138—144; zu den Klöstern 145—147; zu den Markgrafen 147—153; zu den Grafen 153—162. Streben der Bischöfe nach herzoglicher Gewalt 163—166. — Pfalzgrafen 167 ff. Aufhören der Karolingischen Pfalzgrafen 167. Pfalzgrafen in den einzelnen Provinzen seit den Ottonen 168. 169. Die Vierzahl 170. Stellung derselben 170 ff. Gerichtsbarkeit 173. Geleitsrecht 174. Theilnahme an Heerzügen 174. 175. Verwaltung königlichen Gutes 175. Sogenannte Kammerboten 176. Keine allgemeine Vertretung des Königs 177. Pfalzgrafen am Rhein 178. Erblichkeit 179—181. Uebergang in territoriale Gewalten 181. 182.

11. Die hohe Geistlichkeit . . . . . 183—301

Die Grundlagen der politischen Macht der Geistlichkeit 183 ff. Neue Gründungen 185. Reichthum 186—188. Leistungen 189. Die königlichen Klöster 189—194. Das Kirchengut überhaupt und besonders das der Bisthümer in Beziehung zum König 194 ff. Kein Eigenthum des Königs 196—203. Verhältnis zu den weltlichen Grossen 204—206. Verleihung der Klöster zu Beneficium 207—211. Beziehung derselben zu den Bischöfen 211—218. Schutz des Papstes 218—220. Schutz des Königs 221—227. — Immunität 227 ff. Bedeutung unter den spätern Karolingern 228. 229. Gerichtsbarkeit 230 ff. Ausdehnung über die eigenen Besitzungen hinaus 235—239. Criminalsachen 240—242. Veränderung der alten Bedeutung 243—247. Engerer Begriff der Immunität 247—250. Zollfreiheit 250. — Bann 251—253. Marktrechte 253. 254. Gerichtsgewalt 254. Hunnenthum und Schultheissenthum 255. Verleihung der Grafschaft 255. 256. Uebertragung ganzer Grafschaften 256—263. Herzogliche und markgräfliche Gewalt 263. Rechte des Konigs (Regalien) 264. — Ernennung und Wahl 265 ff., bei Klöstern 266—268, bei Bisthümern 269—279. Formen der Einsetzung 279 ff. Investitur 283. 284. Ueber-

Seite

tragung des Rechts auf andere 285. 286. Treueid und Mannschaft 287. Verschiedene Rücksichten bei der Ernennung 288—290. Dienst in der Capelle 290. 291. Andere Einflüsse 292. Simonie 292—295. Daraus entspringender Kampf 296. Absetzung von Bischöfen 297. — Einwirkung des Königs auf die kirchlichen Verhältnisse überhaupt 297. 298. — Rechte des Papstes 299—301.

12. Die Fürstenthümer und Städte . . . . 302—419

Ursprüngliche Bedeutung des Fürstenthums 303. Regierung, Gewalt, Bann als Bezeichnung für Districte 303. 304. Territorium 304. Der Fürst als Landesherr 304. Lothringische Verhältnisse 304. 305. — Eid an den Fürsten 307. 308. Rechte desselben 308. Der Hof 309. Mitwirkung der Angehörigen des Fürstenthums (Anfänge der Landstände) 309—311. Hofbeamte, besonders der Kämmerer 311. 312. Der Vicedominus 312—314. Meier 315—317. Schultheiss 317. 318. Centenar 319. — Vögte 320 ff. Bestellung derselben 323 ff. Erblichkeit 328. 345. Untervögte 330. 331. Mehrzahl von Vögten 332. Der Obervogt 333. Grafen und Herzoge als Vögte 334—337. Königliche (Reichs-)Vogtei 338—340. Einsetzung des Vogts durch den König: Verleihung des Banns 341—343. Die Vogtei als Lehn 343—346. Andere Lehen der Vögte 347. 348. Verpflichtung der Vögte 349. 350. Rechte 350—352. Uebergriffe 353. Versuche zur Abhülfe durch Festsetzung der Rechte 354—357. Gerichtsbarkeit 358—360. Einkünfte 361—366. Andere Beschränkungen 367. Beseitigung der Vogtei 368—371. Vögte als Unterbeamte 371. Vögte der weltlichen Grossen 372. Königliche Vögte 373. — Städte 374 ff. Emporkommen derselben 374—377. Marktrechte 378—388. 407. Rechte der Bewohner, besonders der Kaufleute 388 ff. Erste Freiheitsurkunden 390 ff. Frieden 391. 393. Bildung sogen. Communen 396—400. Keine Reste Römischer Stadtverfassung 400. Besondere Stellung der Gilden 401. Die Flandrischen Städte 401—403. Köln und Soest 404. 405. Freiburg 405. 406. Vorstädte 408. Die Deutschen in Prag 408. 409. Strassburg und Augsburg 410. 411. Rechte der Bürger 411. Schöffen 412. Geschworne 412. Kein Rath 413. Heimburger 414. 415. Vorsteher der Gilden 416. Stadtrichter 416. Vogt 417. Die städtische Freiheit 418. Streitbarkeit der Bürger 418. 419.

Beilage: Nachtrag zu den Urkunden der Deutschen Verfassungsgeschichte . . . . . 421—427

9. Die Grafen, Burg-, Land- und Markgrafen.

Hat die Darstellung der Verfassungsverhältnisse im Deutschen Reich, nachdem sie die allgemeinen Zustände des Landes und des Volkes geschildert hat, ausgehen müssen von dem König und dem was an seine Thätigkeit im Mittelpunkt des Reichs sich anschloss, so war schon hier fortwährend Rücksicht darauf zu nehmen, dass andere Gewalten ihm zur Seite standen, die einen wesentlichen Antheil an der Ausübung staatlicher Functionen nahmen, an deren Mitwirkung er in den wichtigsten Angelegenheiten gebunden, auf die auch bedeutende Theile der Staatsgewalt übertragen waren, die ursprünglich wohl seine Stellvertreter oder doch Organe seines Willens sein sollten, die aber mehr und mehr zu selbständigen Gewalten, zu Inhabern gerichtlicher, finanzieller und anderer Befugnisse geworden sind.

Es gilt jetzt diese näher ins Auge zu fassen: nur so ist es möglich ein Bild der eigenthümlich verwickelten Verfassung des Deutschen Reichs zu gewinnen.

Auszugehen ist von den Grafen, als denen welche von Alters her die regelmässigen Vertreter des Königs im Gericht und im Heere, überhaupt in den staatlichen

Angelegenheiten waren, deren Recht und Thätigkeit aber im Lauf der Zeit die bedeutendsten Veränderungen erfahren haben, die nun in sehr verschiedenartiger Stellung sich befinden, an deren Functionen sich auch mannigfache Neubildungen anschliessen welche eine grössere Mannigfaltigkeit der Verhältnisse begründeten.

Die Grafschaft (comitatus; einzeln comitium; cometia[1]) ist ihrem Ursprung nach ein Amt und wird auch mitunter noch als solches (ministerium, officium) bezeichnet[2]. Ist allgemein von den Beamten oder Dienern des Königs, des Staats, die Rede, so ist, wenigstens in älterer Zeit, ohne Zweifel manchmal der Graf einbegriffen[3], während er meist freilich besonders aufgeführt wird[4].

[1] Resch II, S. 699: in finibus comitiorum; III, S. 674 (nach Anhorchofen Reg. im Archiv f. Oest. G. I, 3, S. 34): in comitio quod dicitur Juneini; cometia kommt vor dem 12. Jahrh. nur ganz vereinzelt vor (s. B. Cont. Kreshauk. S. 329; vgl. Ducange II, S. 466) und ist ein Beweis mehr gegen die unechten Würzburger Urkunden, Breslau Nr. 67. 69. 70. Helmold braucht es I, 36, S. 39; I, 54, S. 53. Chron. Gozec. II, 2: pulatina cometia. — Schroeder S. 222 steht: sub comitura.

[2] Heinrich II, Mon. B. XI, S. 529: quidam fidelium nostrorum comitum officio. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 290: in ministerio (für comitatu) Bernhardi ducis (Pusch et Fröhlich S. 5: in ministerio Hartwigi, bezieht sich auf die eigenthümliche Stellung eines waltpoto, der aber mitunter auch als comes bezeichnet wird). Gerbert Epist., Pez VI, S. 122, spricht beim Grafen von der magnitudo ministeriorum.

[3] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 137: ad cujuscumque regalis ministri quicquam inde ministerium pertineret. Otto I, Lacomblet 101, I, S. 67: quilibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae procurator; eiusdem Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 217. Otto I, Mohr 44, S. 66: aliud ad nos et nostros ministeriales aspectabant.

[4] Otto I, Lauber 1101: vel comes vel vicarius vel judex vel tribunus vel exactor. Otto II, Miraeus I, S. 50: comes aut judex aut vicarius aut publicus fiat exactor vel advocatus; Resch II, S. 627: comes aut exactor sive decanus sive centenarius. Sehr zweifelhafter Echtheit ist Heinrich II,

Die Römischen Namen 'praefectus', 'praeses', die fortwährend in Urkunden[1] wie von Schriftstellern[2] gebraucht werden, erhalten die Erinnerung an diese Bedeutung der Grafschaft, die selbst auch darnach benannt wird (praefectura[3]; praesidatus[4]); ohne dass aber diese Worte im

W. UB. 213, I, S. 252: provincialis judex, princeps, comes vel quislibet alius magistratus.

[1] praefectus: Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 116; eb. XXVII, S. 11, v. J. 1135: Otto prefectus de Stouf; Trad. sup. mon. 5. 6, S. 157. Besonders häufig praefectus urbis für Burggraf. Mehr unbestimmt heisst es Urk. Otto II, Sagittar S. 180: alicujus dignitatis praefectus. — praeses: Heinrich I, Dronke S. 314; Heinrich II, Mon. B. XI, S. 136: in comitatu Th. presidis; Heinrich III, eb. XXIX, 1, S. 63: in comitatu A. marchionis et D. presidis; Neugart I, S. 607: in publico mallo praesidis; auch Meichelbek I, S. 230; Trad. Tegerns. S. 10. 27. 44. 55. 60. 75 ff. 162. 163; Erhard 170, I, S. 133; 173, S. 135; Niesert V, S. 6; V. Meinw. 134, S. 134; SS. XVII, S. 321.

[2] praefectus gebraucht Widukind sehr häufig: I, 36, S. 433; II, 1, S. 437 (praefectorum principes); III, 10, S. 452; III, 44, S. 458 (praefectus ducis); III, 70, S. 464 (publicae rei nostrae praefecti); vielleicht in nicht ganz gleicher Bedeutung III, 16, S. 453: potestatis praefectoriae; II, 11, S. 441: urbis praefecti; II, 18, S. 443: prefecti urbium. Vgl. Köpke S. 108 ff. Auch Ann. Quedl. 992, S. 69: praefectis atque proceribus plurimis; Alpert I, 1, S. 702; Adam II, 8, S. 308 (vices prefectorum); V. Wolfh. c. 27, S. 190 (vir praefectoriae dignitatis). — praeses sagt Widuk. wohl für die höhere Stellung eines Markgrafen (Gero, Theoderich) II, 30, S. 446; III, 45, S. 458; 54. 67; für einen Herzog II, 33, S. 447; vgl. III, 51, S. 460. Dagegen allgemein für Graf Hrots. G. Odd. v. 180, S. 322; 207, S. 323; 283, S. 324; V. Maht. c. 9, S. 578; Ann. Altah. 1043, S. 799: duces, marchiones, praesides.

[3] praefecturae: LL. III, S. 485; Otto I, MR. UB. 234, I, S. 295: in imperii nostri civitatibus vel prefecturis; Konrad II, Lacomblet 160, I, S. 99: in episcopio seu praefectura; Lüntzel Diöc. S. 355: in prefectura ducis B., und so öfter hier, S. 358. 360; vgl. Jaffé Dipl. S. 28; Sloet I, S. 240. Ebenso Cont. Reg. 949, S. 620; Alpert II, 1, S. 709; 2, S. 710; 5, S. 711; 8, S. 713; V. Bernw. c. 1, S. 759; Ann. Saxo 998, S. 643; Ann. Peg. 1124, S. 254. — Eine Glosse bei Jaffé et Wattenbach, Codd. Colon. S. 153, erklärt 'in praefectura' mit: in comitatu.

[4] Chron. Laureah S. 393: in praesidatu A. comitis; vgl. Trad. Lau-

einzelnen Fall eine andere mehr amtliche Stellung bezeichnet hätten[1]. Auch noch andere Worte (rector[2] praetor[3]; consul, vir consularis[4]) werden von dem Grafen gebraucht, namentlich in Lothringen. Geradezu als Richter (judex), Landrichter, ist derselbe kaum einzeln bezeichnet, höchstens auch unter diesem Worte mitverstanden[5].

resh. 279, I, S. 356; Gozpert Epist., Pez VI, S. 128: in omni potestate vestri praesidatus. Trad. Weihenst. S. 373: Bozanensis comes cum consilio et complacito cunctorum conprovincialium ad suum presidatum pertinentium.

[1] So Gfrörer I, S. 523, nach dem einige Grafen als Vorsteher grösserer Gerichtssprengel den Ehrentitel praesides erhalten hätten. Weiland, Sächs. Herzogthum S. 10, versteht Unterbeamte des Herzogs. Ich glaube man kann nur sagen, dass in den S. 3 N. 1 angeführten Westfälischen Urkunden praeses mit Vorliebe für den den Vorsitz im Gericht führenden Grafen gebraucht wird; Erhard 173, I, S. 135: L. comes qui ad placitum W. presidis presens erat. Ueber den besonderen Sprachgebrauch Widukinds s. S. 3 N. 2.

[2] Schaten I, S. 440: provinciarum rectores. Allgemeiner ist die Bedeutung LFr., Urkk. 5, S. 14: apud rectores nostros discutiatur; LL. II, S. 61: dux vel comes vel quilibet rector; Schaten I, S. 441: comitis, rectoris, judicis provinciae. Ruodlieb VI, 69, S. 170, heisst der Richter rector.

[3] Dronke 803, S. 397. Erhard 176, I, S. 137. Ann. Hild. 1034, S. 99: Turingorum praetor; 1038, S. 102: praetor palatinus. V. Bard. maj. c. 17, S. 336: praetor urbis Mogontinae; praetor urbis auch Erhard 185, I, S. 142; praetor urbanus Folcuin II, 76. 80, S. 142. 154.

[4] Duvivier S. 352, v. J. 978: dominantibus consulibus G. et A. Hist. de Metz IV, S. 102, v. J. 1095: R. existente consule. Wipo c. 29, S. 269: Odo consul; vgl. c. 31, S. 270; 35, S. 372. V. Balder. c. 22, S. 733. Stets Gualbert in der Vita Karoli. — Arnold Rat. II, 57, S. 571: viris consularibus sive comitibus. V. Bald. c. 4, S. 726: potentia consularis. Sehr häufig bei Richer I, 34. 45. 46 u. s. w.

[5] Wiederholt steht judex neben comes, s. N. 2. S. 2 N. 4; Otto II, Lokeren I, S. 42: comes aut judex aut vicarius aut publicus fisci exactor; Höfer II, S. 348: comes aut judex vel vicarius publicus. Ganz unbestimmt ist die Bedeutung Syn. Altah. c. 15, S. 557: non prius primates aut alios adest judices; Ann. Quedl. 999, S. 75: optimates, judices.

Der Graf vertritt die Stelle des Königs[1]: er hat die Rechte und die Ehre des Reichs wahrzunehmen und zu vertheidigen[2]. Die Grafschaft wird ihm zunächst zur Verwaltung übertragen[3]; seine Function aber auch als Regierung[4], später als Herrschaft aufgefasst[5]. Von den Lothringischen Grafen, die vor andern zu grosser Selbständigkeit gelangten, werden Ausdrücke gebraucht welche sie und ihr Recht den Königen geradezu an die Seite stellen[6].

Es war hierauf von dem wesentlichsten Einfluss dass die Grafschaft als ein Beneficium betrachtet und behandelt ward. Die Anfänge dieser Auffassung gehen in die

[1] Jocundus c. 78, S. 125: in hoc comitatu vice imperatoris erat quidam Theodericus, cujus proavus Fresonum in terra regni sceptra gerebat. Vgl. Conc. Mogont. 888 c. 24, Mansi XVIII, S. 71: episcopos et comites . . . qui post imperialis apicis dignitatem populum Dei regunt.

[2] So schreibt noch Konrad III. an den Grafen von Wasserburg, Pez VI, S. 325: Cum tuum esset ea quae regni sunt honorare et defensare.

[3] MR. UB. 272, I, S. 327: in comitatu A. qui H. comitis subjacet procurationi. Ueber procurator rei publicae s. VG. VI (RV. II), S. 354 N. 1. — Meichelbek I, S. 230: A. . . . Noricae comitatum provinciae gubernante.

[4] Heinrich IV, Lappenberg 121, S. 115: comitatum quem . . . regendum utendumque susceperat. Graf Siegfried, MR. UB. 268, I, S. 324, v. J. 993: in comitatu Ardennensi regimini filii nostri H. subjacenti. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: in regimine ac comitatu H. comitis. Duvivier S. 391: comite B. utriusque patrie Hainavi et Flandrie regimine potito.

[5] Wenn Arnulf sagt, Mon. B. XXXI, 1, S. 130: cum consensu comitis E. qui eidem curti et comitatui ad presens dominari videtur, soll es nur den Besitz bezeichnen. — Lepsius S. 238: A. comes de Everstein . . . in pago D. qui ditioni ejus subjacebat. Sigib. G. Gembl. c. 14, S. 530: comes principabatur Haginoensibus. Chron. Goz. I, 29, S. 150: huic principabatur provinciae. Duvivier S. 430: qui tenuit principatum utriusque, scilicet Flandrensis atque Hainocensis pagi.

[6] Duvivier S. 415: regnante Richelde comitissa de Hainau cum B. filio ejus. Ebend. S. 364, v. J. 1008: imperante Haignocensibus comite Raignero. Angeblich aus dem Ende des 10. Jahrh., aber schwerlich echt, ist Grandidier Alsace I, S. 158: H. comite Hohenburc regnante.

[illegible] zurück[1]. Sie dringt in Deutschland [illegible] später durch als im Westfränkischen Reich; doch [illegible] I. bestimmt hervor[2]. Sie hat dann [illegible] in dieser Periode wohl überhaupt nicht voll- [illegible] Herrschaft gewonnen, nicht die Bedeutung [illegible] als Amt ganz in den Hintergrund gedrängt. [illegible] Amt war der Gegenstand der Verleihung zu [illegible] und die Bedeutung der Sache bestand wesent- [illegible] dass der Inhaber dann die mit dem Amt ver- [illegible] Vortheile für sich zog[3]. Doch unterschied man [illegible] noch im elften Jahrhundert Aemter und an- [illegible] Beneficien[4], und ebenso das Gut welches nach alter [illegible] mit der Grafschaft verbunden war, zu dem Amt

[illegible] III, S. 183.

[illegible] Doch sind die Zeugnisse sparsam. Otto I, Leuber 1192: in comi- [illegible] quem ipsi in beneficium concessimus. Otto II, Sagittar S. [illegible] regiones (Slavische Gaue) vel in beneficio vel in ministe- [illegible] Heinrich II, Hormayr Beytr. I, 10, S. 30: comitatum Tri- [illegible] omnibus suis pertinentiis et utilitatibus illis, quibuscum du- [illegible] marchiones hucusque beneficii nomine habere visi sunt; [illegible] Lehnsverhältniss; Stumpf Nr. 1955). Heinrich V, Acta 73, S. 68: [illegible] in Lutpheue . . . comitatum Frisiae, quem libere in manu mea [illegible] ubi in beneficium dedi. — Heinrich III. giebt Basel das [illegible] verliehenen comitatum 'inbeneficiandi'; Trouillat S. 175. — [illegible] des Besitzes wird öfter 'tenebat', 'tenuit' gebraucht; Heda S. [illegible] 50, I, S. 59; 102, S. 80. Aus einer Urk. für Como (?) habe [illegible] angemerkt: tenebat ad publicam partem.

[illegible] heisst es S. 5 N. 4: regendum utendumque susceperat.

[illegible] Reg. 949, S. 620: quicquid beneficii aut praefecturarum ha- [illegible] VI, 12, S. 809: comitatum super Merseburc et beneficium ad [illegible]; vgl. V, 2, S. 791. Chron. Ebersb. S. 14: ut beneficia [illegible] Adalperonis committeret W. duci. Doch sind unter beneficia [illegible] offenbar die Aemter einbegriffen; z. B. Thietm. I, 4, S. 736, [illegible] I: hereditatem jure et maximam beneficii partem gratuito regis [illegible]

gehörte[1]. Der Graf war Vassall des Königs[2], wenn er nicht unter eine andere Gewalt gestellt. Die Bezeichnung als Ministeriale, die unter den letzten Karolingern häufig vorkommt und nicht allgemein die Eigenschaft als Beamter, sondern eine besondere Beziehung zu dem Hofe auszudrücken scheint[3], ist später nicht mehr gebraucht worden.

Immer gehören die Grafen zu den angesehensten, vornehmsten Männern des Reichs, und alle die ehrenden Bezeichnungen welche von diesen gebraucht werden finden auf sie Anwendung: erlaucht, adelich, ehrwürdig sind Ausdrücke deren sich auch die Könige bedienen[4], ohne damit in der Regel irgendwelche Verschiedenheit der Stellung ausdrücken zu wollen[5]; wogegen im Munde anderer

[1] VG. IV, S. 141 N. Bezeichnungen wie sie hier angegeben kommen auch in dieser Periode vor. Arnulf, Dümge S. 80: quae ad comitatum Adalberti qui S. dicitur usque huc pertinebant . . . omnes res quas idem vener. comes noster in supradicta villa sub beneficio tenuit. Ludwig d. K., Wartmann 735, II, S. 339: quicquid in his hactenus ad regiam ditionem pertinebat et posthac ad comitum usum cedebat. Otto III, OB. v. Holl. I, S. 45: quicquid P. . . . habuit in ministerium in eodem comitatu; N. vat. Arch. XIII, S. 267: bestätigt Tausch zwischen Graf und Bischof, was jener gab de suo comitatu, dieser de suo episcopatu. Vgl. Martene Coll. II, S. 41: de potestate Th. comitis ex fisco G.

[2] VG. VI (RV. II), S. 24 ff.

[3] VG. III, S. 441. Den Ausdruck familiaris comes hat Otto III. einmal in Italien gebraucht; Wilmans Jahrb. S. 135 N.

[4] VG. V (RV. I), S. 411 ff. 387 N. 3. — Es wird wohl verbunden venerabilis ac dilectus, Mohr S. 63; Zapf S. 54, und öfter. — In einem Brief, Pez VI, S. 116, heisst es: functione comitali . . . gloriosum stemma nobilitanti.

[5] So ist es nicht richtig, wenn Zirngibl, N. hist. Abh. d. Bair. Akad. II, S. 27, venerandus comes nur auf Grafen mit markgräflicher oder missatischer Gewalt beziehen will. In der Urk. Heinrich I, Lacomblet 89, I, S. 50, sind egregii comites Herzoge, ohne dass das aber als constanter Sprachgebrauch gelten kann; s. a. a. O. S. 412 N. 1.

wohl die verschiedene Macht und Bedeutung der Einzelnen, wie dieselben im Lauf der Zeit immer mehr ungleichartig geworden sind, einen Ausdruck erhalten haben (potentissimus; nobilissimus[1]). — Wie andere höhere Würdenträger haben auch Grafen sich manchmal von Gottes Gnaden geschrieben[2].

Immer aber war es der König der den Grafen bestellte, diesem die Grafschaft ertheilte[3], insofern nicht das Recht von ihm an andere übertragen war, dann aber auch von seinem Recht anging und abhing. Die Verleihung erfolgte in der Form der Belehnung[4]. Und es macht da keinen Unterschied, ob sie dem gegeben den der König frei ernannte oder ob ein schon vorhandener Anspruch damit anerkannt ist[5].

[1] nobilissimus comes, a. a. O. S. 355 N. 2. — Ann. Saxo 1101, S. 734: potentissimus comes Saxonie. Vgl. ebend. 1055. S. 722 (Ann. Magd. S. 177): egregie dignitatis comes. Urk. Heinrich V. Ben. R. I, S. 441. 449: magne nominis comites.

[2] Lehrer S. 45. Gottfried von Verdun, c. J. 979: gratia Dei comes. Chronicon Pl. S. 44: divina hereditate gratia non mediocris amplitudinis comes dictus.

[3] Thietm. V, 2. S. 791: Ruotherio quem a comitatu suo imperator deposuit Lindgerwone . . . dedit; VII. 35. S. 832: Hugo comitatum et super S. Rupertum monasterium ile Th. imperatoris manere suscepit. Konrad II. schenkt, II. 7. S. 85[1], an Herzog Graf Wichgraf: velus, quibus harum provinciarum regimen commissum; vgl. Sassacher II, S. 366: comitatum quemdam [illegible] Welfen commisisse. Nach Gislebert S. 505 schreibt: Brodo vero, scilicet dux, comitatum comitatus . . . per gratiam d. imperatoris . . . obtinuit. Eigen ist der Ausdruck Ann. Rand. 1057. S. 26: junior marchionis Norwarum comitatum imperiali munificentia et auctoritate apostolica suscepit.

[4] Thietm. V, 14. S. 794: accepto a rege eodem comitatu profuit diuus . . . servitiumque iuvenum qua beneficium diuo comes idem accepit.

[5] So sagt von Konrad von Lutzenburg, MB. 18. 483, 1. S. 536: post discessum p. genitoris meri W. comitatu de manu regis quemquid juris meum est cum omni integritate recepimus.

Immer sind wohl einzeln Erhebungen von Männern niederer Herkunft zu Grafenämtern vorgekommen[1]. Aber sie erscheinen als Ausnahme, erregen Aufsehn, rufen Opposition hervor[2].

Die Regel ist dass die Grafschaften sich in den Händen angesehener, durch grossen Grundbesitz innerhalb ihres Bereichs ausgezeichneter Geschlechter befinden, mögen dieselben in älterer Vergangenheit wurzeln oder eben auf dem Grund der einmal erhaltenen Würde sich zu solcher Stellung erhoben haben.

Der alte Trieb Germanischen Lebens nach Ausbildung erblichen Rechtes macht sich fortwährend hier wie in allen öffentlichen Verhältnissen geltend. Wohl ist die erbliche Nachfolge von Haus aus kein Recht: sie hängt zunächst von der Gunst, der Gnade des Herrschers ab[3]: mit seiner Erlaubnis theilt ein Vater die mehreren Grafschaften die er hat unter seine Söhne[4]. Aber bald

[1] Rather Prael. S. 29: cum quilibet de nobilitate gloriatur generis, perpendens, quoscumque ex paupere et infimo genere ad summos honores conscendere, advertat, antecessoribus suis et id contingere potuisse, et studeat elationem reprimere. Ponamus namque ante oculos quemlibet praefecti filium, cujus avus judex, abavus tribunus vel scoldascio, atavus cognoscitur miles fuisse: quis illius militis pater? ariolator aut pictor, aliptes an auceps, cotarius an figulus, sartor an fartor . . . servus an liber. — Nach einer doch wohl zweif. Urk. Heinrich II, Grandidier Alsace I, S. 209 (VG. V (RV. I), S. 392 N. 2) hat fidelis vassallus noster W. de A. dem Kaiser pro comitatu in Erigawe unter anderm Zehnten gegeben.

[2] S. namentlich die Geschichte des Friedrich von Stade; Ann. Saxo 1067, S. 724. Albert Stad. 1112. 1123.

[3] Das wird öfter hervorgehoben: V. Oudalr. c. 12, S. 402: der König Otto den Sohn comitatibus patris honoravit; Ann. Saxo 998, S. 643: comitatum patris obtinuit; Alpert II, 1, S. 709: filio propter probitatem patris et summam consilii diligentiam . . . praefectura traditur.

[4] Cont. Reg. 949, S. 620: Uto comes obiit, qui permissu regis quicquid beneficii aut praefecturarum habuit quasi hereditatem inter filios divisit.

[illegible] als ein Recht [illegible].

[illegible] in die [illegible] Zeit der [illegible] Geschlechter [illegible] hat die- [illegible] Grafschaften [illegible]. Fremde entfernt, [illegible] ein angesehenes Geschlecht [illegible] oder wenn [illegible] verdrängt [illegible]. So [illegible] unter Ludwig d. Fr. [illegible] Grafschaften [illegible] des Argen- und [illegible]. [illegible] unter Ludwig d. D. wieder einem [illegible] [illegible] früher hier die [illegible] [illegible] hatte[1]. Die Pronsonen haben sich unter Karl III. im Oberrhein auf Kosten eines anderen Hauses angereichert, das nach dessen Sturz zum grossen Theil die Grafschaften wiedererlangte, welche es vorher verloren[2]. Da unter Otto I. Graf Ragnar (Rainer) von Hennegau abgesetzt, seine Grafschaft anderweit vergeben war, erheben sich die Söhne, und obschon sie besiegt und in die Verbannung geschickt sind, doch gelangt das Haus bald wieder zum Besitz der Grafschaft[4]. Auch später kommen Absetzungen vor[5]: einzelne Familien sind auch wohl dauernd der früher eingenommenen Stellung

[1] Thietm. VI, 34, S. 821: Thiedrico, praedicti comitis filio, comitatum ac omne beneficium jure ei ortatu regiae ac principum suimet dedit.

[2] Meyer von Knonau, Forschungen XIII, S. 77.

[3] Stein, ebend. XII, S. 124.

[4] G. Camer. I, 95. 96, S. 493 ff.

[5] Thietm. V, 2, S. 791: cum Richerto, quem a comitatu suo imperator deposuit; ohne Angabe des Grundes.

beraubt. Aber es ist mehr eine Frage der Macht als eine blosse Anwendung des Rechts warum es sich in solchen Fällen handelt.

Und immer sind es nur Ausnahmen. Die Regel ist, dass die Grafschaften von dem Vater auf den Sohn übergehen und dauernd in den Händen bestimmter Familien bleiben. Sind mehrere Söhne, werden sie manchmal in ungetheiltem Besitz[1] gelassen; oder sie theilen, wenn der Vater mehr als eine Grafschaft gehabt[2]. Auch die Minderjährigkeit war kein Hindernis: ausdrücklich werden Knaben als Inhaber einer Grafschaft genannt[3]. Auf besondere Eigenschaften ist wenig gesehen[4]. Werden Vater und Sohn neben einander genannt[5], so hat vielleicht zur Sicherung der Nachfolge eine Verleihung auch an diesen stattgefunden; während in einem andern Fall[6] entweder der Vater dem Sohn die Grafschaft überlassen oder dieser unabhängig vom Vater eine solche erworben

[1] Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 86: in pagis Folcfeld et in Iffigewe in comitatibus filiorum Henrici et Eginonis; Dronke 629, S. 287: in page Tuchumne in comitatu filiorum Henrici comitis. Otto III, Lüntzel Diöc. S. 348: in comitatu filiorum Ekbrahti. Vgl. über die Verhältnisse in Holland Hirsch I, S. 355, der sich bereits gegen Gfrörers Hypothesen erklärt hat; über das Wort monarchia, welches Untheilbarkeit und Erstgeburtsrecht bedeuten soll, Forschungen XIV, S. 25.

[2] S. vorher S. 9 N 4.

[3] Otto II, Heinemann 65, S. 51: in comitatu pueri Geronis. Schöpflin S. 163: H. comite adhuc puero.

[4] Alpert II, 1, S. 709, von einem Grafen: iners et nullius consilii nullisque pene valitudinis erat. Vgl. Hirsch II, S. 345.

[5] Otto III, Orr. Guelf. IV, S. 475: in comitatu Hermanni et filii sui Sigifridi. Heinrich IV, Höfer II, S. 540: 2 comitatus, unum Bernhardi sive filii ejus Gebehardi comitis.

[6] MR. UB. 268, I, S. 324: in comitatu Ardennensi regimini filii nostri H. subjacenti.

hatte. Fehlte ein Sohn, so ist auch der Bruder zur Nachfolge gekommen [1].

Und auch weibliche Verwandtschaft hat unter Umständen Berücksichtigung gefunden. Schon Thancmar, der Sohn Heinrich I., machte einen Anspruch auf das Amt des Vetters seiner Mutter [2], wenn auch ohne Erfolg. Balderich setzte bei Heinrich II. eine solche Forderung durch [3]. Wiederholt ist im Lauf der Zeit durch Töchter oder Wittwen der Uebergang auf andere Häuser vermittelt. Ein Graf Ludolf verdankte am Anfang des elften Jahrhunderts seine Grafschaften in Friesland seiner Frau [4]. Das Erbrecht der Frauen im Lehnrecht, das sich besonders in Lothringen Geltung verschafft, ist auch hier zur Anwendung gekommen [5]: nur dass immer freilich die Anerkennung und Bestätigung des Königs erforderlich war [6],

[1] Ann. Saxo 1049. S. 655: qui fratri suo C., quia filium non habuit, in comitatu suo successit.

[2] Widuk. II. 9. S. 440: Sigifridus comes, cujus legationem cum sibi vendicasset Thancmarus, eo quod propinquus ei esset; nam mater ejus filia erat materterae Sigifridi.

[3] Alpert II, 5, S. 711, lässt seine Gemahlin sagen: praefecturam, quae jusius ex linea consanguinitatis et prosapia majorum tuorum . . . tibi obtingit, postulato. Vgl. c. 6. 8; Hirsch II, S. 351.

[4] Büttger, Brunonen S. 480 ff.

[5] VG. VI (KV. II), S 64. 65. Andere Beispiele sind: Ann. Aureavalli 1062: Comitatus . . . Hoyensis pervenit ex parte Geilae uxoris suae, quae fuit uxor G. comitis Hoyensis. Gislebert S. 490: der Graf von Hennegau erwarb die Grafschaft Valenciennes mit seiner Frau; die Wittwe totam terram H. comitatus tam de jure dotalicii quam de procuratione filiorum suorum tenuit, und bringt sie an den zweiten Mann. Vgl. Albericus 1064, S. 794: Galerannus vero per uxorem suam coepit habere dominium ultra Mosam prope Leodium; was sich auch auf allodiales Gut beziehen kann. — Calmet III, S. 11, urkundet: Ego Sophia Aimantiae comitissa.

[6] Vgl. Gislebert S. 491, wegen der feoda que ab imperio Romano tenebantur.

die dieser doch nicht in allen Fällen ertheilte: worin aber wieder nur, namentlich in den Zeiten Heinrich V, ein Anlass zu mannigfachen Streitigkeiten lag. Auch in Sachsen ist damals eine Frau im Besitz einer Grafschaft gewesen[1].

Dass Frauen Grafschaften für unmündige Söhne verwalten, kommt öfter vor[2], und kann nicht Wunder nehmen, da dasselbe in den Herzogthümern und im Reich selbst sich findet. Es dauert aber auch fort, wenn die Söhne erwachsen[3], und bei Wiederverheirathung geht wohl die Gewalt auf den neuen Gatten über: so hat Graf Balduin von Flandern sie in Holland gewonnen, trotzdem dass ein Sohn erster Ehe vorhanden war und die Kirche sich gegen seine Vermählung erklärte[4].

Von Heinrich V. ist die Grafschaft Holland förmlich als erbliches Lehn verliehen[5] und damit ein Grundsatz anerkannt der bereits allgemeine Geltung erhalten hatte[6], bei dem eben nur die Ausdehnung des Erbrechts in Frage kam, worüber dann, sei es die allgemeinen Grundsätze

[1] Harenberg S. 179, v. J. 1112: in comitatu Gertrudis comitissae.

[2] Ann. Egmond. 1121, S. 451: Petronilla relicta ejus uxor . . . comitatum strenue regebat. Helmold II, 7, S. 93: In tempore illo cometiam Holzatie, Sturmarie atque Wagire administrabat vidua Adolfi comitis cum filio adhuc tenello. Vgl. auch S. 12 N. 5.

[3] Ann. Egmond. 1132, S. 452: que toti adhuc imperabat comitatui.

[4] Gen. Flandr. S. 320.

[5] Acta 73, S. 68: Et quia illud beneficium . . . jure hereditario et firma manu tenuerat, visum est mihi et fidelibus meis aequum et justum fore et ad utilitatem regni pertinere, ut comitatum Frisiae ita etiam in omni jure comitatus, videlicet in omni questo, in placitis ipse, in redditibus sibi darem.

[6] Vgl. noch Gall. chr. V, S. 291: locus ipse ad comitatum nostrum hereditario jure videbatur pertinere; Gislebert S. 490: comitatum Hanoniensem jure hereditario possedit.

des Lehnrechts, sei es besondere Gewohnheiten oder Privilegien zu entscheiden hatten.

Damals waren aber auch wichtige Veränderungen in den Verhältnissen der Grafschaft vor sich gegangen. Die Könige haben sie wiederholt an geistliche Stifter übertragen[1], zu Eigen wie es mitunter ausdrücklich heisst[2]. Und so mochten auch Weltliche die Grafschaft nicht blos wie ein Beneficium erhalten und nutzen, sie auch als Eigengut empfangen, oder doch so betrachten und behandeln[3], namentlich da wo sie mit grossem Hausbesitz verbunden war. Verlehnungen, Lehnsauftragungen sind schon immer vorgekommen; am Ende des elften Jahrhunderts ist auch von dem Verkauf einer Grafschaft die Rede[4].

Ursprünglich entsprachen sich Grafschaft und Gau: die Grafschaft war die den König vertretende Gewalt innerhalb eines Gaues, und die Bezeichnung ward territorial

[1] Davon ist in anderm Zusammenhang genauer zu sprechen.

[2] Heinrich II, Orr. Guelf. IV, S. 467: donamus atque largimur in proprium; Miraeus I, S. 148: in proprium donavimus; ebenso Konrad II, Erhard 122, I, S. 94; Heinrich III, Dronke 746, S. 356. Derselbe, Trouillat S. 175: in proprium tradidimus. Heinrich IV, Remling S. 62: in proprium dedimus.

[3] In der Urk. Otto III. für Theoderich von Holland, OB. van Holl. I, S. 40, erhält dieser doch nur was er bisher als Beneficium gehabt in comitatibus . . . Masslant, Kinhem, Texla cum omni utilitate ad hoc appendente . . . ad integrum in proprium. Es wird sachlich nicht wesentlich verschieden von einer Verleihung der Grafschaft selbst gewesen sein; vgl. Hirsch I, S. 342 ff.; aber ganz dasselbe ist es doch nicht. An sich ist mit einer solchen Verwandelung von Beneficium in 'proprium' nicht einmal nothwendig die Erblichkeit verbunden, wie Gfrörer I, S. 39, annimmt; s. VG. VI (RV. II), S. 6; hier aber wohl allerdings gemeint.

[4] Chron. S. Hub. c. 65, S. 601: R. Porcensium comes ante ipsum Porcense castrum . . . ipsumque Porcensem comitatum cum omnibus quae erant sui juris . . . vendidit.

eben auch von diesem gebraucht[1]. Und so ist es auch in dieser Periode noch vielfach der Fall gewesen. Alte Gaue werden als Grafschaften bezeichnet[2], mitunter Gau und Grafschaft zugleich auf denselben District bezogen[3]. Doch drängt die Grafschaft den Gau zurück: das Reich zerfällt in Grafschaften wie einst in Gaue[4]. Nicht selten aber erscheint die Grafschaft auch als Unterabtheilung des Gaus, am häufigsten in Lothringen[5], dem Elsass

[1] VG. III, S. 321 ff.

[2] Trad. Sang. 680, II, S. 282: de tribus comitatibus, sc. Turgowe, Lintzgowe et de Rhaetia Curiensi. Otto I, Mon. B. XXXI, 1, S. 210: in comitatibus Lobitungewe, Creikkewe, [Ne]cartkewe; Sagittar S. 104: in comitatu Lingo. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 222: in comitatibus Spirchkewe et in Wormazfelde; eb. S. 216: in medio horum comitatuum constituta, qui vulgo vocantur Pustrussa, Lurno, Catubria . . . inter hos tres supra titulatos comitatus; W. UB. 188, I, S. 218: in comitatu Zurihkewe . . . in comitatu Linzihkewe . . . in comitatu Retiae. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 297: ubi se comitatus Ratensgewe atque Yphigewi dividunt; Resch II, S. 698: Orta est contentio de finibus comitiorum Putrissa et Norica valle. Vgl. Heinrich V, Mon. B. X, S. 441: in pago Ouscowe, und: in comitatu Ousen, gleichbedeutend.

[3] Otto I, Jaffé S. 15: in pago et comitatu Kunigessundra. Otto II, Zapf S. 67 (Herrg. S. 87): in pago et in comitatu Rhetia.

[4] Thietm. VI, 14, S. 810: in omnibus regni suimet comitatibus; vgl. IV, 29, S. 781: per omnes suimet episcopatus et comitatus. Otto II, Reinemann 54, S. 42: in provintia et comitatibus australis Turingiae.

[5] Piot 6, S. 10: in pago Hasbanensi in comitatu Hoyo. MR. UB. 273, I, S. 328: in pago Moselensi et in comitatu Waldeleringa. Andere Fälle sind allerdings nicht so deutlich: Acta 53, S. 51: in pago Musiligense in comitatu videlicet Viridunense, vgl. mit Gall. chr. XIII, S. 554: in pago Wabrensi et comitatu Virdunensi; auch H. de Metz IV, S. 75; MR. UB. 210, I, S. 270: in Rezcensi pago et in comitatu Waldervinga, mit 270, S. 326: in pago Sarensi, in comitatu Waldravingensi; ebend. 173, S. 236: in pago Rizogohensi et in comitatu Ardenensi; 180, S. 242: in pago Heflinse, in comitatu scilicet Tulpiacensi . . . in pago Moslacensi et in comitatu Biedensi; Acta Pal. V, S. 177: in pago Roslinse in comitatu Blisensi. Vgl. Gall. chr. XIII, S. 384: in pago et comitatu Malensi seu Scarponense. Steht MR. UB. 169, I, S. 233: in pago et comitatu Ardunensi;

und Schwaben[1]. Aber auch sonst fällt der Amtsbezirk eines Grafen keineswegs immer noch mit einem alten Gau zusammen. Es ist das anzunehmen, wenn gesagt wird, dass ein Graf dem Gau vorsteht[2]: werden dagegen, wie es häufig geschieht, Gau und Grafschaft einer bestimmten Person neben einander aufgeführt[3], so bleibt

Gall. chr. XIII, S. 554: in comitatu et pago Virdunensi . . . Moslinsi; Hist. de Metz IV, S. 70: in pago et comitatu Salinsi: so kann der doppelte Ausdruck wie in den Fällen S. 15 N. 3 gesetzt, es kann aber auch eine mit dem Gau gleichnamige Unterabtheilung gemeint sein.

[1] Grandidier II, S. 162: in pago Alsatie et in comitatu Kirricheim. — Karl III, Wartmann 615, II, S. 225: in comitatu Nidenga in pago Berehtoldesbara. W. UB. 231, I, S. 274: in pago Tubergewe in comitatu Merginhaim; vgl. 267, S. 338; 277, S. 350; Gerbert N. S. 29, S. 41; 30, S. 43; — Später auch anderswo: Konrad II, Stumpf Acta 40, S. 46: in pago Nowigroda in comitatu Chuontiza; Wenck I, S. 282; Arch. f. Hess. G. I, S. 407. — Das Umgekehrte scheint der Fall in der Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 360: in pago Chelsgouwe et in comitatu Nortgouwe B. comitis; vgl. Spruner, Gaue S. 117.

[2] Heinrich I, Acta 1, S. 1: in pago Kunigessundra, cui . . . Hatto praesse conspicitur. Otto I, Jaffé S. 15: in pago et comitatu Kunigessundra, cui Immet praesse videtur. Häufiger so bei comitatus: MR. UB. 205, I, S. 265; 210, S. 270; 273, S. 328; Calmet II, S. 221. 232 (ubi Th. praesidet); Lacomblet 95, I, S. 53; Sagittar S. 104. — Dasselbe ist wohl anzunehmen, wenn es heisst, Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 201: in comitatu B. comitis Volcvelt nuncupato; Stumpf Acta 16, S. 23: in comitatu Y. comitis Chunigessundera vocato . . .: in comitatu Rodberti qui dictus est Einrichi.

[3] So z. B. Konrad I, Böhmer Acta I, S. 1: in pago Folchfeld dicto sitas, h. e. in comitatu cujusdam comitis cui nomen Hessi; oder meist kürzer, wie 7, S. 12: in pago Husitin dicto et in comitatu Bardonis sitas ... in pago Loganacgowe appellato in comitatu Ottonis. — Eigenthümlich ist, dass in den Urkk. später oft der eine oder andere Name, einzeln auch beide offen gelassen sind, offenbar doch nur weil man sie in der Kanzlei nicht kannte. Eben dass es bei beiden, wenn auch häufiger bei den Gauen als den Grafen, vorkommt, verbietet wohl andere besondere Ursachen anzunehmen. Beispiele sind: es fehlt der Gau; Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 269; Heinrich II, ebend. S. 368. 444. 464. 471; — der Graf; Otto III,

es wenigstens zweifelhaft, ob nicht nur ein Theil des Gaus unter diesem Grafen steht. Denn wiederholt finden sich in demselben Gau zwei oder mehr Grafen[1]: wozu Theilungen unter mehrere Söhne, aber auch andere Umstände den Anlass gegeben haben können. Anderer seits sind oft genug auch verschiedene Gaue unter Einen Grafen gestellt[2], man kann sagen zu Einer Grafschaft

eb. S. 295; Heinrich II, Lacomblet 144, I, S. 89; 150, S. 92; Erhard 66, S. 51; — beide; Mon. B. a. a. O. S. 323. 341. 345. 364. 395. 401. 404. 412. 414. 446; W. UB. 237, I, S. 285; Erhard 106, I, S. 84. — Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 398, führt einen Fall an, wo eine Grafschaft noch später nach einem Grafen benannt ist.

[1] Otto II, Erath 22, S. 16: in pago Hardego et in comitatu Deommonis comitis . . . in eodem pago in comitatu autem Friderici comitis. Höfer I, S. 165: in pago Hassaga in comitatu vero Thiederici comitis, und von demselben Tage S. 166: in pago H. in comitatu vero Sigifridi comitis. Ledderhose Kl. Schrift. II, S. 284: in pago Hessin in comitatu Dodechonis, und S. 286 von demselben Tage: in p. H. in comitatu Friderici. Trad. Juv. Odalb. 32, S. 138: in comitatu Wastilonis et . . . in eodem pago in comitatu Megingozi; 47, S. 147: in Chimenigowe in comitatu Kerhohi . . . in comitatu Reginberti in Chemengowe. Hierher gehören aber auch Fälle wie: Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 184: in pago Chremichowe in comitatibus O. S. ac W; S. 185: in pago Sundergowe in comitatibus R. Ch. O. ac S. (in der Bestätigung Otto II, XXXI, 1, S. 237, werden 4 andere Namen genannt); Otto II, Stumpf Acta 15, S. 22: in pago Hassim et in comitatibus G. et R. comitum.

[2] Heinrich I, Dronke 678, S. 314: in pago Engelin in comitatu M. presidis . . . in pago Nabelgowe in comitatu item ejusdem M.; Mon. B. XXVIII, 1, S. 166: in pago Keltinstein in comitatu R. comitis . . . in pago Ongiskewe in comitatu ejusdem comitis. Otto III, Schannat Worm. S. 26: in comitatu ducis et comitis O. et in pagis Desengowe et Creichgowe. Heinrich II, Herrgott II, S. 105: in comitatu B. comitis et in pago Trithira et Emefeld; Heinemann 99, S. 77: predium . . . in S. in comitatu Geronis in pagis Swava et Hassega (was wohl so zu verstehen dass die Grafschaft zu der das Gut gehörte sich über beide Gaue erstreckte; vgl. 102, S. 80, von demselben Gut: in pago Sueve in comitatu Thietmari). Erhard 57, I, S. 46: in pago Tilithi . . . in pago Mersten . . . in comitatu Herimanni; 119, S. 92: in pagis Wetiga et Tilithi in comitatu Widukindi. Heinrich III, Stumpf Acta 59, S. 63: 4 mansos ad R. pertinentes in comitatu palatini comitis

verbunden; oder ein Graf hat in einer Mehrzahl von Gauen oder kleineren Districten, meist nur in einzelnen Theilen eines Gaus oder an einzelnen Orten, die Grafschaft[1]: man spricht deshalb von einem Grafen so und so vieler Grafschaften. Gaue und Grafschaften decken sich so immer weniger[2]. Die Begriffe welche mit diesen Worten verbunden, die immer schon nicht ganz constant gewesen sind, werden nur noch unbestimmter: wie Gau (pagus) jeder irgendwie abgegrenzter District heissen kann, so bezeichnet Grafschaft jeden unter einem Grafen stehenden Bezirk oder Complex von Land. Auch der Zubehör eines einzelnen Ortes oder Hofes heisst Gau[3],

D. et in pagis Hassiga et Frisenefel (wie vorher in der Urk. Otto II); Trouillat S. 175: quendam nostre proprietatis comitatum Augusta vocatum in pago Ougestowe et Sisgowe situm.

[1] Heinrich II, Erhard 102, I, S. 80: comitatum quem D. comes dum vivit tenuit, scilicet in locis Hessiga, Netga, Nihterga (vgl. 126, S. 98); 82, S. 61: ebenso — situm in locis Haverga, Limga, Thiatmalli, Aga, Putberga, Treveresga, Langaneka, Erpesfeld, Silbiki, Matfeld, Nihterga, Sinstfeld, Ballevan prope Spriada, Lambiki, Lession, Sewardeshusun. Konrad II; Acta 43, S. 42: in comitatu quondam Balderici . . . in quibuscunque pagis sita sunt.

[2] Heinrich III, Erhard 149, I, S. 117: in pagis Westvalun et Treine . . . et in comitatibus B. ducis et R. atque B. comitum. MR. UB. 374, I, S. 431, v. J. 1074: in 8 pagis, id est in Nachgowe, in Trachari, in Hundesruche, quorum quedam in comitatu ejusdem B. comitis, quedam in comitatu E. comitis sita erant. Hodenberg Verd. GQ. II, S. 32: in pagis Leingia, Moltbizi, Partungen, Creti, et in comitatu Bernhardi ducis, W. comitis et E. comitis et O. comitis et F. comitis.

[3] Das zeigen besonders Stellen wie Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 267: curtim Saltce . . . quandam pagum Salzgowi dictam; Heinrich II, eb. S. 370: locum Matughof dictum in pago Matuhgouwe; S. 372: locum Aterahof dictum in pago Ateragowe; S. 381: locum Nagalta dictum in pago Nagalgowe; Erhard 89, I, S. 72: predium Moringa dictum in pago Moronguwo; Schutes I, S. 235: predium Hedua in pago Hedergo. So steht Harenberg S. 672 (zweif. Urk.): Gandersheimigawi; aber Mon. B. XXVIII, 1, S. 408 auch: quendam certem Worngowe dictum.

und ebenso wird die Grafschaft auf einzelne, auch kleinere Ortschaften bezogen [1].

Diese Verhältnisse sind es welche man im Auge hat, wenn von der Auflösung der alten Gauverfassung gesprochen wird [2]. Verschiedene Umstände haben darauf eingewirkt: eben die Theilung der Gaue unter mehrere Grafen und anderer seits die Vereinigung mehrerer oder der Theile von mehreren Gauen zu Einem Grafschaftsverband; ausserdem vor allem die zahlreichen Exemtionen welche von der alten Grafschaft gegeben wurden, durch Uebertragung der in ihr liegenden Rechte an andere, vor allem an die geistlichen Stifter, welche theils gräfliche Be-

[1] Beispiele schon in den Noten vorher. Andere: Arnulf, Juvavia S. 115 (zweifelhaft; s. Felicetti S. 25): in comitatu Dudleipo vocato; Konrad I, Böhmer Acta 26, S. 28 (bisher meines Wissens nicht angezweifelt; s. Dümmler II, S. 593): curtem nostram L. cum omnibus rebus . . . in duobus illis comitatibus Scesenberg et Mervels . . . ad eandem curtem pertinentibus; Otto I, Mohr 58, S. 84: in comitatu Mortenuna; Otto II, Ritz S. 37: in pago Hasbaniensi et comitatu Folchwini comitis Hoio situm; vgl. S. 46: in comitatu Hoyensi, unde et Erenfridus comes fore videtur; Heinrich II, Mon. B. XI, S. 529: in comitatu Mártishusa; Mon. B. XXVIII, 1, S. 440: comitatum in Bezzingun ad curtem Geraha respicientem cum banno et districtu; Konrad II, MR. UB. 304, I, S. 356: comitatum Marivelis nominatum situm in pago Einricha; Heinrich IV, Trouillat S. 203: quendam comitatum nomine Henchingen in pago Butisgowe situm; S. 167: in comitatu qui pertinet ad locum Jizicha; Remling S. 62: duos comitatus . . . alterum pertinentem ad locum nomine Vorechheim. Auch Lacomblet 110, I, S. 66; 112, S. 68; Ritz S. 112; Miraeus I, S. 264.

[2] Die Abhandlung Günderodes: Von den vorzüglichsten Ursachen welche den Verfall der Eintheilung Teutschlands besonders der rheinischen Provinzen in Gauen veranlasst haben, Werke II, S. 361 ff, hat im wesentlichen das Richtige kurz angegeben. — Ueber die Zeit wo die Gaunamen verschwinden s. VG. V (RV. I), S. 160. Einzeln werden dieselben auch noch später gebraucht; so erscheint 1226 ein comes Norturingiae, der schon vorher (1195) comes de Mulingen heisst; Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 289.

fugnisse auf ihren Besitzungen theils auch ganze Grafschaften empfingen[1], aber auch an weltliche Grosse, und dies sicher weit öfter als sich im einzelnen nachweisen lässt, da Urkunden der Art nur ausnahmsweise erhalten sind[2]; weiter durch die selbständige Entwickelung der Städte, die mitunter als einbegriffen in das Recht geistlicher Immunität aus dem Gauverband austraten, aber auch als Theile des königlichen Guts oder später des fürstlichen Domaniums von demselben gelöst wurden und mehr und mehr eine selbständige Stellung gewannen. Diese und andere im einzelnen Fall wirksame Umstände führten dahin, dass bald eben nur Reste der alten Gaue und der auf ihnen beruhenden Grafschaften vorhanden waren[3], während nun grössere und kleinere Bezirke oder Complexe von Besitzungen, deren Inhaber mit gräflichen Rechten ausgestattet, als Grafschaften bezeichnet sind. Immer weiter gingen Gau und Grafschaft auseinander: der alte Gau verlor als Gerichts- und überhaupt politi-

[1] Darüber Abschnitt 11. Man nennt die Bisthümer auch territorial den Gauen oder Grafschaften zur Seite: Remling S. 62: duos comitatus, unum . . . situm in pago qui dicitur Spirichgowe, alterum in episcopatu Spirensi; Schöpflin I, S. 204: Güter in episcopatu Argentinensi; OB. van Holl. S. 59: qui fuerit terminus episcopatus et comitatus. Vgl. Hesse Paulinzelle 3: in provincia scilicet quae dicitur Duringia in episcopatu Mogontiensi in pago Lancwizi in comitatu Sizonis.

[2] Eigentliche Verleihungsurkunden überhaupt nicht. Wohl aber solche die von dem bestehenden Verhältnis Zeugnis geben, z. B. Miraeus I, S. 372: comitatum omnis terrae G. avunculi sui et comitatum omnis terrae ad eandem terram pertinentis. Vgl. zweif. Urk. Heinrich III, Heda S. 122 (Stumpf Nr. 2180): Gut cum omni ejusdem comitatus districtione.

[3] So sagt schon Otto III. in einer merkwürdigen Urk., Miraeus I, S. 51 (schlechter Gall. chr. XIII, S. 148): comitatum Hoiensem qui in nostra ditione hactenus erat . . . quod reliquum erat regiae ditionis . . . quod reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat.

scher Bezirk seine Bedeutung, und man hatte kein Interesse weiter auf ihn Bezug zu nehmen, die Lage der Orte nach ihm zu bestimmen[1], kein Recht auch den Grafen nach ihm zu benennen, da derselbe nur Theile und meist Theile verschiedener unter sich hatte, vielleicht nur das was als Haus- oder Lehngut, oder sonst unter irgend einem besonderen Titel, ihm geblieben war.

Allerdings finden Ausnahmen statt, in der Weise dass einzeln der Graf seine Gewalt in dem ganzen Umfang oder doch dem überwiegenden Theil der alten Grafschaft behauptete, und sie in eine territoriale verwandelte, d. h. die andern Gewalten in Abhängigkeit hielt und alle Hoheitsrechte für sich übte, oder dass er wenigstens die Gerichtsbarkeit wesentlich in dem alten Umfang behielt. Und dann sind auch die alten Namen geblieben. Das Erste war besonders in Lothringen der Fall, wo es von der früh durchgedrungenen Lehnbarkeit und Erblichkeit der Grafschaft begünstigt ward: die Grafen von Flandern, soweit dies zum Deutschen Reich gehörte, von Hennegau, Brabant, Holland kommen da in Betracht. Das Andere hat später zu der Unterscheidung der Landgrafen von territorialen Grafen geführt, wovon nachher zu sprechen ist.

Auch in solchen Fällen werden die Grafen wohl nach dem Ort wo sie regelmässig ihren Sitz hatten bezeichnet: der Graf von Hennegau nach Mons[1], der von

[1] Angaben blos nach der Grafschaft der Person finden sich einzeln schon früh: Dronke 607, S. 272: in comitatu Cristanes (9. Jahrh.); vgl. 635, S. 290; Otto II, Jaffé S. 20; Stumpf Acta 14, S. 21; Heinrich II, Wenck II, S. 44; Mon. B. VI, S. 156.

[2] Gislebert S. 490: comes Montensis dicebatur, quia ipse Mons caput erat et est semperque erit totius Hanonie. Graf Balduin schreibt aber, Mi-

Brabant nach Löwen[1]; und ähnlich einzelne Landgrafen. Und überall sonst erhalten Bezeichnungen nach einer Stadt, Burg[2], Schloss, wo der Graf sich aufhält, mehr und mehr das Uebergewicht, zuerst, seit dem Anfang des elften Jahrhunderts[3], wieder in Lothringen, dann in den übrigen Provinzen des Reichs[4]. Sie nehmen etwas von

raeus I, S. 517, v. J. 1089: Ego B. . . . Hainaucensium et Valentianensium necnon et Duacensium et Austrovantensium comes.

[1] Miraeus I, S. 348, v. J. 1003: comite Lovaniae Lantberto . . . Lovaniensem comitem. Der Graf selbst schreibt, Miraeus I, S. 73, v. J. 1086: Ego H. Brachbatensis comes et advocatus.

[2] So steht Mon. B. XXIX, 1, S. 191: Ad. comes de castello Chalawa; vgl. Lamb. 1077, S. 257: Ad. comite de castello quod dicitur Calewo. Mone Anz. 1837, S. 3: B. comes de castello Nellenburk dicto; vgl. Lamb. 1073, S. 227: comes de Ellenburg. Lamb. 1076, S. 252: comes de castello quod dicitur Luzelenburg. Vgl. Duvivier S. 444: comes Montensis castri. Nach Alpert II, 2, S. 710, dient ein castellum ad optinendam praefecturam. V. Nortberti c. 15, S. 689, sagt von dem castrum Cappenbergense: dominatum Westfaliae tenuerat.

[3] Eine Urk. angeblich von 992, OB. van Holl. I, S. 41: H. comitissa terrae de Stryen, ist gewiss falsch; für echt gilt Otto III, Miraeus II, S. 807 (Stumpf Nr. 961), v. J. 992: comes Namuci. Weitere Beispiele sind: Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016: G. comite de Los; Lacomblet 153, I, S. 95, v. J. 1018: Sign. Gerhardi Juliensis, wo 'comitis' zu ergänzen scheint; 165, S. 103, v. J. 1028, wenn echt: coram comitibus Ch. de Hadenkirchen, H. de Norvenich; Ledebur, Arch. X, S. 212, v. J. 1031: G. comite de Lon; MR. UB. 306, I, S. 359: comes G. de Salmo; Mone Anz. 1838, S. 206, unter Konrad II: comite G. de Lunguvich; Heinrich III, Martene Coll. II, S. 60, v. J. 1040: comite G. de Zuyeis; vgl. eb. S. 57.

[4] Wolferad de Alshusa, der von Heinrich II. eine Grafschaft empfangen haben soll (s. vorher S. 9 N. 1), heisst so jedenfalls nicht als Graf, wie Stälin I, S. 548 anzunehmen scheint; Eccard Hist. gen. S. 7 Praef. (Stumpf Nr. 1767): in comitatu vero comitis Ringelem, scheint corrumpiert. So gehören hierher: Erhard 107, I, S. 85, v. J. 1024: E. comes de Aslan; Stumpf Acta 39, S. 48, v. J. 1028: comitatu G. de Bastonia; W. UB. 222, I, S. 263, v. J. 1037: B. comitem de Kamburc; eb. S. 264: B. comes de Henenberc, H. comes de Creginecka, A. comes de Kalewa, B. comes de Loufan, E. comes de Ingeresheim, B. comes de Kamberc. Trad. Tegerns. S. 27, von d. J. 1042—1046: comitoque G. de Ribersperen. Vgl. Trad. Eris. 1319,

dem Charakter vom Familiennamen an[1], indem die Geschlechter sich nach den Besitzungen nennen die ihnen gehören und die entweder mit der alten Grafschaft verbunden, wohl geradezu zu dem Mittelpunkt derselben gemacht[2], oder auch nur selbst mit gräflichen Rechten ausgestattet sind: was wenigstens nicht immer unterschieden werden kann[3]. Theilungen und andere Veränderungen des Besitzes haben aber zu mannigfachem Wechsel solcher Bezeichnungen Anlass gegeben[4].

Nicht selten sind Grafen und Grafschaften auch

S. 511; Seibertz S. 42. Auch V. Godeh. post. c. 19, S. 206: O. comes de Hamerstein, wo die ältere Vita c. 31, S. 190, sagt; O. Hamersteinensis (V. Meinw. c. 13, S. 113: quidam comes Doudicho de monte qui Wartberge appellatur, ist kein gleichzeitiges Zeugnis. Günderode hat dann keine vor 1075, S. 372).

[1] Diesen Charakter haben auch die Namen der Wild- und Raugrafen, die am Ende dieser Periode aufkommen; MR. UB. 407, I, S. 466, v. J. 1103: E. comes silvester; II, S. LXIV, v. J. 1140: comes hirsutus. Der letzte Name scheint später von einem jüngern Bruder zur Unterscheidung gebraucht; vgl. Schneider in Wigands Wetzlar. Beitr. II, S. 226 ff. Mit dem Forstgrafen hat auch der erste Name schwerlich etwas zu thun.

[2] Eine Burg als Mittelpunkt einer Grafschaft zeigt Orr. Guelf. IV, S. 435: Heinrich II. bestätigt, dass Otto III. comitatum circumjacentem illud castellum, das der Bischof von Hildesheim zum Schutz gegen die Slaven gebaut, demselben geschenkt. Vgl. V. Moschulli, SS. XX, S. 513: comitatum suum cum castello suo Bullion. Vgl. vorher S. 22 N. 2.

[3] Es zeigt sich wohl darin dass dieselben Personen bald mit bald ohne die Bezeichnung 'comes' aufgeführt werden, z. B. Lacomblet 249, I, S. 161: comes de Safenberg; 253, S. 164: comes de Hostaden; die vorher nicht so heissen.

[4] So heisst der Bruder des Landgrafen Ludwig von Thüringen nach den Besitzungen seiner Frau comes de Wodenesberg, Ann. Bos. 1130, S. 104. Der comes de Warche, V. Theod. c. 20, SS. XII, S. 48, ist derselbe der sonst comes Chiniacensis heisst. Vgl. eb. S. 530: H. comitem de Ryetbecke fratrem videlicet Friderici comitis antiqui de Arnesberg. Andere Beispiele fast in allen Genealogien; s. z. B. die Stammtafeln bei Stälin II, S. 353 ff.; Schrader Dynastenstämme S. 137; Forschungen VI, S. 584 ff.

nach den Gerichtsstätten benannt an welche die richterliche Thätigkeit geknüpft war [1]; es ist das vielleicht manchmal auch da der Fall wo das Verhältnis nicht deutlich zu Tage liegt [2].

Denn immer ist die Gerichtsbarkeit ein Hauptstück der gräflichen Gewalt: danach besonders wird sie bezeichnet [3].

Der Graf ist es welcher das öffentliche Gericht zu

[1] So heisst es in Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 310: in comitatu Friderici qui judicat in Hachingun in pago Sundergowe. Beispiele sind: Heinrich III, Würdtwein N. S. V, S. 250: in comitatu Malstat B. comitis; Heinrich IV, Arch. f. Hess. G. I, S. 407: in pago Wettereiba atque in comitatu Malstat B. comitis; vgl. ebend. S. 89 und Landau, Gaue I, S. 227, der den pagus Wettereiba und comitatus Malstat für identisch hält; — Heinrich III, Kremer Orr. S. 119: in pago Hessorum et in comitatu W. comitis scilicet Madanun dicto; Landau II, S. 44: in provincia Hassia in comitatu qui dicitur Madena; Schrader S. 222: quae sub comitatu Mathenun retinentur; — W. UB. 267, I, S. 378: in comitatu Lutrammesforst, vgl. mit Acta Pal. VI, S. 270: in publico mallo qui dicitur Lutrammisforst; in Schwaben auch Ingiresheim, Stälin II, S. 533. 568 N.; — in Sachsen vielleicht der comitatus in Immedeshusen, V. Meinw. c. 171, S. 145; vgl. Schrader S. 64 N.; s. auch Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 289.

[2] Zapf S. 462: Udo comes de Rammesperch hält Gericht zu Rammisheim: da liegt wohl die Burg bei der Gerichtsstätte. Heinemann 337, S. 255, heisst Albrecht der Bär comes Ad. de Aschersleve bei einem 'placito populi Aschersleve'. Erhard 170, I, S. 133, steht: apud Thuneresberg in placito Erphonis presidis; 100, S. 150: in comitatu Friderici comitis ad Thuneresberhc, was Spilcker II, S. 11 übersetzt: Graf von Donnersberg; vgl. Wigand, Femgericht S. 221. — Wenn Felicetti S. 53 zeigt, dass sich der pagus Gurketal und der comitatus Friesach (im J. 1016) entsprechen, so ist das wohl auch so zu erklären. — Winter in seiner Abhandlung über die Grafschaften in Nordthüringen, GBl. f. Magdeburg IX, unterscheidet die einzelnen Grafschaften hiernach.

[3] Otto III, Dümge S. 97: in comitatu Bara quem H. comes tenere et potenter videtur placitare. Vgl. N. 1 und Meichelbek I, S. 230, wo es heisst: A. . . . regula justitiae . . . comitatum gubernante; auch S. 222: in comitatu et in mallo publico; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 178: in eisdem comitatibus seu in placitis publicis legitimisve.

bestimmten Zeiten, das echte Ding oder wie es mit verschiedenen Namen nach alter Weise bezeichnet wird, abhält, hier den Vorsitz führt[1] und alle die Geschäfte vollzieht die damit verbunden sind, und deren später, wo von dem Gerichtswesen gehandelt wird, näher zu gedenken ist. Der Graf wird deshalb geradezu als Dinggraf bezeichnet[2].

Es hängt wohl zunächst hiermit, zugleich aber auch mit der allgemeinen Stellung des Grafen in seinem Gebiet zusammen, dass in den Urkunden seiner gedacht, die Vollziehung eines Geschäfts nach seiner Amtsführung bezeichnet wird, bald so dass auch der über ihm stehende Herzog oder umgekehrt ein niederer Beamter neben ihm genannt ist, am häufigsten aber man allein auf ihn Rücksicht nimmt[3].

[1] Erhard 172, I, S. 135: comite H. ibidem in comiciali judicio praesidente; Ludewig X, S. 135: in legitimo placito, scilicet comite pro tribunali sedente in B. (vgl. Erhard 173, I, S. 135: coram multitudine quae ad tribunal ejus convenerat). Lothar, Niesert V, S. 6 (zweif., Stumpf Nr. 3298; Schum S. 12 ff.; vertheidigt von Scheffer-Boichorst, Jen. LZ. 1874 S. 337 ff., aber wenig überzeugend): in loco praetoriali H. praesidente praeside G. (vgl. Kindlinger Hörigk. S. 230: in Fridislariensi praetorio). Dass namentlich in Westfälischen Urkunden praeses mit besonderer Rücksicht auf den Vorsitz im Gericht gebraucht wird, ist oben S. 3 N. 1 bemerkt. Häufig steht 'sub comite': Neugart I, S. 580; II, S. 29; Grandidier II, S. 128; oder 'coram comite': H. de Metz IV, S. 56; Trad. Fris. 665, S. 332.

[2] Erhard 249, II, S. 38, v. J. 1144: per manus thincgravii, nachher comes conciliii, eben der welcher das Gericht hält. Haltaus S. 23 hat das Wort nur in viel späteren Stellen, Graff und Lexer gar nicht.

[3] sub duce . . . et comite . . . steht Neugart I, S. 578. 579; Wyss S. 27. 32. 33; Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 20; Trad. Fris. 1030, S. 444; 1031, S. 445; Trad. Ransh. 146, S. 289; H. de Metz IV, S 87. — Unterbeamte: Trad. Sang. 406, II, S. 28, wie früher öfter: sub H. comite et sub H. centenario; Calmet V, S. 165: sub comite F. praefecturam Metis agente, judice A, Th. scabione. Hierher gehört auch die von Giesebrecht III, S. 1168 angeführte, aber misverstandene Urkunde, wo Kaiser,

Die Gewalt welche der Graf handhabt ist der Bann[1], wie derselbe einmal heisst weltlicher Bann[2]: er wird von dem König übertragen, von seinem Bann abgeleitet und so ausdrücklich als königlich bezeichnet. Es ist die zwingende, das Recht sichernde Gewalt, welche sich im Gericht selbst als Befehl[3] und bei der Vollziehung des Urtheils[4], ausserdem in Bestätigung hier vorgenommener

Herzog, Graf und judex genannt werden. (Eine Urk. v. J. 1068, Mon. B. I, S. 217, datiert nach Papst, Erzbischof, König, Herzog, Graf, Vogt und Pfarrer). — Nur der Graf: regelmässig die Sangaller, später die Würzburger Urkunden (Mon. B. XXXVII, S. 34 ff.); auch UB. d. L. ob d. Enns II, S. 121; Grandidier S. 248; Remling S. 14; Guden I, S. 79; Schannat Vind. I, S. 55; Arch. f. Hess. G. I, S. 216. 233.

[1] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: Quos (comitatus) cum omni districto, placito et banno nostro imperiali, lege et judicum judicio, nihil de his quae comites sive aliquis mortalium de placitis habere debuerunt excipientes; vgl. dazu Zöpfl, Alterth. II, S. 66. Heinrich IV, OB. van Holl. S. 56: comitatum cum omnibus ad bannum regni pertinentibus . . . comitatus omnis in H. cum omnibus ad bannum regalem pertinentibus. Es stehen comitatus und bannum zusammen: Chron. S. Hub. c. 23, S. 582: cum banno et comitatu; 43, S. 591: cum comitatu et banno; vgl. 5, S. 572; Urk. Wibalds, Martene Coll. II, S. 107: comitatu tantum et banno ad nos pertinente; — ebenso placitum und bannum: Otto I, W. UB. 184, I, S. 213: cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinentis; Scherus II, S. 342: nec bannum nec placitum; — bannum facere aut mallum habere: Otto II, OB. van Holl. I, S. 35. — Dass Otto I, Mon. P. I, S. 232 (Stumpf Nr. 512): merum et mixtum imperium in jam dicto comitatu, nicht dieser Zeit angehört, bedarf kaum der Bemerkung.

[2] W. UB. 284, I, S. 362: der Graf lässt Grenzen durch Zeugen untersuchen, et inventos . . . in suo legitimo placito seculari banno, sicut fieri solet, inbannavit.

[3] Wyss S. 29: de comite banniti sunt in fidem suam et juramentum, ut ita sicut hoc verissime scirent narrassent. Mon. B. XXVIII, 1, S. 237: Similiter et primi judices comitatuum banno constricti et juramento idem testati sunt.

[4] Z. f. Schw. R. XVII, S. 80: cum inventione principum regali banno praecepit, ut sine ulla contradictione eorum fratrum subditi fuissent servitati. Vgl. die Erklärung des Strassburger StR. c. 11: potestatem cogendi et constringendi judicatos quem vocant bannum.

Handlungen, stattgefundener Besitzübertragungen[1], ermittelter Grenzen[2] und dergleichen, bethätigt. Wird der Könige- und Grafen-Bann unterschieden[3], so muss es sich auf die verschiedene Busse beziehen welche auf die Verletzung des einen oder andern gesetzt war.

Mit dem königlichen Bann und der Stellvertretung des Königs überhaupt war eine Gewalt gegeben von weitreichender Bedeutung[4], die nur durch mannigfache Exemtionen Beschränkung erlitt.

Vor allem kommen diejenigen Rechte in Betracht welche Einkommen gewährten. Wo der König über eine Grafschaft verfügt, ist regelmässig auf den Ertrag, den 'Nutzen', den sie brachte besonderes Gewicht gelegt[5],

[1] Meichelbek I, S. 222: banno consueto id Fris. stabilivit ecclesiae. Erhard 170, I, S. 133: Quae coemptio postea . . . in placito E. presidis regali banno confirmata est; ähnlich 173, S. 135; 192, S. 150; 198, II, S. 4; 201, S. 7; 211, S. 13; vgl. 185, I, S. 143: Item quoque ipse comes secundo ipsam tradicionem regio banno confirmavit in quodam placito; V. Mehw. c. 213, S. 157: regiae potestatis banno in suo comitatu.

[2] S. 26 N. 2.

[3] So Acta 1129, S. 816, v. J. 1133—1137: ter in anno conscionandi causa conveniunt responsuri sine banno regis et comitis. Vgl. Sohm S. 175 ff., der zeigt, wie der Graf früh schon den Königsbann handhabte, die Vollendung der Entwickelung aber mit Unrecht erst in die Staufische Zeit setzen will. — Ueber die verschiedene Grösse der Bannbussen s. VG. VI (RV. II), S. 458 ff.

[4] So schreibt B. Arnold an den von Würzburg, da dieser das Grafenrecht empfangen (im J. 1007), Ussermann Bamb. S. 9: Nonne tanta tibi potestas in his regionibus ab eo concessa est, ut ad nutum tuum omnia pareant?

[5] So heisst es bei der Verleihung von Grafschaften: Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: cum omni utilitate rei publicae; Konrad II, OR. von Holl. S. 49; comitatum . . . quicquid utilitatis in illo habuimus; Heinrich III, Heda S. 125: cum omni integritate et utilitate quae ad eundem pertinet comitatum . . . quicquid utilitatis in illo habuimus; Heinrich IV, Sluat 176, S. 177: cum omni utilitate quae pertinet ad illum comitatum; Rem-

Als Otto III. die Grafschaft Huy an das Bisthum Lüttich übertrug, ward auf Münze, Zoll und andere Erträgnisse, die schon davon getrennt, speciell Rücksicht genommen: was davon oder, oder wie es ausdrücklich heisst, von der Grafschaft übrig, d. h. nicht schon durch andere Verleihung ihr entzogen war, bildete den Gegenstand der Schenkung[1]. So ist es auch zu verstehen, wenn bereits unter Ludwig d. K. die fiscalischen Rechte in Trier, Münze, Zoll, Abgaben der Censualen u. s. w., dem Bischof genommen und mit der Grafschaft verbunden waren, zu der sie ohne Zweifel wenigstens zu einem Theil ursprünglich gehört hatten[2]. Münze und Zoll werden auch sonst neben den Gerichtsgefällen aufgeführt[3], ein ander Mal das Markt-

ling S. 62: cum omni utilitate quae inde provenire potest. Vgl. Läntzel Diöc. S. 364; Lappenberg 79, S. 78.

[1] Die interessante Urkunde steht Miraeus I, S. 51 (schlechter Gall. chr. XIII, S. 148): gebeten, comitatum Hoiensem, qui in nostra ditione hactenus erat quemque Ansfridus comes ... qui illum ad praesens tenebat ... reddiderat, concederemus. Et quia quod reliquum erat regiae ditionis, in moneta scilicet et telonio reliquisque reditibus, munificentia regum vel imperatorum . . . ecclesiae S. Mariae in Leodio vel Hoio postea jam cesserat . . . ratum duximus ejus subvenire petitioni . . . super haec inquam omnia . . . concedimus quicquid reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat infra eundem vicum vel extra . . . quicquid camerae nostrae provenire poterat ex comitatu jam dicto, ecclesiae supradictae . . . cedendum permittimus.

[2] MR. UB. 150, I, S. 214: Trevericae civitatis monetam, theloneum, censales, tributum atque medemam agrorum cum fiscalibus hominibus, quae quondam tempore Widmodi ejusdem urbis archiepiscopi de episcopatu abstracta et in comitatum conversa fuissent . . . de comitatu ad episcopatum . . . convertimus et de nostro jure ad partem et potestatem S. Petri reddidimus.

[3] Chapeaville I, S. 279: comitatum A. comitis nomine Haspinga in pago Hispangowi situm cum tali jure talique districto quale parens noster aut nos hactenus in illo visi sumus habere in moneta vel telonio, imo cum omni utilitate. — Vgl. Gall. chr. III, S. 112, Urk. des Abts von St. Omer

recht besonders genannt[1]. In einer Urkunde Heinrich IV. sind allgemein die Regalien und was zum Herzogthum gehörte, speciell gewisse Leistungen, mit der Grafschaft gegeben[2]. Selbst das königliche Gut das innerhalb ihres Bereichs belegen erscheint als ein Zubehör derselben[3].

Dabei kann es allerdings zweifelhaft sein, inwieweit der Graf alle diese Rechte für sich übte und nutzte. Von Haus aus waren sie königlich, und der König ist es der noch später über sie verfügt. Gewiss sollte ursprünglich der Graf nur die Verwaltung und dafür einen Theil des Ertrages haben[4]. Aber da sein Amt als Beneficium behandelt ward, ist es offenbar so angesehen worden dass ihm der Genuss dieser nutzbaren Rechte gegeben war. Sie werden geradezu zu seinen Lehen gerechnet[5];

v. J. 1016: comitatum, id est potestatem vadimoniorum et freudorum et bannorum et telonei.

[1] Heinrich III, Reiffenberg VIII, S. 320: comitatum villae . . . cum districta et mercato et cum omni publica functione et utilitate.

[2] De Rubeis S. 537: comitatum Forijulii . . . cum omnibus ad regalia et ad ducatum pertinentibus, h. e. placitis, collectis, fodro, districtionibus universis omnique utilitate.

[3] Konrad II, Erhard 122, I, S. 94: omnem potestatem comitatus . . . cum omni jure ad eundem comitatum juste ac legaliter pertinente et omnia predia in eisdem pagis ad nostras manus habita et postmodum acquirenda. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 178: quicquid . . . regii juris in eisdem comitatibus seu in placitis publicis legitimisve, in acquisitione prediorum mancipiorumque seu in privatis causis seu in districto seu quolibet modo competebat. Vgl. über Forsten S. 30 N. 1. — Was heisst Zeuss S. 299: Beneficium B. comitis. Ad W. et H. totum comiteserum (?) preter ministeriales et eorum predia et beneficia que abbatem solum respiciunt?

[4] Die Ansicht Sohms, dass der Graf ursprünglich nichts mit der Verwaltung königlicher Güter und Einkünfte zu thun gehabt, kann ich in keiner Weise theilen.

[5] Heinrich IV, Lappenberg 88, S. 87: comitatum . . . cum omnibus appendiciis ejusdem comitis beneficia respicientibus . . . mercatis, monetis, theloneis, forestum etiam cum nostro banno regali per omnem comitatum.

auch er verfügt über sie[1]; er giebt dieselben zurück, wenn der König sie anderweit verleiht[2]. Wie auf das königliche Gut, so wird selbst auf die Klöster welche in der Grafschaft belegen die Verleihung oder doch die Forderung des Belehenen ausgedehnt[3].

Eine alte Aufzeichnung bestimmt die Rechte welche der Graf von Namur in Dinant, einer Stadt des Bischofs von Lüttich, hatte, und die ausdrücklich auf die von dem König übertragene Gewalt zurückgeführt werden[4]. Eine Hauptsache ist ausser einem Theil der Gerichtsbarkeit auch hier Münze und Zoll, dazu Abgaben vom Marktverkehr, von Bierbrauen und andere verschiedener Art, auch die Aufsicht über die öffentliche Strasse: um diese geltend zu machen lässt der Graf einmal im Jahr einen seiner Dienstmannen auf hohem Ross mit einer Lanze durch

1 OB. van Holl. S. 58, Graf für das Kloster Egmond: hominesque quosdam ecclesiae in toto comitatu nostro sine theloneo esse. Das ist noch etwas anderes als Schenkung oder Erlass eines einzelnen Zolls. Heinrich IV, Schannat Vind. I, S. 109, bestätigt einen Bifang, primitus illic comprehensum, seu licentia comitum quorum comitatui subjacet, seu justitia civium illic habitantium, seu hereditario jure ceterarum inibi possessionum suarum (?). Lehoren S. 49 schenkt ein Graf fiscum H. et quicquid pars fisci spectare videtur in circumjacentibus pascuis, pratis, silvis aquarumque decursibus.

2 S. 28 N. 1.

3 Heinrich III. für Nivelles, Stumdorff I, S. 525: ut ad ipsum claustrum usque comitis extenderetur beneficium; was ausgeschlossen wird. Vgl. Ital. Novient., Böhmer III, S. 11, wo es freilich sagenhaft heisst: Otto . . . pagum vero Alsatiensem cum monasteriis et ecclesiis fisci W. Argentinensi episcopo commendavit. Vgl. S. 31 N. 3.

4 secundum eam quam tenet a rege potestatem et justitiam; nachher: auctoritate regia dicitur; auch: pro reverentia regie dignitatis. So die Urkunde in der Beilage. Wauters, der sie zuerst herausgegeben, bestimmt S. 209 die Zeit darnach dass der Bischof von Lüttich im J. 1070 das Recht der Münze in Dinant erhielt, was hier noch der Bischof hat.

die Stadt reiten: was diesem in der Höhe oder Breite im Wege ist, wird niedergerissen oder nach Belieben des Grafen dafür gebüsst.

In Lothringen kommt auch eine Abgabe unter dem Namen einer Grafschaftssteuer vor, deren Ursprung nicht deutlich ist, die aber auf dem allgemeinen Hoheitsrecht zu beruhen scheint das dem Grafen in seinem District zustand[1], und das er auch wohl misbräuchlich anzuwenden oder auszudehnen wusste[2]. Und auch anderswo wird ähnliches erwähnt[3].

[1] Miraeus I, S. 77: ab omni comitatu et censu tributario liberas et exportes. Martene Coll. IV, S. 1172: ein praedium frei ab omni exactione alicujus comitatus. Duvivier S. 481: ab omni reditu, comitatu, obsonio atque tocius calumpnie scrupulo penitus liberam tradidimus. Gualbert V. Karoli c. 72, S. 600: villanis, qui per exactionem comitatus nimis gravabantur ab extraneis. Gislebert S. 491: justitiam comitatus. Die Urk. für Dinant erwähnt: tributum solvunt comiti per annum 10 sol. et 5 libras piperis . . . pro absolutione viarum (wie es scheint die villae). Vgl. Ducange II, S. 466. Anders ist wohl die Bedeutung Chron. S. Hub. c. 5, S. 572: omnes justitias, theloneum, bannum, comitatum, latronem, foralia vel cujuscumque placiti quaestum vel querelas.

[2] So beklagt sich St. Ghislain bei Heinrich III, Duvivier S. 392, über den Grafen Balduin, in cujus comitatu exitiabili nostra pridem ecclesia . . . fundata est, über Gewaltthätigkeiten, Gelderpressungen u. s. w.: in villis, in mansis, in possessionibus . . . demoratur, jacet, ponit colloquia; postremo recedens vastat, diripit ac depredatur omnia.

[3] Trad. Weihenst. S. 373: Bozanensis comes cum consensu et complacito canonicorum conprovincialium ad suum presidatum pertinentium tali servicio abrenuncians quale annualiter habiturus erat de possessionibus S. Stephani tradidit cum manibus suorum summorum suffraganeorum. Urk. für Murmünster, Hanauer S. 92, c. 10: Comes semel in anno venire illuc non vocatus debet, sed non eodem tempore (wie der Vogt), semper in uno anno in hieme, alio anno aestate. Ad cujus servitium etc. Der Graf ist nicht Vogt, aber erneunt ihn. Hierauf bezieht Zöpfl, Alterth. II, S. 157, auch in der Urk. Friedrich I. für Würzburg, Bresslau 72, S. 105, die Worte: quod comites de liberis hominibus qui vulgo bargildi vocantur in comitiis habitantibus statutam justiciam recipere debent; nur dass nicht blos an hospitia zu denken ist.

War von diesen Rechten vieles durch Exemtion genommen, so haben die Grafen gern in dem Erwerb von Vogteien über die geistlichen Stifter der Grafschaft oder Nachbarschaft Ersatz gesucht. Klöster, die sie selber auf ihren Besitzungen begründet und unter ihre Vogtei gestellt, wurden ohne weiteres zu ihren Gütern gerechnet [1]; aber auch andere als Zubehör der Grafschaft betrachtet [2].

So war die finanzielle Bedeutung einer Grafschaft meist nicht unerheblich: im elften Jahrhundert wird einmal der Ertrag einer solchen auf tausend Pfund Silber geschätzt [3].

Und oft genug waren ihrer mehrere in Einer Hand oder doch in Einer Familie vereinigt. Schon am Ausgang des zehnten Jahrhunderts erscheint in Lothringen ein Graf Ansfried im Besitz von funfzehn Grafschaften [4]. Fast dieselbe Zahl haben in Sachsen die Grafen des Braunschweigschen Hauses zusammengebracht [5]. Die Northeimer hatten die Grafschaft in sieben Gauen; in Corvei, Gandersheim, Helmershausen und Flachtorp die Vogtei; dazu kamen fünf Klöster die von ihnen gestiftet, Nort-

[1] Kindlinger Münst. Beitr. III, S. 35: Isti sunt reditus allodii comitis Sifridi; darunter auch: Northeim abbatia cum omnibus attinentiis . . . Amelungsborne abbatia etc.

[2] Gislebert S. 491: totum comitatum Hanoniensem tam in allodiis quam in feodis et justiciis . . . feoda quae ab imperatore Romanorum tenebantur, scilicet abbatiam, advocatiam Montensis ecclesie et justiciam comitatus. — Wenn Winter, GBl. für Magdeburg IX, S. 396, sagt, dass jemandem blos als Vogt eine Grafschaft beigelegt sei, so vermisse ich dafür die Belege, und glaube dass das am wenigsten im 10. Jahrhundert angenommen werden kann.

[3] Adam III, 45, S. 353: pensionem librarum dicunt esse mille argenti.

[4] Thietm. IV, 22, S. 777: 15 comitatuum comite.

[5] Böttger, Brunonen S. 321. Er rechnet ein Drittel der Altmark, von Braunschweig und Hildesheim, die Hälfte von Lüneburg zu ihrem Gebiet.

heim, Amelunxborn, Bursfelde, Einbeck und Katlenburg, ausserdem Lehen von Mainz, Hildesheim, Paderborn, wahrscheinlich auch Hersfeld, und zahlreiche Allodien in allen Theilen Sachsens und Thüringens[1]. Welche Fülle von Gütern, Zinsen und Rechten auch sonst in der Hand einzelner Grafen vereinigt waren, zeigen Aufzeichnungen die aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts[2] erhalten sind und die wenigstens einen Rückschluss auch auf die Zeit vorher gestatten.

Die Stellung welche manche Grafen durch Vereinigung mehrerer Grafschaften gewonnen hatten, und davon abgesehen auch andere Umstände mussten oft genug das Bedürfnis einer Stellvertretung hervorrufen, sei es für einzelne Districte, oder für einzelne Angelegenheiten, namentlich gerichtliche Geschäfte.

[1] Schrader S. 173 ff. Lehen von Hersfeld nennt das Zehntregister, Ledebur Z. f. Pr. G. XII, S. 218: hec sunt loca in potestate ducis Otdonis, wo wahrscheinlich Otto von Northeim, jedenfalls nicht der Vater Heinrich I, wie der Herausgeber S. 234 und Grössler, in d. Z. d. Harzvereins VII, S. 86, annehmen, gemeint ist.

[2] S. besonders den sog. Cod. Falckensteinensis, Mon. B. VII, S. 433: Iste liber continet redditus omnium possessionum et castrorum quae comes Siboto jure proprietatis vel titulo feodali possedit de principibus per omnes provincias; v. J. 1180. Er verdiente einen neuen Abdruck mit den nöthigen Erläuterungen. Zu vergleichen ist das Verzeichnis der Besitzungen des Grafen von Dalen v. J. 1188, von seinem Capellan Everardus, bei Racer, Overysselsche gedenkstukken VII, S. 52 (excerpiert Sloet S. 369): presens opusculum conscripsi et fideliter copulavi, in quo multis laboribus, noctes transeundo insompnis, certos redditus et pacta necnon jura, proprietates bonorum, per que tunc temporis idem comes me praesente suos inbeneficiavit ministeriales et vasallos, conscripsi et inserui, ut eo facilius heredes et successores ipsius comitis de Dalen suos redditus, jura, pacta, bona feodalia, ut dictum est, inspectione presentis opusculi perpetue reperirent, ortoque dubio ad presens opusculum tanquam ad librum vite et memoriale perpetuum recursum haberent.

Ständig dafür bestimmte Personen, Vicegrafen in diesem Sinn, hat es wenigstens in dem grösseren Theil des Reichs nicht gegeben. Wohl geschieht es, dass, wenn höherstehende Fürsten, namentlich Herzoge, zugleich eine Anzahl Grafschaften innerhalb ihres Herzogthums erwerben, oder wenn solche später an Bisthümer verliehen werden, diese die Ausübung der gräflichen Rechte weiter verleihen, wo denn die Inhaber derselben rechtlich als Vicegrafen angesehen werden müssen, ohne dass jedoch dieser Name regelmässig gebraucht wäre[1]. Nur in Lothringen hat derselbe, ebenso wie in dem benachbarten Frankreich, eine gewisse Geltung erhalten[2]; aber die Bedeutung ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, scheint auch nicht in allen Fällen dieselbe gewesen zu sein: Vicegrafschaft (vicecomitatus) bezeichnet wenigstens einmal wohl allgemein die niedere Gerichtsbarkeit[3]. Findet sich das Wort ausserdem bei allgemeiner Aufzählung der Beamten[4],

[1] In Sachsen erscheinen solche manchmal ohne den gräflichen Titel, wie Weiland, Herzogthum S. 44, näher dargelegt hat. Er nennt sie mit Ficker, Reichsfürstenstand S. 86, neugräfliche Häuser.

[2] vicecomites werden genannt Miraeus II, S. 294; Reiffenberg VIII, S. 320; Martene Coll. II, S. 107; Chron. S. Hub. c. 17, S. 577; Mr. UB. 213, I, S. 273. Vgl. Hist. Brunv. c. 29, S. 182, in Urk. Leo IX. — subcomes steht Kindlinger Hörigk. S. 233; secundus comes Lacomblet 269, I, S. 174; comes junior neben comes senior in einer Alamannischen Formel, Rozière 366, I, S. 357.

[3] Martene Coll. I, S. 710, v. J. 1131: ein Abt erhält bannum et justitiam . . . vicecomitatum; . . . dann: vicecomitatum et ceteras obsecutrices dignitates abbas, cum voluerit, erigere poterit.

[4] So Otto I, Wenck III, S. 32; Stumpf Acta 217, S. 309 (in Italien ausgefertigt); Otto II, Schöpflin S. 132; Lappenberg 44, S. 50 (der zu viel daraus schliesst); Otto III, Herrgott S. 91; Lappenberg 127, S. 91; Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300. 418; XI, S. 133; Konrad II, Chron. Laureth. S. 406 (Erath S. 62 ist falsch); Heinrich III, Riedel VIII, S. 101; Stumpf Acta 53, S. 58; Mon. B. XI, S. 440; Heinrich V, Ger-

so steht es gleichbedeutend mit 'vicarius'[1]; ein Ausdruck der sonst nur noch einzeln für einen Vertreter des Grafen oder einen Unterbeamten überhaupt vorkommt[2]. Wo sich solche Stellvertretung findet[3], ist nicht zu zweifeln dass der Graf sie bestimmte[4].

In einigen Denkmälern wird ein Waltpote (Gewaltbote) genannt, bald als Vorsteher eines Gaues, dem Grafen gleichstehend[5], bald neben einem solchen[6] und von

bert N. S. 36, S. 55; Arch. f. Oest. G. XII, S. 205; Lothar, Mon. B. XIII, S. 154; Acta 83, S. 77; Wenck II, S. 85; Lappenberg 151, S. 136.

[1] Das ergiebt sich schon daraus dass beide nie neben einander genannt werden und der eine meist genau die Stelle des andern einnimmt. So steht vicarius in der Reihe der Beamten z. B. Arnulf, G. Camer. I, 64, S. 423; Wilmans S. 263; Otto I, Leuber 1191; Lokeren S. 42; Otto II, Schöpflin S. 181; Miraeus I, S. 50; Höfer II, S. 348 (vicarius publicus); Heinrich II, Acta 36, S. 32.

[2] Arnulf, Wartmann 688, II, S. 290: ut unusquisque comitum nostrorum vel vicariorum in singulis comitatibus et ministeriis. Aus späterer Zeit habe ich nur bemerkt: Erhard 64, I, S. 50: comes aut comitis vicarius; Schannat Vind. I, S. 66 Nr. 24: praefecti vicarius; Mone Anz. 1837, S. 9: testis et vicarius.

[3] In Gerichten fungiert wohl einer 'ad vicem comitis', Erhard 198, II, S. 4, und sonst; worüber später bei der Gerichtsbarkeit zu sprechen ist.

[4] Reiffenberg VIII, S. 320 ist der vicecomes ein miles des Grafen Balduin von Hennegau.

[5] Otto I, Resch Aetas S. 49: in partibus Karantaniae in comitatu Hartwigi comitis qui et ipse inibi cognomine walpoto dicitur. — In einer andern Urkunde heisst es, Pusch et Fröhlich S. 5. 7: in pago Crawati et in ministerio Hartwigi (so zu lesen); vgl. Otto II, Resch II, S. 6: in regimine walpodonis H. in pago Thirovat; S. 633: in regimine H. waltpodonis et in teyneja Perahtoldi, wo auch tegnia gelesen wird (nach Eichhorn Beytr. II, S. 209 ein Ort Teichen); vgl. Huschberg, Scheyern S. 189 N., der es für gleichbedeutend mit ministerium hält; Ankershofen, Arch. f. Oest. G. I, 3, S. 23, der ohne ausreichenden Grund das Wort als Decanie erklärt.

[6] Ussermann Wirceb. S. 54; vgl. S. 74. Zwei Brüder führen jeder den Namen; da der eine (Udalrich) stirbt, erhält der andere (Adalbold) beneficium fratris, d. i. offenbar diese Würde. Als Zeuge auch S. 85.

ihm abhängig[1], bald endlich als mehr untergeordneter Beamter unter einem geistlichen Fürsten[2]. Wahrscheinlich dass mit dem Namen auch in dem ersten Fall der besondere Auftrag, die Stellvertretung eines andern, sei es des Königs oder eines Herzogs, ausgedrückt werden soll[3].

Die niedere Gerichtsbarkeit aber üben regelmässig die Centenarien oder die Schultheissen aus[4]. In Sachsen entsprechen jenen die Gografen, deren Name sich aber in dieser Zeit noch nicht nachweisen lässt[5]. Auch die Centenarien kommen als Stellvertreter des Grafen vor[6],

[1] Konrad III. für Komburg, W. UB. II, S. 1: ne comes aliquis vel quisquam sub eo qui vulgo walpodo vocatur.

[2] So in Mainz, Guden I, S. 79: E. walpodo, unter den Ministerialen nach dem scultetus und vicedominus; ebenso S. 83 (MR. UB. 467, I, S. 527). 87; vgl. noch S. 104; über ihre Stellung II, S. 500. Als niedere Richter am Mittelrhein Thudichum Gauverf. S. 50, in Niedersachsen Haltaus S. 2022.

[3] Doch darf man gewiss nicht mit Sohm S. 480 N. 519 den Waltpoten in Deutschland für gleichbedeutend mit dem vicecomes in Frankreich halten. Noch weniger freilich mit Ankershofen a. a. O. S. 23. 26, Reizenstein, N. Mitth. XII, S. 257, Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 489, an Pfalzgrafen denken. Eine Glosse, Graff III, S. 83, erklärt 'procurator', ein Wort das mitunter allgemein für den Beamten gebraucht wird.

[4] Von ihnen später in Abschnitt 12.

[5] Das älteste Zeugnis sind wahrscheinlich die Stat. Susat. 25: judicium rurensis gogravii. Vgl. Stäve, Gogerichte S. 48 ff. Vielleicht lässt sich das unverständliche joaria, juaria, juweria, das in Urkk. für Stablo unter Wibald vorkommt (Wibald Epist. 18, S. 99; Lothar, Polain S. 17: ne jure hereditario villici vel judices fiant, sed utrumque ministerium, id est villicaturae et juweriae, in potestate abbatis et gratia consistat; vgl. Ducange III, S. 957) als Corruption des Sächsischen Wortes, das Wibald in Corvei kennen gelernt hatte, deuten. — Was Gfrörer VII, S. 941, von der Einführung oder Hebung der Gogerichte, Freigerichte und Stadtgerichte in Sachsen durch Heinrich IV. sagt, ist pure Phantasie.

[6] Mon. B. XXII, S. 16: illo qui vicem comitis tenebat scultheirzen nomine M., presentibus illius comitatus judicibus. Ebend. S. 34 neben dem

und es ist wahrscheinlich dass es ihm zustand sie zu ernennen[1]. So weit er ein solches Recht an der niederen Gerichtsbarkeit behauptet, dient es dazu den Uebergang der gräflichen Gewalt in eine territoriale zu befördern, während sie anderswo auch dadurch zurückgedrängt wird, dass wenigstens jene an andere, Weltliche oder Geistliche, übergeht, auch von dem Grafen selber verliehen wird[2] und seine Gerichtsgewalt so nur für gewisse Personen und Sachen Geltung behält[3].

Auch andere Unterbeamte, Amtmänner (ministri) oder wie sie heissen, haben manchmal Gerichtsbarkeit[4],

Grafen im Gericht. Meist erscheint der Schultheiss als Beamter eines höheren Fürsten.

[1] Nach den Urkk. Friedrich I. für Bamberg und Würzburg, Mon. B. XXIX, 1, S. 351. 392, nahm der Bischof von Würzburg das Recht in Anspruch, occasione ducatus sui centuriones ponere, und die zweite verbietet, dass ein anderer in episcopatu et ducatu vel in comitiis in eis sitis aliquas centurias faciat vel centgravios constituat; dies sogenannte herzogliche Recht geht aber auf die Ertheilung der Grafschaft zurück und wird in der ersten Urk. Würzburg, Bamberg gegenüber, das hier die Grafschaft hatte, abgesprochen. — Merkwürdig ist eine Urk. Heinrich IV, Lüntzel Diöc. S. 368: comitatum, quem Ivo et ejus antecessores scilicet C. et B. ex imperiali donatione in beneficium habuerunt . . . in pagis Valen et Hardegau situm cum sculdasiis quas Saxones sculdidum vocant, que sunt in comitatu Gebehardi comitis; was man doch wohl so verstehen muss, dass die Schultheissthümer in einer andern Grafschaft lagen als die über welche zunächst verfügt ward, die also jener entzogen, mit dieser verbunden werden.

[2] So in dem Beispiel für Egmond, N. 4, und später viel öfter.

[3] Hierauf legt besonders Frank, Landgrafschaften S. 4, Gewicht, allerdings, wie ich meine, zu einseitig.

[4] OB. van Holl. S. 59, Graf Theoderich von Holland an Egmond: concesso abbati St. suisque successoribus judiciariam potestatem in Alcmere que ambach vocatur Teotonice. Ein minister de Bruxella, Miraeus I, S. 174 (v. J. 1139), heisst S. 89 (v. J. 1125): amman de Bruxella. Z. f. Schw. R. XVII, S. 84 schenkt ein minister H. cum licentia B. comitis. Neugart I, S. 607 erscheinen zwei ministri im Gericht des Grafen. In der Dinanter Urkunde (s. Beilage), wird wiederholt ein ministerialis des Grafen er-

sind ausserdem für Verwaltung oder Besorgung verschiedener Geschäfte thätig: dasselbe findet sich bei den Fürsten höheren Ranges, und an anderer Stelle ist darauf zurückzukommen.

Ganz eigenthümliche Verhältnisse bietet das Nordalbingische Land dar, wo die Grafschaft dem Sächsischen Herzog zusteht, aber durch einen Stellvertreter geübt wird der selbst den gräflichen Titel führt[1]. Diesem zur Seite steht ein aus den Eingebornen des Landes erwählter Landesältester[2], später Overbode genannt, der sich dem Angelsächsischen Ealdorman vergleicht und dem fremden Grafen gegenüber ein selbständiges Recht der freien Sächsischen Bevölkerung vertritt.

Es liegt in dem Wesen der herzoglichen Gewalt, dass auch da wo der Herzog nicht selbst die Grafschaft hatte ihm den Grafen gegenüber ein gewisses Recht der Oberhoheit zukam, das sich aber bei den verschiedenen

wähnt, der Abgaben erhebt, aber auch Gerichtsbarkeit übt; ausserdem ein camerarius. Undeutlich ist mir, wenn es Trad. Weihenst. S. 373 heisst, ein Graf habe auf ein zu seiner Grafschaft gehöriges servicium (vorher S. 31 N. 3) Verzicht geleistet, cum manibus suorum summorum suffraganeorum, deren fünf genannt werden, der letzte G. plufidaris (nachher folgt: persolvens illis compatriotis, ut ibi mos est, plufide redemptionem, id est [so zu lesen] convivium quo nullus successorum suorum aditum possit habere ad acquirendum prelibatum servicium).

[1] Helmold I, 36, S. 39: comitiam vacantem dedit Luderus dux nobili viro Adolfo de Scowenburg; I, 54, S. 53: comitiam ejus, urbes et servitia Heinricus de Badwide beneficio Adalberti (als dieser das Herzogthum Sachsen empfangen) assecutus est.

[2] Helmold I, 91, S. 83: Marchradus senior terre et secundus post comitem. S. besonders Nitzsch, Der Holsteinsche Adel im 12. Jahrh., Allg. Monatsschrift 1854, S. 363. Der Zweifel an der Grafschaft der Billunger scheint mir nicht begründet, nur dass sie allerdings mit der markgräflichen oder herzoglichen Gewalt zusammenfiel und erst höhere Bedeutung erhielt, als sie in die Hand eines angesehenen Geschlechts gelegt ward.

Stämmen und unter verschiedenen Verhältnissen noch mannigfach verschieden gestaltet hat: wovon nachher zu sprechen ist. Die Veränderungen welche das Herzogthum erlitt übten dann nothwendig eine Einwirkung auf die Stellung der Grafen.

Nicht minder aber hat es auf die Bedeutung der Grafschaft Einfluss gehabt, dass nicht blos den hohen Geistlichen und Weltlichen gräfliche Rechte auf ihren Besitzungen verliehen, auch ganze Grafschaften den Bisthümern und Klöstern übertragen sind. Welche Folgen das für die Bildung der geistlichen Fürstenthümer gehabt, ist anderswo zu zeigen; hier nur hervorzuheben, dass der Bestand der Grafschaft, wie sie gegeben ward, sei es in Beziehung noch auf einen alten Gau oder nur als Zubehör eines Landcomplexes, dadurch an sich nicht nothwendig verändert ist, indem nur der Bischof oder Abt das Recht empfing statt des Königs den Grafen zu ernennen[1], wogegen die Stellung dieses unter dem neuen Herrn doch nothwendig eine wesentlich andere werden musste, als sie unter dem König gewesen. Auch hier erfolgt freilich die Bestellung meist in der Form der Belehnung[2], und es machen sich dann wieder alle die Verhältnisse geltend

[1] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: comitatus qualitercumque voluerint ordinent et quos velint comites ponant; Miraeus I, S. 51: cuicumque fidelium suorum et nostrorum militum vel amicorum dari illum censuerint liberam habeant facultatem. Heinrich II, Miraeus I, S. 148: potestatem . . . comitem eligendi. Konrad II, Sloet 176, S. 177: bannum statuimus illi dare quemcumque vellet ad regendum eligere. Vgl. Heinrich III, Ludewig VII, S. 421; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492.

[2] Ausdrücklich das Recht 'inbeneficiandi' giebt Heinrich III, Trouillat S. 175. Umgekehrt wird es verboten, V. Meinw. c. 172, S. 145, alicui suo militi vel extraneo eundem comitatum in beneficium dandi, set ministerialis ipsius ecclesiae, qui pro tempore fuerit, praesit praedicto comitatui.

welche damit verbunden sind, erbliches Recht der Familie, Nutzung der in der Grafschaft liegenden Rechte wesentlich zum eignen Besten. Eine gewisse unmittelbare Verbindung mit dem König aber wird dadurch erhalten dass von ihm dem Grafen der Bann verliehen ist, der nicht auch nur vorübergehend in geistlicher Hand liegen konnte [1]. Die Sache stellt sich deshalb manchmal nur so dass der Inhaber der Grafschaft sich einer Obergewalt des geistlichen Stiftes dem sie übertragen ist unterordnet [2].

Auch mächtige Grafenhäuser sind dahin gebracht dies freiwillig zu thun: durch Verleihung von Kirchenlehen, die sie zu der Grafschaft empfingen, oder andere Vortheile, die damit verbunden sein mochten. In der Zeit Heinrich IV. trugen die Grafen von Stade an Bremen [3], die von Löwen [4] und Hennegau [5] an Lüttich ihre Grafschaft auf. Auch andere Lothringische Stifter haben dasselbe errreicht [6]. Und es scheint zweifelhaft, ob die Könige auch nur immer [7] ihre Zustimmung zu einem Act gegeben haben der doch ihre Rechte wesentlich berühren musste.

[1] Davon später; ein Beispiel S. 39 N. 1. In der Urk. Otto III, Miraeus I, S. 51, wird fortgefahren: salva tamen, si ita episcopo visum fuerit, in dando nostra reverentia vel propter debitum nobis ab omnibus honorem vel propter bannum legalem faciendum.

[2] So wohl besonders, wenn die Uebertragung mit Zustimmung des bisherigen Grafen erfolgt; Lappenberg 121, S. 115: quia ipsius B. comitis ad hanc rem querendus erat assensus . . . precio et precibus adduxit, ut presens laudator et assensor existeret.

[3] Adam III, 45, S. 353; vgl. Alb. Stad. 1112, S. 320.

[4] V. Balder. c. 7, S. 727: fidelitatem sibi et S. Lamberto fecerat; bezieht sich wohl nicht blos auf ein einzelnes Lehn, das er empfangen, wie es c. 9 von Grafen im allgemeinen gesagt wird.

[5] Urkk. S. 8. G. abb. Lob. c. 14, S. 318. Gislebert S. 494.

[6] Beispiele bei Ficker, Heerschild S. 83.

[7] Wie es bei Hennegau der Fall.

Mächtige Grafen als Vassallen der geistlichen Stifter sind aber keineswegs immer ein Vortheil für diese gewesen, und deshalb waren sie wohl geneigt die Grafschaften welche ihnen zustanden an Männer von mehr abhängiger Stellung zu geben, d. h. es wurden Ministerialen mit der Verwaltung beauftragt[1], gelangten aber auch zu lehnbarem Besitz und so zu gräflicher Würde: die Grafen des Rheingaus, oder wie sie öfter genannt werden die Rheingrafen, waren Ministerialen von Mainz, das dort die Grafschaft besass[2].

Namentlich ist es der sogenannte Burggraf der sich häufiger in einer solchen Stellung befand.

Der Name[3] bezeichnet ein Amt das in seinem Ur-

[1] So wird es in dem Beispiel S. 39 N. 2 gefordert.

[2] VG. V (RV. I), S. 329 N. Ringreve, Guden I, S. 93.

[3] Der Deutsche Name begegnet nicht erst seit der Mitte des 12. Jahrh., wie Arnold I, S. 123 sagt; sein Vorkommen ist aber auch mehr zufällig, da die Lateinischen Ausdrücke ganz dasselbe bezeichnen. Er findet sich mehrfach in Glossen für praefectus und praetor; Graff IV, S. 314. Vgl. Bald. G. Alber. c. 11, S. 249: burgravius id est prefectus urbis. Jene Form oder burggravius, burcravius, purgravius, Heinrich V, Marian Austria sacra II, S. 267, v. J. 1123; W. UB. 279, I, S. 355, v. dems. J.; Strobel Elsass I, S. 381; Mon. B. XXXVII, S. 49. 51; — burgicomes, Lacomblet 280, S. 183, v. J. 1110; 282. 283, S. 184. — comes urbis, Guden I, S. 55; Wenck II, S. 46; Heinemann 171, S. 136; Mir. S. Mansueti c. 1, S. 510; — urbanus comes, MR. UB. 413, I, S. 474; Lacomblet 234, I, S. 152; Cod. Hirs. S. 74; Mon. B. XXXVII, S. 46; Trad. Berchtesg. 3, S. 239; — comes civitatis, Schannat Worm. S. 41; Erhard 179, I, S. 138; civitatis Leucorum comes, Calmet II, S. 244; — praefectus urbis, Ried I, S. 112; Trad. S. Emmer. 108, S. 47; Mon. B. X, S. 453; XX, S. 207; W. UB. 258, I, S. 326; Gerbert N. S. 29, S. 43; Grandidier II, S. 162. 273; Würdtwein N. S. VII, S. 11. 30; Guden I, S. 63. 79; Baur Hess. Urk. II, S. 9; Wenck III, S. 67; Cod. Udalr. 223, S. 410; Mon. B. XXXVII, S. 39; MR. UB. 466, I, S. 526; 495, S. 551; Calmet II, S. 275; Lacomblet 196, S. 126; 236, S. 153; 241 ff.; 272; Heinemann 100, S. 78; Dreyhaupt I, S. 722; II, S. 844; — praefectus civi-

sprung nicht wesentlich verschieden ist von dem der Grafen überhaupt[1]: höchstens dass der räumliche Bereich der Befugnisse von Haus aus ein beschränkterer war. Denn das Amt ist zunächst an einen einzelnen Ort, regelmässig einen befestigten und sonst bedeutenderen Ort geknüpft, wo der Inhaber die gräflichen Rechte, militärische, gerichtliche und andere zu üben hatte. Es konnte damit ein umliegendes Landgebiet verbunden sein, und dann ist es nicht wesentlich anders, als wenn der Graf seinen Sitz in einer Stadt als Mittelpunkt des Gaues hatte. Doch scheint manchmal eben davon eine Ausnahme gemacht, die Wirksamkeit eines Grafen auf die Stadt beschränkt zu sein[2].

tatis, Cod. dipl. Sax. 32, I, S. 36; — praefectus in civitate, Riedel XVII, S. 425; — praeses urbanus, Ried I, S. 163; — praetor urbis, Ried S. 162. — Oft auch comes, praefectus mit dem Namen der Stadt, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 162 (de Reganspurch); Guden I, S. 106; Remling S. 69; Dronke 769, S. 373; V. Heinr. IV. c. 32, S. 606; Bruno c. 11, S. 332; 80, S. 362; Ann. Hild. 1105, S. 109 und öfter beim Annalista Saxo 1032. 1049. 1056 (A. comes Moguntiensis prefectus). 1104. 1118. — Auch castellanus; s. nachher. — Das Amt: civitatis comitatus, Joannis SS. II, S. 465; — praefectura urbis, Schannat Vind. I, S. 55; Calmet III, S. 63; — in comitatu praefecturae civitatis nostrae, Schannat Worm. S. 68.

[1] Gegen die abweichende Ansicht von Nitzsch, Ministerialität S. 144 ff., der in dem Burggrafen nur den Vorsteher einer befestigten villa sieht und ihn an den alten judex villae anschliesst, s. Heussler S. 52, mit dem ich im wesentlichen übereinstimme. Nur ist kein Grund anzunehmen, dass der Burggraf jemals zugleich bischöflicher Beamter für die Gerichtsbarkeit, königlicher für die Ueberwachung von Pfalzeinkünften geblieben, S. 72. Gfrörer VII, S. 259 ff., der viel Material gesammelt, lässt ohne Grund die Institution von den Slavischen Burgwarden ausgehen, und ihr dann, S. 85, in der Nachahmung der Römischen Praefectur eine weitere Grundlage geben.

[2] Dass es so allgemein und so früh geschehen, wie Arnold I, S. 122 sagt, ist keineswegs nachzuweisen. Dagegen erklärt sich mit Recht Hegel, K. Monatschrift 1854, S. 165 ff.; der aber wieder zu sehr jeden Zusam-

Zuerst in Regensburg tritt das Amt in bestimmter Ausbildung entgegen[1]: es ist hier während dieser Periode in unmittelbarer Verbindung mit dem König geblieben, aber wie andere Grafschaften in dem Besitz einer angesehenen Familie, die es zu erblichem Recht gebracht hat[2].

Fast überall sonst steht der Burggraf unter einem geistlichen Fürsten, der die gräflichen Rechte in der Stadt erworben hat und sie nun ganz oder theilweise durch jenen ausüben lässt. So findet es sich seit dem Ende des zehnten, dem Anfang des elften Jahrhunderts in Toul[3], Worms[4], Köln[5], Magdeburg[6], und dann auch in den meisten andern Bischofsstädten des Westens und Sü-

menhang der Burggrafschaft mit der alten Grafschaft bestreitet. Ganz unbegründet ist die Idee Gfrörers, VII, S. 259. 284, die Könige hätten die Burggrafen eingesetzt, um die grossen Städte und ihre Herren die Bischöfe in Abhängigkeit zu halten: dann wäre es gewiss viel einfacher gewesen diesen nicht die Grafschaft zu ertheilen.

[1] Ried I, S. 112, um d. J. 990: der urbis prefectus Papo hat Streit mit St. Emmeram de editibus et reditibus juxta fluvium Regan in loco M. nuncupato, also wohl noch ausserhalb der Stadt. Wenn es S. 126 heisst: infra urbem Radisponam in pago Tuonecgowe et in comitatu Ruodperti comitis, so folgt nicht, dass Ruodpert den ganzen Donaugau unter sich hatte, wie Hegel S. 166 annimmt, nur dass seine Grafschaft zum Donaugau gehörte. — Arnold Rat. I, 16, S. 553: Burchardi marchicomitis et praefecti Ratisbonensis; ebenso II, 2, S. 557.

[2] Vgl. über sie Arch. f. Oest. G. XII, S. 252 ff.

[3] Die Erzählung in der Urk. B. Udos, Urkk. S. 4, geht bis in die Zeiten B. Gerards, 963—994, zurück; S. 47 N. 1. Vgl. Calmet II, S. 244. 275; Benoit S. 77; Mir. S. Mansueti c. 1, S. 510.

[4] B. Burchard 1016, Schannat Worm. S. 41. Heinrich V, Stumpf Acta 328, S. 467: W. comes hujus civitatis. Vielleicht gehört schon hierher Remling S. 18, v. J. 982: in comitatu Wormatiensis Ottonis sita.

[5] Erzb. Piligrim, Lacomblet 167, I, S. 104, v. J. 1032.

[6] Heinemann 100, S. 78. Vgl. Fromsdorff, Forschungen XII, S. 305.

dens, Strassburg[1], Speier[2], Mainz[3], Trier[4], Metz[5] — wo eine Zeit lang der Name Pfalzgraf gebraucht wird[6] —, Verdun[7], Cambrai[8], Utrecht[9], Augsburg[10], Würzburg[11], Bamberg[12], später auch in Salzburg[13] und andern Bairischen

[1] Grandidier II, S. 162, v. J. 1095; 273. Würdtwein N. S. VII, S. 11. 30. 72. Strobel I, S. 381. W. UB. 279, I, S. 355. Marian Austria sacra II, S. 267.

[2] W. UB. 258, I, S. 336, v. J. 1101. Remling S. 89 ff. Mone Anz. 1838, S. 447.

[3] V. Bard. maj. c. 17, S. 336 (prefectus und pretor urbis). Wenck II, S. 46, v. J. 1057. Guden I, S. 55 ff. Remling S. 69. MR. UB. 413, I, S. 474. Cod. Hirs. S. 74.

[4] MR. UB. 361, I, S. 417: per manum advocati Gerunc vice Theodorici comitis, wo aber das folgende 'et procuratoris nostri' sich nicht, wie Arnold S. 105 annimmt, auf den Theoderich, sondern den dann genannten Richezo bezieht.

[5] Calmet III, S. 63; V, S. 165. Gerbert N. S. 29, S. 43.

[6] Hist. de Metz IV, S. 60, v. J. 936: comes palatii; Jeantin S. 70: comes palatinus. Vgl. Calmet II, S. 187. 190. 202; Hist. de Metz IV, S. 78; Gall. chr. XIII, S. 453; V. Joh. Gorz. c. 110, S. 368; Hist. mon. S. Arnulfi, Calmet III, S. 88; er ist auch Vogt. Dass er dem späteren Burggrafen gleichzustellen, hat schon Gfrörer I, S. 122 bemerkt.

[7] S. nachher; ebenda über Cambrai und Utrecht. Lüttich führt Gfrörer VII, S. 300, fälschlich auf.

[8] Miraeus I, S. 56, v. J. 1046. G. Camer. I, 84, S. 432 und öfter. S. nachher S. 46.

[9] Heda S. 119, v. J. 1050. OB. van Holl. S. 58 (castellanus). Vgl. Arnold S. 112; Gfrörer S. 299.

[10] Mon. B. X, S. 453, v. J. 1129; XVII, S. 297. Trad. S. Udalr. et Afrae 185, eb. XXII, S. 107. Friedrich I, eb. XXIX, 1, S. 327.

[11] Schannat Vind. I, S. 55, v. J. 1093. Mon. B. XXXVII, S. 39 ff. (S. 34. 35 nur comes).

[12] Wibald Epist. 343, S. 276.

[13] castellanus, Meiller Reg. Salzb. 55, S. 10, v. J. 1123; Trad. S. Petri Ssl. 249, S. 144; 256, S. 162; 259, S. 163; Trad. Salisb. S. 473. 475; Trad. Admont., Pez III, 3, S. 389; prefectus, Trad. S. Petri 262; urbis prefectus 263, S. 163; burchgravius, Trad. Salisb. S. 567. 597. Vgl. Gfrörer S. 335. — Dieser hat einen Beleg für Brixen v. J. 1170, S. 339. — Zweifelhaft ist ein comes Frisingensis, LL. II, S. 72.

Stiftern; ebenso in Münster[1], Paderborn[2], Halberstadt[3], in den Klosterstädten Hersfeld[4], Corvei (ohne den Namen)[5] und Mölk[6].

Die Stellung dieser Burggrafen ist allerdings eine sehr verschiedene gewesen und im Lauf der Zeit es immer mehr geworden.

Wohl sind alle von den Bischöfen oder Aebten abhängig: von diesen werden sie als ihre Grafen[7], auch als Grafen der Kirche bezeichnet[8]. Nicht selten — zu Mainz[9], Trier[10], Cambrai[11], Würzburg[12], Magdeburg[13] — haben

[1] Erhard 238, II, S. 32; 285, S. 68. — Später in Minden, Gfrörer S. 298. Dagegen nicht in Osnabrück.

[2] Erhard 179, S. 136, v. J. 1108.

[3] Riedel XVII, S. 428, v. J. 1121. — Gfrörer S. 330 hat fälschlich auch Hildesheim und Verden.

[4] Wenck III, S. 67, v. J. 1140.

[5] Erhard 182, I, S. 141 (nur comes); 184, S. 142 (comes qui nostra dispensatione villae prefuerit, sagt der Abt). Kindlinger M. B. II, S. 138 (comes).

[6] Meiller Reg. S. 24 N. 1, v. J. 1137: prefectus urbis Medilicensis. Trad. Claustron. 124, S. 17, v. J. 1114: Medelichensis castellanus.

[7] Mone Anz. 1838, S. 445: praefecto nostro comite Wernhero, hat auch Beneficium vom Bischof. Guden I, S. 384: G. comitis nostri.

[8] Mone a. a. O. S. 447: Spirensis ecclesie prefectus.

[9] Guden I, S. 55: comes urbis et ecclesie advocatus A.; vgl. Arnold I, S. 78 ff.

[10] MR. UB. 514, I, S. 571: L. prefectus urbis et advocatus ecclesiae; 515, S. 572.

[11] G. Camer. III, 2, S. 467: se castellanum advocatumque civitatis agebat. Er heisst auch vicedominus; Le Glay Gloss. S. 14; seine Gewalt wird als majordomatus bezeichnet; G. Camer. I, 93, S. 438 (vgl. VG. VI (RV. II), S. 301 N. 2.

[12] Ussermann Wirceb. S. 32: comes et advocatus. Mon. B. XXXVII, S. 51: burgravii advocati.

[13] N. Mitth. X, 1, S. 130: comes H. Magdeburgensis advocatus. Magd. GBl. III, S. 292: H. urbis prefectus ejusdem ecclesie advocatus. — Der Burggraf sollte stets Vogt auch des Klosters U. L. Frauen und Neuwerk sein; Heinemann 100, S. 78; Dreyhaupt I, S. 722.

sie zugleich die Vogtei des Stifts und üben auch unter diesem Titel die Rechte aus welche wenigstens zum Theil schon in dem Grafenamt enthalten waren, namentlich Gerichtsbarkeit.

Einen wesentlichen Unterschied machte, wer die Inhaber waren.

In Verdun ist die Grafschaft von dem Geschlecht der sogenannten Ardennengrafen auf den Bischof übertragen [1], aber als Lehn behalten, und da sie die herzogliche Würde in Lothringen erlangt hatten, an andere Grafen des Landes, die von Namur, von Bar, weiter gegeben, mit denen dann der Bischof in fast unablässigem Streit lag [2], so dass das Recht was dieser hatte wenig bedeutete.

Auch in Cambrai gab die Burggrafschaft (hier als castellania, castellatura bezeichnet [3]), zu mannigfachen Conflicten zwischen dem Bischof und ihren Inhabern Anlass. Eine Zeit lang in den Händen des Grafen von Flandern, ist sie von diesem weiter verliehen, erst nach seinem Tod wieder unmittelbar unter das Stift gekommen [4].

In Toul hat um die Mitte des elften Jahrhunderts, als der Inhaber der Grafschaft wegen Unrechtfertigkeiten

[1] Nach Urk. Friedrich I, Jeantin Arden. I, S. 306, auf Wunsch des Grafen Friedrich an B. Heimo (990—1024); später aufs neue von Heinrich III. an B. Theoderich; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492.

[2] Laur. G. Vird. c. 7. 12. 26, S. 492. 497. 505.

[3] G. Camer. abbr. c. 12, S. 506. G. Lieth. c. 3, S. 490; c. 20, S. 496.

[4] G. Camer. abbr. c. 12, S. 506: Hugo castellanus castellaniam Cameracensem, quam de praedicto comite tenebat, ab episcopo, sicut decebat, hominio facto et fidelitate praestita, suscepit. Streit über die Nachfolge früher, VG. VI (RV. II), S. 64. Der castellanus wird schon G. Camer. II, 84, S. 432, als tiro inhumanissimus genannt. Weitere Streitigkeiten sind hier und in den Fortsetzungen ausführlich erzählt.

abgesetzt war, der Bischof vor der Wiederverleihung eine nähere Feststellung der Rechte vornehmen lassen, die sich auf altes Herkommen berief[1]. Darnach soll der Graf in der Burg keinerlei Gerichtsbarkeit üben, wohl aber in der damit verbundenen offenen Stadt (Vorstadt[2]) die drei echten Dinge halten, von denen aber wieder die Ministerialen und täglichen Diener des Bischofs und der drei Hauptstifter der Stadt eximiert sind. Ein Drittel der Bussen fällt an den Grafen. Er hat die Aufsicht über die öffentliche Strasse: hier dürfen seine Diener einen Räuber fangen. Er besetzt das Amt eines Thorwächters, erhält von Fremden welche Salz zu Markt bringen eine kleine Abgabe, hat mit dem Schultheissen und den Schöffen zusammen eine Aufsicht über die Weinlese, wogegen Maas und Münze seiner Einwirkung entzogen werden. In den Gütern welche zu der Küche des Bischofs gehören soll er kein Quartier nehmen, nur geringfügige Lieferungen von Wein und anderem, im ganzen zum Betrage von 17 Solidi, empfangen. Ueber das Recht zur Einquartierung und Beköstigung in den Besitzungen des Bischofs

[1] Urkk. S. 4: majoribus nostrae ecclesiae congregatis, exegi cum sacramento, ut veraciter edicerent, cujusmodi esset honor comitatus hujus urbis, qualiter tenuerunt illum antiqui comites . . . qui cum summo honore ac prosperitate hanc urbem rexerunt et defensaverunt temporibus nostrorum antecessorum, s. m. Gerardi (963—994) u. s. w. Die Urk. ist mit einigen Varianten auch bei Benoit S. 82 gedruckt.

[2] Tria placita vicedominalia habet in anno comes in villa. Es ist nicht ganz deutlich, ob c. 3 'in suburbio' damit identisch ist. Der Gegensatz ist c. 1: Igitur comes non habet ullam potestatem infra civitatem propter ullam justitiam faciendam nec ullum bannum. Der Text bei Benoit verbindet ähnlich wie Calmet damit die folgenden Worte: sicut Ingruria currit in circuitu; beginnt aber den folgenden Absatz wieder mit den Worten: In circuitu montis Barri. Es gehört genaue Ortskenntnis dazu, um hier eine Entscheidung zu treffen und das Richtige festzustellen.

ist später ein neuer Vertrag geschlossen[1]. — Zur Vergleichung dient das Abkommen welches der Bischof von Genf im Jahr 1124 mit dem Grafen traf welcher die Grafschaft von ihm zu Lehn hatte, aber in der Stadt Genf auf alle Rechte verzichtete und nur die Verurtheilung von Falschmünzern und Räubern welche der Bischof ihm überwies behielt[2].

[1] Innocenz II, Calmet V, S. 200, bestätigt denselben: ita scilicet ut de hospitalitate seu consuetudine, quam praefatus comes Fr. in praebenda fratrum Tullensis ecclesiae sibi usurpare contra justitiam nitebatur, nihil sibi deinceps ex debito audeat vindicare.

[2] Ich führe die Hauptstellen des Vertrages an, wie er bei Spon III, S. 6, gedruckt ist, obschon er nicht eigentlich Deutschland angehört, auch eigentlich nur die Rechte des Bischofs, nicht des Grafen festsetzt: Hominium et fidelitatem comes Aymo Humberto Genev. episcopo sic absolute fecit, ut nullius melius esset domini, excepto imperatore. Hoc autem facto, episcopus ei suum antiquum feodum, quantum ad laicos pertinet, donavit . . . Et si aliquis episcopo aliquo modo violentiam inferre vellet, comes pro posse suo eum deffenderet, donec pacem haberet . . . Totas Gebennas episcopo in pace dimisit, sicut quatuor — zwei von jeder Seite — manifestaverunt, dicentes et veraciter affirmantes, bannum videlicet totius Geneve in omnibus et per omnia solius episcopi esse; justiciam et dominium, cujuscunque sit homo, ad episcopum solum pertinere; adventicios quoque, in quo per annum et diem Gebennis moram fecerint, solius episcopi esse. Et comes in tota Geneva nullos homines capere debet. Hospitalitatem, placitum generale, forationes vini et totum rippale, coroadam et mutationes domorum, si dominus mortuus fuerit, debet ut dominus possidere (der Bischof). Forum totius ville et justiciam fori similiter solius episcopi esse. Pedagium et pascua solius episcopi similiter. Comes quoque per se vel aliquem de suis in pascuis Gebennensibus nullas equitaturas capere debet. Monetam in manu solius episcopi esse. Et si monetarii falsam, quod absit, monetam fecerint, nonnisi jussu episcopi comes justiciam faciat. Si quis vero latro captus fuerit, ipsum et omnia ejus episcopus habere debet. Si autem episcopus eundem latronem dampnare decreverit, comiti reddat ut justiciam faciat. Statio comitis Gebennis in cognitione episcopi sit, ita tamen ut comes et familia ejus ecclesie et civibus et ecclesiasticis rebus non noceat et vadimonia sua per vim alicui non ponat, et cum recesserit, nisi ad pacem creditoris non dimittat. Das Original in Genf nach Hidber Reg. I, S. 485.

In Magdeburg waren es Mitglieder der angesehensten Geschlechter welche nach einander die Burggrafschaft empfingen, der Bruder des Bischofs Thietmar von Merseburg aus dem Hause der Grafen von Walbeck, später der Bruder des Erzbischofs Hartwig aus dem Spanheimer Grafengeschlecht, dann Wiprecht von Groitsch, der zugleich die Mark Lausitz verwaltete [1]. — In Mainz ging die Burggrafschaft von den Grafen von Rieneck auf den von Looz über [2]. In Würzburg war sie wenigstens seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts in den Händen des Hennebergschen Hauses [3]. Auch in Köln [4], Speier [5], Worms [6] gehörte der Burggraf zu den freien Vassallen des Stifts.

Dagegen war es in Trier ein Ministeriale, der aber gleichwohl eine einflussreiche Stellung einnahm. Er war es der um die Mitte des elften Jahrhunderts sich der Einsetzung eines fremden Bischofs widersetzte und den Anlass zu gewaltsamer Ermordung desselben gab [7]. Aehn-

[1] S. darüber Frensdorff a. a. O. — Dreyhaupt II, S. 844 steht der Burggraf Heinrich vor dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Markgrafen Konrad. Eine Vereinigung der Burggrafschaft mit einer Markgrafschaft auch in Regensburg im 10. Jahrhundert; s. oben S. 43 N. 1.

[2] Stein in d. Z. d. h. V. f. Unterfranken XXII. — Guden I, S. 106 steht der Arnoldus Mogontinus comes vor dem L. comes Thuringiae.

[3] Wegele, Graf Otto von Hennenberg-Botenlauben S. 23.

[4] Ennen, Gesch. I, S. 551. Er steht voran unter den milites, die von den servientes getrennt werden, Lacomblet 196, I, S. 126; vgl. 236, S. 153; 280, S. 183, vor den Grafen von Arnsberg, Berg u. s. w.

[5] MR. UB. 543, I, S. 601: E. comes de Spira, zwischen den Grafen von Lenzburg und Kirberg. Vgl. Arnold I, S. 84.

[6] Arnold S. 113 ff. Auch in Corvei steht der Graf Folmar unter den liberi milites; Kindlinger Münst. B. II, S. 138; dagegen Bodo comes unter den Ministerialen; Erhard 182, I, S. 141.

[7] G. Trev. c. 33, S. 174. Add. c. 9, S. 182. Vita Conradi c. 2,

liches vermass sich etwas später einer seiner Nachfolger[1]. Er hatte die alte Pfalz zu Lehn — wie ähnliches wohl in Metz der Fall war —, und darauf gestützt nahm er die ausgedehntesten Rechte in Anspruch: alle Einkünfte des Stifts sollten dorthin entrichtet und von ihm dann nur dem Erzbischof der nöthige Unterhalt geliefert werden; dieser habe wohl die kirchlichen Handlungen vorzunehmen, ihm aber stehe es zu, das Land zu regieren, über die kriegerische Mannschaft und alle weltlichen Angelegenheiten zu verfügen[2].

Auch in Strassburg[3], Augsburg[4] und anderswo[5] ist die Burggrafschaft im zwölften Jahrhundert an Ministerialen gegeben und hier auch das Recht derselben wesentlich beschränkt. In Strassburg ist ihr die Gerichtsbarkeit so gut wie ganz genommen[6]. Dagegen übt der Burggraf

S. 215. Theoderich heisst Treberorum praeses; urbis praefectus; comes in der Urk. des Erzbischofs Eberhard, MR. UB. 353, I, S. 411.

[1] Bald. G. Alberonis c. 11, S. 249: Lodoycus quidam burgravius, id est prefectus urbis, homo de familia ecclesiae. Er steht als Zeuge unter den Ministerialen MR. UB. 465, I, S. 525 (L. Treverensis); 466, S, 526; 495, S. 551.

[2] Bald. c. 12, S. 250: in beneficio tenere palatium atque omnes reditus episcopales in illud deferendos . . . sui vero juris dicebat esse terram regere omniaque in episcopatu disponere et miliciam tenere. Dass er die Pfalz pfandweise besass, wie MR. UB. II, S. XLIII, gesagt wird, erhellt nicht; ebensowenig dass es ein Lehn vom Pfalzgrafen war, wie Arnold I, S. 106 will.

[3] Grandidier I, S. 273; vgl. Würdtwein N. S. VII, S. 72. — W. UB. 279, I, S. 355, steht er ganz gegen das Ende der Zeugen nur vor dem G. thelonearius.

[4] Mon. B. X, S. 453.

[5] So in Hersfeld; Wenck III, S. 67 steht er sogar nach einem villicus; — in Corvei, vorher S. 49 N. 6; — Erhard II, S. 25, wird ein Hinric comes mitten unter Ministerialen genannt.

[6] Hegel, Strassb. Chron. I, S. 19. Ganz verkehrte Ansichten hat Gfrörer VII, S. 282 ff.

Befugnisse die mehr auf dem Gebiet der Verwaltung liegen. Er hat in Strassburg, wie in Toul und wie der Graf in Dinant, die Aufsicht über die Strassen und über die Befestigung der Stadt: er handhabt eine Baupolizei, hat die Erlaubnis zur Anlage von Mühlen zu geben[1]; unter ihm stehen die verschiedenen Handwerker, deren Meister er ernennt, auch zu ordentlicher Ausübung ihrer Amtspflichten anhält und bei Vernachlässigung derselben bestraft[2]; er ist wenigstens noch betheiligt bei der Aufsicht über das Münzwesen, und empfängt einen Antheil von den Zöllen[3]. In Augsburg soll der Burggraf täglich nach Stadtrecht Gericht halten, vorzugsweise ohne Zweifel über Sachen welche mit der Ausübung der Gewerbe zusammenhängen: besonders werden Vergehen der Bäcker und Bierbrauer hervorgehoben; von mehreren Handwerkern erhält er gewisse Leistungen, hat ihnen aber auch Zahlungen zu machen, ausserdem dem Bischof zu Hof- und Heerfahrten Beihülfe zu leisten[4].

Es sind ähnliche Verhältnisse die sich später bei dem Burggrafen von Meissen finden. Auch dieser hat die Aufsicht über das Bauwesen, über Gewerbe, Zoll, Maas und Gewicht[5].

Wahrscheinlich dass die militärische Stellung welche der Burggraf einnahm ihm gerade solche Befugnisse zu-

[1] Strassb. StR. c. 79. 80. 81. 84.

[2] Ebend. 44. 45. — 46 bezieht sich wohl nur auf den Fall dass man seiner Entscheidung nicht Folge leistet.

[3] Ebend. 74. 47 ff.

[4] Augsburger StR. c. 6: De praefecti justicia, Gaupp II, S. 204. Ganz ohne Grund bezeichnet ihn dieser S. 196 als Schultheiss. Vgl. Frensdorff, Augsb. Chron. I, S. XX.

[5] Märcker, Burggrafschaft Meissen S. 124.

wies: die Pflicht für die Vertheidigung der Stadt und alles was ihre Sicherheit betraf zu sorgen bot den Anlass, ihm auch eine Aufsicht über die gewerblichen und Verkehrsverhältnisse zu geben[1], und diese blieb, als andere Rechte genommen wurden.

In Meissen stand die Burggrafschaft nicht unter dem Bischof, ursprünglich wohl unmittelbar unter dem König[2], später unter dem Markgrafen[3]. — Von besonderer Bedeutung war unter den Ottonen und Heinrich II. die Stellung des Merseburger Grafen, den man vielleicht auch den Burggrafen anreihen kann[4].

Ein königlicher Burggraf wird in Goslar[5], am An

[1] S. die Ausführung von Nitzsch S. 150 ff. Es ist aber kein Grund mit Heussler S. 75 anzunehmen, dass der Burggraf diese Befugnisse als königlicher Beamter gehabt habe.

[2] Dies scheint sich aus der Stellung zu ergeben die der praefectus Misnensis Burchard als Günstling Heinrich IV. einnahm; Bruno c. 11, S. 332; 80, S. 362. Die Urk. v. J. 1071, in der er genannt wird, Cod. dipl. Sax. 32, I, S. 36, ist falsch, aber ihr Inhalt wohl nicht ganz zu verwerfen; Märcker, Meissen S. 35. — Urk. Konrad III, Schumacher Beitr. S. 82: Hermannus burggravius de Misne steht nach den Grafen, unter freien Herren.

[3] Märcker S. 120.

[4] So früher Gfrörer S. 290, und neuerdings Winter, Forschungen XV, der Thietm. VI, 12, S. 809: comitatum super Merseburg (vgl. II, 1, S. 744: Sifridi comitis Merseburgensis; auch V, 9, S. 794; VI, 34, S. 821) von einer Burggrafschaft versteht, die nur mitunter mit der Grafschaft im Hassegau verbunden gewesen. Sie geht vielleicht auf das zurück was Thietm. I, 2, S. 734, von Heinrich I. erzählt, dass er in Merseburg einen Vorsteher eingesetzt habe (vgl. Jahrbücher S 103), scheint sich aber doch nicht auf die Stadt beschränkt zu haben, so dass, wenn auch nicht der ganze Hassegau, doch vielleicht Theile desselben mit der wichtigen Grenzstadt verbunden waren, wozu bei Siegfried markgräfliche Rechte kamen. — In Zeiz und Brandenburg werden später Burggrafen genannt; Gfrörer S. 291. 293; Riedel, Mark Brandenburg II, S. 127.

[5] Ich trage kein Bedenken den Goslariae praefectus, Lamb. 1073, S. 205, so zu bezeichnen. Allgemein spricht Widuk. II, 18, S. 443 von prae-

fang der Staufischen Periode in Nürnberg[1] genannt, ohne dass über ihre Stellung sich näheres angeben liesse.

Die Grafschaft zu Gent hart an der Französisch-Flandrischen Grenze hat den Charakter und Namen einer Burggrafschaft wahrscheinlich erst angenommen, als sie an das Flandrische Grafenhaus überging und von diesem weiter zu Lehn verliehen ward[2].

Auch sonst sind manchmal noch die Vorsteher kleinerer Orte innerhalb fürstlicher Territorien als Grafen[3] oder Burggrafen bezeichnet worden, mochte damit ein bestimmter Landbezirk verbunden sein oder nicht. So hatte der Erzbischof von Mainz auf dem Rusteberg im Eichsfeld einen Burggrafen, der zu den freien Vassallen gehörte[4]. Namentlich der entsprechende Titel 'castellanus'[5] hat häufiger auch auf Vorsteher einzelner Burgen Anwendung gefunden, besonders in den Lothringischen Ge-

fecti urbium, deren Stellung sich nicht bestimmen lässt. Vgl. auch Ann. Altah. 1041, S. 796.

[1] Godefridus castellanus de Norimberg 1140; praefectus de N. 1144; praefectus Noerimbergensis 1145; 1159 heisst er advocatus de N., Falckenstein Nordg. III, S. 16. Lochner, Der Stadt Nürnberg Entstehung S. 11, lässt ihn ohne Beweis schon 1105 die Stadt vertheidigen.

[2] S. darüber Hirsch I, S. 525 ff. Er nennt aber auch vorher den Deutschen Grafen Burggraf.

[3] So nennt Erzb. Bruno von Köln 1136, Günther I, S. 220—222, neben dem comes Coloniensis einen Tuitiensis und Bunnensis.

[4] Guden I, S. 207: prefectus de Rustiberc. Domeier Moringen S. 156; comes castelli de R., auch comes urbis de R.; Scheidt Mant. S. 330 N.: nur comes, S. 558: castellanus. Verschieden ist der vicedominus, Wolf, Gesch. d. Eichsfeldes II, S. 78 ff.; aber auch wohl ein castellanus in Urk. v. J. 1144 bei Schrader S. 233. Auch ein comes castelli de Plesse wird genannt.

[5] Das Wort bezeichnet auch blos den Burgmannen. Davon später beim Heerwesen. Ducange II, S. 222 werden zu viele und nicht genaue Unterscheidungen gemacht.

bieten [1] und Flandern [2], wo er Eingang in die Romanische Sprache erhalten hat (chastellain), einzeln aber auch in andern Theilen des Reichs [3].

Die besondere Stellung eines Grafen zu Reichenhall hat ihm den Namen Halgraf verschafft [4].

Die verschiedene Anwendung welche dergestalt der Name Graf erhalten hat, auf Beamte welche mit dem König in keiner unmittelbaren Beziehung standen, auf solche denen das gräfliche Recht nur an einem einzelnen Ort, vielleicht auf einem einzelnen Gut, übertragen war, musste dahin führen, diejenigen welche im wesentlichen die alte Stellung und Rechte der Grafen behaupteten, durch Macht und Ansehn noch über andere hervorragten, auch durch Benennungen zu unterscheiden die solchen Verhältnissen einen gewissen Ausdruck gaben.

So hat man sich gewöhnt, als die Gaunamen in Ab-

[1] Duvivier S. 383, v. J. 1040; S. 441. Calmet II, S. 243, v. J. 1069: castellanus als Zeuge bei H. Gottfried in Bouillon. Chapeaville II, S. 101 leisten 4 de castellanis die Huldigung für den Bischof von Lättich. G. chr. XIII, S. 564: Th. castellanus, unter den milites Barrenses. Fulcard Lob. Epist., Migne CLVII, S. 482: castellanus Tudiniensis, quod nobis adjacet, castri totam praefecturam abbatiae debet tenere in manu sua. Ueber Cambrai, Utrecht s. oben S. 46 N. 4; 44 N. 9. Vgl. Ann. Camer. 1108, S. 511. 512.

[2] Ueber eine Schrift von Leuridan, Les châtelains de Lille, Paris 1873 (der erste der genannt wird aus d. J. 1087), s. Revue critique 1875, Nr. 4, S. 58 ff.

[3] Kindlinger Münst. B. II, S. 100: militante A. castellano, in Arnsberg. — Medelichensis castellanus, oben S. 45 N. 6. Trad. Claustron. 149, S. 32: Gorcensis castellanus. Hansiz II, S. 949: castellani de Werven (vgl. Trad. S. Petri Sal. 357, S. 234: in castro Werwen). Oefter in Böhmen und Mähren; c. Pragensis, Olomucensis u. s. w., Boczek I, S. 115. 123.

[4] Mon. B. II, S. 280: balgrave de Atile; S. 385: hallgrave; S. 386: halgrawe; sonst comes Hallensium, Hallensis; eb. IX, S. 380.

gang kamen oder doch nicht mehr geeignet schienen die Stellung eines Grafen zu bezeichnen dessen Rechte und Güter sich über mehrere Gaue erstreckten, einzelne nach der Provinz zu benennen der sie angehörten, in welcher sie den ersten oder doch einen hervorragenden Platz unter den Genossen einnahmen [1]: Grafen von Sachsen, Westfalen, Friesland, Thüringen, Baiern, Kärnthen, Alamannien, Schwaben, Elsass werden erwähnt, bald so dass dabei wohl noch an einzelne Gaue dieses Namens gedacht werden kann [2], in anderen Fällen aber ohne jede Beziehung der Art, mitunter dann in mehr unbestimmter Weise [3], einzeln aber auch so dass sich die Bezeichnung an bestimmte Personen oder Familien haftet [4].

[1] Das drückt wohl die Bezeichnung principalis comes aus: so Sloet S. 230 der Graf von Geldern. Und darnach kann es wenigstens zweifelhaft sein, ob Ann. Erphesf. 1130, S. 538, principalis comes mit Stumpf, Forschungen XIV, S. 622, in 'provincialis' zu ändern ist.

[2] So bei L. comes de Westfala, Lappenberg 118, S. 112, v. J. 1091; vgl. Orr. Guelf. IV, S. 547, v. J. 1105; Ann. Saxo 1103, S. 737; Ann. Colon. 1106, S. 745 (Pad. S. 114), sonst Graf von Arnsberg. — Th. comes Frisoniae, Erhard 107, I, S. 85, v. J. 1024; vgl. V. Balder. c. 27, S 734. — Alsatiae comes, Grandidier II, S. 118, v. J. 1061. — Vgl. Ann. Saxo 1137, S. 775: Giso comes Hessiae.

[3] Calmet II, S. 266: Francorum comites catholici. Chron. Wircib. 1056, S. 31: comes orientalium Francorum.

[4] Heinrich V, Calmet III, S. 56: Berengarius comes Bajoariae; Fickler S. 33: Ber. de Bavaria: der Graf von Sulzbach. Vgl. Ann. Rom. S. 474. — Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S.210: comes Hermannus de Saxonia; vgl. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 128; Ried I, S. 171; Fickler S. 33: Graf von Winzenburg. Daneben Cod. Udalr. 87, S. 171: comes H. de Saxonia: Heinrich von Northeim; — Heinrich V, Lacomblet 261, I, S. 169: comes Wibertus de Saxonia. — Andere Beispiele sind: Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 91: Hartamannus comes Alamanniae, v. J. 1101: H. von Dillingen; — Heinrich V, Ann. Rom. S. 476: Godefridus de Suavia: G. von Kalwe; — Cod. Udalr. 25, S. 52: comes de Carinthia. Ueber Grafen von Thüringen s. nachher S. 57.

Daneben wird seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts von Landgrafen gesprochen[1].

Sehr verschiedene Ansichten sind über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes aufgestellt: man hat zum Theil eine neue Gewalt, ein neues Amt unter dem Namen finden wollen[2]. Doch wenigstens nur in sehr beschränktem Maasse ist das der Fall.

Die Bezeichnung eines gräflichen Gebiets im alten Sinn als Land, Landschaft (regio, provincia, patria) ist immer üblich gewesen[3]. Daran hat offenbar der neue Sprachgebrauch sich angeschlossen. In zwei Landschaften des mittleren und südlichen Deutschlands, wo eine gräfliche Gewalt in weiterem Umfang sich behauptet oder neu gebildet hat, in Thüringen und im Elsass, ist fast

[1] Ein gewisser Zusammenhang zwischen dieser und der vorhin besprochenen Bezeichnung zeigt sich darin dass es von Heinrich von Northeim, der als comes de Saxonia bezeichnet wird, bei Albert Stad. 1105, S. 317, heisst: qui fuit lantgravius. Der Hermannus comes de Saxonia heisst später Landgraf, und wenigstens in Thüringen, Elsass wird dieser Name mit der Provinz in Verbindung gebracht.

[2] S. darüber Franck, Landgrafschaften S. 7.

[3] VG. V (RV. I), S. 178. Nicht selten wird auch das Amt oder der Titel des Grafen damit verbunden. W. UB. 284, I, S. 362: regionis illius comite. — Miraeus I, S. 349, v. J. 1030: comites provinciarum. Wauters Envir. I, S. 482 N.: post obitum meum (H. Gottfrieds von Lothringen) comite provincie, advocato suo, presente. Meichelbek I, S. 230: Adalperone filio O. strenuissimi comitis regula justitiae Noricae comitatum provinciae gubernante (mit überhaupt ungewöhnlicher Fassung). Fickler S. 13: E. comes Turegie provincie (Herrgott S. 122, Stumpf Nr. 2389: O. comitis et provincialis, ist falsch; Mon. B. IV, S. 298, angeblich von B. Altmann: H. de Vornpach comitem provincialem ex utraque parte Oeni fluminis, schwerlich echt; vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216; Meiller Reg. S. 10 N. 2). Stumpf Acta 100, S. 117: comprovincialis comes. — Miraeus I, S. 73, v. J. 1086: Brachatensis patriae comes. G. S. Trud. IX, 17, S. 286: erat patriae comes.

gleichzeitig der Name angewandt worden; aber erst am Ende dieser Periode in den Tagen Lothars[1].

Nachdem längere Zeit die Grafen von Weimar den ersten Platz unter den weltlichen Grossen Thüringens eingenommen haben und mitunter auch als Grafen von Thüringen bezeichnet sind[2], werden unter Heinrich V. Angehörige verschiedener Häuser so benannt, ein Wichmann[3], Erwin[4], Ludwig[5]. Der erste hielt ein Landgericht zu Bottelstädt bei Weimar, auf dem auch andere Grafen anwesend waren und das sich nicht blos auf ei-

[1] Orr. Guelf. II, S. 494, v. J. 1129: Hermannus landgravius. Orr. Guelf. IV, S. 345, v. J. 1139: Theodericus comes patrie de Alsatia, Lodewigus comes patrie de Thuringia. — Ueber angeblich frühere Zeugnisse s. Forschungen XIV, S. 29. Was Stumpf ebend. S. 621 ff. anführt, erweist wenigstens nicht den früheren Gebrauch des Titels, wenn er auch in etwas späteren Denkmälern von dem 1122 verstorbenen Hermann d. ä. von Winzenburg gebraucht wird. — Völlig falsch, oder doch falsch datiert, ist Mon. B. XXIV, S. 12, angeblich v. J. 1123: Gehardi lantgravii de Leuttenberg, und als Zeuge: Marquardus lantgravius.

[2] Ann. Hild. 1034, S. 99: Thuringorum praetor. In Urkk. habe ich die Bezeichnung nicht gefunden. Wenn Leitzmann, Z. f. Thür. G. VIII, S. 190, behauptet und Franck S. 161 wiederholt, dass die Grafen von Weimar und Kefernburg öfter als Grafen von Thüringen vorkommen, so vermisse ich den Beleg.

[3] Riedel XXII, S. 412, v. J. 1109: Wichmannus comes de Thuringia. Vermuthungen über sein Herkommen Schaukegl, Spicilegium S. 160 ff.

[4] Mon. B. XXIX, 1, S. 233, v. J. 1114: traditionem quem Oudricus b. m. de Wimmar . . . per manum Hervini comitis de Turingia fecit. Hier las Gaden S. 393 'Hermanni', was man dann auf Hermann von Winzenburg bezog. Es ist ohne Zweifel Erwin von Tonna gemeint; s. Forschungen XIV, S. 30.

[5] Urkundlich zuerst 1118, Adelbert von Mainz, Bodmann I, S. 121: de Turingia comes; vgl. 1124, Gaden I, S. 60: Ludewicus et Heinricus comites in Thuringia; der letzte wohl der Sohn Wiprechts von Groitsch. Schon den Vater nennt so Ann. Saxo 1112. 1114, S. 750; ebenso Cod. Hirs. S. 94: L. comes de Turingia et frater ejus Berngerus; und Urk. Embrichos von Würzburg 1139, Ussermann Wirceb. S. 33: L. comes et frater ejus Beringerus de Thuringia.

nen einzelnen Gau oder Grafenbezirk bezogen zu haben scheint[1]. Neben diesen tritt in angesehener Stellung Hermann von Winzenburg hervor aus einer Familie Sachsens, wo er auch in den südlichen Theilen die Grafschaft hatte, dessen Vater eine Zeit lang als Markgraf[2], nach seinem Tode als Landgraf bezeichnet wird[3]: wahrscheinlich dass Heinrich V. diesem während des Kampfs mit den Sächsischen und Thüringischen Grossen die Mark Meissen übertragen hat[4], mit der von Alters her auch Rechte in Thüringen verbunden waren, die damals nach dem Aussterben des Weimarschen Hauses (im J. 1112) eine neue Bedeutung erhalten mochten[5] und dann auf den Sohn übergingen. Dieser ist es der im Jahr 1129 urkundlich als Landgraf erscheint[6]. Als derselbe

[1] Schöttgen et Kreysig II, S. 690: se (Wichmann) comite pro tribunali sedente in Botelstede, me (B. von Halberstadt, der die Urkunde ausstellt) presente et comitibus Ludovico et Wigberto et utrorum filiis comitibus et Sizzone et Berengario ceterisque suis compatriotis. Dies kann mehrere Jahre vor der Ausstellung der Urkunde des Bischofs (1120) geschehen sein.

[2] In einer Urk. v. J. 1114, Schöpflin I, S. 192 (Stumpf Nr. 3111, und auch in 3110): marchio de Saxonia. — In andern Urkk. Heinrich V, Wenck III, S. 66, v. J. 1112; Hesse, Paulinzelle S. 5, v. J. 1114, erscheint nur ein marchio Hermannus, von dem es zweifelhaft ob derselbe.

[3] Auct. Claustron. 1122, S. 628: Hermannus comes provincialis de Saxonia. Ohne den Zusatz 'de S.' in den Ann. Reichersp. S. 453. In einer Urk. Konrad III. und einer jedenfalls später interpolierten Adelberts von Mainz: patriae comes; s. Stumpf, Forschungen XIV, S. 621.

[4] So Giesebrecht III, S. 845; vgl. Stumpf a. a. O., dem ich soweit beistimmen kann.

[5] Auf diese früher, G. G. Anz. 1871, St. 17, geäusserte Vermuthung glaube ich jetzt zurückkommen zu sollen. Vielleicht dass auch die Grafschaft des oben genannten Grafen Wichmann, dessen Todesjahr unbekannt, hier in Frage kommt.

[6] Vorher S. 57 N. 1. Dass auch er im J. 1123 eine Mark erhalten, wie das Chron. Samp. S. 18 angiebt, erscheint zweifelhaft; s. Forsch. XIV, S. 30.

wegen Ermordung eines seiner Vassallen zum Verlust aller Lehen und Güter verurtheilt war, ward seine Grafschaft — in welchem Umfang bleibt ungewiss[1] — dem Thüringer Ludwig übertragen[2]: der sie auch behielt, als Hermann später den Besitz seiner andern Lehen und Güter wiederempfing, und der bald in alter Weise als Graf von Thüringen[3], bald als Landgraf bezeichnet ward[4]: eine Würde die er mit seinen Besitzungen auf seine Nachkommen vererbte.

Welcher Art die Stellung war, ist wenig deutlich. Was von einem allgemeinen Landgericht zu Mittelhausen für ganz Thüringen und vier davon abhängigen Dingstätten zu Gotha, Thamsbrücken, Weissensee und Bottel-

[1] Die Thüringer Landgrafen haben später auch gräfliche Rechte im Sächsischen Leinegau, die man auf diese Verleihung hat zurückführen wollen.

[2] Ann. Erphesf. 1130, S. 538: Burchardus comes Luckenheimensis dolo domini sui Hermanni principalis comitis Thuringiae occiditur; ob quod idem Hermannus a rege Lothario deponitur et comes Luodowicus pro eo constituitur. Ueber die Lesart s. vorher S. 55 N. 1. Die Stelle genügt, um die Zweifel gegen eine Stellung Hermanns in Thüringen, die Schumacher, Wenck u. a. geäussert (s. darüber Koken, Winzenburg S. 35), zu beseitigen. Ann. Saxo 1130, S. 767: comitatum ejus predicto Lodowico de Thuringia dedit. Aehnlich Ann. Magdeb. S. 183. Vgl. das spätere Chron. Gozec. II, 20, S. 155: Hermannus de Winzenburch provinciali comitia, honoribus, dignitatibus . . . abdicatur . . . cujus principatu comes L. sublimatur; vgl. c. 17, S. 147; Hist. Reinh. 1130, S. 24.

[3] (Brückner), Kirchen- und Schulstaat von Gotha I, S. 230, v. J. 1130: comes Thuringicus (ohne den Namen). Dreyhaupt II, S. 844, v. J. 1131: comes Thuringie. Lacomblet 371, I, S. 254, v. J. 1140: comes de Thuringia.

[4] langrave, Mon. B. XXIX, 1, S. 268, v. J. 1136 (zweifelhaft ist Walckenr. UB. 4, S. 7, v. J. 1132); — regionarius comes, Ayrmann Sylloge S. 234, v. J. 1133; Wenck II, S. 83. 86; Henn. UB. I, S. 3; — comes regionis, Mon. B. XXIX, 1, S. 263, v. J. 1134; — comes provincie, Schannat Vind. II, S. 2, v. J. 1136; — comes patrie, Domeier Moringen S. 156, v. J. 1137; Müldener Bergschlösser S. 61.

städt berichtet wird[1], entbehrt historischer Begründung[2]. Doch ist wahrscheinlich, dass eine gräfliche Gerichtsbarkeit in weiterem Umfang, wie sie schon vorher an der letzten Stelle geübt worden ist, in der Hand des Landgrafen lag, die in alter Weise unmittelbar von dem König verliehen ward: diese zu behaupten und im Lauf der Zeit auch weiter auszudehnen, mochten die Besitzungen, Vogteien und andere Rechte welche die Landgrafen besassen die Gelegenheit bieten. Während anderswo die Gaue und die auf ihnen beruhenden Grafschaften getheilt und aufgelöst wurden, scheint es hier, nachdem die alte Gaueintheilung ihre Bedeutung verloren[3] und mehrere der alten Grafengeschlechter ein frühes Ende gefunden hatten, eine Vereinigung noch vorhandener Grafenrechte in Einer Hand zu sein welche stattfindet und zu der unterscheidenden Bezeichnung den Anlass giebt.

Im Elsass, der von Alters her in zwei Gaue zerfiel, erscheinen fast gleichzeitig, im Nordgau oder im später sogenannten Unterelsass ein Theoderich, im Südgau oder im Oberelsass Wernher von Habsburg als Landgrafen[4].

[1] Legenda Bonifacii, Mencken I, S. 845.

[2] Das hat Franck S. 160 ff. mit Recht geltend gemacht, während Tittmann, Heinrich der Erlauchte I, S. 120, die Nachricht wiederholt, ohne doch Belege geben zu können. — Die Gerichte, welche nach V. Meinwerci c. 56, S. 123; c. 111, S. 129, in Gegenwart zahlreicher Grafen in Mühlhausen abgehalten wurden, sind ohne Zweifel königliche Hoftage.

[3] Vgl. Lentsch, Markgr. Gero S. 148 ff., nach dem die einzelnen Gaunamen schon seit dem Anfang des 11. Jahrh. verschwinden (nur in den Urkk. für Paulinzelle wird noch am Anfang des 12. Jahrh. der pagus Lancwizi genannt). Dagegen ist mehrmals von einem pagus Thuringiae die Rede; s. VG. V. (RV. I), S. 177 N.

[4] Theoderich nach Schöpflin, Als. ill. II, S. 519, aus Lib. Sal. cap. maj. Argent. im J. 1138: comes provincialis; dann 1139, oben S. 57

Etwas später, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, wird der Name auch in andern Theilen des alten Alamanniens und in Baiern gebraucht[1].

Derselbe bedeutet hier überall nichts anderes als Gaugraf oder Graf mit einem alten Gau- oder Landgericht[2]. Auch die alten Gaunamen dauern hier theilweise fort: es sind die Grafschaften im Thurgau, Aargau, Linzgau, Hegau, Kleggau, Breisgau, um die es sich handelt, die eben als Landgrafschaften bezeichnet werden, während daneben die Inhaber auch wohl nach den Gerichtsstätten oder nach Besitzungen die sie hatten benannt worden sind, was dann auch mit dem landgräflichen Titel verbunden ist[3].

Worauf es ankam war, in welchem Umfang die alte gräfliche Gerichtsbarkeit behauptet oder in einzelnen Fällen vielleicht wiederhergestellt worden ist.

Dabei war es nicht ausgeschlossen, dass der Landgraf innerhalb des Gebiets, auf das sich seine altgräfliche — wie man sagen könnte — Gewalt bezog, Besitzungen und andere Rechte, namentlich auch Gerichtsbarkeit über abhängige Leute besass. Aber beides fiel nicht zusammen: die niedere Gerichtsbarkeit, welche hier gehandhabt ward, erschien nicht als Ausfluss der Grafschaft[4], wie es

N. 1. — Grandidier II, S. 289, v. J. 1135: Vernhero lantgravio de Habensberg. Franck S. 123 kennt hier erst ein Zeugnis v. J. 1186.

[1] Mone Z. I, S. 319, v. J. 1169. — Mon. B. XIV, S. 164, v. J. 1143: Otto landtgravius; IV, S. 63: Otto comes patrie. Vgl. Arch. f. Oest. G. XII, S. 259. Auch hier hat Franck S. 156 erst spätere Nachrichten.

[2] So heisst es Mone a. a. O.: in generali placito coram comite provinciali H.

[3] So werden Landgrafen von Heiligenberg, Stuhlingen, Leuchtenberg u. s. w. genannt.

[4] Insoweit kann man der Ausführung Francks beistimmen, dass die

wohl in den auf alten Gaugebieten beruhenden Lothringischen Grafschaften und einzeln sonst, wo es nicht zur Auflösung des Gauverbandes kam, der Fall war: sondern beides, das hoheitliche — wie man sich nun ausdrücken darf — und das territoriale Recht waren getrennt.

Sind diese Landgrafschaften ursprünglich ohne Zweifel unmittelbar von dem König abhängig gewesen, so hat sich das später nur bei einzelnen erhalten[1].

Aehnliche Verhältnisse haben sich aber auch gebildet, ohne dass die Bezeichnung als Landgrafen üblich geworden ist. Kaiserliche Landgerichte, wie später der Burggraf von Nürnberg und andere sie besassen, die Stellung der Freigrafen und der sogenannten Freigerichte in Westfalen ruhen auf derselben Grundlage, treten aber in dieser Periode noch nirgends erkennbar hervor.

Zu den Grafen gehörten auch, und nicht blos dem

Landgrafschaft eine Grafschaft nur mit der höheren Gerichtsbarkeit sei: 'Landgrafschaften werden seit Beginn des 12. Jahrhunderts solche reichslehnbare Grafschaften genannt, in welchen der Graf zwar noch überall hohe Gerichtsbarkeit zu beanspruchen hatte, wo sich aber die niedere Gerichtsbarkeit nicht mehr (?) durchweg in den Händen von ihm bestellter Unterrichter in Amts- oder Lehenweise befand, sondern von den Besitzern reichsunmittelbarer Grundherrschaften meist kraft eigenen Rechtes ausgeübt wurde'. — Entschieden unrichtig scheint mir der Gedanke, S. 5, dass der neue Name gebraucht sei, um auszudrücken, dass 'das Verhältnis der dem gräflichen Gerichtsbann noch unterworfenen Niedergerichtsherren zu ihren Grafen von jeder Lehensabhängigkeit und Landsässigkeit freigeblieben ist'; und ganz falsch ist, S. 5, dass der Name 'allmählich von den unmittelbaren Niedergerichtsherren in verschiedenen Gegenden aufgebracht wurde'. Derselbe kommt gerade zuerst in kaiserlichen Urkunden vor und soll eher das fortdauernde Recht der hohen Gerichtsbarkeit als irgend eine Beschränkung ausdrücken. Der Landgraf ist daher doch viel eher ein ausgezeichneter als ein 'benachtheiligter Graf', wie S. 8 gesagt wird.

[1] Franck S. 5.

Namen nach, die Mark- und Pfalzgrafen: sie werden in königlichen Urkunden ausdrücklich zu denselben gerechnet, an Rang ihnen gleichgestellt[1]. Und auch in Beziehung auf das Recht ist wenigstens in der Stellung der Markgrafen die Verschiedenheit keine so durchgreifende und principielle, dass Grund wäre die Erörterung der hier in Betracht kommenden Verhältnisse von dem zu trennen was sich allgemein auf die Grafen bezieht; während bei den Pfalzgrafen allerdings Umstände in Frage kommen die es empfehlen ihrer an anderer Stelle zu gedenken.

Die Einrichtung sogenannter Marken zum Schutz der Reichsgrenzen geht auf die Zeit Karl d. Gr. zurück[2]. Unter seinen Nachfolgern im Deutschen Theil des Fränkischen Reichs sind wohl einzelne Veränderungen eingetreten, aber das System im ganzen festgehalten.

Die Marken schlossen sich an die grossen Stammgebiete, Baiern, Thüringen und Sachsen an. Dort war die Vertheidigung der Grenze bei der weiten Ausdehnung derselben von den Landen südlich der Drau bis zum Böhmerwalde regelmässig unter mehrere vertheilt[3], ohne dass sich für die einzelnen Theile bestimmte Namen festgestellt hätten: bald spricht man von der Pannonischen

[1] Otto II, Jaffé S. 20: comitum, Th. videlicet marchionis atque W. comitis. Heinrich V, Arch. f. Oest. G. XII, S. 205: comitum quoque G. palatini comitis, H. marchionis, B. comitis, L. marchionis, D. marchionis. Vgl. Heinrich III, Pez VI, S. 232: A. comitis et marchionis.

[2] VG. III, S. 314 ff.

[3] Es scheint mir sehr bedenklich, mit Dümmler, Marken S. 34; Ostfr. Reich I, S. 372, und Büdinger I, S. 184, der Stelle des Auctar. Garst. 856, S. 565: Karlomanno marchia orientalis est commendata, Gewicht beizulegen: als habe damals Ludwig d. D. dem Sohn die oberste Leitung der Baierischen Marken mit Einschluss Kärnthens übertragen.

Mark[1], bald von der Mark des Bairischen Reiches im Osten[2] oder allgemein von der Mark im Osten[3]. Davon unterschieden wird Kärnthen[4], dessen sich Ludwig des D. Sohn Karlmann zugleich mit jener bemächtigte[5], und wo er später als König seinen Sohn Arnulf zum Herzog setzte[6], unter dem aber auch einer Mark an der Sau Erwähnung geschieht[7]. Eine besondere Bedeutung hatte ausserdem die Grenzhut gegen die Böhmen: der Graf Ernst, dem sie unter Ludwig d. D. oblag und der eine Zeit lang die bedeutendste Stellung unter ihm einnahm, wird von den Geschichtschreibern als Herzog[8], Engildieo, der etwas später an seine Stelle trat, als Markgraf von

[1] Ann. Fuld. 861, S. 374: duces quibus custodia commissa erat Pannonici limitis.

[2] Ann. Fuld. Cont. 5 884, S. 399: terminum regni Bajoariorum in oriente (was man nur nicht ohne weiteres mit Pertz 'Oesterreich' übersetzen darf). Vgl. 895, S. 410: marchensis Bajoariorum.

[3] Ann. Fuld. Cont. 5. 893, S. 409: marcensis in oriente effectus est. Wie wenig es eine constante Bezeichnung gab, zeigt besonders die Urkunde Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 162: de terra prefecture terminalis. Der Ausdruck 'comes terminalis' findet sich öfter in Urkk. Arnulfs, Mon. B. XXVIII, 1, S. 29. 90; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 39; Boczek I, S. 28.

[4] Ann. Fuld. 861, S. 374, fahren fort: et Karantani; wo es zweifelhaft sein kann, ob man auch damit 'limitis' verbinden soll. — Ganz unsicher ist die Nachricht des Chron. Ebersb. S. 10 von einem Ratold: ei caesar (Arnulf?) Karantinos terminos tuendos commisit.

[5] Ann. Fuld. a. a. O.

[6] Dümmler II, S. 65.

[7] Boczek S. 54: in marcha juxta Souwam . . . ultra fluvium Souwam . . . in comitatu Liupoldi in orientalibus partibus Charanta nominatis; S. 56: . . . L. marchionis . . . in Charintriche in comitatu ipsius. Vgl. Hirsch I, S. 157; Felicetti S. 39 (ich bedauere, dass das von diesem benutzte Steiersche UB. noch immer nicht ausgegeben ist). Die verschiedene Verbindung des 'j. S.', die möglich ist, ändert in der Hauptsache nichts.

[8] Ann. Fuld. 849, S. 366: dux partium illarum et inter amicos regis primus. Vgl. Dümmler, De Bohemiae conditione S. 25.

Baiern[1], sein Nachfolger Liutpold als Herzog der Böhmen bezeichnet[2]: — Hieran schliesst sich[3] die sogenannte Sorbische Mark, deren Vorsteher Graf und Herzog, aber auch Markgraf der Thüringer heisst[4]. — Einer Mark gegen die nördlichen Slaven wird seit den Zeiten Ludwig d. Fr. nicht gedacht[5], dagegen bald nachher noch einmal der Dänischen Mark[6]. Etwas später heisst Otto, der eine herzogliche Gewalt in Sachsen ausübte, in einer königlichen Urkunde Markgraf[7]. — Ebenso führte um diese Zeit in Alamannien der Graf von Raetien auch den markgräflichen Titel[8], offenbar weil sein Gebiet die Grenze gegen Italien bildete. — Auch Eberhard, Konrad I. Bruder, empfängt den Namen in einer Urkunde des Königs, vielleicht weil ihm die Thüringer Mark, die schon früher eine Zeit lang sein Vater gehabt[9], übertragen. — Es sind dies die Männer welche, auf Grund eben der Gewalt welche mit der Pflicht der Grenzvertheidigung in ihre Hände gelegt war, eine leitende Stellung an der Spitze der Stämme überhaupt erlangt haben: die Markgrafschaft ist nicht die alleinige Grundlage für die Bildung des Herzogthums;

[1] Ann. Fuld. Cont. 5 895, S. 410: Engildieo marchensis Bajoariorum.

[2] VG. V (RV. I), S. 43.

[3] Dass es keine Ostfränkische Mark gegeben, habe ich Forschungen III, S. 154 ff. gezeigt.

[4] VG. V (RV. I), S. 45 ff. Der limes Sorabicus auch Ann. Fuld. 858, S. 372.

[5] Ebend. III, S. 214 N. 2.

[6] Ann. Fuld. 852, S. 367: custodibus Danici limitis. Das kann nach dem constanten Sprachgebrauch dieser Zeit nicht als 'Dänische Grenze' gedeutet werden, wie Koppmann, Arch. d. Schl. Holst. Lauenb. Ges. X, S. 19, will.

[7] VG. V (RV. I), S. 42. [8] a. a. O. S. 54.

[9] a. a. O. S. 46. 61 N. 1.

aber sie hat einen wesentlichen Antheil an derselben, und sie ist dann zunächst in dieses aufgegangen: Markgraf war der Titel der neben dem des Grafen officiell den Inhabern der neuen Gewalten zugestanden ward.

Dieselbe Zeit aber ist es, da die alten Markgebiete, das heisst was von erobertem Lande unter diesem Namen dem Reich angeschlossen war, grossentheils verloren gingen: und auch um des willen konnte zunächst von Marken und Markgrafen nicht die Rede sein.

Als Heinrich I. das Uebergewicht der Deutschen über Slaven und Dänen wiederherstellte, hat er, nach etwas späterer aber glaubwürdiger Ueberlieferung, gegen diese einen Markgrafen eingesetzt und damit die Mark jenseits der Eider neu begründet[1]. Gegen die Slaven aber ward zunächst den Grafen der an der Grenze liegenden Sächsischen und Thüringischen Gaue die Vertheidigung übertragen, und nur durch Vereinigung mehrerer in Einer Hand die Macht derselben erhöht[2]. Einem Grafen war auch die Aufsicht über das Land der unterworfenen Redarier übertragen: er wird von einem Geschichtschreiber als 'legatus', die Stellung eines der Grenzgrafen als 'legatio' bezeichnet[3]: Ausdrücke für eine ausserordentliche, hier besonders militärische Gewalt, wie eine solche auch früher wohl einem Einzelnen als Königsboten über-

[1] Adam I, 59, S. 804: apud Sliaswich, quae nunc Heidiba dicitur, regni terminos ponens, ibi et marchionem statuit et Saxonum coloniam habitare praecepit; vgl. II, 54, S. 325; Helmold I, 13, S. 19: Romano imperio subjacebat. Dazu Jahrbücher S. 264 ff.

[2] Jahrbücher S. 107 ff. Megiuward hatte in Thüringen 5 Gaue unter sich.

[3] Widuk. I, 36, S. 433 f. II, 9, S. 440; vgl. Jahrbücher S. 107. 134; VG. VI (RV. II), S. 356 N. 1.

tragen ist[1]. Im Lande der Dalemincier liess der König Meissen befestigen und zum Stützpunkt Deutscher Herrschaft an der Elbe machen: aber von einer Mark Meissen kann damals noch nicht die Rede sein[2].

Erst die Kriege und Siege welche unter Otto I. der Deutschen Herrschaft gegen Osten eine bedeutende Ausdehnung gaben führten auch zu einer Herstellung und weiteren Ausbildung der Marken zunächst an den Sächsisch-Thüringischen Grenzen. Die unterworfenen Gebiete wurden mit den Grenzgauen unter Einer Leitung verbunden, mochten sie noch unter einheimischen Fürsten stehen oder unmittelbar der Herrschaft der Deutschen Grafen unterworfen werden.

Bei den Abotriten und namentlich dem nordwestlichen Theil derselben, den Wagriern, war jenes der Fall: die Wahrnehmung der königlichen Rechte hier und die Vertheidigung der Mark gegen die benachbarten Dänen bildete die Grundlage einer erst markgräflichen[3], dann neu errichteten herzoglichen Gewalt, welche Otto I. dem Hermann Billung übertrug[4]. Aber auch noch später unterschied man das Slavische Gebiet als Mark von dem Her-

[1] VG. III, S. 377.

[2] Jahrbücher S. 134.

[3] Otto I, Läneb. UB. 1, 1, S. 3: per interventum Herimanni marchionis. Ohne Grund behauptet Köpke, Widuk. S. 122, dem Wintzer, De Bill. ducatu S. 8, beistimmt, die Unechtheit dieser Urkunde. Die zwei andern welche er anführt und auch verdächtigt, eb. 4. 5, S. 5, nennen Hermann nur comes.

[4] Vgl. Steindorff, De ducatus qui Billingorum dicitur in Saxonia origine S. 8 ff. Nur die Stelle des Adam II, 3, S. 306, darf nicht auf Hermann bezogen werden, da die Sache offenbar unter Otto II. fällt.

zogthum[1]. Und ebenso die Mark gegen die Dänen, welche Konrad II. dem König Knud dem Mächtigen abtrat[2].

An der Ostgrenze war es Gero der von Otto I. die Grafschaft mehrerer Gaue auf Sächsischem Boden und dazu die vorliegenden Slavischen Gebiete bis Havelberg und Brandenburg empfing[3]: eben diese werden als seine Mark bezeichnet[4]; er heisst Markgraf, einige Male Herzog und Markgraf[5]. Neben ihm wird ein Markgraf Christian genannt[6], der mit der Grafschaft in einem Theil des Suevogaus die in dem Slavischen Gebiet Serimunt verband: und wahrscheinlich hierauf wird sich jener Titel

[1] Urk. Heinrich IV, Dümge S. 109 (Mekl. UB. 27, 1, S. 26): in ejusdem ducis Ottonis marchia et in pago Palobi. Helmold I, 67, S. 62, betrachtet ganz Wagrien als Markgebiet. In engerm Sinn spricht Adam II, 15, S. 310, von einem limes Saxoniae gegen die Slaven in Wagrien, den er auf Karl d. Gr. zurückführt. Vgl. über seine Fortdauer und Bedeutung Nitzsch, in der K. Monatsschrift 1854, S. 356 ff. — Auf dieses mit dem Herzogthum verbundene Markgebiet bezieht sich wohl auch die Stelle Ann. Colon. 1106, S. 746 (Pad. S. 116): ducatus comiti Liudgero de Supelingburg simul cum marchia commendatur, die man früher auf die Nordmark bezogen hat; vgl. Weiland, Sächs. Herzogthum S. 38 ff., der die Erklärung freilich für gewagt hält.

[2] VG. V (RV. I), S. 145.

[3] Heinemann, Gero S. 15 ff.

[4] Otto I, Heinemann 18, S. 13, von Havelberg: in marchia illius sito, und ebenso 22, S. 16, von Brandenburg.

[5] marchio zuerst 941, Heinemann 9, S. 8; dux et marchio in den N. 4 angeführten Urkunden v. J. 946. Ungenau sagt Heinemann, Gero S. 50. 133 N., er habe seit diesem Jahr so geheissen, da er meist auch später nur als marchio bezeichnet wird und sich auch selber nur so nennt, a. a. O. 36, S. 27. Markherzog, wie Köpke schreibt, ist jedenfalls keine quellenmässige Bezeichnung. — Den Theoderich, den Nachfolger Geros in einem Theil des Markgebiets, nennt Otto in dem Brief bei Widukind III, 70, S. 464, mit Hermann zusammen als duces; und so sagt Ann. Saxo 963, S. 631: Theodericus dux et marchio. Ueber die Bezeichnung ducatus transalbiana in Urk. von 1196 s. Kühns, Brandenb. Gerichtsverf. S. 36.

[6] Heinemann 12, S. 9. Ann. Saxo 945, S. 605.

beziehen[1]. Als Markgraf stand er Gero zur Seite, während diesem in den Kriegen hier an der Grenze die obere Führung anvertraut war[2]. Eine nähere Bezeichnung für die Markgebiete findet sich nicht: Thietmar nennt Gero Markgraf der Ostleute[3].

Nach seinem Tod trat eine Theilung der Grafschaften und der mit ihnen verbundenen Slavischen Lande ein, so dass eine Zeit lang nicht weniger als sechs Markgrafen die Grenzhut Sachsens und die Verwaltung der Landschaften bis zur Oder hin unter sich hatten[4]. Theils aber der Verlust eines grossen Theils dieser Eroberungen durch die Erhebung der Slaven (i. J. 983), theils andere Umstände führten zu einer Vereinigung, nach welcher drei Marken blieben, die sich an die Sächsich-Thüringischen Grenzgrafschaften anlehnten und unter manchem Wechsel der Verhältnisse sich behauptet, für die weitere Entwickelung Deutscher Herrschaft hier im Osten eine

[1] Wenn der Nordthuringogau mitunter auch auf diese Gegenden ausgedehnt wird (Leutsch, Gero S. 191), so scheint das nur zu geschehen, weil sie unter demselben Grafen standen. — Graf Thietmar, der nördlich ein bedeutendes Grenzgebiet unter sich hatte, Heinemann Gero S. 19, heisst nicht marchio.

[2] Insofern kann man vielleicht mit Köpke, Jahrb. S. 121, sagen: sie standen unter dem Markherzog, nicht dem Markgrafen; doch als officielle Auffassung kann auch das schwerlich gelten; s. Kühns I, S. 35. Heinemanns Ansicht, S. 28, aber, dass die Markgrafschaft in dem Oberbefehl über andere Grafen bestanden, halte ich für entschieden unrichtig; vielmehr bezog dieselbe sich, wie er übrigens auch selbst S. 38 bemerkt, auf die Slavischen Gebiete die Gero unter sich hatte. So sagt auch Widuk. II, 20, S. 414: quem sibi (= eis, barbaris) rex praefecerat.

[3] Thietm. II, 9, S. 748: orientalium marchio.

[4] S. die klare Auseinandersetzung Giesebrechts in den Jahrbüchern III, 1, S. 147 ff. Von den sechs erscheint einer (Wigger) nur in dem Brief Otto I, LL. II, S. 504, als marchio, sonst nur als Graf; Wigbert wird überhaupt nur hier genannt.

grosse Bedeutung erlangt haben. Bestimmter unterscheidende Namen sind aber auch für diese erst später aufgekommen. Die Markgrafen werden zunächst allgemein als Sächsische und Thüringische bezeichnet[1]. Dem Gebiet des letzteren hat dann die feste Burg welche Mittelpunkt der Vertheidigung war den Namen der Mark Meissen gegeben, der im elften Jahrhundert gebräuchlich ward[2]. Nicht vor dem zwölften dagegen lassen sich die Bezeichnungen Ostmark oder Mark Lausitz und Nordmark nachweisen[3].

[1] Dedi marchio Saxonicus, Ann. Weiss. 1060, S. 71; Lamb. S. 174; Berth. S. 274. — Ebenso von Wilhelm Ann. Altah. 1060, S. 810; diesen nennt Lamb. 1061, S. 162: marchionem Thuringorum, ebenso 1067, S. 173, seinen Nachfolger Otto. — marchio Otto de Turingia in Urk. v. J. 1062, Comptes rendus de la soc. d'hist. Belg. 3. serie IX, S. 13 (vorher Camici II, S. 112); vgl. Orr. Guelf. IV, Praef. N. 96. — Auch Eggibertus marchio de Saxonia, Bern. 1090, S. 450 (vgl. Ekkeh. 1085, S. 206) ist der von Meissen. Hermannus marchio de Saxonia in Urkk. Heinrich V, oben S. 58 N. 2, gehört wahrscheinlich auch hierher, und noch Konrad von Wettin heisst dem Ann. Saxo 1136, S. 770, marchio Saxonie. — Ekkeh. 1106, S. 241: Uto marchio de Saxonia, und Ann. Saxo 1082, S. 720: Saxonicus marchio, gehören nach der sogenannten Nordmark.

[2] Zuerst wohl Urk. Heinrich III, Lepsius S. 212: in Misnensi marchia; vgl. Cod. dipl. Sax. 23, I, S. 28; Remling S. 32. Heinrich IV, Lepsius S. 218. Hahn Coll. S. 77, v. J. 1119: Ego C. Misenensis d. cl. marchio. — Bei Schriftstellern: Ann. Altah. 1040, S. 802: Teti . . . marchas Ekkehardi duas a rege promeruit, terciam, id est Mihsinensem, rex adhuc retinuit. Steindorff I, S. 249 ff., versteht diese allerdings sehr merkwürdige Stelle so, dass die alten Ottonischen Marken Merseburg und Zeiz eine Zeit lang wieder unter einem Dedi von Meissen getrennt seien. Ich möchte eher glauben, dass Ekkehard auch die später sogenannte Ostmark und Lausitz gehabt und diese erst jetzt an Dedi gekommen, den man gewöhnlich schon 1034 seinem Vater Dietrich hier nachfolgen lässt; die Ann. Hild. S. 99 nennen jenen aber, wie schon Leutsch S. 137 bemerkt, nur comes orientalium, und ich finde nicht, dass Dedi vor 1046 als marchio bezeichnet wird. — Vgl. Lamb. 1076, S. 249. 250.

[3] Ann. S. Disib. 1089, S. 9, nennen marchiam orientalem die von Meissen. — Chron. Mont. Ser. 1136, S. 144: Marchiam vero ejus Lusicen-

Das System der Bairischen Marken ist später als das der Sächsischen zur Ausbildung gekommen. Otto I. hat nur im Süden einen Theil Italiens als Mark dem Bairischen Herzog übergeben: dieselbe umfasste wie Verona im Westen so Aquileja im Osten[1]; und dieser Theil entsprach der alten Karolingischen Mark Friaul. Bei der Trennung Kärnthens von Baiern wurden beide jenem Herzogthum verbunden[2], bis Verona unter Lothar wieder an Baiern kam[3]. Istrien blieb zunächst in Verbindung mit Kärnthen[4], ward aber später mit Krain, wo seit den Tagen Otto II. eine Mark unter eigenen Vorstehern erwähnt

sem, quae nunc orientalis dicitur, imperator Conrado marchioni Misnensi concessit. Ann. Pegav. S. 253: ut marchia Luzensi insigniretur; 1131, S. 258: in Lusiz, Zusatz zu dem Chron. Sampetr. — In einer Urk. Lothars, Mon. B. XXIX, 1, S. 263, wird der Markgraf Heinrich marchio de Glogov genannt. — Ohne bestimmte technische Bedeutung scheint der Ausdruck bei Adalbold c. 22, S. 689: Milzaviam . . . Saxoniae et Poloniae interjacentem marchiam. — Ueber die wechselnden Verhältnisse der Ostmark und der Mark Meissen namentlich in Beziehung auf die Ober-Lausitz handelt zuletzt Kothe, im Arch. f. Sächs. G. XII, S. 275 ff. Wiederholt war diese in den Händen der Böhmischen Herzoge. — Noch später ist die Bezeichnung 'Nordmark'. Ann. S. 1026, S. 676: adquisivit marchiam aquilonalem; vgl. 1056, S. 691; 1130, S. 767; 1134, S. 768; marchio aquilonalis, eb. 1046, S. 687. — Ann. Pegav. S. 236: nortmarchia; vgl. 1114, S. 252.

[1] Cont. Reg. 952, S. 621: Marca . . . Veronensis et Aquilegensis excipitur, quae Heinrico, fratri regis, committitur. Dass die Mark später wieder zu Italien gerechnet ward, hat Stumpf, Forschungen XV, S. 159, gezeigt. Vgl. VG. V (RV. I), S. 288. Herzog Heinrich heisst darnach marchio V. Brun. c. 17, S. 260. — marchia Veronensium auch Frölich Archont. I, S. 16.

[2] Noch Hist. Welf. c. 10, S. 461, nennt zusammen ducatum Carinthie et marchiam Veronensem.

[3] Ficker, Ital. Forsch. III, S. 51.

[4] Wipo c. 21, S. 267: dux Histrianorum sive Carintanorum; c. 1, S. 257, nur dux Histriae, c. 33, S. 271, dux Carentanorum. Herim. Aug. 1035, S. 122: dux Carentani et Hystriae; 1036: ducatum in Carentana et in Histria.

wird[1], in Einer Hand vereinigt[2]: beide hat dann Heinrich IV. an Aquileja übertragen[3]; doch der Patriarch wenigstens Istrien nicht zu behaupten vermocht[4], so dass diese Mark später wieder an den Herzog von Kärnthen kam[5].

Wird mitunter eine Mark Soune genannt[6], so ist

[1] Mon. B. XXXI, 1, S. 220, v. J. 974: in comitatu Poponis comitis quod Carniola vocatur et quod vulgo Creinamarcha appellatur (was Büdinger S. 268 N. 2 sagt ist unrichtig); ebend. XXVIII, 1, S. 210: in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha et in comitatu Poponis comitis. Doch heisst es in Urk. Otto III, ebend. XXXI, 1, S. 247: in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha ducis Heinrici et in comitatu Waltilonis comitis; wonach der Herzog damals auch die Mark hatte. — Später hatte Krain wieder besondere Markgrafen: Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 58: in marchia Creina in comitatu Eberhardi marchionis; ebenso Sinnacher II, S. 392. 393; Heinrich IV, Arch. f. Oest. G. XIV, S. 20, v. J. 1058: in marcha Kreina et comitatu Oudelrici; vgl. Eichhorn Beytr. II, S. 108, v. J. 1062: in pago Creine in marcha ad eundem pagum pertinente; Conc. Ebersb., Oefele II, S. 45: Udalr. marchio Chreinensis; Mon. B. XXIX, 1, S. 165 nur: in marchia Oudelrici marchionis. Lamb. 1062, S. 162; 1070, S. 177, nennt den Udalrich marchio Carentinorum, und ebenso Ann. Saxo 1068, S. 693; 1070, S. 697.

[2] Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 345, v. J. 1062: in marcha Histria in comitatu marchionis Oudalrici; ebend. XXIX, 1, S. 171: in pago Istria in marcha Oudalrici marchionis. In diese Zeit muss auch das Regest bei Ankershofen, Arch. f. Oest. G. II, S. 313, gehören. Vgl. über Udalrich Hirsch I, S. 178.

[3] Erst 1077, dann aufs neue 1093; Arch. f. Oest. G. XI, S. 274; XII, S. 179 (Stumpf Nr. 2803. 2919): marchiam Carniole.

[4] So findet sich 1093 Poppo Histriensis marchio, Trad. S. Pauli S. 289; Frölich Archont. II, S. 54.

[5] Darauf bezieht sich die Bezeichnung Acta 79, S. 73, v. J. 1116: H. Charentanae totiusque Marchiae dux.

[6] Heinrich II, Hormayr Arch. II, S. 226: in comitatu illius qui nominatur Souna . . . in ejusdem marchiae locis; ebend. S. 223: comitatum qui dicitur Souna; S. 224: in pago Souna; S. 229: in pago et comitatu Souna. Ein Starchant marchio de Soune erscheint aber 1103 als Zeuge in einer Urk. H. Heinrichs von Kärnthen, Pez VI, S. 286; ohne nähere Bezeichnung Eichhorn Beytr. I, S. 195, v. J. 1072; Hormayr Arch. II, S.

darunter das Gebiet südlich von der Drau[1] verstanden, das aber meist nur als Gau oder Grafschaft angesehen ist.

Daran grenzte die Mark welche sich östlich an Kärnthen anschloss und einzeln nach diesem benannt ist[2], aber doch nur einmal vorübergehend mit dem Herzogthum verbunden war[3]. Vielleicht dass ihre Anfänge auch bis auf die Zeit der Ottonen zurückgehen[4]. Die späteren

247; vgl. V. Conr. Salzb. c. 7, S. 67; Ankershofen, Arch. f. Oest. Gesch. V, S. 182; Tangl, Mitth. f. Steiermark IV, S. 91 ff. — Ankershofen a. a. O. S. 238, z. J. 1141: Guntherus marchio de Soune; derselbe S. 236: marchio de Hohenwarte, und: marchio de Cylie (Cilli), Ann. Admont. 1137, S. 579; vgl. Frölich Archont. II, S. 198. 201; Tangl VI, S. 94. Während Hirsch I, S. 161 die Mark Soune als ein 'staatsrechtlich fixirtes Individuum' bezeichnet, bezweifeln Giesebrecht II, S. 636 und Felicetti I, S. 41 ff. die Existenz, wie mir scheint ohne ausreichenden Grund.

[1] Trad. S. Pauli S. 306: in marchia trans fluvium Drawa. Damit scheint identisch, ebend. S. 325: marchia Pitoviensis. — Sehr unsicher erscheint ein Gebhardus oder, wie Tangl IV, S. 119 will, Wernherus marchio, Juvavia S. 262, vielleicht nur Beiname.

[2] Heinrich IV, Hormayr Inneroesterreich I, S. 206, v. J. 1058: in marcha Carantana in comitatu Otacheris marchionis. Juvavia S. 246, v. J. 1059: in marchionis Otacheris marchia Carintiua. — Superior marchia in Urk. v. J. 1108, Pez VI, S. 298. — Ueber die falsche Urk. Heinrich IV, Mon. B. I, S. 354, mit der Bezeichnung: in marchia juxta Rabam fluvium . . . in oriente, s. Hirsch I, S. 148 N. Keinen Namen nennt V. Conr. Salzb. c. 18, S. 73. 74, die ohne Zweifel diese Mark meint. Und häufig findet sich sonst die Bezeichnung allgemein 'in Marchia' (Felicetti S. 40 sammelt die Stellen), doch so dass mitunter einzelne Theile näher bestimmt werden (Marchia transsilvana, transalpina); sie wird manchmal auch auf das Gebiet südlich der Drau ausgedehnt.

[3] Unter Adalbero; vgl. Hirsch II, S. 312 N. Ueber seine Absetzung s. den Brief bei Giesebrecht II, S. 678: abdicaturque Adalberoni ducatus et marchia.

[4] Das nehmen Tangl, Hirsch, Büdinger u. a. an wegen der Urk. angeblich Otto II, Juvavia S. 187: in comitatu Marchwardi marchionis nostri in plaga orientali constituto; sie ist aber verdächtig (Stumpf Nr. 483). Genannt wird der marchio Marchward aber 980, Hormayr Arch. II, S. 322; vgl. Chron. Ebersb. S. 12: Marchwardi presidis de Carinthia. — Ausserdem Ankershofen Arch. f. Oest. G. III, 3, S. 35, aus Resch III, S. 692: qui-

Markgrafen aus den Häusern Eppenstein, Lambach und Pütten spielen eine Zeit lang eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte[1]. An ihre Stelle tritt das den letzteren durch Heirath verbundene Geschlecht der Ottokare[2], das seit dem Ende des elften Jahrhunderts sich nach Steier nannte[3].

Schon in den letzten Tagen Otto I. wird auch an der Donau ein Markgraf genannt, der zugleich Burggraf von Regensburg war[4]. Die Verbindung dieser beiden Aemter ist bald gelöst: die Mark erhielt unter Otto II. das Mitglied eines Ostfränkischen Hauses, das spätere Ueberlieferung, wahrscheinlich irrthümlich, mit den alten Babenbergern in Verbindung gebracht[5]: diese ganze Pe-

dam marchicomes nomine Aribo, und Urk. Otto III, Frölich Archont. II, S. 199: in provincia Karinthia et in marchia comitatuque mem. marchionis Adelberonis.

[1] Vgl. über sie Büdinger S. 458 ff.; Giesebrecht II, S. 636 und die hier angeführte Literatur.

[2] Zuerst wohl Arch. f. Oest. G. VI, S. 391, v. J. 1056: praedium P. in marchia et comitatu Otacheri marchionis; vgl. Muchar, Steiermark IV, S. 290. Andere Stellen S. 73 N. 2. Ueber das Geschlecht Hirsch I, S. 37 N.

[3] Meiller Reg. 11, S. 9, v. J. 1074 (wenn die Urk. echt): Oezo marchio de Styre. Dipl. Garst. I, S. 17, v. J. 1082: Ottachar marchio Styrensis. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 123: Ego Ottachar Stirensis marchio. Pusch et Frölich II, S. 1: Leopoldus . . . marchio de Styre. Vgl. Frölich Archont. II, S. 183. — Nicht früher bei den Schriftstellern: V. Gebeh. Salzb. alt. c. 2, S. 36: Ottocharus marchio, proavus O. marchionis de Stiere (vgl. Muchar IV, S. 812 N.); Ann. S. Disib. 1128, S. 24: Luhaldus marchio de Styre; Ann. Mellic. 1129, S. 502; Auct. Garst. S. 569; Necr. Mellic. S. 501 N. 33.

[4] Mon. B XXVIII, 1, S. 193, v. J. 972: in ripa Danubii in comitatu Burchardi marchionis; vgl. S. 195; falsch ist XXVIII, 2, S. 87. Die Stellen des Arnold Rat. oben S. 43 N. 1. Ueber den angeblichen Markgrafen Rüdiger s. Jahrb. Heinrich I. S. 237 ff. Was Gfrörer I, S. 417 und Meiller, der früher das Rechte gesehen, Abh. d. W. Akad. XVIII, S. 50, zu Gunsten desselben vorbringen, ist ohne Belang.

[5] Stein, Forschungen XII, S. 113 ff. Liutpold zuerst 976, Mon. B. XI, S. 439.

riode hindurch und noch ein Jahrhundert länger hat es sich im Besitz derselben behauptet. Die Mark, oder wie es meist heisst der Gau, ward im Volksmund 'Osterriche' (Oesterreich) genannt[1]. Das Markgebiet begann jenseits der Enns[2], hatte hier zunächst den Schutz gegen die Ungarn[3], wider die unter Heinrich III. die Grenze östlich bis zur March und Leitha vorgeschoben ist[4], wo kurze Zeit ein besonderer Markgraf eingesetzt[5], dann aber der Mark Oesterreich die später behauptete Ausdehnung gegeben ist. Sie berührte auch die Böhmischen Grenzen[6]

[1] VG. V (RV. I), S. 169 N. 3. Der Markgraf selbst schreibt i. J. 1115, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 149: Ego L. orientalis regionis marchio; orientalis marchia steht Urk. Heinrich IV, Ried I, S. 158; orientalis marcha Bajariae, Ann. Altah. 1061, S. 811; orientalis marchio bei Cosmas II, 35, S. 89; III, 12, S. 106; 18, S. 110; Otto Fris. G. Frid. I, 10, S. 358; Pez VI, S. 316. Austria gebrauchen, soviel ich sehe, zuerst die Ann. Altah. 1012, S. 790: marchione Henrico in Austria; 1018, wo das später hinzugefügte 'Austriae' durch den Druck hervorgehoben werden musste. Zweifelhaft sind die Urkk. Mon. B. XXVIII, 2, S. 214, angeblich 1067 (vgl. Meiller Reg. S. 206 ff., der sie als echt vertheidigt und nur zu 1081 setzen will), und Meiller a. a. O. S. 9 Nr. 11, wo es heisst: in partibus Austrie, und: Austrie marchio. — In gelehrter Reminiscenz sagt Otto Fris. Chron. VI, 28, S. 241: superioris Pannoniae marchio.

[2] Konrad II, Mon. B. VI, S. 158: ultra fluvium Anisim in comitatu H. marchionis. Heinrich III, Meichelbek I, S. 243: in comitatu marchionis A. trans fluvium Ensam.

[3] Thietm. VIII, 9, S. 867: qui marcam inter Ungarios et Bawarios positam tenuit. Bern. 1094, S. 460: in orientale regnum, scilicet in marchem Ungaris collimitaneam.

[4] VG. V (RV. I), S. 142.

[5] Heinrich III, Boczek I, S. 118: inter fluvios Phiscaha et Litaha et Maraha . . . sitos in marchia pred. marchionis (Siegfried); vgl. S. 119.

[6] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 129: locum P. cum omni utilitate quae contra Boemos quoquo modo haberi et conqueri poterit . . . usque ad definitas notas Ungaricorum terminorum. Eine Stelle bei Hormayr Wien I, S. V: in marchia Boemie in comitatu Adalberonis, verstehen der Herausgeber und Meiller S. 199 als Böhmische Grenze; vgl. was hier über die Annahme einer besonderen Mark gegen die Böhmen gesagt ist. Und auch die Worte

und wird deshalb vielleicht auch als Mark Böhmens bezeichnet. Immer aber galt sie als ein Zubehör Baierns[1].

Zu Baiern ward aber auch eine Mark gerechnet[2] welche zum Schutz des sogenannten Nordgaus östlich vom Nab gegen Böhmen aufgerichtet ist. Das Gebiet hatte zum grossen Theil Slavische Bevölkerung und ward um des willen von den Deutschen Gauen unterschieden, mit denen es sonst denselben Vorsteher hatte. Der erste Markgraf wird unter Otto II. genannt[3]. Die Mark, anfangs ohne besonderen Namen, zerfiel eine Zeit lang in zwei, welche, nach den Hauptfesten, die südöstliche die Mark Camb[4], die nördliche Nabburg[5] genannt ward. Während die letzte mit dem Nordgau verbunden blieb und

der Ann. Altah. 1041, S. 796: urbem . . . quae in terminis marchiarum Boiemiae ac Bojariae sita, bezieht Peribach, Forschungen X, S. 461, auf das Böhmischen Grenzland, und dem stimmt Steindorff I, S. 109, bei.

[1] Es heisst Ann. Quedl. 994, S. 72: Bajoarici limitis marchio; Ann. Altah. 1042, S. 798: duae urbium . . . Bajoaricae marchae proximae; — Ann. Saxo 993, S. 638: marchio orientalis Bawariae; Ann. Hild. 1018, S. 95: marchio Bajoariorum; ebenso Ann. Altah. 1041, S. 796; Lamb. 1075, S. 227; Ann. Yburg. S. 436; — Ann. Altah. 1060, S. 810: marchio Bajoaricus.

[2] Ann. Saxo 977, S. 627: marchio in Bavaria; 1103, S. 737: marchio de Bavaria. Zweif. Urk. Heinrich V. (Wenck III, S. 65): Diethelt marchio Bajoariae. Vgl. N. 4.

[3] Trad. S. Emmer. Pez 33, S. 99: Perchtold marchio comes. Arnold Rat. I, 13, S. 553: Pertholdus marchio; 40, S. 568: marchicomes. Thietmar II, 14, S. 750, und III, 7, S. 761, nennt ihn comes; ebenso Ann. Hild. 1003, S. 92. Der Ann. Saxo 943, S. 604, verwechselt ihn wohl mit dem gleichnamigen Herzog von Baiern. Vgl. Giesebrecht, Jahrb. S. 135.

[4] Heinrich III, Büdinger Ungarn S. 91: in marcha Kamba versus Boemiam, quae pertinet ad ducatum Bawariae; Mon. B. XXIX, 1, S. 127: in marcha Champae. Heinrich IV, Mon. B. XII, S. 97: in marchia quae vocatur Camba.

[5] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 71 (zweif., aber auf alter Grundlage, Stumpf Nr. 2197): in pago Norgewe in comitatu O. comitis et in

deshalb auch zu demselben gerechnet ward — wie anderswo wohl der Grenzgau den ein Markgraf unter sich hatte zu der Mark —, scheint die erste in näherer Verbindung mit dem Herzogthum Baiern, vielleicht der Burggrafschaft Regensburg[1] gestanden zu haben, bis unter Heinrich IV. das Geschlecht der Vohburger beide vereinigte[2].

Von einer Mark in Raetien ist seit der Anerkennung des Alamannischen Herzogthums nicht wieder die Rede.

Dagegen sind an den Westgrenzen des Reichs einzelne Gebiete auch als Marken bezeichnet, ohne dass doch ein constanter Gebrauch und eine bestimmte staatsrechtliche Grundlage dafür nachgewiesen werden kann. So führen die Herzoge von Oberlothringen aus dem Elsassischen Hause auch den markgräflichen Titel[3], dessen Ursprung im Dunkeln liegt, vielleicht mit ih-

marca quae vocatur Nabburg; vgl. Schultes Hist. Schriften S. 23. Heinrich IV, ebend. S. 148: in comitatu H. comitis in pago Nordgowe et in marchia Nepurg. Mit Unrecht sagt Giesebrecht, Jahrb. S. 136 N., die Trennung der Marken Nabburg und Cham sei nicht begründet.

[1] Darauf deuten die angeführten Urkunden hin.

[2] Bei den Untersuchungen Giesebrechts, SB. d. Münch. Ak. 1870, S. 578, ist auf die Unterscheidung der beiden Marken keine Rücksicht genommen. Mir scheint nicht unwahrscheinlich, dass der erste Vohburger der im Chron. Petersh. II, 34, S. 646, als marchio de Giengen bezeichnet wird (im Necrol. Zwif., Hess S. 240, zu 7. Id. April. aber auch ein Berchtoldus marchio Giengen) nur die Mark Camb hatte, nach der sich seine Nachfolger später nannten (Lacomblet 350, I, S. 239, v. J. 1144: P. marchio de Cambe). Dagegen gehört dann in die Mark Nabburg der Markgraf Hermann welcher Banz gründete, Nagel S. 283 (Gfrörer I, S. 399 hält ihn für einen Schwiegersohn des Otto von Schweinfurt), vielleicht auch der H. marchio de Hiltershusen, Chron. Hirs. S. 58, den Giesebrecht S. 578 für den nach Bernold S. 435 im J. 1078 als Anhänger des Königs Rudolf gestorbenen hält.

[3] Gerhard: Benoit S. XXIX; Calmet II, S. 329. Theoderich II: Calmet III, S. 52 (comes, marchio, dux Lothar.); S. 73 (Loth. dux et

rer früheren Stellung zusammenhängt[1]. Einmal wird von einer Mark Valenciennes oder Belmont gesprochen, die Heinrich IV. dem Bisthum Lüttich schenkte[2]. Auch der Graf von Mons empfängt den Titel Markgraf[3]. — Nördlich ward wenigstens seit den Zeiten Heinrich III. Antwerpen Mittelpunkt einer Mark, die meist mit dem Herzogthum Niederlothringen verbunden[4] oder Mitgliedern der herzoglichen Familie gegeben war[5], die jener König aber einmal auch dem Sohn des Grafen von Flandern verliehen hat[6]: die späteren Herzoge führten regelmässig

marchio); V, S. 132 (dux, princeps et marchio); S. 138 (dux Loth. et marchio); Würdtwein N. S. VI, S. 250. Ebenso sein Sohn Simon.

[1] Schon Adelbert, der Vater Gerhards, heisst Calmet II, S. 157: marchio Lothar., III, 53. 80: comes marchio. Die Trierer Urkk. in denen er schon 978 und dann wieder 1037 als dux Loth. et marchio bezeichnet wird, MR. UB. 250, I, S. 307; 308, S. 363; 309, S. 364, und ebenso die der Juta marchionissa Litoringiae, 303, S. 353, sind späte Machwerke, obwohl weder die Regesten zum 2. Band noch Görz dies bemerken. Calmet II, S. 116, giebt nichts zur Erklärung des markgräflichen Titels; dagegen hat sich Chifflet in einer eignen Abhandlung damit beschäftigt; s. Mascou, De nexu regni Lothar. S. 13 N.

[2] Chapeaville II, S. 12: Mont et Belmont et marcham Valentinianas; statt dessen liest Gall. chr. III, S. 151: Mont et Belmont marcham, Valentinianas; wo Mark nur in dem Sinn von Gebiet stehen könnte.

[3] Anselm Leod. II, 59, S. 224: Herimannus Montis qui dicitur Castrorum locus comes et marchio.

[4] Ann. Hild. 1037, S. 101: Lotharingiam juxta marcam Gozelonis ducis; vgl. Ann. Saxo S. 681.

[5] Sloet S. 151, v. J. 1030: ducis Godefridi ejusque fratris scilicet marchionis Gozelonis. Lamb. 1076, S. 243: dem Neffen des verstorbenen Herzogs gab der König marcham quae dicitur Antwerpha; vgl. Berth. S. 283. Ann. S. Jac. Leod. S. 639: Godefridus marchio subrogatur, wird 1087 dux. Chron. S. Hub. c. 32, S. 588: junior G. marchio.

[6] Ann. Altah. 1045, S. 801: filium Baldwini militem per manus accepit illique marcham suae terrae conterminam, pro qua Gotefridus contenderat, dedit.

hiervon den markgräflichen Titel[1], und in wunderlicher Mischung der Verhältnisse ist dann die Mark auch nach dem Stammschloss derselben Bouillon benannt[2]. — Auch die Grafen von Flandern bedienten sich meist des markgräflichen Titels[3], wohl wegen der Lage ihrer Grafschaft an der Französisch-Deutschen Grenze.

Derselbe Grund mag es gewesen sein, weshalb der Herrschaft über die lange einer Unterordnung unter eine höhere Gewalt widerstrebenden Friesen der Charakter einer Markgrafschaft gegeben ist: anfangs in den Händen des Grafen von Holland[4] ging sie dann auf die Braunschweiger[5] und Northeimer[6] über.

An der Ostgrenze bilden die Marken ein im wesentlichen zusammenhängendes Gebiet von der Ostsee oder doch der unteren Elbe bis zum Adriatischen Meer: sie waren eine Vorhut gegen die feindlichen Nachbarn, dien-

[1] Martene Thes. I, S. 189, um d. J. 1060; 261. Calmet II, S. 341, v. J. 1069. Vgl. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: dux et marchio.

[2] G. Lob. c. 14, S. 318: marcham quae Buillion dicitur; vgl. c. 24, S. 328.

[3] Schon Graf Arnulf, Lokeren 18, S. 24 (v. J. 942?): markysus, und in der Unterschrift: comitis atque marchysi. Vgl. 31, S. 34, wo im Eingang nur comes, in der Unterschrift nur marchisus. Diese Form auch V. Popp. c. 5, S. 296; Ann. Bland. 1057 ff., S. 26; vgl. Auct. Affig. 1030, S. 399: marchisia. Sonst finde ich sie nur Lüntzel Diöc. S. 355, v. J. 1022.

[4] Herim. Aug. 1046, S. 125: Theodericus marchio; vgl. 1047, S. 127. Von ihm sagen G. Camer. III, 19, S. 471: participium monarchiae Frisonum tenebat.

[5] Böttger, Brunonen S. 493 ff. Die Bezeichnung 'Brandenburgensis' in einer späteren Erzählung, S. 494 N., ist offenbar blosse Verwechselung, nicht auf ein untergegangenes Brandenburg in Holland zu deuten.

[6] Ann. Saxo 1101, S. 736: Heinricus Crassus . . . marchiam Fresie ab imperatore in beneficium suscepit, sicut fertur etiam per testamentum scripture. Vgl. Ekkeh. 1103, S. 225: Frisiae marcham, cui praeerat.

ten auch Deutsche Herrschaft und Deutsches Wesen über die alten Grenzen hinauszutragen. Einige haben durch veränderte Verhältnisse wohl ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, namentlich die Bairische Mark gegen Böhmen, seitdem dies selbst vollständig zu einem Glied des Reichs gemacht ist. Die nördliche Mark gegen die Dänen verlor an Wichtigkeit, als auch der Durchführung des Christenthums im Norden friedliche Verhältnisse zu den Herrschern des Volkes eintraten, und konnte deshalb aufgegeben werden. Auch die Mark Verona hat später nicht die Aufgabe zu erfüllen welche bei ihrer Gründung ins Auge gefasst war: sie bezeichnet wohl Deutsche Herrschaft auf italischem Boden, sichert ihr die östlichen Alpenpässe und hat Anlass gegeben einzelne Theile Italischen Landes zu Deutschland herüberzuziehen[1]; aber von einer Grenzhut konnte nicht mehr die Rede sein, seitdem derselbe König diesseits und jenseits der Alpen herrschte. Zerstreut und ohne Zusammenhang unter einander sind die Gebiete welche im Westen als Markgrafschaften bezeichnet werden, ohne dass sie sich von andern Graf- oder Herrschaften irgend wesentlich unterschieden. Fast kann es scheinen, als wenn Markgraf[2] hier, ähnlich wie

[1] S. darüber Stumpf, Forschungen XV, S. 160. Dass Recht und Verfassung in der Mark italisch blieben, hat Ficker in den Ital. Forschungen näher dargelegt.

[2] Ganz überwiegend Lateinisch marchio; — marchius, Trad. Welt. 31, S. 324; marchisus, s. S. 79 N. 3; — marchensis, Ann. Fuld. 893. 895, S. 65 N. 1; — marchicomes, vorher S. 73 N. 4; S. 76 N. 3; S. 43 N. 1. Widukind braucht praeses in diesem Sinn; s. oben S. 3 N. 2; praefectura für das Amt des Markgrafen, Ann. Fuld. 898, S. 413. — In älterer Zeit wird auch blos comes von Markgrafen gebraucht; Meiller Reg. S. 2 Nr. 1; S. 3 Nr. 4; S. 4 Nr. 10; Mon. B. XXVIII, 1, S. 433, vgl. mit S. 491. S. darüber Usinger bei Hirsch I, S. 484 N. — Die Frau heisst marchionissa, Berth. 1080,

in Frankreich, zu einem blossen Titel, von etwas höherer Bedeutung als Graf, geworden ist.

Und ähnlich findet er sich seit dem Ausgang des elften Jahrhunderts auch sonst in Deutschen Fürstenhäusern, meist jedoch infolge Abstammung von wirklichen Markgrafen oder Verwandtschaft mit Familien deren Mitglieder diese Würde bekleidet: ein Friedrich verdankt ihn der Abstammung von einer Tochter der Italienischen Markgrafen von Montferrat[1]; der Zähringer Hermann scheint denselben wegen der Mark Verona, die sein Vater mit dem Herzogthum Kärnthen besessen, angenommen zu haben[2]; sein Sohn nannte sich nach dem Schlosse Baden, und der Titel blieb seitdem in der Familie.

Auch die Vorsteher der grossen Marken wurden nun nach den Besitzungen oder Schlössern benannt welche sie hatten, und die mitunter nicht einmal innerhalb der Markgebiete lagen. Die Markgrafen von der Nordmark

S. 326; Bern. 1092, S. 453; 1097, S. 465; Ann. Mellic. 1071, S. 499 ff.; — marchisia, Ekkeh. 1101, S. 221; 1104, S. 226; — marchisa, Anselm 1116, S. 376; Ann. Colon. 1117, S. 751; Laur. G. Vird. c. 8, S. 491; Urk. v. J. 1117, Orr. Guelf. IV, S. 535; — marchissa, Chron. S. Hub. c. 19, S. 578; — marchicomitissa, Necrol. Oberm., Fontes III, S. 486. — comitissa R., uxor marchionis A., Guden I, S. 77. — Die Mark selbst meist marca, marcha, marchia; — marchisia s. oben S. 79 N. 3; — marchionatus, Cosm. III, 52, S. 126; — marchionium, Ann. Corb. 1114, S. 8; — limes noch z. B. Ann. Quedl. 994, S. 72: Bajoarii limitis marchio.

[1] Bern. 1091, S. 451: Fridericus comes et marchio; vgl. 1092, S. 455; und dazu die Note über die Abstammung.

[2] Berth. 1078, S. 312: marchione Bertholdi ducis filio; vgl. 1079, S. 320. Bern. 1074, S. 430: Herimannus marchio filius Bertaldi ducis. Er wird, wenn das Datum richtig, Fickler S. 14, schon 1050 als marchio genannt. Die Ann. Pafid. sagen S. 76: habitabat marchio Heremannus in castro Badhon. Die Bezeichnung marchio de Baduon in Urk. Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; vgl. Schöpflin I, S. 189. — Aber auch der Titel B. marchio de Linthburch findet sich; Mone Anz. 1837, S. 8.

heissen von Stade[1], die Meissener von Eilenburg[2], später von Wettin[3], die der Bairischen Marken von Banz[4], von Vohburg[5], der Kärnthner von Steier[6], der Istrischen von Craiburg oder Marcwartstein[7], der Antwerpener von Bouillon[8]. Andere haben in späteren Denkmälern solche Beinamen erhalten[9].

[1] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 219: H. marchio de Ilenburc, Uto marchio de Staden. Häufiger bei den Historikern; Ann. Corb. 1114, S. 8; S. Disib. 1087, S. 9; Erphesf. 1129, S. 537; 1132, S. 539. Vgl. Ann. Saxo 1026, S. 676: Udo comes de Stathen, qui primus ex illo genere adquisivit marchiam aquilonalem. Dass der Beiname selbst auf den Markgrafen Albrecht den Bären aus einem ganz anderm Hause überging, hat Ficker gezeigt, Ueber die Echtheit des kleineren Oest. Freiheitsbriefes S. 21 (SB. d. W. Akd. XXIII, S. 507). Er heisst Mon. B. XXIX, 1, S. 263, marchio de Hiltagesburch; Udo im Chron. Gozec. I, 14, S. 146, auch marchio de Aleslephe.

[2] Ausser der Note vorher auch zweif. Urk. Heinemann 166, S. 132: Ego H. D. gr. marchio de Ilburch; Ekkeh. 1103, S. 225.

[3] Lothar, Dreyhaupt II, S. 844: Conradus marchio de Within, item marchio Conradus de Plotzeke (von der Nordmark); vgl. Martene Coll. I, S. 748; Heinemann Albrecht d. B. S. 449.

[4] So heisst der Markgraf Hermann im Siegel: marchio de Banze, Usermann Wirceb. S. 23 N., v. J. 1071.

[5] Heinrich V, Sinnacher II, S. 386, v. J. 1118: D. marchio de Vochemburg; vgl. Mon. B. XXVII, S. 10. Der Vater heisst: de Giengen; s. vorher S. 77 N. 2. Bei dem älteren Haus von Schweinfurt oder Amerdal wird der markgräfliche Titel nicht mit diesen Besitzungen verbunden; erst Ann. Saxo 1059, S. 692, sagt: marchio H. de Suinvorde (vgl. 1040, S. 684. 1047, S. 687).

[6] S. vorher S. 74 N. 3.

[7] Mon. B. XXIX, 2, S. 262: marchio Engelbertus de Chraiburch; ebenso Trad. Chiems. 52, S. 298; 133, S. 323; 146, S. 328; Ransd. 148, S. 290. — marchio E. de Marcwartsteine, Trad. Baumb. 23, S. 10; 38, S. 15.

[8] Vorher S. 79 N. 2.

[9] So sagt der Ann. Saxo, wie marchio H. de Suinvorde (N. 5), auch 1062, S. 692: Ekbertus marchio junior de Bruneswic; 1067, S. 695: marchio senior de Bruneswic. Vgl. Ann. Pegav. 1080, S. 242: E. marchio de Bruneswich. Dieser muss es auch sein der in einer Urk. v. J.

Mit der eigentlichen Mark war regelmässig eine oder die andere Grafschaft in einem Grenzgau verbunden: mit der gegen die Dänen die in Holstein und Stormarn, mit der sogenannten Nordmark im Darlingau, Nordthuringogau und zeitweise im Schwabengau, mit der Mark Meissen im Hassegau und Thüringen[1], mit der Bairischen Mark gegen Böhmen im Nordgau, mit der Mark Oesterreich später in drei Grafschaften[2], mit der Kärnthner Mark (Steier) im Ennsthal und den benachbarten Gebieten[3]. Dass auch solche manchmal zu der Mark gerechnet sind, ward schon vorher bemerkt.

1115, aber von der Zeit des B. Adalbero von Würzburg, 1045—1085, heisst, Mon. B. XXXVII, S. 37: Ekebertus marchio de Rotenburc vel de Uverberc. — Manche einzeln genannte Markgrafen sind schwer zu bestimmen: so Regenherus dux et marchio in Urk. Heinrich IV, Trouillat S. 204, v. J. 1084; ein Werinherus marchio, Neugart II, S. 38, v. J. 1093. — Ein marchio Burchardus, der öfter in Urkk. Heinrich IV. vorkommt, Neugart II, S. 38; Arch. f. Oest. G. XII, S. 190; Remling S. 69; MR. UB. 403, I, S. 459; G. Lob. c. 12, S. 316, setzen Neugart und Frölich, Archont. II, S. 198, nach Kärnthen. Ist es vielleicht der dem der König, nach der Urk. v. J. 1093 für Aquileja, Krain übertragen hatte, und der den Titel beibehielt? — Einen Markgrafen Otto Mon. B. XXIX, 1, S. 123, v. J. 1055, setzt Gfrörer I, S. 427 nach Steier. — Ueber den marchio de Cylle s. oben S. 72 N. 6. — Cosmas II, 18, S. 110; 32, S. 118, nennt auch den Berengerus (von Sulzbach) marchio.

[1] Vgl. die Zusammenstellungen bei Leutsch, Gero S. 136, die sich aus späteren Publicationen noch ergänzen und berichtigen lassen. Ueber den Nordthuringogau die Abhandlung von Winter in den GBl. von Magdeburg IX. Andere Beispiele sind: Heinrich IV, Höfer II, S. 332: in pago Suave et in comitatu Udonis marchionis; Lepsius S. 224: in comitatu Dedi marchionis in pago Hessago.

[2] Otto Fris. G. Frid. II, 32, S. 415: marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus . . . eadem marchia cum praedictis comitatibus, quos tres dicunt. Die nähere Bestimmung dieser drei Grafschaften macht allerdings Schwierigkeiten, worauf hier nicht einzugehen.

[3] Es ist hier kaum möglich die Grafschaften und das eigentliche Markgebiet zu unterscheiden; doch scheinen Ennsthal, Liobethal und Mürzthal

Auch innerhalb der Marken selbst sind manchmal noch verschiedene Grafschaften unterschieden, die sich dann an die frühere Eintheilung des Landes anschliessen [1].

Der Markgraf hat im allgemeinen auch die Rechte eines alten Grafen, nur meist eben in einem grösseren Gebiet, auch, wie die Umstände es mit sich brachten, in grösserer Selbständigkeit.

Vor allem übt er Gerichtsbarkeit [2]. Gewiss dass auch

ursprünglich selbständige Grafschaften gewesen zu sein; s. Felicetti II, S. 105. Es finden sich auch Bezeichnungen wie Urk. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 76: in comitatu Hengest praedicti marchionis; Pez VI, S. 232: in comitatu A. comitis et marchionis et in pago Tielaba, wo nicht deutlich ob sie zur Mark selbst gehören; oder Krain selbst heisst comitatus, Meichelbek I, S. 232; auch Oesterreich, Heinrich II, Mon. B. XI, S. 141: in marcha et comitatu H. marchionis; ähnlich eb. XXIX, 1, S. 37 und sonst. Ueber Sonne, das meist comitatus, einzeln Mark heisst, s. oben S. 72 N. 6.

[1] Otto III, Gercken III, S. 43: in provincia Chutizi ac comitatu Eggihardi marchionis. Heinrich II, Höfer II, S. 147: in pago Mrozani in marca Bernhardi marchionis. Konrad II, Lepsius S. 192: in pago Gunthizi ... in comitatu ejusdem (Herimanni marchionis). Heinrich III, eb. S. 200: in pago qui dicitur Zarbo in comitatu marchionis (Ekkehardi). Heinrich IV, Cod. dipl. Sax. 23, I, S. 28: in pago Dalmatia dicto et marcha Missenensi; 28, S. 32: in pago Delemince in comitatu Ottonis. — Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 94: in marchia Gotefridi et in valle pagoque Palta. Vgl. die Stellen in der N. vorher.

[2] Wo die richterlichen Beamten aufgezählt werden, ist der marchio regelmässig mit genannt, zwischen dux und comes; Otto I, Wenck III, S. 32; Otto II, Lappenberg 44, S. 50 (der aber zu viel daraus schliesst); Schöpflin I, S. 132; Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300. 418; eb. XI, S. 133; Heinrich V, Gerbert N. S. 36, S. 55; Arch. f. Oest. G. XII, S. 205; Lothar, Wenck II, S. 85; Mon. B. XIII, S. 154; Lappenberg 151, S. 138. In ungewöhnlicher Reihenfolge Otto III, Lacomblet 127, I, S. 79: dux, comes vel vicecomes, nullus marchio vel quislibet scultatio. — An dux, comes, marchio schreibt Konrad II, LL. II, S. 38*: vestra judiciaria potestate . . . distringite. Trad. Welt. 53, S. 335, wird coram marchione Diepoldo ein Streit zwischen dem Kloster Weltenburg und zwei Ministerialen ausgetragen, aber gütlich. — Ohne Grund sieht Kühne, Brand. Gerichtsverf. I, S. 29, in der Erhebung Geros zum Markgrafen eine Erweiterung seiner gerichtlichen

hier seine Gewalt ursprünglich auf die des Königs zurückging und keine ganz unabhängige war[1]. Wenn später in den Sächsischen Marken der Markgraf nicht bei Königsbann, sondern 'bei seiner Huld' und daher mit geringerem Gewette richtete[2], so ist davon in den Denkmälern dieser Periode noch keine Rede, der Anlass auch nicht mit irgend welcher Sicherheit zu erkennen. — Dass er andere als Stellvertreter, Richter, einsetzte, unterliegt keinem Zweifel[3], und hatte bei dem ausgedehnteren Gebiet das unter ihm stand eine grössere Bedeutung[4].

Der Markgraf selbst hielt Versammlungen für den ganzen Umfang seines Landes, wo eben gerichtliche und andere Geschäfte vorgenommen wurden[5]. In Oesterreich nimmt einmal auch der Markgraf von Steier an einem solchen Landtage theil[6]. In den Tagen Heinrich IV. ist von einem 'Markgespräch' die Rede, welches der Bischof von Halberstadt veranstaltet, und auf dem auch der Bischof

Befugnisse. Vgl. im allgemeinen Brunner, Das gerichtliche Exemtionsrecht der Babenberger S. 6 ff.

[1] Brunner S. 13 ff.

[2] Sachsensp. III, 64, 7. 65, 1. Vgl. Kühns I, S. 42 ff., der ausführlich über die verschiedenen Erklärungen handelt.

[3] Kühns I, S. 30 ff. entwickelt das Recht zu künstlich. Es gehörte schon zur Befugnis des Grafen.

[4] So gab es in Oesterreich später drei Landrichter für die Hauptgerichte und niedere Richter; Brunner S. 7.

[5] V. Altm. c. 25, S. 236: marchio Liupaldus coadunatis primoribus sui regiminis in villa quae Tulna dicitur dominium Heinrici tyranni jurejurando abnegat. Meiller Reg. S. 24 Nr. 1: apud Tulnum oppidum, ubi pro reconciliatione duorum fratrum L. et A. convenerat conventus principum; vgl. Nr. 2. Tulu war noch später eine der drei Gerichtsstätten in der Mark Oesterreich; Oest. LR. §. 1. — Trad. Gotw. 120, S. 32: in eminentioris Chremisse foro in presentia Liupoldi marchionis, quando ejusdem principis in prefato loco sollempnis habebatur contio; vgl. 361, S. 94.

[6] So Meiller S. 15 Nr. 22. 23, um d. J. 1122, zu Gors.

von Magdeburg anwesend sein, eine Sache Hildesheimer Ministerialen verhandelt werden sollte[1]: es erscheint als eine ungewöhnliche Massregel, die mit dem Kampf gegen König Heinrich IV. zusammenhängen mag. Eine Versammlung der Sächsischen Fürsten zu Germersleben im Nordthuringogau vor dem Zug gegen die Wenden zur Zeit Konrad III. trägt vielleicht einen ähnlichen Charakter an sich: der Ort erscheint als Dingstätte ohne bestimmte Beziehung zu einer einzelnen Grafschaft[2].

Eine ausgedehnte Gewalt — auch Strafgewalt — handhabten Markgraf Gero, Herzog Hermann, Markgraf Theoderich den Slavischen Fürsten gegenüber welche unter ihnen standen[3]. So lange der Markgraf Hodo lebte, berichtet Thietmar[4], erlaubte der Polenfürst sich nicht das Haus in welchem jener verweilte in festlichem An-

[1] Brief des Bischofs von Hildesheim an den von Halberstadt, Sudendorf 14, I, S. 17: Audivi quidem nec diffido, eos venturos ad marchiale colloquium quod ad praesens colligitis. Ibi vos et cognatus vobis archiepiscopus zelo justitiae animati, gladio spiritus sancti armati, quid s. matri ecclesiae debeatis, ostendite.

[2] S. Winter, Forschungen XII, S. 626; GBl. f. Magdeburg IX, S. 415.

[3] Widuk. III, 68, S. 463: Erant duo subreguli Herimanno duci ... Dum invicem quam saepe accusantur, victus tandem ratione Selibur, condempnatus est 15 talentis argenti a duce. Thietm. III, 10, S. 764: gentes superbia Thiedrici ducis aggravatae, verbunden mit Adam II, 40, S. 320: Sclavi a christianis judicibus plus justo compressi. Dazu Usinger bei Hirsch I, S. 478 ff. Vgl. Helmold I, 67, S. 62: Sunt autem in terra Sclavorum marce quam plures, quarum non infima nostra Wagirensis est provincia, habens viros fortes et exercitatos preliis tam Danorum quam Sclavorum. Super hos omnes functus est comes honore cometie. Fecitque justitiam populo suo, compacans dissidentia et oppressos liberans de manu potentiorum etc. und dazu Kühns I, S. 28.

[4] Thietm. V, 6, S. 793: Vivente egregio Hodone pater istius Miseco domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare vel eo assurgente numquam presumpsit sedere.

zug zu betreten oder, wenn sie zusammen waren, sitzen zu bleiben, sobald jener aufstand.

Die unterworfenen Slaven waren auch zur Heeresfolge verpflichtet[1], während zunächst der Markgraf die Grenze gegen die fremden Nachbarn zu vertheidigen hatte. Hierzu werden ihm die Mittel, auch ausserordentliche, zur Verfügung gestellt[2]. Ausser dem Aufgebot der Grenzgaue hatte er wohl eine in der Mark angesiedelte Mannschaft unter sich[2]. Schon Heinrich I. hat bei Merseburg, damals einer wichtigen Grenzfeste, eine Schaar kriegerischer Leute angesiedelt, die sich bis dahin räuberischem Leben hingegeben hatten, nun aber zu geordnetem Dienst angehalten wurden[3]. Auf die Anlage von Befestigungen an der Grenze oder innerhalb des Markgebiets wird wiederholt Gewicht gelegt. Hierher gehören

[1] Ann. Corbej. 1114, S. 8: Liutgerus in ipsa sua expeditione ad interiores Slavos habens in auxilio marchionem Heinricum Stadensem, qui contraxerat Scyrcipensium Sclavorum 300 equites, id est 100 de unaquaque urbe sua . . . Qui peracta expedicione conventi per interpretem a duce, cui marchioni subacti fuissent, omni hesitatione semota, marchioni, cui tunc ad praesens militarent, armis obsecundare se debere legaliter, libere ac secure referebant. Hinc dux oppido indignatus etc.

[2] Widuk. II, 30, S. 446: Et cum milites ad manum Geronis presidis conscripti crebra expeditione attenuarentur; wo jedenfalls Sachsen gemeint sind, vielleicht aber schon in der Mark angesiedelte. Thietm. VI, 11, S. 809, vom König: marchiones, ubicumque opus fuit, solitis adjuvans ammiuicuiis; VI, 45, S. 826: Tunc visum est principibus, non esse bonum perfici iter nostrum, sed optimis marcham firmari praesidiis. Berth. 1079, S. 320: marchionales turmae in unum collectae.

[3] Widuk. II, 3, S. 438: quemcumque videbat furum aut latronum manu fortem et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in suburbano Merseburiorum, datis agris atque armis, jussit civibus quidem parcere, in barbaros autem in quantum auderent latrocinia exercerent. Hujuscemodi ergo hominum collecta multitudo plenam in expeditionem produxit legionem. Vgl. Jahrb. S. 103.

die Burgwardien, die sich zahlreich in den Sächsischen Marken finden als Stützpunkte der Vertheidigung, zugleich Mittelpunkte kleinerer Districte[1]. Zu ihrer Unterhaltung und Vertheidigung waren besondere Einrichtungen getroffen, von denen später beim Kriegswesen zu handeln ist. — Auch zum Schutz des Friedens gegen Geächtete, die in den Grenzgebieten eine Zuflucht suchten, hat der Markgraf bewaffnete Mannschaft verwandt[2].

Die Angehörigen der Mark waren regelmässig zu bestimmten Leistungen und Abgaben verpflichtet[3]. Auch der Tribut den die Slaven zahlten fiel mitunter ganz oder theilweise an den Markgrafen[4].

Der Grund und Boden in den Marken stand im Eigenthum des Königs, der aber den Vorstehern derselben wiederholt die ausgedehntesten Schenkungen gemacht hat[5],

[1] VG. V (RV. I), S. 183.

[2] S. die Stelle VG. VI (RV. II), S. 495 N. 2.

[3] Auch davon ist später zu sprechen. Hier führe ich nur die angeblich dem 10. Jahrh. angehörige, aber ohne Zweifel gefälschte (Büdinger I, S. 491 ff.) Urk an, Trad. Pat. 110, S. 87, nach der auf einer Versammlung in der Mark Oesterreich eidlich festgestellt ist, quod jure uniuscujusque proprium de illis praediis quae tunc sub ditione tenebantur dominica et quid episcopatuum aut abbatiarum familiae deberent marchioni . . . Tunc inprimis familiam S. Stephani ab omni jugo vel districtione marchionis, h. e. collectis, donativis, operibus, mansionaticis et ceteris servitiis liberam et absolutam asserebant.

[4] So verfügt Lothar über solchen Tribut, Mon. B. XXIX, 1, S. 268: adnitente et concedente de jure suo . . . marchione A., cujus marchiae terminus predictas includit provincias.

[5] Otto III, Frölich Archont. II, S. 199, dem Adalbero in Kärnthen 100 mansos, ubicunque locorum terris eidem A. placuerit assumendos. Heinrich II, Stumpf Acta 32, S. 39, dem Markgrafen Heinrich was er besass inter Durran-Liezniecham et Trieznicham, und ausserdem 20 Hufen; vgl. Meiller, Reg. S. 193 und Abh. d. W. Akad. XVIII, S. 52 N., nach dem es ein Gebiet von ungefähr 18 Quadratmeilen war. Konrad II, Stumpf 45, S. 50, dem Markgr. Adalbert 60 Hufen. Heinrich III, eb. 58, S. 62, dem-

so dass jedenfalls ein nicht unbedeutender Theil des Landes selbst in ihren Besitz überging. Mitunter wird auch ihrer Zustimmung bei Uebertragungen an andere gedacht, wie bei der Verleihung der Ennsburg an das Bisthum Passau[1], so auch bei gewöhnlichen Schenkungen von Land[2]. Merkwürdig ist der Vorbehalt den Heinrich IV. bei der Verleihung der Feste Ratzeburg an den Herzog Otto von Sachsen machte: dass dieselbe in keiner Weise die Sächsische Grenze gefährden solle, wie solche die Sachsen seit den Zeiten Otto I. innegehabt hätten[3].

Die Markgrafen selbst, und ebenso die geistlichen Stifter welche Land im Umfang der Mark empfingen, haben durch Ansiedelung Deutscher Colonisten, wie die Stärkung der Wehrkraft gegen die feindlichen Nachbarn, auch den Anbau des Landes und zugleich die Vertretung Deutscher Cultur zu fördern gesucht[4].

selben und seiner Gemahlin 30 Hufen; Boczek I, S. 118, dem Siegfried 150 Hufen, S. 119 andere Güter. Fontes IV, S. 187 Heinrich IV. dem Liupold 60 Hufen.

[1] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 163: cum convenientia terminalis comitis.

[2] Heinrich IV, Stumpf Acta 74, S. 77: in pago Chutiz in comitatu Eggibertis, consensu et petitione ipsius; Mon. B. XXIX, 1, S. 165: in marchia Ouslarici marchionis, ipso quidem marchione conlaudante et rogante. Vgl. schon die Urk. Salomos, Wartmann 761, II, S. 362: Burchardo earundem partium duce (der sonst Markgraf von Raetien heisst) consentiente.

[3] Dümge S. 109: salvo per omnia et intacto Saxonie limite, quem quidem ipsi Saxones a tempore primi Ottonis umquam possessione vel etiam nomine tenere videbantur. Man darf hier 'limes' nicht mit 'Mark' übersetzen, zumal die marchia vorher vorkommt; oben S. 68 N. 1. Die letzten Worte könnte man geneigt sein zu lesen: umquam possessisse vel etiam nunc tenere videbantur.

[4] S. die merkwürdige Urk. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 244: quatenus videlicet ingenui, qui ex inopia servorum in locis ecclesiastici patrimonii constituantur coloni: solchen giebt der König Freiheit a nostrorum ministerialium districtione. Dies hat Aventin (ed. 1580) S. 398 weiter aus-

Den Königen gegenüber sind die Markgrafen zunächst Beamte, die seinen Befehlen unterliegen[1]. Er ernennt[2] sie; greift auch in den Bestand der einzelnen Marken noch ändernd ein[3].

Doch hat sich auch hier sehr früh und sehr durchgreifend ein erblicher Anspruch der Geschlechter geltend gemacht. Schon unter Arnulf erhoben die Söhne der Markgrafen Engilscalk und Wilhelm, zweier Brüder, die ohne Zweifel dem Vater gefolgt, die Waffen gegen den König, da er über die Mark zu Gunsten eines andern verfügt hatte[4]. In den neuen Marken die in der Zeit der Ottonen entstehen setzen sich bald bestimmte Familien fest und behaupten sie durch mehrere Generationen hindurch. Vor allem in Oesterreich war es der Fall, wo dasselbe Haus fast drittehalb Jahrhunderte bis zu seinem Erlöschen die Markgrafschaft innegehabt hat. In Steier führte der Sohn schon bei Lebzeiten des Vaters den markgräflichen Titel[5]. Auch anderswo wird ein erbliches Recht behauptet[6], dasselbe selbst von dem Bruder in An-

gemalt. — Ueber die Deutsche Colonisation im Süden handelt allgemein Röhrer I, S. 493 ff. Die im Norden wird wohl erst bedeutender in der Zeit Heinrich d. L. Vgl. Konrad III. für Havelberg, Mekl. UB. I, S. 42.

[1] S. das Schreiben Otto I. bei Widuk. III, 70, S. 464; Konrad II, L.L. II, S. 38*.

[2] Beispiele: Thietm. VI, 36, S. 822: interventu reginae et instinctu eal Taginonis Herimanno comiti marcham dedit et consilio et laude principum eorundem. Ann. Altah. 1040, oben S. 70 N. 2. Lamb. 1075, S. 233: marcham ejus Boemico duci in praemium exactae militiae dedit. Waltr. II, 33, S. 151: marcham suam et comitatus suos ab imperatore recepit.

[3] So wenn die Mark Oesterreich vergrössert, andere Marken getheilt oder vereinigt, auch abgetreten oder durch Friedensschlüsse an Umfang vermindert werden.

[4] Ann. Fuld. Cont. 5 884, S. 399 ff.

[5] Ott. d. L. ob d. Enns II, S. 168.

[6] So sagt Lambert 1057, S. 158: marcham quae sibi jure heredita-

spruch genommen. Die verschiedenen Markgrafen und Herzoge Kärnthens und Istriens sind durch weibliche Verwandtschaft verbunden[1]. Ekbert von Braunschweig empfing die Ostmark als Schwiegersohn der Adela gegen den noch unmündigen Sohn derselben[2]. Mehrmals hat die Mutter für einen solchen das Regiment geführt, Gertrud in der Ostmark und in Meissen für den erst nach dem Tode des Vaters geborenen Heinrich (II. von Eilenburg)[3], Sophie, die Wittwe Leopolds von Steier, für den jungen Ottokar[4]. — In Wahrheit haben die Könige doch nur dann wenn ein Geschlecht ausstarb oder wenn es einmal zu einer Absetzung kam daran denken können über eine Mark zu verfügen. So ward Werinher, der die Nordmark nach seinem Vater empfangen hatte, angeklagt und verurtheilt, aber nun der Sohn des früheren Markgrafen Theoderich an seine Stelle gesetzt[5], dessen Haus dann die Mark bis zu seinem Aussterben behauptete. Aehnlich war es, da Gunzelin, der Halbbruder des frühern Markgrafen Ekkehard, die Mark Meissen verlor und statt seiner der Sohn des letzteren erhoben ward[6]. Als das Haus erloschen, ging die Mark an die Grafen

rio competeret; 1075, S. 233: cui hereditaria successione marcha debebatur, von Otto, dem Bruder des verstorbenen Markgrafen Wilhelm noch dazu ex matrimonio impari.

[1] S. Cohn Stammtafeln 205. 208.

[2] Berth. 1080, S. 326: marchionissa Adala generque suus marchio Eggibertus. Vgl. Leutsch S. 138 N. 26. 29; Böttger, Brunonen S. 527 ff.

[3] Leutsch S. 139 N. 35. Giesebrecht III, S. 718. 777.

[4] Pauch et Frölich II, S. 5: Sophia marchionissa, matrona admirabilis . . . quae in administratione marchie parvulum filium Otakerum, scilicet juniorem, nutriens, marchiam quidem strenue ac viriliter rexit filioque servavit.

[5] Thietm. VI, 34, S. 821.

[6] Ebend. VI, 36, S. 822.

von Weimar, die mächtigsten unter den Grossen Thüringens, über. Heinrich III. gab die Mark Antwerpen gegen Gottfried von Lothringen an den Sohn des Grafen von Flandern; aber bald genug ist die frühere Verbindung mit dem Herzogthum wiederhergestellt[1]. Als Heinrich V. die Nordmark an Helperich von Plötzke gegen Rudolf von Stade verlieh[2], vermochte jener sich nicht im Besitz zu behaupten; später aber erhielt sie sein Sohn von Lothar. Da Ecbert II. durch Spruch des Fürstengerichts die Mark Meissen verloren und bald darauf seinen Tod gefunden, kam jene an seinen Schwager Heinrich von der Ostmark. Als mit dem Sohne dieses das Eilenburger Haus erlosch, dachte Heinrich V. wohl über die Nachfolge verfügen zu können[3]; aber die Sächsischen Fürsten, den Herzog an der Spitze, traten seinen Verfügungen entgegen, erklärten sich für Albrecht von Ballenstedt und Konrad von Wettin, die unter Zustimmung der Angeseheneren in den Landen zum Besitz gelangten[4]. Konrad und sein Haus haben denselben dauernd behauptet, während Albrecht allerdings dem Sohn des von Heinrich erhobenen Wiprecht weichen musste, dann aber zur Entschädigung die erledigte Nordmark von Lothar erhielt, die der Ausgangspunkt für die Macht und Grösse seines

[1] S. oben S. 78.

[2] Giesebrecht III, S. 836.

[3] Chron. Sampetr. 1127, S. 18: pro quo imperator Heinricus binos marchiones constituit Wigbertum . . . et comitem Hermannum de Winzenburg. Die Nachricht hat freilich so noch manche Bedenken. Vgl. Ann. Saxo 1123, S. 760 (Pad. S 144); Cosmas III, 52, S. 120.

[4] Ann. Saxo 1123, S. 760 (Pad. 144): eorumque consensu qui in utrisque marchis primates erant ambo marchias singulas regendas suscipiunt. Vgl. Giesebrecht III, S. 969 ff.

Hauses geworden ist. Eben Lothar hat auf die Besetzung der grossen Sächsischen Markgrafschaften wohl noch einmal Einfluss üben können; aber unter ihm werden hier auch die Verhältnisse begründet welche dann für längere Zeit Bestand gehabt haben.

Eine rechtliche Verbindung mit dem Herzogthum hat bei den Sächsischen Marken nicht bestanden[1]: dass sie bei der Nordmark erst unter Konrad III. aufgehoben worden, als Albrecht eine Zeit lang das Herzogthum Sachsen besessen und es an den Welfen zurückgeben musste, ist eine unbegründete Annahme.

Dagegen waren die Bairischen Markgrafen in gewissem Maasse dem Herzog untergeordnet: wenn auch nicht von ihm eingesetzt, doch zum Besuch seiner Hoftage verpflichtet und in einer eigenthümlichen Zwischenstellung zwischen unmittelbaren Gliedern des Reichs und Angehörigen des grossen Herzogthums, wovon später bei Betrachtung der Verhältnisse welche hier bestanden zu sprechen ist[2].

Auch für die Entwickelung der territorialen Verhältnisse haben mehrere Marken eine besondere Bedeutung erlangt. Es waren ausgedehntere Gebiete, an Umfang den gewöhnlichen Grafschaften weit überlegen: als neu gewonnene Lande mit einer zum Theil von Anfang an abhängigen Bevölkerung der Gewalt der Markgrafen völliger unterworfen[3]; die sich bildende Ritterschaft überwiegend aus

[1] Dies hat Heinemann, Albrecht d. B. S. 359, gegen Raumer, Eichhorn u. a. überzeugend dargethan. Was ich G. Gel. Anz. 1864, St. 21, S. 806, mit Walter §. 206 N. 4, wegen einer Stelle der Ann. Colon. bemerkt habe, erledigt sich wohl auf andere Weise; s. oben S. 68 N. 1.

[2] S. den folgenden Abschnitt.

[3] So sagt Riedel, Brandenburg II, S. 76: 'Es gab wenigstens am Ostufer der Elbe gar kein freies Eigenthum eines Privat-Mannes, sondern

Ministerialen hervorgehend und so auch zu stärkerem Dienst verpflichtet; die geistlichen Stifter, selbst die hier begründeten Bisthümer, wie Meissen, Brandenburg, Havelberg, nicht mit so ausgedehnten Privilegien ausgestattet wie andere im Reich, sie und ihre Güter nicht ganz der Einwirkung der Markgrafen entzogen[1]; die Städte meist von diesen begründet und mit Freiheiten bedacht. Daher kam es hier nicht zu einer solchen Auflösung des Amtsgebiets wie sie sich in den alten Provinzen des Reichs geltend gemacht hat. Die Gewalt der Markgrafen, fester begründet und zusammengehalten als die der meisten andern Würdenträger des Reichs, gab den im erblichen Besitz bleibenden Häusern eine Bedeutung, die nur wuchs, je mehr auch die alten Herzogthümer der Auflösung anheimfielen. Das erklärt, warum die Marken, vor allem Oesterreich, Meissen und, wie später die Nordmark hiess, Brandenburg, unter den Deutschen Fürstenthümern eine so hervorragende Stellung gewannen, unter den territorialen Bildungen fast den ersten Platz einnahmen. Wenigstens der Grund dazu ist in dieser Zeit gelegt.

alle ihre Unterthanen waren zu Zinszahlungen oder Diensten für das Land, was sie bauten oder bewohnten, verpflichtet'.

[1] Persönlich hatten die Bischöfe auch später den Reichsfürstenstand; s. Ficker I, S. 276. Aber das schloss eine gewisse Unterordnung namentlich für die Besitzungen nicht aus, wie sie bei Lübeck selbst gegen die Grafschaft Holstein bestand. Vgl. über Meissen Tittmann, Heinrich d. Erl. S. 45 ff, über Brandenburg und Havelberg Riedel II, S. 77, über die Verhältnisse in Steiermark Felicetti II, S. 95; dass Salzburg hier im 11. Jahrh. eine Grafschaft erhalten, II, S. 13, halte ich für unbegründet. — Es findet sich kein Beispiel einer Exemtion von der markgräflichen Gerichtsbarkeit, wenn auch der König das Recht dazu behauptet hat, wie Brunner S. 26 ff. für Oesterreich darthut, wo es mit dem Privilegium von 1156 auf die neuen Herzoge überging.

10. Die Herzoge und Pfalzgrafen.

Wenn die Grafschaft in der älteren Fränkischen Verfassung wurzelt und aus dem Karolingischen Reich in das Deutsche übergegangen, hier aber freilich im Lauf der Zeit etwas wesentlich anderes geworden ist, die Markgrafschaft auch in Einrichtungen Karl d. Gr. ihre Grundlage hat und später im Anschluss an diese nur weiter ausgebildet ist, so gehören das Herzogthum und die ihm zur Seite stehende Pfalzgrafschaft recht eigentlich zu den Bildungen welche auf dem Boden des Deutschen Reichs neu erwachsen sind, die ihm wenigstens eine Zeit lang einen eigenthümlichen Charakter gaben, um dann später auch Veränderungen zu unterliegen, die sie in nähere Verwandtschaft mit den auf dem Grund der alten Grafschaft erwachsenen Gewalten setzen, und nun in Gemeinschaft mit diesen zu einer weiteren Umgestaltung des Reichs und seiner Ordnungen führen.

Auch früher hat es Herzoge und Pfalzgrafen gegeben. Wenn diese aber nach der Fränkischen Verfassung eine ganz andere Stellung im Mittelpunkt des Reiches hatten, so waren jene, die ursprünglich Beamte zu vorzugsweise militärischen Zwecken sein sollten, früh schon, gerade vorzugsweise auf Deutschem Boden, zu selbständigen

Stammgewalten emporgewachsen, eben deshalb aber von dem Herrscherhause das die alte Einheit des Fränkischen Reichs wiederherzustellen suchte beseitigt, die Verfassung desselben von Karl d. Gr. in bewusstem Gegensatz zu dem Bestand solcher grösserer territorialer Gewalten geordnet.

Es hat früher dargelegt werden müssen[1], wie dann, bei der Auflösung des Karolingischen Reichs und der Bildung neuer mehr nationaler Staaten, auf Deutschem Boden auch der nie besiegte Gegensatz der Stämme sich als ein wichtiges, auf die Ordnung der politischen Verhältnisse Einfluss übendes Element geltend machte und in Verbindung mit dem Streben einzelner mächtiger Geschlechter nach einer höheren und mehr selbständigen Gewalt zu der Wiederaufrichtung oder Neubildung solcher Stammesherzogthümer führte, die Heinrich I. anerkannte, Otto I. wohl an bestimmte Schranken zu binden suchte, aber bestehen liess, mit denen das Königthum sich auseinanderzusetzen hatte, deren wechselnde Verhältnisse für den Charakter der Verfassung von grösster Wichtigkeit waren.

Die Herzogthümer, wie sie am Anfang des zehnten Jahrhunderts Bestand gewonnen, im allgemeinen wieder zu beseitigen, hat keiner der Könige gedacht und, wie die Verhältnisse lagen, nicht denken können. Aber ihre Gewalt zu beschränken, sie in ihrem Umfang zu verkleinern, sie an nah verbundene, treu ergebene Männer zu bringen, so wenig wie möglich es hier zu erblichem Besitz bestimmter Geschlechter kommen zu lassen, in ande-

[1] VG. V (RV. I), S. 33 ff.

ren Gewalten ein Gegengewicht aufzustellen: dahin ist das Bestreben fast aller Könige gegangen die überhaupt eine bestimmte Richtung in den inneren Angelegenheiten verfolgt haben.

Was aber so als das durchgehende oder wenigstens mit einer gewissen Nothwendigkeit sich immer wieder geltend machende Princip in der Regierung der Könige erscheint, ist freilich nur in sehr ungleicher Weise zur Durchführung gekommen: ein Vortheil zu Einer Zeit oder an Einer Stelle erreicht ist anderswo wieder verloren gegangen. Am Ende ist es in den einzelnen Theilen des Reichs durch Umstände verschiedener Art, hier vielleicht mehr als auf anderen Gebieten, zu ungleichartigen Zuständen gekommen: das Herzogthum bedeutet weder überall noch in der ganzen Zeit um die es sich handelt dasselbe[1]. Doch aber ist die Verschiedenheit der Verhältnisse nicht so gross wie man manchmal angenommen hat: sie schliesst eine gemeinsame Betrachtung nicht aus, der nur eine Uebersicht über die äussere Geschichte der Herzogthümer vorausgehen, eine Hervorhebung der Eigenthümlichkeiten die sich an der einen oder andern Stelle zeigen sich anschliessen muss.

[1] Daniels II, 3, S. 367 ff. will überhaupt keine Stammes- oder wie er sagt Landesherzogthümer anerkennen. 'Die Bedeutung der Herzoge vor den Markgrafen und Grafen war keine an sich territoriale, sondern beruhte nur auf der Verbindung einer Mehrheit von Komitaten mit anderen Vorzügen, welche Rang oder Gunst bei Hof gewährten und wo diese nicht befriedigten durch Anmassung erlangt wurden'; vgl. S. 371, wo er sich gegen die vier Herzogthümer als nur auf Theorie des Sachsenspiegels beruhend erklärt. Gewiss waren es ursprünglich mit Lothringen fünf, und bald fanden weitere Veränderungen statt. Aber das hebt die ursprüngliche Grundlage der Bildung mit nichten auf.

Schon unter Otto I. hat der Zustand welcher unter dem Vater begründet war wesentliche Aenderungen erfahren.

Franken hat nach Eberhards Tod nicht wieder einen Herzog erhalten: einer Nebenlinie, deren Haupt das Herzogthum Lothringen verwaltet, deren Glieder später vorübergehend zu anderen herzoglichen Stellungen gelangten, blieb der herzogliche Titel, der sich dann an einen Hauptsitz der Familie, die Stadt Worms, anknüpfte [1]; aber ein wahres Herzogthum hat es so wenig in dem sogenannten Rheinfranken wie in Ostfranken gegeben [2], obschon ein Mitglied des hier heimischen mit der Mark Oesterreich

[1] Widuk. I, 37, S. 434, nennt Konrad Francorum dux, schreibt aber auch II, 11, S. 441: ob cujus (Gevehardi) necem . . . duces Francorum inter se sunt divisi (und auch sonst wird das Wort dux im 10. Jahrh. manchmal in mehr unbestimmtem Sinn gebraucht; Mir. S. Wigh. c. 11, S. 225: duces ac primates Francorum; Ann. Corbej. 929, S. 2: Lutharii duces; vgl. Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 198: ejusdem regni ducibus). Remling S. 13, v. J. 944: sub comite et duce (Konrado). Otto III, Schannat Worm. S. 26, v. J. 985: in comitatu ducis et comitis Ottonis, der damals nicht Herzog von Kärnthen war; vgl. Wilmans, Jahrb. S. 202 N. Acta Pal. VI, S. 266: Ego . . . Otto D. g. dux. Ann. Quedl. 984, S. 66: duce Francorum (Conrado). Thietm. V, 26, S. 804: urbs Wormacensis . . . ducum fuerat sub lege suorum . . . Aula ducis domini domus est jam praeclara Christi . . . pius Otto dux; III, 12, S. 765, nennt er einen Udo dux aus derselben Familie (Hirsch II, S. 24), dem sonst niemand den herzoglichen Titel giebt. Wipo c. 1, S. 257: Chuono Wormatiensis dux Francorum; wo man Worm. mit Chuono verbinden könnte; aber c. 19, S. 266, nur: dux Wormatiensis; ebenso Otto Fris. Chron. VI, 20, S. 238; vgl. 28, S. 242: Vangionum dux. — Der Cat. pap. Zwetl., Watterich I, S. 688, nennt den Otto ganz unrichtig: dux orientalis Franciae. — Wer ist der Heremannus dux Francorum, der nach MR. UB. 501, I, S. 556, eine Schenkung an St. Goar gemacht hat?

[2] S. Köpke, Jahrb. S. 93, und was zuletzt gegen die Ausführung von Hirsch II, S. 21 ff., wo die ältere Literatur angegeben ist, Pabst in den Noten, Breslau, Forschungen XIII, S. 106 ff., Henner S. 44 angeführt haben, mit denen ich ganz übereinstimme.

befliehenen Hauses wohl auch einmal mit diesem Titel bezeichnet wird [1].

In Lothringen, das dem Erzbischof Brun als Herzog — wie einem Erzherzog, meint sein Biograph sagen zu können [2] — zur Verwaltung übertragen ward, stehen neben ihm zwei Männer mit herzoglichem Namen: Gottfried, der als Führer der Lothringer in Italien seinen Tod fand [3],

[1] Ekkeh. C 1014, S. 193: Ernest dux orientalis Franciae. Ebenso Urk. Ottos von Bamberg, Ussermann Bamb. S. 71: Ernustus dux orientalis Franciae commorans in valido castello ibidem (Uraugia, wo das Kloster gegründet dem Ekkehard vorstand) . . . cum suis familiaribus residenciam fecerit ibidem, cujus parentela usque modo nondum defecit.

[2] V. Brun. c. 20, S. 261: tu orem et provisorem et ut ita dicam archiducem (das war also kein officieller Titel; hierher hat die Bezeichnung Sigeb. V. Deod. c. 7, S. 467); vgl. c. 22, S. 263; 33, S. 267: regno (Lothar.) suae providentiae delegato; 36, S. 268; 38, S. 269: cui jam totius regni dispensandi cura imminebat; 39, S. 272: Lothariorum populi, quem ipse ex integro susceperat gubernandum. Cont. Reg. 953, S. 622: totius Lothariensis regni ducatum et regimen cum episcopatu suscepit. Flodoard 953, S. 402: cui etiam rex Otto regnum Lothariense committit; 957, S. 404: ex praesule dux. Widuk. I, 31, S. 430: pontificis summi ac ducis magni vidimus officium gerentem. Anselm Leod. II, Praef. S. 101: qui dux fuisse fertur. G. Camer. I, 86, S. 432: B. dux sive archiepiscopus. Hist. Senon., SS. IX, S. 367, nur dux. So heisst er auch in Urkk., Trad. Stab. 27, S. 39: B. archiepiscopi et ducis; 31, S. 45: duce B. et archiepiscopo; 27, S. 40 und 32, S. 47: B. duce, bei Datierung derselben. Vgl. auch G. Trev. B S. 171 (hac etiam civitate donatus); V. S. Agricii S. 179 N.; G. Tull. c. 34, S. 641; Sigeb. G. Gembl. c. 18, S. 533. — Ueber das Recht seiner Nachfolger s. später.

[3] Cont. Reg. 964, S. 627: Godefridus dux Hlotharienses (daraus Ann. Hild. 963, S. 60). Vgl. V. Brun. c. 41, S. 270. Er erscheint in einer Urk. Bruns v. J. 953, Martene Coll. II, S. 47, wo die Unterschrift lautet: Godefrido duce; sie wird ganz ohne Grund von Meyer, De Brunone S. 33, verdächtigt: die Art der Datierung, die sich nirgends finden soll, ist die ganz gewöhnliche, gerade auch in den Stabloer Urkunden, wie die Beispiele vorher N. 2, auch Trad. 23, S. 34: Cuourado duce, zeigen. Vgl. Otto I, Acta 10, S. 8, v. J. 965: Godefridus b. m. dux.

und Friedrich aus einem alten und angesehenen Geschlecht des Landes, dem der Erzbischof seine Vertretung übertragen[1], der sich dann Herzog der Lothringer durch Gottes Gnade und Wahl der Franken nannte[2], dessen Gewalt sich aber auf das obere Lothringen beschränkt zu haben scheint[3]. In dem nördlichen Theil des Landes behauptete der Graf des Hennegaus Reginar, Neffe des früheren Herzogs Giselbrecht, nachdem er die eine Zeit lang ihm entzogenen Grafschaften und Güter des Hauses wieder erlangt, eine der herzoglichen ähnliche, doch von dem König nicht anerkannte Gewalt[4]. Ohne Rücksicht auf sie zu nehmen, übertrug Otto II. einem Spross des Westfränkischen Könighauses, der den Namen des grossen Kaisers führte, das Herzogthum[5]. Seitdem behielt Loth-

[1] Flod. 959, S. 404: Fridericum quendam comitem eis vice sua praefecit.

[2] Hist. de Metz IV, S. 73, v. J. 959, s. S. 116 N. 7. MR. UB. 211, I, S. 271: Friderici Lutharienslum ducis. Vgl. Calmet II, S. 220. Verwirrt oder falsch ist die Urk. Hist. de Metz a. a. O. S. 62, angeblich v. J. 939: in presentia ducis Friderici . . . Actum Metis coram duce Friderico . . . Signum Friderici comitis ducis.

[3] Das Gegentheil nehmen Meyer a. a. O. und Jaerschkerski, H. Gottfried S. 10, an, aber ohne Beweis; man sieht auch nicht, wie dann noch bei Friedrichs Lebzeiten in Niederlothringen dem Karl ein Herzogthum gegeben werden konnte. V. Adalber. c. 1, S. 659, heisst er Galliae medianae dux; erst bei Albericus 958, S. 767: dux Mosellanorum; vgl. 988, S. 774: d. M., i. e. Nanceji, wie jene Bezeichnung für seine Nachfolger üblich ward. — Falsch ist offenbar die Urk. Bruns, Lacomblet 106, I, S. 62: ducibus quoque faventibus Herimanno Saxonum, Theoderico Bavarorum, Henrico Lotharingorum, wo auch mit einer Umstellung nicht zu helfen ist. Ueber einen Adalbertus dux et marchio angeblich 979 s. oben S. 78 N. 1.

[4] Die Ann. Altah. 978, S. 788: nennen ihn: princeps et dux in regno Lotharii.

[5] G. Camer. I, 101, S. 443: Karolum ducem . . . quem Otto imperator multis beneficiis conductum . . . citeriori Lotharingiae sub se praefecerat. Vgl. Mascou, Comm. S. 33.

ringen zwei Herzoge, von denen der eine officiell den Namen des Landes trug[1], häufig aber von den Schriftstellern als Herzog der Mosellaner oder ähnlich[2], später auch nach dem Sitz[3] oder der Herkunft[4] der einzelnen bezeichnet ward, der andere in der nördlichen Hälfte des Landes lange ohne bestimmte unterscheidende Benennung blieb[5], mitunter aber als Herzog der Ribuarier[6], dann ebenfalls nach dem Stammsitz der Familie[7], zuletzt aber auch nicht selten wieder allgemein als Herzog von Lothringen betitelt[8]. Zeitweise hat eine Verbindung beider Herzogthümer in Einer Hand stattgefunden, die nicht dauernd werden zu lassen Heinrich III. den heftigsten Kampf nicht scheute.

Neu begründet ist von Otto I. eine herzogliche Gewalt

[1] So schreibt sich Gerhard, MR. UB. I, S. 423: Lothariensium dux; dux Lotboringie (et marchio) Theoderich II. und seine Nachfolger; s. oben S. 77 N. 3. — Herim. Aug. 1011, S. 119, sagt: dux partis Lotharingorum, von Theoderich, und ähnlich 1017 von Gottfried.

[2] V. Adalb. c. 18, S. 664: dux eorum qui cis citraque Mosam Mosellamque resident. H. Brunv. c. 12, S. 190: cujus tunc super Mosellam ducatus vigebat. Vgl. VG. V (RV. I), S. 156 N. 4.

[3] Calm. III, S. 53: dux Metensis. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: dux Barrensis.

[4] Ueber dux Ellesatensis, Alsatiae s. VG. V (RV. I), S. 167 N. 4.

[5] Sigeb. 1044, S. 358, sagt nur: alter ducatus, im Gegensatz zum ducatus Mosellanorum. Die Herzoge in ihren Urkunden nennen sich blos dux (et marchio).

[6] So Wipo; s. VG. V (RV. I), S. 157 N. 3. — Rodulf Glab. III, 9, S. 65, sagt von Gozilo: dux totius primae Retiae regionis cis Renum; vgl. IV, 8, S. 68.

[7] dux Lovaniensis, de Brabantia, Bullionis; — andere de Limburg.

[8] So nennt sich regelmässig Gottfried V, Miraeus I, S. 90. 98. 172. 175. 179; Le Glay S. 60; Wauters Eny. I, S. 482. 534 N. Vgl. Calm. V, S. 176: dux Lotharingiae Waleranus. Dux Alsatiae Simon. Es ist also nicht richtig, wenn Cohn, Tafel 28, sagt, der Name Lothringen habe nur Oberlothringen bezeichnet.

in Sachsen, die sich aber nur auf einen Theil des Landes bezog[1] und in ihrem Ursprung wohl nicht wesentlich von der eines Markgrafen verschieden war, wie sie Gero hatte, der auch mit herzoglichem Titel bezeichnet worden ist[2]. Vielleicht dass Otto nicht ohne Absicht denselben auch da gewährte wo es sich nicht um die obere Gewalt in einem grossen Stammgebiet handelte, um ihn der Bedeutung zu entkleiden die er in der Zeit vorher angenommen hatte[3]. Aber wenigstens nur theilweise ist ihm das gelungen. Ist das Gebiet Geros getheilt und nur Einem der Nachfolger, Theoderich, wohl noch der herzogliche Titel beigelegt, so hat das Geschlecht Hermanns, der jenes andere Herzogthum empfing, sich in dieser Stellung behauptet und ihr im Lauf der Zeit eine grössere Bedeutung gegeben: wobei offenbar der herzogliche Name von Sachsen selbst als Rückhalt für weitere Ansprüche diente.

Auch die andern Massregeln welche Otto I. ergriff, um die herzogliche Gewalt dem Königthum fester unterzuordnen und zu verbinden, haben ihren Zweck nur theilweise und zeitweise erreicht. Von den Mitgliedern der eigenen Familie, denen er Baiern, Alamannien, Lothringen verlieh, sind der Sohn und Schwiegersohn feindlich gegen ihn aufgetreten; die Uebertragung dann Lothringens an den Bruder Brun, der das Kölner Erzbisthum in-

[1] S. nachher. Was die Zeit betrifft, so ist zu bemerken, dass die Urk. angeblich v. J. 964, Lacomblet 106, I, S. 62, falsch ist (s. vorher S. 100 N. 3), in den Lüneburger Urkunden von 965, die als echt gelten müssen (oben S. 67 N. 3), er noch comes heisst.

[2] Oben S. 68.

[3] Das scheint mir richtiger als mit Gfrörer I, S. 154 ff. zu sagen, dass Otto ein neues Herzogthum Ostsachsen habe gründen wollen.

schatte, hinderte, wie vorhin bemerkt, nicht, dass neue einheimische herzogliche Gewalten hier emporkamen, deren Macht sich bald weiter entwickelte; blieb der Bruder Heinrich, nachdem er Baiern empfangen, dem König treu und ergeben, so war sein Sohn der gefährlichste Gegner Otto II.

Dies gab dann zu seiner Entfernung vom herzoglichen Amt, zu einer Theilung des Bairischen Herzogthums Anlass. Dasselbe hatte in den Tagen Herzog Arnulfs sich auch über Kärnthen und über die Markgebiete gegen Böhmen ausgedehnt[1], nur dass dort der Bruder Berthold neben oder unter ihm mit herzoglichem Namen gebot[2]: in solchem Umfang war es dann auf diesen und seine Nachfolger übergegangen, dazu von Otto I. auch Verona als Mark hinzugefügt[3]. Jetzt bekam ein Sohn Bertholds Heinrich Kärnthen mit Verona[4], und gleichzeitig ward die Mark am Nordgau gegen Böhmen wiederhergestellt. Wohl sind dann Baiern und Kärnthen noch zeitweise in Einer Hand vereinigt[5], und selbst nach der

[1] Ueber die Urkunde wo Arnulf sich nennt dux Bajoariorum et etiam adjacentium regionum s. VG. V (RV. I), S. 45 N. Liudpr. II, 48, S. 314, sagt: Bajoariorum et Carantanorum dux.

[2] S. Jahrb. Heinrich I. S. 60 ff.

[3] S. oben S. 71.

[4] Giesebrecht, Jahrb. S. 138 ff. Urk. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: Karientinorum videlicet ac Voeronensium duci. H. Karantanorum dux wird schon 6. April 976 (Ankershofen, Arch. f. Oestr. G. I, 3, S. 26) oder 977 (Stumpf Nr. 699) genannt; Acta 16, S. 12.

[5] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 253, v. J. 995: H. Bavariorum et Karentinorum ducis. Thietm. IV, 2, S. 768: ducem qui tunc Bawariis atque Carentis prefuit. Arnold Rat. II, 39, S. 567: principatum tenens super populos Noricos et Karinthios (die beiden letzten Worte von zweiter Hand). Vgl. die gründliche und lichtvolle Untersuchung von Wilmans, Jahrb. S. 190 ff.

definitiven Trennung im J. 995 dem Bairischen Herzog, wie es scheint, ein gewisses Recht wenigstens in den Kärnthener Marken vorbehalten[1], die mitunter auch wieder mit dem Herzogthum verbunden waren[2]. Hat Baiern dergestalt eine wesentliche Minderung erfahren, immer gab es doch durch den Umfang des Gebietes und die Rechte welche der Herzog den andern Gewalten im Lande gegenüber behauptete seinem Inhaber einen der ersten Plätze unter den Grossen des Reichs. Als mit Heinrich II. die Linie des Sächsischen Hauses welche das Land empfangen zur königlichen Herrschaft kam, sind er und seine Nachfolger nicht am wenigsten bemüht gewesen diese Gewalt in ergebene Hände zu legen und in Abhängigkeit zu halten.

Ganz vorübergehend ist von Otto II. Baiern und Alamannien Einem Herzog übertragen[3], in dieser Periode das einzige Mal dass zwei der grossen Stammesherzogthümer in der Hand eines andern als eines Königssohnes verbunden waren.

Von dem Alamannischen oder Schwäbischen Herzogthum — denn die beiden Bezeichnungen werden gleichbedeutend gebraucht[4] — wird manchmal noch das im

[1] Wilmans S. 202; vgl. dazu Streber, Münch. G. Anz. 1854 Nr. 75. Ankershofen bezweifelt es a. a. O. S. 36 N. Hirsch I, S. 176, beschränkt es mit Recht auf die Marken; ebenso Gfrörer I, S. 433. 492.

[2] S. oben S. 71—73. Bei Wipo c 1, S. 257, heisst der Herzog von Kärnthen nur dux Histriae. Die Bezeichnung Heinrichs, des Sohnes Konrad II, in einer Urk., OB. van Holl. I, S. 50: Henrici filii nostri Pannoniorum ducis, hält Steindorff I, S. 10 N. für Verderbung aus 'Paioariorum'.

[3] V. Oudalr. c. 28, S. 416. Herim. Aug. 982, S. 117. Vgl. Otto II, Bouq. IX, S. 395: Alemannorum Bajoariorumque dux; Mohr Add. S. II: Alamannorum ac Noricorum ducis; Otto III, Joannis Spic. S. 259: dux Suevorum et Bauwariorum; auch S. 261. 263.

[4] VG. V (RV. I), S. 165.

Elsass unterschieden und besonders aufgeführt[1]. Eine Trennung beider hat aber nie stattgefunden[2]. Vorübergehend war eine obere Gewalt in Burgund damit verbunden, die auch als eine herzogliche gefasst worden ist[3], während die officielle Bezeichnung für ihren Inhaber vielleicht 'rector' war[4]. — Wohl nur wegen der Verwandtschaft mit dem Fränkischen Königshause nannte sich der Herzog Friedrich einmal Herzog der Schwaben und Franken[5]. Erst für seinen Sohn Konrad ist eine herzogliche Gewalt in Ostfranken hergestellt[6], die wohl mehr den Anspruch auf Rechte als solche wirklich gab und bald sich wesentlich auf Besitzungen beschränkte die das Haus in einem Theil Frankens hatte[7].

[1] Otto III, Martene Thes. I, S. 101: C. Alamannorum et Alsaciorum duce; Schöpflin I, S. 138: C. Alsaciorum et Alamannorum ducis. W. UB. III, S. 466, v. J. 1138: Friderici . . . ducis Suevie porro et Alsatie. Vgl. VG. V (RV. I), S. 167 N. Ann. Seng. 1002, S. 81: dux Alamanniae et Alsatiae. Thietm. V, 2, S. 791: Alamanniae et Alsaciae dux. Ann. Hild. 1126, S. 115 (Pad. S. 149): dux Sueviae vel Alsatiae. — Raetien oder Curwalchen wird in Beziehung auf den Herzog nicht besonders genannt; doch dieser einmal als Raeticarum vel Jurensium partium dux bezeichnet, Folcuin c. 12, S. 60.

[2] Ein falscher Ausdruck ist Ann. Colon., Rec. 2, 1138, S. 758: Conradus dux Alemanniae frater Friderici ducis Alsatie.

[3] Ekkeh. 1075, S. 201: dux Alamanniae et Burgundiae; 1077, S. 202: dux Suevorum et Burgundionum. Sagenhaft ist der quidam Alamannorum atque Burgundionum dux V. Ann. I, 38, S. 482. — Der dux Burgundiae Cono, Ann. Palid. S. 67, ist Konrad von Franken.

[4] Der Titel findet sich freilich erst in Staufischer Zeit; s. Hüffer, Burgund S. 111.

[5] W. UB. 264, I, S. 334, v. J. 1102: Fridericus d. f. gr. Suevorum dux et Francorum. Hirsch II, S. 182 N. bezieht es zu bestimmt auf Rheinfranken.

[6] Ekkeh. 1116, S. 250: ducatum orientalis Franciae . . . Chunrado commisit. Im Codex des Ann. Saxo ist nach Conradus dux ausradiert: Ostrofrancie. Schöttgen et Kreysig II, S. 692: dux Francorum orientalium. Ueber die spätere Stelle des Ligurinus s. Pannenborg, Forsch. XI, S. 275 ff.

[7] Vgl. Hirsch II, S. 182, über dessen Angaben kaum hinauszukom-

Der Versuch von der Mark Meissen aus eine herzogliche Gewalt in Thüringen aufzurichten, den der Markgraf Ekkehard am Anfang des elften Jahrhunderts machte [1], ist auch von keiner Dauer gewesen. Wie früher der Vorsteher der Sorbenmark es nur kurze Zeit zu einer herzoglichen Stellung in Thüringen gebracht hat [2], so ist auch diesmal die Sache schon mit dem Tode Ekkehards hinfällig geworden.

Wie Kärnthen mit überwiegend Slavischer Bevölkerung auch unter Deutschen Herzogen manches eigenthümliche darbot, so war das noch in höherem Maasse bei Böhmen der Fall, dessen Herzoge ursprünglich nur als tributpflichtige Vassallen in einer Verbindung mit dem Reiche standen, vorübergehend auch mit dem königlichen Titel ausgezeichnet sind, und als eingeborne Fürsten über die Angehörigen ihres Landes ein Herrscherrecht übten das nicht auf das des Deutschen Königs zurückgeführt werden konnte, wie entschieden auch die allgemeine Oberhoheit von diesem festgehalten ist [3].

Noch in der Zeit der Könige aus Sächsischem Stamm sind dergestalt solche Veränderungen eingetreten, dass nun statt der fünf Deutschen Stammesherzoge ihrer acht im Reiche gezählt wurden: Sachsen, Baiern, Kärnthen (Istrien), Alamannien oder Schwaben, Lothringen, Ribua-

men sein wird. Henner S. 120 geht aber zu weit, wenn er überhaupt nur territoriale Besitzungen gelten lassen will. Auf diese bezog sich dann der Name Herzog von Rotenburg, welcher später aufkam.

[1] Thietm. V, 5, S. 792; die Stelle unten.

[2] VG. V (RV. I), S. 46.

[3] Mehr thut auch Pernice, Verfassungsrechte S. 67, nicht dar. Gerade dass der Herzog Tribut zahlte ist ein Zeichen, dass seine Stellung eine andere war als die der andern Herzoge, nach aussen abhängiger, im Innern selbständiger.

rien (Niederlothringen), Worms und Böhmen[1]. Und lag in den Tagen Otto I. ein weiter Zwischenraum zwischen der Stellung welche Boleslaus von Böhmen einnahm und der welche dem Hermann in Sachsen übertragen, so war die Verschiedenheit wohl noch ungleich grösser zwischen dem was ein Jahrhundert später Konrad von Worms und Udalrich von Böhmen als Herzoge bedeuteten.

Man hat behauptet[2], dass Konrad II. sich noch einmal mit dem Gedanken getragen, die Herzogthümer zu beseitigen, die königliche Herrschaft unmittelbar bei den einzelnen Stämmen zur Geltung zu bringen. Doch findet sich dafür kein Beleg. Was sich zeigt ist nur dass der König aufs neue den Weg betrat den Otto I. gegangen und jede Gelegenheit nutzte, um erledigte Herzogthümer an die eigene Familie zu bringen: erst Baiern[3], dann Schwaben[4] ist dem Sohn Heinrich übertragen. Dieser hat eine Zeit lang auch als König Baiern in Händen behalten[5], Kärnthen, wie es auch der Vater gethan, unbesetzt gelassen. Später hat er Baiern dem dreijährigen Sohn Heinrich verliehen[6], nach dem es erst der jüngere Bruder, dann nach dessen Tod die Gemahlin Agnes em-

[1] Wipo c. 1, S. 257: Duces . . . hi fuerant: Benno dux Saxoniae, Adalbero dux Histriae, Ribuariorum dux Gozelo, Chuono Wormatiensis dux Francorum, Uodalricus dux Bohemiae. — In Friesland hat es nie einen Herzog gegeben; der dux Frisiae, Mir. S. Bened. Bouq. XI, S. 486, ist der Graf von Holland.

[2] Giesebrecht II, S. 289.

[3] Ann. Hild. 1027, S. 97. V. Godeh. c. 22, S. 208. Auct. Garst. 1026, S. 567.

[4] Ann. Sang. 1038, S. 84.

[5] Steindorff I, S. 147. Auf die Zeit vor der Nachfolge des Vaters beziehen sich Ann. Hild. 1031, S. 98: rex et ipse dux Bajoariae.

[6] Herim. 1053, S. 133. Ann. Altah. 1054, S. 806. Vgl. Giesebrecht II, S. 651.

pfing und mehrere Jahre behielt[1]. Eben sie hat aber, da sie die Vormundschaft für den jungen König führte, über Baiern wie über Schwaben und Kärnthen neu verfügt, und mit der Uebertragung Niederlothringens durch Heinrich IV. an den erst zweijährigen Sohn Konrad[2] hat der Versuch der Könige, auf diesem Wege die herzogliche Macht zu mindern, die eigene zu stärken, ein Ende erhalten. Dass Lothar dem mächtigen Schwiegersohn Heinrich von Baiern auch Sachsen zuwandte[3], ist am wenigsten ein Vortheil für das Königthum gewesen, da diesem die gehoffte Nachfolge im Reich entging und der Inhaber der beiden Herzogthümer dann dem neuen König der gefährlichste Gegner war. Hat Lothar solange er lebte, wie einst Heinrich I, Sachsen als sichere Stütze seiner Herrschaft selbst in Händen gehabt, so behielten auch die Staufer ihr Schwaben wohl im Besitz der Familie: zu einer dauernden Vereinigung aber eines Herzogthums mit der Krone ist es nie gekommen. Auch die

[1] Lamb. 1056, S. 158: ducatum ejus imperator imperatrici dedit privato jure quoad vellet possidendum; vgl. 1061, S. 162. Ann. Altah. 1057, S. 809: Quoniam vero imperatrix mater ejus (Heinrich IV.) fatebatur se gravidam fore, ideo ducatum Bajoaricum permisit eam retinere, ut, si filius ex ea nasceretur, ipse eodem principatu potiretur. Auch Chron. Wirzib. 1057, S. 31; Ann. Mell. S. 408. Dass erst Heinrich IV. die Verleihung machte, sagt bestimmt die Urk. desselben, Büdinger Ungarn S. 91: ducatum Bawaricum, quem eidem matri nostrae concessimus. Doch scheint der Ausdruck der Ann. Altah. darauf hinzuweisen, dass sie schon vorher im Besitz war; vgl. Hirsch I, S. 67 N.

[2] Lamb. 1076, S. 243. Berth. S. 283. Vgl. Jocund. c. 78, S. 123.

[3] Ob Lothar es ihm bei seinen Lebzeiten ertheilte oder erst auf dem Todbette zuwandte, ist allerdings zweifelhaft; s. Jaffé, Lothar S. 230; Weiland, Sachsen S. 68, die sich für die letzte Annahme entscheiden. Doch scheint mir das von dem letzten selbst angeführte Bedenken einer Urkunde für Wildeshausen von 1135, wo Heinrich als Herzog genannt wird, nicht erledigt. Giesebrecht IV, S. 149. 453, äussert sich zweifelhaft.

Stellung des Königs zu Franken ist nicht der Art gewesen dass man sie so bezeichnen könnte. Was sich findet ist nur, dass dies und dass auch andere Theile des Reiches, Thüringen, Friesland, die Sächsischen Marken, Theile von Sachsen selbst, nicht unter einer herzoglichen Gewalt standen.

Was die Könige dann erstrebten, aber auch nur theilweise erreichten, war die freie Verfügung über das Herzogthum [1], der Ausschluss erblichen Rechts. Und mehr allerdings als bei den Grafschaften und Markgrafschaften ist das gelungen: namentlich in Baiern und Schwaben unter den Königen des Fränkischen Hauses längere Zeit hindurch kein Geschlecht zu dauerndem Besitz gekommen [2]. Anders aber schon in Sachsen [3] und Lothringen [4]; und nicht am wenigsten dadurch ist hier die zu Anfang beschränktere Gewalt der Herzoge von Generation zu Ge-

[1] So wird es auch wohl besonders hervorgehoben; Heinrich II, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 82: cui ducatum ipsius regni dedimus. Vgl. Ann. Quedl. 995, S. 73: Bajoarium ducatum rege Ottone tertio donante suscepit.

[2] Vgl. Usinger, Hist. Z. XXVII, S. 402, der das aber unrichtig auch auf die Sächsischen Könige ausdehnt, wo das Geschlecht Heinrichs in Baiern, das Rheinfränkische Haus in Schwaben, wenn auch nicht ohne alle Unterbrechung, das Herzogthum innehat.

[3] Hier sagt Lamb. 1073, S. 196: cui ducatus legitima successione debebatur; vgl. Adam III, 42, S. 351: Post cujus (Bernhardi) obitum filii ejus Ordolf et Hermannus hereditatem patris acceperunt, wo das Herzogthum und die Grafschaften jedenfalls mit gemeint sind. Doch kann man nicht behaupten, wie Wedekind, H. Hermann S. 43 ff, Böttger, Brunonen S. 233, annehmen, dass das Herzogthum den Billungern erblich verliehen sei; s. Steindorff, Ducatus Bill. S. 28 ff. Ebensowenig freilich mit Usinger S. 425, da die Stellung der Billunger keine Gefahr für das Königthum darbot, so sei auch kein Anlass gegeben ihnen das Reichsamt zu entziehen. Höchstens möchte man sagen: unter den Ottonen war kein Anlass, unter den Franken keine Möglichkeit es zu thun.

[4] Hier sagt Sigeb. 1034, S. 357: quia mares filios non habebat, quibus ducatus competeret. Vgl. Laur. G. Vird. c. 7, S. 494: quem ex so-

nération gewachsen: als Heinrich III. die süddeutschen Herzogthümer in seinen Händen hatte, waren es die dort emporgekommenen Häuser der Billunger und der Ardennengrafen, die, das eine ihm schweren Kampf bereitete, das andere selbstherrlich und trotzig ihm gegenüberstand.

Und auch in den andern Provinzen tritt ein erblicher Anspruch doch fortwährend dem Recht des Königs entgegen.

Selbst unter Otto I. hat die Vermählung des Sohnes Liudolf und Bruders Heinrich mit den Töchtern der früheren Herzoge in Schwaben und Baiern ihnen den Weg zu dem Empfang der Würde bahnen oder die neue Stellung befestigen müssen. Dort haben nachher erst ein Sohn des früheren Herzogs Burchard, dann der Sohn Liudolfs, später Mitglieder des von Heinrich I. hier zur herzoglichen Gewalt erhobenen Fränkischen Hauses die Würde empfangen; durch die Schwester des letzteren geht sie auf ihren Sohn und weiter auf dessen Kinder über[1]. — In Kärnthen sind es zwei Geschlechter die sich gewissermassen in dem Besitz des Herzogthums ablösen: das der Franken von Worms und das der Eppensteiner. Der Sohn Adalberos, den Konrad II. absetzen liess, kommt nach ungefähr einem Menschenalter wieder zum Besitz, und das Haus behauptete ihn bis zu seinem Erlöschen (im J. 1122), worauf das Geschlecht der Markgrafen von Istrien auch Kärnthen empfängt. Auch Welf, der das

rore nepotem sui heredem ille moriens designaverat; Chron. S. Hub. c. 39, S. 590: G. adolescenti quem avunculus adhuc vivens adoptaverat heredem sibi. Nach Jaerschkerski, Gottfried S. 8, gehören auch die Herzoge von Oberlothringen, Friedrich und seine Nachfolger, und Niederlothringen, Gottfried u. s. w. Einem Hause an.

[1] Das Nähere giebt Stälins Darstellung.

Herzogthum eine kurze Zeit in Händen hatte, war den Eppensteinern durch weibliche Verwandtschaft verbunden, wie der Zähringer Berthold dem Fränkischen Geschlecht[1]. Wie dies behielt auch ein Zweig der Zähringer den herzoglichen Titel, während der andere den markgräflichen wahrscheinlich von Verona führte[2]: auch dies drückt den erblichen Charakter aus welchen damals, in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts, Herzogthum wie Markgrafschaft angenommen hatten. — Um dieselbe Zeit ist derselbe auch in Baiern durchgedrungen, wo die Könige seit den Tagen Heinrich II. kein fremdes Geschlecht dauernd hatten zum Besitz kommen lassen: doch sind auch hier wenigstens zweimal Angehörige des Luxemburgischen Hauses berücksichtigt[3]; und da Heinrich IV. es dem Welf von der jüngeren Linie des Geschlechts gegeben, hat dieses, das sich bald an die Spitze der fürstlichen und kirchlichen Opposition gegen die Könige des Fränkischen Hauses stellte, sich nicht wieder dauernd aus dem Besitz entfernen lassen, der ihnen eine bedeutende Machtstellung im Süden gewährte[4], bis der Staufer Friedrich die Gewalt des grossen Gegners, Heinrich des Löwen, brach und nun das Herzogthum an das einheimische Geschlecht der Wittelsbacher kam.

Und haben die Könige auch längere Zeit hindurch in den einzelnen Herzogthümern eine eigentliche Erblichkeit nicht aufkommen lassen: immer waren es doch fast

[1] S. die Tafel 205 bei Cohn.

[2] Oben S. 81.

[3] Heinrich V. und sein Neffe Heinrich VII.

[4] Ganz unverständlich ist mir, wenn Usinger S. 402 sagt: Damals sei es mit dem Herzogthum Baiern vorbei gewesen; die letzten Herzoge aus Welfischem Geschlecht hätten hier bereits gar wenig zu bedeuten gehabt.

nur Angehörige weniger mächtiger, unter sich durch Verwandtschaft verbundener Familien welche berücksichtigt wurden [1]. Meist nur durch Heirath, sei es mit Frauen aus alten Herzogsgeschlechtern, sei es mit Königstöchtern, sind auch andere in die Reihe eingetreten, Rudolf von Rheinfelden, die Staufer, die Brabanter, Lothar von Supplinburg.

Um die Nachfolge zu sichern, ist auch der Sohn schon neben dem Vater als Herzog anerkannt: so in Baiern der spätere König Heinrich II [2], in Oberlothringen Gottfried, der Sohn Gozelos [3]. Oder es ist wenigstens ausdrücklich eine Exspectanz auf die Nachfolge gegeben [4].

Wiederholt sind auch minderjährige Söhne zum Besitz der herzoglichen Würde gelangt: wie schon am Anfang des zehnten Jahrhunderts Giselbrecht in Lothringen [5], so später mehrere. Hermann III. von Schwaben ward Herzog und starb als Knabe [6]; da sein Nachfolger Ernst

[1] S. Gfrörer I, S. 269, der nur zu sehr das eine, Fränkische (Salische) Haus im Auge hat.

[2] Otto III, Quedl. UB. S. 6: Heinrico duce . . . suoque aequivoco filio et conduce.

[3] Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: Godefrido, Gozelonis filio, pro sublato sibi Mosellano ducatu, quem cum patre duce tenuerat loco patroni. Das Letzte erklärt sich aus dem Folgenden: den Töchtern des verstorbenen Herzogs Friedrich patronus datus fuerat. — Beispiele wo die Söhne bei Lebzeiten des Vaters den herzoglichen Titel führen Steindorff, Duc. Bill. S. 34.

[4] Herim. 1044, S. 124: filio quamvis ignavo ducatum suum a rege Heinrico promissum relinquere disposuit. Berth. 1079, S. 319: cui (dem Sohn des H. Rudolf) jam parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinrico delegatus est. Ekkeh. 1098, S. 209: Welf uni eorum (seiner Söhne) ducatum post se committi impetravit.

[5] Mir. S. Maximini c. 11, S. 239: admodum juvenis dux regno praeficeretur; vgl. c. 16, S. 233; Widuk. I, 30, S. 430: cui principatus regionis paterna successione cessit.

[6] Ann. Sang. 1002, S. 81: parvulus filius; 1012, S. 82. Ann. Quedl. S. 80: Obiit Hermannus puer et dux.

ihm bald im Tode folgte, sagt Thietmar, gab der König das Herzogthum der Wittwe, seiner Nichte, und ihrem jungen Sohn[1], der dann nach der Wiederverheirathung der Mutter lange unter der Vormundschaft geistlicher Fürsten stand[2]. Der Fall mochte als Vorbild dienen, da Heinrich III. Gemahlin selbst das Herzogthum Baiern empfing, im Hinblick, wie es heisst, auf die Aussicht dass sie noch einen Sohn gebären könne[3]. Aber auch früher schon ist eine Frau wenigstens als mitbetheiligt an der Führung der herzoglichen Regierung betrachtet: Judith, die Tochter Arnulfs, Gemahlin Heinrichs von Baiern, heisst Herzog; sie und ihr Sohn zusammen werden im Lande als 'unsere Herzoge' bezeichnet[4]. Aehnlich ist die Stellung welche in Sachsen Lothars Erbtochter Gertrud neben ihrem jungen Sohn einnahm[5], während es wohl noch auf anderen Gründen beruht, dass in Lothringen einmal neben dem Herzog auch die Herzogin in öffentlichen Angelegenheiten angegangen wird, man geradezu von ihrem Lande spricht[6]. — Als Herzog wird

[1] Thietm. VII, 11, S. 841: Ernesti ducatum nepti suae et filio ejus dedit.

[2] Wipo c. 1. 25. 28, S. 256. 268. 269.

[3] Vorher S. 108.

[4] Otto I, Resch Aetas S. 49: dilectae ducis domnaeque Juditae; vgl. Herenberg S. 619: Juditha praepotenti Bavariorum dominae. Ratber Qual. conj. c. 9, S. 382; 14, S. 392: dux inclita; Itiner. c. 4, S. 443: excellentissima dux; Epist. 8, S. 553: ducum nostrorum, was die Herausgeber in der angegebenen Weise erklären. Auch Arnold Rat. II, 57, S. 571, nennt sie Norici regni ducissa.

[5] Orr. Guelf. II, S. 550: Gerdrudis totius Saxoniae ducissa cum filio suo duce Heinrico. Vgl. über die Bedeutung der Stelle Weiland S. 87.

[6] Bernhard von Clairvaux schreibt, Epist. 119, S. 126 (Opera I v. J. 1719): duci et ducissae Lotharingiae: juris vestri debitum, ministros vestros, utrique vestrum complacet; 120, S. 127, nur an die Herzogin: si quid in terra vestra invenerit.

auch die Wittwe Burchards von Schwaben, die gefeierte Hadewig, bezeichnet, die neben dem jungen Herzog eine einflussreiche Stellung im Lande einnahm, von deren 'Herrschaft' die Rede ist[1]; ebenso Beatrix von Lothringen, Herzog Friedrich I. Gemahlin[2], und die berühmtere gleichnamige Tochter Friedrich II, die sich in zweiter Ehe mit Gottfried dem Bärtigen vermählte[3].

Aber auch noch ein anderes macht sich bei der Erhebung der Herzoge geltend. Wie vor Alters im Fränkischen Reich bei der Einsetzung des Bairischen Herzogs erblicher Anspruch des Geschlechtes, Ernennung oder Bestätigung des Königs und Wahl oder Anerkennung des Volkes zusammenwirkten[4], so hat sich ähnliches auch in dieser Zeit gezeigt. Verdanken die neu emporgekommenen herzoglichen Gewalten ihre Stellung zunächst besonders der Anerkennung der Stämme[5], so ist eine Erinnerung daran auch später geblieben, der Wahl des Volks oder der Grossen des Volks hier ein gewisser Einfluss gewährt.

[1] Otto III, Herrgott S. 90: Hadewigae ducis nostrae. W. UB. 197, I, S. 231: dominae Hadewigae ducis. Ebenso auch Ann. Einsidl. 994, S. 144. Vgl. Ekkeh. Sang. S. 123: Hadewiga post Purchardum dux vidua; S. 123: cum dotibus et ducatu reliquit; S. 126 nennt sie Sangallen 'mei regiminis', schreibt S. 134: pro regiminis rebus aliis.

[2] Otto II, Martene Coll. I, S. 332. V. Gerardi c. 21, S. 503. Chron. Senon, Dachery ed. 2. I, S. 616: erat quaedam ducissa, quae viro suo vidusta Lothariensem ducatum pro modulo regebat. Dazu die Stellen aus Gerberts Briefen die von Wilmans, Jahrb. S. 22 ff., angeführt sind.

[3] Bern. 1093, S. 456. — Sonst wechseln die Formen ductrix, Bert. c. 5, S. 47; Ann. Mell. 1128, S. 502 (auch ducatrix, Don. I, 4, 452, S. 361; II, prol. 12, S. 379; duxatrix, SS. IX, S. 221) mit ducissa; Berth. Zv. 13. 14, S. 103. 104, wo beide Formen sich finden.

[4] VG. II, S. 665.

[5] VG. V (RV. I), S. 57. Flodoard sagt von Gieselbrecht 920, S. 369: quem plurimi Lotharienses principem, relicto Karolo rege, delegerant.

Vor allem in Baiern war das der Fall. Oft wiederholt sind die Worte welche Thietmar dem König Heinrich II. in den Mund legt[1], da einer der Grossen des Reiches das Herzogthum forderte: von je her hätten die Baiern das Recht gehabt ihren Herzog zu wählen; nicht ohne ihre Zustimmung könne man das verletzen; er werde nach ihrem Rath und Willen handeln. Und demgemäss ist in mehreren Fällen verfahren. Schon von dem Bruder Otto I. heisst es, dass die Fürsten des Landes ihn zu ihrem Herzog gewählt[2]; von dem Enkel desselben, der eben später als König jenen Ausspruch gethan haben soll, dass er durch die Wahl und die Hülfe der Baiern die väterlichen Besitzungen empfangen[3]. In späterer Zeit, bei der Erhebung Welfs zum Herzog beschweren sich die Grossen des Landes, dass dieselbe gegen Sitte und Recht ohne ihren Rath erfolgt[4]. Und wenigstens insoweit haben die Könige sonst darauf Rücksicht genommen, dass meist in Regensburg, der alten Hauptstadt des Landes, auf einer hier gehaltenen Versammlung die Einsetzung, d. h. dann zugleich die feierliche Anerkennung, statthatte:

[1] Thietm. V, 8, S. 794: Nonne scitis, haec in hac expeditione nequaquam fieri posse; Bawarios ab initio ducem eligendi liberam habere potestatem; non decere tam subito eos abicere neque constitutionis antiquae jus absque consensu eorum frangere. Si voluisset exspectare, usque dum ipse ad has regiones venirem, cum communi consilio principum eorundem ac voluntate sibi libenter in hoc satisfacerem. Dazu VI, 28, S. 817: quamvis duci suimet ad 3 annos se alterum non eligere omnes sponte jurarent. Vgl. Sanftl, Neue hist. Abh. d. Baier. Akad. IV, S. 439; Hirsch I, S. 66 ff.

[2] V. Maht. c. 4, S. 576: principes regni . . . elegere ducem.

[3] Thietm. IV, 13, S. 773: electione et auxilio Bawariorum patris bona apud regem obtinuit.

[4] Lamb. 1071, S. 179: haut satis placiturum principibus Bajoariae, quod hoc tam contra morem et jus, tum ipsis inconsultum factum fuisset.

so unter Heinrich II. bei seinem Schwager[1], unter Konrad II. bei seinem Sohn Heinrich[2], als dieser König war bei Konrad[3], unter Heinrich IV. bei der Mutter Agnes[4], und wahrscheinlich auch bei Otto von Northeim[5]. Nur in einzelnen Fällen ist davon abgewichen[6].

Aber nicht allein bei den Baiern tritt ein solcher Antheil des Volks an der Bestellung des Herzogs hervor. Unter Otto I, der wohl am wenigsten geneigt war ein selbständiges Recht und eine volksthümliche Stellung der Herzoge anzuerkennen, schreibt sich doch, wie schon bemerkt, jener Friedrich, der unter Bruno einem Theil Lothringens vorgesetzt war: durch Gottes Gnade und durch Wahl der Franken Herzog[7]. — Als etwas später Ekkehard von Meissen eine herzogliche Gewalt in Thüringen aufzurichten versuchte, erhielt er sie, wie Thietmar sagt[8], durch Wahl des ganzen Volks. — Fand die feierliche Einsetzung des Bairischen Herzogs in Regensburg statt, so die des Alamannischen in Ulm: hier ward

[1] Thietm. VI, 3, S. 805: ad Ratisbonam venit; ibique habito regali placito, militi suimet generoque Heinrico . . . cum omnium laude praesentium cumque hasta signifera ducatum dedit.

[2] V. Godeh. post. c. 22, S. 208: filio suo d. Heinrico eundem ducatum principum delectu commendavit.

[3] Herim. Aug. 1049, S. 128. Ann. Altah. S. 804.

[4] Ann. Altah. 1057, S. 808.

[5] Mehmel, Otto von Northeim S. 9.

[6] So 1042 Heinrich V. zu Basel; Ann. Altah. S. 797. Vgl. Steindorff I, S. 147 N.

[7] Hist. de Metz IV, S. 73, v. J. 959: Fridericus gratia Dei et electione Francorum dux.

[8] Thietm. V, 5, S. 792: Super omnem Thuringiam communi totius populi electione ducatum promeruit. Vgl. Knochenhauer, Thüringen in der Karol. und Sächs. Zeit S. 120 ff. Ein Unterschied zwischen dem Volk und den Grossen wird hier ebensowenig wie in andern Verhältnissen zu machen sein.

Otto von Schweinfurt erhoben[1], hier der Sohn Rudolfs von Rheinfelden als Herzog und Herr, wie es heisst, anerkannt[2], hier auf einer Versammlung der Schwäbischen Grossen Berthold von Zähringen gegen den König, wenn nicht zuerst als Herzog aufgestellt, so noch einmal als solcher feierlich bestätigt[3]. Andere Vorgänge der Art entziehen sich wohl nur der Kenntnis. — In Kärnthen wird aus späterer Zeit von einer eigenthümlichen Einführung und Weihe des Herzogs berichtet[4], die ohne Zweifel in hohes Alterthum zurückging, aber wohl auf Slavischen Gewohnheiten beruhte. Aehnliches kam in Böhmen vor[5]: auch hier findet sich ein erbliches Recht des regierenden Hauses in Verbindung mit der Bestätigung des Königs und der Anerkennung oder Wahl des Volkes[6].

[1] Herim. Aug. 1048, S. 215: Ulmae colloquium habens . . . O. de Seinvorte marchionem Suevis ducem constituit.

[2] Berth. 1079, S. 319: Filium . . . cui jam parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinrico delegatus est, dux Welfo cum nonnullis senioribus qui ad eum pertinebant assumptum Ulmam perduxerunt, eique se cum civibus jure solito subdiderunt communique suffragio et laudamento dominum sibi et ducem nunc denuo confirmaverunt.

[3] Bern. 1092, S. 454, ohne Angabe des Orts: principes Alemanniae . . . unanimiter convenerunt sibique . . . Bertholdum ducem totius Sueviae constituerunt; dann 1093, S. 457: magnum conventum apud Ulmam habuit. In quo conventu firmissime laudatum est . . . et ut duci Bertholdo et comitibus secundum legem Alemannorum obsecundaretur.

[4] Johann. Victor. II, 7, S. 318; vgl. VI, 3, S. 419.

[5] Cosm. II, 50, S. 101: der Bischof den neuen Herzog deducit ad solium et secundum ritum hujus terrae ab universis comitibus et satrapis est introinizatus. Vgl. I, 42, S. 65; III, 13, S. 108.

[6] So heisst es Cosm. III, 60, S. 131: jure hereditario in principatus solio elevatus est avito. Dagegen II, 13, S. 75, empfiehlt der Herzog, dass stets der ältere Sohn folge, keine Theilung eintrete: die Grossen wählen dann filium suum primogenitum; III, 15, S. 108, giebt der König die Insignien; sed in ducem eligendi obtentum ponit in arbitrio Boemorum. Vgl. III, 27, S. 116; 43, S. 124.

Mehr und mehr überwog überall das Erste. Versuchte der König es hintanzusetzen, wie Heinrich III, da er dem Gottfried nur das eine der beiden Lothringischen Herzogthümer, die der Vater vereinigt hatte, lassen wollte, so kam es zu gewaltsamem Widerstand und offenem Kampf[1]: die Entscheidung ward eine Frage der Macht mehr als des Rechts. Wohl behauptete der König die oberste Gerichtsbarkeit auch über die Herzoge, und einige der berühmtesten Anwendungen derselben betrafen in dieser Periode eben solche: Liudolf und Konrad, der Sohn und Schwiegersohn Otto I, Heinrich von Baiern, Adalbero von Kärnthen, Ernst von Schwaben, Gottfried von Lothringen, Konrad von Baiern, Otto von Northeim sind ihrer Herzogthümer verlustig erklärt. Allerdings bedurfte es dazu eines Urtheils der Fürsten, und dass es dem König nicht immer leicht war ihre Zustimmung zu erlangen, zeigen die Erzählungen von dem Verfahren gegen Adalbero und Otto[2]. Mit durchgreifender Energie sind hier Otto I. und Heinrich III. aufgetreten; auch Otto II. hat die königliche Macht dem Herzogthum gegenüber wohl behauptet; nicht ohne Willkür handelte Konrad II. und vor allem Heinrich IV[3], dem dann fast alle Herzoge feindlich gegenüberstanden. Unter Heinrich V. befestigte sich das Recht derselben wie der Fürsten überhaupt: galt es die Einsetzung eines neuen, so machte sich der Einfluss der Grossen, wie bei andern wichtigen Regierungshandlungen, geltend[4].

[1] Lamb. 1044, S. 153: qui ducatum patris non potuit obtinere, arma contra rem publicam corripuit.

[2] Darüber ist später beim Gerichtswesen zu handeln.

[3] Vgl. auch Berth. 1070, S. 275; Lamb. 1073, S. 192.

[4] Vgl. z. B. die Ann. Aureaevall., SS. XVI, S. 683 (freilich ein spä-

Dass nicht blos Herzoge die ihr Herzogthum verloren[1], auch Nachkommen von Herzogen den Namen beibehielten, kommt, wie vorher bemerkt, zuerst bei dem Fränkischen Haus vor, das später die Krone erlangte[2], dann bei den Zähringern[3], am Ende der Periode bei den Limburgern, die eine Zeit lang Niederlothringen erhalten hatten[4]. Der herzogliche Titel wird dann auch auf das Besitzthum oder das Schloss bezogen, nach welchem eine Familie sich überhaupt nennt: und auch bei Herzogen die im Besitz eines der alten Herzogthümer waren ist das geschehen[5]. Doch unterscheidet man diese wohl von den

teres Zeugnis): quia Lotharingia circa Mosam principe laico, qui nomen ducis haberet, carebat, H. de Lemburch novum ducem et principem effecit consensu omnium principum curiae accedente.

[1] Bruno c. 24, S. 337: qui dux olim fuerat sed adhuc ducis nomen habebat. Dass aber Otto von Northeim dux Saxoniae geheissen, ist gewiss eine unbegründete Annahme, Steindorff Duc. S. 97; Böttger, Brun. S. 254. 256. — Doch findet sich auch die Bezeichnung quondam dux; Ankershofen Reg., Arch. f. Oestr. G. V, S. 196; exdux, G. S. Trud. XII, 8, S. 308. V. Brun. c. 35, S. 268, sagt: non jam dux sed miles.

[2] Vorher S. 97 N. 1. Ihm gehört auch wohl der dux Cuno de Bechilheim an, MR. UB. 462 I, S. 519, v. J. 1128; vgl. II, S. LV.

[3] Otto Fris. G. Frid. I, 9, S. 358: vacuum exhinc nomen ducis gerens id quasi hereditarium posteris reliquit. dux de Zaringen, Ann. Colon. 1122, S. 753 (Pad. S. 141); Berth. Zv. c. 23, S. 109; Ann. Saxo 1077, S. 711. Mone Anz. 1837, S. 8. An der Richtigkeit der Ergänzung: ducatus comitis Perhtolfi de Ceringen, Ann. Einsidl. 1078, S. 146, kann man zweifeln.

[4] Gislebert S. 504: unde postea multi de Lembor domini, licet duces non fuerint, tamen duces appellati sunt. — Der dux Henricus de Arlo, Sloet S. 174, angeblich v. J. 1064, gehört einer ganz falschen Urkunde an; vgl. MR. UB. II, S. LV.

[5] Urk. Heinrich V, Dümge S. 127: dux Ruodolfus de Rinvelden. Unrichtig aber ist, wenn Usinger, Hist. Z. XXVII, S. 407 sagt, dass Otto von Schwaben sich nach seinem Stammgut Schweinfurt genannt; auch Ekkeh. 1057, S. 198 schreibt nur: Otto de Suinvorde dux Suevorum. Und so die späteren Schriftsteller. — Auct. Affilg. 1050, S. 390: Eiham oppidum et castrum munitissimum et sedes principalis ducatus regni Lotharici; vom

Grafschaften oder Besitzungen die das Haus hatte: so Niederlothringen von der Grafschaft Brabant oder Löwen [1], obschon die Gewalt der späteren Herzoge aus diesem Hause sich kaum über den Umfang der Grafschaft hinaus erstreckte [2]. Und weder sind die alten Herzogthümer selbst nach einem solchen einzelnen Theil des Landes in dieser Periode benannt, noch hat es blos territoriale Herzogthümer, wie sie später sich bildeten, gegeben [3].

Für das Herzogthum (ducatus, ducamen [4]) erhält sich

H. Gottfried: dictus est Eihamensis; vgl. Gen. Flandr. S. 306: duci de Enham. Gisleb. S. 492: qui dux dicebatur Bullionis castri, quod quidem castrum proprium erat allodium. — Ann. Saxo 1002, S. 648: H. dux de Linniburch; 1037, S. 681: dux Saxonum de L.; vgl. 1059, S. 692.

[1] Wauters Env. I, S. 534 N.: G. dux Lotharingie comesque Brabantie. Le Glay S. 60: ill. et gloriosus Lotharingiae dux, immo Bruselle et Lovanie comes inclitus Godefridus. Wauters a. a. O. S. 482: G. dux et marchio Lotharingie atque comes Lovenie; so auch Miraeus I, S. 98. 172; ebend. S. 675: dux Lotharingie et comes Lovaniensis; vgl. S. 90. Chron. S. Hub. c. 23, S. 581: Virdunensis comes et Lotharingiae dux. — Die Schriftsteller sind auch hier weniger genau und schreiben, Ann. Colon. 1114, S. 749 (Pad. S. 127): dux de Lovene; vgl. Heimo 1096, S. 2, wo Gottfried von Bouillon gemeint ist. G. S. Trud. X, 14. 16, S. 296: dux Lovaniensis; V. Frid. Leod. c. 3, S. 503: dux Lovaniensium; vgl. Ann. S. Jacobi Leod. 1119, S. 640; Mir. S. Wich. c. 8, S. 523. — Ann. Erphesf. 1129, S. 537: dux G. de Brabantia. — Eigenthümlich ist der Ausdruck Laur. G. Vird. c. 12, S. 448: ducatus ejus caesarea manu primum Lemburgensi, postea datus est Lovaniensi comitatui.

[2] Gisleb. S. 504: attamen nullam ex ducatu ipso extra terminos sue proprie terre unquam exercuerunt justitiam; vgl. S. 572: quod dux Lovaniensis ducatum non habebat nisi in comitatibus quos tenebat vel ab eo tenebantur. Doch ist dem gegenüber zu beachten, dass es Ann. Erphesf. 1129, S. 537, von Herzog Walram heisst: ducatum a Reno usque ad fluvium Getum (d. h. bis zur Grenze Brabants) victor obtinuit.

[3] Erst Helmold sagt I, 33, S. 35: ducatus qui dicitur Linthburg. In dem Brief des Klosters Lobbes, Voss Lobbes II, S. 434, ist 'in ducatu Lobiae' falsche Lesart für 'indominicatu'; s. SS. XXI, S. 313.

[4] Diese Form Calmet II, S. 348; Chron. S. Hub. c. 23, S. 582; Triumph. S. Rem. I, 10, S. 442; 13, S. 443.

der Begriff, wenn nicht einer stammesmässigen, doch einer umfassenden provinciellen Gewalt[1]. Der Herzog ist der Führer, der Herr des Stammes oder Volkes[2]. Sein Recht wird als verwalten[3], regieren oder herrschen[4] bezeichnet, ähnlich wie das des Königs; seine Gewalt ge-

[1] So sagt Ekkeh. 1124, S. 262: singularum provintiarum duces; und öfter ist von der provincia des Herzogs die Rede; s. die folgenden Noten. — ducatus in territorialer Bedeutung wird in Urkk. nur selten gebraucht; Acta 21, S. 17: in ducatu O. ducis; Lappenberg 74, S. 874; 94, S. 91; 110, S. 114 (vielleicht da wo der Herzog zugleich die Grafschaft hatte; s. nachher); häufiger bei Schriftstellern; wie V. Oudalr. c. 28, S. 410: Augusta civitas in suo ducatu sita.

[2] Freumund redet den Herzog an: praecipuus populi defensor, cor gentis et auctor . . . salus nostrae gentis . . . princeps populorum, decus patriae; Pez VI, S. 173. 174. 175. Vgl. eb. S. 142: exercitus christiani ductori nobilissimo. Grandidier, Alsace I, S. 110: illorum terrestris domina; vgl. von der Judith, oben S. 113 N. 1: Bawariorum domina. — Der Titel wird wie auf das Volk, auch auf das Land bezogen: dux Alamannorum, Alamanniae, u. s. w.; doch überwiegt das Erste.

[3] Widuk. braucht den Ausdruck 'procurare' wie von Berthold von Baiern, II, 34, S. 447: B. procurabat Bajoariam, so auch von andern die wenigstens nur eine ähnliche Stellung hatten, II, 2, S. 438, vom Grafen Siegfried: procurabat Saxoniam; III, 23, S. 455, von Hermann Billung in früherer Zeit: H. dux Saxoniam procurabat; und sagt auch von Konrad, III, 44, S. 458: Franci quorum rector ac procurator erat dux Conradus. Vgl. Calmet III, S. 53, v. J. 1105: G. regium Lotharingorum ducatum et marchiam procurante. Aber Thietmar, III, 1, S. 758, nennt den König regni procurator, spricht VI, 49, S. 830, von der procuratio regni; und Richer II, 6, heisst ducis procuratio die Regierung Hugos unter K. Ludwig. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 354 N. — Lamb. 1077, S. 257: ducatus quem in Lateringia administrabat.

[4] Trad. Patav. 108, S. 83: H. ducatum Bawariorum gubernante; 109, S. 84: regnum B. gubernante. Trad. Tegerns. S. 14: Norice ducatum provincie regula justicie gubernante. Calmet II, S. 348: ducamen regni Th. duce regente; S. 243: monarchiam regni tenente duce Th. — LL. II, 2, S. 171: regnante in Bawaria Arnulfo duce. Vgl. eine Urk. bei Meurisse S. 377: monarchiam autem regni tenente duce Theodorico, die nicht auf die Reichsregierung, nur auf die herzogliche Stellung zu beziehen ist; vgl. VG. VI (RV. II), S. 506.

radezu der königlichen verglichen[1]. Den Fremden erschien was so bestand als eine Theilung des Reichs, als eine Beschränkung und Gefahr für die Macht des Königs[2].

Doch sollte der Herzog dem König untergeordnet, von ihm abhängig sein, und ist das auch schon in den Zeiten Heinrich I. gewesen.

Otto I. aber war bemüht dem Herzogthum den Charakter eines Amts zu geben[3]. Die neuen Herzoge in Sachsen und Lothringen wurden recht eigentlich als Stellvertreter des Königs[4] oder hier wieder Brunos[5] eingesetzt: eine Auffassung die sich auch sonst zeigt[6].

Die Gewalt die sie haben, das Land, die Provinz die unter ihnen stehen, sind ihnen von dem König überge-

[1] V. Godeh. pr. c. 1, S. 170, vom Herzog von Baiern: qui eandem provinciam acsi regali sibi dominatione vendicabat.

[2] S. die Aeusserung des Chalifen in der V. Joh. Gorz. c. 136, S. 376: Otto quod potestatem virtutis suae non sibi soli retinet, sed passim ubere quemque suorum propria uti potestate, ita ut partes regni sui inter eos dividat, quasi eos sibi inde fideliores habeat et subjectiores. Quod longe est: exinde enim superbia et rebellio contra eum nutritur atque paratur.

[3] So spricht auch Widuk. I, 31, S. 430, von pontificis summi ac ducis magni officium.

[4] Adam II, 7, S. 308: Hermanno primum tutelae vicem in Saxonia commisit; c. 9: tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes. Vgl. Chron. Magd. S. 275: H. duci . . . regis vice regendam commiserat provinciam, cum idcirco patriae suae regis vice praetulisset; Ann. Saxo 968, S. 621. Ich kann Steindorff, Duc. S. 16, wenn er diese Stellvertretung von der markgräflichen Gewalt trennt, nur insofern beistimmen, dass sie zu dieser hinzukam und so der Grund war, dass dieselbe zu einer herzoglichen wurde.

[5] S. oben S. 100 N. 1. H. Friedrich bemerkt am Schluss einer Urk., Calmet II, S. 221: Acta F. in regiis causis.

[6] Froumund Epist., Pez VI, S. 144, an den Herzog von Baiern: qui vice regis in hac patria regno potimini. Ekkeh. Sang. S. 125 legt der Hadewig die Worte in den Mund, sie sei imperii vicaria. Wenn es Ann. Quedl. 1011, S. 80, vom Herzog heisst: a rege secundus, so kann es dies oder den Rang den derselbe hatte ausdrücken.

ben, anvertraut[1]. Dieser befiehlt ihnen wie den Markgrafen und Grafen[2]. Der Herzog erhält bestimmte Aufträge und führt sie aus[3]: er handelt, wie es einmal heisst, mit Erlaubnis des Königs[4]; in Italien fungiert er als Sendbote desselben[5]. Dieser nimmt Beschwerden gegen ihn an und hilft ihnen ab[6].

Dass die Herzoge Hof- und Heerdienst zu leisten hatten wie alle Grossen des Reichs, ist in anderm Zusammenhang erwähnt oder später darzulegen. Dort nahmen sie im Rath wohl den ersten Platz in Anspruch[7]; hier hatten sie die Führung der kriegerischen Mannschaft ihrer Provinz.

Es war sicher nicht von geringer Bedeutung, dass Otto I. die mächtigen Herzoge, die seinem Vater nur bedingungsweise sich unterworfen hatten, bei der feierlichen Krönung in Aachen zu persönlichem Dienst heranzog und die spätere Zeit dies beibehielt. Galt es auch als ein Ehrenamt was sie übernahmen, doch drückte es die Ab-

[1] Konrad II, LL. II, S. 38*, auch vom Herzog: quibus harum provinciarum regimen commisimus. Herim. Aug. 948, S. 114: provintiae sibi creditae; 1047, S. 127: provintiam sibi traditam pie ac strennue regebat. Ann. Altah. 976, S. 788: patriamque (Baiern) Ottoni duci Suevorum commendavit.

[2] Konrad II. a. a. O. Seherus S. 335: Heinrich V. befiehlt dem H. Theoderich die Kirche zu schützen.

[3] Wyss 43, S. 41 (allerdings zweifelhafter Echtheit): qualiter ego Rudolfus Suevorum dux quoddam negotium jussione imperiali diligentie mee commissum . . . terminavi.

[4] H. Burchard unter Heinrich I, Wyss 24, S. 23: cum licentia H. regis.

[5] H. Gottfried; Fickler II, S. 132.

[6] Chron. Ven. S. 29: Herzog von Venedig klagt über H. Heinrich als Markgraf von Verona: rex . . . ducis H. actum omnino redarguens etc.

[7] VG. VI (RV. II), S. 320.

hängigkeit von dem König, die Einfügung in das allgemeine System des Dienstes aus[1].

Es war dafür auch von Belang, dass die Verleihung des Herzogthums in der Form der Belehnung erfolgte, dass der Herzog zu den Vassallen des Königs gerechnet ward und so den Verpflichtungen unterlag die hiermit verbunden waren[2]. Auch dazu ist in der Zeit Otto I. der Grund gelegt[3] und so eine wesentliche Aenderung in der Stellung der Herzoge begründet.

Aus selbständigen provinciellen Gewalten, die sich nur dem Könige als dem obersten Haupt des Reiches unterordneten, sind sie zu Gliedern einer Kette von Inhabern und Trägern staatlicher Rechte geworden, die theils unter, theils neben ihnen standen, mit denen sie in Gemeinschaft die Classe der Fürsten bildeten und als solche auch wieder dem König gegenüber grössere Unabhängigkeit gewannen, auf deren Verhältnis zu ihnen es aber auch wesentlich ankam, wenn es sich um die wahre Bedeutung des Herzogthums handelte.

Eben hier bestanden Verschiedenheiten, von denen nicht am wenigsten die Macht der einzelnen Herzoge, der Charakter ihrer Würde abhing. Sie sind nicht so gross wie manchmal angenommen ist[4]: im Lauf der Zeit

[1] VG. V (RV. I), S. 72; VI (RV. II), S. 265 ff.

[2] Thietm. VIII, 17, S. 871: Hujus miles egregius atque fidelis dux Thiedricus. Berth. 1078, S. 307: Roudolfus dux et miles regis Heiarici. Heinrich IV. selbst nennt ihn in einem Brief, Jaffé V, S. 501: militem nostrum.

[3] a. a. O. S. 73.

[4] Namentlich Usinger in seiner Abhandlung, Das Deutsche Staatsgebiet bis gegen Ende des 11. Jahrh., Hist. Z. XXVII, S. 396 ff., hat die Verschiedenheit der einzelnen Herzogthümer sehr stark hervorgehoben, manches

finden auch Ausgleichungen statt. Doch ist bei der Betrachtung der einzelnen Verhältnisse darauf nähere Rücksicht zu nehmen.

Unter den Rechten die der Herzog übt steht die Gerichtsbarkeit voran[1]. Als Grund für die Absetzung des Herzogs Konrad von Baiern wird angegeben, dass er ungerechte Urtheile zugelassen[2]. Dagegen wird die strenge Gerechtigkeit Gottfrieds von Lothringen gerühmt, die auch den Armen zugute kam[3]. Auch Berthold von Schwaben, den die Gegner Heinrich IV. als Herzog aufstellten, empfing das Lob dass er Recht und Frieden gehandhabt[4]. Und was von Baiern, Schwaben und Lothringen galt, ist auch von Sachsen bezeugt[5], wenn auch hier der Umfang

treffend bemerkt, aber doch auch viel gewagtes, wie ich glaube unbegründetes einfliessen lassen.

[1] In den Immunitäten wird manchmal auch der dux ausgeschlossen; s. Abschnitt 11. Bemerkenswerth ist eine Urk. Otto II. für Möllenbek, Martene Coll. I, S. 330: illa juris sanctione quod necessario propter capitale crimen in praesentia ducis et judicum solet finiri. Vgl. Liudpr. IV, 18, S. 320: jura duces cernunt.

[2] Ann. Altah. 1053, S. 806: injusta judicia quae pridem in populo fecerat.

[3] Jocundus c. 26, S. 115: erat autem consilio suorum quandoque gravissimus etiam pauperibus judex et maxime s. Trajectensis ecclesiae clericis et laicis. Vgl. die Erzählung des H. Gottfried bei Petrus Dam. Epist. VIII, 2, S. 134: Avunculus meus aeque nomine G., praepotens videlicet vir, ad faciendam justitiam nimis erat intentus et super subditos sibi populos legalium sanctionum disciplinam rigoremque tenebat etc.

[4] Bern. 1094, S. 458: dux Bertholdus ad faciendam justiciam in ducatu Alemanniae adeo exarsit, ut in observatione justiciae omnes praedecessores suos pene vicerit et de hoc omnium ora pio rumore compleverit.

[5] Widuk. III, 64, S. 462: sociorumque (des Wichmann) aliqui comprehensi et tamquam contra publicam rem agentes a duce damnati strangulo vitam perdiderunt; c. 68, S. 463: Milites Wichmanni variis poenis afflixit.

dieser wie der herzoglichen Gewalt überhaupt nicht mit Sicherheit sich darlegen lässt.

Die Kämpfe welche der neue Herzog Hermann unter Otto I. gegen den Grafen Wichmann bestand hatten recht eigentlich den Zweck den Frieden des Landes zu sichern. Und immer hat das vorzugsweise als eine Aufgabe des Herzogs gegolten[1]. Dass Otto von Northeim es in Baiern nicht gethan, Gewaltsamkeiten hingehen, sich durch Geld gewinnen liess, wird ihm besonders zum Vorwurf gemacht[2]. Dagegen sind in der folgenden Zeit Vereinbarungen zur Aufrechthaltung des Landfriedens wiederholt unter Leitung der Herzoge zustande gekommen[3]. In Sachsen hat zuletzt Lothar mit kräftiger Hand für denselben gewirkt[4].

Diesen Zwecken dienten auch Versammlungen die mit den Grossen der Provinz gehalten wurden[5]. In al-

[1] So heisst es in der Urk. über die Rechte des Herzogs von Lothringen, Urkk. c. 11, S. 32: Et si dux in patriam venerit et de statu vallis, de pace videlicet atque lege ordinare voluerit. G. Camer. III, 7, S. 465, von H. Gottfried: ut nemo melius pacem patriae dilataret, bella sedaret. Chron. S. Hub. c. 31, S. 588: justitia et pax quae . . . profecerat sub eo.

[2] Ann. Altah. 1067, S. 818: His temporibus inter principes Bajoaricos periculosae erant exortae inimicitiae, unde factae sunt hominum mortes innumerae, oculorum effossiones aliorumque membrorum miserrimae detruncationes. Dux autem Otto utrimque accipiens pecuniam, nihil horum curae habebat, et ideo magna pars provinciae incendio et depraedatione vexata laborabat.

[3] VG. VI (RV. II), S. 431 ff. [4] Weiland S. 65.

[5] G. Camer. I, 86, S. 432: Bruno dux sive archiepiscopus conventum generalem cum multis principibus et episcopis . . . habuisse dicitur, in quo de pace et religione s. Dei ecclesiae statuque regni salubriter et competenter tractatum est. H. Welf. c. 16, S. 463: Igitur Heiricus, defuncto patre, ducatum ejus adeptus, generalem conventum Ratispone omnibus indixit. Quo collecto milite adveniens, quicquid insolentiae in civitate sive extra circumquaque ad aures ejus perlatum est, provida dispensatione dija-

len Theilen des Reichs und zu allen Zeiten kommen sie vor. In Baiern war es Regensburg, die alte Hauptstadt des Landes[1], wo der Herzog hofzuhalten und die Angehörigen des Herzogthums um sich zu vereinigen pflegte[2]. Daneben finden Versammlungen zu Rispach[3] und Ranshofen[4] statt. In Schwaben[5] sind sie zu Ulm[6], Constanz[7],

cavit, discrimina bellorum inter principes seu majores terre diu exagitata compescuit, pacem firmissimam omnibus annuntiavit et juramento confirmari precepit.

[1] metropolim ac sedem ducatus nennt es Otto Fris. Chron. VII, 25, S. 262.

[2] UB. des L. ob d. Enns II, S. 58, v. J. 951: Ratispone in curia sollempni ducis Arnolfi in presentia principum et multorum illustrium virorum frequencia; S. 80: cum consilio gl. ducis H. . . . cunctorumque procerum et optimatum comitumque Bajoariae provintiae ac judicum (10 Grafen u. s. w.). V. Godeh. pr. c. 8, S. 174: in Radisbona idem dux cum omnibus ejusdem provinciae primoribus generale super hoc colloquium habuit. Arnold Rat. II, 56, S. 571: palatinus conventus est Ratisbonae habitus ... totum concilium quod ibi collectum fuit . . . in aula judiciali, presidente H. duce cum Chunigunda imperatrice, sua scilicet sorore, necnon subselliis a viris consularibus sive comitibus, uti mos aulicus poposcit, ascensis. Vgl. auch Nagel S. 295; Mon. B. XV, S. 370; Ried I, S. 188; vielleicht auch Orr. Guelf. II, S. 554: in presentia principum terre nostre juxta flumen Regen.

[3] Anemodus I, 88, S. 258: Rispach ad convenientiam omnium Bavariorum.

[4] LL. III, S. 484: haec est constitutio ven. ducis Heinrici et omnium primatum tam episcoporum quam comitum.

[5] Wyss 24, S. 24, hält H. Burchard im J. 942 Gericht, praesentibus episcopis, comitibus aliisque nostris fidelibus. Ekkeh. Sang. S. 125 sagt von der Hadewig: Colloquium publicum pro his et pro aliis regiminis causis Walewis villa edixit, illuc etiam episcopum et abbates venire jusserat.

[6] W. UB. 241, I, S. 297, v. J. 1092: in presentia ducum Bertoldi senioris et Welfonis senioris et aliorum majorum, qui ibi convenerant ad quoddam colloquium. Trad. S. Georgii 46, S. 208, v. J. 1112: in universali colloquio ibidem habito in praesentia ducis Friderici juvenis aliorumque complurium Sueviae principum atque multorum liberorum hominum.

[7] Gerbert N. S. 34, S. 52, v. J. 1123: in magno conventu . . . coram Friderico duce et duce Heinrico et duce Counrado, 7 Grafen u. s.

Rotweil[1], Rotenacker[2] und Aschheim[3] gehalten; in Lothringen zu Lüttich[4], Verdun[5], Dietenhofen[6]; in Sachsen zu Magdeburg[7], Merseburg[8], Werla[9], Frose[10], Herzfeld an der Lippe[11]. Aber auch schon in Zeiten wo die her-

[1] Trad. S. Georgii 70, S. 214, v. J. 1094: in oppido Rotwilere in praesentia ducis Bertholdi et perplurium Alemanniae principum simulque aliorum infinitorum liberorum. W. UB. 284, I, S. 363, um d. J. 1125: apud villam que Rotwilo dicitur coram duce Bertoldo aliisque regni principibus quam pluribus et populo multo.

[2] Trad. S. Georgii 47, S. 208, v. J. 1114: apud Rotenacker in colloquio ducis Friderici. W. UB. 270, I, S. 341, v. J. 1116: in generali conventu pene totius Sueviae coram principibus, ducibus, comitibus multisque aliis ingenuis viris majoribus ac minoribus. Ortlieb Zv. c. 15, S. 82: factum est magnum colloquium apud R. totius regni principum; doch wahrscheinlich nur Provinzialversammlung im J. 1092.

[3] Trad. S. Georgii 67, S. 214: tunc inibi fuit immensum concilium et colloquium, auch von H. Berthold. Natürlich war auf diesen Versammlungen nicht immer ganz Schwaben vertreten.

[4] Chron. S. Hub. c. 77, S. 611: cum defensione ducis et conductu tantus tamque vulgatus conventus sperarretur agendus Leodii.

[5] Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: celebrata intra hanc urbem comitum et principum generali concilio, multa urbi et ecclesiae utilia disposuit (H. Gottfried).

[6] Calmet V, S. 181. 182; s. VG. VI (RV. II), S. 448 N. 3.

[7] Thietm. II, 18, S. 752, vom H. Hermann: positaque ad Magathaburg concione.

[8] V. Meinw. c. 104, S. 128: coram duce Bernhardo, marchione B., 15 Grafen.

[9] Widuk. III, 70, S. 465: in conventu populi in loco qui dicitur Werla coram principibus et frequentia plebis. V. Meinw. c. 195, S. 152: Post obitum igitur imperatoris soli Saxones in quodam castello quod Werla dicitur convenerunt.

[10] Thietm. IV, 32, S. 782: principes Saxoniae . . . ad Frasam curtem regiam . . . conveniunt: es sind die des östlichen Sachsens.

[11] V. Meinw. c. 197, S. 152: facto iterum conventu principum . . . in loco qui Hartveldun dicitur: der Herzog und viele Grafen; 202, S. 154 (vgl. Erhard 107, I, S. 85). Hierher gehört auch die Aufzeichnung, Lüntzel Diöc. 3, S. 245: Hec sunt nomina illorum qui per preceptum regis Ottonis juraverunt in praesentia et sub testimonio Erponis Vardensis episcopi Dodonisque Mimigardevordensis episcopi necnon Fritherici chorepiscopi

zogliche Gewalt noch nicht wieder ausgebildet war[1] und an Orten wo sie nicht Bestand gewonnen hat[2] fehlt es an solchen Provincialversammlungen nicht. In andern Fällen war der Herzog nicht anwesend[3], oder erscheint nicht als der welcher sie berief und leitete[4]. Andere Grosse der Provinz, namentlich hohe Geistliche, stehen ihm zur Seite oder selbst voran. Gerade hier am meisten macht sich wohl das verschiedene Recht der Herzoge geltend, ein weiter ausgedehntes des Bairischen, ein beschränkteres des Sächsischen. In der Mitte stehen Schwaben[5] und Lothringen.

vice Willigisi archipraesulis aliorumque episcoporum nominatorum, laicorum vero Berahardi ducis suique fratris Liudgeri, Theotrici palatini ac germani mi Sigiberti aliorumque comitum (10).

[1] Dahin gehört Chron. Lauresh. S. 383, wo unter Arnulf eine Versammlung in Worms gehalten ward von den Erzbischöfen von Mainz und Trier, 2 Bischöfen, 7 Grafen et innumerabilibus viris; Trad. Sang. 680, II, S. 282, wo der B. Salomo omnes principes de tribus comitatibus, id est de Turgowe, de Lintzgowe et de Rhaetia Curiensi, cum reliqua populorum multitudine in unum fecit convenire.

[2] Vgl. die Urk. bei Eberhard Fuld. 60[a], S. 138, über den conventus fidelium principum de pace; VG. VI (RV. II), S. 435 N. 3.

[3] Ein solcher Fall scheint Mon. B. I, S. 266, wo B. Otto von Freising eine Versammlung hält, convocatis nobilioribus Bavariae et amicis et ministerialibus meis . . . consilio et testimonio principum et nobilium Bavarie; doch waren nur 2 Grafen anwesend.

[4] So nicht in dem Fall N. 6. Vgl. Ledebur Archiv X, S. 213, wo B. Rainard von Lüttich sagt: cum milites mei et clerici ad colloquium convenissent Leodii, dabei aber auch der H. Gozelo und der Graf von Namur anwesend waren. Archiv f. Gesch. 1820, S. 381: coram d. Bernhardo et clero et populo Aquilegiensi, wo der H. Udalrich von Kärnthen, 2 Grafen und viele andere zugegen waren. Lappenberg 118, S. 112: colloquium des Erzbischofs von Bremen mit H. Magnus, woran viele Grafen, Vassallen und andere theilnahmen.

[5] Ganz ohne Grund behauptet Usinger S. 405: in Schwaben habe nicht der Herzog, nur der König Landtage gehalten. Man kann nur sagen, dass wahrscheinlich die Landtage welche vorkommen nicht das ganze Alamannische Land umfassten.

Von Baiern ist bekannt, dass auf einem solchen Landtag auch gesetzliche Bestimmungen getroffen sind: sie bezeugen und sichern zugleich die richterliche Gewalt des Herzogs in vollem Umfang, geben ihm Befugnisse wie sie erforderlich erscheinen mochten, um die strenge Handhabung des Rechts zu sichern: die Richter haften dafür mit ihrem Amt und Beneficium; Schöffen die sich vergehen können nach Belieben des Herzogs in Haft gebracht werden; auch die Grafen unterliegen seiner Gewalt[1]. — In den andern Provinzen sind es die Vereinbarungen über den Frieden die auch Bestimmungen verschiedener Art über das Recht enthalten: doch tritt die Bedeutung des Herzogs hier nicht so in den Vordergrund[2]. — Ob an Provincialsynoden, wie sie namentlich auch in Baiern gehalten, der Herzog theilgenommen, ist aus den erhaltenen Acten nicht zu entnehmen[3].

In einer gewissen Verbindung mit dem Schutz des

[1] Const. Ranshof. c. 2, LL. III, S. 484: Quicumque vero his statutis obtemperare noluerit, si advocatus sit ducis vel episcopi vel alicujus domini, non solum dignitate, sed etiam beneficio suo usque in praesentiam ducis privetur . . . Si scabinus fecerit, aut in custodiam carceris, quamdiu duci placeat, includatur, aut damnetur. Ueber die Grafen nachher. Föringer setzt diese Constitution vor 995 (Merkel S. 254 N.), Hirsch I, S. 82 995—1002, Gfrörer I, S. 499 vor 955. Doch ist zu der letzten Annahme kein ausreichender Grund.

[2] Vgl. besonders die pax, welche H. Friedrich von Schwaben mit andern, namentlich auch dem Bischof von Eichstädt, beschwört, LL. II, S. 61.

[3] LL. III, S. 482, Synode von Dingelfingen: Anno d. i. 932, regnante in Bawaria Arnolfo duce, convenientibus cunctis Bawariis Kal. Aug. ad locum qui Dingolvinga vocatur causa synodalis colloquii, [117?] episcopis videlicet atque comitibus aliisque populis supradicte regionis; S. 483 von Regensburg, 933—968, wo die Theilnehmer nicht genannt werden. Auf diese oder eine ähnliche bezieht sich wohl die Urk. Juvavia S. 193: qualiter servus noster cum domino suo Friderico archiepiscopo quoddam concambium coram primatibus synodum Radaspone colentibus etc.

Friedens stand das Recht des Geleites, welches der Herzog wenigstens mitunter geübt hat[1].

Ein anderes von Bedeutung, die eigentliche Grundlage für die Stellung des Herzogs ist die Heergewalt, das Aufgebot und die Führung der Mannschaft seiner Provinz im Kriege. Auch sie erfuhr im Lauf der Zeit erhebliche Beschränkungen. Aber auch dann gab sie noch zu mancherlei Anforderungen Anlass[2]. Näher ist davon in anderm Zusammenhang zu sprechen.

Auch andere Leistungen nahm der Herzog in Anspruch, insonderheit von den geistlichen Stiftern: es scheint, dass er sich hier allgemein als Vertreter oder Inhaber königlicher Rechte angesehen hat. Otto III. ertheilte Passau eine Freiheit die sich hierauf bezieht[3]. Konrad II. erliess Bamberg was zu seinem und des Herzogs Recht im Nordgau gehörte[4]. Augsburg klagte über Forderungen Ottos von Schwaben[5], Bremen über Bedrückungen

[1] Gislebert S. 572 nimmt der Herzog von Niederlothringen die Grafschaft Loos für sein Herzogthum in Anspruch, quia per comitatum illum usque Mosam fluvium conductum habebat, dringt aber damit nicht durch. Vgl. über Baiern Riezler S. 166, und über das Recht der Pfalzgrafen hier unten.

[2] Urkk. S. 32 c. 4: Et si rex exercitum comparaverit et dux ad eum cum exercitu ierit, quantum mansionarius debet pro terra de censu in banno ducis posita, tantum de adjutorio dare eum oportebit. Urk. Heinrich d. L., Mekl. UB. 101, I, S. 101: Ab his tamen que jure ducatus nos contingunt ista nominatim excludimus, videlicet expeditiones et forense placitum quod marktinc vulgo dicitur et castrorum structuras quas vulgariter burcwerc vocamus.

[3] Mon. B. XXVIII, 1, S. 251: ut nullus dehinc dux vel alia quaelibet potens persona de eadem ecclesia vel locis illuc pertinentibus [servitutem] aliquo modo exigat debitam aut coactam tollere presumat, sed ipsa sub emunitatis nostrae regia defensione ab omni ducum aliarumque potentum personarum [invito] servitio perpetualiter immunis consistat.

[4] Eb. XXIX, 1, S. 44: et quicquid ad nostrum jus ducisque pertinet.

[5] V. Oudalr. c. 28, S. 418: quod a duce Ottone . . . plus cogebatur quam antecessores sui ei servitium facere de rebus Sanctae Mariae.

der Billunger[1]. Da Adalbero von Kärnthen solche Ansprüche gegen Aquileja erhob, wurden sie aber durch förmliches Urtheil im königlichen Gericht zurückgewiesen[2]. Anderswo ist es zu Vereinbarungen zwischen den Herzogen und den geistlichen Stiftern gekommen[3]. Dabei bleibt es in den einzelnen Fällen manchmal unklar, was auf wirklichem Recht oder blosser Willkür beruhte[4], was auch auf die herzogliche Stellung selbst oder auf andere besondere Anlässe, den Besitz gräflicher oder vogteilicher Rechte zurückzuführen ist[5].

[1] Von den Stellen Adams die sich auf die Gewaltsamkeiten der Sächsischen Herzoge beziehen gehört hierher III, 57, S. 359: praesertim cum si quid nostris intactum superfuit, hoc servi ducis radicitus absumpserint, von den Kaufleuten zu Bremen; III, 42, S. 352, fällt unter den Begriff der offenen Feindseligkeiten; II, 21, S. 313: degenerans a patre populum rapina gravavit, geht vielleicht auf die Slaven; vgl. c. 43, S. 322: populum Slavorum graviter afflixit; 46, S. 323: per avaritiam gentem Winulorum crudeliter opprimens.

[2] De Rubeis S. 502: der Herzog fordert, quod de curtis et castellis seu villis et de omnibus tam servis quam liberis ipsi s. Aquileg. ecclesie pertinentibus et supra ejusdem ecclesiae pertinentias habitantibus ex parte ipsius ducatus fodrum seu angarias seu publicum servicium in panem et vinum, carnes et annonam et alias angarias et functiones publicas sibi dare deberent.

[3] So Urkk. S. 31 über die Rechte des Herzogs und des Klosters St. Dié im Thal Galilaea; wo es nach der S. 131 N. 2 angeführten Stelle c. 5 heisst: Praeter hoc autem de servitio aliquo vel consuetudine nullus eum inquietabit.

[4] Dass allgemein gewisse Verpflichtungen angenommen wurden, ergiebt schon Rather, Qual. conj. c. 5, S. 378, wo dem Bischof vorgeworfen wird: Quid tali igitur, inquiunt, episcopatus? Imperatori non servit, duci nequaquam. Calmet III, S. 75 wird eine corvada ducis erwähnt. Vgl. die Erzählung bei Leo Chron. Casin. I, 45, S. 658, wie Heinrich II. als Herzog Quartier in einem Kloster nimmt, seine stabularii die Pferde in fratrum capitulo setzen. — Rierzler geht S. 163 in seinen Zweifeln zu weit: wirkliche Steuern hat allerdings der Herzog als solcher nicht erhoben.

[5] So war der Herzog von Lothringen Vogt in St. Dié; Calmet II, S. 296. 297; Duhamel I, S. 156. Was H. Konrad an Speier giebt, Remling S. 12., ist nicht als herzogliches Recht anzusehen.

Eigenthümlich ist, dass der Sächsische Herzog nicht blos von den Slaven die unter seiner Gewalt in den nördlichen Markgebieten standen, auch von den Friesen einen Tribut zu erheben hatte [1].

Natürlich hatten die Herzoge Untergebene deren sie sich zur Wahrnehmung der verschiedenen Rechte und Befugnisse bedienen konnten: öfter wird ihrer Gewaltboten gedacht [2].

Für die Stellung des Herzogs kam nothwendig auch der Grundbesitz den er im Lande hatte in Betracht. Dass mit dem Herzogthum als solchem ein bestimmter Allodialbesitz verbunden gewesen, ist freilich nicht wahrscheinlich. Was in Baiern oder Alamannien den alten Herzogen gehört hatte, war dem König anheimgefallen, und nur einzelnes mag später als Zubehör des Herzogthums, dann aber ohne Zweifel auch als Lehn wie dieses gegeben sein [3]. An solchem königlichen Lehn hat es jedenfalls nicht gefehlt [4]. Kamen einheimische Familien zur

[1] Adam III, 41, S. 351: Dux avaritiae stimulo motus in Frisones, quod debitum non inferrent tributum, venit in Fresiam. Der Grund ist dunkel, wie schon Weiland S. 24 bemerkt. Usinger S. 419 meint, der Zins sei ihm vom Reich überwiesen worden, wo die Frage bleibt, ob dem Herzog als solchem oder mehr persönlich.

[2] Trad. Juvav. Odalb. 44, S. 145; 73, S. 162. Mon. B. XIV, S. 359; XXVIII, 1, S. 181. Neugart I, S. 606.

[3] So mag es sich erklären, dass Konrad II. über einen Theil der alten Pfalz in Regensburg verfügt, consentiente duce Bajoariorum Heinrico, Mon. B. XXXI, 1, S. 300.

[4] Zeugnisse sind allerdings nur einzeln vorhanden. Fiscalgüter im Besitz des Herzogs zeigt die Urk. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 233. Heinrich IV. sagt, Mon. B. XXIX, 1, S. 201: quicquid Welfo dux dum erat dux nostro dono et nostra gratia habuit. Konrad III, eb. S. 396, bestätigt einen Tausch durch welchen Gut des Burggrafen von Regensburg an Prüfingen kommt, reddita vicissim in jus et potestatem ducatus Bavariorum quadam possessione; vgl. eine spätere Urkunde VIII, S. 133, wo der Burg-

herzoglichen Würde, so waren es eben solche die auch durch ihren Besitz schon eine hervorragende Stellung einnahmen. Andere erwarben ihn wohl durch Heirath mit Töchtern des Landes oder nutzten die Umstände die sich den Herzogen mannigfach darbieten mussten.

Vor allem haben sie gestrebt, auf Kosten der geistlichen Stifter sich zu bereichern, Gut und Macht zu vermehren: sei es dass sie die Abteien des Landes sich als Beneficium übertragen liessen, oder hier und in den Bisthümern die Vogtei erwarben, und dann bald unter diesem Titel, bald auch wohl in gewaltsamer Weise sich ihrer Güter bemächtigten, sie als Lehen für sich oder ihre Vassallen und Ministerialen verwandten[1].

Nicht am wenigsten deshalb hat die Geistlichkeit dem Emporkommen der herzoglichen Gewalten widerstrebt[2] und liegt mit denselben auch später vielfach in Streit.

Auch hier aber machen sich in den einzelnen Provinzen wesentliche Verschiedenheiten geltend.

Es ist früher erwähnt, wie der Bairische Herzog von Heinrich I. das Zugeständnis erlangte, die Bisthümer seines Landes zu besetzen[3]. Die Nachfolger haben das Recht so nicht behauptet[4]. Doch einen gewissen Einfluss

graf einen ager schenkt, quo ipse a duce Bawarico inbeneficiatus erat, was der König bestätigte, quia eadem possessio ad jus regni pertinebat. — Ueber Güter die zum Herzogthum Schwaben gehörten s. die auch späterer Zeit angehörigen Nachrichten bei Stälin II, S. 646 N. 2.

[1] Darüber später. [2] VG. V (RV. I), S. 39.

[3] s. a. O. S. 65.

[4] Thietm. I, 15, S. 742: sed cum hic post varios virtutum suimet ornatus vitam hanc finisset, non successoribus suis tantum reliquit honorem. Unrichtig daher die Sachsenchronik, ed. Massmann S. 290: Do lenede seder de hertoge dat biscopdom to Beieren, mit dem Zusatz: Darvan bevet de hertoge van Beieren sinen hof unde bot en den vorsten an sineme lande.

auf die Wahl oder Einsetzung der Bischöfe ist von dem Herzog auch später geübt. Namentlich in der Hauptstadt Regensburg war es der Fall[1]. Bei der Wahl des Salzburger Erzbischofs Tiemo war er zugegen[2] und dann gewiss nicht ohne Betheiligung.

Etwas ähnliches kommt anderswo vor. In Lothringen nicht blos zu den Zeiten Giselbrechts[3], auch später, da der Herzog Gottfried die Wahl des Lütticher Bischofs zu bestimmen sucht[4]. In Würzburg betheiligen sich die Staufischen Brüder, deren einem das Herzogthum in Ostfranken gegeben war, an einer Wahl[5].

Eine Hauptsache ist in Baiern das Erscheinen der Bischöfe auf den Hoftagen des Herzogs[6]: da rechnet er sie zu den Fürsten seines Landes[7]; nur von dem Salzburger Erzbischof lässt es sich in dieser Zeit nicht nachweisen[8]: auch Zusammenkünfte desselben mit dem Herzog werden nicht erwähnt[9]. — Auf einer solchen Versamm-

[1] H. Welf. c. 19, S. 462. Viel später ist was Hirsch I, S. 85 anführt.

[2] Pass. Tiem. c. 6, S. 55.

[3] Flod. 920, S. 369. G. Camer. I, 70, S. 426.

[4] G. S. Trud. XI, 12, S. 302; vgl. XI, 3.

[5] Ekkeh. 1122, S. 258: electioni eidem dum frustra assentiunt.

[6] Ausser der Stelle S. 136 N. 1 auch Hermann Altah., unten S. 148 N 7: sicut hodie episcopi et comites ipsius terre facere tenentur. Vgl. im allgemeinen Sanftl, Hoftage S. 464; Riezler S. 187.

[7] Oben S. 127 N. 2.

[8] Was Sanftl a. a. O. anführt bezieht sich auf die Synode zu Dingelfingen, wo des Herzogs Anwesenheit sehr zweifelhaft (vorher S. 130 N. 3), und einen Reichs- oder Hoftag K. Lothars in Regensburg. Schon daraus kann sich auch der Besitz eines Hofes in Regensburg erklären, worauf Sanftl S. 463 und Hirsch S. 29 Gewicht legen. Doch steht die Pflicht in späterer Zeit fest.

[9] Und doch haben wir kaum aus irgend welchem Lande so viele Urkunden wie aus Baiern. — Eine Zusammenkunft des Erzb. Konrad mit dem Markgrafen Liutpold erwähnt Chron. S. Petri S. 225.

ung ward ein Streit zwischen Regensburg, wo der Herzog die Vogtei hatte, und Bamberg über Zehnten geschlichtet, unter Theilnahme der Bischöfe von Passau, Augsburg und Eichstädt[1]. Die beiden letzten werden auf einer Bairischen Synode von den zur Provinz gehörigen unterschieden[2]; doch gehörte ein Theil der Diöcese von Augsburg zu Baiern, mit dem es auch sonst nähere Beziehungen unterhielt[3]; der Sprengel von Eichstädt stand zum grossen Theil unter dem Bairischen Herzog.

Kommen in andern Provinzen Zusammenkünfte der Herzoge und Bischöfe vor, so tragen sie nirgends so bestimmt den Charakter von Land- oder Hoftagen die der Herzog beruft[4].

Von den Bairischen Bischöfen, insonderheit auch dem Salzburger Erzbischöf, wird hervorgehoben, dass sie bei einer Königswahl erklärten, nicht ohne den Herzog des Landes vorgehen zu wollen[5].

Dass sie ihm Heerfolge leisteten, ist nicht bestimmt überliefert. Dies geschah aber in Lothringen[6]; und auch in Sachsen sind Bischöfe dem Herzog auf Kriegszügen gefolgt[7]. Und von Leistungen die derselbe aller Orten

[1] Ried I, S. 188.

[2] LL. III, S. 484: sie heissen vicini im Gegensatz zu provinciales.

[3] Wie es sich namentlich im Münzwesen zeigt.

[4] Vgl. oben S. 130.

[5] Electio Lotharii c. 5, S. 511: sine duce Bawarico, qui aberat, nichil de rege se diffinire dicebant.

[6] V. Balder. c. 27, S. 735.

[7] Thietm. VII, 11, S. 841: Bernhardus dux cum suis fautoribus episcopis et comitibus et profanorum turba Liuticiorum . . . Bolislavum peciit. Für den Gebrauch von 'fautores' hat Wintzer, Duc. Sax. S. 31, auf VII, 34, S. 852, hingewiesen, wo H. Bernhard cum caeteris fautoribus urbanos die noctuque lacessat. Gegen die Friesen begleitete den Herzog der Erzbischof von Bremen, wie Adam sagt, III, 41, S. 351: es tantum gratia

von den Bisthümern in Anspruch nahm war schon vorher die Rede[1].

Der Herzog von Baiern hat mitunter Rechtsgeschäfte, namentlich Gütertausche, der Stifter, Arnulf einmal auch für Salzburg, bestätigt[2]. Aber auch Bischof Adalbero von Metz machte eine wichtige Verfügung über das Kloster St. Arnulf — er gab es an Mönche — mit Zustimmung des Herzogs[3].

Einzeln finden sich noch andere Beziehungen der Herzoge zu den Bisthümern. Karl von Niederlothringen sollte Cambrai, als das Bisthum vacant war, schützen; was er zu seinem Vortheil misbrauchte[4]. Der Bischof von Lüttich gewährte dem Herzog, aber neben andern Grossen des Landes, das Recht die Stadt Huy in den ihr verliehenen Freiheiten zu vertheidigen[5]. Doch ist das von geringer Bedeutung, und anderswo von dergleichen nicht die Rede. Namentlich Köln hat eine so ganz selbständige Stellung gehabt, dass ihm später geradezu herzogliche Rechte

profectus est, ut discordantem populum duci reconciliaret; vgl. aber auch II, 46, S. 326, wo es freilich wohl übertrieben heisst: totam secum ad rebellandum caesari movit Saxoniam.

[1] S. 130.

[2] Trad. Juvav. Odalb. 44, S. 144. Vgl. Trad. Fris. 983, S. 429, wo Arnulf eine complacitatio bekannt macht (omnibus episcopis, comitibus et regni hujus principibus) und bestätigt. — Die Bestätigung für Regensburg, Mon. B. I, S. 140, erfolgt von dem Herzog als Vogt.

[3] Calmet II, S. 189: cum consensu ducis nostri. — Als Erzbischof Friedrich von Salzburg dasselbe mit St. Peter that, Chron. S. Petri S. 171, ist von einer solchen Bestätigung oder Mitwirkung nicht die Rede.

[4] G. Camer. I, 101, S. 443.

[5] Beilage 2: concedimus et statuimus, ut dux Lotharingiae et alii tam clerici quam laici subnotati ad conservandam libertatem et jura eorum, admonitione tamen promissa, eis efficaciter assistere non omittant.

beigelegt wurden [1], die sich zunächst auf den Lothringischen Theil seiner Diöcese bezogen. Auf besonderem Grunde, dem Besitz der Grafschaft in der Stadt, beruhte es dass in Verdun Bischof und Herzog in mannigfache Berührungen, oft auch zu feindlichen Reibungen unter einander kamen.

Solche fehlen auch in Sachsen nicht. Ja sie haben hier eine besondere Bedeutung erlangt, Einfluss auch auf die allgemeine Geschichte des Reichs geübt. Vornehmlich um die Stellung zu dem Erzbisthum Hamburg-Bremen handelt es sich da [2].

Eine Zeit lang erscheint der Herzog als Schützer und Freund des Stifts und der Erzbischöfe: seine Wohlthaten, seine Ergebenheit werden gerühmt [3]. Dann aber

[1] Vgl. darüber Ficker, Engelbert S. 223 ff. Ein bestimmtes Zeugnis findet sich aus dieser Periode nicht. Denn auf Ann. Colon. 1114 der jüngeren Recension S. 750 ist kein Gewicht zu legen: Aderant et Coloniensium bellicosissime acies . . . ductoribus Friderico duce et archiepiscopo suo, H. quondam duce Lotharingiae etc. Aber Otto Fris. G. Frid. I, 62, S. 388, sagt: Arnaldum . . . pontificatus simul et ducatus regalibus investit, und dem entsprechen die Aeusserungen Wibald Epist. 149, S. 230: Quia post Deum et post d. regem caput omnium principum in hac terra estis, et ad vos potissimum respicit status pacis terrae; vgl. 381, S. 512: Inde est quod regnum Lotharingiae vestrum est et per vestram provisionem et operationem cuncta disponere intendit (der König). Auf Brun führt es zurück die jüngere Vita c. 10, S. 277: Jurisdictio gladii vel civilium negotiorum totiusque denique ducatus quo sit ordine pontificio additus; vgl. c. 12, S. 278.

[2] Die Verhältnisse des Sächsischen Herzogthums sind, mit besonderer Rücksicht auch auf die Beziehungen zu dem Erzbisthum, eingehend von Steindorff, Weiland und später Wintzer behandelt. Jene haben das Verdienst die Sache zuerst kritisch untersucht zu haben, setzen aber nach meiner Ansicht die Bedeutung des Herzogthums zu sehr herab (ihnen schliesst sich Usinger S. 424 ganz an), während Wintzer wohl mit Recht einzelne Einwendungen erhebt, aber zu sehr darauf aus ist alles in Sachsen den andern Herzogthümern gleich sein zu lassen.

[3] Adam II, 8, S. 308: judicio et justitia gubernavit provinciam et

kommt es zu Streitigkeiten: der Geschichtschreiber des Bisthums klagt den Herzog Bernhard feindlicher Behandlung und Bedrückung der Kirchen überhaupt und insonderheit der Bremer an[1]. Das steigert sich unter dem Nachfolger Ordulf. - Damals aber sass auf dem erzbischöflichen Stuhl jener Adelbert, der kühn und hochstrebend, wie er war, den Kampf mit dem Herzog eifrig aufnahm: er trachtete, wie es heisst, das der Kirche auferlegte Joch zu brechen, ihr die Freiheit die sie zu den Zeiten Adaldags gehabt wiederzugeben, insonderheit jede fremde richterliche Gewalt innerhalb seines Bisthums auszuschliessen[2]. Das

in defensione ecclesiarum suarum studiosus permansit usque in finem. Nam et Bremensi ecclesiae ac matri Hammaburg fidelis extitit ac devotus, multa bona faciens in fratres et in omnes Saxoniae congregationes. Vgl. II, 46, S. 323: Bernhard wird dahin gebracht, ecclesiae, cui ante adversatus est, deinceps hylaris et benignus esse in omnibus; 74, S. 332: Alebrandus autem archipraesul omnibus acceptus a Bernardo duce ac germano ducis Thiadmaro pro libertate animi valde honoratus est. Gerade diese Stellen zeugen doch von einem näheren Verhältnis des Herzogs zum Stift.

[1] Adam II, 46, S. 323: tam avitae humilitatis quam paternae religionis oblitus ecclesias hujus patriae non dubitavit impugnare, praecipue vero nostram. Wenn II, 7, S. 308, und II, 47, S. 323, der Streit als ein von Anfang an zwischen dem Herzogthum und der Kirche bestehender geschildert wird, so ist das kein solcher Widerspruch, dass man nöthig hätte mit Steindorff S. 17 das Lob als ein aus älterer Quelle entlehntes Zeugnis zu betrachten. Adam trägt die spätere Auffassung in frühere Zeit mit hinein, erkennt dann aber doch an, dass die Dinge da anders standen. Wie zur Vermittelung sagt er II, 47: Haec aemulatio partium dum prius occulta esset, ex eo tempore vires accepit et crevit in immensum.

[2] Ebend. III, 2, S. 336: Adeo, inquit, nemini parcam, nec mihi nec fratribus nec pecuniae nec ipsi ecclesiae, ut episcopatus meus aliquando liberetur a jugo vel par ceteris efficiatur; III, 5, S. 337: Et quoniam magnus pontifex vidit ecclesiam et episcopatum suum, quem decessoris sui Adaldagi prudentia liberavit, iniqua ducum potentia iterum vexari, summo nisu constus est eandem ecclesiam pristinae libertati reddere, ita ut nec dux nec comes aut aliqua judicialis persona quempiam districtum aut potestatem haberet in suo episcopatu; III, 45, S. 353: statuit omnes comitatus qui in

Letzte geht jedenfalls weit über den Wortlaut der Freiheitsbriefe hinaus welche Bremen hatte, die ein solches Recht nur für die eigenen Besitzungen des Stifts gewährten[1]: und schon daraus konnten Conflicte mit dem Herzog entspringen, der mehrere Grafschaften auch diesseits der Elbe in der Diöcese des Erzbischofs besass[2], unter dem namentlich aber das Nordalbingische Land schon als Markgrafen stand, der in Hamburg selbst, dem alten Sitz des Erzbisthums, seine Burg neben der des Erzbischofs hatte[3]. Recht eigentlich zu gemeinsamer Thätigkeit im Schutz Deutscher und christlicher Herrschaft gegen Dänen und Slaven sollten sie verbunden sein; aber leicht stiessen ihre Interessen auf einander. Dass dann in dem Kampf der Fränkischen Könige mit den Sachsen Adelbert und seine Nachfolger sich auf Seiten jener stellten, gab nur weiteren Anlass zu Zwietracht und Hader[4]. Aber doch auch noch um anderes handelte es sich: in Bremen

sua dyocesi aliquam jurisdictionem habere videbantur in potestatem ecclesiae redigere.

[1] Otto II, Lappenberg 44, S. 49: Concedimus insuper, ut nullus dux neque marchio vel comes aut alia quaedam judiciaria potestas ullam sibi in predictis omnibus usurpent potestatem nisi praedictae sedis archiepiscopus et advocati quos ipse elegerit. Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes viros praedictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Man hat gemeint, dass dieser Zusatz sich auf den neuen Herzog beziehe, zumal es vorher von Otto I. heisst: maxime quia quosdam, si haec in quoquam frangere possent, temptantes audivit. Aber bei dem Verhältnis Hermanns zu Otto und Adaldag scheint es kaum wahrscheinlich dass er gemeint sei.

[2] S. nachher.

[3] Adam II, 58, S. 329; 68, S. 331.

[4] Schon Adam II, 47, S. 323, bringt beides zusammen: Ex illo enim tempore quo dux constitutus est in hac regione numquam discordia cessavit inter geminas domos, scilicet archiepiscopi et ducis, illis impugnantibus regem et ecclesiam, istis pro salute ecclesiae ac fidelitate regum certantibus. Vgl. III, 8, S. 330.

selbst nahm der Herzog Rechte in Anspruch[1]; die Angehörigen des Stifts fühlten sich ihm zur Treue verpflichtet, waren ihm, heisst es, anhänglicher als dem Erzbischof selbst[2]. Es ist schwer das auf die allgemeine Bedeutung herzoglicher Gewalt zurückzuführen, während es sich vollständig erklärt, wenn der Herzog die Vogtei der Kirche hatte[3]: und dass sie Hermann übertragen war und dann seine Nachfolger sie zu behaupten, die in ihr liegenden Rechte zu üben suchten, ist wahrscheinlich genug[4]. Eben die Zeit Adelberts aber ist es, in welcher fast überall die Geistlichen mit den Vögten im Kampf lagen, die Ue-

[1] Adam III, 36, S. 349: der Herzog ist unzufrieden, da der Erzbischof castella in Bremen baut.

[2] Ebend. III, 55, S. 358: quod adhuc duci fideliores erant quam sibi aut ecclesiae suae; Worte die auf ein bestimmtes Recht des Herzogs hinweisen.

[3] Etwas gewisses über die Verwaltung der Bremer Vogtei wissen wir nicht, weder, wie Wintzer sagt, dass die Billunger sie gehabt, noch dass ein anderer sie bekleidet.

[4] Adam II, 9, S. 308, sagt: tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes, spricht II, 8, von der defensio ecclesiarum, nennt ihn fidelis ac devotus (S. 138 N. 3), alles Ausdrücke die der Stellung des Kirchenvogts entsprechen. Vgl. III, 42, S. 351: qui a tempore senioris Libentii jam per annos 40 Sclavorum res atque Nordalbingorum ac nostras strenuue administravit, wo das 'nostras' auf ein specielles Recht im Stift hinweist. So erklärt sich auch am ehesten das 'duces nostros' III, 2, S. 336; 36, S. 349; 50, S. 355. Dagegen scheinen mir die Einwendungen von Donandt, Gesch. d. Brem. Stadtrechts I, S. 30 ff., nicht erheblich. Wenn Albert Stad. 1089, S. 316, berichtet, dass Erzb. Liemar, um sich aus der Gefangenschaft des Lothar von Supplinburg zu lösen, ihm advocatiam Breme et 300 marcas argenti gegeben, so ist das damit nicht in Widerspruch, auch wenn man nicht mit Donandt hier an eine blosse Stadtvogtei denken will. Damals wird den Herzogen das Recht nicht mehr zugestanden sein; 1091 wird Friedrich von Stade als advocatus ecclesiae nostrae von Liemar genannt, Lappenberg 118, S. 112. Eine andere Stellung aber hat der Gerungus advocatus, ebend. 131, S. 144, der zu den Ministerialen des Stifts gehört.

bergriffe, aber auch die Rechte dieser zu beseitigen oder doch an bestimmte Ordnungen zu binden suchten. Nahmen später die Nachfolger der Billunger ähnliche Befugnisse in Anspruch, so mochte was auf besonderem Titel beruht hatte mit dem Herzogthum als solchem in Verbindung gebracht werden[1].

In Verden hatte der Bruder Herzog Ordulfs Hermann, der mit jenem das Erbe des Vaters theilte, die Vogtei[2]; später verwaltet Lothar das Amt[3]. Und auch vorher treten Beziehungen des Herzogs zu dem Stift hervor[4], die vielleicht auf dieser Grundlage beruhen. — In Minden hat Bernhard II. den Schutz der Kirche gegen den Empfang von Beneficien übernommen[5], wie das durch besonderen Vertrag mit Magnus erneuert worden ist[6]: der Herzog hatte dafür das Zehntrecht auf seinen Gütern.

So viel ergiebt sich deutlich, dass die Billunger ihre herzogliche Stellung benutzt haben, um auch zu den Säch-

[1] Ann. Colon. 1139, S. 759; vgl. Palid. S. 80 (Pad. S. 168): cum forum apud Bremam . . . gloriabundus adiret, ut a turbis ibi confluentibus magnifice quasi dux patriae susciperetur. Ann. Saxo S. 777 fügt hinzu: loco competenti placitum habiturus (Sachsenchron. S. 410: und wolde da botting sitten). Vgl. Weiland S. 83, der doch schwerlich richtig in der Uebertragung der Vogtei an Lothar den Anlass findet; s. Wintzer S. 23; übrigens die Sache schon ebenso aufgefasst hat.

[2] Hodenberg Verd. GQ. I, 14, S. 34, Nr. J. 1070. Vgl. Wintzer S. 24. — Ueber die Theilung spricht Adam III, 42, S. 351, oben S. 109 N. 3.

[3] Hodenberg 17, S. 37.

[4] Das Privilegium Otto III, ebend. 4, S. 19, ist auf Intervention H. Bernhards gegeben (woraus Wintzer nur zu viel folgert), der Befehl Konrad II, LL. II, S. 38*, wegen mancipia des Stifts auch an den Herzog gerichtet.

[5] Würdtwein VI, S. 312; s. VG. VI (RV. II), S. 49 N. 6.

[6] Erhard 156, I, S. 120: ut ipse dux fidelissimus tutor et defensor sit Mindensis aecclesiae in omnibus quidem rebus et bonis, familiis atque libertis, et ubicunque jus et ratio valent, tueatur firmissime; si autem jus et ratio vacillent, consilio juvet fidelissime.

sischen Bisthümern in nähere, ihnen vortheilhafte Beziehungen zu treten. Dass mit dem Herzogthum selbst ein bestimmtes Recht dazu gegeben, lässt sich nicht sagen[1]; aber Verhältnisse wie sie anderswo bestanden dienten als Vorbild, und an Gelegenheit zur Nachfolge fehlte es nicht.

Schon Hermann hat, wenn auch recht eigentlich als Stellvertreter des Königs, einen neu ernannten Bischof in Halberstadt in sein Amt eingeführt[2]. Eine Schenkung an Paderborn erfolgt durch die Hand des Herzogs[3]. In einer Urkunde über die Bestimmung der Grenzen zwischen Hildesheim und Minden steht dieser unter den Weltlichen an erster Stelle[4]. Auf einer Versammlung zu Herzfeld, wo ein Streit zwischen dem Bischof von Paderborn und der Aebtissin von Geseke geschlichtet ward, nahm er dén ersten Platz ein[5]. Eine allgemeine Synode der Erzdiöcesen Köln, Bremen und Magdeburg hat neben dem König des Herzogs und nur seiner von allen Weltlichen des Reichs gedacht[6]. Schon Hermann Billung empfing

[1] Ebensowenig lässt sich aber alles auf gräfliche Rechte zurückführen, wie sie Weiland S. 36 zu ausschliesslich hervorhebt.

[2] Ann. Saxo 968, S. 621. Vgl. G. Halb. S. 85.

[3] Erhard 87, 25, I, S. 70 (vgl. V. Meinw. 123, S. 131), eine Stelle auf deren Bedeutung schon Ficker, Engelbert S. 229, aufmerksam gemacht hat. Sie ist nicht so unwichtig, wie Steindorff S. 94 meint, wie sich zeigt, wenn man eine Lothringische Urkunde vergleicht, Wauters Env. I, S. 88 N.: secundum consuetudinem patrie illius in manu d. ducis Godefridi mansionem illam reddentes, ut eam d. T. abbati . . . libere redderet.

[4] Läntzel Diöc. 3, S. 245; oben S. 128 N.

[5] V. Meinw. c. 197, oben S. 128 N. 11. Auch ein anderer Streit ward damals beigelegt, Erhard 107, I, S. 85: Hujus reconciliationis sunt testes Bernhardus dux etc.

[6] Thietm. VI, 13, S. 810. Es wird eine Art Verbrüderung geschlossen: bei dem Tod eines jeden Theilnehmers sollen die Mitglieder eine Anzahl Arme speisen und Geld zahlen; auf König und Königin kommen je 1500, die Bischöfe je 300 Arme und 30 (?) Denarien, den Herzog 500 Arme und 15

der Erzbischof von Magdeburg mit Glockengeläut und anderen festlichen Ehren[1], was Otto I. übel vermerkte, was aber doch zeigt, welche Bedeutung der Einsetzung als Herzog beigelegt ward. Eben dieser war es der im Namen der versammelten Grossen Heinrich II. die Herrschergewalt über den Stamm mit der Lanze übertrug[2]. Nicht eine wirklich oberherrliche, aber eine gewisse leitende Gewalt für den ganzen Umfang des Sächsischen Landes, auch den Bischöfen gegenüber, spricht sich hierin aus.

Damit vertrug es sich, dass die Herzoge sich Beneficien von den Bischöfen haben geben lassen[3]: von Paderborn[4], Minden[5], Bremen — Adelbert verlieh dem Magnus mehr als tausend Mansen[6] — Lothar später von Halberstadt.

Sol. (= 300 Den.). Auf die Stelle hat mit Recht Wintzer S. 35 aufmerksam gemacht. — Man kann vergleichen, wenn in Baiern nach dem König für Herzog und Herzogin Messe gelesen werden soll, LL. II, 2, S. 171 (woraus Usinger S. 401 Erwähnung im Kirchengebet macht).

[1] Thietm. II, 18, S. 752. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 246 N. 1. Ebenso ward später der Herzog von Polen empfangen; Ann. Saxo 1135, S. 770 (Ann. Magd. S. 185).

[2] VG. VI (RV. II), S. 139 N. 1.

[3] Auch von Fulda, Eberhard 115, S. 102: Hec sunt loca in quibus Bernhardo duci beneficium prestitum est — über 60 Mansi an verschiedenen Orten.

[4] V. Meinw. c. 14, S. 114: et homo episcopi factus obsequium in omni fidelitate sibi exhibuit. Das setzt jedenfalls Empfang von Lehen voraus; Ficker, Heerschild S. 90. Vgl. Steindorff S. 31 ff.

[5] Würdtwein Subs. VI, S. 312: B. Egilbert duci B. de suo stipendio ista vorcwerch (13) et duarum villarum decimationes benigne concessit. Erhard 556, I, S. 120: Ipse autem dux decimarum quas avus suus dux B. . . . habuit super curtes suas ex pred. Mindensis episcopi concessione eam tantum partem habeat, quae eum attinet in particione locorum cum patruo suo. Nam reliquam partem ipse comes prius est in beneficium consecutus. Auch die frühere Verleihung wird eine zu Beneficium gewesen sein.

[6] Adam III, 48, S. 354: fedus pepigit, ut qui hostis erat miles effi-

Dasselbe ist, wenn auch erst etwas später, in Lothringen[1], Baiern[2] und Alamannien[3] geschehen.

Grösser war in diesen Herzogthümern die Abhängigkeit der Klöster, wenn auch auf verschiedenen Gründen beruhend und in verschiedener Weise sich zeigend.

In Baiern ist ein bedeutender Theil ihrer Güter seit den Tagen Arnulfs, der sie sich gewaltsam angeeignet und als Beneficien vergabt hatte, in den Händen der Herzoge geblieben[4]. Besassen diese nicht selbst die Vogtei, so übten sie Einfluss auf die Besetzung[5]. Auch die Ernennung der Aebte hing wohl von ihnen ab: Tegernsee bittet den Herzog als seinen Herrn, das Kloster nicht einem andern zu geben[6]. Ueber Altaich hat derselbe ganz wie sein Eigenthum verfügt: er schenkt es an Salzburg,

ceretur, offerens ei de bonis ecclesiae 1000 mansos in beneficium et amplius. Vgl. Urk. Erzb. Liemars, Lappenberg 118, S. 112: dux Magnus et reliqui milites ecclesiae nostrae. — Walkenr. UB. S. 2. Vgl. H. Welf. c. 16, S. 464 über die Lehen welche Lothar auch als Kaiser gehabt.

[1] Ann. Altah. 1051, S. 805: Gotefrido duci . . . beneficium suum quod habuit ab episcopo Coloniensi reddi jussit; vgl. Triumph. S. Rem. I, 13. 15, S. 444. So erscheint Lacomblet 281, I, S. 183, der Herzog unter den milites von Köln. Nach Chron. S. Hub. c. 77, S. 610, ist der H. Gottfried Metz fidelitas schuldig. H. Gozelo lässt sich vom König von Frankreich das Gut eines Klosters zu Beneficium geben; VG. VI (RV. II), S. 15.

[2] Meichelbek I, S. 289: Hec dona prestita a d. Meginwardo episcopo . . . dux Welfhardus. Vgl. H. Welf. c. 13, S. 462, von H. Welf: manus suas episcopis et abbatibus prebuit et beneficia non modica ab eis recepit.

[3] Bern. 1093, S. 457: Gebehardus Constantiensis episcopus . . . Welfonem ducem Bajoariae per manus in militem recepit, sicut et proprium fratrem Bertaldum ducem Alamanniae jam dudum fecit.

[4] Jahrbücher Heinrich I, S. 58 ff.

[5] Mabillon Anal., Epist. 14, S. 436: jussu d. n. ducis . . . petitione totius familiae nostrae nobis subjectae S. constituimus nobis advocatum.

[6] Pez VI, S. 130: seniori nostro duci. Ebenso schreibt, Mabillon a. a. O. 17, S. 436, Abt Beringar seniori suo H., wo der Herzog gemeint ist.

stellt es her, setzt den Abt ab, einen andern ein, verleiht es an Eichstädt zu Beneficium[1]. In St. Emmeram wird eine Reformation des Klosters von ihm anbefohlen[2]. Dass die Aebte zum Besuch der Hoftage verpflichtet waren, versteht sich von selbst[3]. Auf Befehl des Herzogs unternimmt der von Tegernsee eine Reise[4].

Aehnliche Vorgänge sind auch anderswo wenigstens nicht ohne Beispiel. In Alamannien verfuhr nicht blos Burchard, da er sich zuerst als Herzog aufgeworfen, gewaltsam gegen die Klöster[5]: auch Liudolf setzte einen Abt ab[6]; Hermann ordnete die Verhältnisse von Zürich, wo er selbst einen Hof hatte, bestimmte den Unterhalt der Nonnen[7]. Selbst Hadewig soll die gerichtliche Entscheidung über einen Abt, der sich widerrechtlich Sangallens bemächtigt hatte, in Anspruch genommen haben[8]. Noch Rudolf wird später angeklagt, dass er für die Ernennung von Geistlichen sich Geld zahlen liess[9], wogegen

[1] V. Godeh. pr. c. 1, S. 170; 8, S. 174; 10, S. 176. Vgl. V. post. c. 4, S. 199, wo der Herzog nicht genannt wird.

[2] V. Wolfk. c. 17, S. 534.

[3] Vgl. den Brief des Abts Gozbert von Tegernsee an den von St. Emmeram, Pez VI, S. 121: proximo ducis nostri colloquio speramus nos praesentari conspectui vestro.

[4] Abt Godehard, Mabillon a. a. O. 9, S. 435: in hoc itinere quod jussu domini nostri ducis aggrediebamur.

[5] Jahrbücher S. 46.

[6] Ekkeh. Sang. S. 113.

[7] Wyss 25, S. 24. 24, S. 23: Hanc etiam descriptionem jussit d. Herimannus fieri . . . ob jurgationem scindendam . . . Hanc etiam vestituram fecit ipse dux Alamannorum in scena Turicensis civitatis.

[8] Ekkeh. Sang. S. 126. Eigenthümlich wie die ganze Erzählung ist besonders die Aeusserung: Attamen majestatis reo . . . si vel respondere absque praesentia imperii me deceat, nescio.

[9] Gregor. Reg. II, 45, S. 160: pro disponendis clericis.

Bertheld Lob empfängt, dass er den Abt Theoger schützte[1].

In Lothringen haben die Herzoge auch die Stifter bald sich ganz zu Beneficium übertragen lassen[2], bald wenigstens unter ihre Vogtei zu bringen gewusst: und diese wird dann geradezu als Zubehör des Herzogthums betrachtet[3].

Am wenigsten ist das in Sachsen geschehen. Nur bei dem Kloster Möllenbek in der Diöcese Minden ist von einer Gerichtsbarkeit des Herzogs die Rede[4], bei Ertheilung eines Immunitätsprivilegiums diese in Criminalsachen vorbehalten, wobei es aber dahingestellt bleiben muss, auf welchem Titel sie beruhte. Bei der Wahl einer Aebtissin in Quedlinburg war der Herzog anwesend[5]. Später übernahm Magnus die Vogtei einzelner Güter gegen eine gewisse Beihülfe zum Krieg gegen die Slaven[6]. Schon auf Fränkischem Boden lag das Kloster Werden, dessen Vogtei Lothar empfing[7].

Fast noch wichtiger ist das Verhältnis der Herzoge zu den weltlichen Grossen ihrer Provinzen, den Markgrafen und Grafen.

Dass die Sächsischen Marken, abgesehen von der gegen die nordwestlichen Slaven, welche in das Herzog-

[1] V. Theogeri I, 16, S. 455.

[2] Darüber später.

[3] Triumph. S. Rem. I, 13, S. 443: ducamen cum advocatione Stabulensi adeptus. Vgl. über die Verhältnisse zu St. Dié oben S. 131 ff.

[4] Otto II, oben S. 125 N. 1. Dass der Herzog dies Recht als Graf gehabt, wie Weiland S. 14 annimmt, ist doch keineswegs gewiss. Ebensowenig scheint er hier als Vogt in Betracht zu kommen.

[5] Ann. Quedl. 999, S. 76.

[6] S. darüber später beim Heerwesen.

[7] Trad. Werth. III[b], S. 23.

thum selbst aufgegangen ist, von diesem völlig unabhängig waren, unterliegt keinem Zweifel. Versammelten sich die Markgrafen wie andere Grosse des Landes mit dem Herzog, bei der Huldigung Heinrich II. und einzeln bei andern Gelegenheiten, so stehen sie nicht unter, nur neben ihm. Dass Lothar später auf die Besetzung der Ostmark und Meissens Einfluss übte, hängt mit der Opposition gegen König Heinrich V, nicht mit irgend welchem Recht über die Markgrafschaften zusammen, wie geneigt auch gerade Lothar sein mochte, seinem Herzogthum eine weitere Bedeutung zu geben, als ihm früher zugekommen war[1].

Anders die Stellung der Bairischen Marken. Eine Urkunde Heinrich III. bezeugt ausdrücklich von der Mark Camb, dass sie zum Bairischen Herzogthum gehöre[2]. Dasselbe wird schon früher von Krain gesagt[3]. Auch später hat der Herzog in den Kärnthener Marken gewisse Rechte behauptet[4]. Die Mark Oesterreich galt ebenfalls als ein Zubehör des Bairischen Landes[5], das auch zum Schutz derselben aufgeboten ward[6]. Ein späterer Bericht sagt[7], dass die vier Markgrafen, welche man damals zählte,

[1] Dies hat Weiland aufs beste gezeigt. — Ueber die Annahme dass die Nordmark erst später von Sachsen gelöst s. oben S. 93.

[2] Büdinger Ung. S. 95: in marcha Kamba quae pertinet ad ducatum Bawaricum.

[3] Urk. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 220, v. J. 973: in ducatu prefati ducis (Heinrici) et in comitatu Poponis comitis qui Carniola vocatur et quod vulgo Creinamarcha appellatur. Damals war Kärnthen noch nicht von Baiern getrennt, wenn man es nicht aus dieser Urkunde folgern will.

[4] Vorher S. 104.

[5] Mark und Markgraf heissen Bairisch; s. vorher S. 76 N. 1.

[6] So um die zerstörte Heimenburg wieder aufzubauen; Herim. Aug. 1050, S. 129; Ann. Altah. S. 805; vgl. Hirsch I, S. 144.

[7] Hermann Altah. S. 382: Hucusque quatuor marchiones, Austrie et

Oesterreich und Steier, Istrien und Kamb, den Hof des Herzogs zu besuchen hatten.

Noch weiter geht eine andere Nachricht[1]: nach ihr wäre die Mark Oesterreich dem Bairischen Herzogthum nach Lehnrecht unterworfen gewesen. Diese Behauptung, von einer Seite viel bestritten, hat, namentlich in neuerer Zeit, auch entschiedene Vertheidigung gefunden[2]. Soll es heissen, dass der Herzog den Markgrafen, vielleicht die Bairisch-Kärnthener Markgrafen überhaupt, ernannte, sie mit der Würde belehnte, so stehen dem sehr erhebliche Bedenken entgegen. Schon die Umstände unter denen zur Zeit der Ottonen diese Marken neu aufgerichtet wurden, und die auf die Absicht hindeuten die Macht des grossen Herzogthums zu mindern[3], müssen eine solche Annahme unwahrscheinlich machen. Genauere Nachrichten über die Einsetzung der einzelnen Markgrafen fehlen; in einem Fall aber, da Adalbero von Kärnthen Herzogthum und Mark zugleich verlor, ist nicht zu zweifeln, dass auch diese von dem König vergeben

Styrie, Ystrie, Chambensis, qui dicebatur de Vohburch, evocati ad celebrationem curie ducis Bawarie veniebant, sicut hodie episcopi et comites ipsius terre facere tenentur.

[1] Otto Sanblas. c. 6, S. 306: marchia orientalis, que prius ducatui Norico jure beneficii subjacuit.

[2] Besonders von Hirsch I, S. 143 ff.; Riezler S. 199 ff. Die Sache ward 1763 von der Bairischen Akademie zum Gegenstand einer Preisfrage gemacht und zwei darauf bezügliche, den entgegengesetzten Standpunkt vertretende Abhandlungen von Schrötter und Scholliner befinden sich jetzt im Wiener Archiv; s. Böhm, Die Handschriften des k. k. Haus- Hof- und Staatsarchivs Nr. 78. 79. Keine von beiden scheint gedruckt. Doch vertritt die Freiheit Oesterreichs Schrötter in allen seinen Schriften, den Abhandlungen aus dem Oestr. Staatsrecht (1762), Versuch einer Oestr. Staatsgeschichte (1771). Gegen andere Vertreter dieser Ansicht wendet sich Sanftl S. 502

[3] Vorher S. 103.

ward[1]. In zahlreichen Urkunden zu Gunsten der Markgrafen wird nie des Bairischen Herzogs gedacht[2]: der König rühmt ihre Treue, ihren Dienst und bezeichnet sie als Grund der von ihm gegebenen Belohnung[3]. Heinrich IV. hebt zu einer Zeit da Baiern unter Herzog Welf ihm feindlich gegenüber stand die Verdienste des Oesterreicher Markgrafen Ernst mit lebhaften Worten hervor[4]: er nennt ihn seinen Getreuen[5], seinen Vassallen. An eine Lehnsabhängigkeit von dem Bairischen Herzog ist da offenbar nicht zu denken. Es giebt auch kein Zeugnis[6], dass der Markgraf wirklich die Bairischen Land- oder Hoftage besucht; und wenigstens als zweifelhaft muss es gelten, ob der Herzog innerhalb der Mark Rechte ausgeübt hat[7]. Ist beides aber auch der Fall, so fordert und

[1] Darauf weist hin dass in dem Brief bei Giesebrecht II, S. 678, Herzogthum und Mark ganz gleichgestellt werden: Marcham vero ipsius Adalberonis fertur commissam esse cuidam A. de L., ducatum autem nulli adhuc esse commissum. Man könnte höchstens einwenden, dass damals Konrads Sohn das Herzogthum hatte und insofern factisch die königliche und herzogliche Gewalt wesentlich zusammenfielen.

[2] Ebenso bei einer Schenkung an den Herzog in der Mark, Mon. B. XXVIII, 1, S. 271, nicht angedeutet, dass derselbe hier irgend ein Recht hatte.

[3] Meiller S. 6 Nr. 10: ob servitutis et fidelitatis meritum; S. 7, Nr. 16: ob devotum servicium Ad. marchionis.

[4] Hormayr Beytr. I, S. 388 (Meiller S. 9 Nr. 10): pro qualitate servicii, fidei, temporis; quod servicium cum appendiciis quia in marchione E. nobis tale situm esse cognovimus.

[5] Meiller S. 8 Nr. 2, neben Markgraf Wilhelm von Thüringen.

[6] Was Sanftl anführt, betrifft den Reichstag zu Nürnberg 1050 und die sehr zweifelhafte Urk. der folgenden Note. Auch die Ann. Altah. haben nichts der Art gebracht.

[7] Es handelt sich da hauptsächlich um die Urk. Mon. B. XXVIII, 2, S. 208: Notum sit cunctis . . . qualiter Heinricus strenuus Bajoarierum dux in marca Liudbaldi marchionis, congregatis omnibus tam episcopis quam comitibus primoribusque cum plebibus regni publico placito habito, po-

ergiebt es noch keine Lehnsabhängigkeit, ist nur dasselbe was bei den Bischöfen galt. In der Urkunde durch welche Friedrich I. Oesterreich ganz von Baiern trennte und zu einem selbständigen Herzogthum erhob werden die Mark und die Beneficien welche der Markgraf von dem Herzogthum Baiern hatte unterschieden[1]: zu diesen können die Grafschaften gehört haben welche innerhalb des Bairischen Landes mit der Mark verbunden waren, deren es nach dem Zeugnis des gleichzeitigen und wohlunterrichteten Historikers drei waren[2]. Erfolgte nach seiner

palum terminalem pro facienda generaliter omnibus justicia jurare fecit, quod jure uniuscujusque proprium esset de illis prediis que tunc sub ditione tenebantur dominica, et quid episcopatuum aut abbatiarum familie deberent marchioni, inter cetera autem que ad S. Stephanum protomartirem sedemque Pataviensem juste legaliterque pertinere deberent. Die Echtheit schon von Meiller S. 190 bezweifelt, ist besonders von Büdinger, Oestr. G. S. 491 ff., angefochten, wogegen Hirsch I, S. 141 N. 4 einige Einwendungen macht. Aber schon der Titel 'strenuus' (s. VG. V, S. 411 N.), der später vorkommende Ausdruck 'donativa' und anderes machen es unzweifelhaft, dass es ein Product des 12. Jahrh. ist. — Ausserdem kommt in Betracht der Brief des Klosters Tegernsee an den Abt Gozbert, Pez VI, S. 143: Frater noster nomine E. de itinere quo directus erat monasterium regressus retulit nobis de domino nostro duce, quod sponderet se libenter velle restituere quae monasterio nostro abstracta sunt in oriente, jussitque fratrem M. inibi exspectare, ut se commonere faciat de his quaecumque sint illic requirenda, et hoc quando nunc proxime dominus noster dux illuc revertatur. Nam frater M. adhuc illic exspectat et in maturitate vindemiae coactus et spe repressionis d. ducis . — Doch scheint mir zweifelhaft, ob das 'inibi' 'illic' sich auf 'in oriente' bezieht und nicht vielmehr auf den Ort wo der Gesandte den Herzog getroffen; ausserdem ergiebt sich aus dem Ganzen nicht eine oberherrliche Gewalt des Herzogs in der Mark, nur dass er sich des unter ihm stehenden Klosters annahm.

[1] Sogen. Privilegium minus, Mon. B. XXVIII, 2, S. 355: Dux autem Bawarie resignavit nobis marchiam Austrie cum omni jure suo et cum omnibus beneficiis que quondam marchio Liupoldus habebat a ducatu Bawarie. Das sogen. majus hat dann allerdings diese Stelle geändert.

[2] Otto Fris. G. Frid. II, 32, S. 415: Heinricus major natu ducatum Bejoariae septem per vexilla imperatori resignavit. Quibus minori traditis,

Erzählung der Verzicht auf die Mark in derselben Weise und unter Formen wie sie im Lehnwesen üblich — mit zwei Fahnen gab der Herzog seine Rechte auf, während er für die Gesammtheit seiner Herrschaften ihrer sieben empfangen hatte —: so ist zu bedenken, dass es zu einer Zeit geschah, da die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich überhaupt nach den Grundsätzen des Lehnwesens beurtheilt wurden und diese auch da Eingang fanden wo sie ursprünglich keine Geltung hatten. Vielleicht dass auch schon die letzten Herzoge aus dem Welfischen Hause bestrebt gewesen waren, die mehr unbestimmte Zugehörigkeit der Marken zum Herzogthum in diese Form zu kleiden[1]. Und gewiss hat Heinrich der Löwe dann nicht unterlassen, die Rechte welche er besass den anderen Markgrafen gegenüber mit Entschiedenheit zu handhaben, ohne

ille duobus vexillis marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. Exinde de eadem marchia cum predictis comitatibus, quos tres dicunt, . . . ducatum fecit. Herm. Altah. S. 382 sagt: marchionatum Austrie a jurisdictione ducis Bawarie eximendo et quosdam ei comitatus de Bawaria adjungendo convertit in ducatum.

[1] In einer undatierten Urk. Welfs, Trad. Ransh. 144, S. 288, steht: coram principibus, militibus quoque et ministris suis, und an der Spitze marchio. So würde sich auch die Fälschung S. 150 N. 7 erklären, nicht als Erinnerung vergangener Zeiten, wie Hirsch I, S. 143 meint, sondern als Uebertragung späterer Ansprüche auf eine frühere Zeit. — Die Urk. Konrad III, Frölich Dipl. II, S. 11 ff. (Meiller S. 32 Nr. 10): pagum vel possessionem regno . . . pertinentem . . . a marchione Otagro et Heinrico duce Bavarie, qui predictum pagum jure beneficiali possidebant . . . deliberavimus, scheint sich auf einen bestimmten Besitz, ein wirkliches Lehngut zu beziehen, das dem Kloster übertragen wird: schwerlich wäre die blosse Zugehörigkeit zur Mark und zum Herzogthum so ausgedrückt, schwerlich auch diese zum Behuf einer Schenkung aufgehoben worden. Was Riezler S. 204 sonst anführt zum Zeichen einer Abhängigkeit der Steierschen Markgrafen bezieht sich auf die Zeit da Heinrich von Oesterreich Herzogthum und Mark hatte, und es ist zu erwägen, dass die beiden Marken auch vorher in einer gewissen Verbindung erscheinen (oben S. 85).

dass aber auch jetzt bei Steier und Istrien Beweise für eine wirkliche Lehnsabhängigkeit sich erbringen lassen[1], während eine solche bei Kamb oder Vohburg allerdings wahrscheinlich ist[2].

Noch anders als die Markgrafen waren offenbar die Grafen gestellt. Das Gesetz welches unter Herzog Heinrich auf dem Ranshofener Landtag angenommen ist lässt keinen Zweifel dass dieselben in voller Abhängigkeit von dem Herzog standen. Ein Graf der einen Geächteten schützt, ihn nicht vor Gericht stellt oder ihn vor Gericht vertheidigt, der soll, heisst es, der Gunst des Herzogs und seiner Grafschaft verlustig gehen[3]: dass beides so verbunden wird, zeigt deutlich, wie der Besitz der Grafschaft selbst von dem Herzog abhing. Und konnte er sie entziehen, so liegt es nahe anzunehmen — wenn es auch nicht mit Sicherheit gefolgert werden kann —, dass auch die Verleihung seine Sache war[4]. Es scheint damit zu-

[1] Vgl. was Hirsch S. 154 anführt; wobei aber zu berücksichtigen, dass die Markgrafen von Steier und Istrien auch Bairische Grafschaften hatten. Jene nennen sich seit 1164 Herzoge, und da der Titel 1180 förmlich anerkannt wird, ist von keiner Lösung des Lehnsverbandes die Rede; Riezler S. 205.

[2] Riezler S. 209. Ein Lehn des Markgrafen vom Herzog wird schon 1134 erwähnt, Mon. B. XXIX, 1, S. 260: dux Baviariae Heinricus et marchio Dibaldus, quem ipse ejusdem loci beneficio investiverat; vgl. S. 263.

[3] Const. Ransh. c. 4, LL. III, S. 484: Si comes forbannitum in sua tuitione habitum et ad placitum ducere neglexerit vel in placito injuste defenderit et si coram duce negare non poterit, neque gratiam ejus neque comitatum habeat. Vgl. über den Zusammenhang von Verlust der Gnade und des Amtes oder Lehns VG. VI (RV. II), S. 467. — Vgl. c. 6, S. 485: Quando vero dux comites aut scabinos inpetierit, quod forpannitos aut fures injuste vel in placito vel alicubi defenderit, si sacramento se expurgare nequiverit, aut incarceretur aut exilio damnetur.

[4] Wenn Giesebrecht III, S. 961. 1214 dies für die ältere Zeit bezweifelt und es erst unter den Welfen dahin kommen lässt, so hat er die

sammenzuhängen, dass in Baiern viel seltener als in andern Theilen des Reichs die Könige über Grafschaften und Grafenrechte zu Gunsten geistlicher Stifter verfügt haben: nur einzeln und in den südlichen Theilen des Landes ist es geschehen [1]. Auf der andern Seite werden die Herzoge nicht zugleich als Grafen in einzelnen Gauen genannt, wie es anderswo häufig der Fall ist. So trägt hier das Herzogthum einen eigenthümlichen, von andern abweichenden Charakter [2]. Die Grafen sind wohl nicht blos als Stellvertreter, nach ursprünglicher Auffassung vielleicht auch nicht immer [3] als Vassallen des Herzogs zu betrachten; aber sie sind seine Untergebene, er im Besitz der königlichen Rechte ihnen gegenüber. Es hinderte

Const. Ransh. nicht beachtet. Nur in Beziehung auf die spätere Ausbildung wirklicher Lehensabhängigkeit stimme ich mit ihm überein.

[1] Konrad II. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 20: comitatum quondam Welfoni commissum, an der Grenze der Bisthümer Brixen und Trient. Heinrich IV, ebend. S. 216: quendam comitatum situm in valle Bustrissa. Ausserdem weiss ich nur anzuführen Hist. Welf. c. 22, S. 466: comitatus ille quem ecclesia Ratisponensis circa Enum fluvium habet. Wenn Usinger meint, S. 397. 400, in dem Land welches über die Grenzen des alten Noricums hinaus zu Baiern gekommen habe nicht der Herzog, sondern der König über die Grafschaft zu verfügen gehabt, so sehe ich nicht, wie dies habe in Betracht kommen können.

[2] Der Ursprung bleibt, wie Riezler S. 203 bemerkt, dunkel; ich finde in den älteren Urkunden oder andern Nachrichten nichts was ihn aufklären könnte. Dass es mit der längeren Verbindung des Herzogthums mit der Krone zusammenhängt, ist nicht wahrscheinlich, weil die Const. Ransh. ohne Zweifel älter ist.

[3] Einzeln findet es sich allerdings. So macht Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 176, nobili vassallo suo (des Herzogs Berchtold) ac comiti eine Schenkung. Vgl. die Aeusserung Adalbolds c. 9, S. 686, vom Grafen Heinrich: quem tempore ducatus sui (Heinrich II.) ultra omnes comites regni hujus ditaverat (was Thietm. V, 8 so nicht hat). In späterer Zeit hatte Graf Siboto unter zahlreichen Lehen die er besass de duce Bawarie cometiam in Luichental, Mon. B. VII, S. 441; keine andere Grafschaft.

nicht, dass einzelne mächtige Häuser emporkamen, ihre Grafschaft erblich machten. Aber der Herzog wusste sie unter seiner Gewalt zu halten: im Lauf der Zeit ist sie auch als eine lehnsherrliche gefasst und auf Grund davon die vassallitische Huldigung gefordert[1].

In den andern Herzogthümern hat die Sache sich anders gestaltet[2], wenn auch der Zustand zu Anfang wenigstens nicht überall ein so ganz verschiedener war. Oft angeführt und als wichtiger Grundsatz des Staatsrechts im Reiche anerkannt ist das Wort welches Wipo[3] zwei Alamannischen Grafen in der Zeit Konrad II. in den Mund legt, da der Herzog Ernst ihre Hülfe in dem Kampf gegen seinen Stiefvater, den König, in Anspruch nahm: wohl hätten sie dem Herzog einen Eid geleistet, aber mit Vorbehalt des Königs der sie ihm übergeben, nicht als Unfreie die zu jedem Gehorsam verpflichtet, sondern nur bedingungsweise. Bestimmt genug ist hiermit das Verhältnis angegeben: die Grafen schwören dem Herzog

[1] Otto Fris. G. Frid. II, 28, S. 411, von Heinrich d. L.: Nam et proceres Bajoariae hominio et sacramento sibi obligantur, et cives non solum juramento, sed etiam, ne ullam vacillandi potestatem haberent, vadibus obfirmantur. Es erscheint das offenbar mehr als Neuerung denn als regelmässige Uebung.

[2] Wenn Hahn II, S. 97 meint, man könne aus einer Stelle der Hrotsuit, in der sie von 12 comites eines princeps spricht, schliessen, der Herzog habe ordentlicher Weise 12 Grafen unter sich gehabt, so erklärt er sich doch selber sehr mit Recht dagegen. Es handelt sich eben nur um die in Sage und Gedicht so häufigen 12 Begleiter; s. VG. I, S. 487; auch Uhland, Werke I, S. 258, dessen Erklärung aber nicht befriedigt.

[3] Wipo c. 20, S. 267: Nolumus inficiari, quin vobis fidem firmiter promitteremus contra omnes praeter eum qui nos vobis dedit . . . quicquid honesti et justi a nobis exquiritis, in hoc parere volumus vobis. Si autem contra hoc vultis, illuc revertemur liberaliter, unde ad vos venimus conditionaliter.

Treue, sie sind ihm zu Dienst verpflichtet, aber sie stehen zugleich unter dem König; sie sind von ihm mit dem Herzogthum dem Inhaber desselben übergeben, aber damit nicht der Pflichten gegen ihn entledigt, nicht aus der Verbindung mit ihm getreten. Es ist nicht nothwendig, dass es in Baiern ursprünglich anders war — auch Heinrich II. gelang es als König, wenn auch, wie es heisst, mit Schmeicheleien und Drohungen, die Grossen des Landes von dem Herzog, da dieser ihm feindlich war, zu trennen[1] —, nur dass der Herzog hier auf solcher Grundlage jene stärkere Gewalt gewonnen hat von der das Ranshofener Gesetz Kunde giebt. Auch in Alamannien erscheint ein Graf als Vassall des Herzogs schon in den Tagen Otto I[2]. In demselben Verhältnis steht später ein Graf Diepold zu dem Zähringer Berthold[3]: was aber auch auf rein persönlicher Verbindung beruhen kann. — In einem Theil des alten Raetiens hatte bis gegen Ende des zehnten Jahrhunderts der Herzog die Grafschaft[4], ohne Zweifel als Erbe des Burchard, der von hier aus

[1] Thietm. VI, 28, S. 817: optimi Bawariorum Ratisbone regali edictu conveniunt, et quamvis duci suimet ad 3 annos se alterum non eligere omnes sponte jurarent, tamen ob hoc a rege jurgati, blandiciis atque minis ab ejus famulatu et auxilio deducuntur.

[2] Graf Gerung, Mon. B. XXXI, 1, S. 196.

[3] Zeerleder 26, S. 54: einen Theil des Gutes das der Herzog dem Kloster St. Peter schenkt cuidam comiti nomine Diepoldo fecit beneficiarium. Wahrscheinlich ist es derselbe der in der Urkunde vorher miles heisst und den Herzog bittet ihn von einer eidlichen Verpflichtung zu lösen.

[4] Otto I, Mohr 46, S. 68: in comitatu Herimanni ducis Rehzia nuncupato; Herrgott II, S. 75. Aehnlich von Liudolf Mohr 48, S. 70. Auch Acta 21, S. 17: in ducatu Ottonis ducis . . . et in pago Curwalahon, ist wohl so zu verstehen. Vgl. Planta, Das alte Rätien S. 396 ff., nach dem es im J. 980 aufhörte.

zu herzoglicher Gewalt gelangte[1], eine Zeit lang auch im Thurgau[2]. Auch von einer Grafschaft welche König Heinrich II. dem Herzog Hermann entziehen wollte wird erzählt[3], und dabei bezeugt, dass der König die Grafschaft mit befahnter Lanze verlieh, dem Zeichen der höheren militärischen Gewalt, das auch bei dem Herzogthum zur Anwendung kam. In einem andern Fall, heisst es, erhielt von dem König ein Vassall die Grafschaft in einem Alamannischen Gebiet[4]. Verleihungen an Bisthümer kommen seit den Zeiten Heinrich III. vor[5]: die Grafschaft über welche der König so verfügt heisst einmal sein Eigenthum; in einem andern Fall war sie dem Berthold durch Urtheilsspruch aberkannt. Es sind Basel und Strassburg die dergestalt bedacht wurden. Schon unter Otto I. hat Cur einzelne Districte mit gräflichem Recht empfangen[6]. An Augsburg kam eine Grafschaft wahrscheinlich durch Auftragung des bisherigen Inhabers[7]. Dass auch welt-

[1] VG. V (RV. I), S. 54 f.

[2] Herrgott S. 78: in comitatu Burchardi ducis Turgewe nuncupato; Hartmann S. 62. Nicht im Breisgau, wie Usinger S. 406 sagt; vgl. Stälin I, S. 551 N.: Berthold von Zähringen behielt ihn nur, da er als Herzog aufgestellt ward. Auch was über den Elsass gesagt wird scheint mir ganz unbegründet.

[3] Thietm. V, 13, S. 796: Gerhardus comes Alsatiae, accepto a rege quodam comitatu prefati ducis, . . . verior signiferam lanceam, qua beneficium ducis comes idem acceperat a rege.

[4] S. oben S. 9 N. 1.

[5] Heinrich III, Trouillat S. 175: quendam nostre proprietatis comitatum. Heinrich IV, ebend. S. 203: quendam comitatum nomine Hirichingen in pago Buhsgowe; Herrgott II, S. 127: quendam comitatum situm in pago Brisgowe Bertholfo jam non duci justo judicio sublatum.

[6] Otto I, W. UB. 184, I, S. 213: vallem Pergalliae cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinentis.

[7] Ann. August. 1059, S. 127: Seditio inter H. Augustae episcopum et Dietpaldum comitem pro comitatu ad altare s. Mariae per certam firmita-

liche Grosse wie die Zähringer, welche selbst den herzoglichen Titel führten, der Gewalt des Stammesherzogs sich entzogen haben, kann keinem Zweifel unterliegen.

Früher und zahlreicher als irgendwo sonst sind die Verleihungen gräflicher Rechte und ganzer Grafschaften in Lothringen gewesen[1]. Aber auch das Haus welches eine Zeit lang in beiden Theilen des Landes die herzogliche Gewalt besass war von Alters her im Besitz mehrerer Grafschaften, Bar, Verdun, die auch wenigstens zeitweise mit dem Herzogthum in Einer Hand verbunden waren[2]; andere erhielt es in Friesland[3]. Als später das Herzogthum in Niederlothringen an die Grafen von Brabant oder Löwen kam, war die Grafschaft so sehr die Hauptsache dass der Herzog den Titel beibehielt, wohl auch als Herzog darnach benannt wurde[4]. Aber auch andere Geschlechter haben es in erblichem Besitz der Grafschaften, wie er hier früher und vollständiger als in andern Theilen des Reiches durchgedrungen ist, zu hohem Ansehn und grosser Selbständigkeit gebracht, so dass von einer Unterordnung unter den Herzog wenig oder gar nicht die Rede sein kann[5]: die Grafen von

tem tradito. So wäre schwerlich von einer königlichen Schenkung gesagt; eher ist an die eines Vorfahren oder Vorgängers des Dietpold zu denken.

[1] Gräfliche Rechte schon Heinrich I. in Toul; Jahrbücher S. 111. Näheres im folgenden Abschnitt.

[2] Jaerschkerski, H. Gottfried S. 8 ff.

[3] Heinrich III, Heda S. 125, verleiht comitatum qui post obitum Gozelini ducis nostrae ditioni in Trente visus est subjacere. Nach Adam III, 45, S. 353, hatte H. Gottfried die Grafschaft im Fivelgo; vgl. III, 8, S. 338.

[4] Oben S. 120 N. 1.

[5] Vgl. oben S. 120 N. 2 die Stelle des Gislebert. Sehr geringschätzig soll schon im 10. Jahrhundert Graf Boso sich über den Herzog Giselbrecht geäussert haben, V. Joh. Gorz. c. 105, S. 367: num ad ducem tuum Gislebertum, quem ego nisi servum meum reputo novissimum. — Dennoch

Hennegau, Holland, Loos und andere. Hatte der Herzog lehnherrliche Rechte, so beruhten sie auf besonderen Titeln. So empfing, da die Gräfin von Hennegau mit Zustimmung des Königs ihre Grafschaft an Lüttich auftrug, sie erst der Herzog zu Lehn, um sie dann weiter an die Gräfin zu geben[1]. — In Oberlothringen sind wohl einmal eine Anzahl Grafen um den Herzog versammelt[2]; wie aber ihre Stellung war, bleibt im Dunkeln[3]. Nur so viel erhellt, dass auch das spätere Herzogshaus, das Elsässische, einen nicht unbedeutenden Theil des Landes für sich behauptet hat.

Mit dem Herzogthum Hermann Billungs in Sachsen war ohne Zweifel die Grafschaft im Bardengau, wo die Hauptburg der Familie Lüneburg lag, und im Nordalbingischen Lande[4] verbunden: darum wird derselbe als Herzog des nördlichen Sachsens[5], der Bardengauer[6], das

geht Usinger zu weit, wenn er S. 434 sagt: man könne die Herzoge von Lothringen nicht als die vom Reich gesetzten Vorsteher des Landes ansehen.

[1] Urkk. S. 8 mit den dort angeführten Stellen. — In der Stelle der G. S. Trud. XII, 14, S. 311, vom Herzog Gottfried: diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, handelt es sich eben um ein Lehngericht; es heisst vorher: qui et homines ejus fuerant manuatim et interpositis sacramentis et datis obsidibus sibi confoederati.

[2] Urk. H. Friedrichs, H. de Metz IV, S. 74, v. J. 959: nostroque in conspectu et comitum ac multorum hominum.

[3] Ann. Altah. 1044, S. 801, heisst es von H. Gottfried: Sed et omnes terrae suae homines constrinxit juramento, ut sibi adessent contra quoscunque illos inducere vellet, triennio (zu vergleichen ist die ähnliche Verpflichtung auf 3 Jahr gegen den Bairischen Herzog S. 156 N. 1). Fraglich ist, ob hier die Grafen mit einbegriffen waren.

[4] Vgl. oben S. 38 N. 2.

[5] Berth. 1070, S. 275: dux Saxoniae aquilonalis. Vgl. Adam III, 42, oben S. 141 N. 4.

[6] Heinrich V, Stumpf Acta 83, S. 92: Liutherii . . . ducis Bardangrum.

Herzogthum als das an der Elbe bezeichnet, dem dann ein anderes an der Weser gegenübergestellt wird[1], das in den Händen der sogenannten Brunonen gewesen sein soll. Ist dies auch unbegründet[2], so erscheint doch als zweifellos, dass dieses Haus, welches in mehr als zehn Gauen des östlichen und mittleren Sachsens die Grafschaft hatte[3], in keiner Abhängigkeit von dem Herzog stand, nicht von ihm das gräfliche Recht empfing, ihm auch nicht einen solchen Treueid leistete wie er in Schwaben nachgewiesen ist. Dasselbe gilt von den Northeimern, Winzenburgern und anderen mächtigen Grafenhäusern[4]. Schon darum waren in Sachsen die Könige in keiner Weise in der Verfügung über Grafschaften beschränkt, wie sie sie hier früh und zahlreich vorgenommen haben, so dass fast alle Bisthümer, selbst mehrere Abteien in den Besitz derselben gelangt. Aber auch die Herzoge sind bemüht gewesen, durch Erwerb von Grafschaften ihre Stellung zu befestigen, ihre Macht zu erweitern, auch da Fuss zu fassen wo ihr Herzogthum zu Anfang keine Geltung hatte. Und in weitem Umfang ist

[1] Chron. S. Michaelis Lun. S. 394: Hic (Otto I.) primus fecit ducatum Saxonie, quod est circa Albiam, alio ducato manente circa Werram fluvium, quod Widikindus dux Saxonum . . . successoribus suis reliquid. Vgl. Chron. rhytm. Brunsv. c. 13, Leibniz III, S. 193, und dazu Jahrb. Otto I. S. 193 ff.

[2] S. besonders Schrader, Dynastenstämme S. 162 ff. Was er freilich S. 166 dafür anführt dass die Billunger Herzoge über ganz Sachsen waren ist ohne Belang.

[3] Böttger, Brunonen S. 221; dass sie nicht unter den Billungern standen S. 229.

[4] Wenn nach Thietm. VII, 34 S. 851, Herzog Bernhard 'jure' tutor des jungen Grafen Wichmann war, so nicht, wie Hahn II, S. 206 N. annimmt, als Herzog über den Grafen, sondern als nächster Agnat, wie schon das folgende 'et nefandi criminis ultor' zeigt. Vgl. Wedekind Noten II, S. 75.

das den Nachfolgern Hermanns gelungen, in allen Theilen des Sächsischen Landes, auch in Engern und Westfalen, bis nach Friesland hinein[1]: von ihnen haben dann andere die Grafschaften zu Lehn, vielleicht einzeln nur zur Verwaltung erhalten[2]. Der so gut wie erbliche Besitz der herzoglichen Würde, die allgemeine Bedeutung welche dieser beigelegt ward haben dies Streben der Herzoge begünstigen müssen, und was im einzelnen gelang diente wieder dem herzoglichen Recht überhaupt Anerkennung zu verschaffen: auch auf Westfalen ist es nun bezogen worden[3]. Die Befugnisse welche erworben und die an sich auf verschiedenem Titel ruhten wurden nicht unterschieden[4]: was die Herzoge als Markgrafen, Grafen, Vögte, als Inhaber bedeutender Erbgüter und zahlreicher königlicher oder bischöflicher Lehen in ihrer Hand vereinigten, war die Basis ihrer Stellung. Und den Weg den so die Billunger gegangen haben dann Lothar und die Welfen weiter verfolgt[5], begünstigt dadurch dass meh-

[1] Wedekind, Noten II, S. 173 ff., ergänzt und berichtigt von Steinderff S. 70.

[2] Orr. Guelf. IV, S. 480, v. J. 1061: Ottone duce Saxonico suisque militibus Hermanno comite et Dieterico. Aus Nordalbingien, Lappenberg 118, S. 112: De militibus ducis: comes Heinricus de Hammaburg, comes Reinboldus. Vgl. Weiland S. 9 ff.

[3] Ueber die Urk. mit der Unterschrift Bernhardus dux Westnabore statt 'Westvalorum' s. VG. V (RV. I), S. 174 N. 1.

[4] Das zeigt sich schon in der Bezeichnung 'in ducatu', wenn es in der Bedeutung von 'in comitatu ducis' steht. Vor allem kommt in Betracht, dass die Billungschen Comitate auf Lothar übergingen, wie es Weiland S. 41 wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht hat.

[5] Denn darin weiche ich von Weiland ab, S. 56, wenn er annimmt, dass Lothar 'einer veränderten Auffassung von dem Wesen des Sächsischen Ducats Geltung zu verschaffen suchte'; derselbe ist nur weiter gegangen und durch den angegebenen Umstand und seine Persönlichkeit unterstützt weiter gekommen. Namentlich Magnus war unbedeutend und hatte Männer wie Otto von

rere der mächtigsten Grafenhäuser erloschen und ihre Erbgüter — zunächst die Braunschweigschen und Northeimschen — ihnen zugefallen waren.

Hat anderswo das Herzogthum sich aufgelöst, weil ausser den geistlichen Fürsten auch die Grafen sich ihm entzogen, so ist hier das Umgekehrte eingetreten, eine Consolidation der Gewalten und dadurch eine reale Grundlage für ein allgemeines Sächsisches Herzogthum gewonnen[1]. Wenn unter Otto I. und in der nächsten Zeit dies und das Bairische gewiss den grössten Gegensatz bildeten, so waren sie, als die Welfen beide besassen, nicht blos an Macht und Bedeutung unzweifelhaft die ersten im Reich: auch die Grundlagen dafür, so verschieden die Ausgangspunkte gewesen, in der Hauptsache nun dieselben. Mehr als die Rechte allgemeiner Oberhoheit über Bischöfe, Markgrafen und andere Gewalten wog auch in Baiern der Besitz von Grafschaften, welchen der Herzog behauptet. In Sachsen war das durchaus die Hauptsache. Der Unterschied ist nur, dass dort das alte Herzogthum schon das Recht über die Grafschaften hatte, während hier das neue Herzogthum erst auf dem Grund allmählicher Vereinigung derselben und dazu ausgedehnten Territorialbesitzes erwuchs. Dieser nicht und die Grafschaften nur theilweise sind bei dem Sturz der Welfen auf den Nachfolger übergegangen und daher das Herzogthum, das sich in Baiern im wesentlichen behauptet, in Sachsen der Auflösung anheimgefallen.

Northeim und Ecbert von Braunschweig zur Seite. Und auch unter Lothar sind es doch nur factische, nicht rechtlich begründete Verhältnisse welche Weiland darlegt.

[1] Vgl. die von Steindorff S. 96 angeführten Stellen.

Welche Bedeutung die Grafschaft für die Entwickelung des Herzogthums hatte, zeigen aber auch andere Verhältnisse. Adam von Bremen sagt, der Bischof von Würzburg — und er allein von allen Kirchenfürsten — habe erreicht dass er das Herzogthum seiner Provinz führe, da er alle Grafschaften der Diöcese innehabe[1]; dasselbe zu erlangen habe Adelbert von Bremen gestrebt[2]. Die Thatsachen welche vorliegen sind damit nicht in Uebereinstimmung: nur in einzelnen Gauen seines Sprengels ist dem Würzburger Bischof die Grafschaft ausdrücklich übertragen[3], ausserdem die Gerichtsbarkeit über alle auch freie Hintersassen seines Stifts[4]. Ob später, von Hein-

[1] Adam III, 45, S. 353: Solus erat Wirciburgensis episcopus, qui dicitur in episcopatu suo neminem habere consortem: ipse cum teneat omnes comitatus suae parrochiae, ducatum etiam provintiae gubernat episcopus. Der Umstand dass die Thatsache so nicht richtig nimmt dem Zeugnis, dass schon damals von einem Herzogthum des Bischofs die Rede war, nichts an Bedeutung. Dies mit dem Ekkehards, S. 164 N. 3, verbunden lässt an der Behauptung seitens des Bischofs nicht zweifeln.

[2] Die von diesem erworbenen Grafschaften liegen zum Theil ausserhalb seines Sprengels.

[3] Henner S. 95. Giesebrecht III, S. 865 nahm noch die Thatsache als richtig an.

[4] Heinrich II, Bresslau 66, S. 92: accolas pro liberis hominibus in aecclesiae praediis manentibus; nachher: tam Francos quam servos. Die Worte 'pro — manentibus' (für 'manentes') und der Ausdruck 'Francos' finden sich hier zuerst. Dafür dann in den angeblichen Urkunden Otto I. und Otto III, ebend. 63, S. 87: accolas sive alios quoslibet liberos homines, parochos quos hargildon dicunt necnon et Saxones qui Northelbinga vocantur quique se vel sua novalia ex viridi silva facta in jus et in ditionem praedictae aecclesiae tradidissent . . . accolas, Saxones quos N. dicunt necnon etiam parochos q. h. d. seu alios liberos homines, undecunque nati sint vel quocunque jure debeant vivere, qui se vel sua alodia in jus et potestatem praefatae aecclesiae quomodolibet mancipando subdiderunt; 65, S. 91: sive parochos quos h. d. seu Saxones qui N. dicuntur sive caeteros accolas pro liberis hominibus in ejusdem aecclesiae praediis manentes, qui se vel s. n. ex v. s. in j. et in d. p. e. traderent vel adhuc tradere vellent, nachher: Saxonibus vel

rich III. etwa, weiteres hinzugefügt worden, muss dahingestellt bleiben[1]. Gewiss aber ist, dass Heinrich V. eine gerichtliche Gewalt der Bischöfe in Ostfranken überhaupt annahm: da er sie restituierte, berief er sich auf die Verleihung seiner Vorgänger[2]; als er sie entzog, gab es Anlass dem Staufer Konrad ein Herzogthum in Ostfranken zu verleihen[3], das später auch andere Mitglieder des Hauses sich beilegten, während zugleich die Bischöfe nach der Herstellung ihrer früheren Rechte als Inhaber herzoglicher Gewalt betrachtet wurden[4]. Und dabei kann

caeteris accolis, qui se vel suas res illuc aliquomodo manciparunt vel adhuc mancipare volunt, cujuscumque sint nationis cujusve conditionis, quocumque jure debeant vivere. Wenn auch nach der Untersuchung von Stumpf, Die Wirzb. Immunitäten S. 18 ff., mit der in der Hauptsache Sickel übereinstimmt, an der Unechtheit der beiden Urkunden kein Zweifel sein kann, so gehört doch die Fälschung schon der ersten Hälfte des 11. Jahrh. an (S. 62). Auf die Frage nach der Entstehung des Herzogthums hat sie kaum irgend welchen Einfluss, da es doch nur eine weitere Umschreibung dessen ist was die Urkunde Heinrichs II. und noch kürzer ein echtes Privilegium Otto III, 64, S. 90, enthält: homines ipsius ecclesiae liberos vel servos (in den älteren Immunitäten steht für 'h. l.' eben: accolas).

[1] Eine echte Bestätigung der Immunität durch Heinrich III. fehlt; die im 12. Jahrh. gefälschte, Bresslau 70, S. 101, hat den Satz: vel aliquam potestatem vel jurisdictionem in toto ducatu vel in omnibus comeciis orientalis Franciae nisi super parochos quos hargildon vocant exercere, der der Verleihung Friedrich I, 72, S. 105, entspricht, aber schon deshalb nicht echt sein kann, weil der Ausdruck 'cometia' dem 11. Jahrhundert fremd ist. Dagegen sind Siegel und Kanzlei richtig (Forschungen XIII, S. 104), und es liegt also ohne Zweifel eine echte Urkunde zu Grunde, die das Recht der Kirche erweitert haben könnte, etwa der Heinrich V. entsprechend.

[2] Bresslau 71, S. 102: dignitas judiciaria in tota orientali Francia a predecessoribus nostris regibus vel imperatoribus . . . dono tradita, was er nachher nennt: honorem tantae dignitatis. Es ist in der That kaum denkbar, dass da nicht bereits eine ähnliche Verleihung vorgelegen habe.

[3] Ekkeh. 1116, S. 250: ducatum orientalis Franciae, qui Wirciburgensi episcopo antiqua regum successione (l.: concessione) competebat, Chuonrado . . . commisit.

[4] Dass der Bischof sich schon zu Heinrich V. Zeiten Herzog genannt,

es sich nicht allein um die Hoheitsrechte auf den eigenen Besitzungen oder über Leute welche sich dem Stift ergeben hatten handeln[1]: diese konnten nicht als herzogliche, am wenigsten als Herzogthum in ganz Ostfranken angesehen werden. Führen Berichte des zwölften Jahrhunderts es auf Heinrich II. zurück[2], so fehlt es dafür an Beleg, und zeigt nur dass der Ursprung schon damals dunkel war. Jedenfalls aber nur ein Recht das sich auf den ganzen Sprengel erstreckte, wenn auch nicht völlig der Grafschaft gleich, konnte den Anlass zu solcher Behauptung bieten.

wie Giesebrecht III, S. 865, sagt, ist nicht nachzuweisen. Dagegen wird dem Embrico (1127—1146) geschrieben: E. venerabili Erbipolensi presuli et duci, Hugo Metellus Epist. 21, Hugo S. ant. mon. II, S. 353. Erst aus dem Ende des 12. Jahrh. ist die Stelle V. Adalber. c. 5, S. 131.

[1] In dieser Ansicht kommen Bresslau, Forschungen XIII, S. 108 ff., und Henner, Die herzogliche Gewalt der Bischöfe in Würzburg, überein, erklären aber damit in der That die Sache nicht. Dasselbe Recht hatten auch andere Bischöfe, auch anderswo stand solchen keine herzogliche Gewalt zur Seite, z. B. Mainz, ohne dass deshalb von einem Herzogthum die Rede gewesen wäre.

[2] Ekkeh. C 1014, S. 193: cujus dignitas (des Ernst, den er als Herzog von Ostfranken ansieht) Wirciburgensi ad augmentum suum ab imperatore delegatur. Kaiserchronik v. 16234, S. 469, bringt es mit der Stiftung Bambergs zusammen, gegen die B. Heinrich von Würzburg Einsprache erhoben.

Den strit geschieden sie alsus,
Daz der keiser der Franken herzentuom
Gap dô ûf daz bistuom.
Swer den gwalt besitzet,
Daz er in iewederme teile rihtet:
Er ist herzoge unde biscof.
Daz urkunde habent sie noch;

wo die letzten Worte sich allenfalls auf die Urk. Heinrich V. beziehen können. — Die Nachricht auf den Zusatz in Heinrich II. Immunitätsurkunde (S. 163 N. 4) zurückzuführen, ist wohl kaum gestattet; die Verleihung der Grafschaften aber gehört schon Otto III. an; die Entschädigung für die Abtretung an Bamberg bestand nur in einzelnen Gütern; Hirsch II, S. 77.

Vielleicht ist da in Anschlag zu bringen, dass von Alters her die Bewohner Ostfrankens einer Steuer unterlagen, von der ein Theil an Würzburg gegeben war[1]: begründete das eine gewisse Unterordnung, so mochte sich daran weiteres anknüpfen, namentlich der Anspruch auf eine Gerichtsgewalt, die als gräflich, deren Ausdehnung über verschiedene Gaue selbst als herzoglich angesehen ward, und namentlich dann so gefasst werden mochte, wenn es galt zugleich die volle Freiheit von jedem weltlichen Herzogthum auszudrücken[2]. Immer ist das Ganze so ein Zeichen, wie von der Unklarheit die in den staatsrechtlichen Verhältnissen des Reiches überhaupt herrschte, so insonderheit von der Veränderung welche der Begriff des Herzogthums erfahren und die es möglich machte nur eine Vereinigung gräflicher und anderer Befugnisse unter dem Worte zu begreifen, wodurch den geistlichen Fürsten ein Weg gewiesen war, ihre volle Unabhängigkeit von dem weltlichen Herzogthum und eine äussere Gleichstellung mit demselben zu erlangen.

Hat das Vorbild Würzburgs in der Beziehung schon im elften Jahrhundert Bremen einen Anreiz zur Nachahmung geboten, so wird es einen ähnlichen Grund haben, wenn im zwölften auch der Kölner Erzbischof sich ein herzogliches Recht anerkennen lässt[3]. Erst bedeutend später sind andere Stifter dem Beispiel gefolgt.

[1] Bestätigt hat das noch Otto III, Bresslau 64, S. 88, und daran die Confirmation der Immunität gefügt.

[2] Nur kann es das Letzte nicht allein gewesen sein; wie die Nachricht Adams, der Vergleich mit Mainz u. a. zeigt. Erst später ist darauf wohl besonderes Gewicht gelegt.

[3] S. oben S. 138 N. 1 über die Investitur Arnolds durch Friedrich I. Ob ähnliches schon früher vorgekommen, muss dahingestellt bleiben.

War aber nach dem was dargelegt ist für die Entwickelung des Herzogthums im Deutschen Reich das Verhältnis zu den Grafen und Grafschaften von der grössten Bedeutung, so kommt noch besonders die Stellung der sogenannten Pfalzgrafen hier in Betracht.

Das Emporkommen und später das Recht und die Wirksamkeit der Pfalzgrafen gehören zu den dunkelsten Theilen der Deutschen Verfassungsgeschichte [1].

Von einer Fortdauer des Amts wie es im Fränkischen Reich bestand zeigen sich unter den Karolingischen Königen auf Deutschem Boden nur schwache Spuren [2]: in Baiern und Schwaben, wo jene meist hofgehalten, werden einzeln Pfalzgrafen genannt, von denen es ungewiss ist, ob ihre Wirksamkeit sich auf das ganze Reich oder nur einen Theil erstreckte [3]. Wird etwas später der Name in Metzer Urkunden gebraucht [4], so ist von einer Beziehung

[1] So schon G. Ch. Crollius, Von dem Ursprung und Amte der Provinzialpfalzgrafen in Deutschland, Abh. d. Baier. Akad. d. Wiss. IV (1767), S. 45. Durch die Schrift von Pfaff, Geschichte des Pfalzgrafen-Amtes, 1847 (vorhergegangen eine Dissertation: De origine et natura etc. 1827), ist die Sache in keiner Weise gefördert.

[2] Ueber die Zeit Ludwig d. D. vgl. Dümmler I, S. 878. Später findet sich nur 883 ein Meginhardus palatinus comes, Trad. Fris. 867, S. 394, und 892 ein Perhtodus palacii comes, Trad. Sang. 685, II, S. 286. Jenes wäre das erste Vorkommen dieser Form, wenn die Aufzeichnung in der vorliegenden Gestalt gleichzeitig.

[3] Crollius S. 104 u. a., auch Hirsch, De procuratoribus Bavariae S. 20 N., halten Meginhard für einen Bairischen Pfalzgrafen, wogegen sich Dümmler II, S. 629 erklärt. Jahrb. Heinrich I, S. 110 N. 4 habe ich den Perhtodus und den in einer zweif. Urk. Konrad I, Böhmer Acta 10, S. 16, vorkommenden Erchangarius comes palatii zu bestimmt an den Hof des Königs gewiesen: es sind eben die welche Ekkeh. Sang. (unten S. 176 N. 1) als camerae nuntii bezeichnet.

[4] Zuerst 936; s. oben S. 44 N. 6.

zum Lothringischen Reich oder König nicht die Rede: er ist ohne Zweifel entlehnt von der alten Pfalz in der Stadt, die jetzt aber in der Hand des Bischofs war, und bezeichnet einen Beamten desselben, der zugleich die Vogtei des Stifts hatte[1] und sich den Burggrafen in andern Bischofsstädten vergleicht[2].

Seit Otto I. wird ein Pfalzgraf (nun regelmässig comes palatinus[3]) offenbar in anderer Stellung genannt: zuerst in Baiern[4], dann in Sachsen[5], etwas später in

[1] B. Adalbero, H. de Metz IV, S. 60: nostri advocati comitisque palatii condictu; S. 61: S. Hamedes comitis palatii et advocati. — Theodebert oder Tiudebert ist Vogt von St. Arnulf, ebend. S. 78; Hist. S. Arnulfi, Calmet III, S. 88. Nur als comes wird er bezeichnet Calm. II, S. 221. 223.

[2] Crollius S. 138 vermuthet, die Bischöfe von Metz hätten in ihren Stiftslanden die pfalzgräflichen Rechte gehabt, woraus Riedel, De com. pal. S. 38, macht, sie seien ihnen in ihrer Diöcese verliehen: beides ohne Grund. Der Titel: comites Francorum catholici, den spätere Lothringische Grafen führen, hat schwerlich hiermit etwas zu thun, wie Crollius S. 142 meint.

[3] So auch in Metz einmal, Jeantin S. 70. Später überwiegt sie durchaus, oder es steht praetor palatinus, Ann. Hild. 1038, S. 102; palatini presides, Chron. Gozec. c. 7, S. 143; einzeln blos palatinus; Lintzel Diöc. S. 345; Wenck III, S. 41 (wenn nicht zu verbinden prefectus B. palatinus); Schannat Vind. I, S. 59; Zeerleder S. 37; Schaten I, S. 501; Mon. B. I, S. 352; bei Historikern: Ortlieb I, 19, S. 84 (palatina, Berth. Zv. c. 31, S. 113); Hist. Welf. c. 20, S. 465; 22, S. 466. — Die alte Form palatii comes habe ich in Urkunden nur ganz vereinzelt angemerkt; Trad. Juvav. Thietm. 3, S. 223; N. Mitth. X, S. 130. Dagegen gebraucht sie Sigeb. 938, S. 348, von Eberhard; palatii comitatus steht V. Popp. c. 19, S. 305; Ann. Saxo 1036, S. 690; palatii officium in der Hist. Brunv. c. 27, S. 180; regalis palatii apicem c. 1, S. 150. Ein Unterschied zwischen beiden besteht nicht: s. nachher S. 172. — aulicus preses, Mon. B. VI, S. 163.

[4] V. Oudalr. c. 10, S. 398: Arnulfo palatino comiti commendata civitate Radespona. Dann Otto II, Filz Michaelb. S. 743, v. J. 977: in comitatu Hartwici palatini comitis. Vgl. Hirsch I, S. 33.

[5] Berno palatinus comes, Urk. Forschungen XIV, S. 27; Mohr I, S. 91; auch V. Joh. Gorz. c. 47, S. 350. Es ist derselbe der V. Bernw. c. 1, S. 758 Athelbero genannt wird.

Lothringen[1], dagegen erst im elften Jahrhundert in Schwaben[2]. In Baiern ist es eine besonders angesehene Persönlichkeit, der Sohn des früheren Herzogs Arnulf, der in den Kämpfen gegen Otto I. eine hervorragende Rolle spielt, der, man kann zweifeln, ob durch das Amt eine seiner Herkunft entsprechende Stellung empfing oder dem Amt durch seine Person und seinen Besitz ein höheres Ansehn gewährte. Von einem späteren Historiker wird auch Konrad I. Bruder Eberhard, der eine herzogliche Gewalt unter den Franken übte, als Pfalzgraf bezeichnet[3], sei es dass es sich auf seine Stellung dort bezieht oder auf eine ihm in Lothringen von König Heinrich I. übertragene Wirksamkeit. Adalbero oder Berno Pfalzgraf in Sachsen unter Otto I. wird als ein in der Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten eifrig thätiger Mann gerühmt[4].

Doch erheben sich im allgemeinen die Pfalzgrafen nicht über die alten Grafen[5]: zu diesen werden sie geradezu gerechnet[6]. Regelmässig haben sie auch eine be-

[1] Günther I, S 89, v. J. 992: Herimannus palatinus comes. Ebenso Schannat Worm. 35, S. 31, v. J. 993; Erath 31, S. 23; Lacomblet 126, I, S. 71. Hist. Brunv. c. 3, S. 152, führt ihn auf die Zeit Otto I. zurück.

[2] Abgesehen von Berthold und Erchanger, die einer früheren Periode angehören (S. 167 N. 2. 3), ist, da Berno in der Urk. bei Mohr I, S. 91, nicht, wie man früher annahm, Schwäbischer, sondern offenbar der Sächsische Pfalzgraf ist, der erste der sich hier nachweisen lässt Ernst in einer Urk. Wernhers von Strassburg v. J. 1005, Grandidier S. 198; dann erst Friedrich mit Gütern im Ries und Sualafeld, Urk. Heinrich III, Schultes Hist. Schr. S. 346.

[3] Sigebert 938, S. 348. Vgl. Jahrb. S. 225 über die verschiedenen Auffassungen und VG. V (RV. I), S. 67 N. 3.

[4] V. Bernw. a. a. O.: viro in rerum publicarum cura strenuissimo.

[5] In der Urk. Otto III, Erath 31, S. 23, folgen sich H. Bernhard, Graf Eckert, Markgraf Ekkehard, Pfalzgraf Hermann, Markgraf Hodo, Pfalzgraf Dietrich.

[6] S. oben S. 63 N. 1.

stimmte Grafschaft inne[1] und gehören schon dadurch den einzelnen Provinzen an, während sie am Hof, in der Umgebung des Königs nur ausnahmsweise erscheinen.

Eine Urkunde Lothars stellt den Pfalzgrafen der Franken und Sachsen sich gegenüber[2]. Der Sachsenspiegel behauptet[3], dass die vier grossen Stämme oder Stammgebiete der Deutschen, welche der Autor als früher selbständige Reiche betrachtet, je ihren Pfalzgrafen hatten. Und damit sind die Nachrichten welche zu gebote stehen in Uebereinstimmung[4]. Abgesehen von jenen Grafen der Pfalz in Metz hat es nie mehr als vier Pfalzgra-

[1] Otto II, vorher S. 168 N. 4; Otto III, Schannat Worm. S. 31: in pago Bunechgowe ac comitatu Herimanni palatini comitis. Konrad II, Heydenreich S. 31: in pago Hassegowe in comitatu Sigfridi p. c. Heinrich III, Höfer I, S. 169: in pago Hassengowe in comitatu Friderici p. c.; vgl. Mon. B XXIX, 1, S. 319; Stumpf Acta 56, S. 61; 59, S. 63; Mon. B. XXIX, 1, S. 319: in pago Salzgowe et in comitatu Aribonis p. c. Heinrich IV, Hormayr Beytr. I, 28, S. 82: in pago Intale in comitatu p. c. Rapotonis; Mon. B. XI, S. 160: in pago Brisgowe in comitatu Cuononis p. c.; Lappenberg 96, S. 93: in pago Ruriggowe in comitatu Hermanni p. c.; Ludewig Rell. X, S. 137: in comitatu p. c. Friderici.

[2] Lacomblet 304, I, S. 200: comites palatini Willehelmus Francorum et Fridericus Saxonum. Vgl. LL. II, S. 68: palatinus comes de Saxonia. — Ueber ein Siegel angeblich Siegfrieds v. J. 1112, mit der Bezeichnung: Francorum Reni comes palatinus s. MR. UB. II, S. 673. — Solche Ausdrücke finden sich sonst nur bei Historikern; Bern. 1099, S. 466: palatinus comes de Bajoaria; Chron. Sampetr. 1120, S. 17: c. p. de Saxonia. Vgl. nachher.

[3] Sachsensp. III, 53, 1: Iewelk Dûdesch lant hevet sinen palenzgreven, Sassen, Beieren, Vranken unde Suaven. Dit waren alle koningrike; seder wandelte man in den namen unde hiet sie hertzogen. Daraus hat die Glosse ihre wunderliche Erklärung gemacht: palantz bedeute ein bezwungenes Reich; vgl. Pfaff, De origine S. 5.

[4] So richtig Hüllmann, Stände S. 80, während er S. 316 den Lothringischen und Fränkischen trennt. Was Eichhorn §. 221 N., II, S. 56, für eine Mehrzahl von Pfalzgrafen anführt, hat schon Walter II, S. 194 N. 18 widerlegt.

fen im Deutschen Reich gegeben; der Pfalzgraf der Franken hat seinen Sitz in Lothringen, dem altfränkischen Land[1]. In gewissem Masse entsprechen so die Pfalzgrafen den Stammesherzogthümern, wie sie unter Heinrich I. anerkannt, unter Otto I. belassen waren. Traten hier aber bald Veränderungen ein, so hat das auf die Pfalzgrafschaften keinen Einfluss gehabt[2]: weder Kärnthen[3] noch irgend ein anderer Theil des Reichs erhielt seinen besonderen Pfalzgrafen. Findet sich ein solcher in Böhmen[4], so ist es nur ein herzoglicher Beamter, ohne jede Beziehung zu Kaiser und Reich.

Der Gedanke liegt nahe, dass bei der Einsetzung der Pfalzgrafen es sich darum gehandelt habe, den Herzogen ein gewisses Gegengewicht zu geben oder doch durch sie die recht eigentlich königlichen Interessen in den einzelnen Provinzen wahrnehmen zu lassen[5]. Doch entspricht dem nicht recht, wenn in Baiern dem Bruder Otto I. zur Seite ein Mitglied des alten Herzogshauses als Pfalzgraf erscheint, wenn auch später ein einheimisches, diesem vielleicht durch Verwandtschaft verbundenes Geschlecht, das der Aribonen, sich lange in erblichem Besitz der Pfalzgrafschaft befindet[6]; wenn in Sachsen die-

[1] So sagt auch Lambert 1057, S. 159: H. palatinus comes Lutharionum.

[2] Die Ansicht Heydenreichs von den zwei Pfalzgrafen in Sachsen hat schon Crollius S. 55 ff. widerlegt, gleichwohl Gervais S. 34 ff. und Gfrörer I, S. 184 wiederholt. S. dagegen die Ausführung Forschungen XIII, S. 21 ff. — Den Metzer Pfalzgrafen für den von Oberlothringen zu halten, wie Leibniz, Ann. III, S. 669, wollte, sind wir in keiner Weise befugt.

[3] Das hat schon Frölich, Archont. S. 117 ff., dargethan.

[4] Cosm. II, 23, S. 81; III, 37, S. 121. Ebenso in Polen, Chron. Pol. II, 4, S. 446; 10, S. 448; 30, S. 456; III, 1, S. 466.

[5] So Hirsch I, S. 32; Giesebrecht I, S. 287 u. a.

[6] Hirsch I, S. 33 ff.

selbe zuerst in den Händen von Grafen liegt die in dem südlichen Theil des Landes, ausserhalb des herzoglichen Bereichs Hermann Billungs, angesessen sind; wenn auch in Lothringen der Pfalzgraf seinen Sitz in dem Theil des Landes hat wo am wenigsten von der Wirksamkeit des Herzogs zu merken ist. Dagegen ist hervorzuheben, dass in Franken, wo es seit Otto I. keinen Herzog gab, auch kein eigener Pfalzgraf erscheint, erst später der Lothringer auch auf Franken bezogen wird.

In Baiern zeigen sich später[1] Spuren einer Unterordnung auch des Pfalzgrafen unter den Herzog: es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Würde an die Pfalz in Regensburg geknüpft war. — Eine solche Verbindung mit einer alten Pfalz tritt vor allem bei dem Lothringischen hervor: er gehörte nach Aachen[2], und das Ansehn welches dieser Sitz Karl d. Gr. bewahrte trug jedenfalls dazu bei, auch ihm eine besondere Bedeutung, später den ersten Platz unter den Pfalzgrafen zu geben. Aber ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm und denen der anderen Provinzen hat nicht bestanden[3]. — In Sachsen wa-

[1] Freilich erst in der Zeit Heinrich d. L.; Sanftl S. 504. Riezler S. 197 bezweifelt die Lehnsabhängigkeit, die Hirsch I, S. 400 wenigstens für einen Theil seiner Grafschaften behauptet: in Wahrheit wissen wir gar nichts darüber. — Die Stelle welche Riezler S. 198 anführt, über ein Recht des Pfalzgrafen statt und über den Herzog zu richten, ist offenbar nach der Analogie der Lehre der Rechtsbücher von der Stellung des Pfalzgrafen am Rhein zum König gemacht.

[2] Hist. Brunv. c. 18, S. 172: in Aquisgrani palatio . . . ibi tunc comes palatinus erat occupatus cum totius Lotharingiae majorum colloquio; wo man unter den majores nur nicht mit Crollius S. 90 die Meier, die königlichen Domanialbeamten, verstehen darf. Vgl. c. 12, S. 166.

[3] Wie es die Schrift annimmt: Von denen palatiis regiis . . . wobey hinlänglich erwiesen worden, dass die Comites palatini keine Comites Palatii gewesen und nie eine Comitivam Palatii gehabt haben, Cöln 1766. Auch

ren es vielleicht die besonders im südlichen Theil des Landes liegenden Pfalzen der Ludolfinger, an welche sich zuerst die Stellung des Pfalzgrafen anknüpfte.

Dass er da eine Gerichtsbarkeit zu üben, auch wohl für den König Gericht zu halten hatte, ist wahrscheinlich, doch in dieser Zeit wenig Beleg dafür zu finden[1]. Da Konrad III. einen neuen Pfalzgrafen in Sachsen ernannte, heisst es wohl, dieser habe vom König den Bann erhalten, und es sei festgesetzt, dass er sein Gehülfe sei und für ihn in wichtigen (oder: fürstlichen?) Sachen Gericht halte[2]. Doch ist nicht deutlich, ob das Letzte als Aus-

Riedel S. 64 wollte noch zwischen dem c. palatii und c. palatinus unterscheiden. Das hat sprachlich kein Grund; s. vorher S. 168 N. 3; und auch sonst keinerlei Anhalt: wiederholt kommen die verschiedenen Pfalzgrafen neben einander und mit demselben Namen vor; so gleich unter Otto III. Hermann und Dietrich, S. 169 N. 5; in einer freilich zweifelhaften Urk. Heinrich IV, Zeerleder S. 37: Hermann (von Franken), Manegold (von Schwaben) und Ratbodo (von Baiern); Heinrich V, Wenck III, S. 65: Siegfried (Franken) und Friedrich (Sachsen); MR. UB. 426, I, S. 489: Gottfried (Franken) und Manegold (Schwaben); Lothar, vorher S. 170 N. 2.

[1] In Grone erscheint der Pfalzgraf Berno als Vogt des Klosters dem eine Schenkung bestätigt wird, Forschungen XIII, S. 27; derselbe als Beisitzer eines Gerichts in Schwaben neben vielen andern Grossen, Mohr S. 91. Dass die Uebertragung eines confiscierten Guts in Gegenwart des Pfalzgrafen Hermann erfolgt, Urk. Otto III, Schannat Worm. 35, S. 31, beweist nichts für seine Theilnahme am verurtheilenden Gericht, wie Riedel S. 36 und nach ihm Dönniges S. 361 annehmen, sondern erklärt sich daraus, dass das Gut in seiner Grafschaft lag. Um einen besonderen Auftrag handelt es sich Urk. Heinrich IV, MR. UB. 406, I, S. 463: filium nostrum H. regem et episcopum Trajectensem C. et H. comitem palatinum aliosque quam plurimos principes nostros convenire . . . precepimus pro justicia inter eos examinanda; nachher ist gar nicht weiter von dem Pfalzgrafen die Rede. Thietm. VI, 32, S. 820, intercediert er für einen beim König Angeklagten, wohl auch kaum in amtlicher Eigenschaft. Wenn Riedel S. 38 sagt, die Beispiele von der Thätigkeit der Pfalzgrafen im königlichen Gericht könnten ingenti numero vermehrt werden, so gilt das wenigstens nicht für diese Zeit. Einiges Spätere bei Stälin II, S. 653 N.

[2] Albert. Stad. 1144, S. 324: Fridericus palatinus . . . suscepit ban-

fluss des Amtes oder als ein besonderer Auftrag anzusehen ist. Was man sonst über die gerichtliche Gewalt des Pfalzgrafen angegeben[1]: er habe im Namen des Königs über alle die von den gewöhnlichen Gerichten eximiert gewesen das Recht zu handhaben gehabt, ausserdem als Stellvertreter und, wie man sagt, als Schultheiss des Herzogs fungiert, entbehrt sicherer Begründung[2]. Nur in Italien ist bis Heinrich II. der Pfalzgraf — und es hat hier nur einen gegeben — als Vertreter des Königs im Hofgericht thätig gewesen[3]; später verliert er auch hier dieses Recht.

Als etwas besonderes wird bei einem Bairischen Pfalzgrafen das Geleitsrecht hervorgehoben, das sich bis nach Italien hin erstreckt, aber wenigstens zum Theil an Besitzungen, die er gehabt haben soll, geknüpft[4].

An Heerzügen des Königs hat wohl ein Pfalzgraf theilgenommen[5]. Heinrich II. liess einmal, da er die Al-

num a rege Conrado, et statutum est, ut esset adjutor suus et judicaret pro eo in placitis principalibus.

[1] Crollius S. 94, dem so ziemlich alle nachgeschrieben; Höllmann, Stände S. 81; Häusser, Rheinpf. I, S. 39 u. a.

[2] Was von gerichtlicher Thätigkeit einzelner Pfalzgrafen vorkommt, erklärt sich aus ihrer Stellung als Grafen; so Lacomblet 358, I, S. 245, wo Hermann gar nicht als Pfalzgraf bezeichnet wird; 364, S. 250, wo ein anderer für ihn Gericht hält. Ebenso Chron. Gozec. c. 19, S. 148, und das Gericht des späteren Sächsischen Pfalzgrafen zu Seehausen; Riedel S. 48 ff.

[3] Ficker, Ital. Forschungen I, S. 315. Beispiele IV, 44, S. 60; 60, S. 85.

[4] Cosm. II, 29, S. 86: tantae potestatis hic comes erat, quod usque Romam per continua loca, proprias villas seu predia et per castella milites sibi devotos habebat; qui etiam ex parte ducis praedicti 150 marcas argenti annuatim pro beneficio accipiebat. Vgl. II, 49, S. 100; III, 2, S. 103 über das Recht im Lande.

[5] Das zeigt schon die Anwesenheit des Sächsischen Pfalzgrafen in Cur; S. 173 N. 1. Vgl. Thietm. VII, 13, S. 842, wo der König einem Erzbischof, Markgrafen und Pfalzgrafen das Heer übergiebt.

pen überschritten, durch ihn einen Befehl verkünden, der die Flucht verpönte, den tapfer Aushaltenden besondere Belohnung verhiess[1]. Aber auch hier ist nicht deutlich, inwiefern dies mit dem Amt zusammenhing[2].

Am meisten ist das ohne Zweifel der Fall, wo der Pfalzgraf in Beziehung zu königlichen Gütern erscheint[3]. Heinrich II. vollzieht einen Tausch durch den Pfalzgrafen als seinen Vogt[4]. Viel später unter Konrad III. ist es der Pfalzgraf vom Rhein, den der König, wie es heisst, zum Vogt angenommen, da es galt eine Reichsvogtei in andere Hände zu übergeben[5]. Eben damals wird berichtet, dass der Pfalzgraf Otto von Baiern die Vogtei über die Güter des Reiches führte[6]. Beruhte beides auch auf besonderem Auftrag, so scheint es doch dass zu diesem der Pfalzgraf zunächst berufen war. Ein Autor des zehnten Jahrhunderts[7] vergleicht ihn dem Logotheta des Grie-

[1] Thietm. VI, 4, S. 806: Interdicta est omnibus per bannum regalem a palatino comite fuga et resistentibus viriliter promittitur solatio futura.

[2] Man könnte sich noch auf den Ausdruck des Chron. Gozec. I, 1, S. 142, beziehen: regalium decretorum maximos principes, wenn dasselbe nicht so geringe Autorität hätte.

[3] Vgl. Hirsch, De procuratoribus S. 20. — Anderes was Crollius S. 89 ff. anführt ist ohne Bedeutung. Von einer Aufsicht über die Beneficien und die Grafen als Inhaber solcher, wovon Dönniges S. 359 spricht, findet sich auch nicht die geringste Spur.

[4] Höfer I, S. 162: per advocatum nostrum Burchardum comitem.

[5] Heinemann 332, S. 248, v. J. 1147: per mannum Herimanni palatini comitis de Rheno, quem ad hoc rite peragendum assumpseramus advocatum.

[6] Orr. Guelf. II, S. 554, v. J. 1140: Otto palatinus comes, qui tunc temporis advocatiam gerebat super bonis regni.

[7] Rather Praeloq. I, 16, S. 24: locotheta quem nos comitem dicimus palatii. Er legt ihm 'judicare' bei; vgl. 17, S. 25. Dabei hat er ohne Zweifel zunächst Italienische Verhältnisse im Auge. Hier ward es später Bezeichnung für den Kanzler, VG. VI (RV. II), S, 278, der aber auch den Vorsitz im Hofgericht erhielt; Ficker a. a. O.

chischen Reichs, der zunächst finanzielle Befugnisse hatte.

Es knüpft dies an ältere Verhältnisse an. Es findet sich der Ausdruck Kammerboten (camerae nuntii) für Männer welche im Gegensatz zu den Herzogen die Verwaltung einer Provinz im Namen, zum Vortheil des Königs führten[1]. Solche sollen früher in Alamannien, im elften Jahrhundert in Franken gewesen sein. Die beiden welche dort genannt werden, Berchtold und Erchanger, erhalten in Urkunden die Bezeichnung als Pfalzgrafen[2]. Jener Name ist sonst nicht überliefert, und es ist zweifelhaft, ob er je officielle Geltung hatte. Aber in einem Denkmal aus der Zeit Arnulfs wird von einem Königsboten gesprochen, der von der Kammer und dem Palast des Königs geschickt sei, um Einkünfte eines königlichen Stifts zu erheben und Beeinträchtigungen abzustellen[3]. Auch jener Eberhard, den Siegebert Pfalzgraf nennt, war in einem ausserordentlichen Auftrag König Heinrich I. nach Lothringen gesandt, um die Interessen des Reiches wahrzunehmen.

So finden sich gewisse Berührungspunkte zwischen

[1] Ekkeh. Sang. S. 83 (c. 11, S. 42 der Ausgabe von Meyer-Knonau): Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie et Francia; procurabant ambas camerae, quos sic vocabant, nuntii. Dass der Name von Ekkehard, der ihn nachher (c. 12, S. 48) noch einmal gebraucht, selbst gebildet, ist Meyer-Knonau a. a. O. anzunehmen geneigt.

[1] S. vorher S. 167 N. 2. 3. Ist die in welcher Erchanger vorkommt auch zweifelhafter Echtheit, so verbürgt wohl gerade diese Bezeichnung eine alte Grundlage. Vgl. über die Personen sonst Meyer-Knonau a. a. O. S. 44 ff.

[3] Wyss 19, S. 20, v. J. 893: in presenciam missi d. regis nostri Arnolfi n. H. de camera ac palacio transmisso . . . qui ad hoc missus fuerat omnia tributa S. Felicis et Reg. querere vel quid injuste causa Dei et sanctorum prefatorum actum fuisset legitime corrigere.

der alten Institution der Königsboten und dem neuen Amt der Pfalzgrafen[1].

Jene ist, wie früher bemerkt[2], in der letzten Zeit der Karolinger ganz in Abgang gekommen oder hat doch ihren Charakter wesentlich verändert. Aber das Bedürfnis einer Vertretung des Königs, einer Wahrnehmung königlicher Interessen auch noch durch andere als die Grafen, die entweder selbst es zu selbständiger Macht gebracht oder in eine gewisse Abhängigkeit von den emporkommenden herzoglichen Gewalten gekommen, und auch in weiteren Gebieten als dem Bereich eines einzelnen Gaues, musste sich fortwährend geltend machen.

Unter Otto wird der Name Pfalzgraf gebraucht um eine Stellung der Art[3] zu bezeichnen, die neben der des Herzogs sich auf ein grösseres Stammgebiet bezog, die an alte Königspfalzen, wie Regensburg, Aachen, geknüpft, dann auch mit einer Grafschaft verbunden ward, deren Rechte aber allerdings nicht deutlich zu Tage liegen.

Von einer Stellvertretung des Königs im Reich überhaupt kann in dieser Zeit nicht die Rede sein[4]: weder in gerichtlichen Functionen noch in der Verwaltung fin-

[1] Darauf ist schon öfter aufmerksam gemacht; z. B. Hirsch, De procur. S. 20; Riedel S. 55 ff. Vgl. Jahrb. Heinrich I, S. 110.

[2] VG. VI (RV. II), S. 355.

[3] Auch bei Arnulf von Baiern wird dies besonders hervorgehoben. V. Oudalr. c. 10, S. 398: commendata civitate Radespona totaque regione Noricorum Arnulfo palatino comiti et caeteris insuper suis fidelibus. V. Brun. c. 19, S. 261: cui summa rerum per idem tempus in Bauwariorum terra commissa fuit.

[4] Sie findet sich dagegen in Polen, Chron. Polon. II, 21, S. 453: nullum in curia sua palatinum vel palatini vicarium praefecit, omnia namque per se ipsum vel suo consilio sagaciter ordinabat vel cuilibet comiti, cujus provinciam visitabat, curiae responsionem et sollicitudinem commendabat. Et sic per se patriam sine palatino comite rexit.

det sie statt. Was der Art vorkommt beruht auf besonderem Auftrag, der einmal allgemein für die Reichsregierung dem Lothringischen[1], ein ander Mal für die Verwaltung der Güter dem Bairischen Pfalzgrafen gegeben ist[2]. Wird jener unter Heinrich V. als einflussreicher Rathgeber am Hofe genannt, so war diese Stellung Gottfrieds wesentlich persönlicher Art[3].

Jedenfalls nur allmählich und spät hat sich ein gewisser Vorrang des Lothringischen Pfalzgrafen geltend gemacht. Die Bedeutung der Pfalz Aachen einer seits, des Fränkischen Stammes, dem er angehörte, anderer seits, der Umstand dass kein Herzog an der Spitze der Franken stand, dagegen die pfalzgräfliche Würde gerade auf sie bezogen ward, dazu besondere historische Verhältnisse haben ihm eine bedeutendere Stellung verschafft, als die andern Pfalzgrafen sie zu behaupten vermochten. Er galt später als der erste unter den Fränkischen Fürsten: und seine Würde behielt etwas von dem Charakter eines Reichsamts, während sonst das provinzielle und territoriale Element entschieden das Uebergewicht erhielt.

Eigenthümlich ist die Bezeichnung 'vom Rhein', die für jenen später üblich wird, sich in dieser Zeit aber noch nicht mit Sicherheit nachweisen lässt[4]. Sie zeigt,

[1] VG. VI (RV. II), S. 222.

[2] Vorher S. 175 N. 6.

[3] VG. VI (RV. II), S. 310. Vgl. Häusser I, S. 47. Crollius, Erl. Reihe S. 66. 207, bringt es mit der Ausdehnung der Pfalzgrafschaft über Rheinfranken und der Annahme des Titels 'palatinus Reni' in Verbindung; aber gerade Gottfried hat sich nie so genannt.

[4] Baur, Hess. Urk. II, S. 4, angeblich v. J. 1091 (aus späterer Abschrift): Cunradi palatini comitis Rheni, kann unmöglich richtig sein. MR. UB. 388, I, S. 444, angeblich v. J. 1093: Ego H. Dei gratia comes palatinus Rheni et dominus de Lacu, ist unecht; vgl. über das Siegel II, S.

wie die Beziehung zur Kaiserpfalz Aachen bereits ganz in den Hintergrund getreten war, womit es vielleicht zusammenhängt dass die zum Fränkischen Stamm jetzt wieder mehr hervorgehoben ist[1].

Ueberall aber treten die mit der Pfalzgrafschaft verbundenen Grafschaften, Lehen und Güter später in den Vordergrund. Die einzelnen werden nach den Besitzungen oder Schlössern benannt die sie innehaben[2].

Auch hier machte sich dann das Streben nach Ausbildung erblicher Rechte geltend. Gleich dem ersten Lothringischen Pfalzgrafen folgte der Sohn, wie ein etwas späterer Schriftsteller sagt[3] nach Geblütsrecht, dann der Enkel; da dieser zur herzoglichen Würde in Schwaben erhoben ward, der Vetter, dann wahrscheinlich dessen

665. Die Siegfrieds mit dem Siegel: Francorum Reni c. p., 425, I, S. 487 (s. vorher S. 170 N. 2), gilt für echt, scheint mir aber auch nicht unbedenklich. In Schriftstellern habe ich die Bezeichnung zuerst gefunden Chron. Laureh. S. 434. — Crollius, Erl. Reihe S. 67, erklärt den Titel für räthselhaft und löst das Räthsel nicht. Gfrörer I, S. 101, der die Urk. v. J. 1093 für echt hält, denkt an Verlust der Güter in Ripuarien und Beschränkung des Rechts namentlich in Aachen.

[1] Während Lambert noch vom c. p. Liuthariorum spricht, findet sich unter Lothar die Beziehung auf Franken; s. vorher S. 170 N. 2.

[2] In Urkunden zuerst Heinrich V, W. UB. 279, I, S. 355, v. J. 1123: Gotefridus palatinus comes de Calewo. Z. d. Harzver. I, S. 19, v. J. 1122—24: Fridericus p. c. de Sommerscheburg; vgl. Schaten I, S. 501. Mon. B. XXIX, 1, S. 256, v. J. 1130: Otto p. c. de Orloch, der später nach Wittelsbach genannt wird (auch Otto de Undresdorf, ebend. X, S. 234, ist vielleicht der Pfalzgraf). Henn. UB. I, S. 3, v. J. 1137: Willelmus p. c. de Orlahemunde. W. UB. III, S. 466, v. J. 1138: Hermannus p. c. de Stalelekke. — Bei Bruno c. 100, S. 368: palatii praefectus de Symmerseburg ist dies wohl späterer Zusatz; s. Giesebrecht III, S. 1143. Ann. S. Disib. 1082, S. 8: Otto p. c. de Rineche; Cas. Petersh. II, 40, S. 647: Cuono palatinus de Fohiburch. Dann häufig beim Ann. Saxo. — Berth. Zv. c. 31, S. 113, auch: palatina de Kalewa.

[3] Hist. Brunv. c. 1, S. 150: jure paterni sanguinis.

Bruder[1]. Als darauf durch Verleihung an Heinrich von Laach die Würde in andere Hand kam[2], ging sie gleich auf den Stiefsohn, den Siegfried von Ballenstedt, über, und auch dessen Sohn ist, nachdem einige Jahre lang Gottfried die Würde innegehabt, wieder zum Besitz derselben gelangt[3]. — Und ähnlich in den andern Landen[4]. In Sachsen lässt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit ein naher Familienzusammenhang der älteren Pfalzgrafen nachweisen: nur eine Zeit lang unter Heinrich II. war ihre Reihe durch Mitglieder eines andern Hauses unterbrochen. Seit Erhebung der Gozecker ist es dies und das ihnen verschwägerte Haus der Sommerschenburger die bis über diese Periode hinaus die Würde innehatten[5]. — In Baiern hat lange das alte Geschlecht der Aribonen die Pfalzgrafschaft behauptet[6]. Unter Heinrich III. kam sie an Kuno von Vohburg, der, wie es scheint, auch durch Heirath demselben verbunden war. Dann mehrmals Wechsel, bis das Haus der Wittelsbacher in dieser Stellung den Ausgangspunkt für seine spätere Machtentwickelung fand[7]. — In Schwaben endlich war

[1] S. über Hermann II. Crollius, Erl. Reihe S. 60.

[2] Die Verwandtschaft welche Crollius auch hier herstellen will entbehrt der Begründung.

[3] Konrad III. sagt in einer Urk., Crollius a. a. O. S. 270: qui praefato comiti in palatii comitatu successit; was nicht auf eine andere Grafschaft bezogen werden kann, aber auch nicht gerade von unmittelbarer Nachfolge verstanden zu werden braucht.

[4] Häusser hebt mit Unrecht die Erblichkeit als charakteristisch für die Lothringische Pfalzgrafschaft hervor: diese war es nicht mehr oder weniger als andere.

[5] Vgl. über Verwandtschaft und Besitz Ledebur in Z. d. Harzver. III, S. 574 ff.

[6] S. über dasselbe Ekkeh. 1102, S. 224; Hirsch I, S. 40.

[7] Vgl. Muffat in SB. d. Münch. Akad. 1866, S. 195 ff.

es seit der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts — frühere Zeugnisse fehlen fast gänzlich[1] — die Familie der Dillinger welche sich in dem Besitz der Pfalzgrafschaft befand[2].

Wenn unter den Fränkischen Kaisern mehrfach ein Uebergang auf neue Geschlechter stattgefunden hat, so hängt es zum Theil nur damit zusammen dass die alten Häuser erloschen und an ihre Stelle andere traten, die aber zum Theil eben durch Verwandtschaft — wie wahrscheinlich die Wittelsbacher — oder Verschwägerung jenen verbunden waren. Einzeln wirken aber auch die politischen Gegensätze und Kämpfe ein. Es machen sich dann wohl verschiedene Ansprüche geltend, und so ist es auch dahingekommen, dass gleichzeitig mehrere den pfalzgräflichen Titel führten[3]. Eine wirkliche Vermehrung der Pfalzgrafschaften hat aber nicht stattgefunden.

Die Erinnerung ihres Zusammenhangs mit den grossen Deutschen Stämmen erhielt sich mehr als bei den Herzogthümern. Aber von dem amtlichen Charakter ist doch nur wenig übrig geblieben und so auch hier eine Beschränkung auf den besonderen Besitz an Grafschaften und Gütern herbeigeführt. Herzogthümer und Pfalzgrafschaften sind auch nur Ausgangspunkte für die Bildung territorialer Gewalten geworden, wie sie von verschiedenen

[1] Oben S. 169 N. 2. [2] Stälin II, S. 652.

[3] Otto von Rineck nimmt ihn als Gemahl der Wittwe des Pfalzgrafen Siegfried in Anspruch; vgl. über denselben Stein, Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken XXII. — Hüllmanns Annahme, Stände S. 319, dass es im J. 1071 zwei Fränkische Pfalzgrafen gegeben, entbehrt der Begründung. — Unklar bleibt die Stellung des Ludewicus palatinus comes, Bruders H. Friedrichs von Schwaben, Schannat Vind. I, S. 62, v. J. 1103; vgl. Stälin II, S. 654.

Grundlagen aus erwuchsen, das Königthum beschränkten, die Einheit des Reichs und später auch den Zusammenhang der Stämme, als der organischen Theile des Volks und seiner staatlichen Ordnung, durchbrachen. Ihre Inhaber werden Fürsten, wenn auch mit manchen eigenartigen Rechten und Ansprüchen, doch immer mehr durch gemeinsame Interessen unter sich und mit denen verbunden welche auf anderen Wegen zu dieser Stellung gelangten.

II. Die hohe Geistlichkeit.

Schon oft ist Anlass gewesen der hervorragenden Stellung zu gedenken welche die Bischöfe und Aebte in dem Deutschen Reich einnahmen: als Rathgeber des Königs am Hofe, durch den Dienst welchen sie hier und bei andern Gelegenheiten leisteten, durch ihre Güter welche als Beneficien an Weltliche gegeben wurden, auf denen zahlreiche abhängige Leute in verschiedenen Verhältnissen lebten, auch solche die als kriegerische Mannschaft für die Heerfahrten in Betracht kamen. Um ihr Verhältnis zum König und zu den weltlichen Grossen, besonders zu den Herzogen, handelt es sich in der Geschichte des Reichs und seiner Verfassung nicht am wenigsten; die grossen Kämpfe welche Deutschland in der zweiten Hälfte dieser Periode bewegen und die die bestehende Ordnung bis in die Grundfesten erschüttern haben hierin ihren Ausgangs- und Mittelpunkt.

Wohl war der Grund zu alle dem schon vorher gelegt. Schon in dem Fränkischen Reich sind die Bisthümer und Klöster reich beschenkt, von Königen und Privaten: ein bedeutender Theil des Grundbesitzes ist in ihre Hand übergegangen; sie sind mit grossen Freiheiten und Rechten ausgestattet, haben am Hof und auf Reichs-

versammlungen eine einflussreiche Stellung gewonnen. Auch in den Provinzen hat der König sich wohl auf sie gestützt, hat sie als Sendboten oder sonst zu wichtigen Geschäften verwandt: mit den weltlichen Beamten zusammen sollten sie für Recht und Ordnung sorgen, die Interessen des Staates zugleich mit denen der Kirche wahren. Sie werden deshalb auch nicht viel anders als die weltlichen Beamten behandelt: wie diese waren sie zur Treue verpflichtet; die Verhältnisse der Vassallität und des Beneficialwesens fanden auf sie Anwendung. Aber auch an feindlichen Gegensätzen und Reibungen mit den weltlichen Gewalten hat es nicht gefehlt: diese sahen mit Neid den Reichthum der Kirchen und suchten sich desselben zu bemächtigen; die Könige selbst haben wiederholt das geistliche Gut in Anspruch genommen, um die welche ihnen dienten zu belohnen.

Alles das hat sich in dieser Zeit nur weiter entwickelt, hat aber mannichfach auch noch zu anderen Einwirkungen auf die öffentlichen Verhältnisse, zur Ausbildung neuer Beziehungen der Geistlichkeit zu König und Reich Anlass gegeben.

Schenkungen an Land von Privaten an geistliche Stifter sind besonders in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts zahlreich, treten dann aber wenigstens in einigen Gegenden für längere Zeit zurück[1]; während Er-

[1] Das zeigen am deutlichsten die Traditiones Sangallenses, die für die ersten 20 Jahre des 10. noch gegen 60, für den ganzen Rest nur 40, für das 11. Jahrh. gar nur 5 Urkunden bringen. Ebenso die Tradd. Fuld. vor 900 nicht weniger als 646, für das 10. Jahrh. nur reichlich 80, das 11. ungefähr 40 Nummern. Und unter diesen sind die königlichen Urkunden einbegriffen. Das Verhältnis ist ähnlich in den Tradd. Laureshamenses, Frisingenses u. a.

gebungen in den Schutz, aber auch zu Zins und manchmal zu weiterer Abhängigkeit, sich, vor allem in Lothringen und Baiern, auch später häufig finden. Unter den Ottonen werden namentlich in Norddeutschland nicht wenige Klöster neu begründet[1]: dem Beispiel das die Angehörigen des Königshauses geben folgen hier andere nach: für die neu emporkommenden Geschlechter gehört es fast zur Ehre des Hauses, eine und die andere Familienstiftung zu haben, welche mit Besitzungen ausgestattet wird, die aber auch wohl den Töchtern als Versorgungsanstalt dient, deren Vogtei dem Hause bleibt und fortwährend Einfluss auf die Verwaltung und Verwendung der Güter gewährt. Der Einfluss von Cluny im zehnten und der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts macht sich mehr in der Reform des Klosterlebens als in neuen Stiftungen geltend; dagegen giebt in der zweiten Hälfte Hirschau auch der Klostergründung einen neuen Impuls[2]. Die strengere kirchliche Richtung der Anhänger Gregor VII, dann die religiöse Begeisterung der Kreuzzüge wirken auch hier ein: es mehren sich wieder die Vergabungen von Gütern an die todte Hand[3]. Es sind dann die neuen Orden, Cistercienser, Praemonstratenser, welche bald Verbreitung finden und neue Sitze kirchlicher Verbindungen

[1] Vgl. die Zusammenstellung für die Zeit Otto I. Jahrbücher I, 3, S. 225 ff.

[2] Berth. Zv. c. 9, S. 102: in Teutonicorum provincia et maxime in Suevia 20 coenobia et eo amplius novimus esse constructa. Vgl. Kerker, Wilhelm von Hirschau S. 174. 355.

[3] Vgl. die Bemerkungen von Wegele in seinem Aufsatz über Graf Otto von Hennenberg-Botenlauben S. 2 ff., die sich zunächst auf die spätere Zeit der Kreuzzüge beziehen, aber doch auch schon auf den Anfang des 12. Jahrh. Anwendung leiden. Sehr interessant wäre ein chronologisches Verzeichnis der Klostergründungen in Deutschland mit Angabe der Stifter.

begründen. Auch die Zahl der Bisthümer ist vermehrt: zunächst in den neu gewonnenen Slavischen Gebieten oder doch an den Grenzen des Deutschen Landes, wo Magdeburg, Bamberg, später Gurk entstanden. Ihre Vorsteher sind meist mit Eifer und mit Erfolg bemüht den vorhandenen Besitz zu vermehren, und namentlich die Könige zeigen sich nicht sparsam in Spendung von Gütern und Verleihung immer ausgedehnterer Rechte.

Schon in Karolingischer Zeit wird der Besitz eines kleineren Stifts zu zwei- bis dreihundert, eines mittleren zu tausend bis zweitausend, eines grossen zu drei- bis achttausend Hufen angeschlagen[1]. St. Maximin konnte auf einmal sechstausend zu Beneficium geben[2]; Benedictbeuern ward auf achttausend siebenhundert geschätzt[3]; Gandersheim soll gleich bei seiner Gründung nicht weniger als elftausend erhalten haben[4]. Und es gab unzweifelhaft viel reichere Klöster, wie Fulda, Lorsch, Sangallen, Corvei, deren Traditionen und Güterverzeichnisse von Besitzungen grossen Umfangs und zum Theil in weit entlegenen Gegenden Kunde geben[5]. Gewiss waren die Bisthümer nicht weniger reich bedacht, wenn auch nur von einigen, wie Salzburg, Freising[6], etwas genauere Nachrichten über den Erwerb erhalten sind: mehr die Könige und angesehene Grosse der Provinz als die gewöhnlichen

[1] Ord. can. 818 c. 122, Mansi XIV, S. 232.

[2] MR. UB. 300, I, S. 349; vgl. II, S. 19.

[3] Chron. Bur. S. 230.

[4] Ann. Saxo 907, S. 592. Ann. Palid. S. 61. B. Bernward gab dem Michaeliskloster bei der Gründung 466 mansi, 10 Zehnten, 10 Mühlen, 13½ Kirchen; Lüntzel Diöc. S. 354. Vgl. auch S. 191 N. 1.

[5] Vgl. auch Lamb. 1073, S. 192, nach dem Fulda und Hersfeld in Thüringen predia infinita haben.

[6] In Beziehung auf dies spricht Erzbischof Konrad von Salzburg von tot millia hobarum, Meichelbek I, S. 300.

Freien waren es welche hier den Besitz durch Schenkungen mehrten.

Freigebig vor allen war Heinrich II, der das neu begründete Bamberg mit ausgedehnten Besitzungen in den verschiedenen Theilen des Reichs ausgestattet hat; von dem Meinwerk von Paderborn zahlreiche Schenkungen zu erlangen und so sein bis dahin armes Bisthum zu einem der reicheren zu machen wusste. Aber auch Bischof Arnulf von Halberstadt soll nicht weniger als zwölfhundert Hufen für sein Stift erworben haben[1]. Adelbert von Bremen rühmte sich, durch ihn sei der Besitz der Kirche um mehr als zweitausend Hufen vermehrt[2]: funfzig Fronhöfe hatte er persönlich[3]. — Auch ausgedehnte Forsten sind durch Verleihung der Könige an fast alle Bisthümer gekommen.

Nicht Grundbesitz allein: auch anderes gewährte Einkommen. So die Hoheitsrechte welche der König verlieh: Zoll und Münze, regelmässig verbunden mit Marktrecht, haben zunächst eine finanzielle Bedeutung. Dazu kommen die Zehnten, welche in dieser Zeit die Bischöfe in weitem Umfang für sich in Anspruch nahmen und einzutreiben eifrig beflissen waren. Auch die Geistlichkeit des Stifts, die Klöster, mussten ihnen, namentlich wenn sie die Diöcesen bereisten[4], gewisse Leistungen machen, bei andern Gelegenheiten Beihülfen gewähren. Von allen

[1] Ann. Saxo 996, S. 641. 1023, S. 675. G. Halb. S. 90.

[2] Adam III, 68, S. 363.

[3] Ebend. III, 44, S. 352: 50 cortes dominicales habuit archiepiscopus, ex quibus W. maxima persolvit servitium unius mensis, ceterum A. minima 14 dierum. Tanta erat opulentia hujus episcopi.

[4] tempore circuitus sui, Erhard 78, S. 59. Daher heisst die Abgabe selbst circatus, circatura; s. später.

diesen Verhältnissen ist später noch näher zu handeln, hier nur im allgemeinen auf die Bedeutung derselben für das Einkommen der Stifter und die ihnen zu Gebote stehenden Mittel hinzuweisen.

Eben solchen Mitteln entsprach Leben und Verhalten der Kirchenfürsten. Eine zahlreiche Dienerschaft und andere Umgebung zehrte von den Einkünften die sie hatten[1]. Lebten einzelne einfach und legten die Demuth welche ihr geistlicher Beruf zu fordern schien auch äusserlich zu Tage, so trugen andere kein Bedenken Pracht und Glanz in reichem Maasse zu entfalten. Anno von Köln und Adelbert von Bremen repräsentieren auch in der Beziehung Gegensätze, wie sie wohl immer vorhanden waren. Und mehr dieser als Anno fand Nachfolge genug auf den erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen. Mit vierzig Schiffen und zahlreicher Begleitung zog einmal Albero von Trier zum Reichstag[2].

[1] Ich führe die etwas spätere Schilderung von Köln an, Ennen Gesch. II, S. 241 N.: De servitio cotidiano Coloniensis archiepiscopi ne quis dubitare queat, subsequens scriptum declarabit: 24 majores porci et 8 mediocres et in tribus festis majoribus 12 porci de mediocribus, unus salmo, dimidia vacca, 24 casei, 24 pulli, 230 ova, 12 solidi. Es wird dann einzeln aufgeführt was zu leisten: marscalco, capellario, advocato majori, dapifero, pincernae, camerario, altero camerario, procuratori panis, magistro coquine, 5 aliis cocis, ei qui scultellas servat, bacherario, buttelario, 2 servientibus ejus, ministro camerarii qui fecit ignem, ei qui servat sportas, ei qui facit torcellos, ei qui facit oblatas, lavendariis . . . Isti domini cibandi sunt de curia archiepiscopi: comes de Juliaco et alii nobiles et priores . . . Es folgen advocatus, camerarius, camerarius qui preest piperi, cellerarius, qui preest domui carnium, ursarius, lavendarii, pistor, qui facit oblatas, qui facit tortellos, nuncii domini, operarii carpentarii scilicet et cementarii, qui facit ignem, nauta, ortulanus, tunnarius, bachararius, qui lectisternia servat, qui praeest costodiae captivorum, fratres de hospitali, illi qui trahunt vehiculum in nocte natalis Domini.

[2] G. Alber. c. 26, S. 257.

Aber freilich auch nicht geringe Leistungen wurden von den geistlichen Stiftern verlangt. Bisthümer und Klöster waren dem König zu Diensten verschiedener Art in Krieg und Frieden verpflichtet. Ihr Gut wie ihre Person wurden für staatliche Interessen in Anspruch genommen.

Dabei ist noch ein Unterschied zwischen Bisthümern und Klöstern.

Von den letzteren kommen hier diejenigen in Betracht welche unmittelbar unter dem König, nicht in Abhängigkeit von einem andern geistlichen oder weltlichen Herrn standen [1].

Sie gehören zum königlichen Recht [2] oder dem Recht des Reiches [3], heissen königliche Klöster [4] oder Klöster des Reiches [5], was man nicht unterscheidet, werden zum Fiscus,

[1] Vgl. VG. IV, S. 130 ff.; Ficker, Kirchengut S. 35 ff.

[2] Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 219: nostri juris abbatiam; ebenso Heinrich II. ebend. S. 338; Heinrich IV, XXIX, 1, S. 163; vgl. Otto I, G. Camer. I, 73, S. 423: sicuti juris nostri hactenus juste ac legaliter visa est fuisse; Heinrich V, Marian Austr. sacra II, S. 265: per traditionem B. . . . ducis . . . hereditario jure in nostrum decidit jus.

[3] Otto III, Acta 26, S. 21: in regni nostri jure quoddam coenobium constare. Heinrich III, Mohr 91, S. 128: ab regni jure abductum . . . in pristinam libertatem et in jus regni . . . restituimus; Chron. Benedictob. c. 24, S. 235: licet de jure regni essemus. Lothar, Miraeus I, S, 95: libera ecclesia regno attinens.

[4] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300: monasteria regalia. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: regales abbatiae. Duhamel I, S. 14: regalium ex antiquis coenobiorum. Gall. chr. III, S. 2: regalem Cellensem S. Gisleni ecclesiam quae ad manum imperialem respicit. Neugart II, S. 26: regalem nolui facere nisi coactus. Ist Mon. B. VI, S. 155, wo es von Tegernsee heisst: principalis et regia extitit abbatia, echt? — Häufig sind Ausdrücke wie regia, regalis abbatia, regale coenobium, in den Geschichtschreibern; G. Camer. I, 7. 71; II, 4. 25. 42; Ann. Altah. 1069, S. 820; Chron. Magdeb. S. 270; Chron. Hild. c. 20, S. 855; V. Ann. I, 38, S. 483; vgl. G. S. Trud. I, 5, S. 232: locus regius.

[5] Otto III, Heinemann 88, S. 69: nostri imperii monasteria; Seibertz

wie man auch sagt [1], gerechnet, ihre Güter geradezu als Güter des Königs [2], sie selbst als sein Eigenthum [3] betrachtet, über das er verfügen kann — sei es dass er sie oder doch einen Theil des Landes seinem besonderen Gebrauch

S. 21: nostri monasteria regni legitima. Vgl. Polain S. 19: numquam liceat . . . scindere a regno; V. Meinw. c. 144, S. 137: regno est adjudicata. In demselben Sinn steht auch monasteria publica, Wenck II, S. 42 und sonst.

[1] Ekkeh. Sang. S. 114: abbatia . . . fiscaliter tua. V. Burch., Bouq. X, S. 351: regali subdita est dominio vesterque fiscus fore videtur. — In den Züricher Urkk, Z. f. Schw. R. XIV, S. 73. 86, scheint fiscus im Gegensatz zu Klostergut zu stehen.

[2] MR. UB. 306, I, S. 358, von einem Gut des Klosters St. Maximin: quoniam bonum erat ipsius imperatoris, placuit sibi eandem A. de loco accipere et Moguntie S. Martino dare. Doch ist nicht klar, ob dies von dem einzelnen Gut besonders gilt, das hiesse wohl dass dies aus kaiserlicher Schenkung herstammte, oder von dem Besitz des Klosters überhaupt. Ebend. 406, S. 463, spricht Heinrich IV. von den Gütern und Leuten des Klosters Prüm als 'curtibus nostris', 'homines nostros'. Hierher gehört wohl auch schon Anemodus I, 13, S. 210, wo bestimmt wird, dass zu Tauschen von mehr als 5 Hufen die königliche Genehmigung nothwendig ist, und es heisst: regalis hoc in antea fieri in rebus suis et maxime ecclesiasticis auctoritas, also die res ecclesiasticae zu den 'suae' des Königs gerechnet werden.

[3] Otto I, Höfer II, S. 345: abbatia nostro juri propria. Otto II, W. UB. 190, I, S. 221: nostre proprietatis abbatia; ebenso Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 340 (ebend. S. 460: abbatiam hereditario jure nobis propriam, ist falsch). Vgl. Otto I, MR. UB. 229, I, S. 285: erhält durch Tausch die Abtei St. Servaes in jus et proprietatem nostri publici juris aut fisci, und giebt dagegen Oeren, quae hactenus in jus et proprietatem nostrae regiae vel imperatoriae dignitatis . . . pertinere videbatur. Vgl. Lappenberg 32, S. 42: quicquid in locis — Klöstern — proprietatis hactenus habere visi sumus. — In demselben Sinn steht auch dominatio; Zapf S. 438: in jus proprium et dominationem; Otto II, Erath 17, S. 13: abbatiis regiae dominationi subjectis; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 210; vgl. VG. IV, S. 132 N. 1. — Andere Ausdrücke sind: Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 57: in nostram potestatem . . . transfudit; vgl. XI, S. 530; Pusch et Frölich S. 10; — Otto III, Lacomblet 122, I, S. 174: in nostras manus tradiderunt; Jocundus c. 49, S. 110: in manu quippe regum hic semper erat; vgl. c. 78, S. 123; Gall. chr. III, S. 2: quae ad manum imperialem respicit. Vgl. VG. IV, S. 245 N. 2.

vorbehält[1], oder sie verschenkt, an Bischöfe überträgt, Weltlichen zu Beneficium giebt[2], auch vertauscht, selbst gegen anderen Besitz[3]; ebenso und noch häufiger geschieht es dass er einzelne Güter vergabt, in alter Weise als Beneficien verwendet[4].

Doch ist diese Auffassung nie allein herrschend gewesen, nicht vollständig durchgedrungen: es sind aus ihr wenigstens nicht alle die Consequenzen gezogen welche darin liegen konnten. Andere Momente mussten der Natur der Sache nach in Betracht kommen und haben sich daneben geltend gemacht.

Schon dass man später bestimmter zwischen der Per-

[1] Otto I, MR. UB. 229, I, S. 285, von St. Servaes: et quoniam in eisdem partibus pro disponendis regni negotiis indigemus, nostris eam . . . usibus adjungeremus. — Heinrich V, Calmet III, S. 69, von Remiremont: sei mit 1400 Mansen so reich dotiert, ut rex medietatem praed. mansorum in proprios usus retineret et aliam ad usus ecclesiae liberam concessam custodiret. Hierher ist wohl auch zu rechnen, wenn es in dem Zehntverzeichnis von Hersfeld, Ledebur Arch. XII, S. 218, heisst: Hec loca sunt in potestate cesaris, daneben: Hec loca sunt in potestate ducis Otdonis, was der Herausgeber S. 233 und Grössler, Z. d. Harzver. VII, S. 86, mit Unrecht auf den älteren H. Otto von Sachsen, K. Heinrichs Vater bezieht, ohne Zweifel der Zeit Heinrich IV. und Ottos von Northeim angehört.

[2] Darüber nachher.

[3] Tausch eines Klosters gegen ein anderes, S. 190 N. 3. Gegen anderes Gut z. B. Lothar, Dreyhaupt II, S. 344: Magdeburg erhält das Kloster Ableben für Scharzfels.

[4] Hier nur einzelne Beispiele: Karlmann, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 23: quidquid in nostrum beneficium de ipso monasterio . . . habere videtur, ihm auf Lebenszeit in proprietatem gegeben; Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 154: Güter von Niedermünster, die seine Gemahlin Ota, welche das Kloster besass, zu Beneficium gegeben, verleiht der König in proprium; Otto I, Calmet II, S. 209: qui ej[us]dem abbatiae beneficium nobis annuentibus possident vel possessuri sunt; Heinemann 9, S. 8: quod de predio S. Wicberti ad abbatiam Herulvesveld nominatam pertinente prestitum ei habuimus. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 73: quando O. comiti caetera in beneficium dedimus. Vgl. im allgemeinen VG. VI (RV. II), S. 75 ff.

son des Königs und dem Reich unterschied war von Bedeutung: die Zugehörigkeit zum Reich gab einen mehr öffentlichen, staatlichen Gesichtspunkt an die Hand. Die Uebergabe eines Klosters an den König, die es zu einem königlichen machte, hatte wesentlich den Zweck, ihm den Schutz desselben zu verschaffen, man sagte wohl, es zu befreien[1]: besondere Rechte waren damit verbunden, und schon deshalb konnte es nicht als eine gewöhnliche Schenkung angesehen werden. Nur die eigenthümliche Vermischung privatrechtlicher und öffentlicher Verhältnisse liess das so begründete Verhältnis der Hoheit, der Herrschaft, als ein Recht des Eigenthums behandeln, und es konnte nicht ausbleiben, dass auch andere Rücksichten sich geltend machten, sich gegen jene Behandlung eine Opposition erhob[2]. Schon unter Otto I. ist die Verleihung eines Klosters welches das Privilegium freier Wahl seiner Vorsteher hatte an andere durch einen Rechtsspruch als unzulässig erklärt[3], bei denen die jenes Rechts entbehrten nur die Uebertragung an ein anderes Kloster zugelassen, und haben die folgenden Könige sich auch mit nichten

[1] So in der S. 190 N. 3 angeführten Urk. Heinrich III: in nostram potestatem libertandi causa tradidit. Und so öfter; s. nachher.

[2] Diese scheint mir Ficker nicht genug zu beachten. Auch in den Stellen die er S. 35 anführt macht sich schon die mehr staatliche Auffassung geltend.

[3] LL. II, 26, v. J. 951, c. 2: Inventum est etiam a praefato rege, ut nulla abbatia quae per se electionem habet ad monasterium nec alicui ad proprium dari possit; illae vero quae electione carent regis donatione et privilegio ad aliud monasterium quod sub ejus mundiburdio consistit subrogari possint. Vgl. damit Konrad von Burgund, Trouillat I, S. 135, v. J. 962: Tum etiam inventa est conventio Ottonis imperatoris et filii sui regis et nostra . . . si monasterium quod per privilegium constructum est per manum regiam in proprietatem dari liceret, illis cunctis communiter judicantibus, quod nullatenus licitum esset.

daran gebunden, statt dessen sich auf die entgegenstehende Gewohnheit berufen[1], so ist der Grundsatz doch wohl in Erinnerung geblieben, eine solche Uebertragung eben als Entfremdung vom Reich zurückgewiesen[2]. Auch Verleihungen einzelner Güter zu Beneficium werden mitunter speciell untersagt[3], oder sie erfolgen doch nur durch den Abt, wenn auch auf Verlangen des Königs[4]. Dieser lässt sich selbst solches Beneficium ertheilen[5], oder Gut zu Eigenthum übertragen[6], und zeigt auch dadurch, dass er dasselbe doch nicht an sich schon einfach als königliches Gut betrachtet.

Daneben macht sich dann der kirchliche Gesichtspunkt geltend. Die Kirche gab wohl zu, dass gewisse Leistungen und Dienste auf ihrem Besitzthum lasteten, dem Reich gemacht werden müssten[7]. Aber das Recht der Verfügung bestritt sie den Königen: sie brachte es dahin, dass nicht bloss stattgefundene Verleihungen rückgängig gemacht, auch diese geradezu für ein Unrecht,

[1] So Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 146: ea utente potestate qua antecessores nostri in dandis abbatiis usi sunt.

[2] V. Burchardi, Bouq. X, S. 351, wo der König auf die Bitte um Verleihung des Klosters Lobbes antwortet: Cum omnibus constet, praedecessorum nostrorum temporibus regalem semper fuisse abbatiam, qualiter valet fieri, ut a nostra regali potestate separetur.

[3] Otto II, Zapf S. 68: ut nullus inde quippiam alicui in beneficium praestare praesumat. Heinrich II, VG. VI (RV. II), S. 75 N. 2. Heinrich III, Herrgott S. 114: keinem der Nachfolger liceat eam vel res suas alteri monasterio aut personae inbeneficiare aut in proprium dare. Heinrich IV, Eichhorn Cur. S. 42.

[4] Mone Anz. 1838, S. 207. MR. UB. 382, I, S. 440.

[5] VG. IV, S. 187; VI (RV. II), S. 14.

[6] S. die Erzählung des Chron. Ebersh. c. 18, S. 440: Dederunt etiam propter immunitatem regiam de ipso allodio curtim unam cum beneficio servili in jus ac dominium regni.

[7] Davon nachher.

eine Sünde erklärt wurden[1]. Ist von der einen Seite wohl behauptet, dass die Aebte nicht wesentlich anders dastanden als die Meier und andere Verwalter königlichen Gutes[2], so ward dem gegenüber der geistliche Charakter des Amts betont, zugleich auf die freie Wahl durch das Stift und aus dem Stift Gewicht gelegt[3].

Macht sich dieser Gegensatz bei den Klöstern die unter dem Reich standen und keinen andern Herrn als den König hatten geltend, so ist die Sache bei den Bisthümern und ihren Besitzungen noch eine wesentlich andere.

Im Fränkischen Reich haben die Könige ein Recht der Verfügung über das Kirchengut überhaupt in Anspruch genommen, es dem Staatsgut oder Eigengut an die Seite gestellt, namentlich dasselbe auch zur Verleihung von Beneficien verwandt[4]. Und daran ist auch jetzt wohl festgehalten, manches gesagt und gethan was sich daraus erklärt[5]. Aber von einem Eigenthum des Königs an allem Kirchengut, auch dem bischöflichen, oder gar an den Bisthümern selbst kann doch keine Rede sein, auch nicht in dem Sinn wie es bei den Abteien des Reichs angenommen werden muss[6].

[1] Heinrich IV, MR. UB. 402, I, S. 458: quod deliquimus ex toto corde corrigere proposuimus. Vgl. Heinrich V, ebend. 452, S. 511.

[2] Lamb. 1063, S. 167: nihilominus regem in hos juris ac potestatis habere quam in villicos suos vel in alios quoslibet regalis fisci dispensatores.

[3] S. nachher. [4] VG. IV, S. 135 ff.

[5] So wenn es heisst Mon. B. XXVIII, 1, S. 310, bei Ertheilung eines Forstrechts von Heinrich II. an einen Grafen, sowohl über sein eigenes Land quam super domorum pontificalium vel monasteriorum in abbaciis quae ibi nobis pertinent terris.

[6] Das will Ficker in der angeführten Schrift zeigen; wogegen ich mich schon G. G. Anz. 1873, S. 821 ff., erklärt.

Wohl werden allgemein Reichs- und Kirchengut, Beneficien vom Reich und von den Kirchen zusammengestellt[1], aber in der Zusammenstellung doch auch schon unterschieden. Ein Autor der in der Zeit Heinrich IV. das Recht des Königs an den Kirchengütern vertrat, machte doch nur geltend, dass sie gewissermassen ihm unterworfen seien und leitete dies davon ab dass sie von ihm gegeben wären und der Bestätigung der Nachfolger bedürften[2] — eine Auffassung die wohl alten Anschauungen entsprach[3]. Dabei musste dann der Unterschied zwischen Gut aus Königsschenkung und aus Verleihungen von Privaten hervortreten[4], ohne freilich allgemein fest-

[1] LL. II, S. 39: beneficium de nostris publicis rebus aut de ecclesiarum prediis. Cod. Udalr. 159, S. 285: beneficium aut de regno aut de ecclesiis. Vgl. Brief Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1237: ut ecclesiarum bona et regni libere valeant perdere, capere et inter se dividere. Wido Osnabr., ebend. 190, S. 340: ecclesiastica et regalis possessio.

[2] Wido Ferr. II, S. 177: Quae vero sunt ab imperatoribus tradita, quia non sunt aecclesiis perpetuo jure manentia, nisi succedentium imperatorum et regum fuerint iteratione concessa, dicuntur profecto quodammodo regibus et imperatoribus subdita, quia, nisi per succedentes imperatores et reges fuerint aecclesiis confirmata, revertuntur ad imperialia jura.

[3] VG. II, S. 248.

[4] So besonders bei Gerhoh De aedif. Dei c. 8, Pez II, 2, S. 273: Quid suum poterint apud ecclesiam invenire, pro quo episcopum a se recedentem debeant angariare? Villas, inquiunt, quas reges ecclesiis obtulerunt . . . sic et modo multas ecclesiarum villas, quas partim a regibus, partim ab aliis Deum timentibus accepit ecclesia, non apparet eam aliquas villas regalis pertinentiae habere, pro quibus debeat aut fiscum regalem implere aut milites ad procinctum stipendiare; c. 10, S. 279: Haec de villis dicta sunt, quarum paucas ecclesia suscepit a regibus, ita ut de ipsius regis sint facultatibus. Vgl. übrigens schon die Urk. Heinrich I. für Werden, Lacomblet I, S. 50: Et quia nihil ad illum locum pertineat nisi tantum hereditas S. Liudgeri et propinquorum ejus, ideo liceat abbati illud monasterium cum rebus ad se pertinentibus libere adplane possidere; später Narr. Fabar. c. 7, S. 413; vgl. c. 10, S. 414.

gehalten zu werden, indem auch alles weltliche Gut und Recht zusammengefasst[1], unter den Begriff der königlichen Rechte, der 'regalia', wie man sagte, gebracht wird[2]. Aber doch erst später ist diese Bezeichnung aufgekommen, als es sich darum handelte, das Recht des Königs den Bischöfen und den Geistlichen überhaupt gegenüber näher zu bestimmen und zu begründen, ihre Stellung im Reich von der in der Kirche zu sondern. Weder ist damals aber ein wahres Eigenthum an allem Gut oder an dem Bisthum selbst behauptet worden, noch darf es jetzt als zu grunde liegend, factisch bestehend oder theoretisch die Verhältnisse erklärend angenommen werden. Die Zeit forderte so wenig hier wie auf anderen Gebieten scharfe rechtliche Grundsätze, sie war gar nicht im stande solche in irgend welcher Beziehung durchzuführen. Man bewegte sich auf dem Boden der Thatsachen, und liess entgegengesetzte Interessen und Principien im Leben ihre Ausgleichung suchen.

Eben in den Zeiten Heinrich IV. und V, wo die Kirche versuchte die bestehende Verbindung zwischen Staat und Kirche zu lösen, das Recht der Könige an den geistli-

[1] Wido a. a. O.: At vero judicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus aecclesiis conceduntur, sicut sunt curtes et praedia omniaque regalia, licet in jus divinum transeant, dicuntur tamen secularia quasi a secularibus concessa. Placidus De bon. eccl. c. 37, Pez II, 2, S. 98: rerum vero secularium donatio ad imperatorem pertinet, ideo quia ecclesia multa quae regni sunt possidet; c. 71, S 122: propter secularia quae ecclesia possidet. Bei Anselm c. 58, S. 224, bezeichnet secularia noch mehr die weltlichen Verhältnisse des Bischofs überhaupt.

[2] Ficker S. 60. In dem Vertrag von 1111 kann ich es aber noch nicht finden; s. Gött. G. Anz. a. a. O. Laur. G. Vird. c. 20, S. 503: omnia temporalia quae de imperatore et post eum de se (vom Bischof) tenebat, heissen c. 29, S. 508, regalia.

chen Stiftern zu beschränken oder zu beseitigen, sind von diesen Massregeln ergriffen wie sie das Interesse des Reichs zu fordern schien oder die Hitze des Kampfs sie eingab: Bisthümern, deren Vorsteher wegen feindlicher Opposition von ihren Sitzen vertrieben, sind ihre Güter genommen, die Einkünfte mit Beschlag belegt[1]. Aber selbst die Gegner Heinrich IV. räumen ein, dass er vermieden habe direct über die geistlichen Besitzungen zu verfügen, mehr nur hingehen liess was seine Anhänger thaten[2]. In einigen Fällen ist jenes gleichwohl geschehen[3]; in andern behielt der König die Güter in Verwaltung und Gebrauch[4]: und so heisst es denn, dass auch

[1] Gebeh. Salzb., Tengnagel S. 27: ut fugatis sacerdotibus sanctuaria Dei quasi hereditate (lies: hereditatem, oder: hereditarie) possideat, ut oblationes fidelium et patrimonia pauperum suis suorumque usibus incomparabiliter usurpet. Ann. Saxo 1077, S. 712: ecclesiarum, immo episcopatuum facultates, fugatis episcopis, suis suorumque usibus usurpavit, wohl aus dem Brief der Sachsen an Gregor VII, Bruno c. 112, S. 374: Nam non quaelibet praedia aut modicas aliquas facultates ecclesiarum, sed episcopatus quam plures, anfugatis episcopis, sibi usurpavit, et quicquid ad servitia vel sustentationes episcoporum pertinuit, totum suis suorumque usibus mancipavit.

[2] Der in der vorigen Note angeführte Brief fährt fort: Heinrich entschuldige sich, quod ipse de bonis ecclesiarum nulli aliquid praestiterit. Quod nec nos illi obicimus, sed in hoc illum incusamus . . . quod sui sua permissione bona ecclesiastica invaserunt, quibus ipse rogantibus hoc concessit, dividens singulis prout voluit . . . Quaecumque autem de facultatibus episcoporum in illa distributione militibus non concessa superfuerunt, his ipse tamquam propriis utitur, et tam manifeste suis usibus deserviunt, acsi hereditario jure sibi provenissent.

[3] S. nachher.

[4] Ekkeh. 1098, S. 209: episcopii reditus suis usibus universaliter adjecit (in dem Text A: omnes episcopii reditus diversasque rerum administrationes s. u. adj.). Rodulf G. S. Trud. III, 2, S. 240: et quia adjudicatum illi episcopatum imperator cum omnibus appenditiis suis, simul etiam et abbatiam nostram eadem lege habebat in manu sua. Vgl. Pass. Tiem. c. 8, S. 56: 5 Jahre sei Friesach belagert, uti cum ipso antistite deleretur funditus vel in fiscum publicum redigeretur.

die Bisthümer von königlichen Meiern verwaltet würden[1]; die Gegner lassen den König und seine Anhänger behaupten, alle Kirchen seien jenem unterworfen, alles Gut derselben stehe zu seiner Verfügung[2]. Auch der kirchenfreundliche Lothar soll später noch den Bischof Otto von Bamberg bedroht haben, wenn er nicht in sein Stift zurückkehre, die Güter desselben in seine Gewalt zu nehmen[3]. Alles genügt aber nicht, nöthigt am wenigsten, ein wirkliches Eigenthumsrecht zu behaupten. Soweit es nicht exceptionelle Verhältnisse sind um die es sich handelt, Anwendung mehr eines Straf- oder Kriegsrechts als einer allgemeinen Befugnis, zeigt sich hierin nur eine hoheitliche Gewalt[4], die der König auch über die Bisthümer und ihre Güter hatte und zu Zeiten mit grösserer Strenge geltend machte. Eben dieses Hoheitsrecht ward dann infolge des Investiturstreits näher bestimmt, die Uebertragung an den Einzelnen in eine Form gekleidet welche der Belehnung analog war; was mit einer sol-

[1] Cod. Udalr. 167, S. 295: Erzb. Friedrich von Köln über Heinrich V: Quid de kathedris episcopalibus dicemus, quibus regales villici praesident, quas disponunt et de domo orationis speluncam plane latronum efficiunt. Vielleicht soll es sich aber nur auf vom König eingesetzte Bischöfe beziehen.

[2] Eine dem Anselm zugeschriebene Schrift, SS. XII, S. 4: dicentes omnia imperatoris juri esse subjecta, episcopatus, abbatias, omnes omnino Dei ecclesias; vgl. S. 5: qui dicunt, regali potestati Christi ecclesiam subjacere . . . ejus possessiones vel in sua vel in cujus libuerit jura transferre. Vgl. die Fortsetzung bei Migne CXLIX, S. 476: Nunc restat de facultatibus ecclesiae dicere, quas iidem contendunt sub regia ditione manere.

[3] Ebbo V. Ott. III, 24, S. 827: se res ecclesiasticas in suum velle redigere dominium.

[4] In diesem Sinn heisst es auch z. B. Urk. Otto II, Bouq. IX, S. 394: ecclesias Dei, quibus divina providentia dictante praesidemus. Steht in einer andern Urk. desselben, Pistorius III, S. 738: nostrae imperiali providentiae commissa, von der Kirche zu Minden, so bezeichnet das nur den Schutz.

chen privatrechtlichen Auffassung nichts zu thun hat, da so gut Aemter und Hoheitsrechte wie einzelne Güter Gegenstand dieser sein konnten[1].

Nie ist von den Bisthümern auch nur wie von den Reichsabteien so gesprochen dass dem König ein Eigenthum oder ein dem entsprechendes Recht beigelegt wäre[2]. Werden sie wie in Karolingischer Zeit[3] auch später noch neben Abteien und eigentlichen Gütern aufgeführt als Glieder des Reichs die für dasselbe eine besondere Bedeutung haben[4], so erklärt sich das zur Genüge aus den Leistungen welche sie zu machen hatten, die für Krieg und Frieden nicht wenig ins Gewicht fielen.

Nie ist ein Bisthum einem Weltlichen übertragen[5],

[1] Gegen diese Ansicht Fickers, der aus dem Begriff der Investitur ein Eigenthumsrecht ableitet, s. was Gött. G. Anz. S. 825 ff. bemerkt ist. Gegen die Theilung der weltlichen und geistlichen Rechte überhaupt erklärt sich Placidus Nonant. c. 41, Pez II, 2, S. 99, und so auch gegen den Satz: immobilia, videlicet castra, villae vel rura ei non pertinent, nisi de manu imperatoris susceperit.

[2] Wenn nach einem Brief des Erzb. Konrad von Salzburg von Heinrich V. erzählt wird, Hansiz II, S. 943: Ita dixit etiam episcopo Ratisponensi: Episcopatum, ajebat, esse suum: so ist das nur nach dem vorher Angeführten zu beurtheilen. In Urkunden fehlen durchaus solche Ausdrücke wie sie von den königlichen Abteien gebraucht werden.

[3] VG. IV, S. 588. 589, bei den Theilungen; ebenso als Ludwig d. D. bei der Auseinandersetzung mit den Söhnen sich auch die episcopia vorbehielt; VG (RV. I), S. 19 N. 2.

[4] Brief Heinrich IV. an Heinrich V, Cod. Udalr. 134, S. 251: abstulisti nobis episcopatus et quicquid de honore regni potuisti et praedia nostra et ipsam familiam. Heinrich V, Giesebrecht III, S. 1239: cuncta regalia transrenina, episcopatus, abbatias sibi vendicat. — Honor. August De apost. et ang. c. 6, Pez II, S. 193, rechnet beide nur zu den Würden oder Aemtern: qui audent affirmare, quod regibus liceret episcopatus vel abbatias vel reliquas dignitates dare. Vgl. die Stelle S. 198 N. 2.

[5] Uebertragungen an Erzbischöfe, wie sie später ganz einzeln vorkommen, tragen einen andern Charakter an sich.

nie auch einem Geistlichen zu Beneficium gegeben [1], nie über den ganzen Besitz auf einmal verfügt; nur ausnahmsweise Gut von dem König selbst als Beneficium verliehen [2], regelmässig nur auf den Bischof eingewirkt [3], erst wenn er feindlich dem König gegenüberstand, wie vorher bemerkt, auch auf diese Weise eingeschritten [4].

[1] Nur einmal findet sich ein Ausdruck der so gedeutet werden kann; Rather Epist. 5, S. 538: datum episcopium est meo domino Hilduino stipendiario jure; s. über die Bedeutung VG. VI (RV. II), S. 31. Aber es wird von dem Westfranken Karl gesagt, und offenbar in mehr bildlicher als eigentlicher Bedeutung. Die Verleihung eines Bisthums mit dem Handschuh, VG. VI (RV. II), S. 54, ist eine Ausnahme, zeigt aber jedenfalls nur, dass man hier nach der Analogie anderer Uebertragungen zu Eigenthum oder Lehn verfuhr.

[2] So Cod. Udalr. 121, S. 233; 143, S. 260. Mehr als Befehl erscheint es 103. 105. Vgl. N. 4.

[3] Wenn es heisst Greg. Reg. VI, 56, S. 330 (Conc. Rom. v. J. 1079): De Teutonicis contradicendis, ne praedia ecclesiastica a regibus data sive ab invitis episcopis detineant, so weist das Letzte wohl darauf hin dass das die gewöhnliche Form war. Dem entspricht die sagenhafte Erzählung der Ann. Pegav. S. 240, dass der König die Bischöfe und andere Fürsten ermahnt, ut ex ecclesiarum ac potestatum reditibus singuli aliquod beneficium sua vice . . . largirentur, dem Wiprecht. — Beispiele wo von der Entziehung eines bischöflichen Guts die Rede sind nicht selten, aber theils die Form nicht deutlich, theils die Bezeichnung der Art, dass nicht auf eine rechtmässige Verfügung, sondern eine gewaltsame Entäusserung hingewiesen wird; z. B. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 158: quendam locum . . . a b. m. patre nostro s. Babenbergensi ecclesiae subtractum. Vgl. die VG. VI (RV. II), S. 75 N. 2 angeführten Beispiele späterer Restitutionen. — Besondere Fälle sind Mon. B. XXXI, 1, S. 169, wo Ludwig d. K. mit Zustimmung des Bischofs Güter eines Stifts zu Eigenthum giebt. Vgl. Otto II. für Osnabrück, Möser 17, S. 30: wo der König zu Eigen giebt, quicquid ipsius episcopi Liudulfi beneficio aut data (?) vel manere seu ipsius adquisitione . . . adhuc suus (?) possidebat; Mon. B. XXIX, 1, S. 175, wo Heinrich IV. einem Ministerialen 3 Hufen schenkt, de quibus inter ipsum et episcopum Babenbergensem lis et contentio fuerat.

[4] Gregor Reg. VI, 19, S. 356: quando captus tenebatur episcopus, bona de manu regis accepisse (ein miles). Vgl. G. S. Trud. V, 4, S. 252;

Hat der König seiner seits zu Beneficien oder Precarien die Zustimmung gegeben, so erscheint das keineswegs als ein anerkanntes, allgemein angewandtes Recht[1]. Bei geistlichen Gütern wird wohl die Einwilligung des Königs zu Tauschen als Erfordernis hinstellt[2], und nur einzeln[3], namentlich wenn es sich um kleinere Besitzungen, bis zu drei oder fünf Hufen, handelte[4], dieselbe ein für alle Mal

7, S. 254; Acta 883, S. 596, von Heinrich V: omnem memoratae civitatis episcopatum suae partis fautoribus in beneficium distribuens.

[1] Ein bestimmtes Beispiel findet sich nur bei einer Precarie für Kloster Prüm, MR. UB. 181, I, S. 242: cum licentia domni et imperatoris augusti videlicet Ottonis Magni. Cod. Udalr. 102, S. 189, bittet Heinrich IV. nur den Bischof von Bamberg, nicht ohne ihn über Beneficien zu verfügen. Mon. B. XXIX, 1, S. 225, macht Heinrich V. bei einer Schenkung die Bedingung dass er nicht das Recht haben solle, id cuiquam in beneficium prestare vel concambio mutare nisi in presentia regis vel imperatoris qui tunc regnum gubernat; wie jenes in anderen Fällen häufig ganz verboten ward.

[2] Zweifelhafter Echtheit ist Ludwig d. K., Dronke 647, S. 296: precipimus . . . ut . . . quelibet persona sive tradens seu accipiens sibi legitimam faciat confirmationem regiamque perducat ad noticiam. Vgl. Heinrich V, W. UB. 269, I, S. 340, bei einem Tausch zwischen Bischof und Capitel von Speier: Quod quia absque nostro consensu et voluntate fieri non potuit. — Beispiele sind von Ludwig d. K. Dronke 650. 653; Heinrich I, Lappenberg 30, S. 40; Otto I, MR. UB. 184, I, S. 246; W. UB. 183, I, S. 212; Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 233. 237. 239. 241; W. UB. 191, I, S. 223; Remling S. 17; Acta Pal. V, S. 179; Sloet 84, S. 79; Tradd. Fris. 737 ff. — Stumpf Acta 209, S. 298, vollzieht Otto I. einen Tausch zwischen einem fidelis und dem Kloster Fulda cum consensu abbatis ceterorumque fratrum. — Auch zu einem Kauf hat der König seine Erlaubnis gegeben, Mon. B. XXVIII, 1, S. 233.

[3] So Ludwig d. D. an Salzburg und Passau; Juv. S. 91; Mon. B. XXXI, 1, S. 90.

[4] Ludwig d. D., Chron. Lauresh. S. 366: quicquid pro utilitate sepe dicti monasterii pref. S. episcopus successoresque illius et advocati eorum commutaverint in mancipiis et territoriis usque ad mansos 3, licentiam habeant. Sickel, Beitr. I, S. 36, will das auf das Recht derer mit denen getauscht wird beziehen, gewiss nicht richtig. Anemodus I, 13, S. 210: et ita usque ad 5 hobarum supplementum constare concessit. Hoc autem numero

gegeben, auch in Anwendung davon die Aufhebung unrechtmässiger Tauschverträge befohlen[1]. Wie das aber an sich nur ein Aufsichts- oder Hoheits- kein Eigenthumsrecht voraussetzt, so wird es auch von dem König selbst geradezu auf seine besondere Schutzgewalt zurückgeführt[2]. Es ist aber auch nie gleichmässig in Uebung gewesen[3], seit der Zeit der Ottonen[4] nur noch in besonderen Fällen zur Anwendung gebracht, wenn der König persönlich anwesend war[5] oder ein näheres Interesse an der Sache hatte[6].

Die Uebertragungen der Könige an die Kirchen, Bisthümer und Klöster, erfolgen zu vollem Eigenthum,

expleto, si quaelibet commutatio desideretur perficienda, haud aliter quam praecepto annloque praef. magnitudinis firmetur; vgl. 17, S. 213: Tunc dixit rex eo modo fieri, sicut licentiam dedi, ut commutatio esset usque ad 5 hobas. Hec dictio a rege dicta est eis Id. Junii. — Es hängt wohl damit zusammen, wenn nach Trad. Fris. 1182, S. 496: advocatus non amplius quam jugera 5 commutandi potestatem habuit.

[1] Trad. Fris. 1089, S. 463: rex Otto cunctis episcopis sibi subjectis praecipiens, ut inlegales injustasque commutationes, quae de aecclesiasticis rebus factae fuissent, redire fecissent.

[2] Otto II, bei Bestätigung eines Tausches zwischen Magdeburg und Fulda, Heinemann 54, S. 43: Quoniam igitur utriusque loci tuitio vel defensio nobis pertinet, id ipsum concambium, sicut in praesentia piissimi genitoris nostri . . . traditum et confirmatum est, nostra item auctoritate roboramus et confirmamus. Vorher heisst es nur ganz allgemein: Quoniam utilitatibus aecclesiarum imperatoria auctoritate nos providere oportet et si quid commodi faciendi in possessionibus ad easdem pertinentibus aecclesias ab earum rectoribus intentatur, a nobis roborari decet. Nie ist bei solcher Gelegenheit von einem Eigenthumsrecht die Rede.

[3] Vgl. Sickel a. a. O.

[4] Bis zu dieser gehen die S. 201 N. 2 angeführten Beispiele.

[5] So Eberhard Fuld. 42, 310, S. 144: H. imperatore presente et permittente. Vgl. N. 2.

[6] So in dem Fall S. 201 N. 2 von Heinrich V; und so auch Heinrich IV, Calmet II, S. 330: quae de rebus ecclesiae nostrae idem praesul . . . addidit.

ohne Vorbehalt anderer Rechte als die welche überhaupt bei Verleihungen von Königsgut stillschweigend vorausgesetzt werden. Darum wird geklagt, dass durch die zahlreichen Verleihungen das Reichsgut gemindert, das Reich in seinen Interessen geschädigt werde[1]. Haben die Könige gleichwohl immer aufs neue die Hand dazu geboten, so sind es freilich nicht blos religiöse Stimmungen, Hingebung an die Kirche und ihre Interessen, wie bei Otto III, Heinrich II. und III, welche dazu den Anlass geben; gewiss waren auch politische Gründe im Spiele: Könige wie Otto I. und manche seiner Nachfolger haben in den Bischöfen die Stützen ihrer Herrschaft gesucht[2], und waren deshalb bereit, bald geleistete Dienste zu belohnen, bald den Preis für neue zu zahlen; in der Uebertragung staatlicher Rechte haben sie wohl auch eine Beschränkung der weltlichen Grossen, ein Gegengewicht gegen ihre Macht zu finden geglaubt; sie haben dadurch aber am Ende nur dazu beigetragen Gewalten zu begründen, welche, als sie zu grösserer Unabhängigkeit gelangten, ihnen fast nicht weniger gefährlich wurden als jene[3].

[1] V. Meinw. c. 182, S. 149, lässt Heinrich II. klagen: qui me bonis concessis cum detrimento regni spoliare non cessas; vgl. c. 184. 186.

[2] Wie es sagenhaft schon von Karl d. Gr. gesagt wird, Will. Malm. V, 420, S. 478: omnes pene terras ecclesiis contulerat . . . nolle . . . tam facile quam laicos fidelitatem domini deicere.

[3] Merkwürdig ist die Erzählung des Theoderich, De reb. Norv. c. 5, Langebek V, S. 316, von Otto II: Iste est . . . qui ecclesiam omnemque clerum plus honorabat et pene plus ditabat quam expediret, subdendo ei pheodatos duces et comites. Nam ex opulentia nata postea est insolentia, ut usque hodieque est cernere. Unde et illi, ut in Romana historia reperitur, ab angelo est dictum: Venenum addidisti ecclesie. — Auf grösserer Unkunde beruht es, wenn Gerhoh De aedif. c. 9, S. 276, die Ottones und Heinrici, als diejenigen nennt welche im Gegensatz zu den alten Königen die Kirche beraubt.

Wie die Geistlichen, insonderheit die Bischöfe, dem Emporkommen der herzoglichen Gewalten widerstrebten[1], die ihre Herrschaft auch über sie auszudehnen suchten: so dauert der Gegensatz auch später fort und kommt in verschiedener Gestalt zum Ausbruch. Unter Otto I. lag Heinrich von Baiern in heftigem Streit mit Erzbischof Herold von Salzburg, der gefangen, geblendet, in die Verbannung geschickt ward, während das Gut seiner Kirche unter die Vassallen des Herzogs zur Vertheilung kam[2]. Noch schimpflicher ist der Patriarch von Aquileja behandelt, mit Castration belegt[3]. Um dieselbe Zeit sind die Güter Augsburgs vom Herzog Liudolf und seinen Anhängern grossentheils unter Fremde vertheilt[4]. In Lothringen war, heisst es, zu den Zeiten der Herzoge Giselbrecht und Konrad des Erzbisthums Trier seiner Besitzungen beraubt, die Kirchen zerstört[5]. Wie Bremen in

[1] VG. V (RV. I), S. 39 ff.

[2] Erzb. Wilhelm Epist., Jaffé III, S. 358: Qui Kal. Ma. captus a patruo nostro Heinrico duce Bajoriorum sine aliquo accusatore canonico exoculatus et in exilium apud Saponam urbem religatus est. Ejus vero parrochia — res dico aecclesiasticas, insuper et sedem suam — vassallis prefati ducis distributa esse dinoscitur. Vgl. die Annalen SS. IX, S. 771 N. und Cont. Reg. 954, S. 622.

[3] Thietm. II, 25, S. 756: Patriarcham de Aquileja castrari et archiepiscopum Salzburgensem precepit excecari. Causas ponere nolo, quia ad haec promerenda non esse idoneas in veritate scio. Sowohl diese Aeusserung wie die Klage des Erzb. Wilhelm schliessen, glaube ich, aus, diese Behandlung als Strafe für Auflehnung gegen den König zu betrachten, wenn ihr Verhalten auch mit der Empörung Baierns in Verbindung stehen mag.

[4] V. Oudalr. c. 30, S. 399: quia totum episcopatum pene in beneficium extraneorum dividebatur a Liutolfo et sequacibus ejus.

[5] MR. UB. I, S. 716, v. J. 975: tyrannorum principum successione tempore Giselberti ducis seu Conradi ab invasoribus episcopium omne direptum est, ecclesiae destructae, possessiones direptae.

fast unablässigem Hader mit den Sächsischen Herzogen lag, ist früher erwähnt[1].

Aber nicht blos die Herzoge, auch die Grafen, die Weltlichen überhaupt, streckten ihre Hände nach den reichen Besitzungen der Stifter aus. Lebhaft klagt Thietmar über die Bedrückungen welche die Bischöfe zu seiner Zeit zu erleiden hatten[2]. Und von allen Seiten ertönen ähnliche Beschwerden. Trier, Metz, Lüttich waren fast aller ihrer Güter beraubt[3], Utrecht hatte von den Grafen von Holland und andern Nachbarn zu leiden[4]. Tausend Hufen, fast das ganze Besitzthum Bambergs, wird geklagt, habe Herzog Welf dem Bischof zu entreissen gesucht[5]. In Baiern hatten dieser, der Markgraf von Steier und zahlreiche Grafen Güter von Freising inne, einige förmlich zu Beneficium übertragen, andere mit Gewalt genommen[6]. Kaum hundert Hufen soll Erzbischof Konrad von Salzburg, da er das Stift übernahm, vorgefunden haben[7].

Die Bischöfe boten aber auch selber die Hand zu

[1] Oben S. 138 ff.

[2] Thietm. VIII, 11, S. 868: Episcopatus in hiis partibus constituti ab eorum potentia sunt nimium depressi; et nos eorum procuratores, si contra Deum et justiciam ejus voluntati eorum in cunctis satisfacimus, honorem et aliquam utilitatem habemus; sin autem, contempnimur, et sic, ut nobis nullus aut regnet aut imperet dominus, depredamur. Vgl. c. 12 Beispiele von Hildesheim, Münster, Paderborn, Köln.

[3] MR. UB. 254, I, S. 310, v. J. 980: cum ipsius episcopii maxima pars militibus esset in beneficium distributa. G. Mett. cont. c. 1, S. 544: omnes cartes episcopatus a tirannis, solo R. excepto, occupatas. Anselm Leod. II, 24, S. 202: a viris ecclesiasticis . . . privatus est villis.

[4] Heinrich IV, OB. v. Holl. S. 56.

[5] Cod. Udalr. 55, S. 114.

[6] Eine Aufzeichnung Zahn 36, S. 11 (Meichelbek I, S. 289) unterscheidet dona prestita a d. Meginwardo und bona a servitio nostro predatim (so zu lesen) subtracta.

[7] V. Conr. c. 17, S. 73.

solchen Verleihungen. Es galt einzelne Grosse als Helfer und Schützer zu gewinnen[1], sich mit mächtigen Nachbarn abzufinden, oder eine kriegerische Mannschaft zu erlangen, wie sie für die Verpflichtungen gegen das Reich, aber auch für das eigene Interesse, in gewissem Masse zur Befriedigung von Ehrgeiz und zur Förderung weltlicher Bestrebungen nothwendig erschien[2]. Wie grosse Lehen, bis zu tausenden von Hufen, dergestalt an einzelne kamen, ist früher hervorgehoben[3].

Dass ein Theil der Kirchengüter so verwandt werden könne, ja wegen der Verpflichtung zum Reichsdienst verwandt werden müsse, gaben auch eifrige Vertheidiger der kirchlichen Freiheit zu[4]. Darum ist mitunter eine förmliche Theilung beliebt[5]. Bischof Notker von Lüttich bestimmte ein Drittel für die kriegerische Mannschaft des

[1] So heisst es G. Mett. c. 48, S. 543: predia multa ecclesiastica pro auxilio distribuit per decennium; Chron. Hild. cont. c. 18, S. 854: Ecberto namque marchione episcopatum nostrum incendiis ac rapinis atrociter invadente et muros urbis gravissima obsidione coartante, idem episcopus ob tutelam sui et defensionem aecclesiae decimas . . . aliasque aecclesiae possessiones coactus est militibus impertiri.

[2] Vgl. die Aeusserung der V. Balderici c. 2, S. 725: Non enim in adquirendis municipiis vel grege militum operam adhibuit, ut plerisque episcopis est consuetudo, licet in his quaedam utilitas et tam privatarum quam puplicarum rerum videatur esse defensio.

[3] VG. VI (RV. II), S. 79 ff.

[4] Gerhoh De aedif. c. 8, Pez II, 2, S. 273: Nisi forte pro ecclesia, non contra ecclesiam militantibus placeat episcopis aliquam illis opem ferre, non tamen de decimarum sancta oblatione. Der Theil des Bischofs sei besonders peregrinis et hospitibus bestimmt: inter quos hospites milites sive principes non numerantur, nisi forte cum de terra sua (sancta?) peregrinantur.

[5] Schon Otto II. unterscheidet bei den Besitzungen von Magdeburg, Sagittar S. 209: vel cujuscunque sint beneficia vel jam in ejusdem ecclesiae habeantur vestitura.

Stifts[1]. Aber dabei ist man nicht stehen geblieben: auch was zum Unterhalt der Geistlichen oder speciell des Bischofs, als Tafelgut, dienen sollte, unterlag zu Zeiten gleicher Behandlung[2].

Und viel mehr als die Bisthümer waren dem die Klöster ausgesetzt.

Es ist in dem Fränkischen Reich dahin gekommen dass sie wenig anders denn als grosse Gütercomplexe angesehen und behandelt wurden, sei es von den Königen unter denen sie standen oder von solchen die sie auf ihren Gütern gestiftet hatten. So dauern auch unter den späteren Karolingern die Uebertragungen zu Beneficium[3] oder lebenslänglichem Eigenthum fort[4]; andere sind ohne

[1] Anselm Leod. II, 29, S. 206: terciam his qui miliciam exercerent concessit.

[2] MR. UB. 143, I, S. 298: quasdam proprietates . . . jure quidem praebendiarias sed multis retro temporibus injuste beneficiarias. Uodelscalc c. 13, S. 428: canonicorum predia vel oblationes in beneficia laicis accomodantur. G. Camer. abbr. c. 12, S. 506: quicquid abstractum fuerat de mensa episcopali. Vgl. B. Udalrich von Passau, Arch. f. Oest. G. VI, S. 297: De possessionibus vero episcopii . . . non ex his quae ad manum et mensam episcopi serviebant, sed extrinsecus adquisita; Herbord V. Ott. I, 24, S. 713. — Ueber die Theilung zwischen Bischof und Stift bestimmt Heinrich II. einmal, dass jener $^2/_3$, dieses $^1/_3$ von einem Gut haben soll; Mon. B. XXVIII, 1, S. 320. Vgl. V. Johann. Gorz. c. 9, S. 584. Sonst galt als allgemeine Regel, dass $^1/_4$ für den Unterhalt des Bischofs, $^1/_4$ für Unterhaltung der Kirche, $^1/_4$ für die Armen, $^1/_4$ für die clerici zu verwenden; Rather Apol. c. 4, S. 504.

[3] VG. VI (RV. II), S. 18 N. 3. Beispiele: Karl III, Wyss 12, S. 14: giebt Zürich und Seckingen seiner Gemahlin diebus vitae suae sub usu fructuario . . . possidenda; Ludwig d. K., Wartmann II, S. 345: Pfäfers Markgraf Burchard eatenus jure beneficiali obsederat; Schöpflin I, S. 99, Andlau. Vgl. Mir. S. Maximini 8, S. 231, von St. Maximin.

[4] Karl III, Mohr 30, S. 47: monasterium Tuberis — dem Erzb. Listward — diebus vite sue in proprietatem concessimus; Mon. B. XXXIII, S. 51: Hasenried hat Erzb. Liutpert auf Lebenszeit in proprietatem erhal-

förmliche Verleihung in die Hände der weltlichen Grossen gekommen[1]. Dass Graf und Abt in Einer Person vereinigt, findet sich wie in Frankreich am Ausgang des neunten und Anfang des zehnten Jahrhunderts auch in den westlichen Provinzen des Deutschen Reichs an mehr als einer Stelle, zu St. Peter bei Metz[2], St. Maximin[3], St. Servaes[4], Echternach[5], Stablo[6], Rheinau[7], Hornbach[8]. Und auch wo der Name nicht gebraucht wird, ist die Sache oft nicht wesentlich anders[9]: wie in Lothringen Reginar und sein Sohn Giselbrecht mehrere der reichsten Klöster besassen, so Otto von Sachsen Hersfeld[10], und

ten; nach seinem Tode Hotho eam sub usufructuario simili tenore quamdiu vixisset in proprietatem haberet.

[1] Vgl. Regino 897, S. 607; 906, S. 611; Mir. S. Maximini c. 11, S. 231; Chron. Mediani monast. c. 6, S. 89.

[2] Hist. de Metz IV, S. 56: R. misericordia Dei comes et abba ex monasterio S. Petri . . . Metensis ecclesiae.

[3] MR. UB. 165, I, S. 229; 167, S. 231: Giselberti comitis ac abbatis.

[4] Ebend. 169, S. 233: dux rector Trajectensis ecclesiae.

[5] MR. UB. II, 27, S. 13: ubi nunc Reginarius comes rector et abba praesse videtur. Dronke 653, S. 301: R. comitis et abbatis.

[6] Trad. Stab. 10, S. 12: Gisleberto comiti et abbati ex monasterio Stabulaus. Aehnlich 15, S. 21; 16, S. 23; 17, S. 24 (G. gratia Dei comes marchio et abba). Auch dux et abbe, 21, S. 30. Blos abba 12. 14.

[7] Neugart 347, I, S. 282: G. comes atque abba; vgl. 308. — Wyss 30, S. 31 wird die Regilinda von Zürich abcomitissa genannt, doch wollte der Schreiber vielleicht abbatissa sagen und änderte dies mangelhaft.

[8] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 160: de comitis nostri et abbatis . . . de monasterio Hornpach. — Vielleicht gehört hierher auch Wenck III, S. 26: B. abbatis praefectique (wie wohl für 'praefestique' zu lesen); Trad. Laureah. 1922, II, S. 331: Adalherdus comes provisor monasterii S. Nazarii. — In Burgund noch 1116: Amedeus comes et abbas, von St. Moris; Mém. de la Suisse Rom. XVIII, S. 355.

[9] Wyss 18, S. 19, von Zürich: Eberhart comes cum advocato suo A. praesse videtur . . . sub dominatione Eberhardi comitis et advocati sui A.

[10] Er heisst Wenck II, S. 25 abba. S. Jahrb. Heinrich I. S. 12 N. 1.

auch die Gewalt welche Arnulf von Baiern, Burchard von Schwaben über die Klöster ihrer Provinzen übten, trug wenigstens einen ähnlichen Charakter an sich[1]. Die Dinge sind später, namentlich unter den Ottonen, wohl etwas anders geworden. Nicht dass die Verleihung von Klostergut zu Beneficium aufgehört hätte oder auch nur wesentlich beschränkt wäre. Aber die Stifter sind nicht mehr so rein als weltliche Besitzthümer behandelt, klösterliche Zucht ist hergestellt, wenigstens ein Theil der Güter dem Gebrauch der Mönche gesichert. Die Uebertragung der Klöster zu Beneficium wird ausdrücklich verboten[2], die Verleihung solcher welche das Recht der Abtswahl empfangen an andere, wie früher bemerkt[3], als unzulässig erklärt. Otto I. sprach sich entschieden gegen das Verfahren früherer Könige aus[4], schlug, wie erzählt wird, einem Grafen der das reiche Kloster Lorsch als

[1] Ueber Pfäfers s. oben S. 207 N. 3. Neugart I, S. 580 wird der Herzog bei Waldkirchen eorum terrestris dominus genannt. — Dümmler II, S. 640 beschränkt die Sache doch zu sehr auf Westfranken und Lothringen.

[2] Otto I. für Stablo und Malmedy, Polain S. 10: ut nullis umquam temporibus alicui in beneficium cedant; für Oeren, Jaffé S. 8: nulli in beneficium dandum; für das Stift zu Aachen, Lacomblet 113, I, S. 68: ne ... in beneficiales servitutes a quoquam successorum nostrorum donari valeret. Otto II, für Cornelimünster, ebend. 116, S. 71: nisi regiae vel imperiali potestati sub obsequio servitutis subderentur, neque beneficiario jure aliae cedere potestati. — Eine ähnliche Bedeutung hat übrigens schon das Privilegium Ludwig d. K. für Hersfeld, Wenck II, S. 25; Konrad I. für Lorsch, Böhmer Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis, qua multo tempore obpressum injuste videbatur, absolvimus.

[3] S. vorher S. 192 N. 3.

[4] Lacomblet 107, I, S. 63: Nos enim periculosa tempora predecessorum nostrorum imperatorum seu regum intuentes, quorum aliqui quasdam abbatias, que sub tuitione et immunitate imperatorum et regum erant, ... ad episcopia seu ad abbatias, seu etiam, quod pejus est, laicis dissipandas suo precepto tradidissent.

Preis seiner Hülfe forderte das Verlangen ab [1]. Doch ganz beseitigt sind die früheren Zustände nicht: in Lothringen hatte der Herzog Konrad so gut wie seine Vorgänger Stablo unter sich [2]; auch Echternach, Moyen-moutier und andere Abteien befanden sich in weltlichen Händen [3]. Und immer wieder haben die folgenden Könige sich zu solchen Verleihungen bestimmen lassen. Von Konrad II. ward Kempten seinem Stiefsohn Herzog Ernst gegeben [4]. Dasselbe verlieh die vormundschaftliche Regierung Heinrich IV. an Herzog Rudolf, Altaich an Otto von Baiern [5], der dann wohl die klösterliche Verfassung bestehen, einen Abt wählen liess, aber den Genuss der Güter hatte. Ein ähnliches Schicksal schwebte eine Zeit

[1] Liudpr. IV, 27, S. 324: der Graf wünscht das Kloster, cujus possessionibus quod sibi deerat et militibus suis ministrare praevaleat. Vgl. die ähnliche Geschichte V. Burch., Bouq. X, S. 351 (vorher S. 193 N. 2): da er nicht erreicht, ut . . . perpetualiter concedatur dono, bittet er und erlangt, dass das Kloster ihm persönlich gegeben causa emendationis ac benefaciendi.

[2] Trad. Stab. S. 32: ducis nostri Chuonradi, qui tunc temporis abbatiam Stabulensem jussu d. regis Ottonis regebat.

[3] Bertholet III, S. 10, von Graf Siegfried: dum egregia datione abbatiam S. Willibrordi pro beneficio suscepissem eamque per multos annos potestative direxissem. Otto II, Benoit S. 19: ut Fridericus dux beneficium jam dictae abbatiae (Mediani monasterii) tantum tempore vitae suae teneat. G. Camer. I, 71, S. 426, von Graf Isaac, in den ersten Jahren Otto I: regiam ac locupletem abbatiam s. Gaugerici cum omnibus appendiciis sibi beneficiatam de regio jure tenebat. Cont. Reg. 953, S. 621: Bertae . . . abbatiam in Erenstein dedit. — Vgl. Heinrich II, MR. UB. 283, I, S. 336 (zweifelhaft, Stumpf Nr. 1414, aber der Inhalt unverdächtig): Bischof von Metz bittet um Herstellung des Novum monasterium, quod tempore antecessorum suorum in beneficium concessum atque neglectum fuit.

[4] Herim. Aug. 1026, S. 120: Ernust dux Alamanniae . . . Campidonensem loco beneficii abbatiam accepit suisque militibus distribuit. Wipo c. 11, S. 264.

[5] Ann. Altah. 1065, S. 817: abbatia Altahensis in beneficium datur Ottoni duci Bajoarico. Lamb. 1063, S. 167.

lang über Tegernsee[1]. Und war es nicht königliche Verleihung, so war es gewaltsame Occupation, der die Klöster unterlagen[2]. Oder sie mussten wenigstens einen grossen Theil des Besitzes zu Beneficium geben, sei es um die auch ihnen obliegende Heerpflicht zu erfüllen, oder um mit den habgierigen Nachbarn sich abzufinden[3].

Noch einen andern Feind ihrer Selbständigkeit aber hatten die Klöster: das waren die Bischöfe. Durch diese ganze Periode hin zieht sich der Gegensatz und Kampf zwischen der bischöflichen Gewalt, welche die Kirchen und geistlichen Stifter im Bereich der Diöcese alle in Abhängigkeit zu halten sucht, und den Klöstern, welche

[1] Ekbert Epist., Pez VI, S. 239: Gerücht, vos sanctum illud velle coenobium tradere in beneficium; vgl. S. 130: ne locum monasteriumque s. Quirini ullius alius unquam potestati concedatis nisi vestrae — an den Herzog.

[2] V. Gerardi Tull. c. 21, S. 503: Heribertus abbatiam Dervensem abstulit et possedit; nach ihm sein Sohn. Trad. Wizenb. S. 305: Otto dux filius C. ducis Wizenburgensem abbatiam dominio suo subjugavit hostili oppressione et beneficia militum ejusdem loci fratrumque deputata necessariis fautoribus suis distribuit illicita presumptione. Alpert I, 3, S. 703: Graf Balderich unterwirft sich Elten. Heinrich III, Steindorff I, S. 525, von Nivelles: Tanta ubique premebatur oppressione, ut ad ipsum claustrum usque comitis extenderetur beneficium. Ann. Saxo 1048, S 688: Graf Adelbert hat Hirsau; vgl. V. Wilhelmi c. 2, S. 212; Urk. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 192. Derselbe, Grandidier S. 208: monasterium ab Eb. comite injuste sibi usurpatum. Fickler S. 37: Abt von Schaffhausen klagt bei Papst Calixt II, dass Konrad der Sohn Bertholds von Zäringen das Kloster überfiel: me ipsum cum loco et habitatoribus sine omni conditione in suam potestatem contradidi; muss eine bedeutende Geldzahlung machen. Vgl. auch VG. V (RV. I), S. 78 N. 3.

[3] Beispiele von Lorsch, Fulda, St. Maximin, St. Trond VG. V (RV. I), S. 79 ff. Ueber Hersfeld s. vorher S. 191 N. 1. Von Tegernsee hatten der Pfalzgraf, ein Markgraf, 4 Grafen und 2 Bischöfe Beneficien; Mon. B. VI, S. 162. Ueber Corvei s. Kindlinger M. B. II, S. 140 ff. — Vgl. VG. a. a. O. S. 75 ff., wo Beispiele von einzelnen Verleihungen oder Restitutionen gegeben sind.

Selbständigkeit in Anspruch nehmen und diese durch königliche und päpstliche Privilegien zu sichern bemüht sind. Aber es handelt sich nicht blos um kirchliche Unterordnung oder Befreiung von derselben[1]: die einzelnen Bischöfe oder die Bisthümer trachteten darnach die in ihrem Bereich liegenden Klöster, und unter Umständen auch die fremder Diöcesen, dergestalt in ihre Gewalt zu bringen, dass sie entweder selbst die Verwaltung führten oder doch den Vorsteher ernannten, ganz oder theilweise den Genuss der Einkünfte zogen, über die Güter[2], mitunter über die ganzen Stifter verfügten, sie ihrer seits zu Beneficium gaben[3]. Einzelne sind von Alters her mit Bisthümern verbunden gewesen, erst später abgetrennt und klösterlich eingerichtet, wie St. Peter zu Salzburg[4]. Häufiger aber ist auf anderen Wegen eine Verbindung begründet, die dann freilich noch einen verschiedenen Charakter an sich trug: mitunter wird der Bischof nur durch Wahl oder königliche Ernennung zugleich Abt, oder er behält eine Abtei die er bei der Erhebung auf

[1] Vgl. über diese und die älteren Privilegien Planck, Gesellschaftsverfassung II, S. 487 ff.; Montag II, S. 235 ff. — Hierher gehören die Bestimmungen Syn. Confl., LL. II, S. 17: alle Klöster episcoporum ut decet divinitus subdantur regimini; wogegen Syn. August. 952, eb. S. 28, dem Bischof nur die Aufgabe macht, monachorum providentiam gerere, et si aliquid correctione dignum repperit corrigere festinet.

[2] Beispiele VG. V (RV. I), S. 76 N.

[3] V. Gerardi Tull. c. 21, S. 503: Bischof gab der Herzogin Beatrix auf Lebenszeit und einem Sohn 2 abbatias, retinens de vestitura indominicata monasteria (d. h. wohl die eigentlichen Klöster) . . . censusque hominum ad altare pertinentium (s. darüber VG. V (RV. I), S. 234) cum omni districto. Sigeb. G. Gembl. c. 14, S. 530: Graf von Bischof abbatiam Lobiensem in beneficio accepit.

[4] S. die Restauratio S. Petri Salisb. in den Tradd. S. 40 (Chron. S. 171).

einen bischöflichen Stuhl besitzt[1]; in andern Fällen wird das Kloster in den Schutz des Bischofs gegeben[2]; oder es wird ihm persönlich verliehen, bald zu Beneficium[3], bald zu Eigenthum[4]; oder endlich es wird an ein Bisthum dergestalt übertragen dass wenigstens eine dauernde Vereinigung beabsichtigt ist[5], wenn sie auch bei den königlichen Klöstern meist keinen Bestand gehabt hat.

Vielleicht auf keinem Gebiet des öffentlichen Lebens hat in dieser nicht eben an festem Recht und bestimmter Ordnung haltenden Zeit so viel Wechsel stattgefunden wie hier.

Am Ausgang des neunten, am Beginn des zehnten Jahrhunderts hatte Erzbischof Hatto von Mainz wenigstens

[1] Im 10. Jahrh. war Bischof Isengrim von Regensburg zugleich Abt von St. Emmeram; Mon. B. XXVIII, 1, S. 171. Vgl. S. 214 N. 2.

[2] Erzb. Brun sagt, Martene Coll. II, S. 46, von Malmedy und Stablo: quia eadem monasteria sub nostrae tuitionis defensione erant. Thietm. II, 26, S. 756: abbacias mundiburdio E. Bremensis archiepiscopi subdit. Vgl. Eichhorn Beytr. II, S. 105.

[3] Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 103: Erzbischof von Salzburg quandam abbatiam (Chiemsee), quam ipse in beneficium habuerat etc. Heinrich IV, Zapf S. 461: Bischof von Constanz Rheinau a nobis impetravit in beneficium. Vgl. die folgende Note.

[4] Chron. Bur. c. 17, S. 220: das Kloster an den Bischof von Freising; c. 21, S. 234: der Nachfolger non jam in beneficium ut antecessor, sed in proprietatem sub cyrographo locum accepit.

[5] So Chiemsee an Salzburg, Arnulf, in der N. 3 angeführten Stelle fortfahrend: ad sacrosanctum memoratum archiepiscopalem locum perpetuo consistendam tradidimus; bestätigt von Otto I, Mon. B. II, S. 383; Heinrich IV, eb. XXIX, 1, S. 163. St. Servaes an Trier, MR. UB. 129, I, S. 136, und sehr häufig sonst. Oefter von den Gründern: Brauweiler an Köln, Stumpf Acta 305, S. 433: b. Petro a. Coloniensis ecclesiae summo patrono . . . in proprietatem . . . tradiderunt; Kronburg an Mainz, W. UB. 239, I, S. 287: archiepiscopali sedi Moguntinae subdidit . . . tradendo . . . ad altare S. Martini; Sinsheim an Speier, ebend. 255, S. 319: Spirensi ecclesiae in proprium delegavimus.

vier der angesehensten Abteien unter sich[1]. Darunter war auch Lorsch, das reiche Kloster, von dessen ausgedehntem Güterbesitz die fast zahllosen Schenkungsurkunden Zeugnis geben, in dessen Kirche der erste König des Deutsch zu nennenden Reiches seine Grabstätte genommen hat. Eben seine Geschichte zeigt aufs anschaulichste den Unbestand der Dinge welcher statthatte: schon vorher war die Abtei dem Bischof Adalbero von Augsburg, dem Erzieher des jungen Ludwig, Arnulfs Sohns, gegeben; dann behielt sie der Abt Ebergis, als er das Bisthum Minden empfing[2]; später kam sie an Franco von Worms[3], um in den Zeiten Heinrich IV. dem fernen Adelbert von Bremen verliehen zu werden[4]. Und ähnliche Wechsel begegnen fast aller Orten. Weissenburg war eine Zeit lang dem Erzbischof von Mainz gegeben, ward später unter Magdeburg gestellt[5], das auch mehrere andere Klöster, vorübergehend auch das so umgewandelte Merseburg erhielt[6]. St. Servaes stand abwechselnd unter Trier und Utrecht[7], Schwarzach unter Strassburg und

[1] Uebertreibend sagt Ekkeh. Sang. S. 83: Ajunt autem hominem fortunatum tandem duodecim abbatias rexisse (c. 10, S. 37 der neuen Ausgabe von Meyer-Knonau, vgl. c. 11, S. 41). S. Dümmler II, S. 495 N. 6. Da er als Abt von Reichenau Erzbischof geworden, ist er dort neu gewählt; Arnulf, Dümge S. 82. — Was Ekkehard über Salomo von Constanz berichtet S. 78. 80 (c. 1, S. 7) ist noch weniger begründet.

[2] Chron. Lauresh. S. 380—382.

[3] V. Burchardi Worm. c. 3, S. 833.

[4] Lappenberg 95, S. 92. Chron. Lauresh. S. 413.

[5] Karl III, Schöpflin S. 92. Otto I, Höfer II, S. 345.

[6] Jaffé S. 15. 16. MR. UB. 227, I, S. 283. Sagittar S. 203.

[7] Arnulf, MR. UB. 129, I, S. 136. G. Trev. c. 29, S. 169. Jocundus c. 74, S. 121.

Speier[1], Benedictbeuern unter Freising und Augsburg[2], Altaich unter Salzburg und Eichstädt[3]. Dazwischen liegen Verleihungen an Weltliche, wie eben bei Altaich, wo es der Herzog Otto war, der zu Gunsten jener Stifter über das ihm verliehene Kloster verfügte. Aber auch an Aufhebung solcher Verleihung, Herstellung und feierliche Bestätigung der Freiheit und Selbständigkeit, hat es nicht gefehlt, ohne dass daran aber fast jemals festgehalten wäre.

Otto I. werden Worte in den Mund gelegt die sich sehr entschieden auch gegen solche Behandlung der Klöster aussprechen[4], und einzelne Entscheidungen sind in diesem Sinn erfolgt[5]. Doch hat gerade er von dem Recht über die königlichen Klöster zu verfügen nicht selten Gebrauch gemacht. Er war es der das neu begründete Erzbisthum Magdeburg mit mehreren Stiftern bedachte[6]; St. Servaes und Oeren gab er aufs neue an Trier[7], St. Geri an Cambrai[8], Mousson an Metz[9], Eiche an Lüttich[10], Ottobeuern und Kempten an Udalrich von Augsburg[11], Ramelsloh und andere Klöster an Hamburg[12]; bestätigte den

[1] Heinrich II, Würdtwein N. S. VI, S. 168. Konrad II, Remling S. 29; bestätigt von Heinrich III. und IV, ebend. S. 48. 49.

[2] Mon. B. XXIX, 1, S. 169. 236. Ebend. S. 204; VI, S. 93. 94.

[3] S. oben S. 145.

[4] Lacomblet 107, I, S. 63, oben S. 209 N. 4.

[5] Cont. Reg. 956, S. 623: Abbatia S. Nazarii in Lauresheim electioni restituitur (nach Chron. Lauresh. S. 390 war Otto es der seinen Bruder Brun monasterio prefecit). Ebenso 957 von Weissenburg.

[6] Vorher S. 214.

[7] MR. UB. 183, I, S. 245; 194, S. 255 (229, S. 285, tauscht er St. Servaes gegen Oeren; s. S. 190 N. 3). Vgl. G. Trev. c. 29, S. 168.

[8] G. Camer. I, 73, S. 427.

[9] Calmet II, S. 225.

[10] Gall. chr. III, S. 148.

[11] V. Oudalr. c. 25, S. 409; vgl. S. 412 N.; Mon. B. XXXIII, S. 2.

[12] Lappenberg 32, S. 42.

Besitz von Chiemsee Salzburg[1], Freising[2] den von Mosburg. Und nicht anders sind die Nachfolger verfahren[3]. Otto III. verdammt mit starken Worten, dass sein Grossvater Trier eins seiner Klöster entzogen[4]. Mit einer bedeutenden Anzahl von Abteien hat Heinrich II. Bamberg dotiert[5], wie er sich denn überhaupt den Klöstern weniger günstig zeigt als den Bisthümern. Und es handelt sich hier auch nicht blos um Stifter die zur Diöcese des Bischofs gehören[6].

Wiederholt wechselt unter verschiedenen, ja unter demselben König Verleihung und Befreiung. Heinrich II. giebt Disentis an Brixen, Heinrich III. stellt die Unabhängigkeit her, Heinrich IV. erneuert die Verleihung, Heinrich V. hebt sie auf, um schliesslich das Kloster doch wieder dem Bisthum zu unterwerfen[7]. In manchen Fällen ist es zu gerichtlichen Verhandlungen und Entschei-

[1] Mon. B. II, S. 383. [2] Mon. B. XXVIII, 1, S. 173.

[3] Otto II. giebt z. B. Pöhlde an Magdeburg, Heineccius S. 20; restituiert St. Dié an Toul, Benoit S. 23; bestätigt Kremsmünster an Passau, Mon. B. XXXI, 1, S. 223.

[4] MR. UB. 266, I, S. 322: postea malorum hominum consultu nefario facto donationes et confirmationes predictorum regum suamque, proch dolor, corroborationem commutatione (s. S. 190 N. 3) nulli probabili viro tunc vel nunc placita adnullavit . . . Pro hoc facto nefando nobis et aliis fidelibus nostris omnibus qui aderant majoribus et minoribus inaudito etc. — Er bestätigt oder giebt z. B. an Lüttich die Klöster Lobbes, Fosses, Gembloux, St. Hubert und Brogne, Chapeaville I, S. 211. 212.

[5] Mon. B. XXVIII, 1, S. 338 ff.

[6] Ich führe noch an: Heinrich II. Kaufungen an Theoderich von Metz, Stumpf Acta 49, S. 55 (Seligenstadt an Würzburg, Stumpf Nr. 1310, ist nach einer Mittheilung Sickels wenigstens das angebliche Original falsch); Heinrich IV. Elten an Liemar von Bremen, Lappenberg 114, S. 108.

[7] Mohr 78, S. 110; 91, S. 128; 94, S. 132; 107, S. 150; 112, S. 156.

dungen gekommen[1]. Berühmt und durch eine eigene Schrift gefeiert ist der Sieg den die Klöster Stablo und Malmedy über die Ansprüche Kölns davontrugen[2].

Nur wenige Klöster[3], wie Fulda, Prüm, Einsiedeln, Gandersheim, Quedlinburg, haben sich solchem Schicksal zu entziehen gewusst. Selbst Corvei war in der Zeit Heinrich IV. einmal davon bedroht, setzte aber dem Adelbert von Bremen, der es sich hatte geben lassen, so lebhaften Widerstand entgegen, dass die Verleihung nicht zum Vollzug gelangte[4].

Nicht gerade die alte Verfassung des Klosters wird mit einer solchen Uebertragung beseitigt. Es behält nicht selten seinen Abt, mitunter sogar das Recht der freien Wahl[5], während in andern Fällen der Bischof den Vorsteher ernennt, der dann auch wohl einen anderen Titel führt[6]. Und so ist es auch bei Stiftern die von Anfang an zu einem Bisthum gehörten, ihm von dem Gründer, oft selbst einem Bischof, einverleibt waren. Der Vorsteher und ebenso die Angehörigen, namentlich die Mini-

[1] So unter Zventebulch über St. Servaes, MR. UB. 144, I, S. 209; unter Konrad II. über Mosburg, Meichelbek I, S. 222; unter Heinrich V. über St. Blasien, Trouillat S. 244. Vgl. die zweif. Urk. Eichhorn Cur. S. 27 (Stumpf Nr. 250), wo es von Pfäfers heisst: abbatia . . . justo judicio olim ad jus regium dijudicata.

[2] Der Triumphus sancti Remacli handelt davon.

[3] Sangallen stand wenigstens eine Zeit lang unter Salomo von Constanz, später unter Udalrich von Aquileja (Wartmann 823, III, S. 38).

[4] Lappenberg 94, S. 91. Lamb. 1063, S. 167.

[5] So Weissenburg, als es an Magdeburg kam, doch unter Vorbehalt der Bestätigung des Erzbischofs; Höfer II, S. 345.

[6] Udalrich von Augsburg ernennt in Ottobeuern einen Abt, in Kempten einen Decan, alterum . . . in praepositura saecularis negocii desudare praecipiebat. Oefter ist es ein Propst; so in St. Emmeram, Arnold Bat. II, 10, S. 559; im Kloster S. Mansueti in Toul, Mir. S. Mans. c. 1, S. 510.

hat sich das später geändert: die Ergebungen in den Schutz des Papstes, die seit dem elften Jahrhundert immer häufiger, bei den neu begründeten Klöstern, namentlich denen welche sich an Hirsau anschlossen, die Regel wurden, sollten nun eine Freiheit auch dem König gegenüber geben, namentlich Befreiung von allen Abgaben und Leistungen an ihn oder das Reich und ausserdem Schutz gegen weitere Verfügung[1]. Eine Abgabe an den Papst, an den Lateranensischen Palast, wie man später sagte[2], war die Regel, aber verschiedenartig bestimmt[3]; nur in

dimendi et in tuitionem apostolicam seu Romani imperii liberum arbitrium subiciendi.

[1] So sagt es bestimmt die Transl. S. Modoaldi S. 290: vom Papst loci libertatem obtinuit . . . ab omni servitute imperatorum, regum vel quorumlibet potentum immunes.

[2] W. UB. 244, I, S. 299: Lateranensi palatio persolvens; vgl. 250, S. 309; auch Ann. Mellic. add. 1110, S. 536; Pegav. 1106, S. 248.

[3] Die Regel ist 1 aureus oder bizantius, wie die Namen wechseln, W. UB. 234, I, S. 261. 242. 246. 251. 253. 254. 259. 264. 267; und unzählige Male sonst; aber auch 7 (St. Emmeram) 12 (Schaffhausen), Fickler S. 21; 2 Unzen Gold (Rastede), Lappenberg 138, S. 129; denarius aureus (St. Pierre) Calmet III, S. 37; 2 solidi vestrae monetae (Reinhardsbrunn), Thur. sacra S. 60. 62; 1 libra argenti (Quedlinburg, Bibraha, Elten), Erath 18, S. 13; Orr. Guelf. IV, S. 557; Lacomblet 127, I, S. 79; 12 denarii (Seon), Mon. B. II, S. 124; 10 sicli argenti (Luders), Schöpflin I, S. 113; Virdunensis monete 6 argentei (Juvigny), Jeantin II, S. 271; 1 denarius (Gottesau), Schöpflin Hist. Zar. Bad. I, S. 64. — Eigenthümliche Leistungen forderte Leo IX, Grandidier S. 239: rosam videlicet auream precio 2 Romanarum unciarum aut factam, sicut fieri solet, aut tantundem auri ad faciendam; Mon. B. XV, S. 13: anagolagium, i. e. fanonem stolam cum auro, manipulum et cingulum; anabologium auch Gerbert N. S. S. 26. Mon. B. VIII, S. 320: albam cum cingulo et amictu, alle 3 Jahr. Grandidier S. 260: 3 pannos lineos pontificali usui aptos. Gerbert S. 46: unum corporale, ebenso Riedel XXII, S. 412. Grandidier II, S. 258: stolam sacerdotalem, alle 2 Jahr. Calmet III, 46: cum astalino pallio equum candidum, alle 3 Jahr.

einzelnen Fällen ist sie ganz weggefallen[1]. Eine solche Freiheit ward als Römische bezeichnet[2].

Als Freiheit galt freilich auch die Stellung unmittelbar unter dem König[3]: in diesem Sinn wird seit der Zeit der Ottonen von freien Klöstern gesprochen[4], auch von der besten, der gesetzlichen, der königlichen Freiheit[5],

[1] Cas. Petersb. I, 38, S. 636: Alia nempe monasteria quae libera vocantur annuatim Romae aureum nummum 5 solidorum pretium habentem persolvere debent; Petershausen nichts. Die Abgabe fehlt öfter in den älteren Privilegien, z. B. für Fulda, Lorsch, Gandersheim, St. Moritz zu Magdeburg u. a.

[2] Mon. B. XIV, S. 407, v. J. 1118: locum Romane libertati subjugavit. Ann. Pegav. 1106, S. 248: Romane libertati cenobium idem . . . destinaret. Ein anderes Beispiel bei Wilda, De lib. Rom. S. 22. Vgl. auch Schöpflin I, S. 135: Romanae ecclesiae sub libertate; Gregor Reg. VII, 24, S. 418: Romanae sedis libertate quietus. Darnach kann kein Zweifel sein, dass in der viel besprochenen Stelle der V. Adelh. c. 10, S. 641: urbem (Salz) decrevit fieri sub libertate Romana, auch an die Freiheit des daselbst gegründeten Klosters gedacht ist, wie Hegel, Allg. Monatsschrift 1854 (Sept.) S. 696, erklärt hat. — Vgl. den Ausdruck 'apostolicae libertati' S. 219 N. 4.

[3] Den Ausdruck finde ich, abgesehen von der nicht auf Deutschland bezüglichen Urkunde Karlmanns, VG. IV, S. 247 N., und der Otto I, S. 223 N. 1, wo es auf die Güter bezogen wird, zuerst bei Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 219, für Weissenburg (wenn echt): Talem igitur eis libertatem auctoritate nostra concedimus, qualem etc.; Otto III, Lacomblet 122, I, S. 74, für Villich: ad legem et ad regularem ordinem ceterorum monasteriorum in nostro regno degentium . . . libertatem dedimus; Herrgott S. 91: talem donamus atque largimur libertatem qualem etc. Sollte der Ausdruck in der Kanzlei Otto III. aufgebracht sein? Beispiele von Heinrich II. sind Heinemann 95, S. 75; Schaten I, S. 290; Duhamel I, S. 14. Vgl. S. 223 N. 1.

[4] Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 267, für Seon: deinceps habeatur sicut aliae abbatiae liberales . . . sub ingenuitatis arbitrio sunt corroboratae. Heinrich V, Ried I, S. 117: libera permaneat. Thietm. III, 1, S. 758: liberam fecit abbaciam; 7, S. 761: abbacia ibidem liberaliter facta imperatoris suorumque potestatem ac tutelam respiceret. Vgl. Berth. 1075, S. 281; Bern. 1094, S. 458.

[5] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300: optima ea libertate donamus qua caetera monasteria regalia ubicumque terrarum nostri regni perfrui videbantur. Vgl. Konrad II, ebend. XXIX, 1, S. 10. — Meichelbek I,

welcher die Abteien des Königs oder Reichs sich erfreuten: Klöster werden jenem übergeben um befreit zu werden[1]. Dabei dienen, wie in anderen Verhältnissen ähnlich früher im Fränkischen Reich[2], einzelne Klöster als Vorbild und Muster[3]: Fulda, Reichenau, Prüm, auch Corvei für Mönchs-, Quedlinburg, Gandersheim und Essen oder Herford für Nonnenklöster; während anderswo das Recht doch als ein allgemeines aller Klöster hingestellt wird[4]. Der Begriff einer solchen Freiheit ist aber noch ein verschiedener, bald nur der Gegensatz gegen die Unterordnung unter eine andere Herrschaft, sei es eines Weltlichen oder eines Bischofs, gemeint[5], bald vorzugs-

S. 122: de abbatibus legitima libertate uti debentibus. Vgl. Otto III, in N. 4. — Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 298: data ei per praeceptum regali libertate (einer neu errichteten Capelle); vgl. S. 302.

[1] Heinrich II, Pusch et Frölich S. 10: in nostram potestatem libertandi gratia tradit; vgl. Mon. B. XI, S. 529; Mon. B. XXIX, 1, S. 57.

[2] VG. IV, S. 247 N. 1.

[3] Die Urk. Otto II, S. 221 N. 3, nennt Fulda, Reichenau und Prüm; Otto III, Herrgott S. 91: Reichenau und Corvei; Wenck III, S. 40: Fulda, Corvei und Reichenau (II, S. 42 ist lückenhaft); — Otto I, Lacomblet 115, I, S. 70: Quedlinburg, Gandersheim, Essen; ebenso 122, S. 74; Heinemann 88, S. 69; nur Quedlinburg und Gandersheim, Dreyhaupt II, S. 843; Konrad II, Heinemann 108, S. 85, aber mit dem Zusatz: et ceterae regales abbatiae sub libertatis et immunitatis tuitione; Essen, Quedlinburg aliaque, Seibertz S. 21; Herford und Gandersheim Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8.

[4] Ludwig d. K. sagt allgemein, Mon. B. XXVIII, 1, S. 133: omnia jura quae nobilissimae et optimae abbatie ord. S. Benedicti in Teuthonia sita habere videntur; Otto I, Seibertz S. 21: talemque libertatem, quali cetera nostri monasteria regni legitima utuntur, sibi perdonamus; Lappenberg 31, S. 41: talem libertatem et tuitionem . . ., qualem cetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere. Konrad II, Erhard 112, S. 88: talis libertatis, legis ac regulae primatu fruerentur, quali ceterae sanctaemoniales in regno nostro sub regula s. Benedicti juste viventes utantur. Vgl. N. 3.

[5] Otto I, MR. UB. 175, I, S. 238: Res quoque prediorum loci dis-

weise das Recht zur freien Wahl der Vorsteher, die eben eine solche Unterordnung ausschliessen sollte[1], bald auch die sogenannte Immunität[2], in einzelnen Fällen besonders Freiheit von Leistungen an den König[3]. Darüber enthalten dann die Urkunden regelmässig nähere Bestimmungen, und namentlich das Letzte bedurfte besonderer Hervorhebung. Denn gerade die unmittelbar unter dem König stehenden Stifter waren regelmässig zu Leistungen verschiedener Art, Hofdienst, Heerdienst, Lieferungen von Lebensmitteln und Geld, verpflichtet[4]; eben deshalb sind

positi . . . simili potiantur libertatis potestate; vorher: a nulla unquam vim dominationis patiantur persona, sed neque ullius premantur ordinationis potestate vel famulatus. Otto III, Acta 26, S. 21: libertatem sanctimus eidem loco, ut nullus scilicet res et praedia illuc pertinentia subtrahere vel mutilare praesumat. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 209: talem libertatem . . . eis acquisivi, ut nulla persona major vel minor in eos aut in bona eorum qualiacumque dominationem habeant preter me et successores meos reges et imperatores. Heinrich V, Trouillat S. 245: liberam per omnia ecclesiam s. Blasii sub nostra tantum tutela et patrocinio manere judicavit. Vgl. Heinrich III, Mohr 91, S. 128: in pristinam libertatem et in jus regni . . . restituimus; Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 346: pristinam libertatem et ad sola regalia respectionem . . . concedimus; auch Ann. Altah. 1071, S. 822: libertati pristinae est restituta, von Altaich, da H. Otto das Kloster verlor.

[1] Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8, gewährt dies unter Beziehung auf Gandersheim und Herford, ohne von libertas zu sprechen; ebenso Otto III, Heinemann 88, S. 69, nach dem Vorbild von Quedlinburg, Essen und Gandersheim. Vgl. über das Recht solcher Klöster oben S. 192.

[2] S. unten.

[3] Darüber später. Hier führe ich an Lothar für Interlaken, Zeerleder 33, S. 72: sub nostre tuitionis mundeburdium suscepimus . . . hanc contulimus libertatem, ut ab omni investitura et exactione immunis etc.

[4] Auch darüber ist zu handeln wo von den Einkünften des Reichs zu sprechen ist. Vgl. V. Meinw. c. 144, S. 137: die Abtei Hilwardshausen regno est adjudicata, wird aber an Paderborn gegeben, quia nec in fiscalibus nec ministerialibus regno servitio esse potuit.

sie den königlichen Gütern zugerechnet oder doch nach der Art derselben behandelt[1]; was dann auch wieder dahin führte den Vortheil des königlichen Schutzes als zweifelhaft erscheinen zu lassen[2].

In früherer Zeit ist Uebertragung in die Gewalt oder Herrschaft und in den Schutz oder das Mundium des Königs unterschieden; aber schon unter den späteren Karolingern wird beides als wesentlich gleichbedeutend behandelt[3]. Und dabei ist es geblieben[4]. Nur wird häufiger blos des Schutzes gedacht[5], ein sogenannter Mund-

[1] So heisst es in der Urk. Ludwig d. D. für Sangallen, Wartmann 435, II, S. 54: eandem potestatem et dominationem super hoc monasterium habere volumus quam super cetera monasteria et beneficia nostra habemus; Karl III, ebend. S. 264: sicut monasterium Augiae et cetera loca ad fiscum nostrum pertinentia; vgl. oben S. 190.

[2] Neugart II, S. 26, sagt Graf Udalrich der ein Kloster gegründet: regalem nolui facere nisi coactus, quoniam saepe accidit, si parva res in manus majorum evenerit, ut vel omnino negligatur aut parum defendatur.

[3] VG. IV, S. 132. 245 ff. Sangallen, über das Ludwig d. D. potestas und dominatio in Anspruch nahm, N. 1, hatte vorher Immunität erhalten, ebend. 434, S. 52.

[4] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 210, da er das Schottenkloster in Regensburg unter seinen Schutz genommen, fährt fort: ut nulla persona major vel minor in eos aut in bona eorum qualiacumque dominationem habeant preter me et successores meos reges vel imperatores. Lothar, Mon. B. XV, S. 265: nostre defensioni committimus et sub virga regni nostri collocamus. Wenn Otto I. sagt, Schöpflin I, S. 113: sub mundiburdio regum Francorum . . . jus proprietatis permaneat Romam, so erklärt sich das aus dem was über das Verhältnis der Stifter zu Rom und dem Kaiser vorher S. 219 angegeben.

[5] Die Ausdrücke sind sehr mannigfach: mundeburdis oder mundeburdium; Schöpflin I, S. 113; Würdtwein Subs. VI, S. 305 (m. regium); Duhamel I, S. 14; Lacomblet 115, I, S. 70; Erhard 63, I, S. 50; Schaten I, S. 290; Pistorius III, S. 734; Dreyhaupt II, S. 843; Heinemann 58, S. 45 (nostro mundiburdio . . . tutandum tradiderunt); — m. defensionis, Mon. B. VI, S. 155; XI, S. 133; XXVIII, 1, S. 408; XXIX, 1, S. 209; Chron. Lauresh. S. 425; — tutamen mundiburdii . . . tutationis regiae vel imperatoriae firmitas, Gercken VI, S. 398; mundiburdii tutela, Acta 4,

brief ertheilt[1]. Von den besonderen Folgen aber welche ursprünglich sich hieran knüpften ist nun bei geistlichen Stiftern nirgends ausdrücklich die Rede[2].

Manchmal wird nur Sicherung gegen Störung im Besitz, Ruhe und Frieden im Genuss der Güter und im kirchlichen Leben besonders hervorgehoben[3]. Regelmä-

S. 3; mundiburdii defensio, Acta 26, S. 21; Mon. B. XXVIII, 1, S. 235; — tuicio et m., Wilmans S. 266; Zapf S. 68; — defensio et m., tuicio et m., Mon. B. XV, S. 248; vgl. Leibniz Ann. III, S. 862; — m. t. defensioque, Herrgott II, S. 116; — m. et jus nostrae defensionis, Dronke 742, S. 353; — protectionis tutamen et m., MR. UB. 131, I, S. 139; — que ad prerogativam nostre tuitionis et mundiburdii pertinet, Arch. f. Oest. G. VI, S. 294; auch: in tutelae nostrae singulare patrocinium, m. atque defensionem; — securitatis nostre jus et m., M. B. XXXI, 1, S. 267; — in nostro m. et banno, Resch II, S. 629. — Nur tuitio, Sloet 91, S. 85; — t. vel defensio, Heinemann 54, S. 43; — tuitionis defensio, Bresslau 21, S. 31; — tutela et defensio, Lacomblet 213, I, S. 138; — tutela ac protectio regiae defensionis, Gall. chr. V, S. 446; vgl. Lamb. De inst. S. 139: in tutelam ejus patrocinandi causa tradidit; — tuitionis munimen, Wyss S. 18; — munimen, Heinemann 58, S. 45; — muniminis praeceptum, und nachher: tuitionis decretum, MR. UB. 131, I, S. 138; — munimen et defensio, Stumpf Acta 2, S. 4; Hodenberg II, S. 23. — Stellen wo auch immunitas genannt wird s. S. 226 N. 2. — Ueber den eigenthümlichen Ausdruck municipatus s. VG. VI (RV. II), S. 450 N. 2.

[1] Vgl. über solche Mundbriefe Sickel, Beitr. III, S. 85 ff.

[2] Vgl. im allgemeinen VG. VI (RV. II), S. 450 ff.

[3] Otto I, für Limburg, MR. UB. 176, I, S. 237: in nostrum recipere-mus mundiburdium . . . quiete vivant pro nobis orando; Schutz gegen Vögte beim Kaiser; nec illud monasterium alicui in beneficium aut in proprium dare nec aliquid inde auferre; für St. Maximin, ebend. 175, S. 238: utque in nostro . . . maneant mundiburdio, quatenus illorum quietudo nostro defendatur imperiali sceptro; und weiter wie S. 223 N. 1. Otto II. für Echternach, Acta 26, S. 21, nach den Worten S. 223 N. 1: dum plenissima nostri mundiburdii defensione se noverint esse munitos. Heinrich II. für Altaich, Mon. B. XI, S. 133: sub nostre defensionis mundiburdium percepimus ac tuitionem cum omnibus eidem abbatie aliquo modo adherentibus . . . edicimus, ut nullus dux, marchio, comes, vicecomes, sculdasio, scapio seu aliqua magna vel parva persona eundem jam dictum abbatem . . . de prescriptis rebus inquietare, molestare vel disjustare presumat. Heinrich IV,

ssig aber soll mit dem Schutz die Immunität gegeben sein[1]: die Worte welche das eine oder andere bezeichnen werden gleichbedeutend gebraucht[2]. Wenn beide auch,

Chron. Lauresh. S. 425: in nostrae defensionis mundiburdium suscepimus, ea ratione ut nullus successorum nostrorum, imperator vel rex, episcopus vel abbas, dux vel marchio vel comes . . . hanc eandem cellam in aliquo molestare vel inquietare vel inde aliquid auferre presumat, sed monachi . . . bonis prefatis . . . libere utantur. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 209: in mundiburdium defensionis eos suscepi et talem libertatem a praedicto episcopo O. . . . eis acquisivi, ut (s. vorher S. 224 N. 4), sed securi maneant absque omni ejectione vel perturbatione. Vgl. auch Ried I, S. 157. 171. Viel mehr sagt auch nicht Otto II. für Tegernsee, da er es wiederherstellt, Mon. B. VI, S. 155: in mundiburdium nostrae defensionis suscipientes, sibi et omnibus huic loco succedentibus abbatibus sub regia et imperatoria tuitione manere hac nostra auctoritate concessimus, ita ut ipse prefatus abbas suique successores sub regia et imperiali defensione rectitudinem illius monasterii deinceps habeant omnesque res ad predictum monasterium jure modo aspicientes . . . sub abbatis ejusdem loci potestate absque ullius personae contradictione perenniter consistant; dazu freie Wahl des Abts; vgl. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 408, für dasselbe Kloster: omnes ejusdem monasterii res mobiles aut inmobiles confirmamus atque corroboramus et sub nostrae defensionis mundiburdio firmiter recepimus. — Sehr eigenthümlich ist Heinrich II. für Vischbeck, Leibniz Ann. III, S. 862: in nostrum mundiburdium et defensionem . . . recepimus. Praecipientes ergo jubemus, ut nullus judex publicus neque aliquis ex judiciaria potestate homines praedictae ecclesiae, liberos aut colonos, litos aut servos, vendere aut aliquo injusto negotio distringere praesumat. Das Letzte kann doch schwerlich die Immunität bezeichnen.

[1] So sagt es ausdrücklich Arnulf in der schon IV, S. 247 N. 4 angeführten Stelle, Erhard 37, I, S. 31: justa concessionem qua praedecessores nostri monasteriis in suam defensionem susceptis immunitatem dare consueverant. Vgl. Sickel III, S. 74: 'in mundiburdium suscipere' wird besonders seit der Mitte des 9. Jahrhunderts gleichbedeutend mit 'immunitatem concedere'.

[2] Mitunter wird immunitas hinzugefügt: Arnulf, Dümge S. 82: immunitate, mundiburdio ac defensione; Mon. B. XXVIII, 1, S. 120: sub nostrae defensionis mundiburdio et immunitatis nostrae defensione; Wartmann 706, II, S. 308: sub tuitionis atque immunitatis defensione; Konrad I, Böhmer Acta 5, S. 11: defensione et inmunitatis tuicione; 17, S. 21 (Chron. Lauresh. S. 386): immunitatis atque tuitionis dona; 36, S. 37: sub defensione et sub emunitatis nomine; Otto I, Schaten I, S. 194: mundeburdum no-

wie schon in der Fränkischen Zeit[1], allgemein den Bisthümern und Klöstern beigelegt werden[2], so ist gleichwohl eine ausdrückliche Verleihung oder Bestätigung nicht für überflüssig erachtet, in einzelnen Fällen auch wohl noch ein besonderer Schutz ertheilt[3]: aber es gewährte, soviel erhellt, kein besseres Recht, galt nur als höhere Sicherheit.

Die Hauptsache ist dergestalt die Immunität[4]. Sie

strum et immunitatem defensionemque et tuitionem nostram ei impendentes, wo alle möglichen Ausdrücke gehäuft sind; Heinrich IV, Miraeus I, S. 674 und III, S. 294: ut sicut . . . reliqua coenobia sub nostra constituta tuitione ipsa quoque nostra gaudeat defensione sub perpetua emunitate. Oder man schreibt, wie auch schon in älterer Zeit (VG. IV, S. 246 N. 3), tuitionis immunitas, emunitatis tuitio, defensio, und ähnlich, oder wechselt mit den Ausdrücken; Heinrich II, Falcke S. 922 erst: sub tuitionem et mundiburdium, nachher: sub nostram tuitionem et immunitatem; Heinemann 91, S. 71: in nostrum mundiburdium perpetuo jure tutandum, und: in nostram immunitatem.

[1] VG. IV, S. 247 N. 1.

[2] Vgl. die Stellen über libertas vorher S. 221 N. 3. Heinrich II, Riedel VIII, S. 200, für Brandenburg: ut habeant eandem libertatem quam episcopi Saxonici habent. Otto I, Lappenberg 31, S. 41: talem libertatem et tuitionem . . . qualem caetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere (Klöster die unter Bremen standen den königlichen gleichgestellt). Heinrich IV, Erhard 150, I, S. 117: sub nostra constet defensione uti ceterae regnorum nostrorum ecclesiae et episcopi. — Otto I, Acta 7, S. 6: munitatem, quam caeteris monasteriis concessam habemus. Vgl. Erhard 190, S. 149: Kappenberg in ein Kloster verwandelt, ut exinde esset sit atque permanet immunitas atque cimiterium.

[3] S. VG. VI (RV. II), S. 451 N. 2. Hat es in älterer Zeit vielleicht noch eine besondere Bedeutung gehabt, so scheint es die später verloren zu haben. — Ebensowenig bedeutet der Zusatz 'plenissima': Ludwig d. D., Chron. Laureshe. S. 367: plenissima tuitio; Böhmer Acta 26, S. 21 (S. 225 N. 3); 33, S. 34: plenissima defensio et immunitatis tuitio; Lacomblet 76, I, S. 40 und 100, S. 99: plenissimae immunitatis securitas; auch Jaffé S. 28.

[4] Die Form immunitas überwiegt; doch ist auch emunitas nicht selten gebraucht; Böhmer Acta 30, S. 31, steht: emmunitas. Die südalamannischen Urkunden haben auch 'munitas'; Wyss S. 4. 8. 30; Acta 7, S. 6; 9, S. 7; 15, S. 12 (diese drei für Einsiedeln); vgl. Dronke S. 310 N.; Mi-

kommt nicht ausschliesslich für die geistlichen Stifter und ihre Güter in Betracht[1]; aber ihre Bedeutung liegt zumeist auf diesem Gebiet; auch stehen hier allein genauere Nachrichten zu gebote. Und so ist in diesem Zusammenhang näher auf dieselbe einzugehen.

Früher ist gezeigt, wie unter den späteren Karolingern es dahin gekommen, dass der Vorsteher des Stifts oder sein Beamter, der Vogt, über die abhängigen Leute Gerichtsbarkeit zu üben, sie nicht blos auf den ordentlichen Gerichten zu vertreten, auch nicht blos Streitigkeiten derselben unter einander zu erledigen, hier verwirkte Strafen einzutreiben hatte, sondern dass auch andere mit ihren Forderungen und Klagen sich an jene wenden mussten[2]. Ist es nicht in dem ursprünglichen Wortlaut der Immunitäts-Privilegien enthalten[3], so hat es sich ohne

raeus I, S. 674. Das Wort munimen, oben S. 225 N., scheint in demselben Sinn gebraucht zu sein. — Ueber die Verbindung mit defensio, tuitio s. S. 226 N. 2. Ungewöhnlich ist in der angeblichen Urk. Otto III. für Würzburg, Bresslau 65, S. 91: sub immunitatis suae clipeo semper tuerentur, was in der entsprechenden ebenfalls falschen Otto I, 63, S. 87, fehlt; doch steht in der echten Heinrich II, 66, S. 92: tuitionis clipeo.

[1] Auch bei Weltlichen kommt sie vor; Trad. Fuld. 661, S. 307, schenkt Hessi comes quod ibi Ludovicus rex ibidem in proprietatem dedit, quando sibi et alia loca cum immunitatis auctoritate dedit. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 39, schenkt mit seiner Frau cujusdam immunitatis partem proprietate hereditaria ad eam pertinentem. Auf die Immunität der königlichen Güter (VG. IV, S. 245) bezieht sich vielleicht Heinrich III, Harenberg S. 672: schenkt castrum Brughem . . . cum immunitate regali.

[2] VG. IV, S. 383 N. 2, Stellen welche Heussler nicht beachtet hat. Dagegen hat er überzeugend dargethan, dass die S. 379 N. 2 angeführten Urkunden, welche Bethmann-Hollweg, Civilprocess II, S. 47 N., mit Unrecht für gefälscht hält, nichts wesentlich anderes als die gewöhnlichen Formeln enthalten. Auch das was S. 393 N. 2 für eine Gerichtsbarkeit des Vogts angeführt ist von wenig Belang, zumal die Stelle des Capit. Langob. nach Ficker, Ital. Forsch. II, S. 20, zweifelhaft ist.

[3] Das ist natürlich denen zuzugeben welche in der alten Immunität keinerlei Gerichtsbarkeit finden wollen.

Zweifel auf dem Grund derselben entwickelt, und was thatsächlich bestand dann auch ausdrückliche Anerkennung gefunden. Waren die Grafen oder andern Beamten von der Vornahme jeder gerichtlichen Thätigkeit auf den Besitzungen eines Stifts mit Immunität ausgeschlossen, und hatte dafür der Vorsteher oder der Vogt das Recht zur Ladung[1] wie zur Eintreibung, ja zur Nutzung der Bussen und Gerichtsgefälle, so war damit die eigentliche Grundlage der Gerichtsgewalt, der Bann, wie man damals sagte, gegeben[2]: es lag nicht fern, auch Bussen zu verhängen, statt die Leute auf fremde Gerichte zu führen sie zu besonderen Versammlungen von gerichtlichem Charakter zu vereinigen. Die Vögte, welche immer häufiger aus den Grafen genommen wurden, konnten leicht bewogen werden, ihre Gerichte als solche besonders für die Angehörigen des Stiftes anzusetzen[3]. Dabei handelt es sich auch nicht blos um herrschaftliche Rechte, um eine Straf- oder richtiger Züchtigungsgewalt über Unfreie;

[1] Einige Stellen heben das besonders hervor. Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 178: ut nullus comes neque centenarius neque decanus neque judex neque quislibet ex judiciaria potestate potestatem habeat prefatos homines distringere aut ad ullum placitum compellere ut veniant, nisi tantum W. comes, qui . . . rector ejusdem monasterii esse videtur suique filii. Otto I. für Essen, Lacomblet 97, I, S. 54, nach der gewöhnlichen Formel: nemoque ad mallum convocandi homines ejusdem ecclesiae servos, litos vel liberos habeat potestatem nisi advocatus. Aehnlich Konrad II. für Gernrode, Heinemann 108, S. 86. Vgl. Ludwig d. j. für Pfäfers, Neugart I, S. 331: nec comes neque juniores sui nullam habeant potestatem ad distringere, sed liceat praedicto abbati eos distringere. Hier findet Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 153, schon das Recht auf Gerichtsbarkeit.

[2] S. nachher.

[3] Vgl. Urk. Otto III, Lacomblet 127, I, S. 79: abbatissae servus, in cujuscunque habitat comitatu, alterius comitis non est [ad] placitum, sed ad ejus solummodo quemcumque abbatissa sibimet eligere velit advocatum.

sondern es ist die allgemeine, öffentliche, in Wahrheit einzige Gerichtsgewalt[1], unter welcher wenigstens alle die abhängigen Leute standen die nicht in vollständiger Knechtschaft lebten, Liten, Censualen und andere Freie auf den Gütern eines Stifts.

Das Recht wird mitunter mit besonderer Rücksicht auf solche besser gestellte Classen ausgesprochen[2], wo es sich dann von den in niedriger Abhängigkeit stehenden Hintersassen von selbst versteht. In einigen Fällen kündigt es sich als eine Erweiterung des Bestehenden, als ein neues Zugeständnis an[3]. Anderswo aber wird es als

[1] Das hat mit Recht Heussler S. 33 hervorgehoben. Was dagegen Sohm S. 350 ff. sagt kann ich in keiner Weise als richtig anerkennen; die Unterscheidung, die er macht, dass nicht die öffentliche Gewalt auf den Gerichtsherrn übertragen, sondern nur durch den Beamten ausgeübt sei, ist jedenfalls nur von theoretischer Bedeutung.

[2] Ludwig d. j., Wilmans S. 189: praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla judiciaria potestate examinentur, nisi coram episcopo aut advocato quem ejusdem loci episcopus elegerit. Wiederholt von Karl III, ebend. S. 204. Vgl. über Malmannen VG. V (RV. I), S. 286. Hierher gehört auch die zweif. Urk. Karl III. für Reichenau, Dümge S. 76, nach den gewöhnlichen Bestimmungen der Immunität: Et ut censales homines sive familiae, in quibuscunque locis sint constituti, pacem habeant et coram nullo comite aut bannum persolvant aut saeculare negotium habeant nisi coram abbate vel ipsius monasterii advocato.

[3] So allerdings Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 120, für Passau: Insuper precipimus, ut in prememorata urbe amodo nullus judex publicus vel quislibet vir ex curiali dignitate placitum aut comitatum habere presumat vel omnino super familiam aut suburbanos aliqua secularia sive judiciaria in ea exerceat negotia, sed advocatus atque patronus s. Dei casae sub ditione illius sedis episcopi constitutus quaecumque illic sunt disponenda ipse et non alius ordinet et examinet; für Reichenau, Dümge S. 82, wo allgemein Immunität und Schutz gegeben wird, und es dann weiter heisst: Insuper etiam . . . eidem coenobio concedimus, ut omnes (homines) ejusdem monasterii in pago Untersee et in (villis ibidem) coram (nullo) comite aut misso nostro seu quilibet judiciaria persona quicquam inquirant aut regant sed jura regiminis super eos solus (abbas) illius sepedicti loci secure exerceat. Die

ein altes Recht anerkannt und bestätigt, nicht immer ausdrücklich mit der Immunität in Verbindung gebracht[1], mitunter aber doch geradezu aus dieser abgeleitet, als zu ihr gehörig bezeichnet[2]. Namentlich bei neuen Schen-

Worte in Klammern beruhen auf späterer Aenderung; statt 'abbas' stand wohl advocatus. Vgl. Zventebulch für Werden, Lacomblet 80, I, S. 43: Item praecipimus, ut nullus judex publicus in eorum hominibus habeat ditionem, sed advocatus eorum super eis justitias agat, nec ad publicum mallum quisquam sacclamationem faciat, priusquam advocatum eorum interpellaverit pro justitia facienda.

[1] Ludwig d. K. für Sangallen, Wartmann 720, II, S. 322: quae ab antecessoribus nostris, regibus videlicet atque imperatoribus ad utilitatem ejusdem monasterii legaliter sunt decreta, nostra auctoritate roboramus atque firmamus, omnino decernentes, ut in omnibus locis atque hominibus ad idem monasterium pertinentibus nullus comes vel centenarius nec ullus judex publicus aliquam potestatem habeat placita habere . . ., nec etiam in aliquo placito distringantur nisi apud ejusdem monasterii advocatos, per quos quicquid de eisdem hominibus ad emendandum sit diffiniatur. Vgl. die Fälle S. 232 N. 1. Konrad I. für Corvei, Böhmer Acta 13, S. 18: neque a comite vel a qualibet judiciaria potestate coloni eorum et liti ad justiciam faciendam aliquo banno constringantur, sed coram advocatis ejusdem loci justiciam facere cogantur, sicut anteriorum Francorum regum temporibus praefato monasterio concessum fuisse cunctis fidelibus nostris liquido patet. In der zunächst vorhergehenden Urk. Ludwig d. K., Wilmans S. 266, ist es noch nicht ausgesprochen, sondern nur: immunitatem habeant ab omnibus publicis exactionibus et judiciariis potestatibus. Vgl. Arnulf, Erhard 39, I, S. 33, für Osnabrück, wo es, nachdem den Beamten verboten, in loci illius episcopatus placita habenda, heisst: suas aecclesias juste corrigere et earum causas absque ulla contrarietate ordinare atque disponere. Vgl. für Reichenau S. 230 N. 3; Heinrich II, Schannat Worm. S. 16, wo mit Beziehung auf ein angebliches Privileg Dagoberts gesagt wird: ut nullus comes aliquam in causis audiendis super eandem familiam potestatem haberet.

[2] Arnulf für Metelu, Wilmans 57, S. 239: sed liceat eis coram advocatis ex nostra jussione constitutis justitiam facere, et omnino juxta concessionem, qua praedecessores nostri monasteriis in suam defensionem susceptis immunitatem dare consueverant, sic . . concedimus. Vgl. derselbe für Werden, Lacomblet 76, I, S. 40: ut idem monasterium cum omnibus ad se pertinentibus plenissimae immunitatis securitate perfruatur, neque pu-

kungen wird es ausgesprochen[1], und dann offenbar in der Absicht, um sie dem gleichzustellen was das Stift schon sonst besass. Dabei bedient man sich der alten Formeln, nimmt den Begriff der Immunität als einen gegebenen[2], ein für alle Mal bekannten[3].

Und auf diesem Boden beruht durchaus die weitere Entwickelung der Sache[4].

Unter Otto I. wird bald allgemein die Immunität in alter Weise bestätigt oder gegeben[5], bald der Ausschluss öffentlicher Beamten von jeder Gewalt über die Angehö-

blicis exactionibus vel quibuscumque modis illorum servi, liti vel liberi a qualibet judiciaria potestate constringantur, coram advocato eorum, si quid ad inquirendum est aut corrigendum, inquiratur et corrigatur.

[1] Dahin gehören meist die IV, S. 383 N. angeführten Fälle. Ebenso Ludwig d. K. für Fulda, Dronke 652, S. 301: bestätigt Schenkung Arnulfs. Et juxta prioris precepti tenorem nullus comes aut judex seu quelibet judiciaria persona potestatem habeat in his locis quicquid corrigendi, sed haec sola potestas abbati ejusdem loci sibique subjectis sit concessa; Konrad I, Böhmer Acta 8, S. 14: ut nullus comes aut judex seu quaelibet judiciaria persona potestatem habeat ex illis hominibus ad predicta loca servientibus quicquid corrigendi vel inquirendi, sed haec sola potestas memorato episcopo sibique subjectis concessa sit.

[2] So in den Beispielen S. 226 N. 2; 228 N. 1. Vgl. Sickel III, S. 53.

[3] Es geht aber zu weit, wenn Heussler S. 27 meint, man habe im 9ten Jahrhundert die alten Formeln ganz anders verstanden und ausgelegt als früher; wie ich denn Heusslers Ansicht von der ursprünglichen Bedeutung der Immunität, als Mittel den Gottesdienst vor Störungen zu schützen, für ganz willkürlich und unglücklich halten muss. Vgl. was früher IV, S. 379 gegen Bethmann-Hollweg bemerkt ist, der dann seine Ansicht näher, Civilprocess II, S. 49, bestimmt hat.

[4] Von den Ottonischen Privilegien, die nach Heussler das Recht der Gerichtsbarkeit zuerst anerkannt haben sollen, ist das für Prüm von Karl d. E., die andern enthalten nicht eben mehr als die angeführten Urkunden der späteren Karolinger gewähren.

[5] So Mon. B. XXXI, 1, S. 190. 194; Chron. Lauresh. S. 390. 391. 394; Lacomblet 100, I, S. 57; 115, S. 70; Möser 11, S. 23; Duhamel I, S. 962 (bestätigt einfach eine Urk. Childerichs).

rigen des Stifts hervorgehoben[1], daneben in zahlreichen Fällen die Gerichtsbarkeit des Geistlichen oder seines Vogts als die allein geltende bezeichnet, dies öfter ohne Erwähnung der Immunität[2], anderswo aber auch unter Beziehung auf diese oder auf den Schutz, und so dass das gegebene Recht geradezu als das aller Klöster angegeben, oder als ein altes bestätigt wird[3].

[1] Sloet 91, S. 85, für Engern: Ertheilung des Schutzes (tuitio) ... keiner ullam ingrediendi aliquidve exercendae potestatis judiciariae in villis aut aliquibus locis . . . habeat potestatem nisi advocatus quem praepositus praedicti monasterii ad hoc opus elegerit. Eichhorn Cur. S. 24, für Pfäfers: dass niemand aliquam super eos exerceat potestatem nec super eorum causas nec super familias eorum intus vel foris concessas. Hartmann Herem. S. 46: ut nullus ex judiciaria potestate constitutus aliquam super eos exerceat potestatem vel super eorum causas seu super familias intus vel foris concessas; was dann ausdrücklich als das Recht aller Klöster bezeichnet wird; vgl. Acta 7, S. 6; 9, S. 7.

[2] So namentlich bei neuen Verleihungen: Heinemann 4, S. 4, für das neu begründete St. Moritz in Magdeburg: ut familiae eorum coram nullo nisi advocato eorum justitiam secularem cogantur agere. Erhard 54, I, S. 45, wo der König bannum super duas villas Meppiun giebt: ut nullus judex publicus in locis antedictis ullam insuper exerceat potestatem judiciariam nisi prefati legitimus advocatus abbatis.

[3] Lappenberg 31, S. 41: nach den S. 222 N. 4 angeführten Worten: concedimus omnes concessiones quas concesserant anteriores Francorum reges caeterisque monasteriis ad hanc diocesim pertinentibus . . . videlicet ut nullus judex publicus vel quaelibet judiciaria potestas aliquam sibi vindicet potestatem in supradictorum hominibus monasteriorum, litis videlicet et colonis, vel eos aliquis capitis banno ob capitis furtum vel quocumque banno constringat aut aliquam justitiam facere cogat nisi advocatus episcopi, quamdiu eos corrigere valuerit. Quod si quisquam illorum incorrigibilis extiterit, ut ab eo corrigi non valuerit, tunc ab advocato isdem praesentetur judiciariae potestati, ceteri vero in subditione archiepiscopi permaneant. Vgl. Otto II, v. J. 967, ebend. 44, S. 49, nach Bestätigung des Schutzes: Concedimus insuper, ut nullus dux neque marchio vel comes . . . ullam sibi in predictis omnibus usurpent potestatem, nisi predictae sedis archiepiscopus et advocati quos ipse elegerit. Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes viros predictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Schaten I, S. 194, für Herse, wird nach der Immunität hinzugefügt: Hominibus quoque ejusdem monasterii

Mitunter finden sich etwas nähere Bestimmungen. Eine Urkunde für die Klöster im Bereich des Bremer Bisthums[1] spricht dem Vogt die Gerichtsbarkeit, speciell den Bann auch wegen Diebstahl zu, und nur wenn einer sich widerspenstig zeigt und nicht zum Recht gebracht werden kann, soll der Vogt ihn vor die ordentlichen Gerichte führen; das Letzte aber hat schon Otto II. in seiner Bestätigung weggelassen[2]. In einer Verleihung für Trier,

praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram (so zu lesen) nulla judiciaria potestate examinentur nisi coram advocato quem ejusdem loci elegerint sanctimoniales. Ganz ähnlich Pistorius III, S 734 für die Malmannen von Minden. — Vgl. Stumpf Acta 217, S. 308, für Hersfeld: gebeten, ut coenobium . . . ab omni jure publico et omnium hominum . . . potestate liberum absolutumque . . . redderemus . . . nullus imperator sive rex, dux, marchio, comes, vicecomes . . . res et familias in magno aut in parvo molestare, inquietare aut judicare temptaret, sed omnia . . . potestati abbatis . . . subderentur atque ejus censura judicarentur; und bei einer Schenkung an das Kloster, Wenck III, S. 28: ut coloni terrae quam dedimus nulli ad placitum nisi abbatis subiciantur; auch MR. UB. 234, I, S. 290, wo darauf Bezug genommen, dass das Kloster sub mundiburdio et advocatia antecessorum nostrorum . . . semper constitutus erat, und es dann heisst: Concedimus . . . ut nec episcoporum nec ducum comitumve aut alicujus judiciariae potestatis placitum attendant, nisi solius abbatis et advocatorum quos ipse elegerit et constituerit. Vgl. unten S. 238 N. 2. — Erhard 52, I, S. 44, für Herford, bestätigt, da die alten Privilegien zerstört, prout ea ab antecessoribus nostris habere videbantur . . . Nec aliquis judex publicus licentiam habeat in homines ad praefatum monasterium pertinentes ullam judiciariam exercere potestatem, sed omnis eorum res coram advocato ipsorum definiatur. Vgl. Harenberg S. 602: homines illius abbatissae sive liberi seu servi nulla judiciaria coerceantur potestate, sed in praesentia ejusdem abbatissae advocati eorum rectitudinem adquirant et caeterorum perficiant.

[1] S. 233 N. 3.

[2] Lappenberg 45, S. 50. Er sagt statt dessen: Ipsi vero advocati predictos homines banno nostro ob capitis furtum recte faciendi constringant. Vorher steht: vel capitis vel alio quolibet banno. Heisst 'capitis banno' Lebensstrafe; was dann aber capitis furtum; etwa Diebstahl (der nach Sächsischem Recht mit Lebensstrafe bedroht war)?

wo zuerst sehr bestimmt die Beamten von der Haltung von Gerichten in dem Bereich des Stiftes ausgeschlossen und die Angehörigen desselben von dem Besuch derselben befreit werden, ist hinzugefügt[1]: es möge dem Grafen genügen, dass der Vogt in öffentlichen wie in privaten Sachen vor demselben Recht gebe und nehme innerhalb der Grafschaft an den üblichen Gerichtsstätten: es kann zweifelhaft sein, ob das heissen soll, der Vogt habe hier vor dem Grafen zu erscheinen und in Vertretung der Hintersassen des Stifts Recht zu empfangen und zu gewähren, oder er solle an den üblichen Gerichtsstätten anstatt des Grafen, gewissermassen unter seiner Autorität, selber das Gericht halten: doch ist wahrscheinlich das Letzte gemeint[2], zumal hinzugefügt wird, dass alle Gewalt dem Erzbischof oder dem welchem er sie übertrage zustehe.

In einem Privilegium für Speier wird die Abhaltung von Gerichten überhaupt in der Stadt und der Vorstadt untersagt[3]: und damit kann eine Ausdehnung der bischöf-

[1] MR. UB. 185, I, S. 247: will ein tuitionis praeceptum bestätigen, per quod precipimus et omnino interdicimus, ut abhinc nullus judex publicus vel quislibet ex judiciaria potestate comes ingredi habeat potestatem causa legalis justiciae vel causa adunandi placiti in villis et in locis ejusdem Treverensis ecclesiae sitis . . . neque familia ecclesiae ipsius ad causas eorum audiendas veniat . . . sed sufficiat comiti, ut advocatus (so zu lesen) s. Trevericae ecclesiae aut in privatis aut in publicis negotiis justiciam de familia reddat vel exigat infra comitatum in mallidicis locis, sed sola haec potestas super eandem familiam ejusdem aecclesiae archiepiscopo sit collata et cui indulserit.

[2] Nur in diesem Fall hat das 'in mallidicis locis' rechte Bedeutung; in dem andern würde es nur heissen, dass der Graf den Vogt nicht beliebig an jeden Ort citieren konnte.

[3] Remling S. 15: ut nullus comes . . . in civitate Spira . . . aut foris murum ejusdem civitatis, id est in villa Spira, que eidem urbi adjacens est, nullus ex jussione et concessione nostra deinceps publicus placitus praesumat habere.

lichen Gerichtsbarkeit über alle Bewohner der Stadt, ohne Rücksicht auf besondere Abhängigkeit, gegeben sein. Eben dies hat schon Heinrich I. in Toul gewährt, da er dem Bischof die Ausübung der Grafschaft und die ganze Herrschaft mit der Gerichtsbarkeit übertrug[1]: es handelt sich um ein Zwiefaches, um die Gerichtsbarkeit in vollem Umfang und über alle Bewohner der Stadt. Wesentlich dasselbe ist anderswo von Otto I, nur in anderer Form, gegeben: in Magdeburg wurden die Juden und allgemein die Kaufleute der gerichtlichen Gewalt der Kirche unterworfen[2]. Das Kloster Corvei erhielt den Bann auch über die Umwohner welche an die Burg gewiesen waren mit der Pflicht zu Arbeiten und dem Recht hier eine Zuflucht zu suchen: derselbe wird als Burgbann bezeichnet[3]. Auch die Verleihung des Bannes und aller Gerichtsgewalt in

[1] Kremer Nass. S. 63: omnem exactionem comitatus . . . totumque dominium cum jurisdictionis honore.

[2] Leuber 1191: Et ne vel Judei vel ceteri ibi manentes negotiatores ullam aliunde nisi ab illo qui eidem ecclesiae praeest districtionis aut disciplinae sententiam vel regularem sustineant, volumus. Vgl. damit Thietm. III, 1, S. 758, wo Otto III. an Merseburg giebt: quicquid Merseburgensis murus continet urbis cum Judeis et mercatoribus et moneta et foresto; auch VI, 12, S. 809. — Otto II. schliesst dann noch bestimmter jede Gerichtsbarkeit von der Stadt und ihrem Gebiete aus, Höfer II, S. 348: kein Beamter in Magadaburgensi civitate vel territoriis ejus aliquam potestatem aut bannum habeat nisi advocatus quem archiepiscopus . . . elegerit, et negotiatores vel Judei ibi habitantes omnesque familiae lidorum vel servorum vel Sclavorum illuc pertinentes a nullo alio nisi eodem advocato secundum leges constringantur vel judiciales sententias patiantur.

[3] Martene Coll. I, S. 284: bannum habeant super homines . . . Nullus horum aut aliqua judiciaria potestas super praefatos homines potestatem ullius banni quae burgban vocant, nisi ipsius monasterii abba et cui ipse vult committere. Vgl. die Verleihung des Banns über Meppen vorher S. 233 N. 2.

und bei dem Castell Chiavenna, wie sie der Graf gehabt, an das Bisthum Cur wird auf Otto I. zurückgeführt[1].

Zu einer solchen Ausdehnung der in der Immunität liegenden Gewalt über die eigenen Besitzungen und die auf ihnen sesshaften oder sonst abhängigen Leute hinaus war auch schon früher ein Anfang gemacht, da Ludwig d. D. an Worms das Privilegium gegeben, dass in den Dörfern wo die Kirche auch nur einzelne Güter habe die königlichen Einkünfte, und das hiess eben wesentlich die hoheitlichen Einkommen gewährenden Rechte, auf den Bischof übergehen sollten[2]. Derselbe erhielt von Otto II. einmal die Bestätigung des Rechts auf alle Bussen welche die Angehörigen des Stifts verwirkt[3], sodann das Recht alleiniger Gerichtsbarkeit in der Stadt[4], und ausserdem das ihm bisher noch vorenthaltene Drittel der königlichen Einkünfte, das bis dahin wahrscheinlich der Graf gehabt: das Letzte, wie es heisst, nach dem Vorbild

[1] Mohr 72, S. 103: Otto III. bestätigt was Otto I. gegeben, tale regimen ac districtionem placiti et banni . . . in castello Clavenna vocato intra et extra castellum, scilicet omne jus et utilitatem quam A. comes quondam in beneficium tenuit. Der Bischof soll haben regimen et districtionem placiti ac banni nostri, prout regia et imperialis potestas legaliter donare ac confirmare potuit.

[2] VG. IV, S. 272.

[3] Schannat Worm. S. 24: nach Verleihung des Pfennigbanns und anderer Einkünfte: keiner ullam jurisdictionem de colonis liberis sive servis repetere praesumabit, quin potius, sicut a praedecessoribus nostris concessum est . . . coram advocato praedictae ecclesiae quasi coram regio exactore totum quod lex ab eis poscit persolvant. Das kann heissen: vor dem Vogt als königlichem Beamten, oder vor dem Vogt wie (sonst) vor dem königlichen Beamten. Für die letzte Erklärung spricht der Gebrauch ähnlicher Worte in einer Urk. für Mainz; s. S. 241 N. 3.

[4] Ennen 15, S. 269: nullaque judiciaria persona in praedicta civitate ullam deinceps exerceat potestatem praeter ipsum quem pastoralis dignitatis sollertia praefecerit advocatum. Bestätigt Otto III, Schannat S. 27.

von Mainz und Köln[1]. Das Recht ausschliesslicher Gerichtsbarkeit in Stadt und Vorstädten ist auch Strassburg gegeben[2], während andere Verleihungen auf dem Boden früherer Privilegien stehen bleiben[3] und nur mitunter einzelnes hervorheben, was nöthig scheinen mochte um Zweifel zu beseitigen.

Dahin gehört schon, wenn besonders angeführt wird,

[1] ut reliquarum Magontiensis atque Coloniensis praesules. Vgl. Arnold I, S. 30. Man hat daraus gefolgert, dass auch das Recht der alleinigen Gerichtsbarkeit in der Stadt von ihnen geübt worden; doch sagt Urk. Otto II. für Mainz, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207, nur: familiae autem coram nullo placitis vel negotiis respondere cogantur nisi coram episcopo seu potente advocato ejus. Zu vergleichen ist, wie diese Städte bei der Stellung der Censualen und Ministerialen als Muster genannt werden; VG. V (RV. I), S. 259. 304.

[2] Schöpflin S. 131: kein Beamter infra praefatam Argentinensem civitatem . . . vel in suburbio ipsius civitatis aliquibus placitum vel districtum habere praesumat nisi ille quem episcopus ejusdem civitatis sibi advocatum elegit . . . sub justa immunitatis defensione; suburbium kann wohl nicht ohne weiteres in dem Sinn von Gebiet genommen werden. Doch sagt Otto III. in der Bestätigung für Speier, Remling S. 19: aut in circuitu extra civitatem, id est in villa Spira et marca.

[3] Ausser der Urk. für Mainz, N. 1, führe ich noch an: Otto II. für Lüttich, Miraeus I, S. 50: ut omni publica potestate exclusa in manu episcopi singulariter consistant . . . ut nullus comes, nullus judex nisi cui episcopus commiserit audeat potestatem exercere super ea loca neque placitum habere; für Toul, Benoit S. 19: ut nullus extraneorum in villis ejusdem episcopii placita tenere et dominationem aliquam exercere praesumat, sed (so zu lesen) sub jurisdictione episcopi consistant; für Hertzenbroike, Erhard 64, I, S. 50: ut nullus comes aut comitis vicarius earum litos, liberos vel servos . . . in publico mallo aut in alio communi colloquio dijudicet sive banno constringat, sed ejusdem monasterii advocatus et congregationis exinde suo proprio judicio regat et secundum qualitatem regiminis dijudicet; für Borghorst, ebend. 63, S. 50: vel actionis ullius rationem nisi coram illius cenobii advocato quisquam facere presumat vel potestatem habeat; für Nivelles, OB. van Holl. S. 35: bannum nostrum in villis S. et G. dictis ad regium et imperiale jus hactenus pertinentem . . . ut nullus debinc comes aut ulla judiciaria persona predictis villis locisve illuc pertinentibus potestatem habeat bannum facere aut mallum habere seu aliud aliquid exigere nisi advocatus.

dass dem Vogt die Wette gezahlt werden soll[1]. Mehrere Urkunden betreffen speciell die freien Hintersassen eines Stifts und unterwerfen auch sie[2], namentlich auch Streitigkeiten über ihre Leistungen, dem Gericht desselben. Otto III. erklärt das für allgemeine Regel in den Bisthümern seines Reichs und dehnt es auch auf Rechtssachen aus welche Zinsland betrafen[3]. Spätere Urkunden bestätigen es für einzelne Vorkommnisse oder entscheiden streitige Fälle zu Gunsten der Kirchen[4].

[1] Resch II, S. 628: kein Richter ad suum placitum servos ipsius praedictae ecclesiae ire aliquo modo constringat. Et si quid super illos emendandum sit, advocatus praedicti episcopi . . . emendet et ipse wadia percipiat. Vgl. damit Otto III. für Geseke, Seibertz S. 19: nullique persone wadimonium aliquod nisi advocato solummodo tribuant.

[2] Hierher gehören schon die VG. V (RV. I), S. 286 N. 1 angeführten Urkk. über die Malmannen. In der Bestätigung Otto II. für Hamburg, Lappenberg 45, S. 50, ist das 'jamundlingi' hinzugefügt. Ebenso soll in den interpolierten Urkk. für Würzburg das nur deutlicher ausgedrückt werden, Bresslau 63, S. 87: Saxones quos Northelbinga dicunt, necnon etiam parochos quos hargildon dicunt seu alios liberos homines, undecunque nati sint vel quocunque jure debeant vivere, qui se vel sua alodia in jus et potestatem praefatae aecclesiae quomodolibet mancipando subdiderunt; vgl. oben S. 163 N. 4. Für entschieden unecht, wenn auch bisher kaum angefochten, halte ich Heinrich II. für Reichenau, W. UB. 213, I, S. 252 (Stumpf Nr. 1974), wo es unter anderm heisst: et ut censuales vel ministeriales coenobii, ubicumque habitent, in bona pace et defensione a nullo comite gubernentur, nullas poenas solvant . . . sed ab abbate solo vel monasterii praefecto regantur.

[3] Mohr 70, S. 100, für Cur: aut homines ipsius ecclesie censuales, liberos aut servos aliquo modo distringere in aliquibus negotiis ad eandem ecclesiam pertinentibus vel inquietare presumat, sed omnes propter ecclesiastica servitia et census tantum ad placitum advocati . . . sicut mos est in aliis episcopiis nostri regni, constringantur, et propter censualem terram liberorum et fiscalium hominum et colonorum ad prefatam ecclesiam pertinentem non in cujuslibet ducis vel comitis aut alicujus judiciarie persone placito nisi in advocati solummodo ejusdem ecclesiae placito deinceps constringantur.

[4] Hierher gehört Heinrich II, Sagittar S. 251, in Beziehung auf liberas familias ad civitates Schideri et Angri pertinentes; dann Heinrich IV,

Anderes bezieht sich auf Criminalsachen, für welche wiederholt besondere Bestimmungen erforderlich erschienen. Hierher gehört der Fall da Otto I. auch Diebstahl dem Vogt überwies, soweit derselbe im stande war die Schuldigen dem Recht zu unterwerfen[1]. Ebenso bestimmt Otto II. für St. Emmeram zu Regensburg, dass auch bei Diebstahl, Todtschlag und ähnlichen Verbrechen zunächst der Vogt das Gericht halten soll, und es wird nur eingeschärft, dass er es in Macht und Gerechtigkeit thue: die ihm widerstreben, sollen von dem Herzog gezwungen werden[2]. Es erscheint als eine Erweiterung des alten Rechts; wie denn in einer Urkunde für das Sächsische Kloster Möllenbek Verbrechen bei denen es sich um das Leben handelt als zum Gericht des Herzogs gehörig aufgeführt werden[3].

Möser 23, S. 39, wo der Bischof klagt, dass der Graf liberos homines in suo episcopatu habitantes mahelman nominatos ad suum placitum vi et injusta potestate constringeret, und dies dann verboten wird. Gegen derartiges mochte auch Würzburg sich schützen wollen.

[1] Vorher S. 233 N. 3.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 238: Et si forte quid negotii acciderit inter eos in furtis seu homicidiis vel quolibet hujusmodi, comes nullus vel exactor alius nec bannum inde requirat vel publicum ad mallum eos banniat, sed tantummodo monachi et advocatus ejusdem loci. Insuper ne per occasionem imperialis nostre donationis ullo modo legalis correctio eis denegetur aut ab illis inquirenda dissimulentur incorrecta, firmiter jubemus, ne id fiat, sed advocatus potenter et juste judicet et finiat, si (?) eis nolentibus, quod absit, ex (?) duce compellantur.

[3] Martene Coll. I, S. 330: ut nullus comes vel judex publicus vel aliqua potens persona homines praefatae ecclesiae in suo judicio bannum eis imponendo aut justitiam ab eis ullam aliquatenus exigendo audeat inquietare, excepta solummodo lege illa quam advocatus episcopi qui praesidet eidem ecclesiae ab eisdem solet reposcere (d. h. wohl nur Abgaben) et illa juris sanctione quod necessario propter capitale crimen in praesentia ducis et judicum solet finiri. Vgl. über die Stellung des Herzogs hier oben S. 125 N. 1. 147 N. 4.

Aber auch anderswo sind ähnliche Zugeständnisse gemacht. In Speier war es der Herzog Konrad, dem die gräflichen Rechte zustanden, welcher dem Bischof unter anderem auch die Befugnis eingeräumt hat, Diebe zu fassen, sie in Gefangenschaft zu halten und das vorgefundene gestohlene Gut unter Umständen für sich zu behalten [1]. Dem Kloster Hornbach schenkte Otto III. Friedensgeld und Bannbusse für Erschlagene des Stifts [2]. Mainz erhielt als Bestätigung älterer Verleihungen von Heinrich IV. das Recht auf Bussen in Diebstahls- und anderen Sachen [3]. In Worms ist es über die Criminalgerichtsbarkeit zu Streitigkeiten zwischen Bischof und Graf gekommen, die zu einer Entscheidung Heinrich II. Anlass gaben [4]. Diese

[1] Remling S. 12, v. J. 946: fures comprehendere ac tenere et quicquid furtive rapuerint et apud eos inventum, hoc totum sit ad episcopi dominacionem sub ejus ministerialibus viris inferendum. Gegen die Echtheit ist meines Wissens bisher kein Zweifel erhoben. — So schliesst auch Konrad II. bei der Schenkung eines Guts ausdrücklich das Recht fremder Beamten 'fures capiendi' aus; Remling S. 27.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 246: Concessimus pacem et bannum qui regio fisco solus debuit de interfectis hominibus ejusdem ecclesiae, uti ipse et sui successores in jus ecclesie ad wergildum recipiant bannum et pacem quod ad regium jus aspiciebat de eisdem interfectis, sicut antea a predecessoribus nostris eidem ecclesie concessum fuerat. Es ist Zusatz zu der Urk. Otto I, ebend. S. 194. Vgl. übrigens Lothar I. für Prüm, MR. UB. 89, I, S. 94.

[3] Guden I, S. 373: vel a colonis liberis sive servis ullam juris exactionem repetere presumat; et si furtum faciant vel quicquam quod in eos ab aliquo legaliter exigatur, hoc totum, sicut ab antecessoribus nostris concessum est, ita per nostre auctoritatis preceptum coram advocato ipsius ecclesie quasi coram regio exactore quicquid regi debeant omnino persolvant. Vgl. die Urk. für Worms vorher S. 237 N. 3.

[4] Schannat Worm. S. 40. Es hat gewiss nicht blos für die Besitzungen des Bischofs ausserhalb der Stadt Bedeutung, wie Arnold I, S. 47 annimmt, soll auch weniger ein neues Recht geben als vielmehr abstellen was wenigstens der Bischof für Unrecht hielt (ob frequentem injuriam ac legem injustam a comitibus nostris familiae . . . inpositam).

geht davon aus dass die Grafen bei Diebstahl, Kampf und überhaupt bei jeder Strafsache von den Angehörigen des Stifts die Busse von sechszig Solidi, also die alte Königsbusse, gefordert haben, was der Bischof als widerrechtlich und seine Privilegien verletzend betrachtete: so wird dies auch abgestellt und statt dessen festgesetzt, dass bei Verbrechen innerhalb des Bereichs der Stiftsangehörigen (der familia) die Busse durch die Hände des Bischofs an den Vogt gelange; handelt es sich um einen Streit mit einem Fremden oder ist einem Freien Unrecht gethan, so soll der Vogt dem Grafen für ihn leisten was Recht ist[1]. Zugleich wird die Busse für den Diebstahl näher bestimmt, auch anerkannt, dass ein Angehöriger des Stifts im echten Ding als Dieb überführt werden kann, und, wenn auf handhafter That ertappt, sich in der Gewalt des Grafen befinden soll, bis er dort sein Urtheil empfange[2].

Wie hier musste es auch in andern Fällen einen Unterschied machen, wenn in Rechtssachen nur eine Partei dem Bereich der Immunität angehörte. Sind die Privilegien regelmässig so gefasst, dass nach ihnen alle Klagen gegen Angehörige des betreffenden Stifts an das Gericht desselben gebracht werden mussten[3] — während umge-

[1] Si autem extra familiam cum extraneo . . . rixam habuerit, advocatus suus comiti pro eo justitiam faciat, et si alicui libero homini ullam injustitiam fecerit vel cum eo pugnaverit vel si extra familiam raptum aliquem peregerit, advocatus suus similiter pro eo justitiam faciat.

[2] Comites autem nullam penitus habeant potestatem super familiam praedictae ecclesiae, nisi in legali placito cum judicio scabinorum et juramento liberorum hominum aliquis in ea fur esse convincatur. Et si palam in furto deprehendatur, in compede comitis interea reservetur, donec scabiniorum judicio in suo placito juste dijudicetur.

[3] Besonders betont es noch Heinrich II. für Mainz, Cod. Udalr. 6,

kehrt natürlich ihre Klagen gegen Fremde vor den Gerichten dieser ihre Erledigung zu suchen hatten —, so erkennt doch eine Urkunde Otto III. für Passau an, dass die freien Kirchenleute auf Klagen Fremder vor anderen Gerichten Rechenschaft zu geben hatten[1]. Aber schwerlich ist das allgemein, namentlich in der späteren Zeit durchgeführt worden.

In der That ist die volle Gerichtsbarkeit über die Hintersassen, in den Bischofsstädten zum Theil über alle Bewohner[2], auf die geistlichen Stifter übergegangen, und es handelt sich dann nur um die Ausübung derselben theils durch die Geistlichen selbst, theils durch die Vögte: worauf später zurückzukommen ist.

Gewiss geht das über die ursprüngliche Bedeutung der Immunität hinaus. Wie es sich aber auf dem Grunde derselben entwickelt hat[3], so wird es auch noch immer un-

S. 26: Si quid autem in eos ab aliquo exigatur, coram archiepiscopo vel advocato suo aut aliis ministerialibus, prout res fuerit, incipiatur et determinando, progrediendo ad finem usque peroretur . . . sui, cujuscunque conditionis sint, causas suas alienis audiendas non dent, freda seu thelonea non sine suo advocato ab aliquo exigantur.

[1] Mon. B. XXVIII, 1, S. 244: Nec pro ulla alia occasione aut vadium solvere aut ad comitatum ire (d. h. hier doch ohne Zweifel: ans Grafengericht) a marchione vel aliqua judiciariae potestatis persona cogantur, nisi ea lege vel jure quo aecclesiastici servi ab extraneorum pulsati reclamationibus pro satisfacienda justicia ad placitum ire compelluntur.

[2] So Konrad II. auch für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: nullus ibi comes aut judex legem facere praesumat, nisi quem per concessionem nostram . . . episcopus deliberet. Sit ille episcopatus liber etc.

[3] Wie die Gerichtsbarkeit fortwährend in Zusammenhang mit dem Recht auf die Gerichtsgefälle betrachtet wird, zeigt die S. 237 angeführte Verleihung an Worms: die Uebertragung auch des letzten Drittels der Gefälle in der Stadt an den Bischof ist die Grundlage auch für die Anerkennung der vollen Gerichtsgewalt.

ter diesem Namen mitbegriffen, auf dieses Recht zurückgeführt[1].

Die alten Formeln werden fortwährend angewandt[2],

[1] So in der Urk. Otto II. für Strassburg, oben S. 238 N. 2. Vgl. Heinrich II. für Amorbach, Gropp S. 217: abbaciam . . . praecepto nostrae immunitatis sepivimus . . . nullus comes . . . placitare nec homines vel proprios vel liberos inibi habitantes inquietare vel quolibet modo distringere presumat; für Werden, Lacomblet 100, I, S. 99: plenissima immunitatis securitate perfruatur neque publicis exactionibus eidem monasterio subjacentes liberi vel servi sive a qualibet culpa rei ab ulla potestate judiciaria constringantur, ausser dem Vogt; Konrad II, Remling S. 26: hac regali nostra immunitate adicientes, ne aliquis comes . . . potestatem habeat . . . aut fidejussores tollendi aut fures capiendi vel aliquid ex judiciali sententia exigendi praeter advocatum; Erhard 109, I, S. 86, wo in der Arenga von der immunitas die Rede ist, nachher ausser andern Rechten auch: nullus judex publicus licentiam in homines ad prefatum monasterium H. pertinentes ullam judiciariam habeat exercere potestatem, sed omnis eorum res coram advocato ipsorum definiatur; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 261, bei Ertheilung eines Marktrechts: locusque ille emunis sit, nullusque ibi judex, nullus comes aut vicarius ejus judicium faciat absque advocato. In einigen Fällen ist allerdings nur von Rechten des Banns im engern Sinn die Rede.

[2] So in den echten Urkk. für Würzburg bis Konrad II, Bresslau 68, S. 96; derselbe für Sangallen, Wartmann 821, III, S. 35; für Magdeburg, Sagittar S. 285; Heinrich III. für Metz, Gall. chr. XIII, S. 297; für Trier, MR. UB. 322, I, S. 376; für Verden, Stumpf Acta 47, S. 52; für Werden, Lacomblet 171, I, S. 106; für Corvei, Erhard 130, I, S. 101; Heinrich IV. für Lüttich, Chapeaville II, S. 14; für Minden, Erhard 150, I, S. 117; für Speier, Remling S. 50; für Lorsch, Chron. Lauresh. S. 415; für St. Maximin, MR. UB. 360, I, S. 416; für St. Blasien, Trouillat S. 185; Heinrich V. für Brixen, Hormayr Beitr. I, S. 63; für Fulda, Dronke 770, S. 374 (seit Konrad II, 742, S. 353, mit dem Zusatz: in bannis et in omni districtu); Lothar für Rheinau, Zapf I, S. 468; für Essen, Lacomblet 306, I, S. 201; für Pfafers, Grandidier Alsace II, S. 259. — Auffallend ist, dass einige Urkunden das Recht dadurch zu beschränken scheinen, dass sie in Anschluss an alte Formeln (VG. IV, S. 641 N.) nur das unrechtmässige Handeln der Beamten ausschliessen: Otto II. für Schuttern, Grandidier Alsace I, S. 144: aliquid injuste agere . . . homines . . . per vim stringere vel irrationabiliter audeat inquietare; Otto III. für Würzburg, Bresslau 64, S. 89: aliqua calumnia . . . inquietare; Heinrich II. für Seligenstadt, Weinckens S. 126: injuste distringendos; ebenso z. B. Konrad II. für Speier,

ohne dass doch ein ganz constanter Sprachgebrauch sich festgestellt hätte[1]. Neben dem Grafen und den niederen Gerichtsbeamten wird mitunter der Herzog[2], bei Klöstern einzeln der Bischof[3] als solcher genannt der ausgeschlossen sein soll: ein paar Mal ist es selbst auf den König und Kaiser ausgedehnt[4]. Aber recht lebendig sind diese Bestimmungen doch nicht mehr gewesen; es scheint dass man sich manchmal ihrer Bedeutung kaum bewusst war[5]. Der alten Busse wegen Verletzung der Immunität geschieht nur selten Erwähnung[6]: mitunter treten andere

Remling 28, S. 29 (aber Heinrich IV, eb. 50, S. 51: juste vel injuste); Ludwig d. D., Wartmann II, S. 53: inrationabiliter distringere, und so öfter; Heinrich IV, Erhard 150, S. 117: contra rationem distringendos.

[1] Was Stumpf, Wirzb. Immun. S. 58, in der Beziehung bemerkt, kann ich so nicht als richtig anerkennen. Es hatten auch nicht die Kanzleien der einzelnen Könige bestimmte Formeln, sondern es wurden meist die der einzelnen Stifter beibehalten, und diese waren oft, nach ihrem verschiedenen Ursprung, sehr verschieden; mitunter sind mehrere neben einander in Gebrauch. In der Aufzählung N. 109 sind auch solche berücksichtigt, die weder das Wort 'Immunität' noch die regelmässigen Formeln haben. Einzeln sind ältere Verleihungen nach eingetretenen Veränderungen erweitert.

[2] Otto I, Stumpf Acta 217, S. 308; Otto III, Schöpflin I, S. 136; Seibertz S. 19. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 281. Heinrich IV, Trouillat S. 185.

[3] Heinrich II, Stumpf Acta 33, S. 40, für Vilich. Lothar, Grandidier Alsace II, S. 259, für Pfäfers.

[4] Karl III, Ried I, S. 66. Otto I, Stumpf Acta 217, S. 208. Otto III, Schöpflin I, S. 121. Ganz allgemein Otto III, Hodenberg Verd. II, S. 19: nullus mortalium.

[5] Vielleicht erklären sich so schon die auffallenden Lücken in den Urkk. Konrad I. und Heinrich I. für Würzburg, Bresslau 60. 62, S. 81. 85.

[6] Zusatz zu Conc. Confl. LL. II, S. 17 N. (Phillips Syn. v. Tribur S. 70): emunitas 600 sol. solvitur et 9 capitibus. Heinrich IV, W. UB. 258, I, S. 326: secundum legem immunitatis episcopo 600 sol. cum episcopali banno triplici et ei qui lesus est triplici ipsius compositione componatur. Heinrich V, Urkk. S. 23 c. 7: Hujusmodi contra clericos injuria emunitatis legem obtinebit. Ekkeh. Sang. S. 126: mulcta immunitatis in-

Strafen an ihre Stelle[1]; und jedenfalls nur in einzelnen Fällen scheint sie zur Anwendung gekommen zu sein. Neue Verleihungen aber werden seltener[2].

Wichtiger als der Ausschluss der königlichen Beamten von den Besitzungen und der Wahrnehmung einzelner Rechte war, namentlich bei den Klöstern, die Fernhaltung der verschiedenen selbständig gewordenen Gewalten. Wie die Immunität in Verbindung mit dem Schutz des Königs gesetzt ist, so hat sie auch die Bedeutung, das Stift in der unmittelbaren Beziehung zu diesem zu erhalten, sich selbst den Abt zu wählen oder ihn doch nur von der Hand des Königs zu empfangen, jedes andere Recht auszuschliessen[3]. So fällt sie mit der Freiheit zusammen, wie diese von den Königen verliehen oder bestätigt ist[4].

scripta (aber 100 librae). Vgl. Rath. Op. S. 459: et si fecerit, immunitatis fracturam illi, nobis vero bannum cogatur exsolvere.

[1] VG. VI (RV. II), S. 460 N.

[2] Es verdiente bemerkt zu werden, welche neue Verleihung zuletzt die alten Formeln der Immunität anwendet. Ich hebe nur hervor, dass Heinrich II. bei der Stiftung Bambergs selbst von ihnen keinen Gebrauch macht, SS. IV, S. 798; dagegen der Papst in seiner Bestätigung, ebend. S. 797, wo er aber nicht von Immunität, sondern vom Romanum mundiburdium spricht; vgl. über den Zusatz Heinrich IV. N. 8. — In der ausführlichen Bestätigung Heinrich IV. für Hirsau, W. UB. 223, I, S. 276, ist von der libertas die Rede die der Graf Adelbert dem Kloster gegeben und von dem Schutz der Römischen Kirche, nicht von Immunität.

[3] Namentlich bei Klöstern zeigt sich dies; Konrad I, Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis quo multo tempore obpressum injuste videbatur, absolvimus et . . . immunitatis atque tuitionis dona . . . concessimus. Vgl. Otto II. für Tegernsee, Mon. B. VI, S. 155. Ueber die freie Wahl des Abts s. nachher.

[4] Heinrich II, Duhamel I, S. 14: regalium . . . coenobiorum nostri regni ei libertate concessa, und dann Immunität; vgl. oben S. 221 f. Heinrich II, Möser 19, S. 32: immunitatis nostrae et libertatis praeceptum; ebenso Konrad II, Heinrich IV, 20. 24, S. 34. 40. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: sub libertatis et immunitatis tuitione; vorher: jus et liber-

Wenn dergestalt der ursprüngliche Charakter der Immunität sich verschoben und zum Theil verloren, anderen Rechten und Bezeichnungen platzgemacht hat, so ist dagegen ein engerer Begriff der Immunität, der einzeln schon in der Karolingischen Zeit vorkam[1], bewahrt und an verschiedenen Orten zur Anwendung gekommen: nicht für das gesammte Besitzthum eines Stifts, sondern nur für die kirchlichen Gebäude und Wohnungen der Geistlichen[2] oder einen bestimmten kleineren Bezirk[3] wird nun eine

tatem. Mon. B. XI, S. 530: in nostram immunitatem accepimus et hac regia precepti nostri libertate donatum. Adam II, 2, S. 306: Bremam longo prius tempore potestatibus ac judiciaria manu compressam praecepto regis absolvi et instar reliquarum urbium immunitate simulque libertate fecit donari; vgl. III, 5, S. 337. Cod. Hirs. S. 76: cum omni jure, libertate et immunitate. — Lothar für Pfäfers, Grandidier Alsace II, S. 259, giebt Schutz und fährt fort: Sit vero eadem abbatia libera.

[1] VG. IV, S. 461.

[2] Otto I, Bouquet IX, S. 389, für S. Mansuet zu Toul: mansum in circuitu monasterii immunitate firma ita determinatum, Grenzen. B. Gerard von Toul, Calmet II, S. 238: mansum integrum . . . in quo idem situm est monasterium (S. Mansueti), propria immunitate potitum, his autem finibus circumquaque determinatum. B. Wernher von Strassburg, Herrgott S. 100: Abtei, cum omni suo jure et septis claustri et mansionibus canonicorum et emunitate et muro. B. Burchard von Worms, Schannat Worm. S. 41: emunitati et mansioni canonicorum descripsimus tertiam partem quae inter Yseam et plateam monetariorum in longum et latum protendit; vgl. S. 61. Heinrich V. für Mastricht, Urkk. S. 23 c. 5[b]: infra emunitatem claustri vel atrii vel ecclesiae . . . a mercatoribus infra emunitatem, und im weiteren Verlauf der Urk., Acta 75, S. 70: domum fundatam, cujus tercia pars in emunitate claustri consistit. Lothar, Acta 84, S. 78, für Einsiedeln: super officialem familiam, quae infra munitatem cottidie servire debet ad usus fratrum; M. UB. II, S. 17: infra immunitatem ipsius s. patris constructum (altare). Schannat Worm. S. 65, für Kloster Frankenthal: infra septa et immunitatem suam. Lacomblet 275, I, S. 178: fundum curti nostrae conterminum ad immunitatem pertinentem.

[3] Otto II, Schöpflin I, S. 121, für Weissenburg: bestimmt die Grenzen circa ipsum marcam quam Pipinus quondam imperator utilitati et servicio eorum sub emunitatis firmatione contradidit. Kein Beamter cujuscunque po-

Immunität verliehen. Die Grenzen werden dann genauer bestimmt, durch Kreuze oder andere Zeichen sichtlich angegeben. Man nannte das in Lothringen den Umfang (procinctus, praecinctus) des Klosters[1], und da er mitunter auf eine Meile festgesetzt war, ist auch der Ausdruck Bannmeile in diesem Sinn gebraucht[2]; einzeln aber das Wort Immunität (Munitat oder Mundat) geradezu hierauf bezogen[3]. In andern Fällen ist das Recht auf

testatis aut negotii in illa marca . . . exercere vel habere presumat (vgl. die angebliche Grenzbestimmung für Kempten, Mon. B. XXX, 1, S. 287: nullus comes infra predictam marcam aliquod judicium facere audebat). Heinrich V. für Gottesau, Gerbert N. S. S. 47: Hic est autem terminus, quem a nullo deinceps violenter invadendum sive transgrediendum praedicto claustro bonisque suis adjacentibus regia majestate praefigimus; für St. Blasien, W. UB. 280, I, S. 356. Ueber Ministerialen innerhalb der Immunität von Essen s. Lacomblet 346, I, S. 234; vgl. 347.

[1] Heinrich II, Reiffenberg VIII, S. 310: praecinctum loci . . . Angabe der Grenzen . . . ut ipsum praecinctum in circuitu loci totum cum districtu et comitatu teneat. P. Johann XV. für Lobbes, Vos I, S. 537: advocatus tam in villis eorum quam et circa monasterii procinctum immunitatis . . . teneat. Quod autem propius monasterium est, sicut antiquitus positis crucibus munitum est, sic velut atrium ecclesie honoretur. Heinrich IV. für dasselbe, Miraeus I, S. 674: ambitum quidem monasterii quem praecinctum vocant — den Otto II. bestimmt — nos quoque concedimus. Angabe der Grenzen. Infra quae loca nostrae munitatis tuitionem munimus. OB. van Holl. I, S. 51: atrium Th. cum omni ejus familia et omni procinctu et districtu seu jurisdictione. Andere Stellen aus Frankreich Ducange V, S. 463. — Derselbe Ausdruck auch in Beziehung auf ein einzelnes Gut, Martene Coll. I, S. 412: comitatum cum procinctu totius villae, und hier auch der Ausdruck: in procinctualibus . . . placitis.

[2] Karl III. für Cambrai, G. Camer. I, 68, S. 425: Et circa ista loca quantum unius leugae tetenderit spatium neque comes . . . freda exercendi potestatem habeat. Lothar für Stablo, Polain S. 17: terminos banni leugae juxta decreta omnium antecessorum nostrorum . . . confirmamus; S. 19: terminos banni leugae secundum quod in antiquioribus privilegiis nominati et inscripti sunt cum omni immunitate et comitatu suo, sicut eadem ecclesia possedit, ista per succedentia tempora immobiliter obtineat.

[3] Falsche Urk. für Klingenmünster, Mone Z. XI, S. 8: in ejusdem

der Besitzungen, z. B. den ersten
chränkt[1]. Solche Bestimmun-
m Bischofe aus in dessen
war; und es handelt
as dem einzelnen Stift
Bischof zustehenden Ge-
ne dass gerade der alte Be-
Anwendung kommt[2]. Anderer
s an allgemeine kirchliche Gesetze
selbst die Immunität auch für einzelne
rs in Anspruch genommen: der Bischof
rstadt liess unter kirchlichen Feierlichkeiten
munität der Stadt anerkennen, sie für die Kirchen
d kirchlichen Gebäude wie für die zum Stift gehörigen
Ministerialen durch den Mainzer Erzbischof ausdrücklich
bestätigen[3]. Dabei handelte es sich um das Verhältnis

abbatiae munität. Ebenso bei Weissenburg. Vgl. Lexer I, S. 2228. Eichhorns Ansicht, Z. f. g. RW. I, S. 224, dass auch der Ausdruck Weichbild darauf beruhe und zunächst dies bedeute, ist längst widerlegt.

[1] Heinrich V, Bodmann I, S. 201, bestätigt, wie Erzb. Rudhard dem Kloster Johannisberg talem immunitatis terminum indulsisset, qualem per descriptum numerum bonorum in primeva sua fundatione, conprovincialium accedente suffragio pariter et consensu, statutus fuisset et certis signis quibusdam ordine legali undique discretus. — In Gegensatz dazu steht Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 220: omnis possessio famulantium in Deo pro immunitate habeatur.

[2] Erzb. Wicfried für das Severinkloster zu Köln, Lacomblet 102, I, S. 59: lässt den terminus festsetzen, ut nemo quid juris vel potestatis aut saltim senatus (was heisst das?) inter habeat, nec aliquis decanus aut advocatus . . . nisi prefati monasterii prepositus . . . mox in ipso senatu cum meo banno . . . firmavi. Aehnlich Wenck II, S. 42. Vgl. aber Otto II. für Toul, Benoit S. 20: Immunitas quoque ejusdem civitatis sacrorumque locorum per omne episcopium consistentium ut in ejusdem pontificis potestate maneat, confirmando roboramus.

[3] Ledebur Archiv VIII, S. 282, v. J. 1133: B. Arnold, missalibus

auch zum Vogt, der ursprünglich Vertreter, Beamter des Stifts sein sollte, aber sein Recht so ausdehnte und nutzte dass man nun eines Schutzes auch gegen ihn bedurfte[1]. Es kam dahin dass unter Immunität auch geradezu Freiheit von der Vogtei verstanden ward[2].

Einzeln wird die Zollfreiheit in alter Weise mit der Immunität in Verbindung gebracht[3], ohne dass sie aber

indutus vestibus, multo cleri plebisque comitatu civitatem ipsam a se constructam circumiens consecravit et ita banno et auctoritate sua immunitatem sacrorum canonum restauravit. Cum autem eadem immunitas a predicto advocato execrabili temeritate plerumque violata fuerit . . . verschiedene Zeugnisse beigebracht, die ecclesias, atria, domus clericorum, curtem episcopalem sub insolubili immunitate includunt. Erzb. Adelbert bestätigt, ebend. XIII, S. 149: antiquam . . . immunitatem in ecclesia Halberst. . . . in ecclesiarum atriis, in clericorum domibus, in eorum familiis sive privatis sive communibus, scilicet ecclesie famulantibus. Vgl. dazu die Urk. Lothars für Einsiedeln und Heinrich V. für die Canoniker zu Mastricht, oben S. 247 N. 2.

1 Heinrich IV. für Weissenburg, M. B. XXXI, 1, S. 379: Abgaben an den Vogt, exceptis his qui sunt instituti in immunitate. OB. van Holl. S. 51 (S. 248 N. 1) fährt fort: ut nullus ibi comitum vel advocatorum praeter abbatem habeat potestatem. Vgl. Heinrich II. für Vilich, Stumpf Acta 33, S. 40: ut nullus episcopus, comes, judex aut advocatus . . . aliquam potestatem habeant, wo vielleicht an andere als den Vogt des Stifts gedacht sein kann. Aehnlich Cod. Udalr. 6, S. 26; auch Heinrich V, Bodmann S. 114, wo doch schwerere Verbrechen ausgenommen werden. — Heinrich III, MR. UB. 313, I, S. 368: habens immunitatem ab omni advocatorum infestatione; vgl. Heinrich IV, Polain S. 15 (wo bei Bestätigung der gewöhnlichen Rechte der Immunität weder dieser Name noch der Schutz erwähnt werden). Das bedeutet auch libertas, Lappenberg 287, S. 187: libertatem sepedicto loco ejusque colonis concessam.

2 Darüber weiter im folgenden Abschnitt.

3 Otto I, Lacomblet 97, S. 54 (von Stumpf Nr. 141 bezweifelt, aber wohl ohne Grund und jedenfalls wiederholt von Otto II, S. 71, Stumpf 597): neque teloneum neque parefredos . . . exigere presumat; 100, S. 57: aut redibitiones vel freda exigere vel teloneos tollere uliomodo presumat; Chron. Laureeh. S. 391: nec ex rebus monasterii . . . theloneí exactionem fieri; —el. S. 395. MR. UB. 240, I, S. 296, für Trier: neque freda aut theloneos re (nachdem dies in der Urk. 185, S. 247, besonders verliehen war).

als ein wesentlicher Theil derselben erschiene: wie sie denn oft genug selbständig gegeben ist. Noch seltener wird anderes, wie Freiheit von Heerbann und Brückenbau, mit der Immunität verliehen[1].

Worauf es bei der Immunität ankam, das war jetzt überall zumeist die Gerichtsbarkeit, die Erhebung der Gerichtsgefälle und die Uebung der Gerichtsgewalt. Wenn dort neben dem Friedensgeld auch der sogenannte Bann (die Bannbusse) in Betracht kam[2], so bezeichnet dies Wort jetzt auch die Gerichtsbarkeit selbst[3], ja die öffent-

Otto II. für Lüttich, Miraeus I, S. 50: aut freda aut tributa aut bannos aut telonia aut reditus de statione navium exigere; für St. Maximin, MR. UB. 239, I, S. 295: teloneum a navibus eorum nullus exigat. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: vel theloneum sive parafredos . . . exigendos. Vgl. Stumpf Acta 42, S. 48: cum immunitate a theloneo, wo es allgemein für 'Freiheit' steht; ebenso Erhard III, S. 88: in reddendis decimis plenam idem monasterium habeat immunitatem.

[1] Otto I, Mon. B. XXXI, 1, S. 194: fredum vel tributa seu heribannum, wie einzeln früher; Heinrich IV, Erhard 150, S. 117: aut bannum sive heribannum; s. VG. IV, S. 269 ff. — Arnulf, Wilmans S. 238, für Osnabrück: nec pontem restaurare; und so später, Heinrich IV, Möser 24, S. 40: ad pontem restaurandum vel corrigendum.

[2] VG. IV, S. 269. — Otto I, G Camer. I, 73, S. 427: aut mallum tenendi aut bannum vel freda exigendi aut aliquam districtionem faciendi. Otto II, MR. UB. 239, I, S. 295: bannum et fredas nulli nisi abbati persolvat. Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 246: pacem et bannum etc. (s. vorher S. 241 N. 2); Dronke 723, S. 338: omnes utilitates et immunitates ac justitiam, quae ab hominibus . . . ad regium usum et fiscum a publicis exactoribus solitae erant exigi et donari . . . in aliquibus audientiis seu fredis vel bannis aut aliis quibuscunque solutionibus. Konrad II, Remling S. 26: cum banno nostro et fredo. Vgl. Otto III, Harenberg S. 624: regium nostrum bannum illic dedimus, ut omnis causa, quaecumque in eodem loco contra legem oborta fuerit, per jussionem abbatissae . . . nostro regio banno ad suas manus recipiendo emendetur et legaliter corrigatur; Heinrich III, Gall. chr. XIV, S. 398: neque . . . pro ullo facto bannum ad civitatem emendent.

[3] Die Urkk. Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 172: cum regimine

liche Gewalt überhaupt[1]: und mehr und mehr, namentlich seit Heinrich II.[2], hat man sich des Wortes bedient, um

et ejusdem banno; Heinrich I. für Brogne, Miraeus II, S. 38, sind falsch. Wiederholt gebraucht das Wort in diesem Sinn Otto I. W. UB. 184, I, S. 213: vallem P. cum omni districtione placiti et panni; Guden I, S. 14, für Mainz in Bingen: et banno sub territorio ejusdem civitatis et in locis contiguis. Vgl. die Urkunden oben S. 234 ff.; auch Otto III, Harenberg S. 421: bestätigt urbalem bannum quem vulgariter burgban vocant; 10 Jahre später ist die Verleihung S. 251 N. 2, die den Uebergang des Sprachgebrauchs zeigt. Derselbe, Lappenberg 41, S. 48, von den servi auf den Besitzungen der Dänischen Bischöfe: sub nullius banno vel disciplina illos nisi sub illarum ecclesiarum advocatis esse volumus. Vgl. Montag II, S. 87 ff.

[1] Otto III. für Utrecht, OB. van Holl. S. 45: districtum super villam B. et super cuncta quae ad eandem villam pertinent, videlicet publica res subjecta. Teloneum vero, monetam et negotium fermentate cervisse, imo quicquid in jam dicta villa ad publicum bannum sive districtum pertinere visum est . . . eundem districtum cum moneta, banno et teloneo et totius publicae rei functione. Wie hier steht häufig districtus wesentlich gleichbedeutend mit bannus; vgl. Mon. B. XXVIII, 1, S. 248: districtum vel placitum seu cunctam publicam functionem super liberos et servos in praedictae abbatiae terra residentes; ebend. S. 320: comitibus sive aliquibus judiciariis personis de publico districto praeter licentiam episcopi nihil se intromittentibus. Es heisst aber auch Heinrich IV, Lappenberg 87, S. 86: nostrique banni districtum super omnes ipsam terram inhabitantes; vgl. Urk. Otto III. in der folgenden Note. Anderswo wird districtus und bannus verbunden, wie später Twing und Bann; s. folg. Note. Ueber districtus, districtio auch IV, S. 269 N.

[2] Höfer I, S. 159, für Magdeburg: nostrum regalem bannum super omnes ejusdem episcopi proprietates in Duringia seu in caeteris quibuscunque regionibus sitas . . . concedimus atque largimur, ea quoque ratione ut omnium comitum contradictione remota praescriptae ecclesiae advocatus inibi placitum ad leges et justitias faciendas habeat. Posern-Klett S. 366, für Merseburg: bannum quoque nostrum supra res ad praefatam episcopii sedem traditas praedicto antistiti W. concessimus, hoc, sicut et in veteribus ecclesiae scriptis continetur, post cetera (?) regii verbi auctoritate interdicentes, ut nullus comes neque aliquis ex judiciaria potestate aliquod jus habeat super episcopales res nisi advocatus quem ipse episcopus sibi pro voto elegerit Acta 42, S. 40, für Mouzon: districtum et bannum eorum hominum et feminarum qui in eadem villa ad ipsius loci monasterium pertinent de capite. Höfer I, S. 158: schenkt Gut, bannum etiam nostrum super eun-

das auszudrücken was den Beamten entzogen, den Inhabern der Immunität übertragen sein sollte. Ist diese zunächst Freiheit von öffentlicher Gewalt[1], so der Bann diese Gewalt selbst. Die Gewalt hatte in dem einen wie in dem andern Fall zunächst finanzielle Bedeutung: Freiheit von Bussen und Recht auf Bussen; eben daraus ergab sich aber auch die Befugnis, diese zu verhängen, alles Recht zu üben was damit zusammenhing.

Die verschiedenen Gesichtspunkte um die es sich hier handelt erscheinen namentlich auch bei der Ertheilung von Marktrechten durch den König verbunden. Dieser nimmt den Markt oder die Kaufleute welche ihn besuchen unter seinen Schutz, ertheilt ihnen seinen Frieden[2], und eben dies wird manchmal auch als Immunität bezeichnet[3];

dem locum et quaecunque potestas ad nos jure pertinere videtur. Kremer Orr. S. 100: civitatem W. cum banno regio et omnibus que quolibet modo rite vocari possunt. Harenberg S. 657: bannum ad manus nostras specialiter pertinentem in praedicto pago. — Pertz Probedruck S. 10: ut nullus comes vel aliqua judiciaria potestas bannum aut aliquam potestatem in rebus praedicti monasterii exerceat, excepto advocato ab episcopo electo.

[1] S. Otto III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 252: ipsa sub emunitatis nostrae regia defensione ab omni ducum aliarumque potentum personarum (invito) servitio perpetualiter immunis consistat; ausgenommen Leistungen an den König; Gall. chr. XIII, S. 458, von B. Gerard von Toul: ab omni banno et potestate sitis immunes et liberi. Vgl. Zöpfl, Alterthümer II, S. 10, dessen Unterscheidungen mir aber bedenklich erscheinen.

[2] VG. VI (RV. II), S. 449 Anderes im folgenden Abschnitt.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: locus ille emunis sit. Häufig die Formeln der Immunität ohne den Namen; Otto I, Lappenberg 43, S. 48: Nemo inibi aliquam sibi vindicet potestatem nisi prefati pontificatus archiepiscopus et quem ipse ad hoc delegaverit; Otto II, Borgnet Cart. de Fosses S. 4: ad aliquem nichil pertingat potestativa manu aliquid agere nisi episcopo . . . ipsinsque advocato; Otto III, Hodenberg Verd. II, S. 19: ut nullus dux aut comes vel judex seu alia quelibet judiciaria persona aliquam dehinc exercere potestatem presumat; Heinrich III, Stumpf Acta 56, S. 61:

regelmässig aber seit den späteren Ottonen ist ausdrücklich auch der Bann verliehen[1], und darunter wieder theils das Recht zur Erhebung der so bezeichneten Busse, theils aber allgemein die Handhabung königlicher Rechte und insbesondere der Gerichtsbarkeit in Marktsachen, und manchmal wohl überhaupt an dem Marktort, verstanden[2].

In anderen Fällen wird statt des Bannes geradezu die Gerichtsgewalt als das genannt[3] worauf sich die

ut nullus comes vel aliquis ex judiciali potestate ad causas audiendas vel freda aut tributa seu monetam vel theloneum exigendum aut injustas exactiones requirendas . . . ingredi audeat.

[1] Otto II, Höfer II, S. 349: mercatum cum theloneo et bannum. Otto III, Jaffé S. 21: teloneum et bannum ibi accipiat; ähnlich Wenck III, S. 37; Dümge S. 97: cum moneta, thelonio ac totius publicae rei banno; Heinemann 83, S. 65: cum regio banno ecclesiae . . . a nobis dato et concesso; G. Camer. I, 112, S. 450: cum moneta, theloneo, banno et totius publicae rei ministeriis; Chron. Lauresh. S. 401: cum omni thelonio et banno; aber auch Mon. B. XXVIII, 1, S. 274: monetam, bannum, teloneum et totius publicae rei districtum, tali tenore ut . . . omnem publicam rem . . . habeat. Heinrich II, W. UB. 210, I, S. 248: cum banno nostro et omni publica functione sive vectigalium exactione. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 30: theloneum et totius civitatis districtum, sicut fuerat ante nostra tempora constitutum; S. 44: in villa q. d. A. . . . et in omnibus appendiciis ejus districtum, mercatum etc. Und ähnlich später.

[2] Konrad II, Lappenberg 58, S. 69: eundemque bannum nostrum predicto archiepiscopo . . . ea ratione concedimus, ut, si in hoc statuto tempore ex illuc venientibus aliqua temeritas evenerit, inde justitiam faciendi neque dux neque comes neque aliquis hominum preter ipsum et suos successores licentiam habeant; 69, S. 70: eo scilicet tenore, ut advocatus ejusdem ecclesiae hiis diebus quibus annualis mercatus inibi celebrari et confluentia populi maxime solet fieri, videlicet in festivitate S. Viti martiris, potestatem habeant banno nostro constringendi omnes qui illuc convenerint ad omnem justitiam faciendam . . . Homines vero qui in predicto predio quoquo modo sibi habitacula faciant sub banno et constrictione advocati episcopalis, nec alicujus alterius, manere decernimus. Das Letzte ist etwas Neues, das andere wohl schon in den gewöhnlichen Formeln enthalten.

[3] Vgl. die Urk. Heinrich I. für Toul, oben S. 236 N. 1. Otto II, Gercken VI, S. 368, nach mundis specialibus: etiam secularium judicum potestatibus.

Verleihung bezieht. Aber auch die einzelnen Stufen derselben, wie sie an verschiedene Beamte vertheilt waren, werden besonders hervorgehoben.

So in Lothringen die Centene oder das Hunnenthum als niedere Gerichtsbarkeit[1]; in Sachsen das Schultheissenthum[2], das hier ohne Zweifel dasselbe bedeutet.

Die Urkunde welche die Hoheitsrechte oder sogenannten Regalien in den Händen der Bischöfe aufzählt, stellt die Rechte der Centurionen und die Grafschaften zusammen[3].

Eben die gräfliche Gerichtsbarkeit ist es welche als wesentliche Erweiterung des früheren Rechtes angesehen werden muss, um die es sich bei den späteren Verleihungen der Könige vorzugsweise handelt. Zuerst, soweit erhaltene Nachrichten reichen, von König Heinrich I. dem Bischof von Toul verliehen, war sie das nach dem in der nächsten Zeit die Vorsteher der Bisthümer aller Or-

[1] Heinrich IV, Hist. de Metz IV, S. 95: de centena quam Teutonici cunendunn (so aus chunnen- oder hunnen-duom entstellt) vocant; vgl. S. 99: integram centenam in burgo S. Juliani et in omnibus ejus appendiciis (also nicht ein District, sondern ein Recht): S. 110: vineam cum banno et centena, pratum . . . cum banno et centena . . . centenam quod infra bannum S. Stephani jacet. Calmet II, S. 244: Güter cum banno et centena . . . totum bannum et centenam 5 parrochiarum. Leo IX. für Verdun, Jeantin II, S. 307: Sunt autem iste cum bannis et centenis, und so die einzelnen Güter. Berthar. cont. c. 9, S. 49: omnes centanas earum potestatum; c. 10, S. 50: centanam de W.; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492. Chron. S. Hub. c. 17, S. 577: Namucensi comitatui . . . subjacebat . . . centenaria justitia Anseromiae. — Verliehen oder bestätigt werden die Centenen in königlichen Urkunden nicht. Heinrich II, Dronke 729, S. 343: cum abbaciis, comitatibus, centis, judiciis, theloneis, ist falsch.

[2] Heinrich IV, Lüntzel Diöc. S. 368, an Hildesheim: comitatum . . . cum sculdaciis quas Saxones sculdidum vocant; s. oben S. 37 N. 1.

[3] LL. II, S. 69: comitatus . . . advocatias, jura centurionum.

ten strebten und das sie auch wenigstens zum Theil noch in der Zeit der Ottonen erreichten[1]. Die Verleihung aber bezieht sich bald, wie schon dort in Toul, auf die Stadt, bald auf einzelne Güter oder bestimmte Districte[2]; und die Meinung ist dann dass auch die übrigen mit der Grafschaft verbundenen Rechte auf den Empfänger übergehen sollen[3].

Aber auch dabei ist man nicht stehen geblieben. Die Deutschen Könige haben ganze Grafschaften an die Stifter verliehen, d. h. eben alle Rechte welche der Graf in seinem Amtsbezirk hatte ihnen zur Ausübung und

[1] Der Ausdruck comitatus für das Recht wie in Toul, oben S. 236 N. 1, wird allerdings nur einzeln gebraucht; in der Verleihung des vollen Königsbannes lag aber die der gräflichen Gerichtsbarkeit; s. Montag II, S. 68 ff.

[2] Otto I, für Cur, W. UB. I, S. 213: vallem Pergalliae cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinente. Otto III, Orr. Guelf. IV, S. 435: comitatum circum jacentem illud castellum (das B. Bernward von Hildesheim gebaut) in pago Astphala. Chapeaville I, S. 211, bestätigt Lüttich comitatum Brunsegerunz (offenbar die Grafschaft an diesem Ort). Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 440, an Würzburg: comitatum Bezzingun ad curtem Geraha respicientem cum banno et districtu.

[3] Besonders belehrend ist die Urk. Otto III. für Lüttich, Miraeus I, S. 51, die hier vollständiger anzuführen: comitatum Hoiensem, qui in nostra ditione hactenus erat — vielleicht im Gegensatz zu dem Besitz des Herzogs — quemque A. comes, qui illum ad praesens tenebat . . . reddiderat . . . concederemus. Et quia quod reliquum erat regiae ditionis, in moneta scilicet et telonio reliquisque reditibus, munificentia regum vel imperatorum . . . ecclesiae S. Mariae in Leodio vel Hoio posito jam cesserat, . . . ratum duximus ejus subvenire petitioni. Bestätigt was die Vorfahren gegeben, d. i. die volle Immunität. Super haec, inquam, concedimus, quod reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat infra (oder: intra) eundem vicum vel extra . . . so dass die Bischöfe . . . cuicumque fidelium suorum et nostrorum militum vel amicorum dari illum censuerint, liberam habeant facultatem, salva tamen, si ita episcopo visum fuerit, in dando nostra reverentia, vel propter debitum nobis ab omnibus honorem vel propter bannum legalem faciendum . . . quicquid camerae nostrae provenire poterat ex comitatu jam dicto ecclesiae supradictae . . . reddendum permittimus.

Ausbeutung übertragen. Dies konnte dann durch die Vögte und anderen Beamten geschehen deren die Stifter sich für Wahrnehmung ihrer Rechte bedienten; es gab aber auch den Anlass, dass der Bischof selbst einen Grafen ernannte, oder die Grafschaft zu Lehn übertrug, was wieder in den Bischofsstädten und vielleicht auch anderswo dazu geführt hat Vogtei und Grafschaft zu verbinden.

Die ersten sicheren Beispiele der Uebertragung ganzer Grafschaften sind in Deutschland[1] von Otto III. Dieser gab dem Bisthum Würzburg die Grafschaften Waltsazen und Rangau in Ostfranken mit der vollen Gerichtsbarkeit, allen öffentlichen Einkünften und dem Recht dieselben nach ihrem Belieben zu verwalten und die Grafen einzusetzen[2]. Er verlieh (oder wie es in der Urkunde heisst: erneuerte und bestätigte) Paderborn die Grafschaften in den Gauen Paterga, Aga, Threveresga, Auga, Snettfeld, welche dem Stift als Entschädigung für dem Kloster Corvei zugestandene Zehnten gegeben waren[3].

[1] Anderer Art ist die Schenkung des Slavischen pagus Neletici an Magdeburg Jaffé S. 9.

[2] Die Urk. ist wie eine der ersten auch eine der deutlichsten, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289, v. J. 1000: eidem s. sedi suae . . . duos dedimus comitatus Waldsazin et Rangowi . . . Quos cum omni districto, placito et banno nostro imperiali, lege et judicum judicio, nihil de his quae comites sive aliquis mortalium de placitis habere debuerunt excipientes, cum omni utilitate reipublicae . . . in proprium tradidimus et de nostro jure et dominio in jus et dominium H. ven. episcopi suorumque successorum omnino transfudimus; eo scilicet roborationis tenore, ut idem ven. pontifex H. omnesque sui successores imperpetuum praenominatos comitatus qualitercunque voluerint ordinent et quos velint comites ponant. Die Echtheit wird von Stumpf, Wirzb. Immun. S. 44 ff., wiederholt anerkannt.

[3] Schaten I, S. 254: renovamus et confirmamus . . . comitatus super pagos Paterga etc. . . . Aeltere Verleihungen fehlen; die Urkunde ist aus-

Weitere Verleihungen hat Bischof Meinwerk seinem Stift von Heinrich II. zuzuwenden gewusst[1]. Und dieser König ist dann auf den Wegen seines Vorgängers weiter gegangen: die Grafschaft im Lobdengau und in der Wingarteiba kam an Worms[2], im Cambraier Gau an dies Bisthum[3], in Thrente an Utrecht[4], eine andere an Magdeburg[5]. Auch Klöster, wie St. Ghislain[6], Fulda[7], Gandersheim, erhielten gräfliche Rechte, das letzte eine vollständige Grafschaft[8]. Nicht minder bereit haben sich die folgenden Könige zu solchen Verleihungen gezeigt[9]. Erst

gestellt, wie es heisst, weil die Privilegien des Stifts verbrannt; so kann dies auch ein Zusatz sein; vgl. V. Meinw. c. 7, S. 110.

[1] Erhard 82, I, S. 61: comitatum quem H. comes dum vixit tenuit, situm scilicet in locis etc., zum Theil denselben die in der vorigen Urkunde genannt sind und deren Grafschaft von Heinrich vorher, ebend. 79, S. 59, bestätigt ist; 102, S. 80: comitatum quem D. comes dum vixit tenuit, situm scilicet in locis Hessiga, Netga, Nihterga; vgl. V. Meinw. c. 15, S. 112; c. 133, S. 134; c. 171, S. 145.

[2] Orr. Guelf. IV, S. 299: comitatum in pago Lobedengowe situm cum omnibus pertinentiis . . . transmisimus; S. 298: comitatum in Wingarteiba et tale beneficium quale comes Bobbo . . . habuerit.

[3] Miraeus I, S. 148 (Le Glay S. 23): comitatum Cameracensem . . . liberam dehinc habeant potestatem eundem comitatum in usum ecclesiae supradictae tenendi, comitem eligendi, bannos habendi seu quicquid sibi libeat modis omnibus inde faciendi.

[4] Heda S. 113: comitatum de Thrente . . . deinceps habendum damus et concedimus.

[5] Thietm. IV, 46, S. 787: Albi . . . occisus est. Cujus comitatum cum beneficio juxta Mildam jacenti Giselerus archipresul accepit.

[6] S. 261 N. 3.

[7] Dronke 738, S. 350, aber wohl nicht unverdächtig: comitatum Stoddenstat situm in pago Moyngowe . . . tali jure talique constitutione quali et debet et a principio ab omnibus sibi placitis prelatis hucusque est habitus.

[8] Harenberg S. 672: talem comitatum qualem O. comes ex imperiali nostro munere infra hos quippe pagos Gandersheimigawi, Grenigabi etc. — 5 Namen — et insuper quicquid his duobus pagis Eilverigawi et Ammerigawi visus est habere.

[9] Konrad II. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 21; Trier, MR. UB.

Heinrich V. stand davon ab, und auch von Lothar liegt kein Beispiel einer Schenkung ganzer Grafschaften vor. Die Stellung der Bisthümer zum König hatte sich seit dem Verbot der Investitur wesentlich geändert, und es musste bedenklich erscheinen, auf solche Weise die Macht der geistlichen Fürsten zu vermehren.

Die Verleihungen sind auch ungleich vertheilt nach den einzelnen Provinzen: am häufigsten in Franken, Lothringen und Sachsen, seltener in Alamannien; sie fehlen fast ganz in Baiern[1]: offenbar weil der König hier nicht in dem Maass freie Verfügung über die Grafschaften hatte.

Die Uebertragung erfolgt meist zu Eigenthum[2], ohne jeden Vorbehalt königlichen Rechts: nur einmal ist, unter Beziehung auf die Nothwendigkeit der Ertheilung des Banns für den von dem Bischof zu ernennenden Grafen, ausdrücklich der schuldigen Ergebenheit gegen den König gedacht[3]. Eine Verleihung des Banns wird aber auch in anderen Fällen an einen bischöflichen Grafen so gut wie an einen Vogt üblich und nothwendig gewesen sein[4].

304, I, S. 356; Utrecht, Stumpf Acta 279, S. 391 (Bestätigung); Mainz, s. S. 260 N. 1; Paderborn, Erhard 122, I, S. 94; — Fulda, Dronke 738. 739, S. 350. — Heinrich III. an Basel, Trouillat S. 175 (vgl. Kopp Gesch.bl. II, S. 41); Utrecht, Heda S. 123. 125; Sloet S. 160; Hildesheim s. unten; Halberstadt, Ludewig VII, S. 421; vgl. Höfer II, S. 540; Naumburg, Lepsius S. 216; — Fulda, Dronke 746, S. 356. — Heinrich IV. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 216; Basel, Trouillat S. 203; Strassburg, Herrgott II, S. 127; Speier, Remling S. 62; Utrecht s. S. 260 N. 2; Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 367. 368; Lauenstein S. 116; Hamburg, Lappenberg 79, S. 78; 88, S. 87; 121, S. 111. — Vgl. Montag II, S. 92 ff.

[1] S. oben S. 154.

[2] S. oben S. 14 N. 2. Einmal, Remling S. 62, findet sich der Ausdruck: ut episcopus et successores ejus in comitatibus illis tale jus et potestatem deinceps habeant qualem hactenus illic laici comites habuerunt.

[3] S. die Urk. Otto III. über Huy, oben S. 256 N. 3.

[4] Vgl. Heinrich IV, Sloet 176, S. 177, bestätigt Schenkung des co-

Es fehlt auch nicht an Beispielen dass die Könige solche Verleihungen ebensowohl wie die Uebertragung von Abteien oder andere ausserordentliche Bewilligungen zurücknahmen, freilich nur um sie dann meist bei erster Gelegenheit doch wieder zu erneuern. So hatte Konrad II. eine von seinem Vorgänger an Paderborn geschenkte Grafschaft an Mainz gegeben: aber später bekannte er sein Unrecht und übertrug sie aufs neue jenem Stift, wogegen dann Mainz eine andere zur Entschädigung empfing[1]. Heinrich IV. gab die dem Markgrafen Ecbert entzogene Grafschaft an Utrecht, liess sich aber bewegen jenen zu begnadigen und in seine Rechte wieder einzusetzen, bis derselbe durch neue Feindseligkeiten zu neuer Verurtheilung Anlass gab und der König die mit Unrecht, wie er sagte, dem Stift entzogene Grafschaft diesem zum zweiten Mal übertrug[2]. In einigen Fällen haben solche Verleihungen überhaupt keinen Bestand gehabt, sei es dass unter der Form der Uebertragung nur eine zeitweise Zuwendung oder Verpfändung gemeint war[3], oder dass es dem

mitatus in Teisterbant durch Konrad II, et ut firmiora sese inibi haberent jura legalia, bannum statuit illi dare quemcumque vellet ad regendum eligere.

[1] V. Meinw. c. 198, S. 153; 216, S. 159. Mainz erhielt comitatum qui situs est in Cluvinga, Erhard 126, I, S. 98.

[2] Urkk. S. 12: comitatum, quem Egberto juste ablatum S. Martino Trajectensi dedimus, S. Martino postea injuste ablatum Egberto reddidimus, nunc et in aeternum Egberto justissime ablatum Sanctoque Martino Trajectensi redditum, C. Trajectensi episcopo suisque successoribus episcopis perpetualiter tradidimus. Von Lothar entzogen, von Konrad III. wieder restituiert, Bondam S. 186.

[3] Das nehmen Wersebe, Gaue S. 134 ff., Bötger, Brunonen S. 195, bei der Verleihung Heinrich III. an Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 364, an; jener auch bei einer gleichen Verleihung an Halberstadt, Ludewig VII, S. 421. Lüntzel, Gesch. I, S. 244, constatiert nur, dass die Hildesheimer Bischöfe die dort verliehenen Rechte mit Ausnahme eines einzelnen Ortes nicht behauptet haben.

Bischof nicht gelang[1], den Grafen, dessen Recht er erhalten sollte, zu entfernen oder von sich abhängig zu machen.

Dagegen haben manchmal die Grafen selbst über die gräflichen Rechte an einzelnen Orten der Grafschaft zu Gunsten der Geistlichen verfügt[2], oder diese haben sie von solchen erworben welche sie von den Grafen besassen[3], wobei sich denn wieder auch wohl eine Mischung mit vogteilichen Befugnissen zeigt.

Aber Grafen haben ihre Grafschaft auch ganz einem geistlichen Stift zu Lehn aufgetragen — seit dem elften Jahrhundert kommt es vor[4] —, was dazu beitrug das An-

[1] Ueber die eingeholte Zustimmung eines Grafen s. Lappenberg 121, S. 115: quia ipsius B. comitis ad hanc rem querendus erat assensus, ipsum vir sapiens precio et precibus adduxit, ut presens laudator et assensor existeret.

[2] Martene Coll. I, S. 412, v. J. 1046: Dedit etiam mihi (der Graf von Löwen dem Bischof von Lüttich) in eodem loco comitatum cum procinctu totius villae et appendiciorum ejus in agris et variscapiis, in propriis et alienis allodiis.

[3] Abt von St. Omer beurkundet, Gall. chr. III, S. 112, im J. 1016: cum ipsa supradicta villa O. comitatum, id est potestatem vadimoniorum et fraedorum et bannorum et telonei, et totius districtionis rectitudinem alterius villae . . . redemi, von einem miles. Lokeren 133, S. 95: Graf von Boulogne, der die Grafschaft einer villa hat, verkauft dem Abt omnes consuetudines de comitatu ejusdem ville; 146 wird sein Recht als advocatio ejusdem ville bezeichnet. Heinrich III. für St. Ghislain, Reiffenberg VIII, S. 320: omnem comitatum villae nomine B. . . . cum districtu et mercato et cum omni publica functione et utilitate seu cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus ad pr. comitatum praenominatae villae pertinentibus consilio et consensu Balduini ejusdem terrae comitis suique militis G. vicecomitis; was offenbar nur Bestätigung einer Verleihung dieser ist. Vgl. auch Martene Coll. IV, S. 1175: et tota villula et totus comitatus sit omnino in districtu abbatis quicumque allodium ibi habeat, sit falsa mensura et latro et lex campalis et sturma et burina (so zu lesen) et cetera ad comitatum pertinentia.

[4] S. oben S. 46.

sehn ihrer Vorsteher, zunächst der Bischöfe, um die es sich hier regelmässig handelt, zu erhöhen, aber auch zu manchen Verwickelungen Anlass gab.

So ist es dahin gekommen dass Grafschaften in dem Besitz vieler Bisthümer waren: seit Heinrich II. werden sie in den allgemeinen Bestätigungen ihrer Güter und Rechte[1] öfter aufgeführt[2]; sie gehören zu den Regalien die nach einem Abkommen des Papstes mit Heinrich V.

[1] Aeltere sind z. B. von Otto II. für Mainz, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: id est abbatias tam canonicas quam monachicas, aecclesias, monetas et thelonea, villas quacumque regione sitas eidem sedi attinentes, colonos etiam quacumque ejusdem potestatis terra positos cum omnibus rebus ac possessoribus ad hanc sedem jure legaliterque pertinentibus; für Magdeburg, Gercken VI, S. 368: cum abbatiis, ecclesiis, decimationibus, monetis, theloneis, mundis specialibus, etiam secularium judicum potestatibus, forestis, locis quocumque ducatu seu comitatu sitis et placitis in ipsius sedis urbe a nullo hominum supra familias archiepiscopi sine ejus voluntate habendis. Vgl. Konrad II. für Freising, Mon. B. XXIX, 1, S. 26: cum monasteriis, aecclesiis decimatis sive absque decima, cum castellis vel vicis, cum curtibus et casis aliisque aedificiis, familiis et utriusque sexus mancipiis, parscalchis, sindmannis, hengistfuotris, censibus et capitecensibus, agris, campis, vineis, terris cultis et incultis, novalibus vel silvis ad novalia extirpandis, pratis, paludibus, pascuis, compascuis, montibus, silvis, materiae ac lignorum incisionibus, forestis, venationibus, mercatis, theloneis et percussura proprii numismatis, salinis et sartaginibus ac locis sartaginum, aquis aquarumque decursibus, piscationibus, stationibus, id est gistellis piscium quas husines dicimus, molinis molendinarumque locis, pontibus, vectigalibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis; auch Heinrich III. für Strassburg, Grandidier S. 250.

[2] Zuerst für Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 350 (doch wohl nur Entwurf; Stumpf Nr. 1575): in abbaciis sive comitatibus; für Paderborn, Jaffé S. 30: in rebus, territoriis vel in comitatibus ac districtu; für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: abbatiis, monasteriis, comitatibus, foris. Vgl. Heinrich III. für Worms, Schannat Worm. S. 53; Stumpf Acta 55, S. 60: in comitatibus, in monasteriis, in immunitatibus, in districtu et banno; Heinrich IV. für Lüttich, Chapeaville II, S. 14: abbatias, comitatus, forestes; für Hamburg, Lappenberg 87, S. 87; für Halberstadt, Höfer II, S. 164.

die Geistlichen zurückgeben sollten[1]. Und es scheint dass dieser wie neue Verleihungen auch Bestätigungen von Grafschaften unterlassen hat: als er Würzburg seine ausgedehnten Befugnisse in Ostfranken aufs neue gewährte, ward wenigstens der Ausdruck Grafschaft vermieden[2].

Dass der Bischof hier den Anspruch selbst auf herzogliche Rechte und Würde erhob und andere ihm darin nacheiferten[3], ist bereits in anderem Zusammenhang erwähnt. Davon verschieden natürlich war es, wenn vorübergehend einem Bischof die Verwaltung eines Herzogthums übertragen ward, wie unter Otto I. die Lothringens[4] dem Brun, unter Heinrich III. Gebhard von Eichstädt die Baierns[5], obschon eben das in dem ersten Fall den Nachfolgern noch später den Anlass zur Erhebung von Ansprüchen auf herzogliche Rechte in einem Theil Lothringens gegeben zu haben scheint. Bei den Verhandlungen Heinrich V. mit dem Papst werden auch die Herzogthümer unter den Regalien genannt auf welche von den Geistlichen verzichtet werden sollte[6].

Wenn daneben auch Markgrafschaften aufgeführt werden[7], so konnte das insofern für Deutschland Be-

[1] LL. II, S. 69.

[2] Er sagt Mon. B. XXIX, 1, S. 238: dignitas judiciaria in tota orientali Francia.

[3] Vgl. den Brief Wilhelms, Jaffé III, S. 348: Dux comesque episcopi, episcopus ducis comitisque sibi operam vindicat.

[4] S. oben S. 99.

[5] Anon. Hasenr. c. 35, S. 264: ut exulante ad Ungariam Chunone duce ipse ducatum Bajoaricum ad tempus susciperet regendum.

[6] LL. II, S. 69.

[7] Ausser in der angeführten Urkunde auch von dem Erzbischof von Trier bei Suger V. Ludovici, Bouq. XII, S. 20: etenim civitates et castella, marchias, thelonea et quaeque imperatoriae dignitatis nullo modo aliter debere occupare.

deutung haben als Heinrich IV. die Marken Krain und Istrien an Aquileja verliehen hatte[1]; andere Fälle sind in Italien vorgekommen[2].

Alle diese Rechte, die an sich als königliche oder staatliche anerkannt und nun bestimmter von der geistlichen Amtsgewalt unterschieden wurden, beliess der Wormser Vertrag den Geistlichen, soweit sie in deren Händen waren, verlangte nur die ausdrückliche Verleihung durch die Hand des Königs. Sie wurden behandelt nach der Analogie der Beneficien welche die weltlichen Grossen empfingen; und insofern kann nun allerdings nicht von einem vollen Eigenthum der Kirchen die Rede sein.

Aber auch vorher haben die Könige nicht jede Beziehung zu dem was sie verliehen aus den Händen gegeben: sie ertheilten eben den Grafen und Vögten den Bann welchen diese handhaben sollten; sie forderten Dienste in Krieg und Frieden von den Gütern welche die Kirchen hatten; sie verfügten unter Umständen über die Einkünfte und die Besitzungen selbst: sie sahen und fanden in den hohen Geistlichen lange die sichersten Stützen ihrer Macht.

Man ist um des willen nicht berechtigt anzunehmen, dass bei der Uebertragung finanzieller und hoheitlicher Rechte an die geistlichen Stifter die Könige nur das Interesse des Reichs im Auge gehabt, um vielleicht sicher zu stellen oder besser zu verwerthen was jenen gegeben, dass die Bischöfe und Aebte nur Vertreter, gewissermassen Verwalter des Königs gewesen, dass, weil die Bis-

[1] S. oben S. 72.

[2] Schon Liudprand IV, 6, S. 316, sagt von Bischof Manasses: Tridentinam adeptus marcam; quo . . . dum miles esse inciperet, episcopus esse desineret.

thümer wie die Klöster mit allem ihrem Zubehör im Eigenthum des Reichs gestanden, Schenkungen an sie die Substanz des Reichsgutes und der Reichsrechte nicht vermindert, nur die Nutzung, ja zum Theil eben nur die Verwaltung in andere Hände gelegt haben[1]. Wäre das gewesen, so hätten, als der Kampf mit der Kirche entbrannt war, die Könige ihr Recht noch in ganz anderer Weise geltend machen müssen als es geschehen, hätten schwerlich auf dem Wege des Vertrages zu erlangen gesucht was aus königlicher Machtvollkommenheit zu fordern sie befugt sein mussten.

Nur darauf legten sie Gewicht und daran mussten sie halten, dass die Vorsteher der geistlichen Stifter, die Inhaber staatlicher Rechte, welche sie bereichert und gehoben, in der Meinung allerdings treue Anhänger und Stützen ihrer Herrschaft in denselben zu finden, nicht ihrem Einfluss entzogen, zu unabhängigen Gewalten gemacht, auf die Seite einer ihnen feindlichen Macht gestellt wurden.

Und dafür kam es vor allem auf die Ernennung an.

Wohl gehörte es zu den Privilegien die in und mit der Immunität[2] gegeben wurden, namentlich bei den Klö-

[1] S. dagegen oben S. 198.

[2] Mitunter heisst es, wie Urk. Konrad I, Böhmer Acta 18, S. 19: immunitatem atque electionem, und das Letzte wird dann näher hervorgehoben; oder es wird selbständig aufgeführt, wie ebend. 4, S. 10; Otto I. für Echternach, MR. UB. 236, I, S. 293; für Stablo, Polain S. 10. Anderswo heisst es, Böhmer Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis . . . absolvimus et eidem coenobio . . . immunitatis atque tuitionis dona . . . concessimus, ea videlicet ratione ut monachi . . . liberam et securam habeant potestatem abbatem inter se eligendi; vgl. Karl III, MR. UB. 124, I, S. 130, für St. Maximin; Ludwig d. K., Wenck II, S. 25, für Hersfeld; Heinrich I. für Kempten, Mon. B. XXXI, 1, S. 187; Otto II, Erath 17, S. 13: cano-

stern, dass freie Wahl des Abts oder der Aebtissin stattfinden solle: mitunter ganz unbedingt, häufiger unter gewissen Beschränkungen[1] wird es gewährt; einige galten auch gerade dafür als Muster, für Nonnenklöster Herford[2], Gandersheim, Quedlinburg und Essen: es sollte als Schutz gegen Uebertragung an weltliche oder auch andere geistliche Herren dienen[3]. Wie aber dies auch durch die besten Freiheitsbriefe nicht abgewendet ward, so haben noch weniger die Könige selbst in den Klöstern die unter ihnen standen auf den bestimmenden Einfluss bei der Ernennung der Vorsteher verzichtet. Fortwährend bald in der einen bald in der andern Weise ist die Entscheidung von ihnen ausgegangen. Unter Arnulf wird Fulda

nicis in suburbio Quidelingoburg manentibus . . . ut liberam inter se abbatem . . . eligendi habeant potestatem, sicut in caeteris abbatiis regiae dominationi subjectis; Otto III, Würdtwein Subs. VI, S. 305.

[1] Namentlich darin findet ein Unterschied statt, ob das Wahlrecht auch dann gelten soll, wenn in dem Kloster selbst kein geeigneter sich findet; s. darüber Rieger, SB. d. Wiener Akad. LXXVI, S. 486 ff. So heisst es auch in der Bestätigung Papst Agapits für Gandersheim, Harenberg S. 57: et si fortasse ibidem inventa non fuerit, tunc rex habeat potestatem etc.

[2] Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8, für Hilwardshausen: abbatissam sibi quamcumque intra congregationem ipsarum voluerint eligere et in omnibus talibus ordinibus perfruere, sicut cetera monasteria virginum quae ex nostro regimine potestatem habent eligendi sibi abbatissam, id est Heriford et Gandersheim. Otto III, Heinemann 88, S. 69, für Gernrode: Talemque hoc agere, abbatissam vero eligere licenciam jus et fas obtineant, qualem usque in hodiernum diem precipua nostri imperii monasteria detinent, videlicet Quidelingeburc, Asinetum et Gandersheim. Vgl. dazu oben S. 222.

[3] Auch auf den Ausschluss von Fremden wird Gewicht gelegt. Vgl. den Brief der Tegernseer an den Bischof von Freising, Pez VI, S. 157: et ne unquam externum aliquem nobis sub vestra tutela degentibus praeponi . . . pati velitis; vgl. S. 131. Die Mönche von Lorsch bitten unter Heinrich III. den Papst Victor, beim Kaiser zu bewirken, aliquem a fratribus nostris . . . quem palatini consiliatores non facile possunt reicere, super nos concedat principari et ne . . . extraneum nobis faciat dominari; Mone Anz. 1838, S. 211.

an dem königlichen Hoflager zu Regensburg verliehen; ein ander Mal gewählt, aber der Act in Gegenwart königlicher Gesandten vorgenommen, die Einsetzung am Hof vollzogen[1]. Unter Heinrich I. empfing Engilbert die Abtei Sangallen aus der Hand des Königs[2]. Und nicht anders sind die folgenden Könige verfahren[3]. Wenn unter Ludwig d. Fr. schon bei Privilegien freier Wahl die Prüfung und Bestätigung des Königs vorbehalten war[4], so ist Heinrich II. dazu zurückgekehrt[5].

Aus dem Recht der Einsetzung ward dann auch das der Absetzung abgeleitet; und wiederholt haben es die Könige geübt, aus weltlichen und geistlichen Rücksichten[6]. Namentlich Heinrich II. war es der hier mit Entschiedenheit eingriff, unzufrieden mit dem weltlichen Treiben, dem Mangel an Zucht und geistlichem Leben, die in den reichen Mönchs- und Nonnenklöstern herrschten[7]: die alten

[1] Ann. Saxo 870, S. 580 N.: apud castrum Regenesburc a rege abbas est constitutus; 891, S. 588: presentibus legatis regiis electus . . . Ratispone eam a rege suscepit.

[2] Ann. Sang. 925, S. 78: E. abba ab Heinrico rege abbatiam suam suscepit; vgl. Ekkeh. S. 110. 112. 119. 120.

[3] So sagt Otto I, Chron. Lauresh. S. 394: abbate S. eidem monasterio nostra electione intronizato. Otto III. ernennt den Abt von Hersfeld, Ann. Weiss. 984, S. 65. Heinrich II, Dronke 734, S. 346: cui etiam ven. ac rel. virum R. praefecimus; für Stablo, Martene Coll. II, S. 55: ein Abt nicht bestätigt, sed sub cura alterius cujusdam abbatis eadem loca per tempora commisimus . . . nunc quem electione regulari antea elegerant . . . constituimus ac . . . digne praefecimus.

[4] S. das von Rieger S. 489 angeführte Beispiel für Hersfeld.

[5] Heinrich II. für Echternach, MR. UB. 282, I, S. 325: electionem liberam substituendi ex semet ipsis abbatem equo regis consensu; für Sangallen, Ficker Pisa S. 29: preposita tamen in omnibus regia electione; vgl. die Note 3. Ebenso Konrad II, Dronke 742, S. 353: salvo consensu regis vel imperatoris.

[6] So z. B. Ekkeh. Sang. S. 117; Ekkeh. Urang. 1109, S. 243.

[7] Vgl. z. B. über Gandersheim V. Bernw. c. 14, S. 765.

Vorsteher wurden entfernt, neue ernannt, um so ein strengeres Regiment zur Geltung zu bringen. Es führte das zu heftigen Kämpfen, gab zur Auswanderung der alten Stiftsgenossen Anlass[1]. So in Hersfeld[2] und Reichenau[3], Fulda[4] und Corvei[5], die durch Alter und Reichthum unter den Abteien des Deutschen Reichs die ersten Plätze einnahmen, während andere von minderem Ansehn damals ganz der Selbständigkeit verlustig gingen, Bisthümern[6] oder auch anderen Klöstern[7] untergeordnet wurden.

Aehnlich ist Konrad II. verfahren[8], und dabei weniger noch als sein Vorgänger von kirchlichen Gesichtspunkten geleitet. Besonders aber waren es Heinrich IV. und V. welche hier weltliche Interessen walten liessen, mit den Klöstern wie mit ihren Gütern nach Willkür schalteten[9]: wenn einzeln wieder besondere Privilegien Schutz gegen die Eingriffe des Königs gewährten[10], so hat das an der

[1] S. Giesebrecht II, S. 84 ff.

[2] Ann. Quedl. 1004, S. 79. V. Godeh. pr. c. 13; post. c. 7.

[3] Herim. Aug. 1006, S. 118.

[4] Ann. Quedl. 1013, S. 82. Thietm. VI, 56, S. 833. V. Bard. maj. c. 2. Jaffé Bibl. III, S. 531 N.

[5] Ann. Quedl. 1014, S. 82; 1015, S. 83. Thietm. VII, 9, S. 840.

[6] S. oben S. 216.

[7] So Memleben an Hersfeld; Thietm. VII, 22, S. 846; vgl. Urk. N. Mitth. V, S. 74, wo es heisst: abbatiae . . . inopiam considerantes fratrumque . . . penuriam inspicientes; — Gernrode an Quedlinburg, Ann. Quedl. 1014, S. 82.

[8] Ann. Hild. 1031, S. 98, von Stablo: imperatoris decreto mutata est monachica consuetudo.

[9] Vgl. über das Verfahren Heinrich IV. in Fulda und Lorsch Lamb. 1075, S. 237; und im allgemeinen oben S. 210. 216 ff.

[10] z. B. Heinrich IV. für Einsiedeln, Herrgott S. 126: ut nullus successorum meorum de aliqua substantia eorum possessa vel possidenda, praediis datis vel dandis, cellis constructis vel construendis se intromittat, nisi forte, quod absit, aliqua in illis raptorum insania surrexerit. Es ist wie

allgemeinen Auffassung und Behandlung wenig geändert: die Verfügung über die königlichen Abteien und Propsteien ward als ein unzweifelhaftes Recht auch dem Verbot der Investitur gegenüber behauptet[1].

Aber auch bei den Bisthümern ist, ohne dass ein solches formelles Recht, wie es dort das staatliche Eigenthum gewährte, geltend gemacht werden konnte, wesentlich derselbe Standpunkt eingenommen[2].

Von Alters her lagen hier das Princip freier Wahl durch Geistliche und Laien des Stifts und das Streben der Könige sich auf die Besetzung der auch für sie und den Staat so wichtigen Kirchenämter den gebührenden Einfluss zu sichern in Kampf mit einander[3]. Doch überwog das Letzte, und je mehr die Bisthümer mit Gütern und staatlichen Rechten ausgestattet wurden, die Bischöfe als wesentliche und mächtige Glieder des Reichs in Betracht kamen, desto wichtiger war es, das Herkommen festzuhalten, dem König wenigstens das Recht der Mitwirkung und Bestätigung zu sichern. Wie unbedingt dasselbe ihm zugestanden ward, zeigt am besten dass Heinrich I. darüber zu Gunsten des Bairischen Herzogs verfügen konnte[4].

eine Beschränkung vogteilicher Rechte. Zu vergleichen sind die Fälle, wo nicht bloss die Beamten, auch der König durch die Immunität ausgeschlossen wird; s. oben S. 245.

[1] In der Schrift De invest. heisst es, Goldast S. 217, allgemein: In hac concessione (der angeblichen Hadrians an Karl) continentur regales abbatiae et praeposituraе.

[2] Die Schrift von Staudenmaier über die Geschichte der Bischofswahlen giebt für diese Periode bis zur Zeit Gregor VII. gar nichts näher auf die Sache Eingehendes.

[3] VG. II, S. 393 ff. III, S. 354 ff.

[4] S. oben S. 134.

Indem Thietmar dies erzählt, hebt er es als Ausnahme eben von dem Recht des Königs hervor[1].

Wohl ist auch den Bisthümern nicht ganz selten, wie von den späteren Karolingern, so von den Herrschern der folgenden Zeit, das Recht freier Wahl eingeräumt oder bestätigt[2]. Doch ist wenigstens seit Heinrich II. auch hier wohl die Zustimmung des Königs ausdrücklich vorbehalten[3]. Und schon eine ältere Formel verlangt, dass der Gewählte vor den König geführt und von diesem die Genehmigung ertheilt werde[4], legt demselben auch das Recht bei, einen Unwürdigen zu verwerfen und in königlicher Machtvollkommenheit einen andern an die Stelle zu setzen der geeignet sei die geistlichen Pflichten und die Obliegenheiten gegen den König zu erfüllen[5].

[1] Thietm. I, 15, S. 742: Quia potius reges nostri et imperatores, summi Rectoris vice in hac peregrinatione prepositi, hoc soli ordinant.

[2] Von Karl III. Paderborn, Wilmans S. 193; Arnulf Hamburg, Lappenberg 22, S. 32; Ludwig d. K. Freising, Mon. B. XXVIII, 1, S. 140; Halberstadt, Ludwig Rell. VII, S. 427; Otto I. ebenfalls Halberstadt, Höfer II, S. 337; Otto II. Magdeburg unter Berufung auf Köln und andere Kirchen, Sagittar S. 179; Würzburg, Mon. B. XXVIII, 1, S. 178. Vgl. Thietm. III, 1, S. 758; VI, 46, S. 827 (pro conservandae electionis gratia).

[3] Heinrich II. für Hildesheim, Orr. Guelf. IV, S. 433: aequo consensu regis; ähnlich Hamburg, Lappenberg 56, S. 62. Heinrich IV. für Minden, Erhard 150, I, S. 117: salvo tamen regis sive imperatoris consensu.

[4] Form. Salom., bei Rozière Nr. 520, II, S. 628: ad nostrae serenitatis aleducatur aspectum, ut per nostram comprobationem clericis et monachis et omni populo acceptus et honorabilis habeatur . . . nostro conspectui perducant eligendum, ut per nos archiepiscopo commendatus officii sui auctoritatem per nostram optineat potestatem . . . nobis videndum et comprobandum presentantes.

[5] liceat nobis potestate regia uti et juxta scientiam nobis divinitus concessam ecclesiae Dei dignum constituere sacerdotem, qui et ecclesiam canonice sciat regere et ad nostrum obsequium (nostram obsequelam vel obsequium) per etatis et industriae commoditatem sufficiat occurrere. Vgl. Mon. B. XXVIII, 1, S. 140: qui generositate naturae, pericia librorum et vitae

Als Wähler werden hier die Geistlichen des Stifts und die vornehmen Weltlichen genannt[1], und wenn andere Urkunden nur der erstern Erwähnung thun[2], so ist doch kein Zweifel, dass fortwährend, soweit eine Wahl statthatte, auch das Laienelement wesentlich betheiligt war[3]. Zu Zeiten tritt es in den Vordergrund: da die Bürger von Cambrai sich mit der Geistlichkeit nicht einigen konnten, stellen sie für sich einen Bischof auf[4]. In Trier widersetzen sie sich unter Führung des Burggrafen der

probitate idoneus sit divinum servicium regere et regalia obsequia prebere; als Bedingung der Wahl.

[1] per consensum sacrorum ordinum et natu majorum nobilium; vorher: canonici et familia ipsius ecclesiae et alii clerici et cunctus populus ejusdem dioceseos. Vgl. Mon. B. a. a. O.: ut ejusdem episcopatus plebs et familia . . . habeant potestatem inter se eligendi episcopum.

[2] So Karl III. für Paderborn, a. a. O.; Arnulf für Hamburg, Lappenberg 22, S. 33: Sed et clero ibidem constituto libertatem tribuimus eligendi sibi episcopos sive inter se sive aliunde; Otto I. für Würzburg a. a. O.

[3] Reg. 890, S. 602: Hermann von Köln per electionem cleri et plebis. Cont. Reg. 954, S. 623: Wilhelm von Mainz a populo et clero . . . concorditer electus. Ann. Hild. 968, S. 62: den Nachfolger Wilhelms wählen clerus simulque totus populus. V. Brun. c. 11, S. 258: Plebs . . . secuta magnatum et tocius cleri consilium. Rather, SS. IV, S. 262 N.: ab eodem hoc est Leodiensis ecclesiae populo electus; vgl. Op. S. 229: electione cleri et plebis. V. Deod. c. 3, S. 465: Concordante itaque cleri tocius que populi unanimi consensu, annitente etiam cuncto palatinorum senatu (d. s. wohl die Grossen des Hofs). Ann. Quedl. 1013, S. 81: cleri ac populi unanimiter acclamantis vota, vgl. 1023, S. 88. Thietm. II, 16, S. 751: a clero et ab omni populo electus est; III, 8, S. 763: clerus et populus . . . communiter elegerunt. Anselm Leod. II, 38, S. 210: a clero et populo unanimiter electus. Vita Leon. IX. c. 3, Watterich I, S. 130: voto cleri et plebis; c. 8, S. 135: clerus et populus. Cod. Udalr. 61, S. 129: pari consensu tam cleri quam plebis; 233, S. 408: universus clerus et populus; vgl. Jaffé V, S. 524.

[4] G. Camer. cont. c. 2, S. 500: cives adversus illos animo concitati dixerunt, quod nemo erit episcopus nisi quem imperator et melior pars cleri et populi elegerit.

Einführung eines vom König ernannten Erzbischofs [1]. Oefter werden die Vassallen oder Ministerialen besonders hervorgehoben [2], und im Lauf der Zeit hat der Einfluss dieser sich immer entschiedener gezeigt. Unter Umständen, namentlich bei der Besetzung der Erzbisthümer, macht sich auch wohl das Interesse der Grossen der Provinz überhaupt geltend [3]. Hier wird ausserdem den Suffraganbischöfen mitunter ein Recht der Theilnahme beigelegt [4], wie umgekehrt einzeln der Erzbischof auf die Besetzung der unter ihm stehenden Bisthümer Einfluss übte [5], doch

[1] V. Conr. Trev. c. 2, S. 215. Gesta Add. c. 7, S. 182. Vgl. Ann. Weiss. 1066, S. 71: populi Treverorum; wogegen Lambert sagt S. 173: tam clerus quam populus Treverorum.

[2] V. Oudalr. c. 28, S. 416: milites . . . adjunctos sibi clericos rogare coeperunt, ut H. in commune episcopum esse comprobarent . . . Qui inducias petierunt . . . milites . . . elegerunt eum super se esse episcopum. Dann wählen ihn die Canoniker . . . haec electio cum in aecclesia militibus et familiae nota facta fuisset . . . ab omnibus confirmabatur. Thietm. V, 24, S. 802: confratres et milites (später geändert in: ministeriales); ebenso VI, 24, S. 815. Gundek. S. 246: sui ipsius cleri militiaeque et etiam familiae communi laude et voto. Berth. 1078, S. 309: ecclesiastica militia neben clerus und populus; 1079, S. 323: militia Curiensis. V. Adalb. Mog., Jaffé III, S. 593: prioratus cleri cum plebe vocatus miliciaeque decus. V. Gebeh. alt. c. 1, S. 35: tocius cleri ac ministerialium electione. Schon in der Form Sal., vorher S. 270 N. 4, wird die familia erwähnt. Flod. 925, S. 376, nennt in Reims die Vassallen.

[3] So sagt P. Johann XIII. von der Erhebung des Erzbischofs von Salzburg, Mansi XVIII, S. 499: electione et postulatione omnium pene nobilium Bawariorum, scilicet clericorum et laicorum. Chron. Magdeb. S. 322: conventus cum clero et populo principum terrae; vgl. S. 274: marchiones et ceteri Saxoniae principes convenientes . . . ipsum honorifice susceperunt et vocum acclamatione manuumque elevatione electum . . . intronizaverunt celebri ritu; was freilich nur eine nachträgliche Anerkennung des Gewählten war.

[4] Brief des 9. Jahrh., Floss S. 67: suffraganei episcopi et nos clerus et populus Coloniensis elegimus; vgl. S. 70: a comprovincialibus et dioe-[ce]sanis, quantum tempus procellarum permisit, canonice extat electus.

[5] Ann. Fuld. 899, S. 414: rege concedente electus . . . vom Erz-

waren es noch besondere Verhältnisse die unter Otto I. Brun in Lothringen eine weitreichende Wirksamkeit hierbei verschafften[1]. Von einer Theilnahme des Römischen Bischofs bei der Besetzung Deutscher Bisthümer ist lange nur ganz vereinzelt, bei streitigen Fällen die Rede: so einmal in Baiern da der Erzbischof Herold von Salzburg seiner Würde beraubt und ein anderer an seine Stelle gesetzt ward[2].

Der Papst selbst dagegen hat ausgesprochen, dass wider den Willen, ohne den Befehl des Königs niemand zum Bischof geweiht werden solle, dass dieser es sei der das Bisthum zu verleihen habe[3].

Und so ist das Recht auch wenigstens zwei Jahrhunderte lang im Deutschen Reich allgemein anerkannt und unbestritten geübt worden[4]. Als später Rom dage-

bischof . . . contra voluntatem regis canonicali judicio abjectus. Thietm. VI, 27, S. 817: Thietmar gefragt, ob er das Merseburger Bisthum wolle, antwortet: Si Deus vult et qui jubet venire archiantistes. Brief Aribos von Mainz, Giesebrecht II, S. 675: qui primus fore in electione presulis Wormaciensis ecclesiae aut cum primis esse debueram etc.

[1] V. Brun. c. 37, S. 269. Flod. 945, S. 393. V. Ger. Tull. c. 3, S. 493. G. Camer. I, 85, S. 432. Vgl. Rather Thren. c. 11, S. 229: eruant auch interventu cujus praecipue intererat archiepiscopi.

[2] Johann XIII. schreibt a. a. O.: decreverit sancta Romana ecclesia suae auctoritatis privilegio Fridericum . . . loco ejus Heroldi fieri esseque archiepiscopum.

[3] Johann X, Mansi XVIII, S. 322: prisca consuetudo et regni nobilitas censuit, ut nullus episcopum ordinare debuisset absque regis jussione; ebend. S. 320: Cum prisca consuetudo vigeat, qualiter nullus alicui clerico episcopatum conferre debeat nisi rex, cui divinitus sceptra collata sunt.

[4] So heisst es G. S. Trud. V, 7, S. 254: adhuc enim imperator hoc in toto regno suo jure antiquo possidebat, ut absque dono ejus nullus ejus constitueretur episcopus; Rupert Chron. S. Laur. c. 15, S. 267: adhuc enim non electione, sed dono regis episcopus fiebat. Vgl. für Italien Arnulf Med. III, 21, S. 23: Vetus quippe fuit Italici regni condictio perseverans

gen Widerspruch erhob, hat man auf Seiten des Königs die Befugnis auf Verleihung oder Zugeständnis des Papstes zurückführen wollen[1]. Papst Hadrian sollte es Karl d. Gr. gegeben, Leo VIII. Otto I. bestätigt[2], Heinrich III. dasselbe aufs neue mit der Ertheilung des Patriciats von den Römern empfangen haben[3]. Es sei, meinten einige, geschehen um der Verdienste willen welche sich die Kaiser um die Kirche erworben[4], nach andern um zwiespältige Wahlen und die daraus hervorgehenden Kämpfe zu vermeiden[5]. Aber der älteren Zeit sind solche Anschau-

usque in hodiernum, ut defunctis ecclesiarum praesulibus rex provideat Italicus, a clero et populo decibiliter invitatus.

[1] Dass es der officielle Standpunkt war, zeigt der Brief Heinrich V, LL. II, S. 70: Regno nostro a Karolo trecentis et eo amplius annis et sub 63 apostolicis investituras episcopatuum eorumdem auctoritate et privilegiorum firmitate tenenti. Daraus Sigeb. 1111, S. 372. Gegen diese Auffassung spricht Placidus Nonant. c. 78, Pez II, 2, S. 121; c. 67, S. 112; c. 108, S. 149.

[2] S. darüber jetzt Bernheim, Forschungen XV, S. 618 ff., der die Zeit der Entstehung der Urk. Leos auf 1076—1080 feststellt, die Hadrians etwas später setzt. Erwähnt wird diese schon Wido II, S. 177 und in der Schrift De invest. S. 217; dagegen hat nicht Sigebert, wie Hirsch De Sigib. S. 42 annahm, sondern erst das Auct. Aquicinct. S. 393 die Nachricht.

[3] Ann. Rom. S. 269: et ordinationem pontificum ei concesserunt et eorum episcoporum regaliam abentium, ut a nemine consecretur, nisi prius a rege investiatur, almus pontifex una cum Romanis et religiosis patribus, sicut s. Adrianus papa et alii pontifices confirmaverunt per privilegii detestationem, sic per privilegii detestationem in potestate regis Heinrici . . . confirmavit et posuit; sicher nicht als Zeugnis zu gebrauchen dass die Urk. Hadrians zur Zeit Heinrich III. schon existierte, sondern selbst eine weitere Fälschung.

[4] Balder. G. Alber. Trev. c. 1, S. 243: A tempore Karoli imperatoris usque ad tempora Henrici imperatoris tercii regis ob sua merita, quia suis beneficiis ampliabant et defensabant aecclesias, ex concessione Romanorum pontificum investituras episcopatuum dabant et ecclesiae providentiam gerebant.

[5] Landulf Med. III, 32, S. 99: Quod ideo Romano imperatori ab

ungen fremd: als ein unmittelbar von Gott gegebenes Recht wird es da betrachtet[1]; als Stellvertreter Gottes auf Erden und durch Salbung und Krönung über alle Sterblichen erhaben, sagt Thietmar[2], sei der König befähigt, auch über die Diener der Kirche die oberste Gewalt zu üben. Und auch später ist dieser Standpunkt keineswegs aufgegeben worden[3].

Das Wahlrecht selbst ist ein vom König ertheiltes Privilegium, oder es wird die Uebung desselben im einzelnen Fall auf besonderes Zugeständnis desselben zurückgeführt[4].

Und häufig ist wohl die Form der Wahl gewahrt; aber eben auch nur die Form. Mitunter wird der Bischof erst ernannt oder wie man vielleicht sagen kann designiert, dann nachträglich gewählt[5]; oder der König be-

apostolico multisque episcopis olim concessum est, quatenus, cum unaquaeque civitas unius sacerdotis vel levitae electionem canonice facere deberet ... duas multo cum sanguine electiones facere satagebat.

[1] juxta scientiam nobis divinitus concessam, heisst es in einer Urkunde.

[2] In der Stelle I, 15, S. 742 (oben S. 270 N. 1) fährt er fort: meritoque pre ceteris pastoribus suis presunt, quia incongruum nimis est, ut hi quos Christus sui memores hujus terrae principes constituit sub aliquo sint dominio absque eorum qui exemplo Domini benediccionis et coronae gloria mortales cunctos praecellunt.

[3] Placidus Nonant. c. 153, S. 174: Sunt etiam qui dicant, imperatori, quia sacro oleo unctus est, bene competere, ut pastores ecclesiae donet. Honorius August. De apost. et aug. c. 6, S. 193: Sed sunt quidam qui se sapientes esse dicunt, sed stulti facti sunt, qui audent affirmare, quod regibus liceat episcopatus vel abbatias vel reliquas dignitates dare. Dicunt enim: Rex sacro oleo ungitur, clero et populo praeficitur, igitur utriusque dignitatis jura dare convincitur. Beide schreiben dann dagegen.

[4] Reg. 881, S. 901: gewählt, rege annuente. Mir. S. Glodes. c. 46, S. 237: a principe (Heinrich I.) electione petita et impetrata. Ann. Altah. 1067, S. 818: concessa electione, in Trier gewählt.

[5] So heisst es in der Urk Ludwig d. K. für Sangallen, Wartmann 726, II, S. 328, von dem Abt: a regia potestate primo subrogatus est ac

wirkt, dass die Wahl eine von ihm bestimmte Persönlichkeit trifft[1]; in andern Fällen ist er im voraus gefragt, und wenn er seine Zustimmung gegeben, erfolgt die Wahl[2]. Nicht leicht ist so in älterer Zeit auch auf diesen Wegen etwas anderes geschehen als das was der König wollte. Erst als die Kirche gegen Misbräuche welche sich eingeschlichen und dann gegen das Recht selbst sich erhob, oder doch andere Interessen als die des Königs sich geltend machten, ist wohl auch ein Widerstand in den Stiftern laut geworden. Constanz, heisst es, habe nur von Heinrich IV. gezwungen einen unwürdigen Bischof gewählt[3]. Die Kölner weigerten sich nach Annos Tod geradezu den Candidaten des Königs zu wählen[4], wie die Trierer vorher den von ihm eingesetzten Erzbischof zurückgewiesen und erschlagen hatten[5].

Nicht selten hat, wenn eine Wahl stattgefunden, der König sie verworfen; unter den Ottonen und Heinrich II. nicht weniger[6] als unter den späteren Herrschern

deinde omnium fratrum . . . communi deliberatione . . . electus est. — Otto I. schreibt von Adelbert von Magdeburg, LL. II, S. 561: archiepiscopum fieri decrevimus; er soll nun gewählt werden. Dass aber immer diese feierliche Nachwahl stattgefunden, wie Bernheim, Lothar S. 25, für die Zeit nach dem Wormser Concordat annimmt, wird sich nicht darthun lassen. Er unterscheidet zu scharf drei Acte: Vorwahl, Wahl oder Ernennung am Hofe, feierliche Nachwahl.

[1] Ann. Hild. 968, S. 62. Thietm. V, 24, S. 802; VI, 49, S. 830: regali peticione et salva in posterum electione.

[2] Arnold Rat. II, 3, S. 557.

[3] Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186: inviti et sub conditione elegerunt.

[4] Lamb. 1076, S. 241.

[5] Vorher S. 271.

[6] Flod. 927, S. 377: contempta electione ipsorum. Thietm. III, 5, S. 763; V, 25, S. 803; VI, 25, S. 815; 46, S. 827; 54, S. 834. G. Camer. I, 92, S. 438. Adam I, 56, S. 303.

aus Fränkischem Geschlecht ist das geschehen[1]. Und dass der König dabei nur ein Recht übte, dass seine Zustimmung oder Bestätigung erforderlich war, auch dann wenn das Wahlrecht gegeben und davon Gebrauch gemacht, das wird allgemein anerkannt[2]: sie liess unter Umständen auf sich warten[3]; aber sie gehörte nothwendig zur Vollendung des Actes[4]. Von Heinrich II. heisst es einmal, er habe eine förmliche Wahl verboten, gewollt dass nur im voraus die Zustimmung ausgedrückt werde[5]. So ist es eben wie ein Vorschlag, eine Bitte, die an den Hof gebracht werden[6]. Oder man praesentiert dem König verschiedene Candidaten: Heinrich IV. verwirft einmal vier Tage lang alle die genannt werden[7].

Immer ist dergestalt der Wille des Königs das Entscheidende, und oft genug auch ohne weitere Umhüllung einfach von einer Ernennung durch ihn die Rede[8]. Auch der Kirche so ergebene Männer wie Heinrich II. und III.

[1] Berth. 1077, S. 301; 1078, S. 314; 1079, S. 323. Chron. Gesc. I, 24, S. 149. Ekkeh. 1122, S. 258.

[2] Es heisst Thietm. III, 2, S. 759: electione et imperatorio munere; VI, 53, S. 832: vestra electione communi et munere regali. Ann. Hild. 1105, S. 108, wird gesagt: rex et clerus elegit. Vgl. den Brief Ludwig d. D., Floss S. 82: cum consensu et electione nostrorum episcoporum et ipsius metropolis cleri et plebis canonice prefecimus . . . archiepiscopum.

[3] Anselm Leod. II, 50, S. 219: electionem regi displicaturam parum valere, super hoc negotio magis ejus expectandum posse dicens arbitrium. Vgl. Thietm. II, 16, S. 751; V. Leon. IX. c. 8 ff., Watterich I, S. 135.

[4] Thietm. VI, 54, S. 832: regis gratiam ad complecionem electionis . . . postulat.

[5] Eb. c. 42, S. 824: ut electio non fiat, tantum consensus unanimis.

[6] G. Camer. I, 91, S. 438. Vgl. V. Leon. a. a. O.

[7] G. Trev. Add. c. 11, S. 184.

[8] Von Heinrich I: Flod. 925, S. 376; V. Oudalr. c. 1, S. 387. Otto I: Thietm. II, 14, S. 750; 16. 17. 23; V. Wolfg. c. 7, S. 528; G. Camer. I, 102, S. 443; Mir. S. Mansueti c. 10, S. 511. Otto II:

haben dies Recht auf das entschiedenste festgehalten[1], nur bemüht es zum Besten der Kirche und des Reichs, die man damals nicht von einander trennte, zu üben; und auch auf den Römischen Bischof hat es der letzte, wie es speciell mit der Würde des Patricius in Verbindung gebracht ward[2], ausgedehnt. Als unter Heinrich II. einmal eine ganze Reihe Bischofsstühle erledigt waren, berichtet ein Schriftsteller[3], kamen die Mitglieder der Stifter haufenweise an den Hof und erwarteten mit banger Sorge, wem aus kaiserlicher Machtvollkommenheit die einzelnen Kirchen anvertraut werden würden. — Wie die Könige in ihren Urkunden bestimmt von Ernennung oder Einsetzung der Bischöfe sprechen[4], so haben diese auch selbst geradezu hierauf Bezug genommen[5].

V. Burch. c. 3. 4, S. 834. — Otto III: Herim. Aug. 997, S. 118; G. Camer. I, 110, S. 448. — Heinrich II: Herim. Aug. 1008, S. 119; Alpert I, 12, S. 700; Anselm Leod. II, 33, S. 207. — Konrad II: Wipo c. 8, S. 263; Ann. Saxo 1038, S. 681; vgl. den Brief bei Giesebrecht II, S. 675; Anselm Leod. II, 50, S. 219. — Heinrich III: Herim. Aug. 1047, S. 126; Gundek. S. 249; Anon. Hasenr. c. 34, S. 263; Lamb. 1048, S. 154; Berth. 1056, S. 270.

[1] Von Heinrich III. sagt Anselm Leod. II, 66, S. 230: qui ejusmodi homo esset, qui sibi super episcopos potestatem nimis carnaliter, ne dicam ambitiose, quereret usurpare.

[2] VG. VI (RV. II), S. 196.

[3] Ann. Quedl. 1023, S. 89: inibi turba desolata diversis episcopis catervatim illum convenerat, unusquisque pastoris sui nece corde tenus saucia-tus. Cujus providentiae cura imperiali potestate committerentur regendi, omnes trepida curarum ambage suspensi manebant.

[4] Arnulf, Dümge S. 82, von Hatto von Mainz: salubri fidelium nostrorum consultu Mogontiae civitatis archiepiscopum fieri censuimus. Heinrich II, Lappenberg 61, S. 64: U. Hammab. aecclesiae archipraesulem, quem nos eidem prefecimus; Sagittar S. 254: S. scilicet Magdeburgensi, W. vero Merseburgensi prefecimus ecclesiae.

[5] Gerard von Toul, Calm. II, S. 237: jussione (Ottos und Bruns) dictante regimen suscepimus ecclesiae Tullensis.

Wie in andern wichtigen Angelegenheiten handelte der König aber meist nach dem Rath der Grossen welche ihn umgaben [1] oder welche an der Besetzung der einzelnen Stelle besonderes Interesse hatten; und auch ihre Betheiligung wird manchmal unter den Begriff des Wählens gebracht [2].

Im Lauf der Zeit haben sich dann bestimmte Formen für die Uebung des königlichen Rechtes festgestellt, und zwar ähnlich für die grossen Reichsabteien wie für die Bisthümer.

Das Symbol der kirchlichen Gewalt für Bischof oder Abt waren Stab und Ring [3]. Der Stab wird als Hirtenstab bezeichnet [4]: er soll die Gewalt über die dem Geist-

[1] So sagt es schon Arnulf in der Urk. S. 278 N. 4. Die Ann. Quedl. S. 278 N. 3 fahren fort: Verum imperator, inito destinationis decreto cum his quos summos habuit in consiliis, induxit animum etc. Vgl. die ausführliche Beschreibung V. Bard. maj. c. 11, S. 327 (Jaffé III, S. 540): Congregati sunt fideles orthodoxi, habitumque concilium in eodem loco cum eisdem aecclesiae patribus . . . Ammoniti quippe consultius agentes nunc hunc nunc illum alter et alter nominabat, quem esse idoneum estimabat; und weiter c. 14. Nach Chron. S. Hub. c. 28, S. 38, verspricht Heinrich III. dem Herzog Gottfried, nemini concedendum donum episcopii nisi quem ille presentaret ei. G. Tull. c. 30, S. 63, heben hervor, dass einer nolentibus regni primatibus Bischof wird.

[2] Lamb. 1067, S. 173: non tam electione principum ad hoc provectus quam indulgentia regis; vgl. 1075, S. 236: cum ad eligendum Fuldensem abbatem rex cum principibus assedisset. Nach Cosm. I, 31, S. 54, wählen regiae aulae senatus und der König. Vgl. auch Thietm. VI, 44, S. 825, unten S. 281 N. 1.

[3] Unter den zahlreichen Stellen die sie später zusammen nennen hebe ich hier hervor den Brief Jaffé V, S. 519: tam imperium quam imperator hereditario quodam jure baculum et anulum possidere volebant.

[4] baculus pastoralis: Thietm. VI, 49, S. 830; V. Conr. Trev. c. 2, S. 215; Lamb. 1072, S. 191; 1075, S. 237; Chron. Mers. c. 4, S. 173; G. Lieb. Camer. c. 3, S. 490; Urk. Gebehards von Salzburg, Eichhorn Beytr. I, S. 197; — ferula pastoralis: Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186 N.; Adam I, 37, S. 297; — virga pastoralis: Johannes V. Adalber. c. 8,

Leben Unterworfenen andeuten; der Ring als Verlobungsring[1], um die Verbindung oder Vermählung mit der Kirche auszudrücken. Dass einmal ein goldener Stab erwähnt wird[2], den der König einem neu ernannten Abt überschickt, erscheint als Ausnahme; regelmässig hinterlässt der Vorsteher eines Stifts seinem Nachfolger diese Insignien der Würde.

Die älteren Nachrichten erwähnen aber nur des Stabes, wenn von der Einsetzung durch den König die Rede ist[3]; eben das Zeichen der Gewalt, in andern Fällen besonders der richterlichen Gewalt, zu verleihen, mochte vorzugsweise als ihm gebührend angesehen werden[4], während der Ring jedenfalls ferner lag. Nur Heinrich

S. 584; Gundek. S. 246; Adam I, 56, S. 303; Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 75, S. 79; Berth. 1078, S. 310; Cosm. I, 26, S. 51; Land. jun. c. 2, S. 21; Chron. S. Andr. III, 2, S. 539; Cas. Petersh. III, 39, S. 658; Ebbo V. Ott. I, 6, S. 827; V. Norb. c. 18, S. 694; — cambuta pastoralis: Adam II, 66, S. 329; — pedica pastoralis: Arnold Rat. II, 3, S. 537 (vgl. V. Popp. c. 15, S. 302: Stabulensis regiminis pedum). — Thietmar sagt II, 14, S. 750: curamque ei baculo committens pastoralem; ähnlich VI, 27, S. 817; — baculus episcopalis: Lamb. 1071, S. 186; — b. pontificalis: Laur. G. Vird. c. 10, S. 497; Paschalis II. Epist., Jaffé III, S. 380; V. Ann. I, 4, S. 468; — virga episcopalis: Berth. 1071, S. 275.

[1] sponsalis ecclesiae annulus: V. Conr. Trev. c. 2, S. 215; — annulus dispensationis ecclesiae: Cod. Udalr. 39, S. 82; — arra ecclesiastica: Chron. Merseb. c. 4, S. 173. Vgl. Ducange I, S. 267. Hofmann, Ueber den Verlobungs- und Trauring, SB. d. Wien. Akad. LXV, geht hierauf nicht ein. — Auch anulus episcopalis: V. Conr. Salzb. c. 5, S. 65.

[2] Thietm. IV, 27, S. 780: abbaciam . . . per B. portitorem virga a longe commisit aurea.

[3] V. Rimberti c. 11, S. 770; zugleich das erste bekannte Beispiel; s. Hahn Einl. I, S. 239 N. g. In dieser Zeit Joh. V. Adalber. c. 8, S. 584; Thietm. II, 14, S. 750; V, 24, S. 802; VI, 7, S. 805; 27, S. 817; 49, S. 830. Arnold Rat. II, 3, S. 557; Ekkeh. Sang. S. 141. Wenn Cosm. I, 26, S. 51, von Otto II. sagt: dat ei anulum et pastoralem virgam, so ist das wohl nach späterer Gewohnheit geschrieben.

[4] Vgl. nachher S. 284 N. 4 die Stelle der Schrift De investitura.

II. gab einmal den Ring als Unterpfand, wie es heisst, der zu erlangenden Würde: dann liess er in seiner Gegenwart die Wahl vornehmen und verlieh darauf den Stab[1]. Erzbischof Bardo von Mainz bekleidete sich mit dem Ring, wie erzählt wird, in der Kirche, zu welcher er nach der Ernennung des Königs geführt ward; an demselben Tage, wahrscheinlich vorher, bekam er den Stab[2]. Gundechar von Eichstädt empfing im August zu Trebur den Ring, im October zu Speier den Stab, darauf die Weihe[3]. — Später aber ist regelmässig beides verbunden[4], und wenn auch nur der Stab genannt wird[5], doch ohne Zweifel der Ring mit gemeint.

Das gewöhnliche Verfahren war nun, dass nach dem Tode eines Bischofs oder Abtes diese Insignien seiner Würde an den Hof gebracht wurden, wo gleichzeitig oder

[1] Thietm. VI, 44, S. 825: egressus tunc W. anulum portat in manu sua et ostendens nobis: Ecce habetis, inquit, pignus subsecuturae pietatis. Et tunc omnes nos in presentiam venientes, examinatione regis, ipso primitus eum laudante, predictum patrem elegimus, et optimi quique aspirabant; et mox a rege accepit baculum pastoralem. Hier wird der Ring recht eigentlich in dem Sinn gegeben den Hofmann in der angeführten Schrift als den ursprünglichen nachzuweisen sucht.

[2] V. Bard. c. 14, S. 329 (Jaffé S. 544): Commissa ergo sibi plebe Mogontina, cuncti letabantur, ductumque cum laude Dei ad aecclesiam, promoverunt eum consecrantes in episcopatus gradum . . . Induit ergo se anulum sanctum. Das kann noch nicht die förmliche Weihe sein. Vgl. c. 24, S. 339 (558): Quamquam enim in festivitate sanctorum apostolorum Petri et Pauli (29. Juni) consecratus sit, die tamen s. pentecostes (30. Mai) anulum accepit. Marianus S. 556: baculum 3. Kal. Junii die pentecostes accipiens.

[3] Gundek. S. 245. 246. Jenes heisst vorher designatio.

[4] So Anon. Hasenr. c. 34, S. 264: anulum sibi mox dedit cum baculo; Anselm Leod. II, 58, S. 224: imperatori redderet baculum cum anulo. Seit Heinrich IV. allgemein.

[5] Marianus 1060, S. 558; Lambert, Berthold an den vorher S. 279 N. 4 angeführten Stellen.

auf besondere Ladung die vornehmsten Geistlichen und Weltlichen des Stifts sich einfanden[1]. In öffentlicher Versammlung[2] ward dann der feierliche Act der Wiederbesetzung vorgenommen, sei es dass eine stattgefundene Wahl oder Designation bestätigt[3] oder der von dem

[1] Wir haben mehrere genauere Beschreibungen des Vorgangs. V. Conr. Salzb. c. 5, S. 65: Forma vero electionis quae tunc fiebat episcoporum et regalium abbatum talis erat. Defuncto ecclesiae cujuslibet episcopo vel monasterii abbate, mox ad palatium proficisci non differunt preposituS, decanus, magister scolarium et prior monasterii et cum eis majores et sanioris consilii personae de civitate, anulum episcopalem secum portantes et baculum, communicatoque consilio cum his quos in palatio circa imperatorem invenerint episcopis, cancellario et capellanis, secundum beneplacitum et favorem imperatoris qui sustinendus erat eligebatur. Ebo V. Ott. I, 7, S. 827: cum quilibet antistes viam universae carnis ingressus fuisset, mox capitanei civitatis illius anulum et virgam pastoralem ad palatium transmittebant; sicque regia auctoritas, communicato cum aulicis consilio, orbatae plebi idoneum constituebat praesulem. Da die Uebersendung von Bamberg aus geschehen, beruft der Kaiser nach einiger Zeit die capitanei civitatis; es gehen der Propst, Decan, noch ein Geistlicher, assumptis natu majoribus et quibusque illustrioribus personis. Vgl. V. Bard. c. 11, S. 237 (540): Defunctus . . . episcopus et virga potestatis ejus ad regem delata; V. Ann. I, 4, S. 468: aderant optimates et capita populi Coloniensis baculum episcopalem regi restituentes inque locum defuncti idoneum successorem supplici prece unanimiter postulantes; auch G. Lietb. c. 3, S. 490 (die spätere Vita lässt die Wahl vorhergehen).

[2] V. Bard. c. 14, S. 328 (543): pia fidelium turba congregata, residerunt (König und Königin) pariter consulturi de presenti causa. Anselm Leod. c. 50, S. 219: Virga episcopalis cum aecclesiae nostrae litteris praesentatur, res agenda in crastinum differtur; postera die a rege cum episcopis et reliquis palatii principibus consulitur. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58: dignaretur rex, ut est ejus donationis agendae, pro tribunali sedere et vocatis Leodiensibus episcopum illis contradere. Ebo V. Ott. c. 8, S. 828: Venientibus itaque capitaneis aecclesiae Babenbergensis, imperator eos cum honorifico gaudio excepit et adscitis coram principibus ait . . . anulo et virga pastorali . . . investitur. Vgl. Cosmas II, 49, S. 100; III, 8, S. 105. Ungehörig ist, wenn der König virgam pastoralem in camera sua reddiderat; Berth. 1071, S. 275.

[3] So stellte es der Erzbischof von Trier dar nach Sager V. Ludovici,

König für die Stelle Ausersehene genannt und durch die Zustimmung der Anwesenden erkoren ward[1]: er empfing aus der Hand des Königs die Insignien und damit Amt und Würde. Erst hierauf folgte die kirchliche Weihe. — Nur ausnahmsweise hat sich der König durch andere vertreten lassen[2]. Selbst bis nach Italien begab sich ein erwählter Bischof, um die Verleihung zu erlangen[3].

Der Act wird als Investitur[4], die Verleihung durch den König als 'Geschenk' (munus[5], donum[6]) bezeichnet,

Bouq. XII, S. 20: Temporibus antecessorum nostrorum . . . hoc ad jus imperii pertinere dinoscitur, ut in omni electione hic ordo servetur: antequam electio in palam proferatur, ad aures d. imperatoris perferre, et si personam deceat, assensum ab eo ante factam electionem assumere; deinde in conventu secundum canones petitione populi, electione cleri, assensu honoratoris proferre; er fügt hinzu: consecratum libere nec simoniace ad d. imperatorem pro regalibus, ut anulo et virga investiatur, redire; was der gewöhnlichen Ordnung in älterer Zeit nicht entspricht.

[1] Vgl. z. B. Lamb. 1075, S. 236: cum ad eligendum Fuldensem abbatem rex cum principibus assedisset . . . baculum pastoralem offerens, primus ipse abbatem eligit, dein ceteros tam monachos quam milites, ut in electionem ejus consentiant, obnixe efflagitat.

[2] V. Oudalr. c. 1, S. 387: secundum regis edictum potestativa manu vestituram episcopatus sibi perfecerunt. V. Ann. II, 9, S. 487: anulum et insignia reliqua rege transmittente susceperat. V. Popp. c. 15, S. 302: Stabulensis regiminis pedum porrexit utque Popponi pro successionis indicio deferret indixit.

[3] G. Camer. I, 91, S. 438. Anselm Leod. II, 49, S. 219.

[4] S. N. 2. Gundek. S. 245: anulo investitus. Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186 N.: pastoralis ferulae investitura. Papst Alexander II, V. Gebeh. Salzb. alt. c. 5, S. 38: nullus ibi episcopus quandoque sive per investituram, ut dici assolet, vel quocumque pacto inibi constituatur, nisi etc. Allgemein seit Gregor VII.

[4] Thietm. III, 2, S. 759: imperatorio munere; VI, 53, S. 832: munere regali. V. Oudalr. c. 1, S. 387: munere pontificatus honoravit G. Camer. I, 91, S. 438: ad imperatorem . . . ad tantum munus suscipiendum ire festinat (in der Ueberschrift: pro dono episcopii).

[6] V. Anselm. pr. c. 2**, S. 693, sagt: absque dignitatis dono; die V. secunda, SS. XII, S. 14: absque d. investitura. Balder. G. Alber. c. 10,

mit Worten die auch bei Lehnsertheilungen gebraucht wurden[1]. Und offenbar hatte die Handlung hiermit Aehnlichkeit. Doch bezog sie sich nicht blos auf die weltlichen Güter und Rechte die mit dem geistlichen Amt verbunden waren; sondern als zusammengehörig, als ein einiges Ganzes ist es angesehen und behandelt[2]. Erst[3] da es galt das bestehende Recht gegen Angriffe zu vertheidigen die von dem Standpunkt der Kirche aus erhoben wurden, hat man zu einer solchen Unterscheidung seine Zuflucht genommen[4]; da allerdings auch auf die

S. 249: dono sui juris investire. Hugo Flav. S. 411: qui episcopatus electionem solam, non autem donum per regiam susceperat investituram; vgl. S. 473: absque regio dono. G. S. Trud. XI, 17, S. 304: dono episcopali ab eo investitus; III, 2, S. 241: accepto dono abbatiae nostrae de manu imperatoris; VII, 11, S. 269: neque de spirituali neque de temporali dono abbatiae; auch XI, 6, S. 300 und oben S. 273 N. 4. Bert. cont. c. 5, S. 47: susceperunt cives nostri sine regio dono Adalberonem. Laur. G. Vird. c. 7, S. 495: quaerentes sibi ex dono et sententia caesaris episcopum; vgl. c. 24. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58: donum episcopii. Chron. Mers. c. 14, S. 188: regis dono laudabiliter sublimatur et honoratur. Ann. Palid. S. 71: dono regis spolia sibi usurpavit.

[1] VG. VI (RV. II), S. 52 N. 5. 99. Ueber den Gebrauch von munus in älterer Zeit ebend. II, S. 241 ff.

[2] Das zeigen die Ausdrücke Thietmars, oben S. 279 N. 4: curam pastoralem committens, und ähnlich. Anselm Leod. II, 33, S. 207: ejusdem regendi . . . curam committit. Vgl. Ann. Quedl. 1023, S. 89: sacri ordinis honore constat sublimatus . . . sacerdotali officio ordinatus.

[3] Nur in Frankreich finde ich schon vorher eine solche Scheidung. Gerbert Acta c. 53, S. 685: resignat ergo regi quae a rege acceperat, deponit quoque sacerdotalis dignitatis insignia apud episcopos.

[4] Petrus Dam. I, 13, S. 8, schreibt gegen die Behauptung zweier Capellane des Herzog Gottfried, es sei nicht Simonie, wenn nicht die Weihe für Geld erkauft werde: non emitur sacerdotium, sed possessio praediorum. Sub hac enim praestatione opes tantum, non honoris vel ecclesiae redimitur sacramentum. Besonders die Schrift De invest. S. 229: Nil enim refert, sive verbo sive praecepto sive baculo sive alia re, quae in manu tenuerit, investiat seu inthronizet rex et imperator episcopum, qui die consecrationis veniens anulum et baculum ponit super altare et in curam pastoralem sin-

kirchlichen Symbole kein besonderes Gewicht gelegt: jedes was der König in der Hand habe, heisst es einmal, könne bei der Einsetzung benutzt werden. Und wenigstens das ist schon früher vorgekommen, dass Heinrich II. durch Ueberreichung des in Sachsen üblichen Symbols der Eigenthumsübertragung, des Handschuhes, ein Bisthum verlieh [1]. Eben nicht wesentlich anders denn als ein Lehn das der König vergabte ist dies angesehen worden.

Dass der König sein Recht auf andere übertrug, ist bei Bisthümern nur ganz vereinzelt vorgekommen. Ge-

gula suscipit a stola et ab auctoritate s. Petri. Sed congruum magis est per baculum, qui est duplex, id est temporalis et spiritualis . . . Praecedens investitura per regem in fundis et rebus ecclesiae contra tyrannos et raptores quieta et pacifica reddit omnia. Sequitur autem consecratio, ut bannus episcopalis banno regali conveniens in communem salutem operetur . . . congruum fuit et consequens, ut rex, qui est unus in populo et caput populi, investiat et intronizet episcopum et contra irruptionem hostium sciat, cui civitatem suam credat, cum jus suum in donum illorum transtulerit. — Wido Ferr. II, S. 177: Duo siquidem jura concedunntur episcopis omnibus, spirituale vel divinum unum, aliud seculare, et aliud quidem coeli, aliud vero fori . . . At vero judicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus aecclesiis concedunntur, sicut sunt curtes et praedia omniaque regalia, licet in jus divinum transeant, dicuntur tamen secularia quasi a secularibus concessa . . . Quocirca satis visum et utile, ut imperialia jura et regalia semel aecclesiis tradita crebra regum et imperatorum investicione firmentur . . . Unde succedentibus postea temporibus salubriter est a posteris Romanae sedis episcopis institutum et imperatoribus concessum, ut aecclesiarum investituras habeant, non dico parietum sacrorum et altarium, quae non sunt eorum, sed aecclesiasticarum rerum; quibus investientibus et priorum confirmatur traditio et affectantium frenatur ambitio et popularis cessat seditio. Vgl. Ivo, Goldast Apol. S. 185: Quae concessio sive fiat manu sive nutu sive lingua sive virga, quid refert? cum reges nihil spirituale se dare intendant, sed tantum aut vobis potentiam annuere aut villas ecclesiasticas et alia bona exteriora, quae de munificentia regum obtinent ecclesiae, ipsis electis concedere.

[1] VG. VI (RV. II), S. 52 N. 6.

währte Heinrich I. es dem Bairischen Herzog, so erschien es als bedenkliche Ausnahme[1] und hat keinen Bestand gehabt[2]. Es war die besondere Stellung des Böhmischen Herzogs welche diesen, aber unter Widerstreben des Bischofs, in den Stand setzte, unter Zuziehung der Grossen des Landes, über das Prager Bisthum zu verfügen[3]. Heinrich IV. gab dem Erzbischof von Salzburg das Recht, dem neu errichteten, von ihm in Abhängigkeit bleibenden Bisthum Gurk den Vorsteher zu geben[4]. Nur in Italien kommt es vor, dass ein bestehendes Bisthum einem Erzbischof übertragen wird mitsammt dem Recht der Investitur[5]. Dass in Burgund auch weltliche Grosse über Bisthümer verfügten, betrachtete Thietmar als schweres Unrecht gegen die Kirche[6]; und das Recht der Investitur haben sie doch nicht gehabt. Erst Friedrich I. hat es für die neu errichteten Slavischen Bisthümer dem Sächsischen Herzog, der in diesen Gebieten mächtig gebot und sie zum Theil zuerst Deutscher und christlicher Herrschaft unterworfen hatte, gegeben[7].

Bei dem Empfang der Investitur leisteten Bischof und

[1] Vgl. vorher S. 270 N. 1 die Stelle Thietmars.

[2] S. oben S. 134 N. 4.

[3] Cosm. III. 7, S. 104; vgl. II, 23 ff.

[4] V. Gebeh. Salzb. c. 2, S. 26; altera c. 5, S. 37 f.

[5] Parenzo in Istrien an Aquileja, Stumpf Acta 75, S. 78: nostro jure, nostro more, nostra lege alium in locum ejus eligendo pastorali virga et episcopali anulo investiat, investiendo intronizet, intronizatum more solito ordinet.

[6] Thietm. VI, 21, S. 846: episcopatus hiis dat, qui a principibus hiis eliguntur . . . hi manibus complicatis cunctis primatibus velud regi suo serviunt. Darauf bezieht sich wohl I, 15, S. 742: Audivi tamen nonnullos sub ducum, et quod plus doleo, sub comitum potestate magnam sustinere calumniam, quibus nil licitum est, nisi quod seculi amatoribus prodest.

[7] Mekl. UB. I, S. 46.

Abt den Treueid[1] und die Mannschaft (hominium)[2], auch das in älterer Zeit ohne bestimmte Unterscheidung der Verhältnisse welche durch das geistliche Amt oder die weltlichen Rechte und Güter begründet wurden, wogegen später allerdings die Verpflichtung ausdrücklich auf den Besitz dieser zurückgeführt ist[3].

Aber nicht um die formale Verpflichtung allein handelte es sich. Bei der Bedeutung welche die Bischöfe durch ihr Amt und durch ihre Güter, am Hofe und daheim in ihrer Provinz, durch Heerdienst und andere Leistungen hatten, kam alles darauf an, dass wirklich ergebene, den Interessen des Reichs und des Königs zugethane, zum Dienst auch im Staate geeignete Männer die wichtigen Stellen empfingen. Und auch bei den grösseren Abteien machten sich schon ähnliche Rücksichten geltend. Doch waren es dann noch verschiedene Verhält-

[1] VG. VI (RV. II), S. 389.

[2] V. Oudalr. c. 1, S. 387: regio more in manus eum accepit munereque pontificatus honoravit. Thietm. VI, 27, S. 817: regi me per manus tradidit, da er Bischof werden sollte. G. Camer. III, 55, S. 487, von B. Gerhard unter Heinrich III: manibus se illius commisit. — Ekkeh. Sang. S. 141: manibusque receptum osculatus est, der König den neuen Abt. V. Popp. c. 15, S. 302: ut ei b. Poppo in manus cederet, verlangt der König und macht ihn dann zum Abt. Vgl. über andere Geistliche VG. VI (RV. II), S. 43 N. 6. Ueber die frühere Ansicht Fickers, Heerschild S. 62 ff., dass die Mannschaft erst in Staufischer Zeit von den Bischöfen verlangt und geleistet sei, s. Gött. G. A. 1862, S. 1472 ff. Der Ausdruck hominium ist allerdings erst später; De invest. S. 230: Et si episcopis faciendum est regibus hominium et sacramentum de regalibus; Will. Malm. V, 420, S. 479, aus David: Non sit seculare negotium, si clericus laico faceret hominium. Aber Berth. 1077, S. 295, heisst es vom B. von Augsburg: hominatione et fidei non fictae pactione firmissime confoederatus.

[3] Vgl. Bernheim S. 70, der nur mit Unrecht die Unterscheidung als von je her bestehend anzunehmen scheint.

nisse die in Betracht kamen, zu Zeiten auch wohl zu entgegengesetzten Entscheidungen führten.

Auf vornehme Geburt, angesehene Verwandtschaft ist oft grosses Gewicht gelegt, bei den Wahlen in den Stiftern[1], aber auch wenn der König die Bestimmung gab. Mitglieder der eigenen Familie sind dazu ausersehen worden und haben nicht verschmäht hohe Kirchenämter zu übernehmen, in denen einzelne als feste Stützen des Königthums gedient — vor allen Brun und Wilhelm unter Otto I. —, während andere, wie Brun von Augsburg, auch in feindlichen Gegensatz zu dem Verwandten auf dem Thron geriethen. Die meisten der grossen Geschlechter der Zeit haben Söhne in die Bischofssitze gebracht, die Konradiner[2], die Lothringischen Herzoge[3], die Oesterreichischen Markgrafen[4], die Sächsischen Pfalzgrafen[5], zahlreiche Grafenhäuser aus allen Theilen des Reichs. Wie einst in den Zeiten der Merovinger ist es auch jetzt geschehen, dass ein Graf, gezwungen wie es heisst vom Kaiser, das Schwert mit dem Bischofsstab vertauschte und erst nachträglich die priesterliche Weihe empfing[6]. In einzelnen, aber allerdings nur seltenen

[1] Auch in der Form. Salom. (Rozière 520, II, S. 628) wird es hervorgehoben: quemlibet clericum natalibus et doctrina pollentem. Wenn vorher von ingenui et nobiles homines die Rede ist, so steht das freilich nur im Gegensatz zu 'servili jugo notabilem'.

[2] Rudolf von Würzburg. — Papst Gregor V; Gebehard von Regensburg.

[3] Adalbero I. und II. von Metz.

[4] Poppo von Trier; später Konrad von Salzburg.

[5] Adelbert von Bremen. — Der Bruder Herzog Rudolfs von Schwaben ward Bischof von Worms.

[6] Alpert I, 12, S. 706: accepto gladio quo erat accinctus super altare s. Mariae posuit . . . applausu omnium qui aderant dignis ejus meritis tribuitur infula pontificalis. Vgl. Ann. Colon. 995, S. 99: A comes laicus suscepto clericatu successit.

Fällen, haben Mitglieder desselben Hauses wiederholt dieselben Bisthümer erlangt[1].

Doch ohne Ausnahme ist die Regel nicht gewesen. Der König mochte auch ein Interesse haben, Männer in die Stellen zu bringen die alles was sie waren ihm verdankten, die ohne den Rückhalt vornehmer Verwandtschaft sich ihm anschlossen, frei von Hochmuth und Ehrgeiz nicht andere Wege verfolgten als er für gut fand. Und so sind einige der namhaftesten und manchmal auch einflussreichsten Vertreter des Episcopats aus niederem Stande zu den höchsten Stellen im Reich emporgestiegen; andere wenigstens nicht durch sonderlich vornehme Herkunft, nur durch Talent oder andere Eigenschaften für die Würden empfohlen die sie bekleideten: Willigis[2] und Bardo von Mainz[3], Anno von Köln[4], Liemar von Bremen[5], Wolfgang von Regensburg[6], Godehard von Hildesheim[7],

[1] So folgt Udalrich von Augsburg sein Neffe Heinrich; V. Oudalr. c. 21, S. 407. In Metz die beiden Adalbero, in Mainz später die beiden Adelbert.

[2] Thietm. III, 3, S. 759, spricht von vilitas generis.

[3] Vita pr. c. 1. 5, S. 318 f. (Jaffé S. 524); post. c. 15, S. 329 (S. 545): die Gegner nennen ihn rusticitatis homunculum.

[4] Lamb. 1075, S. 237: nulla commendatione majorum — erat quippe loco mediocri natus. Von seinem Neffen Burchard sagt Waltram II, 31, S. 148: de infimo loco exaltatus. Vgl. Lindner, Anno S. 99.

[5] Alb. Stad. 1072, S. 316: de ministerialibus H. regis quarti originem trahens.

[6] Arnold Rat. II, 2, S. 557: Qui fieri potest, ut iste pauper et ignotus ad honorem accedat tanti episcopatus, cum jam aliquae alti sanguinis personae hunc apud imperatorem prediis et pecunia compensantes sibi temptaverint acquirere; vgl. c. 12, S. 560.

[7] V. Godeh. post. prol. S. 197: die 'infima genealogia' solle man 'in laudem ejus' mit Stillschweigen bedecken.

Durand von Lüttich[1], Burchard von Halberstadt[2], Benno von Osnabrück[3], Otto von Bamberg[4] — Namen an die sich Erinnerungen verschiedenartiger bedeutender Wirksamkeit im Dienst des Reichs und der Kirche knüpfen. Besondere Rücksichten waren es welche Konrad II. bewogen die erste Stelle unter der Deutschen Geistlichkeit, das Mainzer Erzbisthum und das damit verbundene Erzkanzleramt, einem einfachen Mönch, dem Bardo, zu übertragen[5]. Von Heinrich II. wird behauptet, dass er Eichstädt zweimal einem Mann unfreier Herkunft gegeben, um so leichter die Zustimmung zu seinen Plänen mit Bamberg zu erlangen[6]. Dass in Lothringen unter Heinrich I. und Otto I. mit Vorliebe Sachsen in die Bisthümer gesetzt wurden[7], war nur ein Mittel hier Deutsche Herrschaft zu befestigen. Und auf ähnlichen Motiven beruht es, wenn unter Heinrich III. zahlreiche Deutsche die geistlichen Stellen Italiens empfingen[8].

Vor allem aber ist auf Erfahrung und Hingebung im Dienst gesehen. Und dafür war die Capelle des Königs Vorbereitung und Schule. In sie traten die Söhne vornehmer Familien oder wurden talentvolle junge Leute

[1] Anselm Leod. II, 36, S. 209: natus quidem ex humili genere servorum G. praepositi.

[2] S. 289 N. 4.

[3] Vita c. 1, S. 61: ejus parentes non nobiles quidem, sed tamen plebejam conditionem transgressi.

[4] Herbord III, 38, S. 766.

[5] Giesebrecht II, S. 301.

[6] Anon. Hasenr. c. 25, S. 260: Eistetensem episcopatum ab initio usque tunc a nobilibus et summis viris habitum ingeniosus imperator tunc demum servili personae addixit etc; c. 26, S. 261: W. ejusdem conditionis episcopo locum dedit.

[7] VG. V (RV. I), S. 77.

[8] Gundek. S. 249. Vgl. Steindorff I, S. 170. 254.

berufen, um sich für die geistlichen Stellen auszubilden und dem König zu empfehlen [1].

Die Capelle ward die Pflanzschule des Episcopats [2]. Fast ist es als ein Unrecht angesehen, wenn jemand die bischöfliche Würde empfing, ohne sie hier verdient zu haben [3]. Eine lange Reihe der namhaftesten Bischöfe ist aus der Capelle hervorgegangen, von Salomo, dem einflussreichen Rathgeber und Leiter Ludwig d. K., bis zu jenem Adelbert der als Erzbischof von Mainz seinem früheren Herrn und Gönner Heinrich V. so gefährlich geworden ist. Einer besonderen Gunst erfreute sich eine Zeit lang auch das Stift St. Simon und Juda zu Goslar, dessen Pröpste und Mitglieder wiederholt vacante Bischofsstühle empfingen [4]. In andern Fällen war das Kanzleramt die Staffel auf der man zum Bisthum emporstieg, und blieb auch wohl mit demselben verbunden [5].

Aber auch noch andere Einflüsse machten sich geltend. Wetteifernd drängten sich die Bewerber um die erledigten Stellen, scheuten keine Mühe, keine Mittel, um

[1] VG. VI (RV. II), S. 272 ff.

[2] Ganz gut drückt die Sache aus Herbord V. Ott. III, 35, S. 765 (daraus der Zusatz zu den Ann. Mellic. SS. IX, S. 537): Porro illis diebus investituras ecclesiarum imperatores dare solebant, et quotiens episcopus (vel abbas) decedebat, id moris erat, ut ecclesia illa baculum et anulum imperatori transmittens de curia sibi postularet episcopum (vel abbatem). Multi ergo nobiles et magni viri, cognati ac filii principum, in curia degebant spe promotionis vice capellanorum imperatori obsequentes.

[3] Anselm Leod. II, 50, S. 219: ex capellanis pocius episcopum constituendum; W. numquam in curte regia desudasse, ut talem promereretur honorem; quod vero nefas est, talem episcopari, nisi quem constiterit in curte regis evagari.

[4] VG. VI (RV. II), S. 275.

[5] Ebend. S. 281.

die Beute zu erhaschen[1]. Die Gemahlin oder andere Verwandte des Königs liessen es an Empfehlung und Fürbitte nicht fehlen. Otto I. ward von der Mutter bewogen dem Adeldag, der bei dem Tod des Vaters die Seelenmesse gelesen, das Erzbisthum Hamburg zu geben[2]. Giselas Einfluss verschaffte unter Konrad II. besonders Schwaben Beförderung[3]. Auch Kunigunde und Agnes haben manche ihre Ernennung zu verdanken gehabt. Bei Otto III. bemühten sich einmal die Tante Mathilde und die Schwester Sophie, ein vacantes Bisthum einem Cleriker zu verschaffen der, wie es heisst, ihre Empfehlung durch Geld gewonnen[5].

Und Geld spielte auch sonst eine bedeutende Rolle. Selbst Otto I. legt Thietmar die wenn auch scherzenden Worte an einen armen Mönch in den Mund: 'Was willst Du mir für das Bisthum geben'?[6] Michael von Regensburg suchte von demselben durch reiche Geschenke ein anderes Bisthum für seinen Neffen zu erlangen[7]. Als

[1] V. Leon. IX. c. 6, Watterich I, S. 134: nonnullos consociorum suorum ob aliquantulae sublimationis spem nulla corporis poterat revocare fatigatio, nulla rei familiaris annullatio. V. Theogeri II, 1, S. 466: Cum enim . . . cum honore regio honorem quoque ecclesiasticum affectando id obtinere contenderet, ut episcopalis electio ex regio arbitrio et voluntate penderet, fuere nonnulli, qui ambitione praecipites dati munus a manu, a lingua, ab obsequio certatim offerrent et regia fulti auctoritate ecclesiastici honoris cathedras occuparent. Vgl. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58.

[2] V. Mahth. rec. c. 8, S. 288.

[3] Giesebrecht II, S. 296.

[4] V. Meinw. c. 214, S. 156: imperatricis machinamento intraverat. Lamb. 1065, S. 171: per interventum imperatricis absens designatus est episcopus, ihr Capellan.

[5] G. Camer. I, 110, S. 448.

[6] Thietm. II, 17, S. 752: Quid mihi, frater, pro adipiscendo episcopatus honore vis dare?

[7] Arnold Rat. I, 17, S. 554: cum pro episcopatu cuidam nepoti suo ab imperatore postulando palatii stationem petere decrevisset, xeniaque, quibus

Regensburg erledigt war, boten die Bewerber Geld und Güter, wenn auch diesmal ohne Erfolg[1]. Dasselbe ward bei Otto III. versucht, als Worms besetzt werden sollte[2]. In einzelnen Fällen widerstanden die Könige solchen Einwirkungen und folgten anderen Impulsen. Aber allgemeine Sitte war es dass wenigstens nach der Erhebung König und Königin und ebenso die Mitglieder des Hofes stattliche Geschenke empfingen[3]. So entging man wohl dem Vorwurf der Simonie, gegen die zu allen Zeiten auf den Kirchenversammlungen und sonst geeifert worden ist[4], die aber in der einen oder andern Form stets im Schwange war und auch immer wieder offen genug zu Tage trat[5]. Die Räthe der Könige, aber auch die Könige selbst waren dem Gelde zugänglich. Konrad II. soll der eigene Sohn angeklagt haben[6], und wenn derselbe später auch

hoc se inpetraturum sperabat paravisset, persuasum est ei ab his qui optabant apud principes ecclesiasticas venales fore dignitates, quatenus petitionem, quam facere vellet, thesauris Deo dilecti martiris Emmerammi subornaret.

[1] Vorher S. 289 N. 6.

[2] V. Burch. c. 4, S. 834: adfuerunt . . . non pauci aures imperatoris variis cogitationibus pecuniaeque promissionibus pro episcopatu incessanter adimplentes; inter quos R. nominatus maxime laborando et non pauca promittendo virgam pastoralem accepit.

[3] Thietm. V, 25, S. 803: Qui carissimum suimet dominum ac reginam cum omnibus consociis multiplicibus, ut decuit, honorat muneribus nequaquam suae benignitati ad hoc subpetentibus; VI, 49, S. 830: et post haec ab archiepiscopo muneribus idem cum suis omnibus honoratur.

[4] Vgl. Syn. Alth., LL. II, S. 588; Ingelh. bei Flod. 948, S. 397. Heinrich I. soll ihr besonders abgesagt haben, Liudpr. II, 27, S. 291.

[5] Vgl. über Heinrich II. das scholion 35 zu Adam II, 45, S. 322: Sermo est, hunc per simoniacam pestem intronizatum, eo quod magnam hereditatem habuit. Cujus partem ipse invitus dimisit imperatori; V. Leon. IX. c. 9, Watterich I, S. 137; Rodulf Glab. IV, 5, S. 68: ceteros tunc temporis ecclesiarum prelatos aurum potius vel argentum exaltabat quam meritum.

[6] Rodulf Glab. V, 5, S. 71: 'Nam et pater meus, de cujus animae

gelobte sich von der Schuld frei zu halten, so gesteht doch sein Biograph, dass ihm das mit nichten ganz gelungen[1]. Wohl hat dann Heinrich III. dem ernstlich abgesagt und in Gemeinschaft mit den Päpsten die er erhob mit allem Eifer dafür gearbeitet die Kirche zuvörderst von diesem Gebrechen zu reinigen[2]: Petrus Damiani konnte ihn dem Herrn vergleichen der die Wechsler aus dem Tempel trieb[3]. Aber bald genug haben sie den Weg dahin wiedergefunden; von allen Seiten wetteiferte man ihnen die Thüren zu öffnen. Was geschah ward dann mit der Behauptung gerechtfertigt, dass so ja nicht die geistlichen Functionen, nur die weltlichen Rechte und Güter erkauft würden[4]. Unter dem Regiment erst der Agnes[5], dann des jungen Heinrich IV. kam es wieder dahin dass

periculo valde pertimesco, eandem damnabilem avariciam in vita nimis exercuit'. Bei dem Charakter den Rodulfs Reden haben möchte ich es nicht mit Giesebrecht II, S. 297, das Zeugnis des eigenen Sohnes nennen. Vgl. aber die Fälle die dieser S. 632 zusammenstellt.

[1] Wipo c. 8, S. 263: Nam dum rex et regina a quodam clerico ... qui ibi tunc episcopus effectus est, immensam pecuniam pro episcopatu susciperent, postea rex in poenitentia motus voto se obligavit pro aliquo episcopatu vel abbatia nullam pecuniam amplius accipere, in quo voto pene bene permansit.

[2] Wipo a. a. O.: quia in omni vita sua pro omnibus dignitatibus ecclesiasticis unius oboli precium non dicitur adhuc accepisse. Vgl. Rodulf Glab. V, 4, S. 71 ff.; V. Leon. IX. II, c. 4, Watterich I, S. 154. Von Baldericus, G. Alber. c. 1, S. 243, wird er offenbar mit Heinrich IV. verwechselt. Vgl. Stenzel II, S. 130 ff.

[3] Op. III, S. 136.

[4] G. Trev. Add. c. 11, S. 184: Dicebat autem imperatori licere, nec idcirco ecclesiae consorcium amittere, si non spiritualia sed regalia sua gratia preciove cui voluerit inpendat. Dagegen schrieb schon Petrus Dam.; s. oben S. 284 N. 4.

[5] Bemerkenswerth ist die Stelle des Chron. S. Hub. c. 78, S. 612: Haec pestis de Francia transfusa in Lotharingiam, wenn sie auch nicht gerade auf die Agnes geht.

Geld und Gunst fast allein über die geistlichen Stellen entschieden[1]. Und die Geistlichen selbst waren nicht besser als die Weltlichen[2]. Auch Anno von Köln entging in der Zeit seines Regiments dem Vorwurf nicht, seine Verwandte und Capellane vor andern bedacht zu haben[3]. Von Günstlingen niederer Stellung, selbst leichtfertigen Frauen[4], sollen manchmal die geistlichen Fürstenthümer vergeben sein. Die heftigsten Klagen und Beschwerden ertönen über den Zustand welcher herrschte, über die Schlechtigkeit der Mittel welche man anwandte um befördert zu werden, die Unwürdigkeit der Personen welche die Beförderung erlangten[5]. Gewiss hat Parteisucht und

[1] Lamb. 1065, S. 171. 1069. 1070. 1071, S. 184. 1074, S. 215. 1075, S. 236. Berth. 1069, S. 274. Bern. 1076, S. 431. Bruno c. 15, S. 334. Ebo V. Ott. Bamb. I, 7, S. 827. G. Trev. Add. c. 11, S. 184. Heinrich IV. selbst erklärt sich der Simonie schuldig in dem Brief bei Hugo Flav. S. 425. Was Stenzel II, S. 134, zur Rechtfertigung anführt reicht doch nicht aus.

[2] Wido Ferr. I, 1, S. 155: Omnis ecclesiastica dignitas precio vendebatur, factusque erat venalis omnis honor ecclesiasticus ut plumbum et ferrum, equus, mancipium, quae passim nundinantur in foro rerum venalium. Vgl. Greg. Epist. S. 523. 524; Lamb. 1070, S. 176; 1075, S. 229; Ann. Saxo 1072, S. 402 (quae illis, den Fürsten, pro maximo fuit lucro); Chron. S. Hub. c. 68, S. 702; 78, S. 612; Ann. Rod. 1108, S. 694; 1121, S. 701. Davon handelt Stenzel I, S. 109.

[3] Adam III, 34, S. 348.

[4] V. Conr. Salzb. c. 3, S. 64.

[5] Cod. Udalr. 167, S. 295: Omnis ecclesiastici vigoris auctoritas aulicis et palatinis in quaestum versa est. Wido Ferr. c. 15, S. 164: Nullus siquidem episcopatus, nullus denique ecclesiaticus honor . . . absque dominae pecuniae suffragio debebatur. (Anselm?) adv. Wib., SS. XII, S. 3: Rex autem tuus sine intermissione vendit episcopatus suos; S. 5: ut ei pro suo libitu vel prece vel pretio vel gratis liceat pastores imponere. V. Anselmi alt. c. 13, S. 17: Illo siquidem . . . tempore non quisquam episcopus aut abbas sive praepositus esse potuit, nisi qui majorem pecuniam habuit vel ipsius sparcitiarum compos extitit et fautor assensit . . . Ille sacerdos laudabilior, cujus vestis comptior, cujus mensa copiosior, cujus concu-

blinde Leidenschaft übertrieben. Aber arg genug sind die Zustände gewesen: und nicht blos die Interessen der Kirche, auch die des Reiches waren so gefährdet.

Indem aber die Kirche den Kampf dagegen mit neuer Lebhaftigkeit aufnahm, diesmal nicht in Gemeinschaft mit dem Königthum, sondern nun in offenem Gegensatz zu demselben, ging sie weit über das hinaus was früher verlangt und erstrebt war: es galt ihr, das Recht des Königs, der weltlichen Gewalten überhaupt, das solchem Misbrauch ausgesetzt, das auch an sich als ein Uebergriff in das Gebiet der Kirche zu betrachten sei, zu beseitigen, die Einsetzung der Bischöfe und anderen Geistlichen ganz unabhängig zu machen von jeder staatlichen Autorität.

Wie dadurch das Reich in seinen Ordnungen, das Königthum in seiner Macht auf das heftigste angegriffen und bedroht ward, liegt deutlich zu Tage. Der gewaltigste Kampf musste entstehen, mit dem sich später auch diese Darstellung zu beschäftigen hat.

Wie grosse Erfolge aber auch zunächst die Kirche davontrug, eine Oberhoheit des Reichs an den weltlichen Besitzungen und den staatlichen Rechten der Bisthümer und Abteien musste sie doch anerkennen; und da sie auf diese nicht verzichten, am wenigsten die Güter, auf welchen die Pflicht zu Diensten ruhte, aufgeben wollte, so war sie genöthigt, den Königen wenigstens auch einen Antheil an der Besetzung der geistlichen Stifter zu lassen. Und dieser war gross genug, um ihnen auch in der Folgezeit noch grossen Einfluss zu sichern. Auch Lothar,

bina splendidior. Ann. S. Disib. S. 12: Bisthümer pro pecunia, pro gladio, abbatiam Fuldensem pro adulterio, Monasteriensem episcopatum . . . pro sodomitica immunditia vendidit.

der einer kirchlichen Partei im Reich seine Erhebung verdankte, hielt an dem Recht das das Wormser Concordat gewährt hat mit Entschiedenheit fest und überlieferte es ungeschmälert den Staufern[1].

In der Zeit des Kampfes haben die Könige nicht blos Bischöfe ganz aus eigener Machtvollkommenheit eingesetzt, auch das Recht sich beigelegt, sie zu entfernen, wohl geradezu abzusetzen, ohne dass auch nur immer die Form der Zustimmung einer kirchlichen Versammlung gewahrt blieb[2]. Heinrich V. soll so weit gegangen sein zu behaupten, dass er König und oberster Geistlicher zugleich sei, und das Recht habe Bischöfe ein- und abzusetzen[1]. Dem gegenüber nahm die Kirche nicht blos Unabhängigkeit, sie nahm für ihre Bischöfe selbst ein höheres Recht als das des Königs in Anspruch: denn nicht er vermöge sie zu weihen, wie er doch von ihrer Hand die Weihe empfange[2].

Immer blieb dem König eine Einwirkung auf kirchliche Verhältnisse in weitem Umfang. Neue Bisthümer wurden von ihm begründet, nicht blos in den neu unter-

[1] Vgl. die mehrfach angeführte Schrift von Bernheim, Lothar III. und das Wormser Concordat. 1874.

[2] Erzb. Konrad von Salzburg an Heinrich V, Hansiz II, S. 943: Scitis enim, qualiter d. imperator nos ad judicium non vocatos . . . et judicio destituit et officio ac potestate spiritualium et temporalium actionum, quantum in ipso est, privavit. Andere Beispiele Berth. Zv. c. 8, S. 102.

[3] Laur. G. Vird. c. 18, S. 502: eum regem pariter et summum sacerdotem . . . praedicasse, ejus juris esse, ut praesules faciat et deponat, dialectasse.

[4] Schon das Conc. ad Marsnam v. J. 881 c. 1, Mansi XVII, S. 538, sagt: Et tanto est dignitas pontificum major quam regum, quia reges in culmen regium sacrantur a pontificibus, pontifices autem a rege consecrari non possunt. Ebenso Rather Prael. IV, 2, S. 104; und später Honorius De apostolico et augusto, Pez II, 2.

worfenen Slavischen Gebieten[1], von Otto I. für die neu zu bekehrenden Dänen, auch auf Deutschem Boden, und solche die dem Umfang anderer Diöcesen Abbruch thaten, von Otto I. Magdeburg, das zum Erzbisthum über die nördlichen Slavischen Lande bestimmt ward, von Heinrich II Bamberg[2]: bald durch Drohung und Zwang, bald durch Entschädigung mit weltlichem Besitz ist die Zustimmung der Betheiligten erreicht[3]. Otto III. gewährte Gnesen erzbischöfliche Rechte auf Kosten und ohne Einwilligung Magdeburgs[4]. Otto II. wagte selbst das von dem Vater begründete Merseburg aufzuheben und unter Halberstadt zu stellen, was in Sachsen grosse Unzufriedenheit erregte[5] und unter Heinrich II. rückgängig gemacht ward[6]. Konrad II. verlegte Zeiz nach Naumburg[7]. Heinrich IV. entschied über die Vereinigung von Olmütz mit Prag[8], bestätigte die Gründung von Gurk durch den Salzburger Erzbischof und übertrug diesem das Recht der Investitur[9].

Mitunter ist bei solchen Acten die Zustimmung des

[1] Auch die Gründung von Prag gehört hierher, V. Wolfk. c. 29, S. 538.

[2] Vgl. die Zusammenstellung der Acten Jahrb. I, 3, S. 322; Grosfeld, De archiepiscopatus Magdeburgensis originibus. Monast. 1855. — Ueber die angebliche Herstellung von Lorch s. Dümmler, Piligrim S. 61 ff, dessen Ansicht mir durch spätere Ausführungen nicht erschüttert scheint. — Ueber Bamberg hat Hirsch Bd. II erschöpfend gehandelt.

[3] Anon. Hasenr. c. 25, S. 260. — Mon. B. XXVIII, 1, S. 390; vgl. 442. — Vgl. über eine Entschädigung an Zeiz Lepsius S. 185.

[4] Thietm. IV, 28, S. 781: fecit ibi archiepiscopatum, ut spero legitime, sine consensu tamen praefati praesulis, cujus diocesi omnis haec regio subjecta est.

[5] Brun V. Adalb. c. 12, S. 600. Thietm. III, 8, S. 763.

[6] Posern-Klett Münzen S. 366.

[7] Lepsius S. 197.

[8] Stumpf Acta 76, S. 79. Vgl. Cosmas II, 37, S. 92.

[9] S. oben S. 286.

Römischen Bischofs eingeholt. Doch die eigentliche Entscheidung lag bei dem König.

Der Papst übte die Rechte welche ihm allgemein die abendländische Kirche zugestand. Er ertheilte Privilegien und Bestätigungen wie sie üblich waren: Klöster und auch das neu errichtete Bisthum Bamberg traten in seinen Schutz und zahlten dafür eine kleine Abgabe[1]. Die Erzbischöfe welche darum nachsuchten empfingen von ihm das Pallium. Der Mainzer ist wiederholt als Vicarius und Legat in Germanien und Gallien anerkannt[2]; Magdeburg einmal als Primas von Germanien, d. h. dem Lande am rechten Rheinufer, neben Mainz, Trier und Köln am linken, bestellt[3]; Trier mit dem Vicariat der erste Rang nach dem apostolischen Legaten und, wenn ein solcher nicht anwesend, der erste Platz nach dem König bestätigt[4]. Wenn auch Adelbert von Hamburg die Würde eines apostolischen Legaten empfing[5], so geschah es wohl mit

[1] S. oben S. 218 ff.

[2] Leo VIII, Jaffé Bibl. III, S. 337: vicarius et missus in cunctis regionibus totius Germaniae; S. 346: in partibus totius Germaniae.

[3] Johann XIII, Sagittar S. 129: te tuosque successores in perpetuum et ecclesiam tuam omnium ecclesiarum archiepiscoporum et episcoporum, qui in Germania sunt ordinati, in sedendo, in judicando, in confirmando, in subscribendo, in sententiis dandis omnique ecclesiastico ordine primatum habere volumus. Eorum vero qui sunt in Gallia, id est (so zu lesen) Mogunciensi, Trevirensi et Coloniensi ecclesiae, parem honorem et similem vigorem praesenti privilegio confirmamus.

[4] Johann XIII, MR. UB. 232, I, S. 288: Treverensis presul post eundem apostolicum legatum primum inter alios pontifices locum obtineat, et si missus Romanae secclesiae defuerit, similiter post imperatorem sive regem sedendi, sententiam edicendi et sinodale judicium canonice promulgandi primatum habeat, utpote in illis partibus vicarius nostrae sedis apostolicae merito constitutus.

[5] Lappenberg 81, S. 81.

Rücksicht auf die nordische Mission die mit seinem Stift verbunden war: er selber hat nach der Stellung eines Patriarchen über die Scandinavischen Reiche getrachtet[1]. Burchard von Halberstadt, der mit Zustimmung des Papstes es übernommen als königlicher Vogt für den kirchlichen Frieden zu sorgen, ward, unter Vorbehalt der Rechte von Mainz, das Pallium und der Gebrauch der Mitra gewährt[2]. Päpstliche Legaten wohnten den Kirchenversammlungen zu Altheim und Ingelheim bei[3]. Aber noch für andere Zwecke und mit weiteren Vollmachten hat Gregor VII. sich ihrer zu bedienen gedacht. Mehr als einmal sind die Römischen Bischöfe auf Deutschem Boden erschienen und hier in Gemeinschaft mit den Königen thätig gewesen: Benedict VIII. unter Heinrich II, Leo IX. und Victor II. unter Heinrich III. Eben diese verdankten, wie früher Leo VIII, Johann XIII, Gregor V. und Silvester II, dem Kaiser ihre Einsetzung: Reich und Kirche gingen Hand in Hand mit einander, und das Haupt des Reiches übte auch den Schutz über die Kirche.

Aber doch nur widerwillig ertrug sie dieses Verhältnis. Als von innen heraus und mit Hülfe des Kaisers eine Reinigung von manchen Gebrechen herbeigeführt war,

[1] Adam III, 32, S. 347. Dabei ist freilich nicht an eine Unabhängigkeit von Rom zu denken.

[2] Die sehr merkwürdige Urk. Alexander II, Mansi XIX, S. 988 (vgl. Jaffé Reg. S. 391) sagt: opus ministerii tui et aedificationem corporis (so zu lesen) Christi ad honorem apostolorum Petri et Pauli ad voluntatem et jussionem d. n. filii Heinrici IV. regis, scilicet ut ecclesiasticae pacis inquietudinem regius advocatus propulsares, cum omni judicio suscepisti. Itaque post susceptum legationis obsequium semper unanimis, uno spiritu et sincera affectione pro nobis ac Romana ecclesia nobiscum sollicitus fuisti. Ob 'legatio' hier auf einen päpstlichen Auftrag zu beziehen, ist undeutlich.

[3] LL. II, S. 555. 24.

da erwachte das Verlangen, auch die volle Unabhängigkeit von weltlicher Herrschaft und fremdem Einfluss zu gewinnen, und bald genug ward das zum Streben, auch die weltlichen Gewalten, das Königthum und Kaiserthum selbst sich unterzuordnen [1]. Nicht blos um einzelne königliche Rechte, um die Stellung, die Ehre des Königthums und des Reiches handelte es sich in dem Kampf der nun gegen Gregor VII. und seine Nachfolger geführt werden musste.

[1] Vgl. was VG. VI (RV. II), S. 399 ff. 183 ff. über das Verfahren des Papstes gegen Heinrich, die Lösung der Unterthanen vom Eide, das Streben nach Einfluss auf die Wahl gesagt ist. Auf anderes ist in dem letzten (16.) Abschnitt dieser Darstellung näher einzugehen.

12. Die Fürstenthümer und Städte.

Das Beamtenthum in Staat und Kirche, mit dem sich die letzten Erörterungen beschäftigten, hat unter dem Einfluss des Lehnwesens und besonderer historischer Verhältnisse sich dahin entwickelt dass aus demselben Gewalten von einer, wenn auch mannigfach abgestuften Selbständigkeit erwachsen sind, die für die Ordnungen des Reichs, die Stellung des Königs, die verschiedenen Seiten des staatlichen Lebens, die Verhältnisse der einzelnen Classen des Volks die grösste Wichtigkeit haben, die, bei aller Verschiedenheit der Grundlagen und der individuellen Ausbildung, doch auch manches gleichartige darbieten. Wie die Träger dieser Gewalten im allgemeinen als Fürsten bezeichnet werden, so der Inbegriff ihrer Rechte und Besitzungen als Fürstenthümer. Zum Theil innerhalb derselben, zum Theil aber auch in einem gewissen Gegensatz zu ihnen erheben sich die grösseren Wohnplätze, die als Städte eine besondere Stellung, in dem Leben des Volks eine eigenthümliche Bedeutung gewinnen, von denen einige zu selbständigen Gliedern des Reichs geworden sind. Nicht fertige abgeschlossene Bildungen, aber Anfänge zu neuen Gestaltungen von durch-

greifender Wichtigkeit für das Deutsche Verfassungsleben sind hier ins Auge zu fassen.

Von dem Begriff der Fürsten ist früher die Rede gewesen[1]: derselbe ist in dieser Periode kein fest begrenzter; erst allmählich bildet er sich aus, und wie fast alle ständischen und staatlichen Verhältnisse hat er erst später eine schärfere Begrenzung erhalten.

Fürstenthum (principatus; wofür man Deutsch auch Herrthum, Herrschaft, sagte[2]) bezeichnet zunächst[3] die Würde eines Fürsten, und wird, wie von der des Herzogs[4], Markgrafen[5] und Grafen[6], auch von der eines Geistli-

[1] VG. V (RV. I), S. 416 ff.

[2] hêrtôm, hêrscaft, steht für principatus, aber auch für andere ähnlich bedeutende Worte, dignitas, auctoritas, dominatio, magistratus, praefectura. Otfried gebraucht ähnlich hêroti, das sonst für senatus steht (einhêroti = monarchia; dies auch: sundriger hertom, Germania XV, S. 346). Graff IV, S. 994 ff.

[3] Mitunter die Gesammtheit der Fürsten; VG. V (RV. I), S. 418 N. — Es wird auch von einer allgemeinen höheren, mehr ausserordentlichen Gewalt gebraucht; Ann. Altah. 1067, S. 818: per fines Italos principatum administrabat; Lamb. 1075, S. 245: totius Saxoniae principatum tenebat, von Otto von Northeim, dem der König 'vices suas' übergeben; Ekkeh. 1103, S. 225: totius Saxoniae principatum secundus a rege gerebat, Heinrich der Fette; Ann. S. Disib. 1127, S. 23: principatu Burgundiae . . . sublimatur. — Vgl. Ann. Saxo 1085, S. 723: Saxonici principatus cesserant fluctuanti puericiae.

[4] Widuk. I, 30, S. 430: cui principatus regionis paterna successione cessit, von H. Giselbrecht. Ann. Altah. 1042, S. 797: principatus Bajoariae; 1069, S. 821: in hereditate et principatu successit, H. Gozilo. Chron. S. Michael. c. 9, S. 82: in principatu ei successisset, H. Theoderich.

[5] Auctar. Mariaec. S. 647: principatum istius terrae obtineret, Markgr. Luitpold. Ann. Rosenf. 1130, S. 104: principatum H. marchionis suscepit. Ann. Pegav. 1124, S. 254: principatum ac monarchiam in Lusiz.

[6] Alpert II, 8, S. 712: a principatu dejectum, Graf. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: nominati comitatus principatum. Chron. Gozec. II, 20, S. 155: cujus principatu comes L. sublimatur. Vgl. Lamb. 1071, S. 183: Flan-

chen[1] gebraucht, am Ende dieser Periode mit näherer Beziehung auf das Land oder Gebiet mit welchem jene Stellung verbunden war[2] oder auf die Gesammtheit der Besitzungen und Rechte welche ein Fürst hatte[3]: so wird von dem Fürstenthum Bouillon als dem gesammten Besitz des Herzogs Gottfried von Niederlothringen gesprochen, den er vertheilte da er nach dem heiligen Lande zog[4].

In einem ähnlichen Sinn ist von der Regierung oder dem Regierungsbereich, Regierungsbezirk (regimen[5]) die Rede, aber in mannigfacher Abstufung von der Herr-

driae principatu . . . potiebatur, wo in Betracht kommt dass der Graf hier vorzugsweise auch princeps genannt wurde; Urk. Gall. chr. III, S. 21: qui tenuit principatum utriusque scilicet Flandrensis atque Haynocensis pagi.

[1] Pass. Tiem. c. 7, S. 55: Satis agebat pro principatu suo, Erzbischof. Laur. G. Vird. c. 22, S. 503: ab initio principatus, Bischof. In einer Urk. Walberts für Kl. Wildeshausen, Z. f. Westf. VI, S. 227, heisst es: ad principatum supradictae familiae.

[2] Ann. Erphesf. 1125, S. 537: principatum gerens provintie que Merchem dicitur. Cosmas I, 27, S. 51, von einem Böhmischen Grossen: habuit autem sui principatus hos terminos. Vgl. S. 303 N. 6.

[3] Ann. Saxo 1127, S. 765: Güter sub principatus sui conditionem hereditario jure usurpaverunt.

[4] Laur. G. Vird. c. 7, S. 794; 12, S. 498: Bulloniensis (-sium) principatus.

[5] Das Wort bezeichnet zunächst allgemein Amt, Verwaltung, Regierung. Arnulf, Dümge S. 82: jura regiminis super eos (solus abbas; es stand wohl ursprünglich: advocatus) exerceat. Ekkeh. Sang. S. 125: Colloquium publicum pro his et aliis regiminis causis; von der Hadewig, die S. 176 von dem Kloster sagt: mei regiminis. Elsass. LFr. c. 10, S. 17: vel proprietatis vel regiminis jure. Martene Coll. I, S. 751: jure regiminis sive judiciorum quae possidebamus. Für 'Recht' steht es Trad. Gotw. 227, S. 56: mansum . . . regiminaque ad eundem pertinentia; vgl. Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 172: Gut cum regimine et ejusdem banno; Ann. Rod. S. 693: bannum in utraque hac curte tenens sub sui regiminis ditione . . . ejusdem banni et regiminis auctoritatem loco huic contulit pariter cum hereditate.

schaft des Königs bis zu dem Amtsgebiet eines niederen Angestellten [1]. — Ebenso wird Gewalt (potestas) gebraucht [2], aber vorzugsweise auch auf kleinere Gebiete, wie sie wohl unter einem Richter stehen mochten, namentlich in Lothringen, bezogen [3]. — Hier berührt es sich mit dem Worte Bann, das in den westlichen Provinzen des Reichs, vornehmlich auch im Elsass, als Bezeichnung ei-

[1] Otto I, Eichhorn Cur. S. 24: nostri regiminis principibus. Otto II, St. UB. 26, S. 30: nostrae potestatis vel regiminis. Heinrich III, Remling S. 65: omnibus regiminis nostri legibus obnoxiis. — Greg. Reg. II, 71, S. 194: in tuo regimine, an den Herzog von Böhmen. V. Altm. c. 25, S. 236: primores sui regiminis, von einem Markgrafen. Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: in regimine ac comitatu. Resch II, S. 6: in regimine walpadonis; vgl. N. Mitth. XII, S. 257. — Wenck III, S. 55: Moguntini regiminis archiepiscopus. V. Bernw. c. 45, S. 778: subrogatur Mogontino regimini; vgl. 48, S. 778. Ennen 47, S. 510: in nostro sita sunt regimine, Erzb. von Trier. V. Ann. II, 16, S. 490: infra partes regiminis sui sitam.

[2] Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: colonos quacumque ejusdem potestatis terra positos (Otto III, W. UB. 199, I, S. 233: lectis praeceptis in praesentia potestatis, scheint sich auf den Kaiser selbst zu beziehen; Bernold 1098, S. 466, sagt vom Constantinopolitanischen Kaiser: per suam potestatem). Heinrich IV, Stumpf Acta 314, S. 425: in potestate U. marchionis sitos. Thietm. VII, 39, S. 853: in B. marchionis potestate. V. Altm. c. 25, S. 286: de sua potestate expellit. Bern. 1094, S. 458: principes ejus quisque in sua potestate justiciam facere non cessaverit. G. Lieb. Camer. c. 12, S. 494: extra potestatem. Calmet V, S. 189: in potestatem redire oportebit. Ann. Pegav. S. 240: ex ecclesiarum et potestatum redditibus. Vgl. Urk. Arnolds von Köln, Sloet S. 271: quia X. et suprad. R. nostrae potestatis, nostri prorsus juris erant.

[3] Calmet II, S. 183, v. J. 936: homines de potestate quae dicitur L. Hist. d. Metz IV, S. 100: super potestatem Amellae. Chron. S. Hub. c. 16, S. 576: totius Gabeliensis potestatis. Laur. G. Vird. c. 12, S. 498: Briacensem potestatem. Trad. S. Modoaldi c. 10, S. 298: diversarum potestatum administratorii. Auch Calmet V, S. 127; Gall. chr. XIII, S. 560; Seherus II, S. 342. — Es heisst auch: Calmet II, S. 325: 25 mansos, 12 infra potestatem et 13 extra; Baur V, S. 1: sunt ibi infra potestatem 10 mansi; vgl. G. Lieb. Camer. c. 12 in N. 2. In ganz anderem Sinn steht Duvivier S. 504, v. J. 1112: quatuor villarum potestates adunari fecit, d. h. nur die Angesehensten der Dörfer.

nes Districts mit besonderer Organisation, aber ohne weitere Selbständigkeit, dient[1].

Handelt es sich hier um Theile eines Besitzthums, so wird das Ganze was ein Fürst unter sich hat einzeln unter dem Namen Territorium zusammengefasst[2]. Und dieselbe Anschauung ist es welche dahin führt von einem Landesherrn[3], Landesfürsten[4], zu sprechen.

Es ist der Anfang des zwölften Jahrhunderts da solche Bezeichnungen besonders in Lothringen üblich werden als Ausdruck für Zustände die sich hier früher und vollständiger entwickelt haben als in andern Theilen des Reichs. Die Selbständigkeit der Grossen schon in

[1] MR. UB. 408, I, S. 467: villam U. quae subjacet banno Oftenmedenc; 419, S. 479: vineam unam in banno Reinse; 488, S. 544: infra ambitum banni qui nominatur Scozfogelisbach, und ähnlich öfter. Calmet V, S. 153: banni Senoniensis; b. Vipodecelle (II, S. 202: tertiam partem banni Stivagiensis, zweifelhaft ob in diesem Sinn). Martene Coll. I, S. 288: de toto banno Florinensi. Vgl. schon K. Richardis, Calmet II, S. 148 (wenn echt): decimationem totius banni; und S. 363 ff. — Schöpflin I, S. 183: in banno Undolvesheim. Grandidier S. 232: in banno Muteresholz; II, S. 268: in banno Berse, ut verbo utar rustico; vgl. S. 287: in Bersa marcha. — In dem Sinn von District wohl auch in Urk. Papst Benedict VII. für Nienburg, Heinemann 71, S. 55: cum omnibus jure ad bannum ejusdem castelli pertinentibus.

[2] VG. V (RV. I), S. 182.

[3] Friede für Flandern, Mansi XX, S. 971, v. J. 1099: emendationem faciant domino patriae secundum consuetudinem terrae illius. H. Gottfried von Lothringen, Miraeus III, S. 26, v. J. 1107: ego tamquam patriae dominus et singularis praefatae ecclesiae advocatus; I, S. 375, v. J. 1125: per me patriae dominum et ecclesiae advocatum. Ueber den Gebrauch von dominus in Beziehung auf einen einzelnen Ort s. VG. V (RV. I), S. 406. — (Wenn nach einer Urk., Pusch et Frölich S. 4, Ludwig d. K. einem Sohn des Otachar in dominio ejusdem Othacari 20 Hufen schenkt, so ist das falsche Lesung für 'comitatu'; s. Steir. UB. 13, S. 16.

[4] Ann. Colon. 1137, S. 758 (Pad. S. 105): in diebus ejus populus terrae principem terrae non pertimuit. Chron. Gozec. c. 27, S. 156, nennt die Tochter des H. Magnus Eilika: terrae nostrae principem.

der späteren Karolingischen Zeit, die frühe Anwendung lehnrechtlicher Grundsätze auf die hohen Aemter, die Erblichkeit derselben in bestimmten Familien, dazu besondere Verleihungen und Bestätigungen der Kaiser, wie die Otto III. an die Grafen von Holland [1], haben zusammengewirkt, um die Ausbildung territorialer Fürstenmacht hier besonders zu begünstigen. Charakteristisch genug sagt ein Schriftsteller des elften Jahrhunderts: die Grossen des Landes hätten sich gefreut dem Römischen Reich angeschlossen zu werden, wo sie nicht zu dienen, sondern zu herrschen hätten [2].

Ein Ausdruck der Stellung welche der Fürst einnimmt ist der Eid der Treue den er von den Untergebenen sich leisten lässt. Zunächst die Vassallen und Ministerialen sind dazu verpflichtet wegen der besonderen persönlichen Verbindung in welcher sie mit dem Herrn stehen [3]. Aber wenigstens in manchen Fällen hat es Ausdehnung gefunden auf weitere Kreise, auf die Angehörigen der Güter welche ein Stift besass [4], die Bewohner einer Stadt welche unter dem Bischof stand [5]; und nicht

[1] Oben S. 14 N. 3.

[2] Jocundus c. 21, S. 99: Gaudebant omnes, quia non jam militare incipiunt, sed regnare, Romano cum asscribuntur imperio.

[3] Guden I, S. 379: da ein Gut geschenkt, illius loci servientibus in potestatem nostram per juramenta susceptis. Vgl. Lamb. 1075, S. 222; G. Camer. I, 101, S. 443; III, 2, S. 466; Triumph. S. Remacli 1, 18, S. 447.

[4] V. Oudalr. c. 22, S. 408: als Adalbero zum Nachfolger designiert, schwören die milites; similiter etiam et familia per totum episcopatum fecit. V. Johann. Gorz. c. 101, S. 366: juri eorum integre possessionem . . ., incolis sacramento addictis, assignat. H. Brunv. c. 33, S. 208: exacto ab incolis fidei juramento.

[5] G. Gerard. Camer. c. 2, S. 489: facta iterum fidelitas juratur episcopo. G. Camer. abbr. c. 8, S. 505: conjurantibus cum W. (episcopo)

nes Districts mit besonderer Organisat[illegible] sein, wenn tere Selbständigkeit, dient[1]. [illegible]ern und Hen-

Handelt es sich hier um Th[illegible] wird das Ganze was ein Fürst [illegible] waren vornehm- dem Namen Territorium zu[illegible] Erhebung von Ein- Anschauung ist es welc[illegible] jene von Haus aus herrn[3], Landesfürste[illegible] sich und haben sich nur

Es ist der [illegible]nwesens und der Ausbildung solche Bezeich[illegible]sverhältnisse, namentlich der Mini- werden als [illegible]ldet und theilweise einen herrschaftlichen und volls[illegible] privatrechtlichen Charakter angenommen, so des R[illegible] die Einkünfte von Anfang an auf verschiedenen Grundlagen, zum Theil auch auf Uebertragung staatlicher Rechte, zum Theil aber auf den Befugnissen die mit Eigenthum oder Beneficium verbunden waren. Von alledem ist später im einzelnen zu handeln.

Für die Uebung dieser verschiedenen Rechte in den einzelnen Theilen des Territoriums und für die obere Leitung bedurfte dann der Fürst nicht minder der Vertreter und Gehülfen als der König im Reich.

clericis et civibus quod eum nulla ratione desererent. Rodulf G. S. Trud. III, 3, S. 241: beneficiati ecclesiae . . . necnon et oppidani fidelitatem ei faciunt. Lamb. 1074, S. 215: die Kölner nach dem Aufstand gegen Anno jusjurandum dare compulsi, quod deinceps archiepiscopo civitatem contra omnium hominum violentiam, quantum consilio et armis possent, vindicaturi essent etc. So hatten die Reimser ihrem Erzbischof geschworen; Richer I, 59, S. 585; IV, 72, S. 649; Gerbert Acta c. 54, S. 685.

[1] Flandr. glor. c. 8, S. 319. Da der Graf von Hennegau in Namur folgen soll, wird ihm auch von 'burgensibus' geschworen; Gislebert S. 508. Vgl. G. S. Trud. IX, 11, S. 284, wo die welche sich eine Mühle als Beneficium angeeignet, molinarium in sua fidelitate et sacramento posuerunt. Ein besonderer Fall ist Ann. Altah. 1044, S. 801, von H. Gottfried: omnes terrae suae homines constrinxit juramento, ut sibi adessent contra quoscumque illos inducere vellet triennio.

ˈgebung des Fürsten wird als sein Hof (curia)
ˈerselbe kommt hauptsächlich als Gericht
Betracht[1], ist aber auch als Rath (Hof-
dem Hof werden die Vassallen und
[3]. Der Herzog, ward früher gezeigt[4],
auch die höher stehenden Grossen
mit ihnen Rath zu pflegen über gemein-
legenheiten, den Frieden zu sichern, Recht zu
echen.

Erscheint das Hofbieten als ein Recht des Fürsten ingemäss seiner amtlichen Stellung oder der lehnsherrlichen Befugnisse gegen die welche unter ihm stehen, so ist es anderer seits auch ein Recht dieser sich an wichtigen Angelegenheiten des Fürsten und seiner Herrschaft zu betheiligen. Wenigstens bei den geistlichen Fürsten stehen darüber einige Nachrichten zu gebote[5].

Die Geistlichen des Stifts und die angesehensten unter den weltlichen Angehörigen desselben, namentlich Vassallen und Ministerialen, werden von dem Bischof oder Abt zu wichtigeren Massregeln die er traf hinzugezogen: Besitzveränderungen erfolgten unter ihrer Zustim-

[1] Ueber judicium cortis mese, j. curiae s. später bei der Gerichtsbarkeit. SS. XXI, S. 608: per leges curie superioris.

[2] Urk. des Gr. Siegfried de Bomeneburg, Orr. Guelf. IV, S. 526, v. J. 1141, mit Zeugen de curia nostra; vorher: curie nostre notarius.

[3] H. Gottfried von Lothringen, Miraeus II, S. 817: einer der eine Schenkung an ein Kloster machen wollte in curia mea Lovanise venit et ad id quod acturus erat magnam hominum meorum multitudinem liberorum et servorum convocavit.

[4] Oben S. 126 ff.

[5] Vgl. im allgemeinen auch Heussler, Städtefr. S. 163 ff.

mung[1], die sie aber auch verweigert haben[2]; bei der Ordnung der rechtlichen Verhältnisse im Stift waren sie thätig[3], erhielten Einfluss auf die Ernennung der Beamten[4], hatten vor allen Dingen an der Wahl des Bischofs oder Abtes Antheil[5]. Sie wurden zu Versammlungen berufen[6], auf welchen die verschiedenen Interessen des

[1] Einige der ältesten Beispiele sind: Trad. Sang. 621, II, S. 230, von B. Salomo, a. d. J. 882: convenientia et consilio ex utroque loco (Constanz und Sangallen) fratrum ceterorumque fidelium nostrorum; Lacomblet 88, I, S. 49, v. J. 927: juxta consensum communeque consilium nostrorum fidelium tam clericorum quam laicorum; Trad. Juvav. Odalb. öfter: consultu omnium fidelium suorum, clericorum scilicet et laicorum; Trad. Fris. 1037, S. 447: cum consilio et consultu omnium principalium vasallorum et totius principalitatis familiae clericorum et laicorum; vgl. 1069, S. 457; 1073, S. 458. Bull. de la comm. VII, S. 282, von Everaclus von Lüttich im 10. Jahrh.: cleri quoque nostri et plebis quo quisque melior esset assensu; Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 16, v. J. 1008: cum consultu . . . et suorum canonicorum . . . atque suorum militum; Wenck III, S. 43, v. J. 1015: advocati B. necnon monachorum militumque suorum consensu. Vgl. VG. V (RV. I), S. 345 N. 3. Spätere Beispiele sind UB. d. L. ob d. Enns II, S. 126; Meichelbek I, S. 230; Resch Aetas S. 97; Eichhorn Beytr. I, S. 195. 197; Trad. Tegerns. S. 163; Pez VI, S. 258; Mon. B. XXIX, 2, S. 33; XXXVII, S. 51; Mone Z. IV, S. 408; Chron. Lauresh. S. 419. 424; Stumpf Acta 49, S. 55; Lacomblet 244, I, S. 157; Sloet 267, S. 261; Harenberg S. 170.

[2] So erzählt der Anon. Hasenr. c. 25, S. 260, da der Bischof von Eichstädt in die Abtretung seiner Rechte an Bamberg willigte: clerus vero et militia in contradictione perstiterunt, adeo ut abhominabile concambium potenter potius quam voluntarie sit factum.

[3] B. Burchard von Worms gab seine Leges: cum consilio cleri et militum et totius familiae.

[4] Strassb. StR. c. 43: nullum advocatum ponere debet sine electione et consensu canonicorum, ministerialium et burgensium.

[5] Vorher S. 272.

[6] Lacomblet 91, I, S. 51, v. J. 931: nostris fidelibus clericis et laicis in unum coadunatis, juxta illorum commune consilium. Ledebur Arch. X, S. 213, v. J. 1031: cum milites mei et clerici ad colloquium convenissent. Kremer Akad. Beitr. II, S. 207, Sigewin von Köln, v. J. 1081: convocatis ecclesiae nostrae tam dignitate quam consilii ratione praelatis et ma-

Stiftes verhandelt werden konnten. Und auch die Bewohner der Städte sind dazu herangezogen worden[1]. So bilden sich in den geistlichen Territorien Verhältnisse aus die als die Grundlage ständischer Mitwirkung bei öffentlichen Angelegenheiten anzusehen sind[2].

Dass ähnliches sich aber auch in den weltlichen Fürstenthümern fand, ist an sich nicht zu bezweifeln und auch wenigstens mit einigen Beispielen zu belegen[3].

Aus den Ministerialen gingen die Hofbeamten hervor, welche sich bei weltlichen und geistlichen Fürsten gleichmässig finden[4].

Eine wichtige Stellung nahm der Kämmerer ein, der neben anderem[5] besonders mit finanziellen Angelegenheiten[6], mitunter auch mit der Ertheilung von Beneficien

joribus . . . petitionem in medium protuli poscens eorum auctoritate et consilio roborari. Eorum itaque non solum consilio roboratus, verum etiam unanimi petitione compulsus etc.

[1] Guden I, S. 119, v. J. 1135: communicato ergo primorum consilio, clericorum dico, comitum, liberorum, familie et civium. Vgl. S. 310 N. 4.

[2] Für den Zusammenhang mit der späteren Ausbildung der ständischen Verfassung ist besonders lehrreich die Darstellung welche Wohlwill von ihren Anfängen im Bisthum Lüttich gegeben hat. Vorher hat man zu wenig auf diese Verhältnisse in den geistlichen Territorien Rücksicht genommen oder sie doch nur, wie Arnold, im Zusammenhang mit der Ausbildung der städtischen Verfassung betrachtet.

[3] So wird der Stadt Valenciennes ihre Freiheitsurkunde gegeben ausser von dem Grafen: a baronibus, nobilibus, militibus suisque burgensibus, assensu quoque omnium clericorum suorum preeunte; SS. XXI, S. 605. Vgl. über dieselbe unten. Ussermann Wirceb. S. 23, von Markgr. Hermann: communicato cum ministerialibus et fidelibus nostris consilio.

[4] VG. V (RV. I), S. 325.

[5] S. die Aufzeichnung des Rechts von Marmoutier, Schöpflin I, S. 229: camerarius abbatis in caminata, mensis, lectisterniis et reliqua suppellectili presideat, equum suum semper paratum habeat, cum abbate equitet, cubitum eunti, surgenti in omnibus subministret.

[6] Ekkeh. Sang. S. 110: der camerarius des Klosters klagt, quasi ca-

zu thun hatte[1], ausserdem auch Gerichtsbarkeit übte[2]. Das Amt war in den geistlichen Stiftern meist in den Händen eines Mitglieds der Kirche[3]. In Mainz wird ein Hof- und Stadtkämmerer unterschieden, die einmal beide Pröpste waren[4], während zu anderer Zeit wenigstens einer zu den Ministerialen gehörte[5]. In einem Kloster findet sich neben dem Kämmerer des Abts auch ein solcher für die Mönche[6].

Noch bedeutender war in den Bisthümern das Amt des Vicedominus (auch oeconomus[7], protooeconomus[8]),

mera sua dispersiones ejus ferre non posset, cum unis distractis semper alia reposceret.

[1] So erklärt sich Schöpflin a. a. O.: Omnes etiam villici seu ministeriales abbatis cum beneficia sua receperint camerario aliquid caritatis impendent.

[2] Ledebur Archiv VIII, S. 224: si autem in domibus fratrum inter privatam seu claustralem familiam aliqua forte fuerit orta controversia, que per ipsos seu per prelatos qui diversis officiis presunt terminari non possit, a camerario majoris ecclesiae canonico hanc causam terminandam censemus, vel si id fieri non potest, ad audientiam episcopalem referatur.

[3] V. Oudalr. c. 1, S. 387. V. Burch. c. 3, S. 833: suae camerae magistrum ac civitatis primatem constituit. Gundek. S. 249. Lamb. 1072, S. 189; 1075, S. 244. Berth. 1076, S. 284; 1079, S. 323. Erwähnt wird der camerarius noch öfter: Trad. Juv. Odalb. 3, S. 127; Guden I, S. 371; Ann. Quedl. 992, S. 69; Ekkeh. Sang. S. 109. 121. 126 (curtis suae camerario); Lamb. 1063, S. 163. Vgl. Mon. B. XIV, S. 15.

[4] Guden I, S. 389: curie camerarius und c. urbis (S. 115: civitatis camerarius). Vgl. Joannis II, S. 463: S. Petri prepositus et urbis camerarius.

[5] Leges Burchardi c. 29, VG. V (RV. I), S. 294 N. 2.

[6] Rodulf G. S. Trud. I, 5, S. 232: camerarius autem abbatis non idem qui et fratrum . . . domesticis imperans eis quae debentur abbati quasi tercius participat.

[7] Gerhoh De aedif. Dei c. 15, S. 298: oeconomum quem nos dicimus vicedominum. Vgl. Herbord V. Ott. I, 36. 37, S. 717: economi; Bonitho V, S. 633, von Leo IX: Quem (Hildebrand) et economum s. Romanae ecclesiae constituit.

[8] Calmet III, S. 109, von Erzb. Brun von Trier: proto et iconomo

der in alter Weise zunächst für Verwaltungssachen überhaupt bestimmt war[1]. Es galt ursprünglich für ein geistliches Amt[2] und ward von höher gestellten Mitgliedern des Stifts bekleidet, war namentlich auch mit der Würde des Propstes verbunden[3] oder selbst mit diesem Namen bezeichnet[4]. Aber auch Weltliche haben gesucht und gewusst sich in den Besitz desselben zu setzen, was kirchliche Schriftsteller rügten[5], aber nicht zu hindern vermochten. Vassallen und Ministerialen gelangten zu solcher Stellung[6]. Es wurden ihrer auch mehrere ernannt, und man unterscheidet dann den welcher am Hofe lebte[7], hier die oberste Stellung in der Verwaltung einnahm[8],

ecclesiae nostrae, wo auch: kimiliarches S. Petri. Ennen 12, S. 465: protoyconomi ecclesiae s. Petri.

[1] V. Meinw. c. 187, S. 150, hat er die Aufsicht über Geld.

[2] Mansi XX, S. 209: ad aliquod hujusmodi clericale officium . . . qualis est vicedominatus, praepositura, decania, archipresbyteratus et his similis. Gerboh a. a. O. — MR. UB. 353, I, S. 411, steht der vicedominus zwischen dem corepiscopus und diaconus; vgl. Erhard 103, I, S. 82; V. Godeh. post. c. 28, S. 212: decaniae et scolari magisterio praestitutus.

[3] MR. UB. 354, I, S. 411: Ad. prepositi et tunc vicedomini mei; Ussermann Wirceb. S. 12. V. Godeh. c. 39, S. 217, ist der Vicedominus Presbyter, Propst und wird dann Bischof. Dies ist öfter der Fall: Lamb. 1065, S. 171; V. Ann. III, 16, S. 504; V. Benn. c. 12, S. 66.

[4] Lothar, Acta 82, S. 76: domus suae regimen et dispositionem, quod praepositi nomine homines terrae illius (Cambrai) officium significant. Vgl. V. Benn. c. 7, S. 63: et in eadem ecclesia postea constitutus praepositus totius etiam episcopatus curam administrare cogeretur. Vgl. die Urk. in der Beilage über das Abkommen des Abts von St. Amand mit dem Propst, und Ducange V, S. 405.

[5] Gerboh a. a. O. c. 14, S. 294: At nunc laicos vicedominos et super bona praepositos necnon episcoporum ministros contra patrum consuetudinem videmus.

[6] VG. V (RV. I), S. 326 N. 1.

[7] So heisst es Harenberg Halb. S. 710, v. J. 1118: B. vicedominus Hildensemensis curiae, E. vicedominus Halberstadensis curiae.

[8] Daher protoyconomus, S. 312 N. 8.

und andere welche einzelnen Orten oder Besitzungen vorgesetzt waren[1]: so ist es namentlich in dem umfangreichen Gebiet des Mainzer Erzbischofs der Fall, der zu Erfurt[2] und auf dem Rusteberg im Eichsfeld[3] besondere Vicedomini hatte. Der am Hof lebte wird auch als Majordomus bezeichnet[4]: seine Stellung berührt sich einzeln mit der eines Vogtes[5]. Und auch sonst zeigen sich Beziehungen zwischen den Aemtern des Vicedominus und des Vogtes: jenem wird eine Gerichtsbarkeit beigelegt die mit der des Vogtes zusammenfällt[6].

Ruht das auf einer Verbindung herrschaftlicher und

[1] Adam III, 57, S. 359: execranda vicedomnorum exactio coegit (die Kaufleute zu Bremen) saepe nudos abire. Zwei neben einander Falkenstein Thür. Chron. S. 484. — Trouillat II, S. 10: vicedominus hujus civitatis.

[2] Würdtwein Monast. IV, S. 209: G. Erpisfordensis vicedomini ecclesiae. Transl. S. Godeh. c. 2, S. 644: Erpisfordiae vicedominus. — Spätere Erfindung ist, dass Ludwig, der Ahnherr der Landgrafen von Thüringen, zum Vicedominus des Erzbischofs von Mainz in Thüringen eingesetzt worden; s. Posse, bei Sybel H. Z. XXXI, 1, S. 43.

[3] Orr. Guelf. IV, S. 545: L. vicedomino de Rustiberc. Er ist verschieden von dem castellanus; s. oben S. 53 N. 4.

[4] VG. VI (RV. II), S. 301.

[5] So heisst es G. Camer. I, 93, S. 438, von dem welcher in Cambrai majordomatu ceteris prestabat in urbe: cum se castellanum advocatumque civitatis agebat. Der majordomus von Fulda ist Führer der Kriegsmannschaft wie sonst der Vogt, Ann. Saxo 1040, S. 684. Der majordomus Otto comes de Wolfarthusen, Mon. B. VIII, S. 299, war wahrscheinlich Vogt.

[6] Urk. B. Udos von Toul, Urkk. S. 5, c. 5: Tria placita vicedominalia habet in anno comes in villa. Urk. bei Hugo Flav. S. 363 (Calmet III, S. 79): Bischof giebt dem Kloster St. Vannes vicedominarium placitum. Vgl. Otto II. für Lobbes, Miraens S. 296: sine ulla inquietudine comitis aut centenarii vel vicedomini, was wohl auf den bischöflichen Vicedominus geht. St. Genois, Avoueries S. 19, erklärt sich zu bestimmt gegen die Verbindung zwischen der Stellung eines vicedominus und advocatus. — In St. Amand ist es der Propst der ähnliche Rechte in Anspruch nimmt wie sonst der Vogt, den meisten aber als auf Misbrauch der Amtsgewalt beruhend entsagt; s. Beilage.

öffentlicher Functionen, wie sie eben in den Territorien der Fürsten öfter vorkommt, so zeigt sich diese noch mehr bei den niederen Beamten, welche die geistlichen Stifter mit den weltlichen Grossen und zum Theil mit dem König selbst gemeinschaftlich haben.

Es sind besonders die Meier[1] (villici) welche als Vorsteher einzelner Güter[2] oder Gütercomplexe in Betracht kommen[3], hier zugleich die niedere Gerichtsbarkeit üben, auch wohl an die Stelle des Vogtes treten, wenn das diesem zustehende Recht wieder Beschränkungen erfährt. Empfangen sie mitunter von diesem den Gerichtsbann[4], so wird das in andern Fällen ausdrücklich ausgeschlossen, das Recht der Meier zu einem selbständigen gemacht[5].

[1] Konrad III, Polain S. 25: villicus qui vulgariter maier vocatur. Der Name auch in der Freckenhorster Heberolle, Friedländer S. 36: themo meira; S. 38: van thes meiras huse, und ähnlich. Ebenda steht ambaht (ammacht) für officium und besonders villicatio; S. 43: Van themo ambachte to B; S. 45 u. s. w. Vgl. oben S. 37.

[2] Ein solcher heisst curtis praepositus, Stumpf Acta 37, S. 43; vgl. praepositus domini, LL. III, S. 484 c. 2; 485 c. 4; auch die Urk. des Siboto, Mon. B. VII, S. 439. 442. 452; S. 442 auch: praepositura que est super bona sua. — V. Benn. c. 18, S. 69: praefecto episcopali in curia D. habitanti. — Ledebur Archiv VIII, S. 224: prelatos qui diversis officiis presunt.

[3] Otto II, Dronke 717, S. 314: omne jus villicationis omnemque rationem in amministrandis rebus ecclesiae. Nach V. Meinw. c. 147, S. 138, sind sie über famuli und servi gesetzt; vgl. c. 148. 150. 217 über ihre Leistungen und Rechte; besonders Hanauer Const. S. 91. (Das Stück Wigand Archiv III, S. 91, gehört wohl nicht zu 1123, vielleicht 1223).

[4] So nach der allerdings zweifelhaften Urk., Fickler S. 39: Porro abbas villicum quem maluerit in loco S. instituet, cui advocatus bannum sui juris sine precio . . . concedet, ea videlicet racione ut in causis cognoscendis et litibus conponendis secundo loco ab advocato presideat.

[5] H. de Metz IV, S. 101: In tribus annalibus placitis et in aliis placitis per annum continuum prepositus et villicus agent et finient absque advocato quaecunque ad placita pertinent. Omnis investitura fiet sub banno

Sonst stehen sie wohl unter dem Vicedominus[1]. Es wird aber auch noch wieder unterschieden zwischen einem oberen oder obersten Meier und anderen die zu seinem Bereich gehörten, von ihm abhängig waren[2]. Die Ernennung wird auch an die Zustimmung der Stiftsgenossen gebunden[3]. Mit dem Amt war ein Gut[4] oder ein Einkommen aus Zinsen, auch Zehnten verbunden; und das ist auch als Beneficium betrachtet[5], ja das Amt selbst später mitunter so behandelt; es ist erblich geworden und so wieder ein Mittel mehr die Güter eines Stifts in welt-

abbatis et prepositi et villici, nulla mentione advocati habita. Binterim und Mooren S 87: infra placitum sine advocati banno habitum eos audiat.

[1] Gerhoh a. a. O. c. 14, S. 296: sic vicedominus villicos habet subjectos utpote ad suffragandum illius ministerio valde necessarios. Das Amt des Benno vicedominus heisst V. Benn. c. 13, S. 67: villicatio; vgl. c. 10, S. 64: villicandi enim scientia adeo super omnes pollebat etc.

[2] Mon. B. XXXIII, 1, S. 13 steht in Augsburg ein major villicus als Zeuge nach dem camerarius. Ebend. XXXVII, S. 22: ein summus villicus auf einem Gut Würzburgs in Westfalen cum subditis villicis. — Möser 49, S. 73 wird mehrmals ein villicus cum suo discipulo genannt. — H. de Metz IV, S. 100: villicus bannalis, ist nur der Vorsteher des bannus im Sinn von Bezirk (vorher S. 305), wie es hier heisst, einer potestas.

[3] Heinrich II, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278, für Kaufungen: Villicus communi consilio ponatur qui aptus sit congregationi et familie. MR. UB. 310, I, S. 365, unten.

[4] Hanauer Const. S. 12: ad ministerium villici ad J. pertinet . . . $2^1/_2$ Mansen . . ., ad S. 4 frechte, quinta ad M. Iste quinque frechte persolvunt idem quod persolvit quarta pars mansi in pascha; S. 58: Villicus autem inter mansos sue villicationis unam nec optimam nec pessimam cum omni jure debet habere et abbati hoc modo inde servire. Erhard 127, I, S. 99: ipsis autem villicis qui domos has predictas inhabitant vel hiis qui post eos ponendi sunt nichil omnino pretermittente, nisi 15 jugera pro vestitu . . . addecimarent; 225, II, S. 23: quedam quasi villicationis jure ad eos spectabant. Vgl. ebend. 196, I, S 153 über das Recht eines villicus auf Zehnten.

[5] G. S. Trud. IX, 4, S. 281; vgl. IX, 13. Die villici sind milites, G. Gembl. cont. c. 53, S. 544; vgl. Gislebert S. 498.

liche Hände zu bringen[1]. Dem ist man dann mit Verboten entgegengetreten, hat den amtlichen Charakter zu wahren gesucht[2].

In gleicher Stellung wie der Meier erscheint der Schultheiss[3] (auch causidicus[4]); ein Wort, das in alter

[1] Erblich schon nach V. Meinw. c. 151, S. 138. Erhard 188, I, S. 147: officium sibi hereditarium affirmabat, vorher: qui magistratum et dominatum super has curtes vendicabat; vgl. 209, II, S. 12. MR. UB. 449, I, S. 508: eine Frau hat nach dem Tode ihres Mannes officia de D. quasi hereditario jure sich angeeignet, und erhält sie auf Lebenszeit: nullum aliud jus quam quod curia hactenus habuit hominibus nostris inducat G. S. Trud. V, 4, S. 253: villici quicquid eis melius tum visum fuit suis attraxerunt villicationibus. Vgl. über die Zustände in Fulda im 12. Jahrh. Eberhard 76, S. 152: Nam laici habebant inter se omnes hujus monasterii villicationes et quod volebant dabant, quod volebant retentabant . . . Nam quicumque laicorum aliquanto tempore habebat inter manus villicationem hujus abbatie, optimos exinde sibi excepit mansos eosque pro beneficiali jure in suos hereditavit filios, ita ut aliqua villicatio plures amitteret hubas quam retineret.

[2] Lothar für Stablo, Polain S. 17: ne jure hereditario villici vel judices fiant, sed utrumque ministerium, id est villicaturae et juweriae, in potestate abbatis et gratia consistat, et eis lege et jure ministeriorum et non jure beneficiorum diem et legem abbates constituant. Konrad III, ebend. S. 25: nullus judex qui vulgo scultetus dicitur, nullus villicus qui vulgariter maier vocatur ministerium suum diutius habere et retinere valeat, nisi quamdiu cum gratia abbatis deservire queat, sed quotienscumque jussus fuerit reddere, sine contradictione reddat, nec filius post obitum patris per hereditatem repetat sane, ut a nobis itemque a praedecessoribus nostris saepe factum est. G. Gembl. cont. c. 79, S. 552, Urkunde gegen erblichen Besitz. G. S. Trud. IX, 5, S. 281: et villicus donum villicationis seorsum acciperet et donum feodi seorsum.

[3] sculthaizo: Freis. Urk. v. J. 875, Zahn 22, S. 21; sculthezo: Mon. B. XXII, S. 16; sculthezio: Planta Raetien S. 521 ff.; sculdatio: Lacomblet 127, I, S. 79; sc(h)ulda(s)sio: Mon. B. XI, S. 133; Stumpf Acta 53, S. 58; Erath S. 62; scultetus: MR. UB. 244, I, S. 303, v. J. 993; 287, S. 339, und so später meist.

[4] So in Strassburg: Würdtwein N. S. VII, S. 80. 98. 103; Grandidier II, Nr. 613. 614. StR. 4 ff. (7: scultetus). Kluit II, 1, S. 120: cum causidico suo placitum cum eis habeat. — Auch exactor wird einzeln

Weise den Ortsvorsteher[1], dann aber auch den Verwalter von Gütern und Gütercomplexen bezeichnet[2], der zugleich Gerichtsbarkeit hatte. In den Bischofsstädten ist es regelmässig ein Ministeriale[3] der das Amt bekleidet, sei es dass dies selbst einen solchen Charakter gab oder dass der Inhaber aus der Dienstmannschaft des Stifts genommen ward; wie es denn mitunter einem Geistlichen gestattet ist, allgemein mit oder durch Ministerialen des eignen Stifts oder des Bischofs unter dem sein Kloster steht gewisse Rechtssachen erledigen zu lassen[4].

Der Schultheiss wird nach früherer Gewohnheit auch

mit Schultheiss erklärt; VG. II, S. 351; doch darf man nicht alle Stellen wo jenes Wort vorkommt so fassen. LL. III, S. 487 c. 3 (Dove Z. f. KR. IV, S. 161) steht exactor publicus id est centurio aut suus vicarius, was Beseler, Z. f. RG. IX (besonderer Abdruck S. 7), auf den Schultheiss bezieht. Stumpf Acta Mog. S. 11 werden exactor, villicus, preco neben einander genannt. Anderswo procurator, exactor, VG. VI (RV. II), S. 354 N. Vgl. später bei den Finanzen.

[1] So in Duisburg, Lacomblet 395, I, S. 201; — in Soest, Stad. Sus. c. 2 ff.; — in Utrecht, Urkk. S. 29. 30; Sloet 236, S. 232; Lacomblet 311, I, S. 206; — in Mainz, Guden I, S. 55. 63. 67. 382; Joannis II, S. 583. 584. 664; Bodmann I, S. 86. 117. 121; MR. UB. 458, I, S. 516. — Vgl. LL. II, S. 59: magistrum villae viator appellat.

[2] So in Cur, schon in den Capitula Remedii, VG. IV, S. 341 N. 3, und in dem Einkommenrodel bei Planta Raetien S. 521 ff.

[3] So in Mainz, Guden S. 63. 67; Joannis II, S. 584; Bodmann I, S. 86; — in Utrecht, Sloet 236, S. 232.

[4] H. de Metz IV, S. 101: Apud A. nullus habet bannum neque potestatem nisi abbas Gorziensis prepositusque suus et ministeriales sui cum omnibus appendiciis. Schöpflin I, S. 119: abbas per suum villicum et ministros inde placitabit. MR. UB. 345, I, S. 404: per illos judices ac ministros qui scaremanni dicuntur et qui meliores sunt ecclesie constringantur. Mon. B. XV, S. 162: ut aliquem de ministerialibus episcopi eligeret qui sibi confidens contumeliam illorum reprimeret. — In andern Fällen wird der Vogt auf die Mitwirkung der Ministerialen angewiesen, die dann als Beisitzer oder Urtheiler zu betrachten sind; z B. Calmet II, S. 318: ipse (advocatus) et ministeriales pro posse res pauperum determinet.

'tribunus' genannt[1], während anderswo der Ortsvorsteher eben Meier (villicus) heisst[2], und diesem auch der Centenar (centurio) gleichgestellt oder allgemein als der Beamte eines geistlichen Stifts aufgeführt wird[3], offenbar

[1] So in St. Emmeram, Trad. S. Emm. 130, S. 58; vgl. Othl. Vis. c. 6, S. 379; — in Speier, Remling S. 58; W. UB. 258, I, S. 326; — in Antwerpen, Miraeus I, S. 87; — in Münster, Erhard 190, I, S. 149; — in Paderborn, Erhard 129, I, S. 101; 143, S. 114; Wigand Arch. III, S. 101; Bondam S. 115. Vgl. Heinrich IV, Ledebur Arch. XIII, S. 146, für Halberstadt, aber ausgestellt in Dortmund: advocato Halversteti Johanne, tribuno autem plebis Bernwardo; tribunus plebis auch V. Bard. pr. c. 6, S. 320. — Im Werdener Heberegister, Germania XVIII, S. 218, steht tribunatus abwechselnd mit villicatio. — Als Unterbeamter des Grafen erscheint der tribunus Acta Pal. VII, S. 65, v. J. 858: in comitatu Megingoi et in ministerio F. tribuni; vgl. Neugart 741, S. 601, v. J. 957: nach 'duce' und 'comite' auch 'tribuno' zur Datierung.

[2] Heinrich III, Acta 56, S. 54: urbis villicus, in Besançon; Grandidier S. 162: urbani juris villicus, in Strassburg. Ebend. S. 200: villicus de Slettstadt, derselbe S. 201: scultetus. Möser 49, S. 73: villicus de Osnabr. Boczek I, S. 102: villicus Pragensis, ebenda auch: villicus Pliznensis provincie. — In einer Urk. der Gräfin Mathilde, Calmet III, S. 55, steht: gastaldio i. e. villicus, und so findet sich die Bezeichnung auch einmal in Metz, ebend. II, S. 245: civitatis castaldi. Sonst habe ich das Wort in Deutschland nur in einer Salzburger Urk. v. J. 1144, St. UB. 221, S. 233, bemerkt: cum quodam gastaldio nostro; und in einer die in Italien ausgestellt, Wenck III, S. 39.

[3] In dem Brief Heinrich V. über den Vertrag mit Paschalis steht nach dem Text bei Balder. G. Alber. c. 2, S. 244, und Ann. S. Disib. S. 21 zu 'jura centurionum' der Zusatz: id est villicorum, und ebenso heisst es bei Sigebert 1111, S. 373: omnia jura centurionum vel vilicorum. So kommt der centurio öfter vor: V. Erkenberti, Mon. Kirsg. c. 28, S. 83: cum centurio quendam de sua curia gravissime captum detorqueret; — in Mainz, Guden I, S. 376; Joannis II, S. 464. 579; Cod. Hirs. S. 74; Cod. Udalr. 123, S. 234: centurio cum universis ministris et civibus; — in Regensburg, Trad. S. Emmer. 1, S. 7; Sup. monast. 103, S. 205; — in Passau, Trad. Patav. XXIX, 2, S. 264; — in Naumburg, Lepsius S. 232 (zweifelh.). Vgl. MR. UB. 310, I, S. 365, Erzb. Poppo für St. Matheis: nullumque centurionem absque ejusdem abbatis fratrumve consensu ac legali familiae electione preficiendum esse censui; Lacomblet 139, I, S. 86: Populus advocatum nullum habeat nisi centurionem quem ibi constituit Tui-

weil ein solcher jetzt regelmässig die Gerichtsbarkeit hatte welche ursprünglich dem Vorsteher der Hunderte zustand. Auf den Besitzungen des Klosters St. Maximin finden sich Hunnen ebenfalls mit einer niederen Gerichtsbarkeit [1], während die höhere hier wie fast überall sich in den Händen der Vögte befand.

Ursprünglich ist der Vogt dazu bestimmt, die mit der Immunität gegebenen Rechte zu handhaben, die Angehörigen des Stifts zu vertreten und in Beziehung auf sie alle diejenigen Befugnisse zu üben welche den königlichen Beamten entzogen sein sollten. Damit verband sich die Pflicht, das Stift zu schützen, seinem geistlichen Vorsteher allen den Beistand zu leisten dessen derselbe bedürfen mochte [2]. Das ist der Ausgangspunkt für eine

tiensis abbas. — Dagegen ist vielleicht ein öffentlicher Beamter gemeint: Dronke 692, S. 323: centurio S. qui advocatus noster fuit. Vgl. LL. III, S. 487 oben S. 317 N. 4; S. 485, wo der centurio als Beamter mit Beneficium erwähnt wird. — Nur ganz vereinzelt kommt noch ein centenarius vor: Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 187; H. de Metz IV, S. 53, v. J. 910: G. scabini et centenarii; Mon. B. XI, S. 116 (zweifelh.); und formelhaft bei der Aufzählung von Beamten, Chron. Lauresh. S. 368; Mon. B. XXXI, 1, S. 202; Resch II, S. 627.

[1] MR. UB. 345, I, S. 401; 483, S. 538: et illi qui hunnones in quibusdam locis dicuntur. — Wido Ferr. II, S. 178, stellt zusammen decanos et villicos. Sonst findet sich der decanus nur in Urk Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 179, und Otto I, Resch Aetas S. 49: in decania W. decani. Was heisst Ecbasis 394, S. 256: decaniae lege recepta? vgl. Grimm S. 293.

[2] Die übliche Unterscheidung zwischen einer Schirmvogtei und gewöhnlichen Vogtei (Montag II, S. 219 ff.; Warnkönig Fl. RG. III, 1, S. 375; St. Genois S. 14 ff.) ist in den Quellen nicht begründet; auch was der letzte, S. 24 ff., von einer Vereinigung der avouerie militaire und judiciaire, wie er sich ausdrückt, in der Zeit nach Karl d. Gr. sagt, ohne Beleg. Vgl. VG. IV, S. 398, wo der früheren Annahme noch zu viel eingeräumt ist; Brunner, Exemtionsrecht S. 25 N.

Entwickelung geworden die ihren Einfluss nach den verschiedensten Seiten hin erstreckt hat, die auch den weltlichen Grossen Gelegenheit gab Rechte wieder zu erlangen welche ihnen eben durch die Immunität entzogen sein sollten und die sie nun unter anderm Titel, oft nur mehr zu ihrem Vortheil, auszunutzen wussten. Zuerst auf den Besitzungen der Geistlichen erwachsen, hat die Vogtei so auch für das weltliche Fürstenthum eine nicht geringe Bedeutung erlangt: in ihrer Verzweigung und Anwendung auf verschiedene Verhältnisse ist sie zu einer der wichtigsten Institutionen des Verfassungslebens geworden [1].

Auf die Pflicht des Schutzes, der Vertheidigung, beziehen sich die Namen 'defensor' [2], 'tutor' [3], 'patronus' [4],

[1] In Deutschland entbehren wir einer umfassenden Bearbeitung des Gegenstandes. Am ausführlichsten ist die Aufgabe behandelt in dem Buch von St. Genois, Histoire des avoueries en Belgique, Brux. 1837, nur nicht überall mit der sicheren Kritik die hier besonders wegen der vielen falschen Urkunden erforderlich ist.

[2] VG. IV, S. 392 N. 6. Trad. S. Emmer. 24, S. 18; 133, S. 60; Tegerns. S. 14; Fris. 997, S. 434; 1043, S. 449; Ried S. 81. 83 (Nr. 87 und 88); Mon. B. XI, S. 532; XIII, S. 9; Trad. Lunael. 140, S. 83: qui defensoris seu judicis . . . fungitur officio; Michaelb. S. 745: advocatus esset et defensor loci; Arnold Rat. I, 12. 13, S. 553; Chron. Bened. c. 10, S. 218; Grandidier Alsace I, S. 198; Duhamel I, S. 156; H. de Metz IV, S. 92: advocatum sive defensorem reditnum suorum; Sigib. G. Gembl. c. 32, S. 537; Trad. S. Stephani Wirceb. 42, S. 74; Schannat Vind. I, S. 57. 60. 66 (ebend. S. 56: sub jure defensorio, heisst nur: als Vogt um eine Schenkung zu vollziehen); Lacomblet 154, I, S. 96; 159, S. 98: advocatus atque defensor; ähnlich Erhard 57, I, S. 46; Cod. Udalr. 84, S. 167. Vgl. Abbo Can., Mabillon Anal. S. 135: Defensores ecclesiarum qui dicuntur etc.

[3] Mon. B. XVI, S. 107: tutoris et actoris officium; Quirinalia, Arch. f. Oest. G. X, S. 636; Gerbert N. S. S. 2: tutor hereditarius; Otto III, Chapeaville I, S. 211: tutorem et advocatum . . . sub quo res et homines abbatiae defendantur et conserventur; Otto II, Seibertz S. 16: tutoris seu advocati; Erhard 156, I, S. 120: tutor et defensor.

[4] Karl d. D., Mon. B. XXVIII, 1, S. 121: advocatus atque patronus.

welche meist gleichbedeutend mit 'advocatus'[1] gebraucht werden, erst später, da der Vogt wohl aufgehört hatte das zu sein was ihm ursprünglich oblag, manchmal in einem gewissen Gegensatz dazu stehen[2]. Als Verwalter der Angelegenheiten des Stifts heisst er auch 'procurator'[3], wegen seiner gerichtlichen Functionen einzeln 'causidicus'[4] (Schultheiss). Auch der besondere Ausdruck 'Dingvogt' findet sich[5].

Die Worte welche das Amt oder das in ihm liegende Recht[6] bezeichnen (advocatia; advocatio; advocatura[7]),

Trad. Tegerns. S. 26. Miraeus I, S. 670. Otto I, MR. UB. 176, I, S. 239: patronus et advocatus. Dronke 794, S. 390: advocati . . . qui non solum congregationis, sed et loci et totius familiae defensor ac patronus . . . fuerat promptissimus. Vgl. Mir. S. Pirminii c. 6, Mone QS. I, S. 48: patronos ecclesiae adierunt, im Gegensatz zu judices.

[1] Auffallend ist der Ausdruck in einer Urk. v. J. 1121, Riedel XVII, S. 427: quem vulgato nomine advocatum vocant. Vgl. über die Formen 'vocatus, fogatus', woraus unser Vogt, VG. IV, S. 392.

[2] Ussermann Bamb. S. 72: non advocati jure sed defensoris pietate. Martene Coll. I, S. 708: affectat advocationem, sed . . . sibi debere defensionem. Vgl. Calmet III, S. 21: custodiam praedictae villae et non advocatiam.

[3] Trad. Garst. 176, S. 175: per marchionem procuratorem nostrum. Vgl. Otto I, Mohr 58, S. 83: comes cui ipsius monasterii procurationem extrinsecus muniendam commisimus. MR. UB. 361, I, S. 417, v. J. 1065: per manum advocati G. vice Teodorici comitis et procuratoris nostri Richezonis, scheint ein Obervogt (der advocatus Richezo 432, S. 494, v. J. 1115, ist wohl jedenfalls ein anderer).

[4] VG. IV, S. 392 N. 7. Mon. B. XXVIII, 2, S. 202, um d. J. 903: erit advocati, dann: praedicti causidici. OB. van Holl. I, S. 58: wo es heisst: cum causidico suo placitum cum eis habeat ipse (der Abt), nachher: cum advocato suo, scheint es zweifelhaft, ob dieselbe Person gemeint.

[5] Allerdings erst in der falschen Urk. für Laach, Heinemann 167, S. 127: dinchvoit, und ebenso 179, S. 143, die wenigstens zweifelhaft ist. Haltaus hat das Wort nicht, dagegen Grimm II, S. 1177 aus Oberlin. Vgl. Mon. B. XIV, S. 363 (Juvavia 81, S. 167): ejusdem placiti advocato.

[6] Heinemann 148, S. 119, steht: advocandi jus.

[7] advocatia: Trad. Garst. 98, S. 155; Formb. 107, S. 658; Wessof.

werden auch schon auf den District bezogen in welchem der Vogt thätig ist[1]. Andere Bezeichnungen nehmen auch hier auf den Schutz Rücksicht[2]; selbst der Begriff des Mundiburdiums ist zur Anwendung gebracht[3].

Ward der Vogt in Karolingischer Zeit unter Mitwirkung des Königs und seiner Beamten eingesetzt[4], so ist

S. 343; W. UB. 239, I, S. 287; 259, S. 328; 279, S. 355; 284, S. 362; Gerbert N. S. 11, S. 13; MR. UB. 390, I, S. 447; 465, S. 524; Miraens I, S. 369; Lacomblet 255, I, S. 165; 273, S. 177; Harenberg S. 672; Lappenberg 155, S. 143 Acta 80, S. 74: defensionem et advocatiam. Trouillat S. 246: tutela et advocatia. G. Trev. Add. c. 24, S. 197: res ecclesiae quae ipsorum defensioni et ut ita dicam advocatiae commissae fuerunt. — advocatio: Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 248: advocationis regimen suscipiat; Grandidier S. 253; Gall. chr. XIII, S. 471; Triumph. S. Remacli c. 5, S. 440; Erhard 97, I, S. 77; Eberh. Fuld. 37, S. 68. — advocatura: Otto III, Lacomblet 125, I, S. 76: Si autem aliquis de advocatis inutiliter res monastérii tractaverit et aliis advocatis locum advocaturae noluerit evacuare; Lamb. De inst. S. 137: jure advocaturae. Das Wort bezeichnet auch eine Abgabe an den Vogt; Lacomblet 289, I, S. 189.

[1] Erhard 170, I, S. 133: in pago Ossenthorp in advocatia H. comitis de R. Heinrich IV, MR. UB. 406, I, S. 466: infra advocatiam suam. Heinrich V, Würdtwein Monast. IV, S. 340: in bonis ecclesie in Bibera in advocacia W. comitis. — Heinrich IV, Höfer I, S. 172: in pago Mersiburch et in advocatione O. marchionis sitam. Chron. Lauresh. S. 405: advocatus in cujus advocatione hoc evenerit.

[2] Seherus S. 335: ad cujus defensionem R. abbatia pertinebat. Filz Michelb. S. 745: de ipsa defensione sic studerent ut Domino rationem darent. — Orr. Guelf. IV, S. 550: tue tuicioni in hunc modum committere. Vgl. vor. S. N. 2.

[3] Ussermann Bamb. S. 84, sagt B. Otto: Ipsa bona B. comiti de Bl. sub mundiburdio commendavimus; vorher: defensanda commisimus, und daneben auch der Ausdruck 'advocatio'. Schöpflin I, S. 99: Athelbero (Bischof) . . . in exteriorum ejusdem loci rerum suffragio ac mundiburdio . . . insudaret . . . quem sibi superstite defensionis ex eadem stirpe elegerit . . . in protectione succumbat. SS. XI, S. 406 N.: sub cujus tunc mundiburdio manebat. Der Vogt selbst heisst mundeburdus: V. Bernw. c. 13, S. 764: ceteros mundiburdos. Vgl. H. Brunv. c. 30, S. 183: per manum mundiburdis sui H. comitis palatini, von der Richeza; St. Genois S. 2.

[4] VG. IV, S. 396 ff.

das später mehr und mehr ausser Gewohnheit gekommen. Es erscheint als ein wesentlicher Theil der Immunität, dass der Vorsteher des Stifts, Bischof oder Abt, diejenigen wählen darf welche seine Angelegenheiten besorgen, seine Rechte wahrnehmen sollen: und wird es nicht in allen Urkunden, namentlich in den Verleihungen an Bisthümer nicht immer ausgedrückt[1], so scheint es nur deshalb nicht zu geschehen, weil es als selbstverständlich angesehen wird. Nennt Heinrich II. es einmal als Recht der Sächsischen Bischöfe, so bezeichnet das kaum einen Vorzug vor denen anderer Provinzen[2]. Bei den Klöstern ist es schon mehr ein Privilegium das besonderer Hervorhebung

[1] In den älteren Immunitätsurkunden findet es sich regelmässig nicht, in der Otto I. für Trier, MR. UB. 185, I, S. 347, nur indirect, indem erst von dem Recht des advocatus s. Trevericae ecclesiae die Rede ist und es dann heisst: sed sola haec potestas super eandem familiam ejusdem aecclesiae archiepiscopo sit collata et cui indulserit. So zu verstehen ist wohl auch Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 120, für Passau: advocatus atque patronus s. Dei casae sub ditione illius sedis episcopi constitutus. Ausdrücklich gegeben: Otto I. für Minden, Pistorius III, S. 734: advocato quem ejusdem loci episcopus elegerit; Otto II. für Magdeburg, Höfer II, S. 348: advocatus quem archiepiscopus . . . elegerit; für Strasburg, Schöpflin I, S. 131: ille quem episcopus ejusdem civitatis sibi advocatum elegit; Otto III. für Worms, Schannat Worm. S. 27: is solus quem pastoralis dignitatis sollertia praefecerit advocatum; für Verden, Hodenberg II, S. 19: advocati quos ejusdem ecclesiae provisores ad hoc elegerint; für Cur, Mohr 70, S. 180; für Paderborn, Schaten I, S. 244: advocato quem ipse episcopus elegerit; Konrad II. für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: nisi quem per concessionem nostram . . . episcopus . . . deliberet.

[2] Heinrich II. für Brandenburg, Riedel VIII, S. 100: ut habeat eandem libertatem quam episcopi Saxonici habent, videlicet in eligendo advocatos in toto suo episcopatu, prout eis oportunum fuerit. Brandenburg soll hier nur den Sächsischen gleichgestellt werden, ohne dass darin ein Vorzug dieser vor andern zu liegen braucht.

bedarf[1], indem hier bei der Bestellung der Vögte vielfach andere Rücksichten sich geltend machen.

Wenn eine Wahl stattfindet, ist sie mitunter Sache des Abts oder der Aebtissin[2]; in andern Fällen wird das Recht den Stiftsgenossen beigelegt[3]. Von einer Theilnahme derer die unter dem Vogt stehen ist nur ganz vereinzelt die Rede[4]; später ist sie den Bewohnern von Städ-

[1] Beispiele sind: Karl d. D. für Obermünster, Ried I, S. 66; Otto I. für Kloster in Metz, Calmet II, S. 210; Otto II. für Lobbes, Miraeus III, S. 297; Peterlingen, Schöpflin I, S. 132; für ein Gut von Pöhlde, Höfer I, S. 522; Otto III. für Helmershausen, Wenck II, S. 37 N.; Waldkirch, Herrgott S. 91; Heinrich II. für Essen, Lacomblet 134, I, S. 84, und später öfter. Vgl. die folgenden Noten, auch oben S. 233. Auch nur dies ist gemeint, wenn es heisst Urk. Heinrich IV. für Werden, Lacomblet 255, I, S. 165: ut advocatia ejusdem abbatiae, sicut ab antecessoribus nostris statutum et confirmatum est, nostra concessione in praedicti abbatis . . . dono et subjectione consistat.

[2] Otto I. für St. Maximin, MR. UB. 234, I, S. 291: abbatis et advocatorum quos ipse elegerit vel constituerit; vorher: ut idem abbas ejusque successores advocatias habeant quibus velint dandi quibusque velint tollendi potestatem. Otto II. für Werden, Erhard 67, I, S. 52: per advocatos quos ipse (abbas) elegerit. Otto III, Duvivier S. 358: abbas et advocatus quem sibi ipse utilem elegit vel necessarium; für Walbeck, Erath 31, S. 24: quem . . . abbatissa ad hoc opus elegerit; für Meschede, Seibertz S. 18: quem ipsa . ... abbatissa elegerit advocatum.

[3] Otto I. für Herse, Schaten I, S. 194: advocato quem ejusdem loci elegerint sanctimoniales; Otto II. für Schilsche, Lamey Ravensb. S. 4: quem sibi defensorem aut advocatum constituunt; für Memleben, Wenck II, S. 35: quem ipsi sibi utilem elegerint; Otto III. für St. Peter zu Metz, H. de Metz IV, S. 186: necnon prout indiguerint advocatum.

[4] In der Urk. Heinrich II, Sagittar S. 251: schenkt liberae familiae ad civitates S. et A. pertinentes, und bestimmt: his advocatis obediant qui voluntaria electione eorum eis aliquo modo praeponantur, sicut fuerunt magno imperatori pioque parenti Ottoni et advocatis quos super eos ipse constituit, bleibt es zweifelhaft, ob 'eorum' auf die Freien oder die Erzbischöfe von Magdeburg geht. Wenn B. Adalbero von Metz für ein Gut ex consilio sapientum einen Grafen zum Vogt bestellt, Baur Hess. Urk. V, S. 3, so sind wohl die angesehenen Männer des Bisthums gemeint.

ten oder fremden Ansiedlern, die sich besonderer Begünstigungen erfreuten, gewährt[1].

Standen Klöster unter einer andern weltlichen oder geistlichen Gewalt, so behauptete diese wohl das Recht den Vogt zu ernennen oder übte doch auf die Wahl den bestimmenden Einfluss aus. So in Baiern der Herzog zu Tegernsee[2] und wahrscheinlich auch in andern Stiftern des Landes. Anderswo war es der Bischof dem oder dessen Kirche ein Kloster angehörte, welcher über die Vogtei verfügte[3], mitunter den Vogt des Bisthums auch hier fungieren liess[4], oder auch selbst die vogteilichen Rechte übte[5]. Mit der Uebertragung eines Klosters, sei es an

[1] Strassb. StR. 12. 43. — Acta 1129, S. 816.

[2] Das Kloster schreibt dem Herzog, Pez VI, S. 138: ut nobis comitem Udalricum vestra potestativa manu advocatum monasterii detis; S. 136 heisst es: Jussu d. n. ducis, consilio monachicae congregationis petitioneque totius familiae nobis subjectae S. nobis constituimus advocatum; Graf Udalrich gebeten nicht zu zürnen, dass man seine Erlaubnis nicht habe einholen können; vorher S. 132 schreibt das Kloster an den Abt: nobis advocatum sine mora constituatis necesse est.

[3] Heinrich III, Stumpf Acta 305, S. 433, für Brauweiler: ut Coloniensis archiepiscopus de consilio ac voluntate abbatis dictae aecclesiae advocatum preficiat. Erhard 97, I, S. 71: de advocatis in predicto loco (Liesborn) episcopis liceat agere et ordinare secundum eorum voluntatem advocationem in eorum militia juxta quod illis melius visum fuerit ad utilitatem aecclesiae pretitulatae; vgl. 205, II, S. 10. Trouillat S. 239: advocatus laicus quem episcopus dederit. Vorher heisst es: Si alii archiepiscopi vel episcopi regni qui sunt advocati in abbatiis aliorum episcopatuum.

[4] So scheint zu verstehen Otto II, Martene Coll. I, S. 330, für Möllenbek: excepta solummodo lege illa quam advocatus episcopi qui praesidet eidem ecclesiae ab eis solet reposcere.

[5] Trad. Lunael. 146, S. 85: H. qui simul episcopus et advocatus illo tempore extitit. Gall. chr. XIII, S. 469: S. Mansueti locum nostra sub cura retinere nullumque praeter nos velle advocatum habere; B. Udo, MR. UB. 482, I, S. 537: nec advocatum habeant preter episcopum. Vgl. Konrad II, Remling S. 30, wonach die Bischöfe von Speier des Klosters Limburg defensores et adjutores sein sollen; V. Meinw. c. 165, S. 141.

einen Geistlichen oder Weltlichen, war vor allem auch das Recht hierzu verbunden[1]: der Erwerb der Vogtei galt wohl dem des Klosters selber gleich[2]. Vor allem sind es dann die Gründer neuer Klöster oder Kirchen[3], die sich[4] und meist auch ihrer Nachkommenschaft[5], oder doch einzelnen Erben[6], sei es unter bestimmter Regelung der Folge[7], sei es so dass innerhalb der Familie gewählt

[1] Es war eine Ausnahme, dass Speier das Kloster Hornbach erhielt excepto jure advocati; später wird auch das erlangt, Remling S. 73. Ueber andere hier getroffene Bestimmungen s. nachher S. 340.

[2] S. nachher S. 344.

[3] V. Oudalr. c. 7, S. 395: wenn eine neue Kirche gebaut, der Bischof aecclesiae advocationem firmiter legitimo heredi panno imposito commendavit.

[4] Nach dem Tod des Gründers freie Wahl, Heinrich II. für Kuflach, Mon. B. XI, S. 529; Papst Silvester II. für Seon, ebend. II, S. 128. Dem Kloster freigestellt, ob Familie des Gründers oder nicht, Mon. B. XXVII, S. 11.

[5] Otto III. für Alsleben, Dreyhaupt II, S. 843. Ussermann Wirceb. S. 23, für Banz. Calmet II, S. 222, v. J. 966: isdem locus sub nostra ad tuendum legitima in aevum procreatione habeatur, et filio nostro D. et suis heredibus hoc committimus. Bertholet III, S. 32: mihi et heredibus meis reservata legali advocatione. Papst Leo IX, Grandidier S. 253: nepoti meo H. castrum Egensheim habenti . . . ipsi qui major est natu inter possessores castri supradicti, si plures extiterint, advocatia debeatur . . . Quod si nemo superstes fuerit haeres, tunc non alio, sed ad genus nostrae parentelae recurrant indeque sibi quemcumque propinquiorem velint advocatum suscipiant, ut semper ipsa advocatia maneat in nostro genere.

[6] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 57, für Ebersberg: Stifter und dessen Bruder; dann freie Wahl. Falsch ist Heinrich V, St. UB. 100, S. 120: für St. Lambrecht: advocatum nullum habeant nisi ipsum ducem H. vel aliquem ejus legitimum filium; vel si legitimum filium nullo modo habere poterit . . . advocatus iis detur.

[7] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 248, für Wizenburg an der Unstrut: qui antiquior in materno suo genere inveniatur . . . quamdiu generatio illa maneat ipsius advocationis regimen suscipiat. W. UB. 264, I, S. 334, für Lorsch: quisquis nostre cognacionis senior extiterit. Andere Beispiele Filz Michelb. S. 745; Trad. Formb. S. 625; Guden I, S. 61; Acta Pal. VI, S. 267; Gall. chr. V, S. 445; Erhard 182, I, S. 145; Lappenberg

werden durfte[1], die Vogtei vorbehielten, allenfalls mit dem Zusatz dass eine geeignete Person sich finde[2], oder unter der Bedingung dass der zunächst Berufene seine Pflicht erfülle, sich dem Kloster nützlich zeige[3]. Erklären einzelne Urkunden sich ausdrücklich gegen ein erbliches Recht[4] und hat der Papst dasselbe geradezu für unzu-

76, S. 76; Leuckfeld Bursf. S. 56; Ann. Pegav. 1106, S. 248. Vgl. Schöpflin I, S. 171, für Otmarshausen: Stifter, Frau, Sohn und dessen Erben, Tochter; Seibertz I, S. 10: Sohn, Neffe und stets de illius germine; Riedel XXII, S. 412: ut inter filios suos filiorumque filios et deinceps caeteros posteros ex masculino sexu natus obtineat. Eigenthümlich ist die Bestimmung Otto I. für Quedlinburg, Heinemann 2, S. 3: Nostrae namque cognationis qui potentissimus sit advocatus habeatur.

[1] Mon. B. IV, S. 129, für Formbach: advocatus de predictorum genere comitum magis ydoneus comuni arbitrio et electione fratrum constituatur; XXVIII, 2, S. 219, für Seitenstetten: duntaxat ille de hereditaria cognatione sit qui eligatur; Pez VI, S. 324, für Klosterneuburg: ut nullus prefate ecclesie advocatus nisi de domo et progenie dil. f. n. marchionis L., vestro tamen electus arbitrio, constituatur. Gruner Op. II, S. 281: Post ejus obitum ille de filiis vel de posteris suis eandem advocaciam habeat quem fratrum consors voluntas expostulet. Vgl. W. UB. 159, I, S. 160; 250, S. 309; Orr. Guelf. II, S. 472.

[2] Heinrich II, Stumpf Acta 33, S. 40, für Vilich: in libero arbitrio habeant, quem advocatum et quam abbatissam inter se eligant, maxime si in illius boni viri et matrone supradicte . . . parentela ad id officium ydonea inveniantur; sin autem, alias queratur. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 194: advocatum aliquem de posteris suis fieri, si tamen loci illius abbas cum consilio fratrum talem inter eos invenerit qui . . . bona et constitutam monasterii libertatem et justiciam defendere voluerit. Sin autem, aptum et utilem advocatum undecunque sibi placuerit eligat. Vgl. Lappenberg 127, S. 120; 138, S. 129; Heineccius S. 134.

[3] W. UB. 251, I, S. 311: ipso mortuo, sui filii, utiles si loco ejus fuerint; 287, S. 386. Vgl. Gerbert N. S. S. 45; Mon. B. VIII, S. 9; ebend. XXIX, 2, S. 33: Seitenstetten hatte das Recht einen Vogt der es nicht war zu entfernen, et utilem et bonum de predicta cognatione illi substituere; X, S. 438: der Sohn, si tamen in patris probitate permanserit.

[4] Lothar, Mon. B. VII, S. 95: ne quis quasi hereditario jure advocatus existat. Ebend. X, S. 440: Ceterum nec ipsis nec aliis advocatiam loci liceat quasi hereditariam vindicare; aber S. 450 die Erblichkeit anerkannt.

lässig erklärt[1], so hat es doch entschieden das Uebergewicht behauptet — man spricht von erblicher Vogtei[2] — und sich auch da geltend gemacht wo es nicht auf Verwandtschaft mit dem Gründer beruhte[3]. Mitunter ist das Recht auch mit dem Besitz einer Burg verbunden die der Hauptsitz der Familie war und der das Kloster als Hausstiftung besonders angeschlossen sein sollte[4].

W. UB. 239, I, S 287: non jure hereditario; 266, S. 337: non hereditarii juris advocaticiae; III, S. 466: numquam hereditario jure ad filios nostros seu ad cognationem nostram descendat.

[1] Fickler S. 21: Gregor VII. cassiert das Recht welches Alexander II. den Grafen von Nellenburg in Schafhausen eingeräumt contra sanctorum patrum statuta aliqua surreptione vel deceptione inductus. Verzicht des Grafen Burchard, Mone Anz. 1837, S. 6.

[2] Eichhorn Beytr. II, S. 105: si hereditaria advocatia praedicti monasterii (Gurkenhofen) vacare contigerit. Vgl. Trad. S. Pauli S. 304: advocatum sive protectorem constituimus E. . . . ejusque post eum precipuum heredem.

[3] Mon. B. XXIV, S. 14: Eadem quoque ecclesia semper permaneat in defensione et advocatia palatini comitis O. et heredum suorum. Calmet V, S. 155: advocatiam praedicti loci, quam a Tullensi episcopo jure hereditario retinebat. Auf eine Untervogtei bezieht sich Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N.: quia ipse et parentes sui praefatam advocatiam ab ipso A. et parentibus ejus per successiones habuerunt. Andere Beispiele dafür zeigt die spätere Geschichte der meisten Stifter.

[4] Otto I, MR. UB. 176, I, S. 239, für Limburg: ut quisquis heredum ejus post sui ab hac luce discessum castellum antedictum tenuisset, ibidem habeatur ejusdem monasterii patronus et advocatus. Calmet II, S. 272: quicumque propinquior heres castrum D. jure possederit; S. 285: quicumque de ejus corporis posteritate F. castellum justa hereditate possederit. Lacomblet 289, I, S. 189: advocaturam mihi et ei quisquis heres fuerit castelli et allodii in W. retinui; 292, S. 192: et quemcumque heredum ejus qui ei in possessione castelli A. legitime successerit. Gall. chr. V, S. 447: senior ex filiis meis qui dominus fuerit in W. et post eum semperque senior de cognatione mea comes de Sponheim et dominus de W.; XIV, S. 471: sibi et successoribus suis quibus castrum C. deveniret. Lothar, Jung Beath. S. 11: advocatiam vero ecclesie juri nostro heredique nostro, cujus ditioni castrum illud T. cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes.

Das Recht der Vogtei erscheint hier als Ausfluss des Eigenthumsrechts welches die Familie hatte[1]; und deshalb konnte es auch wieder auf andere zur Ausübung übertragen werden[2].

Aber auch sonst ist es geschehen dass der eigentliche Vogt Stellvertreter setzte, die an seiner statt oder doch aus seinem Recht die Befugnisse übten: sie werden als Vicevögte[3], Untervögte[4], oder auch als zweite, dritte

Acta 83, S. 77: possessor tamen castelli R. advocatiam habeat; vgl. Herrgott S. 153 und S. 108 in der falschen Urk. für Muri. Guden I, S. 90: is qui predia illa pertinentia ad castrum videlicet ville non usurpative sed hereditario jure possederit . . . advocatus eorum existat; S. 104: quicumque successorum ejus predium de M. cum ejus ministerialibus et familia tenuerit et dominus in castro L. hereditarius et legitimus advocatus sit ejusdem monasterii. Vgl oben S. 327 N. 5.

[1] So heisst es Schannat Vind. I, S. 57: ut sub nullius redigi . . . possit patrocinio, nisi qui eidem loco generali praeest dominio.

[2] So bestimmte Lothar bei der Gründung von Lutter, Orr. Guelf. II, S. 525: advocatiam juri nostro seniorique nostrorum heredum reservantes, per unum ministerialem absque hereditario jure, abbate petente, administrari decernimus.

[3] viceadvocatus: Lacomblet 247, I, S. 160; Erhard 185, I, S. 143; 188, S. 147; Falcke S. 112. Vgl. Triumph. S. Remacli I, 21, S. 448: advocationem Malm. ex nomine suo vice illius vicaria commendat; Ritz S. 41: qui vice advocati ibidem presens fuit; S. 43: qui vice comitis G. advocatus ejusdem loci esse cernitur; S. 42: qui advocatus vicem comitis G. agit; MR. UB. 361, I, S. 417: advocati G. vice T. comitis; Acta 80, S. 74: nullum post se vicem suum exequentem constitueret advocatum vel exactorem; dazu W. UB. 255, I, S. 319: nullum sibi exactorem constituat; auch Hemling S. 83.

[4] Trad. Garst. 18, S. 132: De adjutoribus vel vicariis quos subadvocatos dicunt. W. UB. 256, I, S. 322: alius autem minor qui vulgo subadvocatus dicitur. Heinemann 155, S. 124: eorum qui dicebantur advocati et subadvocati. subadvocatus sehr häufig: Acta 85, S. 78; Trad. Bened. S. 43; Mon. B. XXII, S. 18; XXVIII, 2, S. 216; XXIX, 1, S. 194; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 166 (s. arce); W. UB. 288, I, S. 370; 305, S. 387; Trad. Comb. 1, S. 391; Schöpflin I, S. 119; H. Zar. Bad. IV, S. 74; Trouillat S. 216; Calmet V, S. 143; Gall. christ. XIII, S. 401; Martene

Vögte[1] bezeichnet. Den Stiftern waren sie wenig angenehm, und ihr Streben war darauf gerichtet, die Einsetzung solcher zu verhindern[2] oder doch von ihrem Willen abhängig zu machen[3]; in andern Fällen, bei besonders vornehmen Vögten, ist wohl ausbedungen, dass dieselben nur einen einfachen Stellvertreter, etwa einen Ministerialen[4], statt ihrer fungieren liessen.

Coll. II, S. 174; IV, S. 1167. 1172; Piot 15, S. 21; Ritz S. 64; MR. UB. 430, I, S. 492 (s. ejusdem villae); Lacomblet IV, S. 168; Wenck II, S. 50. 52. 86; III, S. 63; Stumpf Acta Mog. S. 15; Kindlinger Hörigk. S. 232; — subdefensor: Lacomblet 203, I, S. 132. — substitutum advocatum: Martene Coll. I, S. 469. Es heisst auch, MR. UB. 301, I, S. 352: ut advocati nullum post se ponere praesumant qui vocatur postadvocatus; vgl. Martene Thes. I, S. 379; Kremer Orr. S. 52.

[1] Stumpf Acta Mog. S. 10: L. advocato, G. secundo advocato. Heinrich V, Zapf S. 463: nec secundos advocatos habeat; Chron. Gozec. II, 19, S. 154: quoadusque viveret, secundos advocatos excluderet. Auch Martene Coll. II, S. 97. 100. Lothar Acta 84, S. 78: secundanos etiam advocatos, immo exactores (s. Note vorher) omnino interdicimus. Vgl. Martene Coll. I, S. 708: nec a sua manu . . . in secundam manum possunt transire; G. Gembl. cont. c. 80, S. 553: duce advocato nostro, secundas partes ejus adjuvante filio S.; c. 89, S. 556: secundas partes amministrante. — Trad. Bened. S. 45: tertius advocatus noster. Epist. Rod. SS. XVII, S. 329: tercius sub ipso advocatus servicus ejus. Guden I, S. 104: non habeat facultatem secundi vel tertii post se ordinandi. Vgl. Calmet III, S. 52: Th. dux, de quo W. eandem advocatiam sub fratre suo Dodone in tertio loco possederat (auch: Dodonis advocatiam in secundo loco disponentis).

[2] Die meisten der vorher angeführten Stellen gehen dahin.

[3] Mon. B. XXII, S. 18: ut numquam subadvocatum nisi quem abbas ejusdem monasterii et fratres voluerunt super eadem predia constituat; vgl. XXVIII, 2, S. 216. Schannat Vind. I, S. 45: ne subadvocatos alios quam ex familia aecclesiae consilio abbatis substituat. Lacomblet 203, I, S. 132: neque subdefensorem quenquam nisi abbatis electione et familiae collaudatione constituant. Heinemann 100, S. 78: nullum pro se subadvocatum nisi rogata canonicorum substituat.

[4] Lothar, Acta 85, S. 78: Ad peticionem abbatis unus missus per advocatum constituatur, qui justiciam ecclesiae familiae, ubicumque abbas jusserit, faciat et requirat. Calmet V, S. 189: wenn der Vogt nicht kommen

Grössere Stifter hatten aber regelmässig mehrere Vögte: namentlich in älterer Zeit war das bei den Bisthümern der Fall[1]; aber auch bei Klöstern kommt es vor[2], und erhält sich auch später. Dabei wird meist Rücksicht auf die Lage der Güter genommen: für das Bisthum Passau besass die Vogtei in Baiern der Herzog, in Oesterreich der Markgraf[3]; für Basel einer für die Güter diesseits, ein anderer für die jenseits des Rheins[4]; Bamberg hatte für seine Güter in Schwaben den Berthold von Zähringen zum Vogt[5], das Kloster Essen einen besonderen für die Besitzungen in Franken[6]. Auch für einzelne Districte[7], Orte[8] und Güter sind besondere Vögte bestellt[9], bei Schenkungen solcher nicht selten die Vog-

kann, soll er einen legatus senden. Ein solcher nuncius oder legatus auch Orr. Guelf. IV, S. 550; vgl. Jocundus c. 54. 65, S. 113 ff. — Ein Ministeriale: S. 330 N. 2; Jung, Benth. S. 11; vgl. Z. f. Nieders. 1868, S. 98; auch Mon. B. XV, S. 162: ut aliquem sibi de ministerialibus episcopi eligeret, qui sibi confidens contumeliam illorum reprimeret.

[1] So finden sich in Regensburg Ried I, S. 68 und 82 zwei, S. 85 drei Vögte; zwei in Passau, Mon. B. XXVIII, 2, S. 202; in Freising, Hormayr Beytr. I, S. 65. 66.

[2] S. über Sangallen Meyer von Knonau Mittheilungen XII, S. 140 ff.; und XV, S. 64. Es lassen sich hier im 9. Jahrh. unter Einem Abt nicht weniger als 26 Vögte nachweisen.

[3] Mon. B. XXVIII, 2, S. 216.

[4] Trouillat S. 216. [5] Fickler S. 13.

[6] Lacomblet 162, I, S. 101: suus in Francia advocatus.

[7] S. für Sangallen Meyer von Knonau a. a. O. S. 147.

[8] Vgl. unten.

[9] Trad. S. Georgii S. 209: H. de S., cui praedictus abbas advocatiam praedicti predii secundum jura et leges monasterii S. G. jam antea commisit. Schaten I, S. 512: nec advocatum in eadem piscatione habeant nisi quem abbas dominus loci consilio fratrum statuerit. Vgl. Erhard 166, I, S. 131. — Heinrich V, Calmet II, S. 70, für Remiremont: In singulis curtibus singulos advocatos jure suo contentos esse concedimus. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 281: advocatus eidem curti ab episcopo inpositus; vgl.

tei für den früheren Besitzer und seine Erben vorbehalten[1].

Sowohl den Untervögten wie den Localvögten gegenüber wird aber im Lauf der Zeit immer allgemeiner einer als der eigentliche und wahre Vogt (rechtmässige oder gesetzliche; legitimus, legalis[2]; machthabende, potestativus, potens[3]), oder auch als der obere (major[4], se-

XXVIII, 1, S. 326. 354. 360. Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174: advocatia . . . que super rura tributaria in curtim J. pertinet . . . adhuc etiam alia vectigalia rura cum hominibus in his manentibus . . . sue sunt fidei commendata. Martene Coll. II, S. 83: et quia nos ipsos proprium et singularem advocatum ipsius villae V. esse probatum est. Ernst VI, S. 131: hujus allodii advocatus quemcumque abbas sibi constituerit. Lacomblet 225, I, S. 146: supradicti predii advocatus. Ussermann Bamb. S. 245: giebt die advocatia mehrerer Güter an verschiedene (7) Personen. Eine ganze Reihe von Vögten nach den Besitzungen zählt auf eine ungedruckte Urk. Schw. Reg. Nr. 1765, I, S. 535.

[1] Trad. Gotw. 175, S. 43: da Markgraf Dietpold ein Gut schenkt, soll der Abt kein Recht haben, advocatum super id eligendi absque se et suo herede. Trad. Garst. 98, S. 155; Formb. 107, S. 658; Wessof. S. 343; Martene Coll. II, S. 84.

[2] Ledebur Arch. X, S. 211: totius provincie legitimum advocatum. Trad. S. Stephani 42, S. 74: specialem et legitimum ipsius loci defensorem. Auch Martene Coll. I, S. 469; IV, S. 1167. 1172; Lacomblet 258, I, S. 167. — legalis adv., Calmet II, S. 31; Kindlinger Hör. S. 230. 232. — Schannat Vind. I, S. 57 steht: praeter manifestum loci defensorem. — Undeutlich ist die Bedeutung von 'edilis advocati', Stumpf Acta 20, S. 27. — Auch liber (ecclesie) advocatus findet sich, Schöpflin I, S. 191; Wauters Eav. I, S. 483; falsche Urk. bei Duvivier S. 333. Vgl. Lappenberg 155, S. 143: advocatia claustri . . . quae ex antiquo hereditatis jure libera fuit; heisst vielleicht: nicht zu Lehn gegeben.

[3] Erhard 70, I, S. 55: potestativus advocatus ab archiepiscopo Mog. . . . constitutus. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: coram potente advocato ejus.

[4] Miraeus I, S. 61. Martene Coll. II, S. 74. Ritz S. 64. MR. UB. 415, I, S. 476. G. S. Trud. V, 3. 4, S. 252; VI, 9, S. 257; IX, 11. 12, S. 284.

nior[1], fortior[2]) oder oberste (summus[3]), der erste (primus[4], principalis[5]) bezeichnet: er heisst auch Erzvogt[6], seine Stellung wird besonders auf die Kirche selbst, auch auf den Altar der Kirche bezogen[7].

Die verschiedenen Abwandelungen welche die Vogtei im Lauf dieser Periode erfahren hat finden zum Theil schon in den bisher erwähnten Verhältnissen, in den verschiedenen Bezeichnungen, namentlich in der verschiedenen Art der Bestellung, ihren Ausdruck. Aber auch noch andere Umstände kommen in Betracht die auf die Entwickelung Einfluss üben.

War früher wohl ausdrücklich bestimmt, dass nicht der königliche Beamte, gegen den die Immunität Schutz gewähren sollte, zugleich Vogt sei[8], gewiss deshalb weil

[1] Chron. Lauresh. S. 424. [2] Miraeus I, S. 671.

[3] Mon. B. XXXVII, S. 40. MR. UB. 430, I, S. 492. Lacomblet 258, I, S. 167; IV, S. 768. Möser S. 63. Schaten I, S. 333. V. Meinw. c. 213, S. 157.

[4] Seibertz S. 32. Ludewig Rell. X, S. 138.

[5] Trad. Ebersb. 139, S. 39. Mon. B. XVI, S. 101. Grandidier II, S. 128. Remling S. 83. Ussermann Wirceb. S. 27. Mone Z. IV, S. 108.

[6] Trad. Fris. 1041, S. 448 (1043 derselbe nur advocatus). Trad. Aug. S. 141.

[7] Ann. Reichersp. 1080, S. 447: principalis ipsius metropolis advocatus. V. Meinw. c. 213, S. 157: summus matris ecclesiae advocatus. Trad. Tegerns. S. 26: matricularis advocatus, und so oder matricularius ebend. S. 32. 33 ff.; vgl. Trad. Altah. sup. 1, S. 15: advocatus matricole Tyberine civitatis. — Mon. B. XXXVII, S. 36: principalis altaris advocatum; vgl. S. 43. 48. St. UB. 71, S. 82: ejusdem altaris advocato. Martene Coll. IV, S. 1167: praeter legitimum advocatum altaris b. Laurentii; vgl. I, S. 412, wo B. Wazo von Lüttich den Grafen Gozelo, qui erat advocatus altaris, auch zum Vogt eines neu geschenkten Gutes macht. Ueber den späteren Ausdruck Kastvogt s S. 351 N. 2. — Undeutlich ist die Bedeutung von fiscalis advocatus, Trad. Tegerns. S. 9. 14; Meichelbek I, S. 230; Trad. Ebersb. 45, S. 24 (neben fiscalis prepositus); 135, S. 33; 135, S. 34 ff. Vielleicht des Hauptgutes?

[8] VG. IV, S. 398.

leicht in seiner Person doch eine Vermischung der verschiedenen Rechte und Functionen eintreten konnte: so ist daran später mit nichten festgehalten; vielmehr immer häufiger und zuletzt fast regelmässig ein höherer Beamter in den Besitz der Vogtei über die zu seinem Amtsbezirk gehörigen Stifter oder die hier belegenen Güter anderer gelangt. Die Anfänge gehen in die Karolingische Zeit zurück[1]; unter den Ottonen wird es häufiger, in der späteren Zeit fast zur allgemeinen Regel. Es sind die Grafen oder Herzoge welche auf diese Weise einen Ersatz für das was durch die Immunität ihnen entzogen ist zu erlangen oder auch weitergehende Rechte, einen Zuwachs an Macht und Einfluss zu gewinnen suchen. Je mehr einzelne Geschlechter sich zu hervorragender Bedeutung in den Provinzen erheben, je mehr werden auch Klöster und Bisthümer auf diese Weise ihnen unterthan. Und wenn die Bisthümer sich dessen noch besser und länger zu erwehren wissen, die Klöster unterliegen fast alle einer höheren weltlichen Gewalt.

So haben die Herzoge von Lothringen einen grossen Theil der Stifter ihres Landes unter ihre Vogtei gebracht, Stablo und Malmedy[2], Gembloux, St. Tron; St. Dié, St. Evre zu Toul, Remiremont, St. Mihiel, Bouzonville[3].

[1] a. a. O. N. 4. Wyss, in Z. f. Schw. R. XVII, S. 14, meint, nicht vor dem 10. Jahrh. seien wie Vögte mit gräflichem Recht eingesetzt, so auch Grafen dazu genommen. Ein Beispiel ist die Urk. S. 73 (G. v. Wyss Zürich 28, S. 28): concilium L. comitis et advocati. Vgl. Otto I, Ritz S. 39. 41: advocatus et comes. — Unter den Sangaller Vögten des 9. Jahrh. ist noch keiner Graf.

[2] Triumph. S. Remacli c. 5, S. 440: ducem Fridericum communem videlicet ex jure antiquitatis utriusque ecclesiae advocatum; vgl. Bertholet III, S. XXX. — Miraeus I, S. 172. — Gall. chr. XIII, S. 401.

[3] Calmet II, S. 296. 297; — V, S. 212; — V, S. 217; Seherus S. 335; — Chron. S. Michaelis c. 7, S. 81; — Calmet III, S. 81.

Die Pfalzgrafen am Rhein erhielten die Vogtei in Trier und in mehreren Klöstern [1]; die von Sachsen in Quedlinburg, Walbeck, Schöningen, Huisburg [2]; die Grafen von Northeim ausser in den Familienstiftern auch in Corvei, Gandersheim, Flachtorf und Helmarshausen [3]. In den Marken haben die Markgrafen dies Recht zu behaupten gewusst [4], und wo die Grafschaft sich früh zu einer territorialen Gewalt umbildete, wie in Brabant, Holland, ward auch die Vogtei der hier belegenen Klöster in Anspruch genommen: geradezu als Zubehör der Grafschaft ist sie bezeichnet [5]. Aber auch über den Amtsbereich hinaus suchten die weltlichen Fürsten solche Rechte zu gewinnen: die Bairischen Herzoge aus dem Welfischen Hause hatten sie in Reichenau [6], Herzog Lothar von Sachsen in

[1] G. Alber. c. 25, S. 256; s. S. 349 N. 2. Die Vogtei für Cornelimünster Calmet II, S. 330; für die Fränkischen Besitzungen von Essen, Lacomblet 162, I, S. 101.

[2] Heydenreich S. 121. Leuckfeld Halberst. S. 712. Falcke S. 759. Walkenr. UB. S. 3. Vgl. Ledebur Z. d. Harzvereins III, S. 582.

[3] Schrader S. 179.

[4] Die Wettiner in Naumburg, Lepsius I, S. 331 ff. — Ann. Claustron. 1114, S. 610, von Adelbert Sohn des Markgrafen: advocatus Nivenburgensis factus est et omnium claustrorum ad advocatiam marchionis pertinentium. Vgl. Pez VI, S. 322, Markgr. Liutpold: post me vero si quis de filiis ac nepotibus meis in posterum principatum obtineret. Auch über die in Oesterreich belegenen Güter Passaus; s. oben S. 332. Vgl. Brunner, Exemtionsrecht S. 25.

[5] Wauters Env. I, S. 138, H. Gottfried für Afflighem: quicumque comes terre Bracbatensis fuerit, ita mihi sicut honore et potestate ita benevolentia et affectu ad defensionem ecclesie succedere debebit. Vgl. Miraeus I, S. 73: Bracbatensis patriae comes et advocatus, und im allgemeinen St. Genois S. 50. — Wattenwyl, Ueber die Vogtei nach Bernischen Geschichtsquellen, Arch. f. Schw. G. XV, hat dies zu weit ausgedehnt, wenn er behauptet, dass die Vogtei überhaupt nur Anwendung der weltlichen Rechte auf die Güter der Kirchen sei; s. dagegen Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 167.

[6] Gerbert N. S. S. 52.

dem Fränkischen Werden [1]. Solche waren es dann welche regelmässig ihr Recht durch andere üben liessen, die Vogtei weiter in die zweite oder dritte Hand gaben.

Am längsten haben die Bisthümer sich der Vogtei mächtiger Fürstenhäuser zu erwehren gewusst: durch Theilung nach der Lage der Güter, durch Wechsel der Inhaber suchten sie dieselbe mehr in dem alten Charakter zu erhalten; und meist erst seit dem Ausgang des elften, dem Anfang des zwölften Jahrhunderts gelangen auch hier wohl Herzoge oder andere höhere Gewalten zu einem solchen Recht, das sie dann erblich zu machen und mit dem Fürstenthum zu verbinden wussten [2]. Mehrere Bisthümer wissen es aber auch dann zu verhüten: können sie dem Zug der Zeit nach Ausbildung erblichen Rechtes nicht widerstehen, so geben sie die Vogtei doch in die Hände minder mächtiger, in Abhängigkeit stehender Familien: sie wird mit der Stadtgrafschaft verbunden und mit dieser an Vassallen oder Ministerialen des Stiftes übertragen: so in Würzburg, Mainz [3] und anderen Stiftern. Dass der König hier irgendwo bei der Ernennung der Vögte betheiligt war, ist nicht nachzuweisen [4].

[1] Trad. Werth. III[b], S. 23.

[2] So der Bairische Herzog in Regensburg, in einem Theil der Güter von Passau; der Rheinische Pfalzgraf in Trier (vorher S. 336); der Sächsische Herzog in Verden, und wahrscheinlich auch in Bremen (oben S. 141).

[3] S. oben S. 49.

[4] Dies nimmt Ennen I, S. 573 in Köln an, wo er drei verschiedene Vögte, einen (königlichen) Stifts- oder Schirmvogt, einen Ministerialen-Vogt und einen Stadtvogt, unterscheiden will. Aber die gegebenen Nachweisungen zeigen doch immer nur zwei neben einander, in die Lücke welche die Reihe der ersten von 1061—1147 ergiebt fallen die S. 575 genannten Ministerialen-Vögte, an deren Stelle in dem letzten Jahr der comes de Saffenberg tritt, in dessen Geschlecht dann die Vogtei eine Zeit lang bleibt. Was

Dagegen bei Klöstern, die unmittelbar unter ihm, in seinem Besitz oder Schutz standen, musste die Vogtei ursprünglich eigentlich auch seine Sache sein: er hat darauf eben nur zu Gunsten des Stifts verzichtet, wenn er diesem das Recht der freien Wahl ertheilte: eine Auffassung die in späterer Zeit sich bestimmter geltend macht [1]. Aber er hat die Vogtei auch sich und dem Reiche vorbehalten oder in andern Fällen sich förmlich übertragen lassen, um dann freilich wieder in der einen oder andern Weise über sie zu verfügen. Schon in der Karolingischen Zeit findet sich einzelnes was vielleicht hierher gerechnet werden muss [2]; unter den Sachsen ist es seltener, fehlt aber nicht ganz [3]; häufiger werden die Fälle unter

Ennen von Einsetzung durch den König sagt bezieht sich erst auf die Zeit Rudolfs. Ueber den Stadtvogt s. nachher.

[1] So Heinrich V. für Klein-Lützel, Trouillat S. 246: ut locus ipse . . . sub nostra et nostrorum successorum tutela et advocatia . . . permaneant . . . abbas cum fratribus ex parte nostra vel imperii advocatum quem utiliorem providerint sibi instituant.

[2] So das Verhältnis der Abtei zu Zürich; in einer Urk., Wyss Z. f. Schw. R. XVII, S. 78, um d. J. 880, heisst es: cum licentia Willeharii advocati regis Karoli. Wyss S. 29 hält ihn für einen Stellvertreter des Königs und nennt ihn Reichsvogt; doch scheint mir dies und die ganze Auffassung der Vogtei noch manchen Bedenken zu unterliegen.

[3] Hierher gehört namentlich MR. UB. 166, I, S. 230; 167, S. 231, v. J. 926: W. advocati, cui Wormatiae in publico mallo officium (ministerium) advocati traditum est ab Heinrico rege, für St. Maximin. Vgl. Otto I, Erhard 57, I, S. 46, für Fischbeck: ut nulli seculari dominio sint subjectae, excepto nostro, qui earum advocatus et defensor esse volumus; worauf freilich nachher noch ein besonderer advocatus loci genannt wird. Vgl. Papst Johann XIII, Heinemann 49, S. 38: imperatorem defensorem appellent ... advocatum de ipsa progenie (des Gründers) . . . eligant; auch 71, S. 56; 91, S. 72, wo dann nur das allgemeine Schutzverhältnis zum Kaiser gemeint sein kann.

den Fränkischen Königen [1] und ihren Nachfolgern, tragen aber noch einen verschiedenen Charakter an sich.

Als Heinrich III. dem Papst Leo das Stift St. Simon und Juda zu Goslar geschenkt hatte, übertrug dieser ihm und seinen Nachfolgern die Vogtei und damit namentlich das Recht die Pröpste zu ernennen [2]. Es ist ähnlich, wenn der Kaiser in Italien sich die Vogtei der Kirche zu Classe bei Ravenna von dem Abte verleihen liess [3]. Vielleicht dass auf demselben Wege Heinrich V. die Vogtei in Constanz erlangt hatte [4]. Dagegen ist wohl nur das allgemeine Schutzverhältnis der geistlichen Stifter gemeint, wenn der König sich und seine Vorgänger als Vögte von Besançon bezeichnet [5]. Und auf solcher Grundlage beruht es, wenn bei einem Kloster der König an die Stelle eines Vogts aus der Familie des Stifters, der seine Pflicht vernachlässigt, treten und so dasselbe unmittelbar unter das Reich gestellt werden soll [6]. Etwas anders steht die Sache, wenn Heinrich IV. bestimmt, dass

[1] Den Ausdruck 'advocatia quae ad regnum pertinet' finde ich erst unter Friedrich I, Acta 93, S. 86; 'advocatiae regni' steht in mehreren Texten der Urk. des Papstes Paschalis an Heinrich V, LL. II, S. 69, der Zusatz 'regni' fehlt aber in dem Text der G. Alber. und Ann. S. Disibodi, der hiernach wohl als älter angesehen werden muss.

[2] Heinemann 124, S. 99: eidem augusto ejusque successoribus . . . advocationem ipsius sacri loci ea ratione relinquere, ut semper in potestate habeant ibi prepositos secundum Deum ordinare. Es ist ähnlich, als wenn dem Gründer und seiner Familie die Vogtei gegeben wird.

[3] Mittarelli II, S. 114: quadam peculiari donatione ejusdem ecclesie advocationem cum investitura per manum predicti abatis suscepimus.

[4] Neugart II, S. 63: H. imperatore civitatis nostrae advocato.

[5] Heinrich V, Stumpf Acta 329, S. 368: qui ejusdem sedis fundatores, tutores et advocati fuerunt, et nos sanctorum statutis consona sentientes eam in nostrae emunitatis tuitione suscepimus.

[6] Neugart II, S. 29: et imperator, quicumque tunc temporis erit, succedat et teneat et perpetuae libertatis privilegio eundem locum amplificet

in dem Kloster Hornbach, solange er lebe, kein anderer Vogt eingesetzt werden dürfe[1]; später, da dasselbe an Speier übertragen, ward festgesetzt, dass der Bischof die Vogtei von dem König zu empfangen habe mit dem Recht sie dann weiter zu vergeben[2]. Und wiederholt ist über eine solche Vogtei verfügt, bald in der Weise dass der König nur einen Stellvertreter einsetzte[3], vielleicht nur vorübergehend, für den Fall besonderer Behinderung[4], bald aber auch so dass er die Rechte eines Vogtes wie andere nutzbringende Rechte an andere übertrug[5]. Und

[1] Mon. B. XXXI, 1, S. 351: advocatum quia nobis viventibus alium preter nos non concedimus, unter Beziehung auf Karl d. Gr. Vielleicht ist etwas ähnliches gemeint, wenn in der Urk. Konrad III, MR. UB. 532, I, S. 590, von 'specialis defensio' und 'sub regiae sublimitatis manu et defensione' die Rede ist. Falsch aber ist die Urk. für St. Servaes, die St. Genois S. 45 anführt, Miraeus IV, S. 186 (Stumpf Nr. 2886): Advocatiam quoque altaris praedicti sancti omnibus nisi solis imperatoribus et regibus et praelatis dono eorum ecclesiae praesidentibus tenendam imperiali auctoritate et banno condiximus.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 381: ut videlicet advocatus a Spirensi episcopo, episcopus vero a regali vel imperiali dignitate suscipiat. Mon. B. XXIX, 1, S. 237, wird bei der Uebertragung eines Klosters an einen Bischof die advocatio zu den appenditiae gerechnet; vgl. Gall. chr. III, S. 151, wo 2 castella gegeben werden cum comitatibus, beneficiis, advocatiis, teloneis etc.

[3] Martene Coll. I, S. 708, für Brogne: der Graf von Namur ex mandato regali . . . debere defensionem . . . nec a sua manu et defensione, quam debet eis ex mandato imperatoris, in secundam manum possunt transire; S. 710: pro solo et reverendo imperatoris imperio . . . defensor et coadjutor stabit. Vgl. Heinrich V, ebend. IV, S. 1176: Conradus imperator . . . precatu Stephani abbatis S. Laurentii advocatiam predii . . . in W. dedit Alberto Namurcensi comiti constituens etc.

[4] So ist vielleicht zu fassen MR. UB. 390, I, S. 447: comitis W., qui ex gl. imperatoris licentia tunc exercitum ductantis in Italia usus est advocatia.

[5] Heinrich IV, Lacomblet 227, I, S. 147, für das Marienstift zu Aachen: giebt 3 advocatias super tot loca, scilicet H. L. et M., quas nos nostra manu dare vel negare debuimus, so dass der Propst und der Convent sie cui velint vel negent vel tribuant cum universis eorum appendiciis; vgl. 254, S. 164.

diese Uebertragung erfolgte später auch in den Formen und nach den Grundsätzen des Lehnwesens[1]: in der Staufischen Zeit ist es dahin gekommen dass die Fürsten welche die Vogtei von Reichsabteien an sich gebracht diese mit ihrem Amt und den anderen Lehen zusammen von dem König empfingen[2].

Die Einsetzung des Vogts erfolgte aber auch dann von dem König, wenn dem Stift oder seinem Vorsteher die Wahl überlassen war: namentlich Otto III. hat hierauf gehalten[3]. Das Recht welches der Vogt so erhielt war das des königlichen Bannes[4]. Und darum wird spä-

[1] H. Mathaeus von Lothringen sagt, Calmet V, S. 159, von Rechten zu den hominibus S. Petri praedictae abbatiae, die Calmet auf die Vogtei über das Stift bezieht: quemadmodum feodum istum dono imperatoris in proprietate mea retinui; vgl. die Wiederholung von H. Simon, ebend. S. 207. Brief Konrad III. an H. Heinrich d. L., Wibald Epist. 30, S. 108: Volumus autem atque mandamus, ut, si inter te et eum (Abt von Corvei) convenerit, jus advocationis ad eadem loca ei vice nostra, quemadmodum nobis debueras, resignes itemque ab eo et a Corbejensi aecclesia advocatiam recipias.

[2] So hat der Graf von Hennegau die advocatia Montensis ecclesiae vom Kaiser zu Lehn, Gislebert S. 491; der Graf von Luxemburg die von St. Maximin in Trier und Echternach, ebend. S. 508.

[3] Es ist bemerkenswerth, dass in seinen Urkunden wiederholt das 'constituere' bei den Vögten dem König beigelegt wird; für Weissenburg, Schöpflin I, S. 136: advocatus quem ipse (der Abt) ad hoc opus a regia potestate constituendum elegerit; für Memleben, Wenck III, S. 37: electo et a rege constituto; Miraeus II, S. 808: de regni mei principibus eligant et eum advocatum et defensorem ecclesiae ex parte nostra constituant, et ille imperiali majestate communitus ecclesiam et omnia quae illius sunt nisibus totis defendat; Erhard 71, I, S. 55: advocatum juxta votum illarum . . . super homines et loca . . . constituimus. Ebenso sagt Heinrich IV, Calmet III, S. 10: quos eorundem prediorum advocatos constituimus; Lothar, Mon. B. XV, S. 265: pro advocato a rege constituendo non neganda petitio. Vgl. vor. S. N. 3.

[4] Otto II, Hodenberg Brem. GQ. III, S. 6, Entwurf für Heslingen; Otto III, ebend. S. 8: Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes

ter, seit Heinrich III, das Recht des Königs den Vögten gegenüber allgemein eben als Verleihung des Königsbannes gefasst[1]; sie findet auch bei Vögten einzelner Güter und selbst bei Untervögten statt[2]: hier wohl um eine Sicherung gegen willkürliche Uebertragung der von dem

viros predictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Vgl. Lappenberg 44. 45, S. 50.

[1] Das erste Beispiel MR. UB. 345, I, S. 402, v. J. 1056, die für echt gilt: qui bannum a regia manu susceperint. Leo IX, Martene Coll. II, S. 65: qui uterque bannum advocatiae ab imperatore accipiat. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 194 (s. nachher); vgl. XXXI, 1, S. 381; MR. UB. 406, I, S. 464; vgl. II, 37, S. 23. Heinrich V, Trouillat S. 244: cui bannum praedictae ecclesiae jure imperiali dedimus, salva ecclesiae libertate et conditionis auctoritate; auch S. 247; Mon. B. X, S. 244; Gerbert N. S. S. 45; W. UB. 279, I, S. 355; Hesse Paulinzelle S. 4; Lacomblet 261, I, S. 169. Lothar, Zeerleder 33, S. 72: et tali electione a preposito investitus, a rege etiam, sicut justitia exigit, regali banno investigetur (für: investiatur). H. Gottfried, Miraeus I, S. 172: ego sicut antecessores mei per manum imperatoris sim constitutus advocatus Gemblacensis coenobii; vgl. G. Gembl. cont. c. 80, S. 553. Oefter auch in den päpstlichen Urkunden des 12. Jahrh. für neu gegründete Klöster, Comburg, W. UB. 239, I, S. 287; Alpersbach 259, S. 328; Paulinzelle, Stumpf Acta Mog. S. 9. Dann Strassb. StR. c. 11: Unde postquam episcopus advocatum posuerit, imperator ei bannum, id est gladii vindictam, in hujusmodi dampnandos et omnem potestatem stringendi tribuit.

[2] Heinrich V, Calmet II, S. 70, von den advocati der einzelnen curtes des Stifts Remiremont: qui a nobis bannum receperunt; Lacomblet 261, I, S. 169: post ducem unum solum advocatum, qui bannum habeat a nobis, debeant habere. Miraeus I, S. 369: advocatiam villae . . . comiti A. reddidi, ea cum conditione, ut ibi nullus omnino advocatus esset nisi ille tantum qui eam specialiter de manu imperatoris teneret. So verstehe ich auch Lothar, Polain S. 17: unum tantum advocatum habeant, qui si secundum a se instituere voluerit, bannum a nobis recipere debebit. Nach einer Urk. desselben für Zürich, Schöpflin H. Zar. Bad. IV, 73, verliert der Vogt der einen subadvocatus ernennt sein Recht, et ille subadvocatus bannum a rege vel imperatore percipiat, wird also hier rechter Vogt. Vgl. Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N., wo Graf Adelbert eine Vogtei an das Kloster aufgiebt und dies sie dann dem Untervogt Heinrich verleiht: Super ipsam autem advocatiam idem Heinricus Adelberto comite agente ipsoque presente a quinto Heinrico rege . . . regale bannum suscepit.

Kaiser empfangenen Rechte zu gewähren[1]. Für die Verleihung ist manchmal der Antrag des Bischofs oder Abts ausdrücklich erfordert[2], doch nicht immer darauf gehalten[3]. Dass der Vogt bestimmte Verpflichtungen gegen den König gehabt, wird in Denkmälern dieser Zeit nicht erwähnt; später aber eines Treueides an ihn wie an den Vorsteher des Stiftes gedacht[4]; dagegen sollte nach dem Sachsenspiegel Mannschaft, d. h. Lehnshuldigung, ausgeschlossen sein[5], wenn auch die Ertheilung des Bannes selbst als ein Act des Lehnwesens galt.

Früh schon hat dies auf die Verhältnisse der Vogtei Einfluss erhalten, ist dieselbe als ein Lehn behandelt worden[6]. Zuerst in Lothringen, wo bereits im zehnten

[1] MR. UB. II, 37, S. 23: nullum legitimum placitum ulli advocato debeant nisi qui bannum ab imperatore habeat. Ein anderer Weg war, dass die Uebertragung vor dem Kaiser statthatte; Mir. S. Quirini, Hansiz II, S. 945: quorum posterior priori advocatiam coram rege aptarat.

[2] Erhard 205, II, S. 10: qui petitione et patrocinio Paderbornensis episcopi regali banno investiatur. Guden I, S. 384, von Erzbisch. Wecelin: quem advocatum idem E. (ein canonicus) me petente et presente accepit a domino meo imperatore Heinrico. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 104: abbate petente a rege accipiat bannum legitimum. Geschichtsfr. XXIV, S. 325: a rege tamen, patre monasterii petente, accipiat bannum legitimum.

[3] Das zeigt die Urk. Konrad III, MR. UB. 543, I, S. 601, über St. Maximin: cum totum esset in manu nostra, abbatia scilicet et advocatia ..., Trevirensi aecclesiae et archiepiscopo resignavi et reddidi abbatiam. Postea vero successu temporis advocatiam quesivit et obtinuit a nobis H. comes Namucensis, qui non contentus advocatia longo tempore certavit cum archiepiscopo de abbatia.

[4] Friedrich I, Mon. B. XXIX, 1, S. 440: Commissa vero advocatia, pro regio jure nobis caeterisque successoribus nostris facta jurisjurandi fidelitate, similiter juret abbati.

[5] Sachsenspiegel III, 64, 5: Ban liet man ane manscap.

[6] St. Genois S. 53 ff. unterscheidet nur zu bestimmt zwischen der älteren und der feudalen Zeit, die er übrigens schon um das J. 950 beginnen lässt.

Jahrhundert der Bischof Adalbero von Metz seinem Bruder dem Herzog Friedrich die Vogtei des Klosters St. Tron zu Beneficium gab[1], und wo ähnliches in der folgenden Zeit sowohl in Beziehung auf einzelne Güter[2] wie auf ganze Stifter[3] häufiger vorgekommen ist, auch so dass Weiterverleihungen auf solche Weise vorgenommen wurden[4]. Und dasselbe ist dann auch in allen anderen Theilen des Reichs geschehen[5].

Aber zu vielen Misbräuchen und Klagen hat es Anlass gegeben. Die Ertheilung der Vogtei über ein Kloster zu Beneficium ist nicht wesentlich anders betrachtet als die Verleihung des Stiftes selbst[6]; oder sie hat we-

[1] Calmet II, S. 323.

[2] MR. UB. 302, I, S. 354, v. J. 1030: qui advocatiam predicte curie et aliarum 4 . . . in feodo a me (Erzbischof) tenebat.

[3] Calmet V, S. 189: comes R. (von Bar) Widoni advocato feodum advocatiae reddidit. MR. UB. 406, I, S. 465: Post mortem enim patris junior filius in beneficio ejus (der Vogtei von Prüm) successit.

[4] Lacomblet 169, I, S. 106, v. J. 1033: qui eandem advocatiam in feodum a me et ab omni herede meo proximo . . . obtineret. Martene Thes. I, S. 379: E. advocatiam a duce Friderico in beneficium retinente; S. 376: non solum eorum advocatias quasi jus proprium retinent sine alicujus respectu, verum hominibus suis quibus placuit ipsas (advocatias) in beneficium dederunt. Bulletin de la comm. IX, S. 24: Graf Arnold von Looz hat die Vogtei von St. Jacob zu Lüttich Wilhelm von Namur zu Beneficium gegeben.

[5] Lacomblet 292, I, S. 192: auferatur advocatia ab episcopo a quo hanc in beneficium acceperat. Ussermann Wirceb. S. 119: advocatia . . . super eadem bona . . . quam comes H. de H. de nobis (Bischof) habuerat et pr. Eboni in beneficium concesserat; S 31: Graf R. advocatus von Banz bewogen, ut omne jus suum, quod sibi de ipsa abbatia deberi affirmabat, in manus nostras comitteret, et hoc ei in stabile beneficium concessimus (B. Otto von Bamberg). Mon. B. XVI, S. 107: advocatiam Prulensem, quam a nobis (Bischof von Regensburg) inbeneficiatam habuerat. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 151: hujus ecclesiae advocatia . . . O. marchioni de Styre . . . inbeneficiavimus.

[6] Calmet II, S. 169 (zweif. Urk. Arnulfs): monasterium s. M. et s.

nigstens als Anlass und Vorwand gedient, sich der Güter desselben zu bemächtigen, über die Einkünfte zu verfügen, von den Hintersassen mannigfache Leistungen zu fordern. Und wo es nicht ganz so weit kam, ist dadurch die Erblichkeit der Vogtei in bestimmten Familien, auch noch in andern Fällen, als wo sie auf Abstammung von dem Gründer des Stiftes oder dem Schenker des Guts beruhte, befördert[1]; auch durch Heirath ward sie erworben[2]; selbst Kinder und Frauen sind im Besitz derselben gewesen[3]. An den ursprünglichen Begriff ist da wenig

A., quod sub nomine advocatiae sui juris falso hereditatem esse asserebant; S. 323: von H. Friedrich, der die Vogtei von St. Tron zu Beneficium erhalten, heisst es: qui, ut dictum est, abbatiam in beneficio tenebat. Chron. S. Mich. c. 7, S. 81: dux Fridericus (das Kloster) dominio suo subjugavit et dominium illud sub titulo defensionis ad posteros suos transmisit. Bertholet III, S. X, sagt Graf Siegfried: dum egregia datione abbatiam s. Wilibrordi pro beneficio suscepissem; Otto III. aber, ebend. S. XII, nennt ihn advocatus supradicti monasterii und ertheilt zugleich die Erlaubnis den Mönchen etwas von den Gütern zu geben, was wieder auf Besitz hinweist. Gall. chr. IV, S. 24: abbatiam s. Landelini in Crispinio, quam tenebant laici advocati. Vgl. Calmet II, S. 369: B. Udo von Toul erwirbt von Graf Gerard die advocatia von Blairville: der Erbe desselben giebt sie nochmals an den Bischof auf, dieser nimmt Besitz, hominesque ejusdem loci quos investigare potuimus coram eo sacramento perstrinximus. Vgl. oben S. 216.

[1] S. oben S. 329.

[2] Möser 152, S. 314: quia maritali lege advocatus ejus erat.

[3] Lacomblet 247, I, S. 160: advocati ecclesiae nostrae A., qui tunc temporis puer erat. Vgl Chron. Gozec. I, 28, S. 150. — Nach Chron. Gozec. II, 19, S. 134, erhielt die Gräfin Eilica die Vogtei, data fide, ut quoad viveret secundos advocatos excluderet; sie wird I, c. 24. 28, S. 175, advocatissa genannt. Nach Calmet V, S. 134, übte Gräfin Sophie das Recht der Vogtei in S. Mihiel. Nach der freilich falschen Urk. für Muri, Herrgott S. 108, wenn der Mannsstamm erlosch, mulier ejusdem generis, quae eidem castro H. hereditario jure praesideat, advocatiam a manu abbatis suscipiat. Ebenfalls falsche Urkk. für Lasch, Heinemann 157, S. 127 und 179, S. 143, verbieten: ne advocatiam vel conjugi in dotem . . . dare praesumat. — Trad. Gotw. 359, S. 93: advocatissa Ratisponensis; advocata, Mon. B.

gedacht: nur wie ein nutzbares Recht ward nun die Vogtei betrachtet und behandelt. Um das aber zu hindern, sind Bestimmungen, wie gegen die Erblichkeit[1], so namentlich auch gegen die Uebertragung zu Lehn getroffen: diese sollte ausgeschlossen und verboten sein[2], vornehmlich auch die lehnweise Uebertragung an Untervögte untersagt[3]. Aber viel geholfen hat das nicht. Ekkehard klagt, dass ein Verbot welches Heinrich IV. erlassen ohne Erfolg geblieben, dass die Vogteien von den Fürsten fort-

XII, S. 15. 23; XV, S. 258; advocatrix, G. S. Trud. X, 10, S. 294: hier, und ähnlich wohl in andern Fällen, die Frau des advocatus.

[1] S. oben S. 328.

[2] Heineccius S. 136, von B. Bernward von Hildesheim: Vogtei nicht in beneficium, nicht zu vererben, sed tamquam commissum permansurum. Erhard 199, II, S. 5: inter decedentes et succedentes advocatos nulla penitus habeatur mentio feodalis juris vel hereditariae successionis. Schöttgen et Kreysig II, S. 420: advocatus . . . beneficiale jus in ea nullatenus usurpare presumat. Lappenberg 155, S. 143: advocatia claustri prohibemus ne alicui homini jure feodi donetur. Mon. B. XV, S. 162: H. praefecto Ratisbonensi tuenda commendavimus, non beneficii jure concessimus; XVI, S. 107: officium commendantes, non beneficium concedentes. Falsche Urk. für Muri, Herrgott II, S. 108: nec . . . ut beneficium, sed ut quandam commendationem et monasterii tuitionem.

[3] UB. d. L. ob d. Enns II, S. 151: subnectentes illi in mandatis et sub obtentu beneficii interminantes, ne quem suorum fidelium eadem advocatia unquam inbeneficiare sed neque ubivis locorum sine consensu praefatae abbatissae . . . cuiquam secundario velit assignare; S. 159: ut nulli successorum nostrorum liceat advocatiam de prediis ejusdem ecclesiae alicui in feodum concedere. W. UB. 285, I, S. 365: Graf erhält die Vogtei eines Gutes, ut sub cura sua habeat et nulli in beneficium concedat. Gerbert N. S. 11, S. 13: Nullos ergo suorum beneficii loco in vicem advocatiae praeficiant. Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016: advocationem in manu sua semper teneat, nulli unquam beneficet; IV, S. 1167: nulli penitus subadvocato in beneficium dare praesumat. Mone Z. IV, S. 408: nec aliquid ejusdem advocatiae alicui in beneficium prestare presumat. Orr. Guelf. II, S. 172: den Inhabern der Vogtei von Weingarten verboten, die der cella de Buchhorn alienare aut ullo modo alicui infeodare; vgl. IV, S. 524; Jung Benth. S. 11: advocatiam juri nostro heredique nostro . . . reservantes,

während benutzt worden, um ihre Ritter mit Beneficien auszustatten[1].

Etwas anderes war es dass die Vögte bestimmte Güter zu Lehn empfingen, die als Belohnung oder Besoldung für das übernommene Amt anzusehen sind[2]. Aber auch das hat bedeutende Dimensionen angenommen. So besass der Herzog von Lothringen unter diesem Titel nicht weniger als 1515 Hufen von Moyenmoutier[3], Wal-

per unum ministerialem nostrum absque aliquo beneficii jure amministrari decernimus. Dasselbe ist dann in der Urk. Lothars, oben S. 330 N. 2, gemeint.

[1] Ekkeh. 1099, S. 211: advocatias quoque, ne sub se alios advocatos in depredationem populi et aecclesiarum constituerent, funditus interdixit; sed hoc praeceptum, heu! parum convaluit, quia principis turmis militum carere nolentes, quas talibus maxime beneficiis sibi conciliaverunt, mox imperatore discedente mox solito et antiquato more usi sunt.

[2] V. Oudalr. c. 4, S. 293: Klöster nunquam in beneficium laicorum concessit, nisi de exterioribus locis ad eadem monasteria pertinentibus alicui de isto pago in quo monasterium situm est concessisset, ut advocatum monasterii habere potuisset, ut aecclesiasticae res ab eo defenderentur. LL. III, S. 484 c. 2: advocatus . . . non solum dignitate sed etiam beneficio suo usque in praesentiam ducis privetur; vgl. c. 4, S. 485. Mon. B. XXXI, 1, S. 381: suoque beneficio quod ad advocatiam pertinet contentus sit. MR. UB. 374, I, S. 432: B. comes (der ein Kloster gegründet) miles noster effectus est, quem ejusdem loci advocatum substituimus et de bonis quedam sibi et d. conjugi in beneficium dedimus. Gall. chr. XIII, S. 461: Vogt nichts extra beneficium sibi delegatum. Calmet II, S. 245: advocato suisque successoribus tam pro defensione hujus beneficii . . . quam pro ejus ecclesiae tuitione . . . pratum . . . in feodum dedit. Mone Z. IV, S. 408: quid juris in ejus appenderetur servitio, id a nostra manu in beneficium accipiat. Möser 39, S. 62: 30 sol. de beneficio ad advocatiam pertinente . . . advocatiam cum beneficio . . . ab episcopo dictae ecclesiae impetrare deberet. Ueber Geld als Beneficium nachher. Lambert De inst. S. 137: acceptis quae jure illis advocaturae competent beneficiis.

[3] Schöpflin S. 191: Cum ergo dux Lothariensis 1515 mansos ab illo monasterio quondam non sine peccato discissos ex nostra manu teneat, non solum nobis exinde servitium, sed et ipsi Medio monasterio et Visivallo utpote liberum advocatum defensionem et patrocinium se debere cognoscat.

ram von Limburg 1100 von St. Tron[1]. Auch der Verleihung von über 6000 Hufen von St. Maximin an benachbarte weltliche Grosse, welche dafür Heerdienst an das Reich leisten sollten, ward die Form gegeben dass sie als Vögte des Klosters galten[2]. Aehnlich war das Verhältnis in Stablo[3]. Und nicht immer ist eine solche Verpflichtung mit dem Lehn verbunden. In andern Fällen erscheint es nur als Abfindung für Rechte und Ansprüche welche der Vogt sonst geltend machen mochte[4]. Einzeln aber wird auch das ausgeschlossen[5].

War mit der Vogtei ein Lehn verbunden, so ist dafür auch Geld bezahlt[6]: einmal ist bestimmt, dass ein Bruder sie wohlfeiler erhalten solle als ein Fremder.

[1] Rudolf Epist. S. 324: et vos habeatis inde in feodo pro advocatia 1100 mansos.

[2] So nach der Urk. Heinrich III, MR. UB. 345, I, S. 403: quia 6750 et amplius mansos . . . idem advocati ex nostra parte habent in beneficium. Dagegen ist in der Heinrich II, ebend. 300, S. 349, die das Verhältnis begründete, hiervon noch nicht die Rede; vielmehr erhält der Abt das Recht: advocatias omnes que ad S. Maximinum pertinent cui velit dandi, cui velit tollendi potestatem in perpetuum habeat, was sich ohne Zweifel auf die ihm belassenen Güter bezieht.

[3] Polain S. 18. 20.

[4] Heinrich II, Lacomblet 170, I, S. 106: ut pro servicio quod ex villicis vel familia exigere solebat . . . mansos . . . in beneficium acciperet. Calmet III, S. 62: ut quasdam possessiones abbatiae advocatus in beneficium suae advocationis sibi delegatas haberet et de nullo placito abbatiae se intromittat, nisi abbas eum ad hoc invitaret. Lothar, Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 74: kein Recht, quia de feodis et aliis rebus ejusdem ecclesiae hac conditione est inbeneficiatus. Vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216; Trad. Garst. 18, S. 132; Neugart II, S. 27; W. UB. 222, I, S. 263; Lappenberg 138, S. 129; 150, S. 137.

[5] Heinrich V, Hesse Paulinzelle S. 4: nullum aliud servitium, jus aut beneficium sibi pro hoc concedi recognoscat nisi tercium bannum. Noch weiter gehende Bestimmungen s. nachher.

[6] Ann. Sangall. cont. S. 176: ein Vogt, datis 300 marcis, eruunt.

Die Behandlung des Amts als Lehn hat auf die Stellung des Vogts zu dem Herrn des Stifts natürlich Einfluss geübt: er leistete einen Eid und übernahm so auch Verpflichtungen die nicht einfach auf das Amt zurückgeführt werden können[1]. Der Pfalzgraf Heinrich schwor dem Erzbischof von Trier ganz wie ein Vassall seinem Herrn[2]: nie etwas gegen ihn zu thun, in allen Nöthen desselben mit allen seinen Kräften und mit aller Macht ihm beizustehen. Dagegen hatte in andern Fällen der Vogt zu geloben, die Güter eines Stifts nach bestem Vermögen zu schützen und nicht um seines Vortheils willen irgend welche ungerechte Gewalt auszuüben[3]; er ward

Arx I, S. 311: Der Herzog von Zähringen soll für die Vogtei von Sangallen 4400 Mark geboten haben. — Möser 39, S. 62: quicumque ex fratribus supradicto advocato superstes fieret, minori et leviori pretio quam alius quilibet advocatiam cum beneficio, si vellet, ab episcopo dictae ecclesiae impetrare deberet.

[1] Vgl. auch oben S. 343 N. 4 über den Eid der dem König und dem Abt zu leisten.

[2] Balder. G. Alber. c. 25, S. 256: Hec est crux, in qua H. comes palatii mihi juravit fidelitatem die illa qua advocatum ecclesiae nostrae ipsum constitui . . . Ipse vero palatinus tenens manum super hanc sanctam imaginem jurastus est michi in haec verba: 'Hunc Dominum, hunc pro nobis crucifixum do vobis, domine archiepiscope, fidejussorem, et juro vobis per ejus virtutem, quod nunquam aliquid contra vos faciam et quod in omnibus vestris necessitatibus cunctis viribus meis omnique potentia mea vobis fideliter assistam'. Vgl. G. metr. v. 170, S. 240, von dem Vogt von St. Maximin:

Qui defensoris nomen susceperat horum
Pontificique fidem juraverat auxiliumque.

Dem Vogt von Hornbach wird von dem Bischof von Speier die Verpflichtung auferlegt: eique inde serviret.

[3] B. Gebhard von Constanz für Petersbausen, Gerbert N. S. 11, S. 13: et nullo modo illam prius obtineant potestatem, nisi fideliter sacramentis constrinxerint se, possessiones cum familiis monasterii pro posse suo viriliter defendere nullamque in eis questus gratia injustam per vim exercere potestatem. Untervögte: simili modo sacramentis constringant se, ipsas mona-

verpflichtet, die abhängigen Leute nicht zu bedrücken, überhaupt sein Amt nicht zu misbrauchen[1]. Ein Vogt der sein Amt gegen bestimmte vertragsmässige Verpflichtungen übernahm versprach, wenn er sich Verletzungen derselben zu Schulden kommen lasse, sie nach dem Urtheil der für ihn eintretenden Bürgen und Mitglieder des Klosters zu sühnen[2].

Wie hier durch eidliche Zusicherung, so ist anderswo durch Vereinbarung oder urkundliche Festsetzung das Recht des Vogtes bestimmt, an feste Ordnungen gebunden, in gewisse Grenzen eingeschlossen.

Der Vogt soll zunächst der Vertreter des Stifts und seines Vorstehers sein[3]: durch ihn werden Rechtsgeschäfte, Erwerbungen, Tausche und dergleichen vollzogen[4], Rechtssachen geführt[5]. Er ist dann Richter inner-

sterii possessiones pro viribus suis defendere nullamque per exactionem direptionem exercere.

[1] Fundat. Buos., Calmet III, S. 81: Constituit autem ad haec comes praefatus monachorum familiae defensorem, quem fideli hominio admonebat, ut familiam servili conditione libertati nuper datam honestius tractaret . . . nihilque ab eis exigeret. Vgl. die falsche Urk. Karl III, welche St. Genois S. 29 anführt: abbati tria juret sacramenta.

[2] Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N.: hac tantum pactione interposita, ut bonus et justus advocatus sit, abbati jus suum in omnibus custodiat, ipse suum obtineat, et si aliquando hanc pactionem, quod ad querelam et emendationem pertineat, praevaricatus fuerit, sic[ut] infra scripti idonei viri et tres de fratribus praefati coenobii dignum judicaverint, infra 6 ebdomadas, si domi tunc manserit, emendet — 7 Namen —. Sic ipse H. data fide advocatiam suscepit. Hanc pactionem predicti viri pro eo data sua fide roboraverunt. Vgl. Lothar, Mon. B. VII, S. 95: si . . sacramenti violator et sponsionis praevaricator exstiterit.

[3] Dass Schlüssel um des willen das Symbol der Vogtei gewesen, wie St. Genois S. 192 sagt, weiss ich nicht nachzuweisen; Grimm RA. S. 176 kennt es nicht.

[4] So in den Urkunden aller Orten und Zeit. Vgl. St. Genois S. 30.

[5] Nur ein Beispiel: Ludwig d. K., Mon. B. XI, S. 129: quamvis le-

halb der Immunität, über die abhängigen Leute des Stifts oder die welche später der Gerichtsbarkeit desselben unterworfen worden sind[1]. Als solcher hat er Anspruch auf Bussen und andere Gerichtsgefälle, zunächst in dem Umfang wie sie der Graf als Richter empfing. Auch Einkünfte des Stifts werden mitunter von ihm erhoben[2]. Eben diese Befugnisse aber hat der Vogt offenbar ausgebeutet und ausgedehnt über das Recht hinaus[3], hat sich als den Inhaber der Gerichtsbarkeit betrachtet und den ganzen Ertrag derselben zum Nachtheil des Stifts und seines Vorstehers sich angeeignet, als Gerichtsherr die Unterthanen

gimus ejusdem domus Dei advocatus . . . eas juramento facto ad idem monasterium rite pertinere debere affirmando confirmaret.

[1] Davon später bei der Gerichtsbarkeit.

[2] So sollte nach Trad. S. Emmer. 8, S. 11, und ähnlich öfter, Zins gezahlt werden in manum advocati; nach Urk. Otto III, Heinemann 83, S. 64, der Vogt einen Zoll erheben der dem Kloster geschenkt: quod ipsorum advocatus nostro exigat banno. Daher stehen die Censualen in Beziehung auf ihren Zins unter seiner Gerichtsbarkeit; St. Genois S. 28. — Davon wird der später vorkommende Name Kast(en)vogt meistens abgeleitet; Haltaus S. 1067; Ducange I, S. 110; Montag II, S. 484, der auch andere Erklärungen anführt; Grimm WB. V, S. 272.

[3] S. die allgemeine Schilderung schon bei Abbo Can. c. 2, Mabillon Anal. S. 131, die auf Deutschland nicht weniger als auf Frankreich passt: Defensores ecclesiarum, qui dicuntur hodie, contra auctoritatem legum et canonum sibi defendunt quod fuerat juris ecclesiarum, sicque violentiam clericis et monachis ingerendo, res ecclesiarum seu monasteriorum usufructuario diripiunt, colonos in paupertatem dirigunt, possessiones ecclesiarum non augent, sed minuunt, et quorum defensores esse debuerant eos vastant . . . multi se ultro offerentes sub advocationis obtentu de possessionibus, de reditibus, de oblationibus maximam partem intercipiunt, quam ecclesiastici capere debuerant. Solche Klagen sind in den Chroniken und Urkunden der einzelnen Stifter sehr häufig. Hier führe ich noch an: Lamb. De inst. S. 137: Maximam autem violentiam patimur ab his qui defensores esse debuerant ecclesiae nostrae etc.; G. Camer. I, 99, S. 442: advocatias aliquantarum villarum quasi pro defensione presumpsit, sed plus quam inimicus praedo assiduis devastationibus devastavit. Vgl. St. Genois S. 124 ff.: Tyrannie des avoués ecclésiastiques.

mit wiederholten Rechtstagen belästigt, dieselben zu Erhebungen verschiedener Art als Unterhalt für sich und zahlreiche Begleiter ausgebeutet. Die Gerichtsbarkeit ward auf Mitglieder des Stifts selbst ausgedehnt und zu Uebergriffen auch in die geistlichen Rechte benutzt; bei der Bedeutung welche ihr allezeit im Deutschen Verfassungsleben zustand ist sie wohl als eine Art Herrschaft über die ihr Unterworfenen betrachtet[1]: diese wurden wie Unterthanen eidlich verpflichtet[2], zu Abgaben und Diensten verschiedener Art angehalten. Durch Einsetzung von Untervögten und anderen Beamten ward die Zahl derer die auf Kosten des Stifts lebten und sich bereicherten vermehrt[3]. Selbst die Ernennung oder Investitur eines Abts

[1] Abbo a. a. O.: qui se putant non jam advocatos sed dominos. Chron. S. Hub. c. 92, S. 625: dedit J. advocato Saviniacensem advocationem, qua occasione contraxit sibi totius S. utilitatem. Seibertz S. 25: semper libero usi arbitrio sicut propria possidentes. Vgl. die Stellen, oben S. 344 N. 6, wo die Verleihung der Vogtei als Verleihung des Klosters selbst zu Beneficium angesehen ward.

[2] Gall. chr. XIII, S. 461, v. J. 1000: invito abbate eodem aliquoties placita in possessionibus monasterii denunciabat, homines sacramento sibi astringebat, exactiones faciebat, intra claustra monachorum cum uxore, cum canibus atque suis lixis commanebat nec a depredatione abbatiae interdum abstinebat.

[3] Brief in den G. Lob. c. 11, S. 315: Modo habentur in villis s. Petri multi advocati, immo raptores, in aliquibus quinque, in aliquibus quatuor, in aliquibus tres, in aliquibus etiam septem, qui preter tres principales seu generales placitos quandocumque volunt inibi singillatim placitant, precaturas immo rapinas . . . non precando, sed tolleudo faciunt etc. MR. UB. 406, I, S. 463: ut ipse B. publice exactores suos super loca et villas nostras ponat et servicium suum per totum annum, ubi neque censum neque ullam omnino excepta advocatia proprietatem habet vel habuit, prout sibi videtur, constituat et quasi debitum exigat, unde coacti exactores sui loca nostra predonum vice circumeuntes placitis justis et injustis, peticionibus, nimiis postremo invasionibus ad ultimam homines nostros pauperiem redegerunt et exire de patria et hereditate sua mendicandi coegerunt causa. Super haec vero omnia ipse hospitia in curtibus nostris et in domibus familiarum singulis quotiens vult accipit, post filii ejus et servi, deinde subadvo-

nahm der Vogt in die Hand[1]; auf die eines Bischofs suchte er wenigstens Einfluss zu gewinnen: einem Vorsteher der ihm unbequem trat er feindlich entgegen[2]. Bot er einmal der Selbständigkeit eines Klosters gegen einen Bischof Schutz, wie Heinrich von Namur gegen Albero von Trier, da dieser sich die Abtei St. Maximin hatte übertragen lassen, so verfocht er dabei ebenso sehr sein Recht und Interesse wie das seiner Schutzbefohlenen[3].

Solchen Uebergriffen suchte man dann zu wehren. Gegen sie kämpften die Geistlichen an und boten alle Mittel auf die ihnen zu gebote standen, um sie zu beseitigen. Durch königliche Privilegien, durch förmliche Rechtsentscheidungen[4] oder durch Verträge wurden die

cati et venatores de rebus nostris et familiae quantum sibi et suis libet singuli accipientes et ex toto abbatiam devastantes. Schannat Vind. I, S. 45: coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affligere et tam placitorum nimietate quam violenta exactione abbatiam hostiliter devastare; erat proinde rusticorum ecclesiae miserabilis vociferatio, sibi res suas tolli, de suis patrimoniis exheredari, facultatibus nudari. Und ähnliche Schilderungen öfter.

[1] Calmet V, S. 134: in hoc ecclesia, sicut in ceteris, in quibus secularis dignitas suam exercere nititur potestatem, mos antiquus obtinuerat, ut, quoties abbas moreretur, alter in loco illius, nisi baculum de manu advocati ecclesiae suscepisset, nullatenus substitueretur. Der Vogt giebt das im J. 1117 auf, so dass ihm nur noch Anzeige gemacht werden soll mit den Worten: Illum dominum nobis abbatem constituimus, precamur sicut advocatum ecclesiae, ut eum diligatis et consilium ei detis et in necessitatibus suis subveniatis. Auf solche Ansprüche bezieht sich auch G. Cæner. III, 6, S. 448: Nullum enim abbatias praeter imperatorem aut episcopum largiri cuiquam fas est, quamvis advocatiae earum laicis commendentur.

[2] So hindert der Vogt von Reichenau einen Abt sein Amt anzutreten, Lamb. 1071, S. 184. Er widersetzt sich der Wahl eines Abts, G. S. Trud. VII, 16, S. 271. Der Graf Theoderich der an der Spitze des Widerstandes gegen den Erzbischof Konrad von Trier stand war auch Vogt; MR. UB. 361, I, S. 417.

[3] Vgl. mit der S. 343 N. 3 angeführten Urk. Konrad III. Balder. G. Alber. c. 16, S. 252.

[4] So schon im J. 1000, Gall. chr. XIII, S. 461: cui nihil omnino fuit judicatum.

Rechte der Vögte festgesetzt, bei neuen Verleihungen bestimmte Vorbehalte gemacht, bei Neugründungen von vorne herein die Vogtei an beschränkende Bedingungen geknüpft.

Es beginnt das schon im zehnten Jahrhundert; vorzugsweise aber ist es die zweite Hälfte des elften, wo solche urkundliche Verbriefungen erstrebt und zu stande gebracht sind, ohne dass dieselben freilich nun auch immer wirklich beobachtet wurden und den Zweck erreichten den man im Auge hatte. Es hat dabei auf Seiten der Stifter übrigens nicht an Fälschungen gefehlt: in ältere Zeit, auf frühere Privilegien ward zurückgeführt was man glaubte behaupten zu können und wofür man eine Anerkennung und Bestätigung zu erlangen suchte[1]. Die ersten bestimmteren Vorschriften hat vielleicht[2] Otto III. gegeben: für Elwangen, wo die Gerichtsbarkeit des Vogts auf die drei echten Dinge beschränkt und sowohl seine Begleitung (zwölf Rosse) wie der ihm zu liefernde Unterhalt (zwei Ferkel mit Zubehör) festgesetzt ward[3]; und

[1] Ueber Fälschungen die in Karolingische Zeit gesetzt werden s. VG. IV, S. 399 N. 4. Aus dieser Periode sind anzuführen: Heinrich I. für Brogne, Miraeus I, S. 38 (Stumpf Nr. 36); für Fulda, Dronke S. 314 (Stumpf Nr. 40); Otto I. für Gembloux, Miraeus I, S. 41; SS. VIII, S. 527 (Stumpf Nr. 167); Otto II. für St. Maximin, MR. UB. 214, 1, S. 273 (Stumpf Nr. 554); für Aschaffenburg, Guden I, S. 348 (Stumpf Nr. 693); Heinrich II. für Bamberg das Kloster Deggingen betreffend, Mon. B. XXVIII, 1, S. 460 (Stumpf Nr. 1678); interpoliert die Urk. für Essen, Lacomblet 134, I, S. 83 (Stumpf Nr. 1346); Heinrich IV. für Klingenberg, Mone Z. XI, S. 8.

[2] Von beiden in Betracht kommenden Urkunden sind übrigens keine Originale vorhanden.

[3] W. UB. 194, I, S. 227: quatenus contentus sit sua justicia: scilicet ter in anno non plus quam cum 12 equis ad ipsum locum veniens legale placitum habeat ibique in suum videlicet servitium 2 victimas (s. über die Bedeutung Ducange VI, S. 818) cum suis appendiciis accipiat.

für St. Maximin bei Trier in der Weise dass ein Theil der Hintersassen ganz der Gerichtsbarkeit der Vögte entzogen ward, über einen anderen (die sogenannten scararii) ein solcher nur in Gegenwart des Abtes oder Propstes Gericht halten, die Bannbusse aber auch hier der Abt empfangen sollte[1]. Viel ausführlichere und genauere Bestimmungen sind eben hier später von Heinrich III. getroffen[2], von diesem auch für das neu begründete Brauweiler eine Ordnung festgesetzt[3]: handelt es sich dort um die Regelung der Gerichtsbarkeit und Schutz gegen jede Art von Erhebungen[4], so hier besonders um Fixierung der Leistungen an den drei Gerichtstagen, welche allein erlaubt werden und zu denen der Vogt mit zwan-

[1] MR. UB. 261, I, S. 318: advocati quoque constituti in villis eorum nec cum hominibus illius loci qui vocantur scararii nisi in presentia abbatis vel ejus prepositi placitum habere presuma[n]t, bannumque in placito cum scararis hominibus habito non advocatus sed abbas accipiat, aliaque familia abbati subjecta placitum nullius nisi abbatis vel ab eo constitutorum attendat, bannum et fredum nulli nisi abbati persolvat. In dem ersten Fall scheint also der Vogt das fredum erhalten zu haben. Ueber die scararii s. VG. V (RV. I), S. 293.

[2] MR. UB. 345, I, S. 401: freilich auch nur in dem Copialbuch erhalten, aber doch wohl echt; einige Zusätze macht Heinrich V, ebend. 423, S. 485. Falsch ist 346, S. 403 (Stumpf Nr. 2520); s. Z. f. G. d. Oberrheins XXIII, S. 130.

[3] Stumpf Acta 305, S. 432, wo über die falschen Urkunden das Nöthige bemerkt. — Sehr zweifelhaft erscheint das undatierte Stück für Stablo und Malmedy, Ritz 39, S. 64; vgl. Martene Coll. II, S. 60.

[4] a. a. O. S. 403: Addimus etiam nos et nostra imperiali auctoritate firmissime interdicimus, ut nullus advocatorum aliquod placitum preter trja iura (jure?) debita in abbatia habeat, nullus illorum hospitia vel servitia in curtibus abbatis aut fratrum sive a rusticis violenter exigat, nullus eorum per inscisiones aut petitiones homines gravare aut vi pecora illorum aut paraveredos tollere presumat, quia 6750 et amplius mansos de bonis S. Maximini . . . ex nostra parte habent in beneficium. Man könnte freilich, da kein Original vorliegt, gerade an der Echtheit dieses Zusatzes zweifeln.

zig Rossen sich einfinden durfte[1]. — In ähnlicher Weise haben Bischöfe die Klöster welche unter ihnen standen gegen Uebergriffe der Vögte sicher zu stellen gesucht[2]: die gerichtliche Thätigkeit derselben wird wohl selbst auf Fälle beschränkt zu denen sie der Abt beruft; ausser einem Theil der Bussen und dem Unterhalt an den Gerichtstagen wird aber eine Abgabe von den Hintersassen zugestanden[3].

Sind es Lothringische und Elsassische Stifter, in denen zuerst das Bedürfnis einer näheren Regulierung dieser Verhältnisse gefühlt und befriedigt ward, so hat in der folgenden Zeit das in allen Theilen des Reichs Nachahmung gefunden[4]. Namentlich Heinrich IV. nahm wiederholt Anlass, hier einzugreifen und unter königlicher

[1] Stumpf a. a. O.: ut 3 anni temporibus, quibus legitima placita observanda erunt, cum 20 equis advocatus in locum veniat et prima nocte qua venerit sequentique die servitium ei abbas tribuat, ut tantis sufficiat, dehinc mane, scilicet tercia die, prandium solummodo accipiat et recedat; ipse quoque advocatus caveat, ne supra statutum sibi servitium superfluum aliquid exigat vel requirat; si vero plures adduxerit, in abbatis erit arbitrio ipsis aliquid aut nichil dare.

[2] Zu den ältesten Urkunden der Art welche unbedenklich erscheinen gehören: Otto von Strassburg, Grandidier Alsace I, S. 126, v. J. 961; Theoderich von Trier, MR. UB. 244, I, S. 300, v. J. 973; vgl. 249, S. 306; Adalbero von Metz für Senones, Gall. chr. XIII, S. 461, v. J. 1000; Balderich von Lüttich, Duvivier S. 373, v. J. 1015, und ähnlich für St. Jacob zu Lüttich, Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016. Falsch ist die Urk. Hattos von Mainz, Eberhard 36, S. 66.

[3] S. unten S. 363.

[4] Hierher gehören: Heinrich II. für Kaufungen, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278: ut nullus secundus advocatus super eos ponatur, sed ad tria tantum placita in anno jussi conveniant. Coma et cutis si advocato fuerint adjudicata, 5 sol. quivis redimat (vgl. V. Cunegundis S. 821 N.); Heinrich III. für Gandersheim, Harenberg S. 672: niemand, nisi solus illius loci advocatus . . . causas audiat vel aliquid ab hominibus ecclesiae exigat idque ad leges ab abbatissa praescriptas (so für 'praescripsit' zu lesen).

Autorität die Normen feststellen oder bestätigen zu lassen[1]. Damals ward auch für das neubegründete Kloster Hirsau eine Ordnung erlassen die sich an die der königlichen Abteien anschliessen wollte[2], und die dann auf eine ganze Reihe neuer nach dem Vorbild Hirsaus errichteter Klöster übertragen worden ist[3]. In andern Fällen boten auch wohl die weltlichen Fürsten selbst die Hand zu einem Abkommen, liessen sich gerichtliche Entscheidung oder eidliche Aussage über das alte Recht gefallen[4], oder nahmen Geld[5] und andere Entschädigung[6] für die Ansprüche welche sie hatten. Im einzelnen weichen die Bestimmungen welche so getroffen sind noch mannigfach von einander ab. Aber gewisse allgemeine Grundsätze haben doch Anerkennung, d. h. wenigstens rechtliche Festsetzung erhalten, so dass es wohl immer nicht an Verletzungen

[1] Für Augsburg Mon. B. XXXIII, S. 11 (davon ist ein Fragment was LL. II, S. 62 gedruckt, aber kein allgemeines Gesetz); für Altaich, Mon. B. XI, S. 26; für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 378; für Prüm, MR. UB. 406, I, S. 463; für St. Jacob zu Lüttich, Stumpf Acta 81, S. 89 (vgl. Konrad II, Martene Coll. IV, S. 1177).

[2] Mon. B. XXIX, 1, S. 191; es heisst: legem quam caeteri advocati in aliis liberis monasteriis habent.

[3] Ursenhofen, Mon. B. X, S. 444; Oderheim, W. UB. 277, I, S. 351; Gottesau, Gerbert N. S. S. 45; Reinhardsbrunn, Schannat Vind. I, S. 107; Paulinzelle, Hesse S. 4.

[4] Graf Konrad für St. Maximin, MR. UB. 483, I, S. 583. Gr. Heinrich für Echternach, ebend. II, S. 22. H. Gottfried von Lothringen für die Untervögte von Verdun, Calmet II, S. 318. Gr. Reinald für St. Mihiel, ebend. V, S. 189. H. Matthaeus für St. Evre zu Toul, ebend. S. 212. Vgl. auch H. de Metz IV, S. 92. 101. — Otakar von Steier für Garsten, Trad. Garst. 18, S. 132. Vertrag des Bischofs von Naumburg mit Markgraf Konrad, Schöttgen Gr. Konrad d. Gr. S. 281.

[5] Lokeren 146, S. 100: ein Abt in Flandern zahlt dafür 43 Pfund Silber, 20 dem Grafen, 100 Sol. dem Castellan, 2 M. dem Seneschalk, 1 M. dem Constabulus.

[6] S. oben S. 347 über die Ertheilung von Lehen.

und Uebertretungen fehlte, aber doch eine Grundlage gegeben war, auf welche man zurückgreifen, die als Norm für andere Fälle dienen konnte.

In Beziehung auf die Gerichtsbarkeit bleiben die drei echten Dinge wohl die Regel [1]; doch wird das Recht auch auf zwei [2], ja auf einen beschränkt [3], oder bei einem Kloster ganz von dem Bedürfnis oder Willen des Abts abhängig gemacht [4]. Es finden dann Unterschiede zwi-

[1] Darüber näher im Abschnitt von der Gerichtsbarkeit.

[2] Erzbischof Anno für Graschaf, Martene Coll. I, S. 490: Advocatum sibi abbas eligat, qui placitum bis tantum in anno habeat et non plus quam 12 caballos afferat (12 Pferde auch S. 354 N. 3).

[3] Lacomblet 203, I, S. 132, für Siegburg: Statuimus vero advocatis quos eidem ecclesiae defensores esse providimus, ut semel in anno ad loca sibi prescripta conveniant et pro justiciis faciendis placita teneant. W. UB. 239, I, S. 287, für Comburg: post s. epdomadam pentecostes 2. feria placitum habeat . . . et non in anno saepius nisi ab abbate invitatus. Mon. B. XII, S. 100, für Oberaltaich: semel in anno ratiocinationem cum familia habere debet et non alibi nisi in eodem loco hanc exercere valebit. Ebend. XXXIII, S. 14: ut ad placitum August. advocati sive aliorum advocatorum pertinentes semel in anno, quando preceptum fuerit, omnes homines conveniant certis in locis. Ebenso Mon. B. XVI, S. 107; Lacomblet 258, I, S. 167; Binterim und Mooren S. 87.

[4] Grandidier Als. I, S. 126: nullam aliam potestatem in hoc predio exerceat, nisi per dominam vocetur, et tunc 6 equis veniat, et dominus sibi prandium sufficienter praebeat. Gall. chr. XIII, S. 461: nisi forte ab abbate invitatus ad aliquam controversiam terminandam. Duvivier S. 373: ut numquam nisi vocatus illuc accedat et de his omnibus quae abbas vel minister ejus foris vel intus toto tempore per se corrigere poterit nihil exigat nec ullo modo se intromittat. Si quid autem minus abbas vel minister ejus per se poterit, ipse jam dudum invitatus illuc veniat, sic tamen ut nonnisi ad opus 10 virorum et totidem equorum servitium, quod illi villicus a rusticis conquisierit, accipiat, et de omnibus quae tunc ibi annunciata vel correcta vel corrigenda vel placitanda usque ad legitimas noctes fuerint, ministrorum consilio et scabinorum judicio tertium denarium sibi tollens, abeat in pace. Fast gleichlautend Martene Coll. I, S. 378. Mon. B. XXII, S. 18: nisi vocatus ab abbate cum rusticanis placitum quod diuch vocatur non habeat. Ebenso XXIV, S. 14; XXXI, 1, S. 381; Grandidier II, S. 239; Schöpflin I, S. 191; Martene Coll. IV, S. 1167. 1172; Gall. chr. III, S.

schen den verschiedenen Classen der abhängigen Leute statt, indem einzelne mehr als andere oder ganz befreit[1], mitunter die täglichen Diener[2], in andern Fällen die Censualen[3] oder Ministerialen[4] der Gewalt des Vogtes entzogen werden, oder dieser von der Immunität im engern Sinn als einem besonders befreiten Bezirk ausgeschlossen ist[5]. Anderswo sind bestimmte Höfe eximiert[6], oder die Ge-

170; V, S. 447; Calmet II, S. 264; Ernst VI, S. 117. 131; Polain S. 18; Quix 97, S. 67; Schannat Vind. I, S. 45; Schrader S. 224.

[1] UB. d. L. ob d. Enns II, S. 170, für Gleink: Coloni ecclesiae placitum ejus in anno ter adeant, censuales vero semel, ubi abbas vel cui hoc jusserit assit, ut in suos mitius agatur.

[2] Die Urk. N. 1 fährt fort: Servi in cottidiano obsequio constituti de culpis suis solummodo abbati respondeant. Trad. Garst. 18, S. 132: De prebendariis curie omnino se non intromittit. MR. UB. 345, I, S. 402: Servientes autem qui prebendarii sunt et qui fratribus infra claustrum serviunt . . . nulli advocato vel hunnoni subjaceant . . . Servientes vero qui scaremanni dicuntur nulli advocato nisi abbati subjaceant; über predia und mancipia derselben hält er einmal im Jahr Gericht; II, 37, S. 23: quod cottidiani servitores . . . nihil illi jure debeant persolvere.

[3] S. darüber VG. V (RV. I), S. 253 ff. In der Urk. für Hirsau, oben S. 357 N. 2, wird die Gerichtsbarkeit des Vogts über die Censualen ausdrücklich anerkannt.

[4] MR. UB. 406, I, S. 465, für Prüm: Placitum cum servientibus, id est scarariis, S. Salvatoris semper post natale S. Remigii, also einmal im Jahr; vgl. vorige N. Mon. B. XXXI, 1, S. 379, für Weissenburg: der Vogt soll gegen Ministerialen nur auf Anrufen des Abts einschreiten. Konrad III, Meichelbek I, S. 326: judiciariam potestatem, quam super ministeriales ecclesiae Frisingensis jure advocatiae habere videbatur, prorsus abnegavit . . . pro conservanda Fris. ecclesiae antiqua libertate . . . ne . . . ullam deinceps judiciariam potestatem super ministeriales Fris. ecclesiae sibi usurpare praesumat, sed ipsi . . . jure caeterorum ministerialium sine aliqua inquietudine fruantur.

[5] Heinrich III. für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 379: exceptis his qui sunt constituti in immunitate. Lothar für Einsiedeln, Acta 84, S. 78: et cum clero nihil, cum ministerialibus vero et familia ejusdem quae foris est nonnisi ex judicio agat.

[6] Heinrich IV, Lacomblet IV, S. 765: ut in hiis curtibus que antiquo jure ab intro ita cujuslibet advocati immunes extiterant nisi vocante abbate,

richtsbarkeit ist hier auf gewisse Sachen beschränkt[1]. Und dasselbe ist in andern Fällen allgemein geschehen, so dass nur Criminalsachen oder solche die ausserdem in den Bereich der gräflichen Gerichtsbarkeit fielen dem Vogt vorbehalten blieben: worauf an anderer Stelle zurückzukommen ist. Und es ist auch wohl der Bestimmung des Abts überlassen, wann und wo in solchen Fällen die gerichtliche Hülfe des Vogts eintreten soll. Als vorzugsweise nothwendig wird es angesehen, wenn es sich um Widersetzlichkeit und offene Auflehnung gegen den Vorsteher des Stiftes handelt: erscheint es recht eigentlich als Pflicht des Vogtes solche zu unterdrücken, so wird aber auch sein Recht hierauf beschränkt[3]: die Kir-

inmunes permanerent, nec villici aut familie quicquam advocato responderent aut subessent nisi soli abbati. In der Urk. Heinrich II, Lacomblet 134, I, S. 84, ist interpoliert: idem etiam advocatus in bonis que singulatim spectant ad abbatiam nichil sibi juris usurpabit. Vgl. unten S. 369.

[1] MR. UB. II, 37, S. 23: in 24 dominicatis casis que ad hortum et cellerarium attinent . . . nullus advocatus debeat habere placitum et servitium nisi pro monomachia et sanguinea percussura et scabinis constituendis, nisi fuerit invitatus ab abbate vel preposito vel ab aliquo qui justiciam obtinere non potuerit a preposito vel villico.

[2] Schannat Vind. I, S. 116: nullum placitum super alicujus rei negotia . . . nisi forte abbate petente et fratribus agat; de furto autem et protervia, cum rei necessitas postulaverit, quando et ubi voluerit abbas, eodem advocato praesidente, rite discussio fiat.

[3] Guden I, S. 61: qui nullo modo placita certis temporibus cum populo huic monasterio subdito possideat, nisi forte vocatus ab abbate rebellionem populi, quod absit, coerceat. Gerbert N. S. S. 13: ut famuli qui beneficiis non sunt obligati vel aliqua servitute monasterii detenti nullis placitis aut ullo indicto censu graventur, excepto si rebelles vel fugitivi aut in aliquo contrarii monasterio extiterint. Heinrich II, Leibniz Ann. III, S. 963: qui homines ecclesiae distringat, si redditus sui juris experti fuerunt rebelles. Calmet III, S. 21: in placito nec resideret nec ad placitum aliquem cogeret, wenn nicht der Abt oder Propst ihn auffordert ad reprimendum aliquem rebellem; V, S. 156: si quis de hominibus . . . abbati vel praepo-

che ist eben bemüht, ihn auf die Stellung eines Schützers und Vertheidigers, die er ursprünglich einnehmen sollte, zurückzuführen.

Dem gegenüber ward von Seiten des Vogts vor allem Gewicht gelegt auf die materiellen Vortheile welche das Amt gewährte. Nicht auf das Gerichthalten, aber auf die Gerichtsgefälle kam es ihm an. Und das Drittel derselben, das regelmässig sein Antheil sein sollte[1], ist wohl auch dann festgehalten, wenn die Gerichtsbarkeit selbst nicht mehr geübt ward[2]. Auch für den Unterhalt

sito loci rebellis extiterit, si necessario advocaverit comitem (der Vogt ist) ad reprimendam hominis vel hominum contumaciam, comes caritative et pure faciat justitiam. MR. UB. 406, I, S. 464: Super officiales ministros et beneficia servientium et omnia jura et curtilia abbatis nullam prorsus constituendi destituendive potestatem habeat, nisi aliqua rebellio ibi fiat. Vgl. auch Chron. S. Hub. c. 5, S. 572: Si quis rebellem advocatus ad justitiam faciendam compellebat etc. Dagegen heisst es Hist. de Metz IV, S. 101, wo das Recht des Vogts überhaupt auf das äusserste beschränkt wird: Villicus bannalis quemcumque rebellem accipiet per se et per suos in cippum tradet, eum cogendo donec justiciam exequetur sine advocato, nisi forte necesse fuerit; Mon. B. XV, S. 162: Si vero de finitionibus (finitimis?) monasterii sive de rusticis in vicino habitantibus rebelles extiterint, soll ein ministerialis des Bischofs statt des Vogts einschreiten.

[1] Grandidier II, S. 239: nec de placitorum mulctis, quas justicias vocant, supra terciam partem, quae illi ex consuetudine debetur, accipiat. In Lothringen und Elsass ist der gewöhnliche Ausdruck: tertius denarius; Calmet II, S. 323; III, S. 52; Martene Coll. I, S. 412; IV, S. 1172. 1174; Gall. chr. III, S. 170; Ernst VI, S. 117; Lokeren I, S. 95. 100; Quix 97, S. 67; MR. UB. 345, I, S. 402; 483, S. 538; II, 37, S. 23; Schöpflin I, S. 226. Vgl. Ann. Rod. S. 694: tertius acquisitionis denarius; Calmet II, S. 318: suum tertium habeat. Statt dessen steht Mon. B. XXIX, 1, S. 194; Hesse Paulinzelle S. 4, und sonst: tercium bannum; XXXIII, S. 14: tercia pars bannorum. — Besondere Anwendungen sind Eberhard 37, S. 68, $^1/_3$ von sogenannter forahura; Lothar, Lüneb. UB. 16, S. 14: Si quis mortuus fuerit de his qui élos dicuntur, de bonis ejus duas partes abbas, tertiam advocatus accipiat.

[2] Schöpflin I, S. 191: abbas per suum villicum et ministros inde placitabit et tertiam partem justiciarum advocatus habebit. Vgl. Calmet V, S.

an den Gerichtstagen, der oft misbräuchlich ausgedehnt, und dann näher geregelt war[1], liess er sich entschädigen: das Recht eine Zeit lang überhaupt auf Kosten des Stifts zu leben[2], oder eine Abgabe von gewissen Höfen in Lebensmitteln, Hafer oder Geld[3], trat an die Stelle. Die Hintersassen sind auch zu gewissen jährlichen Abgaben[4] oder Diensten[5] verpflichtet, wogegen freilich wei-

189. Hist. de Metz IV, S. 101: In centena totius potestatis Amellae tam de fure quam de latrone et de aliis omnibus diffiniet villicus sine advocato, omnia secundum judicium scabiniorum ipsius curtis Amellae. Quod si fur vel latro extraneus fuerit et se redemerit, advocatus tertiam partem suscipiet (nur in diesem Fall wird seiner tertia erwähnt).

[1] Angaben darüber s. z. B. Mon. B. XII, S. 100; XVI, S. 107; XXXIII, S. 14; W. UB. 239, I, S. 287; 255, S. 319; Martene Coll. I, S. 490; Lacomblet 261, I, S. 169; Guden I, S. 70. Vgl. auch die falsche Urk. Duvivier S. 333.

[2] Fickler S. 41: non amplius quam 14 dies (einmal im Jahr) hic pacifice hospitando continue maneat; sonst stets nach einem Tag sich zu entfernen, absque omni damno abbatis atque civium suorum hic et circumquaque manentium.

[3] So in Prüm, MR. UB. 406, I, S. 464: einige integrum servicium debent, andere dimidium.

[4] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 133, spricht einem Vogt den census capitalis zu. Andere Leistungen kommen in verschiedener Weise vor. Mon. B. XXII, S. 18: nec servitium ab eis ullum exigat nisi per singulas hobas singulos denarios solvere. W. UB. 285, I, S. 365: De singulis quoque mansis dimidium modium avenae in festo s. Martini accipiat. Calmet V, S. 191: semel in anno . . . accipiet de singulis domibus panem, vinum et nummum et galinam et avenae sextarium etc.; vgl. Hist. de Metz IV, S. 92. Martene Coll. IV, S. 1172: habebit autem ipse advocatus avenam suam de mansionariis et cortilanis. MR. UB. 406, I, S. 464: unusquisque de familia obolum 1 in epiphania Domini, alium in festo s. Johannis baptistae ad servicium advocati persolvat. Joannis Spicil. S. 257: In generali placito illius advocati . . . omnis familia masculini sexus mensuram avene que vocatur firdeyl et denarium persolvat, et ad servitium ipsius quevis caria suam portionem afferat.

[5] Ussermann Bamb. S. 85: quinque dies in annos quilibet rusticus suo operatur advocato. Vgl. MR. UB. II, 37, S. 22: jus advocati in aratura et messione innumeris . . . servitiorum et donorum impendiis redemp-

tere Forderungen, sogenannte Beden oder andere Steuern, verwehrt sein sollen[1]. In andern Fällen ist eine feste Summe gezahlt[2], die als Ablösung des Unterhalts oder

tum; auch Schw. Reg. 1705, I, S. 535. — Noch eine andere Art der Berechtigung Calmet III, S. 52: 1 mensis excepta cera, in tribus culturis pars terrae . . . tres in anno corvadae propter sui nemoris amoenitates . . . piscium corvada ob diem Veneris, nisi legatus ecclesiae affuerit.

[1] Fickler S. 41: Et ne quis petitionis exactio in pauperes ulterius fieret, semel in anno solum cum consensu abbatis et fratrum ejus universaliter petat. Et quod non coacti dederunt, caritative accipiet. Aehnlich S. 100, und oft sonst; Acta 85, S. 78; Remling S. 83; Mone Z. IV, S. 408; Calmet V, S. 141; Gall. chr. V, S. 447; Martene Coll. IV, S. 1167. 1177; MR. UB. 345, I, S. 403; 406, S. 464; Schannat Vind. I, S. 45.

[2] Mon. B. XXX, 1, S. 224: nudum servitium advocatus ab antiquo ad honorem et modicam expensam constitutum . . . 6 talenta pro servicio suo nudo sibi relicto; XXXVII, S. 36: pro servicio suo 9 uncie persolvantur. Ussermann Wirceb. S. 31: 2 tal. . . . pro debito totius servitii. Mone Z. IV, S. 408: der Abt kann das servitium mit 1 tal. ablösen. Lacomblet 267, I, S. 173: debitum servitium advocati . . . scilicet 14 sol. 3 placitis legitimis tantum in unoquoque placito persolvendos; vgl. 292, S. 193: 3 servicia, jedes zu 5 sol. Calmet II, S. 272: summam servicii 2 sol., jährlich; V, S. 141: libram 1 vel vini carratam. Lothar, Acta 80, S. 74: pro exequenda boni defensoris vice 2 marcas vel pretium earum ad servitium ipsius deputaverunt. Ernst VI, S. 124: sive veniat sive non veniat, de 3 generalibus placitis in E. habebit 3 sol. — Schannat Vind. I, S. 116: pro cunctis quae juris sui videntur 2 tal. Heidemann 155, S. 125: Pro harum omnium placitacionum ministerio duo tantum tal. in anno recipiat, nec amplius quicquam. Denarios vero ipsos abbas procurabit, ab unoquoque videlicet manso 6 denarios exigens. Si quid superfuerit 2 talentis, in usus ecclesie rediget et si volverit remittat, ne etc. Erhard 208, II, S. 12: de prebenda sua singulis annis libram decimarum . . . pro defensione prebende sue. Lacomblet IV, S. 766: abbas de propriis rebus mense sue 30 sol. annuatim advocato E. delegavit, für Verzicht auf Rechte. — Eine eigenthümliche Ablösung ist Lacomblet 312, I, S. 206: prediis quorundam rusticorum placiti advocaticii obnoxiis . . . circumcirca emptis, . . . ne jus suum perderet, si tot homines ad placitum advocati irent quot rustici patrimonia vendiderunt, . . . dedit $^1/_2$ marcam advocato . . . sub ea conditione, ut tribus legitimis in anno temporibus unus tantum ex mercenariis curialibus pro omnibus illis ad placitum advocati . . . pergeret, et duo maldari avenae de curte in simbolo solve rentur, et super haec nichil

allgemein solcher Gerechtsame[1] anzusehen ist. Auch das Beneficium, das der Vogt meistens empfing[2], vielleicht mitunter ein unter anderm Titel gegebenes Gut[3], hatten eine ähnliche Bedeutung. Es kommt vor, dass von der Vogtei nichts als ein solches finanzielles Recht übrig geblieben ist[4], ebenso aber auch, dass es sich auf eine blosse Ehrengabe beschränkte[5], ja dass auf alles Verzicht geleistet, der Schutz eines Stiftes ganz ohne materielle Entschädigung, als ein gottgefälliges Werk übernommen werden[6], das Gebet der Mönche und die Belohnung im künf-

omnino aliud exigeretur; Leuckfeld Ant. numm. Halberst. S. 149: unum anserem advocatus singulis annis recipiat hac conditione, ut in legitimis placitis suis homines sub observatione quadam vulgo dicta vare astare et respondere non cogat (v. J. 1147; die ähnliche Urk. Hodenberg Brem. GQ. III, S. 12, gehört nicht zu 1129, sondern 1194; s. S. 15).

[1] 'justiciae' ist der Ausdruck der besonders für Gerichtsgefälle (S. 361 N. 1. 2), aber auch allgemeiner gebraucht wird.

[2] S. oben S. 347. Auch Geld ward aber als Beneficium behandelt. Duvivier S. 447: 20 sol., qui quotannis exigebantur ab ipsa villa in beneficium advocati ejusdem ville a me (Graf Balduin) impositi . . . ipsius pretii summam Th., quem et ibi constitueram advocatum, duobus militibus suis . . . jam dudum in beneficium contulisse.

[3] Schon Ludwig d. K., Schöpflin I, S. 99: amplius pro functione talis ministerii ab eis non requirat quam mansos 20. Grandidier I, S. 126: advocatus $^1/_2$ mansum habere debet; II, S. 253: von je 12 Mansen einen, qualem abbatissa ei dederit; vgl. Schöpflin I, S. 171. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 170: Gut pro tuendo labore advocatie.

[4] So in dem Fall Hist. de Metz IV, S. 101, oben S. 361 N. 2.

[5] Mon. B. XIII, S. 141, für Prieflingen: sola contentus remuneratione divina et 2 bottis hiemalibus.

[6] W. UB. III, S. 466: gratis ab omni futura nostra successione procuratur advocationis officium. Herrgott S. 155: pro labore defensionis non temporale commodum. Trouillat S. 255: non pro terreno commodo. Gruner Op. II, S. 281: solo divinae retributionis intuitu et nulloruum penitus temporalium respectu commodorum. Calmet II, S. 334: nihil nisi tantummodo lucrum divinae remunerationis. Lacomblet 289, I, S. 189: nihil pretsus de eadem advocatura preter orationes fratrum exigens servitii. Auch Brem. UB. 38, I, S. 35.

tigen Leben, wie es wohl heisst, sein Beneficium sein sollte[1].

Einzelne Urkunden enthalten auch Bestimmungen über andere Verhältnisse[2]: über Ansprüche auf das Besthaupt und den Heirathzins[3]; über Zahlungen bei Besitzveränderungen[4] die unter Theilnahme des Vogts vorgenommen wurden; über andere Leistungen die in einzelnen Stiftern vorkommen mochten[5]; über Antheil an dem Gewinn von dem Münzrecht[6]; dann auch über Kriegs-

[1] Erhard 205, II, S. 10: beneficium, honorem videlicet quo major esse non potest, fraternitatem suam in Chr. et orationes, et si digne administraverit officium suum, eternam remunerationem.

[2] Zu vergleichen ist auch Urkk. S. 3 über die Rechte des Grafen zu Toul, der offenbar zugleich Vogt des Stiftes war.

[3] Miraeus IV, S. 195, behält der Graf sich vor advocationem vero totius possessionis et familiae, und da auch res de manu morientium. Dagegen untersagt Konrad III, Calmet V, S. 127: residua clericorum post mortem, insuper quicquid werpivit super eosdem clericos . . . ipse non werpiet amplius. — Trad Garst. 18, S. 132: Si servus ecclesiae non conservam vel illicitam duxerit in conjugium, nichil pertinet ad eum. Vgl. Gerbert N. S. S. 13, auch falsche Urk. Otto II, MR. UB. 214, I, S. 273.

[4] Erhard 208, II, S. 12: Si autem facienda erit commutatio aliqua aut prediorum aut mancipiorum, solidus denariorum detur ei. Vgl. Heinemann 155, S. 125: In emptionibus, venditionibus, redemptionibus agrorum, silvarum seu quarumlibet ecclesiasticarum possessionum nichil muneris vel a vendentibus vel ab ementibus requirat . . . nisi forte aliquis tantum solidum de marca sibi gratis impartiri velit.

[5] Nach Gall. chr. III, S. 170 erhält der Vogt medietatem districtionis villae et medietatem restaurationis; was das Letzte, ist nicht deutlich; der districtus (Bann) wird auch Calmet V, S. 189 erwähnt; vgl. oben. — Martene Coll. IV, S. 172, wird bestimmt, was die Förster oder Jäger des Vogts erhalten pro effugandis lupis. — Calmet II, S. 318: in silvis vero vel in sartis aut dandi aut accipiendi nullum jus habeat. MR. UB. 405, I, S. 466: Si abbas in dominicatu suo silvam, ubi advocatus bannum super bestias non habet, ad novalia dederit, nichil advocatus inde habebit.

[6] Hist. de Metz IV, S. 101: De mutatione monetae nichil pertinet ad potestatem advocati. Dagegen Schöpflin I, S. 225: Mutationem monetae ab-

dienst, den der Vogt dem Stift oder für das Stift zu leisten hatte[1] — er war mitunter der Bannerträger der Kirche[2] — und über eine Beihülfe, die er dafür zu fordern[3], über das Recht zur Anlage von Befestigungen, das ihm abgesprochen wird[4].

Hält man sich an die Urkunden, so ist die Vogtei dergestalt erheblichen Beschränkungen unterworfen: Uebergriffe über das alte Recht sind untersagt, dies selbst, um die Gelegenheit zu solchen abzuschneiden, in wesentlichen Punkten eingeengt oder ganz aufgehoben. Aber das Leben entsprach offenbar den rechtlichen Festsetzungen nur wenig. Schon die Nothwendigkeit wiederholt auf diese zurückzukommen zeigt, wie sie mangelhaft ge-

bas constituere debet, et quicquid inde acquisierit, tertiam partem advocato dabit. Vgl. Urkk. S. 6 c. 10.

[1] Vgl. oben S. 348 und später beim Kriegswesen.

[2] Ducange I, S. 110.

[3] MR. UB. II, 37, S. 23: nihil amplius erga advocatum sui esse juris nisi pro utilitate et defensione ecclesie nostre per duorum dierum spatium cum suis stipendiis ire. Et si comes aliquam in vicino urbem, que contra regnum et locum nostrum sentiat, obsederit, pro ejus amore et honore per 2 dies militare. Calmet V, S. 190: Si werra ingregente (lies: ingruente) advocatus ad tuendas villas venerit, villicus et scabini de potestate illi servient; II, S. 318: si . . . pro deffensione patriae transitum habuerit, de potestate victum competentem accipiat. Vgl. Martene Coll. I, S. 708, und nähere Bestimmungen für Flandrische Klöster, Warnkönig III, 1, S. 26: Si autem comes Flandriae expeditionem summonuerit et perrexerit, advocatus per villicum abbatis 4 jumenta in advocatia, si cum comite perrexerit, accipiat; die er zurückgeben oder ersetzen muss; ebend. S. 227; III, 2, S. 5, wo der Vogt auch erhält adjutorium tempore obsidionis vel hostilitatis generalis 4 vel 5 hebdomadarum.

[4] Heinrich V, MR. UB. 434, I, S. 496: nullusque eorum (der Vögte), sive sit dives aut pauper, summus aut infimus, in allodio S. Maximini castrum aliquod edificare presumat. Fickler S. 100: nullam potestatem habeat castellum aliquod vel municionem aedificare. Vgl. Calmet III, S. 12, wo dem Vogt verboten wird sich des Thurms zu bemächtigen, auch: per ostium . . . turris . . . ad monasterium . . . secessum non habeat.

halten wurden[1]. Wohl ist in den Privilegien nicht selten auch die Befugnis gegeben, den gewaltthätigen, seine Pflicht vernachlässigenden, ja den, wie es hiess, dem Stift nur nicht nützlichen Vogt zu entfernen, dafür die Hülfe des Königs, in einzelnen Fällen die des Papstes in Aussicht gestellt[2]. Aber dass davon Gebrauch gemacht, erhellt wenig: nicht so leicht liessen die Vögte sich aus dem Besitz den sie einmal hatten verdrängen.

So hat man es mit andern Bestimmungen versucht. Nicht blos die Erblichkeit, auch die Lebenslänglichkeit ist aufgegeben, wenigstens in Einem Fall die Bestellung nur für ein einzelnes Jahr vorgenommen[3], ein ander Mal nur für besondere Umstände erlaubt[4]. Oder man gab die

[1] Vgl. Montag II, S. 508. Die Klagen dauern in dieser und der folgenden Zeit unablässig fort. In Tegernsee wird den Quirinalia des Metellus ein eignes Buch hinzugefügt: De iniquitate judicum et advocatorum, Arch. X, S. 635.

[2] Heinrich II, Wenck III, S. 40, für Memleben: advocatos ipsa electione constituant, aut, si improbi fuerint, commutando et alios pro eis substituendo deponant; Lacomblet 133, I, S. 83, für Werden: si autem aliquis de advocatis inutiliter res monasterii tractaverit et aliis advocatis locum advocaturae noluerit evacuare, et ad regiam dignitatem in longum tractando pervenerit, non solum in illius defectu accurrimus, verum etiam nostrae dignitatis gratiam perdere non dubitet. Mon. B. XXIX, 2, S. 12: qui etiam si, ut plerumque fieri solet, gravis illis et injuriosus extiterit, dum admonitus emendari (—re) noluerit: vom Bischof, und wenn dieser nicht will, vom Papst zu ändern; vgl. S. 33; VII, S. 95: XII, S. 100; XVI, S. 107; W. UB. 239, 1, S. 287; Neugart II, S. 29; Gall. chr. V, S. 446; Orr. Guelf. IV, S. 524 (wenn dem Abt nicht conformis et proficuus).

[3] Mon. B. XIII, S. 141, für Prieflingen: ipsum ab omni jugo seu jure advocatie et ab omni advocato perpetua concessione instituto perpetuis temporibus liberum esse decernimus . . . ne . . . dicto loco advocatum vel subadvocatum perpetua concessione preficere liceat, nisi qui ad voluntatem et petitionem abbatis . . . pro tempore necessarius simplici commissione ab episcopo Babenbergensi provideatur.

[4] Graf Erpho für Fletorf, Seibertz I, S. 42, v. J. 1104: ut post mortem meam aliam personam ecclesiasticam abbas et qui cum eo sunt fra-

Vogtei in Hände von Ministerialen, die sich immer in grösserer Abhängigkeit von dem Stift befanden: namentlich Untervögte, Vögte für einzelne Orte, auch für die Bischofsstädte, wurden aus ihrer Mitte genommen[1].

Und damit nicht zufrieden, ist man anderswo dahin gelangt, die Vogtei ganz zu beseitigen[2], sei es durch Ablösung[3], oder durch Verzicht, Schenkung des Inhabers[4],

tres eligant et ei proprietatem monasterii mei tradant et ejus consilio et permissione advocatum ad tempus unius anni vel duorum, si opus sit, eligant; finito vero advocatiae suae termino, iterum, si necesse sit, non de progenie prioris, sed alium, ut caveatur, ne aliquis in advocatia hereditario jure succedere possit.

[1] MR. UB. II, 37, S. 22: quod non liceret advocato constituere ullum subadvocatum nisi ex familia ecclesie et per electionem et consensum ejusdem familie. Heinrich II, Erhard 97, S. 77: episcopis liceat agere et ordinare secundum eorum voluntatem advocationem in ipsorum militis. Hierher gehört wohl auch schon Otto II, Sagittar S. 178: archiepiscopi successorumque illius advocato non (so statt 'nostri' zu lesen) aliunde quaerendo nisi ab ipsius ecclesiae satellitio, quem archiepiscopus comprobavit. Vgl. oben S. 337. Auch ein G. advocatus in Hamburg gehört zu den ministeriales, Orr. Guelf. IV, S. 545.

[2] Das Umgekehrte hat nach einer Urk. Graf Balduins von Flandern v. J. 1036, Warnkönig III, 2, S. 5, bei Marchienne stattgefunden: von dem Kloster, das 400 Jahre lang ab omni reddita advocationis frei gewesen, wird der Graf angenommen als fidelis advocatus et defensor . . . ecclesia tamen in sua antiqua libertate semper manente; er ernennt einen Untervogt und bestimmt dessen Rechte.

[3] Hist. de Metz IV, S. 77, v. J. 962, erhält ein Vogt $^1/_2$ mansus, damit ein Gut frei von ihm sei; vgl. Calmet II, S. 221 ff.; Ussermann Wirceb. S. 119. Lothar, Schöttgen et Kreysig II, S. 695, für Kaltenborn: ut si quas valeat redimere bonorum suorum advocatias, nostre donationis suffulta liberalitate et majestatis potencia redimat, et si quisquam advocatorum . . . propria voluntate liberaliter vel pro pecunia sive quocumque modo juri suo in advocaciis renunciare voluerit, liberam a nobis habeat licenciam renunciandi et reddendi, et quicquid juris nostri est in ipsis advocaciis, quia ad nostram spectant majestatem et disposicionem, b. Stephano in Halberstadt offerimus, ita tamen ut episcopus de cetero nulli eas possit porrigere, sed ecclesia Kaltenbornensis perpetuo munere libertatis gaudeat.

[4] Lacomblet 272, I, S. 176: Erzb. Friedrich von Köln giebt dem

oder wie es sonst möglich sein mochte: ihre Rechte wurden dann vollständig auf den Vorsteher des Stiftes selbst übertragen. Es geschah für einzelne Güter, sei es dass sie frei von Vogtei[1] oder mit der Vogtei gegeben wurden[2], für grössere Districte[3], dann aber auch für ganze Stifter, zunächst solche die neu begründet wurden zu einer Zeit wo eben der Kampf mit der Vogtei im Gange war[4]. Namentlich der Cistercienserorden, der sich am

Severinstift advocatiam quae mei juris est super duas videlicet curtes . . . praeterea super 6 mansos. Calmet III, S. 8, von B. Theoderich von Verdun: utrarumque autem villarum . . . advocationes . . . abbati in manibus dedi; V, S. 155 verzichtet Graf Friedrich auf die advocatia und das servitium. Guden I, S. 387, der Erzbischof schenkt advocaciam super has villas. Die advocatia wird mit dem Gut geschenkt; s. unten Note 2.

[1] Heinrich III, Günther S. 117: schenkt curiam . . . absque servitio et placito ullius advocati. Ussermann Wirceb. S. 120: numquam super eadem bona nisi filium Virginis advocatum habeant (Calmet II, S. 197, angeblich v. J. 950: absque ullius hominis nisi solius Dei advocatione, ist sehr zweifelhaft). MR. UB. I, S. 716, v. J. 975: remoto omni jure advocati; 394, S. 449: ut nulli unquam advocato liceat subici; vgl. 375, S. 433; 483, S. 539: qui nullum nisi abbatem advocatum habent; 495, S. 551: ab omni advocatia . . . semper liberam esse volumus. Heinemann 171, S. 136: ambitum curiae totum, in quo ecclesia illa fundata consistit, a jure et potestate advocati absolventes. Vgl. Sloet 267, S. 261.

[2] MR. UB. 416, I, S. 477: Erzb. Ruthard giebt eine curia, necnon advocatiam in eandem curiam et super has (5) villas . . . ad supradictorum fratrum prebendam pertinentes, um den Klagen über die Vögte ein Ende zu machen. Zapf S. 467: schenkt ein Gut et ejus legitimam advocatiam. Vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216: inibi et successoribus meis vice advocati patrocinandum reservans, B. Altmann.

[3] Mon. B. XV, S. 162: ein Graf, der die Vogtei als Lehn besessen, advocatiam . . . commendatam eo tenore haberet, ut, resignato nobis (Bischof) infra ambitum monasterii omni jure sessionis et placitationis, de agris monasterio vicinis infra miliarium unum nihil unquam commodi vel utilitatis exigeret. Es berührt sich mit der Freiheit im Bereich der Immunität im engern Sinn; s. oben S. 359.

[4] Schannat Vind. I, S. 155: omnes advocatos excludimus, solius archiepiscopi patrocinio observato. Ussermann Wirceb. S. 28: verboten einen

Anfang des zwölften Jahrhunderts auch in Deutschland verbreitete, nahm ein solches Recht für seine Klöster in Anspruch [1]. Auch das ward nun als Freiheit bezeichnet [2], der Begriff der Immunität, wie vorher bemerkt, auch hierauf angewandt.

Denn so ist eben der Gang der Entwickelung gewesen, dass was zu Anfang als Vorrecht und Zeichen besonderer Freiheit galt in das Gegentheil umgeschlagen ist, dass die Stifter nun zu beseitigen strebten was ihnen früher ein Mittel und ein Ausdruck der Selbständigkeit gewesen, während die weltlichen Grossen fortwährend die Vogtei zu nutzen suchten, um, wenn nicht mehr die ganzen Stifter, doch einen Theil der geistlichen Güter sich dienstbar zu machen, und zugleich die hoheitlichen Rechte im Bereich ihres Gebietes auf diese Weise zur Geltung zu bringen: ein Kampf der sich durch diese ganze Periode hindurchzieht und in ihr noch keineswegs zum Abschluss gekommen ist. Während ein grosser Theil der Klöster der Gewalt mächtiger Grossen unterliegt und so dazu beiträgt diesen die Bildung einer mehr geschlossenen territorialen Macht zu erleichtern, sind andere, welche davon frei bleiben, den Bischöfen untergeordnet und ihren Gebieten einverleibt worden: nur einzelne gewinnen

Vogt zu nehmen, qui, ut solent, jugiter eadem bona velut ventus urens exedat, devoret et absumet etc.; vgl. Bamb. S. 68. Bertholet III, S. 49: advocatum in eadem abbatia esse prohibemus; im Nothfall, a nobis sive a posteris nostris justitia requiratur, et nihil pro hac re nobis debetur; Gr. von Luxemburg für Münster.

[1] Montag II, S. 520 ff. Winter, Cistercienser I, S. 33.

[2] Wenck III, S. 62: locum liberum et ab omni advocacie jure extraneum. Vgl. Brunner S. 25, der es als Entvogtung bezeichnet. Etwas ganz anderes ist natürlich, wenn eine Vogtei, ein Vogt frei heisst; s. oben S. 333 N. 2.

oder behaupten auch in Beziehung auf die Vogtei eine Stellung unmittelbar unter dem König oder dem Reich, ohne freilich dadurch immer gegen Uebertragung der Reichsvogtei an andere geschützt zu sein. Günstiger ist die Lage der Bisthümer, die meist mit Erfolg bemüht sind, sich den umschlingenden Armen weltlicher Dynasten zu entziehen, die Vogtei zu theilen[1], von sich abhängig zu halten, an Ministerialen oder minder mächtige Familien zu bringen[2], ihre Rechte durch solche ausüben zu lassen welche Beamte waren und blieben, die mitunter auch den Namen von Vögten führten, sonst als Schultheisse oder Meier bezeichnet sind.

Namentlich in den grösseren Orten die zu dem Besitzthum eines Stifts gehören kommen solche Vögte vor[3], mögen sie aus einer Zeit stammen da die Vogtei überhaupt local getheilt, an verschiedenen Orten von verschie-

[1] S. z. B. über die bedeutende Zahl der Vogteien von Lüttich St. Genois S. 113 ff.: diese befanden sich übrigens doch zum grossen Theil in den Händen mächtiger Herren.

[2] S. oben S. 337.

[3] So namentlich in der Bischofsstadt: Calmet II, S. 245 der advocatus civitatis Leucorum neben dem Grafen; Laur. G. Vird. c. 3, S. 493: advocatus urbis, in Verdün; in Köln urbis advocatus, Lacomblet 196, I, S. 126, und öfter; advocatus civitatis, 245, S. 158; a. Coloniae 230, S. 161; a. Coloniensium 256, S. 165; vgl. Ennen 25, S. 483; 29, S. 487; Lamb. 1074, S. 212; er gehört zu den servientes; vgl. S. 337 N. 4. Andere Beispiele sind: Wyss S. 22, v. J. 955: Turegiensis castri advocatus; Chapeaville II, S. 3: advocatus ejusdem villae (Huy); Kremer Akad. Beitr. II, S. 106: advocatus Nussiensis opidi; Seibertz I, S. 61: ejusdem loci (Medebach) advocatus; auch in Soest nach den Stat. Sus.; s. nachher. Orr. Guelf. IV, S. 545: advocatus de Heiligenstadt. — Mone Anz. 1837, S. 8: S. A. advocati Augiensis de Goldbach, S. H. advocati Constantiensis de Berge, bezieht sich wohl auf einzelne Güter; vgl. Calmet II, S. 328, v. J. 1065: advocatus de Klandevaso, de Eskein. Cas. Petersh. V, 24, S. 673: advocati nostri C. de Monte; vgl. III, 30. 42; ist vielleicht Familienname, wie Seibertz I, S. 32, v. J. 1068: Ad. advocatus de Monte.

denen geübt war, oder ursprünglich Untervögte gewesen sein, oder auch nur den Namen empfangen wegen der Gleichartigkeit der Rechte die sie besassen und die sich vornehmlich auf Handhabung der Gerichtsbarkeit bezogen.

Auch in den weltlichen Fürstenthümern finden sich in späterer Zeit Beamte die den Namen Vögte führen: es kann eine blosse Nachahmung dessen sein was in den Gebieten der Geistlichen galt, von den Weltlichen um so leichter aufgenommen, als sie schon oft in der Lage waren innerhalb der ihnen zustehenden Vogteien Untervögte zu ernennen; es kann aber auch damit zusammenhängen, dass ein Theil wenigstens der Besitzungen weltlicher Grossen selbst ohne Zweifel mit Immunität ausgestattet war und so auch die Verhältnisse und Namen der Immunitätsbeamten hier zur Anwendung kamen [1].

[1] Was F. v. Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 160 ff., über weltliche Vogtei sagt passt für die Verhältnisse dieser Zeit nicht und scheint mir überhaupt auf einer unrichtigen Ausdehnung des Begriffs Vogtei auf Amtsgewalt, gräfliche Gewalt, zu beruhen. Die S. 174 N. mitgetheilte Urk. hat es wahrscheinlich gar nicht mit einer weltlichen Vogtei zu thun. Es heisst: qualiter Heinricus de W. cum domino suo Adelberto comite advocato Scafhusensi de advocatia Dietlinchoven, que super rura tributaria in curtim Illnowa pertinet, quam jam Adelbertus comes . . . contradidit, hoc egerit et ipsius int[er]ventu obtinuerit, ut, quia ipse et parentes sui praefatam advocatiam ab ipso Adelberto et parentibus ejus per successiones habuerunt, ita etiam nunc ab Adelberto abbate . . . commendata accipiat. Das scheint so verstanden werden zu können, dass zu dem Hofe Illnow, den Adelbert schenkte (Fickler 24, S. 48, wo das 'quam' auf 'curtim', nicht, wie man sonst wohl annehmen könnte, auf 'advocatiam' zu beziehen) die Vogtei Dietlinchoven super rura tributaria des Klosters gehörte, die der Heinrich als Untervogt besessen und nun direct vom Kloster empfing. Dafür scheint zu sprechen, dass der König ihm den Königsbann ertheilte und es nachher heisst: Adhuc etiam alia vectigalia rura cum hominibus in his manentibus ab Adalberto abbate et Adalberto advocato sue sunt fidei commendata, es also mit den vorher genannten rura tributaria sich wohl ebenso verhalten haben wird wie mit diesen vectigalia rura, dass sie nemlich dem Kloster gehörten.

Schon im elften Jahrhundert ist von den Vögten des Herzogs von Baiern und anderer Herren neben denen eines Bischofs die Rede[1]. Die Welfen, wird erzählt[2], hatten den Vogt den abhängigen Leuten vorgesetzt, auf dass er sie, auch die Ministerialen, vor dem Gericht des Königs, des Herzogs oder sonst vertrete. Dagegen hiess auf den Besitzungen der Zähringer der Vorsteher und Richter der von ihnen begründeten Stadt Freiburg Vogt[3].

Es giebt auch königliche Vögte. Meist hat ein solcher es nur mit der Vertretung des Königs in einzelnen Rechtssachen zu thun[4]: das war einmal der Pfalzgraf[5], aber wahrscheinlich in besonderem Auftrag; in einem andern Fall wird bestimmt erwähnt dass der König den Vogt für das einzelne Geschäft bestellt[6]. Davon ganz verschieden ist es, wenn derselbe die Vogtei eines geistlichen Stiftes hat und überträgt. Aber auch als Vorsteher oder Richter auf einer königlichen Pfalz, zu Goslar, findet sich ein Vogt[7].

[1] LL. III, S. 484, c. 2: si advocatus sit ducis vel episcopi vel alicujus domini.

[2] Hist. Welf. c. 1, S. 458: Prefecerunt etiam familie sue tam majori quam minori unum de majoribus curie quem nominabant advocatum, qui vice sua omnibus suis staret coram regibus seu ducibus vel aliis judicibus et in quacumque causa vel querimonia pro eis responderet.

[3] S. nachher.

[4] Otto II, Erhard 65, I, S. 51, giebt bei einem Tausch ein Gut per manum advocati nostri; ebenso Otto III, Heinemann 78, S. 62; Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; vgl. Trad. S. Petri Sal. 102, S. 45; S. Emmer. 133, S. 60. — Heinrich IV, Guden I, S. 24: advocatus meus U. in placito comitis B. bannum acquisivit, über ein Gut. Meichelbek I, S. 222, vertritt der advocatus das Recht des Kaisers in einer Processache.

[5] S. oben S. 175 N. 5.

[6] Heinrich IV, Remling S. 80: advocato nostro quem ad hoc nobis negocium delegimus.

[7] S. unten.

Die Verhältnisse welche zu der Einsetzung solcher Vögte für einzelne Orte, sei es auf königlichen Gütern oder auf den Besitzungen der geistlichen und weltlichen Grossen, Anlass geben stehen in Zusammenhang mit den Einrichtungen welche sich hier unter dem Einfluss verschiedener Umstände bilden und die zu einer Unterscheidung derselben als Städte von anderen Wohnplätzen, Dörfern oder wie sie genannt werden mochten, führen.

Der älteren Zeit ist eine Scheidung der verschiedenen Wohnsitze bei den Deutschen fremd. In der Heimat fehlten solche grössere Ortschaften mit zusammenliegenden Häusern, wie sie wohl ganz im allgemeinen als Städte bezeichnet werden können: die Gallischen und Römischen Städte aber in den eroberten Provinzen, soweit sie nicht der Zerstörung anheimfielen, wurden nicht anders als die heimischen Dörfer behandelt [1]. Doch haben sie zum Theil, als Bischofssitz oder als Mittelpunkt eines Gaues und Wohnsitz, vielleicht auch Gerichtsstätte, eines Grafen, eine gewisse Bedeutung behalten, durch Befestigung in den Zeiten kriegerischer Gefahren eine erhöhte Wichtigkeit erlangt: hinter ihren Mauern, und ebenso anderswo unter dem Schutz einer Burg, an die sich andere Wohnungen anschlossen, haben Gewerbe und Handel eine Zuflucht gefunden und hier im Lauf der Zeit einen weiteren Aufschwung genommen. Auch in den altdeutschen Landen sind allmählich manche Orte zu ähnlicher Bedeutung gelangt, als Sitze von Bischöfen und Klöstern, als Pfalzen der Könige, durch Errichtung fester Plätze zum Schutz

[1] VG. I, S. 111; II, S. 330 ff.

der Grenzen, als Wohnsitze der Fürsten oder anderer angesehener Männer, aber auch als Stätten an denen unter sonst günstigen Verhältnissen sich ein lebhafterer Verkehr entwickelte[1], an den Mündungen schiffbarer Flüsse, oder wo diese Uebergänge darboten, wo Strassen zusammenliefen und zur Rast, zum Austausch von Waaren und Producten des Landes aufforderten.

Die Anlagen welche Heinrich I. machen liess, und die ihm lange den Ruhm des Städtegründers eingetragen haben, sollten zunächst der Sicherheit des Landes dienen. Wie damals die alten Römerstädte vielfach mit neuen oder stärkeren Mauern umgeben wurden, um gegen Angriffe der feindlichen Nachbarn geschützt zu sein, so liess der König im innern Deutschland Klöster, oder was sonst von grösseren Wohnplätzen vorhanden sein mochte, mit Mauern und Gräben umgeben, mit regelmässiger Besatzung versehen, als Stützpunkt der Vertheidigung, als Zufluchtsort auch für die umwohnende Bevölkerung[2].

Eine solche Burg, wie vorzugsweise jeder befestigte Ort, aber auch schon eine grössere zusammenhängende Ortschaft, genannt ward[3], erhielt einen Vorsteher, der

[1] Wie darauf auch für anderes Gewicht gelegt ward, zeigt die wenn auch sagenhafte Nachricht des Ann. Saxo 815, S. 571: Aulicam villam ... sede episcopatus dignam judicavit . . . tum propter confluam negotiandi commoditatem, quippe cum naves Fresie de Wisara per Leinam ascendentes eundem locum locupletare, publicus etiam usitatissimusque viarum transitus celeberrimum possent reddere.

[2] S. Jahrbücher Heinrich I. S. 98 ff. und später beim Kriegswesen.

[3] Jahrbücher S. 231 ff., wo auch über die schwankende Bedeutung von urbs und civitas gehandelt wird. Vgl. Nitzsch, Ministerialität S. 145. — municipium bezeichnet auch den befestigten Ort; Transl. S. Dion. c. 2, S. 257: municipium seu castellum; Arnulf. Med. II, 8. 13, S. 14. 15; G. Camer. III, 19, S. 471; G. Lieth. c. 19, S. 495; V. Frider. Leod. c. 6, S.

mit höheren Befugnissen ausgestattet war als der alte Ortsvorsteher[1]: auch ein Theil der Gerichtsbarkeit konnte auf ihn übergehen, dadurch eine gewisse Selbständigkeit innerhalb des Gaus, wenn auch nicht eine völlige Trennung von demselben, herbeigeführt werden.

Etwas ähnliches war es schon was früher auf den königlichen Gütern, in den Villen oder Pfalzen bestand, deren Vorsteher oder Verwalter auch Gerichtsbarkeit über die abhängigen Leute übten[2].

Nichts konnte hindern einen solchen auch mit höheren Befugnissen, gräflichen Rechten auszustatten, wie sie in so vielen anderen Fällen verliehen sind. Mitunter empfangen dieselben dann den gräflichen Titel, schliesst sich eine solche Stellung an eine alte Grafschaft an: das ist bei den königlichen Burggrafen der Fall. In andern Fällen besteht wohl die gräfliche Gerichtsbarkeit neben der des Ortsvorstehers[3]; bei dem Vogt von Goslar unterliegt es kaum einem Zweifel dass er auch jene besass.

505; Ann. Colon. 1114, S. 750 (Pad. S. 128); Ann. Saxo 1115, S. 751 (Pad. S. 130). Es steht gleichbedeutend mit burgwardum.

[1] Das scheint in der Nachricht Thietmars I, 2, S. 734, zu liegen: Ab Heinrico sumitur exordium, qui predictae civitatis (Merseburg) adpertinentia multorum jus tunc respicientia univit majoraque his multum sua virtute et industria subegit; vgl. Jahrbücher S. 102 ff.

[2] VG. IV, S. 391.

[3] So verstehe ich die Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 66, S. 70, für Worms: Illos vero 60 solidos, quos usque nunc injuste et irrationabili lege receperunt (die Grafen), omnino interdicimus nisi in publicis civitatibus: publicae civitates können nur die königlichen sein. Vgl. Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 171, der mir durch Heussler S. 121 nicht widerlegt scheint. Die Unterscheidung in der Urk. Otto II, MR. UB. 239, I, S. 295: in singulis civitatibus imperialibus vel prefectoriis, bezieht sich wohl auf Städte die unmittelbar unter dem König und die unter Grafen stehen; wogegen Arnold I, S. 127, an burggräfliche, d. h. ihm Bischofsstädte, denkt, ähnlich Heussler S. 68, der doch ganz richtig die civitates indominicatae und quae de immu-

Vor allem sind es dann die geistlichen Stifter, welche, wie vorher gezeigt, dieses Recht empfingen, vorzugsweise wohl in der Stadt wo der Bischof oder Abt seinen Sitz hatte, und hier über die ganze Einwohnerschaft ohne Rücksicht darauf ob sie aus abhängigen oder aus freien Leuten bestand [1]. Das Recht ward mitunter auch hier von einem Burggrafen, in andern Fällen von einem Vogt, einzeln wohl dem besonderen Stadtvogt ausgeübt, oder der alte Ortsvorsteher, der Schultheiss, erhielt wenigstens einen Theil desselben.

Das Recht welches dem Bischof gegeben ist mitunter besonders auf die Kaufleute bezogen die in seiner Stadt lebten [2], die unter ihren Bewohnern eine besondere Bedeutung hatten, deren Interessen auch andere Bedürfnisse und zu ihrer Befriedigung noch andere Einrichtungen hervorriefen, als sie in den Landgemeinden bestanden und früher auch in den grössere Wohnplätzen ausgereicht hatten.

Die Anordnung Heinrich I, dass Versammlungen und Festlichkeiten — vielleicht die regelmässig wiederkehrenden alter ländlicher Gilden — in den befestigten Orten abgehalten werden sollten [3], hat dazu dienen müssen, den Verkehr zu beleben, der ländlichen Bevölkerung Gelegen-

nisse sunt des Edict. Pist. c. 8, S. 490, vergleicht; vgl. Otto I, ebend. 234, S. 291: imperii nostri civitatibus vel prefecturis, d. h. Städten und Grafschaften.

[1] S. oben S. 237 ff.

[2] S. die Urk. Otto I. für Magdeburg, VG. V (RV. I), S. 353 N.

[3] Widuk. I, 35, S. 432: Concilia et omnes conventus atque convivia in urbibus voluit celebrari. Vgl. Jahrbücher S. 101 auch über ähnliche Anordnungen in England und Norwegen. An ländliche Gilden hat Wilmans erinnert; s. VG. V (RV. I), S. 369.

heit zu bieten, hier an Kauf und Verkauf sich zu betheiligen.

Immer hat ausserdem besonders der Besuch von Kirchen zu Marktverkehr Anlass gegeben: man kaufte hier ein was fremde Händler oder die Handwerker des Ortes darbrachten, und bot dagegen den Ertrag der eignen Wirthschaft feil. Die zahlreichen Privilegien welche geistlichen Stiftern zur Abhaltung förmlicher Märkte gegeben sind stehen damit in Zusammenhang. Sie haben für dieselben eine finanzielle Bedeutung, und unter diesem Gesichtspunkt sind sie später noch ins Auge zu fassen. Aber sie kommen auch für die Ausbildung der Städte in Betracht, und insofern ist hier von ihnen zu sprechen.

Eben die Privilegien welche sich auf Abhaltung von Märkten beziehen, und die schon früher nicht selten vorgekommen sind [1], nehmen jetzt in mancher Beziehung einen anderen Charakter an.

Wenn sonst die Kaufleute als solche wohl des besonderen Schutzes des Königs genossen, so hat Ludwig d. D. diesen einem Markt zutheil werden lassen [2]. Seit Otto I. wird der nahe verwandte Begriff des Friedens, des besonderen königlichen Friedens, hier zur Anwendung gebracht [3], zunächst so dass die welche den Markt besuchten, auf diesem selbst, ausserdem auf dem Hin- und Rückwege, wie es später ausgeführt ward bei allem was sich auf ihr Geschäft bezog [4], einzeln auch in einem bestimmten

[1] VG. IV, S. 44 ff.

[2] VG. VI (RV. II), S. 451.

[3] a. a. O. S. 449.

[4] Unter den a. a. O. N. 2 angeführten Urkunden enthalten einige besonders genaue Bestimmungen; so Otto III, Dümge 37, S. 97: ut cuncti

Umkreis um die Stadt[1], Sicherheit gegen Gewalt und Störung jeder Art geniessen sollten. Von den Kaufleuten ist auch dieser Friede auf den Kaufplatz, die Stadt, ausgedehnt worden[2]. Und mit dem Schutz ist die Immunität gegeben[3] und damit zugleich eine Gerichtsbarkeit über alle Sachen die sich auf Verletzung derselben bezogen, über alle Personen die an dem Orte wohnten.

Verletzungen des ertheilten Schutzes oder Friedens wurden, wenigstens seit Otto III[4], mit der Bannbusse be-

qui illud jam dictum merkatum visitare cupiant secure et cum totius tranquillitatis pace eant, redeant et sine injusto quolibet damno negotium suum excolant, scilicet comparando, emendo, vendendo et quicquid hujus artis nominari potest faciendo; Bodmann I, S. 200: quicumque ad eundem locum mercimonii exercendi causa venditores emptoresve confluxerint, sub banno et pace de personis atque mercimoniis suis euntes pariter ac redeuntes libere et secure debeant ambulare.

[1] Heinrich II, Grandidier Alsace I, S. 197: ut omnes homines in ejusdem loco mercati invicem negotiantes pacem et securitatem in circuitu per spatium miliarii tam certam nostri banni et defensionis teneant. Zeuss S. 301 werden die termini procinctus mercati mit Beziehung auf eine Urkunde Otto d. Gr. angegeben. Die sog. Bannmeile hängt offenbar hiermit zusammen; s. oben S. 248 N. 2. Noch etwas anders ist, wenn ein Fürst den Frieden im Bereich seiner Herrschaft giebt, Freiburger StR. c. 3: Ego vero pacem et securitatem itineris omnibus forum meum querentibus in mea potestate et regimine meo promitto.

[2] S. nachher.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 161: bestätigt den Markt zu Fürth . . . locus ille emunis sit. Vgl. Konrad II, Lappenberg 69, S. 70: Homines vero qui in predicto predio quoquo modo sibi habitacula faciant sub banno et constrictione advocati episcopalis nec alicujus alterius manere decernimus. Auch Ann. Saxo 996, S. 641, von dem Bischof: civitatem Halberstat, quam invenit ex antiquitate collapsam, renovare cepit et multis civitatibus inconparabilem perfecit atque . . . circueundo aspersit et benedixit et suo banno civitati pacem et immunitate insolubili locum sanctum firmavit.

[4] Vorher finde ich nur Otto I, Erhard 60, I, S. 48: potestatem non solum mercationes constituendum (?), sed etiam ad jus abbatissae banno nostro imperiali exigendum, was wohl noch einen etwas andern Sinn hat, wie

legt[1]. In Lothringen heisst der Markt selbst daher ein gebannter[2]: man spricht von einem Marktbann. Es scheint dass als Symbol des so ertheilten Rechtes die Uebersendung von Handschuhen diente, die vielleicht zur Eröffnung des Markts erkauft wurden[4]. Auf dem Marktplatz ist auch ein Kreuz errichtet.

Ludwig d. K., Wilmans S. 266, nach Verleihung von Markt, Münze und Zoll sagt: quod ipsorum advocatus nostro exigat banno. Noch verschieden ist Otto I, Lappenberg 43, S. 49: Bannum et theloneum necnon monetam totumque quod inde regius rei publicae fiscus obtinere poterit praelibatae conferimus sedi. So wird auch später der Bann öfter mit verliehen oder als Zubehör genannt; Otto III, Dümge S. 111: una cum regali et publico banno; Harenberg S. 624: regium nostrum bannum illic dedimus; d. h. überhaupt die Gerichtsbarkeit, nicht gerade die Bannbusse für Verletzung des Privilegiums.

[1] Otto III, Dümge 37, S. 97, fährt fort (S. 378 N. 4): Et si hoc quod patet praedicti mercati firmamentum quisquam mortalium in aliquo violare, irritare seu infringere praesumpserit, se sciat compositurum talem nostrae rei publicae bannum, qualem ille componeret debitus, qui illud merkatum Constancie aut illud Turegum aliqua temeritate frangeret sive contaminaret. Persolvat ergo hunc ipsum bannum imperialem praehabito Bertholdo comiti (dem der Markt verliehen) aut cui ipse dare voluerit; Bresslau 16, S. 24: ejus provisori vel advocato ad hoc opus de abbate electo regium bannum sicut regio exactori invita exsolvat; Chron. Lauresh. S. 401: scist se compositurum nostrum imperialem bannum; G. Camer. I, 112, S. 450: componat talem nostri juris bannum, qualem, prout lex exigit, qui solvere debent qui illud Kameracense merchatum temerarie inquietaverint; Mon. B. XXVIII, 1, S. 266: omnibus quidem eundem mercatum inquirentibus pacificum aditum ac reditum nostri imperialis banni districtione firmiter sancimus.

[2] Heinrich II, Stumpf Acta 264, S. 371, für Senones: cum mercato vice praefati regis (des Fränkischen Königs Childerich) ad praenominatum locum tributario jure constituto suaque imperiali (?) jussione absque intermissione semper bannito (eine sehr auffallende Fassung). Calmet II, S. 249: Et quoniam has nundinas bannales esse censemus.

[3] Heinrich IV, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 90: bannum mercati in loco W.

[4] Konrad III, Polain S. 21: in cujus valle mercatum et publicas nundinas, datis ad vendendum chirothecis nostris, auctoritate regia instituimus. Dem entsprechend sagt der Abt, Martene Coll. II, S. 107: acceptisque pro

Sonst wird ein Markt der auf solchem Privilegium beruhte ein öffentlicher[1], einzeln ein königlicher[2] genannt; oder er heisst ein freier[3], ein gesetzlicher[4].

initiandis banno regio in foro nundinis ad vendendum suis chirothecis. Es ist kein Grund, die Worte 'ad vendendum' mit Gaupp, Stadtr. I, S. 18, umzustellen. Vgl. Friedrich I, Mon. B. XXIX, 1, S. 375: mercato quod eis ibidem praedecessor noster b. m. Lotharius imperator tradiderat more solito per guantonem (so ist statt 'garantonem' zu lesen) publica donatione et privilegii sui confirmatione, ut videlicet crucem in suo erigerent. Vgl. auch Sachsensp. II, 26, wo freilich vom Verkauf von Handschuhen nicht die Rede ist; Grimm RA. S. 115.

[1] Otto I, Erhard 54, I, S. 45: Mercatum vero constituant publicum — ertheilt Kaufleuten den Frieden — sicuti ab antecessoribus nostris regibus jam pridem aliis publicis mercatorum locis concessum erat; Chron. Lauresh. S. 392: mercatum publicum fieri concessimus; vgl. S. 391: publicas mercationes fieri concessimus. Otto III, Chron. Lauresh. S. 401: sicut publicum mercatum in ceteris civitatibus et villis colitur; MR. UB. 263, I, S. 320: sicut in aliis publicis mercatis vendant; 278, S. 332: publicum habeatur merchatum . . . talem pacem obtineant qualem detinent qui nostra publica merchata visitent; Dümge S. 97: publicum faciendi et construendi mercatum. Heinrich II, Dronke 734, S. 346: puplicum mercatum concedimus ac statuimus omnibusque quibus placet vendendi et emendi facultatem et potestatem tribuimus; Grandidier Alsace I, S. 197: pacem . . . (vor. S. N. 1) teneant quam in aliis civitatibus, opidis, castellis, vicis, villis tenuerunt et tenere debuerunt, quotquot publicum petierunt mercatum. Heinrich III, Lauenstein S. 109: in loco H. . . . sublimatum et erectum publicum (so statt 'publicatum' zu lesen) mercatum fieri jureque perpetuo haberi concessimus.

[2] Grandidier II, S. 166: sicut in aliis regalibus observatur. In einer falschen Urk. Heinrich III, Mittheil. I, S. 46 (Stumpf Nr. 2403): forum regale. Nach Chron. Ebersb. S. 10 hat ein Graf fiscale forum.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: Sit idem mercatum liberum; ebenso XXXI, 1, S. 343.

[4] Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 265: mercatum omni die legitimum . . . concessimus. Otto III, Dümge S. 97: idem nostrae auctoritatis merkatum fore legitimum cum omni publica functione imperiali decrevimus preceptione; vgl. Grandidier I, S. 185: mercatum . . . legitime faciendi. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 49: cum omni lege ac justicia quae in omni legitimo solent haberi mercato. Grandidier II, S. 163: forum legitimum.

Bei solchen Verleihungen ist, wieder soweit die erhaltenen Zeugnisse reichen seit Otto III, auf das Vorbild anderer Märkte, die durch lebhafteren Verkehr ausgezeichnet waren, Rücksicht genommen: im Süden werden Regensburg, Augsburg, Constanz, Basel und Zürich genannt; Würzburg und Bamberg in Franken; Worms, Mainz und Köln am Rhein; weiter im Westen Trier und Cambrai; Dortmund, Goslar und Magdeburg im nördlichen Deutschland. Mitunter sind es die Kaufleute, deren Recht nach dem ihrer Genossen in den grösseren Städten bestimmt wird[1], häufiger die Marktherren[2], welche gleiche Befugnisse erhalten wie sie an solchen Orten bestanden[2]:

[1] VG. V (RV. I), S. 252. Hier sind nur die Fälle angeführt wo geradezu den Kaufleuten einzelner Orte die Rechte anderer gegeben werden. Aehnlich Otto III. für Gandersheim, Harenberg S. 624: negotiatores et habitatores ejusdem loci eadem lege utantur qua ceteri emptores Trotmanniae aliorumque locorum utuntur. Etwas anders Otto III, G. Camer. I, 112, S. 450: talem obtineant pacem, qualem juste detinent negotiatores in merchato Kamerscensis civitatis (vgl. Heinrich II, Acta 36, S. 32); Wenck II, S. 40: talem pacem talemque justitiam obtineant, qualem illi detinent qui Magontiae, Coloniae et Trutmanniae negotium exercent, talemque bannum persolvant qui ibidem mercatum inquietare vel infringere praesumant. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 161: ut mercatores ibidem negotiantes finitimorum mercatorum, scilicet Ratisbonensium, Wirziburgensium, Babenbergensium justitia utantur.

[2] Otto III, Dümge 37, S. 97: Et si hoc quod patet mercati firmamentum quisquam mortalium in aliquo violare, irritare seu infringere praesumpserit, se sciat compositurum talem nostrae rei publicae bannum, qualem ille componeret debitus qui illud merkatum Constancie aut illud Turegum aliqua temeritate frangeret sive contaminaret; ebend. 60, S. 111, mit Beziehung auf Otto III: bannum persolvat, quod solvere debet qui Mogontinum et Wormatiensem aut Constantiensem mercatum et monetam dissipare et annullare temptat; Otto III, MR. UB. 263, I, S. 320: sciat se componere nostrum bannum ita sicut ille qui mercato Mogoncie, Colonie et Treveris confracto et contaminato dampnatus fuerit; Jaffé 17, S. 21: talia jura talesque utilitates de eodem mercato, moneta, teloneo et banno deinceps ipse suique successores possideant et accipiant sicut reliquae civitates, Magadaburg et aliae

und es handelte sich da vornehmlich um die Bussen. welche von diesen erhoben werden, aber auch jenen Schutz gewähren sollten. Auf diese Weise hat sich eine gewisse gleichmässige Ordnung[1], ein Recht wie der Kaufleute, so des Marktes[2], ausgebildet, auf die, auch ohne nähere Bezeichnung, Rücksicht genommen werden konnte, die in den zahlreichen Märkten zur Anwendung kamen welche im Lauf der Zeit errichtet worden sind.

In den besonderen Vergünstigungen welche die Marktprivilegien gaben — wohin namentlich auch das Recht zur Erhebung von Zoll oder Marktgeldern gehört[3] — liegt wohl ein Grund, dass sie, wie es ebenfalls seit Otto III.

teneant et possident, quibus id ipsum ex praeceptionibus antecessorum nostrorum . . . concessum ac perdonatum est. Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 310: tale bannum se sciat compositurum, quale componeret acsi illud mercatum Ratisponae aut Augustae inquietaret.

[1] Grandidier II, S. 166: sicut in aliis regalibus observatur. Heinrich II, Trouillat S. 144: habeantque ibidem negotiantes pacem nostrae auctoritatis et defensionis, sicut in majoribus nostri regni locis et civitatibus. Heinrich IV, Stumpf Acta 73, S. 77: cum mercato legitimo ea quidem conditione ac lege, sicut in ceteris quibuscumque locis infra regnum nostrum mercatus habetur ac colitur; Posern-Klett Münzr. S. 361: quo solent et debent mercata institui et donari. Erhard 184, I, S. 142: sicut mos est et consuetudo in omnibus locis in quibus mercatus regio privilegio firmati sunt.

[2] Otto III, Quedl. UB. S. 6: omnique in mercatorio jure, quod antecessorum nostrorum . . . industria Coloniae, Mogontiae, Magadeburch similibusque nostrae dicionis in locis antea videbatur esse concessum; vgl. jus omnium mercatorum; VG. a. a. O. S. 415 N. 3. — Schaten I, S. 441: publicum forum . . . cum omni forense jure. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: omnibusque forensis juris utensilibus . . . negotiantes . . . secura et certa pace fruantur; ebenso XXXI, 1, S. 343; Lothar XXIX, 1, S. 256. Urkk. S. 31 c. 1: secundum justitiam fori inde respondebit; Harenberg S. 707: quicquid ad forensem vel civilem justiciam noscitur pertinere. Meist steht jus fori, leges forenses in ganz anderem Sinn; VG. a. a. O. S. 409.

[3] Davon ist später bei den Finanzen zu sprechen.

der Fall ist[1], nicht blos auf Jahrmärkte[2], auch auf Wochenmärkte sich beziehen[3], so dass bald nur diese[4] bald aber beide zusammen gegeben werden[5]. Waren früher

[1] Aus älteren Urkunden habe ich keine Zeitangaben angemerkt; auch nach Heinrich III. werden sie wieder seltener. Früher in Frankreich; s. VG. IV, S. 45 N. 1.

[2] Für diese wird vorzugsweise die Bezeichnung nundinae gebraucht, wenn auch noch mit dem Zusatz annales; Hist. de Metz IV, S. 79: publice nundinis annalibus; V. Ann. I, 29, S. 478: nundinas toto orbe celeberrimas; Ekkeh. 1121, S. 256: nundinas sive mercatus fieri . . . inhibuit; Herbord V. Ott. I, 36, S. 717: ad nundinas Hallae.

[3] Den Unterschied von gewöhnlichen Märkten ohne Privilegium drückt besonders deutlich eine Urk. Friedrich I. aus, Mon. B. XXIX, 1, S. 375: mercatum publice institueret, cum ante nonnisi diebus festis moris esset hominibus ad ecclesiam concurrentibus quedam minuta inter se habere commertia sine theloneo et aliis praestationibus seu institutionibus ad justiciam forensem regali vel imperiali donatione pertinentibus. Nachher wird unterschieden zwischen denen welche in ihrem Hause verkaufen, nec teloneum nec aliam forensem justitiam persolvant, und denen die publico more forensium tabulam vel aliquam stationem habere voluerint et merces suas in platea exposuerint.

[4] Otto III, Chron. Lauresh. S. 401: ut id ipsum mercatum semper in omni quarta feria frequentetur; Dümge S. 111: mercatum in omni ebdomada in quinta feria; MR. UB. 263, I, S. 320: licentiam . . . mercatum . . . faciendi ac per omnes semper ebdomadas se feria quinta tenendi. Heinrich II, Chron. Lauresh. S. 403: licentiam mercatum construendi et mercimonia exercendi in omni sabbatorum die; Grandidier I, S. 197: licentiam dedimus constituendi mercatum sive emporium et qualibet quarta feria in publica potestate mercimonia scibilia ventilandi; Reiffenberg VIII, S. 318: omni quarta feria mercatum esse . . . confirmamus.

[5] Heinrich II, MR. UB. 291, I, S. 342: mercatum publicum cum omni jure ejusdem, annuale scilicet et ebdomadale . . . instituimus; Kuchenbecker Anal. Hass. XII, S. 321: annuale forum, videlicet in Exaltatione s. crucis et singulis hebdomadis die sabbati; Ledderhose II, S. 288: in . . . loco W. omni die sabbati mercatum constituimus . . . et in festivitate s. Johannis baptistae per tres dies annualem mercatum et Choufunga similiter in Exaltatione s. Crucis per tres dies mercatum annualem concedimus. Heinrich III, Stumpf Acta 50, S. 56: omnibus diebus Mercurii totius anni scilicet in quarta feria, et tribus diebus in festivitate s. Margaretae annuale et generale mercatum . . . fieri; Matthaeus De rebus Ultraj. (1740) S. 120: jus et

Märkte am Sonntag verboten [1], so findet jetzt gerade eine Verlegung auf diesen als dem Verkehr förderlich statt [2]. Singulär ist eine Ausdehnung auf alle Tage der Woche [3]. Ein Jahrmarkt kommt manchmal später zu einem Wochenmarkt hinzu [4]: die Zeitdauer wechselt da von zwei bis zu acht Tagen; am häufigsten sind es drei [5]. Es werden aber auch mehrere Märkte in Einem Jahr gestattet [6].

Ein Markt ist wohl von einem Ort auf den andern

potestatem habendi mercatum rerum venalium per totum annum omni ebdomada in 5. feria . . . quotannis 11. Kal. Novembr. in eodem loco nundinas haberi permisimus in dedicatione ecclesiae.

[1] VG. IV, S. 46.

[2] Wolf Eichsf. S. 7: Sed quia forum in L. sabbato habebatur, prorsus ecclesie et fratribus inutile videbatur; deshalb von dem Erzbischof von Mainz auf den Sonntag verlegt.

[3] So verstehe ich Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 265: mercatum omni die legitimum; Konrad II, ebend. XXIX, 1, S. 30: mercatum cottidianum.

[4] Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 310, bestätigt dem Manigold die von Otto III. erhaltene licentiam habendi mercatum . . . maxime tamen omni sabbato negotiandi . . . augmentamus annuale mercatum per tres dies continuos.

[5] Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 30: mercatum annale a 16. Kal. Sept. usque 9. Kal. ejusdem mensis ibidem fore permittimus. Heinrich III, Lacomblet 176, I, S. 110: annuale mercatum 6 diebus per singulos annos, 3 vor und 3 nach dem Fest Cosmae et Damiani; Matthaeus S. 120 (s. S. 384 N. 5): 2 Tage vor und 2 nach dem Fest. SS. XI, S. 307 N. (Martene Coll. II, S. 60): mercatum publicum per singulos annos ipsis Kalendis hidue complendum decrevit atque venalitatem et emptionem cunctis praesentibus cum H. duce Bawariorum inchoavit.

[6] Konrad II, Lappenberg 68, S. 69: ut bis in anno omnes qui illuc causa mercandi veniant una vice septem dies ante pentecosten, secunda vice similiter septem dies ante festivitatem s. Willehadi . . . annualem mercatum ibi habeant. Heinrich III, Mon. B. XI, S. 440: in penthecostes 3 dies similiterque in fest. S. Michaelis. Nach einer Urk. des B. Godebold von Utrecht, OB. v. Holl. I, S. 73, waren 4 principalia mercata quae apud nos singulis annis habentur; da er sie theilen wollte, zwei an einen, zwei an einen anderen Ort legen, erhob sich Widerspruch, dem er nachgab.

wohl als Ausfluss der fürstlichen Gewalt im allgemeinen in Anspruch genommen. Vielleicht dass aber solche Märkte ohne königliches Privilegium noch von den öffentlichen unterschieden wurden: ist auch hier ein Friede gewährt, so bleibt es doch zweifelhaft, ob er ganz dieselbe Folge hatte wie der des königlichen Schutzes.

Die Errichtung eines Marktes und der (dingte Aufschwung des Handels und Verkehrs, diese zu fördern, die Rücksicht auch auf eine friedlicher Beschäftigung hingegebene Bevöll ren Wohlstand auch dem Herrn der Stadt m Vortheil brachte: alle diese Umstände haben geben, bald den Kaufleuten einer Stadt besoı den Bewohnern allgemein, wie diese wohl den gleichgestellt wurden[1], noch mancherlei Vergt zutheil werden zu lassen, sei es von dem Herrn sei es unter Umständen von dem König.

Mehrere Bestimmungen in dem Hofre Burchards von Worms kommen hier in Betracl

cet habendum constituit. Calmet III, S. 6, stellt B. Herman nen Markt wieder her. Hist. de Metz IV, S. 110: B. Ste dass B. Hermann nundinas etiam per 8 continuos dies apuc instituit celebrari omnibusque illuc venientibus et inde red servare praecepit. Guden I, S. 21: Erzb. Lupold errichtet Nörten und verfügt über den census; I, S. 80: Erzb. Ade dass an einem Ort wo ein neues Kloster gegründet, singulis toribus tam Moguntinis quam provincialibus nundinae in n ibi habeantur. Z. d. Harzver. I, S. 159: B. Reinhard von clesiam consecravit, in cujus conservatione forum instituit et ad tegendum monasterium et claustrum donavit. Von Ve. Märkte später bei den Finanzen.

[1] VG. V (RV. I), S. 357.

[2] Vgl. die Stelle des Ann. Saxo über den Bischof vc . Halberstadt oben S. 379 N. 3.

tische Verhältnisse haben nur vorübergehend zu besonderen Verfügungen Anlass gegeben: dass von Kaufleuten eine belagerte Stadt nicht besucht, mit einem feindlichen Gebiet überhaupt kein Verkehr unterhalten werden solle[1].

Es hängt mit der Umbildung der ganzen staatlichen Ordnung des Reichs zusammen, wenn später geistliche und weltliche Grosse ihrer seits Märkte errichten. Zu Anfang ist dazu noch die Genehmigung des Königs eingeholt[2]; aber im Lauf der Zeit scheint das nicht immer für nothwendig erachtet zu sein[3]: das Recht dazu ward

pervius sit cunctis sursum et deorsum euntibus ibique moneta et mercatus necessaria sint multitudini populorum undique illuc confluentium, simul etiam monachis et populis ibi commanentibus et habitantibus.

[1] Die angebliche Urk. P. Leo VIII. für Otto I, Floss S. 150, erzählt: jusjurandum connectens, ut nemo quicquam Rome deferat victus vel omnino quicquid necessarium fuisset adminiculum . . . ita tamen jurent ne Romam nundinarentur. Ekkeh. 1121, S. 256, von Heinrich V: nundinas sive mercatus fieri sive quicquam victualium in civitatem deferri inhibuit. Chron. Ven. S. 28; vgl. Kohlschütter, H. Peter S. 7.

[2] Heinrich II, Duhamel I, S. 13, bestätigt, dass ein Bischof dem Kloster das er gründet auch schenkt mercatum in ipso loco et piscationem. Kadaloh von Naumburg giebt den dorthin übersiedelnden Kaufleuten Privilegien auctoritate gl. imperatoris Counradi, VG. V (RV. I), S. 353 N. 1. Calmet II, S. 306, für St. Arnulf zu Metz: annale ibi mercatum . . . per assensum . . . d. n. Henrici tercii regis . . . in eodem loco haberi decrevimus. Lacomblet 213, I, S. 138: Erzb. Anno übergab Siegburg dem Schutz des Königs, et mercatum, theloneum, monetam atque predia . . . firmari et corroborari postulavit. Heinrich IV, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 89, beurkundet, dass B. Adalbero dem neu gegründeten Kloster Lambach schenkt una mercato Wels inferior, alia superior . . . vicinum mercatum ad Wels duoque mercata in Francia, unum ad Onoldesbach, ad Geroldesboven alterum. Heinrich V, Fickler S. 33, bestätigt die Verleihung Schaffhausens mit dem Markt durch Gr. Eberhard ans Kloster (die Urk. des Grafen Mone Anz. 1837, S. 5); Acta 72, S. 68: mercatum D quod d. G. . . . dedit cenobio Senoniensi.

[3] Calmet III, S. 8, B. Theoderich von Verdun: nundinas etiam annuentibus nobis et populo constituimus fieri, 2 Mal im Jahr. Hugo Flav. II, 16, S. 392: B. Heimo mercatum in suburbio qui eidem coenobio adja-

wohl als Ausfluss der fürstlichen Gewalt im allgemeinen in Anspruch genommen. Vielleicht dass aber solche Märkte ohne königliches Privilegium noch von den öffentlichen unterschieden wurden: ist auch hier ein Friede gewährt, so bleibt es doch zweifelhaft, ob er ganz dieselbe Folge hatte wie der des königlichen Schutzes.

Die Errichtung eines Marktes und der dadurch bedingte Aufschwung des Handels und Verkehrs, der Wunsch diese zu fördern, die Rücksicht auch auf eine vorwiegend friedlicher Beschäftigung hingegebene Bevölkerung, deren Wohlstand auch dem Herrn der Stadt mannigfachen Vortheil brachte: alle diese Umstände haben Anlass gegeben, bald den Kaufleuten einer Stadt besonders, bald den Bewohnern allgemein, wie diese wohl den Kaufleuten gleichgestellt wurden [1], noch mancherlei Vergünstigungen zutheil werden zu lassen, sei es von dem Herrn der Stadt [2], sei es unter Umständen von dem König.

Mehrere Bestimmungen in dem Hofrecht Bischof Burchards von Worms kommen hier in Betracht: die Ver-

[redacted] Calmet III. S. 6. stellt B. Hermann von [redacted]

1. LOCATION (OLIS only) | SHELFMARK (one work only)
2. AUTHOR or CATALOGUE HEADING
3. SHORT TITLE
4. VOLUME NUMBER(S) (consecutive numbers only) | 5. DATE(S) OF PUBLICATION
6. READING ROOM | 7. READERS NAME (block letters)
8. READER'S TICKET NUMBER | 9. READER'S SIGNATURE

hängung strenger Strafen (der Bannbusse von sechszig Solidi) wegen Gebrauch von Waffen in einer das Leben eines andern bedrohenden Weise oder wegen grober Gewaltthätigkeit innerhalb der Stadt[1]; eigenthümliche Bestimmungen über Diebstahl auch mit Rücksicht darauf wenn derselbe auf öffentlichem Markt oder in einer Versammlung der Bürger kundgeworden ist[2]; dem gegenüber die Vergünstigung, dass wer eine Hofstätte in der Stadt zu Erbzins besass diese nur dann verwirkte, wenn er drei Jahre lang den Zins und andere Schuldigkeiten versessen, auch vorher dreimal auf das echte Ding geladen war[3].

Als der Bischof Kadaloh von Naumburg die Kaufleute des Ortes Gene veranlasste nach seiner Stadt zu übersiedeln, gab er ihnen Wohnstätten zu vollem Eigenthum ohne allen Zins[4].

[1] c. 28: Lex erit, si quis in civitate ad aliquem occidendum gladium suum evaginaverit vel arcum tetenderit et sagittam nervo imposuerit vel lanceam suam ad feriendum protenderit, 60 sol. componat; c. 27: Et lex erit, ut, si quis in civitate aliquem percusserit ita ut ad terram decidat, ad bannum episcopi 60 sol. componat. Vgl. Arnold I, S. 63.

[2] c. 32, mit der Erläuterung von Gengler S. 39: der Schuldige verliert das Recht des Reinigungseides.

[3] c. 26: Lex erit concivibus, ut, si quis in civitate hereditalem aream habuerit, ad manus episcopi dijudicari non poterit, nisi tres annos censum et aliam suam justitiam inde supersederit; et post hos tres annos ad tria legitima placita invitetur etc. Ueber diesen Zins s. VG. V (RV. I), S. 355 N. 3, über die Bedeutung von justicia die Stellen ebend. N. 4; vgl. Guden I, S. 86: colonos ea libertate donavimus, ut supra justiciam, quam vel de capitibus suis vel de praediorum episcopalium reditibus persolvere debent, nulli officialium nostrorum respondere habeant; S. 89: cum mansis quibusdam et omni justicia eorum.

[4] Lepsius S. 198: mercatoribus Gene ob spontaneam coniventiam sua linquendi hucque migrandi id dono concessi, ut quae septa cum areis quisque insederit, perpeti jure sine censu possideat indeque licentiam faciendi quicquid voluerit habeat. VG. V (RV. I), S. 353 N. 1.

Der Bischof Theoduin von Lüttich ertheilte der Stadt Huy — sie war ein nicht unbedeutender Handelsplatz[1] — im Jahr 1066, zum Dank dafür dass sie zu dem Bau einer neuen Kirche von dem beweglichen Gut eine ansehnliche Beisteuer, erst ein Drittel, dann die Hälfte, gegeben, einen Freibrief: die erste Urkunde der Art welche innerhalb des Deutschen Reiches bekannt ist[2]. Die Bewohner erhielten das Recht, nach dem Tode eines Bischofs bis zur Einsetzung eines neuen die Burg zu wahren; ihre Leistung in Kriegsfällen ward festgesetzt, über die verschiedenen Einwohnerclassen, ihre Verpflichtung zum Eid, über Schuldverhältnisse und anderes, Bestimmung getroffen; die ertheilten Rechte sollten unter dem Schutz des Lothringischen Herzogs und anderer Grossen des Landes stehen.

In der Lütticher Diöcese findet sich auch zuerst eine Hindeutung auf das Streben der Städte, Angehörige anderer Herrschaften unter Berufung auf ihre Freiheit bei sich aufzunehmen[3].

Bischof Burchard von Halberstadt bestätigte den Marktbürgern seiner Stadt das von seinen Vorgängern gegebene Recht der Aufsicht und der Gerichtsbarkeit in Marktsachen[4], wie es ähnlich schon die Könige Konrad II.

[1] Laur. G. Vird. c. 35, S. 515, nennt die negotiatores Hoyenses.

[2] S. dieselbe in der Beilage 3. Leider ist sie nur unvollständig erhalten.

[3] B. Alexander von Lüttich beurkundet, dass der Graf von Namur als Vogt von Brogne darauf verzichtet; VG. V (RV. I), S. 260 N. 1.

[4] Acta 1128, S. 816, v. J. 1105: ut per omnem hanc villam in illorum potestate et arbitrio, sicut antea, consistet omnis censura et mensura stipendiorum carnalium, vendendo et emendo, et quod juxta rusticitatem vel vulgaritatem lingua burmal vocant ipsi diligenter observent, pondus et mensuram equam faciant. — Si quid autem natum fuerit questionis et illicite

und Heinrich III. den Kaufleuten von Quedlinburg gewährt hatten [1].

Eine solche Gerichtsbarkeit ist auch anderswo den Kaufleuten gewährt und das Recht dieser auf alle Bewohner einer Marktstadt die sich nicht mit Acker- und Weinbau beschäftigten ausgedehnt [2]. Dazu kamen Bestimmungen zum Schutz des Friedens, wie sie von Bischof Burchard in Worms getroffen, anderswo aber auf eine allgemeine königliche Verfügung zurückgeführt werden [3]: es scheint dass was den Kaufleuten in den Landfriedensurkunden zugesichert ist [4] nun allgemein auf die Marktorte Anwendung erhielt.

Noch anderer Art waren die Privilegien welche Heinrich V. den Bewohnern der Städte Worms und Speier ertheilte, die er wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit belohnen wollte. Ausser Freiheit von Zöllen und von einer Abgabe für den Wachtdienst erhielten jene Sicherung gegen Anfechtung von Ehen durch auswärtige Herren und Beseitigung des sogenannten Buteils [5]; Speier, ausser

presumptionis de venditione et emptione injusta, ipse vel quos huic negotio preesse voluerint, hoc secundum justiciam exigendo dijudicent et corrigant. Ueber burmal spricht Haltaus S. 108 nicht recht deutlich; vgl. später bei der Gerichtsbarkeit.

[1] Quedl. UB. S. 8: et ut de omnibus que ad cibaria pertinent intra se judicent et que hiis a delinquentibus pro negligencia componuntur 3 partes civibus, quarta pars cedat in usum judicis. Es wird auch Bezug genommen auf das Recht der Kaufleute zu Magdeburg und Goslar; s. VG. V (RV. I), S. 352 N. 1.

[2] S. die Urk. für Allpach VG. V (RV. I), S. 357 N. 4.

[3] s. a. O.: Similiter (imperiale bannum) secundum regiam constitutionem persolvant, qui furtum, rapinam, invasionem, lesionem, molestationem, percussionem, inviolationem infra terminum ejusdem oppidi facere presumpserint.

[4] VG. VI (RV. II), S. 441.

[5] Breslau 81. 82, S. 124 ff. In der zweiten Urk., die schon VG.

der Aufhebung dieser und anderer Leistungen[1], die Freiheit, kein Gericht des Vogtes ausserhalb der Stadt zu besuchen noch schuldige Leistungen von beweglichem oder unbeweglichem Gut hier zu entrichten, auch dass kein in der Stadt anhängiger Rechtshandel von dem Bischof oder irgend einer andern Gewalt vor ein solches Gericht gebracht werden dürfe[2].

Dasselbe Recht ertheilte Lothar an Strassburg — nur Rechtsstreite über Grundbesitz welcher ausserhalb der Stadt belegen wurden ausgenommen[3] —: während Mainz

V (RV. I), S. 241 N. 2, anzuführen war, heisst es: jubemus, ut, quicumque aut undecumque sit vir, qui uxorem seu de consortio suo sive de alia familia ibidem acceperit, aut uxoratus aliunde illuc venerit, hanc unam eandemque justiciam omnes indiscrete ex hoc in perpetuum habeant, ut nullus advocatus conjugia eorum juramenti coactione dissolvat, et nulla vel major vel minor potestas in obitu vel viri vel mulieris aliquid de rebus relictis tamquam jure debitum exigat, sed sicut in sequentibus ordinavimus, haec res fixa sedeat etc. Der Name Buteil erst in der bestätigenden Urk. Friedrich I, die auch den Todfall aufhob, ebend. 85, S. 134.

[1] a. a. O.

[2] Remling S. 89: Volumus eciam, ut nullus civium nostrorum extra urbis ambitum advocati sui placitum cogatur requirere. Das Folgende aus Cod. Spir.: Volumus eciam, ut nullus civium eorundem alicui exactioni extra civitatem facere de rebus suis mobilibus vel immobilibus subjaceat . . . Causam in civitate jam inceptam non episcopus aut alia potestas extra civitatem determinari compellat. Vgl. Arnold I, S. 191.

[3] Grandidier II, S. 273: nostris civibus Argentinensibus . . . constituimus . . . confirmavimus institutum et jus quoddam, ut videlicet nullus eorum cujuslibet conditionis placitum aliquod quod vulgo thinch vocatur extra civitatem suam constitutum adeat vel prorsus ab aliquo cogatur adire vel de aliquo sibi imposito ibi cuiquam respondere, nisi pro hereditatibus vel aliis bonis seu proprietatibus extra civitatem conquirendis vel defendendis; de ceteris, si aliquis adversus aliquem eorum aliquid habuerit, infra civitatem coram ipsius civitatis judicibus eum impetat ibique ei respondeat et satisfaciat. Advocati etiam, quorum subditi seu censuales infra civitatem domos habuerint aut manserint, censum debitum ab eis in civitate accipiant, et si supersederint vel dare noluerint, justitiam vel satisfactionem coram judicibus civitatis infra ipsam civitatem inde accipiant.

zur Belohnung treuer Anhänglichkeit, die es seinem Erzbischof in dem Streit mit Heinrich V. bewiesen, von jenem mit gleicher Vergünstigung bedacht ward [1].

Den Bewohnern der Stadt Staveren sind von Heinrich V, und schon vorher, wie es heisst, von seinem Vater Rechte bestätigt, die auf den Grafen Egbert von Holland, ja zum Theil sagenhaft auf Karl den Grossen zurückgeführt werden [2]: vor allem Freiheit von dem sogenannten Bodthing, dem echten Ding des Grafen, Beseitigung des Zweikampfs als Beweismittel, Recht an dem Wergeld eines Erschlagenen mit Ausnahme eines Theils für den Grafen, Schutz gegen Zerstören oder Niederbrennen des Hauses ausser in vier Fällen, unter denen Bruch des allgemeinen Hausfriedens in Friesland und des besonderen Friedens der Stadt aufgeführt werden [3].

Um dieselbe Zeit bewilligte Graf Balduin von Hennegau mit Zustimmung seiner Mannen der Stadt Valenciennes einen Frieden, welcher alle Bewohner des gleichen Rechtsschutzes theilhaftig machte, dem Grafen jedoch noch die Todfallsabgabe vorbehielt; wogegen dieser darauf verzichtete, was ihm in der Stadt oder ihrem Bereich gehöre zu Lehn oder Zins oder Pfand zu geben [4]. Viel

[1] Guden I, S. 118: habitantes infra murum prefate civitatis et manere volentes hoc jure donavi, ut nullius advocati placita vel exactiones extra murum expeterent, sed infra sui nativi juris essent sine exactoris violentia. Quare cui tributum tributum, cui vectigal vectigal gratis, nullo cogente, persolverent.

[2] S. das sehr interessante bisher wenig beachtete Document Urkk. S. 25.

[3] aut si quis pacem quam omnis possidet Frisia, scilicet in domibus, per homicidium violaverit, aut communem pacem totius civitatis illius infregerit.

[4] Gislebert S. 513: qui videns Valencenas villam bonam multisque hominibus populosam quasi nulli legi subjacere, unde ipsa villa minime pace

weiter gehende Bestimmungen enthält eine Urkunde welche auf den Grafen und das Jahr 1114 zurückgeführt wird[1]: in grosser Ausführlichkeit sind hier die Verhältnisse der Stadt, ihre Verwaltung, ihr Recht geordnet. Wenn zu Anfang allen Kaufleuten die nach oder von dem Markt zu Valenciennes reisen ein besonderer Schutz zugesichert und die Verletzung desselben mit der Busse von sechszig Solidi belegt wird, so entspricht das den Grundsätzen welche auch anderswo zur Anwendung kamen; aber die genauen Bestimmungen welche sich auf den Schutz des Friedens, die Bestrafung jeder Verletzung desselben und andere Verbrechen, die Gerichtsbarkeit in der Stadt und mannigfach andere Verhältnisse beziehen, tragen einen Charakter an sich der nöthigt sie in eine spätere Zeit zu setzen, wo sie der Urkunde Balduins eingefügt oder überhaupt nur unter seinem Namen zusammengefasst sind[2]. So muss es auch als zweifelhaft erschei-

gaudebat, habito hominum suorum consilio et consensu, legem instituit que pax nominatur; in qua legis institutione milites patrie illius servos suos et ancillas suas in eadem villa manentes eidem legi supposuerunt, ut eadem pace gauderent et ab illis et aliis omnibus ejusdem villae hominibus, exceptis clericis et militibus, dominus comes in eorum morte mortuas manus posset accipere . . . Compositumque fuit, ut de omnibus que comes Hanoniensis in Valencenis et in ejus appendiciis nunquam tenuerit in proprietatem, nichil sibi licest alicui dare in feodo vel ad censum vel in vadio nec aliquo modo a manibus suis alienare.

[1] SS. XXI, S. 605. Früher auch von Warnkönig, Ueber die Wichtigkeit der Kunde des Belgischen Rechts, Freib. 1836, herausgegeben. Leider fehlt eine Zählung der einzelnen Artikel, die ich mir zu machen und darnach zu citieren erlaubt habe.

[2] Als Zeugnis späteren Ursprungs sind besonders anzuführen c. 29, S. 608, die hastiludia, tornesamenta aut consimilia; c. 58, S. 609, der Ausdruck connestabularia; und wollte man von c. 57 an: Ex quo infans etc. Zusätze annehmen, so finden sich auch schon c. 28 connestabularii als Beamte der Gemeinde; c. 39, S. 608, spricht der Kanzler in erster Person,

nen, ob die Organisation der Gemeinde von welcher die Urkunde Zeugnis giebt dieser Zeit angehört hat. Sie besteht darin dass Geschworne oder Schöffen, dazu Pröpste (Prevots), auch ein Kanzler, weiter zwei Diener des Friedens[1] sich finden: die ersten werden gewählt, die Pröpste von ihnen unter Mitwirkung des Grafen eingesetzt[2], doch so dass sie die Entscheidung haben, der Kanzler wahrscheinlich von dem Grafen ernannt. Die Geschwornen urtheilen in allen Sachen der Bürger, während Ritter unter dem Hofgericht des Grafen standen, über Raub aber ohne Beschränkung[3]: zu einem Urtheil waren sechszehn erforderlich[4]. Die Bussen fielen theils an den Grafen, dessen Gerichtsbarkeit durchaus vorbehalten bleibt, theils

während sonst immer in dritter von ihm die Rede ist. Am Schluss heisst es ganz gegen den Sprachgebrauch dieser Zeit: Dicta, decreta, digesta, ordinata, concessa atque publicata fuerunt hec anno quo supra. Dazu kommt dass das was Gislebert von der pax sagt gar nicht in der Urkunde steht; die Worte welche Arndt S. 605 aus ihm anführt beziehen sich auch keineswegs auf eine solche Urkunde wie sie beim Jacob de Guisia vorliegt.

[1] c. 55, S. 609: Duobus clientibus pacis annuatim pro serviciis eorum dabuntur 20 solidi de legibus pacis adjudicatis.

[2] c. 48, S. 609: Quicumque fuerit prepositus aut juratus pacis legitime electus etc. Wer die Wahl ablehnt soll 600 sol. zahlen oder sein Haus zerstört werden; was auch wohl eine spätere Bestimmung ist. c. 47: Prepositi debent fieri, stabiliri et institui de consilio comitis ac pacis juratorum; et si comes juratis pacis noluerit assentire, dicti jurati cum hominibus pacis ville sine quocunque forefacto prepositum possunt stabilire et instituere.

[3] c. 40, S. 609: Milites debent tractari per dominum suum et per leges curie superioris, burgenses vero per scabinos pacis judicari tenebuntur. c. 41: De preda et rapina cuilibet et omni tempore fiet verum judicium a juratis pacis. Vgl. jedoch c. 50: Pro justicia hujus pacis per judicium scabinorum aut pacis juratorum nullo modo comes debet perdere jus suum aut juridicionem qualemcumque ad eum de jure pertinentem.

[4] c. 13, S. 607: Quodcunque judicium 16 jurati pacis fecerint, erit firmum atque stabile.

an den Kanzler des Friedens. Wenigstens die Grundzüge dieser Einrichtung können auf die erste Ertheilung der besonderen Friedensurkunde zurückgehen.

Ist hier die Entwickelung, soweit erhellt, eine friedliche gewesen, auf freiwilligem Zugeständnis des Grafen als Herrn der Stadt beruhend, so anders in dem benachbarten Cambrai. Die Bischofsstadt, welche politisch zum Deutschen Reich gehörte, kirchlich dem Französischen Erzbisthum Reims verbunden war, und Romanische Bevölkerung hatte, ist durch ausgedehnten Handel den sie trieb[1] zu Wohlstand und Macht gelangt, die Einwohnerschaft aber auch von einem Streben nach Selbständigkeit erfüllt, das wiederholt zu Conflicten mit dem Bischof führte[2]. In der Zeit Heinrich IV. (i. J. 1076), als der Bischof Gerhard abwesend war, erhob sie sich, beschwor, wie sie nach dem erhaltenen Bericht es schon seit längerer Zeit betrieben hatte, eine sogenannte Commune, und verpflichtete sich den Bischof nicht wieder in die Stadt zu lassen, falls er nicht diese ihre Verbindung bestätige[3]. Es ist das erste Mal dass der Name diesseits der Alpen gebraucht wird, der Anfang einer Bewegung die sich alsbald den Bischofsstädten des nördlichen Frank-

[1] G Lietb. c. 18, S. 495: inter mercatores intus et foris satis cognitum. G. Ger. c. 3, S. 498: mercator per multas terras cognitus.

[2] G. Camer. I, 90, S. 438. Vgl. Thierry, Lettres 14, S. 253 (Ausgabe v. J. 1839).

[3] G. Ger. c. 2, S. 498: Sed non longe adhuc multum recesserat, cum cives Cameraci male consulti conspirationem multo tempore susurratam et diu desideratam juraverunt communiam. Adeo sunt inter se sacramento conjuncti, quod, nisi factam concederet conjurationem, denegarent universi introitum Cameracum reversuro pontifici.

reichs mittheilte[1], aber auch weiter nach Deutschland hinübergriff.

In Cambrai durchlief sie verschiedene Phasen, ohne sich behaupten zu können. Der Bischof ging scheinbar auf die Forderung der Bürger ein: so wieder in der Stadt aufgenommen, unterdrückte er mit Gewalt die Bewegung und liess sich von den Bewohnern aufs neue Treue schwören[2]. Später bei einer zwiespältigen Bischofswahl, gab der eine der beiden Prätendenten Walcer (Gaucher) die Genehmigung zur Herstellung der Commune, die den Schutz der Stadt übernahm[3], dann aber, als der Gegner anerkannt war, einen eigenen Vertheidiger oder Vogt der Stadt gegen Walcer aufstellte[4]. Dieser aber fand einen Rückhalt an Heinrich V: mit bedeutender Heeresmacht kam der Kaiser nach Cambrai; strenge trat er auf, warf der Stadt vor, dass sie gegen die Rechte des Reichs gehandelt, zerriss eigenhändig den Bundesbrief liess die Bürger schwören, niemals wieder eine solche Commune zu bilden, und die Söhne der angesehensten derselben sich dafür als Geisel geben[5]. So nimmt Heinrich zu dem Versuch der

[1] Hier von Thierry, Guizot u. a. mit Vorliebe geschildert.

[2] G. Ger. a. a. O.: Expoliatur igitur civitas, cives amittunt pecunias, ultionem patitur iniquitas, destituitur tota conjuratio, facta iterum fidelitas juratur episcopo. Vgl. Chron. S. Andr. IV, 2, S. 540.

[3] G. cont. c. 17, S. 516: Lors disent à l'evesque Gauchier qu'il leur laissast faire commugne et conjuration ensamble pour son profit meismes; car aultrement il ne povoient la cité et jaux meismes deffendre.

[4] Ebend. c. 21, S. 517: Lors prisent Godefroi . . . et fisent leur seigneur et l'esleverent si que deffenseur de la cité.

[5] Ebend. c. 25, S. 518: Après ce vint li empereres à Cambray moult terriblement . . . Lors parla li empereres moult durement à yaulx, et forment les blastenga, et dist comment ils estoient si oset qu'il avoient fait tant de coses contre les drois de l'empire, conjurations, commugnes, nouvelles loys . . . S. 519: il commanda tantost qu'il apportaissent en sa presence

Städte, auch im Gegensatz zu ihren Herren eine grössere Selbständigkeit und festere Organisation zu erlangen, gleich anfangs die Stellung ein welche die Deutschen Könige fast unablässig festgehalten haben. Später erhielt der Bischof aber auch von anderer Seite Hülfe. Da nach zwanzig Jahren die Bürger aufs neue sich gegen ihn und den Burggrafen erhoben und zur Commune vereinten, wandte er sich an den benachbarten Flandrischen Grafen: so ward die Stadt besiegt und zur Unterwerfung[1] unter den Bischof gebracht. Doch behauptete sie auch später gewisse Rechte und Freiheiten: weder der Bischof noch der Kaiser, heisst es, durfte ihr eine Steuer auferlegen; die Bürger waren zu keinem Kriegszug verpflichtet ausser zur Vertheidigung der Stadt, und auch das nur in der Weise dass sie an demselben Tage heimkehren konnten[2].

Die Urkunde welche der Kaiser zerriss oder die später erneuert ward ist nicht erhalten; auch ihr Inhalt nicht näher bekannt. Er wird aber nicht wesentlich von dem verschieden gewesen sein was sich in den benachbarten

la charte del commugne qu'il orent faite, et chil si fisent; et li empereres tantost le deffist, et leur fist jurer devant tous les princes que jamais aultre ne feroient. Ainsi fu deffaite celle commugne, et leur fist l'empereur jurer feuté à luy par foi et par serment. Et pour ce qu'il les ot trouvés poï estaules, muables et de legier corage, si dit qu'il donnaissent ostaiges, et feissent seurté que à tousjours demoureroient si fiable. Quand ce oïrent li bourgois, si furent trop iret, mais n'oserent contrester; ains delivrerent en ostage devers l'empereur les fiulx des plus grans de la cite.

[1] Lamb. Ann. Camer. 1138, S 515: Hoc modo communia istius urbis dissipata est 16. Kal. Febr., d. i. der Tag der Niederlage. Concordia vero episcopi et civium facta est post pascha. Ich glaube das Wort 'communia' muss auf eine neue förmliche Vereinigung bezogen werden.

[2] G. abbr. c. 4, S. 501: Quid autem de libertate hujus urbis dicam? non episcopus non imperator taxationem in ea fecit (facit?), non tributum ab ea exigitur, non denique exercitum ex ea educit, nisi tantummodo ob defensionem urbis, et hoc ita ut eadem die ad domos suas valeant reverti.

Städten findet[1]. Da handelt es sich bei der Bildung einer solchen Commune oder Eidgenossenschaft[2] um Schutz des Friedens, um Abstellung von Lasten wie sie den Hörigen und Censualen oblagen, um Feststellung der Leistungen an den Herrn der Stadt, um die Art der Verfolgung des Rechts gegen Fremde und anderes der Art; dazu kam eine gemeinheitliche Organisation unter sogenannten Geschwornen (jurati), welche die Angelegenheiten der Commune, d. h. hier der gesammten vereinigten Einwohnerschaft, zu leiten und zu vertreten, mitunter auch Gerichtsbarkeit zu üben hatten.

Auf Deutschem Boden haben sich Bildungen der Art in dieser Periode nicht zu behaupten vermocht.

Ein Versuch ist auch in Köln gemacht, das durch Grösse und Reichthum seiner Bevölkerung alle Städte des Reichs überragte[3]. Schon in der Zeit Heinrich IV. hat es sich gegen seinen Erzbischof erhoben, bei besonderem Anlass, da es sich um einen Eingriff in das Recht eines Bürgers handelte — das Schiff eines reichen Kaufmanns war für den Dienst des Erzbischofs in Anspruch genommen[4], wie es in Speier das Privilegium Heinrich V. ausdrücklich

[1] S. die Zusammenstellung bei Warnkönig, Franz. St. u. RG. I, S. 281 ff.

[2] Die Bezeichnung 'conjuratio' wiederholt auch in den Cambraier Nachrichten; s. S. 396 N. 3; S. 397 N. 2. 3.

[3] Lamb. 1074, S. 215: civibus frequentissima et post Mogontiam caput et princeps Gallicarum urbium. V. Ann. I, 29, S. 478: confluentibus Coloniam non solum ex omnibus prope Renum civitatibus sed et de transmarinis et adhuc remotioribus provinciis absque numero populis ad nundinas toto orbe celebres. Vgl. VG. VI (BV. II), S. 245 N. 1.

[4] Lamb. a. a. O. S. 211 ff. Dass der Erzbischof dazu ein Recht gehabt, kann ich nicht mit Nitzsch, Minist. S. 308, aus Lambert S. 216 entnehmen. Vgl. Ennen I, S. 329 ff.

untersagt hat[1] —, aber in Zusammenhang mit einer Bewegung welche damals durch die Bischofsstädte des westlichen und südlichen Deutschlands gegen die Herren derselben, zu Gunsten des Königs, ging[2]. Auch hier blieb der Erzbischof Sieger, und schwere Strafen mussten die Kölner über sich ergehen lassen. Aber ein Menschenalter später unter Heinrich V, der den Städten weniger günstig war als der Vater, ward in der Stadt eine Eidgenossenschaft gebildet, 'für die Freiheit' wie es heisst[3]. Ueber ihren Charakter und die Dauer der Zeit während deren sie bestand fehlt jede Kunde; und es muss dahingestellt bleiben, ob Verbindungen und Einrichtungen die sich später in Köln finden hiermit in Zusammenhang stehen[4].

Dass in Köln so wenig wie irgendwo sonst innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs sich Reste Römischer Stadtverfassung erhalten haben, bedarf jetzt keiner weiteren Darlegung[5].

Ebensowenig ist es gestattet, Eidgenossenschaften

[1] Remling S. 89: Nullus praefectus . . . praesumat . . . alicujus civis navim ad opus sui domini illo invito accipere.

[2] Lamb. a. a. O.: Id magis venit in suspicionem, quod, cum celebre apud omnes esset nomen Wormaciensium pro eo quod regi fidem in adversis servassent et episcopum rebellare temptantem civitate expulissent, Colonienses pessimum exemplum aemulati etc. Vgl. Berth. 1073, S. 276; 1077, S. 292; Paul Bernr. c. 98, S. 532. Ueber Mainz Berth. 1077, S. 292; Ekkeh. 1106, S. 231; Lüttich Chron. S. Hub. c. 97, S. 629. Vgl. Cas. Petersh. II, 46, S. 648; im allgemeinen Arnold I, S. 147 ff.

[3] Ann Colon. 1112, Rec. 2, S. 749: conjuratio Coloniae facta est pro libertate. Vgl. Ennen I, S. 365, der aber zu bestimmt die den Speierern ertheilten Freiheiten als Ziel der Verbindung betrachtet.

[4] Eine domus civium i. J. 1149, Lacomblet 366, I, S. 251; rectorum, judicum ac totius populi sanctae Coloniae pari voto 1159, ebend. 398, S. 275.

[5] Vgl. was VG. II, S. 330 ff. bemerkt ist.

oder Communen, wie sie hier und später wiederholt hervortreten, auf alte Genossenschaften oder Gilden zurückzuführen. Wohl sind es zum Theil dieselben Zwecke welche die Gilden der Angelsächsischen Städte verfolgen: aber diese haben einen anderen Ursprung und Charakter, umfassen nicht die ganze Einwohnerschaft, stellen sie nicht als organisierte Gemeinschaft dem Herrn der Stadt gegenüber[1]. Und was sich von ähnlichen Verbindungen auf Deutschem Boden erhalten oder neu gebildet hat hängt noch weniger mit solchen Vereinigungen zur Durchsetzung bestimmter Forderungen und Sicherung umfassender Rechte zusammen: es sind Genossenschaften von beschränkterem Umfang, einzelner Classen der Bevölkerung, wohl vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich in den Städten, mit Tendenzen nicht eigentlich politischer Art[2].

Die Verschiedenheit beider zeigt sich in den Flandrischen Städten, die sich am Anfang des zwölften Jahrhunderts, namentlich während der Streitigkeiten nach dem Tode Karl des Dänen, zu grösserer Bedeutung erheben, und eine Anerkennung verschiedener Rechte erhalten[3]. Nachdem Furnes[4] und Ypern[5], eine Stadt deren Markt

[1] S. über sie ausser Wilda und Brentano jetzt Stubbs, Constitutional history I, S. 412.

[2] VG. V (RV. I), S. 365 ff.

[3] Vgl. im allgemeinen Warnkönig, Flandr. St. u. RG. I, S. 312 ff. — Die angeblich schon dem 11. Jahrhundert angehörigen Rechtssätze für Grammont, ebend. II, 2, S. 163, durch welche die Stadt 'maxima libertatis ope' gefördert sein soll, sind ohne Zweifel späteren Ursprungs.

[4] Die Urk. v. J. 1109 ist nicht erhalten; Poperinghen wird i. J. 1147 darauf verwiesen; Warnkönig I, S. 394. II, S. 103.

[5] Warnkönig II, 1, S. 158.

auch von Kaufleuten aus der Lombardei besucht war[1], schon vom Grafen Balduin Privilegien erlangt, von denen das letzte sich besonders auf das gerichtliche Verfahren, die Abschaffung des Zweikampfs und Gottesurtheils als Reinigungsmittel und dafür Einführung des Eides mit Eideshelfern bezieht, war es St. Omer, das zuerst von Wilhelm von der Normandie, der sich der Herrschaft in Flandern bemächtigt (im J. 1127), einen ausführlichen Freiheitsbrief erhielt, der mit wenigen Aenderungen von Dietrich bestätigt ward (im J. 1128), da er die Oberhand im Streit um die Grafschaft gewonnen hatte[2], Hiernach haben die Bürger eine Commune beschworen, die der Graf bestätigt[3] und deren Vorsteher ohne Zweifel die Geschwornen sind welche neben Schöffen erwähnt werden[4]. Ausserdem besteht eine Gilde, welche vorzugsweise die Kaufleute zu umfassen scheint[5]; eine Gildhalle ist im Besitz des Grafen und wird erst später der Stadt verliehen[6]: sie dient als Kaufhalle namentlich für fremde

[1] Gualbert V. Karoli c. 16, S. 570.

[2] Beide Urkunden bei Warnkönig I, S. 27. 30. Es heisst in der ersten: legas sen consuetudines subscriptas perpetuo eis jure concedendo.

[3] c. 12: Communionem autem suam, sicut eam juraverunt, permanere praecipio et a nemine dissolvi permitto. Vgl. Warnkönig I, S. 371, der nicht genug Gewicht auf die förmliche Begründung einer solchen communia legt, indem er jede gewaltsame Erhebung bestreitet.

[4] c. 2: testimonio duorum scabinorum vel duorum juratorum. Für identisch hält Warnkönig I, S. 368, die später in mehreren Städten vorkommenden choremanni (Keuremannen).

[5] c. 5: Omnes qui gildam eorum habent et ad illam pertinent et infra cingulum villae suae manent — also gab es auch Gildegenossen ausserhalb der Stadt — liberos omnes a teloneo facio. Vgl. c. 14, wo die Münze verliehen wird ad restaurationem damnorum suorum et gildae suae sustentamentum.

[6] Urk. v. J. 1151, a. a. O. S. 32.

Kaufleute. Die Mitglieder der Gilde erhalten Freiheit von Zöllen, von der Abgabe welche Hansa heisst und wahrscheinlich für den Verkehr eben mit fremden Kaufleuten gezahlt ward, und vom Strandrecht, alle Bewohner der Stadt Freiheit von Kopfzins, Vogteirechten, Beden: Kriegsdienst soll nur zur Landesvertheidigung geleistet werden[1]. Daran reihen sich Bestimmungen über gerichtliche und allgemein rechtliche Verhältnisse: auch hier wird der Zweikampf als Beweismittel beseitigt[2]. Allem voran aber wird von dem Grafen Frieden zugesichert[3] und den Schöffen der Stadt die beste Freiheit welche solche überhaupt im Lande haben. In der Urkunde Dietrichs versprechen dann die Barone des Landes noch besonders, dafür einzustehen dass nicht ohne das Urtheil der Schöffen gegen Angehörige der Stadt verfahren werde[4].

Offenbar sind die Städte Flanderns und die der benachbarten Lothringischen Gebiete denen anderer Theile des Reichs voraus. Weiter nördlich standen Tiel und Utrecht von Alters her als Märkte in Ansehn. Dort sollen die Kaufleute sich früh durch kaiserliches Privilegium eigener Gerichtsbarkeit erfreut haben[5]. Doch fehlt über die Rechte und Einrichtungen welche in diesen Städten bestanden nähere Kunde.

[1] c. 5. 9. 13. 19. 4. [2] c. 8.

[3] c. 1: Primum quidem ut erga unumquemque hominum pacem eis faciam etc.

[4] a. a. O. S. 31: Praefati barones insuper juraverunt, quod, si comes burgenses S. Audomari extra consuetudines suas eicere et sine judicio scabinorum tractare vellet, se a comite discessuros et cum eis remansuros, donec comes eis suas consuetudines integre restitueret et judicium scabinorum eos subire permitteret.

[5] Alpert II, 20, S. 718; s. VG. V (RV. I), S. 354 N. 1. Vgl. I, 8, S. 704.

Auch die Verhältnisse in Köln liegen, wie schon bemerkt, im Dunkeln. Aber es ist wahrscheinlich, dass die Stadt wenigstens ähnliche Rechte bewahrte wie sie anderen des erzbischöflichen Territoriums zustanden. Unter diesen ist Soest in Westfalen durch ausgedehnte Handelsverbindungen mit dem Osten und Norden zu hoher Blüthe gelangt[1]. Als der benachbarte Marktort Medebach durch Vergabung zu Beneficium neuen und schweren Abgaben unterlag — über dasselbe klagte ein Jahrhundert früher das durch Handel emporgekommene Bremen[2] —, gewährte ihnen der Erzbischof Arnold (i. J. 1144) Herstellung der alten Gewohnheiten, Marktfrieden und dasselbe Recht wie Soest[3].

Die Aufzeichnung des Rechts dieser Stadt[4] welche erhalten gehört einer späteren Zeit an[5], beruft sich aber auf alte Gewohnheit[6]. Die Hauptsache ist auch hier Si-

[1] Transl. S. Patrocli S. 281 nennt es locum . . . rebus seculi opulentum, populo plenum, longe lateque circampositis Saxonum gentibus notissimum.

[2] Die Bremer schiffen nach England; Mir. S. Bernw. c. 9, S. 784. Adam berichtet III, 57, S. 359: mercatores qui ex omni terrarum parte Bremam solitis frequentabant mercibus . . . civitas a civibus et forum mercibus hodie defecisse videtur.

[3] Seibertz I, S. 61: quod prenominata villa, immo honestum oppidum, forum habens publicum et banno regio confirmatum . . . primum libera, et peculiariter ad mensam Coloniensis serviebat archiepiscopi, sed longe ante tempora nostra ab antecessoribus nostris militibus in beneficium distributa, diversorum adhuc nunc laborat dominio . . . de aggravatione debiti et consueti servicii, de immutacione legum suarum, de novis exactionibus in macello, in locis mercatorum, unde et forum pejoratum et fere penitus ab ipso loco alienatum est, ward geklagt und dem in der angegebenen Weise Abhülfe gewährt.

[4] Gengler StR. S. 441.

[5] Hegel Ital. StV. II, S. 445. Stobbe II, S. 505. Einen Vortrag von Nitzsch über das Soester Recht habe ich noch nicht benutzen können.

[6] Audiat universitas antiquam et electam Susattensis oppidi justiciam.

cherung des Friedens[1] und Ordnung der gerichtlichen Verhältnisse: daran schliessen sich einige andere Bestimmungen, auch über das Recht der Hofstätten und die Erhebung der Zinse. Schöffen und Fronbote werden von den Bürgern gewählt[2]; sogenannte Burrichter haben eine Aufsicht über Maass und Gewicht und eine Gerichtsbarkeit in geringen Schuld- und Diebstahlssachen[3]. Sonst steht die Gerichtsgewalt den erzbischöflichen Beamten, Propst, Vogt und Schultheiss, zu[4]. Aehnlich war es in Medebach[5].

Etwas weiter gehen die Rechte welche der Zähringer Konrad gewährte, da er den neuen Markt zu Freiburg gründete[6]. Denen die hier sich niederliessen ward das

[1] c. 22: Si aliquis infra muros oppidi pacem violaverit et sanguinem effuderit et convictus fuerit, 60 vadiabit solidos vel penam statutam sustinebit; vgl. c. 21. Strenge Strafen gegen Todtschlag, Verwundung 'ferro acuto', c. 14 ff.: sie erinnern an die Landfriedensgesetze.

[2] c. 5. 11.

[3] c. 37. 61: allerdings in dem Theil der vorzugsweise als späteren Ursprungs gelten muss.

[4] c. 2: cum tria sint oppidi Susattensis judicia, prepositi, advocati et schulteti. Die Artikel in denen der Censualen und ihrer Gerichtsbarkeit gedacht wird sind jedenfalls mit Hegel als späteren Ursprungs zu betrachten. Ueber die Erwähnung des Gografen s. oben S. 36 N. 5.

[5] In der späteren Urk. Erzbischofs Reinalds, Gengler S. 282, werden als Richter genannt der prepositus vel decanus, der advocatus, der villicus vel judex.

[6] Die Nachricht der späteren Ann. Argent. 1092, Böhmer Fontes II, S. 98, von Berthold: Hic praeterito anno in proprio allodio Brisgaugie Friburg civitatem initiavit, ist wenig verlässlich. Dagegen sagen die Ann. S. Trudp. 1118, S. 290: Hoc anno condita est civitas Friburch a duce Bertholdo. Die älteste Rechtsaufzeichnung Dümge S. 122, auch Gengler S. 125, Gaupp II, S. 19, nennt Konrad und das Jahr 1120: Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter ego Cuonradus in loco mei proprii juris seu Friburg forum constitui anno ab inc. D. 1120. Vgl. Hegel, It. StV. II, S. 410 und Allg. Monatsschr. 1854, S. 703 ff.

Recht der Kaufleute, insonderheit der von Köln, gegeben[1]. Sie bildeten unter Zustimmung des Herzogs eine Eidgenossenschaft[2], an deren Spitze vierundzwanzig Marktgeschworne standen, erhielten das Recht ihren Vogt und Priester zu wählen, die der Herzog nur zu bestätigen hatte[3]. Allen welche den Markt besuchten ward Frieden und Sicherheit versprochen[4], der Stadtfriede durch strenge Strafen geschützt[5], allen Kaufleuten die Zollabgabe erlassen[6]. Von den erblich gegebenen Hofstätten sollte nur ein jährlicher Zins von einem Solidus gezahlt werden[7]. Andere Bestimmungen die in der erhaltenen Aufzeichnung sich anschliessen sind wenigstens zum Theil späteren Ursprungs[8].

[1] VG. V (RV. I), S. 354 N. 1.

[2] c. 1: Mercatoribus itaque personatis circumquaque convocatis quadam conjuratione id forum decrevi incipere et excolere; c. 4: 24 conjuratores fori.

[3] c. 6: Nunquam alium advocatum burgensibus meis, nunquam alium sacerdotem absque electione preficiam; sed quoscunque ad hoc elegerint, hos me confirmante habebunt. Späterer Zusatz sind ohne Zweifel c. 34 (40 Gengler): Nullum dominus per se debet eligere sacerdotem, nisi qui communi consensu omnium civium electus fuerit et ipsi praesentatus; c. 35 (42): Scultetum, quem burgenses annuatim elegerint, dominus ratum debet habere et confirmare. Der Schultheiss heisst c. 23 (24) causidicus.

[4] c. 3 (1); oben S. 379 N. 1.

[5] c. 10: Si quis infra urbem pacem urbis infregerit, item si aliquem sanguinolentum irato et serio fecerit, si convictus fuerit, manu truncabitur; si vero occiderit, decollabitur.

[6] c. 5.

[7] c. 1, nach den Worten N. 2: Unde unicuique mercatori haream in constituto foro domos in perpetuum jus edificandas distribui, atque de unaquaque harea solidum publice monete mihi et posteris meis pro censu annuatim in festo b. Martini persolvendo disposui.

[8] S. darüber Hegel a. a. O. S. 707 ff., dem ich ganz beistimme. Stobbe II, S. 504, Maurer, Schulte u. a. haben darauf keine Rücksicht genommen. Zu den Zusätzen rechne ich auch die Stellen über den Ausschluss der Ministerialen VG. V (RV. I), S. 362 N. 3.

So haben sich auf dem Grund des Friedens und anderer Vergünstigungen welche den Kaufleuten und den Marktplätzen gewährt wurden neue Verhältnisse entwickelt.

Die Anlage eines Markts, die Ansiedelung solcher die sich kaufmännischen Geschäften widmeten war es was man als die Gründung einer Stadt betrachtete. In diesem Sinn hat Heinrich III. Goslar[1], wo der Bergbau den Handel begünstigte, Heinrich IV. Boppard[2] begründet. Es gilt auch nicht blos von neuerbauten Orten; auch für alte Wohnstätten, selbst für eine Römerstadt wie Speier ward die Veränderung hervorgehoben[3]. Marktplätze werden von andern Orten unterschieden[4]. Wird der Raum in-

[1] So verstehe ich jetzt (vgl. Jahrb. Heinrich I. S. 99 N. 4) Adam III, 27, S. 346: in Saxonia Goslariam fundavit, quam de parvo, ut ajunt, molendino vel tugurio formans venatorio, in tam magnam, sicut nunc videri potest, civitatem bono auspicio et celeriter perduxit. Ann. Saxo 1009, S. 660, nennt es in der Zeit vorgreifend: forum rerum venalium quam maxime celebratum. Lamb. 1073, S. 205, erwähnt der mercatores exterarum gentium die dahin kommen. Ueber die streitbaren Handwerker s. VG. V (RV. I), S. 358 N. 3. Dass es auch später villa genannt wird, ist damit nicht in Widerspruch, Heineccius S. 110, v. J. 1108: omnes fines ville Goslariensis occidentales a plateis que dicuntur Berningi, Wernheri, Biermanni; vielleicht ist die vor der Burg liegende unbefestigte Stadt gemeint.

[2] Lothar, Lacomblet 304, I, S. 200: Heinricus forum apud Bobart instituit, in quo ampliando curtem cujusdam A. ministerialis sui complanavit. Offenbar um Raum für Ansiedelung zu erhalten.

[3] Remling S. 57: Cum ex Spirensi villa urbem facerem: er beruft zu dem Ende Juden; s. VG. V (RV. I), S. 370. So wird S. 404 N. 3 das honestum oppidum der villa entgegengesetzt.

[4] V. Altm. alt. S. 243: viris forensis villae quae dicitur Heinverde. V. Adelb. Wirceb. c. 10, S. 133, in der Urkunde desselben: mercatus Wels. Eichhorn Beytr. I, S. 186: forum suum Friesach. — Chron. S. Hub. c. 67, S. 601: mansiones 20 librarum in Hoiensi foro, bezeichnet es vielleicht den Marktplatz; vgl. die falsche Urk. Geros, Heinemann 38, S. 28: forum et viginti curtes pertinentes ad forum cum ecclesia; Würdtwein N. S. IX, S.

nerhalb der Mauern einer befestigten Stadt zu eng, so suchen Handel und Gewerbe vor demselben Gelegenheit sich auszubreiten: es erwachsen Vorstädte, Neustädte, wie die Stadt der Kaufleute in Regensburg [1]. Als selbständige getrennte Gemeinwesen stehen manchmal verschiedene Orte neben einander.

So war es in Prag der Fall, wo Deutsche in der Vorstadt angesiedelt und mit bedeutenden Rechten ausgestattet waren, die der Herzog Sobieslaus verbriefte [2], aber zum Theil auf seinen Grossvater Wratislav (v. J. 1061—1092) zurückführte. Sie erinnern in mancher Beziehung an das was in Freiburg sich findet. Der Herzog nimmt die Deutschen in seinen Schutz und 'seine Huld'; sie geniessen eines besonderen Friedens [3], werden ausdrücklich als Freie anerkannt [4], leben nach Deutschem Recht [5], wäh-

348: curtem quandam in foro juxta locum qui dicitur saltzhoff; Trad. Ebersb. 16, S. 21: aream Radisponae juxta mercatum sitam.

[1] Trad. S. Dion. S. 353: urbs nova; S. 354: opum ditissima pagus mercatorum exprimitur. Urbs vetus und nova in Worms, Schannat Worm. S. 26; interior oder vetus und exterior in dem Strassb. StR. c. 9. Vgl. VG. V (RV. I), S. 365.

[2] S. die Urk. des H. Sobieslaus (1100—1140) bei Rössler RD. aus Böhmen I, S. 188: in gratiam meam et defensionem suscipio Theutonicos qui manent in suburbio Pragensi. Rössler S. XVII spricht von einem besondern vicus; doch bezeichnet c. 20 'per vicos Theutonicorum' offenbar die einzelnen Strassen; c. 13 wird aber ihre Niederlassung als civitas bezeichnet.

[3] c. 6: Qui pacem inter eos fregerit, 10 talenta principi solvat.

[4] Noveritis quod Theutonici liberi homines sunt.

[5] c. 1: Concedo itaque eisdem Theutonicis vivere secundum legem et usticiam Theutonicorum, quae habuerunt a tempore vi mei regis Wraczlay. Vgl. c. 13: Quicumque advena vel hospes de quacunque terra veniens cum Theotunicis voluerit manere in civitate, legem et consuetudinem Theotunicorum habeat.

len ihren Richter und Pfarrer[1], und nur bei Todtschlag und wenn einer von ihnen Diebstahl begeht, behält sich der Herzog die Gerichtsbarkeit vor[2]; nur wenn es die Landesvertheidigung fordert, haben sie Heerdienst zu leisten, bei Abwesenheit des Herzogs auf einer Heerfahrt zur Vertheidigung Prags mitzuwirken[3]. Von einer Abgabe ist nicht die Rede.

So ist von Königen und Fürsten der Entwickelung der Städte Vorschub geleistet, Freiheiten und Rechte sind gegeben die derselben förderlich waren. Nur einzeln ist es in dieser Zeit, wie gezeigt, zu Conflicten gekommen, zu Versuchen der Bürger, auch mit Gewalt eine mehr selbständige Organisation, die Wahl ihrer Vorsteher oder anderes zu erlangen. Was in Freiburg und sonst wohl neuen Ansiedlern[4] zugestanden, war das Ziel nach dem auch andere strebten, das aber in dieser Periode freilich nicht erreicht worden ist. Alte Städte, reich und blühend wie Regensburg[5], sind erheblich dahinter zurückgeblieben[6].

Auch die Aufzeichnungen städtischer Rechte welche in die nächste Zeit fallen, für Strassburg und Augsburg[7], stehen auf keiner höheren Stufe.

[1] c. 1: Plebanum quem ipsi libenter elegerint ad ecclesiam eorum concedo, et judicem similiter.

[2] c. 5. 15. In dem ersten Fall heisst es auch: secundum gratiam ordinetur.

[3] c. 3. 4.

[4] Zu vergleichen sind die Zugeständnisse an Holländische Ansiedler VG. V (RV. I), S. 283 ff.

[5] Reginward Transl. S. Dion. S. 352: auri, argenti seu caeterorum metallorum copiis, bissi, coccini cunctigenisque mercimoniis, navium quoque ac vectigalium commeatibus et divitiarum cunctarum affluentiis ultro alias urbes cumulata redundat.

[6] S. Hegel II, S. 391, gegen die unbegründeten Annahmen anderer.

[7] S. über jene Hegel, Strassb. Chron. I, S. 18. II, S. 924. Sie ge-

Eine Hauptsache ist auch hier der Friede der in der Stadt herrschen soll[1]. Die Strassburger Urkunde verzeichnet dann zunächst nur die Rechte des Bischofs innerhalb der Stadt: von ihm hängen alle Beamte, Schultheiss, Burggraf, Zöllner und Münzer ab, er nimmt sie aus den Angehörigen der Kirche[2]. Nur für die Ernennung des Vogts bedarf es der Zustimmung des Capitels, der Ministerialen und der Bürger[3]. In Augsburg dagegen bestellt der Bischof den Burggrafen und Münzer auf Antrag der Ministerialen, der Bürger und des ganzen Volks, ebenso den Pfarrer unter Mitwirkung dieser und des Capitels[4]; von der Ernennung des Vogts ist hier überhaupt nicht die Rede. In beiden Städten hat er aber die obere Gerichtsbarkeit. Es handelt sich dann weiter um die Befugnisse dieser Beamten, um die Feststellung der Leistungen wel-

hört ohne Zweifel erst in die Zeit Friedrich I. Ich citiere nach der Ausgabe von Gaupp, obgleich hier die Abtheilungen nicht glücklich gemacht sind. — Die Urk. für Worms angeblich v. J. 1156, Bresslau 83, S. 127, hat Stumpf, Zur Kritik Deutscher Städte-Privilegien, Wien 1860, als falsch erwiesen. — Ueber Augsburg s. Frensdorff, Augsb. Chron. I, S. XIX. Die sogenannte justicia Augustensis civitatis gehört offenbar erst ins J. 1152, wenn sie sich auch auf ältere Vorgänge bezieht.

[1] Strassb. StR. c. 1: Ad formam aliarum civitatum in eo honore condita est Argentina, ut omnis homo tam extraneus quam indigena pacem in ea omni tempore et ab omnibus habeat. Augsb. StR. III, 1: Quicumque violator urbanae pacis extiterit, d. episcopo 10 talentis satisfacere debet (dieselbe Summe in Prag, c. 6).

[2] c. 5—7.

[3] c. 43: Mortuo vero advocato vel vacante advocatia quocumque modo, episcopus nullum advocatum ponere debet sine electione et consensu canonicorum, ministerialium et burgensium.

[4] III, 2: Episcopus ministerialium, urbanorum et totius populi civitatis peticione praefectum unum tantum et monetarium dare debet. Item chori majoris et praedictorum peticione de ipso choro plebanum dabit.

che ihnen und dem Bischof von den verschiedenen Einwohnerclassen zu machen sind[1]. Nur in Augsburg wird hinzugefügt was das Recht der Bürger (urbana justicia) heisst, und sich auf den Besitz der Wohnstätten, auf Sicherung gegen herrschaftliche Ansprüche[2], Verpflichtungen der Censualen und anderes bezieht: wer Stadtrecht hat soll nach dem Recht der Bürger sich verantworten[3]; auch ein Fremder soll es, wenn er die Stadt betritt, in gewissen Fällen[4].

Aus dem Recht der Kaufleute ist ein Recht der Bürger geworden. Alle Gewerbtreibende werden dazu gerechnet[5]; nur die Ministerialen meist noch von ihnen unterschieden.

Neben diesen üben sie gewisse Befugnisse aus. Wie sie in Strassburg und Augsburg bei der Ernennung von Beamten hinzugezogen werden, so in Speier bei dem Wechsel der Münze[6], in Mainz bei einer Bewilligung an die Weber[7], in Worms bei Aufnahme in einen Verein zur Fischerei Berechtigter[8], in Basel bei dem Bau einer

[1] VG. V (RV. I), S. 355. 369.

[2] S. Frensdorff S. XXII N. 2.

[3] IV, 2: Item qui jus civitatis nactus est, nullus eum inpetere debet de jure proprietatis vel beneficii nisi secundum urbanorum justiciam.

[4] VI, 11: secundum urbanam justitiam.

[5] S. oben S. 391.

[6] Heinrich V, Remling S. 89: Monetam quoque nulla potestas in levius aut in deterius comminuat aliqua racione, nisi communi civium consilio permutet.

[7] Joannis II, S. 519, v. J. 1099: consensu rectorum et officiatorum et omnium burgensium nostrorum (des Erzbischofs).

[8] Schannat Worm. S. 62: hoc privilegium sub tali conditione distribuit, ut, si eorum aliquis morte praeventus succumberet, proximus ejus hereditario more officio suo succederet, sin vero heres deesset, urbanorum communi consilio supradicti numeri (13) fieret restitutio. Nachher von confiscierten Fischen: inter urbanos aequaliter dividantur.

Kirche[1]. Ob zu diesem Ende allgemeine Versammlungen gehalten wurden oder einzelne im Namen der Gesammtheit handelten, ist wenig deutlich[2]. In Lothringischen Städten werden die Schöffen als Zeugen genannt[3], ohne dass sich daraus eine Theilnahme an andern als gerichtlichen Geschäften schliessen liesse, während ihre Wirksamkeit in Köln später eine weiter ausgedehnte ist[4]. Auch die vierundzwanzig Markgeschwornen in Freiburg sind zunächst Urtheiler; sie finden sich ähnlich in Hagenau, einer Stadt deren Ursprung auf den Herzog Friedrich von Schwaben zurückgeht[5]; vielleicht doch auch schon in dieser Zeit in Valenciennes[6]; und es ist wahrscheinlich, dass sie, aus der Gemeinde gewählt, auch als

[1] Trouillat II, S. 2: totius urbis populo consentiente; nachher S. 3: totius urbis nobiliorum applausu.

[2] Dass aus solchen Stellen nicht auf das Vorhandensein eines Raths zu schliessen, wie Arnold I, S. 170 ff. meint und Maurer I, S. 204 wiederholt, hat meines Erachtens Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 176 ff., überzeugend gezeigt, und Heussler S. 165 ff. das auch nicht widerlegt. Vgl. VG. V (RV. I), S. 359 N. Was sich ergiebt ist nur, dass eine gewisse gemeinheitliche Organisation vorhanden gewesen sein muss. Dafür spricht Augsb. StR. III, 12: civitatenses praebeant ei subsidium, prout apud eos peticione poterit obtinere; VI, 10: si universalis querimonia d. episcopo fuerit facta; vgl. Frensdorff S. XXIII. Ebenso in Strassburg, c. 107: datis sibi de re publica sumptibus et expensis; c. 84: consensum burgensium queret; auch c. 43; Urk. bei Strobel I, S. 380; vgl. Hegel I, S. 21.

[3] Hist. de Metz IV, S. 53, v. J. 910; S. 71. 73. 109. Calmet II, S. 184. Piot 23, S. 34. Wauters Lib. S. 6. Vgl. Hanauer Const. S. 51. — Schöffen sind wohl auch gemeint in der Urk. Leo IX. für Toul, Calmet II, S. 294: fidelium dominorum civitatis judicio. Sie heissen senatores, Urk. Heinrich IV, MR. UB. 409, 1, S. 468; vgl. Hegel, StV. II, S. 393 N.

[4] S. besonders Heussler S. 174 f.

[5] S. die Urk. Friedrich I, Gaupp I, S. 100; c. 26: a conjuratis civitatis.

[6] S. oben S. 395.

Vertreter derselben angesehen und thätig geworden sind. Anderswo werden mehr unbestimmt die Ersten, die Angesehensten der Bürger als solche genannt welche bei städtischen Angelegenheiten hinzugezogen wurden, ihren Einfluss übten[1]; in Köln sind sie die Führer der Bewegung gegen den Bischof[2]; in andern Fällen handeln sie wohl im Namen der Gesammtheit. Dass dafür aber eine bestimmte Form bestanden, zeigt sich nirgends. Ein Rath, wie er sich später findet, der in Gemeinschaft mit dem Herrn der Stadt und seinen Beamten thätig ist[3], oder auch gegen den Herrn die Gemeinde und ihre Interessen vertritt, ist in dieser Periode nicht nachzuweisen[4]: wo er sich später bildet, schliesst er wohl an ältere Verhältnisse, wie sie dargelegt wurden, an, ohne dass diese doch für sein Entstehen und seine Stellung eine wesentliche Bedeutung

[1] Vgl. die Stellen VG. V (RV. I), S. 363.

[2] Lamb. 1074, S. 212: Conferunt primores inepta consilia, saevit vulgus intemperans novarum rerum studio. Vorher von dem Sohn des Kaufmanns: tum propter generis affinitatem tum ob merita sua primoribus civitatis maxime carum et acceptum. Ich sehe nicht, dass man mit Nitzsch S. 308 diese primores von den Kaufleuten zu scheiden hat.

[3] Weder auf einen Rath des Bischofs aus den Ministerialen noch auf die Vereinigung der städtischen Beamten lässt sich meines Erachtens der Stadtrath irgendwo zurückführen. Die Beamten werden nur mitunter neben den burgenses genannt, wie in der Stelle S. 411 N. 7. Die letzte Ausführung von Heussler S. 179 ff., dass der Rath der Bischofsstädte ursprünglich ein bischöflicher Rath gewesen der mit dem Gericht zusammengefallen, hat weder bestimmte Anhaltspunkte in den Quellen, noch erklärt sie die Sache, wie denn Heussler selbst bemerkt, dass dieser Rath keine feste Organisation gehabt, auf die am Ende doch alles ankommt. Auch handelt es sich ja nicht blos um Bischofsstädte Das Richtige ist von ihm S. 212 bemerkt.

[4] Die Zurückführung des Raths in Worms auf Heinrich V. in einer Urk. K. Philipps, Arnold I, S. 179, hat sicher nicht mehr zu bedeuten, als wenn sonst so oft später politischen Institutionen ein höheres Alter gegeben wird. Arnold selbst sagt, dass derselbe keinenfalls in der Weise wie Philipp ihn gewährte von Heinrich angeordnet worden.

haben. Denn hier, wie überall im politischen Leben, ist es nicht das was dem Neuen voranging oder im einzelnen Fall zu grunde lag, worauf Gewicht zu legen ist, sondern das was ward, und was von verschiedenen Grundlagen aus zu dem erwachsen konnte was nun die Lage der Dinge erforderte. Die bildenden Kräfte waren vorhanden, aber erst wie sie zusammengefügt und zu einer bestimmten Form gebracht worden sind, kommen sie als selbständige Institution in Betracht.

In mehreren Städten finden sich Vorsteher einzelner Abtheilungen oder Bezirke, welche den Namen Heimburger führen[1]. In Strassburg ernannte der Schultheiss ihrer drei, einen für die alte, zwei für die neue Stadt[2]. In Worms gab es aber später sechszehn[3]. In Mainz haben die Weber es als ein Privilegium betrachtet das Amt nicht zu bekleiden[4]. Von der Thätigkeit derselben ist in dieser Zeit nichts bekannt; in Worms hatten sie später für rechtes Maass und Gewicht zu sorgen. Von einer Gerichtsbarkeit findet sich keine Nachricht[5]. Dadurch unterscheiden sie sich von den Burrichtern welche in

[1] Verschieden sind die Heimgereiden. Wormser Befestigungsordnung, Forschungen XIV, S. 398: urbani qui heingereiden vocantur. In einer späteren Stadtordnung für Seligenstadt, Maurer I, S. 267 N.: heimgerede oder burgerding. Ob heingereit, Mone Z. VIII, S. 142 (vgl. I, S. 398) dasselbe, scheint zweifelhaft.

[2] StR. c. 9: Item ad causidicum pertinet statuere tres personas, quas heymburgen dicimus, unum in interiori scilicet veteri urbe et duos in exteriori.

[3] Arnold I, S. 293.

[4] Joannis II, S. 519: Relaxamus autem eisdem textoribus et eorum successoribus duo officia que vulgari appellatione appellantur heimburgenamt et schenkenamt, ut etc.; VG. V (RV. I), S. 368 N. 2.

[5] Dass sie sie früher gehabt und später verloren, wie Arnold I, S. 294 annimmt, ist durchaus unwahrscheinlich.

Soest erwähnt werden und auch kleineren Bezirken angehören[1]. In Metz finden sich Unterbeamte des Vogts unter dem Namen Gastalden, die eine Aufsicht über die Märkte führen[2].

Es ist möglich dass solche Gemeindebeamte aus den alten Landgemeinden oder Dörfern herstammen, hier neben dem Ortsvorsteher oder vielleicht als solche fungiert und in den Städten nur ihre Stellung, ihre Geschäfte verändert haben[3]. Aber weder ist der Rath aus ihnen hervorgegangen, noch hat jene Verbindung, wenn sie statthatte, für die Geschichte der Stadtverfassung überhaupt eine weitere Bedeutung. Nicht sowohl auf den Zusammenhang der Städte mit den Dörfern[4], als vielmehr auf die Lösung des Zusammenhangs kommt es an. Nicht auf den Ordnungen der alten Markgemeinde ruhen die

[1] Soester StR. c. 37. 61. 62. In Köln, wo sie Arnold I, S. 293. 423 nennt, finde ich den Namen nicht, wohl aber magistri parochiarum, Lacomblet 452, I, S. 318, v. J. 1174; officiales p.; hurmeister; vgl. Lambert II, S. 212 ff.; Ennen I, S. 128.

[2] Calmet II, S. 245: quoniam has nundinas bannales esse censemus, sollicite idem advocatus per se vel per civitates castaldos provideat, ne quid tempori praenotato detrahatur, ne qui mercatorum, praecipue buchariorum se subtrahant, quorum omnium super has forefacti justitias feodi sui noverit esse supplementum. Vgl. über den seltenen Gebrauch von Gastalde oben S. 319 N. 2.

[3] Maurer Stadtverfassung I, S. 173 und öfter wiederholt in dem ausführlichen Buche, das zeigen will, wie die Stadtverfassung aus der Dorfmarkverfassung entstanden, aber dies offenbar nicht dargethan hat. Ganz ohne Begründung ist die Behauptung geblieben (vgl. S. 550), dass aus den Stadtmarkvorstehern der spätere Rath entstanden. Vgl. Hegel in der Hist. Z. XXIV, S. 5 ff.; Heussler S. 156 ff. Dagegen legt Maurer mit Recht grosses Gewicht auf das Marktrecht und alles was damit zusammenhängt.

[4] Auf diesen ist oben S. 374 hingewiesen. Der zeigt sich auch in der gemeinen Mark die die Städte haben; z. B. Trouillat II, S. 2, in Basel: monticulus . . . totius urbis civium communis est . . . aptusque ludendi exercitus eorundem.

neuen städtischen Einrichtungen [1], sondern sie knüpfen an Verhältnisse an welche jene zurückdrängten, in ein anderes umwandelten, den neuen auf Handel und Gewerbe beruhenden Interessen Befriedigung gewährten. Hat einzeln ein äusserer Zusammenhang stattgefunden, so sind es doch mehr nur die alten Namen und Formen welche bleiben, nun aber eine neue Bedeutung erhalten.

Besondere Vorsteher haben die Gilden welche mancher Orten bestehen oder die Genossenschaften der verschiedenen Gewerbe und Handwerke, Meister wie sie gewöhnlich genannt werden [2]. Dass sie einen Antheil an der Besorgung und Leitung allgemeinerer Angelegenheiten gehabt, ist nicht nachzuweisen, nur wahrscheinlich, dass einzelne, wie der Vorsteher der Kaufleute in Köln [3], dadurch eine einflussreiche Stellung gewannen.

Einiger Orten wird der Schultheiss, der wenigstens einen Theil der Gerichtsbarkeit hatte, als Beamter des Volks [4], einmal des Stadtrechtes [5], bezeichnet. Es ist möglich, dass dann die Einwohnerschaft, wie in Freiburg und später in Strassburg und Augsburg, einen Antheil an der Wahl des Richters hatte. Häufiger ist von dem Stadtrichter [6], einzeln einem Marktrichter [7] die Rede, die Stel-

[1] Nur in einzelnen spät und mangelhaft entwickelten Städten ist das der Fall.

[2] VG. V (RV. I), S. 367 ff. [3] a. a. O.

[4] Heinrich IV, für die Kaufleute zu Halberstadt, Ledebur Arch. XIII, S. 146: tribuno autem plebis, neben dem advocatus; V. Bard. pr. c. 6, S. 320: tribunus plebis. — Anderswo tribunus urbis. S. oben S. 319 N. 1.

[5] Grandidier I, S. 162: urbani juris villicus.

[6] UB. d. L. ob der Enns II, S. 172 und St. UB. 201, S. 209: judex civitatis. G. Lieth. Camer. c. 24, S. 537: judicem civitatis et ministrum. Vgl. Rupert Chron. S. Laur. c. 32, S. 273. Heinrich V, Acta 75, S. 70: judex villae. — Hierher gehören auch die Stellen wo der judex

lung aber in verschiedenen Gegenden verschieden; mitunter offenbar ein Schultheiss gemeint. Neben diesem steht in den grösseren Städten meist der Vogt, anderswo der Burggraf; oder es sind beide Aemter in Einer Hand vereinigt[1]. Und das sind regelmässig herrschaftliche oder königliche Beamte, nur einzeln das Wahlrecht der Gemeinde auch auf diese ausgedehnt. Ausserdem finden sich wohl ein Zöllner, Münzmeister[2], in Erfurt ein Marktmeister[3], in Mainz ein Stadtcämmerer[4], auch diese von der Herrschaft abhängig; ausserdem ein Fronbote oder Weibel[5].

Die Stadt bildet so eine eigenthümlich organisierte, nicht ganz selbständige, aber besonderer Rechte sich erfreuende Gemeinschaft innerhalb der Territorien und des Reiches. Ihre Stellung war verschieden je nach den Beziehungen zu dem König oder einem andern Herrn; auf die innere Entwickelung hat das aber erheblichen Einfluss nicht gehabt. Selbst dadurch ist sie nicht gehindert, wenn

mit Beziehung auf eine bestimmte Stadt genannt wird, wie es namentlich in Lothringen häufig geschieht: Metensis judex, Hist. de Metz IV, S. 113; Calmet V, S. 141 (neben villicus); Gall. chr. XIII, S. 404; vgl. Calmet II, S. 202. 244. 246. 312; III, S. 63; Piot 31, S. 41; — in Toul, Calmet II, S. 310 (neben villicus); in Verdun, eb. III, S. 46; — judex et civis Leodiensis, Martene Coll. IV, S. 1169; — Aquensis judex, Günther I, S. 195; — judex neben advocatus in Lobbes, Voss II, S. 437. — Anderswo habe ich nur bemerkt St. UB. 162, S. 165: judici de Friesach; Trad. Aug. 147, S. 184: judex de Megelingen. — judices bezeichnet häufig Schöffen, und in einigen der angeführten Stellen kann vielleicht auch ein solcher gemeint sein. — Wie judex wird aber auch scultetus, minister, amman, mit Beziehung auf einen einzelnen Ort gebraucht; s. oben S. 37 N. 4. 318 ff. — Günther I, S. 281: fori judex, in Bonn, im J. 1143.

[1] S. darüber oben S. 337.

[2] Ueber diese später bei den Finanzen.

[3] Falckenstein Thür. Chron. S. 484: partim magistro fori partim scultetо de brulerio.

[4] S. oben S. 312.

[5] Von diesen bei der Gerichtsbarkeit.

die Befugnisse in der Stadt getheilt, von dem König nur einzeln oder an mehrere neben einander gegeben waren[1]. Auch die Rechte welche die Fürsten üben sind die allgemein staatlichen, und behalten diesen Charakter, wenn sie später auf die Gemeinden und ihre Vertreter übergehen[2]; eine gewisse Verbindung mit dem Reich wird namentlich in den Bischofsstädten erhalten[3]. Ueberall behaupten oder gewinnen die Bewohner eine Freiheit die der ländlichen Bevölkerung mehr und mehr entzogen wird: sie bilden Rechtsgrundsätze aus die ihren besonderen Interessen entsprechen[4]; zu ihren Gunsten wird das gerichtliche Verfahren, wo bisher Gottesurtheil und Zweikampf eine Hauptrolle gespielt, geändert; der Friede, den man sich vergebens bemüht im ganzen Reich und zu allen Zeiten zu begründen, erhält hier eine besondere Sicherung, sein Schutz wird die Grundlage eines strengeren Strafrechts.

Dabei sind sie nicht der Waffen entwöhnt[5], sondern

[1] z. B. an den Bischof und selbständige geistliche Stifter; vgl. Nitzsch S. 248.

[2] Vgl. Arnold I, S. 137; Heussler S. 112, der dies besonders gegen Nitzsch hervorhebt.

[3] Doch schlägt Heussler S. 213 ff. diese zu hoch an, wenn er sagt (S. 217), dass die Bewohner der Bischofsstädte dem Reich in erster Linie verpflichtet waren, und dies aus der Parteinahme für Heinrich IV. folgert. Was er weiter anführt, dass die Städte dem Bischof Beihülfe zum Reichsdienst leisten mussten, kommt hierfür nicht in Betracht. Eben das ist anderswo der Weg zu weiterer Unterwerfung unter die fürstliche oder landesherrliche Gewalt gewesen; nur darauf kam es an, ob sie sie direct dem König leisteten, und das ist wenigstens nicht formales Recht gewesen.

[4] VG. V (RV. I), S. 354 ff. und vorher S. 391 ff. Es schliesst nicht aus, dass, wie Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 174, in Beziehung auf Worms bemerkt, in dem Stadtrecht manches mit den älteren Verhältnissen zusammenhängt.

[5] Vgl. VG. V (RV. I), S. 358.

wissen sie zur Vertheidigung der Stadt[1], für den Herrn, aber auch gegen denselben[2] zu führen; sie haben die Partei des Königs ergriffen, als er mit den Fürsten im Kampf lag[3], sind aber zu andern Zeiten ihm auch entgegengetreten, wenn er sich ihnen abgünstig zeigte[4]. Schon führen sie auch Fehde mit benachbarten Fürsten[5] oder unter einander[6].

Es sind nur Anfänge einer Entwickelung welche in der folgenden Zeit mächtige Fortschritte macht. Aber schon am Ende dieser Periode nehmen die Städte einen wichtigen Platz in dem Leben des Deutschen Volkes, in der Verfassung des Deutschen Reiches ein.

[1] Darüber beim Kriegswesen.

[2] Wie Köln, Cambrai (s. oben S. 396 ff.), so Augsburg, Berth. 1078, S 310; Constanz, Chron. Petersh. III, 29, S. 656; Würzburg, Cod. Udalr. 233, S. 411; Mainz, Ann. Saxo 1116, S. 753 (Pad. S. 133); Magdeburg, V. Norb. c. 19. 20, S. 699; Ann. Magd. 1129, S. 183; — Regensburg gegen den Herzog, Hist. Welf. c. 19, S. 464; Otto Fris. Chron. VII, S. 262.

[3] S. vorher S. 400.

[4] Gegen Heinrich V, Ekkeh. 1115, S. 249; 1116, S. 252; 1124, S. 263; Ann. Colon. 1124, S. 753 (Pad. S. 144); Otto Fris. Chron. VII, 16, S. 254; Brief bei Giesebrecht III, S 1240. Gegen Lothar, Anselm Gembl. 1127, S. 380; Ann. Saxo 1134, S. 768. Vgl. V. Norberti S. 705; Cod. Udalr. 263, S. 445. S. Arnold I, S. 197 ff.

[5] Münster gegen Gottfried von Cappenberg, V. Gotfr. c. 6, S. 520; die Bewohner von St. Trond gegen den Herzog, G. S. Trud. X, 14, S. 296; Nienburg gegen den Markgr. Heinrich, Fragm. im Anz. f. K. d. D. V. 1859, S. 362. In Halle wird Conradus de Eckstede a civibus ejusdem oppidi erschlagen, Ann. Magdeb. 1130, S. 183.

[6] VG. VI (RV. II), S. 422 N. 2.

Beilage.

(Nachtrag zu den Urkunden zur D. V.-G.).

1.

Bestimmung der Rechte des Grafen von Namur in Dinant (vor 1070[1]).

Quoniam omnia hominum opera vel dicta tenui vacillant memoria, nisi scripti eternitate retineantur, per quam iterum renoventur in noticia: quas comes in Dinant [habet] justicias annotamus, ut singulis sua justicia observetur et malivolis occasio nocendi auferatur.

Sex siquidem in Dinant habet ecclesias: ecclesiam sancte Marie, que est in Leflia, ecclesiam sancti Ylarii, sancti Georgii ecclesiam, ecclesiam sancti Petri, sancti Andree ecclesiam, ecclesiam sancti Memmii.

Via regia, que vulgo dicitur pirgus, et wariscapii extra aquam et in aqua omnes ad suam justiciam pertinent et omnes sui sunt. Nec licet alicui in eis aliquid occupare nisi per suam licentiam, vel si occupatum forte fuerit, exoccupari debet ad suam voluntatem, sicut ei placuerit, secundum eam quam tenet a rege potestatem et justiciam. Et ut hec ei justicia servetur, semel in anno, vel prout ei

[1] S. oben S. 30 N. 4.

jussum fuerit, super equum altum facit unum de familia sua[a] quem voluerit ferre lanceam ab inicio ville usque ad summum. Cui si aliquid obstiterit in altitudine vel in latitudine, auctoritate regia deicitur vel satisfactione ad misericordiam comitis redimitur.

Malleus et incus, moneta et monetarius et percussura et inscriptio numismatis ad comitem pertinent, et delicta eorum et falsitas ad suam pertinent justiciam. Quamdiu voluerit, stabit; quamdiu voluerit, mutabitur.

Teloneum omne pertinet ad ipsum, ubicumque fiat forum, vel in domo vel extra domum. Justicia telonei fideliter respondebit ei.

Quicumque in villa fornacem, super quam cervisia[m] parare velit, fecerit, antequam mittat in fornace[b] ignem, dabit ministeriali comitis 5 solidos. Quos si solvere neglexerit et absque licentia ignem imposuerit, sequenti die dabit 10 solidos pro temeritate presumptionis sue. Polenta cervisie, que vulgo maire, in omni villa sua est. Unusquisque de eis qui cervisiam parant et vendunt tres solidos et dimidium singulis annis solvit. Quicumque super bonum advocatiarum suarum tale exercet officium, si fuerit de ipsius advocatia vel familia, dat ministeriali suo sexterium cervisie; si de familia episcopi, modius episcopo datur et comiti[c] dimidius.

Omnium potuum mensure, vini, medonis et cervisie, ipsius sunt. — Omnia genera ponderum, eris, cupri, stagni, plumbi et omnium metallorum, que ponderantur venalia, sua sunt. — De centenario ei quatuor denarii solvuntur. — De pensa uncti vel sepi vel cere dantur 2 denarii. De nuoquoque modio cujus[cumque] segetis, hyemalis vel estive vel farine, que venditur in villa, dat quantum haurire potest utraque manu sine malo ingenio. Unaqueque navis que sal ducit solvit 2 denarios pro stabilitate littoris, et si vendere vel emere voluerit, quod ad

a suum *Aug.* b fornaco *Aug.* c comitis *Hs.*

mensuram pertinet, solvet pro mensura de sale quarterium. — Quecumque honera lignorum fert Mosa in loco illo ad edificium pertinentia, pro honere solvit 2 denarios; si ad ignem, dat duo de majoribus lignis ad officinam comitis. — Et quia super fenestras solent panem vendere, de fenestragio solvunt ei suam justiciam. — Quicumque in villa, sive de villa sit, sive extra moretur et tamen panem vendat in foro, tribus sabbatis in Majo dat unusquisque panem unum ministeriali. — Si quis vinum vel alium potum vendere voluerit, ministerialis sui licentia vas perforabitur, et de perforatione secundum quod jus suum est ei respondebitur.

Quicumque extraneus in ville voluerit transire coloniam et ibi morari voluerit, cujuscumque antea fuerit, ad comitem pertinebit; ministeriali suo de omni forisfacto respondebit, nisi forte fuerit Sancte Marie aut Sancti Lamberti aut Sancti Hugberti.

Quicumque assultum fecerit, per aliquam commi[na]tionem in alium, per ministerialem comitis corrigetur; que forisfacta omnium assultuum per comitem emendantur. Justicia latronis sua [est].

Mercenarius cujuscumque generis, si in die stallum in forum posuerit, nocte pro stallo obolum solvit.

Si aliquis homo comitis inbannitus fuerit in villa pro aliquo delicto, non licet episcopo vel advocato eum compedire, sed si defecerit quod non possit fiduciam dare, commendabitur ministeriali comitis, pro reverentia regie dignitatis.

Ab hora nona singulis ebdomadibus in 6. feria usque ad 9. horam sequentis sabbati non licet placitum alicui poni, dum justicie comitis audiri debent et recipi.

De bono Sancti Martini in Somnia legius est comes advocatus, de bono Sancti Remacli, de bono Sancti Petri Laubiensis, de bono Sancte Marie Walciodori et Hasterie legius est comes advocatus, de bono Sancti Albani de Lengion, de Liesonge legius est advocatus. Super bona haec

omnia nec episcopus nec advocatus ullam habet potestatem, nec capiendi hominem nec hostium claudendi.

Omnis villa communiter debet tria per annum centenarie complacita, in quibus monetarii comitis tantum judices debent esse delictorum. Tributum solvunt comiti per annum 10 solidos et 5 libras piperis, dimidium in festo sancti Johannis et in festo sancti Remigii dimidium ... Nam[uco], si affuerit, vel camerario suo datur, si abfuerit, pro absolutione viarum.

Aus Cod. Paris. Nr. 12710 f. 90′ bei Wauters, Libertés S. 249.

2.

Abt Fulcard von St. Amand schliesst mit dem Propst Hermann ein Abkommen über die Rechte desselben 1063—1076.

Ego Fulcardus, qui et Lambertus, abbas monasterii Sancti Amandi placitum habui contra prepositum nostrum Herimannum, qui multas tortitudines meis temporibus faciebat in villa sancti A., Dei autem gratia coram fidelibus nostris de omnibus tortitudinibus michi justificavit[a], et ego, victus fidelium nostrorum precibus, illi vadium recredidi, eo tenore ut, si amplius de his scienter invaderet, beneficium cum ministerio perderet. Ut autem hoc posteris nostris notum fieret, litteris hoc describendum decrevi, et tortitudines quas faciebat et unde mihi justificavit notari precepi. Statutum est autem coram me et fidelibus nostris, quod amplius in hac villa violentam precem[b] non faciat, neque ipse nec aliquis filiorum vel

a justificatur *Ausg.*

b pr. quam vulgo vocant theloneum (?) nullo modo faciet *Bovo.*

successorum ejus, nec executionem[a] que villanis nostris in damnum veniret; herban et corwedam nullomodo habeant nisi jussione vel licentia abbatum; neque [jumenta][b] per villam accipiat, ut ad carrucam suam mittat; quercum et fagum[c] neque det neque vendat. Sed si aliquis occiderit[d] et ante eum per legem reddiderit, nichil omnino habeat, excepto tercio denario de frigido. Terram nullam vendat, sed abbas potenter vendat, et ipse nichil habeat excepto uno sestario vini. Ad cambas Sancti A. nichil accipiat[e]. Neque se intermittat de justitia pontis[f] atque molendini, neque de omni ministerio cellararii, quandiu cellararius per se rectum habere potuerit. Si vero aliquis theloneum vi asportet, et cellararius rectum habere non possit nisi per illum, tunc habeat suam terciam partem. Similiter statutum est de modiariis, quod nichil habeant excepto furto. De sanguine vero et ictibus et[g] his que pertinent ad ministerium custodis nichil habeat, quandiu custos per se rectum habere potuerit[h]. De his omnibus recognovit se Herimannus coram me et fidelibus nostris. Huic autem placito interfuerunt hi: Fastradus, Walterus, Alulfus, Aalardus, Amulricus, Segardus, Waldricus, Rotbertus, Witzelinus, Widohellinus et alii multi.

Mitgetheilt von Mangeart, Catalogue des manuscrits de

a creditionem nullam faciet que damno sit hominibus ville *B.*

b *So B., wo es heisst:* neque j. per villam violenter mutuabit neque auferet ad ullum opus faciendum.

c et terram *fügt B. hinzu.*

d quercum sive fagum occiderit et presente Herimanno abbati p. l. r. *B.*

e Ad cambas S. Amandi non accipiet cervisiam quam solebat injuste accipere, scilicet dimidium quartarium. *B.*

f neque subtus neque supra *fügt B. hinzu.*

g et leto et manumissura nullo modo se intermittet et nichil habebit quamdiu *B.*

h *B. fügt hinzu:* neque masuarios justificabit de his que ad masos pertinent. De nostris censualibus quas tenet censum unoquoque anno dabit, neque amplius se intermittet de warnerisart et de domberiis. De molendino quod est in Pevela dimidiam partem S. A. dabit.

la bibliothèque de Valenciennes (1860) S. 502, aus Codex Nr. 504, wo diese und eine zweite Urk. des Abts Boso über ein neues Abkommen auf den beiden ersten Blättern stehen. Die einzelnen Punkte folgen in der zweiten Urkunde in etwas anderer Ordnung und mit zum Theil genaueren Bestimmungen. Fulcard war Abt von 1063—1076, Boso 1076—1085; s. Ann. Elnon. maj. SS. V, S. 13.

3.

Bischof Theoduin von Lüttich giebt der Stadt Huy einen Freiheitsbrief 1066.

Ego Theoduinus Dei gratia Leodiensis[a] episcopus notum esse volo tam presentibus quam futuris, qualiter post libertatem Hoyensis ecclesie, quod[b] domnus[c] Maternus beate memorie episcopus consecrando primitiavit, adjecerim libertatem etiam ville.

Prefatam[d] ecclesiam a fundamentis ad laquearia, a laquearibus et ultra reedificavi; quam etiam in auro et[e] argento et[e] gemmis et prediis pro modulo meo ditavi et de Agar Saram esse feci; prenominata[e] villa pro libertate sua ad sumptus ecclesie necessarios omnia mobilia sua primo michi terciavit; qua libertate ut amplius frueretur, postmodum dimidiavit[f].

Prima libertas hec est, quod, defuncto in pace episcopo, usque ad plenariam alterius institutionem burgenses ville bona fide et bono consilio castrum Hoyense de redditibus villae conservabunt[g].

a Leodicensis *M.* b quam *Ch. M.* c *fehlt M.*
d P. siquidem *Ch. M.*
e prenominatam villam *Hs.* pr. vero villa *Ch M.*
f diuiavit *Hs.*
g 'Post hec secuntur plurime libertates quas distinguere per capitula

(fit mentio de servis, de debitoribus, de illis qui debent facere sacramentum vel qui non, et de diversis hujusmodi generibus hominum;

adjectum est, quod Hoyenses armatam militiam nullatenus sequantur, nisi Leodienses a praefixa die belli usque in octavam eos praecesserint).

Si vero nos vel aliquis successorum nostrorum praescriptam libertatem vel aliqua jura eorum, quod absit, infringere temptaverit, concedimus et statuimus, ut dux Lotharingiae et alii tam clerici quam laici subnotati ad conservandum[a] libertatem et jura eorum, admonitione tamen praemissa, eis efficaciter assistere non omittant.

Die tertio dedicationis Hoyensis ecclesiae haec omnia supradicta a me ipso corroborata sunt et confirmata sub anathematis vinculo et a[b] compare meo et cooperatore Lietberto[c] Cameracensi episcopo et ab omnibus sacerdotibus inibi astantibus. Et ne in posterum prece vel pretio ista possent immutari, impressione sigilli nostri praedicta voluimus communiri sub assensu et testimonio tam clericorum quam laicorum. Clericos[d] in capite posuimus: archidiaconus Hermannus, praepositus Godeschalcus, Wolbertus decanus, Aistulphus cantor, Franco scholasticus, Bono canonicus, Emo et Wolbodo. Laici vero: dux Lotharingiae Godefridus Barbatus, comes Namurcensis Albertus, comes Lucemburgensis Henricus, comes Cono de Monte acuto, Walterus advocatus ejusdem villae, Godeschalcus de Cennano, Godefridus et Arnulphus de Florines, Godefridus de Floreffia et ejus frater Christianus.

Acta sunt hec anno ab[f] incarnatione Domini 1066,

fastidium generaret'. Acta etc. *Aegidius; Chapeav. giebt das Folgende aus Brusthemius.*

a *fehlt M.* b *fehlt Ch.* c Lyetb. *Ch.*

d *das Folgende* — Christianus *fehlt M.*

e *fehlt Ch.* Acta sunt hec tercio die dedicationis Hoyensis ecclesie presente domno Lyeberto Cameracensi episcopo anno Domini etc. *Aegid.*

f ab i. *fehlt M. W.*

indictione 4[a], pontificatus nostri anno 18[b], regni vero Henrici 11[b].

Die Urkunde ist theilweise von Aegidius in seine Gesta episcoporum Leodiensium aufgenommen und dies Stück hier aus dem Originalcodex zu Luxemburg gegeben. Chapeaville II, S. 3 ergänzt ihn aus Brusthemius (vgl. Piot, Cartul. de l'abbaye de St. Trond I, S. 124—128). Miraeus I, S. 68 giebt einen nur wenig abweichenden Text, und auch Wauters hat, wie er S. 287 bezeugt, trotz aller Mühe kein vollständigeres Exemplar erlangen können.

a quinta *Ch.* b 19 — 3. *Ch.*

Berichtigungen.

S. 35 N. 5 Z. 5 l.: Chrowat. Die Urkunde ist neu gedruckt im Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark I, S. 34, das ich erst in den letzten Bogen (bezeichnet St. UB.) benutzen konnte.

S. 36 Z. 11 st. 'Centenarien' l.: Schultheissen.

Die Deutsche

Reichsverfassung

von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts

von

Georg Waitz.

4. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1878.

Deutsche

Verfassungsgeschichte

von

Georg Waitz.

8. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1878.

Inhalt.

Die Verfassung des Deutschen Reichs bis zur vollen Herrschaft des Lehnwesens.

(Vierter Theil).

Seite

13. Das Gerichtswesen . . . . . 1— 94

Allgemeiner Charakter des Gerichtswesens 1. 2. Oeffentliche und herrschaftliche Gerichte 2. 3. Verbindung von König und Volk 4. Bann 5 – 9. Verschiedenheit der Gerichte 10 11. — Das königliche (Hof- oder Pfalz-)Gericht 11 – 44. Rechtsbildung 21. 22. Competenz 24 — 28. Verfahren 28 — 40. Billigkeit 41. Misbräuche 41. 42. Vollziehung 43. — Herzogliche Gerichte 44 — 46. Gräfliche Gerichte (echte Dinge) 47 — 68. Schöffen 56 — 62. Vogteigerichte 63 — 66. — Theilnahme der Geistlichen 69 ff. Hofgerichte 71. 72. Buding 73. 74. — Gerichte von Unterbeamten 75 ff. Der Schultheiss 76 — 78. — Bur- und Stadtgerichte 79. — Schergen 79 — 81. Fürsprechen 81. – Gerichtliches Verfahren 82 ff. Saleburgen (Salemannen) 90. Vollstreckung der Urtheile 90. 91. — Einfluss der Gerichtsbarkeit auf die Bildung selbständiger Herrschaften 92 — 94.

14. Das Heerwesen . . . . . 95—215

Die kriegerischen Verhältnisse des Reichs 95 — 97. Beschluss über Krieg auf den Reichstagen 98. 99. Eidliche Verpflichtung 99—101. Aufgebot durch den

Seite

König 102 ff. Zeit 103 — 105. Ort 106. Aenderung in der Verfügung über das Heer 107. — Allgemeines Aufgebot zur Landwehr oder Schutz des Landfriedens 108 — 110. Heerfahrt 110 ff. (Römerzug 111). Rossdienst 112 — 113. Schwere Rüstung 114 ff. Bewaffnung überhaupt 119—121. Fussreiter 122. — Einfluss des Heerdienstes auf die ständischen Verhältnisse (Vassallen und Ministerialen) 124 — 126. - Stellung der Mannschaft durch die Fürsten 127 - 137. — Grösse der Heere 138 — 140. — Befreiung und Loskauf 141—142. — Das Heer unter dem Einfluss des Lehnwesens 143—145. Strafen für versäumten Heerdienst 146 — 148. — Freiheit von Dienst 148 — 155. — Beihülfe zur Rüstung 156. 157. Heersteuer 158—161. — Unterhalt und Sold 162 - 167. Mittel des Unterhalts 167—171. Keine Zeitbeschränkung für den Dienst 171. 172. — Führung und Befehlshaberschaften 172—178. Gliederung des Heeres 179 — 182. Feldzeichen 183 — 186. — Art der Kriegführung 186 — 189. — Feste Plätze 189 - 199. Burgen 200 - 207. Markeinrichtungen 208. Städte 208—209. Burgwerk 209—212. Brücken und Schiffe 212. — Allgemeiner Charakter des Heerwesens 213 — 215.

15. Das Finanzwesen . . . . . 216—414

Wachsende Bedeutung des Geldes 216. 217. Aber mangelhafte Einrichtungen 217. 218. — Die königliche Kammer 218 - 221. Verhältnisse in den Herrschaften 221. 222. — Einnahmen und Ausgaben des Königs 223 — 226. Lieferung von Unterhalt 227—232. Geschenke des Königs 232—237. Anleihen 238. Ordentliche Quellen des Einkommens 239 ff.: Grundbesitz 239 ff. Vermehrung desselben 246 ff., durch Erbe 247—251, Confiscation 252—254, Eroberung 254 — 255. Unbebautes Land 256. Forsten (Wildbann) 257 — 268. Metalle 269 — 272. Salz 272 —274. Schatz 275. — Bannrechte 276—282. — Märkte und Zölle 282 - 315. — Geleitsrecht 315 — 317. — Münzrecht und Münzen 317—346. — Zehnten 347--365. Medema 365—367. Verwandte Abgaben 367 — 371. — Tribute 372 — 377. Gaben an den König 377 — 379. Dienste 380 — 385. Zinse 385—393. Keine allgemeine Steuer 392. Beden 394—399. Pläne Heinrich V. 399. 400. Ausserordentliche Beihülfen 400—402. Abgaben in den Städten 402. 403; von Klöstern 403. — Arbeiten und Lieferungen 404. Gesandtschaften 405. — Zahlungen für geistliche und weltliche Aemter 406—410; für Privilegien 410; für

Seite

Rechtspflege (Bestechungen) 411. — Mängel der Finanzverwaltung 413. Kein Druck der Bevölkerung 414.

16. Die Gegensätze im Reich und die Umbildung der Verfassung . . . . . 415—486

Stellung des Königthums zu den verschiedenen Gewalten des Reichs 415 ff. Versuche zur Beschränkung der Herzogthümer 417 ff. Stärkung der königlichen Gewalt durch Konrad II. 421. 422. Strebungen Heinrich III. 423—426. Erhebung der Kirche 425—427. Kampf Heinrich IVs gegen die Fürsten 428—432. Angriff Gregor VII. vornehmlich auf das Recht der Investitur 433—444. Gegensatz und Kampf der geistlichen und weltlichen Gewalt 434. 445—448. Ausgleich mit der Kirche (Wormser Concordat) 449—467. Stellung des Kaiserthums 468—470. Ausgleich mit den Fürsten 471. 472. Befestigung des Fürstenthums 472—478. Stellung des Königthums 477. 479—484. Verbindung mit dem Kaiserthum 485. 486. Die Deutsche Verfassung am Schluss der Periode 487.

Nachträge und Berichtigungen . . . . . 487—494

Wortregister für Band V—VIII (RV. I—IV) 495—548

13. Das Gerichtswesen.

Gilt es die einzelnen Seiten der staatlichen Gewalt und die Veranstaltungen und Einrichtungen die zu ihrer Verwirklichung getroffen sind ins Auge zu fassen, so tritt jederzeit die Gerichtsgewalt in den Vordergrund: sie greift am tiefsten in alle Zustände des Volkes ein; mit der Art ihrer Handhabung stehen die allgemeinen Ordnungen des Staats in dem nächsten Zusammenhang, sind zum grossen Theil durch sie bestimmt.

Im Deutschen Reich war die Gerichtsgewalt keine einheitliche, sondern auf die verschiedenen Glieder desselben vertheilt: die im Lauf dieser Periode beginnende Auflösung des Reichs in eine Reihe verschiedenartiger Gewalten und Herrschaften hängt nicht am wenigsten hiermit zusammen.

Die Gerichtsgewalt und ihre Handhabung, die Gerichtsbarkeit bewahren auch nicht in allen Fällen den staatlichen Charakter. Das Lehnwesen macht seinen Einfluss geltend. Die mannigfachen Abhängigkeitsverhältnisse erzeugen wie eigenthümliche Rechtsgrundsätze, die man gewohnt ist im allgemeinen als Hofrecht zu bezeichnen, so zur Geltendmachung derselben auch eine Gerichtsbarkeit, die sich wohl an die staatliche anlehnt, aber nicht ganz auf diese

zurückgeführt werden kann. Die Ausbildung neuer Verkehrsverhältnisse giebt Anlass zu Anordnungen und Vorschriften, deren Handhabung nur durch gerichtliche Einrichtungen gesichert ist, die aber wenigstens theilweise unabhängig von den staatlichen Gewalten durch die Betheiligten selbst erfolgt. Doch kann auch in diesen Fällen von einer wahren Gerichtsbarkeit erst dann gesprochen werden, wenn die Staatsgewalt sie anerkennt, oder sie mit der von dieser übertragenen so verbunden wird dass sie an dem Wesen derselben theilnimmt.

Der Träger der Staatsgewalt ist hier wie überall der König. Er ist der oberste Inhaber aller Gerichtsgewalt, der welcher sie überträgt oder anerkennt, wenn sie von andern geübt werden soll: er ist in diesem Sinn die Quelle des Rechts und der Gerichtsbarkeit. Wenn man die königlichen Rechte, die Regalien aufzählt, nimmt was sich auf die Gerichtsbarkeit bezieht den vornehmsten Platz ein[1].

Das Gericht welches der König selber hält und das welches ein anderer mit der von ihm empfangenen Gewalt leitet ist beides gleichmässig ein öffentliches Gericht[2] (publicus mallus, oder wie die Ausdrücke ähnlich ge-

[1] Urk. P. Paschalis, LL. II, S. 69: comitatus, . . . advocatias (regni; s. VG. VII, S. 339 N. 1), jura centurionum (id est villicorum). Vgl. VG. VII (RV. III), S. 255.

[2] So heisst es vom königlichen Gericht, MR. UB. I, 166, S. 230: cui Wormatiae in publico mallo officium advocationis traditum est; Lamb. 1075, S. 223: ante publicam principum ceterorum audientiam et legittimam discussionem; Ann. Saxo 1037, S. 681: ubi in publico conventu consederat. Sind die Stellen nicht häufiger, so ist zu berücksichtigen, einmal dass wir so gut wie keine Urkunden über gerichtliche Verhandlungen vor dem König haben, und dass anderer seits die königlichen Gerichte und die Reichs- oder Hoftage meist zusammenfielen.

braucht werden); ein principieller Unterschied zwischen Königs- oder Hofgericht und Volksgericht, wie er wohl in der ältesten Zeit bestand[1], ist schon unter den Fränkischen Königen in den Hintergrund getreten, da die Leitung des Volksgerichts an den Stellvertreter des Königs kam, da anderer seits das Gericht des Königs, wenn auch fortwährend in allen Sachen competent, doch nur ergänzend eintreten sollte[2]. Zweifelhaft kann aber sein, wie weit hinab der Begriff des öffentlichen Gerichts Anwendung erhalten hat[3], ob auch die herrschaftlichen Gerichte mit beschränkten Befugnissen unter denselben fallen.

An jedem Gericht nehmen die Volksgenossen theil um deren Recht es sich handelt: sie oder einzelne aus ihrer Mitte finden nach alter Weise das Urtheil.

Alle Gerichte waren daher auch Versammlungen, des Reiches, des Herzogthums, der Grafschaft, des kleineren Bezirks, je auf welche dieselben sich bezogen, der durch besondere Rechtsverhältnisse Verbundenen für welche ein eigenes Gericht gebildet war[4]. Der Kreis der Theilneh-

[1] Der Unterschied bestand nach der Lex Salica, wo der königliche Beamte noch nicht die Leitung des Gerichts hatte. Dagegen ist die Unterscheidung welche Sohm S. 63 zwischen Königs- und Volksgericht macht eine künstliche, aus einzelnen Stellen geschlossene, denen, wie er selbst anführt, andere und zahlreichere gegenüberstehen. Es ist natürlich, dass man das Hofgericht und das gewöhnliche Grafengericht äusserlich unterschied; es soll auch nicht bestritten werden, dass dort die Entscheidung in anderer Weise, nach anderen Grundsätzen erfolgen konnte (Brunner, Schwurgerichte S. 70 ff.; vgl. S. 61 N.); aber ein allgemeiner, bewusster Gegensatz ist offenbar nicht vorhanden.

[2] VG. IV, S. 401 ff. Bethmann-Hollweg, Germ. Rom. Civilprocess II, S. 18.

[3] Der Ausdruck findet sich bestimmt nur von dem Gericht des Herzogs, Grafen und Vogt, d. h. der Inhaber der gräflichen Gerichtsbarkeit.

[4] Das zeigt sich in den Namen, generale placitum, concilium, conventus, colloquium, die hier zur Anwendung kommen: Ritz S. 57: in generali

mer kann dann in den einzelnen Fällen ein verschiedener sein, ohne dass das eine Verschiedenheit in dem Charakter des Gerichts bedingt.

Auf der Verbindung von König und Volk oder der Vertreter beider beruht die Handhabung des Rechts wie die Uebung der Staatsgewalt überhaupt. Hier gelangt zum Ausdruck was in dem einzelnen Fall das Recht ist und fordert; dort liegt die Befugnis und die Pflicht zu sorgen dass solches geschieht und dass das Erkannte zur Geltung gelangt.

Die Gewalt, deren es dazu bedarf und die aller Ge-

placito; MR. UB. I, 310, S. 365: in generali placito ... Th. advocato causas ejusdem placiti agente; Trad. Comb. 7, S. 396: homines qui haec possident generale placitum in D. suo tempore querant; V. Meinw. c. 109, S. 129: sine generali legum placito et juditii; f. Urk. Heinrich IV, Schannat Vind. I, S. 108: sub multorum audientia generalis placiti; auch Urkk. S. 44 von dem Gericht des Abts zu St. Vaast; G. Gembl. c. 53, S. 544; über andere Bezeichnungen des placitum s. nachher. — Z. f. Schw. R. XIII, S. 86: notitia de concilio G. comitis . . . publice et legitime facto . . . in legitimum venirent concilium pr. comitis . . . in publico mallo praesidis; S. 80: in legitimo concilio senioris B. comitis; Wyss S. 29: in legitimo Kerharti concilio; S. 33: in publico comitis P. concilio; Stumpf Acta Mog. S. 12: in publico et legitimo popularium concilio; Ekkeh. Sang., Z. f. D. Alt. XIV, S. 19: comitis sub concilio legaliter acto; Erhard 249, II, S. 38: ad diem legitimum liberi concilii ... comes concilii; Trad. Fuld. 675, S. 313: in vulgari concilio; Eberh. Teg., Pez VI, S. 145: ut concilium quod vultis ad P. habere; Juvavia S. 140: istius concilii (vom Grafengericht); Erhard 182, S. 141: in concilio G. comitis; Scheidt Adel S. 174 N.: testimonio comprobata ab omni concilio. — Wenck II, S. 47: feci conventum fieri; Meiller Reg. 15, S. 22: in conventu apud castrum G. — Trad. S. Georgii c. 67, Mone Z. IX, S. 214: in A. villa . . . tunc inibi fuit immensum concilium et colloquium; Arn. Rat. II, 57, S. 571: placitum sive judiciale colloquium (für eine Grafschaft); Erhard 64, I, S. 50: in publico mallo aut in alio communi colloquio; Ortlieb I, 5, S. 74: in quovis colloquio ducum aut comitum. Vgl. über den Gebrauch von generale colloquium VG. VI (RV. II), S. 327. — Ganz ohne Grund ist, wenn Sohm S. 488 ff. Landtags- und Gerichtsversammlungen unterscheidet.

richtsbarkeit zu grunde liegt, dann diese selbst, ausserdem aber einzelne Aeusserungen und Anwendungen derselben werden mit dem Worte Bann bezeichnet[1]. Unter den verschiedenen Beziehungen die dem Worte gegeben[2] tritt diese in besonderer Bedeutung hervor. Mitunter werden Ausdrücke hinzugefügt die noch besonders die zwingende Gewalt bezeichnen (districtus, districtio)[3]; sie gelten aber auch für Bann[4], und unter diesem wird eben dasselbe verstanden.

Er heisst königlich, wenn er so gegeben ist dass der Inhaber dieselben Rechte übt wie der König selbst, die-

[1] Ganz vereinzelt steht in der falschen Urk. Ludwig d. D. für Osnabrück, Möser 6, S. 11: potestatem habeat agendi vel homines illius dijudicandi, quod eorum lingua obarzala dicitur. Erst in den späten Göttinger Statuten findet sich wieder 'overtale' für Verfestung oder Acht, Bann; Haltaus S. 1453. (Ueber 'firzellan' in der Bedeutung 'verurtheilen' s. Grimm RA. S. 881; 'ein verzalt man' LL. II, p. 466).

[2] VG. VI (RV. II), S. 453 ff.

[3] Heinrich II, Acta 42, S. 40: districtum et bannum eorum hominum et feminarum qui in eadem villa ad . . . monasterium pertinent de capite; Konrad II, Dronke 742, S. 353: in bannis et in omni districtu; Schannat Worm. S. 55: in districtu et banno; ähnlich MR. UB. I, 338, S. 393; Calmet II, S. 290; Duhamel I, S. 165 und öfter. — Oder es steht banni districtus, Lappenberg 87, S. 86; districtio placiti et banni, Otto I, W. UB. I, S. 213; Otto III, Mohr 72, S. 103. Vgl. Zöpfl, Alterth. II, S. 8. Die Beziehung von Twing und Bann nur auf Civilsachen oder doch niedere Gerichtsbarkeit, die sich später findet (Wyss Z. f. Schw. R. XVIII, S. 162), wüsste ich in dieser Zeit nicht zu begründen. — Häufig steht 'banno distringere, constringere'.

[4] Konrad II, Acta 48, S. 47: cum placitis et districtionibus; ähnlich UB. d. L. ob d. E. II, S. 128; oder als Zubehör blos: omnique districtu, Lappenberg 96, S. 93; 97, S. 94. — Mon. B. XXVIII, 1, S. 320: comitibus sive aliquibus personis de publico districto preter licentiam episcopi nihil se intromittentibus; Chapeaville I, S. 213: aliqua districtionis negotia exercere; Lacomblet I, 109, S. 65: vel hominibus . . . inibi habitantibus districtionem (so zu lesen) ingerendi . . . licentiam habeat; Calmet V, S. 194: der Vogt erhält ein Drittel der Bussen, et districtus totus eius erit.

selben Mittel anwenden kann um das Recht zu schützen, d. h. namentlich dieselbe Busse verhängen welche auf die Verletzung der königlichen Autorität gesetzt war[1]. Derselbe findet Anwendung auch auf andere Acte gerichtlicher Versammlungen, Eigenthumsübertragungen oder was es sein mag: sie werden unter den königlichen Bann gestellt, mit demselben bestätigt[2]: wahrscheinlich dass es die Folge haben sollte, die Verletzung mit der Bannbusse zu belegen. Aber auch der Bann der nicht als königlich bezeichnet wird muss, wenn er mit Gerichtsbarkeit zusammenhängt und nicht einen kirchlichen Charakter an sich trägt[3] — und von dem Gebrauch des Bannes in diesem Sinn ist hier nicht die Rede — auf den König zurückgeführt werden: es bedarf nur keiner besonderen Uebertragung, er ist allgemein mit dem Amt das einer bekleidet, der Stellung die er einnimmt, gegeben, und wird deshalb als ein Recht betrachtet das der Inhaber auch auf andere übertragen kann[4].

[1] S. VG. VII (RV. III), S. 27. Er heisst auch der grosse Bann: Urk. Adalberos von Metz, SS. X, S. 325: ex tribus generalibus placitis et magno banno.

[2] Ebend.

[3] Im Gegensatz dazu heisst es Syn. Erf. c. 3, LL. II, S. 18: alicujus publicae potestatis banno . . . constringatur. So unterscheidet Conc. Trib. c. 20, Mansi XVIII, S. 143: bannum a se (episcopo) impositum und bannum regibus debitum, vgl. c. 7. 8, S. 137; De investituris, Tüb. Q. Schr. 1837, S. 192: ut bannus episcopalis banno regali conveniens in communem salutem operetur; vgl. Urk. P. Leo IX. in Adalberti V. Heinrici II. c. 18, S. 803: que ad bannum et episcopalem justitiam et potestatem Bebenb. episcopi pertinerent; von darauf beruhenden Einnahmen V. Meinw. c. 163, S. 141: de bannis parrochiarum; Chron. Magd. S. 282: requisitis laboriose praediis, banno et parrochia ab episcopis.

[4] B. Berengar von Verdun an St. Vanne, Calmet III, S. 179 (Hugo Flav. S. 363): cum banno ipsius villulae quod hactenus tenuimus et . . . loco ex toto concessimus; B. Adalbero von Metz für St. Arnulf, Calmet II,

Wenn man angenommen, dass es hiervon ganz verschieden einen grundherrlichen, d. h. dem freien Grundbesitz anhaftenden Bann, eine aus dem Eigenthum entspringende, also privatrechtliche, von aller Verbindung mit dem Staat unabhängige Straf- und Gerichtsgewalt gegeben habe, so beruht das auf einer unrichtigen Auffassung der Verhältnisse, zum Theil nur auf einer einseitigen Deutung von Ausdrücken, die sich aus der verschiedenartigen Verwendung des Wortes ergeben.

So wird der Bereich, innerhalb dessen eine bestimmte Gewalt geübt wird, der mit einem Ort, einem Gut verbunden war, auch als der Bann desselben bezeichnet; namentlich in Lothringen und dem Elsass hat dieser Gebrauch sich geltend gemacht: man spricht von dem Bann einer Stadt, eines Dorfes[1], und dann auch dem eines Hofes, eines Gutes, eines Grundstückes[2]. Darauf kann von

S. 186: bannum vero eidem loco tali tradimus conditione, ut, si quis super eandem terram fur vel sanguinis effusor deprehensus fuerit, per officiales loci discutiatur, neque a nostris ministerialibus nisi eis tradentibus poterit in jus trahi; B. Hermann von Metz, eb. S. 244: cum banno et centena . . . totum bannum et centenam parrochiarum; B. Meinwerk von Paderborn, Erhard 87, 3, I, S. 65 (vgl. Vita c. 37, S. 120): bannum super H. et quendam locum H. nominatum. Hier ist ohne Zweifel vom weltlichen Bann die Rede; ungewiss bleibt das: B. Egilbert von Minden, Erh. 147, I, S. 115: bannum super civitatem Mindam . . . ad prepositurarn S. Martini perpetualiter constitui. Beides scheint gemeint, Erzb. Anno, Lacomblet I, 209, S. 136: ecclesiam . . . cum banno et omni justicia synodali et seculari . . . omnibus suis judiciis. — Ein Graf schenkt villam . . . cum banno et ecclesia, Trouillat II, S. 8.

[1] VG. VII (RV. III), S. 306 N. 1.

[2] Calm. V, S. 203: in banno et finagio dictae villae; II, S. 344: prata in banno meae pr. villae posita; Lacomblet I, 305, S. 201: in villa eadem et in banno illo; Calm. III, S. 8: quicquid procul vel prope ad bannum pertinet ejusdem villae; eb. S. 18: censum suae terrae quam debebat ad bannum, solveret ad altare v. coenobii et sic maneret quiete in banno villae; Würdtwein N. S. V, S. 381: curiam T. cum banno villae ipsius;

Einfluss gewesen sein, dass ein solcher District in Beziehung auf die Gerichtsbarkeit ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildete; doch nicht immer war das der Fall, und keineswegs ist die Gerichtsbarkeit als das einem solchen Gut oder District selbständig anhaftende Recht zu betrachten [1].

Auch der sogenannte Burgbann schloss wenigstens nicht nothwendig Gerichtsbarkeit ein [2]: er wird manchmal

VI, S. 237: curtim dominicalem cum banno et villicatione ejusdem ville; vgl. S. 238; Gall. chr. V, S. 974.— Calm. II, p. 307: infra bannum ejusdem curiae. — Lacomblet I, 164, S. 102: terminum etiam et bannum ipsius allodii, wo 184, S. 115, statt 'allodii' steht 'praedii', aber in zweifelhaften Urkunden. Man spricht von bannales termini, Chron. S. Hub. c 16, S. 576 (auch die banni leuga, Urkk. 7 c. 14, ist anzuführen); von homines banni nostri, Calm. V, S. 161; Gall. chr. XIII, S. 555; vgl Calm. V, S. 297: homines . . . de bannis eorum; und in diesem Sinn wird auch homo bannalis gebraucht, Bertholet III, S. 49. — Verschieden ist es, wenn es heisst Calm. V, S. 128: tertiam partem ipsius banni Stivagii tam in terris quam in pratis, in sylvis et in aquis, et totius banni quorumlibet animalium pasturis; III, S. 28: Dedit usum totius banni et totius vagae pasturae eo tenore, ea libertate qua ipse habebat. Quod si animalia et pervia . . . per bannum excurrerent . . . a dominis et custodibus banni etc. Nur an Bussen ist zu denken Erzb. Werner v. Mainz, Würdtwein N. S. VI, S. 189: partes decimarum et bannus ipsius loci totaliter . . . curtis dominica cum banno et forestis; vgl. ebend. S. 254 (Grandidier II, S. 158): de banno tantum quantum due partes habent predii quod fuit R. cometisse de Eg.

[1] Das hat Zöpfl, Alt. II, S. 10, aus dem Ausdruck 'bannus allodii' schliessen wollen. Indem er das Recht dann aber auf die Immunität zurückführt, erkennt er selbst wieder eine Ableitung aus der staatlichen Gerichtsgewalt an.

[2] Entscheidend ist hierfür die Urk. Heinrich IV. für Siegburg, Lacomblet I, 214, S. 139: der König ist gebeten, ut ei bannum circa montem eundem in villis abbatiae et S. Petri daremus, ita tamen ut in nullo minueretur justitia comitis aut potestas . . . eo quod temerarii homines multas circa eundem montem mercatum petentibus contumelias irrogarent, de quibus accusati neque comiti neque domino oppressorum compositionem facti solverent . . . donamus bannum quem postulavit . . . 3 curtes ad montem pertinentes . . . cum suis bannis, quos ante habebant, stabiles . . . permaneant, in

von dem König besonders verliehen[1] und gewährt in einem bestimmten Bereich, einer Stadt und dem District der zu ihr gehört, einen besonderen Frieden, Schutz gegen Gefangenschaft, Raub, Gewaltthat, wie er sonst besonders Märkten ertheilt ist: die Verletzung wird mit der Bannbusse von 60 Solidi bestraft[2], und daher erklärt sich der Ausdruck[3]; wie das Wort Bann auch sonst Anwendung gefunden hat, wo nur irgend ein Zwangsrecht durch diese oder überhaupt eine Busse geschützt werden sollte[4].

ceteris vero locis circa montem sitis — innerhalb bestimmter Grenzen — nullus homo quenquam capere, depredari, ledere vel in aliquo molestare presumat; Strafe 60 Sol. Das ist offenbar ein Burgbann, ohne dass der Name gebraucht wird. Vgl. die Urk. Karl IV, Lacomblet III, 551, S. 461: civibus et civitati Coloniensi illam consuetudinem, qua quondam libertatem que dicitur burchban et bannile habuisse et habere, ut dicitur, dinoscuntur, confirmaverimus etc.

[1] Das älteste Beispiel ist Otto I. für Corvey, Falcke S. 209: giebt das Recht über die welche ad praefatum coenobium et ad civitatem circa illud constructam confugere debent . . . der Abt empfängt potestatem illius banni quem burgban vocant. Dann Otto III. für Gandersheim, Leuckfeld S. 107; Harenberg S. 420: urbalem bannum quem vulgariter burgban vocant ante predecessores nostros [ad] predictam civitatem pertinentem noviter confirmamus . . . insuper dari nostrae dominationis urbales bannos, unum in S. et alterum in G . . . . a novo concessimus . . . die Aebtissinnen praescriptorum locorum bannos sub suo jure perpetim teneant, kein Graf oder Vogt potestatem super eosdem bannos aliquo modo habere praesumat. Heusler, Stadtverf. S. 125, bezweifelt die Echtheit beider Urkunden; doch bezeugt Stumpf Nr. 762 das Original der letztern in Wolfenbüttel gesehen zu haben; zweifelhafter mag die andere sein. Ganz verschieden ist, wenn der König 'regium nostrum bannum' verlieh, wie Harenberg S. 624.

[2] Urk. v. J. 1095, MR. UB. II, 37, S. 23: et si quis infregerit bannum quod Theuthonica lingua burgban dicitur, pro quo 60 solidi solvuntur.

[3] Abgeleitet ist dann weiter die Bedeutung: zur Burg oder Stadt gehöriger District; Lacomblet II, 550, S. 318: (v. J. 1264) infra Coloniam et terminos ipsius civitatis qui dicuntur burban; vgl. Haltaus S. 193; Maurer, Städtev. II, S. 165. Auch Burgfriede wird so gebraucht, ebend. S. 166.

[4] VG. VI (RV. II), S. 453 und unten Abschnitt 15.

Wo das Recht zur Verhängung der Königsbusse gegeben, könnte man von einer höheren Gerichtsbarkeit sprechen; doch wird eine solche Scheidung in dieser Zeit weder mit Rücksicht hierauf noch nach anderen Gesichtspunkten gemacht[1], wie verschieden auch die Competenz der Gerichte sein mochte.

Und wie die allgemeine Organisation der Gerichte im allgemeinen eine gleichartige war, so hat auch in den Verhältnissen sonst, dem Verfahren und anderem sich vieles erhalten was den alten Grundlagen des Germanischen Gerichtswesens entspricht[2].

[1] Giraud S. 28: Curiam apud S. cum omnibus suis appendiciis ... cum universis majoribus et minoribus justiciis, ist nicht so zu verstehen. 'justicia' bedeutet häufig gar nicht Gerichtsbarkeit, Gericht, sondern Gerechtsame, Recht, namentlich finanzielles Recht; ebend.: Pro diversis ... horum omnium justiciis, censuum videlicet, redditnum atque serviciorum; Guden I, S. 27: collatis justitiis et pertinentiis; S. 61: cum omni proprietate et justicia; S. 70: tali justitia et utilitate; S. 84: justiciam quam vel de capitibus suis vel de praediorum episcopalium reditibus persolvere debent; Grandidier II, S. 239: mulctas quas justicias vocant. Und so ist auch zu verstehen Chron. S. Mart. Col. S. 215: justitia que dicitur ban. — Eher lässt sich anführen Trouillat I, S. 217: judicium sanguinis; Urk. bei Hugo Flav. S. 363: justiciam latronum.' Doch ist auch das kein technischer Begriff, kein bestimmter Gegensatz; ebensowenig wenn von placitum majus oder ähnlich die Rede ist, wo das echte Ding gemeint.

[2] Wir sehen es mehr in den Nachrichten über spätere Volks- Mark- und andere Gerichte, als in den Denkmälern dieser Zeit. So ist namentlich auch von den Symbolen richterlicher Gewalt (Grimm RA. S. 761. 861) wenig die Rede. Ueber Stab und Scepter des Königs s. nachher S. 16 N. 3 und VG. VI (RV. II), S. 231. Das Schwert wird erwähnt Ann. Palid. S. 69: nachher S. 15 N. 2; in falscher Urk. bei Martene Coll. I, S. 288: comes E. gladium quem causa justitie portabam; vgl. Grimm S. 167; der Schild bei dem Lehnsgericht auf den Roncalischen Feldern, Otto G. Frid. II, 12, S. 395: ligno in altum porrecto scutum suspenditur; und in falscher Urk. für Crespin, Duvivier S. 333: ut advocatus hora placiti in margine clipei stans, de uno pane et cipo medonis cibactis (?), militibus suis circumstantibus, predicte ecclesie W. nuncio, recepto per omnia redditu suo, de omnibus querelis moventibus justiciam teneat.

Gilt es aber das Einzelne näher ins Auge zu fassen, so ist vornehmlich auf die Verschiedenheit Rücksicht zu nehmen die sich auf die Personen bezieht welche die Gerichtsbarkeit haben und üben; die Verschiedenheit derer welche unter ihr stehen und die Verschiedenheit der Sachen um die es sich handeln kann hängen davon wesentlich ab. Das Gericht des Königs und das des Hunnen oder Meiers dienen gleichmässig dem Recht, haben äusserlich vielleicht dieselbe Einrichtung, können sich unter Umständen auch mit denselben Sachen beschäftigen. Aber im Leben überwiegt die Verschiedenheit, und sie thut es ungleich mehr, als es heutzutage bei den Gerichten oberster und unterster Instanz der Fall ist.

Vor allem das Königsgericht[1] hat eine Stellung und eine Wirksamkeit die ihm eine hohe Bedeutung im politischen Leben verleiht[2].

Pfalz- oder Hofgericht sind Bezeichnungen die dem Sprachgebrauch der Zeit am meisten entsprechen[3]; Reichs-

[1] So Trad. S. Georgii 48, S. 208: in judicio regali hanc injustitiam proclamavit.

[2] Zu vergleichen ist im folgenden die sorgfältige Arbeit von Franklin, Das Reichshofgericht, und besonders die nähere Ausführung über die ältere Zeit in Forschungen IV.

[3] Es heisst Urk. Heinrich III, UB. d. L. ob d. E. II, S. 89: in palatino placito dampnati atque proscripti, und ebenso ist zu lesen Mon. B. XXXI, 1, S. 329 (statt: palatino palacio). Höfer I, S. 159: in nostro palatino colloquio, bezeichnet dasselbe. Vgl. Conc. Trib., cod. Diess., Phillips S. 59: si . . . pro malefactis palatino diu careret examine (so ist zu lesen); Adam III, 44, S. 352: secundum judicium palatii; auch Otto II, Acta 14, S. 11: imperiali censemus reservandum dignoscentiae, id est ad palatium; Bresslau 9, S. 11: in nostro palacio A. judicata fuissent; Anselm II, 58, S. 224: ad palatium evocatur. Die Bezeichnung gehört also nicht blos der Fränkischen Zeit an, wie Franklin I, S. 3, sagt. — curia heisst nicht geradezu Hofgericht; aber man sagt z. B. Heinrich V, Martene II, S.

gericht, Reichshofgericht mag man sagen um die Stellung hervorzuheben die es hatte, aber die Denkmäler kennen solche Ausdrücke nicht; dagegen verwenden sie die Worte welche auch die Reichsversammlung bedeuten, wie denn diese zugleich und wesentlich Gericht war[1].

Vorsitzender des Gerichts oder Richter ist nur der König. Es giebt keinen Stellvertreter, wie es in Karolingischer und wieder in späterer Zeit der Fall war[2]. Auch das unmündige Kind wird, wenn es die Krone erlangt, wie überhaupt als Inhaber der öffentlichen Gewalt[3], so auch als Träger der Gerichtsbarkeit angesehen: weder die Mutter, wenn sie die Vormundschaft führt, noch sonst ein anderer der mit der Leitung der Reichsregierung betraut ist, erscheint als Leiter des Gerichts[4]. Dieser Mangel jeder Vertretung war vielleicht ein Grund, dass der König bei längerer Abwesenheit gern den Sohn zur glei-

83: judicio totius curiae; Lothar, Polain S. 17: judicio curiae; Cas. Sang. cont. S. 160: ex sententia curie obtinuit; Ann. Altah. 1062, S. 812: ad curtem regiam venissent et causa haec in curia agitari coepta fuisset; Trouillat I, S. 253: in aula regia . . . terminatur. Was Franklin II, S. 62 anführt bezieht sich auf spätere Zeit.

[1] Vgl. VG. VI (RV. II), S. 324.

[2] Das hat Franklin nirgends bestimmt hervorgehoben; was er II, S. 100. 111 über die Möglichkeit einer Vertretung in einzelnen Fällen anführt bezieht sich auf spätere Zeiten. Wenn es Ann. Hild. 1104, S. 107, heisst: imperatoris curia, ubi comes Sigehardus quiddam judicium super clientes injuste judicavit, so kann Sigehard nicht als Hofrichter angesehen werden; Franklin, Forsch. a. a. O. S. 522, der aber nicht Recht hat, wenn er meint, das Urtheil habe schon früher stattgefunden. — Gerichte eines Missus oder Pfalzgrafen, wo solche vorkommen, sind kein Hofgericht.

[3] VG. VI (RV. II), S. 214 ff.

[4] Nur als mit anwesend wird die Mutter genannt, Schannat Vind. I, S. 43, v. J. 1057: ein miles des Erzb. von Mainz praesente supradicto rege et matre ejus Agnete imperatrice et principibus regni qui tunc aderant adjudicatus est.

chen Würde erheben liess: war derselbe auch unmündig, so konnte doch in seinem Namen das Recht gehandhabt werden[1]. Wie es gehalten, wenn auch das nicht möglich, bleibt im Dunkeln. Es ist nicht überliefert und nicht wahrscheinlich, dass die Aebtissin Mathilde, die mit kräftiger Hand in Otto III. Abwesenheit die Reichsregierung führte[2], auch zu Gericht gesessen. Nur in Italien hat unter Heinrich V. und Lothar die gekrönte Königin Gericht gehalten[3]. Sie nimmt da die Stellung eines Königsboten ein, wie solche fortwährend hier[4], aber nicht im Deutschen Reiche, thätig waren.

Selbst für die Uebertragung eines einzelnen Falles zu richterlicher Entscheidung an einen der Grossen des Reiches lässt sich wenigstens kein sicheres Zeugnis beibringen[5]. Nur zu Untersuchungen streitiger Verhältnisse sind

[1] Um den Sohn als König handelt es sich auch in der Urk. Heinrich IV, MR. UB. I, 406, S. 463: filium nostrum H. regem et episcopum Trajectensem, C. et H. comitem palatinum aliosque quam plurimos principes nostros convenire ad Novum monasterium ipsius abbatis precepimus pro justicia inter eos examinanda et justicia prohibenda.

[2] VG. VI (RV. II), S. 222.

[3] Ebend. S. 203.

[4] Ficker, Forschungen zur RG. Ital. II, S. 1 ff.

[5] Ein solcher einzelner Fall liegt vor in der Urk. H. Rudolfs von Schwaben bei Wyss 43, S. 41: nach längerer Verhandlung einer Sache am Hof, quoniam imperialis sublimitas maximis regni negotiis occupata fuit et ad visitandas provincias prefatas vacare non potuit, mihi hoc officium vice sua imperator injunxit et eandem potestatem qua ipse utebatur super hac lite dirimenda consilio principum, consensu et petitione predictarum parcium michi indulsit et ad majorem certitudinem et auctoritatem quosdam de principibus testes et cooperatores michi adibuit. Nos igitur regio edicto obedientes etc. Die Urkunde, welche die Grenzscheide zwischen Uri und Glarus betrifft, ist aber nach Hidber Reg. Nr. 1392 unecht, das Beispiel also zweifelhaft.

wohl bestimmte Personen abgeordnet: aber das Urtheil verblieb dem Gericht des Königs[1].

Wo aber der König sich aufhalten mochte, überall konnte Gericht gehalten werden, auch auf fremdem Boden in Deutschen Angelegenheiten[2]. Nicht an bestimmte Stätten war es gebunden; es erscheinen auch nicht einzelne Orte als besonders geeignet[3] oder mit Vorliebe gewählt. Inmitten eines Kriegszugs ist im Lager ein Zelt zur Gerichtsstätte gemacht[4]. Heinrich IV. liess den Markgrafen Ekbert vor versammeltem Heere verurtheilen[5]. Doch ist in solchen Fällen das Gericht regelmässig in dem Heimathslande des Angeschuldigten gehalten[6].

Auch an bestimmte Zeiten war der König nicht gebunden. Für wichtige Sachen wurden wohl mit Vorliebe die Reichs- oder Hoftage gewählt, schon wegen der Beisitzer die sich hier versammelt fanden: es sind dann alle welche Klagen vorzubringen hatten aufgefordert hier zu

[1] Otto II, Dronke 720, S. 335: inquisitionis et amovendae litis causa illuc delegando nostros fideles — 2 Bischöfe, 3 Grafen, aliosque complures — comperta rei veritate ab eis, mutuam inter abbates litem interdiximus. — Ein anderer Fall ist Trad. Fris. 702, S. 350, von dem nachher zu sprechen ist.

[2] Otto I, Ughelli II, S. 158: cum nos in Calabria residebamus in confine atque planitie . . . ibique nostro imperiali jure nostris fidelibus tam Calabris quamque omnibus Italicis Francisque atque Theutonicis leges praeceptaque imponeremus. Vgl. die Entscheidung Friedrich II, bei Franklin II, S. 64: cum ibi sit Alemanie curia, ubi persona nostra et principes imperii consistunt.

[3] Der Ausdruck, Stumpf Acta 100, S. 116: qui cum in judiciaria sede Wirziburc resideret, heisst wohl nur: in Würzburg zu Gericht sass.

[4] Petrus Cas. IV, 108, S. 822: imperator tribunal sibi in tentorio parari jussit.

[5] Urkk. S. 13: praesente d. Henrici imperatoris exercitu.

[6] S. darüber nachher.

erscheinen[1]. Aber auch zu jeder andern Zeit konnte es geschehen. Man erzählte sich später, dass Kaiser Otto der Grosse alltäglich, selbst die Festtage nicht ausgenommen, sein Gerichtsschwert habe aufstecken lassen, um strenges Recht zu handhaben[2]. Von Konrad II. ist bezeugt, dass inmitten des Zuges zur Krönung der neugewählte König von Klagenden, einem Colonen der Mainzer Kirche, einer Waise, einer Wittwe, angesprochen ward und auch gegen den Rath der Fürsten ihnen gleich zur Stelle zu ihrem Recht helfen liess[3]. Sonst mögen die allgemeinen Grundsätze über Gerichtszeiten auch hier zur Anwendung gekommen sein[4].

In einzelnen Fällen scheint der König ohne weitere Formen in die Sachen welche an ihn gebracht eingegrif-

[1] Transl. S. Rem. II, 1, S. 450: Regalis curia condicta erat Legiae celebrari . . . Illic omnes qui habebant causam judicii jussi sunt convenire de singulis partibus Romani imperii. Vielleicht ist so zu verstehen Otto II, MR. UB. I, 185, S. 247: dum resideremus in palatio Fr. justiciae causa, und ähnlich öfter, da wir aus Deutschland fast gar keine Urkunden über Königsgerichte haben, in Italien. Vgl. Adalbold c. 42, S. 694: ad legem et justitiam faciendam sedebat; Lamb. 1074, S. 216: ad judicandum populo accedit; auch Berthold 1077, S. 298, von Rudolf: omnium proclamationes, querimoniarum incusationes collectissimo justitiae scrutinio judicialiter coram se diffinere constus est; Thietm. VIII, 9, S. 866: ut ibi corrigeretur per judicia quod diu viciatum est populi istius neglegentia et temeritas magna. Auf einen Reichstag in Italien bezieht sich der Ausdruck Ann. Altah. 1046, S. 803: ubi separatim habuit sinodale concilium ac populare juditium.

[2] Ann. Palid. S. 63: in tantum autem justitiae inservivit, ut bipennem ejus judiciariam in media curia infigi nulla dies quamtumvis festiva intercoperit.

[3] Wipo c. 5, S. 262, wo es heisst: tres venerunt ante illum cum singulis querimoniis . . . Dum rex eorum causas audire coepisset . . . Passibus immotis legem praefecerat illis. Auch die sagenhafte Erzählung von Otto I. in den Ann. Palid. 952, S. 63 (Ann. Saxo 951, S. 607) kann hier angeführt werden.

[4] Franklin II, S. 96.

fen, Beschwerden abgestellt, Klagen erledigt zu haben. Dann handelt es sich um keine eigentlich gerichtliche Entscheidung, um kein förmliches Urtheil[1].

Galt es ein solches zu fällen, so sass der König auf erhöhtem Sitz[2], den Stab in der Hand[3]; neben ihm die welche das Urtheil fanden oder sonst im Gericht thätig waren[4].

Die Urtheiler waren solche die am Hofe lebten oder zu einer Hof- oder Reichsversammlung sich eingefunden hatten. Handelt es sich um diese, so werden in älterer

[1] Die Ausdrücke welche von der Thätigkeit des Königs in Beziehung auf die gerichtliche Thätigkeit gebraucht werden sind vielfach unbestimmt, bezeichnen nur 'Recht handhaben, Recht verschaffen': Wipo c. 35, S. 272: cunctis reclamantibus legem fecit imperator (vgl. VG. VI, S. 428 N. 1); Thietm. V, 17, S. 798: Rege vero ibidem omnibus aliqua necessitate laborantibus benigne legem dare cupiente; VII, 6, S. 839: cesar in A. populis jura dabat; vgl. VI, 7, S. 807: Domus, in qua rex populo legis justiciam dabat; Adalbold c. 14, S. 687: quaerentibus legem justitiam faciens; 'legem facere' für 'Gericht halten' auch Urk. Papst Johanns in Adalberti V. Heinrici c. 11, S. 797; vgl. 19, S. 804. — Herimann sagt 1042, S. 124: nonnullaque legitime dijudicavit. So wird die Thätigkeit des Königs auch geradezu mit 'judicare' bezeichnet; vgl. vorher S. 15 N. 1; Ann. Altah. 1046, S. 803: per diversas mansiones judicanti.

[2] Das bezeichnet tribunal; s. Petrus Cas. vorher S. 14 N. 4; vgl. IV, 108: pro tribunali resedisset; c. 114. Mehr bildlich Widuk. II, 10, S. 455: tribunali regis condicto die praesentari. — Ebenso bei der Ertheilung eines Bisthums; Chron. S. Hub. c. 18, S. 587.

[3] Heinrich IV, Acta 67, S. 63: per lignum quod predictus imperator in sua tenebat manu: eine Italienische Urkunde.

[4] Leo Casin. II, 52, S. 662: Quo . . . residente cum universis magnatibus suis; Rodulf G. S. Trud. VII, 14, S. 270: sedit in capitolio S. Lamberti cum episcopis suis et principibus. So heisst es, Heinrich IV, MR. UB. I, 406, S. 465: haec sententia coram me principibusque nostris sic tandem est diffinita; Heinrich V, Arch. f. Oest. G. VI, S. 295: coram nobis, coram duce W. et principibus . . . coram genitore nostro et principibus; Sloet I, S. 238: coram d. imperatore et principibus regni ejus; Heinrich III, Möser 23, S. 39: in nostra nostrorumque fidelium praesentia diffinitum est; Trouillat I, S. 244: praesidente principum multitudine.

Zeit häufig allgemein die Angehörigen des Reichs[1] oder der einzelnen Stämme genannt[2]: später spricht man von den Anwesenden überhaupt[3], in andern Fällen von den Hof- oder Pfalzleuten[4], den Grossen des Hofes[5], oder allgemein von den Vornehmen[6], den Fürsten[7]; einmal

[1] judicio totius populi, Mon. B. XXX, 1, S. 382 (angeblich Ludwig d. Fr., vielleicht Ludwig d. j.); vgl. Otto I, MR. UB. I, 188, S. 250: cunctorum fidelium nostrorum (die aber vorher aufgezählt sind) . . . generali judicio decretum et determinatum est.

[2] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 130: judicio Franchorum, Alamannorum, Bawariorum, Thuringorum seu Saxonum.

[3] Ludwig d. K., Martene Coll. I, S. 268: judicio fidelium nostrorum praesentisliter adsistentium; Rupert Chron. S. Laur. c. 44, S. 277: omnes qui convenerant in W. renovaverunt judicium; Leo Chron. Casin. II, 40, S. 640: uno omnium parique judicio; Heinrich III, Mon. B. XXXI, 1, S. 229: communi judicio ab omnibus proscriptus.

[4] Chron. S. Mich. c. 30, S. 84: juxta judicium palatinorum.

[5] Heinrich IV, Compte rendu de la soc. d'hist. 3. serie IX, S. 15: judicio optimatum aule.

[6] Otto I, MR. UB. I, 227, S. 283: judicio optimatum Francorum; Heinrich V, Stumpf Acta 90, S. 101: judicio optimatum meorum; Heinrich IV, eb. 81, S. 90: duces, comites, marchiones et alios regni optimates majores et minores consului, judicium super hac re quaesivi; Sloet I, S. 242: consilio optimstum. — Kremer Nass. S. 77: judicio procerum nostrorum . . . judicio omnium primstum Francorum; Ann. Fuld. 899, S. 214: juxta primorum praesentium judicium. — Alpert I, 3, S. 703: sententiae senatorum processerant; Ann. Saxo 1037, S. 681: ex senatus decreto.

[7] Heinrich III, Stumpf Acta 305, S. 433: per sententiam principum; Heinrich IV, Mon. B. XXXIII, 1, S. 14: communi ergo principum tam ecclesiasticorum quam secularium consilio et judicio; Heinrich V (zweif.), Wenck III, S. 64: ex judicio tam episcoporum quam principum nostrorum; und ähnlich öfter (nachher S. 20 N. 4). Sie werden dann einzeln aufgeführt, Otto III, Erhard 71, I, S. 55: communi consilio fidelium nostrorum archiepiscoporum, episcoporum sapientumque laicorum; Heinrich IV, ebend. 159, S. 123: archiepiscopi, episcopi cum omni clero, duces et comites . . . unanimi concordia affirmabant; Boczek I, S. 174: ab archiepiscopis . . ., ab episcopis quoque . . ., cum assensu laicorum, ducis . . . et omnium qui ibidem convenerant . . . est adjudicata.

werden die Fürsten und Freien zusammen genannt[1], zum Zeichen dass auch diese allgemein zur Theilnahme berechtigt waren. Dass später auch die Ministerialen des Königs nicht ausgeschlossen wurden, ist wahrscheinlich[2]. Sind aber einmal die Dienstleute eines Bischofs zu einer Entscheidung herangezogen, so nahmen sie doch nicht an dem Hofgericht selbst theil[3].

Die Verschiedenheit der Sachen kann einen Unterschied gemacht haben, wenn auch von der Auswahl bestimmter Urtheiler für einen einzelnen Fall nicht ausdrücklich die Rede ist. Besonders auf Stammgenossenschaft wird Gewicht gelegt[4], so gut wie auf das Recht der einzelnen Stämme[5]. Und darum ist in Strafsachen

[1] Heinrich V, OB. v. Holl. I, S. 72: judicio principum et liberorum hominum [per] eundem comitatum.

[2] Vgl. über die spätere Zeit Franklin II, S. 127.

[3] Die Urk. Stumpf Acta 81, S. 90 (S. 17 N. 6) fährt fort: et episcopum Leodiensem O., ut suos super hoc judicio ammoneret precepi, und nachher heisst es: Fuerunt vero qui judicaverunt inprimis de Leodiensi militia ... Deinde, und nun folgen Pfalzgraf, Herzog u. s. w.; vorher aber ist gesagt: Huic judicio interfuerunt, Erzbischof und 5 Bischöfe. Ich verstehe das so, dass der Ausspruch der Ministerialen dem Urtheil des Hofgerichts zu grunde gelegt wird, aber nicht in demselben erfolgt.

[4] Nach Ann. Fuld. 893, S. 409, wird Engilscalch verurtheilt judicio der primores Bajoariae; Heinrich IV, Urkk. S. 13: Ob hujusmodi culpam illius comprovinciales tam Saxones quam Turingi cum ceteris principibus nostris coram nobis ex jure gentium inde sententiam proferentes; und: Ob hujusmodi culpam comprovinciales ejus Saxones et Turingi praesentibus nobis et principibus nostris in ipsum judiciario ordine quaesitam sententiam proferentes. Ebenso frägt Heinrich bei dem Gericht über Otto von Nordheim principes Saxoniae, quod ex his oriundus esset, Lamb. 1079, S. 177, der wohl ohne Grund hinzufügt: et hi propter privatas inimicitias maxime invisum eum haberent. Vgl. Franklin II, S. 71. 129, der doch Bedenken trägt, aus diesen Beispielen ein festes Recht abzuleiten. Ob und inwieweit es das aber überhaupt gab, ist eben zweifelhaft.

[5] Mon. B. XXIX, 1, S. 124: secundum legem Bavariorum; Herrgott

über die Grossen des Reichs das Urtheil regelmässig auf heimatlichem Boden gesprochen: Heinrich IV. hebt es hervor, dass er über den Markgrafen Ekbert in Sachsen Gericht gehalten[1]; Otto von Nordheim, obwohl Bairischer Herzog, ward nach Goslar zur Verantwortung geladen[2], wo zunächst die Sächsischen Fürsten das Urtheil sprachen; Rudolf von Rheinfelden in Ulm verurtheilt[3]; eben hier hatte Konrad II. die Gerichtstage für den aufrührerischen Herzog Ernst festgesetzt[4]; und ähnlich ist in anderen Fällen verfahren, kaum in dieser Zeit, dass sich erkennen lässt, eine Ausnahme gemacht[5].

Auch auf die Standesgleichheit ist Rücksicht genommen[6]. Bemerkenswerth ist, dass bei der Verurtheilung des Markgrafen Ekbert ein Markgraf und 'seines Gleichen', wie es heisst, den Verlust der Mark aussprachen[7].

S. 135: sicut docet lex Allemannorum; Berth. 1077, S. 295: secundum legem Alamannorum (H. Rudolf verurtheilt); Lamb. 1073, S. 201: juxta leges gentis suae capitale supplicium sumpturum.

[1] Urkk. S. 12: Iterum ergo in Saxoniam reversi sumus, ubi collecti principes Egbertum . . . judicio dampnaverunt.

[2] Lamb. 1070, S. 177. Vgl. S. 18 N. 4.

[3] Berth. a. a. O. [4] Wipo c. 19. 20.

[5] Vgl. Franklin II, S. 69. Dass die Ansicht galt, zeigt auch die Erzählung von der Behauptung Heinrich d. L., nur in Schwaben könne die Acht über ihn ausgesprochen oder er überhaupt verurtheilt werden, Franklin S. 93. Vgl. darüber auch Sohm I, S. 326 N. Ueber die Frage nach der Bedeutung des sog. Handgemal, wo Sohm Homeyers Ausführungen entgegentritt, geben Nachrichten dieser Zeit, soviel ich sehe, keinen Aufschluss.

[6] So heisst es Ann. Altah. 1044, S. 801, von H. Gottfried: exquisita sententia a contubernalibus ejus est judicatum etc. Vgl. Otto Frising., G. Frid. I, 31, S. 369, wo er von Ungarn sagt: : Nulla sententia a principe, sicut apud nos moris est, per pares suos exposcitur, wo aber das Hauptgewicht darauf liegt, dass der Fürst allein entscheidet. Dazu Göhrum, Ebenbürtigkeit I, S. 288.

[7] Urkk. S. 12: Henricus autem marchio suique aequales marchia aliisque bonis suis privari debere Ekbertum eundem judicaverunt.

Bei Sachen von Geistlichen sind vorzugsweise geistliche Urtheiler thätig[1]. Handelt es sich um Ministeriales, so haben zunächst auch solche das Recht gewiesen[2]. Es sind die andern am Hofe oder auf dem Reichstag Anwesenden nicht ausgeschlossen; aber sie treten zurück, werden nur im allgemeinen als beistimmend bezeichnet: die eigentliche Entscheidung liegt bei den Standesgenossen. Es gilt das vornehmlich bei denen die als Fürsten des Reichs bezeichnet werden: ist auch der Begriff in dieser Periode noch kein bestimmt abgegrenzter, auch ihr Standesrecht nicht verschieden von dem der übrigen Freien, doch ist offenbar bei Urtheilen über sie immer zunächst auf diejenigen Rücksicht genommen welche sich in der gleichen Stellung befanden: sie werden um das Urtheil gefragt[3]; und so ist oft genug von dem Urtheil oder Gericht der Fürsten die Rede[4]. Handelt es sich um die

[1] Franklin II, S. 131.

[2] Erhard 272, II, S. 56: judicium . . . a ministerialibus regni scisciti sumus; Wibald epist. 105, S. 181: tam consilio quam judicio curiae nostrae et praecipue ministerialium nostrorum. Vgl. die Urk. Lothars N. 3.

[3] Lothar, Calmet V, S. 175: fordert die regni principes qui inpraesentiarum aderant auf, ut . . . super hac re judicium mihi darent. Communicato inter se judicio, scabinorum illorum abjudicaverunt judicium. Vgl. S. 19 N. 6.

[4] S. vorher S. 17 N. 4—7. Ich führe noch an: Liudpr. II, 6, S. 289: proceres ad se venire atque in judicio resedere precepit; Thietm. II, 24, S. 756: convocatis omnibus regni suimet principibus, und ähnlich III, 7, S. 761; Herim. 1053, S. 132: quorundam principum judicio ducatu privavit; Ann. Altah. 1053, S. 806: plures regni totius principes, quorum judicio dux . . . est depositus; Lamb. 1074, S. 210: ut duci Ottoni . . . juxta principum jurisdictionem satisfaceret; — MR. UB. I, 403, S. 459: judicio principum convictus; 472, S. 530: judiciario jure principum; Guden I, S. 393: communi judicio principum nostrorum; Arch. f. Oest. G. XIII, S. 381: equo regni principum juditio; Innocenz II, Mon. B. VII, S. 97: in sua curia esse recognitum et sententia principum judicatum; vgl. S. 98. — Die ausführliche Erörterung von Franklin II, S. 134 ff. hat im wesent-

Verhängung von Lebensstrafen, ziehen sich wohl die Bischöfe von der Entscheidung zurück[1].

Wo im Deutschen Hofgericht rechtsprechende, rechtskundige Männer erwähnt werden[2], sind entweder nur die Urtheiler überhaupt oder die welche zunächst den Ausspruch thaten, nur einzeln vielleicht solche gemeint die am Hofe lebten und sich eine besondere Rechtsbildung verschafft hatten, ohne deshalb doch eine bestimmte Stellung im Hofgericht einzunehmen.

In den Bischofsschulen ward auf Pflege der Rechtskenntnis gesehen[3], sie gehörte zu den Eigenschaften durch

lichen doch nur das Resultat, dass es kein abgeschlossenes Fürstengericht gab, aber sie zeigt, vielleicht mehr als der Verf. selbst anerkennt, dass die Gleichheit der Stellung, des Rangs u. s. w. ein Moment war auf das wesentlich Rücksicht genommen ward.

[1] Gerboh De aedif. Dei c. 35, Pez II, 2, S. 361, tadelt, dass die Bischöfe, quamvis legali, tamen saeculari praesumant interesse judicio sanguinis. Sed in fine, sagt er, quando ipsa judicialis sententia datur, ad hoc se per momentum unius horae subtrahunt, ut sic videantur canonum scita servare, quae prohibent episcopos judicio sanguinis interesse. Oder soll sich das auf alle Criminalsachen beziehen?

[2] MR. UB. I, 125, S. 247: judicatumque esset a circumsedentibus juridicis; Heinrich V, Herrg. S. 135: aequo judicio optimatum ac fidelium nostrorum, immo consilio juridicorum . . . omnes concordi censuere judicio. Vgl. Leo IX, Calm. II, S. 296: Nostra igitur diligentia et imperialis justitia . . . religiosorum et juridicorum, qui praesentes aderant, testimonio atque judicio corde adhaerentes. So sind Stumpf Acta Mog. 10, S. 12: lege et judicio juridicorum, die Schöffen gemeint. Vgl. Schaten I, S. 440: consultores legis ac provinciarum rectores, d. h. Schöffen und Grafen; Ortlieb I, 5, S. 74: contradicentibus legis peritis; Chron. Gozec. II, 26, S. 156: ut cum legis peritis disputando certavit. 'legis periti' auch Jocundus c. 78, S. 247; zw. Urk. Heinrich III. für Brauweiler, Lacomblet I, 184, S. 114; — legum moderatores, Epist. Gozb., Pez VI, S. 126; Gall. chr. XIV, S. 465: moderatoribus legum ipsius urbis (f. Toul); — consulti juris, V. Adalb. II, Jaffé III, S. 578. Vgl. Franklin II, S. 126 N., der auch überall nur an Urtheiler denkt.

[3] V. Joh. Gorz. c. 18, S. 342: er lernt secularium edicta legum; V. Leon. IX. c. 4, Watterich I, S. 131: forenses controversias acuto et vi-

welche Geistliche sich auszeichneten. Als solche aber später wohl aus der Beschäftigung mit dem Recht ein Gewerbe machten, sind die Päpste dagegen eingeschritten[1], aus Furcht, dass es der kirchlichen Gesinnung Abbruch thun könne. Aber auch den weltlichen Grossen sollte das Recht nicht fremd bleiben. Wie von dem König Rechtskenntnis verlangt wird[2], so fordert Wipo Heinrich III. auf, dafür zu sorgen, dass angesehene Männer ihre Söhne darin unterrichten liessen[3]. Während dann aber einzelnen um ihrer Thätigkeit bei der Rechtsprechung willen Lob gespendet wird[4], klagt ein späterer Chronist, dass solche Unterweisung verabsäumt werde[5].

vaci oculo mentis deprehensas expediebant seu removebant sedulo; V. Adalb. II, a. a. O.: Tam tenui cura limando civica jura,
Major ut in turbis rectores vinceret urbis.

[1] Die Concilien Innocenz II, Clarom. c. 3, Rem. c. 6, Later. c. 9, Mansi XXI, S. 438. 459. 528, enthalten gleichmässig ein Verbot dagegen, dass Geistliche leges temporales et medicinam gratia lucri addiscant.

[2] Wipo Prov. S. 245: Decet regem discere legem.

[3] Ders. Tetral. V. 190 ff., S. 251:
Tunc fac edictum per terram Teutonicorum,
Quilibet ut dives sibi natos instruat omnes
Litterulis legemque suam persuadeat illis,
Ut, cum principibus placitandi venerit usus,
Quisque suis libris exemplum proferat illis.

[4] H. Welf. c. 13, S. 461: sapientia tam forensi quam civili preditus. Vgl. Alpert I, 11, S. 705, von Graf Ansfried: Frequenter in conciliis et conventibus sententiae ab eo inprimis exquisitae, ab ore ejus omnes erant pendentes, et quae ipse legum decreta statuit, his nulli contradicere fas fuit; Berth. Zvif. c. 40, S. 116: Otto de Stuzzilingon, vir magniloquus, forensis eloquentiae declamator facundissimus, coram regni principibus prudentia ac consilio pene inter primos habitus.

[5] Chron. Ebersb. S. 14: Postquam vero Germanum regnum a Romanis recessum, Sigipertus ac Thedericus ac deinde Carolus jura dictabant, quae si quis potens ac nobilis legere nesciret, ignominiosus videbatur, sicut in me coevisque meis, qui jura didicimus, apparet. Moderni vero filios suos neglegunt jura docere.

Sogenannte Pfalzschöffen, wie sie in Italien vorkamen und hier auch die Träger juristischer Bildung waren[1], hat es in Deutschland nicht gegeben[2].

Von einer regelmässigen Thätigkeit des Pfalzgrafen im Königsgericht[3] findet sich ebensowenig eine Spur: höchstens dass er unter den Urtheilern, wenn er anwesend, den ersten Platz eingenommen zu haben scheint[4]. Auch als Stellvertreter des Königs im Hofgericht hat in dieser Periode kein Pfalzgraf fungiert. Inwiefern er in der Provinz der er angehörte gerichtliche Thätigkeit übte, davon ist in anderm Zusammenhang gesprochen worden[5].

Einmal wird im Gericht besonders des Kanzlers gedacht[6],

[1] Merkel, Gesch. des Langobardenrechts S. 28.

[2] Franklin II, S. 126. Wenn es in einer Urk. des Westfränkischen Königs Karl, MR. UB. I, 160, S. 224, heisst: judicio scabinorum palatii nostri, so kommt das für Deutschland nicht in Betracht, ist aber auch da kaum als technische Bezeichnung zu fassen; in einer andern Ausfertigung, 161, heisst es: judicio comitum seu aliorum fidelium.

[3] Wie sie z. B. Walter § 636 N. 6 annimmt.

[4] So in der Urk. Otto I, Mohr 64, S. 92: sub nostri praesentia caeterorumque nostrorum primatum, Bernonis videlicet palatini comitis, — 10 andere Grafen — aliorumque optimorum complurium, ein Eid geleistet. Sickel, Beiträge VI, S. 69, ist geneigt, ihn nicht blos als Sächsischen, sondern als Pfalzgrafen für das ganze Reich im Karolingischen Sinn gelten zu lassen. Aber eben von den Functionen die ein solcher früher hatte ist im Deutschen Reich nirgends die Rede. — Ein anderes Beispiel in einer Urk. Heinrich III, Ernst VI, S. 104 (Stumpf Nr. 2459 wohl ohne Grund für unecht gehalten): ein Werner und seine Frau coram serenitate nostra astante H. Coloniensi archiepiscopo et multis regni nostri nobilibus jus et clamorem suum perpetuo asserunt . . . nobilium imperii nostri qui plures aderant testimonio confirmari. Signum Heinrici palatini comitis, und 18 andere, die vielleicht die Urtheiler waren; dann die Unterschrift von 3 Herzogen, 4 Grafen und 17 anderen. Vgl. auch S. 18 N. 3.

[5] VG. VII (RV. III), S. 173.

[6] Rodulf G. S. Trud. VII, 15, S. 271: Sedebat juxta imperatorem . . . famosus et famosissime potens in curia imperatoris Adelbertus, postea . . . factus Maguntinus archiepiscopus, confusus nimium, quia, cum vellet, contra veritatem non poterat juvare eum.

ohne dass doch von einer bestimmten Function desselben die Rede wäre.

Die verschiedenartigsten Sachen konnten an das königliche Gericht gebracht werden: eine bestimmte Begrenzung der Competenz findet überhaupt nicht statt, auch nicht in der Weise wie es unter Karl d. Gr. angeordnet war[1]. Es mag sein, dass, wenn Leute geringeren Standes mit ihren Klagen an den König kamen, oft verweigerte Rechtshülfe oder sonst die Unmöglichkeit zu ihrem Recht zu gelangen die Ursachen waren. Doch wird nirgends hervorgehoben, dass dies allein dazu berechtigt hätte. Es gilt als Vorwurf für den König, wenn er die Sachen der Armen nicht hört; und als Entschuldigung wird nur angeführt, dass er mit andern Angelegenheiten so beladen sei dass die Zeit dazu mangele[2]. — Solange eine Sache noch nicht entschieden, konnte der König sie immer an sein Gericht ziehen[3]. In andern Fällen ward gegen getroffene Entscheidungen hier Hülfe gesucht, also das frühere Urtheil gescholten und ein neues erwirkt[4]. Heinrich IV. bestimmte einmal, dass, wenn ein Vogt die ihm übertra-

[1] VG. IV, S. 402 ff. 414.

[2] Othloh Vis. 15, S. 384: Solent enim, pro dolor! imperatores vel reges nostri pauperibus causas necessitatis suae sibi referentibus nihil aliud solatii praebere nisi tantum dicere: 'Expecta domi, tempus congruum mihi veniat . . . expecta, usque dum possim te audire. Nam tanta mihi cura modo alia audiendi et regendi, ut tu frustra me invoces'.

[3] So ist es zu verstehen, wenn das Kloster Tegernsee den König um Hülfe bittet, ne falsis aut corruptis pecunia judicibus a domo Dei abstrahatur, priusquam in praesentia vestri dijudicetur, Pez VI, S. 303.

[4] G. S. Trud. IX, 27, S. 288: invasorem ejeci multa lite usque ante episcopum, de episcopo ad advocatum, de advocato ad imperatorem Heyuricum. Ueber ein förmliches Schelten eines Urtheils und dann bei neuem Verfahren Bestätigung im Hofgericht handelt Wibald epist. 104. 105, S. 182 ff. Vgl. Franklin II, S. 206.

gene Gerichtsbarkeit nicht in rechter Weise handhabe, die Sache an das Hofgericht gebracht werden solle[1]. Eine Exemtion von demselben, von der königlichen Gerichtsbarkeit überhaupt hat es nicht gegeben[2].

Dagegen galt es fortwährend als besonderes Privilegium, wenn jemand nur dem königlichen Gericht unterworfen sein sollte[3], was auch mit der Verleihung des königlichen Schutzes in Verbindung gebracht ward[4]: wer dieses sich erfreute, konnte wenigstens durch Berufung an den König sich jeder andern Verurtheilung entziehen[5]. — Der Grund-

[1] Höfer Z. I, S. 119, für Corvei: et si, quod absit, isdem advocatus aliquid inibi injuste aut praesumptuose contra legem fecerit, in nostro palatino colloquio id deducatur ibique justo examine diffiniatur.

[2] Die Nennung des Königs oder Kaisers unter denen die in der Immunität nicht thätig sein dürfen, in einzelnen Urkunden, VG. VII (RV. III), S. 245 N. 4, kann die Bedeutung nicht haben. Die Karl III. ist auch zweifelhafter Echtheit. Noch weniger konnten die päpstlichen Privilegien für die in den Schutz des Römischen Bischofs gestellten Klöster, a. a. O. S. 220, diese Folge haben.

[3] Lothar, Arch. f. Oest. G. XIV, S. 381: si forte quis postmodum temerario ausu aliquam proprietatem vel quamcumque appellationem sibi de his presumpserit, ipsius ecclesie episcopis et advocatis coram imperialis majestatis presentia solam respondendi facultatem indulsimus. Friedrich I, Stumpf Acta 353, S. 502, bestätigt in Italien ein solches Privilegium, das auf Berengar, Otto und Heinrich I. (d. i. II.) zurückgeführt wird: ut nec eos neque heredes vel proheredes vestri vel qui de vobis usque in perpetuum provenerint nec bona seu possessiones vestre neque habitatores vestri distringamini per ullam civitatem neque per ullam personam magnam vel parvam nec per episcopum vel per ducem nec per marchionem vel comitem seu vicecomitem neque per gastaldionem vel per decanum, excepto per nostram imperialem majestatem.

[4] Vgl. Rather. Prael. IV, 12, S. 113: mundeburdem autem vulgo quoddam genus regalis vocant tuitionis, quod qui habuerit, speciali quodam privilegio ita regia tuetur auctoritate plerumque, ut nec vi nec judicio aliquid, etiam culpa deprehensus, ab aliquo patiatur, antequam in presentia ejusdem majestatis audiatur. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 459.

[5] Was Brunner, Zeugen und Inquisitionsbeweis S. 58, ein Reclamationsrecht nennt.

satz, dass eben nur Genossen ein Urtheil fällen sollten, führte von selbst dahin, dass die Grossen, die Fürsten des Reichs wenigstens in Strafsachen nur hier zur Verantwortung gezogen werden konnten.

Auch der König selbst stand vor dem Hofgericht zu Recht[1], ohne dass es deshalb eines andern Vorstehers bedurft hätte[2].

Es liegt in der Natur der vorhandenen Zeugnisse, dass vorzugsweise von Streitigkeiten der geistlichen Stifter unter einander[3] oder mit den weltlichen Grossen Kunde erhalten ist. Ueber das Recht, die Selbständigkeit oder Abhängigkeit von Klöstern[4], über die Gültigkeit sich widersprechender Privilegien[5], über Immunität[6], Zehnten[7], den Besitz von Gütern[8], aber auch über den Umfang ei-

[1] Höfer Z. II, S. 534: Bischof von Halberstadt curtim C. sibi suaeque ecclesiae inquisivit. Illi requirendo nobisque respondentibus, ultimum ad hoc nostra contentio devenit (wohl durch Vergleich), dass der König ihm das Kloster Drübeck gab. Ekkeh. Sang. c. 73 (S. 114): Rege tum assidente, pari consessus testimonio fisco ejus addicitur abbatia.

[2] Vgl. Franklin II, S. 101.

[3] B. Gauzlin von Toul giebt einem Kloster ausdrücklich das Recht: petant . . . proclamando regiam sedem, Calm. II, S. 188; vgl. S. 182: adeant regis praesentiam suasque terras legaliter requirant; S. 285: habeat advocatus liberam potestatem adeundi regem et ibi causas monasterii sagaciter exponat.

[4] Stumpf Acta 305, S. 433; MR. UB. I, 189, S. 250; Pez VI, S. 303; Trouillat I, S. 244; G. S. Trud. VII, 14, S. 270.

[5] Trouillat I, S. 252: quorum altero, scilicet Basiliensi, judiciali veritate et chronicorum vetustate et gestis Chuonradi refutato, alterum est receptum et ab omnibus confirmatum.

[6] MR. UB. I, 185, S. 247; vgl. Möser 23, S. 39.

[7] Dronke 752, S. 361; Wenck III, S. 64 (zw.); Erhard 159, I, S. 123 (zw.).

[8] Herrg. S. 135; Trad. S. Georgii c 48, S. 308; Schannat Vind. I, S. 43; MR. UB. I, 403, S. 459; Ernst VI, S. 104; V. Meinw. c. 173, S. 145; V. Richardi Vird. c. 9, S. 285; H. Brunv. c. 34, S. 187. Hier-

nes Bisthums[1], über Streitigkeiten eines Bischofs mit dem Capitel[2], oder der Mönche mit dem Abt[3], und was der Art mehr ist[4], wird im Königsgericht verhandelt. Wiederholt haben Streitigkeiten der Stifter mit ihren Vögten[5], später auch mit den Bewohnern der Städte, welche Sitz derselben waren, und mit ihren Vorstehern[6] zu gerichtlichem Eingreifen Anlass gegeben.

Bei den Weltlichen spielen die Angelegenheiten der Beneficien eine bedeutende Rolle: das Hofgericht ist zugleich Lehngericht. Ueber Verletzung der Treue und deren Folge, namentlich Verlust des Lehns, ward hier entschieden, während die Confiscation von Eigengut wegen öffentlicher Verbrechen häufig im Gaugericht erfolgt ist[7].

her gehört auch Urk. Heinrich V, Arch. f. Oest. G. VI, S. 295: bewiesen, quod ipse et frater suus Adelbero Bab. episcopus ab invicem non dividebant, et propterea hoc ibidem adjudicatum fuisse . . ., quod frater suus episcopus nullam donationem quoquam potuit facere de prefato seu de alio quod habere videbatur predio.

[1] Cosmas II, 37, S. 92.

[2] Otto I, Gall. chr. XIII, S. 386; vgl. Calm. II, S. 189. — Sloet I, S. 238; Nagel Orr. Boic. S. 276.

[3] Ann. Rod. 1134, S. 710. Vgl. S. 26 N. 3.

[4] Cod. Udalr. 220, S. 393, droht Fulda mit einer Klage gegen einen clericus, der dem Kloster nicht die schuldigen Leistungen macht.

[5] VG. VII (RV. III), S. 353 ff. Es gehören z. B. hierher Heinrich IV. für St. Maximin, MR. UB. I, 348, S. 401; für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 379; für Prüm, MR. UB. I, 406, S. 463; Lothar für Gurk, Arch. f. Oest. G. XIV, S. 381.

[6] Der Burggraf von Mainz klagt städtische Beamte vor dem Kaiser an, V. Bard. pr. c. 6; der Bischof von Augsburg Bürger der Stadt, Cod. Udalr. 260, S. 445 (omni curiae conquesti sumus). Umgekehrt klagen die Kölner über ihren Erzbischof, Lamb. 1074, S. 216.

[7] Fälle wo die Confiscation judicio scabinorum erfolgt sind in Urkk. Otto I, Hartmann Ann. Her. S. 53; Mon. B. XXVIII, 1, S. 189; MR. UB. I, 208, S. 268; Hist. de Metz IV, S. 65; Wenck II, S. 31; Heinrich III,

Aber Criminalsachen der verschiedensten Art[1] kamen an den König.

Dieser selbst ist wohl als Kläger aufgetreten. So Konrad II. gegen Adalbero von Kärnthen[2], Heinrich IV. gegen Otto von Nordheim[3], wo es sich um schwere, auch politisch wichtige Entscheidungen handelte; aber ebenso Lothar gegen den Abt von Monte Cassino[4]; und ähnlich ist ohne Zweifel in zahlreichen anderen Fällen verfahren, wo es an näherer Kunde des Vorgangs fehlt. Mitunter ist aber ein eigener Ankläger thätig gewesen, sei es dass dieser überhaupt zu dem Verfahren Anlass gab oder ihm nur die Rolle eines solchen zugewiesen ward[5].

Die Regel war, dass der Kläger die Wahrheit seiner Anschuldigung durch Zweikampf zu bethätigen hatte[6]:

Jaffé S. 32; Lauenstein S. 110. 111; Wenck II, S. 31. In dem ersten Fall wird erwähnt, dass auch Leben und Recht abgesprochen wären; ob aber in demselben Gericht, ergiebt sich nicht. — Dasselbe bedeutet judicio populi, Stumpf Acta 212, S. 300; populari judicio, Herrg. S. 76; a populo judicata est, Mon. B. XXVIII, 1, S. 187.

[1] Einen besonderen Fall erzählt die V. Erkenberti, beim Mon. Kirsg. c. 28, Ludewig Rell. II, S. 83: da dem Richter zu Worms ein Gefangener von dem Herrn desselben entrissen, bringt er eine Klage an K. Lothar, der diesen vorfordern liess; ille ab imperatore vocatus, nullum a suis coram imperatore adesse voluit, cupiens parcere suis . . . Adhibuit tamen testes idoneos viros.

[2] Brief bei Giesebrecht II, S. 700: imperator injuriam suam exposuit. Näher über den Verlauf nachher.

[3] Ann. Altah. 1070, S. 821: quae de eo audierat coram multitudine aperuit.

[4] Petrus Chron. Casin. IV, 104, S. 817: Cumque duces, principes ac marchiones imperii congregasset . . . supradictum Raynaldum accusans, manifestum hostem Romani imperii pronuncians.

[5] Cont. Regin. 944, S. 619: infidelitatis apud regem arguuntur; Thietm. III, 7, S. 761: Accusatus apud imperatorem Gero comes a Waldone. So tritt H. Hermann gegen seine Neffen auf; Widuk. III, 29, S. 455, S. 35 N. 1.

[6] Lamb. 1073, S. 205: cum ipso (dem König), si id leges paterentur, vel cum quovis homine conserta manu rem divino judicio (d. h. hier

so Waldo gegen den Grafen Gero unter Otto II.[1], ein Arnold gegen den Grafen Thietmar unter Heinrich III.[2], Egino gegen Otto von Nordheim unter Heinrich IV[3], wo das Verfahren nur deshalb Misfallen erregte, weil man jenen, wenn auch als ebenbürtig, doch nicht als gleicher Ehre würdig erachtete. War der Angeschuldigte nicht Kampfes fähig, eine Frau[4], ein Geistlicher[5], so trat wohl ein anderer als Kämpfer für ihn ein. Die Anklagen eines Reginger gegen den König Heinrich IV. erbot sich Udalrich von Cosheim auf solche Weise zu widerlegen[6]. Als Otto I. von dem Papste beschuldigt ward, den Vertrag mit ihm verletzt zu haben, trug er den Vassallen seiner Gesandten auf, nöthigenfalls durch Zweikampf seine Un-

dem Zweikampf) committere; Chron. Goz. II, 3, S. 152: duello . . . eum (der junge Pfalzgraf seinen Stiefvater) appetisset, nisi imperatoris H. auctoritas intercepisset. Also von der Erlaubnis des Königs hing es ab.

[1] Ann. Hild. 979, S. 64; Thietm. a. a. O.

[2] Lamb. 1048, S. 154: Dietmarus comes . . . cum a milite suo A. accusatus fuisset de inito contra imperatorem consilio, congressus cum eo, ut objectum crimen manu propria purgaret, victus et occisus est; Ann. Altah. 1048, S. 804: Diotmarus Saxo majestatis reus ac proscriptus ab A. pridem milite suo singulari certamine victus. Vgl. Adam II, 8, S. 338.

[3] Ekkeh. 1071, S. 200: se ipsum etiam, ut mos est, potestati regiae vadem obtulit, quousque campionis duello cum duce confligens, vera comprobaret quae retulit.

[4] Cont. Reg. 950, S. 620: Ibi C. . . ., quoniam cum quadam nepte regis se concubuisse sibi imposuit, a quodam B. Saxone monomachia victus, fefellisse patuit; Thietm. II, 24, S. 756, wo der König frägt: si aliquis ex numero sibi familiarium eam armis defendere voluisset . . . B. comes haec audiens in medium prosiliit. So kämpfen nach Ademar III, 66, S. 146, campiones für und gegen eine als malefica Angeschuldigte; der eine heisst ihr defensor.

[5] Liudpr. Leg. c. 6, S. 348, wo der Bischof zur Bewahrheitung einer Behauptung sagt: meorum aliquis militum . . . ita rem esse duello declarabit. Nicht ganz deutlich ist der Fall G. Camer. III, 57, S. 488: campum contra eum (d. Bischof) accepit, unde se recredidit, et legaliter fecit, dum suum adjudicatus perdidit.

[6] Lamb. 1073, S. 205; vgl. Bruno c. 19.

schuld zu erweisen [1]. Auch sonst kam der Zweikampf als Beweismittel nicht selten zur Anwendung [2]. Er diente Friedensbrecher zu überführen [3], allgemein die Wahrheit ausgesprochener Behauptungen zu belegen [4]; man griff zu ihm, als es galt den Streit über das Repräsentationsrecht der Enkel im Erbrecht zu entscheiden [5]. — Fällt dies noch in den Bereich gerichtlicher Verhandlung, so treten andere Fälle ganz aus diesem Kreise heraus, indem es nur gilt Streitigkeiten oder Zweifel verschiedener Art zu einem Austrag zu bringen. So sollten einmal Sachsen und Slaven kämpfen, als es sich darum handelte, wer den Frieden gebrochen [6]. Bei dem Streit Heinrich I. mit Arnulf von Baiern [7], den Kriegen des Deutschen und Französischen Königs [8], dem Kampf Heinrich IV. mit Rudolf um die Krone [9] ist eine solche Entscheidung in Aussicht genommen.

[1] Liudpr. Leg. c. 7, S. 341: Quorum etiam militibus hoc imperator justus imposuit, ut, si secus d. papa non crederet, duello verum esse approbarent.

[2] Vgl. unten über die Anwendung in andern Gerichten.

[3] Thietm. VII, 36, S. 852: Ibi tunc multi latrones a gladiatoribus singulari certamine devicti suspendio perierunt; 37, S. 853: Conveniunt ibi fures jussu imperatoris et a congredientibus devicti laqueo tradunntur. Berth. Zvif. c. 26, S. 110: turbatae pacis reus a quodam milite convictus est et occisus.

[4] Vgl. Liudpr. III, 47 (46), S. 314: Ne inficiari rex possit, me fratrem suum esse . . . duello cupio cunctis cernentibus comprobare. Gehört nach Italien.

[5] VG. VI (RV. II), S. 416. [6] Wipo c 33, S. 271.

[7] Liudpr. II, 21: Putans igitur Arnaldus, quo singulari se acciret certamine.

[8] Schon bei Otto II. und Lothar, G. Camer. I, 98, S. 441; dann Heinrich III. und Heinrich von Frankreich, Ann. Altah. 1056, S. 808: ad ultimum etiam proposuit examen monomachiae per se ipsum et illum pugnandae; Lamb. S. 157.

[9] Berth. 1077, S. 300.

Auch die andern Beweismittel welche die Zeit kannte haben im Königsgericht Anwendung gefunden. Am wenigsten, soweit die erhaltene Kunde reicht, das Gottesurtheil. Richarda, die Gemahlin Karl III, der Untreue angeklagt, erbot sich ihre Unschuld durch Zweikampf oder die Feuerprobe erweisen zu lassen[1]. Dass die Kaiserin Kunigunde wirklich die glühenden Pflugeisen betreten, erzählt aber nur spätere Dichtung[2]. Dagegen reinigte sich der Erzbischof Friedrich von Mainz durch die Abendmahlsprobe[3]. Zu derselben erbot sich der Bischof von Augsburg, um zu erweisen, dass die Sache Heinrich IV. eine gerechte sei[4], und auf sie hat auch Bezug was von der Forderung Gregor VII. an Heinrich IV, das Abendmahl zum Beweis seiner Unschuld zu nehmen, erzählt wird[5]. Eine eigenthümliche Anwendung ist, dass König Ludwig d. j. sein Recht auf Lothringen durch die verschiedenen Gottesurtheile erwies, die er durch je zehn Personen bestehen liess[6]. — Auch der Eid mit Eideshelfern wird erwähnt. König Arnulfs Gemahlin hat durch einen Eid von 72 die Anschuldigung der Untreue zurückgewie-

[1] Regin. 887, S. 597: idque se approbare Dei omnipotentis judicio, si merito placeret, aut singulari certamine aut ignitorum vomerum examine.

[2] Adalb. V. Heinrici c. 21, S. 905; III, 3, S. 820. Vgl. Ann. Pslid. S. 66.

[3] Cont. Reg. 941, S. 619: publica se examinatione, perceptione corporis et sanguinis Domini coram populo in ecclesia purgaret.

[4] Berth. 1077, S. 296.

[5] S. darüber Giesebrecht III, S. 1139.

[6] Ann. Bert. 876, S. 501: Hludowicus . . . decem homines aqua calida et decem ferro calido et decem aqua frigida ad judicium misit coram eis qui cum illo erant, petentibus omnibus, ut Deus in illo judicio declararet, si per jus et drictum ille habere deberet portionem de regno quam pater suus illi dimisit ex ea parte quam cum fratre suo Carolo per consensum illius et per sacramentum accepit. Qui omnes inlaesi reperti sunt.

sen [1]. Der Erzbischof von Mainz aber erbietet sich einmal, seine Ansprüche auf Gandersheim durch den Eid von 100 Priestern und 300 Laien erhärten zu lassen [2]. — Dagegen war es wohl ein einfacher Eid, den Anno von Köln leisten musste, um sich von dem Verdacht der Untreue zu befreien [3], wie sich dazu früher in ähnlichem Fall Friedrich von Mainz gegen Otto I. bereit erklärt hatte [4]. Auch Heinrich IV. soll ihn den Fürsten angeboten haben, als diese mit schweren Anklagen gegen ihn auftraten [5], mag er nun persönlich ihn haben leisten oder durch andere schwören lassen wollen [6]; denn zur Ausführung ist es nicht gekommen.

Das Recht des Königs ein Beweisverfahren eintreten zu lassen, das auf einer Untersuchung thatsächlicher Verhältnisse beruhte, bei der es sich um die eidliche Aussage kundiger Männer in bestimmter Form handelte [7], ist wie-

[1] So versteht schon Herim. die etwas undeutlichen Worte der Ann. Fuld. 899, S. 414: Quod ipsum Ratisbona urbe . . . juxta primorum praesentium judicium 72 jurantibus diffinitum comprobatur. Vgl. Dümmler II, S. 460.

[2] V. Godeh. pr. c. 30, S. 189.

[3] Lamb. 1074, S. 216: proditae quidem rei publicae crimen quod obiciebatur sacramento purgavit. Ein ähnlicher Fall Thietm. VI, 59, S. 834: marchio se juramento admodum credibili expurgat.

[4] Cont. Reg. 954, S. 622: sacramento se expurgaturus nihil contra regiam se fidelitatem egisse accessit; sed rex omni pietate plenus ab hoc eum sacramento absolvit. Vgl. Widukind III, 32, S. 456, wo der König sagt: A vobis non exigo juramentum; heisst es vorher, er habe sich erboten, quocumque rex imperavisset judicio, sich zu reinigen, kann deshalb nicht ohne weiteres ein Gottesurtheil verstanden werden, wie Köpke, Widuk. S. 141, meint. Dümmler, Otto I. S. 237, versteht: vor jedem Gericht.

[5] Berth. 1073, S. 276.

[6] VG. VI (RV. II), S. 378 ff.

[7] VG. IV, S. 356 ff. Ausführlich und das Einzelne scharfsinnig feststellend Brunner, Zeugen und Inquisitionsbeweis der Kar. Zeit (a. d. SB. d. W. Akad. 1865 bes. abgedruckt); und darauf gestützt Schwurgerichte S. 84

derholt zur Anwendung gekommen[1]: ein Fall von besonderer Wichtigkeit war, da Konrad II. auf einer Versammlung zu Regensburg die Grafen und auserwählten Schöffen aussagen liess, welche Güter in Baiern dem Reiche gehörten[2]. Indem es als Privilegium auch anderen, namentlich geistlichen Stiftern verliehen ward[3], ist auch anderen Richtern das Recht, ja die Pflicht zugewiesen davon Gebrauch zu machen. Und so erhielten es am Anfang dieser Periode der Bischof von Cur und das Kloster Sangallen auch für sich und ihre Beamten[4], und es scheint dass es dann

ff. Es heisst coactum sacramentum in der Urk. Karl III. für Sangallen, Wartmann 661, II, S. 264.

[1] Ein Beispiel ist, dass für Cur Otto I. das königliche Recht zur Anwendung brachte, da eine von ihm gemachte Schenkung in ihrer Rechtmässigkeit angezweifelt war; s. über die beiden darüber erhaltenen Urkunden ausführlich Sickel, Beiträge VI, S. 64 ff. — Hierher gehört auch der Fall oben S. 14 N. 1.

[2] Meichelbeck I, S. 221: placuit omnes Bajoaricae provinciae comites et electos judices per sacramentum regale admonere, ut possessiones et praedia intra eandem provinciam sita, quae novissent ad solium sui imperii jure pertinere, eodem sacramento publice interrogarent, manifesta pronuntiarent. Similiter etiam etc.

[3] Gegen die Ansicht, dass es allgemein den Kirchen verliehen, macht Brunner S. 101 erhebliche Bedenken geltend. Besondere Verleihungen kommen aber nur am Anfang dieser Periode vor, von Ludwig d. D. an Strassburg, Grandidier II, S. 257, und Sangallen, Wartmann 570, II, S. 153. Diesem bestätigen es Konrad I, ebend. 767, S. 368, Heinrich I, 779, III, S. 8, Otto I, 794, S. 14.

[4] So versteht Brunner S. 127 Konrad I, Böhmer Acta 10, S. 16: potestatem et licentiam secundum morem ceterorum praesulum, latentia quaeque sacramentis populi investigare donamus. Nach dem Ausdruck 'secundum morem ceterorum praesulum' könnte man schliessen, dass auch hier nur wie gewöhnlich, nach Brunners Unterscheidung, das Inquisitionsrecht, d. h. in Sachen des Bisthums das Verfahren zur Anwendung bringen zu lassen, nicht die Inquisitionsgewalt, die Befugnis es selbst zu thun, gegeben sein soll. Aber die Urk. Konrads für Sangallen giebt das Recht, per advocatos eorum in placitis legalibus coactum exercere juramentum, und die Heinrich I. lässt 'per advocatos' fort und fügt statt dessen hinzu: ipsius monasterii officialibus et

überhaupt aufhörte ein Vorrecht des königlichen Gerichts zu sein[1].

Das gewöhnliche Beweisverfahren konnte, wenn die Parteien anwesend und die Beweismittel zur Stelle, gleich vorgenommen werden[2]. In andern Fällen ist eine Frist, wohl nach altem Recht von sechs Wochen, gesetzt[3].

Dass wiederholte Ladungen nöthig waren, um einen Abwesenden zu verurtheilen, erhellt aus den Denkmälern dieser Periode nicht[4]. Gerne hat der König bei schweren Criminalsachen, wenn er konnte, sich der Person des Schuldigen vorher versichert und sie bis zur gerichtlichen Verhandlung in Haft gehalten[5].

Die Entscheidung gebührte den zum Gericht Versammelten. Ihre Thätigkeit wird bald als Urtheil[6] oder als Rath und Urtheil[7], bald nur als Rath bezeichnet[8], ohne

advocatis in exigendis circumcirca ejusdem loci rebus jus sibi a nobis concessum habentibus; was ich nur so verstehen kann.

[1] Brunner, Gerichtszeugnis S. 153. Ein Beispiel S. 46 N. 1.

[2] So Lothar, Calmet V, S. 175, wo über eine Klage secundum testimonium privilegii entschieden wird.

[3] Ein zum Beweis mit Urkunden angesetzter Tag scheint es zu sein, von dem Otto I, MR. UB. I, 188, S. 250, spricht. — Vgl. Heinrich V, Trouillat I, S. 244: da St. Blasien gegen Basel klagt, der Bischof in toto concilio respondit, se pro hujus negotii et querimoniae respontione non advenisse, insuper cum et ibidem Basil. ecclesiae fideles abessent ac privilegium illius ecclesiae retinendae in promptu non haberet . . ., so bestimmt der König cum judicio et consilio principum praesentium . . . terminum et locum, quo praemonitus ad respondendum cum privilegio veniret. Ein Fall der Frist von sechs Wochen s. unten S. 39.

[4] Bei Verurtheilung Ekberts, Urkk. S. 11, ist davon nicht die Rede.

[5] VG. VI (RV. II), S. 476.

[6] Ludwig d. K., Martene Coll. I, S. 268: judicio fidelium nostrorum; Mon. B. XXVIII, 1, S. 130: judicio Franchorum etc.; MR. UB. I, 403, S. 459: judicio principum convictus. Andere Stellen vorher S. 17.

[7] consilio et judicio; s. vorher S. 17 N. 7; auch Trouillat I, S. 244; Mon. B. VII, S. 99.

[8] Thietm. VI, 36, S. 822: principum consilium queritur; Sloet I,

dass darin eine Verschiedenheit läge: gemeint ist der Ausspruch den sie thaten. Auch wenn derselbe mehr einen schiedsrichterlichen Charakter an sich trug, wirkten sie mit [1].

Mitunter verläuft die Sache so dass sie durch allgemeinen Zuruf der Versammlung, ohne eigentliche Verhandlung, entschieden ist [2].

Regelmässig aber wird das Urtheil von einem ausgesprochen [3], den der König, wenn auch mit Rath und Zustimmung der Anwesenden, bestimmt [4]: derselbe wird auf seinen Treueid oder die Gefahr die Gnade des Königs zu verlieren verwiesen [5]; er beräth auch vorher mit den

S. 242: qui consilio optimatum suorum lege justicie fecit ei (so zu lesen) abjudicari; auch S. 17 N. 7.

[1] Cas. Sang. S. 153, wo der König im Gericht vorschlägt: causam, judicio dimisso, consilio tractemus, und so eine Art Ausgleich gefunden wird. Vgl. Franklin II, S. 38.

[2] Heinrich V, Erhard 178, I, S. 138: omnibus igitur nostris fidelibus idem injustum acclamantibus et probantibus. Heinrich IV, ebend. 158, S. 122: Inclamatum est ab omnibus, juste esse partes episcopi (nach Stumpf Nr. 2814 unecht; doch s. dagegen Wilmans S. 385 ff.).

[3] So schon in der Stelle S. 19 N. 6. Ebenso Urkk. S. 12: Nam Sigefridus . . . Egbertum ut publicum regni hostem et d. sui imperatoris inimicum persequendum judicavit, und weiter wie S 19 N. 7; Otto I, MR. UB. I, 196, S. 257: fideli duce nostro duce C. affirmante, querimoniam abbatis justam esse; Transl. S. Rem. c. 13, S. 443: Dux G. admonitus legem dare judicii, recte judicat . . . Cuius sententiae multis ex aequo assentientibus. — In der Stelle Widukind III, 29, S. 455: Causas dicentibus coram rege Herimanno suisque nepotibus, omnes justi tenaces sententiam ducis laudavere, adolescentes castigandos judicantes, ist 'sententia' wohl nicht das Urtheil, sondern der Strafantrag, die Klage des Herzogs.

[4] Lothar, Acta 82, S. 76: Placuit itaque nobis ex consilio fidelium nostrorum et judicio principum, pro querimonia . . . judicium . . . a Pagano duce et marchione quaerere.

[5] Trouillat I, S. 244: O. s. Constantiensis ecclesiae ven. episcopus sub obtentu gratiae et fidelitatis nostrae amonitus . . . judicavit, assentientibus

zunächst zum Urtheil Berufenen: die andern fragt dann nach erfolgtem Ausspruch der König um ihre Zustimmung[1].

Diesem wird mitunter eine Bestätigung des gesprochenen Urtheils beigelegt, oder es ist von der Zustimmung desselben die Rede[2]. Dass damit aber ein wirkliches Recht, ein Recht namentlich auch zur Verweigerung dieser Zustimmung, zur Verwerfung des Urtheils, zur Forderung eines anderen durch andere Urtheiler, gelegen, lässt sich nicht sagen[3]. Nur so viel erhellt, dass der Einfluss des Königs auf die Entscheidung oft bedeutend genug war, und theils daraus, theils aus dem Umstand, dass er es auszuführen hatte, dass hierbei seinem Belieben, seiner Gnade weiter Spielraum gelassen war, dass immer die Entscheidung durch ihn öffentlich hervortrat, erklärt sich wohl, dass auch diese selbst ihm beigelegt ward, er oftmals Lob und Tadel für dieselbe empfing[4].

omnibus aliis episcopis caeterisque principibus collaudantibus idemque judicium confirmantibus. Vgl. Ann. Altah. 1070, S. 821: inquisivit principes sub sacramento regalis justitiae.

[1] So verstehe ich, wenn es in der S. 35 N. 4 angeführten Urk. weiter heisst: Ipse vero, adhibitis sibi ex praecepto nostro omnibus qui tunc aderant principibus . . . abjudicavit, aliis omnibus assensum per nostram inquisitionem praebentibus. Hier werden die principes und die alii omnes, zugleich die Theilnahme am Urtheil und der assensus unterschieden. Das Letzte auch Heinrich IV, Boczek I, S. 174: ab archiepiscopis . . . ab episcopis quoque . . . cum assensu laicorum . . . est adjudicata. Vgl. S. 35 N. 3 und 5.

[2] Ausser der VG. IV, S. 421 N. angeführten Stelle von Ludwig d. D., s. Otto I, MR. UB. I, 188, S. 250: Quorum judicio nos gratantissime assensum prebentes. Stumpf Acta 100, S. 116: precedente postmodum imperiali majestate et precepto confirmante judicium, bezieht sich auf die nachfolgende, ausführende Urkunde. Ebenso auf den Befehl zur Ausführung Thietm. III, 7, S. 761: jussus est decreto judicum et voce imperatoris ... decollari.

[3] Franklin II, S. 373 ff.

[4] Ueber den Antheil den in Fränkischer Zeit der König sich am Ur-

Einzelne Fälle zeigen: nicht ohne Grund. Als es sich unter Konrad II. um die Verurtheilung des Herzogs Adalbero von Kärnthen handelte, wird erzählt [1], wie der König den versammelten Fürsten befahl, dem Angeklagten seine Fürstenthümer abzusprechen [2]: nach gehaltener Berathung forderten diese die Anwesenheit des Sohnes Heinrich und von ihm einen Ausspruch [3] — also nicht als Richter für den Vater soll er eintreten, nur als Fürst sich an dem Urtheil betheiligen, wie es scheint im Namen aller oder doch zuerst vor allen dasselbe kundgeben —; darauf habe der König vor ihm seine Klage vorge-

theil beilegte s. VG. IV, S. 420. In dieser Zeit heisst es wohl einmal Mon. B. XXIX, 1, S. 279: nostra imperiali potentia . . . quod justum est decernente; XXXIII, 1, S. 15: presente et decernente Haiurico imperatore; aber hier geht vorher: principum consilio et judicio statutum est, und an der ersten Stelle heisst es weiter: fideliumque nostrorum quam plurium precibus, monitu et judicio suggerentibus, legaliter perfecimus. Sonst wird gerade das 'decernere', 'decretum' von den Urtheilern gebraucht; s. S. 36 N. 2; Thietm. V, 21, S. 800: capitalis sententia a judicibus decernitur, wo aber Adalbold c. 26, S. 690, sagt: ut hunc capitali sententia feriri juberet. Und darnach sind dann andere Stellen zu beurtheilen, wie Cont. Reg. 941, S. 619: qui majores videbantur rex decollari jubebat; Thietm. VI, 21, S. 813: laqueo suspendi precepit. Es wird nur nicht immer des Urtheils, der Zustimmung derer die als Urtheiler fungiert erwähnt, wie Wipo c. 18, S. 266: cunctis principibus regni adjudicantibus precepit illum in patibulum suspendi; Herim. 1052, S. 130: W. . . . consensu cunctorum in patibulo suspendi jussit. — Von Theilnahme an der Verhandlung über das Urtheil spricht die (zweif.) Urk. Wyss 43, S. 41: post longam igitur regis et principum super hac controversia habitam deliberationem. — Ueber die allgemeinen Ausdrücke 'judicare' etc. s. vorher S. 16 N. 1.

[1] Brief bei Giesebrecht II, S. 700: ist es auch kein officieller Bericht, so verdienen doch die charakteristischen Ausdrücke hervorgehoben zu werden. Vgl. Franklin, Forschungen IV, S. 497.

[2] convocatis coram se principibus, scilicet E. A. marchionibus caeterisque principibus, qui tunc ibi intererant, quatinus ipsi Adalberoni ducatum suum et marcham judicio abdicarent, preceperat.

[3] id nisi in presentia et judicio filii sui H. regis fieri debere, accepto consilio responderunt.

bracht und auf die Verurtheilung angetragen[1], da derselbe sich dessen weigerte, mit Ermahnungen, Bitten, Drohungen seine Absicht zu erreichen gesucht[2]; als alles vergebens, sei er erschöpft hingesunken und auf ein Ruhebett gelegt. Nachdem er sich aber erholt, werden die Fürsten aufs neue berufen; und nun bekennt Heinrich, dass er, durch seinen Erzieher den Bischof von Freising bestimmt, sich gegen den Herzog eidlich verpflichtet habe; heftig erzürnt überschüttet der König den Bischof mit Schmähungen und befiehlt ihm das Gemach zu verlassen[3]. Darauf, heisst es, kehrte Konrad zu dem Gericht zurück, und erreichte was er wollte, indem das Herzogthum und die damit verbundene Mark dem Adalbero abgesprochen wurden[4].

Der Bericht ist kein authentischer, aber gleichzeitig, und wenn auch der Verlauf der Sache vielleicht nicht ganz so war wie er hier geschildert, jedenfalls dazu angethan, zu zeigen, wie die gerichtlichen Verhandlungen nicht immer einen geordneten Charakter an sich trugen: offenbar war der Angeklagte gar nicht geladen, nicht anwesend; ohne alle Vertheidigung unterlag er der Verurtheilung.

Nicht ganz so formlos erscheint das Verfahren welches Heinrich IV. gegen den Baiernherzog Otto von Nordheim zur Anwendung brachte, und das doch vielfach Unzufriedenheit erregte. Von Egino des Verraths gegen den

[1] nunciavit et reperit.

[2] patre semper et monitionibus et minis et prece omnibusque hujuscemodi exercitationibus incumbente.

[3] caminadam egredi precepit.

[4] Quo facto, redivit (rex) ad judicium, abdicaturque Adalberoni ducatus et marcha.

König beschuldigt, ward der Herzog auf einen Reichstag nach Mainz geladen, ihm hier über sechs Wochen ein zweiter Tag nach Goslar bestimmt, um sich durch Zweikampf zu reinigen [1]. Er erscheint nicht, indem er zuvor sicheres Geleit, da das verweigert, wenigstens neue Frist verlangt. Darauf wird über das weitere Verfahren in einer Versammlung der Fürsten lange und lebhaft berathen, bis der König, plötzlich wie es heisst, eine Entscheidung in der Sache selbst fordert und nun die Verurtheilung erfolgt [2]. — Ohne ordentliche gerichtliche Verhandlung soll Heinrich auch den Herzog Berthold von Kärnthen, der nicht anwesend, vielleicht gar nicht vorgeladen war, seines

[1] Lamb. 1070, S. 177, schreibt dies allein dem König zu: quid delatum esset, exposuit negantique inducias in 6 ebdomadas dedit, ut Kal. Aug. Goslariam veniens etc. Die Ann. Altah. 1070, S. 821, drücken sich fast noch unbestimmter aus: ducem in sui praesentiam venire jussit; quae de eo audierat, coram multitudinem aperuit. His ille auditis, ut erat callidus nimium, constanter perstabat negare, tandemque dimissus jubetur domum ire, certo die ad Goslare venturus et de eodem crimine coram rege et principibus singulari certamine se purgaturus. Nach Lambert sind die Fürsten unzufrieden mit der Entscheidung, da der Ankläger Egino kein dem Herzog würdiger Gegner; vgl. die Stelle des Ekkehard oben S. 29 N. 3. Ob die Fürsten deshalb ein förmliches Beweisurtheil gesprochen, wie Delbrück, Lambert S. 23, annimmt, erscheint wenigstens zweifelhaft.

[2] Ann. Altah.: Cum hoc autem auditum esset (die Forderungen des Herzogs), fuere qui mox insequendum putarent; sed amicis ejus, qui in praesenti aderant, contranitentibus et quibus poterant verborum argumentis tota die causam protrahentibus, subito rex inquisivit principes sub sacramento regalis justitiae, quod justum esset se iam de hac re agere. Quorum judicio reus majestatis esse decernitur. Lambert nur: postera die rex principes Saxoniae . . . sententiam super eo rogavit. Qui eum tamquam manifesti criminis deprehensum reum majestatis judicaverunt; nachher aber heisst es von dieser Entscheidung, 1072, S. 191: quod rex praecipitata sententia absque discussione legitima dampnaverat. Vgl. die sorgfältige Darlegung von Mehmel, Otto von Nordheim S. 60 ff. Franklin kannte den Bericht der Ann. Altah. noch nicht.

Herzogthums[1], ebenso Sächsische Grosse ihrer Güter beraubt haben[2].

Von einem geordneten Verfahren, namentlich von wiederholter Ladung ist ebensowenig die Rede, da der Staufer Friedrich von Lothar angeklagt und von dem Fürstengericht zu Strassburg verurtheilt ward[3]. Ist in anderen Fällen anders verfahren, so erscheint das als abhängig von dem Willen des Königs[4].

Dass der König auch ohne Urtheil und Gericht sich politischer Gegner zu entledigen, sie wenigstens längere oder kürzere Zeit in Haft zu halten oder in die Verbannung zu schicken wusste, ist in anderem Zusammenhange bemerkt[5].

[1] Lamb. 1073, S. 192: ducatum sine legittima discussione absenti abstulit. Die Sache bleibt allerdings zweifelhaft; vgl. S. 197; Ann. Altah. 1072, S. 804.

[2] Ebend. 1075, S. 223: principibus Saxoniae, quibus sine legittima discussione bona sua ademerat. Vgl. 1075, S. 223: nec ante publicam principum ceterorum audientiam et legitimam discussionem aliquod in eos . . . decernat.

[3] Wir haben freilich nur den kurzen Bericht der Ann. Patherb. 1126, S. 147, in den Ann. Colon. und dem Ann. Saxo: Fridericus . . . nova quaedam contra regem molitur, principum judicio dampnatur. Vgl. Jaffé S. 72 N., der wohl mit Recht bemerkt, dass nicht behauptet werden kann, er sei gar nicht geladen. Dass er erst nach einer Frist in Goslar geächtet, wie Giesebrecht IV, S. 17, erzählt, folgt nicht aus dem was jene berichten: expeditio post pentecosten contra ducem F. ab omnibus collandatur, und ist undenkbar, da gerade die Acht auf heimatlichem Boden des Schuldigen ausgesprochen ward; vgl. Franklin, Forschungen IV, S. 530.

[4] Kaum in Anschlag zu bringen ist was Thietmar erzählt, VII, 5, S. 837: der König klagt über den Herzog Bolislav, et ut ab eis ad excussionem aut indictae rei emendationem is vocaretur, unanimes poscit; c. 6, S. 839: Tunc iterum B. se ad excusandum vel inobedientiam ad emendandum a cesare vocatus, in presentiam ejus venire noluit, sed coram principibus suis haec fieri postulavit. Nachher zog der König aus, c. 11, S. 841: ad exsuperandam hostis B. contumatiam.

[5] VG. VI (RV. II), S. 473 ff.

Aber nicht blos von ihm gingen solche Störungen des Rechtsganges aus. Die Vorgänge im Fürstengericht waren mitunter tumultuarisch genug. Da der Graf Balderich vor dem König zu Nimwegen erschien und sich zu jeder Art von Rechtfertigung wegen heftiger gegen ihn erhobener Anschuldigungen erbot, widersprachen die Herzoge Gottfried und Bernhard, wollten von keiner Reinigung wissen, ihn nicht zu Wort kommen lassen: die Verhandlung drohte in offenen Kampf auszuarten, als der König Frieden gebot und Balderich sich entfernen liess[1].

Das Königsgericht sollte nach alter Anschauung nicht an strenges formales Recht gebunden sein, durfte der Billigkeit Raum geben[2]. Was aber richtig angewandt ein Vortheil sein konnte, führte leicht auch zu Misbrauch und Uebelständen verschiedener Art. Politische Rücksichten, Hass und Parteilichkeit[3] machten sich geltend, bei den Urtheilern wie bei dem König. Wohl werden manche der Könige wegen strenger Gerechtigkeit gerühmt; aber

[1] Alpert II, 17, S. 717: omnem purgationem sui faciendam legibus interdixerunt. Doch sind die Herzoge hier ohne Zweifel als Gegner, nicht als Urtheiler zu betrachten.

[2] Vgl. darüber Sohm S. 145; Brunner, Schwurgerichte S. 70 ff. Sickel, Beiträge VI, S. 65, hat hierauf auch die Worte der Hrotsuit von Heinrich I, G. Odd. V. 15, S. 319, bezogen:

Summo conservans studio legalia jura,
Aequa satis meritis, reddens quoque praemia cunctis.

Mit Unrecht ist VG. VI (RV. II), S. 374 das Lob Otto I. zugerechnet.

[3] Transl. S. Rem. I, 6, S. 441: judicantis magis odio quam jure judiciario discutitur. (Der Ausdruck 'judiciario jure' z. B. in Urk. Arnulfs, Schannat Worm. S. 11: legaliter in palatio Fr. judiciario jure ad nostrum dominium fiscata sunt; Lothar, Lacomblet I, 310, S. 205: judiciario jure obtinuerunt). Ebend. I, 15, S. 445: Eo enim in tempore omnes interdum principes expetentes et judices verba ad gratiam loquentes, promissionibus omnino fidem non facere, quasi quaedam invaserat tabes. Freilich auch kein unbefangenes Zeugnis.

selbst ein Heinrich III. soll in den späteren Jahren ihr abwendig geworden sein[1]. Unter dem Nachfolger wird vor allem die Bestechlichkeit gerügt. Die Berichte der Zeitgenossen hallen wieder von Klagen, dass die Gerechtigkeit feil sei, man nicht ohne Geld sein Recht erlange, niemand mit leeren Händen an den Hof kommen dürfe, während durch Geschenke und andere Gunstbezeigungen alles zu erreichen sei[2]: galt der Vorwurf auch noch mehr der Umgebung des Königs, den Männern welche am Hofe lebten und hier im Gericht fungieren konnten, so ist Heinrich[3] selber doch auch nicht frei davon geblieben, nur dass es dann bei dem König überhaupt mehr um die Ausführung des Urtheils als das Urtheil selbst sich handelte[4].

[1] Herim. 1053, S. 132: jam dudum eum ab inchoatae justitiae, pacis, pietatis, divini timoris multimodaeque virtutis tenore . . . paulatim ad quaestum et incuriam quandam deficere . . . causabantur.

[2] Ann. Altah. 1060, S. 810: sine pecunia ibi de causis suis nemo justiciam inveniebat, ideoque fas et nefas confusum est; G. Loh. c. 11, S. 315: in subselliis imperialibus nusquam locum obtinet justitia, omnes quippe retributionem sequuntur ac munera; Carmen bei Sudendorf II, S. 4: nummus est imperator. Vgl. die Schilderung des Godechinus, Mabillon Anal. S. 444 ff.: Haec autem majestas et talis potestas, si quando sedeat pro tribunali, ut subjectorum facta debeat examinare . . . avaritia comes in medio adstans declamat querelas, exudat causas, fas et nefas, sacra et profana in medio haberi deplorat: miserationem judicum, auctoritatem legum, jura divina et humana implorat, et nisi id quod arguitur in loculos nummati illius qui incesserit fuerit punitum, perturbationem conqueritur fere omnium judiciorum . . . perorata vero causa, violentiae et rapacitati ceterisque concurialibus suis media residens, de libro suo legit quod sit justum, et eisdem juratis legibus sibi assentientibus, lege nummularia in reum profert judicium, et tam diu vinculatus tenetur reus, donec illum absolvat mammona deus . . . si non habet unde solvatur, sine miseratione crucifigatur.

[3] Direct den König beschuldigt Cosmas I, 35, S. 57: er habe auro corruptus Unrecht gethan; vgl. III, 20, S. 111.

[4] S. die Stelle N. 2 und was VG. VI (RV. II), S. 466 ff. über hohe Zahlungen zur Erlangung der Gnade zusammengestellt ist.

Manche Sache kam gar nicht zu förmlicher gerichtlicher Entscheidung, ward durch Vergleich erledigt, und wenn auch dann nicht immer allein der König thätig war, der überwiegende Einfluss ging sicher von ihm aus[1].

Immer lag die Verkündigung und Vollziehung des Urtheils demselben ob. Es geschieht in der Form dass er befiehlt was geschehen soll[2] oder ein Privilegium ertheilt das sich auf die erfolgte Entscheidung stützt[3]. In andern Fällen verhängt er die Execution[4], vollstreckt die Strafe welche ausgesprochen ist[5]. Hier eben war seiner Gnade, seiner Gewalt viel überlassen[6].

Die Ausfertigung einer Urkunde über die gerichtliche Verhandlung selbst scheint in Deutschland nicht üblich

[1] Trad. Fuld. 764, S. 371: H. rege, qui et testis et judex atque mediator extitit. Vgl. den Fall oben S. 35 N. 1 und Franklin II, S. 32. Auch das kann man zur aequitas rechnen.

[2] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 279: legaliter perfecimus, quod j. d. matrona de m. praedio investituram accepit. Heinrich III, Möser 23, S. 39: in nostra nostrorumque fidelium praesentia diffinitum est . . . Quapropter modis omnibus interdicimus . . ., nachher: prohibemus et confirmamus. Lothar, Acta 82, S. 76: Ut autem perpetualiter haec ut acta sunt et judicata conserventur, sub obtentu nostrae imperialis dignitatis gratia omnibus et praesentibus et futuris per praesentis paginae subscriptionem seu attestationem irrefragabili edicto praecipimus. Vgl. G. S. Trud. IX, S. 290: causa mea audita, reinvestiri me prediis aecclesiae per ducem . . . G. et advocatum nostrum G. fecit.

[3] Otto I, MR. UB. I, 185, S. 247; 188, S. 250. Heinrich III, Erhard 159, I, S. 123.

[4] Heinrich IV, MR. UB. I, 403, S. 459: judicio principum super eundem comitem predictum cum exercitu venimus, castella ejus destruximus eumque ut huic Dei ecclesiae aliisque quas devastavit justiciam faceret compulimus.

[5] Ludwig d. K., Martene Coll. I, S. 268: judicio fidelium nostrorum praesentialiter adsistentium fisco dominico redigimus; Heinrich IV, Urkk. S. 12, und ähnlich öfter.

[6] Darüber VG. VI (RV. II), S. 472 ff.

gewesen zu sein: keine einzige der Art ist erhalten[1], während sie in Italien zahlreich sich finden.

In allem zeigt sich wohl, dass, trotz der grossen Wichtigkeit welche das Königsgericht für das gesammte rechtliche und staatliche Leben der Nation hatte, es auch hier an fester Ordnung und sicherer Handhabung bestimmter Rechtsgrundsätze fehlte, dass der Gewalt und damit der Persönlichkeit des Königs Raum gegeben war, dass derselbe starke Rechte zu üben, aber auch grosse Pflichten zu erfüllen hatte, dass auch dem kräftigsten und gerechtesten König es schwer werden musste diesen Anforderungen Genüge zu thun.

Galt es den Schutz des Rechts und Friedens im weiten Umfang des Reichs, so kamen die verschiedenen Gerichte, wie sie in den Händen besonders der höheren Gewalten sich befanden, in Betracht.

Die Kunde von den Verhältnissen welche hier bestanden ist aber eine sehr beschränkte.

Was zunächst die Herzoge betrifft, so erhellt nur, dass sie für den Umfang ihres Herzogthums eine gewisse allgemeine Gerichtsgewalt übten, wie der König für das Reich. Auf die Sorge für Recht und Frieden wird auch bei ihnen grosses Gewicht gelegt: sie ist ein wesentlicher Theil ihres Berufs[2]. Aber wie sich dieselbe zu der des Königs verhielt, ist nicht deutlich. Am wenigsten hat offenbar eine bestimmte Scheidung der Befug-

[1] Vgl. Franklin I, S. 6; II, S. 192. Nur Urkunden die sich auf die Ausführung beziehen finden sich, ebend. I, S. 41 ff., keine die derselbe geeignet gefunden in seine Sammlung der sententiae curiae aufzunehmen.

[2] VG. VII (RV. III), S. 125.

nisse gegen ihn auf der einen Seite, gegen den Grafen auf der andern stattgefunden.

Rühmend erzählte Herzog Gottfried von Lothringen von seinem gleichnamigen Vorgänger, wie er in grosser Versammlung des Volks mit lauter Stimme gerufen: wer eine gerichtliche Entscheidung wolle, möge seine Sache vorbringen: dreimal wie sein eigener Herold habe er das wiederholt; da aber niemand geantwortet, sein Ross bestiegen, froh dass sein Volk des Rechts und allgemeinen Friedens sich erfreue [1].

Das Gericht des Herzogs fällt zum Theil mit den Land- und Hoftagen die er hält [2] zusammen: die Theilnahme an diesen bedingt den Umfang in dem die Gerichtsbarkeit geübt wird. Es ist dann besonders berufen [3]; und ob es überhaupt in regelmässiger Wiederkehr statt-

[1] Petrus Dam. epist. VIII, 2, S. 134. Die Stelle VG. VII (RV. III), S. 125 N. 2 fährt fort: adeo ut aliquando congregata coram se plebis innumera multitudine ipse dux excelsa voce clamaret: 'Proferat causam suam in medium, qui vult habere judicium'. Cumque hoc praeconis officio functus tertio diceret et nullus a tanto populo responderet, intellexit omnibus satisfactum in dirempta prorsus atque sopita lite causarum. Tum equum laetus ascendit et populum non jurgantem, sed pace mutua perfruentem cum gaudio dereliquit. Es scheint sich namentlich um Klagen wegen verweigerter oder mangelhafter Rechtshülfe in den unteren Gerichten zu handeln.

[2] VG. VII (RV. III), S. 126 ff. und oben S. 3 N. 4.

[3] V. Adalb. c. 28, S. 669: condictum diem instituit, ut decreto sapientum, cujus jus aut injustitia esset, patesceret. Seherus S. 328: ducis Th. curiam adivimus, et ut judicio curiae suae eum ab injustitia et oppressione . . . removeret, stricte postulavimus . . . ad audientiam tamen curiae suae saepius eum convocans, justitiam inde facere per biennium protelavit; endlich wird ein Tag angesetzt, wo, auch wenn der Gegner ausbleibt, quid ipse nobis inde facere deberet, judicio principum terrae ibidem demum discuteret . . . Convocatis igitur dux principibus suis . . . liberi qui tunc adfuere homines judicaverunt. Es sind sechs liberi judices welche fungieren. Vgl. ebenda S. 343; auch S. 332. 342.

fand, erscheint zweifelhaft; immer trug es aber den Charakter eines öffentlichen Gerichtes an sich[1].

An einen bestimmten Ort war es nicht gebunden, sondern konnte an verschiedenen Stätten abgehalten werden. Nur in Baiern hat die Pfalz des Herzogs in Regensburg auch als Gerichtsplatz eine besondere Bedeutung gehabt[2]. Sonst benutzte der Herzog wohl die Dingstätten der einzelnen Gaue[3], soviel erhellt auch da wo er nicht zugleich die Grafschaft hatte.

Der Herzog fungiert als Richter; die Versammelten fällen das Urtheil[4]. Mitunter übt er wie der König eine Art schiedsrichterlicher Gewalt[5].

[1] Chron. S. Hub. c. 20, S. 588, von H. Gottfried: sedens in audientia publici juris agendi consilio et testimonio legali judicio optimatum suorum, entschied, dass die Leute eines Klosters nicht verpflichtet zum Bau einer Burg beizutragen; vgl. c. 21. — In zwei allerdings zweifelhaften, aber doch alten Urkk. heisst es, Herrgott II, S. 196, von H. Friedrich von Schwaben: in publico placito; Mon. B. XXVIII, 2, S. 208: qualiter H. strennuus Bajoariorum dux . . . publico placito habito populum terminalem pro facienda generaliter omnibus justicia jurare fecit: ein Inquisitionsverfahren; s. über die letzte Urk. VG. VII (RV. III), S. 150 N. 7.

[2] VG. VII (RV. III), S. 127 N. 2.

[3] Der Herzog von Alamannien hielt Gericht in scena Turicensis civitatis, Wyss 25, S. 25 (auch bei Fr. v. Wyss Z. f. Schw. R. XVII, S. 78). Vgl. S. 87, wo der Herzog einen potestativus nuncius und andere schickt: in legitimum venirent concilium praedicti comitis Cotefridi in Turego positum et ita, sicut ipse debuisset, verissimam inde perpetrassent sententiam; S. 86, wo es von einem Urtheil heisst: hanc descriptionem nominum jussit ipse comes scribi, donec in presentia nostri senioris B. ducis consummaretur. Ueber die Rechte des Herzogs in Zürich s. Fr. v. Wyss a. a. O. S. 27; es waren jedenfalls nicht gräfliche.

[4] S. N. 1; Wyss 24, S. 23: cum omni vero diligentia a nostris sciscitante fidelibus quod exinde agere debuimus, commune inter nos consilium habentes, placuit nobis etc.

[5] Z. f. Schw. R. a. a. O. S. 76: hanc etiam descriptionem jussit d. Herimannus fieri ob jurgationem scindendam . . . ut ultra inter illos cum amicitia persisterent . . .; S. 87: Ipso die vero dux H . . . questionem scindendo concambiavit etc.

Die Gerichtsbarkeit des Markgrafen[1] ist in dieser Periode von der des Grafen nicht zu unterscheiden. Auch die des Pfalzgrafen tritt mit Sicherheit nur da hervor wo er als Vorsteher eines Gaues wie andere Grafen fungiert[2].

Die ordentliche Gerichtsbarkeit ist fortwährend die gräfliche: selbst der Herzog wird als Richter zu den Grafen gerechnet[3].

Zunächst handelt es sich hier um das echte Ding[4] der Karolingischen Zeit. Es wird in hergebrachter Weise dreimal im Jahr abgehalten[5] und heisst daher das jähr-

[1] VG. VII (RV. III), S. 84 ff.

[2] Ebend. S. 173 ff. Vgl. Trad. Werth. 3b, S. 27.

[3] LL. II, S. 57: si dux vel alii comites vel advocati.

[4] Mon. B. XXII, S. 18: placitum quod dinch vocatur. Vgl. im allgemeinen Maurer, Gerichtsverfahren S. 155 ff.

[5] Das ist unzweifelhaft, wenn auch die Nachrichten sich meist nicht auf Grafengerichte beziehen. So z. B. Lothar, Acta 85, S. 78: ter in anno placitum tantum statuto die habeat; Otto III, W. UB. 194, I, S. 227: quatenus contentus sit sua justicia, scilicet ter in anno . . . legale placitum habeat; Heinrich V, Lacomblet I, 261, S. 109: in tribus solummodo placitis generalibus in anno debeant eum (den Vogt) suscipere; Martene Coll. IV, S. 1174: in tribus dumtaxat generalibus placitis, und ähnlich S. 1177; Ernst VI, S. 124; Calm. III, S. 82: tria comitia per annum, in quibus quid judicio vel decreto scabinorum comitialiter fuit concionatum; vgl. S. 84: his tribus comitiis. Vgl. Stumpf Acta 81, S. 89, wo es heisst: quia placitum nonnisi de comitatu habebat, und: quia tria generalia placita habere serio triumphabat etc.; unten S. 50 N. 2. Andere Stellen sind zahlreich: Calmet II, S. 318: tria annualia placita; Martene Coll. I, S. 378: ad 3 generalia placita tantummodo in anno; Burchardi leges c. 26: ad tria legitima placita committatur; UB. d. L. o. d. E. II, S. 170: Coloni ecclesie placitum ejus in anno ter adeant; Mon. B. XXXI, 1, S. 379: reliqua vero familia legittimo loco et tempore ter in anno pro justitia facienda ad placitum advocati debet convenire. Auch Mon. B. XXIX, 1, S. 194; Schöpflin I, S. 227; Mone Z. IV, S. 108; Schannat Vind. I, S. 45; MR. UB. I, 244, S. 300; 345, S. 401; Van Lokeren S. 81. 95; Chron. S. Hub. c. 5, S. 572; Lacomblet I, 267, S. 173; Heinemann 155, I, S. 125. Dazu die folgenden Noten.

liche[1]; sonst das allgemeine[2], oder gemeine[3]: auch als grosses[4] oder volles[5] Gericht, später als Landgericht, Landding[6], wird es bezeichnet; es heisst Ungebodending[7], und wird anderswo Botding genannt[8], ein Wort, das nicht, wie man meinen könnte, das besonders berufene oder angesetzte bezeichnet. Auch solche sind

[1] Hanauer Paysans S. 6: tria placita omni anno, que annua ac legitima dicuntur, ut in aliis locis ibi habentur. Martene Thes. I, S. 189: ad tria annualia placita veniat. Vgl. S. 47 N. 5 und nachher S. 50 N. 4.

[2] generale placitum; s. oben S. 3 N. 4.

[3] Magd. Reg. 1216, S. 487: communi placito populi; vorher: in placito populi; MR. UB. II, S. 346: in communi placito; vgl. S. 28 N.. Bei Erhard 64, I, S. 50: in publico mallo aut in alio communi placito, bezeichnet es wohl noch eine grössere Versammlung als die des gewöhnlichen Gerichts.

[4] Trad. S. Petri 219, S. 88: in magno concilio; Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 83: in uno majori placito in ipsa regione congregato; Acta Mur. ed. Kopp S. 10: maximum placitum fieret. Ueber minora placita der Karolingischen Zeit s. Sohm S. 387.

[5] H. de Metz IV, S. 71 (v. J. 957): in pleno mallo levaretur; MR. UB. I, 325, S. 379: in pleno placito coram R. advocato; auch Urkk. S. 6 c. 11. Grandidier II, S. 294: in publico et plenario placito nostro (eines Abts). Vgl. Sohm S. 370.

[6] Fund. Grat. Dei S. 689: coram generali placito quod vulgo lanthing dicitur. Hormayr Beytr. I, S. 115 (v. J. 1140): nullatenus judicio provinciali plectendus tradetur. Das dürften die ältesten Stellen dafür sein. Die Urk. W. UB. 213, I, S. 252, wo der provincialis judex neben dem princeps und comes aufgeführt wird, ist offenbar falsch.

[7] Chron. Lauresh. S. 419 (v. J. 1017): a tribus principalibus mallis qui vulgo ungebodending vocantur, quibus ad curtim L. annuatim manniebantur. — tria placita non jussa in der angeblichen Urk. Chrodegangs, Sauerland Immunität v. Metz S. 154.

[8] Heinrich V, Urkk. 9, S. 25: generale placitum quod dicitur bodthing. Vgl. Sächs. Weltchronik c. 275, S. 211, von H. Albrecht: unde wolde varen to den bolen, dat he dat botding dar sete (vgl. c. 291, S. 216). Spätere Stellen Haltaus S. 179; Grimm RA. S. 827. Ueber das Vorkommen in Brandenburg s. Kühn, Gerichtsverf. II, S. 79; Isaacsohn, Verwaltung I, S. 215.

natürlich vorgekommen[1], und weder ihr Charakter noch ihre Competenz erscheinen als wesentlich verschieden[2].

Das echte Ding konnten auch andere als der Graf halten, selbstverständlich der Herzog da wo er zugleich die Grafschaft hatte[3], dann Stellvertreter, welche dieser hier oder welche andere Grafen ernannten, sei es für den einzelnen Fall, oder auch dauernd für längere oder kürzere Zeit[4] — solche sind gemeint, wo einzeln von Vicarien oder Vicegrafen die Rede ist[5] —; ausserdem die Vögte, welchen die gräflichen Rechte übertragen waren[6] — der

[1] Vgl. N. 2. Dahin scheinen auch folgende Fälle zu gehören: Pez Thes. VI, S. 145: Abt bittet den Grafen, ut concilium, quod vultis ad P. habere, pro communi terra ad triduum differatis; Cod. Udalr. 29, S. 57: placitum est indictum. Auf einen Termin für andere gerichtliche Handlung bezieht sich Mir. S. Maximini c. 13, S. 232: causa refertur ad comitem. Ille mox placitum indicens diemque statuens ad conspectionem et circumductionem terminorum. — placitorum commenitores bezeugen eine gerichtliche Ladung; Seherus S. 328.

[2] Meichelbeck I, S. 222: Comes igitur juxta praeceptum imperatoris placitum suum publice legitimeque ad T. indictum in 6. Id. Augusti habuit. Offenbar ein gebotenes Gericht. Und ebenso von einem ungebotenen, Z. f. Schw. R. XVII, S. 85: concilio G. comitis in civitate T. publice et legitime facto. Sohms Ausführungen S. 361 unterliegen manchen Bedenken.

[3] Unklar ist, unter welchem Titel H. Albrecht das Botding in Bremen halten wollte (S. 48 N. 8). Vielleicht als Vogt; VG. VII (RV. III), S. 141.

[4] LL. II, S. 57: si dux vel alii comites vel advocati vel qui vice illorum funguntur placita habuerint. Legaten eines Herzogs halten Gericht, Mon. B. XXVIII, 1, S. 181. — Vertretung des Grafen: Erhard 198, II, S. 4: in placito Popponis ad vicem Sigefridi comitis; Lacomblet I, 364, S. 250: in placito palatini comitis Hermanni, praesidente vice ejus comite Hermanno de Hardenberg. Hierher gehören auch Fälle wie Würdtwein Subs. VI, S. 313: in comitatu Bernhardi in mallo ipsius Wolframmi. Dagegen handelt es sich Trad. Werth. III[b], S. 27 um die Vertretung des Grafen als Vogt.

[5] VG. VII (RV. III), S. 34 ff., mit den Berichtigungen zu N. 4 bei Stumpf, Imm. II, S. 43 N. 44; vgl. Sickel, Schweiz S. 65.

[6] Neugart I, S. 594: in publico mallo N. advocati: vgl. S. 616; MR. UB. I, 310, S. 365: generali placito . . . Th. advocato causas ejus

Vogt heisst Dingvogt, wie der Graf Dinggraf[1] —; unter Umständen selbst Geistliche oder wer sonst in den Besitz jener Rechte gekommen.

Haben sich in den verschiedenen Gerichten, namentlich denen der Vögte, im Lauf der Zeit auch manche Eigenthümlichkeiten ausgebildet[2], im allgemeinen ist, wie die ursprüngliche Grundlage, auch der spätere Charakter derselbe: alles ruht auf dem Boden der Karolingischen Verfassung.

Die Zeit der Gerichte war häufig ein für alle Mal festgesetzt[3]. Mitunter schloss sie sich an die hohen Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, an[4]; dem nähert sich die Bestimmung: Dreikönige, Montag nach dem Weissen Sonntag (Invocavit) in den Fasten, Mitte Mai[5]; während

placiti agente; Trad. Fris. 1256, S. 525: cum B. advocato meo . . . legitimo placito ejusdem Ottonis. Und die zahlreichen Stellen S. 48 N. 5.

[1] VG. VII (RV. III), S. 322 N. 5; S. 25 N. 2.

[2] Ist ein Graf zugleich Vogt, wird auch das Gericht das er in dieser Eigenschaft hält von dem Grafengericht unterschieden. Erhard I, 173, S. 135: regiaeque potestatis hanno . . . in placito advocatiae suae stabilivit; vgl. 203, II, S. 8. Derselbe Unterschied scheint gemeint Stumpf Acta 81, S. 89, wo von den Bedrückungen die Rede ist welche der Graf von Los als Vogt von St. Jacob zu Lüttich auf zwei Gütern übte. Sed in uno quidem . . ., quia placitum nonnisi de comitatu habebat, minus sevire (so zu lesen) poterat, in altero vero . . . quia tria generalia placita habere serio triumphabat, liberius suam tyrannidem exercebat, dum non solum de his quae in illis tribus generalibus placitis, sed etiam de omnibus quae toto tempore intus vel foris corrigenda erant . . . tercium den. exigebat. In Toul hält der Graf tria placita vicedominalia, Urkk. S. 5 c. 5.

[3] Acta 85, S. 78; s. S. 48 N. 5. Erhard 249, II, S. 38: ad diem . . . legitimum adunaverat. Trad. Comb. 7, S. 396: generale placitum in D. suo tempore querant.

[4] Calm. V, S. 140: secunda feria in natali Domini et in pascha et in pentecoste annali placito semper interesse.

[5] Schöpflin I, S. 128: Hi autem sunt legitimi dies quando placitum celebrabitur: proxima feria secunda post epyphaniam, secunda feria post albas et quinta feria post medium Majum.

anderswo der dritte Termin bis auf Johannis[1], ja bis Martini hinausgeschoben[2], oder die Zeit überhaupt mehr nur allgemein bestimmt ist, wie es einmal heisst: zweimal zur Zeit des Grases, einmal der des Heues[3].

Bei Vögten findet eine Beschränkung der drei Gerichtstage auf zwei, ja selbst auf einen statt[4], da sie mehr als eine Last für die Angehörigen der Immunität, denn als ein Vortheil für geordnete Rechtspflege angesehen wurden, wegen der Leistungen verschiedener Art die mit ihnen verbunden.

War der Tag nicht genau bestimmt, so musste noch ausdrücklich geladen werden[5], nach einer Nachricht sechs Wochen vorher[6]. Im andern Fall war es wohl nur bei denen nöthig deren Sache zur Verhandlung kommen sollte. Fand das Gericht nicht statt, so ward es entweder abbestellt, oder es geschah nicht, und dann mussten die Dingpflichtigen den Termin innehalten, waren aber, wenn

[1] Duvivier S. 383: tria generalia placita . . . post natale Domini, post pascha, post festum S. Johannis.

[2] Heinemann 155, I, S. 125: ter in anno, feria scilicet secunda post Misericordia Domini et feria secunda post festum s. Martini et feria secunda post octavam epiphanie.

[3] Trad. Garst. 18, S. 132: Ter in anno bis tempore graminis, semel tempore feni, et hoc declamatione vel notificatione illius preconis, quem sibi abbas et ecclesia constituerit. Vgl. Remling S. 83: bis in hieme et semel in aestate. Aehnliche Angaben späterer Denkmäler Grimm RA. S. 824 ff.

[4] VG. VII (RV. III), S. 358.

[5] Vorher N. 3.

[6] Fritzlarer Weissthum c. 1, Kindlinger Hörigk. S. 230: tribus quoque placitis generalibus juste et ante 6 septimanas indicatis ter in anno interiset. Gewiss darf man das mit Sohm auch auf das Grafengericht beziehen, aber nicht als allgemeine Regel hinstellen. Vgl. Meichelbeck I, S. 122: in placito suo per legitimas inducias indicto . . . placitum suum publice legitimeque ad T. indictum.

der Richter ausblieb, ihrer Pflicht ledig[1]. Kirchliche Gebote schärften ein, dass Gerichte nicht an Sonntagen, Ladungen nicht an Festtagen erfolgen sollten[2].

Drei Tage, wie es früher üblich war[3], sind auch jezt mitunter ausdrücklich als Dauer des Gerichts bestimmt[4]. Die Vogteigerichte aber waren fast immer auf Einen Tag beschränkt. Die Dingpflichtigen hatten da für den Unterhalt des Richters und seiner Begleitung zu sorgen; was leicht misbraucht und zu einer Last werden konnte[5].

Besondere Termine wurden für Beeidigungen oder andere Beweishandlungen angesetzt[6].

Innerhalb der Grafschaft fanden sich regelmässig verschiedene Gerichtsstätten[7], die denen der alten Hunderten

[1] MR. UB. I, 406, S. 465: ibique constituto antiquitus die, familia, si ei ante tres vel duos dies renunciatum non fuerit, in curte expectet placitum; quod si ab advocato neglectum fuerit, villicus de servicio et familia absoluta erit de placito. Vgl. dazu Fickler S. 41.

[2] Syn. Erford. c. 2, LL. II, S. 18. Vgl. MR. UB. II, 37, S. 23: nicht schuldig ein Gericht zu besuchen und das servicium zu leisten, si die dominica vel celebri festo dies placiti eveniant; Schöpflin I, S. 128: hec autem res impediunt placitum: si videlicet ipso die, quando placitum debuit fieri, vel publica vacatio vel publicum jejunium fuerit, et si etiam placitum non impediretur, tamen si 14. die, quando juramentum deberet fieri, fuerit jejunium, tunc vacatio iterum impeditur; dazu Edict. Pist. c. 33, S. 497.

[3] Sohm S. 363 ff.

[4] Kindlinger Hörigk. S. 230 c. 7: tribus quoque placitis generalibus . . . ter in anno intersint, unicuique per tres dies. Ebenso verstehe ich Calm. V, S. 140: debent annale placitum in 3 feriis, nicht von den drei Gerichtstagen im Jahr. Vgl. Rusch (S 53 N. 6) S. 9. Hierauf bezieht sich auch Martene Coll. I, S. 378: quae in his tribus placitis annunciata vel correcta seu corrigenda et placitanda usque ad legitimas noctes fuerint.

[5] Vgl. über Vogteigerichte VG. VII (RV. III), S. 362. Hier führe ich noch an Martene Coll. I, S. 491: Si in sequenti die rursum velit placitum habere, in abbatis sit arbitrio, si prandium sibi velit exhibere.

[6] Beispiele S. 34 N. 3; S. 39; S. 49 N. 1.

[7] Otto I, MR. UB. I, 185, S. 247: infra comitatum in mallidicis locis.

entsprechen: wenigstens an zwei oder drei Orten hat derselbe Graf Gericht gehalten [1]. Aber es gab auch Plätze die durch altes Herkommen als besonders dazu bestimmt erscheinen [2], nach denen selbst der Graf und die Grafschaft nicht selten benannt worden sind [3]. So war es Maden für den Hessengau [4], Rucheslo im Oberlahngau [5], Rankweil für den Alamannischen Walgau [6], ein Ort der vielleicht den alten Namen Tigisleve führte für den Gau Mersten [7]. 'Malstat', die Gerichtsstätte, ist die Bezeichnung einer Grafschaft in dem grossen Gau Wettereiba [8].

In den Urkunden welche die Rechte der Vögte bestimmen sind manchmal auch die Orte für die Abhaltung ihrer Gerichte festgesetzt: den drei Gerichtstagen entsprechen wohl drei Gerichtsplätze [9]; als Ausnahme erscheint

[1] Urk. d. J. 1003, Forsch. XIV, S. 27: post in villa cui vocabulum est Winithi, post in altera cui nomen Rastborp eandem traditionem in placito prenominati palatini comitis firmando corroboraverunt; vielleicht weil die Güter in verschiedenen Hunderten lagen? Möser 36, S. 59: in placito Wecelonis comitis habito Eppinslot; 39, S. 61: in placito Wezelonis comitis Voccastborp habito; — 45, S. 68: Astrepe in placito Amulongi comitis; Niesert II, S. 37: in placito Amalongi comitis Scirlo habiti. Drei Dingstätten in einer Grafschaft weist Winter nach, Die Grafschaften in Nordthüringen, GBl. f. Magdeb. IX, 3, S. 313 ff. Vgl. Maurer S. 165.

[2] Cod. Hirs. S. 54: ad Ingerisheim locum secularibus placitis constitutum.

[3] VG. VII (RV. III), S. 24. [4] Landau, Hessengau II, S. 44.

[5] S. die überzeugende Ausführung von G. Schwenk zu Schweinsberg Giessen 1871, wiederholt 1874, gegen Thudichum, Gau- und Markv. S. 106 ff.

[6] Rusch, Das Gaugericht auf der Musinerwiese, 1870.

[7] Ahrens, Tigislege, 1871; doch hat Böttcher, Z. d. Nieders. Ver. 1872, S. 89 ff., erhebliche Einwendungen gemacht.

[8] VG. a. a. O.

[9] Fickler S. 41: Tria autem sunt loca placitis designata; Mon. B. XXXIII, 1, S. 14: conveniant certis in locis, 3 werden genannt. Allgemeiner steht Urk. Heinrich IV, MR. UB. I, 406, S. 464: tria sola placita in anno statutis in locis habeat.

es, dass ein Vogt an zwei Orten je drei Gerichte zu halten hat[1]. Besondere Rücksichten führten dazu, mitunter den Sitz des Immunitätsherrn auszuschliessen[2], in andern Fällen aber auch gerade ihn zu wählen[3], während es sonst auch jenem überlassen blieb den Ort zu bestimmen[4].

Noch immer ward nicht selten in alter Weise unter freiem Himmel getagt[5], in einem Walde[6], auf einem Hügel[7], einem Kirchhof[8], an einer Brücke[9], einem Fluss[10] doch auch in grösseren Orten oder Städten[11]. Verschie-

[1] W. UB. 255, I, S. 319: ter in anno Sunnescheim . . . item ter in anno Durminzi . . . ad placitum veniet.

[2] Heinrich II, Lacomblet I, 134, S. 84: advocatus non in civitate abbatisse Astnida, sed foris extra civitatem in judicio presidebit.

[3] Binterim et Mooren S. 86: in portico ecclesiae; Strassb. StR. c. 42: non debet judicare nisi in palacio episcopi; Ledebur Arch. VIII, S. 433: ter in anno placita sua . . . domo episcopali habeat.

[4] Heinemann 155, I, S. 125: ubicumque abbas constituerit; Acta 85, S. 78: ubicumque abbas jusserit; Mon. B. XVI, S. 107: placitum in cella ubi prepositus voluerit cum familia ecclesie habeas: die beiden letzten Stellen von gebotenen Gerichten.

[5] Vgl. im allgemeinen Grimm RA. S. 793 ff.; Maurer S. 160 ff. und Gengler, Deutsche Gerichtsstätten im MA., Z. f. Culturgesch. II, S. 649 ff.

[6] Zapf S. 452 (v. J. 882): Actum in pago Turgave in silvula quae dicitur H. coram multitudine populi; vgl. S. 454; Wenck II, S. 47: feci conventum fieri in foresto V. sub praesentia R. comitis; vgl. S. 50; S. 51: presidente E. comite in foresto V.

[7] So Rucheslo; Schenk zu Schweinsberg S. 8; vgl. Rusch S. 8.

[8] Mon. B. VII, S. 486: in cimiterio T. sedens pro tribunali. Trad. Laur. 428, I, S. 446: Schenkung in cimiterio.

[9] Act. Mur. ed. Kopp S. 10: maximum placitum fieret juxta pontem fluvii.

[10] Würdtw. Subs. VI, S. 20: in mallo E. comitis super ripam Wisere in pago St. Orr. Guelf. III, S. 485: in pago M. in occidentali ripa Himene fluminis in placito comitis H. de Rothen.

[11] So werden in civitate Turicina öfter Gerichte gehalten, Z. f. Schw. R. XVII, S. 74. 87; Wyss S. 33. Neugart I, S. 580: in oppido quod dicitur Ch.

dene Zeichen machten die Dingstätte kenntlich[1]. — Aber auch nach den Veranstaltungen zur Vollziehung criminieller Strafen, nach Galgen und Rad, ist einmal die Gerichtsbarkeit eines Ortes bestimmt[2].

Das Gericht des Grafen bezog sich auf den ganzen Umfang der Grafschaft: alle Freie derselben waren dingpflichtig[3]. Später haben auch Ministerialen theilgenommen[4]. Nirgends zeigt sich, dass der Graf, wenn er an verschiedenen Stätten Gericht hielt, nur die Angehörigen des zu ihnen gehörigen Bezirks, der einzelnen Hunderten nach alter Bezeichnung, versammelt, dann aber doch ein solches Gericht für den ganzen Umfang der Grafschaft fungiert hätte[5].

Besondere Bestimmungen sind für die Vogteigerichte

[1] Haselbusch, Steine u. s. w., Gengler S. 663.

[2] Otto III, Dronke 723, S. 338: justitiam quae ab hominibus ... ad regium usum ad fiscum a publicis exactoribus solitae erant exigi et donari in pago M. dicto ad stip[i]tem et staplum villae O. vocatae in aliquibus audestis seu fredis vel bannis. Ueber stips = Galgen s. VG. IV, S. 380 N. 2; bei staplum ist an das thingstapel des Friesischen Rechts gedacht, Block oder Stein auf dem die Hand abgehauen ward, Grimm RA. S. 804; regis stapplum ist aber auch ein Gerichtsplatz nach L. Rib. XXXIII, 1; Gengler versteht einen Gerichtsstuhl mit Stufen, S. 652, vgl. 661.

[3] Erhard 185, I, S. 143: ubi omnes sui comitatus homines auditores et testes erant; 249, II, S. 38: omnes liberos comitatus sui utpote ad diem legitimum liberi concilii adunaverat. Dem entsprechend heisst es Neugart I, S. 354: coram populo Alpegovense; Lacomblet 181, I, S. 131: comite H. ... cum conprovincialibus placitum habente.

[4] VG. V (RV. I), S. 320 N. 6.

[5] Was in diesem Sinn für die Fränkische Zeit von Sohm S. 280 ff. 330 ff. behauptet ist, entbehrt genügenden Beweises. S. dagegen auch (Roth) in Schletters Jahrb. VII, 3, S. 237; Bethmann-Hollweg, Gerichtsv. II, S. 16. — Für die spätere Zeit nimmt es Fr. v. Wyss an, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 52. 116. 179; doch scheint mir was er anführt nicht ausschlaggebend. Nicht die Competenz der einzelnen Gerichte für die ganze Grafschaft ist es worauf es ankommt, sondern ob nur die einzelnen Hunderten an denselben theilgenommen.

getroffen. An sich waren alle die einem solchen unterwerfen zu erscheinen verpflichtet[1]. Aber für die verschiedenen Klassen sind Unterscheidungen gemacht. Wenn die wirklich Unfreien ausgenommen waren, weil sie überhaupt nicht unter der öffentlichen Gerichtsbarkeit standen, so ist es eine besondere Begünstigung, wenn für Ministerialen, und mitunter auch für Censualen gewisse Freiheiten gegeben werden[2].

Nicht die gesammte Versammlung ist gleichmässig bei dem Urtheil thätig. Ueberall[3] ist dies zunächst Sache der Urtheiler, der Schöffen (scabini)[4], wie sie regelmässig seit der Zeit Karl d. Gr. heissen, während andere Benennungen mehr allgemein die Thätigkeit im Gericht oder die erforderliche Kenntnis des Rechts bezeichnen (causidici[5], juridici[6], judices[7], arbitri, legisperiti und ähnlich).

[1] Mon. B. XXXIII, 1, S. 14: ut ad placitum Aug. advocati sive aliorum advocatorum pertinentes . . . quando preceptum fuerit, omnes homines conveniant certis in locis; Schöpflin I, S. 227: omnes autem qui sunt de hujus loci s. Martini familia ad haec tria placita per se sine vocatione debent venire; wenn sie nicht erscheinen, erst auf 14, dann auf 8, dann auf 3 Tage geladen; dann per noctem exspectabitur; postremo, si haec omnia parvipendens obedire contempserit, justo ac legitimo judicio corpore ac bonorum confiscatione atque cippo, quoadusque satisfaciat, constringatur.

[2] VG. VII (RV. III), S. 359.

[3] Vgl. für Baiern was Beseler Z. f. RG. IX (bes. Abdruck S. 12 ff.) gegen Merkel bemerkt hat.

[4] Neben scabinus und scabinio findet sich auch die Form scabio, H. de Metz IV, S. 101; scavio MR. UB. I, 345, S. 402; vgl. 423, S. 484. 485; scapio, Mon. B. XI, S. 133.

[5] Lacomblet I, 316, S. 209: in publico placito . . . coram causidicis; vgl. Erhard 113, I, S. 435; Arnold Rat. II, 57, S. 571; V. Adalberti II, Jaffé III, S. 578; Ruodlieb VI, 69, S. 170. Vgl. für Italien Ficker, Forschungen III, S. 132. Ueber andere Bedeutungen später.

[6] Stumpf Acta Mog. 10, S. 12.

[7] Trad. Laur. 532, S. 501: erst judices, dann schabini; Chr. Watin., Bouq. XI, S. 106: adhibitis judicibus quos schabinos appellamus; Stumpf

Sie gehören für das Grafengericht der ganzen Grafschaft an[1], und werden deshalb wohl als Schöffen des Grafen bezeichnet[2]. Es waren vollfreie Männer, aus angesehenen Geschlechtern[3]. Dieselben blieben längere Zeit in

Acta 274, S. 385: justo legalique judicum judicio; Burchardi leges c. 2: judicio judicum; Scheidt Adel S. 175 N.: ad judicium R. comitis et advocati . . . coram multitudine tam judicum quam testium; Wauters Lib. 46, S. 8: in praesentia principum et judicum Bruggensium; Gualb. V. Karoli c. 89, S. 606: judicum scabinorum terrae. Ausserdem Wenck II, S. 50; Schannat Worm. S. 17; Meichelbeck I, S. 222; Epist. Gozberti, Pez Thes. VI, S. 126; Arnold Rat. II, 60, S. 571 (N. 1). — Oberb. Arch. XXXII, S. 11: omnes legitimi arbitres; gewiss, wie Oefele S. 6 erklärt, Schöffen. — Ueber legis periti s. oben S. 21 N. 2. — Z. f. Schw. R. XVII, S. 86: praesentibus legem scientibus. — Leuckfeld Ant. Bursf. S. 6: consultores legis. — Mon. B. XV, S. 264: per legitimos homines — Ueber legislator s. nachher S. 59 N. 5. 8.

[1] Lacomblet I, 364, S. 249: septem de illis quos liberos scabinos vocamus ad hunc comitatum pertinentes et de talibus causis rata judicia dare constituti; 368, S. 253: coram liberis scabinis ad ipsum comitatum pertinentibus; Kremer Nass. S. 122: isti sunt judices comitatus in H.; Oberb. Arch. XXXII, S. 11: praeterea fere omnes legitimi arbitres hujus provinciae Hosiae, 7, et alii quam plures inferioris gradus; Arnold Rat. II, 57, S. 571: omnibus judicibus vel scabinionibus qui in eodem comitatu erant, in eisem placitum oder judiciale colloquium; Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 237: primi judices comitatuum banno constricti; vgl. S. 239. 240. Ueber die Grenzen der Grafschaft in Patrissa et Norica vallis entscheiden die Schöffen derselben, Resch II, S. 698 ff. (S. 58 N. 2). — Was Sohm S. 442 ausführt, dass die Schöffen sich auf die Centene bezogen hätten, und weiter vermuthet S. 448, es habe sich häufig die Errichtung eines Schöffencollegs auf die Cent der Hauptstadt des Gaus beschränkt, ist wenigstens für Deutschland nicht zu belegen.

[2] Heinrich II, Schannat Worm. S. 39: scabinei praenominati comitis; Grandidier II, S. 128: cum legali judicum suorum laudatione L. comes affuit.

[3] S. N. 1; Heda S. 119: nobiles judices; Würdtw. Subs. VI, S. 324: in mallo W. de Swalenberg multorum nobilium ac liberorum judicio ac testimonio; Möser 152, S. 314: boni viri nobiles et liberi, quorum judicio et ordinatione haec acta sunt. Erhard 168, I, S. 132, sind in placito F. comitis anwesend nobiles, liberi et hargildi. — Neugart I, S. 607: cum judicio principum et aliorum populorum; Bondam S. 130: legum jura principes discernerent.

der Stellung, wahrscheinlich lebenslänglich. Möglich dass das Recht selbst erblich übertragen ist[1]. Wer sie sonst ernannte, ist in dieser Zeit nicht deutlich: weder ob der Graf daran wenigstens Antheil hatte, noch ob das Collegium sich selbst zu ergänzen pflegte.

Die Zahl war offenbar verschieden: sie finden sich bis zu zwanzig und mehr in Einer Versammlung[2], meist aber in geringerer Zahl, neun[3], sieben[4], und noch weniger[5], wo sie einzeln aufgeführt werden.

Für andere als die Grafengerichte gab es besondere Schöffen[6]: so kommen sie für kleinere Districte, auch für

[1] Darauf kann in dieser Zeit führen, dass nach Lacomblet I, S. 249 zwei Brüder Schöffen sind; S. 253 sind es vielleicht Vater und Sohn. Meichelbeck I, S. 222 werden mehrmals solche als Schöffen genannt.

[2] Trad. Laur. 532, S. 501: in praesentia istorum schabinorum, folgen 20 Namen. Meichelbeck I, S. 222: 22 judices. Reich II, S. 700: Hec sunt nomina scabinorum de Norica valle illud sacramentis affirmantium, 15, aliique complures. Hec sunt nomina scabinorum de Patrissa, 12, aliique complures. Piot 23, S. 34: scabini S. Stephani Sanctique Trudonis, zusammen 15; ebend. 25, S. 36: 11. — Noch bedeutend mehr in dem Gericht des Herzogs Burchard von Alamannien und des Bischofs von Cur zu Vinonna, Wartmann 779, III, S. 1, wo es heisst: Judicaverunt omnes Romani et Alamanni; nachher werden aufgeführt als judices 42 Namen; item alii judices de Alamania, 17 Namen. Das sind ohne Zweifel alle in der Versammlung Anwesenden.

[3] Grandidier II, S. 128: 9 judices. Vgl. H. de Metz IV, S. 71. 73. — Miraeus I, S. 178, scheinen es 8 zu sein.

[4] Calm. V, S. 127. Wauters Lib. S. 6. 10. Ernst VI, S. 118. Zweimal 7 Calm. II, S. 184, mit Angebe des Orts; vgl. II, S. 345. Auch S. 58 N. 1.

[5] 6: Calm. II, S. 328. 5: H de Metz IV, S. 69.

[6] Piot 31, S. 41, B. Stephan von Metz: scabinis meis 3 et scabinis abbatis 3. Duvivier S. 498: abbas . . . judicio scabinorum suorum vel consilio. Mone Anz. IV, S. 395, Güterverzeichnis von St. Amand: Huic quoque descriptioni interfuerunt scabini nostri. Hanauer Const. S. 51: Abt lässt die Rechte des Abts zusammenfassen coram testibus, coram scabinibus, coram ecclesie nostre hominibus. Wauters Lib. S. 10: judices S. Trudonis. Vgl. S. 58 N. 2.

einzelne Orte[1] vor. Wenigstens in Lothringen haben sie auch in den Vogteigerichten nicht gefehlt[2]; und nach der Analogie der Verhältnisse die sich in dem benachbarten Flandern zeigen, darf geschlossen werden, dass auch hier Grundbesitz erforderlich war: es gab dort in dem Bereich eines Klosters eigenes Schöffengut, über das die Verfügung besonderen Bestimmungen unterlag[3].

Ein Schöffenmeister[4] oder erster Schöffe[5] wird nur in Lothringen genannt, vorzugsweise in Metz. Erst später findet sich ähnliches in Köln[6].

Die eigenthümliche Stellung des Bajrischen Richters hat sich neben den Schöffen nicht behaupten können[7]. Dagegen ist der Asega bei den Friesen geblieben[8].

[1] Heinrich IV, MR. UB. I, 409, S. 467: ab ejusdem scabinis loci (Coblenz) der Zoll festgesetzt. Günther I, S. 214, Wibald: tam hominum nostrorum quam scabinorum ejusdem curtis ... judicio. Miraeus I, S. 662: Nomina scabinorum de Nivella. Calm. II, S. 244, Graf v. Toul: in judicio meorum scabinorum de O. villa; S. 345: scabinei de Oscada. H. de Metz IV, S. 101 (Sauerland, Immunität v. Metz S. 150): secundum judicium scabinorum ipsius curtis Amella.

[2] Ein Theil der Beispiele in N. 1 und S. 58 N. 6 gehört hierher. Ausserdem Chron. S. Hub. c. 5, S. 563; G. S. Trud. IX, 7, S. 282. 283.

[3] Urkk. S. 44, für St. Vaast: Non licet homini de placito generali vendere aut in vadimonium mittere alodium placiti . . . ne alodium placiti videatur exheredari.

[4] Gall. chr. XIII, S. 403: magister scabinorum. Chron. S. Hub. c. 16, S. 576: magistrum scabinum.

[5] Gall. chron. XIII, S. 461 (v. J. 1000), B. Adalbero: Th. tunc sanctae sedis nostrae primus scabinus. H. de Metz IV, S. 91: primo scabione A. (derselbe S. 92: legislator); S. 98: primi scabinii; S. 102: primus scabinio; S. 113 blos: scabinio. Calm. III, S. 7: primi scabinionis; vorher blos scabinio; vgl. II, S. 312; III, S. 63; V, S. 141, wo ein scabinus in Metz genannt wird; ebenso in Toul II, S. 310. 341; V, S. 163; auch II, S. 345, wo es heisst: scabinei de Oscada, aliorum scabineorum 6.

[6] Hegel, VG. v. Köln S. 96. [7] Beseler a. a. O. S. 14 ff.

[8] Er ist wohl als legislator bezeichnet OB. v. Holl. I, S. 59.

Die Thätigkeit der Schöffen ist eben das Urtheil fällen, das Recht weisen [1]. Dass der Richter dabei Einfluss übte, ist ohne Zweifel wie zu früheren Zeiten auch jetzt vorgekommen, ruht aber auf keinem bestimmten Recht. So geschah es auch, dass er ohne Gericht und Urtheil Strafen verhängte [2]. Den Vögten aber ward das ausdrücklich untersagt [3], auch bestimmt eingeschärft, dass die ihnen zukommende Busse oder andere Entschädigung nur nach Urtheil der Schöffen in Anspruch genommen werden dürfe [4].

Immer ist neben den Schöffen auch die übrige Ver-

[1] Es heisst judicio scabin(e)orum: Mon. B. XXVIII, 1, S. 189; Hartmann Her. S. 53; H. de Metz IV, S. 65; Jaffé S. 32; Lauenstein S. 110. 111; Wenck II, S. 31: in publico mallo judicio scabinorum; Stumpf Acta 224, S. 316; Grandidier II, S. 246: in placitis comitialibus mea recepi scabinorum judicio; Schannat Worm. S. 41: in legali placito cum judicio scabinorum; Balderich v. Lüttich (v. J. 1015, handschr.): ministrorum consilio et scabinorum judicio; Ludewig Rel. VII, S. 442, und öfter; — secundum judicium scavionum: MR. UB. I, 423, S. 485; vgl. S. 484; 345, S. 402; 208, S. 268: per E. comitem secundum jus scitumque Francorum judiciumve scabinorum; — per sententiam scabinorum . . . coram comite R.: Trad. Garst. 89, S. 53. Vgl. Pass. Karoli c. 5, S. 621: sententia scabinorum, sine quorum judicio nil datur posse vel velle comitibus; G. Gembl. cont. c. 77, S. 552: lege data a scabinis.

[2] Mir. Adelh. c. 8, S. 647: apud quendam potentem furti accusatus est. Ille de incertis certam sententiam proferens, jussit hominem miseris modis flagellari, spoliari, excaecari. Mir. S. Maxim. c. 14, S. 233: der Graf bedrobt rustici, omni peculio spoliendos multisque insuper verberibus afficiendos; er sass zu Gericht, denn es heisst: de loco placiti surgens. V. Cholom. c. 13, S. 675: einer judicis edicto geschlagen, gefoltert, getödtet.

[3] MR. UB. I, 404, S. 464: nullum verberare vel tondere sine abbatis vel fidelium suorum presentia et sociorum suorum judicio presumat; II, 37, S. 23: Et quod advocatus nullum debeat percutere et male tractare absque judicio; . . . item ut quicquid in placitis deponitur, secundum posse qui deponit misericorditer ab exactore vel villico assidente advocato vel ejus ministro cum scabinorum consilio discernatur.

[4] Calm. V, S. 191: Quod si aliquis rusticorum hoc jus ei tempore constituto non persolverit, si voluerit, justitiam sibi judicio scabinorum faciat. Miraeus I, S. 369: ut nihil aliud quam tertium in tribus generalibus placi-

sammlung in gewissem Masse thätig gewesen, das Urtheil bestätigend, oder doch andere gerichtliche Handlungen bezeugend und bekräftigend [1].

Ihrer seits werden die Schöffen auch zu andern Geschäften als eigentlichen Urtheilen gebraucht. Festsetzungen zweifelhaften Rechts, Aufzeichnungen desselben für bestimmte Kreise erfolgen nach ihrem Ausspruch [2]. Erzbischof Bruno von Trier liess den üblichen Zoll zu Coblenz von den Schöffen des Orts und allen Angehörigen des Stifts feststellen und dann von Kaiser Heinrich IV. bestätigen [3]. Ein ander Mal hatten die Schöffen zweier

tis denarium ibi haberet et ipsum denarium non sua, sed dispensatione ministri ecclesiae et scabinorum reciperet. Martene Coll. I, S. 378: de omnibus quae in his tribus placitis annunciata vel correcta seu corrigenda et placitanda usque ad legitimas noctes fuerint, ministri et scabinorum consilio tertium denarium sibi tollens, abest in pace. Calm. III, S. 81: nihilque ab eis exigeret nisi per annum ter judicio vel decreto scabinorum; s. S. 82. 84. Vgl. VG. VII (RV. III), S. 361.

[1] MR. UB. I, 305, S. 357: secundum legem judicum assensumque ibi circumsedentium. Martene Coll. II, S. 78: scabinorum statuente judicio et universo consentiente placito. H. de Metz IV, S. 71: a comite, scabinis aliisque Deum timentibus firmaretur. Wenck II, S. 50: quorum testimonio comprobato ab omni concilio . . . hoc quoque judicatum est communi omnium sententia; vorher: coram multitudine tam judicum quam testium. Spilcker I, S. 130 (v. J. 1025): Testes autem qui in mallo presentes aderant mallumque juvabant, 28 Namen, horumque milites et ceteri quam plures. In einer (ungedruckten) Urk. des Abts von Hersfeld (c. 1075) heisst es: attuli hanc causam ad judicium R. comitis et advocati tractandam coram multitudine tam judicum quam testium . . . hoc quoque judicatum est communi omnium sententia. Solche und ähnliche Stellen beweisen sicher nicht, dass in den echten Dingen stets die ganze Versammlung und nicht die Schöffen die Urtheilfinder waren, wie Maurer S. 111 und für die Karolingische Zeit Sohm S. 443 annehmen.

[2] S. 58 N. 6.

[3] MR. UB. I, 409, S. 468: sicut idem ven. Bruno archiepiscopus ab ejusdem scabinis loci B. G. E. W. et universa familia cum fidelitate admonendo, quid a singulorum locorum navibus quidve, in eodem loco theloneo antiquo jure solveretur, diligentissime exquisivit.

Grafschaften über die Grenzen dieser eine Aussage zu thun[1]. In den Städten sind sie später als Vertreter der Bürgerschaft in verschiedenen Angelegenheiten aufgetreten[2]. In Flandern heisst es schon am Ende dieser Periode, dass ohne sie der Graf nichts vermöge[3].

Ueber die Competenz der Grafengerichte ist den Denkmälern dieser Zeit wenig zu entnehmen. Sie ergeben nur, dass im allgemeinen auch hier an den Bestimmungen der Karolingischen Zeit festgehalten ist, so dass besonders schwerere Verbrechen[4], dann Streit über Freiheit[5]

[1] Vorher S. 58 N. 2.

[2] VG VII (RV. III), S. 412. [3] Vorher S. 60 N. 1.

[4] LL. II, S. 57: Si dux vel alii comites vel advocati vel qui vice illorum funguntur placita habuerint et secundum quod lex habet in fures et praedones et alios nocentes judicia exercuerint. Lacomblet I, 290, S. 190: si quid piaculum vindicandum fuerit, ut sunt furta, sanguinis effusio et hec comitia. Martene Coll. IV, S. 1175: falsa mensura et latro et lex campalis et starma et burina et cetera ad comitatum appendentia. Heinrich V, Bodmann I, S. 114, bestätigt die Gerichtsbarkeit welche Erzb. Adelbert dem Kloster Johannisberg verliehen, excepto . . . si de furtis, rapinis, incendiis, homicidiis aliisve gravioribus culpis quispiam eorum justo ordine constringatur. Hormayr Beytr. I, S. 115: si vero contigerit, quod fur in ipso strictu cum furto deprehensus fuerit, furtum quodlibet cui ablatum est, sicut jus est . . . reddatur, et fur nullatenus judicio provinciali plectendus tradatur. Vgl. Warnkönig Fland. III, 1, S. 164, über die arduae causae die vor den Grafen gehören; auch Urkk. S. 5 c. 3. In einer Urk. für Möllenbek, wird das capitale crimen dem dux vorbehalten; VG. VII (RV. III), S. 125 N. 1.

[5] Ekkeh. Sang., Z. f. D. Alt. XII, S. 19:

Sic neque rex terrae servum sibi quit solidare
Ni comitis sub concilio legaliter acto
Hosteque condicto justo certamine victo.

Vgl. Z. f. Schw. R. XVII, S. 80: cum inventione principum regali banno praecepit, ut sine ulla contradictione eorum fratrum subditi fuissent servitati. In einer falschen Urk. Dronke 678, S. 314 heisst es: Si qua vero de servicio aut de suo jure aut de legitimis eorum discordia oriatur, in B. in pago Wetereiba generali placito terminetur.

und Eigen[1] Gegenstand der Verhandlung waren. Hervorzuheben ist, dass auch bei Verbrechen gegen den König die Confiscation häufig nicht in dem Hofgericht, sondern hier ausgesprochen ist[2]. Die weitaus grösste Zahl der erhaltenen Urkunden bezieht sich nicht auf Rechtsentscheidungen[3], sondern auf Landübertragungen, welche infolge von Schenkung, Kauf oder Tausch in der Gerichtsversammlung vorgenommen und von dem Grafen oder Vogt mit dem Königsbann bestätigt wurden[4].

Soll das Recht des Vogtes im allgemeinen dem des Grafen gleich sein, so sind ihm doch wiederholt besondere Beschränkungen auferlegt, oder es sind wenigstens genauere Bestimmungen getroffen, um dasselbe in den gesetzlichen Schranken zu halten[5]. Regelmässig sind es die schwereren Criminalsachen welche ihm verbleiben[6]:

[1] S. bes. die Urk. Z. f. Schw. R. XVII, S. 86 (Neugart I, 747, S. 604; 749, S. 606). Auf Grenzstreitigkeiten bezieht sich Mir. S. Maxim. c. 13, S. 232. Schwerlich echt ist die Urk. über ein placitum in pago qui dicitur Haszim in villa Wizzanhuson über die Kirche in Kaufungen, Z d. Nieders. Ver. 1865, S. 141.

[2] Darauf beziehen sich die meisten der S. 60 N. 1 angeführten Fälle. Vgl. oben S. 27 N. 7.

[3] Wenck II, S. 47, schwört einer mit 12 Eideshelfern, dass er über sein Gut verfügen könne; der Graf et plurima quae tunc aderat multitudo consensit.

[4] Scheidt Adel S. 307: ad legitimum placitum H. comitis venit, et ut donationem suam ecclesiae B. stabiliret, ut juris est, cunctis qui aderant audientibus comitem rogavit. Accepto igitur banno confirmationis etc. Erhard 185, I, S. 143: confirmatum in placito R., in cujus comitatu eadem predia sita sunt. Bestätigungen mit dem Königsbann s. oben S. 6. Hierauf bezieht sich auch Ekkeh. Sang., Z. f. D. A. XII, S. 19: apud nos . . . imperator dat, comes roborat per judicium et cartam. — Im Gericht des Vogt: Neugart I, S. 594. 616; MR. UB. I, 310, S. 365; 320, S. 374; Wigand Archiv III, S. 101. 102.

[5] VG. VII (RV. III), S. 360.

[6] Trouillat I, S. 217: nisi cum judicium sanguinis agitur, wo das

genannt werden[1] Todschlag, Diebstahl, Gewaltthätigkeit, Raub, sogenannter Frevel[2], Bruch des Friedens, öffentliche Auflehnung (wie sie in Lothringen bezeichnet wird: Sturma und Burina)[3]: und in einzelnen Fällen ist die Competenz

folgende: quod meis officialibus judicandum reservavi, sich doch wohl nicht hierauf, sondern auf das Vorhergehende bezieht.

[1] Martene Coll. IV, S. 108: Ad nullum prorsus . . . nisi pro his quae ad comitatum pertinent et pro rixa publica . . . pro dolo et fraude et falsitate in mensuris et ponderibus manifeste . . . pro injusticia alicui proclamanti illata, pro pecunia alicui reposcenti negata. Quorum omnium culparum compositio 70 (60?) solidorum erit, exceptis duabus. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 194: consuetudinariam justitiam et legem quam caeteri advocati in aliis liberis monasteriis habent super fures, proterviam, und ähnlich öfter. Mon. B. XIII, S. 142: si causa ad furtum aut homicidium spectare videatur. Trad. Garst. 18, S. 132: de omni manuum compositione sive pugnae sive furti. W. UB. 255, I, S. 319: Ad ipsum autem advocatum tantum de furtis et violentiis . . . pertineat agere. Schannat Vind. I, S. 116: de furto autem et protervia, nach Verlangen des Abtes. Ussermann Bamb. S. 85: Placitum autem cum colonis nequaquam ponant nisi aut de percussura aut de furto aut etc. Lacomblet I, 203, S. 152: ut ipsi cum abbatis consilio effusionem sanguinis, furta, violatam pacem . . . judicantes. Ebend. 134, S. 84, Interpolation einer Urk. Heinrich II: pro manuum truncatione vel armorum proclamatione; Binterim und Mooren S. 86: Item de pace violata pugnando sive de latrocinio ad predictam curiam pertinebit eorum responsio; de aliis vero nunquam advocato respondeant. MR. UB. II, 37, S. 23: nullus advocatus debeat habere placitum et servitium nisi pro monomachia et sanguinis percussura. Calm. II, S. 323: si quis forte infra villam occisus et vulneratus fuerit. Miraeus IV, S. 195: advocationem vero totius possessionis et familiae nobis retinuimus, videlicet percussiones, sanguinis effusiones, caedes etc. Duvivier S. 445: ab omni exactione libera dedit, banno videlicet et latrone, furto et inventione (vgl. die Urk. Berengars v. Verdûn, SS. VIII, S. 363, wo er dem Kloster St. Vanne überträgt: justitiamque latronum qui in bannum inciderunt vel sanguinis qui effusus fuerit). Fund. Grat. Dei SS. XX, S. 689: 3 causis exceptis, furto, sanguinis effusione et violencia mulieribus.

[2] temeritas; vgl. Schöpflin I, S. 226: Vadimonium quod fit pro aliqua temeritate. Ueber den Begriff Osenbrüggen, Alam. Strafr. S. 197. Er wird sonst der niederen Gerichtsbarkeit überwiesen; Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 116.

[3] Urkk. S. 22 c. 5: in seditionibus quas vulgo stuerm et burinae

des Vogtes ganz hierauf beschränkt[1]. Ausserdem wird einzeln falsches Mass und Gewicht[2], Verletzung der Ackergrenzen[3], genannt. Dazu kam ursprünglich Streit über Grundbesitz[4], der später aber auch an andere Gerichte übertragen ist[5].

dicimus, und die dazu angeführten Stellen, von denen sich Martene Coll. IV, S. 1177 eng an diese anschliesst: omnia a districtu episcopi sint libera praeter falsam mensuram et latronem et legem campalem, sturmamque et burinam (so zu lesen): wer dessen schuldig, eat ad placitum auriti (lies: advocati). Nach IV, S. 1172: numquam nisi ab abbate et ministris ejus (vocatus) se intromittat de aliqua justitia ibi facienda vel de sturma sive burina, nisi evocatus pro hoc ipso fuerit. I, S. 710 heisst es: In his locis in vicis praescriptis possidet ecclesia bannum et justitiam, impetum et burinam, ictum et sanguinem. 'Burina' erklärt Montag II, S. 139 nach Ducange richtig als gleichbedeutend mit testeia für violentus assultus cum latrocinio. Arndt aber hat in den Worten SS. XXI, S. 315 'preter burinam et testeiam' Orte gefunden.

[1] VG. VII (RV. III), S. 366.

[2] Vorher S. 64 N. 1 und 5; Urkk. S. 22 c. 5, allgemein von der weltlichen Gewalt (forensis potestas): nullum jus nisi in latronibus, in falsis mensuris . . . judicandis.

[3] Ussermann Bamb. S. 85, wo zu den S. 64 N. 1 angeführten Worten hinzugefügt wird: aut de irrupto agrorum limite. Dagegen wird Urkk. S. 22 c. 5 die Entscheidung de lite finium terrae dem canonicus zugewiesen.

[4] W. UB. 255, I, S. 319 fährt fort (S. 64 N. 1): et de prediis familiarum ecclesiae, ebenso Lacomblet I, 203, S. 152: hereditatis contentionem. Vgl. MR. UB. I, 305, S. 357, Erzb. Poppo: in R. advocati placito super hec exclamavi atque secundum legem judicum assensumque omnium ibi circumsedentium . . . mihi . . . ad tenendum . . . adquisivi; Scheidt Adel S. 174 N.: Attuli hanc causam ad judicium R. comitis et advocati tractandam coram multitudine tam judicum quam testium. 7 Zeugen bestätigen, dass eine Freie ein Gut als dos erhalten. Quorum testimonia comprobata ab omni concilio . . . hoc quoque judicatum communi omnium sententia, quod ipsum dotale praedium suum posset illa donare cuicumque vellet libera potestate; auch Burchardi leges c. 26; Wyss Z. f. Schw. R. XVIII, S. 163.

[5] Calm. II, S. 323 (v. J. 1065), B. Adelhero von Metz: Caeterum testati sunt, abbatis vel villici mei esse arbitrii, ut legitime et libere quicquid libuerit sine advocato possent placitare, scilicet de terris, de domibus, de alienis uxoribus ducendis, de familiis, nisi grandi forte exigente negotio ab abbate vel ministro meo ad rem discutiendam invitatus fuerit. Heussler

Ein Unterschied zwischen der Competenz der Vögte und von ihnen eingesetzter Untervögte wird nirgends angedeutet; nur einzeln mögen diese, namentlich wo sie als Untergebene weltlicher Fürsten vorkommen, auf die Gerichtsbarkeit der Centenare oder Schultheisse beschränkt gewesen sein[1].

Dem Grafengericht sind mitunter auch Sachen übertragen, die nicht zu dem regelmässigen Bereich desselben gehören, und wo dann die Bildung des Gerichts und das Verfahren Abweichungen von dem Gewöhnlichen zeigen. Das Stift der Canoniker zu Zürich erhob Klage vor dem Grafen[2] wegen widerrechtlicher Vorenthaltung eines Gutes und stellte Zeugen die sein Recht erweisen sollten. Der Graf liess darauf ihre Namen verzeichnen, aber, weil einige der Zeugen durch Bestechung sich hatten abwendig machen lassen, kein Urtheil fällen: die Sache sollte vor den Herzog gebracht werden[3]. Dieser aber verweist

S. 138 schliesst es für St. Maximin aus dem Satz, MR. UB. I, 345, S. 401: Si cujus bona vel predia propter aliquam culpam vel querimoniam in placitis abbatis, id est budingun, dominicata vel publicata fuerint; doch folgt gleich darauf: De bonis autem que advocatorum placitis publicata fuerint. Auch II, 37, S. 23, für Echternach enthält das wohl nicht: In placitis vero de privato peculio et usufructu ecclesie neque interest neque quicquid inde accipiat; dem entspricht in der interpolierten Urk. Lacomblet I, 134, S. 84: idem etiam advocatus in bonis que singulatim spectant ad abbatiam nihil sibi juris usurpabit. Es kommt aber in Betracht, dass es so selten unter den Rechten des Vogtes aufgeführt wird.

[1] Der Begriff der niedern Vogtei, den Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 161 ff., so entschieden betont, lässt sich in den Quellen dieser Zeit nicht nachweisen.

[2] Urk. Z. f. Schw. R. XVII, S. 85: Haec est enim notitia de concilio Cotifridi comitis in civitate Turicina publice et legitime facto. Ubi ergo canonici fratres coram ipso comite et populo illuc congregato talem proprietatem ad C. quesierunt. Wyss S. 36 will es als ein Vogteigericht betrachten, wozu aber nicht der mindeste Grund.

[3] S. 86: Hanc descriptionem nominum jussit ipse comes scribi, de-

sie wieder an das Grafengericht, das dann aufs neue in Zürich, auffallend an einem Sonntag, gehalten wird; und es heisst ein echtes Ding. Dazu schickt jener fünf vollmächtige Boten, die urtheilen sollen, heisst es, wie ihm es zugekommen wäre[1]: in der That erkennen sie, dass das Stift sein Recht durch einen Siebener-Eid erhärten lassen solle[2]. Das geschieht, und auf Befragen des Grafen bestätigt die Versammlung, dass die Sache sich verhalte wie jene ausgesagt[3]: ingemäss des so zu stande gekommenen Urtheils lässt dann der Graf das Stift in den Besitz einführen[4]. Bemerkenswerth ist besonders, dass der Herzog die Urtheiler sendet; auffallend, dass ihm das Recht zum Urtheil beigelegt wird; vielleicht soll es heissen: seinem Gericht. — In einem andern Fall hatte der König die Entscheidung in einem Streit zwischen dem Bisthum Freising und dem Reich über die Abtei Mosburg dem

nec in presentia nostri senioris Burchardi ducis consummaretur. Et propter hoc distulerunt justum judicare judicium, quia A. et E. cum iniquo munere, id est 15 solidis, nostros testes de monte a nobis per malum ingenium averterunt, qui prius nobis cum firmitate facta rectos testes fuisse promiserunt.

[1] S. 87: tunc denuo senior noster dux Burchardus jussit Manigoldo potestativo nuncio et — 4 Namen —, ut ob omnipotentis Dei gratiam et suam in legitimum venirent concilium praedicti comitis Cotifridi in Turego positum, et ita ibi, sicut ipse debuisset, verissimam exinde perpetrassent sententiam.

[2] Tunc utique cunctis in Turicina civitate in publico mallo praesidis manentibus et ipsis nunciis ducis judicantibus conplacuit, ut septem fidissimos et verissimos de familia conjurassent . . .

[3] Tunc isti septem conjuraverunt . . . Post juramentum vero interrogati a comite, testificati sunt singuli quique, cuncta praedicta ita . . . esse peracta, et alii multi de ipsa familia et de monte, ipsum juramentum se scire ita verum esse.

[4] Tunc comes cum judicio principum et aliorum populorum . . . reddidit ad ecclesiam sanctorum et clericis ipsam proprietatem et vadiavit iniquitatem, et statim in praesentia dedit istos nuncios, ipsam ad domum sanctorum et clericis revestimendam (so) proprietatem.

Grafen zu dessen Grafschaft sie gehörte übertragen. Da sitzt dann neben dem Grafen der Bischof dem Gerichte vor, vier andere Grafen und eine Anzahl angesehener Männer sind anwesend[1]: vor ihnen wird die Sache verhandelt, von den Urtheilern, die auf Bänken sitzen — genannt werden zwei Grafen und zwanzig andere — für Freising entschieden[2], dies darauf von dem Dinggrafen, wie man sagen kann, in den Besitz eingeführt und derselbe ihm bestätigt.

Versammlungen an denen mehrere Grafen und Angehörige ihrer Grafschaften theilnehmen werden auch sonst erwähnt: einer aber ist der Leiter des Gerichts[3]. In andern Fällen handelt es sich um grössere Provinzialversammlungen, in denen wie in allen Versammlungen auch gerichtliche Sachen erledigt werden konnten[4].

[1] Meichelbeck I, S. 222, unter Konrad II: A. comiti, in cujus comitatu ipse locus Mosaburc situs est, imperiali praecepto injunxit, ut in placito suo per legitimas inducias indicto hujus rei veritatem juxta legem Bajouricam diligenter apud judices inquireret . . . Comes igitur juxta praeceptum imperatoris placitum suum publice legitimeque ad T. indictum in 6. Idus Aug. habuit. Tunc d. Eg. episcopo pariter cum comite A. residente, praesentibus etiam comitibus A. P. E. Ch. et multis aliis viris illustribus etc.

[2] judices omnes per ordinem propriis sedentes in sedibus juramento constricti . . . Haec sunt nomina judicum nominatissimorum, qui . . . sacramento affirmabant; die zwei Grafen sind andere als die vorher genannten.

[3] Grandidier Alsace S. 110: sub B. comite in publico mallo in oppido quod dicitur Ch. coram frequentia populi utriusque provinciae tam Mortinaugiae quam Brisigaviae, qui praesentes fuerunt . . . ipse B. cum caeteris comitibus qui ibi tunc aderant. Trad. Laur. 532, I, S. 501: in publico mallo apud L. in praesentia C. comitis et B. episcopi Worm. et Eb. abbatis Laur. episcopi Mind. et judicum, dann unter den Zeugen auch ein Burchart comes. Vgl. Bodmann I, 121, wo Graf Ludwig von Thüringen, der Burggraf und vier andere Grafen anwesend.

[4] So in den Fällen V. Meinw. c. 56, S. 123; 111, S. 129 zu Mühlhausen. Eine solche Versammlung war es wohl auch, die nach Chron. S. Hub. c. 77, S. 611, zwischen dem Bischof von Lüttich und dem Abt des

Hier und in andern Fällen haben auch Herzog oder Graf und Bischof oder Abt gemeinsam zu Gericht gesessen[1], dem entsprechend was Karl d. Gr. für gewisse Angelegenheiten angeordnet hatte.

Den Vögten gegenüber wird wohl bestimmt, dass der Herr der Immunität oder sein Stellvertreter im Gericht anwesend sein[2], neben ihm sitzen[3], auch wohl die Vorhand haben soll[4]. Dem entsprechen wieder andere Beschränkungen in der Gewalt des Vogtes: dass der Herr das Gericht anzukündigen, den Bann zu verhängen hat, wo dann der Vogt nur noch als Gehülfe oder Beistand erscheint, wenn auch so dass er die äussere Autorität zur Wahrung des Rechtes hergiebt. In andern Fällen war, wie früher

Klosters unter Vorsitz des Herzogs entscheiden sollte, aber nicht zu stande kam; dann aber überhaupt jedes herzogliche Gericht.

[1] Wartmann 779, III, S. 1: residente duce Burchardo et Waldone Cariensis ecclesie episcopo in V. in mallo publico ad audiendas et discernendas causas. Trad. Fris. 1256, S. 525: Bischof cum O. advocato meo praesidens, legitimo placito ejusdem Ottonis feci inquiri damna aecclesiae meae; vgl. VG. IV, S. 375. Auch 661, S. 335 gehört vielleicht hierher.

[2] Otto III. für St. Maximin, MR. UB. I, 261, S. 318: advocati quoque constituti in villis eorum nec cum hominibus illius loci qui vocantur scararii nisi in presentia abbatis vel ejus prepositi placitum habere presuma[n]t. Heinrich IV, ebend. 406, S. 464: in presentia abbatis in placito publico. UB. d. L. o. d. E. II, S. 170: ubi abbas vel cui hoc jusserit assit, ut in suos mitius agatur. Vgl. Calm. III, S. 84: qui cum abbate vel praeposito ter in anno per abbatiam equitaret, injusta corrigeret, aequa corroboraret et quicquid his tribus comitiis judicio scabiniorum acquireret etc.

[3] Trad. Garst. 18, S. 132: ubi et ipse abbas vel potens ejus nuntius debet ad latus ipsius advocati sedere; vgl. Stumpf Acta Mog. S. 316: der Vogt giebt dem Villicus den Bann, ea videlicet ratione, ut in causis cognoscendis et litibus componendis secundo loco ab advocato presideat.

[4] Warnkönig III, 1, S. 25: In advocatia nullum placitum habeat B. nisi 3 generalia abbatis placita. In his tribus abbas sive praepositus ejus sive villicus ejus anteriorem habebit manum, si ibi advocatus vel nuntius ejus sit. Vgl. unten S. 82 N. 2.

erwähnt, das Recht des Vogtes so beschränkt, dass er überhaupt nur auf Anrufen des geistlichen Herrn erscheinen durfte[1].

Schon auf diesem Wege musste es dahin kommen, dass die Geistlichen auch selber Gericht zu halten hatten — für manche Stifter that es dann der Propst[2] —, während sie sonst auch die Gerichtsbarkeit welche ihnen zustand durch niedere Beamte ausüben liessen[3]. In einzelnen Fällen ist das sogar bei den echten Dingen geschehen[4].

[1] VG. VII (RV. III), S. 358 N. 4. 360.

[2] Lacomblet I, 242, S. 155: ut si quis ex familia . . . in pace confracta vel in furto seu in aliis hujusmodi rebus deliquerit, quicquid sui juris exinde erat, hoc pr. loci prepositus justificandum ac definiendum habeat. Sloet I, S. 212: Item super predia culta vel inculta predictae ecclesiae, super saltus, nemora, flumina, ripas et super omnia que nunc in possessione habet vel postmodum habitura est, prepositum illius ecclesie . . . judicem ordinarium constituimus et ejus scultetum. Vgl. Calm. V, S. 189 und N. 4. In manchen Fällen ist der Propst eben Vorsteher des Stifts; wie Urkk. S. 31 c. 12.

[3] MR. UB. I, 310, S. 365: Nulli nisi soli abbati ejusdem provisori justiciae censuram exigendam districtionem placitumve tenendum omnemque omni tempore potestatem exercendem, excepto . . . bannique jure de homicidio, concessi. Bodmann I, S. 114: ut coloni in monte monasterii predicti et sub eodem commanentes justicie abbatis . . . et villicorum ejus subjacent . . . excepto etc. Duvivier S. 498: Si clamor venerit in villa de aliqua invasione vel forisfacto vel etiam heribanni infractione, abbas per se vel per ministros suos diem placiti instituat et absque advocatione domini Avesnensis judicio scabinorum suorum vel consilio proborum virorum quoscunque advocare voluerit, sola manu sua justiciam teneat et exactiones pro jure fori (so zu lesen) et lege patrie institutas solus accipiat. Schöpflin S. 191: si quis raptum fecerit, id est per vim feminam rapuerit, si suam non comparem duxerit, si furtum, si incendium, si homicidium perpetraverit, abbas per suum villicum et ministros inde placitabit. Vgl. auch Urkk. S. 32 c. 8. 9.

[4] H. de Metz IV, S. 101 (v. J. 1095 für Gorze; auch Sauerland Imm. v. Metz S. 150): In tribus annalibus placitis et in aliis placitis per annum continuum prepositus et villicus agent et finient absque advocato quecumque ad placita pertinent. Der Vogt wird auf die Gerichtsbarkeit in den

Aber auch sonst sind die Geistlichen dahin gelangt, eine ihnen übertragene Gerichtsgewalt selbst zu üben[1]. Nicht immer ist auch zwischen weltlicher und geistlicher Gerichtsbarkeit zu scheiden, vielleicht auch im Leben nicht geschieden worden. So liess der Bischof von Utrecht in Gegenwart von Geistlichen und Laien über den Anspruch einer Pfarrei an Land entscheiden[2]. Der Bischof von Lüttich hielt Gericht mit Geistlichen und den Angesehensten der Stadt, liess diese Laien sich aber entfernen, als eine kirchliche Sache zur Verhandlung stand[3].

Das Gericht der geistlichen und weltlichen Fürsten wird auch nach dem Hof, der Pfalz als Hof- oder Pfalzgericht bezeichnet[4]. In demselben waren dann aber nicht

Gütern welche er zu Lehn hat beschränkt. Vgl. Grandidier II, S. 294: in publico et plenario placito des Abts von Murbach.

[1] Solche Fälle sind: Lacomblet I, 139, S. 86: Si centurio exortam casu justitiam justificare non posset, ante abbatem deferatur, si autem abbas pace non prevalet, justitiam (justitia?) Coloniensis ecclesiae archimandritae reservetur, et injustitia ad justitiam sua potestate et patientia convertatur. Lappenberg 129, S. 121: der Erzb. behält in Urk. für Holländische Colonisten sich vor: Majorum placita sive judicia rerum, si ipsi inter se diffinire nequirent, ad episcopi audientiam referrent, eumque secum ad causam diffiniendam ducentes. Heinrich IV. für die Juden zu Speier, Mon. B. XXXI, 1, S. 371, bestimmt: Si que autem inter eos aut contra eos difficiles orte fuerint questiones vel lites, salva interim pace eorum, ad presentiam referentur episcopi, ut ejus valeant judicio terminari.

[2] Heda S. 162: audito clamore et querimonia eorum in praesentia mea, astante clero et laico populo, justo judicio eis adjudicatam et recognitam.

[3] Chron. S. Hub. c. 93, S. 625: ad condictam audientiam (des Bischofs) venit omnesque potentiores urbis personas cum Oberto adversus se congregatas invenit. Locato judicio, sederunt in parte abbates et archidiaconi, in parte Obertus (der Bischof) et laici . . . S. 626: Continuo indignantibus archidiaconis adversus laicos, contentio surrexit, veritusque Obertus eventum contentionis, sessionem mutavit, evocatis solum ad consulendum assessoribus ecclesiastici ordinis.

[4] Arnold Rat. II, 56, S. 571: palatinus conventus est Ratisbonae habitus . . . totum concilium quod ibi collectum est . . . in aula judiciali prae-

etwa nur Beamte des Hofes, vielmehr auch Schöffen, in Metz, wo das älteste Beispiel sich findet, der erste Schöffe, dazu andere angesehene Männer anwesend und thätig[1]: in den Fällen welche vorliegen handelte es sich um die Vogteiverhältnisse der zu dem Bisthum gehörigen Klöster.

Später haben die besser gestellten Classen der abhängigen Leute, Vassallen, Ministerialen und Censualen ihr Recht am Hofe des Herrn durch Urtheil von Genossen (pares) empfangen[2]: dies mag als Hofgericht im en-

sidente H. duce . . . per totam curiam audiebatur vox . . . extra curiam convocatis principibus. Calm. V, S. 160, H. Matthaeus: quanto ab ipsa curia gravius judicatus fuerit. Miraeus II, S. 817, H. Gottfried: in curia mea Lovaniae venit. Calm. V, S. 191: Quod si aliquid ex hiis quae hic scripta continentur ipse advocatus transgressus fuerit, in curia comitis judicio suorum parium corrigere debebit. Orr. Guelf. IV, S. 526, Gr. Siegfried von Bomeneburg: De curia nostra, Zeugen. — Calm. V, S. 134: in aula respondebit. — placitum palatii vom Gericht des Herzogs Calm. V, S. 182. Zu vergleichen ist der comes palatii in Metz, VG. VII (RV. III), S. 168, über den auch handelt Sauerland, Immunität v. Metz S. 45 ff.

[1] Gall. chr. XIII, S. 461 (v. J. 1000): generali cortis meae judicio, ubi etiam Th. tunc s. sedis nostrae primus scabinus. Calm. III, S. 61 (v. J. 1111): judicio curiae meae comes . . . abbati satisfecit; anwesend Grafen, judex, scabinio und Geistliche.

[2] Es findet Anwendung auf die verschiedensten Classen. Von Vassallen: G. S. Trud. XII, 7, S. 308: a paribus ei abjudicarentur; IX, 21, S. 286: judicio parium ecclesiae; auch IX, 8; IX, 12, S. 284: coram . . . paribus ecclesiae et servitoribus curtis nostrae; G. Lietb. c. 21, S. 469: praesentibus comparibus suis in rectum staret de injustitia sua; Calm. V, S. 191: in curia comitis judicio parium suorum. — Von Ministerialen: V. Conr. c. 6, S. 66: comparium suorum judicio proscripti sunt; Erhard 178, I, S. 138: officium . . . judicio contubernalium suorum ei ablatum; 226, II, S. 24: einem minister secundum judicium sententie coaequalium suorum interdiximus; vgl. 188, I, S. 147; Trad. Werth. III[b], S. 6: einer ex servitoribus . . . cum ab aliis coaequalibus suis, scilicet ministris nostris, gratiam nostram merito perdidisse judicaretur; MR. UB. I, 382, S. 439: Servientes . . . quos scaremannos vocamus . . . nullique advocato vel domino debent obedire nisi nobis nec alicujus nisi parium suorum subjacere judicio; Calm. V, S. 191: in curia comitis judicio parium suorum. Vgl. auch Trad. Garst. 164, S. 171: querimoniam eorum coram ministerialibus suis prudenti con-

gern Sinn, für die freien Vassallen als Lehngericht bezeichnet werden, ohne dass aber eine scharfe Abgrenzung derselben stattgefunden hat[1].

Mit dem Namen Buding wird in den Gegenden des Rheins und der Mosel ein Gericht bezeichnet das von dem Herrn der Immunität oder seinem Beamten, dem Meier (villicus) oder Schultheiss, abgehalten ist[2]. Es

silio terminavit; Trad. Sal. 22, S. 476: rationabili responsione et judicio ministerialium; Trad. S. Emm. 171, S. 76: ein Abt trifft eine Entscheidung communi consilio multorum sapientium in audientia clientum. — Von Censualen: Piot 10, S. 16 (v. J. 1055): soli abbati judicio parium suorum respondeant; Martene Coll. II, S. 81: judicio parium coram abbate faciant justitiam; MR. UB. I, 484, S. 540: judicio parium suorum, hat ein Erbzinspächter sein Gut verloren; Urkk. S. 21 c. 5: De censu autem ipsarum domorum (welche 'ad claustrales sedes pertinent') et de lite aliqua quam inter se de finibus suis habuerint inibi manentes ante ipsius terrae dominum judicio parium suorum satisfacient; 5ª: vocati a camerario in capitolium, ubi investiri solent ipsi, coram fratribus (den Canonikern) judicio parium suorum satisfacient; S. 20 c. 2: judicio parium suorum claustralium servientium; c. 3: ante episcopum veniet et judicio parium suorum . . . satisfaciet. — Der Ausdruck 'in judicio familiae' findet sich Erhard 87 (30), I, S. 71; judicio scabinorum et familiae G. S. Trud. IX, 7 und öfter. — Von den zum Bereich eines Stifts gehörigen Gerichten heisst es Martene Coll. I, S. 412: in procinctualibus placitis.

[1] So macht der Herzog Paganus in curia Coloniae ante sedem judicialem eine Schenkung, Lacomblet I, 323, S. 215. Vgl. die Stelle des Arnold Rat. 8. 71 N. 4.

[2] Die Stellen sind: Heinrich III. für Brauweiler, Stumpf Acta 305, S. 433: Quotiens vero abbas vel suus villicus . . . placitum habere voluerit quod vulgariter bůding dicitur, id suae sit potestatis, nichilque in tali placito advocatus requirat aut sibi vendicare presumat; vgl. Martene Coll. I, S. 431 und die falschen Urkk., MR. UB. I, 335, S. 391; 341, S. 399; Abt Geldolf für Brauweiler, Lacomblet I, 367, S. 252: nec eis placitis que vocantur budinc, sed solummodo tribus legitimis placitis advocati . . . interesse instituit. Heinrich III. für St. Maximin, MR. UB. I, 345, S. 401: Si cujus bona vel predia propter aliquam culpam vel querimoniam in placitis abbatis, id est budingun, dominicata vel publicata fuerint, omnia abbatis erunt. Erzb. Adelbert von Mainz, Acta Pal. III, S. 83: Qui vero infra bannum suarum dominicalium curtium supradictarum degerent, manerent, habitarent,

war ein ungebotenes Gericht, das mitunter wie das echte Ding dreimal im Jahr, in einem andern Fall aber nur einmal stattfand[1]. Soviel erhellt, bezog es sich zunächst auf Unrechtfertigkeiten die einer seinen Nachbarn gegenüber sich im Hause oder auf dem Felde zu schulden kommen lassen[2]; ob auch Streitigkeiten über Besitzverhältnisse dazu gehörten, muss dahingestellt bleiben[3]; später scheint

placitis villici sui interessent ter in anno, que vulgariter nuncupantur budich. Liber ann. jur. Trev., MR. UB. II, S. 426: Ipse villicus habet unum budinch sine advocato. Jura civ. Trev. c. 6, S. 260: Item ipse (centario) habet singulare placitum quod buedinc volgari nomine dicitur apud C. et omne regimen absque violentia et violata pace; c. 33, S. 274: Sciendum, quod anno quolibet placita dicta budinch inter festa S. Remigii et Martini sunt tenenda, nisi causa amicitiae supersedeatur; quod si facta non fuerint dicta placita, fieri non debeant nisi inter eadem festa anno revoluto. Böhmer Cod. Francof. S. 66: in mallo quod vulgo buweding vocatur, hält der Schultheiss. Noch spätere Stellen Haltaus S. 104; Lexer I, S. 377. 379; Maurer Stadtv. IV, S. 96.

[1] S. die vorige Note.

[2] Zur Erklärung dient vielleicht am ersten die Vergleichung der Brauweiler Urkk. An Stelle der vorher angeführten Worte hat die falsche Urk., Lacomblet I, 186, S. 118: At si villicus de aedificiis vel de agricultura placitum ibidem habuerit, nullam inde partem vel justiciam querat advocatus. Eine andere Ausfertigung (das. Note; MR. UB. I, 335, S. 391) setzt hinzu: Similiter et de placito quod vocatur budinc. Wahrscheinlich will die erste Stelle das Buding erklären, man verstand das später nicht und fügte es noch einmal hinzu. Dem entspricht dann die Stelle, Lacomblet Arch. I, S. 275: Sciendum est, quod quodlibet delictum quod dicitur overgrif, scilicet de edificiis injustis, de signis dictis markin indebite positis, de viis fractis et qui araret sulcum dictum vore super vicinum . . . de quolibet delicto tenetur delinquens de jure 60 sol. Nach der Stelle für St. Maximin konnte es zu Confiscationen kommen. Zu vergleichen ist, wie Nitzsch, Minist. S. 85 bemerkt, in einer Echternacher Urk., MR. UB. II, 37, S. 23: in placitis de privato peculio et usufructu ecclesiae; und B. Adalbero, Calm. II, S. 323 (v. J. 1065): sine advocato possent placitare, scilicet de terris, de domibus (s. oben S. 65 N. 5).

[3] Zweifelhaft ist, ob man es mit dem Kölner Gericht de hereditatibus zusammenbringen darf, wie Nitzsch S. 120 und Heussler S. 135. 139 wollen, da dies gerade der Vogt, das Buding stets der Abt oder Schultheiss hält.

die Competenz auf andere Criminalsachen ausgedehnt zu sein[1]. Der Ursprung liegt im Dunkeln[2].

Die Gerichtsgewalt des Meiers (Villicus) oder Schultheissen ist im allgemeinen die des alten Centenars[3].

Nur einzeln sind in dieser Periode Bezeichnungen gebraucht die an die Hunderten erinnern, sei es für kleinere Bezirke welche diesen entsprachen, oder für Beamte welche solchen vorstanden, oder für die Rechte welche sie übten[4]. Die Hunnen welche in den Besitzungen von St. Maximin unter den Vögten fungieren sollen nur alle drei Jahre ein Gericht halten, dessen Competenz sich auf Diebstahlsachen bezog[5]. Anderswo finden sie sich in Markt-

— In einer Art Lateinisch-Deutschem Glossar besonders juristischer Ausdrücke, Z. der Schl. Holst. Ges. IV, S. 396, wird vendicio mit butink erklärt. — Ueber ein Gericht de hereditate et pecunia in Flandern s. Warnkönig S. 269.

[1] Bei Lacomblet Arch. a. a. O. heisst es noch: de vulneribus et clamoribus nocturnis sive diurnis ac aliis delictis quibuscumque. Bemerkenswerth ist auch die Busse von 60 Sol.

[2] Die Meinungen über Bedeutung und Charakter des Gerichts gehen sehr auseinander. Es ist am wenigsten ein gebotenes Ding, wie Maurer, Stadtv. IV, S. 154, will; auch nicht blos ein Feldgericht, wie Mone, Z. VIII, S. 136, sagt, oder ein Gericht wegen des Feldbauwesens, wie Lexer a. a. O. meint; Kriegk, Germ. XVII, S. 455, meint: Gericht über Colonen, beziehungsw. Erblehensbauern, oder nur Gericht das in einem Hause gehalten (Fichard Frankfurt S. 137, versteht das Local selbst). — Burding (Maurer Stadtv. I, S. 248); Burgericht; Burmal (Acta 1128, S. 816; Haltaus S. 108) haben hiermit offenbar gar nichts zu thun.

[3] VG. VII (RV. III), S. 36. 315 ff.

[4] Ebend. S. 319. 255. Einen Centenar aus sehr begüterter Familie am Ausgang des 9, Anfang des 10. Jahrh. lehrt der Aufsatz von Meyer-Knonau, Ein Thurgauisches Schultheissengeschlecht, 1877, kennen.

[5] MR. UB. I, 345, S. 401: quia advocati . . . nonnisi ter in anno et illi qui hunnones dicuntur tertio tantum anno, nisi recens furtum fuerit aut ex parte abbatis vocati fuerint, placitare in abbatia non debeant. Von der Busse fällt ein Drittel an die Vögte. Hier bleibt es zweifelhaft, ob die letzten Worte sich auf beide Gerichte oder nur das des Hunnen beziehen; aber nach 483, S. 538, ist dies der Fall: illi qui hunnones in quibusdam

und Polizeisachen thätig[1] oder auch als Beisitzer des Vogtes im Gericht.

Angaben über die Stellung des Schultheissen zum Grafen fehlen in dieser Zeit so gut wie ganz: nur einzeln wird er in einem Grafengericht als anwesend genannt[2]: ein ander Mal ist er als sein Stellvertreter thätig[3].

Häufiger erscheint er neben dem Vogt: doch nicht so, dass ein Schultheiss regelmässiger oder nothwendiger Theilnehmer eines echten Dinges wäre[4], sondern dass es vielmehr als ein besonderes Zugeständnis an den Herrn der Immunität erscheint, wenn jener als sein Beamter an dem Gericht theilnehmen darf[5].

Regelmässig ist der Schustheiss selbst Richter: es ist der alte Ortsvorsteher, sei es auf königlichen[6] oder herrschaftlichen Gütern, in den Städten[7] oder auf dem Lande, welcher Gerichtsbarkeit übt: derselbe ist an die Stelle des Centenar getreten wie der Vogt an die des Grafen[8];

locis dicuntur tertio tantum anno, nisi recens fuerit furtum, aut ex parte abbatis vocati fuerint, placitum habebunt.

[1] Lacomblet Arch. I, S. 228 ff.

[2] Mon. B. XXII, S. 34. Ausserdem gehören die Stellen in der Urk. für Toul, Urkk. S. 4—6, hierher, wo wiederholt consilium oder consensus villici et scabiniorum erwähnt wird.

[3] Mon. B. XXII, S. 16: illo qui vicem comitis tenebat scultheizen nomine M., presentibus illius comitatus judicibus tribus. Was Sohm S. 411 gegen die Vertretung des Grafen durch den Centenar bemerkt, ist unstichhaltig. In Baiern erscheint der judex ein paar Mal als Stellvertreter des advocatus, Trad. Aug. 145. 147, S. 183. 184.

[4] Wie es der Sachsenspiegel fordert und Sohm S. 407 für die Fränkische Gerichtsverfassung annimmt.

[5] S. vorher S. 69.

[6] villicus regis in Nimwegen, Lacomblet I, 284, S. 186, neben villicus Adolfi comitis. Vgl. Acta 3, S. 2, wo Otto I. von nostro villico spricht.

[7] VG. VII (RV. III), S. 416. In Erfurt 2 sculteti, Urk. v. 1144 Anz. f. D. V. 1833, S. 64.

[8] Es ist kein Grund mit Heussler S. 85 zu sagen, der Centenar sei

die Befugnisse jenes sind auf ihn übergegangen, die Functionen des öffentlichen und herrschaftlichen Beamten zusammengefallen. Den Bann empfing er von dem Vogt[1].

Der Schultheiss hielt Gericht mit Schöffen[2]. Aber es war kein echtes Ding[3], und darnach die Befugnisse beschränkt. Doch sind diese später in manchen Fällen ausgedehnt auf Streitigkeiten über Freiheit[4], auf verschiedene Criminalsachen[5]; auch Eigenthumsübertragungen haben hier stattgefunden[6].

Eine besondere Bedeutung hat die Gerichtsbarkeit wie die ganze Stellung des Schultheissen in den Städten

auch Villicus oder Meier geworden; das ist entschieden gegen die herrschende Auffassung. Auch der Graf ist ja nicht Vogt geworden, sondern der Vogt hat gräfliche Rechte erhalten. Wo jener Name sich findet, nimmt der ihn führt auch gar nicht die Stellung des Meiers ein.

[1] Strassb. StR. c. 11: Habet autem (causidicus) potestatem cogendi et constringendi judicatos, quam vocant bannum, non ab episcopo, sed ab advocato.

[2] Ernst VI, S. 118: coram villico S. et scabinis istis. Vgl. Calm. V, S. 189: Si vadimonia data fuerint, villicus et scabini cum fidelitate abbatis et advocati disponent; MR. UB. I, 287, S. 340: quod servicium scoltetus parcietur cum 7 scabinis et servo suo cum advocato; die 7 Schöffen und der servus (Fronbote) gehören zum Schultheiss.

[3] Erhard 190, I, S. 149: coram tribunis in statutis placitis.

[4] So Ernst VI, S. 118.

[5] H. de Metz IV, S. 101 (Sauerland Imm. v. Metz S. 150): In centena totius potestatis Amellae tam de fure quam de latrone et de aliis omnibus diffiniet villicus sine advocato omnia secundum judicium scabinionum ipsius curtis Amellae. Vgl. die Stelle aus Schöpflin S. 191 oben S. 70 N. 3; auch die Bestimmung in dem Friedensgesetz LL. II, S. 59: magistrum villae viator appellet, qui convocatis civibus suis rogata negantem ad praesens decapillatum excoriet. — Eine falsche Urk. Heinrich V. für Zütphen, Sloet I, S. 212, sagt: De furto autem vel de rapina vel de incendio vel sanguinis effusione vel quocumque maleficio scultetus prepositi judex erit.

[6] So nach der Urk. Erhard 190, I, S. 149: de allodiis quae tunc hereditario jure possederunt . . . in usus perpetuos contradiderunt.

erlangt[1]. In Strassburg richtet er über Diebstahl, Frevel, wo die Busse 30 Solidi beträgt, und Geldschuld gegen Bürger und Fremde; ausgenommen sind die Dienstmannen, das Gesinde und die Beamten des Bischofs[2]; er ernennt auch zwei Stellvertreter welche Richter heissen, deren Gewalt sich aber nur auf Geldschuld bezieht[3]. Der Gerichtsplatz ist auf dem Markt[4]. Auch die Heimbürger werden von ihm ernannt[5]. — Aehnlich war ohne Zweifel die Stellung in Speier, wo es heisst dass der Schultheiss über die Bürger richtet[6]: wenn ein Ministeriale des Capitels gegen einen solchen Unrecht thut, muss dieser sich aber an den Decan wenden und kann Züchtigung, oder wenn der Herr es verzieht, eine Busse von 60 Solidi verlangen[7]. Auch hier wird das Gericht auf dem Markt ge-

[1] Vgl. den Ausdruck urbani juris vicicus, VG. VII (RV. III), S. 416 A. 4.

[2] Strassb. StR. c. 19: Causidicus judicabit pro furta, pro hereda, pro geldschuldis in omnes cives urbis et in omnes ingredientes eam de episcopatu sua, sua rationabilem opponant exceptionem; preter ministeriales ecclesie et eos qui sunt de familia episcopi et qui ab ipso sunt officiati; c. 33: Omnis autem compositio que pro frevela fit ascendit ad 30 solidos.

[3] c. 8: Causidici jus est duas sub se ordinare personas civiles, quas judices appellare solet, adeo honestas, quod burgenses eam habere suo coram eis in judicio stare valeant; c. 14: Judicum quos causidicus sub se habet potestas judicandi non est in furta vel frevelas, sed tantum in geldschuldas.

[4] c. 15: Locus autem judiciorum est in foro juxta Sanctum Martinum; ideoque nullus, de quo fit querimonia, vocandus est in domum causidici vel judicis, sed tantum ad locum predictum publicum.

[5] c. 9.

[6] Remling S. 58: tribunus urbis inter cives . . . judicat. Vgl. Arnold, Stadtv. I, S. 84.

[7] Heinrich IV, W. UB. I, 258, S. 326: Si quis illorum serviens hospitio convictu alicujus eorum cotidiano participans aliquam contra jus civium injusticiam fecerit, non in forum neque in jus publicum sicut alii ex precepto tribuni vocentur, immo tribunus episcopi in claustrum ante decanum veniens, et sibi et ei qui lesus fuerit satisfactionem postulet et accipiat, hoc

halten. Die Verhältnisse werden anderswo gleichartig gewesen sein [1]; aber weitere Nachrichten fehlen.

Burrichter und Burgerichte werden erst später in Soest und Köln genannt [2]. Von dem Recht der Kaufleute unter sich in geringeren Marktsachen Recht zu sprechen ist früher die Rede gewesen [3]. In den Städten mit besonderem Frieden und genossenschaftlicher Verfassung, wie Freiburg, Valenciennes und andern, treten die Markt- und Friedensgeschwornen an die Stelle der Schöffen [4]. Dort wählten die Bürger den Schultheissen und ebenso die Deutschen in Prag den Richter [5]. Den Juden in Speier [6], den Niederländischen Colonisten im Stifte Bremen [7] war die Befugnis eingeräumt, Streitigkeiten unter sich zu erledigen, ohne dass dabei von der Person des Richters die Rede wäre [8]; schwerere Sachen werden dem Bischof oder Erzbischof vorbehalten.

Nicht unbedeutende Functionen übte der Scherge oder Fronbote (auch Weibel, Buttel [9]; praeco) der jetzt in den

videlicet ratione ut ei qui lesus est secundum jus civile componatur, tribuno vero vel verberibus, si fratri domino peccantis placet, vel, si frater mavult servienti parcere, pecunia secundum jus civile, 60 videlicet solidorum, satisfactio fiat.

[1] So ist der ministerialis in Worms, Burchardi leges c. 24. 25, ohne Zweifel ein Schultheiss.

[2] VG. VII (RV. III), S. 415. [3] Ebend. S. 391.

[4] Ebend. S. 406. 395. [5] Ebend. S. 406. 408.

[6] Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 371: Quod si Judei litem inter se aut causam habuerint discernendam, a suis paribus, et non aliis, convincantur aut judicentur.

[7] Bremer UB. 27, I, S. 28: Judicia et placita secularis legis, ne ab extraneis prejudicium paterentur ipsi, ut omnes inter se rerum dissentiones inter se diffinirentur.

[8] Nach einer Urk. für Ansiedler im Bisthum Hildesheim ernennt der Bischof den Vogt; VG. V (RV. I), S. 284.

[9] Vgl. Haltaus S. 1612. 2050. 205. 535; Grimm RA. S. 766; Meu-

verschiedenen Gerichten vorkommt[1]: er hatte die Zeit des Gerichts bekannt zu machen[2], Ladungen zu erlassen[3], den Bann zu verkündigen[4], im Gericht nöthige Handlungen vorzunehmen, für die Vollstreckung des Urtheils zu sorgen[5]. Das Amt war wohl mit einer Hufe verbunden, die zur Grafschaft gehörte[6], die auch als Lehn gegeben war[7]: eben auf dieser ist auch das Gericht abgehalten[8]. In den Städten haben ihn später die Bürger ebenso wie manchmal den Richter gewählt[9]: in Mainz betrachteten die Weber es als eine Begünstigung von der Uebernahme

rer Gerichtsv. S. 136. — scario wird in einer Sangaller Glosse für centurius gebraucht, Graff VI, S. 531.

[1] Nicht in der Fränkischen Gerichtsverfassung, Sohm S. 408. 537.

[2] Trad. Garst. 18, S. 132: Ter in anno . . . placitum suum debet habere, et hoc declamatione vel notificatione illius preconis quem sibi abbas et ecclesia constituerit.

[3] Stat. Susat. c. 45. 54. 57—59. Vgl. Otto Fris. G. Fr. II, 12 über das Gericht auf den Roncalischen Feldern.

[4] Lacomblet I, 260, S. 169: preco liber bannum faciat ex parte regis et comitis. Vgl. Maurer a. a. O. S. 220. — Darauf bezieht sich auch wohl vorzugsweise, wenn es in einer Urk. vom Kloster Admont heisst, St. UB. 93, I, S. 108: preconi nostro debent esse subjecti, quia tam spirituale quam seculare judicium . . . habemus.

[5] Auch als Zeuge wird er nicht selten genannt, Stumpf Acta Mog. S. 11; Trad. mon. sup. Ratisb. 52, S. 185; Ranshof. 56, S. 253; Miraeus IV, S. 193, und öfter in Flandern.

[6] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 448: praeconali manso quod nos scherinhova vocamus, unter Gut das ad comitatum gehörte; mansus preconis auch im Corv. Güterverzeichnis, Kindlinger Münst. Beitr. S 142. 143; vgl. Trad. Brix. 22, Sinnacher II, S. 317: predium tunc temporis a praecone cultum. Das bezeichnet wohl auch preconium in Hall, St. UB. 91, I, S. 106.

[7] precones inbeneficiati, Stat. Susat. c. 45.

[8] Vgl. über Weibel- oder Weidhufe in der Schweiz als Gerichtsstätte Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 116 ff.; vgl. S. 52 ff. und öfter.

[9] Stat. Susat. c. 11: Quemcumque etiam preconem burgenses statuerint, illum advocatus acceptabit.

des Amts[1] befreit zu werden. — Im Strassburger Stadtrecht werden auch ein Aufseher des Gefängnisses und ein Vicar des Vogtes genannt, die bei der Vollstreckung von Lebens- und Leibesstrafen zusammen thätig waren, von denen jener aber ausserdem die Aufsicht über Gefangene und auch die Ladungen vor das Gericht der Schultheissen und seiner Untergebenen, jener wahrscheinlich die vor das Gericht des Vogtes hatte[2]: beide scheinen sie auch als Schergen (praecones) bezeichnet zu sein[3]. — Andere Personen niederen Ranges sind auch sonst bei der Vollstreckung von Strafen gebraucht worden[4].

Die Parteien konnten ihre Sache durch sogenannte Fürsprechen[5] vertreten lassen: auch der König hat mitunter solche aufgestellt[6]. Ursprünglich hatte der Vogt

[1] Joannis II, S. 519, wo ohne Zweifel 'scherchenamt' statt 'schechenamt' zu lesen.

[2] Strassb. StR. c. 17 ff.

[3] Ebend. c. 99 werden precones, im Deutschen Text butelere genannt, die nur jene sein können.

[4] Nach Liudpr. II, 6 (S. 290), führt ein spiculator zur Todesstrafe; Gualb. V. Kar. c. 82, S. 601, werden sie ad carcerem geschickt und tödten die Gefangenen, wo die Anmerkung unrichtig 'hastati' erklärt; alte Glossen haben: speculator carnifex; s. Ducange VI, S. 322 (verschieden sind speculatores als Grenzwächter, V. Theog. II, 3, S. 467). — V. Ann. II, 15, S. 489, wird der allgemeine Ausdruck exactores (vgl. VG. IV, S. 121 und unten) von solchen gebraucht die ein Todesurtheil vollstrecken. — lictores habe ich nur bei Cosm. Cont. Wiss. 1135, S. 141, als in einer Reichsversammlung anwesend notiert. — Ueber apparitores s. unten beim Heerwesen.

[5] 'vorspreken' zuerst in Stat. Susat. c. 50. 'versprachari' für defensor einmal bei Graff VI, S. 389. Vgl. Haltaus S. 559 ff.; Maurer S. 123; Nietzsche, De prolocutoribus 1831. — Lateinisch prolocutor: Transl. S. Remacli I, 15, S. 445, v. H. Gottfried: prolocutorem nostri se pollicitantem; V. Altman. c. 36, S. 240: petens prolocutorem ab apostolico; V. Conr. Sal. c. 22, S. 76: per prolocutorem; Lepsius S. 232: sanguinius (Blutsfreund?) et prolocutor in hac re.

[6] V. Gebeh. c. 3, S. 26: prolixa inter eum (den Erzbischof) et inter prolocutores regis coram rege agitata est questio.

wohl gerade diese Aufgabe gehabt[1]; seit er aber als Richter fungierte, hat auch er einen Fürsprechen auftreten lassen[2]. Es scheint dass auch sonst der Richter ihn ernannte[3]: mitunter ist er aus der Zahl der Schöffen genommen[4].

Ueber das gerichtliche Verfahren dieser Periode ist wenig bekannt[5]. Dass es sich in den alten Formen bewegte oder doch an diese anschloss, zeigt die Uebereinstimmung späterer Gebräuche mit den Ueberlieferungen früherer Zeiten. Der dreimaligen Ladung wird öfter gedacht[6]. Von der sogenannten 'Gefahr' ist einmal ausdrücklich befreit worden.

[1] Vgl. VG. VII (RV. III), S. 350. Der Fürsprech heisst mitunter auch advocatus; s. Haltaus a. a. O.; auch defensor: Arnold Rat. II, 57. S. 571: a defensore nostro publice mendacii et falsitatis notatur.

[2] G. S. Trud. IX, 32, S. 290: advocatus meus suum statuit prolocutorem, adversarius suum. Syn. Bamb. v. J. 1059, Jaffé V, S. 497: per prolocutorem suum.

[3] Maurer S. 126. So heisst es Urk. in Z. f. Schw. R. XVII, S. 50: in legitimo concilio senioris B. comitis dato ab ipso illis fratribus advocato nomine M. Hierher gehört wohl auch Warnkönig III, 1, S. 392, von der Rechten des Vogtes: neque causidicus sit neque causidicum dabit neque scabinos monet, sed ista abbas et sui. Causidicus bezeichnet sonst den Schultheissen und den Schöffen; hier kann aber keine der beiden Bedeutungen passen. Und in demselben Sinn steht das Wort vielleicht V. Adelberti Jaffé III, S. 578: Causidici boni seu facta sequendo patroni . . .
Meliorum causidicorum maximus esset.

[4] Maurer S. 127. — Beseler, Z. f. D. R. IX (bes. Abdruck S. 15), hält in der Erzählung des Arnold Rat. II, 60, S. 571, den quidam judex nomine Opholt, cujus loquacitati ad tunc temporis multa committebantur a multis, und von dem es heisst, dass er ex adversaria parte inductus ac subordinatus, wohl mit Recht für einen Schöffen der als Fürsprech fungierte, gegen Merkel, der in ihm den alten Bairischen judex sieht, der nach seiner Meinung immer schon diese Stellung gehabt haben soll.

[5] Am meisten ergeben noch die Züricher Urkunden, Z. f. Schw. R. XVII, S. 73 ff. 85 ff.

[6] Mon. B. XXX, 1, S. 224: statuta lege et die datis legitimis indutiis sub tertio edicto vocavimus. Schöpflin I, S. 227, oben 56 N. 1. Strassb. StR. c. 26. 27. Echasis V. 526, S. 260:

Die gewöhnlichen Beweismittel sind fortwährend Eid mit Eideshelfern und Gottesurtheil oder Zweikampf, auch nicht blos zur Reinigung gegen Anklagen, auch zur Verstärkung einer Anklage oder zum Austrag zweifelhaften Rechtes.

In Anwendung derselben wird ein Unterschied nach den Ständen gemacht: wo der Knecht oder Lite sich dem Gottesurtheil unterwerfen muss, wird der Freie und auch der Ministeriale zum Eid mit Eideshelfern zugelassen[1]. Doch nicht immer sind jene davon frei gewesen, und auch Geistliche haben sich so reinigen müssen[2]. Namentlich aber als Beweis bestrittener Freiheit ist das Gottesurtheil öfter gebraucht[3]. Ausserdem sind Besitzstreitigkeiten so entschieden, wie zwischen Geistlichen und Weltlichen[4], so zwischen verschiedenen geistlichen Stiftern[5]: selbst über Parochialrechte[6] haben diese das Urtheil Gottes, das höch-

Si refugit placitum semel ac bis terque petitum,
Nec premit hunc morbus tardatque vicarius hujus,
Hic subit et perfert quod quisque viriliter horret.

— Leuckfeld, Ant. numm. Halb. S. 149: ut (advocatus) ex legitimis placitis suis homines sub observatione quadam vulgo dicta vara astare et respondere non cogat. Vgl. Homeyer, Richtsteig S. 431; Siegel, Die Gefahr vor Gericht, 1866.

[1] Syn. Tribur., Phillips S. 64 (29). Zusatz zu Syn. Confl., LL. II, S. 17 N. LL. II, S. 56. 58; III, S. 486 c. 1. 2. Els. Landfr. c. 6, Urkk. S. 16. Vgl. Erhard 127, I, S. 99 (V. Meinw. c. 217, S. 160).

[2] Mir. S. Marci c. 2, S. 450: confirmavit testimoniis, hoc est testatione juramenti et judicio ferventis aquae et calidi ferri. V. Meinw. c. 158, S. 140: judicio aquae ferriqne igniti examinatus. Cas. Petersh. IV, 13, S. 663.

[3] Trad. Altah. sup. 56, S. 42; S. Emmer. 116, Pez S. 132; Claustron. 315, S. 61; Mon. B. XXXVII, S. 40.

[4] Trad. Gotw. 9, S. 27, über einen Wald zwischen dem Kloster und Ministerialen des Bischofs. V. Leon. IX. c. 2, Watterich I, S. 129: Graf Hugo und seine Frau per judicium aquae frigidae perscrutabantur wegen Zehnten, die sie an ein Kloster gegeben. Vgl. Guden I, S. 144; Berth. Zwif. c. 3, S. 99; Zapf S. 38.

[5] Erhard 226, II, S. 24.

[6] Grandidier II, S. 244. 292.

ste Urtheil, wie es auch genannt wird[1], in Anspruch genommen. Da ist es aber einmal geschehen, dass beide Theile sich der Probe unterwarfen, und da beide unbeschädigt davon kamen, am Ende keine Entscheidung gewonnen war[2]. Von der Anwendung im Königsgericht und in grossen politischen Fragen ist früher die Rede gewesen[3]. Als Reinigungsmittel erscheint dort die Abendmahlsprobe. Das Tragen glühenden Eisens, die Probe heissen und kalten Wassers kommen einmal neben einander zur Anwendung[4], und werden auch sonst gebraucht[5]; statt des ersten auch das Betreten glühender Pflugscharen. Ein Verbot des Papstes Stephan im 9. Jahrhundert[6] blieb ohne Wirkung; die kirchlichen Formelbücher, der sogenannte Ordo Romanus[7], und andere Handschriften der

[1] Heinrich V, Urkk. S. 23 c. 7: summo judicio se expurget; in der andern entsprechenden Urk. ebenda: Dei judicio. — MR. UB. I, 423, S. 484: manifestum judicium; blos judicium LL. II, S. 42; vgl. Ann. Bert. 876 oben S. 31 N. 6 und über Ann. Alam. 911. VG. V (RV. I), S. 55 N. 1.

[2] Einen solchen Fall erzählt Trad. Werth. III, S. 47, bei einem Streit über Zehnten: placuit illis hac conditione rem terminare, ut ex utriusque parte candenti ferro per duos homines veritas discerneretur, et cujus hominem securitas absolveret, id quod defenderat sine ulla deinceps reclamatione possideret, quem vero contingeret cremari, nil sibimet de injuste retentis ulterius usurparet. Quod dum coram amborum advocatis factum fuisset, uterque securitatem adeptus est. So verglichen sie sich.

[3] S. 31. [4] Ebend. N. 6.

[5] Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 370: Judeum ad ignitum ferrum aut ad aquam calidam aut frigidam cogat. Orr. Guelf. IV, S. 551 neben einander: ferro ignito examinatur aut frigida aqua. Vgl. S. 83 N. 2. 4. Judicio frigidae aquae auch Berth. Zvif. c. 3, S. 99; c. 42, S. 118; H. Welf. c. 10, S. 460; Jocund. c. 65, S. 119. Burchardi leges c. 32: bullienti aqua aut ferventi ferro; jenes c. 30; candenti se ferro expurgavit, Ann. Hild. 1028, S. 97; candentis ferri judicio, Schöttgen et Kreyssig II, S. 694; igniti ferri examinatione, Guden I, S. 144.

[6] Jaffé III, S. 335: Nam ferri candentis vel aquae ferventis examinatione confessionem extorqueri a quolibet, sacri non censent canones.

[7] Vgl. die Abhandlung über die Königskrönung S. 5 ff.

Zeit enthalten Anweisungen über das zu beobachtende Verfahren[1]. Auch spätere Verbote haben wenig gefruchtet[2]. Erst in den emporkommenden Städten ist mit dem Zweikampf[3] auch wohl das Gottesurtheil beseitigt, wenn auch jenes zunächst offenbar deshalb, weil es den friedlichen Beschäftigungen der Kaufleute und Gewerbtreibenden wenig entsprach.

Aber lange und in mannigfacher Anwendung ist der Zweikampf vorgekommen, nicht blos im Königsgericht unter den Grossen des Reichs, auch anderswo in allen Kreisen und Verhältnissen, wie als Mittel der Reinigung, so zum Beweis für Ansprüche der verschiedensten Art[4]. Bischof Burchard von Worms wollte, dass bei sich gegenüberstehenden Zeugen, um Meineid zu verhüten, zwei derselben die Sache durch Kampf entschieden[5]. Wie hier die abhängigen Leute des Stifts, so

[1] Vgl. den Brief des Hugo Metellus 47, Hugo S. Ant. mon. II, S. 398, wo er de judiciis vulgaribus, d. i. Zweikampf und Gottesurtheil, handelt.

[2] Vgl. Wilda, Ordalien, Encycl. v. Ersch und Gruber 3. Sect. XXXIV, S. 482. 488; Walter RG. §. 672.

[3] Urk. für Staveren, Urkk. S. 25: ut cum extraneis aut etiam inter se duellum propter aliquam causam non confligant. Freiburger StR. c. 21: Extraneus cum burgensi duellum non habebit nisi ad voluntatem burgensis. Auch für St. Omer, VG. VII (RV. III), S. 403, und sonst in Flandern, Warnkönig III, S. 299 ff. Dagegen noch Bertholet III, S. 49: Si autem in eodem mercato vel foro quisquam proclamaverit aliquid unde justitia fieri debeat, si pugna campi, id est duelli, adjudicata fuerit etc.

[4] So z. B. Burchardi leges c. 19: constituimus, si ille qui pecuniam suam praestiterat juramentum ejus pati noluerit, ipse contra eum duello pugnaturus pecuniam acquirat, si voluerit; si autem tam digna persona est, qui pugnare cum eo pro tanta re dedignetur, vicarium suum ponat. Lacomblet I, 218, S. 142: ab injustis et inoportunis heredibus eam duello defendit et obtinuit. G. Camer. III, 58, S. 488, wo ein Weltlicher gegen den Bischof campum accepit. — Auf die Edicta Ottonis, LL. II, S. 33. 35, nehme ich keine Rücksicht, da sie sich auf Italien beziehen.

[5] Burchardi leges c. 31: ut devitentur perjuria, volumus, ut ex utra-

sind anderswo auch die Bauern noch Kampfes fähig[1]. Als Regel ward aber Standesgleichheit gefordert: der Höherstehende konnte dem Niederen den Kampf weigern[2]; doch geschah es nicht immer[3], oder es konnte einer sich vertreten lassen. Bei geistlichen Stiftern war dies immer nothwendig[4]. Da ist wohl bestimmt, dass der Kampf nicht innerhalb der engeren Immunität stattfinden solle[5]. Der Unterliegende verwirkte eine Busse, für welche Bürgschaft zu stellen war[6]. Meist aber handelte es sich um das

que parte ostendantur illorum testimonia . . . et ex supradictis duobus testimoniis duo eligantur ad pugnam, et cum duello litem decernant et cujus campio ceciderit, perdat. Es schliesst an Capit. 817 c. 10, S. 211 an. — Auch c. 32 will Gottesurtheil oder Zweikampf statt Eid.

[1] S. N. 3.

[2] Burchardi leges c. 19, vorher S. 85 N. 4. Vgl. über den Fall Eginos im Königsgericht oben S. 29.

[3] S. über den Kampf eines tyrannus gegen einen pauper Mir. S. Mathiae SS. VIII, S. 232.

[4] Trad. Stab. S. 56: Bei einem Streit zweier Kirchen um Besitzungen nulla melior visa est sententia (?) diffinitio quam per juditiarium campum super hoc fieret examinatio . . . duo ex utraque parte homines ad hoc preelecti, ut fieri solet, agressi sunt singulariter. Das Stift giebt dem, qui posuit quasi in mortem animam suam pro nostra fidelitate, quartariam terre et cortilium. Er heisst wie früher campio, und so auch Burchardi leges c. 31 (vorher N.). Widukind II, 10 spricht von gladiatores.

[5] Ledebur Arch. VIII, S. 282: Si autem, ut plerumque fieri solet, duelli occasio acciderit, extra immunitatem fiat, ne sanctus locus sanguinis sacrilegio violetur.

[6] Burchardi leges c. 20: Si quis in civitate Wormatia duello convictus ceciderit, 60 sol. vadetur; extra civitatem vero intra familiam si in duello occubuerit, illi, quem impugnaverit, pro pugna injuste illata suam justitiam tripliciter componat, bannum episcopo desolvat, advocato 20 solidos tribuat aut cutem et capillos amittat. Hist. de Metz IV, S. 101 (Sauerland Immunität S. 151): Quod si causa aliqua in suo placito usque ad duellum pervenerit, in curte abbatis A. finietur et abbatis villicus faciet districtionem dabitque abbati suam justiciam et advocato suam. So verstehe ich auch Calm. V, S. 189: Si autem clamor exoriatur qui necesse sit ut duello diffiniatur, abbas vel praepositus cum ministerialibus ecclesiae totum placitum sine

Leben. Von einem Kampf mit Knütteln, wie er in Karolingischer Zeit vorkam, findet sich keine Nachricht[1].

Eid mit Eideshelfern war allgemein in Gebrauch. Die gewöhnliche Zahl ist förtwährend 12[2]; seltener 6[3]; sie steigt bis zu 24[4], 36[5], ja 72[6]. Dieser Zahl bedurfte, wie vorher angeführt ist[7], Arnulfs Gemahlin Uta, um sich von der Anschuldigung der Untreue zu reinigen. Und noch weiter ging das Anerbieten des Erzbischofs von Mainz, von welchem ebenfalls die Rede war. Einmal wird die Zahl davon abhängig gemacht, ob es ernannte, d. h. von dem Gegner bestimmte, waren[8]; sonst werden

advocato deducet, fidejussores pro summa duelli persolvenda suscipiat et ad extremum, si ad concordiam rusticos revocare non potuerit, advocato nunciabit, ut veniat et eos ad duellum deducat, et sic tertiam partem summae et districtum suum recipiat, id est 2 nummos. Wenn weder er noch ein Stellvertreter kommen, fideles ecclesiae duellum deducent, suam tamen tertiam sine districto persolvent. Vgl. Urkk. S. 6 c. 8: Si duellum fuerit factum in 7 antiquis potestatibus quae pertinent ad coquinam episcopi, de persolutione erit tertia pars comitis et pars tertia episcopi etc. Ebend. S. 32, c. 9: Duellum vero et duelli redemptio per manum praepositi ac ministri ejus transigatur. Diese redemptio ist vielleicht die in der Urk. vorher genannte summa.

[1] Vgl. VG. IV, S. 360; Sohm S. 501, dessen Unterscheidung von Königsgericht und Volksgericht sich auch hier nicht bewährt.

[2] LL. II, S. 56. 58. Wenck II, S. 47: einer schwört selbzwölfter. Vgl. Thietm. IV, 38, S. 752: duodecimus ipse; VI, 59, S. 834: cum sacramento suorum 11 amicorum. (Anders bei 6, nach Jura minist. Bamb., Jaffé V, S. 51 und folg. Note). S. auch Arnold Rat. I, 13, S. 553; Rodulf G. S. Trud. IV, 7, S. 248; Walter V. Karoli c. 15, S. 546.

[3] LL. II, S. 61. Burchardi leges c. 18: Lex erit familiae: ut unusquisque cum socio suo juret cum una manu, si propter faidam erit cum 7 (d. h. wohl selbsiebenter). Freiburger StR. c. 7: cum 7 proximioribus cognatis; c. 22: cum 7 proximis suis non mercede conductis. — Thietm. VII, 9, S. 869 auch: tribus sacramentis amisit.

[4] LL. II, S. 17 N. [5] LL. III, S. 486 c. 2.

[6] Ebend. c. 1. [7] Oben S. 31.

[8] Zusatz zu Syn. Confl. LL. II, S. 17 N.: cum 24 testibus nominatis atque electis viris super altare juret, aut aliis non nominatis, tamen in-

erprobte oder wahrhafte Männer verlangt[1], oder es wird Gewicht darauf gelegt, entweder dass es Verwandte[2] oder dass es Standesgenossen seien[3]. — Auch promissorische Eide wurden zu zwölfen geleistet[4]. Ein Eid von 7, einzeln verdoppelt zu 14, kommt besonders bei Besitzstreitigkeiten geistlicher Stifter vor[5]. Ein solches Zeugnis ward auch gefordert, um bei Tauschen zu erhärten, dass das Interesse eines Stiftes nicht verletzt sei[6]. Vielleicht dass für solche Vorkommnisse einzelne Personen ein für alle Mal bestimmt waren.

genuis, 72 super altare juret. Ueber die Bedeutung von nominati s. Das alte Recht S. 182.

[1] LL. II, S. 58: 12 probatis; S. 61: cum juramento septem veracium suae conditionis; vgl. S. 56. — Nobiles, d. h. Freie, werden die Eideshelfer genannt Arnold Rat. I, 13, S. 553; Walter V. Karoli c. 15, S. 546; vgl. Jocundus c. 78, S. 124: statuunt sacramentum fieri, et hoc non a minoribus, sed majoribus provinciae ejusdem septenis.

[2] S. 87 N. 8.

[3] Wenck III, 47: cum 12 suae conditionis hominibus; Jaffé a. a. O.: cum suis coaequalibus; vgl. N. 1.

[4] Alpert II, 12, S. 715, bei Beschwörung eines Friedens unter einander. Vgl. Freib. StR.: cum 12 nominatissimis ministerialibus meis super sanctis sanctorum conjurantibus . . . securitatem dedi.

[5] Z. f. Schw. R. XVII, S. 81: elegerunt 7 de ecclesia s. martyrum qui jurisjurandum fecissent; tunc vero ex parte ecclesie s. Petri alii 7 conjuraverunt; S. 87: complacuit, ut 7 fidissimos et verissimos de familia conjurassent. Sie heissen jusjuratores, S. 75: conjuratores. Martene Coll. I, S. 499: in testimonio 14 liberorum, Streit über Zehnten entschieden. Lacomblet I, 102, S. 59: 7 Geistliche und 7 Weltliche schwören über den terminus eines Klosters. Vgl. auch Grandidier II, S. 294.

[6] Nagel Orr. B. S. 294: septem de ministerialibus utriusque ecclesiae secundum (so zu lesen) legitimam ac judiciariam interrogationem ducis et praesentium episcoporum, praefatam decimationem recompensationem modis omnibus sufficere posse, fideliter firmaverunt. Vgl. Mon. B. XIII, S. 150: septem viri idonei utriusque ecclesie; und andere Beispiele XV, S. 264; Trad. Fris. 1255, S. 525; 1258. 1267. 1273; Trad. Comb. 10, S. 398; 12, S. 400; Wyss 38, S. 38; Trouillat I, S. 208.

Daneben findet der einfache Eid Raum: er wird einmal ausdrücklich dem Gottesurtheil gleichgestellt [1].

Man schwor noch in alter Weise auf das Schwert; selbst ein Bischof ward gezwungen es zu thun [2]; häufiger aber alle auf Reliquien.

Zeugen über gerichtliche Handlungen oder bei dem Untersuchungsverfahren werden bei ihrem Treueid aufgefordert (gebannt) die Wahrheit zu sagen [3].

Bei Verbrechern niederen Standes sind Geständnisse auf dem Wege der Tortur erpresst [4].

Zur Erfüllung übernommener Verpflichtungen soll das sogenannte Einlager dienen, dessen erste Spuren [5] sich im

[1] Orr. Guelf. IV, S. 551, nach den Worten vorher S. 84 N. 5: vel juramento simpliciter sola manu expurgetur.

[2] Gregor. Reg. VIII, 13, S. 396: quem (B. Heinrich von Lüttich) Arnulphus comes . . . ad augmentum nequitiae . . . compulit gladiis jurare. Andere Beispiele Mir. S. Maximini c. 16, S. 234: per spatam suam juravit; Hrotsuit G. Odd. V. 349, S. 312: jurat per gladium, per candidulum quoque collum. Vgl. Wartmann 673, II, S. 275: optimates ejusdem concilii apprehensis spatis suis devotaverunt, se haec ita affirmaturos esse coram regibus et cunctis principibus usque ad sanguinis effusionem.

[3] Z. f. Schw. R. XVII, S. 73: tunc de comite banniti sunt in fidem suam et juramentum, ut ita sicuti hoc verissime scirent narrassent. Vgl. VG. III, S. 261.

[4] G. Gerard. c. 3, S. 498: ille per judicium ad stipitem ligatur, duabus virgis crudeliter flagellatur et tamen nihil amplius confitetur. Epist. Rod. SS. X, S. 326: in cippo posuit, tortum graviter etc. — stips bedeutet Pfahl, Galgen. Sehr eigenthümlich ist die angebliche Urk. Erzb. Willegis, Guden I, S. 354: totius ecclesie Moguntiace cognitionis, que tanti mali causa fuerat (die Verwandten eines erschlagenen Knaben haben gegen den Thäter Rache geübt, sind aber von dem Grafen gefangen genommen) stipem ecclesiasticam reliquimus et infimo loco et perpetuo silentio punivimus.

[5] Calm. III, S. 15 (v. J. 1090): Bürgen versprechen, se ipsos ad M. incarcerent et, donec abbati redditum fuerit, non exeant; V, S. 203 (v. J. 1138): apud novum castrum hostagia teneret nec inde recederet nisi concessu ducis. Dieser Ausdruck ist von obses abgeleitet. Ducange III, S. 707 hat kein sicheres Beispiel vor dem 13. Jahrh.; ebenso Höfer Z. I, S. 259 ff.

11. Jahrhundert in Lothringen bei Bürgen finden: es hat sich aus der Geiselstellung entwickelt[1], die in mannigfachen Verhältnissen auch des öffentlichen Rechtes vorkam[2].

Handelte es sich in den gerichtlichen Versammlungen um Besitzübertragungen, so fungieren häufig die sogenannten Saleburgen[3] oder Salemannen[4], in deren Hände ein Gut gelegt ward, um es dahin zu geben wohin es nach der eigentlichen Bestimmung des Eigenthümers gelangen sollte: sie heissen deshalb auch Treuhände[5]. In andern Fällen ist ein Vormund oder Vogt in gleicher Weise thätig[6].

Am wichtigsten auch für das staatliche Leben ist alles was sich auf die Vollstreckung der Urtheile bezieht. Doch sind es auch hier nur einzelne Verhältnisse die in dieser Periode sich hervorheben lassen. Das Wichtigste

[1] Vgl. G. Camer. III, 147, S. 482, wo Geisel versprechen, infra alios 8 dies ad episcopum cum beneficiis eorum, si ammoniti essent, per rectam fidem venirent.

[2] VG. VI (RV. II), S. 393 ff. — Ueber Geiselstellung in gerichtlichen Verhältnissen vgl. Warnkönig III, S. 305 ff.

[3] MR. UB. I, 206, S. 266: fidejussoribus quas (quos?) vulgo saleburgiones vocamus; s. 210. 212 ff. Vgl. Seherus S. 542: firmiora et certiora judicant dona quae per manus liberorum fidejussorum fiunt.

[4] Schannat Vind. I, S. 47: per manum fidejussoris mei quod vulgo dicitur saleman. Berth. Zvif. c. 42, S. 118: per manum . . . salmanni se dedit. Hist. Priefl., Mon. B. XIII, S. 4: in manu . . . salmanni. Calm. V. S. 49: W. salmanno, als Zeuge. Vgl. Haltaus S. 1584; Lexer II, S. 554; Zöpfl Alt. II, S. 294 ff. Im Freib. StR. bezeichnet es den Vormund, den der Vater bestellt.

[5] Joannis SS. II, S. 463: fideles manus constituit.

[6] Ussermann Bamb. S. 54: per manum sponsoris, id est formundi sui, quem judicio coram Heinrico IV. Rom. imperatore obtinuit et advocatum suscepit. Ussermann Wirceb. S. 30: per manum mundeberdi sui. — Schenkungen oder Tausche cum manu, per manum advocati sind bei geistlichen Stiftern und andern sehr häufig, z. B. Trad. S. Emmer. 6, S. 10; 26, S. 19; 58, S. 28 u. s. w., vgl. VG. VII (RV. III), S. 350; auch beim König, ebend. S. 373.

ist da zur Sprache gekommen wo von der Gewalt, der Macht des Königs die Rede war[1].

Ein ähnliches Recht steht jedem Richter zu: das ist die Bedeutung des Bannes, den er empfängt und in seinem Bereich handhabt.

Derselbe gab die Befugnis zu gewissen Bussen, aber auch das Recht sich an Hab und Gut, unter Umständen an die Person des Verurtheilten zu halten[2]. Hierher gehört die Verfestung oder Verbannung (Acht), von der früher ebenso wie von den Strafen selbst gehandelt ist[3].

Eigenthümliche Bestimmungen enthält das Freiburger Stadtrecht, offenbar zu Gunsten der Bürger. Hatte einer die Gnade des Herrn verwirkt, so ward ihm eine Frist von sechs Wochen gegeben, in der er über sein bewegliches Gut verfügen durfte, nicht aber über sein Haus: an dies und was derselbe sonst noch in der Stadt besass konnte, wenn nicht Sühne stattfand, der Herr sich halten, ihn damit, wie es heisst, zwingen[4].

[1] VG. VI (RV. II), S. 452 ff.

[2] So z. B. Schöpflin I, S. 227: si haec omnia parvipendens obedire contempserit, jusso ac legitimo judicio corpore ac bonorum confiscatione atque cippo, quoadusque satisfaciat, constringatur. Vgl. Lappenberg 31, S. 41: eos aliquis capitis banno ob capitis furtum vel quocumque banno constringat (45, S. 50: vel capitis vel alio quolibet banno). — Bei kirchlichen Strafen LL. III, S. 487: Quod si contempserit, exactor publicus, id est centurio, aut suus vicarius, cum sacerdote pergat ad domum hujusmodi presumptoris et de sua facultate tanti aliquid precii, bovem aut aliquid aliud tollat, propter quod protervus constringatur, ut humiliatus a sua pravitate resipiscat. Bei dauerndem Ungehorsam kann es bis zur Confiscation allen Gutes gehen.

[3] VG. VI (RV. II), S. 492 ff., in Beziehung auf andere Gerichte als das des Königs S. 495. Hierher gehört die Bestimmung der Soester Stat. c. 56: Quilibet eciam proscriptus postquam actori satisfecerit etc.

[4] Freib. StR. c. 31: Si quis gratiam domini amiserit, sex septimanas in corpore et rebus suis infra villam et extra pacem habebit et de rebus suis quidquid voluerit disponat preter domum, quod non licet ei vendere vel

Immer ist es diese zwingende Gewalt worauf es bei der Gerichtsbarkeit ankam: sie soll das Recht und den Frieden sichern, sie giebt aber auch dem welcher sie besitzt, jedem dem sie unmittelbar oder mittelbar übertragen wird die Grundlage für eine Stellung von nicht blos amtlicher, sondern selbständig politischer Bedeutung.

Nur mangelhaft ist jener Zweck erreicht worden. Auch strengere Strafbestimmungen, wie sie die Friedensgesetze enthalten, oder Bewilligungen eines besonderen, höher geschützten Friedens, wie sie die Städte erlangten, und die selbst nur ein Beweis sind für die Mangelhaftigkeit der allgemeinen Ordnungen, reichten nicht aus, um eine gleichmässige Handhabung des Rechts zu sichern. Die besonderen gerichtlichen Institutionen und die verschiedenartigen Rechtsgrundsätze, die in den verschiedenen Kreisen der Ritter, der Bürger, der abhängigen Bauern zur Anwendung kamen, entsprachen wohl den Bedürfnissen welche sich hier geltend machten, erschwerten aber auch die Durchführung gleichmässiger Grundsätze. Es gab Mittel und Wege sich dem Recht zu entziehen; Rache und Fehde, Gewaltthat gegen den Schwächeren und Kampf unter den Mächtigen fanden Raum trotz der Verbote und Veranstaltungen welche Staat und Kirche trafen. Die Ausbeutung des Rechts auf Busse für finanzielle Zwecke, der Verkauf der Gnade und oft des Rechtes selbst erzeugten Uebelstände der schlimmsten Art: die Gerichtsbarkeit ist geradezu ein Mittel zur Bedrückung, ja zur Unterdrückung namentlich der unteren Klassen geworden [1].

obligare. Si vero infra jam dictum tempus et terminum gratiam domini sui non [meruerit], per domum ipsam et per haec tantum quae habet infra civitatem eum cogere poterit.

[1] Vgl. die allerdings grelle Schilderung des Gozechinus von dem Zustand

Sie ward zugleich der Weg zur Bildung selbständiger, grösserer oder kleinerer Herrschaften. Die Gerichtsgewalt galt so sehr als Mittelpunkt aller staatlichen Gewalt, dass ihr Besitz, wie er mit dem Amt oder sonst. zu Lehn oder in Ausdehnung des alten Rechts der Immunität übertragen ward, die Grundlage war für eine nicht blos obrigkeitliche, sondern herrschaftliche Stellung[1]. Die Hörigen und Zinsleute, die Dienstmannen und Vassallen suchten und empfingen bei ihrem Herrn ihr Recht, waren auf ihn hingewiesen als denjenigen, der den Frieden schirmte, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten hatte. Auch die Freien sahen in dem Vorsteher der Gau- oder Landgerichte kaum noch den Beamten des Königs, sondern den Fürsten oder seinen Stellvertreter, auf den das königliche Recht übergegangen war. Gelang es den Bürgern in den Städten, zunächst freilich nur in beschränktem Umfang, eine Gerichtsbarkeit durch gewählte Vorsteher zu üben, so führte es zu einer ähnlichen Selbständigkeit, wie die Fürstenthümer und andere Herrschaften sie hatten. Wohl ist es überall die öffentliche, staatliche Gerichtsgewalt welche

nach dem Tode Heinrich III, Mabillon Anal. S. 444: Nunc autem de terra sublata est justitia et in caelum recessit, et repentino quodam fortunae impetu et monstruosa rerum perturbatione inversa et perversa sunt omnia ... Namque imprimis hi qui in populo Dei magistratus et duces locum regiminis occupant sine respectu Dei viventis, sine metu hominis corrigentis, omnes paene quae sua sunt quaerunt, non quae communiter et aliorum ... cum tyrannidem potius quam regimen exerceant. Dann über Bestechlichkeit, s. oben S. 42 N. 2.

[1] Ich kann Heussler nicht beistimmen, wenn er sagt S. 213, die Immunität und die Uebertragung der Gerichtsbarkeit an die Bischöfe habe an der Reichsangehörigkeit und den Reichspflichten der Bürger in der Bischofsstadt nichts geändert. Nur besondere Umstände haben in den grossen Bischofsstädten verhindert, dass die Folgen der Uebertragung nicht so unmittelbar zur Wirkung gekommen sind.

gehandhabt wird und die sich nur in einzelnen Verhältnissen mit Befugnissen anderer Art verbindet, wohl wird auch diese Gewalt fortwährend auf den König als ihren obersten Inhaber, auf das Königthum als den Urquell zurückgeführt. Der König kann überall eingreifen, seine Gerichtsbarkeit in jedem Fall wirksam werden. Aber dies ideelle Recht tritt zurück vor der Macht der Thatsachen, vor der Bedeutung dessen was sich im Leben geltend macht und in Privilegien und anderen Festsetzungen einzelner Verhältnisse Anerkennung findet. Und eben darum kann die Gerichtsgewalt nicht mehr als eine einheitliche, als eine rein staatliche angesehen werden. Der Reichthum des Deutschen Lebens, die individuelle Kraft und Bildungsfähigkeit des Deutsches Volkes haben sich mannigfach auf diesem Gebiete bethätigt. Aber der Macht des Königthums, dem Zusammenhang der staatlichen Entwickelung ist Abbruch geschehen. Beide sind nicht beseitigt, in vielen und wichtigen Beziehungen werden sie festgehalten; aber sie liegen im Kampf mit entgegengesetzten Strebungen. Und dieser Kampf zeigt sich dann gleichartig auf anderen Gebieten.

---

14. Das Heerwesen.

Alle Blätter der Geschichte sind voll von den Erzählungen der Heerzüge welche die Deutschen Könige unternahmen, den Kämpfen welche sie zu bestehen hatten mit den Nachbarvölkern und oft genug auch mit den Angehörigen des Reichs. Und die verschiedenen Gewalten desselben sind nicht weniger davon in Anspruch genommen; die an den Grenzen belegen führten fast unablässig Krieg mit den Nachbarn: sei es im Auftrag und Namen des Königs oder doch infolge des ihnen hier übertragenen Amts, sei es dass sie auf eigene Hand und zum eigenen Vortheil in solche Kämpfe sich einliessen. Und auch unter einander lagen sie fortwährend in Streit und Fehde. Jedenfalls hatte die erprobte Tapferkeit, kühne und trotzige Kraft, deren Ruf die Welt erfüllte[1], und die

[1] Bernhard Clarev. epist. 363, S. 329: fecunda est virorum fortium terra vestra et robusta noscitur juventute referta, sicut laus est vestra in universo mundo, et virtutis vestrae fama replevit universum orbem. Dem entsprechen andere Zeugnisse. Aimé VII, 12, S. 201: Beatrix und Mathilde versprechen dem Papst 30000 chevaleurs. Et pour faire la plus ferme de la victoire, lui en prometoit entre li 30000 500 Tedeschi. Nach Guill. App. II, 93, S. 255, verachten die Deutschen die kleinen Normannen. — Ann. Saxo 1137, S. 775: Teutonicorum militum utpote virtutum animi et usu milicie, fortitudinis et audacie Latinis prestantium. Brun V. Adalb. c. 10, S. 599: extra Theutonum consuetudinem pugnantibus eis secutum est omne

damit verbundene Neigung des Deutschen Volks zu kriegerischen Unternehmungen Gelegenheit genug sich zu bethätigen.

Freilich das Bedürfnis eigentlicher Landesvertheidigung hat sich nur in dem Anfang dieser Periode gezeigt, als in der Zeit der Auflösung des Karolingischen Reichs und der Kämpfe um Begründung einer Neuordnung im Deutschen Lande die Völker des Nordens und Ostens die Abhängigkeit von sich warfen, welche die Fränkische Herrschaft ihnen auferlegt, und die innere Zerrüttung auch des Deutschen Reichs zu verheerenden Einfällen benutzten, denen sich bald die alles vor sich niederschlagenden Züge der Magyaren anschlossen. Als aber Deutschland geeinigt und das Reich in neuer Ordnung befestigt war, ward man, wenn auch in schweren Kämpfen, dieser Feinde Herr, und alsbald begann auch wieder das Streben, die Deutsche Herrschaft oder doch eine Oberhoheit über Dänen und Slaven, später auch über Ungarn zu begründen. In derselben Zeit galt es Lothringen und das Rheinland gegen die Karolingischen Könige Frankreichs zu schützen, und eine Theilnahme an den innern Händeln dieses Landes führte den Deutschen König bis vor die Mauern von Rouen; ein ander Mal lagerte ein Deutsches Heer in Erwiederung feindlichen Angriffs auf die Kaiserpfalz Aachen vor Paris. Neue Kämpfe entspannen sich im Westen, als es galt die gewonnenen Ansprüche auf Burgund zu verwirklichen und zu behaupten. Und schon lange vorher

infortunium. — Den furor Teutonicus hebt Ekkehard hervor, 1099, S. 214. 1117, S. 252; von furor Teutonicus frendens spricht Suger, Bouq. XII, S. 21; vgl. S. 20. Als leonum more frendentes Teutonici bezeichnet sie Falco Benev., Watterich II, S. 225. Bei den Italienern auch saevissimi, fera gens; Landulf II, 22, S. 59.

und immer wieder hat Italien die Deutsche Kraft in Anspruch genommen. Mit den heimischen Gewalten in der Lombardei und in Rom, mit den Griechen und Arabern, später den Normannen in Süditalien galt es um den Besitz der Herrschaft zu ringen, der königlichen Gewalt oder der kaiserlichen Autorität Anerkennung zu verschaffen.

Wie vielfach ausserdem die Könige mit den Herzogen und andern Gewalten einen Waffengang zu machen, so das Recht und den Frieden zu sichern, Unbotmässigkeit und Eigenmacht zu unterdrücken hatten, bedarf keiner weiteren Erinnerung, bis zuletzt unter Heinrich IV. und V. es zum andauernden Bürgerkriege kam, eine Zeit lang zu dem Kampf zweier Könige um die Herrschaft, daneben an vielen Stellen zum Streit um den Besitz der Herzogthümer, Bisthümer, Städte und Festen.

Unter diesen Umständen kann nicht zweifelhaft sein, dass alles was sich auf die Verhältnisse des Kriegs, die Beschaffung der nöthigen Mannschaft, die Verfügung über dieselbe, das Recht des Aufgebots und die Pflicht des Dienstes, auch die Verwendung und Führung der Heere, die Bewahrung von Zucht und Ordnung in denselben bezog, eine besondere Wichtigkeit haben musste. Und die Geschichtschreiber der Zeit wissen davon auch mancherlei zu erzählen; es zeigt sich der Einfluss den es auf die ständischen und manche andere Verhältnisse hatte. Doch ist die Kenntnis alles einzelnen eine mangelhafte: man erfasst schwer die allgemeinen rechtlichen Grundlagen auf denen die Zustände ruhten; es gelingt nicht die allmählichen Uebergänge und Veränderungen darzulegen welche stattgefunden haben, deren man sich aber in der Zeit kaum selbst bewusst geworden ist, die jedenfalls kein

Gesetz fixierte: was in der Zeit der Staufer als anerkannte Gewohnheit galt, ist jetzt erst in den Anfängen der Entwickelung begriffen [1].

Es entspricht der alten Sitte und man darf sagen dem alten Recht des Deutschen Königthums, dass, wenn es einen Kriegszug in die Ferne galt, der König darüber in allgemeiner Versammlung berathen und Beschluss fassen liess. Heinrich I. hat es selbst dann gethan, als es sich um die Abwehr der Ungarn, um Aufnahme des Kampfs mit den gefährlichen Feinden nach mehrjährigem durch Tribut erkauftem Stillstand handelte [2]. Wiederholt wird unter den folgenden Königen bei bedeutenden Kriegszügen der Berathung mit den Grossen des Reichs gedacht [3], oder es wird wenigstens berichtet,

[1] Wie mannigfach schwankend übrigens auch in der späteren Zeit noch die Verhältnisse des Heerdienstes und Heerwesens überhaupt waren, zeigt die Abhandlung von Weiland über die Reichsheerfahrt, Forschungen VII, S. 113 ff., die manche irrthümliche Auffassung beseitigt hat. — Als dieser Abschnitt vollständig abgeschlossen vorlag, erschien die Schrift von Baltzer, Zur Geschichte des Deutschen Kriegswesens (Leipz. 1877), die ich nachträglich mit Dank und nicht ohne Nutzen verglichen habe; namentlich die 'militärische Technik' ist dort eingehender behandelt, als es die Absicht dieser Darstellung sein konnte, die ausserdem sich möglichst auf dem Boden der Zeit vor den Staufern hält.

[2] Widuk. I, 38, S. 434: Convocato omni populo, tali oratione eos est affatus . . . Ad haec populus levavit voces in caelum etc. Vgl. die Schilderung im Waltharius V. 20, wo man beschliesst den Hunen Zins zu zahlen.

[3] V. Mahth. ant. c. 10, S. 578: principum suorum consilio, geht Otto I. nach Italien; Richer III, 72, S. 622: regnorum principibus in unum collectis, empfiehlt Otto II. den Zug gegen Lothar von Frankreich; Alpert Ep. Met. c. 1, S. 698: convocatis igitur cunctis principibus, klagt Otto über Lothar. Hi omnes consilio dato armis illi obviandum esse dicebant. Quorum omnium consensu wird das Heer gesammelt. Thietm. VI, 39, S. 823: auf einer Versammlung expeditio in nostris partibus ordinatur; VII, 36, S. 853: episcopi und comites kommen zum Kaiser. Ibi de futura expedi-

dass vor dem Antritt eines solchen eine allgemeine Reichsversammlung abgehalten ist[1]. Als Regel erscheint es unter Heinrich III[2]; doch wird gerade von ihm erzählt, dass er ohne, wenn nicht gegen den Rath der meisten im Reich einen Zug nach Ungarn unternahm[3]. Und ähnliches wird auch sonst vorgekommen sein; doch später nicht leicht wieder. Seit Heinrich V. ist in officiellen Actenstücken[4] und anderen Berichten[5] der stattgefundenen Zustimmung immer häufiger Erwähnung gethan.

Früh schon ist es vorgekommen, dass die Zustimmung einen Ausdruck erhielt in einer feierlichen, später eidlichen Zusicherung, nun auch wirklich die Kriegshülfe

tione tractatur. Cas. Sang. cont. c. 2, S. 155: consilio principum cunctis regni primatibus expeditionem in Campaniam condixit.

[1] So vor dem Zug nach Italien von Otto I. 961 zu Worms, Cont. Reg. S. 624; von Heinrich II. zu Nimwegen, G. Camer. III, 17, S. 470.

[2] Ann. Altah. 1041, S. 794: principum conventum in S. evocavit, consilium habiturus, qualiter dedecus suum esset correcturus; 1042, S. 797: et principes totius regni congregavit, consilium quaerens ipsorum, qualiter obviare deberet gestis Ungarorum.

[3] Ann. Altah. 1044, S. 799: Sed et hoc fecerat praeter consilium pene omnium suorum subditorum, ideoque credendum, Deum menti illius inspirasse. Vorher: geminum tantum ducens exercitum, Noricum et Boiemicum.

[4] Schreiben Heinrich V, LL. II, S. 64: Unde, quemadmodum res hortabatur, nostros principes convocatos consuluimus, et ab eis sapienter re notata, constituimus eorum consilio, nos facturos expeditionem in Flandriam; Lothars, ebend. S. 83: principum imperii nostri suppeditante industria, potestatem Romani imperii . . . reparare curabimus. Eapropter tibi mandando praecipimus, quatenus . . . cum militia tua nobis occurras.

[5] Ekkeh. 1102, S. 223: habito cum principibus colloquio . . . Romam se profecturum condixit; 1107, S. 242: colloquium cum Bajoariis habuit . . . expeditionem versus Flandriam contra R. instituit; Ann. Hild. 1110, S. 112 (Path. S. 122): Expeditio in Italiam ab universis occidentis principibus Trajecti collaudatur. Vgl. Cosmas III, 5. 6, S. 127. — Dass der Beschluss in Form eines Urtheils erfolgte, wie Weiland S. 115 annimmt, ist wenigstens in dieser Zeit nicht nachzuweisen und dürfte auch, wenn es später heisst: ex judicio principum, aus diesen Worten kaum gefolgert werden.

zu leisten zu welcher man verpflichtet war. Schon unter Heinrich I. heisst es, dass das berufene Volk mit zum Himmel erhobenen Händen seine Hülfe gegen die Ungarn gelobte und so den Bund bekräftigte[1]. Da Otto II. den Grossen des Reichs den Schimpf vorgetragen, welchen ihm und dem Reich Lothar von Frankreich zugefügt, billigen sie den Kriegszug und versprechen treu bis zum Tode ihm zu dienen[2]. Von Konrad II. wird erzählt, dass er die Sächsischen Grossen durch Eid und kaiserlichen Befehl zum Widerstand gegen die heidnischen Slaven verpflichtete[3]. Heinrich IV. hat dann in den inneren Kämpfen hiervon einen weiten Gebrauch gemacht: bei der schwankenden Treue der Fürsten suchte er sich ihre Hülfe gegen die feindlichen Grossen durch solche eidliche Verpflichtung zu sichern[4]. Es wird als seine Gewohnheit bezeich-

[1] Widuk. I, 38, S. 434: operam suam deinde promittens regi contra gentem acerrimam, dextris in caelum elevatis, pactum firmavit.

[2] G. Camer. I, 97, S. 440: Ad cujus exhortationem omnes animum flectunt indignantesque sibi factum dedecus, omnes unanimiter quasi vir unus invicem conspirationem faciunt et pro fidelitate patris, qui eos familiariter enutrivit, usque ad exitum vitae sese deserviturum ire promittunt.

[3] Wipo c. 33, S. 271: principes Saxoniae, ut unanimiter resisterent paganis, sacramento et imperiali jussione constrinxit. Die Stelle widerlegt allein schon die Annahme Weilands, S. 117. 124, dass es erst unter Heinrich IV. vorgekommen. Vgl. Arnulf Med. II, 14, S. 15: imperator annuam Mediolani vastationem universos regni principes jurare praecipiens, auch von Konrad II.

[4] Berth. 1077, S. 299: expeditionem . . . quam omnes sui jam juraverunt in Saxoniam; 1078, S. 313: quos contra Saxones adjuratos contraxerat. Ann. bei Giesebrecht IV, S. 517: pontifices cum aliis principibus expeditionem post proximam epiphaniae Domini octavam in Saxonia ei promittere impetravit. Vgl. Lamb. 1075, S. 229: accepta a principibus firmissima sponsione, quod ad iterandam expeditionem . . . copias adducturi essent. Ob aber der Ausdruck 'noster juratus' in der Urk. Heinrich IV, Urkk. S. 10, vom Markgrafen Ekbert, sich hierauf bezieht, wie Baltzer S. 23 will, scheint mir wenigstens zweifelhaft.

net, alle einzeln schwören zu lassen[1]: selbst auf die Bauern, die er und seine Anhänger aufboten, ist es ausgedehnt[2]. Das geht dann wohl in einen Treu- und Diensteid über, wie er auch für einzelne Zeiten und Fälle gefordert ward. Seit dieser Zeit erscheint es aber als allgemeine Regel, dass auf den Versammlungen welche die Kriegszüge beschlossen die Anwesenden einen Eid leisteten[3]. Es entspricht nur dem was für die Sicherung des Friedens geschah: die Verpflichtung zu dem einen wie dem andern ist eine allgemeine, gesetzliche; es ist das Recht des Königs sie geltend zu machen; aber er verschmäht es nicht und hält es für förderlich, sie auch von jedem besonders anerkennen, ausdrücklich durch feierliche Versicherung auf sich nehmen zu lassen[4].

[1] Berth. 1077, S. 295: hos et omnes quos potuit more suo adjuratos obnixe conduxit; S. 298: omnes quoscumque et quomodocumque poterat ad se more suo, scilicet jurejurando, undecumque contraxerat.

[2] Berth. 1078, S. 312: rusticisque quos per comitatus sibi adjuratos in auxilium undique coegerant; . . . rusticos undique per omnes illarum partium centenarias adversum se conjuratos.

[3] Ekkeh. 1106, S. 236: generalem expeditionem contra Lotharingiam, accepto a principibus sacramento, per totum regnum indicit et preparat; 1110, S. 243: sacramento nimis voluntario confirmatis in id ipsum qui aderant; C 1114, S. 248: juraverunt principes, expeditionem contra Frisones se facturos in secunda septimana post pentecosten; Cosmas III, 56, S. 127: Assenciunt omnes et collaudant principes atque conjurant bellum adversus Saxones secundum edictum caesaris; Helm. I, 39, S. 42: fecit ab universis principibus jurari expeditionem Italicam; G. Camer. c. 18, S. 516: et fist jurer tous gens de l'ost qu'il revenroient à l'estet sur la terre de Flandres; Ann. Saxo 1136, S. 770: Convenientibus ergo diversarum provinciarum principibus cum suis sequacibus longe ante prefatam expeditionem conjuratis, grandis sane et fortis exercitus coadunatur; Boso V. Innocentii II, Watterich II, S. 175: expeditionem ad Urbem jurare fecit; H. Welf. c. 10, S. 461: quo et se venire juramento constrinxerat (ein Zeugnis allerdings zweifelhaften Werthes). Spätere Beispiele Weiland S. 118 ff.

[4] Dass auch der König seiner seits eine Verpflichtung übernahm, hat Baltzer S. 24 aus späteren Stellen wahrscheinlich gemacht. Vgl. S. 100 N. 1.

Immer bleibt es dabei ein Recht des Königs, die Einzelnen aufzubieten, ohne Rücksicht auch darauf, ob sie auf der Versammlung gewesen, dem Beschluss beigestimmt, ihre Pflicht beschworen haben. Vielleicht dass in dem letzten Fall es eines weiteren ausdrücklichen Befehles nicht bedurfte. Sonst erging dieser an alle die es betraf in allen Theilen des Reichs[1]. Hier war ein Gebiet wo fortwährend der königliche Bann sich geltend machte[2]. Der Befehl[3] ward erlassen in den Formen, die

[1] Liudpr. III, 41 (42, S. 311): missis circumcirca libris, milites suos ad se venire pracepit; V, 6 (S. 328): directisque usquequaque nuntiis, congregare exercitum cuperat; vgl. II, 9 (S. 290) von Berengar: quosdam libris, alios nuntiis directis, omnes tamen in unum venire precepit.

[2] Thietm. VI, 14, S. 810: Jussit etiam in palatio et in omnibus suimet comitatibus expeditionem ad Poleniam conventumque ad L. per bannum fieri. Vgl. Flodoard 925, S. 375: ut se ad bellum contra Nortmannos praeparent, Francis banno denuntiat.

[3] Richer I, 7: edicto regio congregari precepit milites peditesque; vgl. I, 49. 57; V. Heinr. IV. c. 13, S. 282: edictum . . . ubique properabat; Chron. S. Hub. c. 5, S. 571: imminente ex edicto imperiali omnium fere principum cis Renum consistentium obsidione; Arnulf Med. II, 13, S. 15: exiit edictum a caesare augusto, ut cuncta sua regna ad M. concurrerent impugnandum. Etwas anders ist die Beziehung des Ausdrucks Cosm. III, 56, S. 127, vorher S. 101 N. 3. — So wird 'edicere' gebraucht: Anselm II, 66, S. 229: dum edictum fuisset, ut gens Fresonum . . . undique bello peteretur; G. Camer. III, 19, S. 471: duci . . . ut exercitum adunarent, edixit. Qui cum juxta decretum regium iter facerent etc. — Häufig steht: expeditionem indicere; Thietm. V, 23, S. 802; VI, 2, S. 805; VI, 8, S. 807; VI, 22, S. 813; VI, 37, S. 822; Lamb. 1073, S. 195; 1074, S. 216; 1075, S. 223; Ekkeh. 1114, S. 248; Ann. Pegav. 1114, S. 252. Vgl. Cod. Udalr. 36, S. 69: indictio regiae potestatis cogit me et alios regni principes in miliciam suae expedicionis. — Sonst wird auch 'mandare, praecipere, jubere' gesagt; Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1247: expeditionem nostram super Saxones prescripsimus (so zu lesen), quam . . . 8. Id. Jun. inire decrevimus; LL. II, S. 57: Si dominus rex publice expeditionem fieri jusserit; Ann. Hild. 1035, S. 100; Alpert II, 21, S. 719; V. Bernw. c. 27, S. 735; Ann. Altah. 1069, S. 819; Lamb. 1071, S. 180; G. Camer. I, 72, S. 426; Arnulf Med. II, 8, S. 14.

überhaupt einem königlichen Gebot Ansehn und Nachachtung sichern konnten [1], manchmal vielleicht unter Androhung mehr als gewöhnlicher Strafen [2].

Spätere Könige haben aber dem Befehl auch die Bitte hinzugefügt [3], und sie haben für beides nicht immer die gebührende Beachtung gefunden, weder wenn es galt innere Feinde zu unterdrücken [4], noch auch nur bei Zügen gegen die Nachbarvölker; denn, sagt Ekkehard [5], die Deutschen liebten nicht auswärtige Völker zu bekämpfen: ein Wort das, wenn auch die Geschichte es wenig zu bestätigen scheint, doch schwerlich ohne Grund von dem kundigen Geschichtschreiber seiner Zeit ausgesprochen ist.

Ueber die Zeit in welcher eine Heerfahrt im voraus beschlossen oder angekündigt werden musste stand nichts fest. Von der alten Fränkischen Gewohnheit, dass im

[1] Vgl. LL. II, S. 63. 83; Cod. Udalr. 121, S. 233: Quapropter tibi, sicut optimo fideli, rogando mandamus, ut ad nos venire festines cum omnibus quos habere poteris; sicut tibi confidimus. Lambert nennt das solemni edicto, solemni edictione, solemni more indictam expeditionem, 1075, S. 223; 1074, S. 217. 216.

[2] So mag man erklären Thietm. VI, 37, S. 822: post pascha expeditionem suam atroci jussione indixit; V. Heinr. IV. c. 13, S. 282: edictum sub comminatione crudeli ubique properabat; Chron. Mers. S. 141: formidolosos poenarum atrocitate . . . excitat. — Anderswo heisst es nur: Thietm. VI, 22, S. 813: expeditionem suam . . . firmiter indicens; G. Berenz. III, 55, S. 114: 'Fortia jussa cito, scribae, sulcate papyris, Actatum populos cogant quae adstare jubenti', von Arnulf.

[3] V. Heinr. IV. c. 13, S. 282: expeditionem vobis et rogando praecipimus et praecipiendo rogamus; Cod. Udalr. 121, S. 233, oben N. 1; Heinrich V, LL. II, S. 64: rogamus te . . . et per fidelitatem quam nobis et regno debes monemus. Vgl. Lamb. 1074, S. 207: misit ad omnes principes regni eosque per Deum obsecrabat, ut sibi auxilio venirent.

[4] Lamb. 1074, S. 214: die Fürsten mit verschiedenen Entschuldigungen militiam detrectabant.

[5] Ekkeh. 1124, S. 262: non multas ibi (gegen Frankreich) ducebat gentes, quia Teutonici non facile gentes impugnant exteras.

Frühling oder Sommer Reichstag gehalten und hier der Kriegszug des Jahres festgesetzt oder auch gleich angetreten ward, findet sich keine Spur. Bald ist lange im voraus ein Unternehmen ins Auge gefasst, bald, wenn die Umstände es forderten, eilig ein Aufgebot erlassen. Von zwei Jahren[1] bis zu drei Tagen[2] findet sich ein Zwischenraum zwischen Erlass oder Empfang des Befehls und dem Auszug. Heerfahrten in entferntere Gegenden, namentlich nach Italien, wurden wohl längere Zeit vorher festgesetzt[3]; aber ein bestimmter Termin ist dafür in dieser Zeit nicht angenommen, und auch später entspricht das Leben wenig einer Theorie welche die Rechtsbücher des dreizehnten Jahrhunderts aufstellen[4]. Das Gewöhnliche war offenbar, dass in demselben Jahr Beschluss und Ausführung stattfanden, auch bei dem Zug nach Italien. Den ersten welchen Heinrich II. unternahm scheint er im Winter 1003 für die Fasten des folgenden Jahres angesetzt zu haben[5]. Im Sommer 1013 beschloss er den zwei-

[1] Widuk. II, 39, S. 448: imperavit expeditionem in Galliam . . . in annum secundum.

[2] B. Wazo machte geltend, dass er nur drei Tage vorher den Befehl zum Auszug erhalten, und war doch straffällig, Anselm II, 66, S. 229: ad condictum congregandi exercitus locum per ducenta aut eo amplius miliaria tridno eundo accepisset mandatum. — post quatriduum lässt Liudprand Heinrich I. die Sachsen gegen die Ungarn aufbieten, II, 25 (S. 293).

[3] So wird Ann. Saxo 1136, S. 770, hervorgehoben: principibus cum suis sequacibus longe ante prefatam expeditionem conjuratis.

[4] S. Weiland S. 130 ff. Was Ficker, Const. de exp. S. 11, und Baltzer S. 43 einwenden, beweist wenig. Das Kölner DR. gehört jedenfalls der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. an und ergiebt so wenig wie die Const. selbst eine allgemeine Regel. 'spatio competenti' in den Gesetzen Friedrich I, LL. II, 96. 113, weist auch nur darauf hin, dass eine gewisse Zeit zur Rüstung gelassen werden musste.

[5] Thietm. VI, 3, S. 805: Interea rex Italicae haud immemor injuriae omnes suos fideles ad hanc ulciscendam hortatur, ac instanti quadragesima

ten, den er im Spätherbst antrat[1], und ebenso ist 1021 der Zug im Juli festgesetzt, und noch vor dem Beginn des Winters sind die Alpen überschritten[2]. Unter Heinrich III. ward zu Pfingsten, wahrscheinlich auf einer Versammlung zu Aachen, über den Italischen Zug Beschluss gefasst, im Herbst derselbe ausgeführt[3]. Zu Regensburg Anfang Januar und Ostern darauf zu Utrecht liess sich Heinrich V. von den Fürsten die Zustimmung und eidliche Versicherung zu der grossen Heerfahrt des Jahres 1110 geben, die im August angetreten ward[4]. Meist im Spätsommer oder Herbst, seltener im Frühling überschritt man die Alpen. — Bei anderen Unternehmungen war die Frist gewöhnlich eine kürzere[5], wenigstens einmal genau sechs Wochen[6]. Es wird als unregelmässig hervorgehoben, wenn

ipse eo cum armato milite destinavit pergere. Merseburg tunc exiens, s. Mauricium apud Deum intercessorem itinerisque prosperitatem Magadaburg peciit: hier war er am 29. Febr., Stumpf Nr. 1372.

[1] Thietm. VI, 56, S. 833: Rex autem ad occidentales pergens regiones, iter suum ad Langobardiam disposuit. Er war im Juli zu Frankfurt, im September in Sachsen, Anfang October in Regensburg, vor Weihnachten in Pavia; Pabst, Jahrb. Heinrich II. Bd. II, S. 414 ff.

[2] G. Camer. III, 17, S. 470. Der Beschluss ward zu Nimwegen gefasst, wo der Kaiser Ende Juli war, im November zu Augsburg, Anfang December zu Verona; Bresslau a. a. O. III, S. 194 ff.

[3] Herim. 1046, S. 126: Sequenti tempore (nach Pfingsten) rex in Italiam expeditionem parat. Im September war er in Augsburg, im October in Pavia; Steindorff, Jahrb. I, S. 305 ff.

[4] Ekkeh. 1110, S. 243; Ann. Hild. S. 112 (Path. S. 122).

[5] Ann. Altah. 1063, S. 813: generale colloquium apud Maguntiam habuit usasque sapientum consilio hac eadem aestate exercitum in Ungariam ducere disposuit. Sicque dimissi ad sua, et quoniam haec futura erat juvenilis regis expeditio prima, unusquisque prout potuit se ad hanc summopere praeparare studuit. Der Zug fand im September statt, die Versammlung zu Mainz wahrscheinlich im Mai. Andere Beispiele bei Weiland S. 135. — Nach Flod. 948, S. 397, sammelt der Herzog von Lothringen ein Heer in vier Wochen.

[6] Ann. Pegav. 1115, S. 252: Expeditione dehinc post 40 dies, sci-

sie gar zu kurz bemessen war[1]; aber auch das entschuldigte eine Versäumnis nicht[2].

Auch der Ort, wo das Heer sich versammeln sollte, musste festgesetzt werden und ward durch die königlichen Ausschreiben verkündigt[3]. Für den Italischen Zug war es meist entweder Augsburg oder Regensburg[4], je nachdem die westliche oder östliche Strasse zum Brenner oder ein anderer Pass über die Alpen gewählt worden. Mitunter aber haben verschiedene Heerhaufen sich auch erst in der Lombardischen Ebene vereinigt[5]. Oder es ward sonst ein Angriff von verschiedenen Seiten her geplant[6].

Es ist vorgekommen, dass die für einen bestimmten Zweck berufene Streitmacht anders verwandt ward, als der

licet 4. Id. Febr., suis omnibus indicta. Sechs Wochen (Mitte August bis Anfang October) giebt auch Heinrich IV. 1073 für den Zug gegen die Sachsen, Lamb. 1073, S. 199; und ebenso nach Richer II, 82 schon Otto I. für ein Heer das er dem K. Ludwig von Frankreich zu Hülfe schickt.

[1] Ann. Hild. 1035, S. 100: expeditionem suam in Liutizios serio mandavit; dies war Pfingsten; im Sommer zog er aus cum validissimo exercitu. Ann. Altah. 1069, S. 819: Expeditio, quamvis subito jussa esset et facta, tamen admodum utilis est prohata. Vgl. Lamb. 1071, S. 180: Ceteris principibus qui longius aberant mandavit, ut . . . sibi quam citius possent armata manu concurrerent; Ekkeh. 1121, S. 256: in obsidionem ejusdem urbis publicam expeditionem ea die constituit.

[2] Das zeigt der Fall des Wazo, vorher S. 104 N. 2.

[3] V. Heinr. IV. c. 13, S. 282: expeditionem . . . cujus collectionis et tempus Kal. Julii et locum Wirziburgensem urbem praefinimus; Lamb. 1073, S. 199: ut 7. die post festum s. Michaelis miles in expeditione adunaretur in villa . . . Bredingen.

[4] Vgl. S. 105 N. 1 und 2, auch Ann. Altah. 1046, S. 803: convenientibus illuc (zu Augsburg) militibus, iter aggreditur prosperoque cursu ad Italiam convertitur: er geht über den Brenner.

[5] Ll. II, S. 83 wird der Erzbischof von Arles aufgefordert sich in Piacenza (auf den Roncalischen Feldern) einzufinden. — Vielleicht ist so auch die N. 4 angeführte Stelle der Ann. Altah. zu verstehen: perveniensque Veronam civitatem, ibi exercitus sui speculatur congregationem.

[6] So von Heinrich III. gegen Böhmen, Steindorff I, S. 93. 106.

Beschluss und die Ladung lauteten. So führte Heinrich IV. das Heer welches nach Ungarn bestimmt war gegen die Sachsen[1]. Aber er hat Widerstand gefunden, als dasselbe zwei Jahre früher, da ein Zug gegen Polen angekündigt war, geschehen sollte; wie Lambert erzählt, freilich nur weil hierzu eine stärkere Rüstung und zu dem Behuf weitere Frist erforderlich schien[2]. Heinrich V, berichtet Ekkehard, berief zum Schein ein Heer gegen die Sachsen, hatte aber die Absicht damit gegen Frankreich zu ziehen: er führte das auch aus, doch nur wenige von den Fürsten leisteten Folge[3]. Es sind das Zeiten wo diese auch sonst es an Unbotmässigkeit nicht fehlen liessen. Der König nahm die Verfügung über das versammelte Heer in Anspruch; aber wie weit er es zur Geltung brachte, hing von den Umständen ab: es war mehr eine Frage der Macht als des Rechts.

Hierfür und für alles weitere was in Betracht kommt ist es von entscheidender Bedeutung, dass das Aufgebot oder der Befehl des Königs nicht an die einzelnen erging welche Heerfolge leisteten, sondern an die höheren Ge-

[1] Berth. 1075, S. 278: exercitum numero non modicum in Pannonias palam antea praeparatum tunc in Saxoniam de repente promovit.

[2] Lamb. 1075, S. 199: Erant qui censerent, quoniam in expeditionem contra Polenos armati instructique venissent, ut protinus in Saxoniam deceretur . . . Alii decernebant, non esse rem praecipitanter aggrediendam . . . dandas sibi esse inducias, quibus domum redeant, copias instruant, impensas augeant, ut multiplicatis sumptibus ad protrahendum in quaslibet moras bellum durare valeant.

[3] Ekkeh. 1124, S. 262: indignatus imperator his qui presentem curiam adire contempserant, instituit expeditionem sequente Augusto generaliter fieri, specie quidem contra Saxoniam, re autem vera contra Galliam in regnum regis Ludewici. — Wenige folgen; s. vorher S. 103 N. 5. Vgl. Weiland S. 167; doch gehört ein aus dem J. 1114 angeführter Fall nicht hierher.

walten, welche die Mannschaft stellten und führten. Der Dienst selbst ward zum grossen Theil durch andere Verhältnisse als die allgemeine staatliche Verpflichtung bestimmt und geregelt. Diese ist die Grundlage und behält als solche Geltung; aber anderes drängt sie in den Hintergrund zurück und nimmt ihr den unmittelbaren Einfluss.

Nur bei Landesnoth ergeht ein allgemeines Aufgebot. Darauf bezog es sich, wenn Ludwig d. K. und Heinrich I. bei Lebensstrafe alles Volk, der letzte, wie behauptet wird, nach alter Gewohnheit der Sachsen jeden der das dreizehnte Jahr überschritten und also nach altem Recht eben die Mündigkeit erreicht hatte, unter die Waffen riefen[1]. Als Otto I. gegen den aufständischen Herzog Eberhard auszog, soll er neben den Vassallen auch die Masse des Volkes aufgeboten haben[2]. Und die mit Strohhüten bekleideten Sachsen, welche der König nach Frankreich führen wollte[3], waren sicher auch zu gutem Theil aus den Landbauern genommen. Eben zu den Sachsen stand aber auch Otto I. noch in einem mehr unmittelbaren Verhältnis. Später heisst es in einem Friedensgesetz: wenn Krieg über das Land einbricht und nach Gewohnheit das Gerücht (Geruf) erhoben wird, sollen alle bewaffnet Folge

[1] Lindpr. II, 3 (S. 228): Hulodoicus ... suorum omnium animos hac formidine inflammat, ut, si quemquam bello eodem ... deesse contingeret, laqueo procul dubio vitam finiret; c. 25 (S. 293): directis per Saxoniam nuntiis, post quatriduum quotquot poterat capitali sententia se adire commendat etc. Vgl. Jahrb. Heinrich I. S. 104.

[2] Hrotsuit G. Odd. V. 194, S. 323:

Militibus suis summo conamine lectis,
Necnon inmodica tota de gente caterva.

[3] Widuk. III, 2, S. 451: sibi vero fore tantam multitudinem pileorum ex culmis contextorum, quos ei praesentare oporteret, quantum nec ipse nec pater suus unquam viderit.

leisten, dabei für sich Frieden haben[1]. Sowohl auf Angriffe von aussen gegen die Reichsgrenzen wie auf Gefährdung der einzelnen Landschaften durch Störung des Friedens bezog es sich. So befiehlt einmal der Markgraf von Oesterreich allen bis zu den Rinder- und Schweinehirten herab, bewaffnet, wie jeder es konnte, zur Vertheidigung des Landes gegen einen Einfall der Böhmen zu erscheinen[2]. Gegen Heinrich IV. wurden in Sachsen alle Klassen der Bevölkerung, Bauern und Hirten, in Bewegung gesetzt[3]: wie denn die ländliche Bevölkerung hier und in dem benachbarten Friesland ihre Streitbarkeit länger und besser bewahrt hat als in andern Theilen des Reichs und namentlich nördlich der Elbe lange keine scharfe Grenze den Bauern von dem Ritter trennte[4].

[1] LL. II, S. 58: Si . . . bellum patriae ingruerit et clamor more patriae exortus fuerit, armati omnes insequantur et in eundo et redeundo pacem unusquisque habeat. Vgl. Lamb. 1070, S. 178: Thuringi . . . ad arma palam conclamant . . . conglobatis propere ingentibus copiis. Vgl. Haltaus S. 676: geruchte.

[2] Cosmas II, 35, S. 90: et a subulco usque ad bubulcum armatos omnigena specie ferri . . . omnes jubet paratos esse ad bellum.

[3] Carmen II, 130 ff., S. 61:

Denique per patriam mittebant nuntia totam,
Cunctus ut ad bellum populus properaret agendum.
Indiscreta ruunt e cunctis agmina villis;
Rusticus abjecto quivis discedit aratro
Et studio belli studium postponit arandi;
Pastores pecorum custodes atque domorum
Praeposuere suis pugnae discrimina curis etc.

Ebend. III, 108: Mille modis acres ad bellum armantur agrestes,
Squalent arva suis cultoribus expoliata etc.

Lamb. 1070, S. 178: cultores agrorum . . . pro se quoniam arma ferre non possent; 1075, S. 225: vulgus . . . agriculturae pocius quam militiae assuetum . . . contra mores et instituta sua in aciem processisset — hebt wohl den Gegensatz zu sehr hervor.

[4] VG. V (RV. I), S. 403.

Aber auch Heinrich und seine Anhänger haben damals die Landbevölkerung wie die Städter ins Feld geführt[1]. Und dasselbe ist einzeln in anderen Fällen geschehen[2]. Nach einem Landfriedensgesetz konnte auch, wenn einer der den Frieden gebrochen in einer festen Burg Zuflucht fand, der Verletzte das Volk aufrufen, mit seiner Hülfe den Schuldigen verfolgen und die Burg belagern[3].

Von alle dem verschieden ist, wenn eine Heerfahrt förmlich beschlossen und angekündigt ward, sei es gegen äussere oder innere Feinde: denn das hat an sich keinen Unterschied gemacht.

Eine besondere Bedeutung hatte aber der Zug nach Italien, über die Alpen, wie man in dieser Zeit sagte[4],

[1] S. die Stellen S. 101 N. 1 und 2 und vgl. VG VII (RV. III), S. 419; dazu Bruno c. 95, S. 366: maxima pars ejus ex mercatoribus fuit.

[2] Ann. Saxo 1116, S. 753 (Ann. Path. S. 133): Fridericus dux Suevise, omnibus Alsatiae populis excitis, immensa manu pugnatum vadit; vgl. Otto Fris. G. I, 13, S. 359, wo von der plebs, dem vulgus die Rede ist die er aufgeboten. G. Camer. I, 103, S. 443: der Bischof zieht aus, civibus quoque suis atque rusticis comitatus.

[3] LL. II, S. 61: Si corruptor pacis se in aliqua municione absconderit, ille, in qua pax fuit corrupta, faciat apud populum proclamationem, et persequatur reum per unum diem et per noctem, et cum populo municionem obsideat per tres dies et per tres noctes; et si municio expugnari non potest infra tres dies, dux vel comes cum majoribus ad destruendum castellum advocetur.

[4] Erzb. Brun, Lacomblet I, 106, S. 62: Si autem dominis successoribus nostris pro statu et negotio regni ultra Alpes proficiscendum est; Egilbert von Trier, MR. UB. I, 338, S. 394: si . . . regia expedicio ultra Alpes fuerit; Acta 1129, S. 817: nisi cum episcopis cum rege Alpes est transiturus; W. UB. 211, I, S. 250: archiepiscopo trans Alpes profecturo; Schöpflin I, S. 227, für Maurmünster: si profectio regis versus Italiam ultra Alpes processerit. — Jura minist. Bamb., Jaffé V, S. 52: Si expeditio est in Italiam; Mon. B. II, S. 2: Et si expeditio fiat in Italiam; Jura minist. Weiss., Jaffé V, S. 36: in Italica expeditione; Dronke 749, S. 359: pro Italica expedicione; Konrad III, Polain S. 21: in expeditione Italica

der Römerzug, wie später die Bezeichnung üblich wurde[1]: auf ihn wird seit der Zeit der Ottonen bei Regelung der Dienstverhältnisse wiederholt Rücksicht genommen. — Im Gegensatz dazu werden einmal Züge nach Flandern und nach Sachsen, d. h. hier gegen die feindlichen Nachbarn, Slaven und Dänen, erwähnt[2].

Soll eine solche Heerfahrt unternommen werden, so ergeht an die welche von dem Reich Aemter oder Güter, d. h. allgemein Beneficien, hatten, die Aufforderung den Dienst zu leisten, wie es bei jenen heisst, mit ihrer kriegerischen Mannschaft zu erscheinen[3].

sub praedecessore nostro Lothario; Helmold I, 39, S. 42: jurans expeditionem Italicam; LL. II, S. 91 (v. J. 1152): in Italicam expeditionem ducet.

[1] Ann. Corb. 1111, S. 7, heisst es: Romam cum expeditione profectus; Boso V. Innocentii II, Watterich II, S. 175, sagt: expeditionem ad Urbem jurare fecit; Lothar, LL. II, S. 81: Cum . . . ad Urbem proficisceremus. Der Ausdruck 'expeditio Romana' findet sich zuerst 1135, Brief Lothars, Jaffé V, S. 525: de Romana expeditione tractabimus; dann LL. II, S. 96 (v. J. 1154): indicta publice expeditione Romana. Ueber die bekannte falsche Urk., die in die Zeit Friedrich I. gehört, und zwei andere nicht authentische Zeugnisse s. Forschungen XIV, S. 32; diese sind: Leichtlen Zähringer S. 54: ab omni expedicione, sola Romana excepta; Trad. Baumb., Mon. B. VI, S. 14: eo tempore quo itum est in expeditionem Romanam cum imperatore Heinrico (V).

[2] Schöpflin a. a. O.: Si vero versus Saxoniam, Flandriam seu quocunque ex ista parte Alpium expeditio fuerit.

[3] LL. II, S. 83: cum militia tua nobis occurras. Vgl. V. Oudalr. c. 3, S. 389: cum milicia episcopali; Waltr. II, 28, S. 141: die Kölner und Utrechter militia flieht; und andere Stellen VG. V (RV. I), S. 439. In demselben Sinn wird hosticum gebraucht; G. Gembl. cont. c. 66, S. 548: ab hostico Namucensi; Laurent. Vird. c. 9, S. 496: ab hostico episcopali; c. 26, S. 505: contraxit hosticum. — Etwas allgemeinere Ausdrücke sind V. Balder. c. 27, S. 735: mandat, ut paratis militum copiis . . . iret; Lamb. 1071, S. 180: principibus . . . mandavit, ut . . . sibi quam citius possent armata manu concurrerent; G. Camer. I, 22, S. 426: duces suos ac principes bello parari praecepit.

Dabei frägt sich zunächst, worin diese Mannschaft bestand.

Schon in der Karolingischen Zeit hat der Dienst zu Pferde, wenigstens für die Heerzüge in die Ferne, das Uebergewicht erhalten, der schwergerüstete Rossdienst eine immer grössere Bedeutung erlangt[1]. Als Arnulf gegen die Normannen zog, hatte er nur Reiter in seinem Heer, die absitzen mussten um das Lager der Feinde zu stürmen: dabei wird bezeugt, dass es den Franken ungewöhnlich war zu Fuss zu kämpfen[2]. Als der König Rom belagerte, sollen seine Streiter auf den Sätteln ihrer Rosse die Mauern erstiegen haben[3]. Wenn dagegen Heinrich I. das Bedürfnis empfand, die Sachsen, welche mehr an alter Sitte hingen[4], an den Reiterdienst zu gewöhnen, so galt es damals offenbar eine leichte, den berittenen Scharen der Ungarn gewachsene Reiterei zu bilden[5]. Als ausgezeichnete Reiter galten dagegen die Lothringer[6]:

[1] VG. IV, S. 458.

[2] Ann. Fuld. 891, S. 407, a. a. O. S. 461 N. 4 angeführt. Vgl. den Bericht Flodoards 925, S. 374.

[3] Liudpr. I, 27 (S. 282): Romani . . . de muro sese proiciunt. Quod populus cernens, sagmatibus sellisque quibus equis insederant juxta murum projectis, per eorum acervum murum ascendunt.

[4] Darauf bezieht sich auch bei Widuk. III, 2, S. 451, das Wort des Hugo: quia inbelles essent et quia facile posset una potione telorum Saxonicorum septem obsorbere: sie hatten also nur kleine Speere. Und dem entspricht, dass sie Strohhüte statt Helme trugen.

[5] Darauf bezieht sich Widuk. I, 38, S. 434: cum jam militem haberet equestri praelio probatum. Näher darüber Jahrb. S. 105.

[6] Carmen III, 86, S. 69, vom Herzog Theoderich von Oberlothringen:

Dux insignis eques in equestria bella valentes
Turmas educens.

Ekkeh. 1106, S. 235: arte quadam equitandi, qua gens illa plus caeteris utitur. Dies meint auch Folcuin, wenn er G. Lob. c. 25, S. 66, sagt: audata illa et cunctis seculis praedicata Lothariensis militia.

der Rossdienst wird als Landdienst bei ihnen dem Seedienst gegenübergestellt[1]. Später ist bei allen Kriegszügen, nach Frankreich[2], Italien[3], Ungarn[4], fast immer nur von Reitern die Rede. An Waffen und Reitern, rühmte ein Gesandter Otto I, könne sich keiner seinem Kaiser vergleichen[5]. Und daheim ist es nicht anders[6]: da unter Otto I. die in Regensburg Belagerten einen Ausfall machen, sind es Reiter[7]. Auch die Sächsischen Bauern sind, als sie gegen König Heinrich aufgeboten wurden, zum Theil beritten ausgezogen, nur, wie es heisst, nicht auf erprobten Schlachtrossen[8]. Mit 7000 leichten Rei-

[1] Alpert II, 21, S. 719: equitatui omni vita studebant, navi nihil poterant.

[2] Ann. Sang. 978, S. 80: Otto triginta milia equitum in Franciam duxit; Richer II, 54, von Otto und Konrad von Burgund: cum multo equitatu gradiebantur. Fast überall spricht er nur von equitatus, II, 3.5.28.39. III, 71. 83. 93 etc., wo es meist für Heer überhaupt steht. Nur I, 7 nennt er milites peditesque und nachher 10000 equites, 6000 pedites im Heer des Odo, mit beliebter Uebertreibung. Flodoard 943, S. 389, spricht von peditum multitudo, die in einem Kampf gegen die Normannen, also bei Landesvertheidigung, gefallen; aber 925, S. 375, lagert Heribert gegen sie cum paucis Francorum, quia parum adhuc herbae inveniebatur equis.

[3] Ann. Quedl. 1002, S. 78: pluribus ibi ob penuriam equorum . . . relictis.

[4] Ann. Altah. 1051, S. 805: absque navibus et plaustro, solo equestri itinere; vgl. 1047, S. 804, wo das Heer auf dem Rhein eingeschifft wird, ut modo fierent pedestres, postmodum equestres.

[5] Vita Joh. Gorz. c. 135, S. 376: regem me hoc seculo neminem nosse, qui nostro imperatori terra armis aut equis possit aequari. Vgl. Dümmler, Otto I. S. 541, der diese und andere Stellen hervorgehoben hat.

[6] Liudpr. IV, 24 (S. 321), von den Gegnern Ottos: Perpauci denique e navibus egressi, vix equos ascendere seseque armis indui poterant. Dass Thietmar immer nur an Reiter denkt, hat Baltzer S. 3 mit Recht bemerkt; ohne hinreichenden Grund will er es aber auf Sachsen beschränken.

[7] Widuk. III, 36, S. 456: Jussum itaque occidentali porta erumpere equites etc.

[8] Darauf bezieht sich ohne Zweifel Bruno c. 122, S. 380: qui non satis fortes equos habebant ex equitibus pedites fieri jubentur. Allerdings gab

tern warfen sich die Söhne des Grafen Gero dem König entgegen, da er in Meissen einbrach[1].

Davon verschieden sind aber noch die welche schwerer Rüstung theilhaftig waren[2]. Unterscheidet man von dem Heer im allgemeinen Krieger oder Ritter (milites)[3], so ist mitunter wohl an solche zu denken die in einem besonderen Dienst- oder Abhängigkeitsverhältnis standen, Vassallen oder Ministerialen[4]. Und wird von auserlesenen Kriegern (electi milites) gesprochen, so ist meist nur allgemein an besondere Tüchtigkeit oder auch an die Bestimmung für ein einzelnes Unternehmen eben mit Rücksicht auf solche gedacht[5]. Doch verband sich damit meist

es dann daneben auch ein vulgus pedestre, wie Lambert sagt 1075, S. 228; vgl. nachher S. 122.

[1] Lamb. 1076, S. 250: quoniam acceleraudo itineri turba frequentior, armis atque aliis impedimentis implicita, parum pro voto satagere valebat; filii Geronis comitis, assumptis secum 7 milibus expeditorum equitum, . . . in occursum properant; vgl. 1075, S. 232, von K. Heinrich: equites expeditos et tanto negocio allectissimos pene 500, qui, rejectis sarcinis et ceteris bellorum impedimentis, itineri tantum et certamini se expedierant. Eine besondere Art der Reiterei scheint nicht gemeint; s. Regino 891, S. 605: cum expeditis ad pugnam procedit; Herim. 1041, S. 123: partem expeditam exercitus per devia saltus . . . misit; Ann. Hild. 1126, S. 115: 200 expeditiores sollen Wege durch den Wald bahnen. Bruno c. 121, S. 370, nennt velocissimi equites.

[2] Dies hat Dümmler a. a. O. nicht hervorgehoben.

[3] Widuk. I, 21, S. 426: fortium militum manu, exercitus quoque innumera multitudine; I, 36, S. 433: exercitus cum praesidio militari; auch I, 17, S. 425: reliquit ei exercitum et militiam adversus Dalmantiam. Doch steht das Wort bei Widukind auch in allgemeinerer Bedeutung; I, 38, oben S. 100 N. 1 und nachher: his optimis verbis erecti milites; III, 45. 46, S. 459.

[4] VG. V (RV. I), S. 398 ff. 436 ff.; VI (II), S. 38. — Bei Widukind ist diese Bedeutung in einigen Stellen deutlich I, 17. 21; II, 22: Heinricus . . . cum suis militibus.

[5] Widuk. III, 4, S. 452: collecta ex omni exercitu electorum militum manu, zieht Otto I. nach Frankreich; III, 44, S. 459: Boemi electi milites mille bilden die achte Legion in der Ungarnschlacht; Ann. Saxo 1135,

der Begriff besserer Bewaffnung. Eben als bewaffnete (armati) werden die bezeichnet welche mit besonderer Rüstung versehen waren[1]: wenn unter den ersten Sächsischen Königen meist nur von kleineren Scharen, 50—100, solcher die Rede ist[2], so können später grössere Massen, ganze Heere aufgeboten werden[3]. Genauer sind dann

S. 769: cum manu valida electorum militum et armorum; Otto Fris. VII, 14, S. 255: 30000 equitum electorum. Ausserdem Lamb. 1070, S. 178: 3000 viri electi et omni militaris disciplinae studio exercitati; 1075, S. 225: militem lectissimum . . . quem singuli principes diligenti delectu habito de toto orbe exquisissent; 1073, S. 200: milites lectissimi als Besatzung; Berth. 1075, S. 278: cum suis electissimis; 1079, S. 315: cum maximo electissimorum suorum militum pugnatorum impetu; Ekkeh. 1105, S. 228: cum 10000 electae juventutis; 1115, S. 248: assumpta omni electa juventute.

[1] So schon Regino 906, S. 611: cum armatorum non modica manu. Dann besonders Widukind; s. die folgenden Noten. Anselm II, 55, S. 223, stehen armati im Gegensatz zum gregarius miles (vgl. VG. V (RV. I), S. 439, wo diese Stelle nachzutragen); Cosmas II, 9, S. 73: nobiliores armati im Gegensatz zu pedestres; Ann. Colon. 1122, S. 752 (Path. 140) werden milites armati und armigeri (s. S. 118 N. 1) unterschieden. Unbestimmter sind Lamb. 1073, S. 192: der König hat circa se armatorum copias non modicas; Ann. Weiss. 1075, S. 121: cum armato milite. Und nach Bruno c. 103, S. 369, hätten die Sachsen 60000 de militibus armatis gehabt.

[2] Widuk. I, 38, S. 435: legionem Thuringorum . . . cum raro milite armato; I, 36, S. 433: praefectum cum 50 armatis schickt während einer Schlacht der Feldherr; II, 17, S. 443: neque enim nostratium supra 100 armatos fuisse perhibetur; vgl. II, 19, S. 443, von Ottos Bruder Heinrich: cum 9 tantum armatis iter arripuit; III, 51, S. 460, von Wichmann und den Slaven: caesis tamen ante portam urbis ad 40 armatis; III, 44, S. 458: caeteros legionis illius (der achten der Böhmen, S. 114 N. 5) fugere compulerunt, wo nicht ganz deutlich, ob sie den Gegensatz zu dem Tross bilden (sarcinis omnibus potiti) und also alle 1000 electi milites auch armati waren oder diese nur wieder ein Theil derselben; III, 36, S. 457, sind armati und equites gleichbedeutend, und I, 38, S. 435, scheint 'exercitum armatum' sich allgemein auf das berittene Heer zu beziehen, und ebenso wohl III, 6, S. 452, von Liudolf: armatumque militem in Italiam ducens. Vgl. Köpke, Widuk. S. 100.

[3] Nach Ann. Pegav. 1132, S. 539, ziehen 1500 armati mit Lothar nach Italien, offenbar Schwergerüstete.

die Bezeichnungen welche sich auf die Art der Bewaffnung beziehen. Der gewöhnliche Ausdruck ist Gepanzerte (loricati)[1], Panzerreiter, wie man sagen kann. Einzeln giebt der Speer oder die Lanze den Namen[2]; wie es später allgemein geworden. Bei den Polen werden von den Gepanzerten die Beschildeten (clipeati) unterschieden[3]; anderswo aber bezieht sich der Schild auch auf die schwere Rüstung: beschildet und Schild bezeichnet den welcher ihrer theilhaftig ist[4].

[1] Die Matrikel bei Jaffé V, S. 471 (s. nachher); Thietm. VI, 8, S. 807: loricati milites electi; IV, 28, S. 781: 300 militibus loricatis wird der Kaiser vom Herzog von Böhmen beschenkt; Lothar, Watterich II, S. 208: cum 3000 loricatorum; Ekkeh. 1101, S. 220: 30000 loricati. Vgl. Berth. 1077, S. 301: more militari bellicose loricatus, von einem Bischof. — Panzer oder Harnisch für den Bepanzerten findet sich im Bamberger DR., Jaffé V, S. 52: dominus per singulas loricas unum equum det; sonst erst in Stauffischer Zeit, Ann. Weing. 1135, SS. XVII, S. 308: 1200 loricas duxit; vgl. 1158, S. 309; bruniae in der Const. de exp. Rom. S. 3; noch später halsberga, Graff III, S. 175.

[2] Donizo 12, V. 956, S. 370: ter denas hastas.

[3] Chron. Pol. I, 8, S. 431: 1300 loricati milites cum 4000 clipeatorum militum, und so 1500 und 5000, 800 und 2000, 300 und 2000 aus den einzelnen Provinzen; vgl. III, 3, S. 467; 23, S. 474. Ebenso wird Chron. Med. monast. c. 5, S. 89, unterschieden: alam loricatorum ... id est 30 milites, cum consueto clypeatae manus numero; wo doch wohl an Schildträger zu denken, wie Matthaei, Klosterpolitik Heinrich II. S. 48, will, Baltzer S. 57 N. bezweifelt.

[4] Thietm. VI, 30, S. 830: non minus quam viros 100 scutatos habentem. Ekkeh. Sang. c. 40 (S. 98): duobus suis comitatus, uno scutato cum lancea, altero sine. Ann. Altah. 1042, S. 797: Aderat ibi tum marchio . . . cum parvissima manu militum et servitorum, quippe nec 30 habentes scutatorum ... quamvis non adhuc essent 300. V. Heinr. IV. c. 5, S. 274: aliquos scutatos ad praedictam obsidionem tendentes obviam habuit. — scutati auch in Urkunden; MR. UB. I, 338, S. 394: 40 scutatos ex ista parte Alpium . . . mittat; Wenck III, S. 49: ut ipsius abbatis miles sit et 5 scutatos ad orientales partes in expeditionem mittat. — Aber auch scutum wird so gebraucht, schon Ruodlieb IV, 15, S. 460: si centum scutis comes appetat unum; Würdtwein N. S. VI, S. 314: 4 scutis serviat nobis; Dronke 749,

Und hiermit hängt es ohne Zweifel zusammen, dass die kriegerische und besonders die schwergerüstete Mannschaft eines Landes, eines Fürsten oder Stiftes, sein Heerschild genannt[1], und dass dann später dieses Wort auch als Bezeichnung für das Waffenrecht, die Theilnahme an dem ritterlichen Dienst und Leben gebraucht wird[2].

In anderm Sinne ist von Schildträgern[3], auch allge-

S. 359: et in expeditionibus cum 6 scutis militaret; V. Meinw. c. 70, S. 125: ut in expeditionem 4 scuta transmitteret; Recht der Deutschen in Prag c. 4, Rössler S. 188: cum 12 scutis; vgl. Cosm. III, 56, S. 128: 50 fortium scuta; vgl. 38, S. 121: cum armata 300 clypeis legione. Ich finde aber nicht, dass man mit Baltzer S. 54 ff. sagen kann, die vom Schild entlehnten Ausdrücke seien älter als die vom Harnisch. — Ueber scutarii s. N. 3.

[1] Cosm. cont. Wissegr. S. 135: scutum Bohemicae terrae. Chron. Lauresh. S. 415: communicato 12 illustrium fidelium suorum consilio, quo numero etiam beneficialis summa militaris clipei, qui vulgo dicitur hereschilt, Laur. ecclesiae attinens includitur; S. 435: Exinde siquidem militaris clipeaturae, scilicet herescilt, integritas confusa atque in diversa distracta est; Urk. Konrad III, ebend. S. 440: ne forte dignitas regalis abbatiae militari clipeo, qui vulgo dicitur herschilt, subtracto diminuatur. Vgl. falsche Urk. Otto I (wohl erst aus der Zeit Friedrich I) für Ottobeuern, Mon. B. XXXI, 1, S. 212: soll frei sein ab expeditione regali et exercitali vel hostili clipeo; dazu Chron. Ottob. S. 611. Von der Heeresmacht des Reiches gebraucht es die Epist. Eptern., SS. XXIII, S. 67: ad supplendum scutum regium; vgl. S. 70, und Theodericus S. 48: ad supplendum scutum regalis exercitus. Dazu die Stellen bei Lexer I, S. 1263. — scutum, parma, wird auch für Heerhaufen gebraucht, Donizo 12, V. 922. 923, S. 370; Chron. Polon. II, 16, S. 471.

[2] Dass die Heerschilde der Rechtsbücher nicht in diese Zeit gehören und nichts mit der Aufzählung der verschiedenen Klassen freier Bevölkerung bei Wipo c. 4, S. 261, zu thun haben, wie noch Dönniges S. 554 und Barthold, Kriegsverfassung I, S. 165, annehmen, bedarf jetzt keiner Bemerkung. Von ihnen handelt eingehend Ficker, Vom Heerschilde, der auf die ursprüngliche Bedeutung aber zu wenig eingeht; vgl. Laband im Lit. Centralbl. 1862 Nr. 24, S. 481.

[3] scutifer im Ruodlieb I, 18: qui vehat enthecam rebus variis oneratam; vgl. III, 561, S. 158; X, 37, S. 180. Petrus Chron. Cas. IV, 105, S. 818, scutiferi ducis (Heinrich des Stolzen) in prima acie; Cosm. cont.

mein Waffenträgern[1] die Rede. War es bei dem König ein Ehrenamt oder -dienst[2], und bildete sich etwas ähnliches bei den Fürsten und anderen Grossen aus[3], so pflegte später, wenigstens seit dem elften Jahrhundert, jeder schwergerüstete Ritter einen oder mehrere solcher selbst berittener Begleiter zu haben[4].

War dieser mit Schild und Schwert bewaffnet und

Wiss. S. 132 scutiferi im Gegensatz zu primates; Rodulf G. S. Trad. VII, 3, S. 265: laxabant equos suos scutiferi et militum nonnulli; Isdem zu Otto G. Frid. II, 18, S. 390: de audatia cujusdam scutiferi, wo der Text 'strator'. — Dasselbe bezeichnet scutarii Berth. 1080, S. 325: custodes, tyrones et scutarii, und in der Const. de exp. Rom. S. 3, wogegen die Bedeutung V. Heinr. IV. c. 5, S. 275: unus ex scutariis, nicht mit Sicherheit erhellt. Bei den Böhmen werden scutarii im Gegensatz zu den viri bello fortiores erwähnt, Cosm. II, 39, S. 94; vgl. III, 25, S. 114: pabulantes scutarii. Anderswo aber scheint es einen Schildmacher zu bezeichnen, Trad. Fris. 982, S. 429, wo ein solcher neben einem faber, pistor, piscator vorkommt; Trad. S. Emmer. 142, S. 63, wo er als Zeuge erscheint. Vgl. Ducange VI, S. 141.

[1] Ekkeh. 1079, S. 203: armigeri . . . pueri werden im Lager gelassen; Ann. Colon. 1122, S. 572 (Path. S. 140): orta seditio inter armigeros . . . usque ad milites armatos pervenit. Vgl. Pax Valent. SS. XXI, S. 606, wo es gleichbedeutend mit scutiferi zu stehen scheint.

[2] Schwert- und Schild-tragen, VG. VI (RV. II), S. 267.

[3] Liudpr. V, 27 (S. 334): Graf Milo von Verona, solo se qui ejus portaverat clippeum comitante. Bruno c. 11, S. 332: armiger eines nobilis. G. Camer. III, 22, S. 472: ein major aus dem Volk cum suo armigero. Ekkeh. Sang. c. 77 (S. 116): armiger eines miles. Vgl. die Stelle der Petrus Cas. S. 117 N. 3.

[4] Chron. Med. mon. c. 5, S. 89, vorher S. 116 N. 3. Herbord V. Ott. II, 23, S. 735, hebt es als singulär bei den Pommern hervor: unusquisque militum sine scutifero militat. Nach V. Conr. Sal. c. 1, S. 63, hatten Graf Babo und seine 30 Söhne jeder einen miles und einen serviens als Begleiter. Und servientes, famuli oder ähnliche Ausdrücke werden manchmal in diesem Sinn gebraucht; Ann. S. Disib. 1110, S. 20: excepta servorum sequentiumque multitudine; G. Camer. I, 98, S. 441: paucis tamen famulorum remanentibus . . . sarcinas bellici suppellectilis convectabant. Vgl. über das allmähliche Aufkommen Baltzer S. 78 ff.

trug ausserdem ein kleines Beil am Sattel[1], so zog der Schwergerüstete mit Helm, Panzer und Beinschienen[2], mit Speer oder Lanze neben dem Schwert und mit grossem Schilde in den Kampf[3]; ein besonderes Streitross kam zu dem hinzu dessen er sich auf dem Marsch bediente[4], und dazu mancherlei für Unterhalt oder Bequemlichkeit des Lebens: selbst auf Schmuck ward wohl Gewicht gelegt[5]. Die Hauptsache aber blieben die Waffenstücke. Der Helm war von Eisen[6], bei Vornehmen manchmal vergoldet[7] oder sonst verziert[8], mit eisernem Nasenband vorne zu öffnen[9].

[1] Otto Fris. G. Frid. II, 18, S. 401: gladio tantum et clypeo parvaque, ut id genus hominum solet, securi, quae sellae ab eis alligatae portantur, usus.

[2] Walth. 335, S. 14: ocreae aureae. Deutsch: beinberga, Graff III S. 174.

[3] G. Berong. II, 82, S. 101:

Obtecti Calibum pectus de more metallo
Gentis et umbrati nitidis a vertice cristis
. . . . Stimulant longis calcaribus armos
Alipedum cuncti et cludunt latera ardua parmis:
Germanus sic bella gerit.

Liudpr. Leg. c. 11 (S. 349): scutorum magnitudo, loricarum gravitudo, ensium longitudo galearumque pondus. Carm. de b. Sax. II, 121, S. 61:

Loricae galeaeque tegunt fortissima cunctae
Corpora militiae etc.

[4] Baltzer S. 60, der als ältestes Zeugnis eine Stelle des Alpert II, 10 beibringt.

[5] Baltzer S. 64 ff.

[6] Carm. de b. Sax. III, 105, S. 70:

Pars ferro galeas imitatur equestres.

[7] Carm. de b. Sax. II, 166, S. 63:

Sol et in auratas galeas clipeosque refulsit.

III, 152, S. 71: Nec caput auratae galeae.

[8] Ruodlieb II, 242, S. 141; Walth. 334, wo die ganze Beschreibung hierher gehört, dazu Grimm S. 74 ff. und anderes bei Sen-Marte, Zur Waffenkunde S. 60.

[9] Bruno c. 46, S. 345: nasus galeae dependens; Landulf II, 25, S. 62: per nasale cassidis. Widuk. III, 47, S. 459: vinclisque solutis dum

Der Panzer (Brünne) bestand entweder aus eisernen, dreifach über einander gelegten Ringen[1] (Kettenhemd), oder war mit Schuppen aus Horn besetzt[2]. Anfangs kleiner deckte er später den Körper vom Hals bis zu den Knien (Halsperge)[3]. Der Speer[4], in alter Weise lang[5], ward zum Wurf[6], später aber als Lanze besonders zum Stoss gebraucht[7], wo dann daneben kleinere Wurfspiesse zur

auram captat, scheint auf das Helmband zu gehen; vgl. Walthar 960, der den Helm ablegt, um Luft zu schöpfen; San-Marte S. 66.

[1] Liudpr. IV, 24 (23, S. 322): loricae triplicis fortitudo; V. Adelh. II, Jaffé III, S. 582: lorica gravis conserta trilicibus hamis; Walth. 263: tunicamque trilicem; 1016: tunica aëna; 911: hamata lorica; wo aber 1192 tunicae und loricae unterschieden werden; vgl. Ruodl. I, 24, S. 129: Ast loricatus dominus super et tunicatus. Vgl. San-Marte S. 7. 22 ff. 34. — Hierauf bezieht sich ferrea legio bei Cosmas II, 39, S. 94; aeratae acies, Carm. de b. Sax. III, 133, S. 71, ist aber aus Vergil.

[2] Ann. Col. Rec. 2, 1114, S. 750: legio quae loricis corneis ferro inpenetralibus utebatur. Schon im Hildebrandslied V. 6: gurtun sih suert ana, helidos, ubar hringà. Ueber Hornwaffen San-Marte S. 20.

[3] Baltzer S. 53.

[4] lanceae als gewöhnliche Waffe genannt Liudpr. III, 14 (S. 306); Ekkeh. Sang. c. 17. 40 (S. 86. 98). Vgl. Ludwigslied 42:

Thô nam er skild indi sper;

womit zu vergleichen Widuk. III, 46, S. 459: arrepto clipeo ac sacra lancea, die hier als Waffe zu dienen scheint. — hastae und lanceae neben einander wohl ohne bestimmte Unterscheidung Lamb. 1075, S. 227. Bei Liudpr. V, 8 (S. 329): confracta jam lancea, solam in manu ejus viderat hastam, bezeichnet dies den Schaft, wie es nachher heisst: hastam quam sine ferro gestabat. — frameae et hastae nennt in gelehrter Reminiscenz Donizo I, 296, S. 358; im Walth. 1367. 1376 bezeichnet jenes das Schwert. francisca das Fragm. Nienb., Anz. f. K. d. D. V. 1869, S. 361.

[5] Cosm. III, 27, S. 115: Saxones cum longis hastis; Walth. 931: longa cuspis. Vgl. Richer III, 69, S. 622: ut erecta hastilia lucum potius quam arma portenderent, und Walth. 47: ferrea silva micat.

[6] Richer III, 76, S. 623: Germanus . . . telum jaculatus Galli clipeum gravi ictu pertundit; Hildebrandslied V. 40: dinû sperû werpan. Vgl. San-Marte S. 163.

[7] Lamb. 1057, S. 159: ut uterque alterum primo incursu equo excussum letali vulnere transfoderet. Vgl. San-Marte S. 170 ff., der aber nicht

Hand waren [1]. Beliebter noch war das mächtige zweischneidige Schwert, mit dem der Deutsche einen Feind zu spalten verstand [2], und deren er manchmal zwei oder drei geführt haben soll [3]. Der Schild war bemalt [4], auch wohl mit Zeichen versehen [5], was dazu diente die Zusammengehörigen zu erkennen.

Recht hat, wenn er meint, dass beim Kampf zu Ross der Speer immer nur als Stosswaffe gebraucht sei. Das Gegentheil zeigt Walth. 185. 640, wo die Gegner Walthars zu Pferde sind und Speere werfen.

[1] Walth. 345: ausser der hasta

Gravatus erat vir maximus undique telis;

vgl. 693: bina manu lato crispans hastilia ferro; auch 541 ff. So werden die tela, hastilia, öfter erwähnt; V. Altm. c. 25, S. 236: primitus cum telis et pilis concurrunt, deinde gladios cominus stringunt; ebenso werden nach Cosm. II, 39, S. 94, hastilia vor dem gladius gebraucht. Vgl. Widuk. II, 11, S. 441: Cumque ex adverso telis urgeretur; Liudpr. V, 8 (S. 329): donec ab irruentibus hostibus directis missilibus occideretur.

[2] Carm. de b. Sax. III, 155, S. 72: Ancipites gladii. Guill. App. II, 155, S. 257: Ictibus illorum quam lancea plus valet ensis;

Nam nec equus docte manibus giratur eorum,
Nec validos ictus dat lancea; praeminet ensis.
Sunt etenim longi specialiter et peracuti
Illorum gladii, percussum a vertice corpus,
Scindere saepe solent.

V. Leon. IX, Watterich I, S. 110: Isti (die Deutschen) gladiis capulotenus findunt, illi (Galli) lanceis horribiliter seviunt. Vgl. Aimé III, 37, S. 93. Schon im Ludwigslied V. 52: Suman thuruhsluog her

Suman thuruhstah her.

Ueber die Erfordernisse eines guten Schwertes vgl. die Erklärung Mon. Sang. II, 18, S. 761.

[3] Lamb. 1075, S. 227: gladiis, qua pugnandi arte plurimum excellit miles Saxonicus, praecincti singuli duobus vel tribus gladiis. Zwei Schwerter, von denen das eine kürzer und einschneidig, Walth. 336 ff., und semispata genannt wird, 1300. Vgl. San-Marte S. 130 ff.; Baltzer S. 47.

[4] Carm. de b. Sax. III, 8, S. 72: quot pictos habeam clipeos. Honor. August. 1106, SS. X, S. 131: pictura clipei ejus deleta est. Walth. 798: parmam deponite pictam. Ruodl. III, 186, S. 147: auratae parmae. Vgl. Wackernagel, Kl. Schriften I, S. 196 ff. 143.

[5] Carm. de b. Sax. II, 122, S. 61: scutis inpicta gerebant

Die schwere Rüstung hinderte aber nicht, wenn es galt, das Ross zu verlassen, um Mauern zu stürmen oder sonst den Kampf zu Fuss aufzunehmen [1].

Und ganz hat es natürlich auch nie an Fusstreitern gefehlt; nur dass sie zumeist bei der Landesvertheidigung, also in den Kämpfen gegen die Slaven [2], die mit grossen Scharen solcher ihre Angriffe machten [3], oder in den innern Kriegen, wo alles aufgeboten ward was Waffen führen konnte [4], zur Verwendung kamen, während sie an den

Fortia facta patrum, quo talia visa virorum
Incendant animos. Vgl. was S. 16 über diese vielbestrittene Stelle beigebracht ist; auch Walth. 1270: arma videbis nota satis.

[1] Ausser den oben S. 112 angeführten Stellen der Ann. Fuld. und Flodoards s. besonders Guill. App. II, 160, S. 257:

firmo stant pede, postquam
Deponuntur equis. Potius certando perire
Quam dare terga volunt. Magis hoc sunt marte timendi
Quam dum sunt equites: tanta est audacia gentis.

Vgl. Widuk. III, 44, S. 458, vom Herzog Konrad: et dum eques et dum pedes iret in hostem, bellator intolerabilis; Bruno c. 122, S. 380: omnes qui non satis fortes equos habebant ex equitibus pedites fieri jubentur; Bernold 1086, S. 445: relictis equitibus pedites incedebant; Walth. 1280, wo die Kämpfer von ihren Rossen steigen, cuncti pedites bellare parati. Dagegen bedeutet es nicht viel, wenn Liudpr., Legat c. 11 (S. 349), den Griechischen Kaiser sagen lässt: domini tui milites equitandi ignari, pedestris pugnae sunt inscii. Vgl. San-Marte S. 226; Baltzer S. 98 f.

[2] Das ist z. B. Widuk. I, 36, S. 433, ohne Zweifel anzunehmen.

[3] Widuk. a. a. O.: peditum innumerabilem multitudinem; vgl. III, 69, S. 464; Thietm. VII, 47, S. 856.

[4] So Regino 906, S. 611: Chuonradus . . . cum multa turba peditum et equitum residebat; nachher: duae turmae, una peditum, altera Saxonum . . . innumeram multitudinem, maxime peditum, gladio prostravit: Konrad feuert sie an: pro conjugum ac liberorum salute et defensione patriae totis viribus decertarent. Dann besonders in den Sachsenkriegen: Lamb. 1075, S. 228: vulgus pedestre; Bruno c. 121, S. 379; Bernold 1086, S. 444. 445; Ekkeh. 1086, S. 206; Ann. August. 1086, S. 132. V. Heinr. IV. c. 4, S. 273; Waltram II, 28, S. 141; Cod. Udalr. 195. S. 322: si non potestis equites, saltem pedites ad nos dirigatis. Auch

Heerfahrten wenigstens nur ausnahmsweise Antheil nahmen[1]. Besondere Bogenschützen werden nur einzeln erwähnt[2], selten in offenem Felde. Andere besondere Truppengattungen gar nicht[3], wogegen für einzelne Unternehmungen oder Dienste dazu geeignete auserwählt wurden.

Vorzugsweise also um den schwergerüsteten Rossdienst handelte es sich. Seine Leistung setzte aber grösseren Besitz[4], setzte kriegerische Lebensweise voraus. Es ist früher gezeigt, wie es grossentheils Vassallen oder

Chron. S. Andr. III, 39, S. 550: peditumque militumque innumera multitudo. Nahmen sie nach Lamb. a. a. O. an der eigentlichen Schlacht keinen Theil, so sagt Waltram, nach der Flucht der Reiter, versum est in pedites totum pondus praelii.

[1] Bei einem Zug gegen die Friesen Alpert I, 9, S. 705: collecta magna multitudine equitum et peditum et paucarum navium. — Thietm. VI, 4, S. 805, scheinen die pedites welche die Pässe vor Verona erstürmen zu den dazu besonders aufgebotenen Karentani zu gehören.

[2] sagittarii Bruno c. 61, S. 350; Cont. Reg. 962, S. 625, mit fundibulariis zusammen, bei einer Belagerung; ebenso Cas. Sang. cont. S. 158, vgl. S. 160; Ann. Colon. Rec. 2, 1114, S 750, in Köln mit balistarii (welche die Armbrust führten) zusammen; so im Heere Heinrich V. Chron. Polon. III, 3, S. 467; vgl. Richer III, 98, S. 628: cum arcubus et balistis. Etwas häufiger wird von sagittae gesprochen; Widuk. III, 28, S. 455: uterque ictu sagittarum periit, alter Mogontiae (bei Belagerung der Stadt), alter in itinere Bojoariam pergentibus; III, 54, S. 461: Imperator . . . jubet, sagittis et aliis machinis ad pugnam provocare. Von sagittae triplici acie et longo acumine . . . ad penetrandas loricas et clipeos spricht Herbord V. Ott. I, 35, S. 717. Venenatae sagittae werden erwähnt Walth. 794. Vgl. Nitzsch, Ministerialität S. 148.

[3] Es ist jedenfalls sehr gewagt, wenn Barthold S. 197 in den 'expediti equites', die genannt werden, oben S. 114 N. 5, Sappeur- und Pioniercorps sehen will. Aehnlich Schaumann, Niedersächs. S. 228.

[4] Ueber den Masstab den man hier anlegte ist in dieser Periode nichts bekannt. Wird später nach der Const. de exp. Rom. nach der Verschiedenheit des Standes von 10—5 Hufen ein Reisiger gestellt, so ist wahrscheinlich, dass man von der Karolingischen Bestimmung, 12 Hufen, ausging, und diese nach den Umständen modificierte. Wer grösseren Besitz hatte, musste wieder andere bewaffnen und zum Dienst liefern. Die Ansicht von

Ministerialen waren, die sich in dieser Lage befanden, wie auch die Standesverschiedenheit im Lauf der Zeit zurücktrat vor der Gemeinschaft die sich hieraus ergab[1]. Gerade die Ausbildung und weitere Ausdehnung der Ministerialität seit der Zeit der Ottonen hängt hiermit offenbar auf das engste zusammen.

Für die Züge in die Ferne wie für die Kämpfe daheim bedurfte man einer zahlreichen reisigen Mannschaft, die sich in abhängigen bewaffneten Leuten am leichtesten und zuverlässigsten fand.

Es ist keine richtige Vorstellung, wenn man sagt, das Lehnwesen, d. h. Vassallität und Ministerialität zusammen, hätten die alten Ordnungen des Heerwesens zerstört, das allgemeine Aufgebot beseitigt, dadurch die freien Bauern herabgedrückt, zugleich in Wahrheit die Wehr-

Baltzer, dass überhaupt nicht auf Besitz Rücksicht genommen, S. 15 ff., ist insoweit begründet, als es dem Herrn überlassen war sich mit den abhängigen Leuten überhaupt über den Dienst zu vereinigen; dass aber die allgemeine Regel auch hier Lehnbesitz gewesen, führt er selber aus. Auch citiert er S. 38 zwei Stellen, wo ein bestimmtes Mass des Dienstes angenommen wird, Sudendorf II, S. 229 N., wo es heisst: indulgentius ministrarent, ut scilicet milites armatos 15 ad jussionem episcopi suis stipendiis producerent (die Magd. Reg. S. 347 beziehen 'indulgentius' auf den Vassallen und übersetzen 'bedeutendere Dienste leisten', aber es geht vorher: exinde jure beneficiario responderent, sed), und Würdtwein VI, S. 314, wo einem Dienst mit 4 scutis das plenum servitium gegenübergestellt wird. Vgl. Matthaei S. 47. Dass der Masstab nicht überall ganz der gleiche, ist dabei natürlich zuzugeben.

[1] VG. V (RV. I), S. 398 ff. Baltzer hat sich wohl mit Recht S. 57 gegen die Ansicht erklärt, dass zwischen Vassallen und Ministerialen als solchen noch ein Unterschied der Rüstung stattgefunden habe, wenn nemlich die letzten als milites dienten. Dass das aber nicht immer gleich geschehen, ist gewiss Nitzsch, Minist. S. 41, zuzugeben, nur dass ich doch nicht der Meinung sein kann, die leichte Reiterei der späteren Karolinger und Ottonen habe wesentlich aus Dienstleuten bestanden; hier kam sicher auch der kleinere Vassall und der freie Grundbesitzer in Betracht.

kraft des Reiches geschwächt[1]. Jedenfalls richtiger wird die Sache so gefasst, dass die Aenderung im Kriegswesen das Vorangehende und Bestimmende war und, in Verbindung allerdings mit anderen Umständen, zu einer tiefgreifenden Umwandelung in den rechtlichen und politischen Ordnungen den Anlass gab.

Schon in den Zeiten Karl d. Gr. hatte die Nothwenkeit Kriegszüge nach immer entfernteren Gegenden zu unternehmen dahin geführt das Hauptgewicht auf den Rossdienst zu legen, den allgemeinen Dienst der freien Bauern, die nicht ohne schwere Schädigung ihrer Interessen sich wiederholt an ferner kostspieliger Heerfahrt betheiligen konnten, einzuschränken und zu regeln. Um die dazu nöthige Mannschaft zu gewinnen, um die grossen Grundbesitzer und vor allem die geistlichen Stifter, welche dies im höchsten Umfang waren, zu befähigen den auf ihrem Landbesitz ruhenden Verpflichtungen nachzukommen, war es nöthig, dass sich ein Stand bildete, den grösserer, wenn auch abhängiger, Besitz befähigte die Last zu tragen und sich zugleich die Uebung zu verschaffen welche zum Kriegshandwerk überhaupt und nicht am wenigsten zum Reiterdienst erforderlich ist. Erhielt sich mancher Orten auch die alte Streitbarkeit der Bauern, so wirkten darauf besondere Verhältnisse, die Lage an der Grenze, die darauf beruhende Nothwendigkeit zur Markvertheidigung und anderes ein. Auch der Friese und Nordalbingische Bauer konnte nicht geneigt und nur wenig geeignet sein nach Apulien oder Ungarn, der Bewohner der Alpen nach Dänemark oder Polen zu ziehen. Noch legte er darum die Waffen nicht aus der Hand, wusste

[1] *So namentlich Barthold in seiner Geschichte der Kriegsverfassung.

sie zur Landwehr und zu mancherlei Kämpfen in der Nähe zu gebrauchen. Auch die allmählich emporkommende städtische Bevölkerung scheute davor nicht zurück, vermochte ihre Mauern zu vertheidigen, ihr Gut zu schützen[1], wagte den Streit, wenn es Noth that, mit den Rittern, erhob sich für den König, der ihr günstig; aber die Heerfahrt in die Ferne war nicht ihre Sache; gegen die Theilnahme daran suchte sie sich durch Privilegien besonders zu schützen. Die diesen Dienst leisteten, stellten so allerdings nicht die ganze Wehrkraft des Volkes dar; aber diese concentrierte sich in ihnen, und war ihre Zahl bedeutend geringer als das alte Aufgebot, so gab dafür eben die bessere Rüstung und Uebung einen Ersatz. Der König hatte in denen welche als Vassallen oder Ministerialen ihm unmittelbar verpflichtet waren, zu ihm sei es als Haupt des Reiches oder persönlich, zu dem Hause den er angehörte, vielleicht dem Fürstenthum das er innegehabt, in näherer Beziehung standen, eine Mannschaft, die ihm allezeit zu gebote stand[2] und die im Lauf dieser Periode wie an Zahl so an Bedeutung zugenommen hat.

[1] Das zeigt die Erzählung des Carmen de b. Sax. II, 190 ff. von dem Ausfall der Goslarer Handwerker, denen ihre Kühe geraubt.

[2] Von ihr ist wohl schon die Rede Ann. Fuld. 894, S. 409: palatinis militibus coram rege certantibus; Thietm. VI, 14, S. 810: Jussit etiam in palatio et in omnibus regni suimet comitatibus expeditionem ad Poleniam per bannum fieri; Ann. Altah. 1044, S. 799: de ceteris regni sui partibus nullos habebat nisi sulicos suos; vielleicht auch Hrotsuit, G. Odd. V. 194, S. 323

Militibusque suis summo conamine lectis,
Necnon immodica tota de gente caterva
Pompa regali perget;

wo Köpke S. 124 an den Gegensatz von Rittern und allgemeinem Aufgebot denkt. Dann besonders Lamb. 1074, S. 217: da die Fürsten den Dienst weigerten, zog der König aus, gregario et privato milite contentus; vgl. 1074, S. 216: non solemni more indictam expeditionem, sed repentinam

Aber die Heeresordnung des Reichs ruhte nicht auf ihnen: es waren die grossen Gewalten desselben welche hauptsächlich die erforderliche Mannschaft zu stellen hatten.

Bei den weltlichen Grossen, zunächst den Herzogen, ist freilich zu scheiden zwischen dem Oberbefehl den sie über die ganze Streitmacht ihres Amtsgebiets oder Fürstenthums führten und von dem später die Rede sein wird, und dem was sie um ihres Amtes oder ihrer Besitzungen willen zu leisten hatten. Aber die erhaltenen Berichte geben dafür wenig Anhalt: meist ist nur von den ihnen Angehörigen die Rede [1], und es bleibt undeutlich, ob bloss die letzteren gemeint sind. Aehnlich bei den Grafen [2]: das Aufgebot erfolgte wohl noch in alter Weise nach den Grafschaften [3]; aber zahlreiche Exemtionen durchbrachen dieselben, und zunächst kamen offenbar diejenigen in Betracht welche in einer persönlichen Verbindung mit den Grafen standen [4]: so zog Konrad von Franken, als

tumultuario milite collectum exercitum; Berth. 1073, S. 276: collectis undique quoscunque potuit militum et fidelium suorum cuneis. Vgl. Metellus Mir. S. Quirini, Mabillon III, 1, S. 668:

Procinctum de jure negat, rapto sibi jure,
Regalibus stipendiis quod prius obtinet.

Der Gegensatz ist dann LL. II, S. 57: Si dominus rex publice expeditionem fieri jusserit; vgl. Calmet II, S. 176: cum quibus publice militaret; auch Trad. Claustron. 116, S. 24: cum cesare Heinrico in communi expeditione in Ungariam.

[1] Thietm. VI, 16, S. 811: duces . . . cum suis. Die ausführliche Erzählung im Carmen III, 57 ff. handelt vom Oberbefehl.

[2] Auch hier finden sich meist nur so unbestimmte Bezeichnungen wie Thietm. II, 19, S. 753: venit cum suis; ähnlich IV, 15, S. 774; VII, 5, S. 838: cum suis militibus; Ann. bei Giesebrecht IV, S. 517: comites Noricos cum eorum militibus. Vgl. Regino 891, S. 603: unusquisque procerum 12 ex suis mitteret.

[3] Thietm. VI, 14, S. 810, vorher S. 126 N. 2. Vgl. Dönniges S. 561, der noch an ein Aufgebot der Einzelnen in den Grafschaften denkt; Baltzer S. 31.

[4] Urk. bei Ritz S. 51: jussu Conradi imperatoris contra Ungros diri-

sie zur Landwehr und zu mancherlei Kämpfe
zu gebrauchen. Auch die allmählich empor
tische Bevölkerung scheute davor nicht
ihre Mauern zu vertheidigen, ihr Gut
den Streit, wenn es Noth that, mit d
für den König, der ihr günstig;
die Ferne war nicht ihre Sache;
daran suchte sie sich durch
schützen. Die diesen Dienst
dings nicht die ganze We
diese concentrierte sich i
deutend geringer als das
die bessere Rüstung u
nig hatte in denen
len ihm unmittelba
Haupt des Reich
er angehörte,
habt, in nähe
ihm allezeit
riode wie

[1] ... equitatu venit in
Ausfall ..., S. 276: B. Chrodegang habe
... abbatiae terram, oporteret et satel-
... militaret, sin autem nil amplius haberet,
... pertineret, nullum deberet servitium.

[2] ... 634: Regi enim debetis miliciam, qui vos erexit
nis ... rem. Ein dem König feindlicher Bischof heisst Waltr.
in ... desertor militiae suae.

[3] ...urich II. für Hildesheim, Orr. Guelf. IV, S. 433: quotiens in
...ne seu ad palatium vel in aliud quodlibet nostrum servitium ire de-
..., quorumlibet hominum suorum ad hoc iter potestatem habeat, nec eo
...mpore quisquam aliquos ejus homines distringere vel ad aliam profectio-
nem cogere praesumat. Etwas anders in dem Entwurf bei Lüntzel S. 350,
z. B.: quorumlibet hominum seu cujuscumque videantur persone. Eine ähn-
liche Bestimmung für Hamburg in Beziehung auf die abhängigen Leute von
Klöstern die unter dem Erzbischof standen s. unten.

[5] So besonders Gerhoh, De aedif. Dei, Pez II, 2, S. 273: non appa-

Heeresordnung des Reichs ruhte nicht auf
die grossen Gewalten desselben welche
herliche Mannschaft zu stellen hatten.
nssen, zunächst den Herzogen,
n dem Oberbefehl den sie
Amtsgebiets oder Für-
die Rede sein wird,
rer Besitzungen
en Berichte
ihnen
loss

erkannt, auch der Papst, als es
mit dem Reiche kam, sie nicht
einen Fällen ist die Leistung
gegen ein ausgedehntes
ird: Herzog Heinrich,
ten von dem Kloster
nhmen dafür den
[1]. Wie dies
[2], so sind
ingetre-

debent aut
Nisi forte pro
piscopis aliquam illis

ea ratione beneficiavimus,
as commode nobis domi militiaque
orum pro eodem abbate suisque suc-
t in expeditionem eant. Vgl. den Text
eichung der Zahlen 6656 und 6750 et eo
einrich III, 345, S. 403, ist schwerlich Gewicht
ine ungenaue Angabe. Wenn Matthaei S. 51 ff. aus-
eine Scheidung von Pfründen- und Tafelgut des Abts ge-
meint S. 77 N., die eigentliche Bedeutung des Actes habe
legen, dass auch dies genommen und zu Beneficialgut gemacht
, so entspricht das doch weder dem Wortlaut der Urkk., noch ist es denkbar dass dem Abt alles genommen; jedenfalls behielt er die Verfügung über alles zurückbleibende Gut. Dagegen haben wohl politische Motive mitgespielt, wie in verschiedener Weise Bresslau, Heinr. II. Bd. III, S. 274, und Harttung, Poppo v. Trier (abgedr. aus Z. f. Rh. Gesch. 1878 S. 8 ff.), annehmen. — Der ähnliche Fall von Ottenbeuern, den Ficker, Heerschild S. 83, und Matthaei S. 59 anführen, gehört gewiss nicht in die Zeit Otto I, wahrscheinlich erst Friedrich I.

[2] VG. VII (RV. III), S. 348.

[3] So in Stablo; Urk. Lothars, Polain S. 18: Sed advocatus, qui a nobis et ab ipso abbate beneficium propter hoc ipsum habet, sine supplemento abbatis vel omnium suorum diligenter exsolvat; vgl. S. 20: qui nobis exercitum et expeditionem et quae ad ipsam pertinent pro summa et de-

er das Lothringische Herzogthum verloren hatte, mit einer Schar kräftiger Reiter zum Kampf gegen die Ungarn[1].

Ausgiebiger sind die Nachrichten über die geistlichen Stifter. Der bedeutende Grundbesitz welcher sich in ihrer Hand befand und der durch Schenkungen fortwährend vermehrt wurde gab die Möglichkeit und die Verpflichtung eine zahlreiche Mannschaft zu halten: wiederholt ist diese Pflicht ausgesprochen[2], auf sie ein entschiedenes Gewicht gelegt[3], von den Königen auch wohl Fürsorge getroffen, ihnen die Verfügung über dieselbe zum Zweck des Dienstes, des Heer- und des Hofdienstes, der jenem gleichgestellt ward, zu sichern[4]. Haben eifrige Männer der Kirche ihre Stimme auch hiergegen erhoben, es als Beeinträchtigung des Rechts oder der Würde des geistlichen Standes hinstellen wollen[5], andere haben die Ver-

gitur, cum quo ego etiam cum [seniore?] meo Heinrico comite proficiscor. Vgl. Liudpr. IV, 27 (28, S. 324): Comes quidam tunc predives secum erat, cujus multitudo militum regis aciem condecorabat.

[1] Widuk. III, c. 44, S. 458: cum valido quoque equitatu venit in castra Conradus dux.

[2] VG. IV, S. 503 ff. Vgl. Calmet II, S. 276: B. Chrodegang habe für Gorze festgesetzt: si omnem teneret abbatiae terram, oporteret et satellites tenere, cum quibus publice militaret, sin autem nil amplius haberet, nisi quod ad mensam fratrum pertineret, nullum deberet servitium.

[3] Benzo IV, 1, S. 634: Regi enim debetis militiam, qui vos ereri ad praesulatus honorem. Ein dem König feindlicher Bischof heisst Waltr. II, 29, S. 145: desertor militiae suae.

[4] Heinrich II. für Hildesheim, Orr. Guelf. IV, S. 433: quotiens in expeditione seu ad palatium vel in aliud quodlibet nostrum servitium ire debeat, quorumlibet hominum suorum ad hoc iter potestatem habeat, nec eo tempore quisquam aliquos ejus homines distringere vel ad aliam profectionem cogere praesumat. Etwas anders in dem Entwurf bei Lüntzel S. 350, z. B.: quorumlibet hominum seu cujuscumque videantur persone. Eine ähnliche Bestimmung für Hamburg in Beziehung auf die abhängigen Leute von Klöstern die unter dem Erzbischof standen s. unten.

[5] So besonders Gerhoh, De aedif. Dei, Pez II, 2, S. 273: non appe-

pflichtung vollständig anerkannt, auch der Papst, als es zu Auseinandersetzungen mit dem Reiche kam, sie nicht in Abrede gestellt. In einzelnen Fällen ist die Leistung an Weltliche übertragen, aber gegen ein ausgedehntes Beneficium das dafür gegeben ward: Herzog Heinrich, Pfalzgraf Ezo und ein Graf Otto erhielten von dem Kloster St. Maximin über 6000 Hufen und übernahmen dafür den Heer- und Hofdienst der demselben oblag[1]. Wie dies später als ein Vogteiverhältnis aufgefasst ward[2], so sind auch anderswo die Vögte in ähnlicher Weise eingetreten[3].

ret, eam aliquas villas regalis pertinentiae habere, pro quibus debent aut fiscum regalem implere aut milites ad procinctum stipendiare. Nisi forte pro ecclesia, non contra ecclesiam militantibus placeat episcopis aliquam illis opem ferre.

[1] Heinrich II, MR. UB. I, 300, S. 349: ea ratione beneficiavimus, ut, quia praedictus abbas jam senio confectus commode nobis domi militiaque servire non poterat, ipsi et heredes eorum pro eodem abbate suisque successoribus curiam regalem petant et in expeditionem eant. Vgl. den Text II, 35, S. 19. Auf die Abweichung der Zahlen 6656 und 6750 et eo amplius, in einer Urk. Heinrich III, 345, S. 403, ist schwerlich Gewicht zu legen, dies nur eine ungenaue Angabe. Wenn Matthaei S. 51 ff. ausführt, dass es eine Scheidung von Pfründen- und Tafelgut des Abts gewesen, und meint S. 77 N., die eigentliche Bedeutung des Actes habe darin gelegen, dass auch dies genommen und zu Beneficialgut gemacht sei, so entspricht das doch weder dem Wortlaut der Urkk., noch ist es denkbar dass dem Abt alles genommen; jedenfalls behielt er die Verfügung über alles zurückbleibende Gut. Dagegen haben wohl politische Motive mitgespielt, wie in verschiedener Weise Bresslau, Heinr. II. Bd. III, S. 274, und Hartung, Poppo v. Trier (abgedr. aus Z. f. Rh. Gesch. 1878 S. 8 ff.), annehmen. — Der ähnliche Fall von Ottenbeuern, den Ficker, Heerschild S. 83, und Matthaei S. 59 anführen, gehört gewiss nicht in die Zeit Otto I, wahrscheinlich erst Friedrich I.

[2] VG. VII (RV. III), S. 348.

[3] So in Stablo; Urk. Lothars, Polain S. 18: Sed advocatus, qui a nobis et ab ipso abbate beneficium propter hoc ipsum habet, sine supplemento abbatis vel omnium suorum diligenter exsolvat; vgl. S. 20: qui nobis exercitum et expeditionem et quae ad ipsam pertinent pro summa et de-

Die Regel aber war, dass das Stift, Bisthum oder Abtei, selbst die Mannschaft stellte. Und meist ist auch der Bischof oder Abt in eigener Person zu Felde gezogen; mehr als einmal erscheinen sie selbst als Führer fremder Mannschaft, ganzer Heere. Bischof Burchard von Worms führte die Streitmacht auch von Mainz und Worms nach Italien[1]. Der Abt von Lüneburg zog mit 2000 Schwaben dahin[2]. Die Erzbischöfe von Trier und Köln waren ebenda unter Heinrich II. grösseren Heeresabtheilungen vorgesetzt[3]. Bischof Eppo von Zeiz commandierte unter Heinrich IV[4]. Abt Wibald war Anführer einer Flotte[5], ein Bischof Befehlshaber in einer Festung[6]. 'Selbst in der Schlacht haben wir Erzbischöfe gesehen', klagt der Biograph Brunos von Köln[7]. Mitunter erscheinen sie wohl mit dem Kreuz, und dann ohne Zweifel im priesterlichen Gewand, die Kämpfenden mehr anzufeuern als zu leiten, namentlich wo es galt das Vaterland gegen heidnische Angreifer zu schützen[8]. Oder ein Bischof trug im königlichen Heer die heilige Lanze[9]. Aber auch kriege-

bito sui beneficii faciat, abbate et suis omnibus super hoc quiescente et nullam pro hoc nobis aut ipsi advocato redemptionem aut supplementum prestante. Vgl. falsche Urk. Otto I. für Gembloux, Miraeus I, S. 42: Si vero bellum aliud fuerit, quod idem advocatus administret etc; G. S. Trud. XI, 8, S. 300, heisst es von dem Vogt: te duce ivimus Hoium in ducis expeditione.

[1] V. Burch. c. 8, S. 836. [2] Wibald epist. 12, S. 90.

[3] Leo Chron. Cas. II, 39, S. 654. [4] Lamb. 1061, S. 162.

[5] Petrus Chron. Cas. IV, 117, S. 833.

[6] Thietm. IV, 25, S. 778. Nach Liudpr. V, 26 (S. 334) war die Vertheidigung einer munitio einem clericus anvertraut.

[7] V. Brun. c. 37, S. 269: etiam in acie vidimus.

[8] Thietm. IV, 20, S. 776: In illo certamine Ramwardus Mindensis episcopus fuit, qui socios arrepta in manibus cruce sua sequentibus signiferis precessit et ad haec facienda potenter consolidavit.

[9] VG. VI (RV. II), S. 234 N. 6.

risch gerüstet zogen sie einher [1], und wenngleich das Verbot des Waffentragens erneuert [2], von kirchlichen Schriftstellern dagegen geeifert ward [3], Schwert oder Speer sind ihrer Hand nicht fremd geblieben. Wie viele Kirchenhäupter haben nicht in der Schlacht ihren Tod gefunden: gegen die Dänen und Normannen 880 zugleich mit dem Herzog Bruno Markward von Hildesheim und Theoderich von Minden [4], 882 Walo von Metz [5], 891 Sunderold von Mainz [6]; gegen die Slaven 893 Arn von Würzburg [7]; gegen die Ungarn Rudolf von Würzburg [8], Thietmar von Salzburg, Udo von Freising, Zacharias von Seben [9]; gegen die Araber in Italien 982 Abt Wernher von Fulda [10]; im Kampf gegen Heinrich IV. 1078 Erzbischof Werner von Magdeburg [11]. In der Ungarnschlacht 955 ist Michael von Regensburg verwundet [12]. — Ward ein Bischof oder Abt einmal persönlich von dem Dienst befreit, so führte wohl ein anderer Geistlicher des Stifts die Mann-

[1] Berth. 1077, S. 301, vom Bischof zu Strassburg: more militari bellicose loricatus; vom Abt von Sangallen: semper loricatus. Einen solchen Bischof nennt Waltr. II, 35, S. 154, militaris episcopus. Vgl. N. 5.

[2] z. B. Conc. Rem. 1049 c. 6, Mansi XIX, S. 742: ne quis clericorum arma militaria gestaret aut mundanae militiae deserviret.

[3] So V. Bald. c. 16, S. 736; Folcuin G. Lob. c. 17, S. 62: sciens illicitum esse quemquam sanguineis manibus sancta tractare.

[4] Ann. Corb. 880, S. 3; vgl. Dümmler, Ostfr. Reich II, S. 137.

[5] Ann. Bert. 882, S. 514: contra sacram auctoritatem et episcopale ministerium armatum et bellantem; vgl. Dümmler II, S. 161.

[6] Ann. Fuld. S. 407; Regino S. 603; Ann. Alam. S. 52.

[7] Regino S. 605; Mir. S. Wigb. c. 11, S. 225; vgl. Dümmler II, S. 355.

[8] Ann. Alam. 908, S. 54; vgl. Dümmler II, S. 548.

[9] Necr. Merseb. S. 116; Ann. Admunt. 906, S. 573; vgl. Dümmler II, S. 545.

[10] Lamb. S. 65. [11] Ann. August. S. 129.

[12] Arnold Rat. I, 17, S. 554.

schaft: Bruno, der spätere Papst Leo IX, zog für den Bischof von Toul nach Italien[1]. Dagegen vertrat den Bischof Udalrich von Augsburg sein Neffe Adalbero[2], der die Abtei Ottenbeuern empfing, ohne, wie es scheint, in den geistlichen Stand getreten zu sein.

Die Mannschaft welche gestellt wurde bestand dann aus den Vassallen und Ministerialen[3], die nicht am wenigsten für diesen Zweck zahlreich in allen Stiftern vorhanden waren, an denen es aber auch den weltlichen Grossen nicht fehlte.

Dabei frägt es sich, ob, wenn die Aufforderung erging, alle diejenigen welche überhaupt zum Dienst geeignet und verpflichtet auch wirklich gestellt werden mussten, oder ob, sei es für den einzelnen Fall, sei es überhaupt, eine bestimmte Zahl gefordert worden ist. Jenes hätte den Grundsätzen der Karolingischen Verfassung entsprochen, und die Ausdrücke deren sich die königlichen

[1] V. Leon. IX, c. 7, Watterich I, S. 134: Namque illo suo antistite annis morbisque pregravato, ipse auxiliares militum copias imperatori venientes a Tullo ducendas et disponendas suscepit tam ejusdem episcopi quam augusti placito, salvo tamen per omnia proprii gradus sacramento.

[2] V. Oudalr. c. 3, S. 389: ut in ejus vice itinera hostilia cum milicia episcopali . . . perageret et in curte imperatoris ejus vice assiduitate servicii moraretur; vgl. c. 25, S. 409, über die Verleihung Ottenbeuerns. Nach c. 28, S. 416: zwei andere Neffen ab eo missi saepe in auxilio imperatoris cum herili multitudine militum venerunt.

[3] Werden mitunter nur Vassallen genannt, so sind wenigstens später auch diese einbegriffen. Arnulf, Wilmans S. 263: militiam coenobii, id est vassallos ejusdem abbatis; V. Bernw. c 30, S. 772: jubent universos Theotiscos episcopos . . . ad illorum praesentiam festinare, non solum ad synodum, sed cum omni suo vassatico ita instructos, ut ad bellum, quocumque imperator praecipiat, possent procedere. Das erinnert an das Fränkische Märzfeld. — Der Ausdruck militia (oben S. 111 N. 3), milites, umfasst beide; vgl. noch Ann. Quedl. 1010, S. 84: milites Mauriciani, die von St. Moritz zu Magdeburg; G. Witig. 514, S. 632: Abt milite cum multo; Lamb. 1071, S. 232, vom Bischof von Meissen: nichil vel parum habens pompae militaris.

Schreiben und andere Berichte bedienen[1] könnten dafür sprechen, dass wenigstens im allgemeinen an dem Princip festgehalten sei. Doch ergeben andere Zeugnisse, dass eine wesentliche Veränderung eingetreten, dass nicht unbestimmt die vorhandene kriegerische Mannschaft in Anspruch genommen ward, sondern ein Contingent nach Art der späteren Reichsmatrikel festgesetzt war. Ob ein für alle Mal, oder wechselnd nach dem verschiedenen Bedürfnis, ist dann die weitere Frage.

Das wichtigste Zeugnis ist ein Anschlag der unter Otto II. für einen Zug nach Italien gemacht[2], ob infolge eines Reichstagsbeschlusses, oder durch den Kaiser allein, wird nicht gesagt[3]; vielleicht von Italien aus, als es galt ein Heer für den Kampf gegen die Araber zu bilden. Hier ist für jeden einzelnen die Leistung angegeben die ihm obliegen soll. Dabei wird ein Unterschied gemacht, ob der Fürst selber an den Zuge theilnimmt, die Mannschaft führt, oder sie schickt, d. h. selber zu Hause bleibt. Es hing das zunächst von dem König ab[4]; in einem Fall wo die Wahl gelassen, ward aber eine höhere Leistung verlangt, wenn der Betreffende das Letzte vorzog[5]; und

[1] S. die Stellen oben S. 103 N. 3; S. 111 N. 3. Auch die Const. de exp. Romana scheint zunächst auf diesem Princip zu beruhen, wenn sie auch dem Herrn schon die Freiheit lässt, zum Dienst zu nehmen oder zurückzulassen wen er will.

[2] Zuerst bekannt gemacht Jaffé V, S. 471. Dazu die Erläuterung von Lehmann, Forschungen IX, S. 437 ff., und Matthaei, Klosterpolitik K. Heinrich II, S. 91 ff., der manche wichtige Gesichtspunkte zuerst geltend gemacht hat.

[3] Dafür hat Matthaei erhebliche Gründe beigebracht.

[4] Das zeigt eine Stelle des Rather, Itin. c. 1, S. 437: er sei gekommen non imperiali, quae imperatum est minime, jussu; milites solum ut mitterem meos, ab eo cum mihi sit imperatum.

[5] aut veniat cum 30 aut mittat 40. Dass dies Verhältnis immer eingehalten, lässt sich, wie Lehmann S. 443 mit Recht bemerkt, nicht behaupten.

wenigstens bei den weltlichen Grossen mag das die Regel gewesen sein. Die Geistlichen sind diesmal nur theilweise selbst herangezogen: die Hälfte aller die aufgeführt, gleich viel Bischöfe und Aebte; dagegen zwei Drittel der Weltlichen [1].

Aber in der Höhe der Leistung stehen jene voran: Mainz, Köln, Strassburg, Augsburg haben je 100 Panzerreiter (loricati) zu stellen; Trier, Salzburg, Regensburg 70; Verdün, Lüttich, Würzburg und die Abteien Fulda und Reichenau 60; Eichstädt, Lorsch und Weissenburg [2] 50; Constanz, Cur, Worms, Freising, Prüm, Hersfeld, Elwangen 40; Kempten 30; Speier, Toul, Seben, Sangallen und Murbach 20; Cambrai 12. Von Augsburg, Trier, Verdün, Eichstädt, Cur, Worms, Reichenau, Lorsch, Prüm, Elwangen, Kempten und Murbach wird dabei die Anwesenheit der Kirchenhäupter verlangt.

Bedeutend geringer ist der Anschlag für die weltlichen Grossen. Das Herzogthum Elsass [3] schickt 70, der Herzog von Niederlothringen sogar nur 20; aber selbständig werden neben ihm zwei Markgrafen des Landes, Gottfried und Arnulf zu 40 angeschlagen, dieser ohne Zweifel der Graf von Flandern, jener sein Stiefvater [4]. Je 40 stellen ein Herzog Otto und Cono, beide vielleicht aus der Rheinfränkischen Familie [5], und ein Graf Hezel, wenn er nicht

[1] Matthaei S. 11 ff. 93.

[2] Sicher nicht Magdeburg, wie die Reg. Magd. S. 145 wollen. Diese Angabe benutzt Matthaei S. 92 für die Bestimmung der Zeit, 981, nach Adalberts Tod, der als Erzbischof von Magdeburg die Abtei hatte; was freilich Dümmler, Otto I. S. 449, aber ohne ausreichenden Grund, bestreitet.

[3] Matthaei S. 92 erklärt den Ausdruck 'de ducato Alsatiensi mittatur' 70 daraus, dass der Herzog Otto sich schon in Italien befand, was er annimmt mit der Mannschaft des übrigen Alamanniens und seines Herzogthums Bayern.

[4] So Lehmann S. 440. [5] Usinger, Gött. G. Anz. 1870, S. 139

selber kommt, sonst 30, während andere Grafen 30, 20, 12, einer 10 zu stellen hat. — Das Letzte ist die geringste Leistung welche überhaupt verlangt wird.

Der ganze Anschlag beträgt 2080 — 2090 Reisige: darunter von den Geistlichen 1482, von den Weltlichen nur 598—608[1], nicht viel mehr als ein Drittel dessen was von jenen verlangt wird.

Es bedarf kaum der Bemerkung, dass nicht das ganze Reich berücksichtigt ist: es fehlen die Herzoge von Oberlothringen und Sachsen, überhaupt alle Sächsischen Fürsten, weltliche wie geistliche, auch Utrecht, dann alle Markgrafen von der Ostgrenze des Reichs, die und deren Mannschaft vielleicht zur Grenzvertheidigung zurückgeblieben waren, wie es von dem Herzog von Niederlothringen heisst, dass er persönlich als Wächter des Landes daheimgelassen sei[2], und eben deshalb wird er auch mit geringer Mannschaft angeschlagen sein. Wahrscheinlich dass ein Theil der Fehlenden schon vorher aufgeboten war[3].

Einzelne Nachrichten die zu gebote stehen weisen darauf hin, dass die Ansätze welche hier sich finden auch

[1] Bei Lehmann, der die einzelnen Gruppen zählt, ist S. 443 unten 414 statt 474 zu lesen. — Ficker, Eigenthum S. 118, hat unrichtig 498.

[2] custos patriae domi dimissus. Das kann eben nur dies heissen, nicht etwa 'nach Haus entlassen'. Sehr zweifelhaft aber scheint es mir, ob man mit Matthaei S. 92 unter 'patria' das Deutsche Reich verstehen darf; nichts spricht dafür dass dem Herzog Karl eine solche Stellung eingeräumt war; das Wort 'patria' kann auch nicht wohl das Reich, nur das Land, die Landschaft, bedeuten; es mag der Schutz der Grenze gegen Frankreich gemeint sein, der auch nach dem Frieden Ottos mit Lothar von Bedeutung sein musste; vgl. Giesebrecht, Jahrb. Otto II. S. 63.

[3] Nach Matthaei S. 92 die weltlichen Fürsten von Bayern und Schwaben und die Sachsen. Von diesen ist aber offenbar ein Theil gar nicht in Italien gewesen; wie der Herzog Bernhard, der sich 983 nach Verona aufmachte und unterwegs umkehrte, Thietm. III, 14, S. 766.

sonst zur Geltung kamen. Noch viel später wird die Leistung des Abts von Sangallen ebenso zu 20 angegeben[1]. Die freilich sehr entstellte Erzählung eines fremden Schriftstellers scheint die Zahl 60 für Fulda zu bestätigen[2]. Der Erzbischof von Köln zog auch unter Friedrich I. mit 100 Gepanzerten über die Alpen[3]. Dagegen war der Erzbischof von Trier in der Zeit Lothars bei einem Zug nach Italien auf 100, also etwas höher als hier geschätzt; die wahre Leistung war aber eine andere[4].

Ergänzend treten einige andere Angaben hinzu. Der Bischof von Hildesheim schickte 50 zu einem Zug gegen Böhmen[5]; das Lothringische Kloster Moyenmoutier hatte 30 zu stellen[6]. Nach altem Herkommen diente Böhmen auf dem Römerzug mit 300[7], und dieselbe Zahl ward von Polen verlangt.

[1] Cas. Sangall. cont. S. 162: expeditionem in. lantgravium Thuringie promisit et hanc sicut et predictam cum 20 militibus vadens.

[2] Will. Malm. II, 132, S. 467: Ejus loci abbas sexaginta milia belatorum imperatori praebet in hostem. Es scheint, dass 60 milites sich vor den Augen oder unter der Feder Wilhelms in 60 milia verwandelt haben.

[3] Ann. Col. max. 1166, S. 780.

[4] Balder. G. Alber. c. 15, S. 251: profectus est cum 100 militibus secundum estimationem, sed secundum veritatem cum 67. Gegen eine Umstellung der Zahlen, wie sie Weiland vorschlägt S. 162, hat sich mit Recht Lehmann S. 443 erklärt: er meint es könne 167 gelesen werden. Will man die in Buchstaben geschriebene Zahl des Codex ändern, so würde eher an 670 zu denken sein; denn S. 252 heisst es: er versprach mit 20 zu kommen und kam mit 500. Doch scheint mir jenes nicht durchaus erforderlich, da der Autor vielleicht nur sagen will, dass die Leistung des Erzbischofs höher angeschlagen ward, als sie wirklich war.

[5] Chron. Mont. Ser. 1126, S. 140: In hoc casu episcopus Hildenesheimensis 50 milites, quos in ea expeditione duxerat, dicitur perdidisse. Es scheint gemeint zu sein, dass es alle waren die er schickte.

[6] Chron. Med. mon. c. 5, S. 89: abbas nimis continuata exactione militum in expeditione regali conpulsus, alam loricatorum, quam solebat, id est 30 milites . . . in exercitum destinare noluit.

[7] Cosm. III, 38, S. 121: regum antiquorum juxta statutum, regis

Aber nicht dieselben Zahlen gelten für alle Unternehmungen. Nach einem Lehnsvertrag des Erzbischofs von Trier mit dem Grafen von Arlon sollte ihm dieser mit 40 Reisigen diesseits, nur mit der Hälfte jenseits der Alpen dienen[1]. Dem entspricht es, wenn Böhmen an der Ungarnschlacht unter Otto I. sich mit 1000 Mann betheiligte[2].

Und auch sonst werden viel höhere Zahlen genannt für die Mannschaften welche einzelne hatten und unter Umständen zum Reichsheer stellten. Heinrich von Baiern diente unter Lothar in Italien mit 1200 Panzern[3]; Wibert von Groitsch zog gegen Böhmen mit 2000 Mann[4]. Dieselbe Zahl konnte Schwaben nach Italien schicken[5]. Trier stellte einmal 500 Reisige[6]. Ebenso viele versprach der Bischof von Gurk an Salzburg. Dem Erzbischof hier werden 1000 beigelegt[7]. Der Bischof von Lüttich versprach für ein Lehn, das er von Reims empfing, mit 300 zu die-

Heinrici quarti ad nutum dux W. nepotem suum . . . cum armata 300 clypeis legione misit Romam. Vgl. Cont. Wissegr. S. 138; Ann. Pegav. S. 237. — Ueber Polen Chron. Pol. III, 2, S. 467.

[1] MR. UB. I, 338, S. 394: hoc inde servitium faciat, scilicet 40 scutatos ex ista parte Alpium, et si iter episcopi vel regia expedicio ultra Alpes fuerit, 20 mittat. Dasselbe Verhältnis zeigt sich etwas später, da Berthold von Zähringen, als er Burgund erhielt, sich zu 1000 loricati hier, zu 500 und 50 arcobalistarii für den Italischen Zug verpflichtete, LL. II, S. 91.

[2] Widuk. III, 44, S. 458; vgl. oben S. 114 N. 5. — Dagegen ist bei Sangallen (S. 136 N. 1) die Leistung diesseits der Alpen dieselbe die für den Italischen Zug Otto II. gefordert war.

[3] Ann. Weing. 1135, SS. XVII, S. 308: per Italiam in Apuliam 1200 loricas duxit. Die am Rand angeführte Stelle des Otto Fris. VII, 19, enthält das nicht.

[4] Ann. Pegav. 1111, S. 250.

[5] Wibald epist. 12, S. 92: 2000 . . . Alamannos transmittere disposuisset.

[6] a. a. O. S. 252: quingentos adduxit milites.

[7] V. Conr. Sal. c. 15, S. 72; vgl c. 6.

nen[1]. Kloster Lorsch soll in den 12 grossen Lehen die es vergab 1200 Ritter zur Verfügung gehabt haben[2]. Also keineswegs die ganze Mannschaft welche die Einzelnen hatten ist regelmässig für den Reichsdienst in Anspruch genommen; aber es fehlte nicht dass einige mehr thaten, als ihnen oblag[3].

So ist die Zahl der Streiter welche die Könige in den Krieg führten eine sehr verschiedene gewesen. Ergab der Anschlag unter Otto II. nur etwas über 2000 Reisige — aber vielleicht, wie angeführt, für ein zweites Aufgebot, dem ein gleiches vorhergegangen sein kann —, und zog 150 Jahre später Lothar gar nur mit 1500 Rittern über die Alpen[4]: so bot dieser 6000 gegen die Dänen auf, und es galt das als eine kleine Streitmacht[5]. Wiederholt ist von 30000 die Rede: so viele auserlesene Streiter zählte Heinrich V, als er auf dem Römerzug sein Heer am Po musterte[6]; dieselbe Zahl wird bei dem Zug gegen Douai angegeben[7]; und auch Lothar dachte ein zwei-

[1] Chapeaville II, S. 101: equitatum 300 militum singulis annis mihi . . . ducet.

[2] Chron. Laur. S. 415.

[3] So heisst es von Adalbert von Bremen, Adam II, 5, S. 337: dass er tantas ubique terrarum expeditiones sponte cum suis desudasse. Nach V. Bernw. c. 41, S. 776, zog der Bischof nach Gallien cum immensa militum manu. Nur kann es unmöglich ganz von den Fürsten abgehangen haben, wie gross ihre Leistung im einzelnen Fall war, wie Baltzer S. 35 anzunehmen scheint.

[4] Ann. Erphesf. 1132, S. 539. Falco Benev., Watterich II, S. 211, nennt 2000.

[5] Ann. Erphesf. 1131, S. 538: exercitum regis Lotharii, quamvis modicum, 6 tantum videlicet milibus instructum.

[6] Otto Fris. Chron. VII, 14, S. 255: In comitatu ejus 30 milia equitum electorum, exceptis his qui ex Italia ad eum confluxerant; Ann. S. Disib. 1110, S. 20: excepta servorum sequentiumque multitudine; auch Order. Vit. X, S. 66.

[7] Ann. Camer. 1107, S. 511.

tes Mal ein solches Heer über die Alpen zu bringen[1]. Doppelt so viel soll Otto II. gegen Frankreich geführt haben[2]. Spätere Berichte sprechen von 160—180000 die den Königen Heinrich II, Konrad II, Heinrich III. nach Italien gefolgt seien[3]. Ist hier die Uebertreibung offenbar, so kommt in andern Fällen die Art der Berechnung in Betracht. Zu den schwergerüsteten Rittern treten die Schildknappen hinzu[4], die regelmässig auch beritten waren, und deren wohl zwei oder drei auf einen Reisigen kamen. In den innern Kriegen aber, wo auch von 20—60000 Streitern auf beiden Seiten die Rede ist[5], handelte es sich um ein allgemeines Aufgebot, um Scharen von Bauern die man in Bewegung setzte.

Als Durchschnitt werden für den Anfang des zwölften Jahrhunderts die 30000 Ritter anzusehen sein, welche Heinrich V. um sich versammelte[6]. Rechnet man Schildknappen und Tross hinzu, so waren es ungefähr 100000 Mann, die das Deutsche Land aufzubringen hatte, um die gebietende Stellung zu behaupten welche seine Könige als

[1] Falco Benev. a. a. O. S. 225.

[2] Rod. Glab. I, 3. Auch Alpert Ep. Mett. c. 1, S. 697, sagt: innumerabilis multitudinis cogit exercitum. — Leo Chron. Cas. II, 39, S. 654, lässt Heinrich II. im J. 1021 cum maxima ejusdem exercitus parte ziehen, den Erzbischof Poppo mit 10000 armatorum, Erzbischof Piligrim mit 20000, also wohl zusammen auch 60000: da waren aber auch Italiener im Heer, und sonderlicher Verlass wird auf die Zahlen nicht sein.

[3] Petrus Chron. Cas. IV, 112, S. 827.

[4] Das sagt ausdrücklich die Stelle des Chron. Med. monast., S. 116 N. 3.

[5] 20000 Heinrich IV, Berth. 1086, S. 444; Heinrich V. Ekkeh. 1106, S. 236. — 40000 Sachsen, Lamb. 1073, S. 207. — 60000 vulgus promiscuum bei denselben, Lamb. S. 196; aber nach Bruno c. 103, S. 369, ebenso viele milites armati. — Ann. Weiss. 1075, S. 72, geben dem König ingentem exercitum; von den Sachsen sagt Lamb. 1076, S. 250, da ein Angriff desselben droht: multa millia hominum brevi concurrunt.

[6] Am wenigsten kann das als Angabe einer runden Zahl gelten.

Kaiser im Abendlande einnahmen. Gewiss war die streitbare Mannschaft viel grösser, aber nach aussen bedurfte man ihrer nicht, für den öffentlichen Dienst ward sie nicht in Anspruch genommen.

Nur ausnahmsweise sind die Italiener zu Kriegen ausserhalb ihres Landes herangezogen, von Otto II. gegen Frankreich[1], Konrad II. gegen Burgund[2], Heinrich III. gegen Ungarn[3].

Aber auch jene Streitmacht des Deutschen Reichs ist keineswegs immer in Bewegung gesetzt: oft genügte ein kleineres Heer, das Aufgebot einzelner Stämme; oder andere Kriege, drohende Gefahren an den Grenzen erlaubten nicht einzelne Provinzen zu entblössen. So fehlten im J. 955 die Sachsen bei dem grossen Kampf gegen die Ungarn; unter Otto II. und Heinrich II. haben dieselben an den Zügen nach Italien keinen oder nur beschränkten Antheil genommen[4], wogegen sie bei den Kämpfen gegen die Slaven immer im Vordergrund standen, oft allein betheiligt waren[5]. Nur Baiern und Böhmen führte einmal Heinrich III.[6] gegen Ungarn; den Lothringern überliess

[1] Alpert Ep. Mett. c. 1, S. 697: ex omni parte imperii sui, etiam ex Italia, innumerabilis multitudinis cogit exercitum.

[2] Arnulf Med. II, 8, S. 14: Ad quam invadendam Langobardorum jubet properare militiam.

[3] Ann. Altah. 1051, S. 805: cum valida manu Bajoariorum, Langobardorum, Saxonum, Suevorum, Francorum, Sclavorum.

[4] Oben S. 135; Bresslau, Heinrich II. Bd. III, S. 192.

[5] Thietm. V, 23, S. 802: indicens hiis (den Sachsen) . . . suam ad Milzienos expeditionem; VI, 22, S. 813: expeditionem suam . . . super B. fieri orientalibus et occidentalibus firmiter indicens; Ann. Hild. 1031, S. 98: cum parvo Saxonum exercitu.

[6] Ann. Altah. 1044, S. 799: geminum tantum modo ducens exercitum Noricum et Boiemicum. Vgl. Lamb. 1061, S. 162: cum exercitu Bajoarico.

er den Kampf gegen den unruhigen Grafen von Holland[1], und ähnliches ist selbstverständlich oft der Fall gewesen. Es wird wohl besonders hervorgehoben, wenn es sich um ein allgemeines Reichsheer handelte[2].

So konnte auch einzelnen der Zug erlassen werden, dem Fürsten nicht blos für seine Person[3], auch für seine Mannschaft[4]. Oder es ward bei längerem Dienst, namentlich in Italien, die Heimkehr gestattet, während der König mit einem Theil des Heeres aushielt[5].

Für solche Befreiung, namentlich vollständige Befreiung ist unter Umständen Geld bezahlt[6], d. h. der Dienst abgekauft. Und das scheint nicht so ungewöhnlich gewesen zu sein[7]. Doch hing die Sache, die Erlaub-

[1] G. Camer. III, 19, S. 471: duci G. et episcopis Coloniensi, Trajectensi, Leodiensi, ut exercitum adunarent, edixit. Vgl. Alpert II, 21, S. 719: eiuem Bischof und Herzog mandat, ut Frisones adeant.

[2] So in den Stellen S. 140 N. 1. 3.

[3] Das zeigt schon die Aufzeichnung über das Aufgebot Otto II, namentlich auch die einmal gegebene Alternative, aut veniat . . . aut mittat; S. 133 N. 5. Vgl. Brief Annos, Giesebr. III, S. 1228: Poteramus etiam ego et dux Godefridus ex benignitate d. n. regis, ipso in Italiam eunte, domi remanere; Lamb. 1075, S. 225, vom Erzbischof von Köln: vacationem acceperat, schickt aber milites; dazu die Aeusserung Rathers, oben S. 133 N. 4.

[4] So bei nur theilweisem Aufgebot, oder wenn Geld für den Dienst genommen ward.

[5] Liudpr. H. Ott. c. 16 (S. 345): multis, ut redirent, licentiam dedit; Ann. Altah. 982, S. 789: Otdo . . . dux Bawariorum et W. abbas Fuldensium cum caesaris licentia ex Italia reversi; Berth. 1055, S. 269: G. Ratisponensis episcopus et W. dux licentiam repatriandi ab imperatore impetraverant.

[6] Constantinus V. Adalber. c. 25, S. 667: per omnes fere annos huic vix ferendo servitio . . . undecumque compilata transmittere; justius levinsque judicans, minora tradere et pauca mittere, quam ipse delicatus et nobilis expeditioni sese committens et queque ardua itinera aggrediens, plus suae vitae sumptu quam regalis famulatus expensa et nulli indulta pecunia praegravaret.

[7] So erwähnt Lothar bei der Freiheit für Stablo, Polain S. 18: at

nis und wahrscheinlich auch die Grösse der Summe, von dem König ab[1]. Wenn Böhmen später die Wahl hatte, 300 Reisige zu stellen oder 300 Mark zu zahlen[2], so ist das jedenfalls eine ganz singuläre Bestimmung. Dass die geistlichen Fürsten in dieser Beziehung, wie man angenommen, höher geschätzt worden, ist als allgemeine Regel nicht darzuthun.

Wie es der König war der die Fürsten aufbot oder befreite, so stand es diesen zu, unter den überhaupt zum Dienst Verpflichteten — soweit nicht besondere Verträge darüber noch nähere Bestimmungen getroffen hatten[3] — diejenigen auszuwählen welche den einzelnen Heerzug mitmachen sollten, wogegen er von anderen seiner seits eine Entschädigung nahm[4], wie sie auch diejenigen zu zahlen

abbates nullam expeditionem, nullum exercitum, nulla arma, nullam pro eis redemptionem vel commestum numquam nobis vel missis nostris etc.

[1] Jenes hat für die Staufische Zeit Weiland S. 144 ff. gezeigt und gilt offenbar auch für diese, obschon die Stelle S. 141 N. 6 es nicht sagt. Ueber die Grösse der Summe s. ebend. S. 148. Die Berechnung welche Ficker, Kirchengut S. 122, macht, nach der die geistlichen Fürsten besonders schwer betroffen wären, ist jedenfalls sehr unsicher. Legt man die Busse zu Grunde, die bei nicht geleistetem Heerdienst auferlegt ist, so ergiebt das in einem Fall bei Lüttich, welches unter Otto II. 60 Reisige stellte, 5 Mark = 100 Solidi. Mehr dürfte es wohl auch nicht in dem von Weiland S. 149 angeführten Fall von Hildesheim sein; dagegen hat unter Friedrich II. Sangallen, das 20 Reisige zu stellen hatte, allerdings 350 Mark gezahlt, was aber auch der Geschichtschreiber des Klosters als viel zu viel ansah.

[2] Böhmer Reg. Frid. II. S. 71. Ficker S. 122 legt mit Unrecht darauf Gewicht.

[3] Beispiele davon sind der S. 137 N. 1 angeführte Vertrag Triers mit Graf Walram; Wenck III, S. 41; Trad. Fuld. 749, S. 359.

[4] S. die Const. de exped. Rom. S. 3: Et hoc in arbitrio dominorum pendeat, quos ducant, a quibus stipendia accipiant, quibus etiam halspergas concedant; zunächst mit Beziehung auf niedere Ministerialen; aber auch S. 4 von den Inhabern der Hofämter: Isti vero tales remanere cupientes, si apud dominos impetrare valeant etc.

hatten welche überhaupt nicht mehr dienstpflichtig waren, obschon sie Land, wenn auch abhängiges Land, besassen.

So vereinigt sich die allgemeine mit dem Besitz von Land, und später vorzugsweise mit Lehn verbundene Verpflichtung zum Dienst mit der Festsetzung eines bestimmten Contingents: nur dies forderte der König, und den Fürsten blieb überlassen, es aus denen auszuwählen welche zum Rossdienst fähig und ihm dazu verpflichtet waren, in der Weise dass er einem Theil die Erlaubnis gab und unter Umständen sich bezahlen liess daheim zu bleiben[1].

Die eingetretene Umwandelung in den Lebens- und Besitzverhältnissen hat dazu geführt, dass es dabei wesentlich nur auf den Lehnbesitz ankam.

Dies zeigt eine oft angeführte Nachricht aus dem Anfang der Staufischen Zeit, und ergiebt zugleich, wie diese Verhältnisse bei dem Römerzug eine bestimmte Ordnung und Form erhalten haben. Es sei alte Sitte der Deutschen Könige, erzählt Otto von Freising[2], nach Ueberschreitung der Alpen auf den Roncalischen Feldern zu lagern und da feststellen zu lassen, ob alle zum Dienst sich wie sie sollten eingefunden hatten. Ein Schild ward aufgehängt und durch einen Herold an alle welche Lehen vom Reiche hatten die Aufforderung erlassen, die nächste Nacht Wache bei dem König ihrem Herrn zu halten. Und dem Beispiel folgend liessen alle in derselbigen Weise

[1] Der Einzelne konnte auch die Verpflichtung die er hatte mit dem Lehn oder vielleicht einem Theil des Lehns auf andere übertragen; Dronke 740, S. 351: condonavi beneficium quod habui ex predicto monasterio nepoti meo ... partim in presenti cum militibus ad id beneficium pertinentibus, ut faciat pro me ad imperialem exercitum quamdiu vivo totum debitum; nach seinem Tode empfängt derselbe, quod mihi reservavi ad dies vitae meae.

[2] S. die Stelle VG. VI (RV. II), S. 32 N. 2.

an die von ihnen Belehnten den Ruf ergehen. Wer nicht erschien, ging, wenn er ohne Erlaubnis des Herrn daheim geblieben, seiner Lehen verlustig. Eben auf die Erlaubnis der einzelnen Lehnsherren kam es an. Aber das Verfahren betraf auch die Fürsten; wie Otto ausdrücklich hervorhebt, auch die geistlichen Fürsten [1].

Die Nachricht spricht nicht blos von Lehn das vom Reich herstammte, und auch später ist nicht blos auf dies Rücksicht genommen [2]. Anderer seits ist von freiem Grundbesitz nicht die Rede, der jedenfalls nur noch in besonderen Fällen mit ritterlichem Leben, wie es zum Rossdienst gehörte, verbunden war [3]. Und nicht auf die Freiheit als solche kam es an; auch der Ministeriale, ja der Knecht konnte ihn leisten [4], im persönlichen Dienst des Königs oder des Fürsten. Diesem war überlassen, wie er seine Mannschaft stellte: die Verpflichtung gegen ihn, nicht gegen das Reich kam bei dem Einzelnen in Be-

[1] Otto II, 12, S. 395, fährt fort: At sequenti die quicumque nocturnis vigiliis defuisse deprehensus fuerat, denuo ad praesentiam regis aliorumque principum vel virorum illustrium evocatur, sicque omnes omnium beneficiati, qui sine bona voluntate dominorum suorum domi remanserunt, in feudis condempnantur. Hunc morem principe secuto, non solum laicorum feuda, sed et quorundam episcoporum . . . regalia personis tantum, quia nec personis, sed ecclesiis perpetualiter a principibus tradita sunt, abjudicata fuere.

[2] Weiland S. 122. Was Baltzer dagegen beibringt scheint mir nicht beweisend. Entscheidend, dass weder Otto noch die Const. de exp. noch die S. 145 N. 3 und 4 angeführten Gesetze nur von Lehen aus Reichsgut sprechen: man müsste denn alles Gut in den Händen der Fürsten als solches betrachten. Aber wie vieles war nicht zu Lehn aufgetragenes Eigengut.

[3] Baltzer S. 19 ff. Der Beweis aber, dass Eigengut keine Verpflichtung gegeben, scheint mir nicht geführt.

[4] Jedenfalls als Schildträger. Nach der Const. de exp. hängt es eben von den Herren ab: quibus halspergas concedant. Vgl. die VG. VI (RV. II), S. 403 angeführte Erzählung von dem strator, dem der Kaiser das cingulum militiae ertheilen will, wobei noch von Lehn keine Rede ist.

tracht; wie er im besonderen Fall ihn daheim lassen konnte, so auch allgemein seine Verpflichtung beschränken, vertragsweise näher bestimmen [1].

Wann die Verhältnisse sich so gestaltet, wann insbebesondere das Verfahren auf den Roncalischen Feldern aufgekommen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Leicht erschien als alte Gewohnheit was ein oder zwei Mal geübt war, und über die Zeit Heinrich V. hinaufzugehen, der nach längerer Zwischenzeit zuerst wieder mit der Macht des geeinigten Reiches über die Alpen zog, ist kaum Anlass [2]. Das Verfahren setzt auch eine Herrschaft des Lehnwesens, wie im Heerdienst so im gerichtlichen Verfahren, voraus, wie es selbst in dieser Zeit anderweitig nicht bezeugt ist.

Friedrich I. selbst hat es für nöthig erachtet, auf dem Reichstag den er dort auf den Roncalischen Feldern hielt noch ausdrücklich den Grundsatz aussprechen zu lassen, dass, wer der Aufforderung seines Herrn zum Römerzug nicht nachkomme, das Lehn verwirkt haben solle [3]. Später ist das allgemein für jeden Heerzug wiederholt, doch mit einem Zusatz, nach welchem es möglich war einen Stellvertreter zu stellen oder sich mit Geld zu lösen [4].

[1] S. darüber später.

[2] Vgl. über Versammlungen auf den Roncalischen Feldern VG. VI (RV. II), S. 336, und Weiland S. 174.

[3] LL. II, S. 96: Firmiter etiam statuimus tam in Italia quam in Alemannia, ut, quicumque, indicta publice expeditione Romana ad suscipiendam imperii coronam, vocatus a domino suo in eadem expeditione spatio competenti temere servire supersederit, feudum, quod ab episcopo vel ab alio domino habuerit, amittat, et dominus feudi in usus suos illud redigendi omnimodis liberam habeat facultatem.

[4] LL. II, S. 113: die Worte 'Romana' und 'ad suscipiendam imperii coronam' sind weggelassen, dagegen nach 'supersederit' eingeschaltet: vel

Von härterer Strafe, wie sie vor Alters auf die Heerverlassung gesetzt war, hat sich wohl eine gewisse Erinnerung erhalten. Aber zur Anwendung ist sie kaum gekommen. Ludwig d. K. und Heinrich I. sollen bei Lebensstrafe zur Landesvertheidigung aufgeboten haben[1]. Wenigstens später ist davon nur einmal noch in Böhmen die Rede[2]. Verweigerte Heeresfolge konnte unter den Begriff der Untreue, der Rebellion fallen, als Majestätsverbrechen angesehen werden[3]. Dann kamen aber ohne Zweifel noch andere Umstände in Betracht; von einer wirklichen Anklage der Art blos aus solchem Grunde findet sich weder in dieser noch in der folgenden Zeit ein Beleg[4]. Hat der König aber die Ladung unter Andre-

allum pro se domino acceptabilem mittere contempserit vel dimidiam reddítus feudi unius anni domino non subministraverit.

[1] S. oben S. 98.

[2] Cosm. II, 2, S. 67: terribilem dictat sententiam, tocius Boemiae per provinciam mittens in signum suae jussionis torquem de subere tortam, ut, quicumque exierit in castra segnius dato signaculo, sciret procul dubio tali torque se suspendendum in patibulo.

[3] Hierher lässt sich die schon S. 128 N. 3 angeführte Stelle ziehen, wo einer der dem König feindlich als desertor militiae bezeichnet wird; vgl. Liudpr. Leg. c. 5 (S. 348), von Berengar und Adalbert: quasi desertores sibique rebelles regno privavit. Dann V. Balder. c. 26, S. 735, da der Bischof dem Aufgebot des Herzogs wegen Krankheit nicht folgen will: Dux Gothelo his auditis, vehementer ira succendi, infidelem vocare, regii contemptum precepti obicere . . . parum curare de augusti cesaris vel honore vel salute. Bestimmter noch lautet eine Stelle Lamberts, auf die aber freilich kein grosses Gewicht zu legen, 1075, S. 232: hoc solo reum majestatis eum adjudicans, quod toto tempore belli Saxonici nullos ad eum servatae erga rem publicam fidei indices nuncios vel litteras destinasset; natürlich hatte er auch keine Kriegshülfe geleistet.

[4] Gegen die Ansicht Weilands, dass der reatus majestatis, um dessen willen Heinrich d. L. verurtheilt, nur in der Nichtleistung der verlangten Kriegshülfe bestanden, habe ich mich Forschungen X, S. 161 ausgesprochen. In der eben dort angeführten Stelle des Helmold heisst Hartwich von Bre-

hung seines Zorns, seiner Ungnade ergehen lassen[1], so entspricht dem, wenn der Aufforderung keine Folge geschah, eben der Verlust des Lehns oder die Zahlung einer Busse, wie sie regelmässig dazu diente die Ungnade zu sühnen.

So gab Bischof Wazo von Lüttich, indem er zugleich fussfällig um Gnade bat, für nicht geleistete Heerfahrt und anderes das ihm vorgeworfen 300 Mark Silber[2]. Ungeheures Geld verlangte, heisst es, aus ähnlicher Ursache Heinrich II. von Heribert von Köln[3].

Dagegen wird der alten gesetzlichen Busse, des sogenannten Heerbanns, nur wenig gedacht, meist in der Weise, dass die Erhebung, wie es einzeln schon früher vorkam[4], geistlichen Stiftern erlassen oder ihnen überlassen ward: Halberstadt von Otto III, Minden von Heinrich II[5]. In andern Fällen erscheint sie schon als Zubehör

men allerdings reus majestatis, aber er verlor nach Otto Fris. a. a. O. nur die regalia.

[1] LL. II, S. 83: sciens pro certo, quod, si te nostro conspectui non praesentaveris et subventioni Romanae ecclesiae debitisque imperii obsequiis nisi adfueris, offensam nostram graviter incurristi et nos . . . in te animadvertemus.

[2] VG. VI (RV. II), S. 468. Es heisst Anselm II, 66, S. 229: transgressionis imperatorii edicti aliorumque aut negligenter aut infideliter gestorum graviter arcessitur.

[3] a. a. O. In dem letztern Fall giebt die jüngere Vita Ruperts den Grund, die versäumte Heerpflicht gegen den Grafen Otto von Hammerstein, an.

[4] VG. IV, S. 506. Das hier erwähnte Privileg wird noch von Arnulf bestätigt, Mon. B. XXVIII, 1, S. 94, später nicht.

[5] Ludewig Rell. VII, S. 475: et regalem heribannum super milites liberos et servos ejusdem ecclesie (G. Halb. S. 88). Pistorius III, S. 735: verboten, aut bannum sive heribannum . . . exigere. Ausserdem in falscher Urk. Karls für Reichenau, die wahrscheinlich dem 12. Jahrh. angehört, Leichtlen Zähringer S. 54: illi quos in dotem dedimus remaneant nullumque heribannum persolvant.

oder Ausfluss anderer, vogteilicher oder fürstlicher, Gewalt[1]. Indem der König sich nicht mehr an die Einzelnen mit dem Aufgebot wandte, verlor dieses Recht seine ursprüngliche Bedeutung und konnte eben nur den Fürsten ein Mittel zur Handhabung ihrer Befugnisse sein.

In den Territorien sind dann aber wieder andere Strafen zur Anwendung gekommen: nach dem Freiburger Stadtrecht sollte, wenn einer die beschränkte Dienstpflicht welche den Bürgern auferlegt war nicht erfüllte, sein Haus zerstört werden[2].

Volle Befreiung vom Dienst ist nur selten gegeben: in der Verleihung des Rechts auf den Heerbann ist sie nicht enthalten. Mit grosser Vorsicht sind die Könige hier verfahren, haben nur einzelne Begünstigungen neu ertheilt, früher gegebene eher beschränkt als erweitert.

[1] Heinrich V. für S. Laurentius zu Lüttich, Martene Coll. IV, S. 1177: bei Bestimmung der Vogteirechte: nullam ibi precariam neque heribannum nisi per abbatem accipiant; B. von Cambrai, Duvivier S. 497: eine villa geschenkt, ab omni advocatia libera, wobei auch der heribannus aufgeführt wird; vgl. Warnkönig II, 2, S. 101 (v. J. 1110) über die Rechte der Grafen in der St. Bertin gehörigen Villa Poperinghen (abschriftlich auch von Pertz): Itaque equites in supradicta villa P. habitantes in expeditione comitis proficisci debent. Et ni perrexerint, comes super abbatem placitando emendationem vel bot accipiat ab ipso abbate quod remanserunt. Die Urk. fährt fort: Illi vero qui in predicta villa ad banwerc constituti sunt debent comiti tantum utlandes banwerc et landwere; et placitum inde erit abbatis. In einer späteren Urk. von 1190, ebend. S. 107, heissen die equites landridders, das über banwerc und landwere wird beibehalten, dann aber hinzugefügt, dass sie nicht ad generalem expeditionem verpflichtet seien. — Spätere Stellen über Heerbann Haltaus S. 880; Lexer I, S. 1251. Es steht aber in einigen der angeführten vielleicht schon in einem andern Sinn, von dem nachher S. 157; oder der Ausdruck ist formelhaft beibehalten.

[2] StR. c. 32: Cum vero predicta expedicio communiter precipitur, quicumque civium audierit et non exierit, nisi legitimam causam praestendere poterit, domus ejus funditus destruatur. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 491.

[3] Auch nicht in der Weise wie VG. IV, S. 506 gesagt. Gerade jetzt wo das Aufgebot an den Fürsten ging, haftete dieser auch für den Dienst,

Am wenigsten gewährt ein Recht welches Worms von Otto I. sich geben liess: dass allein im Dienst des Königs die Leute des Stiftes aufgeboten werden sollten[1]; es bedeutet nur, dass keine andere Gewalt sie für ihre Kämpfe in Anspruch nehmen durfte. Wesentlich dasselbe, dazu Freiheit von fremdem Oberbefehl, giebt Heinrich III. an Fulda, wenn er ausspricht, dass kein Graf die Vassallen des Stifts und ihre Leute zur Heerfahrt fordern soll, sondern der Abt über sie nach Befehl des Königs zu verfügen hat[2]. Weiter ist Arnulf bei Osnabrück gegangen, das, aber mit Rücksicht darauf dass ihm ein Theil seiner Einkünfte entzogen, die Begünstigung erhielt, nur dann Heerfolge zu leisten, wenn die Dänen das Bisthum selbst mit feindlichem Einfall bedrohten[3]. Das Privilegium desselben Königs für Corvei hat eine früher ertheilte Exemtion[4], welche Karl III. wegen der gefahrvollen Zei-

und konnte es kaum einen Unterschied machen, ob ihm das Recht des Heerbanns über die Hintersassen ausdrücklich verliehen war, oder er hier andere Mittel zur Sicherung des Dienstes anwandte. Nur der königliche Beamte, der Graf ward ausgeschlossen, wie in anderer Weise in den Fällen N. 1. 2.

[1] Schannat Worm. S. 21: nec ab hominibus ipsius ecclesiae hostilis expeditio requiratur, nisi, quando necessitas utilitati regum fuerit, simul cum episcopo pergant.

[2] Dronke 753, S. 363: De militibus suis jubemus, ut nullus comitum in omni regno nostro illos pro aliqua expeditione hostili inquietare presumat suorumque sequaces, et ipse potestative et honorifice suos et suorum habeat potestatem usque ad nostrum jussum. Vgl. 724, S. 339, wo der Abt einem der ein Gut auf Lebenszeit pro beneficio suo erhält gewährt, ut nullam omnino faceret expeditionem nullamque servitutem, nisi cum potestas regia aut abbatis necessitas eum secum ire compelleret.

[3] Wilmans S. 253: der Bischof macht geltend, se nullum iter exercitale extra ejusdem episcopatus confinia posse perficere, und der König gewährt: ut, nisi Dani ad delendam christianitatem sui episcopii naves ascenderent, nullum se suosque ad aliud exercitale iter debite conscensuros neque aliquos de regali servicio secum haberi.

[4] S. VG. VI (RV. II), S. 509. Sickel, Beiträge II, S. 39, theilt

ten so beschränkt, dass nur ein Theil der Vassallen freigegeben ward, um den Abt auf Gesandtschaftsreisen die ihm oblagen zu begleiten, wohl bestätigt, doch in einer Weise dass keine unbedingte Freiheit damit gegeben ist[2]. Allgemeiner lautet die Verleihung Ludwig d. K.[3]. Aber in die Urkunden Konrads und seiner Nachfolger ist es nicht aufgenommen[4]; ebensowenig Osnabrück jenes Vorrecht erneuert[5]; zum Zeichen, wie wenig solche Befreiun-

die Zweifel an der Echtheit der Urk. Ludwig d. Fr., während Wilmans S. 182 ff. diese entschieden vertheidigt. Karl III. setzt jedenfalls eine solche Urk. voraus.

[1] Wilmans S. 197: Quam concessionem firmam in futurum esse volumus, licet ad praesens eam instantis periculi necessitas paululum minuere cogat. Nam propter immensam barbarorum infestationem necesse habemus cum universo populo nobis divinitus commisso ecclesiae Christi defensioni insistere, et ob hoc non omnes sub memorati loci dominio consistentes a profectionibus in hostem inmunes relinquere possumus, sed quoniam ejusdem loci abbates missaticum regium peragere soliti erant, concedimus eis, ut 20 homines nobiles ab aliis profectionibus secum immunes habeant, et si extra patriam est legatio peragenda, plures nobiles ad hoc opus paratos teneant, reliqui vero cum suo populo in hostem proficiscantur; et hoc quandiu tanta bellorum pericula imminent. Ubi vero divina pietas pacem dederit, concessionem, quam temporibus gloriosae memoriae avi, genitoris et germani mei habuerunt, firmam et stabilem manere volumus.

[2] Wilmans S. 263: quia . . . innotuit, quod sint inter vos qui militiam coenobii . . . id est vassallos ejusdem abbatis, plus justo in hostem ire compellant, cum hoc auctoritate d. antecessorum nostrorum ipsi loco suisque concessum atque indultum clara luce dinoscatur . . . interdicimus, ne quisquam ex vobis ipsos milites quoquo modo iniqua districtione seu in expeditionem aut ullam exactionem hujusmodi violenter reddere aut facere coartari praesumat. Auf das 'plus justo' wird es angekommen sein.

[3] Ebend. S. 266: homines ejusdem ecclesie, liti et coloni, et rectores ipsius monasterii in expeditionem cum suis hominibus ire non cogantur, sicut a nostris progenitoribus olim eis concessum fuisse constat. Hier werden doch auch die vassalli nobiles eingeschlossen sein.

[4] Böhmer Acta 13, S. 18; Heinrich I, Erhard 47, I, S. 41.

[5] Dies hat Weiland S. 139 nicht bemerkt, der Beispiele von dem später wirklich geleisteten Heerdienst anführt.

gen den herrschenden Grundsätzen entsprachen. Bei Werden, dem Arnulf das Privilegium gegeben, dass der Abt nur dann in den Krieg zu ziehen brauche, wenn er dereinst von dem König die Mittel dazu erhalte[1], haben es Heinrich I. und seine Nachfolger hierbei belassen[2], Heinrich II. auch ohne solchen Vorbehalt die Freiheit bestätigt[3], wogegen dieser bei Essen den früheren Privilegien nur hinzufügte, dass niemand als die Aebtissin oder der Vogt die Leute des Stifts zum Krieg aufbieten solle[4]. Einige Bairische Klöster, wie Tegernsee und Altaich, nahmen Befreiung in Anspruch, weil ihre Güter vom Herzog Arnulf genommen und zu Beneficium gegeben seien, weshalb er und seine Nachfolger die Last zu tragen hätten[5]: ein Grundsatz der dem entspricht was anderswo unter

[1] Lacomblet I, 76, S. 41: Abbas illius monasterii ad castra et in hostem ire non cogatur, nisi forte regia liberalitate adjutus beneficii copiam quandoque accipiat illud faciendi. Hier ist ohne Zweifel an die Ertheilung von Reichsgut zu denken im Gegensatz dazu, wie es nachher heisst, dass nihil ad illum locum pertinet nisi tantum hereditas sancti Lindgeri et propinquorum ejus et elemosinae religiosorum hominum.

[2] Ebend. 90. 92. 120.

[3] Ebend. 160, S. 99 (Jaffé S. 28).

[4] Ebend. 134, S. 84: aut in militiam seu hostem ire constringat, nisi abbatissa aut advocatus. 'Militia' scheint hier dem 'castra' in der Stelle N. 1 zu entsprechen; doch soll beides wohl nur jede Art des Aufgebots ausschliessen; 'hostis' steht für 'expeditio' z. B. Ann. Alam. 889, S. 52; vgl. Cont. Regin. 963, S. 625: cum hoste pergit, wie es Ann. Corb. 1108, S. 7, heisst: cum expeditione Ungariam adiit, und anderswo ähnlich.

[5] Friedrich I. für Tegernsee, Mon. B. VI, S. 176: Et quia reditus, de quibus imperio servire tenebantur, per Arnoldum ducem Bawarie sunt ablati, neque nobis neque alicui successorum nostrorum regum aut imperatorum aliquod servitium ab eodem cenobio conferre sanctimus. Vgl. Herm. Altah., SS. XVII, S. 370, der die Urk. ausschreibt und am Ende hinzufügt: Domnus etiam Ludwicus dux Bawarie . . . sepius fatebatur, quod pro Altahensi et Tegernsensi et similibus ecclesiis de suo ducatu obsequium illud quod dicitur herschilt ipse et alii sui successores imperio exhibere deberent.

Mitwirkung des Königs festgesetzt war[1]. In Lorsch aber ward es als eine Störung der alten Ordnung empfunden, da sieben der grossen Vollehen, deren man zwölf zählte, und die den Dienst der Abtei zu tragen hatten, an den Pfalzgrafen Gottfried kamen und von ihm auf seinen Schwiegersohn Welf übergingen[2].

Häufiger geschieht es, dass Bischöfe den unter ihnen stehenden und deshalb nicht unmittelbar, sondern ihnen[3] zum Reichsdienst verpflichteten Klöstern Freiheit vom Heerdienst, und, was meist damit verbunden ist, vom Hofdienst gewähren: Mainz an Comburg[4], Neuwerk[5] und Reinhardsbrunn[6], Utrecht an Staveren[7], Osnabrück an Iburg[8], Magdeburg an Gottesgnaden.

[1] S. vorher S. 129.

[2] Chron. Lauresh. S. 455: septem principalia beneficia, quae vulgo appellantur vollehn, morte septem nobilissimorum ecclesiae fidelium in unam personam Godefredi in brevi devoluta sunt, et post ipsum ad generum ejus ducem Welphonem transierunt, maximo videlicet ecclesiae detrimento. Exinde siquidem militaris clipeaturae, scilicet herescilt, integritas confusa atque in diversa distracta est, et ecclesiae status tam in militari frequentia quam in re stipendiaria in suis oportunitatibus et regalibus expeditionibus inminutus est, multarum serviciis in unam personam collatis.

[3] Vgl. Lappenberg 31, S. 41: habet quoque potestatem pr. Adalbertus . . . super libertos et jamundilingos monasteriorum supradictorum in expeditionem sive ad curiam regis.

[4] W. UB. 239, I, S. 288: et ut nunquam cogatur abbas in expeditionem ire vel curiam frequentare aut ad colloquium curiale ex justicia venire, nisi forte archiepiscopus ejus spiritali consilio indigest ad utilitatem ecclesiae.

[5] Dreyhaupt I, S. 722: preposito hoc damus libertatis privilegium, ut nullus expeditionis aut alterius servicii incomoda exactione gravetur.

[6] Ungedr. Urk. Erzb. Adelberts nach Möller Gesch. v. Reinhardsbrunn S. 30: das Kloster solle 'namentlich nicht für Kriegsdienste' in Anspruch genommen werden.

[7] Schwartzenberg Placaatboek S. 73: liber de expeditionis exactione permaneat.

[8] Möser 248, S. 310: nec ad aliquod iter impelli vel ad supplementum itineris hostilis aliquid ab eo exquirere praesumant. Vgl. V. Benn. c. 33, S. 78.

Aehnlich ist es, wenn einzelne Angehörige eines Fürstenthums eine solche Befreiung erhielten, von dem Bischof von Utrecht z. B. neue Ansiedler welche wüstes Land gegen Erbzins empfingen [1]. Dagegen mussten solche im Bisthum Hildesheim, wenn es sich um einen Zug nach Italien oder um die Landesvertheidigung handelte, wenigstens Beisteuer zahlen [2].

Hierher gehören auch die Fälle, wenn in Lehnsverträgen nur besondere Arten des Dienstes ausbedungen wurden: so sollte einer der die Burg Dalheim gegen bedeutende Abtretungen von Hildesheim zu Lehn empfing nur bei einem Angriff von Heiden, d. h. ohne Zweifel gegen die Slaven, Dienst leisten [3]; auch Hersfeld bedingt einmal nur Kriegshülfe an den östlichen Grenzen [4], Fulda nur Dienst innerhalb der Provinz [5]. Aller Dienst gegen den Herrn beruhte zunächst auf solcher besonderen Vereinbarung, die hier aber auch dem Reichsdienst Grenzen zog, wenn auch insofern keinen Abbruch that, als jener immer sein Contingent zu stellen hatte.

— Für das Kloster Gratia Dei SS. XX, S. 684 N.: ut nullus expeditionis aut alterius servitii incommoda exactione gravetur.

[1] Bondam S. 180: liberos permanere ab expeditionis servitio et a qualibet exactione.

[2] B. Bernhard für Ansiedler in Eschershausen, Acta 1129, S. 817: Exercitus supplementum addere non est juris nostri, nisi cum episcopus cum rege Alpes est transiturus vel pro patria contra paganos est pugnaturus.

[3] Sudendorf II, S. 229 N.: paganis nobis bellum inferentibus, contra eos tantum suis militaret stipendiis; alias vero nec expeditionibus angeretur nec profectionibus nisi voluntariis lassaretur.

[4] Wenck III, S. 41: 5 scutatos ad orientales partes in expeditionem mittat.

[5] Dronke 761, S. 368: pro eo nobis nostrisque successoribus infra provinciam prout imperatum fuerit serviat; wo dies wohl nicht allein auf Kriegsdienst, aber doch gewiss auch auf diesen geht.

Auch anderswo ist der Dienst auf bestimmte Fälle beschränkt. Schon das Privilegium Arnulfs für Osnabrück[1] trägt diesen Charakter. Das Lothringische Kloster St. Dié nahm später das Recht in Anspruch und führte es auf diese Zeit zurück, dem Herzog des Landes nur Kriegshülfe gegen Frankreich, dem Reich selbst nur wegen eines Hofes im Elsass Dienst leisten zu müssen[2]. Die Angehörigen des Klosters Echternach sollten im Interesse und zur Vertheidigung des Klosters zwei Tagemärsche weit mit dem Vogte ziehen, ausserdem, wenn derselbe eine dem Reich oder der Kirche feindliche Burg belagerte, aus besonderer Rücksicht zwei Tage lang ihm dienen[3]. Nur zur Landesvertheidigung und bis an eine bestimmte Grenze, nahmen die Angehörigen des Klosters Bücken in der Diöcese Bremen in Anspruch, von ihrem Vogt geführt werden zu dürfen[4]. Aehnliches kommt dann besonders in den emporkommenden Städten zur Anwendung: in Freiburg so dass die Bürger sich nicht über einen Tagemarsch von der Stadt zu entfernen brauchten[5]; in Hay,

[1] S. 150 N. 1.

[2] Falsche Urk. Leo IX, Calmet II, S. 298 (Jaffé Reg. S. 948). Der Ausdruck: ut fideliter tueamini contra militias saeculares in libertate liberrima imperiali, gehört offenbar einer viel späteren Zeit an.

[3] MR. UB. II, S. 23: pro utilitate et defensione ecclesie nostre per duorum dierum spatium cum suis stipendiis ire. Et si comes aliquam in vicino urbem, que contra regnum et locum nostrum sentiat, obsederit, pro eius amore et honore per duos dies militare.

[4] Falsche Urk. Lappenberg 48, S. 54: ipsi debeant et teneantur terram una cum aliis hominibus et incolis terrae tueri contra inimicos et sequi ac persequi eos usque ad fluvium W., quocienscunque advocatus ipsos requisierit et fuerit oportunum.

[5] StR. c. 32: Burgenses non tenentur ire cum domino in expedicione nisi iter unius diei, ita tamen quod quilibet sequenti nocte possit ad proprio remeare. Aehnliches später in andern Städten, Maurer Städteverfassung I, S. 489.

das unter dem Bischof von Lüttich stand, in der Weise, dass sie erst nach den Bewohnern dieser Stadt zur Heerfahrt in Anspruch genommen werden durften[1]; die Deutschen in Prag waren nur zur Landesvertheidigung und bei Abwesenheit des Herzogs auf einer Heerfahrt ausser Landes zum Schutz der Stadt mit 12 Schilden verpflichtet[2]. Und auch sonst lag den Bürgern nur die Vertheidigung der Mauern ob[3]. In Worms zahlten sie eine jährliche Abgabe für den Wachtdienst, bis Heinrich V. dieselbe erliess[4].

Einzelne Klöster und Kirchen waren ihren Herren, den Bischöfen oder wer es sein mochte[5], mitunter auch

[1] Die Stelle ist nur in einem nicht recht deutlichem Auszug des Brusthemius erhalten, VG. VII (RV. III), S. 426: adjectum est, quod Hoyenses armatam militiam nullatenus sequantur, nisi Leodienses a praefixa die belli usque in octavam eos praecesserint.

[2] Rössler S. 188, c. 3: Ad nullam expeditionem pergere debent, nisi sit pugnandum pro patria; c. 4: Si dux est extra Boemiam in expeditione, tunc debent Theutonici Pragam custodire cum 12 scutis, in einer Handschrift mit dem Zusatz: circa quamlibet valvam.

[3] Maurer I, S. 485 ff.

[4] Bresslau 81, S. 124: censum quem pro vigiliis omni anno soliti erant, salva tamen custodia civitatis, ut nobis perpetuam fidelitatem conserventur, eis condonamus.

[5] Arnulf für Sangallen, Wartmann II, S. 318: procurator ipsius cellulae . . . parafredum onustum semel in anno abbati in hostem pergenti cum homine ipsum equum trahente prestet; Erzb. Bruno für St. Pantaleon, Lacomblet I, 106, S. 62: Si autem dominis successoribus nostris pro statu et negotio regni ultra Alpes proficiscendum est, ab abbate presul pro caritate spadicem (d. i. spado, Wallach) validum accipiant, sed nudum; si vero infra, vehiculum absque jumentis; quod post expeditionem, si superfuerit, restituatur, ne vel in hoc damnum ecclesie nostre inferant; Calmet II, S. 150 für St. Evre in Toul: tempore militiae angaria 1, id est carrum, quem tamen episcopi stipendiis onerandum esse decernimus; vgl. die Urk. B. Gauzlins S. 181; falsche Urk. für Oberstenfeld, aber des 12. Jahrh., W. UB. 211, I, S. 250: archiepiscopo trans Alpes profecturo abbatissa caballum ei et super caballum 2 bulgas plenas farina debet mittere; falsche Urk. für Klingen-

den Vögten[1], zu einer Beihülfe für die kriegerische Rüstung, zu der Stellung von Rossen oder zur Lieferung von Waffen und Lebensmitteln verpflichtet, sei es besonders für den Zug nach Italien, sei es allgemein für jede Heerfahrt. Das konnte auch gegen Geld abgelöst werden[2]. Ausgedehnter war die Last des Klosters Maurmünster im Elsass, das unter dem Bischof von Metz stand: wenn dieser im Reichsdienst Heerfahrt zu leisten hatte, schickte er einen besonderen Bevollmächtigten an den Abt, der seine Ministerialen zusammenrief und ihnen die Stellung von Wagen mit Ziehochsen und den nöthigen Führern, einem Saumross mit Sattel und allem Zubehör sammt zwei Führern anbefahl: diese werden mit Lebensmitteln beladen, und zu dem Ende zahlen alle Zinshufen, bei dem Römerzug einen ganzen Jahreszins, bei einem andern Kriegszug die Hälfte[3].

münster, Grandidier Als. II, S. 106: Magontino presuli caballum modium tritice farine portantem ad regalem expeditionem . . . transmittat.

[1] Zweifelh. Urk. Ludwig d. D. für Kl. Wisensteig, W. UB. 136, I, S. 160: filio meo (des Gründers) E., quando ad servicium pii regis perrexerit, unum soumarium onustum prestent cum homine qui illum ducat . . . Similiter secunda vice faciant, si iter in hostem eodem anno contigerit.

[2] Van Lokeren 127, S. 92: ut sibi (Abt) licitum foret redimere veredarios vel saumarios, id est parafredos, qui accipiebantur in omni expeditione, datis pro hoc 17 libris denariorum cuidam comiti L., qui comitatum ipsius ville a nobis in beneficium tenebat.

[3] Schöpflin I, S. 226: Regis profectio cum nunciata fuerit episcopo, procuratorem suum super hoc inbeneficiatum abbati destinabit, abbas ministeriales suos convocabit, profectionem notificabit, ministeriales haec subscripta in unum congregabunt, congregato memorato procuratori statuta die in foro ante portam assignabunt: Wagen mit Rindern und arethophilaces (?), h. e. ejusdem plaustri custodes . . . somedem cum sella et bulgis, 2 custodes: ductorem ac minatorem. Geht ein bos oder der somedes zu Grunde, so hat der procurator ex rebus episcopi Ersatz zu leisten. Omnes vero ceteri manui absque superioribus infra marcham constituti censum solventes, a quocumque fuerint habiti, si profectio regis versus Italiam ultra Alpes processerit,

Es berührt sich das mit Leistungen wie sie schon in früherer Zeit den abhängigen Leuten oblagen, die nicht selbst in den Krieg zogen, aber Wagen, Pferde, Rinder, Lebensmittel und anderes der Art zu liefern hatten [1], bald an den Herrn, bald an den Vogt oder einen Beamten [2], was auch mitunter noch als Heerbann bezeichnet wird [3]. Und dem entspricht wieder was in den Städten von den Handwerkern gefordert ward, in Freiburg von Schuhma-

tantum stipendii quantum census dare solent exigetur. Si vero versus Saxoniam, Flandriam seu quocumque ex ista parte Alpium expeditio fuerit, medietas solummodo dabitur, neutra tamen vice juris sui, census videlicet atque servicii, excusabuntur. Ex accepto autem stipendio tam plaustra quam somedes victualibus ceterisque itineri necessariis onerabuntur.

[1] Ausser den VG. IV, S. 525 ff. angeführten Stellen, die bis in diese Periode reichen, s. noch Einkommenrodel von Cur, Planta Raetien S. 528: quando in hostem pergunt, servos et sonmarios 12; Güterverzeichnis von Weissenburg, Zeuss S. 273 ff.: caballos 2 in hostem, 2 boves in hostem; bovem cum dimid. carr. et cum 1 homine; S. 276: boves 4 cum una carr. et 2 hominibus, 4 boves cum 3 hominibus et 2 caballis; Mohr 99, S. 140: ovis 1 ad expedicionem 6 denarios valentem; Kindlinger M. B. II, S. 2, Leistung von mansi serviles: si expeditio fiat, bovem unum et stimulum et hominem, quem dominus debet vestire, si opus habet. Bos adducitur ad judices et ipsorum judicio recompensatur rustico, si moriatur in via. Abgaben pro oste in Maubeuge auch Duvivier S. 363. Auf Stellung solcher Mannschaft, nicht eigentlichen Kriegsdienst, bezieht es sich wohl auch, wenn es Schöpflin S. 199 von Inhabern von servilia mansa heisst: eliguntur 4 ex eis qui in exercitum eant et quicquid eis jussum fuerit faciant. — Martene Thes. I, S. 189: wenn ein Vogt pro deffensione patriae transitum habuerit, de potestate victum competentem accipiat, scheint nur von Unterhalt während des Durchzugs zu verstehen.

[2] Urk. für St. Bavo, Serrurier 14, S. 21: Si vero comes expeditionem faceret et opus esset, duos parefridos in abbatia tolleret (der Vogt), ea ratione ut prius coram abbate et suis ducerentur et quanti precii essent estimarentur. Si redirent, dominis suis redderentur; si mortui fuissent, quanti precii essent, estimarentur. Sin alias, amplius parefridi non tollerentur.

[3] Eberh. Fuld. 7, 32, S. 45: heribannum solvendum 1 (in Friesland). Vgl. VG. IV, S. 525 und oben S. 147.

chern[1], in Strassburg von Schmieden[2], Schustern, Handschuhmachern, Sattlern, Schwertfegern, und ähnlich ohne Zweifel, wie später, auch jetzt an anderen Orten. Mitunter ist aber auch davon Befreiung gegeben: den Canonikern zu Metz von Heinrich III, dem Kloster Abdinghof von Bischof Meinwerk von Paderborn, den Juden zu Speier von dem Bischof der Stadt[3].

Was Maurmünster leistete trug auch schon den Charakter der Heersteuer an sich, die in dieser Zeit aufgekommen ist und bald weitere Verbreitung erhalten hat.

Die Heersteuer[4] hat sich aus der Karolingischen Bei-

[1] Freib. StR. c. 11: Si dux in regalem expeditionem ibit, minister ejus in publico foro ante unumquemque sutorem soculares quoscunque voluerit ad opus domini ducis accipiat. Similiter et ante incisores caligarum post meliores caligas quascumque voluerit accipiat.

[2] Strassb. StR. c. 103. 108—111. Vgl. Stieda, Entstehung des Zunftwesens S. 30 ff.

[3] Gall. christ. XIII, S. 398: ut circas et vigilias non faciant propter perpetuas ecclesiae observantias nisi in obsidione civitatis; ut ab exigendis et ab accomodandis ad itinera episcoporum cavallis omnino liberi sint; V. Meinw. c. 213, S. 157: Ab omni autem ostilicio et secularium exactionum negotio ipsum monasterium liberum et immune esse constituit; Remling S. 66: nullus ab eis equum ad profectionem regis vel episcopi aut angariam regiae expeditionis requirat.

[4] heristiura, Graff VI, S. 706, für stipendium, ein Wort das nicht blos, wie VG. IV, S. 521, angenommen, für Sold, auch in dem Sinn von adjutorium gebraucht wird, für das welches diejenigen zahlten welche nicht selber dienten. In Urkk. finde ich das Wort erst in der Erzb. Hillins von Trier, MR. UB. 571, I, S. 629: absque jure illo quod vulgariter dicitur heregewede et illo quod dicitur heresture, wo allerdings die Bedeutung nicht ganz deutlich; dann Friedrich I. für Ottenbeuern, Mon. B. XXIX, 1, S. 402, wo er die Ministerialen des Klosters befreit a regali expeditione et a servicio quod vulgo dicitur heristiure . . . similiter et homines; vgl. den Brief an Como, Stumpf Acta 368, S. 524: pecunia quam nobis dare debuistis, tam pro Mediolanensibus quam pro petitione hersture. Etwas später Philipp von Köln, Wilmans Addit. 60, S. 54 (v. J. 1176): ertheilt Lehn, hac conditione interposita, ut pro hiis bonis ab omni exactione expeditionis et auxilii quod vulgo hersture nuncupatur essent omni tempore liberi et absoluti.

hülfe (adjutorium) entwickelt und wird auch nicht selten noch mit diesem Namen bezeichnet[1]. Wenn früher von denen welche in Gemeinschaft einen Mann zu stellen hatten derjenige welcher auszog die Beihülfe der andern empfing — und im Bamberger Dienstrecht hat sich auch das erhalten[2] und mag auch sonst noch vorgekommen sein —, so ist diese jetzt dem Herrn gezahlt und von diesem für den Zweck der kriegerischen Rüstung verwandt worden.

Finden sich auch nur vereinzelte Nachrichten aus dieser Zeit, so zeigen sie doch, dass die Sache früh[3] und allgemein bekannt war. In Einsiedeln wird die Abgabe in der Zeit Otto III. erwähnt. Der Abt von Tegernsee fordert sie von allen Angehörigen seines Stifts, Vassallen, Ministerialen, Kämmerlingen und der ganzen Familie, weil oder obgleich das Kloster zu keiner Heeresleistung verpflichtet war[4]. Nach dem Dienstrecht von Worms hat der Censuale der nicht als Ministeriale dienen will sechs Denarien zur Heerfahrt beizusteuern[5].

[1] Otto III, Acta 24, S. 19, als Zubehör eines Guts das an Einsiedeln geschenkt wird: adjutoria regalis expeditionis. Planta S. 521: quando in hostem pergere debet minister, reddere debent unum caballum honestum, etiam et aliud adjutorium reddunt. Andere Beispiele in den folgenden Noten.

[2] Cod. Udalr. 25, S. 52: Si vero alio (im Gegensatz zum Zug nach Italien), duo ex illis tercio dent inpensas, beneficium habentes.

[3] N. 1. Sickel hat keinen Zweifel an der Echtheit.

[4] Mon. B. VI, S. 167: Brief sacerdoti et ministerialibus ac universe familie . . . Nunc itaque, sicut jam saepe, rogamus rogandoque praecipimus omnibus per nos inbeneficiatis et ministerialibus et camerariis (offenbar die welche sonst camerlingi heissen, VG. V, S. 200) nostris ac universe familie, ut solitam et debitam opem expeditionis nobis persolvant.

[5] c. 29: et si tale servitium noluerit facere (über die andere Lesart: si eum ad tale etc. s. Hegel, Allg. Monatsschr. 1854, S. 173, Gengler hat sie nicht), 4 den. persolvat ad regale servitium et 5 ad expeditionem.

Dem Erzbischof von Köln sollte, wenn er nach Italien zog, von einem Gut jede Hufe zwölf Denarien zahlen[1]; und es wird nur ein einzelnes Beispiel sein das hier bekannt geworden ist. Der Vogt, den der Graf von Flandern als seinen Stellvertreter für das Kloster Marchiennes eingesetzt, durfte eine solche nach der Grösse des Besitzes abgestufte Abgabe erheben[2]. In einem andern Falle wird nur gesagt, dass sie sich in mässigen Grenzen halten, zu keinen Klagen Anlass geben soll[3]. Denn auch das war der Fall: so beschwerte sich St. Trond, dass der Vogt bei dem Zug nach Italien widerrechtlich von jeder Familie eine drückende Steuer erhoben[4]. Im Bereich des Klosters St. Dié in Lothringen soll, ähnlich wie bei Maurmünster, die Leistung dem Jahreszins einer Hufe im Gebiet des Herzogs gleich sein[5]. Nähere Bestimmungen finden sich später in der Aufzeichnung für das Kloster

[1] Kindlinger M. B. II, S. 2, Recht des allodium Lewa: Et si expeditio fiat in Italiam cum rege, dominus accipiat de quolibet manso 12 den.; si non vadat, nichil accipiat.

[2] Miraeus I, S. 659: Adjutorium tempore obsidionis vel hostilitatis generalis 4 vel 5 hebdomadarum accipiet in potestatibus, id est de carruca 2 sol., de dimidia 1, de operario divite non pauper 3 den.

[3] Falsche Urk. Otto I. für Gembloux, Miraeus I, S. 42: Si vero bellum aliud fuerit, quod idem advocatus administret, quod vel ad regem vel ad comitem Lovaniensem (dem eigentlichen Vogt) pertinest, tunc siquidem licebit ei, sed non sine consensu abbatis, ut a mansionariis, qui per villas abbatiae commorantur, aliquid subsidii accipiat, sed tamen ita mensurate, ut numquam inde querela ad comitem vel a comite ad regias aures pervenist.

[4] Rodulf. epist. S. 328: Iturus in Longobardiam de singulis capitibus familiarum ecclesiae, ubicunque audire potuit nominare, gravissimam pecuniam et super tot hominibus incredibilem sibi corrasit, contra cartas nostras, contra leges, contra usum.

[5] Calmet II, S. 133 (um d. J. 1120): Et si rex exercitum comparaverit et dux ad eum cum exercitum ierit, quantum mansionarius debet pro terra de censu in banno ducis posita, tantum de adjutorio dare eum oportebit.

Chiemsee, die in die Form eines alten Reichsgesetzes gebracht ist[1].

Eben hier wird auch auf den Fall Rücksicht genommen, dass einer der an sich zu Dienst verpflichtet war denselben nicht leistete: dann zahlte er eine Abgabe bis zu dem Jahresertrag des Lehns[2]. Und ähnliches, nur dass die Ansätze von ein Drittel bis zum ganzen Ertrag schwanken, findet sich sonst[3]. Oder es bleibt die Abfindung besonderer Uebereinkunft vorbehalten[4].

Der Abt von Fulda erliess einem Vassallen die Summe welche er für den Römerzug schuldig war, wobei es ungewiss erscheint, ob sich das auf einen einzelnen Fall oder allgemein auf Lösung von der Verpflichtung bezog[5].

[1] Const. de exp. Rom. S. 4: praecipimus, ut singuli buringi decem cum 12 funibus de canapo solidos dominis suis impendant, et insuper sonmarium cum capistro concedant, quem, si domini voluerint, ipsi ad primam navalem aquam usque perducant. Mansionarius 5 sol., absarius 30 denarios, bunnarius 15, quorumlibet larum possessores 6 suppleant.

[2] Isti vero tales remanere cupientes, si apud dominos impetrare valeant, quos mansos possideant, tot libras suae monetae vel totum fructum feodi in illo anno pro stipendio persolvant. Das Letzte wohl, wenn es vortheilhafter war als 1 Pfund per Hufe. — Anders S. 3, wenn einer persönlich einem Herrn nicht dienen kann, weil er Lehn von mehreren empfangen: singuli singula debita dominis persolvant, videlicet quantum ab ipsis si irent accepturi erant, tantum se daturos cognoscant.

[3] Friedrich I, LL. II, S. 113: vel dimidium redditus feudi unius anni domino non subministraverit. Vgl. die Erläuterung der Libri Feud. zu der Const. Konrad (III), LL. II, S. 38**, wo es im Text heisst: Similiter de ostandiciis petendis: Ostandicie dicuntur adjutorium quod faciunt Romanis cum rege in ostem pergentibus vasalli qui cum eis non vadunt . . . in Teutonica terra partem fructuum solummodum ejus anni quo hostem faciunt. Hierauf wird das Wort Heersteuer bezogen von Henschel, Ducange III, S. 719.

[4] Bei einem Lehn das der Abt von Ossiach ertheilte war festgesetzt, dass die Inhaber, wenn es die Zeit erfordere, der Kirche Heerfolge leisten oder hierfür nach Uebereinkunft beider Theile Geld zahlen; Ankershofen, Regesten, Arch. f. Oe. G. II, S. 357, ungedruckt soviel ich weiss.

[5] Dronke 749, S. 359 (v. J. 1048): pecuniam quam pro Italica

Der Ertrag der Heersteuer und der entsprechenden Abgaben bot die Mittel, um denen welche den Dienst leisteten für Ausrüstung und Unterhalt eine Beihülfe zu gewähren, wie sie nun regelmässig eben der Herr zu geben hatte. Nach dem Bamberger Dienstrecht betrug sie für den Zug nach Italien auf jeden Harnisch drei Pfund Silber und ein Pferd[1]. Höher beläuft sich was die Ministerialen von Weissenburg[2] empfingen: zehn Pfund Silber und Eisen (Beschlag?) für fünf Pferde, zwei Ziegenfelle, ein Maulthier mit zwei gefüllten Mantelsäcken, dazu zwei Diener, deren jedem wieder ein Pfund und ein Pferd geliefert ward; bei einem andern Kriegszug fünf Pfund Silber, ein unbeladenes Pferd, Eisen und Ziegenfelle wie vorher. Aehnliche Bestimmungen finden sich später: in der Aufzeichnung für Chiemsee, wo wie der Dienst auch die Beihülfe nach den Klassen der Vassallen und Ministerialen, die ihn leisten, verschieden ist[3], und sonst. Es vertrat in gewissem Masse die Stelle des Soldes und wird

expeditione debuit illi dimisit. Es ist ein vir nobilis, von dem also anzunehmen, dass er Lehn vom Kloster hatte. Die Stelle zeigt, dass die Verpflichtung jedenfalls auch in früherer Zeit nicht, wie Baltzer will, auf Ministerialen beschränkt war.

[1] Si expeditio est in Italiam, dominus per singulas loricas unum equum det et 3 libras.

[2] Cod Udalr. 14, S. 36.

[3] Const. de exp. Rom. S. 3: Qui autem per hominium, sive liberi sive famuli, dominis suis adhaeserint . . . pro halsperga tres marcas et per singulis scutariis singulas marcas accipiant; et sic eundo ac redeundo cum hoc stipendio, sine omni dominorum dampno vel expensa, nisi quantum ipsis dominis placuerit, fideliter serviant . . . Ipsis (den niederen Ministerialen) etiam ad itineris praeparationem 5 librae suae monetae in stipendium donantur, et duo equi, unus currens alter ambulans, addantur, ac duobus equis victilibus sumarius victilibus bene oneratus committatur, qui ab ipsis ad ipsum dominorum diligenter custodiatur. Ipsi quoque in dominorum tamdiu vel procuratione, quamdiu in incepta vadant expeditione.

mit einem Worte bezeichnet das auch für diesen gilt (stipendia)[1].

Und derartiges findet sich dann in mannigfach anderer Anwendung: bald mehr als freies Geschenk vor oder nach einem Kriegszug[2], das letztere namentlich

[1] Das Wort steht in verschiedener Anwendung; vgl. S. 158 N. 4 und VG. VI (RV. II), S. 31. Rather Prael. I, 3, Op. S. 13: Miles es? Quod si non habes militando adquirere stipendium, laborando manibus sectare victum et fuga praedam. Nach V. Wibor. c. 30, S. 453, klagt H. Burchard: creberrimi etiam militares apparatus; nolunt pauci adesse eorum sumptibus, atque danda largiter stipendia militibus. V. Balder. c. 22, S. 733: stipendia militibus larga manu erogare; c. 23: militum defecere stipendia. Lamb. 1076, S. 250: nec aliud militiae suae stipendium praestolantes; S. 252: victualia servorum Dei versa esse in stipendia militum. Ebbo V. Otton. II, 16, S. 854, Brief des Abts von Theres: militibus prout opus erat stipendia erogavimus. H. Welf. c. 23, S. 466: stipendia condigna offerens ad expeditionem illexit. Chron. Mont. Ser. 1165, S. 152: In curia Nurenberch stipendia itineris in Lombardiam adjudicantur, was doch wohl nicht, wie Weiland S. 160 ff. meint, von einem Sold den das Reich zahlte zu verstehen ist, sondern von einer Bestimmung für die Vassallen und Dienstleute der Fürsten, wie sie die sog. Const. de exp. Rom. enthält. — 'suis stipendiis' dienen heisst auf eigene Kosten, ohne Beihülfe; S. 153 N. 3.

[2] Widuk. II, 31, S. 446: cum milites ad manum Geronis presidis conscripti crebra expeditione attenuarentur et donativis vel tributariis praemiis minus adjuvari possent. Cosm. cont. Wiss. 1136, S. 142: cumque donativum militibus erogaret, vor einem Kriegszug. V. Pasch. II, Watterich II, S. 7: soluto donativo quod militibus veredariis debebatur. Berth. 1075, S. 279: recollecto et undique praemiis conducto militiae non parvae apparatu. Chron. Mers. S. 164: fortes praemiorum remuneratione . . . excitat. Carm. de b. S. II, 218, S. 65:

Primitus insignes dotavit et Arcipolenses
Muneribus meritis; auri dat pondera puri
Ingentesque viros extollit honoribus amplis;

III, 255 S. 76: Agmina muneribus donans dimittit opimis.
Lamb. 1074, S. 209: his qui partes suas impensius curaverant dona juxta magnificentiam regiam largitus est; 1075, S. 230: ingentibus recentis belli expensis aerarium regis exhaustum fuerat, et miles vehementer instabat, nuper exactae militiae praemium efflagitans. Hierher gehört auch die Erzählung des Chron. Ebersh. c. 24, S. 443, von einem aurifex, der für Heiu-

wenn der Krieg Gewinn gebracht[1], oder auch infolge besonderer Angelobung[2], bald, wie in den angeführten Fällen, als Lieferung von Unterhalt[3], oder auch als eigentliche Geldzahlung, wie sie in verschiedener Weise und in verschiedenem Betrag vorkommen mochte[4].

Es wird als Römische Sitte bezeichnet, die Krieger so zu belohnen[5]. Und in Italien früher als anderswo scheint der Dienst für Sold aufgekommen, der Kriegsdienst zu einer förmlichen Erwerbsquelle für die Ritter geworden zu sein[6]. Innerhalb der Deutschen Grenzen ist es Lothringen, wo der Solddienst zuerst weitere Verbreitung erhalten hat: hier treten die Grossen des Lan-

rich III. cifos cupreos et scutellas stagneas miri operis deauravit, quas militibus in donariis dedit; weshalb diese den Künstler tödten wollten. — Aber auch Land ward gegeben: Widuk. III, 55, S. 461: Ex hoc Hesed clarus et insignis habitus: merces tam famosi gesti donativum imperiale cum redditu 20 mansuum. Vgl. Kühns, Gerichtsverf. I, S. 62 N.

[1] Widuk. III, 20, S. 454: omnem pecuniam dans suis militibus divisit; Ann. Altah. 1045, S. 802: auri pondus maximum, quod ille totum militibus distribuit, quos in prioris anni victrici praelio secum habuerat.

[2] Thietm. VI, 4, S. 806: resistentibus viriliter promittitur solatio futura.

[3] V. Leon. IX. c. 7, Watterich I, S. 134: sumtus et stipendia opportunis administrabat in locis et horis, sobria sufficientia apparatus dapes distribuebat suorum singulis (den milites von Toul während des Aufenthalts in Italien). Dass stipendium zunächst von Unterhalt zu verstehen und dieser allgemeine Voraussetzung des Dienstes gewesen, ist eine Behauptung die Baltzer S. 14 ff. keineswegs erwiesen.

[4] Ekkeh. 1110, S. 243: datis ubique inestimabilis pecuniae stipendiis; vgl. die Stelle Lamberts S. 163 N. 2.

[5] Anselm II, 55, S. 223: antiquo Romanorum more cottidianos sumptus praebebat armatis; Wido II, S. 169, von Gregor VII: sicut solebat apud Romanos antiquitus fieri, donativa sua singulis militibus erogabat; vgl. Waltr. II, 2. S. 90: propter supplementa stipendiariorum sive mercedis, pro qua mercede ejus militaverant contra regem . . . spoliavit Romanam ecclesiam.

[6] S. die Stelle Rathers S. 163 N. 1, dann die Note vorher und Aimé IV, 28, S. 125; VII, 13, S. 202.

des in ihren Kämpfen mit geworbenen, für Geld gedungenen Truppen, Söldnern (solidarii), wie sie eben hier und in Frankreich genannt werden[1], einander entgegen[2]. Bald aber hat die Sitte weitere Verbreitung gefunden, wie denn ähnliches gewiss zu allen Zeiten, wenn auch in anderen Formen, vorgekommen ist. Der Erzbischof von Salzburg gab dem Markgrafen von Oesterreich Geld für kriegerische Hülfe; gegen den Herzog von Kärnthen gewann er so die eigenen Ministerialen[3]. Die des Bischofs von Regensburg dienten dem Herzog von Böhmen gegen Oesterreich[4], wie andere Deutsche sich dort in den in-

[1] soldarii, Brief in den G. Lob., SS. XXI, S. 312; solidarii, Rodulfi epist. SS. X, S. 526; Gualb. V. Karoli c. 80, S. 602: solidarii et servi de familia cotidiana comitis; Hugo Flav. schon von Karl Martell, VG. III, S. 16 N. 1; G. Camer. abbr. c. 7, S. 505: collectis amicis suis et solidariis (Franz. Uebers. c. 5, S. 512: scudoyers; vgl. c. 21, S. 517: tenist chevaliers a ses saudes); von andern Schriftstellern Ragewin III, 20, S. 428: milites qui solidarii vocantur (Ducange VI, S. 288 wird noch eine Stelle aus Otto Fris. citiert, die ich nicht finde). — Andere Ausdrücke sind: stipendiarii milites, Laur. Vird. c. 26, S. 505; conducti milites, Waltr. II, 29, S. 147; Chron. S. Andr. III, 7, S. 541; conductitio sive gregario exercitu, Petrus Chron. Cas. III, 70, S. 751. – Auch das genus hominum qui vocantur gelduni, quos dux Heinricus eis in auxilium miserat, viri bellatores et strenui et nimis docti ad praelia, Ann. Hild. 1106, S. 110, gehört hierher.

[2] Laur. Vird. a. a. O.: fortissimos a Flandria et alios stipendio contrahit; vgl. c. 30, S. 509; Waltr. II, 29, S. 147, vom Bischof von Metz: in multitudine gravi conductorum militum; und die meisten anderen Stellen der Note vorher.

[3] V. Conr. Sal. c. 16, S. 72: marchionem de Austria L. . . . pecunia conduxit; S. 73: ministris suis eandem pecuniam (100 Mark) obtulit, ut auxilio sibi essent ad recuperanda quae dux abstulisset.

[4] Cosm. II, 35, S. 90: Ratisponensis episcopi unam scaram ex electis militibus pretio conducit sibi in auxilium; vgl. III, 15, S. 108: Quorum (Graf Siegfried und Bischof von Freising) succenderat animum ad belli studium, promittens eis aureos montes . . . Praeterea, undecunque potuit, non paucos sibi in auxilium acquirit Teutonicos, qui pro sui stulticia aestimabant in Boemia auri et argenti pondera fore in plateis sparsa et exposita. — Ich weiss nicht, ob man die Worte Thietmars VI, 50, S. 830: Bawariorum ad

nern Kämpfen des Landes verwenden liessen, selbst namhafte Fürsten für Geld nach Flandern zogen[1].

In den Kriegen Heinrich IV. mit den Grossen hat auch der König zu dieser Hülfe gegriffen, um seine Streitmacht zu vermehren: in Italien[2] und in Deutschland[3] zog er mit geworbenen Söldnerscharen gegen seine Feinde aus; dort haben sich Papst und Kaiser mit solchen Mitteln bekämpft, und beide werden beschuldigt die Kirchengüter dafür verwandt zu haben[4]. Heinrich, heisst es, gewann die Vassallen und Ministerialen der geistlichen Stifter für sich, indem er ihnen die Schätze und Güter derselben preisgab[5].

Aber auch den Fürsten wurden Verleihungen gemacht, ursprünglich wohl als Belohnung für geleisteten Dienst, dann auch um sie im einzelnen Fall demselben

Bolislavum sine regis ac sui (des Jaromir) licencia cum muneribus iter agencium, so deuten darf, oder ob sie dem Boleslaus Geschenke überbrachten.

[1] Chron. S. Hub. c. 24, S. 583: Philippum Francorum regem, ipsum quoque G. ducem et A. comitem Namucensem multosque alios Lotharingiae et Franciae principes adversus Robertum condixit, taxato singulis pretio ejusdem condictionis. Vielleicht ist 'conduxit, conductionis' zu lesen, wie dies nachher steht.

[2] Berth. 1076, S. 288: collecta pecunia qualitercunque conducta maxima suorum militari copia. Vgl. Benzo I, 1, S. 600; 5, S. 601; Petrus Chron. Cas. III, 70, S. 751.

[3] V. Heinr. IV. c. 4, S. 273: quidam equites regiae partis mercede conducti, qui se regis lateri quasi fidi clientes applicuerant.

[4] Bernold 1077, S. 434: cum maxima multitudine Boemiorum et Bajoariorum . . . quos cum rebus ecclesiarum de repente sibi comparare potuit; Bruno c. 112, S. 374: Quaecunque autem de facultate episcoporum in illa distributione militibus non concessa superfuerunt etc.; vgl. Lamb. 1076, S. 163 N. 1. Ueber den Papst S. 164 N. 5.

[5] V. Anselm. alt. c. 19, S. 19: Ille ergo quasi more tyrannidis incipit universarum ecclesiarum tam praedia quam omnes pene thesauros earum militibus dispertiri, quos et omnes parti suae aggregavit, praeter admodum paucos quos reservavit sibi Dominus.

geneigter zu machen. Mehr als eine Schenkung wird damit begründet, dass der Empfänger sich auf einem Kriegszug besonders verdient gemacht, hier mehr als gewöhnlichen Aufwand bestritten habe[1]. Von Otto I. verlangte ein Graf für den Dienst den er leisten sollte die Abtei Lorsch, und wenn der König dies abschlug[2], so sind Verleihungen der Art doch ohne Zweifel vorgekommen. Von Heinrich IV. empfing der Herzog von Böhmen als Preis der Kriegshülfe die er gewährte nichts geringeres als die Ostmark[3]. Schon bei dem Aufgebot stellte Heinrich V. dem Bischof von Bamberg, d. h. wohl den Grossen allgemein, erwünschte Belohnung in Aussicht[4]. Bei Ministerialen und Vassallen gab das Beneficium das sie besassen, wie die Verpflichtung zum Dienst, so auch in gewissem Masse die Belohnung für den Dienst[5].

Aber auch zu mehr war Anlass vorhanden. Denn mit erheblichen Kosten war der Dienst verbunden[6], da nicht blos für die Rüstung, auch für den Unterhalt die Einzel-

[1] Otto III, Dümge S. 95: abbas (von Reichenau) in ea expeditione qua nobiscum Romae fuerat tam digno famulatu nostrum est assecutus (l.: prosecutus) imperium, quo imperiali remuneratione dignus extitit; V. Meinw. c. 21, S. 115: der Bischof erbittet für den Zug nach Italien itineris expensam labori suo congruam und erhält ein Gut; vgl. Adam II, 5. 6, S. 337; Konrad III, MR. UB. I, 510, S. 566: Erzbischof von Trier imperatori (Lothar) pro hoc maxime consequendo beneficio in expeditione Apuliae cum magno et periculo et sumptu fideliter servisset; vgl. G. Alber., oben S. 136 N. 4.

[2] Liudpr. IV, 27 (28, S. 324): cujus possessionibus quod sibi deerat ac militibus suis ministrare prevaleat.

[3] Lamb. 1075, S. 233: marcham ejus Boemico duci in praemium exactae militiae dedit.

[4] LL. II, S. 64: sub spe remunerationis tibi gratissimae.

[5] Nur kann man nicht sagen, dass das Beneficium von Haus aus wesentlich nur stipendium gewesen oder an die Stelle desselben getreten sei, wie Baltzer S. 14 ff. will.

[6] Vgl. Ficker, Eigenthum S. 120.

nen oder die Herren welchen diese folgten zu sorgen hatten. Auf Saumrossen und ochsenbespannten Karren[1], wenn die Gelegenheit es erlaubte, auch zu Schiffe[2] auf den grossen Flüssen, wurden zu dem Behuf Lebensmittel und anderes Gepäck in bedeutendem Umfang mitgeführt: darauf bezogen sich die Leistungen der abhängigen Leute von denen die Rede war[3]; aber auch andere Mittel mögen in Anspruch genommen sein[4]. So bedurfte man eines zahlreichen Trosses von Knechten[5], der auch wieder unterhalten werden musste. Nur Wasser, Futter und Holz war nach altem Brauch auf dem Marsch

[1] Regino 891, S. 602: plaustra ad vehicula in quibus alimenta exercitui deferebantur; Ann. Fuld. 896, S. 411: unter den Pferden herrschte eine Krankheit, ut totus pene exercitus supellectilem suam inconsulto more per sellatos more equitum boves trahebant; Ann. Altah. 978, S. 789: victualibus cum plaustris et carucis et pene omnibus utensilibus quae exercitui erant necessaria; G. Camer. I, 98, S. 441: cepit jumenta, comminuit vehicula; Berth. 1080, S. 325: saumarios, vehicula et sarcinas cibariorum, sumtuum, vestimentorum omniumque suppellectuariorum suorum . . . observabant.

[2] Herim. 1051, S. 130: devecto a navibus quantum in equis poterat sumptu . . . quoad sumptus militi suppetebat; V. Heinr. IV. c. 13, S. 282: naves quae per Rhenum descendentes exercitui commeatum portabant.

[3] Die Ansicht von Baltzer S. 74, dass die Verhältnisse in Weissenburg und Maurmünster, die wir zufällig kennen — doch auch andere, wie angeführt — Ausnahmen gewesen seien, solche Leistungen seit dem 12. Jahrh. aufgehört hätten, seitdem überhaupt kein Proviant mitgeführt sei, scheint mir ganz unbegründet; was die G. Alber. Trev. c. 15, S. 252, erzählen, wird keineswegs als 'Beweis von besonderer Einsicht' bezeichnet, sondern die 500 milites (statt 20) mit entsprechendem Proviant nur als grossartige Leistung gepriesen. Und ebenso sprechen andere Zeugnisse dagegen.

[4] Dass bei Deutschen Heeren nicht vor dem 12. Jahrh. Kaufleute erwähnt werden, bemerkt Baltzer S. 87. Derselbe handelt ausführlich von Lagern, Einquartieren u. s. w. des Heeres.

[5] Lamb. 1075, S. 229: plebes ac rustici qui castrorum usibus servilem operam dependebant. Vgl. Bened. c. 36, S. 717, von Otto I. Heer: gens que Guinula vocabantur sarrcinas et carros et machina portantes. Also Wenden als Trossknechte. Ausführlich Baltzer S. 76 ff.

zu nehmen erlaubt[1]; und selbst da sind manchmal Beschränkungen auferlegt[2]; einzeln freilich auch weitere Zugeständnisse gemacht. Der Elsasser Landfriede gestattete bei einem Heerzug des Kaisers und bei einem Aufgebot zum Schutz des Friedens, wenn der Dienst länger als drei Tage dauerte, ausser Futter für die Rosse auch die nöthigsten Lebensmittel, Gemüse, Obst, Holz und was man von jagdbaren Thieren erlegen konnte zu nehmen[3]. Und ähnlich nach einem anderen Landfrieden der Zeit[4]. In Italien musste dem König und seiner Begleitung das sogenannte fodrum geliefert werden[5]. Dass es hierbei nicht sein Bewenden hatte, dass man was man brauchte sich zu verschaffen wusste[6], und dass eine Provinz unter

[1] VG. IV, S. 528. Vgl. den Landfrieden Urkk. S. 14 c. 6: In omni itinere fenum, herba et lignum edificiis non adaptatum licenter aufertur.

[2] So scheint zu verstehen V. Oudalr. c. 28, S. 415: geklagt, ea via quam pergere debuerant omnia supra modum cara et herbam undique in defensione manere et ideo semet ipsos et eorum cavallos nulla commoditate posse sustentari; von einem Zug an den Hof des Königs.

[3] c. 8, Urkk. S. 17: Si autem publica imperatoris expeditione aut condictionali excitati fuerint acclamatione, tribus diebus proprio pergant victu. Si autem iter prolixius fuerit, caballorum tantum cibaria et ad vescendum sumant necessaria, et nihil preter herbam, olera, poma, ligna et que ad venatoria pertinent exercitia tollere presumant.

[4] Urkk. S. 14, c. 5: Si conjuratores nostri aliquem de supra dictis causis reum insequentur vel noster exercitus pro communi causa aliquo ierit, tantum quis accipiat quantum sibi et equo suo sufficiat, cetera ibidem relinquat.

[5] Stellen aus dieser Zeit z. B. Urk. Otto III, Stumpf Acta 30, S. 37; Konrad II, LL. II, S. 39; Thietm. V, 16, S. 798; Greg. VII. Reg. VIII, 34, S. 485; Greg. Catin. H. Farf. c. 6, S. 560. Dies trat wohl an die Stelle des Rechts Futter zu nehmen, wie es in Deutschland bestand, in Italien aber nach dem was Baltzer S. 68 ff. ausführt nicht galt.

[6] So klagt Ratber, Sermo, Op. S. 615, über die hospitantes, welche vi et potestate non cessent seine Kirche zu verwüsten (destruere); er könne es nicht hindern, imperiali cum constat eos de exercitu praesertim redire vel ad illum venire.

dem längerem Aufenthalt oder auch nur dem Durchzug eines Heeres oft schwer zu leiden hatte, liegt in der Natur der Sache[1]. Wohl suchten die Könige Zucht und Ordnung zu erhalten, Raub und Plünderung zu wehren[2]. Aber es half nicht viel. In Westfalen kam es unter Heinrich II. zu blutigem Kampf zwischen den Baiern die ihn begleiteten und der kräftigen Landbevölkerung, deren Aecker jene heimsuchten[3]. Namentlich in den innern Kriegen galt auch Deutsches Land als Feindesland und fiel der Verwüstung anheim[4]. Auch fehlte in den Lagern nicht ein auf Raub ausgehendes Gesindel[5]. — Je mehr ritterliches Leben und Treiben zur Beschäftigung einer zahlreichen Klasse der Bevölkerung ward, je mehr hatte der friedliche Landbauer zu leiden: die Grossen zogen mit ihren Dientleuten durchs Land, quartierten sich

[1] So hebt Urk. Otto II. für Passau hervor, Mon. B. XXVIII, 1, S. 223: in exercitus nostri morosa sustentatione gravem intulimus jacturam. Für spätere Zeiten Baltzer S. 72.

[2] Ann. Saxo 1136, S. 770: nec predari exercitum sinebat. Strenges Gesetz von Friedrich I, Ragewin III, 26 (LL. II, S. 107).

[3] Thietm. V, 11, S. 796: insatiabilis avaritia Bawariorum. Hii namque paucis domi contenti, exterius vero propemodum insaciabiles, cum vicinorum fruges vi diriperent eosque hoc defendentes caederent, pugna gravissima invicem oritur. — Aus Heinrichs Zeit auch Mir. Pirminii c. 13, Mone QS. I, S. 49: rex Francorum Henricus Reni alveum navigio superans, cum magno exercitu Galliam ingressus est. Tunc vero christiani cum paganis, quos duxerat, depraedantur agros, incendunt villas, viros ac mulieres trahunt. Das war 1009 auf Deutschem Boden; vgl. was Pabst bemerkt bei Hirsch II, S. 283 N.

[4] Vgl. was Köpke aus Widukind anführt, S. 108; auch die Stellen der vorigen Note. Lamb. 1074, S. 208, der König duldet das Plündern, ut militem hoc precio redemptum devotiorem sibi faceret. Schilderung der verübten Gräuel Bruno c. 112, S. 375; Berth. 1078, S. 313; über die der Böhmen nach erfochtenem Siege Carm. de b. S. III, 234 ff.

[5] Lamb. 1075, S. 229: avidissimae plebi castrorum, quae sola spe rapinarum exercitum sequebatur.

ein, bemächtigten sich des Viehes und der Früchte des Ackers[1]. Am Ende der Periode wird über fahrende Krieger geklagt, die dem Volke zu nicht geringer Belästigung gereichten[2]. Auch hiergegen sind die Friedensgesetze gerichtet, welche aber die Uebel welche vorhanden waren oft mehr bezeugen, als dass sie sie abgestellt hätten.

Eine bestimmte Zeit für den Dienst überhaupt oder den auf eigene Kosten war nur ausnahmsweise festgesetzt[3]. Nur in den Verträgen der Vassallen und Ministerialen mit ihrem Herrn ist etwas der Art vorgekommen[4], namentlich dass von der einen oder andern Seite die Kosten ganz getragen werden sollten[5]. In Beziehung auf den Reichsdienst, die Verpflichtung der Fürsten gegen den König findet sich keine Beschränkung[6]. Nicht selten wird über die Länge des Dienstes geklagt und mit Rück-

[1] S. z. B. die Schilderung bei Rodulf, G. S. Trud. VII, 3, S. 265.

[2] Gislebert S. 507: inter universos milites tam in regno Francorum quam in imperio Theutonicorum gyrovagantes.

[3] In dem Landfrieden S. 169 N. 3.

[4] Nicht ganz deutlich ist die Bestimmung in dem Weissenburger DR., Cod. Udalr. 14, S. 36: Domino eorum victus post Alpes transcursas de caria detur. Gemeint ist wohl der Herr der vorher genannten zwei servientes, also jeder Ministeriale der mitzog. Der König kommt dann wieder nur als Herr dieser in Betracht. Vgl. Bamberger DR. c. 25, S. 52: In expeditionem iturus ex suo sumptu ad dominum veniat; deinceps ex ejus impensa alatur. Vgl. die Stelle der Const. de exp. Rom. oben S. 162 N. 3.

[5] Von Seiten der Vassallen Sudendorf II, S. 229 N.: suis militaret stipendiis, armatos 15 ad jussionem episcopi suis stipendiis producerent; umgekehrt von dem Herrn, Dronke 761, S. 368: nobis . . . serviat, sed sumptus victualium a nobis suscipiat.

[6] In einem Brief Heinrich IV, MR. UB. I, S. 720, heisst es wohl: Expeditionem nostram super Saxones prescribsimus, quam Deo propitio 8. Id. Jun. finire decrevimus. Aber dass dies nicht auf einen festgesetzten Endtermin gehen kann, zeigt das Folgende: Hoc igitur tempore incipiatis orare, et quamdiu manest expeditio, vestra nos persequetur oratio.

sicht darauf dann Entlassung erbeten und auch gegeben[1]. Die Sachsen machten einmal das Recht geltend, nach erfochtenem Sieg, d. h. nachdem der Zweck des Heerzuges erreicht war, sie zu fordern[2]. Sonst gab längerer Dienst wohl Anspruch auf besondere Belohnung[3]. Aber alles hing von dem König ab, der das Heer entliess[4].

Der König ist regelmässig auch der Führer des Heeres. Kaum ein grösserer Kriegszug hat stattgefunden, bei dem er nicht die Leitung gehabt; auch wenn er minderjährig, ward er mitgenommen[5]. Nur wenn gleichzeitig an zwei Seiten ein Kampf zu bestehen war, musste wohl hier oder da der Oberbefehl in andere Hände gelegt werden: so in Sachsen, da es galt bei der Abwesenheit Otto II. in Italien die feindliche Erhebung der Slaven abzuwehren. Eben die Vertheidigung der Grenze, der Angriff auf einzelne unruhige Nachbarn, blieb auch sonst dem Markgrafen oder Herzog, den es zunächst anging,

[1] Widuk. III, 21, S. 454: exercitus diutino labore fatigatus missionem petit ac accipit.

[2] Berth. 1078, S. 312: jure legum suarum, ne ipsis in bello victoribus progrediendum esset ulterius, ab ipso accepto, in Saxoniam suam cum tripudio grandi triumphatores remeabat.

[3] S. vorher S 167.

[4] Ueber die Entlassung: Thietm. V, 23, S. 802: ibique exercitu suo bona cum pace dimisso; Richer III, 77, S. 623 und 108, S. 634: precinctum solvit; Ann. Altah. 977, S. 788: militem solvit; Lamb. 1075, S. 229: exercitum dimisit; Berth. 1079, S. 315: militiam suam domum se dimissum; Annalen-Fragm., Giesebrecht IV, S. 516: cum . . . quorundam consilio exercitum repatriare permisisset. Für spätere Zeit s. Weiland S. 159.

[5] So ward Otto III. als Kind — er war 11 Jahr — mit gegen die Slaven geführt; die Ann. Hild. sagen 991: Otto rex cum magno exercitu Saxonum . . . Brennanburg obsedit; vgl. 992. 998. — 1063, da Heinrich IV. 13 Jahre alt, zog er mit gegen die Ungarn; die Ann. Altah. S. 813 nennen es: juvenilis regis prima expeditio. — Ebenso begleitete schon Ludwig d. K. das Heer welches den Adalbert in Babenberg belagerte.

überlassen. Unter Otto I. führten Gero und Hermann regelmässig den Krieg gegen die Slaven und Dänen[1], zog der Lothringer Herzog nach Frankreich[2]. Als es aber grössere Entscheidungen galt, war der König selbst zur Stelle. — Ganz auf eigene Hand haben unter Heinrich I. der Schwäbische und Bairische Herzog Züge nach Italien unternommen; auch der Sohn Otto I. Liudolf ging dorthin, ungewiss ob im Auftrag des Vaters[3], jedenfalls nur von seinen Anhängern begleitet, nicht als Führer eines Reichsheeres. Das sind Unternehmungen besonderer Art. Eher kann es als Reichssache gelten, wenn Ottos Bruder Heinrich als Herzog von Baiern nach Ungarn zog[4]. Den Odo von der Champagne bekämpfte unter Konrad II. der Lothringische Herzog in Burgund[5]. — Wird sonst der Oberbefehl in andere Hände gelegt, so sind mitunter, wie im Germanischen Alterthum, zwei neben einander gestellt,

[1] Darauf bezieht sich Widuk. II, 4, S. 439: Placuit igitur novo regi novum principem militiae constituere; elegitque ad hoc officium virum nobilem et industrium satisque prudentem nomine Herimannum. Vgl. Köpke, Otto I, S. 55. Dass Otto nicht gegen die Dänen gezogen, hat nach der Abhandlung Grunds, Forschungen XI, auch Dümmler anerkannt, ebend. S. 167 N.

[2] Flod. 948, S. 397: jubet, ut Conradus dux cum exercitu Lothariensium in ejus pergat auxilium. Vgl. 950, S. 399; 958, S. 404.

[3] So nur Ruotger V. Brun. c. 36, S. 268, worauf Dümmler S. 285 mir zu viel Gewicht zu legen scheint. Widuk. III, 57, S. 461 sagt: cum fidem vult servare amicis, patria cessit Italiamque cum eis adiit.

[4] Vgl. über diesen Zug Dümmler S. 182. Der S. 170 erwähnte Kampf, den die Ann. S. Emmer. min. S. 94 berichten, fand nicht, wie der Druck hat, 'ad Norrun', sondern nach der Handschrift 'ad Vlozzun' statt; Hr. Dr. Keinz vermuthet Floss in der nördlichen Oberpfalz, möchte aber auch das 950 erwähnte Lova in einem benachbarten Luhe suchen.

[5] Ann. Sang. maj. 1037, S. 84; Herim. Aug. S. 122; vgl. Wipo c. 35, S. 272, wo der Oberbefehl des Herzogs weniger bestimmt hervorgehoben wird.

von denen der eine manchmal ein Geistlicher ist[1]; was an die Gewohnheit erinnert, die in Karolingischer Zeit bei der Wahl der Königsboten herrschte. — Auch in den innern Kriegen hat der König meist selbst den Oberbefehl behalten: Heinrich IV. unterlag da dem höheren militärischen Talent Ottos von Northeim. Dagegen überliess der Sohn den Krieg gegen die Sachsen dem Hoyer von Mansfeld[2], der anfangs glücklich, später durch die Niederlage, welche er am Welfesholz erlitt, den Ausgang des Kampfes mit den Fürsten und der Kirche entschied.

Bedeutendere Eigenschaften als Heerführer haben Arnulf, Heinrich I, Heinrich III. und Lothar gezeigt. Doch ist keiner der Könige welche Deutschland in dieser Zeit, sei es durch das Recht des Geschlechts oder durch freie Wahl, empfing, vorzugsweise als Krieger aufgetreten oder hat gar den Weg schrankenloser Eroberung beschritten. Mehr die Traditionen der Karolingischen Herrschaft, die mit dem Kaiserthum gegebenen Ansprüche, als die Lust an Kampf und das Streben nach Bewältigung anderer Mächte, nach unbestimmter Ausdehnung der Herrschaft, haben die

[1] Widuk. I, 36, S. 433: traditur exercitus cum praesidio militari Bernhardo . . . additurque legato collega Thiatmarus. Alpert II, 19, S. 719: Adalboldum episcopum et Godefridum ad se vocans, mandat, ut Frisios adeant; vgl. c. 10, S. 714: exercitus in Bratuspancium fines mitteretur . . . cui exercitus Adalboldus episcopus et dux Godefridus et W. praeerant. — Lamb. 1061, S. 163: Rex Willihelmum marchionem Thuringorum et Epponem Cilicensem episcopum cum duce Boemorum et exercitu Bajoarico (es gab hier keinen Herzog) illuc misit. — Ann. Saxo 1137, S. 772: primos exercitus, qui tunc fuerunt Conradus Magdaburgensis archiepiscopus et Conradus marchio, führen die Vorhut.

[2] Er heisst princeps militie regis, Helmold I, 40, S. 43. Dieselbe Bezeichnung bei Widukind, oben S. 173 N., und Ekkeh. 1105, S. 229. — Einen campiductor imperatoris in Italien unter Lothar nennt Petrus Chron. Cas. IV, 118, S. 834; 124, S. 839.

Deutschen Könige von dem Limfjord bis zur Sicilischen Meerenge, von den Mündungen der Seine bis an den Raab und über die Oder geführt: vielleicht dass der junge Otto II, der gegen Dänen und Saracenen im hohen Norden und fernen Süden focht, am meisten etwas von dem Trieb zur Begründung einer universalen Herrschaft in sich hatte. Aber gerade er hat die schwerste Niederlage erlitten, die über einen Deutschen König verhängt worden ist.

Einmal wird in dem Heer besonders der Pfalzgraf erwähnt, durch ihn der Königsbann Flüchlingen angedroht, den Tapfern Belohnung zugesichert. Dass er aber eine bestimmte amtliche Stellung hier einnahm, erhellt nicht[1]. — Von der Thätigkeit des Marschalls auf den Heerzügen ist erst in späteren Zeugnissen die Rede[2].

Die einzelnen Abtheilungen des Heeres, welche regelmässig den grossen Stammverbänden entsprachen[3], standen unter den Herzogen: diese sind recht eigentlich die Heerführer für die ganze Mannschaft ihres Gebietes[4]. Waren sie persönlich verhindert, so wurden sie durch einen oder mehrere Grafen vertreten. So sind in der Ungarnschlacht d. J. 955 die Baiern da der Herzog durch Krankheit ferngehalten war, geführt; bei den Franken, die eines Herzogs entbehrten, trat Konrad, das Haupt des

[1] VG. VII (RV. III), S. 175.

[2] Baltzer S. 96 f.

[3] VG. V (RV. I), S. 153. Vgl. Lamb. 1075, S. 227: duo duorum regnorum exercitus, Sueviae et Bajoariae; die Stellen 1061, S. 162 und Ann. Altah. 1044, S. 799, oben S. 99 N. 3; 174 N. 1.

[4] Wenn Eichhorn sagt § 294, das Reichsheer habe aus so viel Hauptfahnen oder Bannern bestanden als es Fahnlehen gegeben (wiederholt von San-Marte S. 321), unter ihnen die Banner der Grafen und Herren und anderer Freien (Bannerherren) gestanden u. s. w., so ist das auch für die spätere Zeit mehr Theorie als thatsächlichen Verhältnissen entlehnt.

alten Rheinfränkischen Hauses, der das Herzogthum Lothringen verwaltet hatte, ein; die Schwaben folgten ihrem Herzog Burchard[1]; dagegen hatte der Böhmenfürst nur seine Streiter gesandt, nahm aber in demselben Jahre persönlich an dem Zuge gegen die Slaven theil[2]; die Lothringer, welche Bruno, dem hier die herzogliche Gewalt übertragen war, heranführen sollte, trafen nicht mehr rechtzeitig ein[3]. — Vollzähliger sind die Herzoge bei dem Zuge Heinrich IV. gegen die Sachsen anwesend: Rudolf führt die Schwaben, Welf die Baiern, Gottfried die Niederlothringer, Theoderich die Mosellaner oder Oberlothringer[4], während die Rheinfranken unter der persönlichen Leitung des Königs stehen, Westfalen, Friesen, Böhmen zuletzt besondere Abtheilungen bilden. Fehlt es anderswo an so genauen Angaben, so werden doch wiederholt die Herzoge als die Führer der einzelnen Abtheilungen genannt[5]. Auch die Bischöfe und Aebte folgten

[1] Widuk. III, 44, S. 458: Primam et secundam tertiamque legionem direxerunt Bojoarii, quibus praefuerunt praefecti ducis Heinrici; nam ille bello interim aberat, eo quod valitudine corporis laborasset . . . Quartam ordinavere Franci, quorum rector ac procurator erat dux Conradus. . . . (Mir scheint zweifelhaft, ob der validus equitatus, den er führt, S. 128 N. 1, die ganze Mannschaft der Franken ist). Sextam et septimam construxerunt Suavi, quibus praefuit Burghardus.

[2] Flod. 955, S. 403.

[3] V. Brun. c. 36, S. 268: Cum videret se ad praestitutum diem . . . imperatori cum auxiliaribus copiis non posse occurrere.

[4] Carmen de b. S. III, 57 ff., S. 67:

Primus init bellum cogens in praelia secum
Suevos unanimes dux fortis in arma Rodolfus . . .
Hos Romanorum sequitur de gente vetusta
Dux Catulus nomen referens moresque genusque:
Signa ducis sequitur gens inclita Pojariorum . . .
Post hos insignis dux agmen agit Gotefridus . . .
Tum dux Lotharios Tiedricus cogit in arma.

[5] Lamb. 1075, S. 276: singuli duces seorsim legiones instruunt;

ihnen in den Krieg[1]. Werden jene und die Grafen[2] auch zu den ersten des Heeres gerechnet[3], so nehmen sie doch ursprünglich nur die zweite Stelle ein.

In der Matrikel für den Italischen Zug Otto II. ist aber auf diese Verhältnisse keine Rücksicht genommen. Von den drei Abtheilungen welche in dem Anschlag her-

S. 227: dux Welf cum exercitu Bajoarico; Otto Fris. Chron. VII, 19, S. 258: Heinricus dux cum militia Bajoariorum. Vgl. Berth. 1078, S. 312: duces praedicti (Berthold und Welf) cum Alemanniae militia, und die Stellen der folgenden Noten. In dem Brief bei Pez VI, S. 142, vgl. 144, wo ein Abt schreibt: seniori suo H. exercitus christiani ductori nobilissimo, ist ohne Zweifel der Herzog, nicht der König gemeint. Triumph. S. Rem. I, 13, S. 443, heisst es dem entsprechend: ducamen . . . adeptus magister militiae Lotharingiae denuo sublimatur.

[1] V. Oudalr. c. 28, S. 416: ire se cum illo (dem Herzog) promitteret; V. Bald. c. 27, S. 735: imperator Heinricus Gozeloni duci Lotharienssium regni mandat, ut paratis militum copiis . . . obviam iret . . . Ille fideli animo regis majestatis paret imperio, ostendit ducis industria(m), suos scribit ad militia(m), nec episcopos Galliae ab hac excludit profectione. Suggerit episcopo nostro sicut ceteris coepiscopis, ut communibus rei puplicae ferat auxilium negociis. — An einem Kriegszug Herzog Lothars nahmen Corveische Ministerialen Antheil, Ann. Corb. 1114, S. 8.

[2] Mit Unrecht macht Köpke, Widukind S. 105, den praefectus zum Führer der Legion; in der Stelle des Widuk. S. 176 N. 1 sind die mehreren praefecti eben nur Stellvertreter des Herzogs.

[3] Carm. de b. S. II, 11, S. 56:

Primos militiae regis comitesque ducesque
Pontificesque pios compellant vocibus istis,

wo ich jetzt geneigt bin (gegen die Anmerkung S. 57) das 'primos militiae' als Gesammtbezeichnung für die im Folgenden einzeln aufgeführten zu nehmen und dann V. 32 zu lesen: Pontifices igitur primique duces comitesque. Im Walth. heisst es V. 106, S. 6: Militiae primos tunc Attila fecerat illos; primos exercitus nennt die Anführer Ann. Saxo 1137, S. 772; vgl. Berthold 1077, S. 300: primicerios exercitus; Lamb. 1070, S. 179: principes exercitus sui. — princeps militiae vom obersten Heerführer S. 174 N. 2. In anderm Sinn stehen principes militum, Widuk. II, 6, S. 439; vgl. II, 1, S. 437; V. Oudalr. c. 28, S. 417; primarii militum V. Adalb. c. 30, S. 670; militiae suae primatibus, V. Colom. c. 9, S. 676; primi militum, milites, G. Camer. I, 115, S. 452 und in der Stelle des Wipo c. 4, VG. V (RV. I), S. 439. — Ueber primicerius s. auch nachher S. 184 N. 3.

vortreten entspricht nur die zweite dem Umfang des Lothringischen Herzogthums, ohne dass einer der beiden Herzoge persönlich theilgenommen hätte. Die dritte umfasst nur Mannschaft geistlicher Stifter aus Baiern und Schwaben, während die erste Abtheilung hauptsächlich Fränkische Fürsten aufzählt, dazu aber den Elsass im Süden, das Erzstift Köln im Norden begreift. Ob aber diese Eintheilung irgend welche Bedeutung auch für die Gliederung und Führung des Heeres gehabt, muss dahingestellt bleiben. Bemerkenswerth ist, dass bei der Bildung desselben auf die Zwölfzahl Rücksicht genommen ist: während die Zahl der Mannschaft ganz verschieden, finden sich 48 Contingente, je 12 in den beiden letzten Abtheilungen, die doppelte Zahl in der ersten [1].

Wie aber die Bischöfe, Aebte und Grafen mit bestimmter Mannschaft angeschlagen werden, so haben sie oder ihre Stellvertreter auch die Führung derselben gehabt [2]: sie bildeten eben besondere Abtheilungen von grösserem oder geringerem Umfang; und als die herzogliche Gewalt im Lauf der Zeit zurücktrat, in einzelnen Theilen des Reiches ganz wegfiel, sind diese Heerhaufen ohne Zweifel selbständiger, die Führer auch zu wahren Anführern geworden. In den geistlichen Territorien ist es mitunter der Bannerträger, der diese Function empfängt [3]. Wie sich aber diese Scharen der allgemeinen Ordnung einfügten, und wie diese überhaupt beschaffen war, ist wenig deutlich.

[1] Matthaei S. 93.

[2] Vgl. die Stellen wo die Grafen cum suis im Heer genannt werden, oben S. 127 N. 1. 2; über Geistliche und deren Vertreter S. 132.

[3] S. nachher S. 185.

Einzelne Stellen weisen wohl auf eine Gliederung nach tausenden hin, so dass je tausend eine besondere Abtheilung bildeten [1], und das heisst dann ohne Zweifel tausend Reiter [2], wenn auch vielleicht nicht immer oder nicht vollständig schwerbewaffnete Reiter. Eine solche Abtheilung wird als 'legio' bezeichnet [3], so dass der Ausdruck manchmal geradezu für tausend steht, die Grösse des Heeres nach Legionen veranschlagt wird [4]. Doch bezeichnet das Wort auch die für die Schlacht gebildete taktische Abtheilung: in diesem Sinn, scheint es, ist in der Ungarnschlacht Ottos von Legionen die Rede [5]. Spä-

[1] Widuk. III, 44, S. 458: electi ex omnibus militum milibus; . . . in octava erant Boemi electi milites mille; vgl. dazu I, 9, S. 421: novem duces cum singulis milibus militum; Ann. Quedl. 1015, S. 83: fortia virorum milia vocat in arma; Carm. de b. S. III, 62, S. 68: mille manus Ararim Rodanumque bibentes; V. 76: mediis in milibus extans; V. 90: milia multa nimis; V. 107: milia multa parent.

[2] Köpke, Widuk. S. 105, meint auch Fusstreiter, was sich schwerlich mit der allgemeinen Beschaffenheit der Heere verträgt.

[3] So ausdrücklich in der V. Willibrordi c. 35, S. 27: Ter denas legiones singulas millenis taxatas militibus.

[4] Thietm. VIII, 13, S. 869: plus quam 3 legiones interfectorum, wo entschieden ein Zahlbegriff sich findet, und so spricht er IV, 9, S. 771, von 4, VI, 19, S. 813, von 6, VII, 15, S. 843, von 7 (bei den Polen), VII, 44, S. 855, von 10 (der Böhmen) und 12 (electas ab exercitu legiones), III, 11, S. 765, von 30 (der Slaven). Ann. Altah. 1042, S. 797: hostium autem, ut comperimus, decem legiones fuerunt, quae in 5 partes divisae sunt. Chron. Polon. I, 21, S. 438: Pomorani 4 legiones militum in arma ducebant, G. vero milites nec unam dimidiam implebant; nach c. 19 hatte er 500 Ritter. Diese Stellen hat schon Giesebrecht I, S. 828 geltend gemacht.

[5] Widuk. III, 44, S. 458, sagt wohl: numero quasi 8 legiones, und andere Stellen können dafür sprechen, dass auch bei ihm, wie Giesebrecht annimmt, Abtheilungen von 1000 verstanden werden; vgl. I, 24, S. 428: De numero autem legionum sciscitante duce, ad 30 fere legiones se producere respondit; III, 2, S. 451: magnus valde exercitus, triginta scilicet duo legionum. Aber bei der genaueren Beschreibung der Schlachtordnung sagt er: in quinta, quae erat maxima . . . lectis ex omnibus militum milibus; also waren die

ter werden einmal zehntausend in fünf Legionen getheilt, die also durchschnittlich erheblich grösser gewesen sein müssen[1]. Aber auch jede andere selbständige Abtheilung oder Schar kann so heissen: Widukind spricht von einer Legion der Thüringer im Gegensatz zu schwerbewaffneten Reitern[2], von der Legion der Merseburger, welche Heinrich I. aus solchen bildete die sich vorher räuberischem Treiben hingegeben hatten, im Unterschied von dem Heer der Thüringer[3]. Bei Schriftstellern des elften Jahrhunderts ist die Rede von der Legion einzelner Fürsten oder Herrschaften, der Magdeburger Legion oder ähnlich[4]. Dann wird auch von einer grossen oder kleinen Legion gesprochen[5], und das Wort ganz allgemein

Legionen an Grösse verschieden, und wenn die grösste aus den Tausenden der andern genommen war, so müssen es offenbar mehr als 8000 im ganzen gewesen sein. Vgl. Köpke S. 105. — Wenn Lamb. 1075, S. 226, von der quinta legio in der Schlacht spricht, Berthold 1078, S. 312 sagt: prostratis . . . duabus primis legionibus, so scheinen solche Abtheilungen gemeint.

[1] Ekkeh. 1105, S. 228: cum 10000 electae juventutis in 5 legiones dispertitis.

[2] Widuk. I, 38, S. 435: legionem Thuringorum cum raro milite armato.

[3] Ebend. II, 3, S. 438: Asic cum legione Mesaburiorum et valida manu Hassiganorum, additusque ei exercitus Thuringorum. Hier ist exercitus Thuringorum ohne Zweifel dasselbe was I, 38 legio Thuringorum. Von der legio Mesab. sagt er: Erat namque illa legio collecta ex latronibus, und: hujusmodi ergo hominum collecta multitudo plenam in expeditionem perduxit legionem; ob man aber hier mit Köpke S. 104 annehmen darf, es solle heissen: volle 1000, scheint mir zweifelhaft; vielleicht nur: eine ganze selbständige Abtheilung.

[4] Ann. Saxo 1040, S. 684: ex legione Ottonis; Bruno c. 117, S. 377: E. marchio cum sua legione . . . dux Otto . . . suae legionis ordinem etc.; Bernold 1086, S. 445: W. dux cum sua legione et Magedaburgensis legio; Lamb. 1075, S. 226: singuli duces suas seorsum legiones instruxerunt. Vgl. auch Cosmas II, 42, S. 123: 3 armatas quas vocant hospitum legiones.

[5] Bruno c. 98, S. 368: a parva Saxonum legione; c. 122, S. 384: cum tanta legione; Ann. Altah. 1042, S. 797: maximas legiones . . . vidit.

für Heer gebraucht[1]. Noch unbestimmter sind andere Ausdrücke, deren sich die Schriftsteller bedienen[2]. Von der alten Gliederung nach Hunderten findet sich aber so gut wie gar keine Spur[3]. Auch der unteren Befehlshaber geschieht nirgends bestimmter Erwähnung.

In der Zeit Heinrich IV. rühmten sich die Schwaben des Rechts, den ersten Platz im Heere einzunehmen[4], und

[1] Hrots. G. Odd. V. 659, S. 331: cum regali legione; Ann. August. 1086, S. 132: cum legione sua. Häufig steht so legiones; so schon Widuk. I, 36; III, 54; dann Gerbert 112, S. 64: legiones militum duxit in Sarmatas; 206, S. 139: legiones cogere; Lamb. 1075, S. 227: legiones ordinare; Ekkeh. 1106, S. 235: multitudine legionum (der Lothringer); vgl. 1079, S. 203: una ex legionibus Saxonum.

[2] cohortes gebraucht nach seiner antikisierenden Weise Richer I, 28, S. 578; 57, S. 584; II, 83, S. 606; vgl. Berth. 1078, S. 278: cum cohortibus suis. — Richer III, 69, S. 622: per cuneos simbolo distinctos; und so Berth. 1077, S. 299: militum suorum Alamann. cuneos. — Liudpr. V, 7 (S. 329): sex acies, und ebend.: phalanges; acies auch Berth. 1078, S. 312: acies suas ordinans, und Chron. Polon. II, 3, S. 445; 25, S. 454. — scara bei Cosmas II, 35, S. 90; 39, S. 93 (2 scaras ex electis militibus); III, 48, S. 134; Cont. Sasav. 1126, S. 156 (dividens suos in 3 scaras). Noch unbestimmter steht turmae, Cosm. III, 87, und sonst.

[3] Nur Richer, auf dessen Ausdrücke gar kein Gewicht zu legen, sagt III, 69, S. 622: centuriones constituti et dispositi per centurias . . . diligenter contemplati sunt; vgl. c. 74: premissis centurionibus ibat, wo an Abtheilungen von 100 zu denken, die als Späher vorausgeschickt werden. — Den Ausdruck centurio gebraucht einmal Thietm. VII, 45, S. 856, von einem 'habitu clericus sed re latro', der in der Schlacht einen Haufen führte.

[4] Lamb. 1075, S. 226: peculiari Suevorum privilegio, quibus ab antiquis jam diebus lege latum sit, ut in omni expeditione regis Theutonici ipsi exercitum praecedere et primi committere debeant; Berth. 1075, S. 278: Et ducibus Alamannorum et Bajoariorum cum cohortibus suis bellicosis ad primam coitionem, ut et se lex habet Alemannica, ante se caute nimirum praemissis. Carm. de b. S. III, 57, vorher S. 176 N. 4; III, 114, S. 71:

Suevi, Pojarii, qui regis in agmine primi
Extant, quos celebrat numerosa fama triumphis,
Praecurrunt celeres primique feruntur ad hostes.

Vgl. was in der Abhandlung S. 18 angeführt ist, und die vollständigere Zu-

bis auf die Zeiten Karl d. Gr. wird es sagenhaft zurückgeführt[1]. Als Sachsen mit Slaven gemeinschaftlich auszogen, nahmen sie es als ihr Recht in Anspruch[2]. In andern Fällen hat man um die Ehre gestritten[3]. In Italien pflegte der Markgraf von Tuscien dem königlichen Heere vorauszuziehen[4].

Zweimal wird erwähnt, dass während einer Schlacht der König sich bei dem fünften Heerhaufen befand, der aus auserwählten Reitern gebildet war, von Otto I. in dem Kampf gegen die Ungarn[5], von Heinrich IV. in der Schlacht bei Hohenburg gegen die Sachsen[6]. Nach einem andern Bericht waren es hier die Rheinfranken, die nach altem Herkommen den König und die Reichsinsignien umgaben[7].

sammenstellung aller Zeugnisse von P. Stälin, Korrespondenzblatt d. Ver. f. Kunst und Alterth. in Ulm II, Nr. 6, S. 43.

[1] Carm. de b. S. III, 59 fährt fort:

Quos prius expertos Saxonica bella celebrat
Gloria quaesiti Carolo sub rege triumphi.

Vgl. Kaiserchr. V. 14620 ff., Massmann II, S. 362 ff.

[2] Helm. I, 38, S. 41.

[3] Baltzer S. 105. Bei Cosm. II, 10, S. 73, bezeichnen die Worte: de primo loco pugnae certant proceres, wohl nur den Wetteifer im Kampf; denn vorhergeht: Mox secundum jussum regis ruunt loricata agmina.

[4] Aimé VI, 9, S. 174. Daraus Leo Chron. Cas. II, 23, S. 714.

[5] Widuk. III, 44, S. 458: In quinta (legione), quae erat maxima, quae et dicebatur regia, ipse princeps vallatus lectis ex omnibus militum milibus alacrique juventute coramque eo angelus, penes quem victoria, denso agmine circumseptus.

[6] Lamb. 1075, S. 226: Rex in quinta erat legione, quam ex lectissimis et erga se admodum spectatae fidei juvenibus stipatam ... instituerat. Ebenso später Friedrich I. bei dem Zug gegen Mailand, Baltzer S. 106 N.

[7] Carm. de b. S. III, 71, S. 68:

Regia signa sequi bello quae gaudet in omni
Solaque regales servat per praelia fasces;
Nunc quoque signa sui sequitur fulgentia regis,
Agmine multiplici cingens insignia regni.

Die heilige Lanze trug, wie früher bemerkt, nicht selten ein Bischof während der Schlacht[1]. Ein anderes Feldzeichen, wenigstens der Könige aus Sächsischem Stamm, war das Bild eines Engels[2]. Später ist der Adler üblich geworden[3], der anderswo als Zeichen kaiserlichen Rechts gebraucht ist. Die Gegner Heinrich IV. führten ein grosses Kreuz auf einem Wagen mit rother Fahne[4]. Und ähnliche Feldzeichen finden sich später[5]. Regelmässig aber war dasselbe tragbar; der König hat es manchmal mit eigener Hand geführt[6]. Sonst galt es als Auszeichnung die königliche oder kaiserliche Fahne — dieser Name wird gebraucht[7] — zu tragen: nur an-

[1] Oben S. 130.

[2] Widuk. I, 38, S. 435: coramque eo angelum — hoc enim vocabulo effigieque signum maximum erat insignitum; III, 44 a. S. 182 N. 5. Dazu Köpke S. 105. Später finde ich es nicht wieder erwähnt.

[3] aquila aliger als Glosse zu guntfanon, Graff III, S. 522. Ueber den Adler s. VG. VI (RV. II), S. 240.

[4] Bernold 1086, S. 445: crucem altissimam in quodam plaustro erectam et rubro vexillo decoratam deduci fecerunt. Zu vergleichen ist der Brief Siegfrieds von Mainz, Cod. Udalr. 28, S. 55, wo es von dem Bischof von Halberstadt heisst: nova cruce non ad orandum, sed ad jactandum inter erubescentes lanceas vel gladios in equitatu suo extollitur. Ueber rothe Fahnen vgl. Wackernagel, Kl. Schriften I, S. 198.

[5] Lamberti Parvi Ann. 1129, S. 647: vexillum ducis captum est, quod fastus superbie et precepto illius quadriga bovum ferebat . . . ambientes illud, qui omnes decollati sunt. Die Sitte stammt wohl aus Italien, s. Arnulf Med. II, 16, S. 16, wo Bethmann das plaustrum dominicale des Chron. Noval. II, 10, S. 93, vergleicht. S. San-Marte S. 323.

[6] Ann. Fuld. 891, S. 408, wo Arnulf sagt: me primo equo descendentem, signa manu praeferentem sequimini. Vgl. Ludwigslied 27, S. 160: huob her gundfunon ûf; wo es vielleicht bildlich steht.

[7] Urk. Otto II, Bouq. IX, S. 395: in die belli quod fuit inter nos et Saracenos sub fanone nostro, h. e. imperiali vexillo. Vgl. Wipo c. 13, S. 265: miles . . . cum fanone civitatem exiens. In Glossen gundfano = vexillum, Graff III, S. 521; gundfanara = signiferi, Germania XV, S. 346.

gesehenen Männern ward sie zutheil[1] und gab selbst wieder Ehre[2]; Grafen[3], Markgrafen[4], unter Lothar der Bruder des Landgrafen von Thüringen[5], der Staufer Konrad sind damit betraut[6]. In Italien ward es im elften Jahrhundert als ein erbliches Recht der Herren von Canossa angesehen[7]. — Dem königlichen Fahnenträger pflegte wohl der eines Fürsten zur Seite zu gehen: die der Erzbischöfe von Köln und Magdeburg stritten, wer das Recht habe die rechte Seite einzunehmen[8]. — Jeder Heerhaufen hatte sein besonderes Banner[9]. In früherer

[1] Das zeigt auch die Erzählung Richers I, 9, S. 571: Et cum agitaretur, quis regium signum efferret, eo quod in tanta nobilium manu nullus sine vulnere videbatur.

[2] In der Urk. Lothars, LL. II, S. 81, steht der vexillifer unter den Zeugen vor den Grafen.

[3] Ann. Saxo 1040, S. 684: Werinherus comes primicerius et signifer regis. Undeutlich ist hier die Bedeutung von primicerius; es soll vielleicht den Heerführer, Führer der a latere regis ausgesandten Schar bezeichnen, wird wenigstens auch sonst im Kriege gebraucht; vgl. Berth. 1078, S. 312: rex ipse primicerius cum suis intimis fugam turpiter iniit; was vielleicht nur heissen soll: er voran; vgl. 1077, S. 300: primicerios exercitus. Spätere Stellen Ducange V, S. 441. Dagegen will Gfrörer I, S. 286 den primicerius mit der Hofkammer in Verbindung bringen.

[4] Arnulf Med. II, 13, S. 15: Wido Italicus marchio signifer regius.

[5] Ann. Saxo 1130, S. 767: Heinricus Raspo, frater L. comitis de Thuringia, signifer regis (vgl. Ann. Magdeb. S. 171. 183).

[6] Landulf jun. c. 61, S. 46: princeps C. . . . imperatoris Lotarii vexillifer est factus. Kaiserchr. V. 17104:

Dô vuorte des keisers van
Kuonrât von den Swâben.

[7] Donizo I, 81, S. 354, von den principes Canusini:

Regum signiferi vincebant bella periti;

II, 7, 705, S. 393: Vexillum regis gestabat natus Oberti.

[8] Ann. Saxo 1136, S. 770: contendentibus amborum signiferis, uter eorum regio signifero a latere dextro incederet.

[9] Carm. de b. S. III, 65, S. 68: Signa ducis sequitur gens inclita Pojariorum; Richer III, 69, S. 622: ibat per cuneos simbolo distinctos.

Zeit hat auch ein Geistlicher dasselbe getragen[1]. Später erscheint es namentlich in den geistlichen Fürstenthümern als angesehenes Amt[2], mit welchem hier die Führung der Mannschaft verbunden war[3] — der Inhaber heisst deshalb auch primipilarius[4] —, zu dem ein Lehn gehörte[5]; es ward auch Grafen übertragen, selbst einer Grafschaft gleichgestellt[6]. In Holstein hatte es der sogenannte Overbode inne[7]. Ob dann der Bannerherr — wie man den Ausdruck vielleicht gebrauchen kann[8] — mit eigener Hand die Fahne führte oder sie wieder durch einen seiner Untergebenen tragen liess, mag zweifelhaft sein. — Immer aber wird grosses Gewicht auf sie gelegt[9]. Mit er-

[1] Ann. Saxo 992, S. 638: signifer Fardensis ecclesiae diaconus . . . Bremensis presbiter. Auch nach Cosm. cont. Wiss. S. 133 trägt ein capellanus, aber indutus lorica et galea, die hasta s. Wenceslai und das vexillum.

[2] Es begegnet zuerst um 936 in Toul, Calm. II, S. 480: H. signifer; 952 in Trier: MR. UB. I, 193, S. 254: S. ejusdem ecclesiae signifer.

[3] So bei dem signifer Fuldensis, Lamb. 1063, S. 164; vgl. 1040, S. 152. Dazu Baltzer S. 115. — Wenck II, S. 57: H. signiferi Herveldensis militiae, und ähnlich III, S. 65; dagegen III, S. 41: R. illius abbatis signifero; G. S. Trud. XI, 4, S. 299: Leodiensis militiae signifer. In Bamberg ein signifer und 3 milites desselben Cod. Udalr. 25, S. 52 (Bamb. DR.).

[4] Hist. Brunv. c. 8, S. 161: ut Coloniensis archiepiscopi legionis signifer, id est primipilarius, esset. Vgl. Otto G. Frid. I, 3, S. 359: comes S., qui caeterorum primipilarius erat, wo die Bedeutung allgemeiner.

[5] Hodenberg Verd. GQ. II, S. 30: beneficio quod ad vexillum ferendum pertinet. Vgl. Trad. Gotw. S. 2: de beneficio O. signiferi.

[6] In der N. 4 angeführten Stelle heisst es: comitatum seu prefecturam adeptus est, scilicet ut etc. Nach MR. UB. I, 398, S. 554, ist ein Graf Vogt und signifer (nach diesem Wort ist zu interpungieren).

[7] Versus de Vicelino 236, S. 167: vexillifer. — Der signifer wird bei weltlichen Fürsten genannt, beim H. Berthold Berth. Zv. c. 21, S. 107; beim Markgrafen Heinrich von Meissen, Ann. Pegav. S. 241; beim Grafen von Flandern, Lambert Ann. Camer. 1138, S. 515.

[8] Die Bedeutung welche Eichhorn ihm giebt ist jedenfalls dieser Zeit ganz fremd; vorher S. 175 N. 4.

[9] Hierher gehört auch dass den Fürsten ihre Lehen mit der Fahne ertheilt wurden; was Gerhoh, Exp. psalm., Baluze Misc. V, S. 65, auf den Heerbefehl zurückführt.

hobenen Feldzeichen, wehenden Fahnen zog man in die Schlacht[1]; dass Heinrich IV. sie den Gegnern überlassen musste, bezeichnete die schwere Niederlage welche er erlitten[2]; da die Fahne des in der Schlacht gefallenen Grafen Odo dem Kaiser überbracht ward, war es, sagt Wipo[3], ein Beweis dass derselbe den Tod gefunden; die Verwundung eines Bannerträgers entschied einmal über den Ausgang eines Kampfs[4]. Es war Sitte dass Gefangene unter die Fahne gestellt wurden[5]; welche so die Macht des Siegers darstellte.

In der Nähe der Feldzeichen befanden sich auch die Hornbläser[6].

Auswärtigen Feinden ward der Krieg förmlich angekündigt: plötzlicher Ueberfall galt nicht als ehrenhaft[7]. Für die Kämpfe der Grossen unter einander findet sich

[1] erectis signis: Widuk. I, 36; III, 44; Carm. de b. S. II, 167, S. 63; Ann. Saxo 1136, S. 770. — Bernold 1084, S. 441: erectis signis ad pugnam provocarent; Lamb. 1075, S. 234: praelatis militaribus signis. — Carm. a. a. O. III, 133, S. 71: erectaque signa volare.

[2] Bernold 1086, S. 445: terga vertens, omnia vexilla sua nostris derelinquens.

[3] c. 35, S. 172: vexillum ejus ... allatum hostem interemptum testabatur.

[4] Widuk. III, 23, S. 455: jactu rotae signifer ante portam brachium perdidit; quo facto bellum est sedatum indutiaeque concessae.

[5] Widuk. III, 8, S. 452: sub signisque stans ... veniam tandem promeruit; vgl. Ruodlieb III, 53, S. 143: tibi debemus famulari
Ut bello victi vexilloque subacti.

[6] So ist wohl zu verstehen, wenn es Chron. Pol. III, 8, S. 469, von Heinrich V. heisst: signiferos tubis canere praecepit. Vgl. über die Zeit Friedrich I. Barthold I, S. 212. — tubas auro decoratas nennt Ruodl. III, 140, S. 145; lituos ad bella canoros 186, S. 147.

[7] So Chron. Polon. III, 2, S. 467, angeblicher Brief Heinrich V, der wenigstens die Ansicht der Zeit ausdrückt: Indignum est enim imperatori legibusque Romanis inhibitum, fines hostis, praesertim sui militis, prius hostiliter introire, quam eum sciscitare de pace, si voluerit obedire, vel de bello, si restiterit, ut se praemuniret.

über Absage keine Bestimmung: das Recht erkannte solche überhaupt nicht als zulässig an; die Sitte wird aber auch hier ordnend eingetreten sein.

Wenn das Heer versammelt war, an der Grenze des feindlichen Landes [1] oder an einer dazu bestimmten Stelle — die Versammlung auf den Roncalischen Feldern [2] während des Italischen Zugs hatte wesentlich diese Bedeutung — fand eine Heerschau statt. Auch vor einer Schlacht hat man sie vornehmen, die Anwesenheit der Einzelnen feststellen lassen [3].

Zum offenen Kampf sind manchmal Ort und Zeit im voraus festgesetzt, gewissermassen vereinbart worden: nicht der Zufall sollte den Ausschlag geben, sondern wie ein Gottesgericht ward die Schlacht angesehen, die über Recht und Unrecht zu entscheiden hatte [4]. — Vor dem Angriff pflegte der König ermuthigende Worte zum Heer zu sprechen [5]. Die Krieger aber haben sich wohl eidlich gegen ihre

[1] Ann. Altah. 1043, S. 798: Veniens ergo rex ad terminum regni, ubi exercitus recenseretur; 1046, S. 803: perveniensque Veronam civitatem, ibi exercitus sui speculatur congregationem.

[2] Oben S. 143.

[3] Lamb. 1074, S. 209: miles . . . qui modo ad recensendum exercitum nomen dare jussus ne castris quidem exire voluit. Vgl. Ann. Palid. 934, S. 62: imperator vires pretemtans 12 tantum milia recensuit, wohl späterem Brauch entsprechend, wie es 1147, S. 82, beim Kreuzzug Konrad III. heisst: recensitus est numerus signatorum, et inventa sunt 70 milia virorum bellatorum absque inermi et plebejo vulgo.

[4] Ann. Altah. 1044, S. 799: statuerunt armis decertare et diem condixerunt tercium, in quo divinum apparuit judicium. Vgl. Thietm. VII, 45, S. 856: Illi (Herzog und Graf) namque diu invicem discordes certum condixere diem, qua cum suis fautoribus haec certo duelli judicio discerneret; V, 8, S. 794: cum judicio pugnae; Lamb. 1075, S. 224: aequissimo judici Deo rem committerent.

[5] Ann. Fuld. 891, S. 408; Widuk. I, 38, S. 434; III, 46, S. 459; Cosm, II, 35, S. 90. Vgl. Lamb. 1075, S. 227: nec legiones ordinare angustia temporis sinebat nec militem adhortari.

Führer und unter einander zu treuem Aushalten verpflichtet[1]. An gemeinsamer Losung erkannte man sich als zusammengehörig[2]. Mit lautem Schlachtruf, ein Kyrie eleison singend, rückten die Scharen ins Gefecht[3]. Nach glücklichem Erfolg ward der Führer mit jubelndem Zuruf und ehrendem Namen begrüsst[4]. Es mochte rühmlich sein, das Schlachtfeld zu behaupten[5]; aber es galt den Feind verfolgen[6], vernichten.

Hart, ja grausam war die Sitte des Kriegs, namentlich wo nicht Genossen desselben Glaubens sich gegenüberstanden: bei heidnischen Slaven und Ungarn sind die Gefangenen meist mit schimpflichem Tode belegt, aufge-

[1] Widuk. I, 36, S. 433: sacramentoque accepto, primum ducibus, deinde unusquisque alteri operam suam sub juramento promittebat ad praesens bellum; III, 44, S. 458: pace data et accepta, opera sua primum duci, deinde unusquisque alteri cum sacramento promissa. Giesebrecht I, S. 811, erkennt jetzt an, dass an der ersten Stelle nicht von einer Abendmahlsfeier die Rede ist, lässt aber gleichwohl S. 421 Otto das Abendmahl nehmen, wovon nichts bei Widukind steht. Auch an einen vassallitischen Eid, wie Dönniges S. 287 N. annimmt, ist nicht zu denken.

[2] Nach Bruno c. 97, S. 367, war bei den Sachsen 'Sancte Petre' die Losung. — Uebrigens vgl. San-Marte S. 310 ff.

[3] Liudpr. II, 30 (S. 294): bellum incipitur, atque ex christianorum parte sancta ac mirabilis vox *Κύριε ἐλεῖσον* . . . auditur. Ludwigslied V. 46:

Ther kuning reit kuono Sang lioth frânô,
Joh allê samen sungun, 'Kyrrie leison'.

Nach dem Sieg ward es angestimmt, Bruno c. 122, S. 380.

[4] Nach Widuk. I, 39, S. 435, in Römischer Weise, pater patriae, rerum dominus imperatorque ab exercitu appellatus; III, 49, S. 459: Triumpho celebri rex factus gloriosus, ab exercitu pater patriae imperatorque appellatus est. — Lamb. 1075, S. 228: rex . . . inter faustas, ut solemne est, militum acclamationes in castra revertitur. — Nach Carm. de b. S. III, 217 ff., berief der König am Tage nach der Schlacht das Heer und hielt eine Rede, welche seine Tapferkeit pries und zur Verfolgung aufforderte.

[5] So wird es hervorgehoben, Berth. 1080, S. 325: locum belli ad usque ad mediam noctem victoriosus occupavit.

[6] Vgl. die Heinrich IV. in den Mund gelegten Worte, Carm. III, 228 f.

hängt, einzelne grausam verstümmelt[1]. Dasselbe Schicksal ward den Bewohnern eroberter Städte zutheil[2]. Nur durch demüthige Unterwerfung, mit nackten Füssen, in Italien ausserdem Freie mit blossen Schwertern, Knechte Stricke um den Hals — was die Verwirkung des Lebens bezeichnete —, haben wenigstens Angehörige des Reichs, die feindlich bekämpft werden mussten, Schonung des Lebens und weitere Gnade erlangt[3].

Viel Mühe und Zeit hat meist die Belagerung fester Plätze, vornehmlich in Italien, gekostet. Bogen- und Armbrust-schützen, Wurf- und Stossmaschienen verschiedener Art kamen hier zur Verwendung[4]; förmliche Thürme

[1] Ann. Sang. 955, S. 79; Herim. Aug. S. 115; V. Oudalr. c. 12, S. 402; Widuk. I, 36, S. 434; III, 55, S. 461: Postera luce caput subreguli in campo positum circaque illud septingenti captivorum capite caesi, ejusque consiliarius, oculis erutis, lingua est privatus in medioque cadaverum inutilis relictus; Thietm. II, 24, S. 755; Wipo c. 33, S. 271: Haec ulciscens imperator, de captis paganis maximam multitudinem pro una effigie Christi (das die Slaven verspottet und zerstört) simili modo truncavit et varia morte delevit; Ann. Saxo 1137, S. 773: multorum vero naribus et aliis membris detruncatis.

[2] Widuk. I, 35, S. 432; Ann. Quedl. 1022, S. 88.

[3] Carm. de b. S. III, 284, S. 77:

Armis exuti, demissi colla superba
Nudatique pedes, cuncti cum supplice voto
Regi se dedunt omni sine conditione.

Wipo c. 13, S. 265: in cilicio et nudis pedibus atque exertis gladiis, ut lex eorum precipit victis civibus, ante regem venientes; c. 16, S. 266: nudatis pedibus, liberi cum nudis gladiis, servi cum torquibus vimineis circa collum quasi ad suspensionem praeparati . . . satisfaciebant. Vgl. V. Bernw. c. 23, S. 769: Nam cuncti primarii cives praescriptae civitatis assunt nudi, femoralibus tantum tecti, dextra gladios, laeva scopas ad palatium praetendentes, imperiali juri se suoque subactos etc.; Cosm. II, 2, S. 67: auream gestantes virgam, quod erat signum dedicionis.

[4] Nur einiges führe ich an: Cont. Regin. 962, S. 625: fundibulariorum et sagittariorum aliorumque belli instrumentorum impugnationibus fatigatur. Vgl. andere Stellen wo sagittarii mit fundibularii oder balistarii

wurden gebaut, um die Feinde auf den Mauern zu bekämpfen[1]. Dass die Deutschen da aber etwas Eigenthümliches gehabt oder auch nur sonderliche Geschicklichkeit in der Fertigung altbekannter Kriegswerkzeuge gezeigt lässt sich nicht sagen[2]. Bemerkenswerth erscheint, dass ein Römisches Concil einmal ihren Gebrauch gegen Christen überhaupt untersagte[3]: ein Verbot das aber offenbar wenig Wirkung gehabt hat.

Denn Befestigungen spielten doch eine grosse Rolle: mit ihrer Anlage, der Ummauerung grösserer Wohnplätze, dem Bau wehrhafter Häuser und Schlösser hat man sich fortwährend beschäftigt, und wesentliche Veränderungen sind im Lauf dieser Periode eingetreten; der äussere Charakter des Deutschen Landes und die ganze Art und Weise des Lebens sind davon berührt und umgestaltet worden.

zusammen genannt werden oben S. 123 N. 2. — Widuk. III, 18, S. 454: multae machinae muris admotae; vgl. III, 36, S. 456; Berth. 1077, S. 299: multis machinis et instrumentis bellicis urbis muros destruere . . . moliebatur. — arcobalistae nennt Richer II, 92, S. 608; III, 104, S. 629. — Berth. 1079, S. 319, heisst es: machinamentis balisticis quae mangones theutonizant; vgl. Pass. Tiem. c. 8, S. 56: ad machinam exstructam, quam vulgo mangonem appellant. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob der Ausdruck Deutsch; er findet sich schon V. Hlud. c. 8; Abbo I, 364, S. 785:

Mangana quae proprio vulgi libitu vocitantur;

auch SS. IV, S. 531 N. Vgl. Ducange IV, S. 227; San-Marte S. 275.

[1] Thietm. IV, 31, S. 776: per machinamenta alte constructa; Rodulf Glab. I, 4, S. 56: machinae ex lignis celsarum abietum nimium artificiose compositae; III, 1, S. 63: potiores fecit reinstrui machinas crudoque circumdari corio. Reich an genauen Beschreibungen künstlicher Thürme ist Richer, III, 10. 105. IV, 22.

[2] Nach Saxo XIII, S. 650 ed. Müller haben die Dänen doch a Saxonibus qui Roskildiae degebant tormentorum artificia entlehnt. — Vgl. im allgemeinen San-Marte S. 170 ff.

[3] Conc. Later. 1139, c. 29, S. 533: artem illam mortiferam et Deo odibilem ballistariorum et sagittariorum adversus christianos et catholicos exerceri, de caetero sub anathemate prohibemus. San-Marte S. 188 will es auf vergiftete Pfeile und Bolzen beziehen.

Am Anfang der Zeit mit welcher sich diese Darstellung beschäftigt war die Zahl der festen Plätze im Deutschen Reich gering: die alten Römerstädte in den westlichen und südlichen Provinzen nur theilweise noch im Besitz von Mauern, neu emporgekommene grössere Wohnstätten an den Pfalzen der Könige, den Bischofssitzen, bei Klöstern oder an günstig gelegenen Verkehrsplätzen regelmässig ohne Befestigung; an den Nord- und Ostgrenzen wohl einzelne Castelle erbaut zum Schutz gegen plötzliche Einfälle feindlicher Nachbarn oder als Stützpunkte für die regelmässige Vertheidigung des Landes[1]; aber diese weder sehr zahlreich noch von bedeutendem Umfang.

Das änderte sich zuerst in der Zeit der Normanneneinfälle und Ungarnkriege. Gegen die weithin die Deutschen Lande verheerenden Scharen dieser Feinde boten nur feste Plätze eine Zuflucht[2], und bald sind deshalb

[1] VG. IV, S. 530. Von Sachsen und Thüringen Liudpr. II, 24 (S. 293): quae nec montibus adjuta nec firmissimis oppidis est munita; und noch Ekkeh. 1073, S. 200: necdum enim plures habebat Saxonia munitiones. Aber auch anderswo waren die Mauern zerstört oder verfallen; B. Burchard fand Worms unbefestigt; V. Burch. c. 6, S. 835; von Trier sagt Balder. G. Alber. c. 19, S. 253: Treviri . . . nec vallo nec muro adhuc cincti.

[2] Reg. 892, S. 604: castrum in quodam praeminente monte noviter constructum, gegen die Normannen; Liudpr. II, 5 (S. 289): Nec quisquam erat, qui horum (der Ungarn) presentiam, nisi labore non parvo naturave munitissimis prestolaretur in locis; Folcuin c. 25, S. 66: Lothariensis militia in Hungrorum adventu justo Dei judicio hebetata suis munitionibus passim tenebatur inclusa; vgl. c. 16, S. 61, über die Neubefestigung von Thudinii castrum . . . munitissimum; Widuk. I, 32, S. 431: Rex autem erat in praesidio urbis quae dicitur Werlaon. Nam rudi adhuc militi et bello publico insueto contra tam saevam gentem non credebat; Urk. Erzb. Hermann von Köln, Ennen I, S. 458, von den Nonnen zu Gerrisheim, die vor den Ungarn nach Köln flohen: nullumque per omnia in praefato loco castellum vel aliud tutamentum habentibus; Mir. S. Gorgonii c. 7, S. 240: die Mönche des Klosters Gorze flohen nach Metz, eo quod septione murorum necdum

die Mauern alter Städte, wie Regensburg, Augsburg, Cambrai, Utrecht, Metz, wiederhergestellt[1], bald einzelne Punkte als Zufluchtsstätten während eines feindlichen Einfalls befestigt[2], bald auch zum Schutz der Grenze neue Anlagen gemacht[3]. Hierher gehören vor allem auch die Massregeln König Heinrich I, die bald überschätzt, bald über Gebühr herabgesetzt sind: waren sie wohl vorzugsweise auf Sachsen berechnet, so doch keineswegs allein auf dieses beschränkt. Die Hauptsache war die Anordnung, dass grössere Wohnplätze, wie sie sich bei Klöstern und sonst fanden, mit Mauern und Gräben umgeben, auch mit einer regelmässigen Besatzung versehen werden sollten[4]: von Hersfeld, Merseburg ist es gewiss, von Qued-

munitus esset ambitus monasterii; Mir. S. Apri c. 23, S. 517: Et nimirum quis se maxime felicem ajebat, non dicimus sua, sed si se gladio et captivitati praeripiens, non modo urbis, verum praeruptorum scopulorum juga, ubi fortasse erant, atque densissimi luci praesidia ac ignotae lumini vallis latibula meruisset. Vgl. auch V. Heriberti c. 1, S. 741.

[1] S. die Jahrb. Heinrich I. S. 96 ff. angeführten Stellen; dazu G. Mett. c. 43, S. 541.

[2] So bei Sangallen, Hartmann V. Wiboradae c. 30, S. 454; Ekkeh. Sang. c. 51 (S. 104) mit Meyers von Knonau Anmerkungen; Urk. Ludwig d. K. für Eichstädt, Mon. B. XXXI, 1, S. 96, und MR. UB. I, 166. 167. S. 230 (Jahrb. S. 96).

[3] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 163: civitatem quam fidele nostri regni pro tuitione patriae unanimiter contra eorundem christiani seminis persecutorum insidias noviter in ripa Anesi fluminis . . . construxerunt: vgl. Ann. Fuld. 900, S. 415: validissimam urbem in littore Anesi fluminis muro obposuerunt. — Nach Chron. Ebersberg. S. 10 wurde Ebersberg auch gegen die Ungarn befestigt: Eberhardus castrum muro circumdare, fossam ampliare coepit.

[4] Mir. S. Wigb. c. 5, S. 225: Nuper dirae calamitatis flagello super nos paganis concesso, regali consensu regaliumque principum . . . decretum sancitum est et jussum, honestorum virorum feminarumque conventiculis loca privata munitionibus firmis murisque circundari. Widuk. I, 35, S. 432: Et primum quidem ex agrariis militibus nonum quemque eligens, in urbibus habitare fecit, ut caeteris confamiliaribus suis octo habitacula extrueret, fra-

lisburg, Corvei und einigen andern Orten wahrscheinlich, dass sie damals befestigt sind[1]. Auf erobertem Slavischem Boden ward Meissen angelegt[2].

Unter den Ottonen hat dies nur weiteren Fortgang gehabt: eine ganze Reihe von Orten in den Marken und Grenzgebieten, gegen Slaven[3], Dänen[4] oder Ungarn[5], ist ummauert oder neu gebaut worden; in den Bischofssitzen Magdeburg[6], Halberstadt[7] der Bau von Mauern begon-

gum omnium tertiam partem exciperet servaretque . . . Concilia et omnes conventus atque convivia in urbibus voluit celebrari; in quibus extruendis die noctuque operam dabant, quatinus in pace discerent, quid contra hostes in necessitate facere debuissent.

[1] Jahrbücher S. 99; über Corvei s. die Urk. Otto I. v. J. 940, Falke S. 209: homines qui ad praefatum coenobium et ad civitatem circa illud constructam confugere debent.

[2] Thietm. I, 9, S. 739: urbem Misni . . . presidiis et impositionibus caeteris munit.

[3] Thietm. III, 25, S. 778: Imperator ob defensionem patriae H. civitatem opere muniens necessario; VI, 21, S. 813: Arnaburch prius devastatam ob defensionem patriae renovavit; Ann. Quedl. Hild. 987, S. 67: castella juxta Albiam restaurantur. — Urk. Otto I, Heinemann I, 9, S. 8: cum novo castello in O. constructo; Otto II, ebend. 52, S. 41: castella vel municipia in orientali parte Albiae; Wenck II, S. 32: civitatum vero et castellorum infra istum terminum positorum nomina, 18 Namen auf -burg; vgl. das Zehntverzeichnis bei Ledebur Arch. XII, S. 213: Hee sunt urbes que cum viculis suis etc.; Otto III, C. dipl. Sax. I, 18, S. 24: tria nostri juris castella . . . in pago Milzani. Auch im Gebiet von Havelberg ein castrum Marienborch, Heinemann I, 18, S. 13.

[4] Thietm. III, 4, S. 760: urbem unam in hiis finibus (nach dem Zug gegen die Dänen) cesar edificans presidio firmat; vgl. c. 14, S. 766: una ex urbibus suis . . . quam imperator contra Danos opere ac presidio firmavit. Vgl. V. Bernw. c 7, S. 761, über Burgen die er gegen 'barbari' erbaut.

[5] Mon. B. XXVIII, 1, S. 228: Otto III. giebt Regensburg 6 regales mansos, castellum ad construendum.

[6] Chron. Magdeb. S. 286: muros quoque urbis ab eodem imperatore (Otto I) ceptos mirifico studio et opera consummavit.

[7] Ann. Saxo 1023, S. 676: muros etiam urbis, quos Otto imperator incepit, ipse perfecit.

nen, Sangallen mit solchen umgeben[1], in Gorze ihr Umfang erweitert[2]. Und ebenso in der folgenden Zeit. Die Bischöfe sind bemüht ihre Städte durch neue oder bessere Anlagen zu schützen: in Worms, Lüttich, Paderborn, Hildesheim, Bremen wird davon berichtet[3]; Zeiz ist nach Naumburg verlegt, weil dies ein befestigter Ort war[4]; Köln, Cambrai, Verden erhielten am Anfang des zwölften Jahrhunderts eine bedeutende Verstärkung ihrer Werke[5]. Von andern fehlt ohne Zweifel nur die entsprechende Kunde: ganz unbewehrt ist in dieser Zeit kein bedeutender Ort geblieben. Neue Klöster wurden nicht selten in Burgen angelegt und dann wohl wenigstens ein Theil der Befestigung beibehalten[6]. Auch zum Schutz der Grenzen

[1] Ekkeh. Sang. c. 71 (S. 113): vallos urbis, sicut per sequia videre est, miro conatu effoderat; muros ipsos cum turribus tredecim fundans supra terram, ultra genu altos obiens reliquit (Abt Anno).

[2] Mir. S. Gorg. c. 20, S. 245: Erat forte muri tertia pars obruta, pro eo quod castelli exiguitas a senioribus ampliabatur; vgl. c. 21; G. Mett. c. 45, S. 542, von dem Kloster: muro circumdedit.

[3] V. Burch. c. 6, S. 835. — V. Balder. c. 2, S. 725; vgl. Anselm II, 25, S. 203; c. 54, S. 222. — V. Meinw. c. 159, S. 140. — V. Bernw. c. 8, S. 761; c. 27, S. 771. V. Godeh. post. c. 13, S. 204. — Adam II, 31, S. 317; 46, S. 332; 66. 67, S. 330; vgl. schol. 51. 55; III, 3

[4] Urk. Johann XX, Mitth. I, S. 41: in Nuemburgum locum munitum et ab hoste solito depredari eum remotum.

[5] Ekkeh. 1106, S. 236, von Köln: vallis et propugnaculis omnique repugnandi genere permagnifice munivit; vgl. 1114, S. 248: civitati mirifice munitae. Ueber Cambrai und Verdun s. S. 198 N. 4; 197 N. 5. Die Mauern Fuldas wurden neu erbaut von Abt Marcward, Eberh. 76, S. 155.

[6] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 316: in castro Loufen wird ein Kloster errichtet; ebenso in castro Divitensium, Lacomblet I, 153, S. 94 in castello Widegenburch, Würdtw. Subs. VI, S. 304. Vgl. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 230: curtem Fillac et castellum cum aecclesia inibi constructa; Heinrich IV, Stumpf Acta 68, S. 71: curtim . . . in australi parte Wilenburgensis monasterii intra muros sitam, zu vergleichen mit Otto III. Kremer Orr. Nass. S. 97, wo der König an Worms das castellum Weilburg schenkt, excepta curte nostra et ea parte castelli que est per transversum

sind manche neue Anlagen gemacht, wie Werben gegen die Slaven unter Konrad II[1], Heimenburg unter Heinrich III. gegen die Ungarn[2], Segeberg unter Lothar an der Nordostgrenze des Reichs[3], andere in den Markgebieten oder deren Nähe[4]. — Im Süden waren es die Alpenpässe, die befestigt und bewacht wurden, um die Verbindung mit Italien zu sichern, aber auch um den Verkehr unter Aufsicht zu halten, unter Umständen zu hindern[5]. Nicht immer stehen sie unmittelbar unter dem König[6]. Aehnliche Anlagen scheint es einzeln an andern Strassen die über die Grenzen des Reichs hinausführten gegeben zu haben[7].

ad austrum respiciens; so dass also hier das castellum von dem Kloster getrennt war. — Und als in Katlenburg ein Kloster gebaut ward, geschah es, destructis muris et omnibus bellicis munitionibus; Orr. Guelf. IV, S. 546.

[1] Wipo c. 33, S. 271: castrum W., in quo praesidia militum locavit.

[2] Ann. Altah. 1050, S. 805: Complacitum est urbem Heimenburg aedificari et interim ab armatis aedificantes custodiri.

[3] Helm. I, 53, S. 52: propter tutelam terrae regale possit imponi castrum; vgl. Sido S. 177.

[4] Vgl. V. Adalb. Wirzib. c. 1, S. 130: Putina . . . mater civitatum versus Pannoniam ad australem plagam ad arcendos hostiles Pannoniorum incursus et devastationes antiquitus constituta; Meichelbeck I, S. 222: civitatibus ad marchiam istius provincie pertinentibus; über castra in der Ostmark auch V. Conr. Sal. c. 20, S. 75. — Ann. Corb. 1067, S. 6: rex quedam castella in Saxonise finibus posuit.

[5] Liudpr. V, 18 (S. 332): Preceperat enim rex clusarum custodibus, ne quempiam transire permitterent, nisi prius, quis esset, diligenti investigatione perquirerent; V. Conr. Sal. c. 2, S. 64: Imperator omnes vias omnesque semitas custodiis dispositis obstrinxerat; vgl. Brief Paschalis II, Pez VI, S. 300: positis in via custodiis capiuntur, bonis suis expoliantur, die nach Rom reisen. Lamb. 1075, S. 255, sind es die Fürsten, von denen erzählt wird: omnes aditus qui ad Italiam mittunt, quos vulgato nomine clusas vocant, appositis custodiis antecipasse. Vgl. auch Richer III, 86. 87.

[6] Brixen erhält Clusen von Konrad II, Sinnacher II, S. 366. 369; der Erzb. Konrad von Salzburg befestigt eine solche, V. Conr. c. 20, S. 74.

[7] Cosm. II, 23, S. 81: custodiae portam qua itur ad Poloniam; vgl. II, 22: custodiae claustra, und im Ruodlieb V. 74, S. 134:

Extra clausuram fines regni dirimentem.

Allerdings tragen diese Befestigungen noch einen verschiedenen Charakter an sich, ohne dass dieser immer in den Namen einen ganz entsprechenden Ausdruck erhält.

Am weitesten reicht die Bezeichnung 'Burg', wie sie namentlich in Ortsnamen sich häufig findet[1]: sie wird von jeder Anlage gebraucht, der grösseren Stadt wie dem einzelnen Wohnsitz: auch ein besonderer befestigter Theil einer Ortschaft oder eine dieser hinzugefügte Feste empfängt den Namen[2].

In den Slavischen Gebieten welche dem Deutschen Reiche angeschlossen waren ist die Bezeichnung 'Burgward' üblich geworden, zunächst für den befestigten Ort[3], dann auch für den District, der regelmässig mit einem solchen verbunden, dessen Mittelpunkt dieser war[4].

Eine Befestigung zur Beherrschung einer Strasse scheint auch unter dem Worte clausula verstanden zu werden: G. Lietb. Camer. c. 13, S. 494: per clausulam ducere imperatoris exercitum; nachher: portae clausulae illius; vgl. Chron. S. Andr. II, 18, S. 534: clausula angustae viae.

[1] S. im allgemeinen Jahrb. S. 231 ff. In dieser Zeit ist der Begriff der Befestigung jedenfalls vorherrschend. Allein für sich kommt das Wort selten vor: Miraeus I, S. 662, Urk. Leo IX: burgum vel villam; vgl. zwei Urk. Heinrich IV, ebend. S. 661; Gall. chr. XIII, S. 487: oppidum . . . aedificare constituit, und dann: in novo burgo . . . novum castrum.

[2] Otto II, Guden I, S. 11: villa que Aschaff vocatur, und im Gegensatz dazu: Aschaffaburg; Harenberg S. 622: predium Schusa nuncupatum et civitatem ad idem pertinentem Schusaburg nominatam. Vgl. Ann. Saxo 968, S. 621: in monte Quidelingeburch situm, alterumque in villa; doch ist es zweifelhaft ob diese Quidelinge hiess; s. Jahrb. S. 233 N. 3. Aber Altstedeburg steht neben Altsteti, und auch in anderen Namen der Urk. v. 979 (S. 193 N. 3) ist das 'burg' offenbar angehängt.

[3] Otto I, Riedel XVII, S. 422: municipium etiam vel burgwardum Zpuitenburg (vgl. Reg. Magdeb. 245, S. 105, wo es wenig passend mit 'Stadt' übersetzt wird); Otto II, Höfer I, S. 348: municipium ejus quod nos burgwardum dicimus. — Anders ist schon der Sprachgebrauch Syn. Ravenn., Sagittar S. 117: castra . . . cum omnibus pertinentiis et viis quas burchwart vocant; vgl. Chron. Magdeb. S. 272.

[4] VG. V (RV. I), S. 183.

Dem Deutschen 'Burg' entsprechen in den Lateinischen Denkmälern nicht blos solche Worte welche den Begriff der Befestigung in sich tragen (castrum[1], castellum; oppidum); auch andere welche die Stadt, den grösseren Wohnplatz bezeichnen (urbs; civitas[2]; municipium[3]) werden, seitdem die Ummauerung Regel ist, mit besonderer Rücksicht hierauf gebraucht. Und eine bestimmte Scheidung lässt sich nach den Namen am wenigsten durchführen. Alte, jetzt als Bischofssitze und durch Verkehr blühende Orte wie Mainz heissen nicht anders als die neubegründeten Festungen an den Grenzen[4].

Manchmal sind es denn auch nur Burgen im jetzigen Sinne des Worts oder Castelle, welche neben einer Kirche, in einer Stadt aufgeführt werden[5]; oder es han-

[1] castrum steht zumeist von kleineren Burgen.

[2] S. darüber Jahrb. S. 231; vgl. wegen civitas auch N. 5.

[3] Transl. S. Dion. c. 2, S. 357: municipium aut castellum; G. Lieth. c. 19, S. 495: municipium firmavit; Pass. Kar. c. 5, S. 621: idem municipium, wo vorher gesagt ist: presidium et urbem construxit; ebenso schon Richer, und in den Urkk. S. 196 N. 3 für burgwardium; vgl. Sagittar I, S. 150: municipium Sputne cum omni burgiwardo suo, dasselbe was I, S. 95 heisst: urbem Sputinesburg; vgl. S. 196 N. 2. Undeutlich ist Ussermann Bamb. S. 76: mansum cum molendino in quodam municipio See nuncupato.

[4] Jahrb. a. a. O. Vgl. Trad. Comb. 1, S. 392: in castello Mogontinensi, was dasselbe zu bezeichnen scheint wie Stumpf Acta 34, S. 40: infra murum Mogontinae civitatis; Otto I, Höfer II, S. 133: quidquid in his 4 locis ad prefatum castellum, id est ad Magadeburg, pertinens habuimus; Otto III, Böhmer S. 12: in castello nostro Franconovurt nominato. Das Kloster Zürich lag in castello, Wyss 13, S. 15; 14, S. 16.

[5] So werden bei Hildesheim 2 castella erwähnt, V. Godeh. pr. c. 37, S. 194; bei Salzburg castellum munitissimum juxta eandem urbem situm, Ann. bei Giesebrecht IV, S. 517; in Verdun eine turris, die der Bischof zerstört, um dann die Stadt mit einer Mauer zu umgeben, Laur. Leod. c. 30, S. 510; ebenso bei Gandersheim turres, V. Bernw. c. 32, S. 772. — Otto I, Sloet I, S. 87: monasterium in loco Tiela constructum cum nova atque lapidea in eodem loco civitate; Höfer II, S. 344: monasterium . . .

delt sich um Umwallungen eines Theils, eben der Kirche, des Klosters, der Pfalz oder was es sein mag[1]. Dann sind aber, namentlich in späterer Zeit, auch Befestigungen in weiterem Umfang angelegt. Begnügte man sich früher wohl mit hölzernen Bollwerken[2] oder Erddämmen[3], so führte man bald auch steinerne Mauern auf, die mit Gräben, auch doppelten, umgeben, durch Thürme geschützt und verstärkt waren[4]. Mauer und Graben empfing Hers-

cum castello et villa. Das Kloster Ebersberg erhielt sextam partem castelli . . . quo vicino familia tempore necessitatis habere posset locum refugii.

[1] In Worms befestigt der Bischof seine curtis, V. Burch. c. 7, S. 835; in Mastricht ist eine Mauer um die Kirche und die Pfalz gebaut, Jocund. c. 40, S. 105; in Speier wird die civitas oder urbs und die foris murum ejusdem civitatis belegene villa Spirensis unterschieden, Remling S. 15; ebenso in Utrecht das castellum und der portus, in jenem befindet sich die Kirche, Alpert I, 10, S. 705; in Elten vallum . . . ecclesiam ad instar castelli ambiebat, ebend. I, 4, S. 703; Calm. III, S. 15: castellum imminens foro S. Michaelis fundavit, zum Schutz des Klosters; in Hamburg haben der Erzbischof und der Herzog befestigte domus, Adam II, 68, S. 331; III, 25. 26, S. 345.

[2] V. Oudalr. c 10, S. 399, von einem castellum: ligno circumcinxere; Chron. S. Andr. I, 3, S. 527: fortem, quamvis ligneam munitionem extruxit firmoque vallo circumdedit, dafür später II, S. 528: turrim excelsam lapide quadrato. Vgl. Heinemann I, 147, S. 118, bei Schenkung einer lignorum utilitas: his autem lignis quibus regio illa debet circumvallari et muniri preter omissis; Sinnacher II, S. 598: castri . . . lapideis ligneisque aedificiis constructi.

[3] Adam II, 46, S. 322: aggerem Bremensis oppidi firmatum contra insidias et impetus inimicorum regis; G. Camer. I, 103, S. 443: demolito aggere, bei einer Burg; Chron. S. Hub. c. 48, S. 594: tuendae munitioni et firmando aggeri.

[4] V. Bernw. c. 8, S. 761: murorum ambitu cum turribus; Adam I, 68, S. 331: muro circumdare et munire turribus; vgl. III, 25. 26, S. 345; schol. 55 nennt in Bremen 12 Thürme; Bruno c. 16, S. 334, von der Harzburg: forti muro et turribus et portis . . . munivit; G. Gerardi Camer. c. 5, S. 499: civitatem vallo ligneo prius compositam . . . ipse episcopus munivit muro lapideo fortius, fossatis relevatis et plurimis inter murum coedificatis turribus. Vgl. G. Lieth. c. 49, S. 537 N. Ueber Thürme s. Nitzsch, Ministerialität S. 147. Auf doppelte Mauern weist hin Urk. Otto I.

feld schon nach der Anordnung Heinrich I[1]. Damals, sagt Widukind, ward ausserhalb der Mauern wenig oder nicht gebaut[2]. Doch hat das am wenigsten sich durchführen lassen. Der Umfang der Mauern war doch immer ein beschränkter: vor den Thoren entstanden Niederlassungen, Vorstädte[3], die der Sitz des Handels und Verkehrs waren[4], deren Bewohner dann bei kriegerischen Einfällen ebenso wie die Umwohner des flachen Landes dort ihre Zuflucht zu nehmen hatten[5]. Mitunter hat aber

für Geseke, Seibertz I, S. 9: omne quod ejusdem civitatis interioris muri ambitu continetur. Vgl. Urk. B. Wernhers von Strassburg, Herrgott I, S. 100: infra ambitum veteris muri, und: portam juxta magnos et inquadros lapides muri . . . cum muro et antemurali. Das antemurale urbis Wircib. erwähnt eine Urk., Schannat Vind. I, S. 53; vorher in der Normandie Flod. 925, S. 375. Das Strassburger StR. enthält die Bestimmung, c. 83: vallum civitatis debet in circuitu habere extra a muro 60 pedes, intus 30 pedes.

[1] Es heisst in der S. 192 N. 4 angeführten Stelle der Mir. S. Wigberti weiter: Factumque est, ut propere . . . et absque norma confuse paries constructus usque ad definitam consurgeret summitatem . . . subito prolapsu dissolvitur murus, uno tantum adhuc desuper remanente, quem secum ruitura moles vasto impetu detraxit, altae fossae 12 pedibus a muro distanti injecit.

[2] a. a. O.: Villa aut nulla extra urbes fuere moenia. Ueber die Erklärung s. Jahrb. S. 233.

[3] suburbana im Gegensatz zur befestigten urbs oder civitas, G. Camer. I, 75, S. 428; vgl. III, 3, S. 476; G. S. Trud. XI, 9, S. 301; Transl. S. Modoaldi c. 8, S. 312; Ekkeh. 1113, S. 261; Urk. Otto III, Heinemann I, 78, S. 62: civitates duas cum suburbanis earum; Eichhorn Beytr. I, S. 179: suburbanam curtem, quae prima urbs T. subjacet. — Ebenso suburbium, G. Tull. c. 29, S. 638; 47, S. 647; Ann. Saxo 969, S. 622; 1031, S. 678 (in suburbio episcopii sui, d. h. des Bischofssitzes, der eig. Bischofsstadt); Ann. Magdeb. 1012, S. 164; Chron. Magdeb. S. 273; Chron. Merseb. add. S. 175; MR. UB. I, 204, S. 264: in H. castelli suburbio. — Flod. 925, S. 375, stellt sich gegenüber die castelliani und suburbani.

[4] Sinnacher II, S. 639: aream 1 in Brixinensi mercato foris urbem sitam. Dahin gehört der portus zu Utrecht, S. 198 N. 1, die nova urbs in Regensburg, VG. VII (RV. III), S. 408.

[5] Otto I, Gercken VII, S. 8: ut omnes Sclavi qui ad predictas civitates (Magdeburg, Calbe und Frose) confugium facere debent; vgl. vorher S. 193 N. 1. Das geht wohl auf die Einrichtungen Heinrich I. zurück.

eine solche Neustadt auch ihre besondere Befestigung erhalten[1].

Wenn der Kreis der ummauerten Städte doch immer ein beschränkter war, so vermehrte sich fortwährend die Zahl der Burgen[2], welche rings im Lande angelegt wurden, selten später noch zum Schutz gegen auswärtige Feinde, die Deutschland seit der Zeit der Ottonen fernhielt, aber zur Sicherung gegen räuberische Ueberfälle, bei den zunehmenden inneren Kriegen gegen alle die mit welchen der Einzelne in Hader und Kampf gerathen mochte. Man begann mit Ummauerung der Höfe die man bewohnte[3], ging dann mehr und mehr zur Anlage künstlich befestigter Plätze an dazu besonders geeigneten Orten über. Seit dem Ende des neunten Jahrhunderts werden diese Burgen zahlreicher, zuerst besonders in Lothringen[4], das der Schauplatz fast unablässiger Unruhen war, dann auch in andern Theilen des Reichs[5]: geistli-

[1] So das negotiatorum claustrum muro instar oppidi exstructum bei Verdun; VG. V (RV. I), S. 365 N. 1.

[2] Leo, Ueber den Burgenbau und die Burgeneinrichtung, Hist. Taschenbuch 1837, behandelt besonders die späteren Zeiten. Ebenso Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens, 2. Aufl. S. 148 ff. Vgl. San-Marte S. 156 ff.

[3] Davon ist z. B. die Rede Mon. B. XXXI, 1, S. 300: curtem . . . cum universis edificiis ac sepium munitionibus; St UB. 16, S. 13: curtem muro circumdatam. Vgl. Maurer, Fronhöfe I, S. 126. 136; II, S. 151.

[4] Vgl. Regino 898, S. 608; 906, S. 611. Flodoard fast zu jedem Jahr, besonders 951, S. 400; 960, S. 405.

[5] In Franken Babenberg, Terassa, die Festen Adalberts; Wilinaburg: s. Regino 902, S. 610; 906, S. 611. 612. In Schwaben Mir. S. Verenae c. 2, S. 458: munitionem cepit aedificare et turrim in ea mirae celsitudinis construere; Mir. S. Marci c. 18, S. 448: Herzog Burchard belagert den Waltharius in einem castellum; Widuk. I, 27, S. 429, von dem Herzog: tradidit semet ipsum ei cum universis urbibus. — Später erwirbt Otto von Bamberg 6 castella, Herbord I, 26, S. 713; eine ganze Reihe castra Adelbert von Mainz, Guden I, S. 396 ff.

che[1] und weltliche[2] Fürsten suchten so sich gegen einander zu schützen, ihren Besitz zu sichern; Vassallen und Ministerialen umgaben nicht blos ihre Wohnsitze mit Mauern oder Gräben[3]; sie zogen aus den Dörfern weg auf Berge oder Höhen, die schwerer zugänglich waren, und wo sie zu Schutz und Trutz sich abzuschliessen vermochten. Manche Burg ward mit der bestimmten Absicht begründet, einer berechtigten oder angemassten Gewalt als Stützpunkt zu dienen[4], Strassen oder Flüsse zu beherrschen,

[1] V. Oudalr. c. 10, S. 399: die Leute Udalrichs bauen ein castellum; V. Balder. c. 7, S. 727; V. Deoder. Mett. c. 12, S. 469.

[2] Alpert II, 11, S. 711: Munna exstructa et firmata, Wicmannus audacius resistere et spem suis augere, plerumque hostibus inprovisus adveniens; Ann. Quedl. 1020, S. 85: arcem Hamersleve vocatam . . . quam naturae ope, non hominum arte saxigenis undique molibus muratam Rhenique circumferentia adeo munitam ferunt, ut difficilem cuilibet vel obsidendi vel quoque modo oppugnandi pandat accessum; Wipo c. 22, S. 267, vom dux Cuono: munitionibus suis quas optimas habuit; Mir. S. Pirminii, Mone QS. I, S. 49: dux Conradus starb in castello Stoufenburc; G. Trev. c. 31, S. 173, vom Erzb. Poppo: Berencastel quondam Adelberonis a praedonibus defensum destruxit, aliud quoque castellum Adelberti cujusdam tyranni . . . ad terram dejecit. — Arch. f. Geogr. 1820, S. 64: R. quidam nobilis schenkt 2 Sclavaniscas colonias suae proprietatis castello adjacentes; Ussermann Bamb. S. 71: curtis late quondam celebrata aedificiis etiam et fortaliciis sic est constructa, quod E. dux . . . commorans in valido castello ibidem . . . cum suis familiaribus residenciam fecerit ibidem.

[3] Ann. Egmond. 1108, S. 448: militaris dives . . . qui, ut mos est pagensibus illis, circa domum habebat fossam profundam, quae ab omni incursu securam reddit curtim. Vgl. Alpert II, 13, S. 716: muro, quod in illis locis rarissimum est, circundatus.

[4] Lacomblet I, 202, S. 130: propter munitionem loci naturalem audaces et temerarii homines, quibus malivolentia lex et latrocinandi libido justicia videbatur, se quandoque illuc recipiebant et non solum in bonis ecclesiae nostrae, sed etiam in circumjacentibus predas crudeliter agebant. So schenkt Otto III. an Bischof von Metz ein castellum, de quo tam ipse quam et sua ecclesia intollerabilem patiebantur incommoda, MR. UB. I, 275, S. 330; B. Otbert von Lüttich kauft von Graf Balduin ein castellum, propter pacem et tranquillitatem perpetuo habendam . . . quia malefactores ibidem

den Verkehr zu beschatzen[1], auch wohl geradezu Raub zu üben[2], sich offener Feindseligkeit gegen den König hinzugeben[3], zu Zeiten freilich auch umgekehrt, um der Ungebühr anderer Widerstand zu leisten[4], friedlichen Beschäftigungen Schutz zu gewähren[5]. Die Anlässe konnten die verschiedensten sein; und auch ohne besonderen Anlass folgte einer dem Beispiel des andern. Oft genug ward eine Burg zu Lehn gegeben: da findet sich auch, dass der Herr sich ausbedang, dass sie allezeit ihm offen stehen solle[6].

commorantes rapinis et predis aliisque molestiis miserabiliter vexabant episcopatum, Gall. chr. III, S. 152.

[1] G. Camer. III, 19, S. 471: factoque quodam municipio . . . ipsam terram praesumpserat possidere, id est negotiatores inibi navigantes gravissimo censu constringere. Vgl. Alpert II, 20, S. 718: Pars Frisionum . . . in silva M. . . . habitacula construentes consederunt, et adjunctis sibi praedonibus, magna mercatoribus dampna intulerunt. Vgl. die VG. VI (RV. II), S. 421 N. 2 angeführten Stellen.

[2] Ausser S. 201 N. 4 z. B. auch Anselm II, 55, S. 222: praedones . . . in paludibus sive rupibus firmissima sibi receptacula communierant; Calmet II, S. 303: circumjacentium municipiorum frequentibus direptionibus.

[3] Cont. Reg. 953, S. 622: munitiones seu castella futurae seditioni muniebant; Wipo c. 10, S. 264: multas munitiones incassum preparantes; Ann. Altah. 1044, S. 801, vom H. Gottfried: colonias et municipia terrae muris et armis muniendo, quae dispositis praesidiis replevit.

[4] Konrad II, Miraeus I, S. 56: castrum quod . . . E. episcopus favente tertio Ottone imperatore exstruxerat in munimentum contra omnes incursus malignorum inibi circumquaque exuberantium; G. Camer. I, 112, S. 450: in . . . villa castellum muniri imperiali praecepto obtinuit, ut hoc esset obstaculum latronibus praesidiumque libertatis circum et circa rusticanis cultoribus; Herbord V. Otton. I, 26, S. 713: der Bischof erwirbt castella, providens in hoc et sibi et posteris non modicum pacis subsidium, quia bonis ecclesiae in circuitu positis defensio est et terror inimicis.

[5] G. Camer. II, 45, S. 465: castro quidem munito, navigium, mercatum, teloneum ceteraque negotia statuerunt.

[6] Urk. v. J. 1110, Sudendorf II, S. 229 N.: ut, si quando nobis sive nostris successoribus pro qualibet necessitate vel ex proprie voluntatis arbi-

Es galt als Recht, dass zur Anlage solcher befestigter Plätze die Erlaubnis des Königs erforderlich sei[1], und wiederholt ist sie, eben mit Rücksicht auf äussere oder innere Feinde, namentlich geistlichen Stiftern, ertheilt[2]; während diese anderer seits auch wohl als Vorrecht in Anspruch nehmen, dass in einem bestimmten Umfang, in der Nähe der Bischofssitze oder sonst, von anderen keine Befestigung angelegt werden solle[3]. Aber weder ist hierauf viel geachtet, noch hat jenes Recht immer Berücksichtigung gefunden, auch wenn es sich nicht um offenen Widerstand gegen den König handelte.

So bedeckte sich Deutschland immer mehr mit Anlagen, die wohl noch meist der hochragenden Thürme und anderer kunstvoller Bauten entbehrten, welche die späteren Burgen kennzeichnen und deren Trümmer noch jetzt fast alle Berghöhen schmücken, die aber doch ein Zeugnis sind des Zustandes welcher eintrat, da die Für-

trio manere placeret in castro, absque omni contradictione aditus ibi nobis pateret et mansio. Wohl das älteste Beispiel.

[1] Es folgt aus den ertheilten Bewilligungen und galt noch später als Recht. Ausdrücklich sagen die Ann. Reinhardsbr. 1034, S. 4: permissione regis et principum, quibus id juris erat concedere, baut Graf Ludwig eine Burg.

[2] S. die Bewilligungen für Passau, Eichstädt, Regensburg S. 192 N. 3. 2. 5; Heinrich II, Laucastein Dioc. S. 97: ab . . . Otthone imperatore jus speciale castellum aedificandi . . . permissum fuisse; Heinrich IV, Chapeaville II, S. 14: Illud vero castrum quod est in D. concedimus judiciario jure et legali deliberatione construere vel potius reconstruere; falsche Urk. Otto I. für Gembloux, SS. VIII, S. 527: Quibus eodem jussionis meae imperio faciendi castellum concedatur potestas, a falsis quatinus christianis vel paganis pignora sanctorum . . . salventur.

[3] So nahm Toul es als ein auf Dagobert zurückgehendes Recht in Anspruch, ut infra 4 leucas ab urbe Tullensi nulla munitio castellaris aedificata maneat, excepta immunitate (? in munitione) Liberduni, quod proprium tutamen civitatis est et locus pacis in quo s. Eucharius martyr veneretur: dies wird bestätigt Bouq. IX, S. 367.

sten in ihren Burgen eine Hauptstütze ihrer Macht sahen, da Grafen und Ritter, sei es als selbständige Herren oder als Inhaber von Aemtern und Lehen in befestigten Häusern als Gebieter über streitbare Knechte [1] und abhängige Bauern walteten und sich vermessen konnten den staatlichen Ordnungen, dem Gebot der Könige selbst zu trotzen.

Nicht selten haben diese ihre Kraft an die Belagerung und Niederbrechung solcher Zwingburgen wenden müssen [2]: drei Monate lang lag Heinrich II. vor Hammerstein, der Feste eines Grafen Otto [3]. Die Belagerung und Zerstörung von Burgen, in welchen Friedbrecher eine Zuflucht fanden, gehörte zu den Massregeln auf welche

[1] Solche heissen auch wohl apparitores; Ortlieb I, 7, S. 76: cunctos apparitores et milites suos cum castello Achalmin; vgl. Lamb. 1074, S. 206: militum et apparitorum frequentia; Lamb. Gen. Flandr. c. 5, S. 310: per satellites et apparitores. Das Wort steht aber wie in früherer Zeit (VG. II, S. 533 N.) auch jetzt allgemein von Dienern, bewaffneten Dienern; Benno I, S. 5: missis apparitoribus suis, um einen gefangen zu nehmen; Chron. S. Hub. c. 73, S. 606: Praemissis apparitoribus et hanc extorquentibus minaciter gloriam; c. 93, S. 625: piscatores ecclesiasticos . . . missis apparitoribus cepit; aber auch: Triumph. S. Rem. II, 16, S. 456: in qua appetebatur falsa suspicione ab apparitoribus regis. Undeutlich ist Chron. Gozec. I, 27, S. 250: vectigalibus et apparitoribus ministeriales instituit.

[2] Otto I. Rossadal, Ann. Quedl. Hild. 953, S. 58; Otto II. Bossat, Ann. Weiss. 974, S. 63; Heinrich II. Crusni (Creussen), Thietm. V, 21, S. 800; vgl. Adalbold c. 25—28; Hammerstein, folg. N.; Konrad II. Kyburg und Falkenstein, Ann. Sang. 1027. 1030, S. 83, vgl. Herim. Aug. S. 120; Heinrich III, Ann. Sang. 1041, S. 84: urbes expugnavit, oppida incendio consumpsit; Ann. Altah. 1045, S. 801: urbemque (H. Gottfrieds) situ loci munitissimam invasit eamque instructis machinis expugnavit, disjecit, penitus delevit; Lamb. 1047, S. 154: duas urbes munitissimas cepit; Heinrich IV, Lamb. 1072, S. 190: castella eorum quae male agentibus perfugium erant funditus everti jussit; vgl. Berth. 1077, S. 302: zerstört 3 castella des Grafen Eggibert; Ann. August. 1078, S. 129; auch V. Adalb. c. 20, S. 665.

[3] Ann. Quedl. 1020, S. 85.

in den Landfriedensgesetzen unter Heinrich IV. ausdrücklich Rücksicht genommen wird[1].

Unter diesen Umständen haben auch die Könige geglaubt den Besitz solcher Burgen nicht entbehren zu können. Zunächst mochte es sich nur um die Befestigung ihrer Pfalzen wie anderer Höfe oder Wohnstätten handeln[2]. Dann wurden aber zum Schutz, wie es heisst zur Ehre des Reichs auch Burgen gebaut[3]: sie dienten die Herrschaft zu sichern, bestimmte Absichten zu verfolgen. In diesem Sinn ist die Anlage von festen Plätzen in Sachsen und Thüringen zu betrachten[4], welche Heinrich IV. so viel Abneigung und Feindschaft zuzog. Er und

[1] S. den Eid VG. VI (RV. II), S. 442 N. 3. Ausführlicher LL. II, S. 61: Si corruptor pacis se in aliqua municione absconderit, ille, in quo pax fuit corrupta, faciat apud populum proclamationem . . . et cum populo municionem obsidest per tres dies et per tres noctes; et si municio expugnari non potest infra tres dies, dux vel comes cum majoribus ad destruendum castellum advocetur.

[2] Dahin gehört das castellum regium Dalheim in der Urk. Otto I, Stumpf Reg. 102; vgl. Otto III, Läntzel Diöc. S. 348. Auch Quedlinburg heisst so, Erath S. 13: in suburbio castelli Q. Ein castellum in der Dotalurk. der Theophanu, Orr. Guelf. IV, S. 461. — Die opida Chuonradi, Echasis V. 685, S. 266, sind nur auf Konrad II. zu beziehen, werden aber nicht sowohl herabgesetzt, wie Grimm S. 291 sagt, sondern vielmehr als solche genannt die zu übertreffen ein Ruhm ist.

[3] Heinrich IV, Chapeaville II, S. 4: castrum quod antiquitus fuerit constructum ad regni negotium; Bruno c. 34, S. 341: antiquas urbes ad honorem regni constructas; c. 16, S. 334: castella . . . quae si in locis competentibus starent, ingens regno firmamentum simul et ornamentum forent.

[4] Sie sollten dienen, sagt Lamb. 1074, S. 210: ad munimentum regni. Etwas verhüllend schreiben die Ann. Altah. 1073, S. 824: Captus etenim nescimus qua locorum dilectione, in silva quae Harz dicitur urbes multas jam dudum ceperat edificare. Schon 1067 haben die Ann. Corbej. S. 67: Rex quedam castella in Saxoniae finibus posuit; vgl. Berth. 1072, S. 275; Lamb. 1073, S. 192. 205; 1076, S. 243. 252; Ann. Weiss. 1074, S. 72.

seine Nachfolger erblickten in den Burgen die sie besassen eine wesentliche Stütze ihrer Macht[1], und sie waren deshalb bemüht, durch Kauf oder Bau ihre Zahl zu vermehren[2], in den verschiedenen Theilen des Reichs sich solche zu verschaffen[3].

Die Besatzungen welche diese Burgen empfingen zeigen welchen Umfang diese Anlagen hatten: auf der Harzburg werden 300 Mann genannt, in einer Befestigung welche die Sachsen dieser gegenüber errichteten sogar 1200[4]. Regelmässig waren es Ministerialen[5], oft rohe

[1] Heinrich IV. wirft seinem Sohn vor: coepit enim castra nostra obsidere, Brief an Hugo, Dachery III, S. 441; vgl. Sigeb. 1106, S. 371: castra et patrimonia. Heinrich V. verlangte von dem Vater: munitiones, quas firmissimas tenebat, in manum ejus transferret, V. Heinr. IV. c. 10, S. 279: vgl. Ann. Hild. 1106, S. 110: castella que optima et munitissima habebat filio tradere; Ann. Paderb. 1105, S. 112; auch Cas. Sang. cont. S. 157.

[2] Ekkeh. 1114, S. 248, von Heinrich V: in medio regionis illius castro firmo constructo eoque militibus armis atque stipendiis instructo; 1115, S. 248: castra non modica instituit, in Sachsen. Urk. Lothars, Dreyhaupt II, S. 844: castrum quoddam Schartfeld nominatum . . . ad usum regis durch Tausch erworben.

[3] Häufig verfügt der König über Burgen, Burgwardien in den Marken. Aber auch anderswo: Otto II. giebt urbem Fugelsburg an Nordhausen, Harenberg S. 1347; Otto III. verleiht ein castrum im Grabfeld, Mon. B. XXVIII, 1, S. 287; Heinrich II. curtem regalem seu etiam castellum Frose, Sagittar I, S. 261; Heinrich IV. castella Mont et Belmont, die das Bisthum Lüttich diu multumque saepe vexassent, Chapeaville II, S. 11; vgl. S. 14; Heinrich V. castrum quod Abbewinistein dicitur et villam subtus sitam, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; dagegen Heinrich IV. einmal ein Gut, ipso tamen monte castelli excepto, videlicet Eggehardesberc, Dümge S. 110. — Brief Heinrich V, Giesebrecht III, S. 1234: castra nostra fidei sue (des Adelbert) commendata. Von den Staufern sagt Ann. Saxo 1127, S. 765: plura castella et multa alia regii juris sibi vendicantes. Ein castrum regium nennt Rudolf. G. S. Trud. III, 6, S. 241. Cosm. III, 39, S. 121: erat enim ea tempestate praedictum castrum (auf dem Wege nach Polen) sub caesaris potestate.

[4] Carm. de b. S. I, 140, S. 52; vgl. V. 155: Hinc equites lecti descendunt arce ducenti; II, 95, S. 60.

[5] VG. V (RV. I), S. 348. — Als Ausnahme erscheint es, wenn

Kriegsgesellen, die sich durch Gewaltthätigkeiten und Räubereien, auch wider den Willen ihrer Herren, der Nachbarschaft lästig und verhasst gemacht haben. In anderen Fällen sind sie in der Umgebung der Burg, in einem zu derselben gehörigen District[1] ansässig, hier mit Lehen ausgestattet[2] und so auf ruhigere Verhältnisse hingewiesen. Als Burgmannen werden sie bezeichnet[3], während 'Bürger' und die dem entsprechenden Lateinischen Worte (urbani u. s. w.; mitunter auch castellani) allgemein auf die Bewohner namentlich grösserer Orte sich beziehen[4]. — Der Befehlshaber einer Burg oder Stadt, Burggraf, oder wie er nach der Verschiedenheit der Verhältnisse bezeichnet werden mochte[5], dem die Burgmannen

Heinrich IV. quosdam Saxoniae principes illic (in Goslar) praesidii causa reliquit, Lamb. 1071, S. 180; wie er ein ander Mal in Worms milites praesidii causa constituerat, ebend. 1076, S. 254.

[1] Otto I, Höfer II, S. 133: quicquid in his 4 locis ad prefatum castellum . . . pertinens habuimus; Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 281: villis locisque eidem castello subjacentibus; Trad. Ebersb. 48, S. 25: viculos . . . E. castro obsequentes.

[2] VG. VI (RV. II), S. 32 N. 3. Auch Lothar für Stablo, Polain 8. 20: castellum L. . . . cum omnibus beneficiis et casatis qui ad custodiam ipsius castelli pertinent. Chron. S. Michael. c. 7, S. 8 (ed. Troes): als der Herzog von Lothringen das castrum Bar baute, cumque in partibus illius terrae non haberet unde castrum illud casare posset, de tertia parte possessionum abbatiae illud casavit.

[3] V. Benn. c. 16, S. 68: quaedam burgmannorum habitacula; vgl. c. 18, S. 69. Vgl. Lexer I, S. 391. Graff hat das Wort noch nicht. — In diesem Sinn steht auch castellani; Chapeaville II, S. 101, wo 4 de castellanis de Bullon für den Bischof die Huldigung leisten. Häufig bezeichnet das Wort nur allgemein die welche die Besatzung bilden, Carm. de b. S. I, 89. 126. 146. 191. 229; wie V. 233: castellorum custodes. Dagegen sind Flod. 930, S. 378, castellani die Bewohner im Gegensatz zu den vassalli welche als Besatzung dienen; Regino 939, S. 618, die Bewohner Breisachs. Ueber Burggraf als Vorsteher der Burg s. VG. VII (RV. III), S. 53.

[4] VG. V (RV. I), S. 359 ff.

[5] Allgemeinere Bezeichnungen sind: civitatis custos, Thietm. IV, 5, S.

und zum Theil die Bürger untergeordnet waren, konnte seine Stellung als Amt oder auch wieder als Lehn besitzen: worüber in anderm Zusammenhang gehandelt ist[1].

Besondere Einrichtungen waren in den Marken getroffen; man sorgte hier für eine zu kriegerischem Dienst besonders verpflichtete und gerüstete Mannschaft[2]. In der Zeit Heinrich II. hatten die Sächsischen Grossen, weltliche und geistliche, abwechselnd vier Wochen lang die Vertheidigung Meissens zu übernehmen[3]. Das stammte wahrscheinlich aus älterer Zeit, und ähnliches mag sonst vorgekommen sein. Die welche Land in der Mark besassen, auch die geistlichen Stifter, waren zu Wachdiensten und Bauten verpflichtet[4].

In den Städten war die Bewachung und Vertheidigung der Befestigungen wohl unter die verschiedenen Klassen der Bewohner vertheilt, so dass den Einzelnen bestimmte Strecken der Mauer oder einzelne Thürme zugewiesen waren. Davon blieben auch die geistlichen Stif-

769; V, 21, S. 801; VI, 48, S. 829; custos urbis, Mir. S. Gorgonii c. 10, S. 241; auch dominus urbis, Thietm. V, 6, S. 793; vgl. urbicus, Ann. Corb. 1114, S. 8.

[1] VG. VII (RV. III), S. 141 ff.

[2] Vgl. im allgemeinen VG. VII (RV. III), S. 88.

[3] Thietm. VI, 37, S. 822: urbem Brun comes . . . ordine vicis suae custodiebat . . . in presidio ad Misni; VII, 18, S. 844: comes Wilhelmus, qui ordine suo eandem tunc custodivit civitatem; VII, 15, S. 843: commutentes urbem Fr. comiti ad 4 ebdomadas. Ebenso der Erzbischof von Magdeburg, IV, 25, S. 778.

[4] Urk. Konrad III. für Meissen, C. dipl. Sax. I, 48, S. 51: omnes autem villae Misinensis ecclesiae, quae in provincia Nisan sitae sunt, ab aedificatione castrorum marchionis et a publicis vigiliis absolutae sint. In provincia vero Mitise villae episcopi et fratrum tres stapes in castro Budisin construant et publicas vigilias secundum morem terrae faciant. In provincia autem Zagost villae episcopi ab aedificatione castrorum marchionis absolutae publicas tantum faciant vigilias.

ter nicht frei: hatte doch das in der Nähe von Lüttich belegene Kloster St. Trond wegen eines Hauses das es zu Köln besass bei Belagerungen einen der Hauptthürme, der mit demselben verbunden war, zu vertheidigen [1]. In Bremen soll Erzbischof Adelbert die Ordnung getroffen haben, dass von den 12 Thürmen die es gab für je einen der Bischof, Vogt, Propst, Decan, Scholasticus, die übrigen Canoniker, für die sechs andern die Bürger zu sorgen hatten [2].

Aehnliche Verpflichtungen erstrecken sich auch wohl auf die Umwohner, die zum Schutz einer Festung beizutragen [3] oder Lebensmittel zu liefern, oder auch dafür eine Abgabe zu zahlen haben, die ihnen wieder den Anspruch auf Schutz gewährte [4].

In Sachsen findet sich, dass für die Zeit kriegerischer Gefahr die Bewohner grösserer Districte an einen

[1] G. S. Trud. XI, 26, S. 288: Tertia vero domus, quoniam una est de capitalibus turribus urbis Coloniae, si forte obsessa fuerit urbs, hoc ei per nos debet, ut custodibus nostris et stipendio muniatur et defendatur, cavendumque nobis est, sicut eam diligimus, ut pro maceria et tectura ruinam nullam patiatur.

[2] Adam schol. 55, S. 331: adhibitis sortirentur custodiis, also auf ihre Kosten die Bewachung beschaffen. — Wenn Otto I. dem Bischof von Cur verleiht dimidiam partem ipsius civitatis . . . cum aedificiis in muro et assiduis vigiliis et custodiis intus et foris, so ist wohl das Recht auf solche Leistungen gemeint.

[3] Chron. S. Hub. c. 48, S. 594: solche werden mit Verlust der Güter bedroht, nisi adessent tuendae munitioni et firmando aggeri.

[4] MR. UB. I, 608, S. 362: quelibet domus predictarum villarum, viduis exclusis, dimidium maltrum avene ad castrum nostrum S. . . . singulis annis dare tenetur . . . ratione cujus . . . villas antedictas ab omnibus sibi violentiam aut injuriam facientibus defensare tenebimur; bestätigt 410, S. 469. Calm. V, S. 163: 20 solidos, quos pro vigilibus castri nostri D. pro custodia quae vulgo dicitur wacta (so zu lesen; vgl. die Bestätigung Innocenz II, Gall. chr. XIII, S. 698) ecclesia tua singulis annis solvere solebat; erlässt B. Stephan von Metz.

befestigten Ort gewiesen waren, der ihnen als Zufluchtsstätte dienen sollte, für den sie aber auch Arbeiten, ohne Zweifel zur Herstellung und Unterhaltung der Werke, zu übernehmen hatten[1]: was wahrscheinlich auf die Anordnungen Heinrich I. zurückgeht.

Hiermit verwandt und manchmal verbunden ist die Verpflichtung zum Bau und zur Unterhaltung von Mauern. Auch sie ist nicht blos auf die Bewohner einer Stadt beschränkt, sondern auf umliegende Ortschaften ausgedehnt; sie wird auch bei der Errichtung neuer Festen gegen die Bevölkerung der Gegend geltend gemacht. Der Deutsche Name Burgwerk[2] lässt sich in dieser Periode nicht nachweisen[3], aber wohl entsprechende Lateinische Ausdrücke[4], und die Sache erscheint als allgemein verbreitet. Es ist zunächst ein Recht des Königs[5], das aber wie andere königliche Befugnisse übertragen werden konnte[6], sich namentlich öfter in den Händen der Bi-

[1] Otto I. für Corvei, Falke S. 209: bannum habeant super homines qui ad praefatum coenobium et ad civitatem circa illud constructam confugere debent et in ea operari, in 3 Gauen. Der Bann wird burgban genannt; oben S. 9 N. 1. Vgl. S. 199 N. 5.

[2] Bei den Angelsachsen burhbot; s. Schmid, Ges. d. Angelsachsen S. 541, und S. 663 unter trinoda necessitas.

[3] Beispiele aus der Zeit Friedrich I. Haltaus S. 196.

[4] Trad. Gotw. 257, S. 62: urbanum scilicet opus de villa nostra M, giebt der Markgraf von Oesterreich dem Kloster; MR. UB. I, 185, S. 247: ad aliquod castelli opus; 382, S. 386: ad opera castelli venire, und öfter in Westfränkischen Urkk. opus castelli, castellorum, Ducange II, S. 222.

[5] Ann. Altah. 1050, S. 805, oben S. 195 N. 2, fährt fort: Nam cum ipsum opus Bajoaricis provincialibus solum fuisset injunctum, admodum pauca multitudine illuc convenerunt armatorum. Helm. I, 53, S. 52: precepitque omni populo Nordalbingorum, ut occurrerent ad edificationem castelli, auch die Slaven.

[6] So überträgt Otto I. dem Kloster St. Moritz in Magdeburg opus construendae urbi, ab (so zu lesen) circumjacentibus illarum partium incolis nostro regio vel imperatorio juri debitum, Leuber 1191.

schöfe befand, nicht selten aber auch von andern, sei es mit Recht sei es misbräuchlich, in Anspruch genommen ward[1]. In den Marken hat es der Markgraf gehabt[2]. Ausführliche Bestimmungen darüber sind für Worms erhalten, die auf den Bischof Burchard zurückgeführt werden[3]; ähnliche finden sich später für Speier, Mainz, Trier[4]; auch in Utrecht müssen solche schon in dieser Zeit vorhanden gewesen sein[5], und dasselbe kommt anderswo bei grösseren und kleineren Orten vor[6]. Der Dienst, der mitunter auf gewisse Zeiten im Jahr fixiert war[7], ruhte auf dem Grundbesitz[8]: er konnte mit Geld abgelöst werden[9],

[1] Chron. S. Hub. c. 200, S. 579: ad firmandum vallum castri sui B. exigeret injustam angariam de hominibus S. Huberti. Vgl. Lamb. 1073, S. 192: ad castella munienda circumquaque manentes cogerent et impensas affatim convectare, als Klage über zu weit gehende Forderungen.

[2] S. die Urk. für Meissen S. 208 N. 4.

[3] S. Falk, Forschungen XIV, S. 397 ff.

[4] Bodmann, Rheing. Alt. S. 23 ff.

[5] Heinrich V, OB. v. Holl. I, S. 73: omnes etiam qui Trajectensem civitatem munire debent vallo, erhalten Zollfreiheit, quandocunque civitatem causa mercandi adierint.

[6] Van Lokeren 116, S. 81: Opera vero de villa ibunt ad servitium comitis ad castrum Valentinianas ad fossatum faciendum ad mensuram eorum antiquitus constitutum.

[7] Van Lokeren 133, S. 95: operarii, id est homines de eadem, operentur tribus vicibus, i. e. tribus hebdomadibus per annum, ad castrum L Vgl. die Urk. für Corvei S. 210 N. 1.

[8] Heinrich IV. schenkt an Freising 100 Hufen, so dass der Bischof in quolibet castello, specialiter in M. muniendo pro his 100 regalibus mansis nobis serviat, Mon. B. XXIX, 1, S. 190. Vgl. über Meissen S. 208 N. 4.

[9] MR. UB. I, 308, S. 362, v. J. 1037: ut quelibet domus dictarum villarum uno die singulis annis unius viri labore pro castro nostro laborare tenebitur et tenetur ad edictum illius qui ipsum castrum tunc pro tempore titulo possederit justo: dies kann abgelöst werden obulo Trevirensi bono et legali. Hierauf bezieht sich vielleicht auch in Urk. Heinrich III, Chapeaville II, S. 14, von einem castrum: eo quod antiquitus fuerit constructum ad regni negotium, praesertim cum hujus rei sit inditium et pars muri et trium solidorum census.

ist in einzelnen Fällen ganz erlassen[1], während sonst gerade bei Ertheilung anderer Freiheiten diese Verpflichtung ausgenommen[2], neben Landwehr und dem sogenannten Brückwerk aufrecht erhalten ward.

Einzeln kommt beides auch in dieser Zeit neben einander vor: Heinrich IV. befreit bei der Schenkung eines Guts die zu demselben gehörigen Bauern von diesen Diensten[4].

Auf Märschen und bei Belagerungen machte sich öfter das Bedürfnis von Schiffbrücken geltend, die man geschickt anzufertigen wusste[1].

Der Schiffe bediente man sich, um auf den Flüssen

[1] Otto I. für Trier, MR. UB. I, 185, S. 247: neque . . . ad aliquod castelli opus ab exactoribus vectigalium impellatur (so zu lesen); Heinrich V. für Remiremont, Calm. II, S. 70: ne homines praebendae cogantur operari in castellis interdicimus; zw. Urk. Lothars für Segeberg, Lappenberg 152, S. 139: Homines etiam ad praedictam ecclesiam pertinentes nec ad construendum castrum nec ad persolvendum tributum nec ad publica vectigalia supplenda cogantur (so zu lesen). Vgl. Otto I. für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 201: ad nullam aliam civitatem seu castellum muniendum ut aliquo cogantur vel distringantur, nisi tantum ad idem pr. monasterium . . ut illud muniant et custodiant et ad jussum abbatis . . . vel advocati aut ministrorum ejus ad hoc opus moneantur et distringantur; Konrad III. für Meissen, S. 208 N. 4.

[2] Wie in der letzten Urk. voriger Note der Dienst beschränkt beibehalten, so auch in der Otto III. für Alsleben, Dreyhaupt II, S. 843: frei von redibitio und opus, nisi abbatissa in monasterii vel ecclesiae usum aut advocatus ob urbis necessitatem opus eis imponat; Heinrich II. in seiner Bestätigung sagt: per advocatum quem ipse elegerit aut suos ministeriales.

[3] Mon. B. XXIX, 1, S. 180: erlässt ejusdem alodii rusticis . . pontis apud urbem faciendi murique reficiendi jus. Vgl. aus Böhmen Boczek I, S. 103, v. J. 993: non ad eos pertineat oppida edificare, non pontes renovare. Vgl. VG. IV, S. 30.

[4] Widuk. III, 54, S. 461, von Markgraf Gero: tres pontes celeriter construxit; Ann Altah. 977, S. 788: H. Heinrich wird in Passau belagert. naviculari ponte facto; Ann. Sang. 983, S. 80: ponte navibus junctis. Vgl. eine ausführliche Beschreibung Richer II, 58, S. 600.

Mannschaft[1] und Lebensmittel[2] zu transportieren, nur ausnahmsweise zum Kampf[3]. Seit die Einfälle der Normannen aufgehört, bedurfte man ihrer in Deutschland höchstens mitunter gegen die unruhigen Friesen[4]. In Italien stellten die Küstenstädte die Schiffe welche einzeln für kriegerische Zwecke gebraucht sind[5]. Eine eigene Deutsche Flotte hat es nicht gegeben.

Gewiss zeigt auch sonst das Heerwesen des Reichs erhebliche Mängel. Es hat bei aller Bedeutung die ihm zukam weder die technische Ausbildung erhalten, die in den Zeiten des Alterthums an mehr als einer Stelle ihm zutheil geworden ist, noch, bei aller Kraft die in ihm gegeben war und die dem Deutschen Reich und dem ihm verbundenen Kaiserthum weitaus den ersten Platz unter den Herrschaften Europas sicherte, seinem Oberhaupt dem König und Kaiser die Mittel zur Aufrechthaltung rechter staatlicher Einheit oder auch nur eines sicheren Friedens

[1] Auf der Donau: Ann. Fuld. 899, S. 414; Ann. Sang. 1043, S. 84: ingentem classem . . . instruxit; vgl. Ann. Altah. 1045. 1051. Auf dem Rhein: Ann. Altah. 1047, S. 804: Expeditionem suam in eam multis navibus paravit cum magno labore, videlicet ut modo forent pedestres, postmodum vero equestres.

[2] S. vorher S. 168.

[3] Ann. Quedl. 994, S. 72: navali praelio dimicantes contra Nordmannos; auch wohl auf dem Flusse.

[4] Thietm. VI, 14, S. 810: Fresones rex navali exercitu adiens; vgl. Alpert II, 21, S. 719. — Bei dem Zug d. J. 1047 (N. 1) sprechen Herim. und Lamb. nur von navalis exercitus. — Hierher gehört wohl Heinrich V. für die Canoniker zu Utrecht, OB. v. Holl. I, S. 72: omnis justitia ad illos pertineat . . . sive in aggeribus sive in bellicis navibus, quod vulgo silinc vocant was ich nicht verstehe.

[5] Den Mangel einer Flotte hob der Griechische Kaiser bei Otto I. hervor; Liudpr. Leg. c. 11 (S. 349): Nec est in mari domino tuo classium numerus. — Nach Petrus Chron. Cas. IV, 117, S. 833, rüstet Lothar einmal navalem expeditionem gegen Salerno.

gewährt, anderer seits auch nicht dem Volk in alter Weise einen Vereinigungspunkt und damit die Möglichkeit und Gelegenheit zu geregelter Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten geboten. Werden Volk und Heer auch öfter noch als gleichbedeutend gebraucht[1], so doch nur weil das Volk selbst im staatlichen Leben durch einzelne Klassen repräsentiert ward. Das Heer ist eine aristokratische Institution geworden, die nur einen kleineren Theil des Volks umfasste, und sich gegen die Masse desselben mehr und mehr abschloss, die auch oft ebenso sehr den inneren Gegensätzen und der Auflösung des Reichs in kleine selbständige Gewalten wie der Sicherung und Durchführung allgemeiner Interessen diente, die wohl der kräftige König, dem es gelang die vorhandenen Gewalten zu einigen und zu leiten, noch zu glänzenden Heerfahrten zu führen vermochte, die aber leicht genug sich seinen Händen entzog, andere Wege verfolgte, selbst dem Recht und der Macht des Reichs gefährlich wurde.

Es ist diese Entwickelung ein wesentlicher Theil der Umbildung welche das Leben des Deutschen Volks in dieser Zeit überhaupt erfuhr. Verschiedene Verhältnisse wirken zusammen, und es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, was

[1] So namentlich bei Widukind; I, 21, S. 426: indignationem incurreret totius exercitus Saxonici; I, 26, S. 429: congregatis principibus et nata majoribus exercitus Francorum; III, 11, S. 453: coram omni exercitu humiliatui regis se cum filio subjugavit; III, 16, eb.: regis totiusque pene exercitus offensam incurrit, wo vorhergeht: universalis populi conventus. Vgl. Urk. Otto II, Bouq. IX, S. 395, wo einer in conspectu totius exercitus eine Verfügung über sein Gut trifft, das Heer aber auch wirklich noch als öffentliche Versammlung gilt. Ausserdem kommen die Ausdrücke: in exercitu Angariorum et in exercitu orientalium, in exercitu Asterliudi, in omni orientali exercitu, VG. V (RV. I), S. 172 N. 1, als Bezeichnung für Land u Betracht, die dem schon VG. I, S. 149 N. 3 angeführten 'in exercitu Bajoariorum' entsprechen.

im einzelnen das Bestimmende war. Aber so viel ergiebt sich wohl, dass das Heerwesen einen Einfluss nach den verschiedensten Seiten hin übte. Es sind auch nicht blos die ungünstigen Verhältnisse hervorzuheben. Wie grosse Uebelstände das Ritterheer und das Ritterwesen mit sich führte, es entfaltete sich in ihm auch die vorhandene Kraft zu mancher glänzender Blüthe, es gab anderer seits der Masse des Volks auch in den Zeiten jährlich wiederkehrender Heerfahrten die Möglichkeit zur Pflege friedlicher Beschäftigungen: der Landbau konnte dem Acker reichliche Früchte abgewinnen, das Gewerbe in den Städten sich entfalten, der Handel die Producte des Auslandes herbeiführen: kriegerischer Rüstung wie reicherem Leben daheim wurden damit die Mittel beschafft, zugleich der Selbständigkeit und Freiheit neue Stätten bereitet, selbst der Boden gewonnen für die Bildung einer weiteren streitbaren Mannschaft, die anfing sich mit den Rittern zu messen. In mannigfachen Gegensätzen hat sich allezeit das Deutsche Leben bewegt, in wechselnden Formen die vorhandene Kraft ihren Ausdruck erhalten. Die Macht des Kaiserthums und die Schwäche des Königthums, die Auflösung des Reichs und die Fülle selbständigen Lebens in den einzelnen Theilen, der Glanz des Ritterwesens, wie er später auch auf anderen Gebieten, in Poesie und Kunst, sich geltend machte, und das Gedeihen verschiedener Lebenskreise, aber auch die mannigfachen Störungen des Friedens, Kampf und Fehde, Gewaltthätigkeiten und Raub, sie hängen mit der Art und Weise zusammen wie das Heerwesen in dieser Zeit sich gestaltet hat.

---

15. Das Finanzwesen.

Die Zeit, mit welcher sich diese Darstellung beschäftigt, hat — darüber lassen die Nachrichten der Schriftsteller keinen Zweifel — auf Geld und alles was Einkommen gewährte ein immer grösseres Gewicht gelegt: die Heerverhältnisse, die Gewohnheit und bald Nothwendigkeit den Rittern welche den Dienst leisteten Beihülfe oder Entschädigung zu geben, haben darauf wesentlichen Einfluss geübt. Doch war man weit entfernt von einer nach irgend welchen allgemeinen Gesichtspunkten geordneten Finanzwirthschaft, wie im Reich so in den einzelnen Herrschaften die sich bildeten.

Als Regel galt noch immer, dass die staatlichen Bedürfnisse möglichst durch directe Leistungen zu befriedigen seien: öffentliche Ausgaben und die des Königs waren nicht geschieden und deshalb auch die Einkünfte nicht auseinandergehalten, für die Verwaltung dieser waren keine besonderen Einrichtungen getroffen. Auch in den einzelnen Fürstenthümern verhielt es sich nicht wesentlich anders: was sich fand trug nur den Charakter einer grösseren Privatwirthschaft an sich. Ueber alles was Einkommen gewährte ist fortwährend wie über Eigengut verfügt, von Seiten des Königs zu Gunsten anderer in der

verschiedensten Weise, und wieder von den Empfängern weiter in die zweite und dritte Hand: wenn dort lange Zeit der Vorrath so gross, so unerschöpflich erschien, dass mit verschwenderischer Hand daraus fortwährend gespendet werden konnte, so machte sich gegen Ende dieser Periode schon eine gewisse Erschöpfung und damit das Verlangen nach Ersatz oder anderer Hülfe geltend, ohne dass dann aber in der Beziehung etwas durchgreifendes geschehen, wesentlich anderes als misbräuchliche Gelderhebung oder selbst Erpressung eingetreten wäre. Was das Volk leistet, unter verschiedenem Titel, bald auf rein privatrechtlicher Grundlage, bald allerdings in einem gewissem Anschluss an öffentliche Verpflichtungen, kommt zumeist den verschiedenen Gewalten zu gute, welche unter dem König theils die grossen Aemter nun als Lehen, d. h. mit allen Nutzungsrechten, innehaben, theils auf ihren ausgedehnten Besitzungen die Rechte des Eigenthümers mit den Hoheitsrechten verbinden welche Einkommen gewähren. Und überall wiederholen sich hier ähnliche Verhältnisse wie die des Königs und Reichs: eine Mischung privatrechtlicher und öffentlicher Bezüge, persönlicher und wenigstens in gewissem Sinn staatlicher Ausgaben; eine weitere Uebertragung an andere Nutzniesser.

Bei der Betrachtung des Einzelnen ist es nicht möglich beides auseinanderzuhalten. Die Wirthschaft des Königs und der Grossen im Reich, der Fürsten, ruht zu sehr auf gleichen Grundlagen und verfolgt zu entschieden dieselben Zwecke, als dass es räthlich sein könnte jede besonders ins Auge zu fassen. Die Nachrichten welche zu gebote stehen sind auch zu dürftig, um ein zusammenhängendes und deutliches Bild von der einen oder andern zu

geben. In mancher Beziehung erscheint der königliche Haushalt schlechter bestellt, mangelhafter geordnet als der seiner Untergebenen.

Namentlich an einer oberen Leitung der finanziellen Angelegenheiten, der Einnahmen wie der Ausgaben, scheint es im Reich fast ganz gefehlt zu haben. Offenbar war es der Kämmerer, zu dessen Obliegenheiten nach altem Herkommen die hier einschlagenden Geschäfte gehörten. Kammer (camera) bezeichnet, wie den Ort wo das Einkommen bewahrt wird oder die Kasse in welche es fliesst[1], auch die Gesammtheit des Besitzes, ja das einzelne Gut aus dem es stammt[2]: es wird, wie bei dem König, auch besonders bei der Gemahlin[3], dann bei Herzogen, Bischöfen und anderen Grossen[4] gebraucht. Und entsprechende

[1] Anselm II, 34, S. 208: exspectans, quando haec (pecunia) ad cameram suam afferretur; Benzo I, 5, S. 601: si non habet in camera quid militibus effundet; Helm. I, 32, S. 34, lässt Heinrich IV. sagen: magnum questum camere nostre referre poterant. Besonders in Italienischen Urkunden, Acta 5. 8. 14. 19. 23 u. s. w., einzeln in Deutschen, wie Heinrich III, Stumpf Acta 305, S. 434: sciat se compositurum auri purissimi libras centum, nostrae camerae medietatem; Heinrich IV, Chron. Lauresh. S. 420.

[2] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 169: hobae ad cameram nostram pertinentes; Konrad I, Böhmer Acta S. 38: quod ad nostram pertinet cameram; Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 172: ad cameram regiam exquisita; Heinrich II, ebend. S. 464: ad nostram cameram acquisitum; und öfter, S. 433. 435. 444, von Gütern ad nostram cameram pertinentia. — Petrus Chron. Cas. IV, 104, S. 816, nennt Monte Cassino camera Romani imperii, und Cosm. II, 12, S. 74, lässt den Herzog von Böhmen zum König sagen: nostra terra tua est camera.

[3] Gruner Coburg S. 371: quae ad cameram servierunt praedictae reginae.

[4] Cosm. I, 38, S. 61: in camera ducis; vgl. II, 21, S. 81; III, 13, S. 107. Pass. Karoli c. 5, S. 621: camera enim antiquorum comitum dictum est Bruggense oppidum (vgl. darüber nachher). Gall. chr. XIII, S. 404: cum ecclesia Gorziensis prima camera sit Metensis episcopi. OB. v. Holl. I, S. 68: ecclesiam . . . cum omnibus suis appenditiis et cenam ad cameram episcopalem pertinente. Chron. Lauresh. S. 424: ad cameram re-

Ausdrücke die sich jetzt wie früher bald in Anschluss an Römische Verhältnisse (fiscus; aerarium; scrinium), bald nach altgermanischer Weise mit dem Begriff des Schatzes (thesaurus; gazophylacium) finden, sind ebenso bei anderen zur Anwendung gekommen[1]: es bedarf einer näheren Bezeichnung, wenn die Beziehung auf den König oder das Reich hervortreten soll[2]. Nur einzeln wird der Staat (res publica) ausdrücklich genannt[3]. — Am weitesten reicht

stram (des Abts) mons totus et silva pertinuit (vgl. Hanauer Const. S. 54: camerale nemus abbatis est), aber auch: ad cameram nostram persolvat. In anderm Sinn steht Adam III, 37, S. 350: adulatoribus, qui ex diversis terrarum partibus in cameram ejus velud in sentinam fluxerunt; doch wohl mit dem Nebenbegriff, dass sie sich bei ihm zu bereichern suchten.

[1] Cosm. III, 57, S. 128: in fiscum ducis; Lacomblet I, 268, S. 173: ad fiscum nostrum episcopale; UB. d. L. o. d. Enns II, S. 89: ex nostro fisco (Bischof); Pass. Tiem. c. 5, S. 55: fiscus episcopalis; vgl. V. Adalb. c. 10, S. 133. — Pass. Karoli c. 6, S. 622: ad partem aerarii comitis; Wipo c. 10, S. 266: aerarium episcopi despoliavit; Triumph. S. Rem. II, 38, S. 461: aerarius des Klosters. — Ekkeh. Sang. c. 23 (S. 89): scrinia ejus palatio addicta; vgl. c. 22 und öfter. — Cont. Reg. 953, S. 622: omnes ejus (des Herzogs) thesauros diripuit; Widuk. I, 26, S. 429: seque cum omnibus thesauris illi tradidit (Herzog Eberhard); Chron. S. Hub. c. 23, S. 582: der thesaurus H. Gottfrieds getheilt.

[2] Heinrich II, Act. Pal. V, S. 181: ex fisco nostro regio; und so fiscus regius Acta 75, S. 70; Mon. B. XIII, S. 150; Remling S. 53. 54. 55; Ekkeh. Sang. c. 16 (S. 85). Otto I, Möser 12, S. 24: fiscus et pars regia. OB. v. Holl. I, S. 21: fisci regalis proprietates, und fiscus regalis auch Acta 36, S. 32; Lamb. 1077, S. 178. Tr. Ransh. 37, S. 247: sub fisco imperatoris. — Otto III, Bertholet III, S. XII: in aerario d. imperatoris augusti . . . persolvantur; Mon. B. XXIX, 1, S. 195: in aerarium regis persolvat; Carm. de b. Sax. III, 9, S. 65: aeraria regia frangunt; Rudolf G. S. Trud. I, 11, S. 235: imperatoris aerarium. — Ann. Altah. 971, S. 787: regali thesauro; Lamb. 1066, S. 172: thesauros regios (thesaurus, thesauri mit Beziehung auf den König auch Thietm. V, 21, S. 800; Carm. de b. S. nachher S. 220 N. 5; Lamb. 1073, S. 197; vgl. 198; Berth. 1073, S. 276). — Benzo I, 1, S. 600: non solum apud Romanum palatium, sed etiam Papiae est constitutum publicum gazophylatium.

[3] Otto I, Lappenberg 43, S. 49: regius reipublicae fiscus. — res

der Begriff des Fiscus, 'ihm gehörig' (fiscalis) ist gleichbedeutend mit 'dem König gehörig'[1]: auch die recht eigentlich staatlichen Rechte, die der Konig übt, die Regalien wie man sagt, werden mit Rücksicht darauf dass sie Einkommen gewähren 'Fiscalien' genannt[2]. Vor allem aber gehört aller Grundbesitz zum Fiscus[3]. — Dagegen umfasst der Schatz zunächst das bewegliche Gut: theils führt ihn der König ebenso wie die Reichsinsignien, die wohl selbst dazu gerechnet werden, mit sich herum[4]; theils ist er mit den einzelnen Pfalzen verbunden[5], wo es sich dann einmal um Geräth und Schmuck, die hier aufbewahrt werden, handelt, ausserdem um Geld welches eingeliefert und gesammelt wird, um für die Bedürfnisse des Königs zur Hand zu sein[6]. Da wird den Vorstehern der einzelnen Pfalzen

publica wie in älterer Zeit (VG. IV, S. 5) auch jetzt einzeln für das öffentliche Vermögen; z. B. V. Majoli c. 9, S. 654: rei publicae dilapidatrix.

[1] Otto I, Duvivier S. 339: fiscalem nostrae dominationis terram. Heinrich V, Remling S. 89: in locis fiscalibus, id est ad utilitatem imperatoris singulariter pertinentibus. Chron. Ebersb. S. 10: fiscale forum. Dagegen steht mansus fiscalis meist in anderm Sinn; s. VG. V (RV. I), S. 212.

[2] So Ekkeh. 1121, S. 257: regalia vel fiscalia; 1122, S. 260; vgl. 1119, S. 255: cuncta regum antiquorum fiscalia.

[3] Otto II, Sagittar S. 183: ut hactenus in nostro fisco manserunt; Böhmer Frankf. UB. S. 8: in nostrum fiscum dijudicatum est; Heinrich IV. Mon. B. XXXI, 1, S. 344: quasdam nostri juris proprietates ad fiscum nostrum pertinentes. Vgl. über Urk. Heinrich III, Heinemann I, 141, S. 114, nachher. Auch das einzelne Gut heisst fortwährend so.

[4] Lamb. 1073, S. 197: in Hartesburc se contulit eoque secum regni insignia et thesaurorum suorum quantam in ea trepidatione potuit partem convexit. Berth. 1073, S. 276: assumpto festinanter thesauro suo.

[5] Ann. Altah. 971, S. 787: Exustum est honorabile templum (Ann. Hild.: palatium) in Torenburc cum omni regali thesauro. Carm. de b. S. III, 10, S. 65: Thesauros cultusque novos auroque rigentes,
Aurea vasa, ciphos, lances, insignia regni
Plurima diripiunt; bei Zerstörung der Harzburg.

[6] Benzo I, 1, S. 600 fährt in der Stelle S. 219 N. 2 fort: ut habent manus imperialis, unde laetificet gubernandos sub alis.

wie die Erhebung der hierhin fliessenden Einkünfte auch die Aufsicht über dieselben obgelegen haben. Näheres aber ist wenig bekannt. Nur ausnahmsweise ist jemand in solcher Stellung zu höherer Bedeutung gelangt, wie Benno, der spätere Bischof von Osnabrück, der zu Goslar, der bevorzugten Pfalz Heinrich III, eine Thätigkeit entfaltete welche sie als Verwaltung des königlichen Hauses bezeichnen liess[1]. Sonst scheint, wo von einem Aufseher oder Verwalter des königlichen Hauses (domus regalis procurator) die Rede ist, eben der Kämmerer gemeint[2], dessen Geschäfte, Sorge für Geschenke, für das Unterkommen am Hofe, hier einschlagen, dem der König auch die Reichsinsignien, wohl als Theil des Schatzes, anvertraut. Und auch wo ein Schatzmeister, Säckelmeister (sacellarius), genannt wird, der die Kasse führte, die täglichen Ausgaben bestritt, ist wahrscheinlich an den Kämmerer oder einen der unter ihm stehenden Beamten zu denken[3]. Alles aber was Rechte und Pflichten betrifft entzieht sich der Kunde.

Auch an den Höfen der weltlichen und geistlichen Grossen hat der Kämmerer mit finanziellen Angelegenheiten zu thun[4]. Neben ihm war in den geistlichen Stiftern der Vicedominus thätig, zunächst bei der Verwaltung der Güter[5], mit der sich aber ein Einfluss auf die Leitung und Verwendung der Einkünfte überhaupt ergab.

Hatte derselbe zahlreiche Untergebene welche den einzelnen Gütern vorstanden oder andere Einnahmen er-

[1] regiae domus administratio; VG. VI (RV. II), S. 302.
[2] Ebend. S. 263 N. 5.
[3] Ebend. S. 263 N. 3.
[4] VG. VII (RV. III), S. 311.
[5] Ebend. S. 312.

Nur über die Hofhaltung in der Zeit Otto I. haben sich Nachrichten erhalten, deren Herkunft und Zuverlässigkeit allerdings zweifelhaft ist, die aber wohl auf alter Ueberlieferung beruhen. Nach einer[1] habe der König täglich 30 Pfund Silber für seinen Tisch zu verwenden gehabt: das wären ungefähr 10000 Pfund im Jahr. Nach einer andern[2] wurden täglich 1000 Schweine und Schafe, 10 Fuder Wein, ebensoviel Bier, 1000 Malter Getreide, 8 Ochsen gebraucht, ausserdem was an Ferkeln, Hühnern, Fischen, Eiern, Gemüse u. s. w. zur Verwendung kam. Soweit es sich berechnen lässt, decken sich die beiden Angaben ziemlich genau[3]. Vielleicht ist aber an der ersten Stelle die Einnahme gemeint; denn es heisst, Otto habe 6 Pfund davon zu Schenkungen an Magdeburg und andere Kirchen verwandt.

War das ein Fünftel der ganzen Summe, so kommen ähnliche Vergabungen später vor. Heinrich III. hat ein Neuntel der königlichen Einkünfte an die Kirche in Goslar geschenkt[4], und erst sein Sohn, der das als dem Vor-

[1] Ann. Palid. S. 62: ad cujus mensam cotidie 30 libre argenti pertinebant, quibus sex ademtis ecclesiam Magdeburgensem ... fundavit aliasque quam plures.

[2] Ann. Saxo 968, S. 622: Iste imperator singulis diebus habuit hujusmodi cibum, sicut scriptum invenitur: mille porcos et oves, 10 carradas vini, 10 cervisie, frumenti maltra mille, boves 8, preter pullos et porcellos, pisces, ova, legumina aliaque quam plura.

[3] Nehmen wir die Karolingischen Preise (Soetbeer Forschungen VI, S. 29 ff.), so geben 1000 Schweine und Schafe (1000 zusammen versteht Gfrörer wohl mit Recht) à 4 Denarien, 1000 Malter Korn à 2 Den., 8 Rinder à 5 Solidi (60 Den.) 6480 Den. Der Rest von den 7200 Den. (= 30 Pfund) wird auf Wein (2 carradae = 4 Mark, nach Urk. v. 965, Harenberg S. 619), Bier, Ferkel, Hühner u. s. w. kommen.

[4] Heinemann I, 141, S. 114: nonam partem omnium bonorum ad suum fiscum pertinentium. Ich kann das nicht mit Stumpf Nr. 2635 und Nitzsch, Minist. S. 279, auf die Einkünfte des königlichen Gutes (Fiscus)

theil und der Ehre des Reiches nachtheilig erkannte, es mit Verleihung eines Gutes abgekauft; eben dieser ein ander Mal ein Neuntel dessen was er besass an Köln zur Vertheilung unter die Klöster der Stadt gegeben[1], ohne dass aber in dem einen wie in dem andern Fall sich mit rechter Sicherheit ergiebt, worauf die Berechnung der Quote sich beziehen sollte. Noch häufiger sind jetzt wie in früherer Zeit[2] die Verleihungen von Zehnten aus Einkünften bestimmter königlicher Güter, wie von Arnulf unter Berufung auf Pippin und Karlmann an Würzburg[3], oder aus Abgaben welche unter verschiedenem Titel dem König gezahlt werden mussten[4].

Einige der wichtigsten Verwendungen welche der König von seinen Einkünften machte, Unterhalt des Hofes und Geschenke, sind eben hiermit bezeichnet. Eine an-

zu Goslar beziehen. Das hätte Heinrich IV. kaum bezeichnen können als 'regio honori et commodo detrimentum'. Zu vergleichen ist auch die Schenkung des Herzogs von Böhmen an das Kloster Brewnow, Boczek I, S. 103: jährlich 2500 Denarien de reditibus nostri ducatus.

[1] Lacomblet I, 200, S. 128: nonam pecuniae nostrae partem undecunque adquisitam . . . ut inter omnia ejusdem sedis monasteria . . . dividatur. Nitzsch S. 280 will die Einkünfte in Köln verstehen, was entschieden gegen den Wortlaut ist. Lacomblet 'alle Reichs-Geldgefälle', und nimmt eine jährliche Vertheilung an, was wenigstens nicht ausdrücklich dasteht, nur dass: in perpetuum memoria retineatur. Das wäre auch bei einer einmaligen Schenkung denkbar, wie es am meisten den Worten entspricht und Böhmer, Reg. Nr. 1763, versteht.

[2] VG. IV, S. 104.

[3] Mon. B. XXVIII, 1, S. 98: decimam de fiscis dominicis — 26 Namen — in his fiscis et villis dominicis . . . tam de illa decima de omni conlaboratu quod in ipsis fuerit laboratum. Vgl. über die Stelle Hirsch, Heinrich II. Bd. II, S. 49 N.

[4] So Lamb. Hist. Hersf. S. 141: decimas etiam tributorum regalium donec viveret concessit; wo freilich die Bedeutung von tributa regalis nicht sicher ist. Zu vergleichen sind hier die Verleihungen von Zehntel des Tributs aus Slavischen Provinzen, von denen später zu sprechen ist.

dere Nachricht nennt Herstellung von Kirchen und Hospitälern, Erbauung von Brücken und die verschiedenen Zahlungen welche der Kriegsdienst erforderte[1]. Auch diese fallen unter den Begriff der Schenkungen oder Belohnungen für Dienste verschiedener Art, die neben den Verwendungen für die täglichen Bedürfnisse als Ausgaben des Königs in Betracht kommen.

Sind die vorher angeführten Zahlen nicht ganz ohne Begründung, so beweisen sie mehr als alles andere, wie weit sich der Kreis derer erstreckte welche am Hofe Unterhalt empfingen. Und doch waren die Grossen welche hier zeitweise sich aufhielten, zu Reichs- oder Hoftagen entboten waren, regelmässig nicht einbegriffen, sondern hatten selbst für sich und ihre Begleitung zu sorgen[2]: nur einzelnen ist, und, soviel erhellt, erst in späterer Zeit, ein für alle Mal die Bestreitung ihrer Bedürfnisse aus königlichen Mitteln gewährt[3]. Andere erhielten wohl für den einzelnen Fall Verpflegung, doch auch dann eher entweder durch freiwillige Leistung dessen bei dem die Versammlung gehalten ward[4] oder infolge königlichen Befehls an andere, als aus dem was unmittelbar zu gebote stand[5].

Ueberhaupt war der König nur theilweise auf die ei-

[1] Benzo I, 1, S. 600: Suum est denique in largiendo uti regia magnificentia, quod non fiet sine rerum opulentia. Pro aecclesiis igitur ruinam minantibus restaurandis et pontibus fabricandis et xenodochiis reparandis diversisque usibus regalis miliciae reconciliandis . . . est constitutum publicum gazophylatium (vgl. vorher S. 219 N. 2; S. 220 N. 6).

[2] VG. VI (RV. II), S. 345.

[3] Ebend. [4] Ebend. S. 346.

[5] V. Oudalr. c. 21, S. 407: ejus mansiones cum alio necessario servicio cum suis fidelibus usque ad finem illius provinciae caute disposuit. V. Bernw. c. 19, S. 767: in usum sui suorumque cuncta indigua largiter ministrari praecepit, 6 Wochen lang in Italien.

genen Güter angewiesen. Ein anderer und nicht der kleinste Theil der Bedürfnisse ward von solchen aufgebracht die dazu eine bestimmte Verpflichtung hatten.

Kommen da vornehmlich die geistlichen Stifter, Bisthümer und Abteien, in Betracht, so ist das nicht auf ein Recht des Königs am Kirchengut zurückzuführen. Sondern zu grunde liegt die alte Sitte, dass dem König, wenn er das Reich durchzog, die Mittel des Unterhalts geboten werden mussten[1]. Nur zu weiterer Rechtfertigung des Brauchs, wie er nun bestimmtere Ausbildung erhalten hat, ist auch darauf Bezug genommen dass sich königliche Güter und Rechte in den Händen derer befanden welche in Anspruch genommen wurden[2]. Auch die weltlichen Grossen wurden herangezogen[3]: ist davon weniger die Rede, so liegt der Grund zum Theil in der Beschaffenheit der erhaltenen Nachrichten[4]; ausserdem ist in Anschlag

[1] So sagt Liudpr. I, 16 (S. 280): dum cibaria ei multa secundum Francorum consuetudinem ministraret (der Bischof von Metz dem Wido). Vgl. die Beschreibung in den Quirinalia, Arch. f. Oestr. G. VI, S. 636:

Rex Latio rediens Heinricus praevia mittens
Summis nuntia claustri, jussit prandia mitti
Per fluvii valles Eni, quo fert via calles,
Si cui Norica tellus post Latium petitur rus . . .
Plaustris congrua mandans illuc miserat abbas
Serviciorum xenia.

Der Vogt verhindert es; darauf werden beide in Regensburg verurtheilt.

[2] So sagt Landulf jun. c. 3, S. 22: quid sentis de pontificibus et sacerdotibus regia jura possidentibus et regi nulla alimenta prestantibus?

[3] Lamb. 1074, S. 206, sagt allgemein: Neque ex fiscis regalibus quicquam servicii ei exhibebatur, neque episcopi aut abbates vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia praebebant. Ueber die Bedeutung von obsequia s. später.

[4] Doch fehlt es nicht an Beispielen. Cont. Reg. 931, S. 617: rex ab Eberhardo aliisque Franciae comitibus seu episcopis in Franciam vocatus, singillatim ab unoquoque eorum in domibus suis vel ecclesiarum sedibus regem decentibus est conviviis et muneribus honoratus, wo das 'vocatus' der

zu bringen, dass es vorzugsweise die grossen Bischofsitze, daneben einzelne bedeutende Klöster waren, in denen die Könige eigene Pfalzen hatten[1], wo sie sich aufzuhalten, die hohen Feste zu feiern, die Grossen um sich zu versammeln pflegten[2].

Weniger als einst die Karolinger haben die Deutschen Könige an bestimmten Orten längere Zeit hofgehalten. Es scheint auch damit zusammenzuhängen, dass, wie der Wechsel des Aufenthalts auf der einen Seite Gelegenheit zur Ausbeutung des Rechts auf Unterhalt bot, so dadurch auch die Leistung vertheilt werden sollte. Es wird als Last empfunden, wenn der König länger in einer Provinz verweilte, wie es unter Heinrich IV. in Sachsen der Fall war[3]: wird dies einmal als Küche des Königs bezeichnet[4], wie man sonst von Gütern sprach welche speciell für die Küche oder den Tisch eines Herrn bestimmt waren[5], so ist damit offenbar nur das factische Verhältnis, nicht ein besonderes Recht gemeint.

Sache doch nicht die allgemeine Bedeutung nimmt. Vgl. Ann. Altah. 1069, S. 820: dux Otto cepit eum rogare, domum suam, quae illius civitatibus in via erat, secum adire, promittens, se inibi servitarum studiose. Dem gegenüber steht Widuk. III, 14, S. 453: cum apparatus paschalis apud Aquas fieri oporteret, comperit, quia nichil sibi dignum ibi paratum esset.

[1] S. über die Orte der Hof- und Reichstage VG. VI (RV. II), S. 332 ff. und vgl. Matthaei S. 36 ff., der darauf hingewiesen, dass fast überall königliche Pfalzen nachweisbar sind.

[2] So heisst es Widuk. III, 13, S. 453: summus pontifex revocatus ubi austeriorem vitam . . . ante pascha agebat, suscepit regem Mogontiae, bi ei aliquandiu ministrans; Marian 1074, S. 561: servivit regi in hoc pascha. Der Erzb. von Köln schrieb Heinrich V, Jaffé III, S. 392: servitiumque et procurationem ei offerremus extra urbem in quacumque sua curia.

[3] Lamb. 1073, S. 197: die Sachsen klagen, quorum regionibus post initum semel principatum numquam excederet.

[4] Chron. Petersh. c. 31, S. 646: eo quod ipsa provincia imperatoris coquina esse perhibetur.

[5] H. Gottfried von Lothringen, Miraeus IV, S. 199: bunarium terrae

Auch sonst sind ähnliche Klagen über die Schwere der Leistungen erschollen[1]. Schon Rather schreibt unter Otto I, dass die Anwesenheit des Königs alles aufgezehrt habe was er besessen[2]. Der Bischof von Eichstädt erschrak nicht wenig, da er erfuhr, was Heinrich II. als Dienst, wie man sagte, in Anspruch nahm[3]. Und auch die Art der Forderung erschwerte manchmal noch die Last[4]. Doch gaben manche auch freiwillig mehr als nöthig: der Erzbischof von Mailand hat Konrad II. mehr als zwei Monate lang in reichlicher Weise den Unterhalt geboten[5]; der Bischof von Bamberg nicht blos dem König, auch den Theilnehmern der Versammlung, welche in seiner Stadt gehalten, ihn ganz oder theilweise gewährt[6].

ad coquinam meam pertinens; das Verz. bei Quix 43, S. 30 (Böhmer Fontes III, S. 397): Iste sunt curie quae pertinent ad mensam regis Romani.

[1] Dabei ist freilich oft nicht deutlich, auf welche Art von Dienst es sich bezieht, indem auch Hof- und Heerdienst gemeint sein kann. V. Burch. c. 20, S. 844: kann einen Bau nicht vollenden regalis crebrositate serviminis. V. Bard. pr. c. 5: graviora semper illi injungebantur servitia. Transl. S. Celsi c. 3, S. 265: ob multiplices rei publicae exactiones totiens totiensque erat coactatus. Lamb. 1063, S. 167: quod reliquum erat crebra servitiorum regalium exactione usque ad feces ultimas exhaurire. Berth. 1070, S. 275: ein Abt legt seine Stelle nieder, regis exacturam et praecepta et servitia pati nolens. Martene Coll. II, S. 74: Abt verpfändet ein Gut, necessitate regii servitii coactus.

[2] Rather Apol. 2, S. 501: postquam . . . omnia de quibus habueram victitare . . . ejus obligurierat, non dico potentia, nego violentia, sed certe praesentia.

[3] Anon. Haseur. c. 23, S. 260: Cui cum regius legatus singulatim quae danda essent magnifice enumeraret tandemque ad immensam vini mensuram ventum esset, weigert sich der Bischof. Das 'plenum servitium' heisst ein archiepiscopo cuilibet nonnihil formidandum.

[4] Ekkeh. 1124, S. 262: quod ab aulicis importunius exigebatur.

[5] Wipo c. 14, S. 265: per duos menses et amplius regalem victum sumptuose habuit.

[6] VG. VI (RV. II), S. 346; vgl. auch vorher S. 226 N. 5 von Bernward von Hildesheim.

Ueberhaupt ist ein Unterschied zu machen: manches beruhte auf Sitte, Gewohnheit, trug aber immer einen gewissen freiwilligen Charakter an sich; anderes ward als Recht in Anspruch genommen und war im einzelnen näher festgesetzt[1]: so ist von einem vor Alters bestimmten, nothwendigen, auch vollen Dienst die Rede[2]. Dieser ward nicht blos wenn der König einen bestimmten Ort besuchte und hier Aufnahme fand — davon ist ausdrücklich oder durch Herkommen Befreiung gegeben[3] —, mitunter wenn er die Provinz besuchte, in der Nähe vorüber zog oder seinen Aufenthalt nahm, dann aber auch regelmässig zu bestimmten Zeiten, an bestimmte Pfalzen geleistet. So nimmt es den Charakter einer Abgabe an, und darauf ist später zurückzukommen.

Daneben sind dann freilich die Höfe im eigenen Be-

[1] So unterscheidet Lambert 1066, S. 172: consueta regi servitia detrectabant . . . quae abbates coactitio famulatu ministrabant; vgl. 1077, S. 261: neque tam sumptuosa ut prius atque regiam magnificentiam decuerat servitia ei exhibebant.

[2] Ekkeh. 1124, S. 262: preter publicum atque constitutum antiquitus imperatoriae majestati . . . servitium. Lamb. 1077, S. 259: praeter regalium servitiorum exactionem, quibus necessario ipse et sui sustentandi essent; Berth. 1077, S. 290: servitium necessarium . . . sumendum. — Thietm. VII, 41, S. 854: abbate H. sibi plenitus ibidem servienti. Anon. Hasenr. c. 23, S. 260: ut plenum sibi . . . daret servitium. Urk. Lothars, Polain S. 20: plenum et regale servitium debere.

[3] So in dem Fall VG. IV, S. 12 N. 1, wo Matthaei S. 35 auf das ‚transire' Gewicht legt, indem er ausführt, dass an die Stelle der Beherbergung und Verpflegung ein solches servitium auf dem Wege getreten sei; — nur glaube ich nicht, dass man es als allgemeine Regel ansehen kann. Verlangt wird es so von Tegernsee (vorher S. 227 N. 1) und Eichstädt, wo es heisst (S. 229 N. 3): in via Ratisponensi daret servitium; Köln bietet es so an, während der König Aufnahme in der Stadt verlangt, vorher S. 228 N. 2. Auf Herkommen mochte es beruhen, dass der König um Erlaubnis bat Hildesheim zu besuchen, VG. VI (RV. II), S. 246 N. 3. Aber auch das glaube ich nicht mit Matthaei als Regel ansehen zu dürfen.

sitz des Königs in Anspruch genommen; und hier finden sich Angaben über die Höhe eines königlichen Dienstes[1], die wahrscheinlich ähnlich auch anderswo gegolten haben. In Sachsen werden gerechnet[2] 30 grosse Schweine, 4 Kühe, 5 Frischlinge, 50 Hühner, 50 Eier, 90 Käse, 10 Gänse, 10 Enten, 5 Fuder Bier, 5 Pfund Pfeffer, 10 Pfund Wachs, Wein, wie es heisst, 'aus seinem Keller überall in Sachsen'[3], d. h. also aus den Vorräthen, nicht dem eigenen Ertrag des Landes. In Rheinfranken und Baiern sind es 40 Schweine, 7 Frischlinge, 4 Fuder Wein, kein Bier, das Uebrige ebenso. Die einzelnen Höfe hatten solcher Dienste einen oder mehrere zu leisten, die Sächsischen zusammen 40, die Fränkischen über 80, die Bairischen ungefähr 30[4]. Von den ersten heisst es ausserdem, dass sie so viele gäben als Dienste im Jahr und ausserdem 40: was sich vielleicht auf eine grössere Verpflichtung bezieht die bei Anwesenheit des Königs im Lande eintrat. Auch Lombardiens wird erwähnt: der Autor kannte aber hier die Leistungen nicht[5].

[1] Quix a. a. O. Matthaei S. 96 hat wahrscheinlich gemacht, dass das Verzeichnis in die Zeit Heinrich IV. gehört. Bedenklich ist nur die Bezeichnung rex Romanus, auch der Ausdruck curia für Königshof wenigstens nicht gewöhnlich. Auffallend auch, dass Schwaben ganz fehlt, was auf die Staufische Zeit weisen könnte, wo hier zwischen Königsgut und herzoglichem oder Hausgut wohl nicht unterschieden ward.

[2] Item notificamus tamen vobis, quod sit regale servitium in Saxonia.

[3] vinum de cellario suo ubique Saxonie.

[4] Nach Aufzählung der einzelnen Höfe in Sachsen heisst es: 40 servitia. Iste curie tamen de Saxonia dant regi tot servitia quot sunt dies in anno et 40 pl(us). Dagegen bei Baiern: iste sunt curie de Bawaria dant 26 regalia servitia; die hier vorhergehende Aufzählung bei den einzelnen curie ergiebt aber 32. Bei Franken fehlt die Summierung, nach den einzelnen Angaben sind es 85.

[5] Iste sunt curie de Lombardia, tantum dant quod nullus potest enarrare nec investigare, nisi prius veniamus in Lombardiam.

In Italien bestand die Lieferung des sogenannten Fodrum, das dem König und seiner Begleitung, auch dem Heere, das mit ihm zog, einen Theil des Unterhalts gewährte [1].

Verwandt scheint die Abgabe des Königfutters, die in einem Deutschen Kloster vorkommt [2]: wahrscheinlich eine Leistung die an die Stelle der wirklichen Verpflegung getreten oder als Beitrag zu dieser gezahlt ist. In Strassburg bestand noch später die allgemeine Verpflichtung den Pferden des Königs Unterkommen zu schaffen [3].

So ist derselbe kaum in die Lage gekommen, andere Mittel als die welche entweder der eigene Besitz oder die Leistungen der Angehörigen des Reichs gewährten für seine Bedürfnisse zu verwenden: als etwas ganz ungewöhnliches wird es hervorgehoben, dass Heinrich IV. einmal in Sachsen genöthigt ward sie durch Kauf zu bestreiten [4].

Um so mehr nahmen die Geschenke in Anspruch, welche der König fortwährend machte und zu machen genöthigt war, wenn er die Würde des Königthums und, muss man hinzufügen, die Macht der Herrschaft, die Ergebenheit derer welche ihm dienten und auf deren Hülfe er angewiesen war aufrecht erhalten und sichern wollte.

Diese Geschenke waren freilich noch sehr verschiedener Art: in einzelnen Fällen wurden sie auch durch solche aufgewogen welche seiner seits der König empfing.

[1] S. vorher S. 169.

[2] Eberh. Fuld. 45, 25, S. 131: 76 modii dantur ad kunigesphutter. Haltaus und Lexer haben kein Beispiel.

[3] Strassb. StR. c. 92: si autem imperator vel rex intraverint, equi ejus ubique hospitabuntur.

[4] Lamb. 1066, S. 172: Nam praeter pauca quae ex redditibus regalis fisci veniebant vel quae abbates coactitio famulatu ministrabant, cetera omnia in cottidianos usus ejus cottidianis impensis emebantur.

Das ist namentlich der Fall in dem Verkehr mit fremden Fürsten, bei Zusammenkünften oder Gesandtschaften, wo regelmässig ein Austausch von Geschenken statthatte[1]. Und nicht um geringfügige Sachen handelte es sich. Goldene und silberne Gefässe, kostbare Gewänder empfing Knud von Dänemark und England, da er mit Konrad II. zusammentraf[2]. Als Heinrich II. und Rotbert von Frankreich eine Zusammenkunft hatten, soll dieser, ausser grossen Beträgen an Gold, Silber und Edelsteinen, 100 Rosse mit Rüstungen, Heinrich dagegen 100 Pfund Gold als Geschenk dargebracht, beide aber es abgelehnt und nur ein einzelnes Stück angenommen haben; während dann die Begleiter reichliche Gaben erhielten[3]. Mancherlei Kostbarkeiten schickte Otto I. nach Constantinopel und empfing reiche Erwiederung, als die Kaisertochter zur

[1] Flodoard 923, S. 271: König Heinrich und König Rotbert se invicem paverunt . . . datisque ab alterutro muneribus; 927, S. 377: der Westfranke Heribert muneribus Heinricum honorat et honoratur ab illo. Ebenso Chron. Ven. S. 34: Otto III. und der Herzog von Venedig; Ademar III, 41, S. 134: Heinrich II. und Wilhelm von Aquitanien; Ann. Altah. 1043, S. 798: Heinrich III. und der Herzog von Böhmen. Nur der Geschenke die der Deutsche König gab erwähnen Flod. 947, S. 394, an K. Ludwig von Frankreich; Liudpr. V, 12 (S. 330), an K. Berengar von Italien; Lamb. 978, S. 65, an H. Boleslaus von Polen.

[2] Epist. Kanuti, Orr. Guelf. II, S. 165: Maxime autem ab imperatore donis variis et muneribus pretiosis honoratus sum tam in vasis aureis et argenteis quam in palliis et vestibus valde preciosis.

[3] Rod. Glab. III, 2, S. 64; vgl. G. Camer. III, 37, S. 480: Nec solum autem imperator regem putabat donandum, verum etiam omnes tam episcopos quam abbates, sed et majores quosque preciosis muneribus accumulans, nullum poene indonatum reliquit. Quicumque ergo illuc convenerant imperatoriam magnificentiam cognituri, mirati profecto quae viderant, dicebant, se plura vidisse quam rumor fuisset. Nullum enim regem aut Persarum aut Arabum huic conferre audebo, quamvis eos cunctis gentibus opibus prestare legissem.

Vermählung mit dem Sohn nach Italien kam[1]. Auch später bot der Verkehr mit dem Griechischen Reich wie mit andern entfernten Königen zu solchem Austausch Gelegenheit[2]. Fortwährend kamen Gesandte mit Geschenken nach Deutschland und wurden ebenso entlassen[3].

Dagegen sind Geschenke an übermächtige Feinde, wie sie am Anfang der Periode den Ungarn[4], vielleicht auch den Mähren dargebracht werden mussten[5] und den Charakter eines Tributes an sich trugen, seit den Zeiten Heinrich I. nicht wieder vorgekommen. Wenigstens nur Grenzdistricte haben einzeln sich zu einer solchen Leistung verstanden, um räuberische Einfälle abzuwehren[6].

Reiche Gaben wurden bei der Kaiserkrönung dem Papst, den Cardinälen, den städtischen Beamten Roms dargebracht[7]. Heinrich IV. musste die Römischen Grossen, als es galt dem von ihm erhobenen Papst den Eingang in die Stadt zu verschaffen und die Kaiserkrone zu

[1] Liudpr. VI, 6 (S. 336). Bened. c. 38, S. 718.

[2] S. z. B. Ann. Erph. 1135, S. 540; Ann. Saxo 1135, S. 769. Geschenke aus Russland Lamb. 1075, S. 219. 230.

[3] Ann. Hersf. 945 949, S. 56; 973, S. 62. Ann. Hild. 1034. 1035. 1039 (S. 99. 100. 102).

[4] Widuk. I, 32, S. 431, und 38, S. 434, spricht von munera, I, 39, S. 435, sagt er aber auch tributum, und so nennt Liudpr. II, 5 (S. 282) die Deutschen tributarii; vgl. II, 24 (S. 293), auch Ann. Palid. S. 57.

[5] So sagt Thietm. VI, 60, S. 835: Boemii regnante Zuetepulco duce quondam fuere principes nostri. Huic a nostris parentibus quotannis solvitur census.

[6] Nach Helm. I, 26, S. 31, zahlten die Nordalbingier dem Slaven Cruto einen solchen Zins, nach dem Fragm. Nienb., Anz. d. D. Vorz. 1859, S. 363, Leute des Klosters Nienburg im Lande Niemze dem Herzog von Polen und primatibus terre jenseits der Oder.

[7] Ann. Hild. 1111 (S. 113). Ekkeh. S. 245. Petrus Chron. Cas. IV, 60, S. 791. -- Vgl. auch den Brief des Bruno von Trier an Heinrich V, Watterich II, S. 110.

erlangen, durch bedeutende Summen gewinnen[1], die er nur mit Mühe in Deutschland aufbrachte. Und auch die Deutschen Fürsten empfingen bei der Erhebung eines neuen Königs Geschenke: so bezeugt es Widukind[2] bei der Krönung Otto I, und dass es später nicht anders gewesen, dass bei den Wahlen, namentlich wenn bei Lebzeiten des Vaters der Sohn erhoben ward, auch dies eine Rolle gespielt, ist wahrscheinlich genug, wenn auch in dieser Zeit von einem Bezahlen der Stimmen noch keine Rede ist.

Und es fehlte nicht an Gelegenheiten, wo sonst die Grossen des Reichs sich durch Gaben gewinnen oder für geleistete Dienste belohnen liessen. Als Konrad II. nach Italien, nach Burgund kam, suchte er sich auch dadurch günstige Aufnahme zu verschaffen[3]: sein Biograph rühmt, dass er an Freigebigkeit nicht seines gleichen gehabt[4]. Andere standen darin nicht zurück; Heinrich II. spendete auf seinen Reisen besonders den Kirchen und Klöstern reiche Gaben[5]; die Kaiserin Adelheid ward angeklagt in from-

[1] Annalen bei Giesebrecht IV, S. 514: . . . Romanos principes (so habe ich gelesen) dum bello vincere non posset, sibi tandem fideles effecerat. Quas gazas dum Italis retribuere haud valeret ex suis propriis opibus etc. Vgl. dazu Giesebrecht III, S. 549, wo er diese Stelle noch nicht benutzen konnte.

[2] Widuk. II, 2, S. 438: Rex autem post haec unumquemque principum juxta magnificentiam regalem congruenti sibi munere honorans.

[3] Wipo c. 7, S. 263; c. 30, S. 270.

[4] Wipo c. 6, S. 262: in donariis frequentibus, quibus eos (milites) fortia audere cogit, sui similem in toto mundo non posse reperiri aestimaverunt; ein Beispiel c. 13, S. 265, da einem Krieger ein Bein abgehauen, ocreas de corio factas rex afferri praecipiens, utramque nummis jussit impleri.

[5] G. Camer. III, 38, S. 481: Praeterea monasteriis totius civitatis, primum quidem capitaneo, deinde ceteris preciosa munera erogavit. Dein vero Mettis perveniens, per singula monasteria multas opes distribuit nullumque bonum aut clericum aut monachum preteriit indonatum . . . Novis-

mem Eifer das öffentliche Gut vergeudet zu haben[1]. Wie selbst bedeutende Theile der königlichen Einkünfte verliehen worden, ist vorher angeführt[2]. Vor allem kommen die reichen Schenkungen von Gütern und nutzbaren Rechten in Betracht, welche dem königlichen Einkommen Abbruch thaten[3] und durch die verschiedenen Arten der Dienste welche die geistlichen Stifter leisteten nicht aufgewogen wurden: ihrer ist noch wiederholt in anderm Zusammenhang zu gedenken. Aber daneben wurden auch baare Summen von erheblichem Betrag[4] und Kostbarkeiten verschiedener Art gegeben; für Herstellung von Kirchen und Klöstern[5], für Bauten oder Begründung neuer Beiträge geleistet: die Dome zu Bamberg[6] und Speier, die Kirchen zu Goslar sind doch wesentlich mit den Mitteln errichtet welche Heinrich II. und die Könige des Fränkischen Hauses spendeten.

Von Heinrich IV. wird die Sorge für die Armen gerühmt: in Jahren, wo Miswachs und Theuerung herrschte,

sime vero d. Gerardo (dem Bischof) . . . aurum plurimum didragmavit. Vgl. Ann. Quedl. 1021, S. 87: pluribus auri sericorumque donariis doteque hereditaria quam maxime hanc laudabilem basilicam honorifice ditavit. Ueber seine Geschenke an Basel bei der Einweihung des Doms s. Trouillat I, S. 142, darunter die berühmte goldene Altartafel, über die Wackernagel handelt, Kl. Schriften Bd. I.

[1] V. Majoli c. 9, S. 654, vorher S. 219 N. 3. Vgl. Ann. Quedl. 999, S. 76, wo es als frommes Werk gerühmt wird.

[2] S. 224 ff.

[3] Hierher gehört die Aeusserung Heinrich II. an Meinwerk, V. Meinw. c. 182, S. 149: qui me bonis concessis cum detrimento regni spoliare non cessas.

[4] V. Oudalr. c. 21, S. 407: multis libris auri episcopum donatum.

[5] Konrad II. gab zur Herstellung des Klosters S. Evre in Toul libras 15 et auri uncias 4, die Kaiserin libras 3 et 2 auri uncias; ebensoviel aber auch Bischöfe, Grafen u. a., Calm. II, S. 260.

[6] Vgl. über die Kosten des Baus Ebbo V. Ott. I, 4, S. 825.

sagt sein Biograph, habe er viele tausende gespeist[1]. — Heinrich V. hat Spielleute und Possenreisser bei seiner Hochzeit reichlich bedacht[2], während, wie ein geistlicher Schriftsteller rühmt, Heinrich III. sie mit leeren Händen abziehen liess[3]; gerade er entging aber später dem Vorwurf nicht, zu sehr auf den eigenen Vortheil bedacht zu sein[4]. Eine 'milde Hand' blieb lange wie das Lob so die Forderung an den König und an alle höher Gestellte. Auch fehlte es am Hofe nicht an solchen welche allezeit gierig nach Vortheil und Gewinn ihre Hand ausstreckten.

Vor allem aber kommen später diejenigen in Betracht welche den Heerdienst leisteten, sei es als Vassallen oder Ministerialen oder auch ingemäss staatlicher Verpflichtung: nicht zufrieden mit der Beihülfe zur Ausrüstung, die auch jene wohl empfingen, oder mit dem Antheil an der Beute, der allen zufiel, haben sie Geld und Gut je nach Rang und Bedeutung welche ihnen zukamen in Anspruch genommen; davon und wie in den Zeiten der inneren Kriege ihre Hülfe oft genug förmlich erkauft werden musste, ist früher berichtet worden[5].

Solchen Ansprüchen haben die Einkünfte des Deutschen Königs nicht genügt, zumal, während jene wuchsen, diese nur Minderung erfuhren[6].

[1] Vita c. 1, S. 270.

[2] Ekkeh. C 1114, S. 248: quae ipse imperator ex se innumerabili multitudini joculatorum et istrionum . . . distribuit.

[3] Herim. Aug. 1043, S. 124: in vano hystrionum favore nihili pendendo, utile cunctis exemplum, vacuos eos et moerentes dimittendo, proposuit.

[4] Ebend. 1053, S. 132.

[5] Oben S. 164 ff. Darauf bezieht es sich, wenn es Ann. Saxo 1077, S. 712, heisst: regales reditus in duorum regum dimicationibus adnichilati erant.

[6] Lamb. 1075, S. 230: ingentibus recentis belli expensis aerarium regis exhaustum fuerat. Benzo I, 5, S. 601: assiduis petitionibus militan-

So sah man sich zu Anleihen genöthigt. Schon Heinrich III. empfing einmal von dem Bischof von Worms [illegible] Pfund Gold und 200 Pfund Silber, wofür er ein Gut [illegible][1]. Selbst die Krone des Reichs war unter ihm zum Unterpfand gegeben[2]. Von Heinrich IV. ist bekannt, dass er von verschiedenen Stiftern Geld als Darlehn erhalten[3]: und ähnliches ist ohne Zweifel häufiger vorgekommen.

Gewiss ist so begreiflich, dass die Könige ihrer seits immer mehr auf Geld Gewicht legten: über ihre Habsucht, ihren Geiz wird geklagt[4], von dem unersättlichen Rachen des Fiscus gesprochen[5].

[illegible] . . . si non habet in camera quod militibus effundat. So hat Stenzel wohl Recht, wenn er I, S. 551 sagt: 'gewiss ist dass die Kronenkünfte nicht ausreichten . . . um ein stehendes Soldheer von 80—100000 Mann zu unterhalten'. Daran dachte aber freilich auch niemand.

[2] Schannat Worm. S. 54: er gab das Gut mit dem Recht des Rückkaufs für sich und seine Erben.

[3] Wenck III, S. 57: giebt Güter pro redimenda corona ab Hersfeldensi ecclesia nostrae potestati recepta. Heisst das, dass Hersfeld die Krone erst anderswo eingelöst, oder war sie an Hersfeld verpfändet?

[4] Mon. B. XI, S. 160, an Altaich: ituri in expeditionem non habeimus omnia necessaria, que a dil. abbate . . . ex his que habuit Altah. ecclesia in auro et argento nobis mutuo sunt concessa; nachher: omnem pecuniam, quam vel in auro vel in argento . . . abbas nobis prestitit. Lepsius S. 223: thesaurum quendam a S. Petro . . . in Nianburch accepimus, quem predio eidem loco utili fideliter persolvendum promisimus; und ebenso Stumpf Acta 315, S. 446. Hierher gehört auch ebend. 88, S. 99, wo Heinrich IV. ein Gut schenkt, ut calicem novem talenta auri ponderantem ecclesiae s. Petri restituant.

[4] Anselm II, 34, S. 208, von Heinrich II: aliqui contendunt, hunc orthodoxum virum contra avariciam minus consuluisse. Herim. Aug. 1053, S. 132, von Heinrich III: paulatim ad quaestum . . . deficere . . . causabantur. Vgl. Otto Fris. VII, 16, S. 256, von Heinrich V.

[5] Cod. Udalr. 167, S. 295: regalis fisci os insaciabile, unter Heinrich V.

An mancherlei Quellen des Einkommens, die ausgebeutet werden konnten, hat es im Deutschen Reich nicht gefehlt. Nur dass, wie schon bemerkt, sie immer nur zum Theil noch dem König selbst zu gebote standen. Ist näher auf das Einzelne einzugehen, so sind deshalb auch die verwandten und oft in unmittelbarem Zusammenhang oder in einer gewissen Wechselwirkung stehenden Verhältnisse in den verschiedenen Herrschaften zu berücksichtigen.

Allem voran steht fortwährend der Grundbesitz.

In wie weitem Umfang auch die Fränkischen Könige ihr Gut zu Gunsten von Geistlichen und Weltlichen verwandt, wie sehr namentlich die späteren Karolinger in den inneren Streitigkeiten, um Anhänger zu gewinnen oder zu behalten, zu Schenkungen von Land oder doch Verleihungen zu Beneficium bewogen waren, und wie fortwährend auch die späteren Könige dem Beispiel gefolgt sind[1] und später die neuen Kämpfe um den Thron auch hier wieder ihren verderblichen Einfluss äusserten[2]: doch fand sich immer noch ein bedeutender Grundbesitz in den Händen des Königs: zahlreiche Höfe in allen Theilen des Reichs, auch ganze Landschaften standen zu seiner Verfügung und mussten fortwährend bedeutende Erträgnisse gewähren. Ward der Besitz durch neue Verleihungen geschmälert, so fehlte es anderer seits nicht an Gelegenheit auch zu neuem Erwerb.

Dabei kommt aber jetzt die Unterscheidung von Staatsgut oder Königsgut (Krongut) und Hausgut in Betracht.

[1] Vgl. die S. 236 N. 3 angeführte Stelle.

[2] Berth. 1077, S. 295: die Anhänger Rudolfs verlangen, ut regnum, quod ut colligeretur miserabiliter dissipatum suscepit, miserabilius inter eos disperiendum omnino dissiparet.

Sowie das Königthum nicht mehr als einem einzelnen Geschlecht angehörig galt, musste sie sich geltend machen. Blieb dann längere Zeit dasselbe Haus in dem Besitz der Krone, so ist wohl die Verschiedenheit der Besitztitel mehr in den Hintergrund getreten, und auch sonst ist nicht immer mit voller Schärfe darauf geachtet worden. Beides wird von den Königen als Gut ihres Rechtes, ihres Eigenthums bezeichnet[1]: Heinrich II. nennt Bamberg so, das sein Vater als Geschenk von Otto II. erhalten[2], und ein Zeitgenosse spricht gleichwohl von ihm als königlichem Ort[3]. Dieselben Ausdrücke sind aber von alten Reichshöfen gebraucht[4]. Wohl wird mitunter der Charakter des Eigen-

[1] Dass dies gleichbedeutend, zeigen z. B. zwei Urkunden Otto I. von demselben Tage, Mon. B. XXVIII, 1, S. 198: quoddam juris nostri predium; S. 199: quedam proprietatis nostre predia, beide in Baiern. Manchmal wechseln beide Ausdrücke, z. B. Heinrich II, Chron. Laur. S. 404; oder es stehen beide zusammen; Arnulf, Martene Thes. I, S. 84: res juris ac proprietatis nostrae; Otto II, Acta 18, S. 14: juris et proprietatis nostrae curtem. Es heisst auch res nostri proprii juris, Mon. B. XXVIII, 1, S. 128; Böhmer Acta 12, S. 17; Miraeus II, S. 938; Wyss S. 31 und öfter; oder proprium juris nostri, Böhmer a. a. O. 27, S. 29.

[2] Mon. B. XXVIII, 1, S. 329. 331: universum nostri juris praedium, aber S. 338: paterne hereditatis locum. — res proprietatis nostrae wird natürlich sehr häufig von Eigengut gebraucht, von Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 83: hat solche geschenkt, priusquam regium nomen acciperemus; ebenso Heinrich II, ebend. S. 312; Konrad II, Acta 46, S. 45: res proprietatis nostrae pariter et am. nostrae conjugalis, quas ex paterna successione et providentia favorabili H. ducis Alam. sui quondam contboralis. Zweifelhafter ist Remling S. 26: nostri juris praedium, sicut ante regni nostri primicias voto caritatis promisimus, da es sich allenfalls auch auf Königsgut beziehen könnte, das er für den Fall der Wahl versprochen.

[3] V. Bernw. c. 41, S. 776: Bavanberg regali loco, qui sibi hereditario jure a majoribus suis competebat.

[4] Lacomblet I, 129, S. 81, Dortmund: nostrae proprietatis locus; 131, S. 82, Andernach: nostrae proprietatis curtis; 132, S. 82, Tiel u. a.: juris (nostri) curtes; Mon. B. XXVIII, 1, S. 212: nostri juris ecclesiam in Forcheim; S. 261, Krems: nostre proprietatis urbs. Ebenso von den königl-

guts bestimmter hervorgehoben, dasselbe als Erbgut oder ähnlich gekennzeichnet[1]. Doch hat Heinrich III. in derselben Weise von Reichsgut gesprochen[2]: ward um diese Zeit wieder mehr ein erbliches Recht auf die Krone in Anspruch genommen, so mochte man kein Bedenken tragen, es auch auf das Gut auszudehnen das mit derselben verbunden war. In Urkunden Heinrich IV. wird dann aber beides in bestimmterer Unterscheidung neben einander genannt[3]. Und auch sonst zeigt man sich bemüht, die Eigenschaft eines Gutes als eines dem Staat, dem Reich als solchem angehörigen hervorzuheben: mag die Bezeichnung 'königlich oder kaiserlich'[4] allein, auch 'königliches Recht oder königliche Gewalt'[5] noch dem Zwei-

chen Abteien. Vgl. auch Arnulf, Chron. Laur. S. 379: fiscum proprii juris nostri; Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 344: quasdam nostri juris proprietates ad fiscum nostrum pertinentes.

[1] Konrad I, Böhmer 7, S. 13: quasdam res juris nostri et paternae hereditatis; 8, S. 14: quasdam res propriae hereditatis nostrae. Otto I, Z. d. Harzver. VI, S. 528: quicquid proprietatis et hereditatis in villa B. habere visi sumus; Heinrich III, Remling S. 37. 38: quas ex avia nostra . . . jure hereditario suscepimus. Heinrich IV, Trouillat I, S. 205: predium quoddam R. hereditario jure ex parte patris nostri imp. H. ad nos pertinens; Stumpf Acta 68, S. 71: curtim que nobis hereditario jure contingere debuit, hat Agnes zu Precarium gegeben.

[2] Harenberg S. 672: Brugghem castrum hereditatis nostrae (von dem Otto III. sagt, Lacomblet I, 128, S. 80: quemdem nostrae proprietatis locum). Vgl. Dümge S. 103, von Gut in Sachsen: quale hereditario jure videmus habere. Heisst es Remling S. 35 (ähnlich S. 39): quas . . . genitor noster . . . ullo modo adquisivit nobisque hereditario jure reliquit, so ist die Bedeutung zweifelhaft.

[3] Remling S. 53. 54. 55: tam propriis hereditatibus quam rebus ad regium fiscum pertinentibus.

[4] Otto I, Lacomblet I, 113, S. 68: locorum regalium prediis; zu vergleichen mit S. 240 N. 3. Heinrich IV, Pistorius III, S. 746: quicquid in supradicto loco regio jure contrahente (?) habuimus. Bestimmter klingt Otto I, Heinemann I, 40, S. 31: civitates regiae vel imperatoriae proprietatis.

[5] Otto I, Mohr 44, S. 66: ecclesiae ad regii juris potestatem aspi-

fel Raum lassen: wo der König oder Kaiser als solcher hervorgehoben[1], auf den Fiscus[2] oder die Kammer Bezug

cientes; W. UB. I, 184, S. 213: in jus regium nostrae ditionis; Wartmann 774, II, S. 374: rerum ad jus regium pertinentium. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 253: locis ad regium jus aspicientibus; vgl. Harenberg S. 625. Heinrich II, Herrg. S. 97: curtem regii quondam juris. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 12: qui ad nostrum regale jus pertinebant. — Otto I, Lacomblet I, 110, S. 66: res nostri imperatorii juris; Höfer II, S. 344: praedio vel fisco nostri imperatorii juris; ebend. S. 343: quicquid proprietatis in locis vel castellis ad jus regium sive imperatorium pertinere videbatur. Otto III, Acta 24, S. 19: ad imperiale jus pertinentia. Konrad II, Erhard 114, S. 89: curtim . . . ad nostrum imperiale jus pertinentem. — Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 120: quandam potentiae regalis causam; ebend. XXVIII, 1, S. 223: nostrae potestatis praedium (die Ensburg). Otto I, Acta 6, S. 5: omnibus ad regiam potestatem pertinentibus. Otto III, Schannat Worm. S. 26: ad nostram regalem potestatem visum est pertinere. Heinrich II, Stumpf Acta 32, S. 39: tale predium, quale sub regia potestate visi sumus possidere. — Ludwig d. K., Wartmann 343, II, S. 326: habeimus proprie ad nostram ditionem pertinens. Heinrich III, Stumpf Acta 57, S. 61: tale praedium quale nostrae ditioni . . . visum est subjacere. — Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, 352: nostrae dominationis praedium. — Heinrich III, Acta 57, S. 55: ad nostrum regale dominium pertinet; vgl. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 164: ad nostrum jus et dominium pertinentes. In den meisten Fällen wird hier Reichsgut gemeint sein, und in einigen ist es bestimmt nachzuweisen. Aber Mon. B. XXVIII, 1, S. 181, sagt Otto I. von einem Gut, das Arnulf seinem Grossvater, also Herzog Otto, geschenkt: de nostrae regiae potestatis proprietate fuit excepta.

[1] Karl III, Chron. Laur. S. 376: sicut ad imperatorem pertinet. Ludwig d. K., Dronke 552, S. 246: quod proprietas regis est. MR. UB. I, 306, S. 358: quoniam bonum erat ipsius imperatoris. Hierher gehört wohl auch Konrad I, Böhmer 1, S. 7: quicquid . . . ad regiae serenitatis auctoritatem pertinere videtur; Heinrich II, Pratje Neues und Altes I, S. 9: res ad regale negotium pertinentes.

[2] Otto I, Lacomblet I, 110, S. 66: ad fiscum pertinentium; MR. UB. I, 229, S. 285: in jus et proprietatem nostri publici juris aut fisci. Heinrich II, Act. Pal. V, 181: Otto II. habe Gut geschenkt ex fisco nostro regio. Heinrich III, Stumpf Acta 63, S. 67: curtem unam ad fiscum nostrum in W. pertinentem (wo fiscus aber auch das einzelne Königsgut bezeichnen kann, wie Otto I, Stumpf 3, S. 5: ex fisco nostro Ingelenheim). — Otto I, Duvivier S. 339: fiscalem nostrae dominationis terram. — So unterscheidet

genommen, besonders aber wo das Reich[1] selbst genannt wird, ist an Krongut zu denken; nur dass sich dieses keineswegs immer wirklich in den Händen des Königs befand.

Ein Schriftsteller aus dem Anfang der Staufischen Zeit stellt den Grundsatz auf[2], dass über Reichsgut der König nur mit Zustimmung der Fürsten, über Eigengut für sich allein verfügen könne. Doch ist derselbe nicht immer beobachtet worden. Vielleicht eher ein anderer der in einer Urkunde Otto III. ausgesprochen ist[3]: was des Reiches sei, dürfe der König und Kaiser nur seinen Dienern und den Kirchen übertragen; insofern als der erste Begriff in weiter Ausdehnung auf alle die im Dienst

Wenrich, Martene Thes. I, S. 224: ea quae ad se pertinent und ea quae ad fiscum pertinent, das erste heisst auch res familiaris des Königs. — Ueber camera s. vorher S. 218 N. 2.

[1] Otto I, Schöpflin I, S. 122: juris regni nostri quasdam curtes. Otto II, Heinemann I, 50, S. 39: duas curtes regni sui. Otto III, Acta 30, S. 25: terram juris regni nostri, und: terram regni nostri; Mansi XIX, S. 233: ea quae regni et imperii sunt. Heinrich II, Gercken VI, S. 394: curtes vel civitates juris regni sui. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 45: ex rebus regni. Lothar, Walkenr. UB. 4, S. 6: quia de regno fuit; Lacomblet I, 156, S. 97: speciali juris proprietate ad regnum non pertinente; St. UB. 149, S. 154: predium ... quod a fratribus Bib. mon. et ab aliis comparavimus ... quia ad regnum pertinet. Chron. Gozec. c. 9, S. 144: villam quae ad regnum pertinuit. Brief Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1251: ecclesiarum bona et regni; Heinrich V, ebend. S. 1254: possessiones regni. Zweif. Urk. Heinrich III, Mon. B. VII, S. 90: ad regnum omnia prime fundationis predia translata sunt. Die Ann. S. Disib. 1125, S. 23, stellen sich gegenüber: potius regiminis subjacere ditioni quam regis proprietati.

[2] Gerhoh De aedif. Dei c. 10, Pez II, 2, S. 279: De regni autem facultate, quae est res publica, non debet a rege fieri donatio privata. Est enim et regibus in posterum successuris integre conservanda aut communicato principum consilio donanda. De re autem privata tam a regibus quam a ceteris principibus potest fieri donatio privata.

[3] Mansi XIX, S. 233, aus Chron. Farf.: Nam cum regibus et imperatoribus ea quae regni et imperii sunt nisi servientibus dare non liceat exceptis ecclesiis.

des Königs und des Reichs standen bezogen ward. Die Unterscheidung gewann besondere Bedeutung, als nach dem Aussterben des Fränkischen Hauses es sich darum handelte, was von dem Gut das in ihren Händen gewesen auf die Seitenverwandten übergehen könne, was dagegen dem Reich zu verbleiben habe[1].

Wie hier Lothar, so haben auch frühere Könige wohl für Wahrung und Sicherung des Reichsguts Sorge getragen. Konrad II, der erste aus neuem Geschlecht, liess auf einem Reichstag zu Regensburg untersuchen, was in Baiern der Krone gehöre[2]. Vielleicht ist ähnliches anderswo geschehen und entzieht sich nur der Kenntnis; es konnte aber auch in Baiern besonders Anlass dazu geben, dass der Vorgänger Konrads als Herzog von Baiern zur Herrschaft kam, er und sein Geschlecht hier längere Zeit gewaltet hatten und so leicht die Unterscheidung von königlichem, herzoglichem und privatem Gut mannigfach verwischt sein mochte. Etwas der Art scheint in Sachsen unter den Ottonen geschehen zu sein: die Forderungen welche hier Heinrich IV. erhob beruhen wahrscheinlich wenigstens zum Theil auf Ansprüchen an alte Besitzungen und Rechte des Reichs[3], die in Vergessenheit gerathen waren.

Zu dem Reichs- oder Königsgut gehören auch die Klöster welche unmittelbar unter dem König stehen, ihm übergeben sind. Ueber die eigenthümlichen Verhältnisse die sich daraus ergeben, die Beschränkungen welche eben

[1] S. nachher S. 254.

[2] Meichelbeck I, S. 222: ut possessiones et predia inter eandem provinciam sita, quae novissent ad solium sui imperii jure pertinere, eodem sacramento publice interrogati manifeste pronuntiarent.

[3] Darüber im folgenden Abschnitt.

das in Anspruch genommene Eigenthumsrecht erfuhr und erfahren musste, ebenso über die Beziehungen zu anderem Kirchengut, über das unter Umständen zu verfügen nach der alten Verbindung zwischen Reich und Kirche der König wohl ein Recht behauptete, ist in anderem Zusammenhang ausführlich gehandelt worden [1], auf einzelnes aber was damit zusammenhängt nachher zurückzukommen. Ein volles Nutzungsrecht hat der Natur der Sache nach der König hier nicht gehabt, wirkliches Einkommen doch nur in beschränktem Masse oder unter ausserordentlichen Umständen, und dann nicht ohne schwerem Tadel sich auszusetzen, daraus gezogen. Dagegen zur Belohnung anderer, namentlich weltlicher Grossen, haben freilich die Kirchengüter und auch ganze Klöster oft genug gedient.

Der Nutzung des Königs entzogen war auch alles was als Beneficium an Weltliche gegeben, und was jedenfalls einen grossen Theil des Reichs- wie des Hausgutes umfasste.

So ward unterschieden was für den eigenen Gebrauch und Dienst des Königs vorbehalten war [2]. Solche Höfe

[1] VG. VII (RV. V), S. 189 ff.

[2] Vgl. VG. IV, S. 120 N. Ludwig d. K., Wyss 6, S. 3: quicquid in eisdem locis nostri juris atque possessionis in re proprietatis est et ad nostrum opus instanti tempore pertinere videtur. Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 124: dominicalem aream nostram, quae usque hodie ad opus nostrum ibi pertinebat. Schannat Worm. S. 11: usque huc specialiter ad nostrum opus et servitium pertinuit. Heinrich II, Sagittar S. 254: nostri servitii et regiae proprietatis loca. Auch Otto II, Höfer II, S. 354: quaedam sui juris predia, quae . . . suis usibus privata illuc pertinere videbantur. Zweifelhaft ist die Bedeutung, wenn es heisst, Heinrich IV, Lacomblet I, 207, S. 134: quidquid habuimus ad nostras manus et proprietates; vgl. Heinrich II, Bresslau 25, S. 37: quale . . . ad nostras manus legitime perventum est; Ludwig d. D., Hist. de Metz IV, S. 39, von Gorze: quia ipsa aecclesia in nostris manibus habebatur.

werden mitunter in alter Weise als Herrenhöfe bezeichnet[1]; oder man sagt bestimmter, dass sie für die Tafel des Königs bestimmt waren[2]: ein Verzeichnis späterer Zeit nennt ihrer 20 in Sachsen, 21 in Lothringen und Rheinfranken, 12 in Baiern und Ostfranken. Doch auch sie sind nicht immer dem König verblieben, bald ein Theil der Einkünfte verschenkt[3], bald der Besitz selbst in fremde Hände gegeben[4]: eine wie es heisst dem Dienst des Königs bestimmte Kirche befindet sich unter Heinrich V. im Beneficium eines Grafen[5].

Solchen Veräusserungen gegenüber musste jeder Zuwachs den der königliche Besitz erhielt von Bedeutung sein.

Einzeln ist von einem Erwerb durch Kauf[6], häufiger schon von Tausch die Rede.

[1] S. N. 3. [2] S. vorher S. 229 N.

[3] Karl III. giebt an die Capelle in Frankfurt, Böhmer Frankf. UB. S. 6: nonam partem de omni conlaboratu, videlicet de annona, vino, friskingis et argento et in quibuscumque rebus fit, ex nostris indominicatis villis, quarum haec sunt nomina: Franconofurt, Triburias, Ingilenheim, Crutcinacha, Lutra, Gerinesheim, Neristein et quicquid pertinet ad Wormacia et ex partibus Vosagi; Otto II, S. 10, fügt Sneinheim hinzu (5 kehren in dem Verzeichnis N. 2 wieder). Heinrich II, Lacomblet I, 143, S. 89: decimam ex Walacre et Goslar et Trutmanniae reditibus in omni re que regalibus nunc usque subjacebat usibus; Heinrich IV, ebend. 194, S. 125: 4 libras argenti, 2 ex curte Dortmund, 2 ex curte Tiele provenientes (Tiele und Goslar auch in dem Verzeichnis). Vgl. Heinrich III, ebend. 173, S. 108: debitum quod nostro palatio debebant familie in Burtscheidt; Heinrich II, Höfer I, S. 160: 2 familias . . . de unusquisque nostra regia curte quas in Saxonia et Thuringia habere videbamur. Ueber andere Verleihungen die ähnlich gedeutet sind s. vorher S. 224.

[4] Beispiele sind z. Th. die S. 245 N. 2 angeführten Stellen. Ueber die in dem Verzeichnis der Tafelgüter aufgeführten Höfe s. Matthaei S. 98.

[5] Huillard-Bréholles II, 1, S. 305: ecclesiam ad singularem usum servitii nostri pertinentem. Sonst stellt man sich gegenüber, wie es Lacomblet I, 108, S. 64, heisst: villarum, sive in regis dominium sint sive quibuslibet personis beneficientur.

[6] MR. UB. I, 270, S. 326 (magno pretio).

Vortheilhafter aber waren Schenkungen, die wiederholt vorgekommen sind, bei denen es sich aber manchmal nur um zeitweise Uebertragung zum Behuf weiterer Verleihung, namentlich an geistliche Stifter, handelte [1].

In ziemlich weitem Umfang ist ein Recht des Königs an dem Gut Verstorbener zur Anwendung gekommen. In den zahlreichen Fällen, wo davon Erwähnung geschieht wird aber nicht immer der Titel genannt unter dem es eintrat. Mitunter handelt es sich um erbloses Gut [2], das nach altem Recht dem König gehörte; und nur als Anwendung davon erscheint es, wenn das Gut eines kinderlosen Bastards [3] in Anspruch genommen wird; oder wenn der König das Erbe von Freigelassenen empfängt [4].

[1] Beispiele sind Mon. B. XXVIII, 1, S. 480. 509; XXXI, 1, S. 294. 295; XXIV, S. 331; Heinemann I, 133, S. 107; Remling S. 44.

[2] K. Hermann, Heinemann I, 151, S. 120: predium quod Th. hereditario jure possedit et, eo sine heredibus defuncto, in regiam potestatem juste devenit. Lothar, Harenberg S. 704: derelicta nobis a liberis B. et alio quodam H. in potestatem regni, heredibus eorum nullis subsistentibus. Hierher gehört wohl auch Mohr 63, S. 90, wo Otto I. schenkt terram que dicitur mortuorum et sine heredibus actenus regni nostri (?) pertinentem, wie schon Eichhorn erklärt hat. Vgl. Alb. Stad. 1112, S. 320: Nam cum nullus de ejus sanguine hereditatem illam multo annorum spacio sibi vendicaret, in jus regie potestatis cessit. Nicht ganz deutlich ist der Fall Chron. S. Hub. c. 58, S. 597: Cunegundis, quae fuerat unica G. comitis, . . . O. cuidam Saxonico nupsit; inter quos inhonesto divortio eveniente . . . omne patrimonium Cunegundis lege palatina devenit in manum imperatoris; doch scheint es nur Folge davon dass sie keinen Erben hatte, nicht Strafe zu sein.

[3] Erhard I, 117, S. 91: quoddam B. comitis predium . . . quod ideo hereditario jure in nostram potestatem successit, quia idem ipse B. comes spurius erat, quod vulgo wanburtich dicunt. Vgl. V. Meinw. c. 205, S. 155. Haltaus, Graff, Grimm RA. S. 462. 475 N., haben den Ausdruck nicht. Vgl. über den Gegenstand eine eigene Abhandlung von Bodmann, in Siebenkäs Beytr. z. D. R. VI, S. 10 ff., der es auf ein besonderes Schutzrecht des Königs zurückführen will. Es wurde aber nur wirksam, wenn der Wanbürtige keine Kinder hatte.

[4] Heinrich II, Remling S. 22: quale manumissus tenuit atque posse-

Als in Mainz durch eine populare Bewegung zahlreiche Juden erschlagen waren, verlangte Heinrich IV. wenigstens einen Theil ihres Gutes für sich und gerieth darüber mit dem Erzbischof in Streit[1]. Es scheint auf das Schutzrecht zurückzuführen, welches der König den Juden gegenüber übte.

Auch der Nachlass verstorbener Geistlicher ist für den König in Anspruch genommen[2]. Doch ist nicht ganz deutlich, in welchem Umfang und unter welchem Titel es geschah[3]. Einmal ist nur von dem Nachlass fremder Priester die Rede, der dem König anheimgefallen sei: das Deutsche, aber sonst nicht bekannte und wenig deutliche Wort 'overmecke' wird dafür aus Utrecht angeführt[4].

dit in nosque hereditario jure hereditavit. Vgl. Otto III, Schannat Worms S. 32: liberta . . . habuit et post ejus obitum justo legis et judicum judicio in nostrum regium jus redactum est.

[1] Chron. Sampetr. 1098, S. 12: pro pecunia quam Judei interfecti reliquerant. Stobbe hat, soviel ich sehe, die Stelle nicht berücksichtigt. Wiener, Reg. S. 3, spricht von einer Untersuchung gegen den Erzbischof.

[2] Beispiele: Otto II, Pistorius III, S. 738: Gut eines presbiter, quod lege in nostrum jus ac ditionem imperatoriam redit. Heinrich II, Wenck II, S. 43: quod hereditario jure ab A. b. m. presbitero nostre regali potestati successit. Konrad II, Stumpf Acta 46, S. 51: praedium eines clericus, quod tamen ad obitum suum ac fiscum nostrum respicere legali jure videbatur. Heinemann I, 137, S. 110: predia quecumque L. . . . canonicus habere visus est et quae nobis hereditario jure hereditavit; vgl 139, S. 112: quaeque nobis hereditario jure post obitum ejus possidenda reliquit. Undeutlich ist Otto III, Harenberg Halberst. S. 665: quandam nostrae proprietatis portionem quam hereditario jure Hild. abbatissa inheredare debet; giebt es auf ihr Bitten an ein Kloster.

[3] Ueber den Gegenstand handeln unter den Neueren Friedberg, Infinium S. 220 ff.; Scheffer-Boichorst, Streit S. 192; Ficker, Eigenthum S. 100; doch ohne vollständige Kenntnis des Materials. Die Monographie von Philips über das Regalienrecht in Frankreich geht auf die Deutschen Verhältnisse nicht ein.

[4] Heinrich II, Heda S. 97, giebt res presbyterorum advenarum quas Theutisce overmecke nominamus, post obitum eorum nostrae ditioni relictas:

Dagegen verzichtet Heinrich II. zu Gunsten der Kirche von Verden allgemein auf das Recht das er an den Gütern verstorbener Cleriker habe, jedoch in Ausdrücken die weder die ganze Hinterlassenschaft noch alle, namentlich auch die höheren Klassen der Geistlichkeit einzuschliessen scheinen[1]. Dass es in dieser Zeit auch auf das Erbe von Bischöfen ausgedehnt worden, auf bewegliches Gut das sie hinterliessen, oder gar auf Grundbesitz den sie als Angehörige reichbegüterter Häuser oft in bedeutendem Umfang besassen[2], dafür finden sich keine genügenden Belege. Nur in ganz vereinzelten Fällen ist davon die Rede dass der König den Schatz eines verstorbenen Bischofs in Besitz genommen[3], während sonst wohl mächtige Weltliche des Stifts, der Vogt, oder wer sonst dazu die Gewalt besass, sich desselben zu bemächtigen

Konrad II. bestätigt es, Stumpf Acta 280, S. 392. Vgl. Bodmann, Besthaupt S. 32.

[1] Hodenberg II, S. 26: ut, si in illo episcopatu pauperes clerici sive in monasteriis sub regulari districtione degentes sive ecclesias foris procurantes predia et mancipia emerint, aedificia construxerint vel aliam suppellectilem collegerint, post mortem eorum eadem sancta Fardensis ecclesia totum hereditario jure possideat. Qui, quod absit, si uxores et prolem habentes predia . . . alienae manui fecerint tradi, so soll das der Kirche keinen Abbruch thun; et quidquid de bonis eorum ad nostrum jus dinoscitur pertinere . . . aecclesiam totum proprium permittimus habere.

[2] Und über das sie oft zu Gunsten ihrer Kirche verfügten, s. V. Bald. Leod. c. 31, S. 737.

[3] Ekkeh. Sang. c. 23 (S. 89), von Hatto von Mainz, da er auf der Reise gestorben: scrinia ejus palatio addicta, wahrscheinlich aus spaterer Anschauung, wie Meyer v. Knonau mit mir annimmt. Adam III, 66, S. 363: Praeter libros atque sanctorum reliquias et vestimenta sacra fere nihil inventum est in tessuris ejusdem viri. Quae tamen omnia rex accipiens una cum praeceptis ecclesiae, tulit etiam manum s. Jacobi apostoli. Eine Stelle, die Matthaei S. 34 N. 2, als Spur des Spolienrechts anführt, enthält das nicht, sondern die Bestimmung, dass der Nachlass der Aebtissin und der Nonnen dem Kloster, nicht den Erben zufallen soll.

suchte[1]; in Flandern war es der Graf der sich den Nachlass der Geistlichen aneignete[2]. Erst Friedrich I. hat allgemein ein solches Recht auf bewegliches Gut verstorbener Bischöfe, das sogenannte Spolienrecht, in Anspruch genommen[3], in Verbindung mit dem Recht den Ertrag der bischöflichen Güter während der Vacanz eines Stiftes zu beziehen (das Regalienrecht); doch ist die Kirche dem als unbefugtem Eingriff wieder und wieder mit Verboten entgegengetreten.

Nicht wenige Fälle finden sich, wo nach dem Tod weltlicher Grossen ihr Gut ganz oder theilweise an den König fiel. Mitunter wird es auf den Willen des Verstorbenen zurückgeführt[4], anderswo aber nimmt es der König als ein Recht in Anspruch[5]. Und wiederholt ist von einem königlichen (oder kaiserlichen), auch von einem Recht des Reichs die Rede, infolge dessen ein Erbe empfangen wird[6]; oder es wird allgemein auf Gesetz zu-

[1] S. darüber Forschungen XIII, S. 497.

[2] Lamb. Gen. c. 3, SS. IX, S. 310: morientes clericos exhereditabat, mittens exactores, qui post eorum obitum familias ab eorum domibus pellebant.

[3] Otto IV, Lacomblet I, 562, S. 392: Preterea consuetudinem minus decentem, quam Fridericus imperator contra justiciam induxerat, scilicet quod decedentibus principibus, ecclesiasticis videlicet personis, quemadmodum archiepiscopis, episcopis, abbatibus, abbatissis et prepositis, eorum suppellectilem sibi violenter usurpavit, penitus abholemus. Ueber die Einwendungen Fickers gegen diese Stelle und die Ansicht von einem früheren Vorhandensein des Spolienrechts s. die Abhandlung in den Forschungen a. a. O. S 494 ff.

[4] Herim. Aug. 1046, S. 125, von Markgraf Ekkehard: praediorum suorum regem reliquit heredem.

[5] Cas. Petersh. I, 44, S. 637: omnia quae fuerant B. ducis sibi in hereditatem vendicaverat. Zwei andere Beispiele S. 251 N. 2.

[6] Konrad II, Lacomblet I, 161, S. 99: nobis regali jure hereditavit. Heinrich III, Höfer II, S. 170: regali et hereditario jure hereditavit. — Konrad II, Lacomblet I, 166, S. 103: nos imperiali jure hereditavit. Jaffé

rückgeführt[1]. Dabei ist mitunter auch auf ein Urtheil Bezug genommen, durch welches der Anspruch des Königs entschieden oder anerkannt sei[2]. Worauf aber jenes Recht beruhte und ein solches Urtheil sich stützte, ist nicht deutlich. Offenbar handelt es sich nicht etwa um Beneficialgut[3]; dass der Verstorbene ohne Erben gewesen, wird wenigstens nur in einzelnen Fällen angedeutet[4]; auch von einer Verurtheilung oder einem Verfall des Gutes wegen Verschuldung kann hier nicht die Rede sein.

S. 27: prediis nobis imperiali jure hereditatis; Heinemann I, 109, S. 86: nos imperiali et hereditario jure hereditavit. — Heinrich III, Arch. d. Nieders. Ver. 1841, S. 150: quod in nostram potestatem hereditario regni jure cessit. Vgl. Konrad II, Hodenberg II, S. 27: quod nobis legaliter publica hereditate (fehlt ein Wort wie 'obvenit').

[1] Ausser der letzten Stelle voriger Note Otto II, Heinemann I, 64, S. 50: praedium quod Thietmari fuit antea et nos post mortem ejusdem viri secundum legem inheredare debuit; Pistorius III, S. 738: quod lege in nostrum jus ac ditionem imperatoriam redit. Heinrich II, Schaten I, S. 292: predium quale legaliter et capitulariter . . . R. ad nostras manus imperiales hereditavit; vgl. V. Meinw. c. 143, S. 136.

[2] Heinrich III, Heineccius S. 59: in nostrum imperiale dominium eo defuncto legali judicio juste devenerunt; Ludewig Rell. VII, S. 442: predium quale H. pater illius (eines clericus) schabinorum judicio nos adhereditavit. Vgl. Heinrich II, Remling S. 22: nosque judiciario jure hereditavit; Heinrich IV, ebend. S. 59: lege et judiciario jure; — Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 420: quod nostrae regiae potestati secundum judicum judicium et manifestationem legaliter successit. — Auch bei der liberta, vorher S. 248 N. — Thietm. VI, 12, S. 809, nach dem Tode des Grafen Esico: omne autem predium sibi juditio retinuit. Ekkeh. 1112, S. 246, Heinrich V. will die Güter des Grafen Udalrich ad jus regni attrahere, und davon sagt die Urk., Guden I, S. 392: nos quoque, ad quos allodia supradicti Ulrici communi judicio principum nostrorum devenerunt. — Zweifelhaft sind Fälle wie Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 17: quicquid in publico mallo cum juramento eorundem populorum hereditario jure nobis in proprietatem dictum est, da 'hereditario jure' heissen kann 'nach Erbrecht', aber auch 'zu Erbrecht, als Erbgut'; s. Forschungen XIII, S. 501.

[3] praedia bezeichnet gerade im Gegensatz dazu die Allodien; VG. VI (RV. II), S. 4.

[4] So war es bei Udalrich von Weimar.

Allerdings aber spielt diese eine bedeutende Rolle. Wer 'rechtlos' starb, begangene Schuld nicht gesühnt, dessen Gut war dem König verfallen[1]. Bei Incest, Raub und andern Verbrechen ward zur Strafe oder neben anderer Strafe das Gut eingezogen[2].

Vor allem aber war es die Untreue gegen den König, die offene Auflehnung, überhaupt alles was als Majestätsverbrechen galt, was die Confiscation des Gutes nach sich zog: wer als Feind des Königs oder des Reichs erklärt, der hatte nicht blos seine Beneficien, auch sein Erbgut verwirkt. Und hat der König auch oft genug Gnade walten, wenigstens gegen hohe Bussezahlungen diese eintreten lassen und die Confiscation rückgängig gemacht, immer ist sie in weitem Umfang zur Anwendung gekommen und hat grossen Besitz, ganze Gütermassen zu seiner Verfügung gestellt.

Unter Arnulf, um nur einzelne Beispiele anzuführen, sind die Markgrafen Wilhelm und Engelscalk[3], der Bi-

[1] Heinrich II, MR. UB. I, 295, S. 345: quod post obitum E. viri ex legis jure et lege ad nostras regales et imperiales manus devenit. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 118: quod in nostram imperialem potestatem ex H., qui fuit exlex, quod vulgariter dicitur elosh, devenit. Auch Heinrich II, Ussermann Bamb. S. 29, gehört wohl hierher: quod nobis hereditario jure ex parte cujusdam G. sine lege defuncti successit, wo ich Forschungen XIII, S. 500 ohne Grund 'sine herede' lesen wollte. — Von einer sofortigen Confiscation ist die Rede Otto I, Kremer Orr. Nass. S. 77: quia hi videlicet, qui idem praedium habuerunt antea, judicio omnium primatum Francorum non legitimi esse probati sunt, sicque fisco nostro legaliter addictum; s. S. 74 (MR. UB. I, 227, S. 283): qui illud hactenus possidere visi sunt exheredes et inlegales sunt adjudicati.

[2] VG. VI (RV. II), S. 496 ff. In dem Fall des Incestes heisst es Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 124: ille Otto infelix Deo et s. ecclesiae pro incesto ad satisfactionem inobediens . . . traditus est satanae in interitum carnis. Et ob hoc secundum legem Bavariorum in nostro colloquio diffinitum est, omnia ad fiscum pertinere quae idem Otto potuit habere.

[3] UB. d. L. ob d. E. II, S. 39.

schof Arnold von Toul[1], unter Ludwig d. K. die Babenberger Adalbert und Heinrich[2], unter Otto I. die Grafen Guntram[3], Ernst[4], Konrad und Eberhard[5], unter Otto II. Graf Ascuin[6], unter Konrad II. der Herzog Ernst und seine Anhänger[7], unter Heinrich III. Herzog Konrad[8], unter Heinrich IV. Markgraf Ekbert[9] und Herzog Welf[10] ihres Gutes verlustig gegangen. Es mag hervorgehoben werden, dass weder unter Konrad I. noch unter Heinrich I. sich Beispiele nachweisen lassen[11], was aber bei dem verschiedenen Charakter der beiden Regierungen auf verschiedenen Gründen beruhen wird. Sind in der späteren Zeit die Confiscationen seltener, so haben dafür die Grossen des Reichs, um die Gnade wiederzuerlangen oder härterer Behandlung zu entgehen, oft beträchtliche Theile auch ihres Grundbesitzes dem Könige darbringen müssen[12].

Häufig aber ist confisciertes Gut wieder zu Schenkungen an geistliche Stifter[13], auch wahrscheinlich zu Belohnungen anderer die dem König treu zur Seite gestanden

[1] Calmet II, S. 158. [2] Mon. B. XXVIII, 1, S. 129.

[3] Herrg. B. 76. 78; vgl. S. 97. Schöpflin 1, S. 114. Bresslau 9, S. 12.

[4] Mon. B. XXVIII, 1, S. 187.

[5] Vorher S. 252 N. 1. Andere Beispiele Franklin, Forschungen IV, S. 474 ff.

[6] Resch S. 633.

[7] Wipo c. 25, S. 268: eorumque res publicari jussit.

[8] Herim. 1053, S. 133: possessionibus suis ab imperatore privatus est eas quasi legaliter adquirente. Anderes Franklin S. 505 ff.

[9] Urkk. 4, S. 10. 13.

[10] Mon. B. XXIX, 1, S. 203; vgl. S. 201.

[11] Jahrb. Heinrich I, S. 116.

[12] VG. VI (RV. II), S. 466 N. 5.

[13] Fast alle angeführten Urkunden beziehen sich auf solche Verleihun-

verwandt worden, so dass der Gewinn geschmälert ward der sich hier ergeben konnte. Dennoch wird er nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Dass er nicht dem König und seinem Hause persönlich zufallen sollte, liegt in der Natur der Sache[1]; doch ist es nöthig befunden den Grundsatz förmlich anerkennen zu lassen, als es sich um Ansprüche des Reichs gegen die Staufer als Erben der Fränkischen Könige handelte[2].

Anderen und noch grösseren Besitz brachten Eroberungen, wie sie namentlich gegen die östlichen Nachbarn gemacht worden sind. Offenbar ward dem König an dem Grund und Boden der Marken und anderer ihnen gleichgestellter Landschaften mit undeutscher Bevölkerung ein

gen. Vgl. Otto Fris. Chron. VI, 20, S. 238: terra ipsius in fiscum redacta, partim a rege inter ecclesias divisa, partim heredibus ejus ... relicta.

[1] Die Ausdrücke deren sich die Urkunden bedienen sind sehr verschieden und drücken es bald mehr bald weniger bestimmt aus. Neben 'fiscare, confiscare, publicare', heisst es auch, Arnulf, Wartmann II, S. 277: in regiam potestatem redigere precepimus; Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 187: nobis nostraeque potestati . . . publice judicata est; MR. UB. I, 226, S. 282: in publicum regni vel imperii nostri jus et fiscum adjudicatum; Herrg. S. 78: publice in jus regium est dijudicata; S. 76: nobis in regiam rectamque venit vestituram; Otto II, Stumpf Acta 224, S. 316: fisco et regie majestatis nostre potestati . . . adjudicata; Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 464: ad nostram cameram acquisitum; Herrg. S. 97: in regalem munificentiam et potestatem legaliter dijudicata est; UB. v. S. Mich. Lün. 9. S. 9: in regale nostrum jus . . . devenit; Konrad II, Acta 43, S. 42: ad nostrum regale jus acquisita sunt; Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 74: ad nostrum regale jus et potestatem devenit; Jaffé S. 32: in imperiale jus patris nostri . . . devenit; Heinrich IV, Acta 64, S. 61: ad regale jus judiciario more . . . fiscata est.

[2] Ann. S. Disib. 1125, S. 23: Rege apud Radasponam in conventu principum inquirente, praedia judicio proscriptorum a rege, si juste forifacturibus abjudicata fuerint vel pro his quae regno attinent commutata, utrum cedant . . . (Lücke) vel proprietati regis: judicatum, potius regiminis subjacere ditioni quam regis proprietati. Vgl. Ann. Saxo 1127, S. 765.

Eigenthumsrecht eingeräumt. Ganze Gaue[1] oder grössere Landstriche[2] oder Güter, frei nach Wahl der Empfänger[3], werden hier verschenkt, zahlreiche andere Vergabungen an Weltliche und Geistliche vorgenommen[4]: eine weitere Ausdehnung der Grenze gab dazu neue Gelegenheit, wie sich zeigt, da Heinrich III. den König von Ungarn zur Abtretung des Landes bis zur Leitha nöthigte, das zuerst als besondere Mark eingerichtet, später mit der Ostmark vereinigt ward: sogleich sind hier grössere Verleihungen vorgenommen[5].

[1] Otto I, Heinemann I, 24, S. 18: quod nos omnem regionem Serimunt nuncupatam filio nostro Liudolfo in proprietatem donavimus; Erath 28, S. 21: terram Sclavinicam Siusuli nuncupatam cum urbibus ac vicis ad illam terram jure pertinentibus; Otto III, ebend. 38, S. 28: die provincia Gera.

[2] Otto II, Heinemann I, 51, S. 40: tantum terrae proprietatis nostrae quantum — Grenzen — circumquaque infra ipsum ambitum concluditur; Stumpf Acta 32, S. 39: quale sub regia potestate visi sumus possidere inter . . . et insuper dedimus sibi 20 hobas inter Ch. et M. eligendas, ubicunque sua desiderat optatio. Heinrich II, Hormayr II, S. 224: quidquid habemus inter fluenta . . . in pago Souna. Heinrich III, ebend. 58, S. 62: 30 regales mansos in circuitu duorum fluminum.

[3] Konrad II, Stumpf Acta 45, S. 51: ubicumque ipse A. elegit inter fluenta predicta mansos regales 50. Vgl. N. vorher.

[4] In Oesterreich Mon. B. VI, S. 157—160; IX, S. 497; XI, S. 141. 143. 156; XXIX, 1, S. 12. 37. 45. 125. 173; XXXI, 1, S. 384; in anderer Mark, ebend. XXIX, 1, S. 58; XXXI, 1, S. 341; in Krain XXIX, 1, S. 58; XXXI, 1, S. 220. 274; in Istrien XXXI, 1, S. 345. Zu vergleichen sind die zahlreichen Schenkungen besonders Otto I. an Magdeburg, Merseburg, Naumburg in den Slavischen Gauen, von ganzen Burgwardien; Sagittar S. 230; Leuber 1619; Riedel XVII, S. 422; Höfer I, S. 534; II, S. 147; Lepsius S. 218. 219.

[5] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 104: decimum mansum rectamque fructuum decimationem totius regionis in finibus Ungarorum gladio ab hostibus adquisitae. Die grossen Schenkungen an den Markgrafen Siegfried, erst 100 Hufen, dann 15 und 20 areae, 230 Hufen und andere verzeichnet Thausing, Forschungen IV, S. 361. — Vgl. auch Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 139: ex predio quod Salomon rex Ungarorum nostrae potestati

Innerhalb der Grenzen des Reichs stand das unbebaute Land zur Verfügung des Königs[1]: ein Fürstengericht hat in Alamannien den Grundsatz ausdrücklich anerkannt[2]. Und darauf beziehen sich umfassende Schenkungen an Bergen und Wäldern welche der König vornahm[3], oder Rechte welche er hier ertheilte. Wenn auch manchmal ohne seine Zustimmung Land gerodet und in Eigengut verwandelt ist[4], so erklärt es sich daraus, dass der Befugnis des Königs an herrenlosem Lande wohl ein

subjugavit; Heinrich III, ebend. S. 129: Gut cum omni utilitate quae contra Boemos quoquomodo haberi et conquiri poterit.

[1] Heinrich II, Acta 41, S. 39: quandam silvam inviam et incultam et ob hoc nostrae proprietati deputatam. Zweifelhaft ist Zeerleder I, S. 41: desertum juris nostri regni (Stumpf Nr. 3121; Hidber 1585, I, S. 460) Hierher gehören wohl die Versus de Vicelino 129 ff., S. 163:

Et quas incultas sibi possunt addere villas,
Quas quariter (?) funis amplectitur imperialis;

wo dieser Ausdruck aber wenig verständlich ist.

[2] Herrg. S. 135: qui omnes concordi censuere judicio, eam vastitatem cujuslibet (so zu lesen) invise heremi nostrae imperiali cedere potestati, videlicet eam cuilibet placuerit redigendi. Hier ist schwerlich mit Beseler, Neubruch S. 17, anzunehmen, dass das Urtheil nur für Alamannien Bedeutung gehabt; das vorhergehende 'sicut docet lex Allemannorum' bezieht sich nicht unmittelbar hierauf, sondern auf die Verurtheilung des Grafen Rudolf, der sich gegen das Kloster vergangen. Und ebenso in der bestätigenden Urkunde Konrad III, ebend. S. 170.

[3] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 421: portionem silvae quae vocatur Nortwalt. Falsche Urk. Konrad II, Eccard Hist. gen. S. 313: partem vastae solitudinis Loibae nostrae dominationi subjacendam (wenn auch unecht, doch für die dauernde Rechtsanschauung beweisend). Vgl. Lauenstein S. 118, wo Heinrich IV. bei der Schenkung von Werla ausnimmt: silvam quae dicitur Harz cum forestali jure. — Heinrich V, Würdtwein Mon. IV S. 340: jus regni quod habebamus in silva Wi in bonis ecclesie de Bahra scheint ein Recht noch an den Wäldern des Klosters anzudeuten.

[4] Beseler S. 18 führt dafür an die Urk. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 227, wo von dem B. Wolfgang erzählt wird: in terra quondam Avarum . . . locum quendam esse, quem per multa annorum curricula desertum ipse de Bawaria missis colonis incoli fecit. Doch ist hier gerade von

allgemeines Nutzungsrecht der Anwohner gegenüberstand, auch die Grenzen der Marken an den grossen Bergwaldungen unbestimmt verliefen und erst allmählich durch Ertheilung von Forstrecht und Wildbann hier festere Rechtsverhältnisse zur Anerkennung kamen.

Es war ein altes Recht der Könige [1], Waldungen unter ihren Bann zu stellen, zu forsten [2], wie man sagte, oder das Forstrecht [3], den Wildbann, wie in dieser Zeit der Ausdruck üblich ward [4], zu ertheilen. Zunächst zu

Markgebiet die Rede, wo gewiss dem König die Verfügung über den Grund und Boden zustand; und dass es ohne Erlaubnis des Königs geschehen, wird nicht gesagt. Von den älteren Urkunden Karl d. Gr., die Beseler herbeizieht, spricht wenigstens die eine, wo der Kaiser einen Bifanc bestätigt, auch eher für ein solches Recht desselben als für das Gegentheil.

[1] VG. IV, S. 109 ff.

[2] Heinrich II, Stumpf Acta 267, S. 375: silvam . . . banno nostro imperiali constringere et, ut rustici dicunt, forestare. Schon Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 285: silva forestata, aber auch fera forestata; derselbe W. UB. I, 195, S. 228: inforestare; und Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 97: genus ferarum . . . inforestatum. forestare auch MR. UB. I, 298, S. 347; Dronke 731, S. 344; Wenck III, S. 46; Sinnacher II, S. 392; Erhard I, 116, S. 96; Pistorius III, S. 735.

[3] jus forestense, Otto I, Stumpf Acta 208, S. 297; Heinrich II, Grandidier S. 211; — jus forestale, Heinrich IV, Lauenstein S. 118; — jus forestarium, Balduin v. Salzburg, Eichhorn Beytr. S. 178. — animalia forestensia, Böhmer Acta S. 25 N. 1 (in pago forestense, Heda S. 83, ist falsche Lesart für 'in pago Thrente', Stumpf Acta 208, S. 297).

[4] Das Deutsche Wort findet sich zuerst, wenn die Urk. echt, Heinrich II, Dronke 760, S. 368. Aber bannum super feras steht schon Otto II, Lacomblet I, 114, S. 69; bannum agrestium ferarum, Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 310; vgl. S. 453; XXXI, 1, S. 297. — wiltban wird häufig seit Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 144. 182. 184. 190; XXXI, 1, S. 363; Dronke 760, S. 367; Grandidier II. S. 116; vgl. Lothar, Walkenr. UB. 2, S. 4: jus nostrum quod wiltban dicitur. Andere gleichbedeutende Ausdrücke sind: bannum venationis, Heinrich II, Benoit S. 24; bannum n. bestiarum, Heinrich II, Miraeus I, S. 53: bannum cervorum etc., Heinrich IV, Hodenberg Verd. II, S. 32 (vgl. Konrad II, Stumpf Acta 38,

ihren Gunsten ist es geschehen, so dass ihnen nun die ausschliessliche Nutzung vorbehalten ward. Und in diesem Sinn kommt das Recht hier in Betracht. Doch haben die Könige es wenig von dieser Seite angebeutet: nie ist von Verhältnissen wie in England die Rede, wo das Forstrecht eine Quelle wichtiger Erträgnisse für den König, aber auch mannigfacher und schwerer Bedrückungen für die Angehörigen des Reichs geworden ist.

Das Recht hat seine besondere Bedeutung durch die Uebertragung und Verleihung an andere erlangt: bald in der Weise dass der König Theile seiner Forsten[2] oder Güter mit Forsten[3] vergabte, bald so dass er das gleiche Recht neu ertheilte, mitunter nur auf den eigenen Besitzungen des Empfängers[4], aber auch in weiterem Umfang,

S. 44: forestum cervorum cervarumque, wo in der entsprechenden älteren Urk., Hodenberg II, S. 19, steht: venacionem cervorum); bannum silvarum, Heinrich II, Chron. Laur. S. 404; oder es wird mehr umschrieben: jus et potestatem legitimi banni super venatione et foresto, Heinrich III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 97; auch nur allgemein von dem königlichen Bann gesprochen.

[2] Von solchen königlichen Forsten spricht Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 285: nostri juris publicum forestum; Heinrich II, ebend. S. 310: feras illas quae in aliis dominicalibus forestis in banno sunt positae; vgl. aber Heinrich IV, Kuchenbecker Anal. Hass. XII, S. 317, für Hersfeld: singulare atque dominicale forestum faciendi.

[3] Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 273: unum miliarium infra forestem.

[3] z. B. Arnulf, M. B. XXXI, 1, S. 118: cum . . . forestis omnibusque forestariis et venatoribus; Otto I, ebend. XXVIII, 1, S. 171: cum foresto et forestariis atque venatione necnon et nostro regio banno; ähnlich S. 182. 287. 295; XXXI, 1, S. 243. Steht blos 'cum forestis', so mag es manchmal nur 'Wald' bedeuten, wie Stieglitz, Wald und Jagd S. 48, annimmt, und wie es in einigen Fällen N. 4 der Fall ist; aber allgemein gilt das keineswegs. Sehr bestimmt wird der Gegensatz hervorgehoben, Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 305: silvam . . . abhinc sub forestis nomine perpetualiter permanenda.

[4] Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 292: in illa propria marca monasterii. Heinrich II, Miraeus I, S. 53: super eorum proprias silvas. Kon-

in grösseren Districten, in ganzen Gauen[1], und nicht blos in Wäldern, auch auf Feldern[2], oder doch ohne Beschränkung auf einen oder den andern Theil des Landes, wo dann die Grenzen des Umfangs oder Bifangs[3], wie man mitunter sagte, genau angegeben werden. Da es sich dabei wesentlich um die Jagd handelt, so ist es eine Ertheilung des Jagdrechts auch auf fremdem Grund und Boden welche stattfindet: ein Verhältnis das noch deutlicher hervortritt, wenn ein einzelnes Gut ausgenommen[4] oder umgekehrt Land ohne Wildbann oder Jagd gegeben wird[5]. Haben die Karolingischen Könige einer

rad II, Pistorius III, S. 735: quoddam forestium, sui scilicet juris, forestari faceremus. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 142: super quoddam propriae suae ecclesiae forestum wiltpannum dedimus; S. 184: wiltbannum . . . super praediis aecclesiae suae; Fickler S. 20, für Graf Eberhard: infra predium suum. Lothar, Walkenr. UB. 2, S. 4: auf allen Besitzungen.

[1] Otto III, Hodenberg II, S. 19: per totum pagum Sturmum; Mon. B. XXVIII, 1, S. 285: in pagis Mulegowi et Rangowi. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 297: in 3 Grafschaften. Heinrich III, Schultes Hist. Schriften S. 346: in 2 Gauen. Heinrich IV, Hodenberg II, S. 32: in 4 Gauen; ähnlich Lappenberg 87, S. 86; 88, S. 88; Mon. B. XXXI, 1, S. 363.

[2] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 285: in omnibus silvis sive campis (die dazu gehören). Heinrich II, Wenck III, S. 46: in locis et silvis et in campis in ambitu subscripto.

[3] Karl III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 97: terminos banni inclusione vetitos. Otto III, G. Camer. I, 108, S. 448: in bivangio predicti foresti. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 453: in silvis et subscripto ambitu, nachher: in eodem bivangio. Von Einzäunung ist die Rede Otto I, W. UB. 184, S. 214 (zweif., aber Otto II, ebend. 189, S. 220, echt): forestis cinctis duabus cum consueta cinctionis districta.

[4] Otto III, Günther I, S. 89, für 2 Brüder innerhalb angegebener Grenzen, excepto solummodo . . . Ch. ducis praedio. Erzb. Eberhard von Trier, MR. UB. I, 353, S. 410, erkennt an, dass er in den Dörfern von St. Mathias nihil juris in banno venatico habe.

[5] So schon VG. IV, S. 111 N. 2. Mon. B. XXIX, 1, S. 190: 100 Hufen, exceptis venationibus et wiltbanno. Heinrich IV, Lappenberg 88, S. 88: hiis tantum venationibus exceptis quas nos aut praedecessores nostri

solchen Anwendung des Forstrechts gewisse Schranken gezogen[1], so hat man später sich daran wenig gehalten, namentlich zu Gunsten geistlicher Stifter ihm die weiteste Ausdehnung gegeben[2]. Daraus ist dann wohl die Nöthigung erwachsen, die Zustimmung derer einzuholen welche so eine Beschränkung der Befugnisse erfuhren die sie als Anwohner in dem Gemeinwalde hatten; wie es seit den Zeiten der Ottonen geschehen ist[3].

Das Recht einmal in den Händen eines Privaten konnte auch weiter übertragen werden[4]; möglich dass

. . . aecclesiis vel principibus . . . contulimus. Graf einem Bischof: totum usum, exceptis feris et evulsione (Rodung?); vgl. MR. UB. I, 345, S. 403, wo der Abt gegen den Vogt das Recht in suis silvis behält, exceptis feris bannitis. — Stieglitz S. 73 verkennt dies, hebt aber hervor, dass regelmässig seit den Ottonen Jagd als Zubehör von Grund und Boden genannt zu werden pflegt.

[1] VG. IV, S. 112.

[2] Heinrich II, Dronke 731, S. 344; sagt aber nicht, wie Stieglitz versteht, dass alle unmittelbaren Reichsabteien Forstrecht gehabt, sondern giebt nur dem kleinen Fulda dieselben Rechte wie sie sonst ertheilt. Andererseits kann man nicht mit Berg, Gesch. d. D. Wälder S. 284, sagen, dass von königlichen Verleihungen wenig Zeugnisse vorlägen. Bei geistlichen Stiftern sind sie häufig genug, und für Weltliche fehlen sie ohne Zweifel nur deshalb, weil überhaupt so wenig Urkunden für solche erhalten sind.

[3] Die von Montag, Stieglitz u. a. angeführte Urk. Karl d. Gr. für Osnabrück ist falsch. In einer Urk. Otto I, Dronke 688, S. 321, ist von einer solchen Zustimmung nicht die Rede, obschon es ausdrücklich heisst: in qua prius erat communis omnium civium venatio. So ist das erste Beispiel von Otto II; VG. VI (RV. II), S. 500. — In einer Urk. Heinrich II, Wenck III, S. 46, wird der Zustimmung der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und des Abts von Fulda gedacht, dann aber Sicherheit gegeben de ceteris conterminalibus et omnibus circumsedentibus. Nach einer andern, Mon. B. XXVIII, 1, S. 310, wird es besonderer Vereinbarung überlassen: sive omnium illorum hominum terras qui in praesenti vel in futuro hujusmodi rem cum eo collaudabunt. — Montag I, S. 312 nennt es wohl nicht eben treffend 'Bescheidenheit in der Rechtsausübung'.

[4] Möser 33, S. 56 (v. J. 1085) überträgt eine nobilis femina einem forestum in his tribus silvis in . . . omni venatione quae sub banno usuali ad forestum deputatur, wie es heisst usuali more, aber sonst fast mit

später auch einzelne sich selbst ein solches beigelegt haben, das zur Geltung aber der Anerkennung des Königs bedurfte[1], oder das nicht unter dem gleichen Schutze stand[2]. Mitunter ist es zu Theilungen gekommen, gleich durch die Art der Verleihung oder auf andere Weise[3]. Wer es besass konnte aber auch darauf verzichten, den Wald, wie es heisst, frei machen[4].

Das Recht um das es sich handelt bezog sich immer zunächst und hauptsächlich auf die Jagd. Hier aber sind

denselben Ausdrücken wie Heinrich II, ebend. 18, S. 31. Lappenberg 155, S. 142, schenken die Gründer eines Klosters 2 silvas liberas quae vorst dicuntur, piscinam liberam.

[1] Aus dieser Periode käme nur in Betracht Heinrich V, für Zütphen, Bondam S. 161, wenn die Urk. echt, was sehr zweifelhaft erscheint (Stumpf Nr. 3023; Ficker UL. II, S. 189): omnimodam justitiam in M. et bannum ferarum ex utraque ripa Ysise confirmamus, quod totum praedecessores ejus et ipse ex proprietate sua et non ex dono regali habet, nec nos invidemus.

[2] Für eine geringere Busse, um die es sich dann handelt, finde ich nur ein Beispiel in der falschen Urk. Chrodegangs für Gorze, Sauerland Imm. S. 134: quartam partem silvae . . . cum banno et omni rectitudine ad silvam pertinente. Si quis bannum infregerit, dabit ad curtem 5 sol. et advocato 30 denarios (ebenso vorher: quia villam cum toto banno tradimus, quicumque bannum fregerit, sive in agro sive in villa, persolvat ad curtem 5 sol. et advocato 30 sol.). Dagegen ist der bannus usualis in der Stelle S. 265 N. 4, und in der falschen Urk. für Osnabrück, ebend. N. 3, nicht, wie Montag I, S. 304 meint, dieser geringere, sondern eben der Königsbann; für ein allgemeines Recht der Dynasten, wie er annimmt und Stieglitz S. 52. 105 ff. wiederholt, fehlt jeder Beweis.

[3] Nach Urk. Heinrich IV. für Strassburg, Grandidier II, S. 116, soll der Bischof zwei Drittel, der Graf ein Drittel haben totius utilitatis ullo modo inde provenientis. Vgl. Lappenberg 88, S. 88, wo der Graf den Forst der Grafschaft erhielt, his tantum venationibus exceptis, welche 'ecclesiis vel principibus' gegeben. Nach Lacomblet IV, S. 764 war eine forestis communis d. regi Henrico et H. palatino comiti.

[4] Erzb. Egilbert von Trier, MR. UB. I, 401, S. 457: silvam S. Marie quidem propriam, sed nostro forestario, ut dicebatur, juri obnoxiam, ab hac forestali lege deinceps liberam facio et absolutam, ut nullus legatus publicus vel magister forestarius eam invadere presumat.

genauere Bestimmungen getroffen, gewisse Thiere für geforstet erklärt[1], unter den Bann gestellt[2]: Hirsche, wilde Schweine, Rehe[3], mitunter auch Bieber und Bären[4], einmal in Erinnerung, wie es scheint, alter Zustände, der Elch und Scelch[5], einmal auch Rebhühner[6]; keineswegs aber alle jagdbaren Thiere: niemand soll mit Handen, Bogen und Pfeil, oder mit Gruben, Schlingen oder was es sonst sein mag jenen nachstellen[7], oder wie es auch heisst, nur

[1] S. vorher S. 257 N. 2.

[2] Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 305: feras tales hucusque hanc circumseptas; Heinrich III, MR. UB. I, 345, S. 403: exceptis feris hanniis.

[3] Otto III, Günther I, S. 89: cervum vel cervam, aprum vel aprum aut hinnulum seu aliam bestiam quae ad nostrum bannum pertinent. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 90, ebenso allgemein: quodlibet genus ferarum sub banni lege jure publicandum. Dieser Ausdruck erlaubt aber nicht, wie Stieglitz S. 71 f. will, an alle jagdbaren Thiere zu denken; niemals werden in königlichen Urkunden Hasen genannt, offenbar weil es keine eigentlichen Waldthiere sind; vgl. Konrad II, Lepsius S. 193: alicujus silvatici generis bestias agitare. Die Aufzählungen stimmen meist mit der Otto III. überein; Mon. B. XXXI, 1, S. 297; Hodenberg II, S. 32.

[4] Heinrich II, Grandidier I, S. 211: cervum vel cervam, ursum aut ursam, aprum vel lefam, capreos vel capreas; Trouillat I, S. 145: de genere cervorum sive capreolarum aut aprorum aut ursorum aut fibrorum . . . marem seu feminam, aut saltem aviculam inquietare quae dicitur parix (?) sive capere. Dagegen waren später Bären wie Wölfe und Füchse ausgenommen, Sachsensp. II, 61. — Weiter geht die S. 260 N. 4 erwähnte Urk. eines Privaten: in porcis videlicet silvaticis, cervis, capreolis, castoribus, leporibus, piscibus omnique venatione. Von aves und pisces spricht die falsche Urk. für Osnabrück, Möser S. 4.

[5] Heda S. 83 (Stumpf Acta 208, S. 297): cervos, ursos aut apros, bestias insuper quae elo et scelo (elc et scelc) [Teutonica] appellantur lingua.

[6] N. 4.

[7] Sehr vollständig Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 86: cervos aut apros, capreolas canibus venari, arcu sagittaque figere, plagis, laqueis, pedicis seu quolibet venatoriae ingenio capere vel decipere. Vgl. Konrad II, Erhard I, 116, S. 90: potestatem habeat venandi, sagittandi, retia aut laqueos ponendi aut ullo ingenio feras decipiendi.

in solcher Absicht den Wald betreten[1]. Einzeln wird umgekehrt dem Berechtigten gestattet, das Wild auch über die Grenze des Forstes hinaus zu verfolgen[2]. — Mitunter ist ausserdem des Fischfangs gedacht[3]; aber auch wenn es nicht geschieht, scheint es dass er einbegriffen war. Dazu kommen mitunter andere Nutzungen des Waldes[4], namentlich das wichtige Recht der Rodung[5].

[1] Otto I, Möser 13, S. 25: ut nullus contumatise deditus nemus prelibatum, nostro videlicet banno munitum . . . studio venandi aut aliquod hujusmodi negotium peragendi praesumat intrare.

[2] Lacomblet I, 127, S. 79: et si cervus et cerva de his effugiat forestis, eos in alias silvas sequi sit licentia. Vgl. Stieglitz S. 72.

[3] So z. B. Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 131; Otto II, Lacomblet I, 114, S. 169; Heinrich II, W. UB. I, 217, S. 256; Dronke 760, S. 368; Chron. Laur. S. 404; Konrad II, Mon. B. XI, S. 146; vgl. S. 140.

[4] Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 131, verbietet: aut venacionem exercere seu aliquam infestacionis calumniam ingerere aut lignum caedere vel fenum secare seu aliquo pastu perfrui seu ullo usu omnino potiri. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 292, bestätigt, dass niemand dürfe sine consensu episcopi . . . porcos saginare, feras silvaticas venatu capere vel arbores abscidere aut ullam injuriam facere (wobei der Ausdruck 'Forst' nicht gebraucht wird; ebenso nicht Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 202, wo das Recht gegeben wird, quicquid in ipsa marca enutrire aut saginare vel venatu inquirere homines eorum potuerint). Pusch und Fröhlich II, S. 276: H. von Kärnthen schenkt saltum qui vorst vulgo dicitur cum omni usu quem habet, venationibus, melle, pellibus martonum. Besonders hervorgehoben wird das Recht arbores nutriendi, Heinrich II, Kuchenbecker Anal. Hass. XII, S. 317. Anderswo werden aber auch solche Nutzungen ausgeschlossen; Trad. Teg. S. 10, da ein Gut gegeben pro venatione silvestrium ferarum: Nam de usu arborum et feni atque captura volucrum necnon examinum apium et ceteris utilitatibus . . . nihil depactus est. — Eine ganz singuläre Bestimmung ist Trad. S. Pauli 3, S. 6: ein Gut mit allem Zubehör, sola duntaxat castorum venatione excepta, ne qua liberorum meorum . . . loco sancto suboriatur invidia.

[5] Konrad II, Mon. B. XI, S. 146 (vgl. S. 140): novalia faciendi, piscandi aut ullo ingenio feras decipiendi; Heinrich II, Benoit S. 24: stirpandi aut venandi seu aliquid operis exercendi. Auch in der falschen Urk. für Osnabrück, Möser S. 5: vel silvam exstirpandi, was in den echten Urkk. fehlt (nicht ausgefallen ist, wie Stieglitz S. 80 meint).

Diese Befugnisse sind unter den königlichen Bann gestellt[1], d. h. ihre Verletzung wird mit der Bannbusse bestraft[2]: der Bann heisst der gesetzliche[3] oder mit Rücksicht auf das was unter ihm verstanden war der gewöhnliche[4]. Aber auch unter den Begriff des königlichen Schutzes und Friedens ist diese Verleihung gebracht[5]: man spricht von den Thieren als solchen die den Frieden haben.

Mit der Aufrechthaltung des gegebenen Rechtes waren die Förster beauftragt, welche mitunter als ein Zubehör des Waldes erscheinen, mit demselben geschenkt, übertragen werden[6]. Sie stehen unter einem Forstmeister,

[1] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 85: cum banni nostri auctoritate distrinximus; Konrad II, Erhard I, 116, S. 90: banni nostri districta circumvallavimus; Heinrich IV, Lappenberg 98, S. 94: cum nostro regali banno et districtu.

[2] Otto I, MR. UB. I, 191, S. 253: bannum nostrum solvere; Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 217: regium bannum persolvat; S. 311: bannum hujusmodi culpa nostro debitum fisco . . . dominica estimatione persolvat (heisst das, dass der Betrag noch nach den Umständen abgeschätzt werden soll, also wechseln kann?); Otto III, W. UB. I, 195, S. 229: quem regio fisco solvere debuit regium bannum et pacem . . . persolvat; Heinrich II, Chron. Laur. S. 404: sciat se ipsi abbati compositurum imperialem bannum; Heinrich IV, Schaten I, S. 384: et debita pro corrupto banno nostro pecunia, scilicet 60 sol., de singulis feris persolvat. So noch Sachsensp. II, 61. Ueber andere Strafen späterer Zeit s. Stieglitz S. 64.

[3] Heinrich II, W. UB. I, 217, S. 256: legali banno forestum fecimus; Heinrich IV, Fickler S. 20: bannum legitimum foresti. Vgl. Konrad II, Erhard I, 116, S. 90: quae merito sub jure banni contineatur; MR. UB. I, 252, S. 308: secundum universalem legem foresti.

[4] S. 264 N. 4.

[5] N. 2; vgl. VG. VI (RV. II), S. 452 N. 3. — Otto II, Acta 13, S. 10, heisst es: Qualescunque venationum species, in his modo sint terminis, vel nutriantur seu ex magna procedant silva quae M. dicitur, ut sint nostra imperiali pace securae.

[6] Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 118: cum . . . forestis omnibusque forestariis et venatoribus, quorum princeps F. vocatur. Otto I, Mon. B.

der auch Forstgraf heisst oder mit anderen Namen bezeichnet wird[1]; das Amt wird auch als Lehn behandelt[2]. Mitunter wählen aber die Bauern[3]. Ihre Verpflichtungen sind wohl näher geregelt[4], gegen Uebergriffe die sie sich erlaubten Bestimmungen getroffen[5]. Zu den Befugnissen die sie in Anspruch nahmen gehörte besonders die Füt-

XXVIII, 1, S. 171: locum . . . cum forestis et forestariis atque venatione necnon et nostro regio banno; vgl. S. 18. St. UB. 95, S. 112: saltuaribus qui vorstere dicuntur. UB. d. L. ob d. E. II, S. 89: nemorarii; vgl. S. 124, wo auch venatores, was gleichbedeutend zu sein scheint.

[1] MR. UB. I, 252, S. 309: magister forestarius, m. venatorum, auch comes forestarius. Dem letzten Ausdruck entspricht holtgreve. Möser 49, S. 73 (v. J. 1118). Einen sindicus forestarius nennt Heinrich III, Sloet I, S. 158; einen advocatus forestarius s. N. 5.— Ein solcher wird ausgeschlossen UB. d. L. ob d. E. II, S. 124: Venatores igitur ad monasterium servientes nullius potestas nisi solius abbatis super eos sit.

[2] Lothar, Böhmer Frankf. UB. S. 13: schenkt dem C. von Hagen ob magnam et studiosam fidelissimi serviminis sui devocionem et exhibitionem . . . 7 Mansen . . . in regio foresto nostro . . . in banno foresti nostri predicti, quem idem C. a manu nostra tenet (das 'quem' scheint sich auf 'bannum' zu beziehen).

[3] So nach der falschen Urk. Chrodegangs für Gorze, Sauerland Imm. S. 153. Sie zahlen jährlich etwas 'ad curtem'.

[4] So Grandidier II, S. 200 ff.; Schöpflin I, S. 225, das jus custodum nemoris item forestariorum für Maurmünster.

[5] Nach einer Urk. MR. UB. I, 252, S. 308, machten die venatores von Trier secundum universalem legem foresti Ansprüche auf die Abgabe medens von Neubruch in den Wäldern des Domcapitels; was der Erzbischof aufgab. Anderer Art ist eine Bestimmung Heinrich V. für das Kloster Remirement, Calm. II, S. 70: Praecipimus, ne in Vosago sit advocatus forestarius nec aliquis minister nisi de familia ecclesiae. In singulis curtibus forestarii plures non sint, quam de antiquo jure debent esse. Probationem autem eorum injustam, quae mala consuetudine inoleverat, interdicimus, ita tamen si forestarius legitimum probamentum ostenderit, illi cui imponit, si devictus fuerit, bannum emendet. Si vero probamentum illud suum esse negaverit, vel si sine legitimo probamento a forestario accusatus fuerit, cum idoneis testibus sacramento se excuset de medietate forestariture, quae ad usus sanctimonialium pertinet; nec decima nec aliqua pars nec servitium ab aliquo subripiatur.

terung von Hunden und Falken auf den Höfen abhängiger Leute[1]. Vielleicht dass auch eine auf das Recht an Walde bezügliche Gerichtsbarkeit dem Forstgrafen[2] zustehen konnte. Bei dem König erscheint einmal kein geringerer als ein Herzog als Inhaber dieser Würde.

Mitunter ist über einen Theil der Jagd besonders verfügt, auch in der Form eines Zehnten[3]. Von einem Recht speciell auf Bieber und Marder ist in Kärnthen die Rede[4]. — Anderer seits sind die verschiedenen Nutzungsrechte

[1] B. v. Lüttich, Martene Coll. I, S. 709: Venatores suos (des Grafen welcher Vogt) seu canes eorum, aucipitres suos et quoslibet officiales, clientes, forestarios ab impetratione messis . . . placuit ei omnino excludere. Papst Honorius für Saalfeld, Thur. sacra S. 698: ut in bonis monasterii secundum consuetudinem provinciae illius neque canes pascentur neque stipendia venatoribus dentur. Vgl. Mir. S. Maxim. c. 14, S. 232. Hierher gehört auch die procuratio bannita falchonum in den Urkk. für Cur, W. UB. I, 184. 189, S. 214. 220.

[2] Das ergiebt sich wohl aus der Urk. Lothars, Lacomblet I, 308, S. 201: quod cives regiae villae nostrae Duisburch vocatae coram nobis probaverunt et judicio obtinuerunt coram duce Walravano magistro foresti eidem villae adjacentis; obschon dies Gericht am Hof abgehalten ist.

[3] Otto I, Heinemann 3, S. 3, schenkt decimam partem . . . ex omni venatione. Vgl. Trad. Ebersb. 48, S. 25: decimas venationum et cudendorum arborum; ähnlich S. 11. (Dagegen geht decimae foresti, UB. d. L. ob d. E. II, S. 51, vielleicht auf anderes; vgl. Heinrich II, Wenck I, S. 280: in silva omnem decimationem sive ex porcorum precio sive ex novalibus sive quidquid inde utilitatis ex quolibet usu provenire poterit). — Nach Chron. S. Hub. c. 58, S. 597, hatte das Kloster omnes primitias singularum ferarum annuae venationis totius silvae Arduennensis. Dem Kloster Garsten war die Benutzung der Forsten des Markgrafen verliehen, excepta venatione. Pro venatione autem tale statutum committamus, ut de qualibet fera que in eisdem capitur semper dexter armus illis pro sua juris portione assignetur; UB. d. L. ob d. E. II, S. 159. Zwölf Hirsche erhält die Aebtissin von Elten, Lacomblet I, 127, S. 79.

[4] St. UB. 95, S. 112: castoribus et martonibus (nicht 'marcoulibus', wie Pez VI, S. 285, liest; vgl. Ducange IV, S. 286); nachher: castorum venationibus. Pusch und Fröhlich II, S. 273: pellibus martorum. Trad. S. Pauli 3, S. 6, s. S. 263 N. 4.

des Waldes besonders Gegenstand der Verfügung gewesen: trocknes Holz[1], Holzschlag, Schweinemast[2]; wofür mitunter ein Zins gezahlt werden musste, der als Forstrecht bezeichnet ist[3]; das Recht selbst wird auch als Bann aufgefasst[4]. — Ueber Einkünfte aus einem Wald der der heilige hiess verfügt einmal Otto III[5].

Wie die Fischerei zum Forst- oder Wildbann gerechnet oder mit den vorhergenannten Nutzungen verbunden

[1] Dies nur Otto II. für die Capelle in Frankfurt, Böhmer UB. S. 9: arida et infructuosa ligna in nostro foresto Trisich.

[2] So Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 235; Mon. B. IV, S. 294; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 160. Vgl. Duvivier S. 404: Gr. Balduin schenkt dem Kloster St. Ghislain in quadam possessione juris nostri, scilicet in silva B., decimam quercum et decimum denarium de passagio et incisionem lignorum ad omnes ecclesiae usus infra ambitum monasterii tam in fomentis ignium quam in structura edificiorum, libertatem quoque piscandi in flumine H.

[3] Mon. B. IV, S. 294: ut in nostro foresto sibi contiguo recipere debeant sine exactione juris quod forstrecht dicitur omnia ligna que ad edificandum necessaria habuerunt vel cremandum. Vgl. S. 408: ut nullus ejusdem silve procuratorum ab eis exigat alium precium; XXIX, 2, S. 64, wo der Markgraf erlässt censum de silva; Trad. Ebersb. 53, S. 26: qui propter secunda ligna in ipso foresto avenae modium quem dicunt hartmutto solvebant.

[4] Calm. V, S. 163, Stephan von Metz: banno insuper nostro in aquis, in nemoribus, in pascuis tibi tuisque successoribus uti concedimus, tali videlicet tenore, quatenus fratres tui . . . suos proprios piscatores ad libitum in aquis nostris habeant et ligna de nemoribus nostris ad ignem, ad aedificium, postremo ad omnem usum pariter tollant et pascuis nostris ipsorum animalia quemadmodum nostra . . . utantur. Vgl. falsche Urk. Otto I, Schöpflin I, S. 117 (Stumpf Nr. 370): tertiam partem banni Stivagiensis in terris, pratis, sylvis, aquis et totius banni quorumlibet animalium pasturis; qui bannus continetur his confinüs . . . decimationem quoque totius banni frugum quam animalium. Jeantin I, S. 68: forestam . . . cum integro banno . . . cum reditibus suis, id est croada et suffusa, quas debent solvere quicumque de adjacentibus exinde voluerint focariam de mortua silva habere et plaustra ad aratra sua, stabula etiam facere.

[5] Breslau 19, S. 29: Güter welche ihm und der Adelheid gehören cum . . . reditibus qui de sacro nemore . . . persolvi dinoscuntur. Es scheint der Name des Waldes zu sein. Vgl. übrigens Friedrich I, Würdtw. N. S. IX, S. 362: utantur pascuis in sacra sylva.

wird, so spricht man auch besonders von einem Bann der Fischerei oder des Wassers[1]. Auch dieser erscheint mitunter als königliches Recht[2], ohne dass sich sagen liesse, in welchem Umfang es der Fall war. Sowohl im Besitz des Königs wie in den Händen anderer ist es manchmal aber nur der Anspruch auf einen Theil des Ertrags, auf die Nutzung bestimmter Tage[3], auf einen Zehnten oder sonst eine Abgabe[4]. Die Fischereien hatten auch wieder ihre

[1] Heinrich II, Acta 46, S. 45: bannum piscationis dominicae; Heinrich IV, UB. d. L. ob d. E. II, S. 90: bannus piscationis; Gall. chr. XIII, S. 486: piscationem totius aquae et banni; S. 495: piscaturam M. bannalem eis fecerunt, in Mosella communem et aequalem secum piscationem fecerunt; Jeantin S. 68: piscatura bannali. — Chron. Laur. S. 434: banno aquarum in C. despoliati sumus; Grandidier II, S. 198: 2 partes telonei et banni in aqua que dicitur G. cum piscatoribus. (MR. UB. I, 244, S. 299, sind areae plures cum banno in Mosella Mühlen).

[2] Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 184: piscationibus prout ante regali potestate in panno erant. In andern Stellen ist eine piscatio im Besitz des Königs. Arnulf, Wilmans S. 211: giebt piscationem in M. et in vicinis locis, quae ad nostrum jus pertinet, atque universum beneficium quod N. ejus provisor habuit una cum omnibus mansis et familiis quae ad ipsam piscationem providendam et ad predicti N. beneficium pertinebant. Otto I, OB. v. Holl. I, S. 22: piscationem . . . quam ad nostrum regale jus habere videbamur; S. 23: piscationem quam ad nostram regalitatem habuimus; W. UB. I, 180, S. 209: quandam piscationem ad regiam potestatem pertinentem. Heinrich III, Harenberg S. 672 (zweif., Stumpf Nr. 2143; Steindorff I, S. 378): decimas, pascua, piscationes in singulis praedictis locis una cum juribus ceteris regalibus; Heinrich IV, Acta 64, S. 60: piscationem quam ad suam regalitatem habuerunt pertinentem. Da gehört sie eben zu seinen Gütern.

[3] Otto III, Böhmer Frankf. UB. S. 12: omnem piscationem quae ad nostrum regium jus pertinet in flumine Moynis vocato a quibuscumque piscatoribus nostris sive aliis in 6. feria, h. e. die Veneris, per totam noctem et diem illum; die Fischer sollen die Fische liefern, sicut antea soliti fuerant ad regiam servitutem praesentare. Otto II, Lacomblet I, 115, S. 70: thelonei de piscatione in pago Salon et in fluvio Ysla quod vulgari nomine habedol dicitur; in Urk. Otto III, 127, S. 79: hachdol; Lothars, 306, S. 202: catertol; die erste Hälfte des Wortes überall gleich dunkel.

[4] Heinemann I, 47, S. 36 (zweif.); Margr. Thietmar und sein Bruder geben piscium etiam decimationem in Milda et ceterarum ibidem discur-

Vorsteher, die Beneficien besitzen konnten und dann sammt demselben mit ihnen verbunden waren[1]. Mancherlei auch verwickeltere Besitz- und Rechtsverhältnisse sind auf diese Weise im Lauf der Zeit entstanden, die sich schwer vollständig übersehen lassen.

Einmal ist mit dem Forstrecht auch das Recht auf Steinbrüche innerhalb des Waldes in Verbindung gebracht, so aber dass darüber gestritten ward, ob es von jenem abhänge oder mit dem Eigenthum an Grund und Boden gegeben sei[2]. — In andern Fällen wird die Befugnis Mühlsteine für eigenen Gebrauch zu fertigen besonders verliehen[3].

Dass dem König ein Recht an den Schätzen des Bodens zustehe, ist eine Auffassung die sich in dieser Zeit allmählich Bahn gebrochen hat[4]: die ersten Spuren ge-

rentium aquarum, quam potestative detinuerunt. Gerbert N. S. 36, S. 54: decimam de piscationibus. Joannis II, S. 460: decimam piscationis necnon de animalibus tam volatilibus quam quadrupedibus. Schannat Vind. I, S. 114: decimam piscationis de stagno a piscatoribus; vgl. UB. d. L. ob d. E. II, S. 125: decima stagni ejusdem forestis.

[1] S. 268 N. 2.

[2] In der S. 266 N. 2 angeführten Urk. heisst es, dass die Bürger von Duisburg erwiesen, se debere eisque libere licere . . . in prefato foresto, cujus fundus ad ipsam villam pertinet, effodere seu frangere tantum de lapidibus quantum indiguerint vel voluerint ad domos et alia usui eorum necessaria in villa eadem et in banno illo edifficanda; ohne Abgabe.

[3] Ludwig d. K., Wartmann 740, II, S. 344: ut omni anno potestatem habeant molares lapides ibidem incidere. Resch II, S. 672: ut potestatem habeat cum hominibus qui [in] T. praedium possident molares lapides laborandos, qui ad sui usum in hoc loco sufficiant.

[4] Vgl. Hüllmann, Ursprung der Regalien S. 62 ff., der es erst in die Zeit Heinrich IV. setzt, und ohne bestimmten Anhalt auf eine Nachahmung Römischer Kaiser zurückführt. Eher dürfte mit Montag I, S. 301 an den Zehnten der L. 3 Cod. de metallariis (XI, 6) zu denken sein. Die Urk. Lothars für Richenberg, wo ein solches Zehntrecht erscheint, hat Ficker UL. I, S. 321 sehr entschieden vertheidigt.

hen bis auf die Zeit Heinrich II. zurück[1]. Doch scheint auch hier nicht das volle Eigenthum, nur ein Theil des Ertrages, eine Abgabe, mitunter in der Form eines Zehnten, in Anspruch genommen zu sein: darauf hat dann der König verzichtet, den Eigenthümern von Grund und Boden das volle Nutzungsrecht, geistlichen Stiftern dies manchmal auch in weiterem Umfang verliehen. Wird

[1] In Betracht kommen Heinrich II. für Basel, Trouillat I, S. 161: quasdam venas et fossiones argenti . . . in pago Brisichgowe atque in locis — 8 Namen — aliisque inibi locis inventas et sitas, quicquid inde nostrum jus attingit cum omni utilitate que ullo modo inde provenire queat; später öfter bestätigt, von Innocenz II, S. 274, in der Form: cunctas . . . argenti fodinas, sive sint invente sive inveniantur. Derselbe für Gr. Wilhelm und seine Mutter, St. UB. 38, S. 46: et omnes fodinae cujuscunque metalli et saline que in bonis suis reperientur usibus eorum subjaceant, universum quoque jus ad imperium spectans eis remisimus et ea proprietati ipsorum imperiali clementia assignavimus. — Später sind Heinrich V. für Slagburg, Lacomblet I, 294, S. 193: si quid metalli vel pecuniae in ullo possessionum ipsorum fundo sive loco tellus querentibus exposuerit ex his quae avaro sinu multa nobis abscondit, juris ipsorum sit, nec molestus quisquam sit illis pro jure regio, quia quod ad nos attinet damus; Lothar für Gurk, Arch. f. Oest. G. XIII, S. 381: Omnes quoque fodinas cujuscunque metalli sive salinis, que in prediis ecclesie reperientur, usibus ejus auctoritate nostra regia subjacere praestitimus; derselbe für Richenberg, Heineccius S. 132 (S. 269 N. 4): Adicimus preterea, si succedente tempore in sylvis, montibus, campis sive locis aliis eidem ecclesiae appropriantibus mineram aliquam cujuscumque etiam metalli reperiri contigerit, proprietatem illius totam, nullo etiam homini decimandam, ipsi ecclesiae R. . . . regali munificentia liberaliter elargimur; Konrad III, für Corvei, Erhard 273, II, S. 57: Venas metalli, videlicet auri, argenti, cupri, plumbi et stanni, et omnem pecuniam sive rudem sive formatam, quae intra montem Eresburch, qui Corbejensi ecclesiae jure proprietario pertinere noscitur, latet, tibi et per te Corb. ecclesiae concedimus . . ., ut liceat tibi et successoribus tuis absque ullius personae contradictione in eodem monte fodere, omne metallum, quod inventum fuerit, emere et conflare tuisque et fratrum tuorum usibus licenter aptare; decimae minae argenti auch V. Ger. Tull. c. 21, S. 503. Erzb. Konrad v. Salzburg, Koch-Sternfeld, Salzb. und Berchtesg. II, S. 12: sicut ecclesia nostra auctoritate imperialium privilegiorum inter fluvios Sale et Salzahe et in aliis locis episcopii utilitatem auri et salis tenet.

von dem König schon früher das Recht auf Erze mit einem Gut übertragen[1] oder in anderem Fall zurückbehalten[2], so ist nicht deutlich, ob es da als Theil des Eigenthums anzusehen, oder ob an ein öffentliches Recht, Regale im späteren Sinn, zu denken ist. Jedenfalls befinden sich vielfach Gruben und Oefen[3], einzeln auch Abgaben von der Gewinnung von Metallen[4] im Privatbesitz, sei es von geistlichen Stiftern oder von anderen, ohne dass eine Verleihung oder Genehmigung seitens des Königs nachzuweisen oder wahrscheinlich wäre. — Im königlichen Eigenthum waren die Bergwerke des Harzes, welche Silber, Kupfer und Blei lieferten[5], und deren Bedeutung wie für die Einnahmen des Königs, so auch für die Verbreitung des Silbers in dieser Zeit nicht gering

[1] Otto I, Leuber 1597: in foveis in quibus solebant fodere operimentum ferri. Vgl. Heinrich II, Höfer Z. I, S. 158: una cum inventi ibidem argenti utilitate.

[2] Otto II, Harenberg S. 1626: excepto auro coccino.

[3] Solche Stellen sind: Trad. Juv. Odalb. S. 132: flatum ferri quod aruz (Erz) dicitur fodere sine censu quantumcumque unusquisque de famulis domus Dei potuisset; St. UB. 95, S. 112: salino et rudere quod ariz dicitur; vgl. S. 198; Pass. Tiem. c. 5, S. 55, von einem fiscus episcopalis: nullius idonee rei materiam in venis montium negaret; Eichhorn Beytr. II, S. 104: cum salinis et fodinis cujuslibet metalli; Schw. UR. 1539, I, S. 433: omnes sc. venas ferri ibidem sitas cum mancipiis; Heinemann I, 2, S. 2 (zweif.): ecclesiam cum . . . metallis; Chron. Merseb. c. 3, S. 172: G. ubi effoditur aurum; Calm. V, S. 134: si argentum de montibus ellicitur, si montes in banno S. Deodati fuerint, argentum quod ad ditionem ejus et suorum pertinebit (im Gegensatz zum Herzog). — Abgaben in Metall: Mon. B. XXIX, 1, S. 227: 3 houbas ad A. solventes ferrum; Duvivier S. 362: duo qui solvunt ferrofosures.

[4] Trad. Fuld. 664, S. 306: quicquid ei in partem cedebat in V. ub ferrum conflatur. Chron. Laur. S. 427: De monte autem ubi argentum foditur 1 marca.

[5] Ann. Saxo 1009, S. 660: venas metallorum argenti, cupri seu plumbi ibidem reperit. Ann. Palid. S. 64 sagen: venas auri et argenti. Vgl. den Excurs zu den Jahrb. Heinrich I, S. 235.

gewesen sein kann. — Auch von Goldwäschereien, die sich einzeln finden, scheint eine Abgabe für den König erhoben zu sein[1].

Salz wird mitunter den Metallen gleichgestellt[2]. Die Könige geben das Recht zur Gewinnung desselben; Heinrich IV. zugleich das ihm zukommende Drittel einem Kloster[3]. Es sind das Anfänge eines Anspruchs an neu erschlossene Reichthümer des Bodens auch dieser Art[4]. Weit überwiegend aber sind die Zeugnisse, dass Salzquellen oder Salzpfannen mit allen zur Gewinnung gehörigen Einrichtungen sich, wie im Besitz des Königs oder Reiches, auch in dem geistlicher Stifter oder anderer Privater befinden[5], und über sie wie über andere Güter verfügt

[1] Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 175: curtem . . . cum omnibus censibus in salina et extra salinam circa fluvios Sala et Salzaha vocatos in auro et sale et pecoribus; wo wohl an Goldwäscherei zu denken; vgl. VG. IV, S. 108 N. 6.

[2] So in den Stellen S. 270 N. 1.

[3] Posern-Klett Münzen S. 361: dem Pfalzgrafen Friedrich in loco haereditatis suae Salza dicto . . . cocturam salis ibi fieri concessimus tertiamque partem salis que nos attigit . . . in proprium dedimus. Vgl. über diese Urk. Böhlau, De regalium notione S. 10. Verschieden ist doch wohl, wenn Heinrich II, St. UB. 38, S. 45, schenkt terciam partem saline nostre in valle Ademuntense.

[4] Eine Urk. die Böhlau Nr. 34 dafür anführt ist falsch, Stumpf Nr. 1994.

[5] Solche Stellen hat Böhlau gesammelt. Ich trage die nach welche ich nicht bei ihm gefunden und stelle sie nach Landschaften zusammen, die königlichen in der folgenden Note. Trad. Juv. Odalb. S. 132: locum patellarium unum . . . quem A. habuit in beneficium; Trad. S. Petri Sal. 110, S. 46: loca duarum patellarum ad G. et duos chamarsidili (das Wort finde ich weder bei Graff noch bei Schmeller); 264, S 164: bina integra octonaria et dimidium in salinario fonte que hallaricio appellantur more 2 abteil et tercium dimidium; ausserdem 106. 107. 147. 189. 198. 284. 307. 311. 325. 351. 364. 410. 454: locus patellae, l. patellaris, patellaria, aquae, auch bestimmte Bruchtheile; UB. d L. ob d. E. II, S. 151: loca patellaria . . . in cadomiis, in locis salinariis; S. 178: patellam in H. cum uno cur-

wird[1]; doch geschieht dies von Seiten des Königs in späterer Zeit seltener als früher, so dass man vielleicht

tili . . . et 6 curtibus in silvestribus unchen vulgo nominatis, de quibus ligna persolvuntur ad ipsam patellam; St. UB. 77, S. 86: in loco ubi sal jugiter coquitur sartaginem unam . . . suas sartagines in villa Halle . . . cum suis apparitibus, quas J. comitissa . . . contulit; 91, S. 106: totum jus saline et ejus focariorum . . . tres sartagines apud Halle; 122, S. 138: sartaginem unam, in der alten Uebersetzung: ain saltzpfann; vgl. 169, S. 166. 167; 178, S. 182; Trad. S. Emm. 21, Pez S. 93: locum unius patellae qualem . . . habere dinoscebatur infra salinam Bawariensem, quam vulgo comprovinciales Hal solent nuncupare; Trad. Garst. 25, S. 135: sartaginem salis, quam hereditario jure possidebat ad Bawaricum Hall, quam B. habebat; Pez VI, S. 117: partem fontis vivida scaturigine salem scaturientis; Mon. B. II, S. 281: Hec sunt jura salis Chiemensium apud Halle; — Acta Pal. VI, 269: fontem unum salsugini atque sali aptissimum (H. Otto); — Leuckfeld Halb. S. 701: unum panstal in quo coquitur sal; Ant. numm. Halb. S. 54: 3 pansthalia; Riedel XVII, S. 428: unum panstale et dimidium (vgl. Ann. Saxo 996, S. 641, wo von dem Bischof fossae salinariae erworben werden); — Heinemann I, 100, S. 78: cum . . . aquis salsis et insalsis; Magd. Reg. 1197, S. 477.

[1] Ludwig d. D., Wilmans S. 84: Güter cum salinariis (Böhl. 11). Arnulf, ebend. S. 216: sextam partem salinarum (B. 12). Zventib., Martene Thes. I, S. 55: patellam unam. Otto I, Sloet 92, S. 87: salictum juxta dictam civitatem Tiele situm; Riedel XVI, S. 422: Giviconstein cum salugine ejus (in der Bestätigung Otto II: salina sua) . . . aquis salsis et insulsis (B. 20. 24); Mon. B. XXVIII, 1, S. 184: et in salina curtilia cum patellis patellarumque locis; S. 196: quandam nostri juris salinam quod vulgo Hal vocant . . . cum sartaginibus locisque sartaginum, locis onustariis, witewendin, censalibus et cum omnibus jure legaliterque ad hanc predictam salinam respicientibus (an die Herzogin Judith, B. 21; über diese Schenkung verfügt dann mit denselben Worten die Königin Kunegunde, B. 31). Otto II, M. B. XXVIII, 1, S. 230: curtem Fillac . . . cum . . . salinarum fontibus (B. 25). Otto III, Wenck III, S. 38: cum locis patellarum in quibus sal efficitur apud Franconhus. (Heinrich II, W. UB. I, 205, S. 241: cum fonte salis, B. 27, ist unecht; Stumpf Nr. 1412). Heinrich II, St. UB. 34, S. 41: cum patellis . . . patellariisque locis (B. 28; zweif. nach Meiller Reg. S. 433); SS. XVI, S. 201: areas duas et panstel duas; Mon. B. XXVIII, 1, S. 374: in Reichenhall . . . cum patellarum locis quae vulgariter pfansteti vocantur (B. 29). Konrad II, St. UB. 44, S. 53: 100 Hufen cum usu salis; auch die Stelle S. 272 N. 3. Heinrich IV, Guden I, S. 24: Gut . . . cum salinarum fontibus (B. 35).

schliessen darf, es sei allmählich grösseres Gewicht auf den Besitz von Salzwerken gelegt. Das Recht auf eine Abgabe von Salz findet sich als königliches Recht in Lüneburg[1], ausserdem im Bisthum Metz[2] und einzeln anderswo[3]; der Zehnte in Salzburg[4]; besondere Zahlungen an den sogenannten Hallgrafen in Halle an der Saale[5]; von alledem verschieden Leistungen, zu welchen die in den Salinen arbeitenden Knechte verpflichtet sein konnten[6].

[1] Otto I, UB. v. S. Mich. Lun. 1, S. 1: ipsum telonium qui ex salinis emitur.

[2] Calm. V, S. 164: B. Stephan erlässt, quicquid etiam salis seu pecuniae seu cujuscunque rei propter sedes salinarias, quae ecclesia haec apud Vicum possidet, pontificali fisco annuatim solvebatur vel saltim poscebatur. Gall. chr. XIII, S. 403: omnes redditus sive quaestus ques habemus apud Marsal de sessis seu patellis quae pertinent ad alodium quod nominatur H . . . Praeterea concedimus eis, ut, quot sesses vel sessiones in praedicto alodio construere voluerint, tot . . . construant, de quibus omnes redditus sive quaestus eis concedimus. H. de Metz IV, S. 118: 4 sedes ad salem faciendum quas vulgariter ses appellant . . . reditum qui de sedibus illis ad nos pertinebat, scilicet de unaquaque sede 2 sol. et 4 modios salis. Heinrich IV, Calm. II, S. 330: sessum quem redemit et alium indominicatum cum 2 ineis (Kesseln).

[3] St. UB. 123[b], S. 139: pro salina solvente per singulas hebdomatas modium salis et dimidium; da der Ertrag nicht gemeint sein kann.

[4] V. Conr. Salzb. c. 21, S. 75: decimae salis.

[5] Magd. Reg. 1145, S. 477 (v. J. 1145): Erzb. Friedrich von Magdeburg bestätigt den Besitz einer Salzsoole und 'erlässt mit Zustimmung des Salzgrafen Meinfried allen ihm davon zustehenden Zins, dergestalt dass hinfort der Salzgraf keinerlei Gerechtsame und Zoll, seien es Erntepfennige (in denariis messium), sei es Mägdesalz (in sale puellarum quod vulgo magdisalz vocatur), noch irgend eine Bede davon fordern soll' (die Urk. verdient sehr vollständig gedruckt zu werden). Es scheint mir zweifelhaft, ob der Hallensis prefectus, wie er in den mitgetheilten Unterschriften heisst, der Hallgrafen in Reichenhall, VG. VII (RV. V), S. 54, zu vergleichen, oder ob der Name local zu fassen ist. — Die Abgabe von Salz unter dem Namen 'Steinpfennig' in Speier, s. S. 279 N. 5, erscheint als Steuer, Accise, beim Verkauf, nicht bei der Production. Ebenso Augsb. StR. V, 3, S. 204: a de quolibet modio, in quibus est sal, dimidiam denariatam habebit ad servicium advocatus.

[6] Von solchen ist die Rede in einer Aufzeichnung für das Kloster Ad-

Eines Rechtes auf den Fund (Schatz) wird auch nur in Verbindung mit einem Gut gedacht[1], einmal neben dem Strandrecht und so dass ein geistliches Stift von beidem den Zehnten zog[2]. Aber die Strenge des alten Rechts, heisst es[3], forderte hier, dass Sachen und Personen, welche Schiffbruch erlitten in die Gewalt des Königs fielen. Einen allgemeinen Schutz dagegen hat Otto I. den Venetianern gegeben[4].

Mühlen, Brauereien und Bäckereien[5] sind in die-

mont, St. UB. 93, S. 108, die aber gewiss viel jünger ist als d. J. 1000: jus saline a T. archiepiscopo traditum nobis dicitur, hoc est servi administrantes ignem patellis et omnes bovum minatores in festivitatibus ova cellerario dare debent, et unusquisque eorum saccum unum per annum (et) carnes cervorum captorum ad coquinam deferre.

[1] Duvivier S. 528: Gut cum . . . theloneo et invento, cum decimis et integritate sua. Vgl. Calm. II, S. 297: Si inventio pecuniaris facta fuerit quae vulgo fortuna dicitur. Graf Balduin von Mons, Miraeus I, S. 268: ab omni seculari lege vel consuetudine liberum, banno scilicet, latrone, inventione, furto, foro, foratico (so wohl für 'feratico' zu lesen), teloneo. Dasselbe bedeutet wohl repertura, ebend. I, S. 93; II, S. 39; wo Martene Coll. I, S. 710, an der ersten Stelle 'raptura' liest, Ducange V, S. 204 'ruptura' vermuthet wird.

[2] Güterverzeichnis von Utrecht, OB. v. Holl. I, S. 24: Decima quoque navium que illuc procellarum impetu feruntur ac inventiones ad S. Martinum pertinet, quia ibi theloneum non est.

[3] Alb. Stad. 1112, S. 320: naufragium passe sunt et secundum prisci juris rigorem tam homines quam res regie ditioni sunt mancipati.

[4] Leibniz Ann. III, S. 449: neque aliquam navem ipsorum Veneticorum periclitantem in aliqua nostri imperii parte praedare seu hominibus naufragium facientibus aliquam molestiam inferre praesumat; was in den älteren Privilegien fehlt.

[5] MR. UB. I, 244, S. 299 (v. J. 973): areae plures cum banno in Mosella; dass es Mühlen sind, zeigt 249, S. 306: de molendinis sub banno villae in Mosella positis . . . bannusque cum terra salica atque theloneo ad curiam pertineat. H. de Metz IV, S. 104: molendinum . . . cum banno a postica castri usque ad lapides qui sunt in flumine sub aula comitis ex utraque fluminis ripa. Calm. II, S. 336: molendinum infra curtem cum banno. Gall. chr. XIII, S. 553: molendina 4 cum banno ipsius villae. Martene

ser Zeit manchmal mit Rechten ausgestattet, die sie, namentlich in Lothringen, als mit dem Bann versehen, bannmässig (bannalis) bezeichnen lassen. Bei Mühlen bezieht es sich bald auf das Recht zur Benutzung eines Gewässers [1], bald aber auch auf ein exclusives Recht, an dem bestimmten Ort namentlich Malz zu mahlen [2]. Nicht weniger Gewicht ist auf das Recht des Brauens, Grut oder Gruyt, wie es genannt wird, gelegt [3]. Mitunter er-

Coll. I, S. 710: molendina suis mansionariis bannalia. — Martene Coll. I, S. 710: cambas bannales. Chron. S. Hub. c. 23, S. 582: bannalem cambam (cambae neben molina auf einem Gut, LL. I, S. 178). Ueber die Leistungen einer Mühle und camba s. G. Gembl. c. 12, S. 529. — furnus indominicatus, furnus bannalis, bannalis officina furni, in Lothringischen Urkunden, Calm. II, S. 273. 330 (furnum cum manso in mercato quem idem aedificavit); Chron. S. Hub. c. 67, S. 601; c. 23, S. 581. Es existiert eine eigene Abhandlung von Stryck, De jure furnorum, Francof. 1677. Nach Caesarius zum Reg. Prum., MR. UB. I, S. 144 N. 5, bezeichnete camba 'bahchus et bruhus'; vgl. S. 148: ovenhus et bruus.

[1] So behauptet der Abt von St. Peter zu Gent das Recht, dass niemand infra miliare unum a Gandensi oppido circumquaque molendinum aquaticum posset de novo construere, Van Lokeren 250, S. 148.

[2] Heinrich V, Stumpf Acta 90, S. 101: 2 Mühlen, que sola ex antiquo usu et imperiali banno brasium molare debent.

[3] Otto III. an Utrecht, OB. v. Holl. I, S. 45: negotium generale fermentatae cervisiae, quod vulgo grwt nuncupatur. Vgl. Anno v. Köln, Kremer Akad. Beitr. II, S. 205: omne jus quod de fermento cervisie, quod fermentum vulgariter dicitur gruyt, debet vel potest accipi in oppido N. . . . ita quod sine ejus licentia nullus possit ibidem cervisiam fermentare. — B. Theoderich von Metz gab an St. Trond, SS. X, S. 325: scrutum ejusdem oppidi [hoc est potestatem ponere et deponere illum qui materiam faceret, unde levarentur cerevisiae et de singulis cerevisiis que brasciarentur in oppido nostro 6 picarios ad opus fratrum suscipere], quod ad servitium suum et antecessorum suorum attinebat; die eingeklammerten Worte fehlen in dem Text bei Piot 15, S. 20, und sind wahrscheinlich ein Zusatz des Rodulf, der die Urk. in die G. S. Trud. aufnahm; vgl. auch S. 446. 447; Wauters Lib. S. 17: B. Stephan bestätigt St. Trond censum scilicet grutte. — Der Ausdruck cerevisiale fermentum auch Lacomblet I, 274, S. 177. — Dasselbe bedeutet aber auch matera, mattera, materia (wofür unrichtig in den Ausgaben maceria steht, wie Carpentier, Ducange IV, S. 174 gezeigt, vgl. Le

theilt der König solche Befugnisse; anderswo stehen sie dem Grafen zu[1], werden aber vielfach auch an andere verliehen. Von einer Verbindung mit bestimmtem Grundbesitz ist hier nicht die Rede. Das Bannrecht konnte auch abgelöst werden, oder zeigte sich darin dass von jedem der für sich das Recht übte eine Abgabe gezahlt ward[2]. Vielleicht ist auch die Malhure, welche einmal in Westfalen vorkommt und auf welche der König verzichtet[3],

Glay zu Miraeus S. 14; und wie wieder Steindorff, Jahrb. Heinrich III, Bd. I, S. 527, ändern will); Otto III, Borgnet Cart. de Fosses S. 4, neben Markt, Münze: et materiam cervise; Miraeus I, S. 73. 75. 660. 661; Le Glay Gloss. S. 13. 31; Sigeb. V. Wigb. c. 11, S. 512; vgl. 513. Und das heisst Urk. v. 1070, VG. VII (RV. III), S. 421: Polenta cervisiae quae vulgo maire.

[1] Miraeus I, S. 268: granium cambarum in novo burgo factarum vel faciendarum . . . tertiam partem redituum ad comitatum pertinentem.

[2] So beim Brauen in der Stelle S. 276 N. 2 für St. Trond; Rechte des Grafen von Namur, VG. VII (RV. III), S. 421: Quicumque in villa fornacem, super quam cerevisiam parare velit, fecerit, antequam mittat in fornace ignem, dabit ministeriali comitis 5 solidos (das erste Mal oder jedes Mal?); ausserdem eine jährliche Abgabe derer qui cervisiam parant et vendunt. In St. Omer zahlten die einzelnen Häuser (mansiones) de brotban den. 12 et de byrban den. 12, Warnkönig Fl. RG. I, S. 29 c. 19, wohl für das Recht des Backens und Brauens als Ablösung eines Bannrechtes. Und dahin gehören wohl auch die panes qui dicuntur bernbrot, die in Strassburg der Bischof erhielt, StR. c. 55. Abgaben von Brot in Dinant VG. VII (RV. III), S. 422, auch von denen qui super fenestras solent panem vendere, was fenestragium heisst. — bannus wird dann gleichbedeutend mit census; wenigstens scheint der pannus gallinarum, den ein Graf als Vogteirecht aufgiebt, Martene Coll. I, S. 709, nichts anderes zu sein, als was sonst als census gallinarum, gallinagium vorkömmt; Ducange III, S. 466; Lang, Steuerverf. S. 83.

[3] Otto I, Seibertz S. 11: quidquid malhure in Gisili marca habuimus in quibuscunque rebus nostre regie potestati subjaceret. Haltaus S. 1299 nimmt nach Sagittar S. 91: censum qui Saxonice mal vocatur, ein Wort 'mal' in der Bedeutung von Zins an, das auch in watmal vorkommen soll; doch ist dies zweifelhaft, und in der angeführten Stelle kann mal die Bezeichnung eines besonderen census sein. Lang, Steuerverf. S. 65, denkt an Leibzins der Malmänner, was gewiss nicht richtig ist, s. VG. V (RV. I), S. 286. Malgeld kommt später in dem hier angenommenen Sinn öfter vor;

als Mahlsteuer aufzufassen, wie eine solche Abgabe sonst sich findet.

Auch Weinlese und Weinverkauf sind mancher Orten unter ein Bannrecht gestellt, d. h. jene an bestimmte Tage und Ordnungen gebunden [1], dieser wenigstens für gewisse Zeit, an einzelnen Tagen nur den Berechtigten erlaubt [2] oder andern doch nur gegen eine Abgabe gestattet [3]; man spricht wie von Bannwein von einer Bann-

Lexer S. 2018. — Eine Urk. Papst Honorius II, SS. X, S. 490 N., bestätigt St. Vanne u. s. theloneum cum pugillo frumenti; pugillum auch Laur. Leod. c. 9, S. 496, was Ducange VI, S. 507 auf eine Abgabe beim Mahlen oder Messen bezieht; es wird auch aus einem Necrol. Tull. angeführt. — Abgabe an eine Mühle, quod volgo dicitur asthelblinc, in der falschen Urk. Chrodegangs, Sauerland Imm. S. 153. — Der modius regis, VG. IV, S. 98 N., der auch in dieser Periode vorkommt (s. unten), ist hiervon verschieden.

[1] Heinrich III, Gall. chr. XIII, S. 398: ut in quocumque banno canonici vineas habent sine licentia vindemient, quia omnes pariter a monasterio et nisi per licentiam egredi non debent ideoque bannos ut alii observare non possunt. Heinrich IV, MR. UB. I, 406, S. 465: super bannum et licentiam de vineis colligendis . . . nullam potestatem advocatus habebit. Vgl. dazu die Urk. Udos von Toul, Urkk. S. 5 c. 2.

[2] H. de Metz IV, S. 101: Abbas suum habebit bannum vendendi vinum per menses duos requirere quemcumque voluerit, excepto Julio et Augusto. Dümge 60, S. 112: Statuimus etiam, ut tribus vicibus in anno per 14 dies mercatores vinum et alias res non vendant, donec res abbatis venundentur; et si qui violatores inventi fuerint, imperiale bannum persolvere cogantur. Schöpflin I, S. 225: A festo s. Stephani incipit bannus vini usque dum novum mustum bibitur taliter: quisquis mediam carradam vini vendiderit, 6 den. inde persolvere debet, sive intra marcham vel extra creverit, aut dilationem petat. Incipiente autem Augusto ministeriales abbates percipere debent, ne aliquis in tota marcha vinum venale habeat nisi suo permissu. H. de Metz IV, S. 99: Quociescumque vero per bannum venditur vinum in urbe sive extra urbem, tradimus licentiam abbati . . . habendi vinum venale per bannum in curte S. Vincentii omnibus inculpatis tam vendentibus quam ementibus. MR. UB. II, S. 433: In festo s. Johannis . . . bannus vini noster est. Si quis vinum nostrum emere neglexerit, domum ei mittetur, et denarii nobis solventur. Spätere Stellen Kraut Grundriss § 118.

[3] Das scheint der bannus de vino zu sein, den nach dem Strassb. StR. c. 55 der Bischof erhält. Vgl. Grandidier II, S. 291: bannum dimidium ad vendendum vinum und die folgenden Noten.

schenke[1]. Heinrich V. hebt in Speier zu Gunsten der Einwohnerschaft ein solches Recht auf[2]. In andern Fällen ist die Befugnis zum Bier- oder Weinschank besonders verliehen[3]; oder es wird ein Marktgeld vom Verkauf von Wein erhoben[4]. Etwas ähnliches kommt auch in Speier unter dem Namen Ohmpfennig vor, wie es scheint als Abgabe für den Wein der in den Handel kam: der Bischof erhielt das Recht, die Erlaubnis zum Verkauf an Fremde und zur Ausfuhr durch Einheimische zu geben[5].

[1] Heinrich V, Remling S. 89, Dümge S. 30: nullus praefectus vinum quod appellant banwin praesumat vendere. MR. UB. I, 514, S. 570 (v. J. 1140): tres amas bannilis vini; vgl. II, S. 405. Vgl. Maurer, Stadtv. I, S. 81. Haltaus S. 89; Grimm I, S. 1189, der den Ausdruck aus späteren Weisthümern nachweist. — Calm. II, S. 187: bannalem tabernam.

[2] So verstehe ich die Urk. N. 1.

[3] Calm. III, S. 76: dux tamen concessit fratribus sine banni responsione tabernam vini propriam, d. h. wohl eine solche die gegen ein bestehendes Bannrecht war. Vgl. Grandidier II, S. 185. 194. 263; Würdtw. N. S. V, S. 381; Trad. S. Georgii 62. 77. 93, S. 211. 215. 218. — Auch Augsb. StR. V, 3, S. 204: bannorum tabernariorum duae partes episcopo, tercia autem pars advocato erit. Der tabernarius hat hier die Anfertigung und den Verkauf von Bier; VI, 2, S. 205; vgl. VI, 8: Episcopus tabernam suam 3 talentis reget, et qui eam habet singulis annis ei tribuat 30 sol. et in unaquaque septimana unam cervisiae. Frensdorff, St. Chr. Augsb. I, S. xx, spricht also mit Unrecht hier von Weinschenke.

[4] Hugo Flav. S. 363: der Bischof giebt decimam foratici nostrae civitatis de vino; foraticum vini auch in der S. 278 N. angeführten Urk. Papst Honorius II; foraturia vini Laur. Leod. c. 9, S. 496. Schon im Cap. de villis c. 62, S. 185: quid de illis qui vinum solvunt. Vgl. nachher S. 285 N. 4 — Undeutlich ist was 'winscatte' in der Frekenhorster Heberolle, Friedländer S. 40, bedeutet; ob Steuer für die Weinfahrt, S. 51. 56, zum Einkauf des Weins; vgl. Massmann bei Dorow II, S. 93.

[5] H. Konrad, Remling S. 12 (v. J. 946; ob echt? jedenfalls alt): salisque denarium qui alias dicitur steinfenninc atque pro re denarium, hoc est flichtifenninc, ast namque vini denarium, qui Theutonica locutione amfenninc, quae tamen non ex habitatoribus illius civitatis, sed ab extraneis et de aliena patria venientibus diligenter sunt acquirenda . . . ut quicquid negociatores, qui aliunde ex diversis locis fluctivagando advenerint navesque suas

Daneben erscheint der Steinpfennig als Abgabe von Salz, der Pflichtpfennig als ähnliche Leistung von anderen Gegenständen. In Speier und in Bingen wird auch ein Bannpfennig erwähnt, dort neben dem Schutzpfennig und einer Abgabe an Pfeffer welche Schiffe zu entrichten haben[1]: eine Zahlung entweder für die Erlaubnis zum Verkehr unter dem Schutz des Bannes oder als Busse für Verletzung des durch den Bann geschützten Verkehrs[2]. Wird in Worms der Pfennigbann genannt[3], so scheint das Recht auf solche Abgaben überhaupt gemeint zu sein: und dies gilt zunächst als ein königliches, das nur durch Verleihung auf andere übergeht.

Auch der Bann des Fleischmarkts ist von dem König verliehen[4]: und dasselbe bedeutet es, wenn ein solcher Markt, ein öffentlicher Fleischmarkt mit den daraus flie-

cum vinifero pondere vel aliqua causa onerare voluerint, aut incolae civitatis lucrandi gratia similiter exire temptaverint, a nullo alio licencia est requirenda nisi a solo pontifice illiusque ministris. Haltaus kennt die Urk. und auch sonst die Namen nicht.

[1] Heinrich V, Remling S. 89: nummos qui vulgo banpfenning cum illis quos appellarunt schůtzpfenning, piper quoque quod de navibus exactum est eis dimittimus. — Otto III, Guden I, S. 13: et banno sub territorio ejusdem civitatis et in locis contiguis, dehinc eo banno quod vulgariter banpenninck dicitur, in bestimmtem Umkreis.

[2] Allgemein als Strafgeld kann man es nicht mit Lehmann fassen, wie Haltaus will, der aber in der Urk. Otto III. für Mainz eine andere Bedeutung findet, wieder eine verschiedene für einen später in Mühlhausen vorkommenden banpfenning. Lexer I, S. 123 führt nur die Erklärung Oberlins von banphenninc und banschillinc 'Abgabe der Gewerbe an den Richter' an.

[3] Otto II, Schannat Worm. S. 23: et alias utilitates omnes quae infra aut extra urbem pr. in dominicum fiscum redigi aliquo modo poterant in banno quod penningban vulgariter dicunt, aut ceteris solucionibus, h. e. fredo, vectigalibus sive ullis justiciis legalibus, vadiis vel custilibus (?). Haltaus S. 1477 kennt nur diese Stelle; weder Graff noch Lexer führen es auf.

[4] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 418: insuper etiam bannum macelli in proprietate ejusdem monasterii facti cum omni telonio.

ssenden Einkünften gegeben ward[1]. Dann handelt es sich aber offenbar nicht um ein ausschliessliches Recht zum Verkauf überhaupt, sondern um den Ort wo derselbe stattfinden soll, um den Zins der Buden welche die Fleischer innehatten.

Was vereinzelt vorkommt, hat wahrscheinlich weitere Verbreitung gehabt, wenn auch nichts der Zeit fremder war als allgemeine durchgehende Ordnungen. Im Fränkischen Reich lässt sich kaum einzelnes der Art nachweisen. Namentlich von solchen Bannrechten[2] ist nirgends die Rede. Neuere Entdeckungen haben gezeigt, dass gewisse Beschränkungen der Gewerbe auch der Römischen Zeit nicht fremd gewesen sind[3]; aber nur unter ganz besonderen Umständen und bei ganz anderen Gewerben waren sie eingeführt: dass sie in Lothringen und am Rhein, wo sie besonders hervortreten, von Alters her bestanden und unter allem Wechsel der Dinge sich erhalten hätten, ist in keiner Weise wahrscheinlich. Ebensowenig aber lassen sie

[1] Otto I, Mon. B. XXXI, 1, S. 215, an Formbach: quoddam maccellum in U. situm . . . ut quicquid utilitatis . . . de hoc habere possint . . . teneant. (Die Urk. ebend. S. 205, Zahn I, S. 34, nach der Otto dem B. von Freising das jus macelli in einem District in Italien übertragen haben soll, ist sehr zweifelhaft; Stumpf Nr. 507; Ficker UL. II, S. 184). Otto II, Pistorius III, S. 738: monetam macellumque publicum ibi construi liceret . . . teloneum et quicquid hactenus ad nostram potestatem pertinere videbatur (bestätigt Heinrich IV, Erhard I, 150, S. 117); Seibertz I, S. 12: vel quicquid ex macello in loco M. peracto (?) jure adquiri potest. — Vgl. Leges Burchardi c. 32: in macello publico; Lacomblet I, 123, S. 75, wo der Erzbischof schenkt macellum omne. Ein locus macellorum in Strassburg wird erwähnt Strobel Elsass I, S. 381 N, ein locus macellariorum in Urk. Konrad III, Würdtwein N. S. IX, S. 249, der aber einen Ort vor der Stadt versteht.

[2] Lexer giebt das Wort I, S. 123 mit Berufung auf Oberlin.

[3] Lex metalli Vispascensis; Bruns Z. f. RG. XIII, S. 375. — Eher können die Marktabgaben mit Römischen Einrichtungen zusammenhängen.

sich nur auf die Anwendung herrschaftlicher Gewalt über abhängige, hörige Leute zurückführen [1]; mag einzelnes im Lauf der Zeit so entstanden sein [2], in andern Fällen erscheinen der König oder die Grafen als die welchen zunächst das Recht zusteht, welche es auf andere übertragen oder zu Gunsten einzelner aufgeben [3]. Worauf dasselbe beruht, ist aber nicht deutlich.

In mancher Beziehung verwandt ist das Marktrecht, dessen Ertheilung in Verbindung auf der einen Seite mit der Verleihung eines besonderen Schutzes und Friedens, auf der andern Seite mit dem Recht zur Erhebung bestimmter Abgaben recht eigentlich als königliches Recht erscheint: auch der Königsbann findet hier ein Gebiet weiterer Anwendung. Ist davon in anderem Zusammenhang die Rede gewesen [4], als es sich darum handelte zu zeigen, welchen Einfluss dies auf die besondere Ausbildung der Handelsplätze, der Städte, gehabt, so ist hier nur von dem zu sprechen was sich auf Einnahmen bezieht welche für die Berechtigten damit verbunden waren.

Einmal handelt es es sich um die Bannbusse welche auf die Verletzung des Friedens gesetzt war: der Markt selbst stand unter dem Bann, und heisst ein gebannter [5].

[1] So Maurer, Fronhöfe III, S. 64 ff. Eichhorn, PR. § 161, sagt allgemein, sie seien vermöge der öffentlichen Gewalt oder der Vogtei eingeführt. Unsere Rechtsgeschichten übergehen diese Frage ganz. An eine Einführung zur Förderung des Gewerbebetriebs ist hier gar nicht zu denken.

[2] Ich bemerke, dass in dem Capit. de villis sich nichts findet, was hiermit in Verbindung gebracht werden könnte, als etwa die Abgabe von denen welche Wein verkaufen (oben S. 279 N. 4), die aber auch auf ganz andern Gründen beruhen kann.

[3] S. 276 N. 2. 3; S. 279 N. 1; S. 280 N. 4; S. 281 N. 1.

[4] VG. VII (RV. III), S. 378 ff. [5] a. a. O. S. 380.

Daran schliesst sich der Ertrag den die Gerichtsbarkeit in Marktsachen gewähren mochte[1]: derselbe ist wohl den Kaufleuten oder Bewohnern der Stadt selber zugestanden. Dagegen haben diese an den Herrn der Stadt eine Abgabe zu zahlen, die recht eigentlich auf das Recht zum Handel bezogen wird[2] und verschieden ist von einem Zins zu dem sie persönlich oder ihr Grundbesitz verpflichtet sein mochten, die aber im Lauf der Zeit wohl in Abgang kam.

Anderes war von denen zu entrichten die den Markt benutzten. Es erscheint auch hier als Regel, dass solche Abgaben zunächst dem König zustehen, der dann aber über sie zu Gunsten derer verfügt die das Marktrecht erhalten[3]: nur ein Theil wird mitunter zurückbehalten, oder überhaupt blos eine Quote übertragen[4].

[1] a. a. O. S. 390.

[2] B. Burchard von Halberstadt, Halb. UB. 1, S. 1: mercatoribus Halverestidensibus inibi sedentibus et episcopis pr. sedis rectum censum pro mercatorio usu solventibus. Heinrich II. für Merseburg schenkt curtilia der negotiatores. Auch Posern-Klett Münzen S. 366: mercatum . . . theloneumque ex integro et quicquid ibi quondam ad regalem usum pertinere videbatur in wadiis aut freda solutioneque negociaria, möchte ich hierauf beziehen; nicht auf die Abgaben fremder Kaufleute die den Markt besuchen, da diese zum theloneum gehören.

[3] Neugart I, S. 593: et quaecumque de ipso mercato in vectigalibus . . . vel in quibuslibet exigenda sunt. Otto I, Chron. Laur. S. 392: quicquid in thelonei lucris vel alia aliqua utilitate exinde proventurum esse videtur; Lappenberg 43, S. 48: totumque quod inde regius rei publicae fiscus obtinere poterit; Otto II, Lacomblet I, 118, S. 72: quicquid in eodem foro . . . ad jus nostrum pertinet; Wauters Envir. I, S. 213 N: quidquid ab eodem mercato L. in teloneis vel alicujus mercemonii negociatione adquisitum fuerit. Otto III, Hodenb. Verd. II, S. 19: theoloneum quod ad nostrum regale jus a praefato mercato . . . aspicere visum est; Mon. B. XXVIII, 1, S. 266: theloneum autem nos exinde respicientem; Martene Coll. I, S. 332: quod videlicet tam nostro quam antecessorum nostrorum servitio constabat deservisse. Heinrich II, Posern-Klett S. 366: mercatum, monetam theloneumque ex in-

Es wird auch über die Einkünfte allein verfügt[1]; und wenn der Theil eines Marktes, die Hälfte oder was es sein mochte[2], mitunter auch wenn derselbe ganz gegeben wird, so handelt es sich wesentlich hierum. Der Markt erscheint dann vollständig als Gegenstand des Eigenthums: wie allein für sich[3], so kann er auch

tegro . . . (vorige Note) seu justiciis legalibus seu ceteris utensilibusque publice exactores in regum utilitatem poscere solebant. Aehnlich, wenn auch nicht so ausführlich, Mohr 49, S. 71; 53, S. 76; Trouillat I, S. 144; W. UB. I, 210, S. 248; Grandidier I, S. 197; Chron. Laur. S. 403; Acta 36, S. 32; Ledderhose II, S. 288; Pratje Altes und Neues I, S. 21. — Uebertragung einer Quote Zventibulch, MR. UB. I, 147, S. 212: mercatum habentur . . . due partes telonei . . . tradite . . . in eorum jure . . . consistant. Etwas verschieden sind die Beispiele der folgenden N.

[1] Otto I, Gall. chr. XIII, S. 389, bestätigt S. Arnulf censum et de mercato annuali in festivitate S. Arnulphi. Dagegen ist Sagittar I, S. 105: teloneum vero de mercatu quod ibi fieri concessimus, in quibuscumque rebus vel mercimoniis accipiendum, prael. ecclesiae . . . offerimus, wohl schon allgemeine Ertheilung des Marktrechts. Anders, wenn Otto II, Martene Coll. I, S. 532, der Herzogin Beatrix den Marktzoll zu Viset ad tempus gegeben; oder bei Verleihungen von Quoten, wie Otto I, UB. v. S. Mich. Lun. 4, S. 5: quintam partem tocius telonei ad nostrum jus pertinentem de mercato . . . in Liuniburch; Heinrich III, Acta 56, S. 54: tertiam partem de theloneo civitatis quod exigitur a negotiatoribus in annuis et cottidianis mercatis; oder nur bestimmter Summen, wie Heinrich IV, Stumpf Acta 71, S. 75, an Hildesheim: libras 4 singulis annis de foro Goslariensi; Chron. Laur. S. 427: De mercato 20 marcae. Dasselbe geschieht später von solchen die im Besitz eines Marktrechts waren, z. B. Erzb. Sigewin von Köln, Ennen I, 32, S. 492: theloneum de mercatu omni quarta feria tocius anni et quicquid utilitatis inde predicta feria evenire poterit; ein Weltlicher giebt, Calm. II, S. 273, de mercato castro suo adjacente . . . decimum denarium, scilicet de theloneo, de justitia et de omni alio redditu.

[2] Konrad II, Acta 36, S. 32: schenkt medietatem mercati ejusdem loci. Cod. Hirs. S. 32: H. Berthold dimidium mercatum in concambio pro predio in W. dedit; vgl. S. 69. 85. Grandidier II, S. 291: mercati quartam partem.

[3] Konrad I, Böhmer Acta 19, S. 23: mercatum . . . in proprietatem possidendum jure perpetuo donavimus. Otto III, Chron. Laur. S. 399: in

als Zubehör eines Guts gegeben werden[1]; der Besitzer kann ihn vererben[2], weiter übertragen[3].

Die Abgaben welche vorkommen sind noch verschiedener Art[4]. Einmal zahlen die Kaufleute welche den Markt besuchen entweder für das Recht des Handelns oder für den Platz auf dem Markt den sie einnehmen: ein Budengeld, oder wie man es bezeichnen mochte; es heisst, dass das Recht darauf mit dem königlichen Privi-

proprium tradidimus; ebenso S. 418; Hormayr Arch. II, S. 225; Mon. B. XXIX, 1, S. 44: in proprium jus donamus; Chron. Laur. S. 403: de nostro dominio in eorum dominium et potestatem omnino transfundimus; Mon. B. XXIX, 1, S. 49: quoddam mercatum in loco Ch. . . . incaepimus. Quo facto hoc ipsum mercatum . . . contectali nostrae . . . in proprium tradidimus.

[1] Otto I, Lacomblet I, 108, S. 64: villa cum mercato suo. Otto II, Höfer Z. II, S. 349: civitatem cum theloneo et mercato seu moneta. Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 243: mercatum et bannum prescripte curtis et foresti. Konrad II, Erhard I, 114, S. 89: curtem C. . . . cum banno et mercato etiam quod apud eandem curtem solet haberi. Andere Beispiele Lepsius S. 219; Fickler S. 33; Adelb. V. Heinrici II. c. 19, S. 304; Nienb. Fragm., Anz. f. K. d. D. V. 1859, S. 361.

[2] Infolge davon verfügen B. Otto von Strassburg und seine Brüder, Söhne des Friedrich von Buren, gemeinschaftlich über ein forum legitimum, Grandidier II, S. 163. Vgl. Erhard 198, II, S. 4: Abt Erkenbert erwirbt a quadam matrona nobili et ejus sorore castrum J. cum mercatu.

[3] Fälle wo geistliche oder weltliche Grosse über Märkte verfügen sind zahlreich genug, aber meist nicht deutlich, ob das Marktrecht dann ausdrücklich von dem König gegeben oder auch ohne das ein Markt errichtet war, wie es später geschah, VG. VII (RV. III), S. 389. Wolf Eichsfeld S. 7: Richardis, die Wittwe des Markgrafen Rudolf, hat Güter in L., forum, monetam zur Erbauung eines Klosters gegeben. Arch. f. Oest. G. XII, S. 192: H. von Kärnthen schenkt mercatum Judenpurch; vgl. S. 197. Auch die Fälle N. 2.

[4] Abgaben auf oder von Märkten heissen foraticum, foraturia, oben S. 279 N. 4; foralia Chron. S. Hub. c. 5, S. 572, mit Beziehung auf eine Verleihung Heinrich III. und die Urk. B. Heinrichs von Lüttich, Martene Coll. I, S. 518; foragia Gislebert S. 597; forensis pensio S. 287 N. 4. — In Cambrai kommt gavalum (gabelle) als Name einer Marktabgabe vor; SS. VII, S. 497 N. Vgl. Ducange III, S. 494.

legium verbunden war[1]. Solche Plätze konnten verkauft, verpfändet werden; bei Uebergang durch Erbe ward eine sogenannte Vorhure bezahlt[2]. Davon verschieden ist eine Abgabe für das Lagern der Waare[3]. Aber auch allgemein für das Recht den Markt zu besuchen hatten einmal die Bewohner eines Dorfs jährlich eine bestimmte Summe zu entrichten[4]. — Dazu kommt aber die Abgabe von

[1] Abt von Corvei, Erhard I, 184, S. 142: ut singulis annis de singulis macellis vel locis in quibus cum mercimoniis consistunt mercatores 4 nummi kamerae nostrae persolvantur . . . sicut mos est et consuetudo in omnibus locis in quibus mercatus regio privilegio firmati sunt. Abt Wibald, Martene II, S. 108: qui vero carnes aut panem seu cervisiam vendent nobis 12 denarios et venditor vini 5 sol., ultra quos nobis credere non habebunt: Abgaben die sich mit der Ablösung der Bannrechte berühren. Ebenso in Dinant, und hier auch: Mercenarius cujuscumque generis, si in die stallum in forum posuerit, nocte pro stallo obolum solvit, VG. VII (RV. III), S. 422; (stallum auch Cart. de Lo I, S. 7; 7, S. 12; 9, S. 13; vgl. Ducange V, S. 351). Hugo Flav. S. 477: censita erat terra pro mercato eorum . . . ad tuendum usum censualitatis suae, handelt es sich um Fleischbuden.

[2] Die erste Stelle N. 1 fährt fort: Quod ne forte grave sit alicui eorum qui haec solvunt, damus illis potestatem, ut eadem loci (loca?) vendant et pro vadimonio ut libuerit ponant, ut ante consueverant. Comes ... accipiat quod ab illis dicitur vorhure, ubi locus hereditario jure vacuatus fuerit. Haltaus und Lexer haben das Wort nicht. Dagegen findet sich in einer zweif. Urk. angeblich d. 10. Jahrh., Eberh. Fuld. 37, S. 68: Et omnia quae ipsi nominant forahura duas partes accipiat abbas et terciam partem der Graf, in Friesland; und vorehure als Grundzins in einer Magdeburger Urk. (v. J. 1146) Magd. Reg. S. 483. Die Abgabe an der ersten Stelle vergleicht sich dem Ehrschatz; s. VG. V (RV. I), S. 277.

[3] Voss Lobbes II, S. 444: ut amodo sicut antiquitus nocturna sive diurna diverticula commeantium negotiatorum cum depositione et impositione sarcinarum eorundem Laubiis habeatis; offenbar als nutzbares Recht.

[4] Hist. de Metz IV, S. 97 (v. J. 1075): ex antiqua consuetudine soliti sunt solvere 3 den. ministris nostris (des Bischofs) . . . non pro quelibet debito censu, sed pro theloneo mercati N. villae, quatinus propter quorumdam morem libere uterentur foro ejusdem villae . . . illos 3 jam dictos nummos pro theloneo mercati, non pro censu alodii debere persolvi; die Zahlung wird aber von dem Abt von St. Arnulf abgelöst. — Ein ähnlicher Zins scheint es gewesen zu sein, von dem es heisst, Duvivier S. 515: census qui thelonium vocatur . . . scilicet de unaquaque domu totius castri A

Kauf und Verkauf, welche fortwährend unter den Begriff des Zolls fällt, wie er auch in dieser Zeit festgehalten ist.

Denn im wesentlichen dauern die alten Verhältnisse fort. Allgemeine gesetzliche Bestimmungen sind so wenig hier wie auf anderen Gebieten getroffen. Nur das Leben, der zunehmende Verkehr, auch misbräuchliche Gewohnheit und Willkür haben manche Veränderung erzeugt; einzelnes aber was jetzt zuerst hervortritt kann auch in früherer Zeit seinen Ursprung haben.

Der Grundsatz Karolingischer Gesetze, dass nur der Kaufmann Zoll zu entrichten hat[1], ist unter Konrad III. ausdrücklich als geltendes Recht anerkannt[2]. Und auch anderswo ist darauf Rücksicht genommen. Eigene Sachen in eigenen oder gemietheten Schiffen geführt waren in Speier zollfrei[3]. Ebenso in Strassburg was für eigenen Gebrauch bestimmt oder durch eigene Arbeit gefertigt war[4]. Doch erstreckt sich das keineswegs allgemein auf

4 nummos singulis annis in nativ. Domini. Vgl. auch Calm. III, S. 6: B. Hermann von Metz stellt einen Markt wieder her gegen Abgabe von 10 sol., quorum quidem 5 dantur pro restitutione nummorum qui sibi conferuntur de privatis mercatis 8 dierum; ebend. S. 7 andere Abgaben an Vogt, Schöffen. Ein solches Recht des Vogtes auch Calm. II, S. 243, wo die Herzogin Hadewidis schenkt redditus annualis fori excepto jure advocati.

[1] So bestätigt auch Konrad I. das Privileg Ludwig d. D. für Würzburg, Böhmer Acta 34, S. 35: thelonei debitum, quod ad eundem locum W. dictum debet persolvi a cunctis qui cum mercatus sui mercimonio ab universis provinciis et civitatibus illuc conveniunt.

[2] Acta 91, S. 85: in presentia nostri adjudicatum est, quod theloneum a nullo exigi debet nisi a mercatoribus qui causa negotiandi vadunt et redeunt.

[3] Heinrich V, Remling S. 89: ut nihil exigatur ab hiis qui res proprias propriis sive conductis navibus transvehunt.

[4] Strassb. StR. c. 52, S. 61: Quicumque de familia ecclesie hujus vir vel mulier vendiderit in hac civitate res quas vel manibus suis fecerit vel que creverint ei, non dabit thelonium. Et si quid emerit ad opus suum, quod gracia lucri vendere noluerit, similiter theloneum non dabit. Vgl. da-

alle Handwerker, namentlich nicht auf fremde die einen Markt besuchen, und die eine Urkunde Otto I. ausdrücklich als zollpflichtig aufführt[1], von deren Marktabgaben auch sonst die Regel ist. — In Toul hatte von Salz nur der fremde Kaufmann eine Abgabe zu entrichten, nicht ein Angehöriger der Stadt[2].

Nach dem Strassburger Stadtrecht war auch der Kaufmann nur dann verpflichtet, wenn er wirklich Waare umsetzte, kaufte oder verkaufte[3]. Und dem entspricht, wenn in alter Weise der Zoll bei Kauf und Verkauf in Frage kommt[4]. Anderswo aber heisst es, dass die Kauf-

mit die Urk. B. Burchards, Würdtwein N. S. IX, S. 345 (v. J. 1143), wo dem Kloster Schwarzach erlassen wird: theloneum quod exigebatur (so ist zu lesen) ab hominibus suis victualia fratrum monachorum atque sua propria per civitatem Argentinam transvehentibus, ita videlicet, ut nullus ministrorum suorum . . . theloneum atque aliquam exactionem donent theloneario seu alicui exactori de civitate nec de vino nec de qualibet fruge nec quibuslibet rebus sibi natis vel, ubi jus sive mercatura urbana, conquisitis, in domesticis usibus insumendis; si forte vero quisquam praefatorum per mercaturae negotiationem se deducere et augeri voluerit, per hanc manufirmitatem forensem pensionem hujus nostre civitatis atque juris evadere non valebit.

[1] Otto I, Schannat Worm. S. 18: quanticunque negotiatores vel artifices seu et Frisones apud W. urbem advenissent. Auch die Stelle des Strassb. StR. vor. N. spricht ausdrücklich nur von den Angehörigen der Kirche.

[2] Urkk. S. 14 c. 6: Si extraneus aperuerit tonnam suam ad sal vendendum, minister comitis accipiet manum plenam salis. Si autem civis aperuerit tonnam suam, nihil inde accipiet comes.

[3] c. 51, S. 62: Quicumque mercator transierit in hanc civitatem cum sommis suis, si nichil vendiderit vel emerit, nullum theloneum dabit.

[4] S. die Stelle S. 287 N. 4. Auch sonst in den Zollfreiheiten; Heinrich IV, Ledebur Arch. XIII, S. 145: vendendi et emendi vel quolibet modo commutandi sine theloneo perpetuam libertatem habeant; Sloet I, 277, S. 270: si mercatores R. . . . venerint, venderent libere et emerent et nullum theloneum darent; Wauters Envir. I, S. 482: sive emant sive vendant, nullum teloneum persolvant. In zwei Urkk. Otto I. für Cur heisst es, Mohr 49, S. 71: teloneum ab . . . undique confluentibus emptoribus atque de omni negotio; 53, S. 76: theloneum vero omne quocumque modo a negotiatoribus exigatur in ipso loco; was sich offenbar ergänzt. — Die Abgabe

leute zu zahlen haben, wenn sie kommen oder gehen[1], wo dann an die Abgaben für das allgemeine Recht des Handelns oder für das Passieren der Zollstätte gedacht werden muss.

Der Marktzoll betrug in Strassburg wie in Zürich $1^2/_3$ Procent des Umsatzes[2]; dort war frei was unter 5 Solidi blieb[3]. Ist einmal von einem Zehnten des Kaufs und Verkaufs die Rede[4], so scheint an ein Zehntel der hierfür erhobenen Abgabe, nicht an den hohen Betrag von 10 Procent gedacht werden zu müssen. Dagegen ist einmal allerdings ein Zehnter von allen zu Markt gebrachten Lebensmitteln und einzeln auch von andern Artikeln gegeben[5]. Bestimmte Summen gelten bei Pferden, Mauleseln und Eseln[6]. Als Gegenstände die vornehmlich bei einem Marktzoll in Betracht kommen werden sonst in Worms dunkele wollene Gewänder[7], in Strassburg Koh-

heisst in Romanischen Gegenden venda, Mem. de la Suisse Rom. VII, S. 7; Ducange VI, S. 759.

[1] Otto II, Borgnet Cart. de Fosses S. 4: sed neque eundo neque redeundo mercatores ad ipsum locum negotii properantes thelonei constitutionem contempnere presumant. Otto III, Chapeaville I, S. 211: exitibus et reditibus ipsius loci. Vgl. unten S. 293 N. 2.

[2] Strassb. StR. c. 54: De quinque solidis (= 60 Den.) nummum dabit, de talento quatuor. Auch in Zürich von 1 Pf. = 240 Den. 4; s. VG. IV, S. 58. Ebenso später in Passau, Falke, Zollwesen S. 141.

[3] Ebenso später in Bern und Freiburg im Uechtland, Falke S. 142.

[4] Otto I, Heinemann I, 4, S. 4: venundationis adquisitionisque decimam.

[5] St. UB. 118, S. 133: cunctam decimam omnium victualium quae deferuntur in urbe Friesach. Vgl. S. 295 die Abgabe der Schwertfeger in der Coblenzer Zollrolle; von Helz auf der Mosel S. 298 N. 1.

[6] Strassb. StR. a. a. O.: de equo quatuor, de mulo quatuor, de asino denarium. In Freiburg später Maulesel 16, Esel 8 Den., Stadtrodel c. 12, S. 29.

[7] Heinrich V, Bresslau 82, S. 126: de nigris et grossis laneis pannis theloneum constitutum, cujus thelonei mensura de singulis pannis in dimidio constat denario.

len und Hanf[1], anderswo ausser Thieren Kleider, Eisen und andere Metalle[2], oder Salz, Eisen, Fässer[3], ausserdem aber noch verschiedenartige Gegenstände[4], namentlich auch Sklaven genannt[5]. Die Abgabe bestand mitunter in einem Theil der Wäare selbst, namentlich von Salz, Getreide, Brod und Bier[6].

Auf das Messen des Getreides besonders bezieht sich eine Abgabe[7], die vielleicht auch gemeint ist wo von dem

[1] Strasb. StR. c. 55: Theloneum de carbonibus et de canapo thelonearius non accipit, quod episcopi hucusque sustinuerunt.

[2] Lothar, Calm. V, S. 476, für St. Johann zu Lüttich: quidquid videlicet ex coemptione animalium vel ex omni genere tam vestium quam ferri et metallorum vel ex reditu navium vel ex omnium commercio vectigalium vel ex jure forali vel ex districto judiciali possit provenire. Dies bestätigt Otto II, Martene Coll. I, S. 532, als teloneum anniversarium de foro in Viesso annuatim agendo . . . quod . . . dux de camera nostra tenuerat et episcopo placitaverat, et quod quaelibet judiciaria potestas nostro permisso vel districto comitis L. de jure praedii possidebat.

[3] Erzb. Lupold von Mainz für Markt in Nörten, Gudeni I, S. 21 (v. J. 1055): ejusdem mercati censum omni anno qui mee administrabatur mense eorum dilectioni sic divisi, ut, cum modium episcopale in accipiendo precessisset sale, denariis, ferro, doliis aliisque quibus usus humanus arridet, fratrum modius in suscipiendo sale, denariis, ferro, doliis ceterisque quibus superior mensura componderari posset, subsequeretur. Was ich übrigens im einzelnen nicht verstehe.

[4] Vgl. über Zürich VG. IV, S. 58; über Dinant VG. VII (RV. III), S. 421; aus späterer Zeit Freiburg a. a. O.

[5] OB. van Holl. I, S. 59: omne theloneum, sive ea quae de mancipiis et de equis et de navibus accipitur. Coblenzer Zollrolle, MR. UB. I, 409, S. 468: De Sclavo emticio 4 den.

[6] So in Toul, S. 288 N. 2; in Dinant, VG. VII (RV. III), S. 422. So könnte man auch den Ausdruck 'modius' in N. 3 verstehen, der aber nur auf Salz passen würde. Ueber Getreide nachher S. 297; über Brod und Bier oben S. 277 N. 2; S. 279 N. 3. Auch von Pfeffer, S. 280 N. 1. Anderes Falke S. 141.

[7] Rechte des Grafen zu Dinant, VG. VII (RV. III), S. 421: De unoquoque modio cujuscumque segetis, hyemalis vel estive vel farine, que venditur in villa, dat quantum haurire potest utraque manu sine malo ingenio. Heinrich IV. für Kloster in Besançon, Stumpf Acta 72, S. 96: tertiam etiam

Königsscheffel die Rede ist[1]. Und auch der Wolfscheffel, der einmal im Nordgau erwähnt ward[2], lässt sich hierauf beziehen.

Wo Kaufleute zu Schiffe kamen, ward ausdrücklich der Handel auch auf diesen besteuert, dem auf dem Markt gleichgestellt[3]; in andern Fällen bei Uebergang der Waare von einem Schiff auf das andere die feste Abgabe von 4 Denarien erhoben[4].

Ebenso viel zahlten die Duisburger nach altem Recht zu Mainz, wenn sie in den Hafen einfuhren, und noch einmal wenn sie das Schiff wieder leer wegführten; wenn sie es aber befrachteten, nur einen Denar von der Ladung[5]. In Speier erliess Heinrich V. eine Abgabe von

partem redditus mensurae, quo (lies: qua) venduntur annonae. Vielleicht gehört hierher auch in der Urk. für den Vogt von St. Amand VG. VII (RV. III), S. 424: Similiter statutum est de modiariis, quod nichil habeant excepto furto. Vorher ist vom Zoll die Rede.

[1] Böhmer Acta 12, S. 17 und 19, S. 23, beide für Weilburg: necnon in omni comitatu tertiam partem modiorum regis . . . terciam partem modiorum regis in eodem pago vel comitatu. Haltaus S. 114 giebt keine Erklärung. Vgl. die Stelle für Worms VG. IV, S. 98 N. 5. — Das jus modiorum de advocatia quam habet comes Siboto de Chimise, Mon. B. VII, S. 495, ist eine Abgabe in modii.

[2] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 180: der König erlässt den Bauern eines Guts, das er schenkt, mensuram quam wolfscafel vocant. Ich finde das Wort nirgends erklärt oder auch nur angeführt.

[3] Lacomblet I, 300, S. 197: Sive igitur navalis sit negotiatio sive per civitatem forensi exerceatur commertio — hier Zollfreiheit in beiden Fällen.

[4] Strassb. StR. c. 50, S. 61: Si quis de navi una in alteram navim mercaturas suas transposuerit, de utraque navi dabit 4 denarios.

[5] Lacomblet I, 382, S. 264: mercatores illi testimonio seniorum et idoneorum civitatis nostrae burgensium . . . comprobaverunt, quod ad portum civitatis nostrae applicantes secundum jus primitivum et legitimum 4 nummos ad theloneum de navi deberent persolvere, et si forte ibi naves suas onerarent, de uniuscujusque navis onere unum tantum nummum ad theloneum esse persolvendum. Si autem navim vacuam deferrent, 4 dena-

Schiffen die in Pfeffer bestand[1]. Sie ist wahrscheinlich da erhoben wo die Schiffe anlegten[2], ihre Waaren löschten oder einluden: der Besitz einer solchen Ladestätte, wie man es auch nannte, war von finanzieller Bedeutung[3].

Erscheint der Einheimische in manchen dieser Bestimmungen vor dem Fremden begünstigt, so ist mitunter auch der Verkehr mit diesem einer besonderen Abgabe unterworfen, welche, wie es scheint, als 'hansa' bezeichnet, in dieser Zeit aber nur in Flandern erwähnt wird[4].

Alles fällt unter den Begriff des Zolls (teloneum) im weiteren Sinn[5]. Das Deutsche Wort wird aber zuerst von

rios theloneario exinde persolverent. 'onus' ist wohl von der ganzen Ladung des Schiffes zu verstehen; es soll, wie es scheint, die Ausfuhr begünstigt werden.

[1] Remling S. 89: piper quoque quod de navibus exactum est eis dimittimus. Es kann sich vielleicht auf den Handel aus den Schiffen beziehen.

[2] Schiffe mit Salz zahlten in Dinant 2 denarios pro stabilimento litoris; VG. VII (RV. III), S. 421.

[3] Trad. sup. mon. Ratisb. 19, S. 167: excepta navali statione quam rustici ladastat dicunt, hanc sibi eidemque altari tradidit fore communem. Otto II, Miraeus I, S. 50: telonia aut reditus de statione navium.

[4] Urk. für St. Omer v. J. 1127, c. 6, Warnkönig I, S. 28: Quisquis eorum ad terram imperatoris pro negotiatione sua perrexerit, a nemine meorum hansam persolvere cogatur. Lappenberg, U. G. S. XIX N., bemerkt mit Recht, dass es sich nicht auf Abgaben ans Reich beziehen kann; aber ebensowenig doch auf solche in der Stadt selbst, sondern offenbar in Flandern überhaupt, auf dem Wege, beim Passieren der Grenze oder sonst. Auch in Lübeck bezieht sich die Abgabe später auf den Handel von Fremden in der Stadt oder der Lübecker auswärts; ebenso hat der sog. Hansegraf zu Regensburg es mit den Märkten im Ausland zu thun; vgl. VG. V (RV. I), S. 367 N. 3. In einer Urk. K. Philipps von Frankreich v. J. 1201 (Pertz in den Geschichtsblättern II, S. 20) kann 'omnes hansas tam de villa quam de aqua' alle Handelsabgaben, nicht 'die gemeinsamen Abgaben einer Corporation' bezeichnen. Ueber ein 'jus quod hanse dicitur, de quo nobis solvere annuam pensionem, cujus autoritate indicant questiones pecuniarias quascunque', und die Hansegrafschaft zu Dortmund in Urkk. d. 13. Jahrh. s. Wilmans, Addit. S. 88.

[5] Vgl. VG. IV, S. 55. Die beiden Hauptarten neben einander Dunod

der Zahlung gebraucht, welche nicht an den Verkehr selbst gebunden, sondern dann zu entrichten war, wenn eine bestimmte Stätte mit einem Waarentransport zu Schiff oder Lande berührt ward[1]. Nur in einzelnen Gegenden und in besonderer Beziehung auf den Handel mit Salz wird von Mauth (muta) gesprochen[2].

Ein eigentlicher Ein- und Ausfuhrzoll für das Reich war unbekannt; ist von einem Böhmischen Zoll die Rede, so bleibt es ungewiss, welche Bedeutung derselbe hatte[3];

Bes. S. 46: De theloneo civitatis quod exigitur a mercatoribus transeuntibus et in annuis mercatis et quotidianis.

[1] Heinrich IV, Bresslau 80, S. 123: Teloneum siquidem quod in Teutonica lingua interpretatum est zol, quod in omnibus locis regiae potestati assignatis . . . solvere praetereuntes debiti erant . . . ne ulterius solvant zol, remisimus . . . firmationem super praefati zol remissione factam. In Glossen wird es für teloneum und vectigal gebraucht, Graff V, S. 659. Die beiden Worte stehen manchmal neben einander; Otto I, Meibom I, S. 742: a vectigali et telonio; Heinrich II, Möser 18, S. 31: teloneum seu vectigal; Konrad II, Jaffé S. 28: ab omni vectigalium et thelonei inquisitione; auch UB. d. L. ob d. E. II, S. 159; Grandidier I, S. 197; Miraeus I, S. 89. Als gleichbedeutend in der Const. de regalibus, LL. II, S. 111: vectigalia que vulgo dicuntur tholonea. Nur vectigalia Konrad I, Böhmer Acta 29, S. 30; Otto I, Gercken V, S. 65. Dagegen Häufung der Ausdrücke Lothar, Polain S. 19: nullum theloneum, nullum pontaticum, nullum transitum vel exitum, nullum denique publicum terra aquaque vectigal aut pensionem.

[2] VG. IV, S. 54. — Später Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 175: curtem Salzpurchhof . . . cum omnibus censibus in salina et extra salinam . . . in auro et sale et pecoribus cum teloneis duobus qui vulgo mutta vocantur. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 231: predium cum ipsa muta, exitibus et redditibus. St. UB. 95, S. 111: mercatum J. cum usu qui muta dicitur, thelono et pretereuntium merce; vgl. 99, S. 117. — In allgemeinem Sinn wohl Urk. für Trient, Bonelli II, S. 380 (v. J. 1112): de omni muta per totum epischopatum Tridenti.

[3] Heinrich II, für Kloster in Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 418: partem thelonei quam in eadem videmur civitate habere cum toto tamen Boemiensi theloneo ejusque utilitate; d. h. doch wohl Zoll von Böhmen die nach Passau kamen. — B. Theoderich von Naumburg, Schöttgen et Kreyssig

an einen Grenzzoll wird kaum zu denken sein. Von Kaufleuten die jenseits der Elbe handelten bezog der König Zoll[1]; aber wo und wofür er gezahlt ward, ist nicht überliefert. Bei Zollstätten an den Klausen die nach Italien führten[2] und an der Brücke bei Chiavenna[3] kommt zunächst in Betracht, dass es wichtige Handelsstrassen waren welche hier liefen. Eine bedeutende Rolle spielen ausserdem die Flusszölle, die vornehmlich Schiffszölle waren[4], von den Schiffen als solchen für ganze Ladungen entrichtet. Aber auch sonst, an den verschiedensten Orten, bald von den Fahrzeugen, bald von den Waaren[5], musste Zoll entrichtet werden.

II, S. 418, bestätigt eine Schenkung der Gräfin Bertha cum . . . teloneo Bohemico 15 libras annuatim solvente. Diese Bertha war Tochter einer Böhmischen Mutter; sie schenkt, S. 419, in Zwickau dimidium theloneum. Der Charakter jenes Böhmischen Zolls bleibt im Dunkeln.

[1] Otto II, Cod. Sax. I, 11, S. 16 (Stumpf Nr. 835; Ficker UL. I, S. 199): proventus in teloneo quod ad fiscum nostrum pertinuerat . . . ubicunque manus negotiatorum ultra Albiam huc illucque se diverterit.

[2] Konrad II. an Seben, Hormayr Beytr. I, 14, S. 44: clusas sitas in loco S. . . . cum theloneo et cum omni utilitate quae ullo mode inde provenire (so zu lesen) poterit. Vgl. den Brief K. Knuds von Dänemark unten.

[3] Otto II, Mohr 68, S. 97: omne teloneum de ponte Clavenasco qui factus est super fluvium Maira nuncupatum, sicut regio et imperiali jure consuetudo fuit a negotiatoribus hucusque dari. Vgl. nachher über Brückenzoll.

[4] MR. UB. I, 469, S. 528: navale theloneum quod . . . familia de navium suarum transvectione ante castellum nostrae hereditatis quod K. dicitur persolvere deberet; vgl. 490, S. 546. Neugart II, S. 23: teloneis de navibus per Rhenum discurrentibus. OB. v. Holl. I, S. 59, vorher S. 290 N. 5. Mon. B. XXIX, 1, S. 228: quandam partem de censu navium Pataviae. Nagel Orr. S. 274: navali censu. Heinrich III, Gall. chr. XIII, S. 497: teloneis navalibus (bestätigt von Heinrich IV, H. de Metz IV, S. 95). Auch Heinrich V, Bresslau 82, S. 126: super theloneum navium, bezeichnet wohl dasselbe.

[5] Eine sehr vollständige Aufzählung giebt namentlich Otto I, Gercken II, S. 35: omnem teloneum infra confinium aquarum que vocantur Oras

Einzelne Nachrichten welche zu gebote stehen zeigen wie mannigfach verschiedene Verhältnisse da Berücksichtigung gefunden haben.

Eine ausführliche Zollrolle ist für Coblenz aus der Zeit Heinrich IV. erhalten[1]: durch Ausspruch von Schöffen ward das alte Recht ermittelt, und von dem Erzbischof von Trier, dem der Zoll gehörte, und dem König bestätigt. Theils handelt es sich um Abgaben welche Handwerker leisten und die sich offenbar auf den Marktverkehr beziehen[2]: Bäcker alle Sonntag ein Brod oder alle vierzehn Tage einen Obolus (1/2 Denar); Schuster des Orts an vier Terminen zusammen 8 Den., wofür sie einen Theil dessen erhalten was fremde, die nur mit besonderer Erlaubnis ihre Waare feilhalten dürfen, entrichten[3]. Schwertfeger die zu Markt kommen haben je das zehnte Schwert zu liefern. Von Waaren werden Sklaven[4], Falken, Ku-

et Bode usque ad terminum qui nominatur Friderici dandum, cum omnibus usuris vel fructibus quoquo modo vel a navigio advectis vel plaustris vel carrucis vel quibuscunque vehiculis adductis, sive ab equitibus vel peditibus vel cujuscunque modi aut conditionis hominibus supervenientibus, allatis mercibus acquirendis vel accipiendis, seu quicquid hactenus utilitatis exinde ad nostrum publicum jus pertinere videbatur; vgl. ebend. S. 38; V, S. 65: ne ab aliquo cogantur vectigalia persolvere urbibus, pontibus, aquis, viis et inviis; Otto III, Mon. B. VI, S. 115: ubicunque eorum naves sive carri vel saumarii advenerint, absque theloneo exactione pertranseant; Chapeaville I, S. 211: in telonio tam in navibus et ponte quam foro et vicis.

[1] MR. UB. I, 409, S. 467. Etwas abweichende, wahrscheinlich ältere Fassung (A) Arch. f. vat. G. V, S. 375. Falke S. 139 folgt der Ausgabe von Hontheim und giebt die Ortsnamen zum Theil ganz entstellt.

[2] Dies fehlt in A.

[3] Dabitur autem eis census sutorum aliunde venientium a festivitate s. Mariae usque ad festivitatem s. Martini. Vorher: Sutores aliunde venientes non audebunt ibi calceos vendere absque licentia theloneari vel ipsius ministri.

[4] S. 290 N. 5. Der Text sagt: Judei pro unoquoque s.; legt also nur diesen den Sklavenhandel bei.

pfer hervorgehoben: hier für einen Zentner[1], dort für jeden einzelnen sind 4 Den. zu entrichten. Sonst wird nach Saumrossen und Schiffen gesteuert: für jene auch jedesmal 4 Den.[2], für Schiffe aber von den Bewohnern verschiedener Orte und Gebiete ganz verschieden: die aus Huy, Dinant, Namur und dem ganzen Moselgebiet haben einen ehernen Kessel, zwei Becher und Wein zu geben, die aus Lüttich zwei Ziegenfelle, ebenfalls zwei Becher und Wein, die Flanderer[3] und Antwerpener ein Bocksfell, einen Käse und Wein, andere nur Käse, die vom Niederrhein Lachs oder Heringe, die von Duisburg und Neuss Wachs und Wein, aber die aus Köln, Mainz, Bingen und andern Rheinstädten, dann Constanz, Zürich, Würzburg, Regensburg 4 — 6 Den., dazu Wein, einzeln Wachs. Hier handelt es sich offenbar um Abgaben ohne Rücksicht auf Handelsgeschäfte von denen welche nur die Rheinfahrt benutzten: gerade in Coblenz werden Fluss- und Marktzoll auch sonst neben einander erwähnt[4].

Auf der Elbe hat Lothar zu Gunsten Magdeburgs den Zoll an drei Stätten herabgesetzt[5]: zu Elley, Mellingen und Angermünde: an jenem Ort sollten in Zukunft von den grössten Fahrzeugen 3 Solidi (36 Den.), von mittleren, deren zwei zusammengebunden, je $1^1/_2$ Sol. (18 Den.), von kleineren 1 Sol. (12 Den.), von Kähnen $^1/_2$ Sol. (6 Den.) gezahlt werden, in Mellingen 18, 11

[1] So auch in Freiburg, a. a. O.; Dinant VG. VII (RV. III), S. 421; später in Köln, Falke S. 141.

[2] De unoquoque somario dantur 4 den.: fehlt in A.

[3] De regno Baldewini.

[4] MR. UB. I, 324, S. 378: theloneum quod a pertranseuntibus navigio universis et in foro Confluentiae solvitur. Aehnlich in der Zollliste des Freiburger Stadtrodels S. 30.

[5] Heinemann I, 237, S. 180.

(12?), 6, 3, und von ganz kleinen Kähnen 2 Den., in Angermünde aber 6, 3, 4·(?), 1, 1/3 Sol.

Die Zollabgaben zu Utrecht sind durch Heinrich V, auf Klage der Bürger, dass die Kaufleute welche die Stadt besuchten durch schwere Erhebungen bedrückt würden, nach Ermittelung alter Gewohnheit und billiger Rücksicht, festgesetzt worden[1]. Auch hier wird theils nach der Herkunft der Handeltreibenden theils nach den Waaren gesteuert. Für Getreide macht es einen Unterschied, je nachdem es von oberhalb oder unterhalb Duisburg kommt: ein Theil der Abgabe scheint persönlich, ein anderer nach dem Betrag der Waare bestimmt[2]. Wein zahlt 6 Den. per Fass; von 10 und mehr wird eins freigegeben, was 'vullewin' heisst[3]. Nehmen die Verkäufer für den Ertrag Heringe und ist der Zoll für diese grösser, so tritt derselbe an die Stelle: der Umsatz wird also nur einmal besteuert. Erz zahlt 1/4 Den. pr. Last[4]. Friesen welche Salz, also Seesalz, bringen geben einen Theil der Waare und 1 Den.[5]; die vom Osterland sind aber ohne Rücksicht auf den Gegenstand des Handels zu 24 Den. angesetzt, alle die aus Sachsen kommen zu 17; doch wird regelmässig ein Theil, 1—4 Den., wie es heisst zurückgegeben oder erlassen. Von Dänen zahlten die Schiffmeister, d. h. also wohl pr. Schiff, 4 Den.; Norman-

[1] Urkk. S. 28.

[2] Qui desupra Dusburg [venin]nt annonam afferentes, dent octo denarios, sed octavus eis reddatur, de [plecte] duos et unum pro modio; qui autem a locis infra Dusburg constitutis venerint, dent septem denarios, et septimus eis reddatur, de plecte duos et unum pro modio.

[3] Si decem vasa vel plura habuerint, unius vasis theloneum remittatur eis quod vulgo vůllewin dicitur.

[4] Es venale afferentes fertonem de quolibet last solvant.

[5] Fresones sal afferentes unum lop salis et unum denarium solvant.

nen — wahrscheinlich sind Bewohner der Normandie gemeint — sind gänzlich frei. Betrügerische Verletzungen dieser Zollordnung sind mit hoher Geldbusse, 3 Pfund Silber, belegt.

Auf der Mosel findet sich eine Abgabe von Holz, das zu Schiffe — oder in Flössen — geführt ward in der Gestalt eines Zehnten [1]; auf der Maas theils in Geld, theils in Stücken, je nachdem es Bau- oder Brennholz war [2].

Zeigt sich dergestalt in einzelnen Ansätzen wohl eine gewisse Gleichartigkeit, so überwiegt doch die Verschiedenheit durchaus: Zufälligkeiten aller Art haben ohne Zweifel auf die einzelnen Bestimmungen Einfluss geübt: hie und da mögen Interessen des Handels, Wunsch die Ein- oder Ausfuhr zu begünstigen, mitgewirkt haben; von allgemeineren, höheren Gesichtspunkten aber ist bei den getroffenen Einrichtungen nichts zu erkennen.

Von den zahlreichen besonderen Abgaben die früher unter dem Begriff des Zolls zusammengefasst wurden oder neben demselben vorkamen werden in dieser Zeit nur noch einzelne erwähnt [3], Brückengeld, Fährgeld [4], dann ein Trag- oder Lastgeld.

[1] B. Gerard von Toul, Calm. II, S. 239, giebt dem Kloster S. Mansueti: decimationem omnium lignorum quae per Mosellam vehuntur navibus. Dies Wort wird wohl auch von Flössen verstanden werden können.

[2] So in Dinant VG. VII (RV. III), S. 422: Quecunque honera lignorum fert Mosa in loco illo ad edificium pertinentia, pro honere solvit 2 denarios; si ad ignem, dat duo de majoribus lignis ad officinam comitis.

[3] Längere Aufzählungen, wie sie sich einzeln finden, sind Wiederholungen Karolingischer Urkunden; so Otto I, Lacomblet I, 101, S. 57; Otto III, 121, S. 74; vgl. 41, S. 20. In einer Urk. Otto II, Lokeren S. 47 pontatico vel rotatico; Heinrich I. für Toul, Kremer Orr. Nass. S. 62: vectigal quod vulgo dicitur rotaticum. Vgl. S. 293 N. 1 und in der Const. de regalibus, LL. II, S. 111: ripatica nach portus.

[4] Dass portaticus dies bedeutet und weder Hafen- noch Thorgeld (VG.

Eine besondere Bedeutung haben die beiden ersten, die, wie sie sich auf gleiche Grundlage stützen und das eine die Stelle des andern vertritt, auch unter einem gemeinschaftlichen Namen (pedagia) zusammengefasst werden[1]. Sie müssen keinen unbedeutenden Ertrag gegeben haben, wurden aber deshalb auch oft als drückend empfunden. So wird das Recht zur Erhebung wohl abge-

II, S. 605), zeigt Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 137: portu et portatico. Denn portus bezeichnet Fähre, Fährstelle, wie richtig Grimm, in den Ann. d. V. f. Nass. Alt. X, S. 391, bemerkt; s. Cod. Hirs. S. 44: portum navalem, id est var, qui persolvit 8 sol.; Trad. Reichersb. 54, S. 303: portum in utraque parte ripe Yni fluminis, diu pesburphar (?) vulgariter dictum, et ipsum nantam C. nomine et 5 den. censum; Mon. B. XXVIII, 2, S. 214: contuli presignatum portum fluminis Eni cum omni utilitate sua, excepto quod hii qui gratia orationis vadunt gratis transducantur (bestätigt Heinrich V, ebend. XXIX, 1, S. 227). So auch Ludwig d. D., Chron. Laur. S. 368: et ad portum Wormatiam civitatem absque ullo teloneo pervenire et necessitates eorum peragere; H. de Metz IV, S. 34 (v. J. 864): supra fluvium Mosellae in regio qui dicitur porto; Lacomblet I, 273, S. 153: omne jus thelonei quod habes de portu Mosellae qui prejacet curti; Mon. B. XIV, S. 196: usum qui in portu M. a navigantibus adquiri potest; VIII, S. 381: pontem ac portum apud S.; Ried I, S. 158: cum portu qui W. dictus est; Herrg. S. 81: portum Rivanum, navigium cum naulo; Otto II, Würdtw. N. 8. III, S. 410: aut trajectos aut portus; nur trajectis, Ludwig d. D., Wilmans S. 155. — Lastgeld scheint gemeint Heinrich V, Grandidier II, S. 250: nullum theloneum, portaticum, pontaticum, gestaticum (hat Ducange nicht).

[1] Glossar bei Ducange V, S. 169: pedagia dicuntur quae dantur a transeuntibus in locum constitutum a principe. So steht Ludewig Rell. X, S. 142: theloneorum et pedagiorum exactionibus; speciell von Brückengeld, Le Gay Gloss. S. 35 (v. J. 1121): tres pontes habentur, super quos usque ad dies nostros ex antiquis temporibus assumebatur pedagium . . . hoc quoque pedagium de feodo nostro erat. Vgl. G. Camer. abbr. c. 13, S. 566: pedagium redemit, von einem Thorgeld. — In ähnlichem Sinn steht transitus; Martene Coll. II, S. 107: nullum thelonium aut transitum; Lothar III, Polain S. 19, vorher S. 293 N. 1; vgl. S. 18: thelonea, pontatica, itus vel reditus et omnia prorsus publica et regia vectigalia. — Es gilt besonders von Fähren, S. 302 N. 1. 2. Vgl. trajectus in der N. vorher.

kauft, abgelöst: in Cambrai durch einen Bürger der Stadt[1]; mitunter aber auch freiwillig aufgegeben, wie in Wels, wo Würzburg das Recht hatte, von dem Bischof Embrico[2]. In Passau löste der Bischof das Recht eines Klosters auf die Fähre und liess eine Brücke über die Enns bauen, welche abgabenfrei sein sollte[3]. In einem andern Fall verzichtete ein Kloster auf sein Fährrecht, um den Bau einer steinernen Brücke zu ermöglichen, nur unter Vorbehalt für den Fall dass diese wieder zerstört werden würde[4]. Eine neue Brücke that einer bestehenden Abbruch: deshalb rechtfertigte sich Tegernsee bei Freising wegen eines Baus und machte geltend, dass die welche dem Bisthum gehörten zwei Meilen entfernt seien[5].

Auf den grossen Strömen, Rhein, Donau, Weser, Elbe, Main, sind in dieser Periode keine Brückenbauten ver-

[1] Le Glay Gloss. S. 35: multotiens plurima peccata perpetrabantur, et a pauperibus transeuntibus multe lacrime extorquebantur . . . deshalb die pedagia abgekauft, nec nummi, nec oboli, nec avena, que ibi pro consuetudine a transeuntibus exigebatur, nec ea prorsus que in pedagio continentur aliquo modo requirentur.

[2] UB. d. L. ob d. E. II, S. 172: pontem in Wels, qui ecclesiae et episcopo Herbipolensi censualis extiterat, omnibus tam negotiatoribus quam viatoribus de longe seu prope venientibus ad transeundum liberum reddidit.

[3] Mon. B. XXVIII, 2, S. 221 (um d. J. 1143): nichil nobis videbatur utilius, quam Patavie ad portum Eni fluminis, cujus vehementia illic plurimos homines cum rebus simul et personis suis audivimus et vidimus periclitare, pontem transponeremus. Cum itaque de predicti fluminis porta . . . vectigalia navigii persolverentur, giebt er, jure conpensacione navali, eine Kirche, et tunc demum pontem omnibus liberum, omnibus in evum sine censu transmeabile construximus.

[4] Miraeus I, S. 267: das Kloster Waulcourt hatte zu Dinant navem unam magnam quam bargam vocant ad opus transeuntium.

[5] Meichelbeck I, 2, S. 510: der Bau unternommen, nostrae quamvis non magnam inopiae ad sublevationem; geleugnet, eundem vestri fore telonei diminutionem . . . cum plus 2 distet miliariis ab utrisque pontibus creditis vestrae dominationis telonearis.

sucht. Zahlreicher finden sie sich nur in Lothringen und südlich der Donau, wo Werke Römischer Zeit als Anhalt oder Vorbild dienten.

In einzelnen Fällen, auf besonders wichtigen Strassen verfügt der König über den Brückenzoll[1]. Meist ist er in den Händen anderer[2]: es scheint dass der Bau ohne weiteres das Recht zur Erhebung gab. Wie in Passau der Bischof auf diese verzichtete, so verlieh derselbe in Augsburg die Brücke über den Lech sammt dem Zoll an das Kloster St. Afra[3]; eine erhaltene Aufzeichnung, die wohl späterer Zeit angehört, deren Sätze aber ohne Zweifel auf älterer Festsetzung beruhen, giebt Auskunft über die Art der Erhebung: alle Arten Waaren, auch Vieh, das die Brücke passiert, werden besteuert, einzelne Ausnahmen aber im Interesse der städtischen Bevölkerung gemacht.

Auch das Recht auf Fähren und deren Ertrag stand mitunter dem König zu, vielleicht nur weil sie auf seinem Grund und Boden belegen waren: so verleiht er zu Frankfurt ihren Ertrag an die Capelle[4]. Auch sonst sind sie

[1] So auf der Strasse nach Italien; oben S. 294.

[2] Mon. B. XIV, S. 409: Markgraf Dietpold giebt einem Kloster pontem sicut ipse possederat. UB. d. L. ob d. E. II, S. 174: Zwei Personen kaufen eine Brücke von einem Grafen und schenken sie an Salzburg. Jeantin I, S. 68: Gräfin schenkt Gut cum . . . rectitudine pontis super fluvium M. siti. Lappenberg 138, S. 129: Das Kloster Rastede hat in Bardewich censum de ponte.

[3] Mon. B. XXII, S. 5 ff.

[4] Böhmer Frankf. UB. S. 14: teloneum vel naulum quod . . . Lotarius imperator Frankenvorde . . . donavit. Vgl. Otto III, Guden I, S. 13: utilitatibus in . . . naulo ab utrisque fluviis . . . accipiendo; Heinrich III, Lauenstein S. 19: utilitatibus . . . in naulo et navigio; Dunod Bes. S. 42: cum naulo quod exigitur si quando fluvius intumescit; Heinrich V, Fickler S. 45: cum . . . naulis, theloneis; z. Th. nur Bestätigungen.

mit Grundbesitz verbunden[1] oder unterliegen doch der Verfügung von Privaten[2].

Später ist aber ein allgemeines Hoheitsrecht über Flüsse von dem König in Anspruch genommen, unter Lothar durch Ausspruch des Fürstengerichts ausdrücklich anerkannt[3]; in Anwendung davon wiederholt das Recht freier Schiffahrt bestätigt[4]. Auf der Saar ward die Breite der freizulassenden Wasserstrasse einmal auf 24 Fuss bestimmt[5]. Auch gegen Sperrungen der Flüsse und Wege, die zu willkürlichen Erhebungen benutzt wurden, ist eingeschritten[6].

[1] Mon. B. XXIX, 1, S. 10: villam . . . cum . . . transitu fluminis Trune.

[2] MR. UB. I, 244, S. 299: einem Kloster gehört fructus etiam de transitu navis proveniens; Calm. III, S. 35: navali transitu et reditu, qui ibi inter monasterium et civitatem decurrit. — Bodmann I, S. 97: Graf verpfändet naulum in W.; Berth. Zrif. c. 4, S. 99: tertiam quoque partem ex naulo per Rheni fluminis navigationem ibidem instituto; Mon. Bidenst. S. 13 c. 10: exposuit D. comes . . . curiam in G. et naulum in Waldaffa. Dasselbe bedeutet Trad. Juv. Odalb. 4, S. 128: vadum Einheriacense legitimum in praedicto flumine, ubi optime vore valuisset, cum nauta et navibus bene paratum; Muchar IV, S. 328: vadum super Anisum; Hansiz G. S. II, S. 933: cum vado et piscatione; — Lacomblet I, 153, S. 95: cum . . . navi transvectoria in Reno; Gall. chr. XIII, S. 384: jus Mosellam (Mosellaniae?) navis.

[3] MR. UB. I, 472, S. 530: libera potestate uti navium cursu et recursu per alveum fluminis quod dicitur Sare judiciario jure principum suae imperiali annotatum dominationi, sed rectorum in curia et emulorum perfidia frequenter inpeditum.

[4] Otto II, Dronke 720, S. 335: befiehlt nach Untersuchung, dass auf der Fulda die von Hersfeld gelegten Reussen zu beseitigen und ein Weg für zwei Schiffe freizuhalten, wie es schon unter Otto I. geschehen. Konrad II. für Werden, Jaffé S. 28: viam navigio concessimus — auf der Ruhr —, ut . . . clausulis nec ullo impediente causa liberam habeat potestatem navigandi.

[5] Lothar in der Urk. N. 3: ad terminandam et dilatandam marcam seu navalem viam in alveo supradicti fluminis 24 pedum latitudinis.

[6] Otto I, Gercken I, 65: ne aliquis nostrae invidiae causa pontes de-

Das Recht auf Zölle und verwandte Abgaben haftet nicht allgemein dem Grundbesitz als solchem an, sondern ist seinem Ursprung nach ein öffentliches, ein königliches[1].

Als wichtige Zollstätten des Reichs werden unter Otto II. noch Mainz, Köln, Tiele, Bardewic genannt[2], unter Heinrich IV. nur die Königshöfe Boppard, Hammerstein, Dortmund, Goslar, Engern und Nürnberg[3].

Mit einer gewissen Vorliebe sind feste Plätze als Zollstätten benutzt[4]. Und ihre Zahl hat sich im Lauf der

struere aut aliquod impedimentum in viis facere velit; Mon. B. XXXI, 1, S. 210: a nullo hominum theloneum reddere constringantur, viis obclusis aliquatenus praeoccupentur. Darauf beziehe ich auch Konrad I. für Murbach, Böhmer Acta 16, S. 20: theloneum juxta antiquas antecessorum nostrorum concessiones ab eis vel eorum hominibus . . . neque in urbe neque in via neque ad pontes seu aliquas stricturas accipiatur vel queratur. Aehnlich in den Bestätigungen Otto II, Schöpflin S. 129; Otto III, Martene Thes. I, S. 101; dagegen steht in der Heinrich II, ebend. S. 143, und Konrad II, Trouillat I, S. 159: seu aliquae stricturae, was von Ducange VI, S. 390 schwerlich richtig von einer Abgabe verstanden wird; wie Miraeus I, S. 350: praecincturas et telonea in omni regno suo nobis clementer indulsit (Ducange V, S. 394 hat nur diese Stelle).

[1] So in der Aufzählung der Regalien, Urk. P. Paschalis, LL. II, S. 67: teloneum, mercatum; Const. de regalibus S. 111: portus, ripatica, vectigalia quae vulgo dicuntur tholonea; Mem. de la Suisse Rom. VII, S. 7: Regalia vero sunt strate, pedagia, vende etc. Vgl. Ludewig Rell. X, S. 142: et quia tributum cesaris est. Vgl. Heinrich II, St. UB. 38, S. 46: universum quoque jus ad imperium respectans.

[2] Gercken V, S. 65 (Sloet I, S. 103). In einer andern Urk. desselben, Würdtw. N. S. III, S. 410, werden ohne Zweifel aus älterer Vorlage wiederholt: Quantovicus, Dorestato atque Clusas.

[3] Bresslau 81, S. 124: in omnibus locis imperiali potestati assignatis, siquidem, und nun die 7 Orte.

[4] Otto I, MR. UB. I, 185, S. 247: theloneum . . . solvere nec in castellis nec in villis; Otto II, Würdtw. N. S. III, S. 410: per civitates et vicos vel castella; Lokeren S. 46: per diversa municipia, oppida seu castella vel loca quelibet regni nostri; vgl. Duvivier S. 358; Heinrich V, Grandidier I, S. 250: per quaecumque castella, portus vel quelibet loca; Ludewig Rell. X, S. 42: in qualibet civitate, in quolibet oppido, vico, castello, municipio,

Zeit nur immer vermehrt. Zölle sind auch vielfach in privaten Händen, bald mit Märkten, bald mit Grundbesitz[1] verbunden, bald durch ausdrückliche Verleihung[2], bald auf anderen Wegen dahin gelangt.

Mit freigebiger Hand haben die Könige über das Zollrecht verfügt[3]: wie sie es mit Gütern und Märkten geben, so auch einzeln für sich: bestehende Zölle zu Beneficium[4] oder zu Eigen[5]; damit verbunden häufig ein Recht auf den Bann[6], mag das die Zwangsgewalt zur Er-

[1] Otto I, OB. v. Holl. I, S. 23: teloneum quoque juste ad eandem villam pertinens. Sehr häufig sind es eben die Könige von welchen Land cum — teloneis, teloneo, wie mit anderem Zubehör, geschenkt wird: Zventibuld, Trouillat I, S. 126; Ludwig d. K., Bouquet IX, S. 376; Heinrich I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 159; Kremer Orr. Nass. S. 64; Heinrich II, Neugart II, S. 23: MR. UB. I, 293, S. 344; Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 348; Heinemann I, 140, S. 113; bei grösseren Landgebieten Hormayr Arch. II, S. 224. 226. Seltener von anderen, Miraeus I, S. 73; Nagel Orr. S. 274. Vgl. Miraeus III, S. 299, wo der dominus villae Walcoriensis tertiam partem telonii de eadem villa Walcor. giebt. Vgl. vorher S. 284 von Marktzöllen.

[2] Otto III, Schannat Worm. S. 27: visus est regia et imperiali parte tenuisse; Erzb. Poppo, MR. UB. I, 318, S. 372: tenentes imperiali concessione.

[3] Vgl. im allgemeinen die Zusammenstellung bei Falke S. 26 ff.

[4] VG. VI (RV. II), S. 21 N. 5.

[5] Otto I, Seibertz I, S. 12: omne thelonium . . . in proprium concedimus; Gercken IV, S. 354: teloneum omne quod in Magedeburg constitutum est vel constituetur in proprium damus; vgl. III, S. 35; Meib. I, S. 742; G. Camer. I, 77, S. 430: concedimus . . . omne teloneum . . ., ea videlicet tenore, ut novem partes episcoporum usibus deputentur, decima vero pars ad usus fratrum . . . proficiat. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 221: giebt an Passau quandam partem thelonei in Patavia civitate . . . cum tali lege et integritate, quali eum Ad. episcopus in beneficium et B. postmodum nepos noster in proprium habere videbatur . . . in proprium. Otto III, Stumpf Acta 238, S. 335: A. comiti dedimus in proprium portionem thelonei, monete et census, quam ipse nostro consensu in villa que dicitur M. ad regium jus legaliter respicientem hactenus in beneficium tenuit.

[6] Otto I, W. UB. I, 184, S. 214: integri census et banni de ponte; vgl. Otto III, Mohr 70, S. 100: bannita districtione pontis. Otto II, Wenck

hebung selbst oder ein Anspruch auf Bussen die hier verwirkt werden konnten bedeuten. Anderswo wird zur Verlegung der Zollplätze, zur Theilung eines Zolls die Zustimmung gegeben[1]; ausserdem häufig von Zöllen die in ihren Händen geblieben ein Theil des Ertrags, ein Zehntel oder mehr verliehen[2].

Nicht wenige Zölle waren mit den Grafschaften verbunden: wie die wichtigsten Hoheitsrechte überhaupt und vor allem die welche Einkommen gewährten den Grafen zustanden, so war es auch bei Zöllen, Marktzöllen und andern, der Fall[3]; sie werden zu seinem Amt[4], seinem

II, S. 34: bannum quoque et telonium in W. Otto III, G. Camer. I, 112, S. 450: cum . . . theloneo, banno et totius publicae rei ministeriis; Schannat Worm. S. 27: tam in bannis quam toletis . . . omnes cujuscunque negotiationis utilitates, toletis videlicet et bannis sive ex ipsa urbe vel de suburbio villae [vel adjac]entis confinio provenientes. Konrad II, Quix 22, S. 15: teloneum Tr. et bannum eis concedo. Vgl. über Märkte VG. VII (RV. III), S. 380. Sollte hier bei bannus mitunter auch an die sog. Bannrechte (oben S. 281) zu denken sein?

[1] Otto II, OB. v. Holl. I, S. 34: et ejusdem Trajectensis ecclesiae episcopus potestatem habeat, utrum illud telonium totum velit in Trajecto sumere vel totum in Asneda, vel partem ejus in Tr., partem in A.

[2] Zum Theil gehören die Fälle in S. 304 N. 5 hierher. Ueber Marktzölle s. vorher S. 284 N. 1. 2. Andere Beispiele sind: Konrad I, Böhmer Acta 29, S. 30: de nostro jure decimam partem vectigalium, id est de ministerio zollenarii; Otto I, Acta 11, S. 9: decimam partem totius telonei ad nostrum jus pertinentis in Bardewic; Otto III, Schannat Worm. S. 27: nachdem früher zwei Theile des Zolls gegeben, tertia, ut omnibus illius provinciae optimatibus notum est, regio et imperiali fisco fuit reservata; dieses Drittel jetzt auch gegeben (die Urk. von Moritz S. 203 ff. angefochten); ebend. S. 19: ähnlich in castro Lobodunburg; Heinrich II, Duvivier S. 372: dimidiam partem telonei; Konrad II, OB. v. Holl. I, S. 50: dimidium teloneum census in F.; vgl. B. Ansfried von Utrecht, Sloet I, S. 132; — Konrad III, Lacomblet I, 326, S. 217: giebt dem Abt von Burtscheid 3 libras de thelonio Aquensis loci, wo sie bisher nur 2 gehabt.

[3] VG. VII (RV. III), S. 28 ff.

[4] OB. v. Holl. I, S. 59: Graf Dietrich cum legitima conjuge sua . . .

Beneficium[1] gerechnet. So kamen sie in weitem Umfang an die Fürsten des Reichs[2], die ihrer seits wieder über dieselben verfügten[3], auch die Abgaben erhöhten und das Recht das sie empfangen in jeder Weise ausbeuteten: die vorhandenen zu vermehren, neue zu entrichten, wo es Vortheil versprach, haben sie kein Bedenken getragen. Und auch andere Motive machten sich geltend. Da Adelbert von Mainz sich feindlich gegen Heinrich V. erhoben, wurden die Kaufleute der königlichen Stadt Duisburg, die einen bedeutenden Rheinhandel führte, mit einem drückenden Zoll in seiner Stadt belegt[4]. Wenig ist gegen solche Willkür geschehen, an Aufrechthaltung dessen was die Karolingischen Gesetze[5] verfügten kaum gedacht; wenigstens nur in einzelnen Fällen eingeschritten[6]. Auch

tradiderunt . . . in A. omne tholoneum sive ea quae de mancipiis et de equis et de navibus accipitur, quia illa ad ministerium pertinent.

[1] VG. a. a. O. S. 29 N. 5.

[2] Ein allgemeines Recht von Mainz und Köln scheint anerkannt zu werden, Otto II, Ennen I, 15, S. 469: ut reliquarum Magontiensis et Coloniensis presulis pleno jure possideant.

[3] B. v. Lüttich, Miraeus I, S. 468: giebt der Kirche zu Huy theloneum de Havelange. Erzb. Poppo von Trier, MR. UB. I, 318, S. 372, giebt der Kirche St. Simeon den Zoll zu Coblenz, hoc tantum excepto quod hiconomus episcopi in festo b. nativ. domine nostre accipiet medietatem thelonei per unum diem integrum et duos dimidios. Calm. III, S. 82: der Graf von Toul schenkt einen Zoll. — Wegen Freiheiten und Einkünften aus den Zöllen nachher S. 311.

[4] Erzb. von Mainz, Lacomblet I, 382, S. 264: Accidit autem, quod tempore werrae, quae habita est inter predecessorem nostrum b. m. Adelbertum seniorem et Henricum imperatorem predicti pagi negotiatores non ob suam culpam, sed propter domni sui, videlicet regis, invidiam apud civitatem nostram vim paterentur, adeo ut theloneum contra jus et preter solitum ab ipsis immoderatum exigeretur. Haec exactio et juris eorum diminutio usque ad tempora nostra durabat.

[5] VG. IV, S. 47.

[6] S. vorher S. 297 wegen Utrecht. In Mainz dauerte der nach N. 4 eingeführte Misbrauch bis in die Zeit Friedrich I.

die Kirche erliess Verbote gegen neue Zölle[1], die aber offenbar wenig fruchteten. Am Anfang der Staufischen Periode heisst es[2], dass zum nicht geringen Bedruck der Kaufleute der Main von Bamberg bis Mainz mit neuen Zöllen bedeckt sei. Und nicht anders wird es in anderen Gegenden und auch schon vorher gewesen sein.

Dem gegenüber mussten die Freiheiten welche ertheilt wurden besondere Bedeutung haben; und damit sind die Könige und die Fürsten nicht sparsam gewesen. Indem jene sie für den ganzen Umfang des Reichs gewähren[3], nehmen sie offenbar das Recht in Anspruch, auch über solche zu verfügen die sich in anderen Händen befanden[4]. Dasselbe ist der Fall, wenn Freiheit für

[1] Conc. Later. 1122, Mansi XXI, S. 304: Si quis . . . mercatores novis teloneis et pedaticorum exactionibus molestare tentaverit, donec satisfecerit, communione careat christiana.

[2] Das zeigt die Urk. Friedrich I, LL. II, S. 104: maxima civium ac negociatorum querimonia nobis occurrit, pro eo quod a Babenberc usque Magontiam in fluvio Mago nova et inconsueta omnique ratione carentia theloneа per plurima loca a mercatoribus exigerentur eademque occasione frequentius expoliarentur mercatores.

[3] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 132: per omnes fines regni nostri. Otto I, Acta 12, S. 9: quocumque terrarum per nostra regna; Chron. Laur. S. 391: in omni imperii nostri ditione. Otto III, Duvivier S. 356: per singula imperii sui loca; Lappenberg 50, S. 57: in nostri regni finibus; Heinrich II, Cart. de St. Bertin S. c: quocumque terrarum regni nostri. Heinrich IV, Remling S. 66: intra ambitum regni nostri. Heinrich V, Grandidier II, S. 250: per universum regnum imperiumque nostrum. Dagegen macht Konrad II. für Asti, Mon. Patr. I, S. 513, die Ausnahme: praeter (so ist zu lesen oder 'propter' zu verstehen) thelonia per regnum nostrum imperialiter statuta quae etiam caeteri nostri imperii mercatores jure legali hactenus solvebant.

[4] Otto I, Acta 12, S. 10: nusquam theloneo constringantur nec illud solvere a quoquam cogantur; Mon. B. XXXI, 1, S. 210: a nullo hominum theloneum reddere constringantur. Aehnlich sonst. Otto II, Mon. B. VI, S. 155: ubicumque eorum naves sive carri vel saumarii advenerint, absque

ein grösseres Gebiet[1], auf Flüssen wie Rhein, Main oder Mosel[2] gegeben wird. Aber es geschieht auch für einen einzelnen Zoll[3].

Es sind besonders die geistlichen Stifter, welche jetzt wie früher solche Freiheiten empfangen, für die Schiffe oder Leute welche sie zum Einkauf von Waaren, oder auch zum Verkauf ihrer Producte aussandten[4] — die sich dann wohl durch die Urkunde wie einen Pass legitimieren mussten[5] —, bald wieder allgemein, bald in beschränkterem Umfang für einzelne Fahrzeuge[6] oder Waa-

thelonei exactione pertranseant; dagegen Würdtw. N. S. III, S. 410 nur: nullum teloneum quisquam rei publicae administrator ab eis exigeret; Heinrich V, Grandidier II, S. 250: nullus judex publicus aut exactor.

[1] Mon. B. XXXI, 1, S. 210: in drei Gauen.

[2] Otto I. für Trier, MR. UB. I, 185, S. 247: juxta Renum et Mosellam fluvios tam cis quam citra. Konrad II. für Bleidenstadt, Stumpf Acta 42, S. 48: cum immunitate a theloneo in alveis Reni et Meni.

[3] VG. IV, 56 N. 4. Otto II, Wyss 34, S. 34; vgl. 35: Einsiedeln zu Zürich. Vgl. Heinrich IV. für Worms, Bresslau 82, S. 122, wie es heisst: in omnibus locis regiae potestati assignatis, wo dann die 7 oben S. 303 aufgeführten genannt werden.

[4] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 132: libere negotiis inservant, ita videlicet ut nulli debitum teloneum persolvant. Otto I, MR. UB. I, 234, S. 291: ubicunque naves . . . vel homines eorum pervenerint; Mon. B. XXXI, 1, S. 210: homines illorum servitio incumbentes vel planstrorum vehiculis vinum fratrum deferentes vel cujuslibet necessarii commodo hac via transeuntes; Acta 12, S. 10: homines illorum pro necessitate vel utilitate ab eis fuerint transmissi. Otto II, Wyss 34, S. 36: homines illorum necessaria servitia providentes, mercimonio quolibet in hac civitate negotiantes Lokeren S. 47: negotium suum liceat exercere. Otto III, Acta 29, S. 24 a quocumque negotio. Schon diese Ausdrücke können sich z. Th. ebensowohl auf Verkauf als Einkauf beziehen; bestimmter scheint jener gemeint wenn es heisst Chron. Laur. S. 391: nec ex rebus monasterii.

[5] Lokeren S. 47: quelibet imperii nostri loca euntibus et revertentibus hac nostre prescriptionis auctoritate munitis.

[6] Eigenthümlich ist Ludwig d. K. an Cur, Mohr 28, S. 45: navem in lacu Rivano post quatuor dominicas naves in quinto loco absque telonea et censu omni tempore carcandam; vgl. die Bestätigung Otto I, 52, S. 57:

ren[1]. Aber auch die Bewohner oder Kaufleute einer Stadt haben jetzt Freiheiten ähnlicher Art erhalten: Passau[2], Magdeburg[3], Halberstadt[4], Speier[5], besonders die Juden dieser Stadt[6], ebenso sie und andere Bewohner von Worms[7]. Auf andern Grundsätzen beruht es, wenn den Umwohnern Utrechts, welche zur Befestigung der Stadt verpflichtet waren, hier bei dem Besuch des Marktes die Abgaben erlassen sind[8]. Aber auch die Normannen waren hier zollfrei[9], man sieht nicht weshalb. Eine sehr umfassende Begünstigung erwirkte König Knud von England[10], da er mit Konrad II. und Rudolf von Burgund in

quintum locum absque teloneo et censu semper obtinere precipimus et advenientibus oneranda.

[1] VG. IV, S. 56.

[2] Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 121: negotiatores in aquis et in arvis sine teloneo ubique pergant. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 227 (zweif.; doch nach Stumpf Nr. 685 echt): ut prescripte civitatis possessores amodo nullum theloneum per omnes aquas sursum neque deorsum persolvere cogantur.

[3] Otto II, Gercken V, S. 65 (Sloet I, S. 103).

[4] Heinrich IV, Schmidt Halb. UB. 3, S. 2, für quodcumque mercatum nostra vel antecessorum nostrorum auctoritate constitutum vel constituendum; was nicht blos Märkte im Besitz des Königs sind.

[5] Heinrich V, Remling S. 89: liberos ab omni theloneo quod in civitate hactenus dari solebat. Späterer Zusatz ist: Volumus etiam, ut nullus civium eorundem alicui exactioni extra civitatem facere (?) de rebus suis mobilibus vel immobilibus subjaceat.

[6] Heinrich IV, Remling S. 66: nullus ab eis telonium exigat vel aliquam exactionem publicam vel privatam repetat.

[7] Heinrich IV, Breslau 82, S. 122.

[8] Heinrich V, OB. v. Holl. I, S. 73: omnes etiam qui Trajectensem civitatem munire debent vallo ab omnimodo theloneo liberos esse concedimus, quandocunque civitatem causa mercandi adierint.

[9] Vorher S. 298.

[10] Knuds Brief, Orr. Guelf. II, S. 165: er habe gebeten, dass seinen Unterthanen concederetur lex aequior et pax securior in viam Romam adeundi, et ne tot clausuris per viam arcerentur et propter injustum telonium fatigarentur. Annuitque postulatis imperator et Rodulphus rex, qui

Rom zusammentraf: alle Angehörige seines Reichs die über die Alpen zögen, nicht blos Pilgrime, auch Kaufleute, sollten von den Abgaben frei sein die hier an den Pässen erhoben wurden. — Für die Wallfahrer war es ein altes Recht[1], das aber nicht immer geachtet ist: von Otto I. wird erzählt[2], dass während der Belagerung von Rom er zu Borgo S. Domino von Kaufleuten, abgesehen von dem was diese beim Umsatz von Waaren zu leisten hatten, und auch von Pilgrimen einen besonderen Zoll verlangte, von jeder Person und jedem Stück Vieh einen Denar. Papst Victor II. klagte bei der Kaiserin Agnes[3], dass ihre Beamten die Pilgrime mit schweren Forderungen bedrückten, von jedem Pferd und je zwei Fussgängern drei Goldsolidi. — Freiheiten für einzelne Klassen der Bevölkerung oder die Bewohner eines Ortes werden sonst in dieser Zeit nicht erwähnt[4]: sie waren überflüssig, so-

maxime ipsarum clausurarum dominator, cunctique principes edictis firmaverunt, ut homines mei tam mercatores quam alii eundi gratia viatores absque omni angaria clausurarum et teloneariorum firma pace Romam eant et redeant. Der Ausdruck 'tot clausuris' macht es zweifelhaft, ob blos an die Alpenpässe zu denken, wie nach dem Folgenden allerdings der Fall scheint.

[1] VG. IV, S. 54.

[2] Ang. Urk. Leo VIII, Flaxe S. 151: Insuper censum tam capitis hominis quam jumenti Burgo S. Dominici constituit proprie curie suaque milicie, ut, quicumque peregre inde proficiscens, sive quasi orationis sive negocii causa, unum tantum Papiensem persolvat denarium pro capite cujuscumque hominis vel jumenti, exceptis egenis et claudis, negotiatores vero juxta modum negocii censum persolvant. Jedenfalls eine alte Nachricht.

[3] Henmann Imperatr. S. 188: ut ab oratoribus et visitatoribus s. et gl. sepulchri ejus facias cessare gravissimum et importabile tributum, quod iis imponitur a tuis officialibus. Ut enim alia quae ubivis locorum imperii tui patiuntur taceamus, in duobus tantum locis adeo angariantur, ut pro singulis equis tres aurei et ex binis peditibus totidem tollantur; behielten die Pferde zurück u. s. w.

[4] Wie später z. B. im Freiburger Stadtrodel, wo es c. 14 heisst: Monachus seu clericus vel ministerialis domini non debent theloneum; vor-

lange der Grundsatz galt dass nur die Kaufleute Zoll zu entrichten hatten, und kamen wohl erst auf, als die Bewohner der Marktorte oder Städte allgemein als Handeltreibende galten.

Der König hat wie das Zollrecht auch die Zollfreiheit mit seinem Bann bestärkt[1].

Auch die verschiedenen Inhaber von Zollrechten und Zollstätten haben ähnliche Freiheiten ertheilt, weltliche Fürsten für den ganzen Umfang ihres Gebietes[2] wie für einzelne Zölle[3]. Ebenso ist von ihnen über Theile, Quo-

hergeht c. 13: Melius theloneum dabit quilibet in hac civitate, wo das 'melius' verderbt zu sein scheint.

[1] Heinrich V, Grandidier II, S. 250: imperiali banno libere secureque discurrant et nullus etc.

[2] So Theoderich von Holland, Schönemann Dipl. S. 106: homines ejusdem ecclesiae in toto comitatu nostro sine theloneo esse. H. Gottfried von Lothringen, Wauters Env. I, S. 482 (v. J. 1128): ut in tota terra mea . . . nullum telonium persolvant; S. 374 N. (v. J. 1130): liberam ab omni telonio in Bruscella et in omni patria mea; Miraeus I, S. 90: in omni loco juris mei. Graf v. Alost, ebend. S. 89: in omni loco dominationis nostrae. Hugo dominus castri de Belmont, Gall. chr. XIII, S. 486: relaxationem thelonei in omnibus locis et usibus. Markgr. von Steier, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 159: ut in omni terra nostra libere in venditionibus et emptionibus et omnibus negotiationibus suis exerceant negotiationes, ita sane ut, quocumque ierint, quecumque duxerint, nec vectigal nec theloneum inde persolvant.

[3] Erzb. Adelbert von Mainz für Hasungen zu Fritzlar, Stumpf Acta Mog. S. 11. Erzb. Friedrich von Köln, Lacomblet I, 300, S. 697, für omnes negotiatores in villa Sigebergensi. B. Stephan von Metz für St. Trond, Wauters Lib. S. 15: omnes qui de parrochia sunt ejusdem ville a predecessorum nostrorum tempore liberos fuisse a theloneo quod nostri juris est et Metensis ecclesie. B. Udo von Naumburg, Schwarz Mem. Leisn. S. 187. Erzb. Konrad von Salzburg, Meiller Reg. Salzb. 124, S. 21: erwirkt für die servi seiner Kirche von Gr. Gebhard von Burghausen apud eandem urbem B. liberum transitum per Salzam, so dass nichts gezahlt wird de navibus transeuntium sive propria sive dominorum suorum bona ferentium, wohl aber von den Waaren. Pfalzgraf Wilhelm, MR. UR. I, 469, S. 528, erlässt dem Kloster St. Eucharii navale theloneum quod . . . de navium sua-

vorbehalten; aber von den Bussen die durch falsches Mass verwirkt wurden erhielt der Graf ein Drittel[1]; während Sachen die sich darauf beziehen anderswo ganz dem Vogt zugewiesen sind[2]. Das Mass selbst war örtlich verschieden[3].

In Strassburg erhielt aber einige der Marktzölle auch der Burggraf, andere theilte er mit dem Zöllner[4]. Diesem lag in der Neustadt, jenem in der Altstadt die Unterhaltung der Brücken ob[5].

Wie für verschiedene Zollerhebungen manchmal besondere Beamte angestellt waren[6], so haben namentlich die Brücken eigene Aufseher gehabt, die auch als Meister bezeichnet werden[7]. In Cambrai war das Amt ein

[1] Urkk. S. 6 c. 9: Mensuras quascumque faciet villicus et scabinei absque comite. Sed si aliqua earum fuerit falsata inventa, de justitia accipiet comes tertiam partem et episcopus duas, consilio villici et scabinorum. Vgl. 22 c. 5: forensis potestas nullum jus nisi . . . in falsis mensuris; Calm. III, S. 115: ut nulli hominum de ponderibus . . . responderent. — Verschieden sind jedenfalls die Abgaben vom Messen, oben S. 290.

[2] Oben S. 65 N.

[3] G. S. Trud. XII, 6, S. 307 und Martene Coll. IV, S. 1175 wird eine Leodiensis mensura erwähnt; Miraeus II, S. 960: 6 modios avenae ad mensuram Bruxellensem; MR. UB. I, 332, S. 386: amas vini ad justissimam mensuram Trevirorum apud eos tunc temporis rectissime currentem (daneben eine ama vini que dicitur Pippini); 514, S. 570: cluustralis mensurae modium vel Treverensis dimidium. Eine regalis virga Lappenberg 129, S. 122. Ueber Gewicht s. nachher S. 333.

[4] Str. StR. c. 47: Item ad jus burcgravii spectat quedam theloneo accipere, ut gladiorum qui vaginis inclusi portantur in foro venales. Alterum autem qui in navibus de Colonia vel undecunque portantur theloneum accipiet thelonearius. 48: Item olei, nucum, pomorum, undecunque adducta fuerint et vendita pro nummis, theloneum accipiet burcgravius. Si vero pro sale vel vino vel frumento vel quocunque alio precio vendita fuerint, theloneum dividet burcgravius cum theloneario. Die letzte Bestimmung hat Falke S. 85 misverstanden.

[5] Ebend. c. 58. Ebenso später in Freiburg, Stadtrodel c. 11, S. 29.

[6] So offenbar in Worms nach S. 313. [7] S. 315 N. 2.

Lehn des Bischofs[1]. Dagegen sollte er in Weis von den Bürgern gewählt werden, und der Bischof von Würzburg, dem hier die Brücke gehörte, bestimmte, als er den Zoll aufhob, die Befugnisse, mit Beziehung auf ein Besitzthum das mit derselben verbunden war, in der Weise dass jener selbst gewisse gerichtliche Befugnisse empfing[2]. Der Bischof von Passau übertrug die Sorge für eine Brücke und ein daneben gebautes Hospital einem Geistlichen und verfügte, dass stets ein wackerer und getreuer Mann dazu genommen werden solle: für diesen wie für die Unterhaltung der Brücke wurden bestimmte Einkünfte ausgesetzt[3]. Die grosse Wichtigkeit welche solche Anlagen hatten tritt hierin deutlich hervor.

Eine gewisse Verwandtschaft mit dem Zollrecht hat das Geleitsrecht[4]: die Befugnis, von Reisenden für den Schutz dessen sie genossen eine Abgabe zu fordern; wo-

[1] Le Gley Gloss. S. 35 (v. J. 1121): Hoc quoque pedagium de nostro feodo erat, illudque tenebat quidam miles, homo noster, nomine F. per hereditatem uxoris sue H. filiorumque suorum.

[2] UB. d. L. ob d. E. II, S. 172 (v. J. 1128; vgl. oben S. 300): quem senior pars civium in Weis in magistrum ejusdem pontis et rectorem elegerint, idemque rector advocatus sit et judex super universos redditus S. Egidii, quod ponti dinoscitur stinere, nec omnino liceat alicui judici provinciali seu praeconibus in praejudicium pontinarii jus a nobis institutum . . . infringere . . . si magister pontis ardua negotia tractare in praedio S. Egidii habuerit, quae per se diffinire nequiverit, judicem civitatis et cum eo 4 cives meliores assumat, qui hoc negotium una cum eo perducant ad effectum.

[3] Mon. B. XXVIII, 2, S. 222: decernentes, viro uni strenuo dumtaxat et fideli curam et provisionem utriusque, pontis videlicet ac hospitalis, semper conmitti debere, sicut et nos a principio facientes U. sacerdoti cuidam . . . utrumque etiam opus fideliter promovendum ut (?) cum predicto reditu credidimus.

[4] Zoll und Geleite zusammen Lexer I, S. 809. Bei Graff II, S. 188 das Deutsche Wort für ducatus nur einmal.

bei auf den Schutz durch bewaffnete Begleitung mitunter ein besonderes Gewicht gelegt ward. Als Recht von finanzieller und allgemein hoheitlicher Bedeutung findet es sich in dieser Zeit vorzugsweise in Lothringen [1], und zwar so dass die Uebung auf der einen, die Befreiung auf der andern Seite als Vortheil gilt, also die Ausbeutung der damit verbundenen Abgabe als die Hauptsache erscheint. Später wird es als Ausfluss oder Zeichen herzoglicher Gewalt in Anspruch genommen [2]. In Augsburg gehört es aber zu den alten Rechten des Bischofs [3]. Der Bairische Pfalzgraf soll dasselbe bis nach Italien hinein geübt haben [4]. Ob es auf königlicher Verleihung beruht oder in dem Amt enthalten war, ist nicht deutlich. Vielleicht hängt es hiermit zusammen, wenn in einzelnen Fällen die Königsstrasse, der Königsweg, als ein besonderes Recht oder Besitzthum erwähnt wird [5]. — Einen noch an-

[1] Duvivier S. 498: der dominus Avesnensis gewährt einem Abt und seiner Kirche, ut de quibuslibet et in tota terra sua conductum facist ... Concessit etiam, ut vecture sive res ecclesie per totam terram suam libere et absque omni guionagio pertranseant et ut servientes et mercenarii ejus Avesnis nullum theloneum persolvant. (Guionagium, wionagium, guidagium etc. häufig in Französischen Urkk., Ducange III, S. 589 ff.). Calm. V, S. 138: H. Simon befreit St. Dié ab omni conductu et receptaculis (Verpflichtung zur Beherbergung). Vgl. Laur. Vird. c. 35, S. 515: H. in conductu domini sui comitis R. infra episcopium viantes negotiatores Hoyensis violenter opibus magnis exspoliavit.

[2] Gislebert S. 572: der Herzog von Lothringen will sein herzogliches Recht in der Grafschaft Los damit begründen, quia per comitatum illum usque Mosam fluvium conductum habebat. Es wird dem entgegengehalten, dass er es vertragsmässig erworben.

[3] Augsb. StR. III, 10, S. 203: Episcopus ducatum ingredientibus egredientibusque dabit.

[4] Cosmas II, 29, S. 86; 49, S. 100; III, 2, S. 103.

[5] B. von Lüttich für Brogne, Martene Coll. I, S. 710 (v. J. 1131), bestätigt: pirgum regium, fora, telonea; und ebenso in der falschen Urk. Heinrich I. für das Kloster, Miraeus II, S. 39. Vgl. über die Bedeutung

deren Charakter aber hat es, wenn der Kaiser den Venetianern allgemein das Privilegium giebt sicher und unverletzt das ganze Reich zu durchziehen [1], oder wenn den Freiburgern von dem Herrn der Stadt ein für alle Mal freies Geleit innerhalb seines Gebiets gewährt wird [2]. Ebenso konnte es für einen einzelnen Fall von dem König oder sonst einem Mächtigen zugesichert werden, wo von keiner Zahlung die Rede war [3].

In dem nächsten Zusammenhang mit dem Markt- und Zollrecht steht weiter das Münzrecht. Noch viel mehr als früher ist das jetzt der Fall, und schon dadurch sind

Ducange V, S. 265. 204. — Die vie publice, strate werden zu den Regalien gerechnet Const. de reg., LL. II, S. 111, und oben S. 303 N. 1; aber Heineccius S. 131 steht: publica via quae de Goslaria ducit Hildenesheim, quae jure patrimonii ad eam pertinet.

[1] Otto II, LL. II, S. 36: ut liberi et securi absque ulla laesione per totum suum imperium habirent . . . ut majores et minores illius Venetiae populi patriae per suum imperium, orientem versus, meridiem, occidentem et septentrionem, libere et secure ambulent. Dasselbe meint das Chron. Ven. S. 20, wo es von Otto III. sagt: imposuit aedictum, quo ubicumque in suo imperio perventi Venetici forent, inlesi et sine aliquo imposito gravamine degere debuissent. Es ist aber auch schon in den älteren Verträgen enthalten; VG. IV, S. 51 N.; vgl. Otto I, Stumpf Acta 11, S. 14.

[2] Gaupp II, S. 24: Quicunque burgensis fuerit, si resedere voluerit, rerum et corporis usque in medium Renum et per totum sue juris solutionis ambitum securum debet habere ducatum, ipso domino concedente.

[3] Greg. VII. Reg. IV, 23, S. 276: quia defuerunt qui nos secundum quod dispositum erat conducerent, . . . quatenus viam nobis illuc secure transeundi aperiant et adjutorium atque ducatum per tales personas, de quibus vos bene confiditis, praebeant; epist. 20, S. 545: si ducatum eo tempore in loco quo constitutum erat ex vestra parte habuissemus. Vgl. Lamb. 1077, S. 257: ducatum ei praebente Mathilda. Heinrich V. bittet den Vater, Cod. Udalr. 94, S. 183: ut favor vester apud H. . . . tutam viam mihi ceterisque qui mecum profecturi sunt caute provideat. Noch etwas verschieden ist, wenn Otto von Nordheim erklärt, Lamb. 1070, S. 177: si sibi tuto venire, si tuto causam dicere liceret, paratum se coram venire.

bedeutende Veränderungen in dieser Zeit herbeigeführt, wie sie auch nach anderen Seiten hin entgegentreten, ohne dass doch von gesetzlicher Regelung oder gleichmässiger Uebung die Rede sein kann. Was die Urkunden und die erhaltenen Münzen ergeben lässt immer nur mangelhaft den Anlass und die Art der eingetretenen Umwandelung erkennen[1].

War durch die ersten Karolinger der vorher herrschenden Verwirrung im Fränkischen Reich ein Ende gemacht und wie überhaupt eine neue Ordnung im Münzwesen begründet, so namentlich das staatliche Recht zur Geltung gebracht, so dass nur an einzelnen Stätten und nur im Namen des Königs gemünzt werden sollte, so beginnen schon unter den späteren Königen des Hauses die Privilegien zu Gunsten geistlicher Stifter, welche im Lauf der Zeit eine immer weitere Ausdehnung erhielten, und bald haben auch weltliche Grosse das Recht der Prägung geübt, und eine neue grosse Zersplitterung ist die nothwendige Folge gewesen.

Zunächst ward ein Münzrecht zu Gunsten eines Markts oder mit dem Marktrecht zugleich verliehen: es diente, die für den Verkehr nothwendige Münze sich mit Leichtigkeit verschaffen zu können[2]. Damit war aber regel-

[1] Ueber die Münzen giebt jetzt die umfassende Arbeit von Dannenberg, Die Deutschen Münzen der Sächsischen und Fränkischen Kaiserzeit, 1876, den erwünschten zuverlässigen Aufschluss. Diese Darstellung war vor dem Erscheinen des Buchs entworfen, hat es aber jetzt überall dankbar benutzt. Für eine Münzgeschichte, die der Verf. nicht geben wollte, war ihm das urkundliche Material zu wenig bekannt; und auch bei Müller macht sich dieser Mangel geltend. Leider hat Soetbeer seine so verdienstlichen Untersuchungen nicht über diese Zeit ausgedehnt.

[2] Vgl. Soetbeer, Forschungen VI, S. 31 ff. Seiner Auseinandersetzung gegenüber hat Sickel seine früheren Zweifel gegen die Echtheit der

mässig die Schenkung auch des Ertrags den die Prägung gewährte verbunden[1]: dieser ward dem Marktzoll gleichgestellt, auch wohl geradezu mit unter dem Namen Zoll (telonium) begriffen[2]. Die Veränderung bestand hier zunächst nur darin, dass der Münzer was er früher dem König oder seinem Stellvertreter zu leisten hatte nun an das belehnene Stift abtrug. Es ist das was später als

ältesten VG. IV, S. 82 angeführten Münzverleihungen (Beiträge II, S. 30. 31) fallen lassen, Acta II, S. 347..

[1] Soetbeer S. 31 hat Unrecht, wenn er von den ältesten Privilegien sagt: 'der directe finanzielle Vortheil aus der Münze wird auch nicht (von dem Empfänger) beansprucht'. Gerade diesen giebt der König. Ludwig d. Fr. für Corvei, Wilmans S. 40: quatenus cum omni [in]tegritate . . . locus ipse sanctitatis omne inde reditum nostrae auctoritatis publicum possideat et utilitatibus monasterii perpetuis temporibus multiplicatum nostrum hoc largitatis donum proficiat. Ludwig d. D. für Worms, Schannat S. 8: monetam et modium regis . . . donamus, omne teloneum et vectigal . . . confirmamus; für Strassburg, Grandidier S. 258: quatenus pro mercedis nostrae augmento utilitati ipsius ecclesiae deserviat. Lothar für Prüm, MR. UB. I, 96, S. 100: mercatum et monetam ad utilitatem ejusdem loci fieri non dedignaremus . . . nulla pars publica inde teloneum vel aliquam exactionem exigat, sed in utilitatibus ejusdem loci . . . perseveret. Vgl. Arnulf für Osnabrück, Wilmans S. 253; Ludwig d. K. für Corvei, ebend. S. 266, wo 'teloneum' sich auf die Münze mit bezieht.

[2] Otto I, OB. v. Holl. I, S. 23: licentiam dedimus monetam faciendi, et ut nullus comes neque alia persona judiciaria licentiam habeat teloneum vel aliud quodlibet debitum sive quaesitum ex ipsa moneta exigendi. Otto II, MR. UB. I, 242, S. 298: percussuram propriam monetae theloniumque ejusdem monetae; Ludewig Rell. VII, S. 459: publica moneta et theloneum inde persolvendum. Otto III, Hodenberg Verd. II, S. 19: bannum ac theloneum quod ad nostrum regale jus ad prefato mercato et moneta aspicere visum est. Heinrich II, Cod. Udalr. 6, S. 26: monetas cum theloneis integre. Statt dessen heisst es anderswo: Otto I, Neugart I, S. 593: quaecunque de ipso mercato in vectigalibus et percussura nomismatis vel in quibuslibet debitis exigenda sunt; Sagittar S. 104: omnesque ex eadem moneta reditus vel utilitates; Möser 12, S. 24: monetam et mercatum . . . quicquid fiscus et pars regia inde obtinere poterit . . . vel in moneta vel in theloneo aut in qualibet exactione publica; Otto III, Chapeaville I, S. 211: quicquid regalis jus fisci exigere poterat in moneta etc.

Schlagschatz bezeichnet wird [1]. Auf diese Weise konnte es auch geschehen, dass Theile, Quoten, einer Münze, d. h. eben ihres Ertrags, verliehen wurden [2].

Die Verbindung des Münzrechts in diesem Sinn mit dem Marktrecht war eine so regelmässige, dass es durchaus als Ausnahme erscheint, wenn beides nicht zusammen gegeben, die Münze einzeln ausdrücklich vorbehalten [3] oder erst später nachträglich hinzugefügt wird [4]: sie gilt als Zubehör des Marktes [5], oder es erscheint dieser auch umgekehrt als der Münze verbunden.

[1] Strassb. StR. Deutscher Text c. 79; Haltaus S. 1632.

[2] Otto III, Stumpf Acta 238, S. 335: portionem telonii, monete et census, quam ipse nostro consensu ... ad regium jus respicientem hactenus in beneficium tenuit. Heinrich II, Duvivier S. 372: dimidiam partem telonei, monetae et totius debiti quod inde ad nostrum jus respicit; ebend. S. 502: decimam telonei, decimam monetae; vgl. B. Liethert, Le Glay Gloss. S. 13. — So auch in den Händen anderer: Erzb. Heribert von Köln, Lacomblet I, 137, S. 85: duas partes monetae et duas partes thelonei; B. Ansfried von Utrecht, Falke Corb. S. 425: dimidium ... monetae; Cod. Hirs. S. 69: Schwester des Pfalzgrafen Gottfried schenkt dimidiam monetam.

[3] Konrad II. für Andlau, Grandidier Alsace I, S. 197: mercatum sive emporium ... excepta moneta; ebenso für Salzburg, Trouillat I, S. 144.

[4] Heinrich IV, Chron. Laur. S. 418: bestätigt den Markt, und monetam in praefato loco W. ad utilitatem ejusdem monasterii in L. in proprium tradidimus.

[5] Otto III, Dümge S. 93: mercatum construendum cum omnibus appenditiis quae ad hoc pertinent, id est moneta, teloneo etc.; S. 97: mercatum cum moneta, theloneo ac totius publicae rei banno; vgl. MR. UB. I, 263, S. 320; Ludewig Rell. VII, S 438. Konrad II, Lappenberg 68, S 69: mercatum ... cum theloneo, nomismatibus necnon omnibus utilitatibus ad mercatum pertinentibus; vgl. Mon. B. XXXI, 1, S. 310. Heinrich III, Lauenstein S. 109: mercatum ... cum thelonio et moneta ... et omnibus utilitatibus et justiciis quae ad forum legitimum videntur pertinere. Leo IX, Calm. II, S. 299: mercatum illius curiae cum banno et moneta. Dass in solchen Fällen moneta nur die Münzpolizei bezeichne, wie Dümge S. 94 und Stälin I, S. 525 N. 5 annehmen, ist nicht begründet; es heisst z. B. in der angeführten Urk. Otto III, MR. UB. I, S. 320, vorher: potestatem securamque licentiam mercatum et monetam construendi.

Die verliehene Münze heisst mitunter eine öffentliche[1]. In andern Fällen ist dagegen von einer eigenen oder eigenthümlichen Münze des Beschenkten die Rede[2], ohne dass deutlich, ob damit eine in eigenem Namen vorgenommene Prägung, im Gegensatz zu der welche unter Namen und Zeichen des Königs stattfand, bezeichnet werden soll.

In andern Fällen wird die Münze selbst zu Eigenthum gegeben[3], von dem König auch als Zubehör eines Gutes[4], und die Inhaber haben dann weiter darüber verfügt[5]. Aber damit war keineswegs immer eine Prägung verbunden, sondern es handelte sich zunächst nur um den Gewinn.

Vgl. Grote VII, S. 185. — Der Markt als Zubehör gewissermassen der Münze Heinrich II, Acta 36, S. 32: monetam in Novo Castello . . . cum thelonio, mercato, vectigalibus et omni publica functione; Heinrich IV, Stumpf Acta 73, S. 77: monetam cum mercato legitimo; Leo IX, Calm. II, S. 289: moneta apud H. cum totius mercati utilitate.

[1] Arnulf, Wilmans S. 253: monetam publicam instituere. Zuentibulch, MR. UB. I, 147, S. 212: et publica fiat moneta. Otto I, Sagittar S. 104: publicam monetam esse concedimus. Otto II, Ludewig Rell. VII, S. 459: *publica* moneta . . . nostra conficiatur permissione. Auch Otto III, Grandidier Alsace II, S. 166; Höfer Z. I, S. 524; Chron. Laur. S. 407; Heinrich II, Möser 18, S. 31: Liceat . . . mercatum habere et monetam publicam instituere; Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 44.

[2] Otto II, MR. UB. I, 242, S. 298: percussuram propriam monetae. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 26: percussura proprii nomismatis. Heinrich III, Gall. chr. XIII, S. 398: percussuram propriae monetae; Fickler S. 12: jus et potestatem propriam monetam . . . habendi concessimus. Vgl. Heinrich IV, Chron. Laur. S. 418; Mon. B. XXIX, 1, S. 161.

[3] Otto I, Erhard 55, I, S. 45: monetam atque theloneum . . . in proprium donavimus. Heinrich IV, W. UB. 232, I, S. 275: monetam in villa . . . in proprium dedimus atque tradidimus. Ob dies und die Stellen N. 2 dasselbe bedeuten, erscheint zweifelhaft.

[4] Heinrich IV, Lappenberg 86, S. 87: curtem cum universis appenditiis . . . monetis, theloneis; ähnlich 96, S. 93; 97, S. 94; vgl. 114, S. 108; Mon. B. XXIX, 1, S. 171. 173, und öfter.

[5] Calm. III, S. 45, B. von Verdun dem Kloster St. Mihiel: monetam villae ipsius in jus aeternum contradidi; Lacomblet I, 242, S. 156.

Seit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts[1] finden sich Münzen die neben dem königlichen Namen oder statt desselben mit dem eines Herzogs oder Bischofs bezeichnet sind. Herzog Arnulf von Baiern[2], Hermann I. von Schwaben[3], Bischof Salomo von Constanz[4], mehrere Strassburger Bischöfe aus der Zeit Konrad I.[5] sind die ersten von denen solche mit einiger Sicherheit nachgewiesen werden können.

Die Verleihung der Münze als eines nutzbaren Rechts und die Uebung des Münzrechtes in eigener Prägung fallen ursprünglich nicht zusammen. Bei den Herzogen erscheint es als Ausdruck der Selbständigkeit welche sie den Königen gegenüber, nicht am wenigsten am Anfang dieser Periode, in Anspruch nahmen[6], wenn sie unter ih-

Erzb. von Köln der Propstei Rees: monetam ejusdem loci. — Remling S. 12, H. Konrad von Speier: monetam, quae tota mese succubuit proprietati; von Grote VIII, S. 38 lebhaft angegriffen, aber doch wohl ohne ausreichenden Grund. Würdtw. N. S. V, S. 381, Gr. Hugo gab nach der Fundation des Klosters Altorf im Elsass auch officinas suas monetae etc.

[1] Die angebliche Münze des Radulf aus Regensburg (Lelewel III, S. 122; Obermayr S. 102; Cappe Baiern S. 47) ist zweifelhaft; Grote VIII, S. 55. Ebenso unsicher aber jedenfalls, ob die von diesem II, S. 778 publicierte dem H. Bruno und nach Hamburg gehört; Dannenberg S. 228.

[2] Die angeblichen Denare Liutpolds, Cappe Baiern S. 11 ff., beruhen unzweifelhaft auf Irrthum; sie tragen alle den Namen Liutolf und gehören meist nach Augsburg; sind einzelne mit Regina (Regensburg) bezeichnet, so ist anzunehmen, dass H. Liudolf in der Zeit des Kampfs gegen seinen Vater Otto I. hier münzen liess. So jetzt auch Dannenberg S. 408.

[3] Nach Pfaffenhofen, Die Münzen der Herzoge von Alamannien, vielleicht schon Burchard I. S. dagegen Soetbeer VI, S. 33 N.; Dannenberg S. 343.

[4] Soetbeer VI, S. 36 nach Longpérier, Revue numism. 1857. Ich sehe nicht, warum Dannenberg, der S. x N. (vgl. S. 360) dies anerkennt, S. 346 N. doch zweifelt.

[5] Dannenberg S. 346.

[6] Nur die Herzoge von Kärnthen haben nach Grote VIII, S. 161 nicht gemünzt.

rem Namen prägen liessen: Die Grafen haben wie andere nutzbaren Rechte wohl auch den Ertrag der Münze gehabt[1]; und nur mit ihrer Zustimmung ist deshalb manchmal über ihn verfügt[2]. Seit Otto III. kommen auch für sie ausdrückliche Verleihungen vor[3], die noch eine andere Bedeutung haben.

Denn eine solche Verleihung ist als Recht auch zur Prägung gegeben[4] oder verstanden worden. Ludwig d. K. ertheilte dem Bischof von Strassburg die Befugnis an jedem Ort seines Bisthums eine Münze zu errichten[5], und eben hier begegnen die ersten bischöflichen Gepräge[6]. Das Beispiel fand in Augsburg, Köln und bald in andern Bisthümern Nachahmung[7], ohne dass nun überall eine königliche Verleihung nachgewiesen werden kann[8]. Ebenso

[1] VG. VII (RV. III), S. 28 ff. Grote VIII, S. 37 geht zu weit, wenn r das Recht zu münzen als allgemein in der Amtsgewalt liegend betrachtet, vas Dannenberg S. 4 einfach acceptiert.

[2] Ludwig d. K., Miraeus I, S. 33: monetam de Trajecto nostra donatione cum consensu Albuini eo tempore illius (?) comitis concessam.

[3] Otto III, Dümge 37, S. 97, an Gr. Berthold zu Villingen mercatum om moneta; Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 310, bestätigt eine Verleiung Otto III. an den Gr. Aribo. Heinrich II, St. UB. 38, S. 46, giebt dem rafen Wilhelm mercatum . . . cum moneta. Heinrich III, Fickler S. 12, om Grafen Eberhard; Heinrich IV, Stumpf Acta 73, S. 77, dem Gr. Zeidf. — Andere Verleihungen an Weltliche sind Otto III. für die Kaiserin lelheid, Grandidier II, S 166; Heinrich III, Stumpf Acta 56, S. 61, für Bruno und seine Mutter (Otto II, Arch. f. Süddeutschl. II, S. 222, giebt, e Grote VIII, S. 46, mit Recht bemerkt, das Münzrecht nur einer Kirche).

[4] So sagt es besonders deutlich Otto III, Höfer Z. I, S. 524: ut fiat publica moneta ad percussionem. Vgl. S. 324 N. 6.

[5] Grandidier II, S. 258: in quacumque placuerit villa episcopii sui monetam statuat; was Otto III, ebend. I, S. 157, bestätigte.

[6] S. 322. [7] Dannenberg S. 10.

[8] Gerade bei Augsburg fehlt sie; ebenso bemerkt es Grote VIII, S. 49 1 Regensburg und Bamberg; hier ist es aber in der allgemeinen Bestätiog Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 42, enthalten. Auf die Immunität solche lässt es sich jedenfalls nicht zurückführen.

haben manche Klöster das Recht geübt [1]. Als Otto III. dem Grafen Berthold die Münze in Villingen gab, liess dieser alsbald Stücke mit des Kaisers und seinem Namen schlagen [2]. Allgemein ist es aber nicht geworden. Vor allem die Lothringischen Grafen, welche früh zu grosser Selbständigkeit gelangten, der Pfalzgraf Heinrich, die Grafen von Hennegau, Namur, Toul, Flandern [3], dann die Grafen und Markgrafen von Friesland [4], Markgrafen von Meissen, später die Grafen von Berg sind es von denen sich Münzen aus dieser Periode erhalten haben [5].

Für die Uebung des Rechtes wurden bestimmte Bedingungen gestellt. Die Münzen, heisst es in den Privilegien Otto III. [6], sollten probehaltig sein, oder wie ein-

[1] Fulda, Quedlinburg, Corvei, St. Winoc u. a.

[2] Dannenberg S. 362; vgl. S. 501. Vorher in Sallet Z. f. Numism. I, S. 359.

[3] Diese dürfen hier mit aufgeführt werden, schon weil sie wesentlich Deutschen Charakter haben, Dannenberg S. 103.

[4] Vgl. über diese auch Böttger, Brunonen S. 479 ff. 508.

[5] Das Verzeichnis der weltlichen Fürsten das Dannenberg S. 20 giebt bedarf aus seinem eigenen Buch der Vervollständigung oder Berichtigung. Ueber die Grafen von Berg s. S. 177. — Gottfried von Bouillon, S. 113, gehört dem herzoglichen Hause von Niederlothringen an. Vereinzelt sind die Münzen mit Wigmann com., Wigman co. und Arnoldus comes, Ad, Aeeta (Adela) cometissa, S. 471 ff., einem Otto comes auf der Münze eines Klosters, dessen Vogt er gewesen sein soll, S. 240. Zweifelhafter Herkunft sind die mit 'Heremon', welche nach Emden gesetzt und dem Hermann, Bruder des Herzogs Ordulf von Sachsen, zugeschrieben werden (der aber jedenfalls nicht Pfalzgraf war), S. 298. 233; eine mit 'Adalpertu', den Dannenberg S. 448 für den Gr. Adalbert der 954 gegen die Ungarn fiel halten möchte. — Ob Vögte oder Herzoge als Vögte einzelner Stiften, S. 66. 67. das Recht geübt, scheint mir zweifelhaft.

[6] Otto III, Chron. Laur. S. 401: ut publica fiat moneta cum omni utilitate sua, ut probabiles denarii ibi fiant. Vgl. Resch II, S. 670: 3 probabilis gazae solidis; Rupert Chron. S. Leod. c. 26, S. 271: probatae monetae solidos; Lacomblet I, 306, S. 203: 2 talenta probatae monetae.

mal gesagt wird, so wie sie in den der königlichen Gewalt unterworfenen Orten geschlagen wurden[1]. Heinrich II. fordert Stücke öffentlichen Gewichtes und reinen Silbers[2]. Oder es werden auch die Münzen bekannter und angesehener Stätten oder dem neuen Münzort benachbarter grösserer Orte als Vorbild genannt, von Otto III. Strassburg und Speier[3], von Heinrich II. Speier und Worms[4], von Heinrich III. Metz[5], von Heinrich IV. Bamberg[6], Goslar[7], für Augsburg einmal Regensburg, und mit dem bedeutungsvollen Zusatz, dass es erlaubt sein soll die Stücke um ein bedeutendes leichter auszuprägen, als es hier üblich war[8].

[1] Otto III, MR. UB. I, 264, S. 321, für Epternach: in loco E. faciat monetam, in qua nummi probabiles sicut in aliis locis regiae potestati subditis percutiantur.

[2] Lappenberg 56, S. 62: monetam publici ponderis et puri argenti; vgl. nachher N. 5. Dasselbe bedeutet ohne Zweifel Eichhorn Beytr. II, S. 105: nnmi publicae monetae; und es ist kein Unterschied, wenn Helm. I, 87 monete publice, 14 probate monete, 12 puri argenti sagt, wie Schirren, Krit. Holst. GQ. S. 68, annimmt.

[3] Grandidier II, S. 166, für Selz: superscriptione utriusque monetae, Argentinensis et Spirensis praefiguratam.

[4] Heinrich II. für neue Münze des Bischofs von Speier: licenciam ac liberam potestatem in eadem villa faciendi monetam forma pondere et puritate Spirensium sive Wormaciensium denariorum ad destruendas in circuitu falsas monetas.

[5] Heinrich III. für Münze der Metzer Canoniker zu Sarburg, Gall. chr. XIII, S. 398: sic tamen ut pondere et puritate argenti a Metensi non discrepet.

[6] Mon. B. XXXI, 1, S. 376, für Theres: ut deinceps eadem quae apud Babenberg habita fuerit . . . moneta sine omni contradictione vel angaria libere cudatur.

[7] Schaten I, S. 441, für Bursfelde: percussura ad instar Goslariensis monetae.

[8] Mon. B. XXIX, 1, S. 150: monetam ejusdem civitatis secundum morem antiquitus, hoc est temporibus ejusdem sancti confessoris Oudelrici, constitutum, ut eadem moneta Ratisbonensi monetae equiperetur similiterque

Daneben haben fortwährend die Könige prägen lassen, auf ihren Pfalzen oder an bedeutenderen Handelsorten welche unmittelbar unter ihrer Gewalt standen, wahrscheinlich auch in den Bischofsstädten neben den geistlichen Fürsten welche hier aus dem einen oder andern Titel das Recht übten [1].

Aber auch ein grosser Theil der Münzen geistlicher und weltlicher Grossen trägt zugleich den königlichen Namen, während anderswo nichts auf eine solche Anerkennung der obersten Gewalt im Reiche hinweist: ein bestimmtes Princip in dem beobachteten Verfahren ist nicht zu erkennen [2]. Unter den Herzogen sind es nur die Alamannischen [3] die mit dem Namen des Königs prägen.

exponatur et accipiatur, excepto quod in libra argenti 30 denarii plus quam in illa superius nominata moneta Ratisbonensi monetentur . . . dedimus et confirmavimus, illa utentes potestate, qua antecessores nostri in dandis et confirmandis monetis usi sunt.

[1] Dannenberg S. 6 ff. gegen Grote, der VIII, S. 39 namentlich gegen die Annahme polemisiert, dass die Könige jedesmal an dem Ort ihres Aufenthalts für ihre Rechnung hätten prägen lassen. Darüber ist in dieser Zeit nichts zu ermitteln, am wenigsten der Satz Lelewels III, S. 207 zu erhärten, dass solche königliche Münzen acht Tage vor der Ankunft Gültigkeit gehabt.

[2] Früher hat man darin meist ein Zeichen grösserer Selbständigkeit oder doch eines Strebens nach Unabhängigkeit von königlichem Einfluss gesehen; so Lelewel, Cappe u. a.; hat den Wechsel in demselben Stift u. s. w. wohl auf Wechsel in der Politik der Fürsten zurückgeführt; s. dagegen Grote VIII, S. 41 ff., der nur wieder zu weit zu gehen scheint, wenn er gar kein Gewicht auf die Stempel legen will. Dannenberg S. 8 ff. unterscheidet unter den Bischofsmünzen kaiserliche und autonome. Wenn gerade auch einige der ersten bischöflichen Münzen, die Udalrichs von Augsburg ohne den Namen des Königs sind, so erklärt es sich wohl daraus, dass sich dies, wie die Urk. S. 325 N. 8, sagt, an Regensburg anschloss, wo die Herzogsmünzen, und nur solche giebt es aus dieser Zeit, den Königsnamen nicht haben. — Zuletzt findet sich der Königsname in Metz, Dannenberg S. 82.

[3] Pfaffenhoven S. 8. 12. 16.

nicht die von Baiern, Lothringen[1] und Sachsen. Es scheint dass Liudulf und Konrad, als sie Otto I. feindlich gegenüberstanden, unter ihrem Namen in Regensburg und Mainz Münzen schlagen liessen[2]. Nicht wenige Stücke aber entbehren jeder andern als der localen Bezeichnung.

Die Zahl der Münzstätten ist überaus gross[3], und neue Funde ergeben regelmässig auch neue Orte, nicht selten solche die sich genauer Bestimmung entziehen, während anderer seits von manchen Orten Münzen fehlen wo das Recht der Prägung geübt ist; vielleicht dass es da unter fremdem Stempel geschah[4]. Einzelne Münzstätten treten als besonders bedeutend hervor, neben den Bischofsstädten später die königlichen Orte Dortmund[5], Duisburg[6] und Goslar[7].

Ist aber in der Karolingischen Zeit nur ganz vereinzelt diesseits des Rheins gemünzt[8], so unter den ersten Königen aus dem Sächsischen Hause, soviel erhellt, noch gar nicht in ihrem Heimathlande[9], nur in der letzten Zeit

[1] Münzen die Karl von Niederlothringen zugeschrieben wurden und den Namen Otto haben erklärt Dannenberg S. 446. 478 anders. Dagegen ist er geneigt, S. 231, eine Münze mit Chuonradus und Bernhardus dem Sächsischen Herzog beizulegen.

[2] Ueber Liudulf vorher S. 322 N. 2; Konrad Dannenberg S. 308.

[3] Dannenberg hat sie auf einer Karte vor den Tafeln zusammengestellt, die zeigt, wie viel zahlreicher sie fortwährend links als rechts vom Rhein waren.

[4] S. unten über S. Mihiel, Gorze, Marmoutier; Ulm, Iserlohn, Friesach.

[5] Seit Otto III; Dannenberg S. 289—296.

[6] Seit Konrad II; ebend. S. 144—148. 131.

[7] Seit Heinrich III; ebend. S. 259—272.

[8] Die Angaben VG. IV, S. 79 sind nach neueren Funden zu berichtigen, indem Münzen Ludwig d. Fr. aus Regensburg und vielleicht Esslingen (Dannenberg S. 360), Ludwig d. K. aus Würzburg nachgewiesen sind (ebend. S. x N. 404).

[9] Dannenberg S. 4. 42. 228 ff.

Otto I. vielleicht für den Verkehr mit den Slavischen Landen[1]; unter Heinrich I. wenigstens mit seinem Namen überhaupt nur in Lothringen[2], wo es gelten mochte nach der Unterwerfung des Landes die Autorität des Deutschen Königs zur Geltung zu bringen, und in Mainz[3]. Wie Otto III. freigebig mit Münzprivilegien war, auch einzelne genauere Bestimmungen in dieselben aufnehmen[4], an dem Typus manches ändern liess[5], so ist auch die Ausmünzung unter ihm lebhafter betrieben. Es dauert bis zu den Zeiten Heinrich III. In der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts scheint aber trotz des Betriebs der Harzer Silbergruben viel weniger geprägt zu sein[6]: vielleicht dass die inneren Kämpfe darauf Einfluss hatten; oder man hat nun alte Gepräge, die Vertrauen hatten, wiederholt[7].

Das Gepräge schliesst sich zu Anfang dieser Periode

[1] Dannenberg S. 490.

[2] Metz, Toul und, wenn das Beispiel sicher, Antwerpen (wo auch Ludwig d. K. gemünzt haben soll); ebend. S. 69. 89. 100.

[3] Ebend. S. 300. [4] Vorher S. 324.

[5] Dannenberg S. 4.

[6] Dannenberg, Berl. Bl. für M. II, S. 164: 'ein Blick auf unsere Münzwerke und Sammlungen lehrt, dass in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. die Münzprägung in Deutschland sehr nachgelassen hatte'; vgl. Kaiserm. S. 4. wo er es besonders auf Süddeutschland bezieht. In Baiern hört das Münzen um 1040 fast ganz auf; Grote VIII, S. 114. Die Annahme, dass in Schwaben die herzoglichen Münzen gar nicht über die Zeit der Ottonen hinaus gehen, Stälin I, S. 529, ist aber durch spätere Entdeckungen widerlegt; Dannenberg S. 500.

[7] So besonders wohl für die Fremde. Gegen die Ansicht Grotes VIII, S. 88 ff., dass vielfach hier, namentlich in Polen, mit Deutschem Gepräge gemünzt sei, erklärt sich Dannenberg S. 33. Noch weniger aber dürfte die Annahme von Privat-Münz-Fabriken in Baiern, S. 168, gerechtfertigt sein. Am meisten nachgeprägt sind die Kölner Ottonen und die sog. Adelheid-Münzen (Otto III. und Adelheid), S. 154. 451.

an das der Karolingischen Zeit an[1]: Kreuz und Kirchengebäude sind die vorherrschenden Typen, dazu der Name, selten ein Monogramm, regelmässig die Bezeichnung des Ortes[2]. Das Brustbild der Könige erscheint einzeln unter Otto I[3], häufiger seit Otto III, ohne dass damit eine bestimmte Unterscheidung etwa der in königlichen Münzen geprägten Stücke gegeben wäre; die ganze Figur ist seltene Ausnahme[4]. Später haben auch die geistlichen und weltlichen Fürsten ihr Bild aufnehmen lassen[5]. Bei Veränderungen, die sich im Lauf der Zeit geltend machen[6], sind vielleicht im Norden Angelsächsischer[7], im Süden Italienischer[8] Einfluss wirksam gewesen. Das Vorbild einzelner Münzstätten ward anderswo nachgeahmt: zu Anfang Köln[9], später Goslar kommen dafür in Betracht. Immer war dem Belieben der Stempelschneider grosse Freiheit gelassen, und meist sind sie nachlässig genug verfah-

[1] Ausführlich darüber Dannenberg S. 14 ff.

[2] Diese fehlt auf den sog. Wendenpfennigen und Adelheidsmünzen, wahrscheinlich weil diese besonders für den Handel nach Osten geschlagen wurden.

[3] Zunächst nur in Strassburg; dann in Lothringen, ebend. S. 13. 18.

[4] Ebend. S. 19. Nur einmal Heinrich V. zu Ross; vgl. Grote II, S. 499.

[5] Zuerst Adalbero II. von Metz und H. Theoderich von Lothringen sein Bruder, S. 20. 70. 181. Merkwürdig und nicht sicher erklärt ein zweiter Kopf daneben; nicht weniger auffallend, dass der Lothringische Herzog in Andernach münzte.

[6] Dannenberg hebt die Zeiten Heinrich I, Heinrich II, Konrad II, Heinrich IV. und V. als solche hervor, wo Aenderungen eintraten, S. 2. 4. 15; die Uebergänge waren also jedenfalls allmählich.

[7] Lelewel III, S. 299. Dannenberg S. 107, der das Schwert auf Niederlothringischen Münzen hierher ableitet. Vgl. über den Angelsächsischen Münzmeister S. 335 N. 3.

[8] Grote VIII, S. 146; zum Theil noch in Karolingischer Zeit.

[9] Selbst die Inschrift Sancta Colonia wird anderswo beibehalten; Dannenberg S. 15. 38. 154. Ob sich das mit Grote I, S. 185 auf die Währung beziehen lässt, erscheint wenigstens zweifelhaft.

ren[1]; nur in einzelnen Fällen, besonders unter Konrad II, Heinrich III. und V. ward etwas mehr Sorgfalt auf die Prägung verwandt[2]. Einen eigenthümlichen Charakter haben die Bairischen Münzen unter dem Welfischen Hause[3].

Sogenannte Hohlmünzen (Bracteaten) sind vor der Staufischen Zeit nicht nachzuweisen[4]; nur ein Uebergang dazu ward gemacht, als man anfing den beiden Seiten der Münzen jeder für sich den Stempel aufzudrücken (sogenannte Halbbracteaten)[5].

Wenn die Deutschen Münzen in grosser Zahl ins Ausland gingen und hier die verschiedensten neben einander in Curs waren[6], so hatten sie dagegen in der Heimath meist nur einen beschränkten Umlaufskreis[7],

[1] Lelewel III, S. 297 ff. Grote VIII, S. 43. Dannenberg S. 23. Manches erklärt sich durch Nachprägungen.

[2] Konrad II. Dannenberg S. 499. 500. — Heinrich III. S. 146. 191. — Heinrich V. S. 187.

[3] Obermayr S. 126. Lelewel III, S. 306.

[4] Dannenberg S. 2. Stücke, die Cappe II, S. 1 ff. Lothar beilegt, sind jedenfalls zweifelhaft, und auch die welche man Konrad III. zuschreibt mit der Bezeichnung 'imperator', werden diesem wohl nicht angehören können. Die Ansicht älterer (z. B. J. J. Moser, Anm. zu Ludewigs Einl. zum D. Münzwesen S. 72 N.), dass der erste Bracteat von H. Konrad von Schwaben sei, ist jedenfalls unrichtig.

[5] Grote VIII, S. 87: 'Nicht ein Rückgang in der technischen Fertigkeit, sondern Erleichterung des Verfahrens wird veranlasst haben, dass man unter Heinrich V. die Prägart, mit zwei Stempeln zugleich beide Seiten der Münzen mit Gepräge zu versehen, aufgab und statt deren jede Seite der Münze abgesondert mit je nur einem der Stempel schlug, bis man unter Konrad III. die Anwendung des zweiten Stempels als entbehrlich ganz wegliess'. Ueber die sogenannten Halbbracteaten Heinrich V. und Lothars s. ebend. II, S. 593; über Baiern Obermayr S. XVIII ff. 5. 9. Nach Dannenberg S. 2. 367. 375 finden sich aber Halbbracteaten in Basel und Zürich schon vor der Mitte des 11. Jahrhunderts.

[6] Das zeigen die Funde, über welche am vollständigsten Dannenberg S. 40 ff. Auskunft giebt.

[7] So heisst es Trad. Werth. III, S. 55: denarii quoque tales sunt

der mitunter ausdrücklich festgesetzt zu sein scheint[1]. Das bekannte Gepräge genoss naturgemäss auch höheres Vertrauen. Dies und die Verschiedenheit der Ausprägung führte dahin, dass bei Zahlungen bestimmte Münzen ausbedungen wurden, und je näher man dem zwölften Jahrhundert kommt[2], desto häufiger ist es geschehen.

Genannt werden während dieser Periode in Lothringen Cambrai[3], Verdun[4], Metz[5], St. Dié[6], Lüttich[7], Brüssel[8], Löwen[9], Nivelles[10], Dendermonde[11], Valenciennes[12], Antwerpen[13]; aus Friesland Utrecht[14], Tiele[15], Deventer[16];

(sint?) quales in regione sua dari possint. Calm. II, S. 285: moneta ipsius pagi.

[1] Wyss S. 40 theilt eine Bestimmung mit, wie weit 'unser müntz Zürich gan sol', die ins 11. Jahrh. gesetzt wird, aber in der Form freilich viel jünger ist.

[2] Das überhaupt älteste Beispiel habe ich mir nicht angemerkt. Doch dürfte dahin gehören Sloet I, S. 152 v. J. 1026: 20 libras Thielenses.

[3] Miraeus II, S. 962: duae marcae Coloniensis ponderis et argenti Cameracensis.

[4] Calm. III, S. 41. [5] Ebend. S. 11.

[6] Calm. II, S. 304: Deodatensis moneta.

[7] Miraeus II, S. 816.

[8] Miraeus I, S. 683 (v. J. 1127).

[9] G. Gembl. cont. c. 60, S. 546; vgl. Gislebert S. 498, wo auch Hanbonienses.

[10] Miraeus I, S. 82 (v. J. 1108).

[11] Miraeus IV, S. 361. G. Gembl. cont. c. 60, S. 546. Vgl. Dannenberg S. 101.

[12] G. Lob. c. 16, S. 319.

[13] Miraeus I, S. 686. G. S. Trud. XIII, 9, S. 316.

[14] Lacomblet I, 289, S. 189.

[15] N. 2. Heinrich V, Urkk. S. 30 c. 11: 3 talenta Tielensis monetae. Lacomblet I, 259, S. 167.

[16] Wilmans Addit. 8, S. 7 (1027—1054): decem librarum Daventriensium. Tr. Werth III[b], S. 5 (v. J. 1059). Niesert Münst. UB. II, S. 81. Binterim und Mooren S. 105. 124.

am Unterrhein Köln[1], Remagen[2], Duisburg[3]; in Rheinfranken Speier[4] und Worms[5]; in Ostfranken Würzburg[6]; in Alamannien Strassburg[7], Basel[8], Zürich[9], Constanz[10], Ulm[11], vielleicht Hall[12]; in Baiern nur Regensburg[13]; in Kärnthen Friesach[14]; im östlichen Sachsen Goslar[15], Stade[16], Bardewic[17], Magdeburg[18], vielleicht Halle[19];

[1] Trad. Werth. III, S. 55 (Mitte d. 11. Jahrh.): 6 lib. den. Coloniensis monetae aut Trutminensis aut Loonensis. Ausserdem Lacomblet I, 217, S. 141 (v. J. 1073): 2 libr. Coloniensis monetae; Ennen I, 29, S. 487; Binterim und Mooren S. 125; G. S. Trud. IX, 16, S. 285: 6 marcas Coloniensis ponderis et puritatis; vgl. XIV, 4, S. 313.

[2] Ann. Rod. 1136, S. 712.

[3] Binterim und Mooren S. 124. 125.

[4] Remling S. 58. Schöpflin H. Zar. Bad. I, S. 64.

[5] Schannat Worm. S. 65. [6] Cod. Hirs. S. 44.

[7] Grandidier I, S. 232; II, S. 161. Giraud S. 29.

[8] Trouillat I, S. 242. Trad. S. Petri 124, S. 79. Cod. Hirs. S. 56.

[9] Geschichtsfr. XXIV, S. 324: ponderis Tur. mon.

[10] Zeuss S. 303.

[11] Zeuss a. a. O. Berth. Zvif. c. 40, S. 116. Münzen sind nicht bekannt.

[12] W. UB. 222, I, S. 263: dimidiam villae Halle cum omnibus appenditiis suis et in villa Oringowe 10 talenta illius monetae, was man wohl mit Stälin I, S. 526, Grote VII, S. 94 u. a. auf Hall beziehen muss. Das sind aber nicht die späteren Heller. Bekannt sind keine Münzen aus Hall.

[13] Otto III, Meichelbeck I, S. 192: monetam Radasponensem . . . construi et inprimis incoeptari concessimus; und ähnlich für Salzburg, Juvavia S. 212. Vgl. Heinrich IV. für Augsburg vorher S. 325 N. 8. S. Obermayr S. XXX; Grote VIII, S. 61.

[14] Ankershofen Reg., Arch. f. Oest. G. V, S. 188. Münzen sind nicht bekannt.

[15] Lappenberg 119, S. 113. Wenck II, S. 61. Heinemann I, 176, S. 140. Sudendorf II, 16, S. 20.

[16] Lappenberg 155, S. 142.

[17] Hodenberg Verd. II, S. 36.

[18] Heinemann I, 176, S. 140. Sagittar II, S. 45.

[19] Kindlinger M. B. II, S. 121: libram Hallensis monetae. Vgl. Grote VII, S. 96, der über die Beziehung zweifelt.

in Westfalen Dortmund[1], Soest[2], Iserlohn[3], Münster[4]. — Friesische Münze war leichter[5], und in den Niederrheinischen und Westfälischen Gegenden wird öfter der Unterschied schwerer und leichter Münze hervorgehoben[6]. Doch kommt ein solcher Gegensatz auch anderswo, z. B. in Strassburg[7], vor, wo die schweren Denarien als pfundig, d. h. vollwichtig, bezeichnet werden[8]. Näheres aber über die Unterscheidung ist nicht bekannt.

Selbstverständlich kam es auf das Gewicht und seine Ausprägung an. Genannt werden ein öffentliches[9], d. h.

[1] S. 332 N. 1. Binterim und Mooren S. 124. 125.

[2] Lacomblet I, 245, S. 158; IV, S. 766. Wilmans Addit. 19, S. 20. Wenck II, S. 61.

[3] Hierauf scheint 'Loonensis' S. 332 N. 1 zu beziehen. Münzen nicht bekannt.

[4] Erhard 221, II, S. 20.

[5] Lappenberg 76, S. 76: 40 librae argenti Frisicae monetae levioris (daraus Chron. Gozec. c. 7, S. 144). Trad. Werth. III[b], S. 10: levioris, h. e. Frisiae monetae. Vgl. Lacomblet I, 188, S. 120, v. J. 1052: 2 libras denariorum Frisie monete. Dazu Van der Chijs, De munten van Friesland S. 12 ff. — Daher vielleicht 'Fresonia' als Inschrift von Münzen Konrad II; Dannenberg S. 199.

[6] Lacomblet I, 339, S. 228: 12 nummi gravis monete. Kindlinger M. B. II, S. 142: 12 tal. gravis monete. — Lacomblet IV, S. 764: 2 tal. argenti gravioris mon. Erhard 193, I, S. 152: 12 den. gravioris mon., und ähnlich Trad. Werth. III[b], S. 9. 10; Wilmans Addit. 24, S. 27; 47, S. 43. — Erhard 213, II, S. 14: de levi moneta. — Lacomblet I, 320, S. 213: 10 solidis levioris mon., und ähnlich Erhard 211, II, S. 13.

[7] Strassb. StR. c. 77: gravis monetae; c. 71: in pondere leviori. — In einer Urk. bei Oesterreicher Banz S. XXIV steht: tres solidi breves, wo vielleicht 'leves' zu lesen. — Was Ennen, Köln I, S. 522, über den Unterschied sagt, scheint mir nicht zutreffend.

[8] StR. c. 61. 68. 70; s. unten. — In Flandern findet sich die Bezeichnung 'bonus denarius' auf den Münzen; Dannenberg S. 32. 103.

[9] Heinrich III, W. UB. 227, I, S. 270: dimidiam libram auri in publico pondere; vgl. 262, S. 332; Remling S. 35; Lappenberg 56, S. 62, vorher S. 325 N. 2.

wohl allgemeines, gewissermassen vom Staat anerkanntes, oder königliches[1], und ein Kölner Gewicht[2].

Das Pfund (libra, talentum, pondus)[3] galt ursprünglich nach Karolingischer Ordnung gleich 20 Schillingen (solidi, sicli)[4] à 12 Denarien[5]. Es war eine besondere Abweichung, wenn Heinrich IV. gestattete in Augsburg 270 Denarien auf das Pfund zu schlagen[6]. Kleinere Abweichungen kommen aber auch sonst vor[7]. In Baiern

[1] Ann. Altah. 1041, S. 795: 8000 semisses pondere regio. Vgl. Heinrich II, Erhard 105, I, S. 84: 100 librarum examinati auri ad nostrum pondus. Dasselbe ist wohl das pondus Karoli, VG. IV, S. 64 N.

[2] S. 331 N. 3 und S. 332 N. 1. Ganz ohne Beleg ist, wenn Grote III, S. 37 sagt, jeder Deutsche Stamm habe sein besonderes Gewicht gehabt.

[3] Erhard 87 (23) I, S. 69 (V. Meinw. c. 120, S. 131): una libra quod est talentum. Sehr oft stehen die Worte gleichbedeutend neben einander oder wechseln; Gerbert N. S. S. 42; Lacomblet I, 213, S. 138 und Erhard 178, I, S. 138. Ennen I, 460 (v. J. 922): auri libras 5 et argenti pondera 20. — Dagegen braucht Berth. Zvif. libra und talentum so neben einander, dass der Sinn ein verschiedener sein muss; c. 52, S. 123: 40 libris argenti et 35 talentis redemimus; 9 libras et 28 talenta . . . persolvimus (vielleicht reines Silber und gemünzte Stücke? vgl. Bleidenst. Güterv. S. 11 Nr. 30: 3 talenta puri argenti). Auch in den Lorscher Traditionen ermittelt Mone, Z. II, S. 399, eine Verschiedenheit, aber so dass das talentum nur zu $213^1/_3$ Denarien gerechnet sei; was Grote VII, S. 26 ff. einwendet, scheint mir nicht ausreichend.

[4] Otto I, Schöpflin I, S. 113: 10 sicli argenti. Erhard 87 (23), I, 69: pro 12 siclis nummorum. Wilmans Addit. 43, S. 41: quinque syclos. Trad. S. Petri Salisb. S. 201: 6 siclis argenti. Elsass. LFr. c. 7, S. 16 vgl. mit dem königl. LFr. c. 2. 3, S. 14. Grotes Zweifel, VII, S. 25, über die Bedeutung sind unbegründet; s. die folgende Note.

[5] Beispiele sind MR. UB. I, 332, S. 386: 60 mansionalia . . . a singulis curtilibus 3 sol. dinariorum, qui faciunt 9 libras. Wilmanns Addit. 3, S. 3: 20 siclorum precium, quod Saxonice pund nominamus. Ann. Palid. S. 77: 60 numismata i. e. 5 solidos. Spätere Beispiele aus Sachsen Bode, Das ältere Münzwesen S. 4. Vgl. Strassb. StR. c. 61.

[6] S. oben S. 325 N. 8.

[7] Zur Vergleichung dient eine spätere Urk. Heinrich VI. für Speier, Dümge S. 153, wo es heisst: ut de caetero Spirensis moneta libralis sit, quod vulgo pfundich dicitur, sub ea scilicet forma, quod 12 uncias et 6 de-

erhielt sich eine Eintheilung in 8 Solidi à 30 Denarien[1], einzeln wird eine Rechnung nach 12 Unzen à 20 Denarien erwähnt[2].

Seit dem Anfang des elften Jahrhunderts wird in Deutschland auch die Rechnung nach Mark gebraucht, ein Wort das ohne Zweifel von den Angelsachsen[3] entlehnt ist[4]. Es steht mitunter gleichbedeutend mit Pfund[5],

narii unius marcae pondus habeant et 13 unciae et 6 denarii unam marcam puri argenti valeant et representent: das heisst 246 Denarien wogen 1 Mark (= Pfund), 266 galten gleich 1 Mark reinen Silbers.

[1] Luschin, Beiträge zur Münzgeschichte (bes. Abdruck aus der Numism. Z. II) S. 9, auf Grund eines berichtigten Abdrucks der LL. III, S. 132 N. 24 mitgetheilten Stelle wo es heisst: sexies 5 denarii solidum faciunt, 8 solidi libram faciunt.

[2] Grote VII, S. 22; vgl. Mone Z. II, S. 399. Doch weiss ich kein Beispiel aus dieser Zeit anzuführen.

[3] S. über die Verhältnisse hier Schmid, Angels. Ges. im Glossar S. 593. (Auf einer Kölner Münze wird einmal sogar ein Angelsächsischer Münzmeister genannt, Dannenberg S. 162). Andere haben ohne Grund an Slavischen Ursprung gedacht, Bode S. 9. Ganz ohne Beweis aber ist, wenn Grote III, S. 37 annimmt, die Kölner Mark sei das alte Rheinfränkische Gewicht und habe seit den ältesten Zeiten in Norddeutschland gegolten.

[4] Das erste mir bekannte Beispiel ist Heinemann 100, I, S. 78, v. J. 1015: pretio 170 marcarum comparatam (daneben in einem andern Fall 100 talentis comp.). Daran schliessen sich die Aufzeichnungen des Abts Ezzo von Bleidenstädt über Gütererwerbungen seit 1017, Monum. Blidenst. S. 13 ff.; dann 1026 (S. 336 N. 1). Ennen S. 508 kennt erst eine Urk. v. 1045, setzt aber das Strassburger Stadtrecht in die Zeit Otto I. Obermayr S. XLVII sagt für Baiern: gegen die Mitte des 11. Jahrh., aber die Beispiele auf die er sich beruft ergeben, dass das 12. gemeint ist, und da ist das früheste die Urk. Erzb. Konrad v. J. 1137, in den Ann. Reichersp., SS. XVII, S. 457.

[5] So Papias bei Ducange IV, S. 271: Marca dicitur pondus argenti unius librae. Und dem entsprechend sagt Helmold I, 21, S. 27, marca, wo Adam talentum hat. Ebenso MR. UB. I, 618, S. 671: pro 20 sol. marcam argenti . . . dent, und wahrscheinlich auch in andern Stellen, z. B. Gall. chr. III, S. 152 (v. J. 1096): pondo auri marchas 50; Reiffenberg VIII, S. 324, Brief an Heinrich III: 10 marcas auri (aber auch: nostrorum solidorum, librarum et marcarum multiformis impensio); vielleicht auch im

während es anderswo der Hälfte desselben entspricht[1]. Aber auch andere Verhältnisse finden sich: eine Mark zu 15 Solidi (= 180 Denarien) in Lothringen[2], zu 200 Denarien in Böhmen[3], wo überhaupt abweichende Münzverhältnisse herrschten[4]. Die Kölner Mark betrug aber zweidrittel Pfund (233/234 Gramm zu 367) = 8 Unzen[5]; sie ward später statt zu 160 nur zu 144 Denarien (12 Solidi à 12 Denarien) ausgeprägt[6]: dass es schon in dieser Zeit geschehen, ist nicht nachzuweisen[7].

Strassb. StR., wo aber Hegel, Städtechr. II, S. 988 N., eine Mark zu 235/6 Gramm annimmt.

[1] So bei den Angelsachsen und nach den Glossarien des Johannes de Janua und Balbus; Ducange a. a. O. Und dem entsprechend Sloet S. 152 (v. J. 1026): 20 libras Thielenses, hoc sunt 40 marce; MR. UB. II, S. 401: 3 libras et obolum ($^1/_2$ Den.) componat ad pondus Karoli, scilicet 6 marcas.

[2] Heinrich III, Duvivier S. 386: talium denariorum quorum 15 solidi faciant marcam. Hier kann an schwerere oder leichtere Denarien gedacht und die Mark = 1 Pfund oder $^1/_2$ Pfund gerechnet sein.

[3] Cosmas II, 8, S. 72: marcam nostrae monetae 200 nummos dicimus.

[4] Dannenberg S. 1, wo freilich die Bemerkung über Böhmens staatsrechtliche Stellung nicht ganz zutreffend ist. Vgl. Palacky I, S. 332.

[5] Soetbeer, Forschungen IV, S. 335 ff. Ennen I, S. 519. Das Wägen hebt speciell hervor die Urk. Lacomblet I, 279, S. 182 (v. J. 1116): appendit argentum in statera 7 et 10 marcas; Gregor VII. Reg. II, 7, S. 120: 100 marcas argenti ad mensuram vestri ponderis. Vgl. über das Kölner Gewicht S. 334.

[6] Ennen I, S. 522 (darnach wohl MR. UB. II, S. CCXX). So ist das Verhältnis Erhard 87 (18), I, S. 68: 6 marcc pro 4 libris restituit (wo V. Meinw. c. 93, S. 127, unrichtig schreibt: 6 marcas cum 4 libris).

[7] Nach Grote IV, S. 16 hat sich die Mark zu 12 Schilling seit dem Ende des 11. Jahrh. verbreitet. Aber die Belege fehlen; denn Möser 46, S. 69 (v. J. 1097) ist marcae schwerlich etwas anderes als 44, S. 67 (v. J. 1096): librae denariorum. Vermuthungen über die Entstehung VII, S. 24; vgl. 35. — Ennen bringt den oben erwähnten Unterschied der schweren und leichten Münze damit in Verbindung; aber auch das hat in den Nachrichten die wir haben keinen Anhalt. Lacomblet I, 320, S. 213 (v. J. 1135) steht: 6 marcas pro 5 talentis et 10 solidis (also $5^1/_2$ Pfund) in-

Pfund, Mark und Schilling sind nur Rechnungseinheiten; geschlagen wurden nur Denarien (sie heissen deshalb auch allgemein nummi[1]; deutsch Pfennige)[2] oder halbe[3] (Hälblinge[4]; oboli[5]); erwähnt werden ein paar Mal auch viertel (fertones, firtones)[6], man half sich aber vielleicht mit Theilung der grösseren Stücke[7]. Gewicht und Grösse sind, auch abgesehen von Nachmünzungen und Fälschungen[8], wenig constant; sie wechseln, ohne dass ein bestimmtes Princip, namentlich nicht zunehmende Verschlechterung im Lauf der Zeit, sich nachweisen liesse[9]. Es kam bei grösseren Summen wohl mehr auf

vioris monete; das gäbe 220 leichte Denare auf die Mark, und diese zu 160 schweren gerechnet, ein Verhältnis von 11 : 8.

[1] S. N. 3 und häufig sonst.

[2] Das Wort 'pening' scheint mir deutlich in den sonst so undeutlichen Inschriften Dannenberg S. 469.

[3] Strassb. StR. c. 76: duo in forma nummorum et duo in forma obulorum. Vgl. über die Prägungen, namentlich dass keine Drittel geschlagen, Dannenberg S. 11. — Wenn es im Strassb. StR. c. 73 heisst: a principio 5 solidi fiunt in ea forma et pondere quo moneta cursura, und 75: monetarius quoque jurabit, quod in eo pondere et forma quam illi 5 solidi habent monetam sit percussurus, so ist das nicht auf Solidusstücke, sondern nur auf denarii und oboli zum Belauf von 5 solidi zu beziehen.

[4] So im Deutschen Text des Strassb. StR. c. 76; Graff IV, S. 892; Lexer I, S. 1228. In älteren Glossen halling, helling; Graff S. 880, in einer auch: obolus quem Teutonici quidam scerphum vocant. — semisses, oben S. 334 N. 1, sind halbe Goldsolidi.

[5] Keineswegs ein neuer Name, wie Grote VIII, S. 60 sagt und Dannenberg S. 11 N. wiederholt; s. Lacomblet I, 251, S. 162; Giraud S. 29 und sonst. Vgl. Ennen S. 512; Bode S. 6.

[6] Utrechter Zollrolle, oben S. 297 N. 4; Epist. Rod. SS. X, S. 327. Vgl. Dannenberg S. 11, der sie bei den sog. Wendenpfennigen zugeben will, sonst erst ins 13. Jahrh. setzt.

[7] Obermayr S. XXII; Friedländer, Fund v. Farve S. 58.

[8] Dass diese in der Zeit selbst häufig vorgekommen, zeigen die wiederholt mit Beziehung darauf getroffenen Bestimmungen; solche aber zu unterscheiden, dürfte den Numismatikern unmöglich sein.

[9] Darüber ausführlich Dannenberg S. 11 ff. Bei Normalgewicht von

das Gesammtgewicht einer bestimmten Zahl als das des einzelnen Stückes an. Doch hat es auch an gewinnsüchtigen Verminderungen des Gewichtes nicht gefehlt[1].

Gold wurde nur gewogen, nicht geprägt: ist dies schon in den Zeiten der Karolinger nur ganz vereinzelt vorgekommen[2], so jetzt nicht anders, und kaum für den wirklichen Verkehr[3]. Wenn Adelbert von Bremen gesagt haben soll[4], er werde machen dass in Hamburg Goldmünzen geschlagen und statt Denarien Bizantier gegeben würden, so ist das nur ein prahlerischer Ausdruck der Macht die er sich beilegte, des Reichthums den er hatte. Aber Goldmünzen der Oströmischen Kaiser waren unter jenem Namen in Umlauf[5]; vielleicht auch noch Stücke aus Fränkischer Zeit[6]. In Baiern wird eine Goldsaiga

$1_{,59}$ Gramm gehen die Differenzen von $1_{,62} - 0_{,65}$, wo man freilich geneigt sein könnte an Hälblinge zu denken. Vgl. Grote VIII, S. 103 ff., der aber gewiss zu viel auf unvollkommene mechanische Einrichtungen schiebt.

[1] Das ist namentlich da anzunehmen, wo alle Stücke eines Münzherren erheblich leichter sind, z. B. Brunos von Trier, die nur zwischen $0_{,85}$ und $0_{,95}$ schwanken.

[2] VG. IV, S. 66.

[3] Nur zwei Golddenarien sind bisher bekannt, von einem Heinrich (doch wohl demselben, vielleicht II) aus Mainz und ohne Ort; Dannenberg S. 307. 503. Ein angeblicher goldener Bracteat Lothars, Cappe II, S. 1, ist zu zweifelhaft, um auf ihn Gewicht zu legen.

[4] Adam schol. 78, S. 349: quod cito faceret apud Hammaburg monetam publicam ex auro fieri et pro denariis bizantios dari.

[5] Guden I, S. 58: aureus nummus qui bisancius dicitur. Mon. B. X, S. 445: aureum quem byzancium dicimus, und ebenso S. 450. Auch W. UB. 259, I, S. 328; Mon. B. XXIX, 1, S. 41 und sonst namentlich in Urkunden welche eine Abgabe von Klöstern an den Papst festsetzen, VG. VII (RV. III), S. 220 N. 3.

[6] Lacomblet I, 164, S. 102, wird erwähnt nummisma unum aureum pondus habens 3 denariorum nostrae monetae. Es ist das, das Gewicht des vollwichtigen Denars zu $1_{,58}$ Gr. angenommen, ungefähr das des Fränkischen Solidus zu $4_{,37}$ Gr.; Soetbeer I, S. 615; vgl. IV, S. 260, wo das wirkliche Gewicht des Fränkischen Denars und Triens als wesentlich gleich

erwähnt[1], deren Werth nicht deutlich ist. — Das Verhältnis von Gold zu Silber erscheint einmal wie 1:8[2], was auf einen ungewöhnlich hohen Preis des Silbers hinweist[3]; wogegen anderswo das der Karolingischen Zeit 1:12 beibehalten ist[4].

Die Ausprägung erfolgte durch den Münzmeister oder Münzer[5]. Auf den Münzen wird er nur einzeln, besonders in Baiern genannt[6]. Ueber seine Stellung und Ver-

zu $1_{,20}$ Gramm angenommen wird. Solche Trientes sind dann gemeint, Fickler S. 21: 12 aurei, quorum 20 unciam faciunt. Unciae auri kommen nicht blos formelhaft in Strafbestimmungen vor (s. Grote VII, S. 131), auch in wirklichem Gebrauch: Erhard 87, 15, I, S. 68: 6 uncias auri et 17 libras argenti et 4 sol. denariorum; vgl. 12, S. 67; 27, S. 70. — Geschichtsfr. XXIV, S. 32, steht in einer Urk. P. Calixt II: aureus 1 ponderis Turicensis monetae.

[1] seiga auri, Trad. Sal. 8, S. 474; Trad. Patav. S. 266. In Trad. S. Petri Sal. 241, S. 142 und 347, S. 151 steht: pondus auri quod vulgo seiga dicitur; doch kann das sicher nicht ein Pfund Gold bedeuten, wahrscheinlich nur ein 'Goldstück'. — scoti kommt jetzt nur in Beziehung auf Land vor in Brixener Traditionen; Sinnacher II, S. 596 Nr. 21: jugera 15 quod vulgo dicunt 5 scoti; S. 630 Nr. 91: pratum scota 1 valens. Kann man das der nordischen Berechnung des Landes nach Mark Goldes vergleichen?

[2] Cod. Hirs. S. 51: 5 marcas et dimidiam probati auri, pro quibus de pecunia sua non minus expendit quam 44 marcas argenti. Vielleicht ist so auch zu deuten, wenn es Trad. S. Petri Sal. 347, S. 215 heisst: pondus auri quod vulgo seiga dicitur solvat aut 8 denarios, wo man unter der seiga einen Golddenar verstehen müsste, der nie geprägt ist, aber als Rechnungsmünze vorkommt; s. N. 4.

[3] Das Verhältnis war in England früher 1 : 9, später 1 : $10^1/_2$; Luschin, Preise S. 17.

[4] W. UB. 330, II, S. 32 (v. J. 1144): aureum denarium 12 denariis Wirzeburgensis monetae comparatum. MR. UB. I, 638, S. 697 (v. J. 1163): denarius aureus vel 12 argentei Confluentine monete. Ueber das Verhältnis in Karolingischer Zeit Soetbeer IV, S. 260.

[5] R. munizari. Trad. S. Emm. 74, S. 33.

[6] Grote VIII, S. 144 ff. Dannenberg S. 31; Darstellung eines Münzers S. 281.

pflichtung sind aber aus dieser und der nächstfolgenden Zeit einige Nachrichten erhalten[1].

Nach einer Urkunde des Bischofs von Verdün für das Kloster St. Mihiel (v. J. 1099) sollte der welchen der Abt der Münze vorsetzte vor dem Kämmerer eine eidliche Versicherung über Gewicht und Reinheit des Silbers geben und darauf die Verleihung des Rechts und die nöthigen Stempel empfangen: als Abgabe hatte er jährlich 5 Solidi zu zahlen. Liess er sich in Beziehung auf den Gehalt der Münzen etwas zu schulden kommen, so war er bussfällig gegen den Abt und Bischof[2].

Nach dem Strassburger Stadtrecht hat der Münzer das Recht, wenn der Bischof Geld schlagen lässt, von der Mark je 2 pfundige Denarien zurückzubehalten[3].

[1] Gar nicht verstehe ich Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 89, wo es von einem Vogt, der das Kloster bedrückt, heisst: tercium denarium exigebat et ipsum denarium non abbatis vel ministri ejus dispositione, sed ad placitum in incudine laetifera cudebat.

[2] Calm. III, S. 45 (besser als Gall. chr. XIII, S. 567): ut videlicet loci ipsius abbas libere pro suo arbitrio quemcumque monetae praefecerit, qui ab ipso vel ejus nuntio Virdunum perductus, coram camerario fidelitatem tam de pondere quam de exagio, hoc est de metalli sinceritate, rite faciat et sic ab ipso vestituram et instrumenta percussurae, id est cuneos, suscipiat; sed et singulis annis in nat. Domini 5 sol. pro eulogiis nihilque cuiquam aliud pendat. Qui monetarius si de praefatis, sive de pondere et exagio infamatus fuerit, Virduni coram camerario causam suam prosequetur; Busse an Bischof und Abt. Der Abt prägte also wohl unter Verduner Stempel; deshalb keine Münzen bekannt.

[3] c. 70: Si episcopus voluerit argentum de camera sua fundere et inde denarios percuti, accipiet illud magister monete et dividet inter monetarios, ut inde denarios faciant. Et si denarii sunt pfundig, reddat de marca 20 solidos minus 2 solidis. Ich weiss nicht, ob man das mit Hegel, Städtechr. II, S. 988, den Schlagschatz nennen darf, da dieser dem Herrn der Münze gebührte, also, wenn der Bischof münzte, wegfallen musste. Später erhielt der Münzmeister in Strassburg $^1/_{10}$ des Schlagschatzes, Hegel S. 989; bringt man das mit jener Angabe in Verbindung, so hätte er 20 Denarien betragen = $1^2/_3$ Sol., während er nach Karolingischem Gesetz nur 1

Andere welche münzen lassen müssen zahlen dem Bischof $^1/_2$ Mark Goldes, dem Münzmeister 5 Denarien Gold (d. h. $^1/_{48}$ Mark, oder $^1/_3$ Unze), den übrigen Münzern 20 Solidi (= 1 Mark Silber). Die Prägstöcke liefert auch hier der Bischof: wenn sie gebraucht sind, sollen sie zerbrochen werden[1].

Es hängt das mit der Gewohnheit zusammen, die Münze wiederholt zu ändern, d. h. neue Stücke, auch mit verändertem Gepräge, schlagen zu lassen[2]. Sollte es zunächst dazu dienen gegen Fälschungen zu schützen, so gewährte es auch Vortheil, da bei jeder Prägung gewon-

Sol. war; VG. IV, S. 83. Nicht deutlich ist c. 71: Si autem in quocunque pondere leviori percussi fuerint, semper 2 denariis minus reddetur de marca. Der Deutsche Text, der c. 70 sagt: so gat von einer marc 20 schillinge minre 2 pfenninge, hat hier: so sollen allewege 2 pfenninge minre von der marc gan. Zweifelhaft ist, ob es heisst: immer wie in dem vorhergehenden Fall 2, oder: noch 2; doch scheint jene Annahme mit Hegel S. 988 vorzuziehen. Ganz misverstanden hat die Stelle Arnold I, S. 92, wenn er meint, es sei die Rede von einer Münzverschlechterung, wonach das Pfund um 2 Pfennige leichter ward. Es ist aber auch kein Grund mit Mone, Z. II, S. 398, und Hegel S. 927 dies für späteren Zusatz zu halten; c. 61: Debet autem moneta esse in eo pondere, quod 20 solidi faciant marcam qui denarii dicuntur pfundig, sagt nicht, dass keine andere als schwere Münze geprägt werden soll, sondern ist mit dem folgenden eng zu verbinden: et hec stabilis et perpetus currere debet in hoc episcopatu, nisi forte falsata fuerit. Vgl. 68: Non licet autem aliquem impetere nec debet quisquam componere nisi pro denariis qui dicuntur pfundig.

[1] c. 78: Quando episcopus monetam mutare voluerit, ferramenta monete per 6 ebdomadas dabit. 76: Quando monetarius ferramenta, in quibus denarii formantur, episcopo resignabit, reddat ei duo in forma nummorum et duo in forma obulorum. Preterea alia omnia ita ex toto resignabit, quod jurabit, se non habere plura, nec scire aliquem habere. In quibus forme delebuntur et frangentur, fragmentaque monetario reddantur. Aut ipse cum licentia episcopi integra et illesa retinebit.

[2] Darum wird Münze einer bestimmten Zeit, d. h. currente, bedungen. Le Glay Gloss. S. 25 (v. J. 1096): 10 libras ejusdem temporis monete; Calm. III, S. 11: Metensis monetae hodiernae.

nen ward, und oft hat es zu Misbräuchen Anlass gegeben. Aus dem einen und andern Grunde sah man sich zu näheren Bestimmungen veranlasst.

Dem Bischof Otbert von Lüttich wird vorgeworfen, dass er durch wiederholte Aenderungen und zugleich Verschlechterungen der Münze dem Lande grossen Schaden zugefügt[1]; von Bischof Albero von Verdun dagegen gerühmt, dass er schlechte Münze beseitigte, die des benachbarten Chalons annahm und jede weitere Aenderung unterliess[2]. Anderswo ist von drei- bis viermaligem Wechsel in einem Jahr die Rede: dem gegenüber erzählte man, wie Karl d. Gr. seinen Sohn eidlich verpflichtet, keine Fälschung von Mass und Gewicht zu dulden: nichts schade einem Volke mehr als häufige Aenderung und Verschlechterung der Münze[3]. — Als alte Regel

[1] Chron. S. Hub. c. 96, S. 628: quod in commune dampnum ecclesiarum omnino provincialium legitimas monetas totiens mutaverit vel miscerit et quod est deterius corrumpi permiserit. Dannenberg S. 118. 133 hebt die Kleinheit und Zierlichkeit seiner Münzen hervor.

[2] Laur. G. Vird. c. 32, S. 513: Nec illud de laude episcopi praetereundum est, quod per 15 annos, quibus praesul sedet, plebiculae suae ita pepercerit, ut percussuram numismatis depravatam mox post primum annum deposuerit, et Cathalaunensem monetam inducens, numquam deinceps nummi percussuram, ne pauperes inde gravarentur, mutari fecit. Hierauf bezieht sich wohl die Bemerkung Dannenbergs S. 88, dass zwei erhaltene Münzen, die dem Lob nicht sonderlich entsprechen, in die ersten Jahre Alberos fallen möchten.

[3] Cosmas I, 33, S. 55, lässt H. Boleslaus zu seinem Sohn sagen: Est aliquid . . . quod Karolus . . . cum filium suum Pipinum post se in solio sublimandum disponeret, cur terribili eum sacramento constringeret, ne in regno suo subdola et prava taxatio ponderis aut monetae fieret. Certe nulla clades, nulla pestilentia, nec mortalitas, necnon si hostes totam terram rapinis, incendiis devastarent, magis populo Dei nocerent quam frequens mutacio et fraudulenta pejoratio nummi; S. 56: avarissimi sine misericordia homines . . . qui ter vel quater in anno monetam mutando erunt in laqueum diaboli ad perdicionem populi Dei.

ward angesehen, dass die Münzen der Bischöfe auf Lebenszeit der einzelnen geschlagen wurden[1]: es war eine Neuerung, da später Wichmann von Magdeburg zweimal jährlich neue prägen liess. Ungefähr um dieselbe Zeit erlaubte der König zu Speier alle Jahr eine Veränderung des Gepräges vorzunehmen[2].

In Strassburg soll die pfundige Münze, wie sie genannt wird, nur geändert werden, wenn Fälschungen vorliegen, nach Rath der Weisen, wie es heisst, und nur in der Form (dem Stempel), nicht im Gewicht; die Entscheidung hat der Bischof[3]. Auch in Toul behauptete der Bischof dem Grafen gegenüber das Recht, mit Rath seiner Beamten die Münze zu ändern[4]. Ebenso wird in Gorze der Vogt ausdrücklich davon ausgeschlossen[5], während in Marmoutier ihm wenigstens ein Drittel des Ertrags gebührte[6]. In St. Mihiel hatte der Münzer die Zustimmung des Abtes einzuholen[7]. Dagegen war in Dinant, solange

[1] Magdeb. Schöffenchr. S. 118: he leit ok erst twie in dem jare penninge slan, des vore nne was: men sloch to voren penninge to eines bischopes live.

[2] Heinrich VI, Dümge S. 153: Nulla alia mutatio in hiis fieri debet, nisi quod singulis annis, si voluerit episcopus, novum signum pro arbitrio suo denariis imprimetur.

[3] StR. c. 61 fährt fort: Tunc enim per consilium sapientum mutabitur secundum aliam formam, non secundum pondus. Vgl. 78 (vorher S. 341 N. 1); 73: Quando novam monetam episcopus percuti jubet, und 74: quandiu moneta illa durabit.

[4] Urkk. 6 c. 10: Monetam mutabit episcopus consilio suorum officialium sine comite.

[5] H. de Metz IV, S. 101: De mutatione monetae . . . nichil pertinet ad potestatem advocati. Münzen des Klosters nicht bekannt.

[6] Schöpflin I, S. 225: Mutationem monetae abbas constituere debet, et quicquid inde aquisierit, tertiam partem advocato dabit. Ebenfalls keine Münzen bekannt.

[7] Calm. III, S. 45: Quod si monetam mutari atque renovari contigerit, quod quidem cum abbatis consilio et assensu faciendum erit, praefatus

es unter dem Grafen von Namur stand, dieser im Besitz des Rechtes, das er ganz nach Belieben üben durfte[1].

Der Gebrauch alter, eingezogener Münzen war bei Strafe untersagt[2].

Unter dem Münzmeister standen wenigstens an grösseren Orten wohl eine Mehrzahl von Münzern[3]. Während jenen in Strassburg der Bischof einsetzte[4], konnte das Recht dieser durch eine Abgabe erkauft werden. Aber nur von einem Angehörigen des Stifts; und alle hatten es in einem gemeinschaftlichen Münzhaus zu üben[5]. Wer ausserhalb der Stadt wohnte sollte, auch wenn er nur Silber kaufte, zahlen was sonst als Schlagschatz erhoben ward[6]. — In Worms gab es schon am Anfang des elften

monetarius Virdunum veniens bullas seu cuneos a camerario recipiet atque pro aestimatione ac sententia comparium suorum, quae summa ei pro sua parte vel pro commodi ratione adjudicata vel indicta fuerit, hanc abbas cum ipso pariter usque ad misericordiam exsolvere curabit. Das Letzte heisst wohl, dass Münzer und Abt dem Bischof, der das Münzrecht ertheilt, von jeder neuen Münze etwas nach Discretion abgeben sollen.

[1] VG. VII (RV. III), S. 421: Quamdiu voluerit, stabit; quamdiu voluerit, mutabitur.

[2] Strassb. StR. c. 65—68. Sie heisst abjecta moneta, Rod. epist., SS. X, S. 327.

[3] Strassb. StR. c. 70: magister monete . . . dividet inter monetarios. Jener heisst so auch 7. 77, dagegen 59. 65. 69 blos monetarius; 79 aber (N. 6) ist an den einzelnen Münzer zu denken; dieser heisst 64: denariorum percussor.

[4] StR. c. 7: episcopus manu sua investit . . . monete magistrum; was wohl nicht geradezu die Ernennung voraussetzt.

[5] StR. c. 77: Quicumque jus monetariorum habere desiderat, dimidiam marcam auri dabit episcopo, monete magistro 5 denarios auri, monetariis 20 sol. gravis monete. 63: Nullus facere denarios debet nisi qui sit de familia hujus ecclesie. 62: In una autem domo percutiendi sunt denarii, ut omnes invicem opera manuum suarum videant.

[6] StR. c. 79: Quicunque monetarius extra civitatem habitans in civitate argentum emerit, justiciam monete persolvat. Das giebt der Deutsche Text wieder: der sol geben der munzen reht, den man sprichet slagesschatz.

Jahrhunderts eine eigene Strasse der Münzer[1]. Diese bilden später eine besondere Genossenschaft; und der Name Hausgenossen, der sonst allgemein von den Ministerialen gebraucht wird, findet dann auf sie Anwendung[2]. — In den Hunderten die unter dem Grafen von Dinant stehen üben sie, man sieht nicht wie und weshalb, gerichtliche Functionen[3].

In Strassburg werden die Wechsler noch von den Münzern unterschieden[4]. Dagegen fielen anderswo beide Geschäfte wohl in alter Weise zusammen[5]. Man musste die an dem bestimmten Ort zu der bestimmten Zeit gängigen Stücke sich verschaffen und empfing sie eben durch Austausch von den Münzern gegen eine Gebühr, die unter den Begriff des Schlagschatzes fällt[6].

[1] Schannat Worm. S. 41 (v. J. 1015): monetariorum platea; vgl. S. 61: platea juxta monetam.

[2] VG. V (RV. I), S. 347. Hegel, VG. von Köln S. CCLX, führt aus, dass der Name nichts mit dem Stande der Münzer als Ministerialen zu thun habe. Vgl. Ennen, Hans. GBl. VI, S. 228.

[3] VG. VII (RV. III), S. 423: Omnis villa communiter debet tria per annum centenarie complacita, in quibus monetarii comitis tantum judices debent esse delictorum. In dieser sehr eigenthümlichen Nachricht wage ich nicht zu entscheiden, ob 'judices' als Richter oder als Schöffen zu deuten ist.

[4] StR. c. 64: In loco ubi cambitores sedent nullus alius homo argentum emere debet nisi soli denariorum percussores.

[5] Dagegen bestreitet mit Recht Grote VII, S. 183 ff., dass ein monetarius blos Wechsler gewesen.

[6] Hierfür kommen wohl besonders die Urkunden Wyss 34 und 35 in Betracht. Otto II, 34, S. 34, erlässt Einsiedeln in Zürich telonium . . . et nummos juxta morem monetario persolvendos . . . scilicet ut homines illorum necessaria servitia providentes mercimonio quolibet in hac civitate negotiantes vel nummularios quaerentes sine omni districtione hoc peragere liceant. Dies bestätigt Otto III, 35, S. 35: ut nullus publicus exactor de familia aut servitoribus . . . telonium a quocumque negotio vel percussuram monetae in loco Turegum nuncupato exigat. Hier muss man 'percussuram monetae' als Schlagschatz übersetzen, obgleich Ducange keinen Beleg für diese Bedeutung hat. Hierher gehört aber die Stelle in der Aufzeichnung über

Falschmünzerei ist noch nach altem Recht mit Verlust der Hand bedroht. Die Gerichtsbarkeit hierüber stand in Strassburg dem Münzmeister zu [1], der auch die Sorge für rechtes Gewicht hatte, wie hierauf besonders im Zusammenhang mit der Ausmünzung geachtet ward [2]. Anderswo aber ist es der Graf der über Vergehen gegen die bestehende Münzordnung zu richten, verwirkte Bussen zu ziehen hat [3].

Ueberall zeigt sich so die grösste Mannigfaltigkeit der Verhältnisse. Das königliche Recht ist an die verschiedenen Gewalten des Reichs übergegangen und wird auf die verschiedenste Weise geübt. Es macht sich in Ertheilung oder Bestätigung von Privilegien geltend und kommt auch fortwährend in eigener Prägung zur Anwendung. Wie es aber kaum möglich ist, die im Namen des Königs und die nur unter Anerkennung seiner Oberhoheit geschlagenen Stücke zu unterscheiden, so laufen auch die von ihm abgeleiteten und die auf Gewohnheit oder Vereinbarung der Nächstbetheiligten beruhenden Befugnisse

die Rechte des Grafen von Namur zu Dinant, VG. VII (RV. III), S. 421: Malleus et incus, moneta et monetarius et percussura et inscriptio numismatis ad comitem pertinent. Da der Graf jedenfalls nicht in Person die Münze schlug, vorher der monetarius und die Münzwerkzeuge genannt werden, so kann sich p. m. nur auf den Gewinn aus der Prägung, d. i. den Schlagschatz, beziehen. Vgl. auch die Urk. Otto I. S. 319 N. 2 und dazu dass als Gegensatz S. 321 N. 2. — Grote VIII, S. 58, nimmt mit Unrecht an, dass was oben erwähnt erst im 12. Jahrhundert aufgekommen; es wird nur meist nicht besonders hervorgehoben, weil es sich von selbst verstand. Vgl. VG. IV, S. 83.

[1] Strassb. StR. c. 69. 59. Das Verbrechen wird von der Gerichtsbarkeit ausgenommen in der zweif. Urk. Leo IX. für St. Dié, Calmet II, S. 297: es steht da neben einander: de falsitate monetae vel de jure (?) cambii.

[2] Vorher S. 333 ff.

[3] VG. VII (RV. III), S. 421: delicta eorum et falsitas ad suam (des Grafen) pertinent justiciam.

durcheinander. Von allgemeineren Anordnungen, wie sie in der Zeit der Fränkischen Könige getroffen, findet sich nirgends eine Spur [1].

Ein Gebiet von grosser finanzieller Wichtigkeit, das ursprünglich aber grossentheils ausserhalb des Bereichs allgemein staatlicher und königlicher Befugnisse lag, ist das der Zehnten. Theils aber die nahen Beziehungen des Königs zu der Kirche und insbesondere zu dem Kirchengut, dann aber auch die besondere Beschaffenheit einzelner Zehnten, die in das Gebiet der Abgaben übergehen, geben jenem vielfach Anlass zu einer Einwirkung auf diese Verhältnisse und verleihen allem was damit zusammenhängt eine Bedeutung auch für die Verfassungsgeschichte [2].

Zunächst kommen in Betracht die Streitigkeiten über die allgemeinen kirchlichen Zehnten, welche statthatten und welche wiederholt dem König Gelegenheit zu persönlichem Eingreifen boten.

Offenbar haben die Bischöfe hier ihre Ansprüche bedeutend ausgedehnt [3]. Nach den Karolingischen Gesetzen

[1] Sagenhaft und doch auch nur wieder von localer Bedeutung ist die Nachricht der Ann. Palid. S. 63 (vgl. Ann. Saxo 951, S. 608): Sic Otto *rex* Transalpinam peragrans regionem, Mediolani innovavit monetam, qui nummi adhuc hodie Ottelini dicuntur.

[2] Eine befriedigende Geschichte der Zehnten fehlt durchaus; die Bücher von Kühlenthal und Birnbaum sind ganz ungenügend, beruhen auf sehr mangelhafter Kenntnis der Quellen. Hier kann der Gegenstand natürlich nicht erschöpfend behandelt, nur einiges hervorgehoben werden.

[3] Conc. Cabil. 813 c. 19, Mansi XIV, S. 97, erklärt sich gegen Bischöfe und Aebte, qui decimas non sinerent dari ecclesiis, ubi illi coloni missas audiunt, und bestimmt: familiae vero ibi dent decimas suas, ubi infantes eorum baptizantur et ubi per totum anni circulum missas audiunt; und vorher: ut episcopi et abbates de agris et vineis quae ad suum vel fratrum sti-

zunächst auf ein Viertel des Ertrags angewiesen[1], haben sie eine Art Obergewalt über den Zehnten überhaupt, die ihnen beigelegt war[2], später so aufgefasst, dass die Verleihung an die einzelnen Kirchen und ihre Vorsteher von ihnen abhänge[3]. In Sachsen führten sie ihr Recht speciell auf die Verleihung Karl d. Gr. zurück[4] und beklagten sich, als auch hier nur jene Quote ihnen gelassen werden sollte, anderes den neu errichteten Klöstern zugewiesen

pendium habent decimas ad ecclesias deferri faciant. Auch nach Conc. Trib. 895, Phillips S. 61: In Francia autem ad antiquas dentur ecclesias. Von den Bischöfen ist keine Rede; aber es wird unterschieden was in Sachsen und Thüringen bestand; unten N. 4.

[1] Dies nehmen als bestehend an Capit. Worm. 829 c. 5, S. 335, Mogunt. c. 3, S. 411; vgl. Benedict III, 375, S. 125. Darauf berufen sich später die Thüringer, Lamb. 1073, S. 193.

[2] Ansegis I, 142, S. 288: Ut decimae in potestate episcopi sint, mit dem Zusatz: qualiter a presbyteris dispensentur. Woher der Satz stamme, ist ungewiss, da die von Pertz sogenannten Capitula de presbyteris nur aus Ansegis genommen sind. Benedict wiederholt diesen Satz I, 45, S. 49, und fügt III, 375, S. 125, zu Capit. 801 c. 7, S. 87, die Worte hinzu: Et quicquid exinde pontifex jusserit, prudenti consilio sit faciendum. Hierauf hat Kühlenthal, Gesch. d. Zehntens S. 142, besonders aufmerksam gemacht, aber mit Unrecht auch jene Bestimmung Karl zugeschrieben. Nach Kunst ist sie aus einem Concil von Nantes c. 10 (Mansi XVIII, S. 169), dessen Zeit aber ganz unbestimmt ist und das auch den Benedict benutzt haben kann. An jenen Satz schliessen sich spätere Concilien an, Trib. c. 14, Mansi XVIII, S. 169: salva tamen potestate episcopi; Altah. c. 18, LL. II, S. 557: Sed et ipsae decimae in potestate episcopi sint et presbyterorum ejus; Conc. August. 952 c. 10, S. 28: Ut omnis decimatio in potestate episcopi sit. Vgl. Urk. Arnulfs S. 349 N. 3.

[3] Dass aber Zehntrecht nicht identisch mit Diöcesanrecht, hat mit Recht Hirsch, Heinrich II. Bd. I, S. 283 N., bemerkt.

[4] S. die querimonia Egilmari Osnabr., Erhard 41, I, S. 36. Dass die falschen Urkunden für Bremen und Verden, Lappenberg 1—3, die wesentlich diesen Zweck haben, deren Zeit aber nicht sicher zu ermitteln ist, nur dass 2, unzweifelhaft die Quelle von 1 und 3, schon von Adam mitgetheilt wird; vgl. G. G. A. 1860, S. 136; Dehio, Hamburg-Bremen I, Anm. S. 50. In dem Text des Conc. Trib. c. 11, Phillipps S. 61, heisst es: In Saxonia et Turingia decimae antiquitus constitutae serventur et dentur.

ward[1]. Aber auch anderswo kam besonders das Verhältnis zu diesen in Frage. Ihnen haben die Könige namentlich der früheren Zeit sich vielfach günstig gezeigt, ihnen Zehntrechte zugesprochen, welche nun die Bischöfe bestritten. Namentlich die Zehnten von den Herrenhöfen, die als salische, d. h. Hofzehnten, oder Selgelende bezeichnet werden[2], sollten jene behalten[3]. Vielleicht

[1] Vgl. über den Osnabrücker Zehntstreit die gründliche Erörterung von Wilmans, Kaiserurkk. S. 319 ff.

[2] Otto I, folg. N.: decimales quas vulgo salicas vocant decimationes. Der Ausdruck auch Chron. Laur. S. 428: praeter salicas decimas; gleichbedeutend S. 393: decima dominicalis; indominicata, Bouq. IX, S. 343. 373; Otto I, Acta 2, S. 2. — Das Deutsche Wort Grandidier II, S. 125: decimae quae dicuntur selegelende, was unrichtig erklärt wird: pro remedio animarum; Eberh. Fuld. 45, 25: selgelente; 26: decimatio per totum selgelente. Vgl. Ducange II, S. 759; Haltaus S. 1583. Lang, Steuerverf. S. 43, hält sie unrichtig für solche die nicht an die Geistlichkeit, sondern auf den Salhof des Herrn entrichtet wurden; Birnbaum S. 190 für Zehnten von Lehngütern; Kühlenthal S. 26 für solche die der König vermöge eines allgemeinen Hoheitsrechts erhob. Die Erklärung ergeben Stellen wie Würdtwein N. S. VI, 8. 190: decimas omnium allodiorum pr. quae selelant vocantur; MR. UB. I, 276, S. 331: allodium . . . cum omnibus appendiciis, id est conductu secclesiae, duabus partibus decimae . . . ea tamen excepta quae provenit de terra salica, quippa illa est totaliter aecclesiae (was Birnbaum S. 189 ganz falsch versteht); Heinrich I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 167: decimationes salicae terrae.

[3] Dafür schon Ludwig d. D., Wilmans 39, S. 181: ut de dominicatis mansis vel nunc habitis vel post adquirendis a reddendis decimis plenam hoc monasterium habeat immunitatem; bestätigt Konrad I, Böhmer Acta 13, S. 18. Arnulf, Lacomblet I, 76, S. 40, für Werden: quod aliis quoque monachorum coenobiis concessum constat, ut ubicunque dominicatos mansos habuerunt, in quocumque sint episcopio vel praefectura seu etiam provincia vel regione siti in omni regno a Deo nobis collato, decimas, quas alii episcopis solvant, ad portam monasterii concedimus, quatinus inde . . . supervenientibus peregrinis et hospitibus serviatur; MR. UB. I, 133, S. 140: cum omnibus abbatiae S. Maximini salicis decimationibus, quas concedimus in usus hospitum peregrinorum et pauperum. Vgl. Otto I, ebend. 200, S. 260: der Abt klagt, die, qui beneficia ex eadem tenerent abbatia . . . dominicales, quas vulgo salicas vocant decimationes, quoniam essent nostrae regales et

aber noch weiter geht es, wenn Konrad I. Fulda die Befugnis gewährte, sie überall auf den eigenen Gütern zu erheben [1]; und Otto II. bestätigte Corvei einen angeblich schon von König Ludwig im Ammergau verliehenen Zehnten [2]. Dagegen hat Otto I. Osnabrück das Zehntrecht in dem ganzen Umfang der Diöcese zugesprochen [3], ohne dass freilich dadurch eine Aenderung in den bestehenden Verhältnissen herbeigeführt zu sein scheint. Erst Heinrich IV. liess zu Gunsten seines Anhängers des Bischofs Benno die Forderungen des Bisthums durch einen Ausspruch der in Worms versammelten Grossen vollständig anerkennen [4]: und ein eigenes Rundschreiben erging dann an die Westfalen mit Aufforderung und Befehl demgemäss zu zahlen [5]. — Wohl nahm die Kirche das Recht in Anspruch, dass Strei-

nulli unquam termino episcopali vel aecclesiae subjacentes, in suos usus redegisse; giebt aufs neue cunctas abbatiae s. Maximini dominicales, quas vulgo salicas decimationes vocant, in quocumque regni nostri episcopio, parochia terminove sint sitae; auch Trad. Werth. III, S. 46: quicquid decimationis pertinet ad curtes predictorum monachorum in prefato monasterio. Wegen der Bestimmung für milde Zwecke sagt Eberhard Fuld. 45, 26: Hec omnia olim ad phortam pertinebant; s. nachher. Uebrigens bestimmt noch Innocenz II. allgemein, dass von Klöstern keine Zehnten zu entrichten; Trad. Reich. 7, S. 285; Mon. B. XIII, S. 152.

[1] Böhmer Acta 5, S. 11: Praecipimus etiam, ut de villis aecclesiae S. Bonifacii, servis etiam et colonis in illis manentibus . . . habeat praedictus abbas . . . potestatem decimas accipiendas. Es geht vielleicht noch weiter als die Urk. Arnulfs, indem hier ausdrücklich auch alle an abhängige Leute ausgethanen Besitzungen einbegriffen sind. Ueber angeblich andere Zehnturkunden s. Sickel, Beiträge II, S. 39 ff.

[2] Erhard 68, S. 53. — Gefälscht ist die Urk. Ottos, Stumpf Acta 6, S. 7. Erhard 61, I, S. 48 bestätigt er ein Abkommen Paderborns mit Schilsche.

[3] Möser 244, S. 306 (Stumpf Nr. 274): diese Urk. ist mit Thijen, Benno S. 242, für echt zu halten.

[4] Erhard 159, I, S. 123; vgl. Thijen S. 226.

[5] Möser 82, S. 55.

tigkeiten über Kirchenzehnten nicht an weltliche Gerichte gebracht werden sollten[1]. Doch hat sie in mehr als einem Fall die Entscheidung des Königsgerichts sich gefallen lassen, und dies hat jedenfalls an seiner Competenz nicht gezweifelt. Auch ein Streit zwischen Halberstadt und Hersfeld über Zehnten im Hassegau und Frisonefeld ist hier verhandelt[2].

In andern Fällen haben die Könige streitige Zehntverhältnisse vertragsmässig zu ordnen gesucht, auch wohl durch Tausch oder gegen andere Entschädigung Zehnten erworben, um anderweit darüber zu verfügen: Hersfeld hatte schon an Otto I. und II. die ihm von Karl übertragenen Rechte in jenen östlichen Gauen aufgegeben, die dann, ein Theil an St. Moritz zu Magdeburg, später das Bisthum Halberstadt, ein anderer an Memleben übergingen[3]: als dies später mit Hersfeld vereinigt, behauptete sich das Kloster gegen den Bischof im Besitz[4].

Zu heftigen Streitigkeiten führte es, als im elften Jahr-

[1] Syn. Ingelh. c. 9, LL. II, S. 26. — Entscheidung durch Gottesurtheil Trad. Werth. III, 82, S. 47; V. Leon. IX. c. 2, Watterich I, S. 129.

[2] So nach dem Bericht Lothars, Wenck II, S. 83, unter Heinrich V, während dann eine neue Entscheidung auf einer Synode zu Mainz erfolgte, die der König nur bestätigte. Andere Fälle oben S. 26 N. 7.

[3] Wenck III, S. 28; Heinemann I, 21, S. 15; — Wenck II, S. 31. — Zehnten von Halberstadt an St. Moritz, Heinemann I, 20, S. 15: decimam de hominibus ejusdem Magdeb. ecclesiae, an 20 Orten; vgl. die Urk. B. Bernhards, ebend. 44, S. 34, wo es heisst: ea videlicet ratione, ut Halv. aecclesia . . . in praedictarum decimis villarum suarumque marcharum post obitum meum nullum patiatur damnum, sed in his ut in aliis villis sibi ad decimandum antiquitus determinatis proprium usumfructum recipiat et in potestate mei successoris consistat, quid de praefatis decimis disponere velit; das heisst eine 'mutua beneficiorum concessio'; — von Halberstadt an Helmstedt, Trad. Werth. III, S. 46. — Später Heinrich III. von Speier an Selz, Stumpf Acta 61, S. 65.

[4] Vgl. über diesen Streit Hirsch, Heinrich II, Bd. I, S. 283 N.

hundert die Erzbischöfe von Mainz Ansprüche auf den Zehnten in vollem Umfang innerhalb ihrer Diöcese in Hessen und Thüringen erhoben [1] und dabei die Unterstützung des Königs [2] fanden, während nicht blos die grossen Klöster des Landes, auch die übrigen Grundbesitzer, die sich bisher des Zehntens erwehrt, lebhaft dagegen ankämpften. Unter Konrad II, Heinrich III. und in den ersten Jahren Heinrich IV. ist es zu Verträgen mit mehreren der Betheiligten gekommen, die theils zu einer Theilung [3], theils zu einer Ablösung führten [5], aber keinen dauernden Frieden

[1] Eine gesetzliche Zehntfreiheit hat Thüringen schwerlich gehabt. Vgl. die Stelle des Conc. Tribur. c. 11, Phillips S. 61, vorher S. 348 N. 4; auch Kühlenthal S. 49 ff.

[2] Heinrich III, Stumpf Acta 49, S. 54 (v. J. 1040): Bardo archiepiscopus decimacionem in Hassia ab antecessoribus suis diu requisitam tempore patris nostri Cuonradi partim adquisivit atque ex toto Dei ac nostre majestatis amminiculo tandem promeruit. Igitur ceteris omnibus liberis ac servis . . . decimacionem . . . justam sedaturos profitentibus, widerstrebte Kaufungen, das sich aber endlich unterwarf, aber den Zehnten wieder eintauschte.

[3] Dronke 764, S. 370, Vertrag mit Fulda v. J. 1069: juxta Heinrici IV. regis edictum aliorumque multorum consilium ab utrisque conlaudatum est, quatenus sub hac condicta pactione ab omni deinceps cessarent dissensione. Der Erzbischof erhält die Zehnten von den Beneficien des Klosters, der Abt von den übrigen. In dies Jahr setzt Lambert S. 175 den Befehl des Königs, ut decimas darent, dem er freilich keinen rechten Nachdruck habe geben wollen. Aber die Urkk. N. 2 und 4 zeigen, dass seine Darstellung 1062, S. 162, die besonders das Versprechen des Markgrafen Wilhelm, selbst den Zehnten zu zahlen und die Thüringer zwingen zu wollen, hervorhebt, ungenau ist. Knochenhauer S. 4 hat den Gegenstand nicht erschöpfend behandelt.

[4] Wenck II, S. 44, Erzb. Liupold Vertrag mit Hersfeld v. J. 1057: consensu et auctoritate serenissimi regis nostri Heinrici IV, gegen Abtretung von Gütern, zugestanden, ut de caetero perpetualiter terminatae sint omnes synodales proclamationes, quas nos et chorepiscopi et advocati nostri hactenus habebamus super omnes decimas quas Herv. ecclesia habet in regione Francorum.

zur Folge hatten. Die Sache ward aufs neue auf einer Synode zu Erfurt, unter persönlicher Theilnahme Heinrich IV. verhandelt, und seiner Entscheidung unterwarf sich zuerst der Abt von Hersfeld, dann das übrige Volk, zuletzt das alte und mächtige Fulda[1]. Mit den beiden Klöstern ward auch diesmal eine, bei beiden verschiedene Theilung vereinbart, Fulda die Freiheit für die Herrenhöfe zugestanden.

Für die königlichen Güter ist ebenso wie für das Hofland der königlichen Abteien Zehntfreiheit in Anspruch genommen. Aber theils ist dann freiwillig in einzelnen Fällen die Verpflichtung eingegangen[2], theils auch hier die Sache vertragsmässig geordnet: so kaufte Heinrich IV. auch für sich das Recht in Thüringen von dem Mainzer Erzbischof ab[3].

[1] So Lambert 1073, S. 193, dessen Bericht wohl nicht frei von Tendenz ist, aber doch im ganzen Glauben verdient. Es heisst von Fulda: dominicales autem curtes suas, sicut archiepiscopus, omnes ab omni decimarum redditione liberas haberet. Ob der König sich einen Theil des Zehnten ausbedungen, ist jedenfalls zweifelhaft; vgl. Delbrück S. 35.

[2] Arnulf für Worms, Schannat S. 10: decimationem totius nostrae salicae terrae . . . decimum denarium et decimum porcum et decimum pullum et decimum maltrarium de silva et si quando extirpata fuerit decimum manipulum et in pratis decimam karradam foeni et caeterarum rerum quae merito decimari possunt. Otto I. für Utrecht, OB. van Holl. S. 22: decimam partem omnium regalium prediorum (d. h. doch ohne Zweifel des Ertrags), monetarum et theloneorum que intra sui episcopatus terminos exiguntur. Eine einzelne Schenkung der Art ist die freilich zweifelhafte Urk. Heinrich III, UB. d. L. o. d. E. II, S. 82 (Stumpf Nr. 2155; s. aber Steindorff I, S. 283): omnem decimationem ipsius predii tam de cultis agris, pratis, pascuis, campis, silvis, venationibus, piscationibus, quaesitis et inquirendis cum omni utilitate quae ullo modo inde provenire potest; vielleicht auch Heinrich V, Miraeus I, S. 83, da er der Kirche in Antwerpen giebt omnem decimam quae continetur a terminis S. usque O.

[3] Heinrich IV, Guden I, S. 374: archiepiscopus . . . in Thuringia ut antecessores sui . . . decimam inquisivit, neque pater inquisitionem ejus injustam professus, eandem decimam eidem archiepiscopo recognovit. Jetzt

Dasselbe behaupteten auch die weltlichen Grossen. Aber auch mit ihnen haben die Bischöfe den Kampf nicht gescheut und sie mehr und mehr zur Anerkennung ihres Rechtes genöthigt. Von den Herzogen Marchward und Engelbrecht von Kärnthen ist bezeugt, wie sie sich zur Unterwerfung verstanden, dieser durch Excommunication genöthigt[1]; von Gottfried von Lothringen, wie er in einem einzelnen Fall das Zugeständnis machte[2].

Es handelte sich häufig darum, an die Stelle einer festen Zahlung, die durch Vereinbarung oder Gewohnheit bestimmt war — man nannte das den vertragsmässigen oder gewöhnlichen[3], vielleicht auch den alten[4] Zehnten

giebt er 120 mansi pro redimendis ab episcopali inquisitione regalis terre decimis . . . ea videlicet ratione, ut ipse in Thuringia nostre proprietatis decime a debito episcopalis inquisitionis redimerentur ac nostris ecclesiis episcopali auctoritate atterminarentur et confirmarentur, ita tamen ut nostri homines id ipsum pro decima solvant quod ante Moguntine ecclesie pro decima persolvere soliti erant.

[1] St. UB. 68, S. 77: Marchwart, filius Ad. ducis, et uxor ejus L. et filii eorum de omnibus prediis suis que in episcopio Juvavensi habuerunt decimas in manus archiep. Gepehardi legitime tradiderunt, in Marcha autem non integre, sed tantum de suis et clientum suorum curtibus stabularius quas vulgo stadelhof dicimus, tradiderunt; nachher ein Theil zurückgekauft und verschiedenen Kirchen übertragen. Ebend. 123, S. 139: Dux Karinthie H. de E. de prediis suis Chunrado archiepiscopo solvere nolens, vix tandem per divinorum subtractionem coactus solvere cepit.

[2] Calm. II, S. 342: giebt decimas omnium nostrarum ipsius potestatis indominicatarum, h. e. in censibus terrarum, in capaticis virorum et feminarum, decimam moliturae et piscinam (?) molendinorum nostrorum, decimam caseorum ad curiam nostram pertinentium, decimas etiam rerum beneficiatarum.

[3] Juvavia S. 251, wo einer justam et catholicam decimationem abkauft; aber noch verpflichtet bleibt solitam decimationem zu leisten; St. UB. 77, S. 91: decimam quam dicunt consuetudinariam. Vgl. nachher S. 356 N. 2.

[4] Erzb. Ruthard von Mainz, Joannis II, S. 580: in omnibus curtis nostris, in quibus ex antiqua constitutione vetus decimatio hospitalitatis gratia dabatur, omnem quippe eandem veterem et novam decimacionem nostram, weiter wie S. 362 N. 2. Hormayr Archiv 1820, S. 382: ut tota decimatio ville apud S. ad ecclesiam s. Egidii pertinent, preter antiquam decimam, que,

— den wirklichen oder, wie man sagte, gesetzlichen[1], vollen[2], zur Geltung zu bringen, der offenbar erheblich höheren Ertrag gewährte. Eben auch das hat Mainz erstrebt und durchgesetzt, dann aber auch den einzelnen Kirchen, die das Zehntrecht hergebracht, es nun in diesem erweiterten Umfang bestätigt[3], ebenso einen Theil welcher mit dem Namen gevimutte oder gowimutte (Gaumass, Gauscheffel) bezeichnet wird denen welche ihn bisher empfangen[4].

Dem Beispiel von Mainz sind andere gefolgt. Von Erzbischof Gebehard von Salzburg (1066—1088) wird berichtet[5], dass er überall im Umfang seiner Diöcese ge-

sicut antiquitas retinuerat, quodam duntaxat constituto solvebatur, 3. videlicet modius, quorum tertia pars sacerdotis erat, duevero a longo tempore a laicis nomine beneficii tenebantur. In S. 362 N. 2 steht die vetus decima im Gegensatz zum Neubruchzehnten.

[1] S. 352 N. 2 und nachher N. 2; S. 356 N. 2. Dasselbe wie 'justa' ist wohl 'recta decimatio', St. UB. 69, S. 80; 79, S. 96.

[2] Lepsius S. 238: decimam ej. pagi tam plenariam militum quam constitutam rusticorum. — Verschieden scheint der Unterschied des grossen und kleinen; St. UB. 119b, S. 135: decimam magnam; Calm. II, S. 349: decimas grosses et minutas de castro et oppido, scilicet de omnibus domicaturis, de censalibus, de arigalibus, de styrpalibus; vgl. III, 28. 123; 56: decimis tam majorum quam minorum; Gall. chr. XIII, S. 493: decimis majoribus et minutis. Vgl. Ducange II, S. 758; Jacobsen, in Herzogs Encycl. XVIII, S. 410.

[3] Erzb. Siegfried, Joannis SS. II, S. 462: quomodo decimacionem illam super Thuringia, pro qua antecessores mei maximeque proximus predecessor meus . . . pene usque ad sanguinem certando laboravit, plenius et perfectius acquisivi et ecclesiis Dei . . . eandem . . . distribuendam esse decrevi . . . de omnibus hiis habeant decimacionem justam et integram, unde prius acceperant solum quod vocant vulgariter decimam.

[4] Erzb. Ruthard, Schannat Vind. I, S. 110: omnium dominicalium suorum cauctorumque sibi adhaerentem (adhaerentium?) decimationem, quam Deo et nobis primitus recognoverunt, et ex eadem decimatione de unoquoque dominicali suo id quod vulgari lingua dicitur gevimutte pro antiqua Turingorum justitia reddant eis quibus hoc jure debetur. Vgl. Will, Mainz. Reg. S. 232; Graff II, S. 700.

[5] Arch. f. Oest. G. II, S. 338: Residente Juravensis ecclesie katho-

gen Grafen und Fürsten, Adliche und Unadliche sein Zehntrecht geltend machte und alle nöthigte sich demselben zu unterwerfen oder wenigstens für den Loskauf zu zahlen. Diese Bestrebungen setzte Erzbischof Konrad (1106—1147) fort[1]: es gelang auch hier mit der Forderung des vollen oder wahren Zehntens — man nannte ihn auch den erworbenen[2] — durchzudringen; wogegen dann wieder mit einzelnen Stiftern, dem neu errichteten Bisthum Gurk und verschiedenen Klöstern Abkommen getroffen wurden[3].

Dasselbe ist jetzt und früher anderswo geschehen, so dass bald die Zehnten den Klöstern oder Kirchen, meist gegen Entschädigung, überlassen[4], bald durch andere Leistungen ganz abgelöst wurden.

dram Gerhardo archiepiscopo, inquisitio ab eo facta est universaliter ubique de decimo, super comites et principes, nobiles, ignobiles sui episcopatus, que cuncti volentes nolentes vel predio suo redimerant sive episcopi jure reliquerant.

[1] S. vorher S. 354 N. 1.

[2] Notiz aus einem Admonter Saalbuch bei Muchar IV, S. 315 N.: Quae sit . . . differentia inter decimam consuetudinariam et acquisitoriam in ista ecclesia, sciendum. Gebehardus archiepiscopus cum primum suscepit Salzburgensem episcopatum, homines ecclesiae istius de singulis hobis non plus quam 50 manipulos siliginis et 50 avenae et pondus lini quod dicitur shote vel agnum solvere consueverant, quantuscunque illis fructus proveniret. Et hoc dicitur decima consuetudinaria. Hac beneficiati sunt milites ab ipso episcopo. Confortato autem archiepiscopo Gebehardo et successore ipsius Chunrado, justam decimam per omnem episcopatum reddi vel dari exegerunt, scilicet de omnibus bonis tam pecudum quam fructuum decimam partem. Et haec dicitur decima acquisitoria, quia manu et arcu (?) ipsorum ecclesiae est acquisita.

[3] Eichhorn Beytr. I, S. 185. St. UB. 69, S. 80; 174, 175, S. 174 ff. Hormayr, Archiv 1820, S. 304. Arch. f. Oest. G. II, S. 334.

[4] Passau an Lambach, UB. d. L. o. d. E. II, 94; an Ossiach, ebend. S. 381; an Michelbeuern, Filz S. 747; an Heiligenkreuz, Pez VI, S. 320; vgl. an St. Florian, Mon. B. XXIX, 2, S. 11. Constanz an Sangallen, Wartmann 621, II, S. 230 (sie geben sich cartam pacationis, quod Tiutiscae suonbuoch nominamus). Köln an Essen Lacomblet I, 162, S. 100 (a. d. J.

Auch die Bischöfe unter einander haben pactiert[1], da die Besitzungen eines Stifts nicht selten ausserhalb der Diöcese lagen. Es geschieht das wohl in Gegenwart des Königs, wird von ihm bestätigt[2].

Wesentliche Unterschiede bestanden in Beziehung auf die Verwendung der Zehnten.

Ein Theil war für die Parochial- oder Taufkirchen, deren Unterhaltung und die Bedürfnisse ihrer Geistlichen, wenn auch nach näherer Anordnung des Bischofs, bestimmt[3]. In den Klöstern sollte der Zehnte von den Her-

1027). Mainz an Katlenburg, Orr. Guelf. IV, S. 345. Hildesheim an Lamspringe, Harenberg S. 138. Halberstadt an Gandersheim, ebend. S. 620. Utrecht an die Herren von Zütphen für die Kirche hier, Sloet S. 172. Vgl. auch St. UB. 92, S. 107; MR. UB. II, 285, S. 337. — Beispiele von Ablösung sind: Otto I, Heinemann I, 22, S. 17: bestimmt Abgaben die der Abt von St. Moritz an den Bischof von Brandenburg dafür entrichten soll; Wenck III, S. 55: der Abt verwandelt einen Zehnten in feste Abgabe. Vgl. Wyss 31, S. 32: die Bewohner von Uri von der Abtei Zürich, der sie das Recht auf Zehnten bestreiten. Dahin gehört auch Guden I, S. 382, wo der Erzbischof Land giebt zur Anlage von Weinbergen gegen bestimmte Abgabe: et haec omnia singulis annis sub nomine et jure decimae solverentur, ein sog. Neubruchzehnte. Eine Verleihung aus rein kirchlichem Interesse ist die eben bekannt gewordene Urk. Erzb. Adalberos von Hamburg an Vicelin, Schl. H. G. VIII, S. 307.

[1] So Salzburg und Freising, Meichelbeck I, S. 273; Regensburg und Bamberg, Nagel Orr. S. 292.

[2] Von Konrad II. Vertrag zwischen Regensburg und Brixen, Sinnacher II, S. 367; von Lothar zwischen Regensburg und Bamberg, Mon. B. XXIX, Z. f. 1, S. 251 (der Vertrag selbst Ried I, S. 172. 187).

[3] Trad. Patav. 117, S. 88: auf einer Versammlung ward untersucht, quod suae s. secclesiae juris in decimatione contingeret interjacentis parrochiae inter Anesum fluvium et Comagenum montem; auf einer zweiten: ex quibus locis decimatio ad baptismales aecclesias jure pertinere deberet. Vgl. Pez III, 3, S. 687, bei Theilung der Zehnten zwischen Erzbischof und Kloster: pars decimarum quae parrochianis debetur non ex monasterii, sed ex nostra parte illuc solvatur. Darauf bezieht sich ohne Zweifel auch die vorher S. 355 N. 2 angeführte Bestimmung des Erzb. Siegfried von Mainz. Vgl. denselben, Guden I, S. 377: Insuper omnem decimam circumjacentium terrarum

renhöfen die Mittel zur Aufnahme von Pilgrimen, überhaupt Reisenden, und Armen bieten: er war, wie man sagte, an die Pforte gegeben, gehörte dieser[1] und empfing davon seinen Namen[2]. Der Zehnte aber der dem Bischof verblieb[3] wird wohl als Kammerzehnte bezeichnet; und über diesen ist vielfach anderweitig verfügt.

Es ist früher angeführt, wie die kirchlichen Gesetze sich gegen die Uebertragung von Zehnten an Weltliche erklärten; aber auch bemerkt, wie wenig Nachachtung es fand[4]; so hat man auch wohl dem Bischof das Recht zugestanden, wenigstens für seine Lebenszeit solche Verfügungen zu treffen[5]. Zu Beneficium, aber auch zu Eigenthum[6] sind fortwährend Zehnten gegeben; sie dienten

. . . nondum ab ullo antecessore alicubi atterminata, sua episcopali auctoritate eidem ecclesie atterminavit. ('atterminare' ist ein technischer Ausdruck für die Zuweisung an bestimmte Kirchen; vgl. vorher S. 354 N.; angebliche Urk. Otto I. für Magdeburg. Sagittar S. 94: sicut Wilhelmus Moguntinae ecclesiae ven. episcopus . . . ad praefatam cryptam determinavit. — Es heisst auch, Oberb. Arch. XXXII, S. 9: attitulavit determinationem, und: attitulavit altari. Ducange hat jenes gar nicht in dieser Bedeutung, dies nur in einer verwandten Anwendung). S. über die Sache Jacobsen S. 411.

[1] Die Urk. Ludwig d. D., oben S. 349 N. 3, führt fort: ut deutur ad portam monasterii in susceptionem hospitum et peregrinorum. Trad. Patav. 117, S. 88: excepta decimatione quam ab aliis aecclesiasticis possessionibus ex dominica pertinentia ad portam usus ubique censuit dari. Vgl. Trad. Juv. Odalb. 80, S. 166: decimam que ad portam pertinet; Trad. Fris. 1173, S. 493: portam tamen respiciente decimatione. Auch Karl III, Bouquet IX, S. 340: medietas decimae frugum vel animalium a porta monasterii detur. Auch S. 349 N. 4. Dasselbe bedeutet Meichelbeck I, S. 232: decima quae pertinet ad pauperes. Vgl. Montag II, S. 215.

[2] decima portaria; UB. d. L. o. d. E. II, S. 140. 144.

[3] Mitunter ein Drittel; Trad. S. Pauli 4, S. 8: terciam partem decime, scilicet que ad episcopum pertinebat; Mohr 97, S. 137: decima camerae.

[4] S. darüber VG. VI (RV. II), S. 19 ff.

[5] Gerhoh De aed. Dei c. 48, Pez II, 3, S. 408. Vgl. Bernheim, Lothar und das Wormser Conc. S. 56. Ein solcher Fall oben S. 351 N. 3.

[6] W. UB. I, 216, S. 255 (v. J. 1023): der Bischof von Speier

nicht weniger als der Grundbesitz, um Vassallen oder Ministerialen zu gewinnen oder zu belohnen[1]. In weitem Umfang haben so die weltlichen Grossen sich ihrer zu bemächtigen gewusst, und schwer nur konnten die Kirchenhäupter sich solchen Anforderungen entziehen. Erzbischof Konrad von Salzburg gab, heisst es[2], Zehnten die er erworben an das neubegründete Kloster Admont, damit er nicht genöthigt werde sie Weltlichen als Lehn zu lassen. Der Graf von Genf behauptete, da er sich mit dem Bischof der Stadt auseinandersetzte, zwei Drittel derselben[3]. Auch gegen Zins, wie durch Pacht, sind Zehnten übertragen[4], in andern Fällen verpfändet[5]; und auch über Theile wird verfügt[6].

giebt einem miles einen Zehnten in proprium jus. Ganz unrichtig sagt Birnbaum S. 215, dass vor dem 12. Jahrh. sich keine Urk. über Veräusserung eines kirchlichen Zehntrechts werde aufweisen lassen.

[1] Ich führe hier noch eine Stelle des Gerhoh an, Expos. in psalm. 64, Baluze V, S. 90: inter laicos vix invenias in ordine militari aliquem suis contentum stipendiis, ad secularem videlicet militiam pertinentibus, ita ut non habeant decimas . . . Hujus autem confusionis praecipui sunt machinatores episcopi . . . laicis talia beneficia praestantes et principes eadem sua potentia manutenentes.

[2] St. UB. 123, S. 139: Quas statim ipse archiepiscopus Admuntensi cenobio tradidit, ne secularibus illas in beneficium cedere cogeretur. Vgl. V. Gebeh. c. 1, S. 26; Gesta c. 2, S. 36.

[3] Spon III, S. 6, Vertrag des Grafen mit dem Bischof von Genf: comite ecclesias et decimas supradicto episcopo per vim contra Dei justitiam auferente . . . .Tertiam vero partem decimarum similiter reliquit atque suis militibus ut reliquerent eodem modo permisit. De duabus vero partibus decimarum passus est episcopus comitem, salva justitia d. papae. In Toul und Dinant hat der Graf kein Recht auf Zehnten. — Ein Drittel für den Bischof S. 358 N. 3, zu Beneficium zwei Drittel S. 355 N.

[4] Zeuss S. 303: in censum annualem, gegen Versprechen sie nicht zu entfremden. Z. für Niedersx. XIII, S. 278: decimationes totales, quas tributario jure . . . laicis vel ceteris personis dederunt . . . impositorum et deinceps sibi retineant. Martene Coll. I, S. 682: cum . . . locationem ejusdem decimationis usurpasset sibi villicorum injusta violentia, loca-

So waren Zehnten fortwährend auch in weltlichen Händen, wie des Königs[1] und der Fürsten des Reichs[2], so auch anderer Privater[3].

Sie sind häufig mit Kirchen verbunden die sich in Privatbesitz befinden[4], oder durch einen besonderen Rechts-

tionem ei resignavimus. — Wenck III, S. 34 erhält K. Adelheid einen Zehnten auf Lebenszeit ad usum suum, ohne nähere Bestimmung. — Verpfändung: Rupert Chron. S. Laur. c. 47, S. 278: fundos ecclesiae, decimas quoque paulatim oppignerat, partim vendens in perpetuum alienat, nonnulla sub conditione annui census emancipat, adeo in beneficium alienis heredibus donat. — Verfügung über Theile: Meichelbeck I, S. 442: dimidiam partem decimae; S. 441: tertiam partem decimae in Tausch gegeben; Duvivier S. 524: tocius decime B. territorii tercium manipulum. — Einen halben zu Beneficium gegebenen Zehnten löst Otto II. ein, Guden I, S. 12.

[1] Von einem königlichen Zehnten handelt Urk. H. Gottfrieds, Miraeus I, S. 87: decimam 2 manipulorum ecclesiae archangeli Michaelis, quam . . . b. m. dux G. . . . ab imperatore libere in feudo tenuit.

[2] Trad. Patav. 124, S. 93: Markgraf Liutpold giebt an Passau zurück decimas parochiarum — 13 Namen —, quas tam ipse quam generosi antecessores sui seculari consuetudine, non jure canonico possederant. Wartmann 691, II, S. 292: ein Graf giebt omnem decimam meam, quam ego in Durgauge visus sum habere tam de vineis quam de grano; vgl. 650, S. 255.

[3] Wenck I, S. 279: W., Mutter des Grafen Konrad, schenkt Zehnten an verschiedenen Orten. Ried I, S. 171: decimas ad proprietatem ejusdem nobilis viri . . . pertinentes, nusquam ante determinatas. Grandidier I, S. 209: ein Vassall hat dem König Zehnten übertragen. Regist. Bild. S. 15 c. 41: Sigebert exposuit (verpfändete) decimam in R. pro 18 marcis et factus est noster ministerialis in M.

[4] Juvavia S. 125; Neugart I, S. 551; Böhmer Acta S. 23. 24; MR. UB. I, 276, S. 331; Gerbert N. S. 5, S. 4 (wo drei Brüder eine Kirche geben, deren decimatio unter sie getheilt war); Ortlieb I, 4, S. 73, und öfter. Vgl. Birnbaum S. 195 ff. Hierher gehört wohl auch, wenn über eine ecclesia decimata verfügt wird; Mon. B. XXVIII, 1, S. 118; XXIX, 1, S. 26; XXXI, 1, S. 173. 174; Meichelbeck I, S. 232; Trad. Fris. 1086, S. 442: Weihenst. S. 358. 359. — Wenn das Conc. Mett. 888 c. 2, MR. UB. I, S. 133, verbot: et deinceps nemo seniorum de ecclesia sua accipiat de decimis aliquam portionem, sed solummodo sacerdos qui eo loco servit, ubi aliquibus decimae fuerant consecratae, so hat das offenbar wenig Beachtung gefunden.

titel erworben[1]. Es werden aber auch Zehnten als Zubehör eines Gutes genannt, ohne dass es deutlich ist, welchen Ursprung und Charakter hier die Abgabe hatte[2]. Doch ist jetzt so wenig wie früher blos an eine Ableitung aus dem allgemeinen Recht an Grund und Boden zu denken[3]. Vielleicht ist es nur auf die Freiheit des Königsgutes zurückzuführen.

In neu eroberten Landen hat der König wenigstens zu Gunsten geistlicher Stifter über den Zehnten verfügt[4]. Vielleicht dass auch grössere unbebaute Landstriche,

[1] Unmöglich aber kann man mit Lang S. 38 sagen, dass später alle Arten der Zehnten, sie mögen sich in geistlichen oder weltlichen Händen befinden, nur wie gekaufte Privatrenten zu beurtheilen sind.

[2] Es steht bald 'decimis', bald 'decimationibus', ohne dass hier oder sonst ein Unterschied zu erkennen wäre; beides besonders häufig in Königsurkunden, jenes z. B. Mon. B. XXVIII, 1, S. 334; Stumpf 37, S. 43; Cod. Udalr. 127, S. 239; dies Mon. B. XXVIII, 1, S. 224. 391; Stumpf 28, S. 35 (cunctis juris decimationibus); Ried I, S. 153; Jaffé S. 31. Aber auch bei andern, z. B. MR. UB. I, 303, S. 356.

[3] Dafür führt Böhmer, De orig. et ratione decimae in Germania § 20, Electa juris III, S. 87, auf den sich die Späteren meist alle stützen, eine Urk. Heinrich III, Harenberg S. 672, an, wo es heisst: Insuper decimas, pascua, piscationes in singulis praedictis locis, una cum ceteris juribus regalibus, monasterio dicto contradimus. Die Urk. ist aber offenbar falsch (Steindorff I, S. 377; Ficker I, S. 228). Und in den Worten ist auch nichts enthalten, als dass decimae zu dem Besitz des Königs gerechnet werden, und das kann sich schon darauf beziehen, dass derselbe frei von Zehnten an die Kirchen sein sollte, diese also hier dem Besitzer zu gute kamen. Ebensowenig beweisen Stellen wo von Zehnten in banno villae die Rede ist, d. h. nur: in dem Bezirk.

[4] Konrad II. an Passau, Mon. B. XXIX, 1, S. 18: omnem decimationem in orientali provincia sitam in septentrionali parte fluminis Danubii. Heinrich III, ebend. S. 104, der Kirche zu Heimenburg decimum mansum rectamque fructuum decimationem totius regionis in finibus Ungarorum gladio ab hostibus adquisitae. Dahin gehört wohl auch Trad. Patav. 117, S. 88: eam quam ex antiqua regum munificentia constat esse traditam.

deren Eigenthum der König in Anspruch nahm, in Beziehung auf das Zehntrecht seiner Bestimmung unterlagen[1]. Sonst kommen für den Neubruchzehnten, der oft besonders hervorgehoben wird, nicht wesentlich andere Grundsätze in Betracht als sonst[2]. Die zahlreichen Rodungen welche stattfanden[3] erklären aber, dass man grosses Gewicht auf ihn legte.

Wenn von einer Wiederzehntung (redecimatio) die Rede

[1] Die Urk. Heinrich V. an Antwerpen, vorher S. 353 N. 2, gehört vielleicht hierher.

[2] Nach Conc. Trib. c. 11, S. 61 (Mansi XVIII, S. 140) soll, wenn es ein Neubruch in der Nähe bebauten Landes ist, der Zehnte an die antiquae ecclesiae fallen; bei entfernteren (und grösseren) Anlagen im Walde 'cum sui consensu episcopi' eine Kirche gebaut und dieser der Zehnte überwiesen werden. Anderswo nimmt der Bischof das Recht in Anspruch; Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 174, bestätigt einen Tausch, wo der B. von Regensburg dem D. giebt: decimam ejus propriam proprii novalis sui ad R., quod ipse D. antea ibidem comparavit et extirpavit; Adelberti V. Heinrici c. 13, S. 798: B. von Würzburg behält sich Bamberg gegenüber vor decimam ex novalibus jam incisis et ad mansum mensuratis cum veteri decima non commutuata; Mon. B. XIII, S. 149: B. v. Regensburg giebt seine Ansprüche auf decimationes novalium gegen 10 mansi ex novalibus auf; Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 228, bestätigt was B. von Passau einem Kloster gegeben: 2 partes decimationis novalium silvae . . . tam culturum quam colendorum in illis ecclesiis quarum termini in eandem silvam ex utrique parte porriguntur; Joannis II, S. 580, Erzb. von Mainz: tam de decultis nostris salicis terris quam de silvarum noviter cesarum vel extirpatarum novalibus, vinearum dico et agrorum decimacionem etc.; B. von Verden giebt an Uelzen (i. J. 1142, handschr.) decimas de novalibus insulis abbecie a Horburch usque Amenebergbe. MR. UB. I, 465, S. 524, giebt der Gräfin de Glizberc mit einem Gut decimas cum omnibus novalibus quecunque in eadem silva W., a quocunque tunc novata fuerunt vel postmodum novabuntur, an den Erzb. v. Trier, damit er sie einer zu gründenden Kirche übertrage. — Dasselbe bedeutet UB. d. L. o. d. E. II, S. 125: decimas . . . omnium extirpatorum foresti; G. Gembl. c. 34, S. 538: decimas quarundam sartorum quae quidam in silva . . . sariebant; Chron. S. Hub. c. 16, S. 577: decimam sartorum.

[3] Die besondere Erwähnung der novalia in den interpolierten Urkk. für Würzburg, VG. VII (RV. III), S. 163 N. 4, hängt auch hiermit zusammen.

ist — in Lothringen[1] —, scheint bald ein Zehntel des Zehntens, bald ein zweiter Zehnte gemeint[2], der sonst als Neunter bezeichnet wird. Wo ein solcher in dieser Zeit vorkommt[3], beruht er stets auf besonderer Verleihung, die ein Gut oder eine nutzbringende Leistung einer zweiten Abgabe unterwarf; und gerade die Könige haben auf den eigenen Besitzungen dazu manchmal die Hand geboten. Die in der Karolingischen Zeit kirchlichen Beneficien auferlegte Leistung zweier Zehnten (decima et nona) hat sich nicht erhalten.

Für die Erhebung hat es eigene Zehntmeister gege-

[1] Calm. II, S. 243: redecimationem totius quaestus mei, annonae, vini, denariorum undecunque procedentium et redditus annualis fori, excepto jure advocati; III, S. 29: redecimationem portae et piscium; S. 75: redecimatio totius ibi indominicatus sui tam in annona quam vino.

[2] So nach den zahlreichen Stellen die Ducange V, S. 643 aus Französischen Urkunden beigebracht werden.

[3] Zu dem was VG. IV, S. 105 angeführt füge ich hinzu: Karl III, Mon. B. XXXI, 1, S. 116: nonas de curtibus nostris . . . omnium rerum nostrarum — 19 Orte — et nonam partem mutae ad R. et T. (vgl. Auct. Altah. 885, S. 362); Böhmer Frankf. UB. S. 6: nonam partem de omni conlaboratu, videlicet de annona, vino, friskingis et argento et quibuscunque rebus . . . ex nostris indominicatis villis; Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 243, Gut, exceptis decimis que pertinent ad ecclesiam Worm. et nonis que pertinent ad Frankenfurt; Trad. Stab. 38, S. 53: nona de Porbardio (unter Heinrich III); Konrad III, Schultes Hist. Schr. S. 355: tale jus quale . . . possedisse cognoscunt de nonis vindemiarum nostrarum in Bochperden accipiendis (verbietet zugleich Leistungen an die Weingärtner de cera, de gwantonibus que cirotece dicuntur, de arcu et pharetra etc.); — Mon. B. XXVIII, 2, S. 213: von K. Agnes gegeben nona pars omnium quae de B. et I. ad manus suas culta reddebantur; vgl. XXIX, 1, S. 227; UB. d. L. o. d. E. II, S. 99; V. Deod. c. 15, S. 472: Nonas omnium reditnum episcopii quae ad proprietatem dominici juris pertinebant; Trad. S. Petri IV, 5, S. 63: insuper etiam nonam partem omnium rerum suarum que decimari solent, geben die Zähringer; — nona garba wiederholt Miraeus III, S. 327. Vgl. auch Ann. Rod. 1115, S. 698.

ben[1]. Die Lieferung erfolgte wohl an bestimmte Höfe, die darnach benannt wurden[2].

Die verschiedenartigsten Gegenstände sind der Zehndung unterworfen: nicht blos die Früchte des Feldes und der Gärten, Korn Flachs Heu Wein Obst und Gemüse[3], dazu der Ertrag der Viehzucht[4] und überhaupt der Weide[5],

[1] B. Gerhard von Toul, Gall. chr. XIII, S. 458 (v. J. 971): Zehnten et unum hospitem in unaquaque villa cum mansu uno ab omni banno liberum, quemcumque nobis illius decimationis elegeritis magistrum.

[2] Curia decimalis, Mon. B. XIII, S. 355.

[3] Zu den Beispielen die schon vorgekommen füge ich hier noch einige hinzu. Angebliche Urk. Karl d. Gr. bei Adam I, 13, S. 288: omnium suorum jumentorum et fructuum tociusque culturae decimas ac nutriturae. Reg. Prum. 48, MR. UB. I, S. 173: decima de annona et feno; ebenso 51 und öfter. Otto I, Acta 2, S. 2: decimationem de vino, annona et feno ac lino. Calm. III, S. 75: tam in annona quam vino; vgl. S. 29: panis et vini decimationem. Lacomblet I, 137, S. 85: omnes decimas ex vinis vel vinetis plantatis vel plantandis, agris cultis et incultis, de cunctis frugibus terrae, tritici, farris, siliginis, hordei, avenae, leguminum, pecudum autem et animalium, lini quoque et omnium aliorum que decimari debent. Calm. V, S. 129: decimationem croadarum et anciugiarum et agriculturae 4 boum in eodem loco arantium et broli. V. Meinw. c. 43, S. 121: 10 aratra decimationis, vgl. 62, S. 124 und ähnlich öfter, heisst wohl Zehnten von 10 Pflügen; vgl. Wilmans Addit. 3, S. 3: aratrorum decimatio. Weinzehnte besonders UB. d. L. o. d. E. II, S. 141; Trad. Weihenst. S. 359; Erhard 125, I, S. 96; Lacomblet Arch. III, S. 137. Ussermann Wirceb. S. 27: decimas pomorum, olerum. G. S. Trud. IX, 4, S. 282: decimam lini. Chron. Laur. S. 428: decimale fenum.

[4] K. Richardis, Calm. II, S. 148: decimationem totius bannitam frugum quam animalium; Schmidt Halb. UB. 2, S. 1: decima animalium. Erhard 127, I, S. 99 (V. Meinw. c. 217, S. 159): decimam in S. super armenta mea et super examina apum. — Joannis II, S. 580 (S. 362 N. 2) fährt fort: d. quoque de usufructu silvarum et pratorum, pecorum quoque omnigenarumque pullorum. Chron. S. Petri Sal. S. 219: decimas caseorum. Chron. S. Hub c. 4, S. 571: decimam de caseo ex omnibus villis nostris indominicatis. Verschieden ist der Zehnte als Accise oben S. 289.

[5] Hierher gehört St. UB. 119[b], S. 135: decimam veteris emporii, scilicet illorum atriorum et camporum quod dicitur Teutonice trata. 'trata', compascuus ager Graff V, S. 522.

auch was Jagd, Fischerei[1], Nutzung des Waldes[2], Mühlen, Brauereien und andere gewerbliche Anlagen eintrugen[3], ward herangezogen: im Lauf der Zeit ist der Begriff nur immer weiter ausgedehnt, so dass alles was überhaupt Einkommen gewährte, Abgaben verschiedener Art[4], selbst Gerichtsgefälle[5], wenn auch mitunter durch freiwilliges Zugeständnis, Gegenstand des Zehntrechts wurden.

Im Bisthum Trier kommt eine Abgabe unter dem Namen 'medema'[4] vor, die eine gewisse Verwandtschaft

[1] Joannis II, S. 460: decimam piscationis necnon de animalibus tam volatilibus quam quadrupedibus, bezieht sich wohl auf Jagd. Chron. S. Petri Sal. S. 219: decimas quoque de piscationibus 4 saginarum in Fulvulse et ad Aberse. Vgl. N. 5.

[2] UB. d. L. o. d. E. II, S 127: decimas quoque foresti culti et inculti. Chron. Laur. S. 429: decimas ipsius saltus. Vgl. S. 364 N. 4.

[3] Martene Coll. I, S. 472: decimam ... de omni indominicatu, scilicet de terris indominicatis, de silvis indominicatis, de sexteragio, de furno, de cambis, de sotularibus et de cyrothecis.

[4] Hierher gehört S. 352 N. 2 decima caseorum; Hugo Flav. S. 363: decimam illorum arietum qui nostrae cclesiae persolvuntur ex B. centenaria. Vgl. S. 353 N. 2; 368.

[5] Trad. Formb. 26, S. 635: Graf Ecbert giebt decimationem omnium rerum suarum, videlicet de silva, venatu, piscatu, de camera, de cellario, de prediis, de placitis et de omnibus bonis. Boczek I, S. 102, H. von Böhmen: in civitate quoque Pragensi decimum forum et decimum denarium de judicio et decimum hominem captivum; S. 103: decimum forum decimumque denarium in omni judicio in hiis civitatibus.

[6] Dies scheint die richtige Form zu sein, nicht 'medena', wie spätere Urkunden schreiben und Ducange IV, S. 335 und Graff II, S. 708 ansetzen; dieser vergleicht das Gothische maithms (donum), während dort an die Bedeutung 'Mass' gedacht wird, Grimm, Kl. Schriften V, S. 309, Goth. miduma, Ahd. mittamo, medius, heranzieht, was entschieden nicht passt. Auch später wechselt die Schreibung, MR. UB. II, S. 395: medeme; S. 408: omnes medimin; S. 409: medencorn; S. 420: medimo solvitur; S. 424: medemen solus recipiet, due partes de medema. In Hessen später Medumsland, Medumsacker; auch Medemgarbe; Grimm a. a. O.; Lexer I, S. 2068.

mit dem Zehnten hat[1]: sie wird von Ackerland und Wäldern bezahlt, während die Weinberge wieder zu einem andern Zins verpflichtet waren. Sie befand sich in den Händen des Erzbischofs, und war nur eine Zeit lang mit den Hoheitsrechten in der Stadt, dem Münz- und Zollrecht, zusammen an den Grafen übertragen. Schon Ludwig d. K. hat sie dem Erzbisthum zurückgegeben[2], das dann weiter zu Gunsten des Marienstifts darüber verfügt[3], doch immer einen Theil für sich behauptet hat[4]. Die Abgabe betrug von Aeckern ein Siebentel des Ertrags[5], ist aber auch gegen eine feste Zahlung abgelöst worden[6]. Worauf sie beruht, ob ein staatliches, kirchliches oder herrschaftliches Recht zu grunde liegt, ist nicht deutlich[7];

[1] Es heisst in der vor. N. angeführten Stelle S. 424: decimam et m. s. r.

[2] Ludwig d. K., MR. UB. I, 150, S. 214: theloneum omneque tributum infra civitatem et extra per omnem comitatum de monasteriis et villis ac vineis, sed et cunctos censuales atque fiscales et medemam agrorum.

[3] Erzb. Rothert, a. a. O. 198, S. 258: quoniam non aliud neque melius fuit ad manum quod s. ecclesie faceremus donativum, de vineis omne tributum et omne medena agrorum infra et extra civitatem de monasteriis et villis . . . delegamus . . . tributum videlicet et medenam secure possident. Erzb. Ekbert entscheidet dann, 252, S. 308, einen Streit zwischen seinem Jägern und dem Domcapitel S. Petri de quodam tributo ex subscriptis earum silvis quod vulgo medena vocatur, so dass die Wälder jener frei sein sollen. Die Abgabe bei einem Walde auch 401, S. 457.

[4] Das zeigen ausser N. 3 auch die S. 365 N. 4 angeführten Stellen des Lib. ann. jur. archiep.

[5] A. a. O. S. 436: Est autem medena septena de agris. Vgl. den Lib. ann. II, S. 395: Ubicumque in isto banno communes campi colunt, semper manipulus septimus, quod medeme dicitur, archiepiscopo solvitur.

[6] In der Urk. I, 378, S. 435, giebt das Domcapitel einige ihm geschenkte vineas et agros, damit andere absque retractione maneant libera, ut nec tributum persolvant nec medenam. Ebenso, 404, S. 461, ein Priester zwei Aecker, ut reliques . . . custos ecclesie S. Marie . . . a omni tributi et medena . . . absolvat.

[7] Wenn es a. a. O. S. 435 heisst: que sicut antea in nostrum fiscum,

dass der König über sie verfügte, kann mit dem Anspruch zusammenhängen den er auf das Kirchengut überhaupt machte. Aber auch sonst kommt wenigstens einmal vor, dass ein Beamter, wie es heisst, das Korn siebente, das Recht dazu als Beneficium behauptete[1].

Auch einzelne Zehnten trugen ursprünglich den Charakter einer auf andern Gründen beruhenden Abgabe an sich, wie der Schweinezehnte[2], Salzzehnte[3], Erbschaftszehnte[4], sind dann aber auch mit dem kirchlichen Zehn-

ita medenam et tributum (d. i. der Weinzins) S. Mariae hactenus persolvisse noscuntur, so ist das doch nur dasselbe wie vorher gesagt ist: de regio fisco in potestatem S. Petri retracta et redacta sunt, und beweist nicht, dass das Recht ursprünglich ein königliches, am wenigsten dass es ein eigentlich staatliches war. Aber an eine Abgabe von schlechter gestellten Zinsbauern ist doch auch nicht mit Grimm a. a. O. zu denken, da sie im Erzstift Trier allgemein, auch von den Klöstern zu entrichten war.

[1] Heinrich V, Erhard 178, I, S. 132: annonam . . . septimabat et hoc suum beneficium nefarie affirmabat. Bei Ducange findet sich das Wort nicht, VI, S. 192 nur eine Stelle aus d. J. 1313, wo eine septena als Abgabe von Weinbergen vorkommt.

[2] VG. IV, S. 106. Vgl. Lacomblet I, 242, S. 155: Gräfin I. giebt u. a. in prebendam fratrum cotidianis dumtaxat diebus suorum decimam porcorum necnon eorum quecunque eisdem porcis adicientur in augmentum sive in tritico sive in siligine seu in denariis, an 3 Orten. Et si forte glandifer annus fuerit, in quamcumque proprietatis suae silvam porci sui ingrediantur, illuc pariter et illi saginandi sequantur. Rursus si tanta copia provenerit glandis, ut et extraneorum porci in sui nemoris pascua admittantur, ex his saginandis quicquid predictae comitissae debetur, hujus quoque decima fratrum predictorum usui deputatur; d. h. wohl es wird dem Stift theils der Schweinezehnte erlassen, theils ein Zehntel der von andern für die Mastung zu zahlenden Abgabe gegeben. — decimacio porcorum G. Mers. add. S. 176.

[3] Oben S. 274.

[4] VG. IV, S. 106 N. 2. Zu vergleichen Wartmann II, S. 388, Nr. 9, wo von der decimatio hereditatis an das Kloster die Rede ist, dies 20 mansi empfängt; ut de reliquo secure possideant hereditatem suam sine ulla interpellatione praefatae decimationis. Dasselbe ist vielleicht zu verstehen S. 220 Nr. 610, wo einer etwas giebt ad destruendam deinceps omnem mallationem ipsius hereditatis, obschon nicht deutlich ist, ob hereditas sich auf Erbe,

ten in einen gewissen Zusammenhang gebracht, jedenfalls auch an die kirchlichen Stifter übergegangen.

Zu Gunsten dieser haben auch die Könige wiederholt ihre Einkünfte einer Zehndung unterworfen, eine solche Quote, wie von Zöllen, dem Ertrag der Münze an bestimmten Orten [1], so auch von andern Abgaben vergabt. So ist es schon in Karolingischer Zeit für Würzburg bei jener Abgabe in Ostfranken geschehen welche als Ostarstuofa bezeichnet wird: es handelt sich bei ihr wenigstens zum Theil um Slaven welche hier sesshaft waren [2]. Von Otto I. erhielt das neu begründete Bisthum in Meissen den Zehnten von einem Tribut, der in den dazu gehörigen früher Slavischen Landschaften entrichtet ward [3]; Havelberg ein Zehntel des Tributs von zwei Districten die unter das Bisthum gelegt waren [4]; das Kloster St. Moritz zu Magdeburg denselben Betrag von dem Zins den die Ucraner und andere Slavische Völkerschaf-

oder Erbgut bezieht. Spätere Spuren eines solchen Rechtes habe ich nicht gefunden.

[1] VG. IV, S. 104. Vgl. oben S. 305; 320 N. 2.

[2] VG. II, S. 560 N. 2, wo Arnulf die angeblich ältere Schenkung bestätigt.

[3] Cod. Sax. dipl. I, 8, S. 11: tributi pars decima . . . quicquid ad nostram imperialem utilitatem pertinere videtur, ut, antequam comes earundem regionum partem sibi a nobis concessam auferat atque distribuat, decimas per totum et per integrum . . . ecclesiae persolvat, id est in mellis, crusinis, solutione argenti, mancipiis, vestimentis, porcis, frumento. et ut in inquirendis rebus quod vulgo uberchoufunga vocatur oblivioni admonemur ut non tradatur. Das Letzte verstehe ich nicht, finde das Wort auch nirgends erklärt; man kann vielleicht an Zusammenhang denken mit dem was S. 369 N. 2 decima adquisitionis aut venundationis heisst. Die Urk. ist von Stumpf Nr. 500 für unzweifelhaft echt erklärt und von Ficker II, S. 134 gegen Dümmlers Zweifel, Otto I, S. 479 N., vertheidigt, der Inhalt jedenfalls alt.

[4] Heinemann I, 18, S. 14: decimam tributi de Redewer und de inferiori marchia; an Magdeburg.

ten zahlten[1], ebenso von einem Zins und dem Marktzoll von allem feilen Kauf, erst in drei, später in andern drei Slavischen Gauen[2]. Wenn demselben auch ein Honigzehnter[3], Quedlinburg ein Kleiderzehnter[4] verliehen wird, so scheint nicht die Abgabe selbst den Charakter eines Zehnten an sich getragen zu haben, sondern auch nur der Zehnte ihres Ertrags überhaupt gemeint zu sein[5]:

[1] S. nachher S. 373 N. 1.

[2] Heinemann I, 5, S. 5: omnis census et venundationis et acquisitionis decimam, quae nobis in Mortsani, Ligsitze et Heveldun debent. Leibniz Ann. III, S. 71: in terra Luzici, Selpoli, Chozimi decimam de omni censu et acquisitione vel sua vel comitum vel cujuscumque ex sua regia potestate acquisitum fiat. Die letzten Worte sind undeutlich, ob aus der vorhergehenden zu erklären oder auf allen Erwerb für den König zu beziehen.

[3] Heinemann 42, S. 33: omnem censum mellis nostrae imperiali auctoritati pertinentem in pago Neletici . . . et in pagis qui dicuntur Siusilli et Plonam totam decimam mellis, seu ad nostram manum illam habuissemus sive alicui in beneficium concessum fuisset; similiter in pagis ita nuncupatis Niciti et Sprewae . . . et in Lusici atque Mrocini . . . omnem decimam mellis nostrae imperiali auctoritati pertinentem . . . excepto quam nos . . . sanctis qui sunt in Brandenburg concessimus.

[4] Otto I, Bresslau 5, S. 6: in proprium damus decimum vestimentum quod lodo dicitur. Ob dies die ganze Abgabe oder ein Zehntel der Abgabe sein soll, ist allerdings zweifelhaft, namentlich weil es weiter heisst: omne quod de Chirchberg et Dornburg solvitur. Vgl. Grimm RA. S. 378, nach dem es später als Abgabe von Liten pro advocatia vorkommt.

[5] Dafür spricht ausser der Analogie der übrigen hier angeführten Verleihungen die Bestätigung Otto II. für Magdeburg, Heinemann 52, S. 41: confirmamus omnemque decimam mellis vel adquisitionis aut venundationis in provintiis etc. Hier wird die nach N. 2 verliehene decima census vermisst und ist also ohne Zweifel unter die decima mellis einbegriffen, d. h. der census war auch ein Honigzins und die Verleihung bezog sich überall nur auf ein Zehntel desselben. Und damit fällt der Grund weg, auch die Abgabe selbst schon für eine 'decima' zu halten. Auch in dem Fragm. Nienburg., Anz. f. D. V. 1859, S. 363, ist von einer Abgabe in Honig, nicht einem Zehnten die Rede; Ann. Saxo 969, S. 623, hat aber aus der angeführten Urk. Ottos den Ausdruck übernommen. Eine decimacionem mellis ac porcorum erhielt Merseburg, Chron. Mers. add. S. 176, und eine decima de porcis, melle et ovibus, quae comiti dantur, erwähnt aus einer Urk. v. 1194 Haltaus S. 956,

wie an das St. Johanniskloster zu Magdeburg eben ein solcher von dem Honigzins gegeben ist[1].

Wahrscheinlich sind dieser, der Kleiderzins und andere Naturalleistungen von Alters her den Slaven bekannt gewesen und unter Deutscher Herrschaft beibehalten; und wenn der König sie jetzt einer Zehndung unterwarf, so vertrat das, wie es scheint, zum Theil auch den kirchlichen Zehnten[2], den man wohl einzuführen geneigt war[3], der aber keineswegs so bald zur Geltung kam[4], an dessen Stelle vielmehr bei verschiedenen Stämmen, bei den neu unterworfenen Wagriern ähnlich wie bei den schon lange unter Deutscher Herrschaft stehenden Bewohnern der Mark Steier[5], eine feste Abgabe in Korn, Flachs und Geld ein-

wo die Bedeutung nicht deutlich ist. — Ganz verschieden scheint die Schenkung von 40 siculi Honig an Quedlinburg, Heinemann 3, S. 3. Ueber Honig als Abgabe s. auch die im Register zum Meklenb. UB. IV, S. 433 nachgewiesenen Stellen.

[1] Otto I, Heinemann I, 45, S. 35 (für die Echtheit Ficker UL. I, S. 196; II, S. 270): decimam ex omni censu mellis, quod nostro debetur servitio. Ebenso in der Bestätigung Heinrich II, 96, S. 76: omnem mellis quod ejus pertinuit servitio decimam.

[2] Wenn nach S. 369 N. 3 von dem Zehnten des Honigzinses das ausgenommen was an Brandenburg gegeben, so erwähnt die Stiftungsurkunde, Heinemann 22, S. 17, nur allgemein omnem supradictarum decimationem provintiarum, unter denen auch Moraciani, Ploni, Lusici aufgeführt werden. Wie sich diese Verleihungen zu einander verhalten, ist wenig deutlich; nur so viel scheint anzunehmen, dass unter der decimacio Brandenburgs wenigstens auch ein Zehnter des Honigzinses einbegriffen sein muss.

[3] Otto I, Leibniz Ann. III, S. 71: omnem decimam in praenominatis regionibus ac urbibus de fructibus ac omnibus utilitatibus, ex quibus christiani decimam dare videntur et ipsi persolvere debent quandocunque per Dei gratiam christiani effecti fuerint. Vgl. die Urk. Heinrich d. L. für Ratzeburg, Mekl. UB. I, 65, S. 58: postquam autem Sclavis ejectis terra decimalis facta fuerit.

[4] So heisst es von den Slaven in Steier noch am Ende d. 11. Jahrh., St. UB. 77, S. 94: decimarum a Sclavis insolita tunc temporis exactione.

[5] S. oben S. 356 N. 2.

geführt ist[1]. Als wirklicher Zehnte dagegen erscheint die Zahlung welche die Slaven zunächst an der Elbe, wo sie befestigten Plätzen zugewiesen waren, an Magdeburg zu machen hatten[2].

Auch hier zeigt sich, wie die Ausbreitung Deutscher Herrschaft und die Begründung kirchlicher Institutionen Hand in Hand mit einander gingen: die königlichen Rechte in die Hände der neuen Stifter gelegt haben hier auch den staatlichen Interessen gedient[3].

[1] Helm. I, 12, S. 20: Dabatur autem pontifici annuum de omni Wagirorum sive Obotritorum terra tributum, quod scilicet pro decima imputabatur, de quolibet aratro mensura grani et quadraginta resticuli lini et duodecim nummi puri argenti; ad hoc unus nummus, precium colligentis. So sei sie von Otto I. eingeführt, später herabgesetzt. Vgl. Sido S. 40. Die Meinung Schirrens, Kritik Holst. GQ. S. 65 ff., dass dies willkürliche Erfindungen Helmolds seien, muss man für ganz unbegründet halten; s. Wigger, Meklenb. Jahrb. XLII, Beil. S. 36. Eine solche Abgabe führt den Namen biscoponnizha, Mekl. UB. 278, I, S. 261; vgl. über dieselbe ebend. S. 61.

[2] Otto I, Gercken VII, S. 8: decimam quam Sclavani ad eandem urbem Magadaburg pertinentes persolvere debent, necnon etiam omnium Sclavorum decimam ad civitatem Frose pertinentium, insuper etiam et illam decimam quam Sclavi persolvere debent ad Barboge civitatem pertinentes, similiter et omnem decimam Sclavorum ad civitatem que dicitur Calve pertinentium . . . ut omnes Sclavi qui ad predictas civitates confugium facere debent annis singulis omnem addecimationem eorum plenissime ad S. Mauritium persolvant. Die entsprechende Urk. von demselben Tage, Sagittar S. 93, welche überall neben den Slaven auch Teutoni nennt, eine Verleihung an Halberstadt vorbehält und das Recht auf Verleihung des Erzbischofs Wilhelm zurückführt, scheint eine spätere Fälschung zu sein; wogegen Magd. Reg. S. 57 nur an eine spätere zurückdatierte Ausfertigung gedacht wird. — Auch die decimationes Sclavicorum viculorum, über die Erzb. Adelbert in Thüringen verfügt, Stumpf Acta Mag. 13, S. 16, sind wohl kirchliche, und dann wohl auch S. 15 die decima Sclavorum de M., obschon sie zu einem mansus gehört der pro anima comitis A. gegeben.

[3] Vgl. Lang, Steuerverfassung S. 36, der dies nur etwas stark ausmalt, wie ähnlich Neuere bei der Uebertragung königlicher Einkünfte an die Kirchen zu sehr hierin nur eine verschiedene Art der Verwaltung derselben haben sehen wollen.

Unter den Einkünften, über welche der König zu verfügen hatte, nehmen eben die Tribute unterworfener Völker und Lande keinen unbedeutenden Platz ein.

Bei den Slaven schon in Karolingischer Zeit begründet[1], ist durch die glücklichen Kriege Heinrich I. und Otto I. die Tributpflichtigkeit der Böhmen und der nördlichen Slavischen Völkerschaften wiederhergestellt[2], und wenn auch bald auf längere bald auf kürzere Zeit unterbrochen, immer aufs neue zur Geltung gebracht[3]. Die Böhmen zahlten in Gold, Silber, Vieh oder anderen Sachen[4], die Slaven Ostfrankens hauptsächlich in Kleidern und Honig[5], die Bewohner der zu Meissen gehörigen Landschaften ausser in Silber in Honig, Pelzen, Gewändern, Korn, Schweinen und Knechten[6]: wobei diese Gegenstände vielleicht nur zu ihrem Werth für Metall an-

[1] VG. IV, S. 89. Cosmas II, 8, S. 72 führt den Tribut der Böhmen auf den Sohn Karls Pippin zurück. Vgl. über den der Mähren Brief der Bairischen Bischöfe, Mansi XVII, S. 253 (Boczek I).

[2] Lindpr. III, 21 (S. 306). Widuk. I, 35. 56. Thietm. I, 9, S. 739. Adam I, 58, S. 304. — Widuk. II, 4. 21. III, 53. Ann. Sangall. 955, S. 79. Adam II, 4, S. 307.

[3] Unter Otto III. Thietm. III, 10, S. 764; das Gedicht bei Dümmler Anselm S. 81; — unter Konrad II. Wipo c. 6, S. 263;. Ann. Hild. 1039, S. 102: legatos cunctarum adjacentium regionum cum debitis vectigalium professionibus; — unter Heinrich V. Ann. Saxo 1114, S. 751: princeps Rugianorum . . . pecuniam copiosam spopondit.

[4] Sagittar S. 217: tertiam partem nostri census qui nostro regio fisco per singulos [annos] persolvi debet de tota Bohemia in quacumque re, sive in auro sive in argento vel pecoribus aut in aliis aliquibus rebus magnis seu parvis. (Zahlungen in werthvollen Sachen statt in Geld kommen noch immer vor; z. B. Resch II, S. 670: 5 libras pro caris rebus adpretiatas; vgl. S. 672. — Hierher gehört auch Widuk. II, 6, S. 439: condempnavit Evurhardum centum talentis aestimatione equorum).

[5] VG. IV. a. a. O.

[6] S. vorher S. 368 N. 3.

gerechnet wurden; die nördlichen Völkerschaften der Ucraner, Riezaner, Redarier, Tolenzaner und Zerezepaner in Silber [1]; ebenso wenigstens später die Abodriten als Herzogszins [2]; bei anderen wird nur der Honigzins erwähnt oder bleibt der Charakter unbestimmt [3].

Der Betrag ist nicht immer derselbe gewesen. Konrad II. erhöhte den Tribut welchen früher die Liutizier entrichtet hatten [4]. Lebhaft wird von kirchlichen Schriftstellern über den Druck geklagt den die Sächsischen Herzoge, denen offenbar hier das Recht der Erhebung und des Genusses überlassen war, bei den nordwestlichen Slaven übten, wie die Erpressungen welchen diese ausgesetzt waren sie der Deutschen Herrschaft und dem Christenthum entfremdeten [5]. Dagegen war die Abgabe Böhmens genau bestimmt: der Herzog gab 120 Rinder und 500 Mark [6]; zu einer ähnlichen Leistung (300 Mark oder 500

[1] Mekl. UB. I, 16, S. 19: Quicquid enim . . . censuali jure a subditis nobis Sclavorum nationibus, videlicet Ucranis, Riezani, Riedere, Tolensane, Zerezepani in argento ad publicum nostre majestatis fiscum persolvitur, sive nostro juri aspiciat sive alicui fidelium nostrorum beneficiarium existat, decimam tocius census illius etc.

[2] Mekl. UB. I, 65, S. 58: wogiwotniza, qui census ducis dicitur. Vgl. Helm. I, 83, S. 76: habitatores brevissimi anguli hujus has mille marcas persolvimus, porro comiti tot centenaria.

[3] So wenn Lothar an Bamberg giebt, Mon. B. XXIX, 1, S. 268: de his que ad fiscum pertinent tributa 4 provinciarum Sclaviae.

[4] Wipo c. 33, S. 271: censum ab antiquis imperatoribus propositum etiam auctum Chuonrado imperatori postea persolverent. Nach Ann. Hild. 1036, S. 100, ward dem König innumerabilis pecunia von denselben dargebracht; nach Herim. Aug. 1045, S. 125: solitum censum promittunt.

[5] Adam II, 47, S. 323; III, 22, S. 344. Helmold I, 18, S. 25; I, 25, S. 29.

[6] So Cosmas II, 8, S. 72. Dem entsprechend nennt er II, 12, S. 75 1500 Mark als Tribut dreier Jahre. Wenn er S. 74 die Böhmen zum König sagen lässt: nostra terra tua est camera, so darf man das schwerlich mit Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 507, als officielle Bezeichnung ansehen.

Pfund, wie sie verschieden angegeben wird [1]) ist wenigstens zeitweise auch der Polnische Herzog genöthigt. Ob in den anderen Gegenden, die keine einheimischen Fürsten hatten, die Einzelnen steuerten oder gewisse Beträge von den Gauverbänden entrichtet wurden, ist nicht deutlich.

Auch andere Herrschaften haben vorübergehend die Anerkennung Deutscher Oberhoheit durch Zahlung von Tribut bezeugen müssen: Dänemark unter Heinrich I. und den beiden ersten Ottonen [2], Ungarn eine Zeit lang unter Heinrich III [3].

Grössere Summen, die nach glücklich beendigten Kriegen von den Besiegten verlangt wurden — von den Circipanern einmal 15000 Pfund, den Dänen 4000 Mark, dem König von Ungarn 400 Pfund Gold —, sind wenigstens zum Theil auch als rückständige Tribute zu betrachten; in andern Fällen vergleichen sie sich dem was für die Gnade des Königs gezahlt werden musste, oder sind der Preis des bewilligten Friedens, kaufen schwerere Behandlung ab [4].

Allgemein sind die Angaben Herim. Aug. 1004, S. 118; Lamb. 1041; Ann. Saxo 1042.

[1] Jene Summe verlangt Heinrich V. nach Chron. Polon. III, 2, S. 467; vgl. 13, S. 471; diese Lothar, Otto Fris. Chron. VII, 19, S. 257; vgl. G. Frid. III, 2. 5. Allgemein sprechen Lamb. 1077, S. 255; Ekk. 1109, S. 243.

[2] Liudpr. III, 48 (47, S. 314). Widuk. I, 40, S. 435. Adam IV. 1, S. 368. Ann. Altah. 973: cum statuto vectigali; 974: promisit ei censum dare quem antea dedit.

[3] Sigebert 1043, S. 358. Herim. Aug. 1047, S. 127: annuum censum. Vgl. Lamb. 1074, S. 217, nach dem der vertriebene König Heinrich IV. verspricht: deinceps ei tributarius dictoque obtemperans foret.

[4] Adam III, 21, S. 344: Circipani 15 milia talenta regibus offerentes, pacem adepti sunt. — Ann. Saxo 1131, S. 767 (Paderb. S. 157): pro ejus gratia inpetranda 4000 marcarum persolverunt. — Ann. Altah. 1043, S. 798: der König von Ungarn verspricht für regis gratia multa aurum pondera, zahlt pro lenienda regi offensa 400 auri talenta; vgl. 1045, S. 802: auri pondus maximum; Ann. Sang. 1043, S. 84: pecuniam injuste pensur-

Als Berengar unter der Oberhoheit des Deutschen Königs die Herrschaft in Italien behielt, hat auch er ansehnliche Zahlungen zu leisten gehabt: damit rechtfertigte er Forderungen die er an die Bevölkerung des Landes machte[1]. Und auch später wird in Italien eines Tributs gedacht[2]: nach einer freilich sagenhaften Nachricht betrug er unter Otto I. 200 Pfund Gold in der Lombardei[3], wo nur Mailand frei gewesen sein soll[4]; auch von Tuscien[5] und selbst von Rom wird einer gleichen Verpflichtung erwähnt[6], die hier aus älterer Zeit hergeleitet wird. Unter den Fränkischen Königen sind aber solche Rechte kaum noch behauptet worden[7]. — Infolge besonderen Ab-

sum offerre compulit. — Nach Ann. Altah. 1041, S. 795, verspricht der Herzog von Böhmen 8000 semisses pondere regio pensurum (ohne Zweifel Gold; s. oben S. 337 N. 4), der König erlässt ihm thesauri medietatem. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 469.

[1] Hrotsuit G. Odd. V. 718 ff., S. 332.

[2] Allgemein Benzo III, 1, S. 622: Quicquid habebat dives Liguria, his effundebat absque penuria. Quid plura? Praepotens rerum magna Italia gaudebat fore hiis tributaria. Dazu eine von Dümmler, Otto I, S. 524 N. 1, angeführte Stelle des Franko De quadratura circuli, von Heinrich und Otto: Et quibus nisi illis Germania debet, quod sibi cum cuncto orbe ipsa exsolvit tributum Italia? Dümmler will aber diese und andere Stellen nur von den Einkünften des Königs in Italien überhaupt verstehen.

[3] Ann. Palid. S. 63: Langobardi quot annis rex Otto vixit ad 200 libras auri purissimi descripti sunt. Otto soll nach S. 65 dies dem Erzbischof Willigis von Mainz verliehen haben, wo falsch 1200 steht, was dann in spätere Texte, Jaffé III, S. 691 N., überging.

[4] Donizo II, 18, V. 1145, S. 401: nummum neque contulit aeris, was sich aber zunächst auf bestimmte Leistungen bei der Ankunft Heinrich V. bezieht.

[5] Donizo V. 1168, S. 402: nummos sibi datque tributa.

[6] V. Mahth. c. 21, S. 297: sibi solvebant tributa et post illum ceteris suis posteris. Vgl. die Erzählung des Libellus de imp. pot. VG. IV, S. 95 N. 4, wo ich die Lesart 'papae palatium' in der Ausgabe des Flacius nicht für richtig halten kann; vgl. Jung, Forschungen XIV, S. 440.

[7] Das ergiebt die Stelle des Benzo und andere die Dümmler anführt, in denen Heinrich IV. zur Herstellung seiner Einkünfte aufgefordert wird.

kommens zahlte Venedig eine Summe, deren Betrag verschieden angegeben wird, von 25—50 Pfund Silber[1]. Vorübergehend hat Otto I. auch in Calabrien und Apulien einen Tribut eingetrieben[2], während ein Anspruch den Otto II. hier wegen seiner Verbindung mit der Griechischen Kaisertochter erhoben haben soll nicht verwirklicht werden konnte[3]. — Dass die Könige auf den Zügen über die Alpen sich bedeutende Summen zu verschaffen wussten, bezeugen aber auch andere Berichte[4]; und alle-

[1] In dem Pactum mit Otto I, Stumpf Acta 11, S. 15, heisst es: Tributa pacti omni anno mense Marcii nobis persolvantur libre (so zu lesen) 25 denariorum; in dem mit Otto II, Leibniz Ann. II, S. 451, dagegen: promisit . . . pro hujus pactionis foedere annualiter omni mense Martio persolvere libras suorum denariorum 50. Nach Otto III, Stumpf 31, S. 38, bittet der dux Petrus, quatinus pallium et quae camerarii nostri sibi annualiter pro censu exigebant, eidem suisque successoribus perdonare ac concedere omnia, exceptis 50 libris, dignaremur, und dies bewilligt, wie es heisst: exceptis 50 libris de illorum denariorum moneta. Die erste Summe entspricht auch nicht dem was unter Karl festgesetzt war (VG. IV, S. 69); vielleicht ist sie infolge des Krieges mit Otto II. erhöht. Die Urk. Otto III. versteht das Chron. Ven. S. 34: pallium quidem, quod pro pacti federe a Veneticis supra 50 libras persolvebatur, eidem suo compatri duci perpetua scriptione donabat, und ebenso Kohlschütter S. 70, was mir doch nicht den Worten zu entsprechen scheint, die ich so verstehe, dass noch eine höhere Summe verlangt war; vgl. S. 28 von Coloprinus: centu libras purissimi argenti se ille daturum spopondit, si devicta patria sibi ducatus dignitatem concederet; das ist wohl ohne Zweifel von jährlichem Tribut zu verstehen und dieser dann wahrscheinlich in der nächsten Zeit so gefordert.

[2] Widuk. III, 72, S. 465: tributum in Calabria et Apulia a Graecis extorserunt.

[3] Hist. Brunv. I, 5, S. 156: sibique de Calabria, uxoris suae hereditate, consuetum denegare tributum.

[4] Ann. Quedl. 1013, S. 82, von Heinrich II: immensa pecunia ubivis locorum congesta. Berth. 1077, S. 291, von Heinrich IV: quaecumque et undecumque poterat auri argenti et palliorum copiosa pondera corradendo. Vgl. Petrus Chron. Cas. IV, 112, S. 826: pecuniam quam ad publicos usus accepimus, sagt Lothar in Italien.

zeit galten diese Provinzen als wahre Schatzkammern[1]; wobei es sich dann nicht allein um regelmässige Leistungen, auch um ausserordentliche Darbringungen handelte, zur Abwendung von Strafen[2], für Anerkennung der Rechte in deren Besitz sich die verschiedenen Gewalten des Landes, und später auch die Städte gesetzt hatten — ihren Ertrag schlug man, als Friedrich I. sie wieder an sich nahm, auf nicht weniger als 30000 Pfund Silber an[3] —, oder wie sie in der Form von Geschenken gemacht wurden.

Nicht immer sind die freiwilligen Gaben und die pflichtmässigen Zahlungen strenge zu scheiden[4]. Was fremde Fürsten darbrachten[5] trägt mitunter diesen Charakter, während es sich anderswo um einen Austausch von Geschenken handelt[6].

Die Grossen des Reiches bringen in alter Weise ihre Gaben dar, wenn der König das Land durchzieht, in ih-

[1] Benzo III, 16, S. 629: Praeterea ex his duabus provinciis, Apuliae scilicet et Calabriae, replentur condicionaliter imperatorum kamerae. Ecce tempus Hyram et Salomonis: aurum et argentum ad similitudinem lapidum hec duo regna ministrant vobis.

[2] Nach H. Welf. c. 11, S. 461, hat der König allein in Verona 1000 Mark erpresst.

[3] Rachewin IV, 5, S. 447: Ex his tamen qui nullo jure sed sola praesumptione de regalibus se intromiserant, 30 milia talentorum plus minusve reditibus publicis per singulos annos accessere.

[4] So heisst es V. Heinr. IV. c. 1, S. 271, sehr übertrieben: reges Occidentis et Orientis . . . tributarii sint facti. Dagegen nennt neben einander Ann. Quedl. 999, S. 96: regni videlicet censum toto orbe tributario jure vel etiam donario quaesitum.

[5] Vgl. Widuk. III, 56, S. 461; Ann. Altah. 973; Ann. Hild. und Quedl. 986, S. 67; 991, S. 68; Quedl. 1013, S. 81. 82; Chron. Pol. I, 6, S. 429; Cosmas cont. Wiss. S. 139; auch V. Heinr. IV. a. a. O.: rex Affricae ejus fisco multum attulit.

[6] Darüber oben S. 233.

ren Provinzen hofhält[1], oder sie sonst sich zu ihm begeben[2] oder doch Gesandte schicken[3], mag es sich dabei nur allgemein um die übliche Begrüssung handeln oder einem Anliegen irgend welcher Art geneigteres Gehör verschafft werden sollen. Festliche Gelegenheiten, namentlich Hochzeiten, boten weiteren Anlass[4]. Doch ist von bestimmten Verpflichtungen, wie sie anderswo mit dem Empfang von Lehen verbunden waren, bei den Fürsten oder anderen Vassallen nicht die Rede.

Nur einzelnes hat sich erhalten was an die alten Jahrgeschenke erinnert. Von Bisthümern wird nur bei Trier berichtet, dass es eine Zeit lang wenigstens sechs Rosse zu liefern hatte[5]. Häufiger kommt etwas der Art bei

[1] Regin. 893, S. 605: in quo itinere ingentia dona illi ab episcopis oblata sunt. Cont. Reg. 931, S. 617: decentibus est conviviis et muneribus honoratus. Flodoard 956, S. 403: ubi non paucos a Lotharienses thesauros accepit. Ann. Quedl. 1024, S. 89: auri sericorumque varietate plurimum donatus . . . quamque in donariis auri gemmarumque mira haberetur species. Leo Chron. Cas. III, 18, S. 711: da der Abt hört, dass der König nach Italien kommt, kauft er 20 seidene Gewänder, ut, si forte necessarium esset, haberet, quod regi donaret. Vgl. V. Bard. pr. c. 5: assidue exigebantur dona ab eo magnifica; V. Wibor. c. 30, S. 453 N.

[2] V. Oudalr. c. 28, S. 418: Saepius cum imperialibus muneribus eum visitavit. Ann. Altah. 973, S. 787: Herimannus etiam dux sibi dilectissimus secum adventando argento, auro, aliis regiis muneribus prae ceteris illum honestavit. Ann. Saxo 1040, S. 684: ad eum primates Burgundie humiliter cum muneribus venerunt.

[3] Ekkeh. Sang. c. 144 (S. 146): Misit tandem abbas litteras Ottonibus et reginae in Saxoniam cum muneribus. Vgl. Ludwig d. K., Droste 652, S. 300: nobis fideliter semper servivit crebrisque donis non solum nos, sed etiam nostros . . . accumulavit et adhuc sedulo accumulat.

[4] Ekkeh. 1114, S. 248: Dona autem, quae diversi reges atque innumerabiles primates d. imperatori in ipsis nuptiis miserunt . . . quemadmodum nullus camerarius ipsius . . . potuit numerare, ita nullus ejusdem imperatoris chronographus potuit litteris comprehendere.

[5] Zventebulch; s. VG. IV, S. 93 N. 3. Später findet sich keine Nachricht davon.

Klöstern vor. Arnulf erwähnt noch in alter Weise der Leistung von zwei Rossen, Schilden und Lanzen, welche die Klöster zu machen hätten[1]. Später findet es sich aber nur noch einmal bei dem neu errichteten St. Moritz zu Magdeburg: hier heisst es, dass die abhängigen Leute Ross, Schild und Lanze oder auch zwei Pelzgewänder darbringen sollten, als ein Zeichen des besonderen königlichen Schutzes in dem sie standen[2]. Eben St. Moritz ward aber auch in den Schutz des Papstes gestellt, und seitdem dies häufiger geschah und dafür diesem eine Abgabe gezahlt ward, sind solche Leistungen an den König in Abgang gekommen[3]. Findet sich einzeln bei Klöstern die unter einem Bischof standen gegen diesen eine ähnliche Verpflichtung, so hat sie schon bestimmter den Charakter einer Beisteuer zur Heerfahrt[4]. Verschieden ist, wenn der Abt von Ottenbeuern zwei gleichfarbige Jagdhunde geben sollte[5]: es geschah, wie es scheint, nur

[1] Wartmann 706, II, S. 308. Es ist aber nur Wiederholung aus der Urk. Ludwig d. D., ebend, 434, S. 53. Vgl. Ratpert c. 25 (8, S. 69). Dieses Beispiel und Neugart I, S. 338 für Rheinau ist den VG. IV, S. 93 N. 2 angeführten nachzutragen. Die Bestätigungen Ludwig d. K., Konrads u. s. w. für Sangallen enthalten es nicht.

[2] Heinemann I, 5, S. 6: scilicet singulis annis tantum regi unum caballum, scutum et lanceam vel duas crusinas dent, ut sciant in mundiburdio regis se esse. Daraus Chron. Magd. S. 270.

[3] VG. VII (RV. III), S. 220.

[4] S. oben S. 155 ff.

[5] Lothar, Mon. B. XXIX, 1, S. 400: ab omni liber regio negotio expediatur, nichil ut ab eo duos praeter unius coloris canes exigatur. Näher bestimmt in der falschen Urk. Otto I, XXXI, 1, S. 212: ut non amplius post adeptam dignitatem ab eo exigatur quam duo canes pares aut uni[us] coloris, bestias et feras bene persequentes ad nostrum et successorum nostrorum honorem; nec longius deferantur nisi ad fores aule in Ulma vel ad Augustensis curie portam; ibi a venatoribus regis suscipiantur.

einmal, gleich nach der Wahl und Investitur, und entsprach den Geschenken die hier üblich waren.

Dagegen sind andere Leistungen an den König aufgekommen. Lorsch gab 100 Pfund[1]; eine Kirche in Düren 10[2]; Niedermünster und Obermünster in Regensburg jenes 60, dieses 40 Schweine, wovon Heinrich IV. je 20 und 10 erliess, indem er zugleich von dem letzteren die Leistung nur bei persönlicher Anwesenheit forderte[3]. Es fällt unter den Begriff des Dienstes (servitium), der in weitem Umfang zur Anwendung kam, den Heerdienst, Hofdienst sowie die Sorge für den Unterhalt des Königs umfasste. Hing diese ursprünglich von dem Aufenthalt des Königs ab, so dass bei der Einkehr oder doch dem Aufenthalt in der Nähe eine Lieferung von Lebensmitteln gemacht werden musste[4], so ist an die Stelle davon eben eine jährliche oder in bestimmten Zwischenräumen wiederkehrende Lieferung oder Zahlung getreten, die auch wohl als Ablösung des ursprünglichen Dienstes angesehen wird[5]. Darüber sind dann Bestimmungen getroffen. Unter Lothar kam es zu einer Verhandlung über das was Stablo oblag[6]. Auf Seiten des Königs ward be-

[1] Konrad III, Chron. Laur. S. 440: servicium regium, 100 scilicet libras, quas annuatim persolvere debebat. Vgl. Konrad I, Böhmer Acta 23, S. 26: nostrum regale servitium, sicut antiquitus constitutum est, inde persagat.

[2] Lacomblet I, 95, S. 53.

[3] Mon. B. XXIX, 1, S. 185: magnum et grave atque intolerabile quod nobis annuatim deberet . . . servicium; S. 187: de 40 porcis, quos violenter magis quam juste aliquandiu sibi potestativa inquisitione exactos querebatur.

[4] S. oben S. 227 ff.

[5] servicii redemptio, N. 6; Otto II. für Helmershausen, Wenck III, S. 36.

[6] Polain S. 20: Et quia inter nostros et ecclesiae Stabulensis ministeriales de servitio quod Stabulensis annuatim debet ecclesia non convenie-

hauptet, dass das Kloster bei jeder Ernte einen Dienst zu leisten habe, während man dort nur jedes siebente Jahr die Verpflichtung zu einem 'vollen königlichen Dienst' anerkennen wollte: der König entschied, dass, so oft er nach Aachen käme, von dem Kloster 20 Mark oder der Werth derselben zu liefern sei, wenn nach Stablo selbst oder auf einen der Klosterhöfe, 30 Mark, ausserdem von den höheren Geistlichen je 5, von den Meiern ebenfalls 5 Solidi, von jeder Hufe 12 Denarien. Schliesst sich dies noch an die ursprünglichen Verhältnisse an, so war St. Maximin vielleicht schon zur Zeit Otto I. alle zwei Jahre zu solcher Leistung verpflichtet[1]: der Kaiser übertrug sie auf die Gemahlin, als deren Capellan der Abt dienen sollte; von Heinrich II. aber ward dieselbe zugleich mit dem Heerdienst erlassen, als ein grosser Theil der Stiftsgüter als Beneficium an weltliche Grosse kam[2].

Solche Freiheiten sind auch sonst gegeben: einzeln

bat, dicentibus nostris, per singulas fruges ecclesiam qualecumque debere servitium, fidelibus vero ecclesiae contradicentibus, septimo tantum anno plenum et regale servitium debere . . .; der König gewährt, ut . . . 20 marcas aut 20 marcarum servitium singulis annis, si Aquisgranis venerimus, . . . persolvat. Quod si vel Stabulaus vel in villas ad ipsum monasterium pertinentes nos . . . venire contigerit, aut 30 marcas aut 30 marcarum servitium exsolvant. Nusquam vero nisi aut in domibus ipsius coenobii aut Aquisgrani praefatum servitium aut servitii redemtionem . . . praestabit. Von den majoribus clericis, qui matrices ecclesias tenent, 5 sol., ebenso viel von den villicis, et per singulos mansos ecclesiae 12 denarios accipiat.

[1] MR. UB. I, 209, S. 269: ut prefatus abbas omnesque sui successores predictae conjugi nostrae, Adelheidae scilicet imperatrici, aliisque post illam reginis vel imperatricibus ad capellam, ad mensam in curia regia serviant et servitium, quod in secundo semper anno de eadem abbatia dictante justitia daturi sunt, sibi exhibeant. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 204 N. 4 auch wegen der Frage der Echtheit. Das zweijährige servitium ist aber durch die Urk. Heinrich II, N. 2, hinreichend bezeugt.

[2] Ebend. 300, S. 350: servicium quod nobis et quibusdam predecessoribus nostris de eadem abbatia in secundo semper anno persolvebatur.

selbst Bisthümern[1]. Nicht wenige Klöster waren schon in Karolingischer Zeit nur zu Gebeten für Kaiser und Reich verpflichtet[2], und eben dies ist später anderen gewährt oder bestätigt worden[3]; Werden, wie es heisst, deshalb, weil es kein Reichsgut, nur was der Stifter und andere geschenkt, besass[4]. Später hat die Ergebung in den Schutz allein des Papstes auch diese Folge haben sollen[5],

[1] So Karl III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 78: nec nos nec ullus successorum nostrorum deinde munera aut convivia aut ullum coactum servitium accipere presumat. Sagenhaft ist die Erzählung der Vita ab. Brun. c. 13, S. 278: Sponsam suam, inclitam Coloniam, a jugo ancillari excussit, frenum tributi ejus solvit ac libertati perpeti eam donans etc.

[2] VG. IV, S. 92. Es sind 4 im Elsass und Rheinfranken, 2, wie es heisst, ultra Rhenum, 5 in Bavaria, von denen gesagt wird: debent solas orationes pro salute imperatoris vel filiorum ejus et stabilitate imperii. Vgl. über das Verzeichnis Matthaei S. 89.

[3] Heinrich III, MR. UB. I, 344, S. 400: ut eadem abbatia in nostro nostrorumque successorum mundeburdio et defensione semper libera et secura tocius regalis servitii omniumque caeterarum personarum nisi solius Dei subsistat, et ut fratres inibi Deo devote famulantes pro regni nostri statu et nostra succedentiumque regum vel imperatorum salute et perpetua felicitate jugiter Deo supplicare delectet. In den vorhergehenden Privilegien ist es nicht ausgesprochen. Hierher gehört wohl was Sigebert, V. Wih. c. 12, S. 513, von Gembloux erzählt: Iste locus ab omni omnium servitio immunis est redditus . . . ab omni theloneo et tributo est absolutus, sub solo regiae defensionis munimine subjectus; aber die Urk. Otto I, S. 527, die es enthält, ist falsch. Heinrich V, Calm. III, S. 64: extra omnes fiscos, heisst wohl: frei von allen fiscalischen Leistungen.

[4] Konrad II, Jaffé S. 29: Et quia nihil ad illum locum pertinet nisi tantum hereditas s. Liudigeri ac propinquorum ejus et elemosinae religiosorum hominum, ideo liceat abbati illud monasterium cum rebus ad se pertinentibus libere possidere, quateuus eum cum fratribus Deo ibi famulantibus melius delectet pro nostra ac totius ecclesiae salute divinam jugiter implorare clementiam.

[5] VG. VII (RV. III), S. 220. Hierher gehört auch Mir. S. Adelh. c. 5, S. 647, von Heinrich II: abbatem illius coenobii . . . ab imperatoris servitute absolvit; Cas. Petersh. c. 37, S. 636: nullum sane servitium neque tributum neque vectigal neque legationem . . . imperatori.

während es nicht der Fall war[1], wenn daneben der Schutz des Königs galt. Nicht wenige Freiheiten beziehen sich auch nur auf das Verhältnis zu andern Gewalten, nicht auf die Leistung an den König selbst[2], oder sie wurden für die Angehörigen des Klosters ausgesprochen, ohne dass dies vielleicht selber damit jeder Verpflichtung ledig ward[3]. Und umgekehrt haben jene wohl Beiträge zu einem Königsdienst geleistet, auch wo die Freiheit zuge-

[1] So z. B. Lorsch, Chron. Laur. S. 596. 392.

[2] So Heinrich II. für Helmershausen, Wenck II, S. 42: ita ut nec idem monasterium nec terra ejus nec homines in ea residentes aliquod seculare servitium in perpetuum alio inviti sive coacti persolvant. Wenn es in der Urk. Otto II, ebend. S. 38, heisst: ut nullus judex . . . nostrum servitium regale vel servitii redemptionem exigere . . . presumat, so scheint auch das nicht die Freiheit selbst zu gewähren, nur dass kein Beamter die Forderung machen soll; ähnlich Heinrich V, S. 56. Vgl. Arnulf, W. UB. 163, I, S. 189, für Reichenau: nec a quoquam exigantur servitia; Ludwig d. K., Calm. II, S. 168, für St. Evre: ut nulli unquam coactum impendant servitium; Otto I, Forschungen XIII, S. 623, für St. Johann in Magdeburg: abbates cum omnibus ad sui regiminis ecclesiam jure pertinentibus debito totius mundanae servitutis absolvimus, . . . nec cuiquam personae quicquam omnino famulatus debere; Otto II, W. UB. 188, I, S. 219, für Einsiedeln: ut . . . nullus aliquo potestatis justitiariae praeditus regimine . . . servitia inde in quacunque re exigere . . . nec ad servitia iniqua constringat. Urkk. wie Heinrich II, Stumpf Acta 33, S. 40, für Villich, enthalten auch nicht mehr: de omni seculari servicio illud . . . liberari ac muniri . . . ad regularem ordinem ceterorum monasteriorum in nostro regno degentium, scilicet Quidelinburch, Gandersheym, Asnithe libertatem dedimus et ab omni inquietudine secularis districtionis jugo absolvimus; vgl. VG. VII (RV. III), S. 222 ff.

[3] Otto II. für Lebraha, Tardif S. 147: familias ejusdem ecclesiae cujuscunque conditionis ab omni ministerio imperatoriae vel regiae majestati debito prorsus absolutas; für Herford, Erhard 66, I, S. 52: quia homines sub tutela ejusdem ecclesiae cujuscumque conditionis agentes ab omni quod nobis debebatur servitio prorsus absolvimus. Hiermit würde sich immer noch eine Leistung des Stiftes oder seines Abtes vertragen. — Vgl. Versus de Vicelino S. 120:

Hoc etiam donis cesar superaddidit istis,
Ne gravet ulla suos exactio dura colonos.

sichert war[1], sei es dass diese nicht in vollem Umfang zur Geltung gekommen oder die Abgabe forterhoben ist, auch als der Grund weggefallen war.

So war es in Lorsch der Fall, wo Konrad III. den Dienst von jährlich 100 Mark gegen Abtretung dreier Güter erliess, zugleich aber bestimmte, dass die Beiträge, welche die Vassallen, Ministerialen und Meier bis dahin gegeben, hinfort dem Abt zugute kommen sollten[2]. Es lag das um so näher, da, wenn eine Aussonderung bestimmter Güter für den Abt erfolgte, diese zugleich den Reichsdienst zu tragen hatten[3].

Auch eine solche Beihülfe trug noch einen verschiedenen Charakter. Dass, wie später in Stablo, eine Zahlung direct an den König erfolgte[4], erscheint als Ausnahme; regelmässig war sie dem Stift zu entrichten, entweder — und das war ohne Zweifel das Ursprüngliche — bei wirklicher Anwesenheit des Königs[5], oder jährlich, bald in Naturalien, bald in Geld[6].

[1] So finden sich in einem Heberegister für Werden, Germ. XVIII, S. 218: Abgaben der Meier 'ad servicium regis'.

[2] Chron. Laur. S. 440: ut beneficiati, ministeriales, villici subplementum, quod ad servitium regium hactenus conferebant, deinceps ad mensam abbatis libere et sine omni contradictione persolvant.

[3] Dies hat Matthaei S. 50 ff. ganz richtig erkannt, aber die Scheidung zu allgemein angenommen. Wichtig ist besonders die ihm unbekannt gebliebene Urk. für Stablo, Martene Coll. II, S. 89: Abbas . . . nunquam aliquas proprias curtes suo vel regni servicio deputatas, sed tenebat ecclesias abbatiae suis et regni necessitatibus servientes . . . ita ecclesias et possessiones ad abbatis et regni servitium pertinentes annotabimus.

[4] Vorher S. 380 N. 6.

[5] So nach dem Güterverzeichnis von Prüm, MR. UB. I, S. 149: in adventu regis pullum 1, ova 5 . . . in adventu regis friskingam 1 et de farina modium 1. Und ähnlich öfter.

[6] Weissenb. Güterverz., Zeuss S. 274: ad regis servicium in anno dimid. carr. aut den. 10; S. 275: pro pice ad regis servicium den. 10 vel

Wird das dienstpflichtige Kloster einem Bischof übertragen, so geht auch das Recht auf die Leistung an diesen über[1], oder es ist bei einer Befreiung die gegeben auf eine bestehende Abhängigkeit Rücksicht genommen[2].

Wie hier verschiedenartige Verhältnisse zusammenflossen, eine Erinnerung an alte Jahresgeschenke, Zahlung zur Anerkennung besonderen Schutzes und Ansprüche die auf dem Recht der Verpflegung, in gewissem Masse auch auf dem allgemeinen Recht an dem Kirchengut und wieder besonders an dem der königlichen Abteien beruhten, so zeigt sich auch sonst vielfach eine Verbindung und Vermischung hoheitlicher und herrschaftlicher oder privatrechtlicher Ansprüche bei Abgaben die bestanden und zunächst dem König oder seinen Beamten zukamen[3].

dimid. carr., ähnlich S. 276; aber auch S. 273 und öfter: barefrido ad regis servitium dare, S. 278: ad regis servicium pergere; wo auch noch Heer- oder anderer Dienst gemeint ist.

[1] Lothar, Mon. B. XXIX, 1, S. 249: ut quidquid subjectionis vel obsequii hactenus regio juri debebat amodo et in perpetuum praefatae aecclesiae persolvat. (Hormayr Beytr. I, 30, S. 68, heisst es einmal: obsequii quantitas haec est: modius 1 similae et 1 pollentae). Sonst steht wohl allgemeiner: cum . . . omni jure et utilitate quam nos inde habuimus; a. a. O. S. 169.

[2] So bestätigt Heinrich IV, Guden I, S. 26, dem Kloster Klingenmünster, das unter Mainz stand: ut abbas simul cum familia ab omni servicio regis seu episcopi seu advocati excusatus monasterii sui utilitatibus omnimodis intendat, ausgenommen eine Lieferung an den Erzbischof bei Heerfahrt (oben S. 156 N., wo diese Urk. anzuführen war).

[3] Ganz privatrechtlich ist, wenn Otto II, Arch. f. Untermainkr. IV, S. 180, an Aschaffenburg überträgt tributum de locis O. et T. . . . in argento et fruschingis atque in omni usu . . . in pago Moinogowe, den er von H. Otto erhalten; oder in der zweif. Urk. Otto I, Schöpflin I, S. 117 (Stumpf Nr. 370), es heisst: cum censu capitali hominum manentium per totam Lotharingiam tam hominum Eleonis monasterii quam Stivagensium spectantium. — Der Bedeutung nach unbekannt ist Miraeus III, S. 399: tertiam partem census qui vulgo dicitur stalsize.

Dahin gehört ein Schweinezins in Thüringen, der bis in die Zeiten der Merovinger zurückgeführt wird, den aber Heinrich II. aufhob[1].

In Friesland fand sich ein königlicher, auf Verpflichtung gegen den König beruhender Zehnter[2]. Anderswo wird ein königlicher Zins erwähnt, der aber nicht gleichmässig auf allen Gütern ruhte[3]. Einen solchen hatte zu Medemblick Graf Ansfried zu Beneficium[4]. Vielleicht hing hiermit ein Tribut zusammen den der Herzog von Sachsen in Anspruch nahm: 700 Mark erschien ihm als eine dafür nicht genügende Zahlung[5]. Heinrich V. aber zog selber aus, als die Leistung geweigert war[6]. Ob auch eine sogenannte Landsteuer[7], welche das Kloster Fulda auf Besitzungen in Friesland erhob, hiermit in Verbindung stand, muss dahingestellt bleiben: es kann auch einfach Grundzins sein.

In der Zeit Heinrich IV. wird erzählt, dass die Be-

[1] Thietm. V, 9, S. 794: debitum his porcorum remisit censum. Vgl. VG. II, S. 560.

[2] OB. v. Holl. S. 23: excepta regali decima; S. 25 regalis decima, im Besitz des Stifts St. Martin. Vgl. Erhard 136, I, S. 108: decima quae in Frisia dari debet ex debito quod regium dicitur.

[3] Otto II, Lappenberg 46, S. 52, für Repesholt: omnes res praefatae ecclesiae ab omni censu nostri juris absolvimus. Sloet S. 174 (angeblich v. J. 1064, doch wohl erst aus d. 12. Jahrh.): der König hat Freien erlaubt ihr Gut der Kirche zu Zütpfen zu schenken: licenter et sine contradictione comitis in cujus jurisdictione maneret, hoc faceret, censu siquidem regio non imminuto, si tamen censum solveret; vgl. S. 212: censu tamen regio ei cujus foedum est non subtracto, siquidem censum solvit prius illa possessio.

[4] Otto III, Stumpf Acta 238, S. 335: portionem thelonei, monete et census, quem ipse nostro consensu in villa que dicitur M. ad regium jus legaliter respicientem hactenus in beneficium tenuit.

[5] Adam III, 41, S. 531: quod debitum non inferrent tributum.

[6] Ekkehard C 1114, S. 248: tributa quae annuatim debebant persolvere.

[7] landsture, Eberh. Fuld. 7, 32, S. 45.

satzung der königlichen Burgen am Harz unter dem Vorwand von Zehnten Bedrückungen übte, die Heerden der Umwohner raubte [1]. An einen kirchlichen Zehnten wird hier kaum zu denken sein.

Und wiederholt ist in Sachsen von einem Zins die Rede der ein königlicher oder kaiserlicher genannt wird: von ihm befreit Otto II. die Besitzungen verschiedener Stifter [2]. In einem Fall besteht er Jahr um Jahr in einem oder zwei Ochsen. Dass dies auf einer besonderen Verpflichtung des Klosters, wie sie anderswo sich findet, beruht, ist nicht deutlich. Jedenfalls ganz verschieden davon war es, wenn im Gau Amberga die freien Leute an den Königshof Daleheim jährlich 500 Hammel zu liefern hatten [3]. Auch im Engergau wird eines Zinses der Freien an einen Hof gedacht [4]. Der Ursprung und Charakter dieser Verhältnisse liegt im Dunkeln.

[1] Lamb. 1073, S. 194: sub praetextu decimarum totos simul greges abigebant. Vgl. Carm. de b. Sax. I, 44, S. 48: abigunt armenta gregesque.

[2] Martene Coll. I, S. 330, für Möllenbek: ut ab hominibus praedictae ecclesiae usibus ac servituti earum subditis regalis vel imperialis census, qui nostro juri solebat hactenus persolvi, a nullo comite vel judiciali persona deinceps exigatur (vgl. Heinrich II, ebend. S. 364). Dronke 722, S. 337, für Fulda mit Beziehung auf eine villa im Sächsischen Riettega: de regio et imperiali censu . . . (radiert) absolvimus, quem publici fisci exactores . . ., hoc est per singulos annos uno anno unum bovem, altero autem duos in regium et imperiale jus redigere soliti fuerant.

[3] Heinrich III, Harenberg S. 637, giebt mit dem Hof und Bann im Ambergo 500 arietes, quos ex debito liberos homines nunc vel antecessorum nostrorum temporibus ipsi et parentes ipsorum ad supradictum locum semper solverunt. Vgl. Otto III, Läntzel Diöc. S. 348: fiscum quem hucusque ad nostras manus de liberis hominibus per eundem pagum (Astfala sive Amberga) recepimus; was sich vielleicht allgemein auf die Einnahmen des Fiscus beziehen kann.

[4] Höfer Z. II, S. 356: in censu quem liberi homines ad predictum locum persolverunt. — Ganz undeutlich ist Otto I, Seibertz S. 8, wo der König einem Hahold giebt tributum echurie (Echurie?) in villa (Wigand Arch. III,

Vielleicht aber dass es solche Befugnisse waren, welche Heinrich IV. geltend machen wollte, wenn er Abgaben in Sachsen forderte, die man hier als eine Beeinträchtigung des Rechts am Grundbesitz, als eine Schmälerung der Freiheit selbst betrachtete[1]. Auch Abgaben von Wäldern und Gewässern wurden verlangt[2], sei es weil an denselben ein allgemeines Recht für den König beansprucht ward, oder weil dieser glaubte, dass es sich um altes Königsgut handelte, dessen Besitz und Nutzung nicht ohne Entgelt bleiben sollte[3]. Selbst Erinnerungen an die Behandlung welcher der Sächsische Grundbesitz bei der Unterwerfung durch Karl d. Gr. unterlag können in Be-

S. 72: ab Haricavilla) und an drei andern Orten; zweifelhaft ob hierher gehörig Heinrich IV. für St. Simon und Juda zu Goslar, Leuckfeld Pöld. S. 278: curtilia cum censu quem in tempore patris nostri fratres ibidem servientes habuerunt, atque illis persolvebatur, in proprium dedimus.

[1] Am bestimmtesten drücken sich die Ann. Yburg. 1073, S. 426 aus: quia injuste ab eis tributum exigebat. Vgl. Bruno c. 60, S. 350 qui tributa de regionibus nostris exigerent relinquentes; c. 84, S. 362: exigi tributa a praediis suis persolvenda, jam libertatis spe retinendae deposita . . . nolite servitutis juga suscipere, nolite hereditatem vestram tributariam facere; S. 363: Retinete manus a tributis solvendis, retinete possessiones vestras liberas, sicut liberas eas a vestris parentibus accepistis. Lamb. 1073, S. 194: ut omnes Saxones et Thuringos in servitutem redigeret et praedia eorum fisco publico adiceret; 1075, S. 244: tributa regioni difficilima imponebant.

[2] Lamb. 1073, S. 104: tributa et vectigalia silvarum et camparum importabilia exigebant; S. 198: ut aquas nostras pecunia bibere et ligna nostra precio comparare cogeremur, klagen die Sachsen.

[3] Darauf weisen Stellen wie Lamb. 1073, S. 195: nec de redditibus suis fiscalia sibi obsequia impenderent, klagt der König. Die Sachsen dagegen, der König wolle ihnen ihre Güter nehmen, sie ihrer Freiheit berauben: wovon noch im folgenden Abschnitt zu sprechen. Wenn Gfrörer, Gregor VII. Bd. VII, S. 522, von der Absicht Heinrichs spricht, die Steuerfreiheit des Adels aufzuheben, so hat das wenigstens nur dann einen Sinn, wenn man unter Adel alle freien Grundbesitzer versteht.

tracht gekommen sein[1], Uebertreibungen auf der einen und andern Seite den Sachverhalt, die wirkliche Forderung wie die Verpflichtung verdunkelt haben. Da der König in dem Kampf unterlag, war hiervon nicht weiter die Rede: auch was vorher bestand wird beseitigt oder in die Hände der Fürsten übergegangen sein.

Es ist aber von ähnlichen Plänen Heinrichs auch gegen die Schwaben die Rede[2]: wahrscheinlich, dass, was von alten Rechten hier vorhanden war, der König möglichst auszubeuten, auch nach Kräften auszudehnen suchte. Und wenigstens Spuren eines Zinses freier Leute, wie derselbe in Karolingischer Zeit vorkam, haben sich erhalten[3]. In dem benachbarten Raetien sind ähnliche Befugnisse an das Bisthum Cur übertragen[4]: der Königszins aber, den

[1] Auch das 'censu debito soluti' in der falschen Stiftungsurk. für Bremen, Adam I, 13, könnte man hieraus erklären; es wäre dann ein Grund mehr, die Urk. erst in die Zeit Adelberts zu setzen.

[2] Bruno c. 17, S. 335: Volebat enim rex etiam Suevos violenter opprimere et ut sibi de prediis suis redderent tributa compellere. Vgl. c. 30, S. 339: quia eadem mala (wie den Sachsen) etiam Suevis et orientalibus Francis inferre voluerat.

[3] Von der VG. IV, S. 100 N. 1 angeführten Urk. Ludwig d. Fr. giebt es Bestätigungen mit einzelnen Erweiterungen von Karl III (zweif.), Dümge S. 76, und Otto I, ebend. S. 89. Eine andere zweif. Urk. jenes, Dümge S. 78, bestätigt tributa ac servitia, quae duo liberi homines . . . ad eundem fiscum persolvebant, und tributum, quod R. ad supradictum fiscum persolvebat . . . quae quidem jam dudum injuste a potestate ejusdem monasterii abstractae sub jure fisci constitutae fuerunt, dasselbe aber die unverdächtige Urk. S. 86. Zweifelhaft ist, ob Otto I. für Zürich, Wyss S. 30, in welcher er censum debitum bestätigt, hierher gehört; verdächtig Heinrich II, W. UB. 213, I, S. 253, welche partem ex Suevia centesimam bestätigt.

[4] Otto I, Mohr 48, S. 70, ist sehr allgemein gehalten: in comitatu . . . Recia omnem fiscum de ipso Curiensi comitatu, sicuti actenus ad regalem pertinebat cameram et potestatem cum districtione justa ad eundem fiscum inquirendum, veluti prius ad nostrum opus et jus a quadrariis inquirendum fuerat constitutum; dann 53, S. 76: dimidiam partem ipsius civitatis cum tali districtione et jure, sicuti hactenus ad nostram pertinebat pote-

hier die abhängigen Leute zahlten erscheint als Beitrag zu Leistungen welche das Stift dem König zu machen hatte [1].

Dasselbe ist vielleicht in Prüm der Fall, wo einmal der königliche Zins unter den Einkünften des Stifts aufgeführt wird [2], während auf Besitzungen des Klosters Fulda in Thüringen bei einer Ablösung des Königszinses es sich um rein herrschaftliche Befugnisse gegen abhängige Leute handelte [3]. Dagegen kommen wieder in den Kärn-

statem et sicut homines ipsius tocius provinciae censuales si (?) liberi debitores sunt; weiter S. 80 (W. UB. 184, I, S. 213; wiederholt von Otto II, S. 94; 189, S. 220): im Thal Pergalliae Gerichtsbarkeit, sed et totius inquisitionis census sive in montibus et planis, campis et silvis ad ipsam marcham pertinentibus . . . censum quoque omnem ab ipsa centena et schultetio Curiensi, de pastu ovino et procuratione bannita falchonum et hostisana cum tota inquisitione integri census et banni de ponte . . . totumque exactum a liberis hominibus sive a quartanis ac terris censualibus in montanis et planis et colonis montanariis. Otto III. bestätigt dies so, 70, S. 100: ipsam C. civitatem . . . cum omnibus ad eandem civitatem pertinentibus . . . et cum omni censu a liberis hominibus solvendo in ipso comitatu C., scilicet a quartanis et quadrariis ac terris censualibus omnibus in montanis et planis et hostisana cum tota exactione integri census et bannita districtione pontis . . . et procuratione falconum cum ovino pastu, insuper Bergalliam vallem cum . . . inquisitione totius census tam in montibus quam in planis ad ipsam vallem pertinente. Undeutlich ist der Ausdruck 'a quartanis et quadrariis', ob er auf ein Landmass geht, oder worauf sonst; die hostisana scheint mit hostiza (von hospes; s. Ducange III, S. 701) zusammenzubringen zu sein, nichts mit hostis zu thun zu haben. Vgl. Planta, Das alte Raetien S. 416 ff.

[1] Planta S. 528: Iste est census regius . . . De ministerio . . . ministro sol. 2. De valle . . . camerario sol. 2. . . . De ministerio . . . camerario sol. 2 . . . pecora 16, quae ideo reddunt, ne ab eis vinum missis dominicis exquiratur, sed a curte dominica detur.

[2] Reg. Prum. 48, S. 173: De regali censu; vgl. S. 51.

[3] Eberh. Fuld. 34, S. 64: Traditiones Chunradi pii regis, qui requiescit in Fuldensi monasterio, de quibusdam locis Thuringie quid solvant et (de) solutione census mancipiorum. Es folgen Angaben über den Bestemund und Besthaupt und was für Ablösung derselben gegeben, ein langes Verzeich-

thener Gebirgen Abgaben vor, die auf eigenthümlichen Verhältnissen des Grundbesitzes zu beruhen scheinen[1], wie das offenbar auch in Raetien der Fall war.

In eroberten Ländern, die dem Deutschen Reich als Marken angeschlossen wurden, sind auch Deutsche die sich hier ansiedelten einer Abgabe unterworfen, wie sie der König wohl als Herr des Grund und Bodens in Anspruch nehmen mochte[2]. Später ist es der Markgraf, dem ähnliche Rechte zustehen[3]. Ihm ward in Oesterreich und Steier der sogenannte Markdienst — Marchmutte —

nis. Und am Schluss heisst es: Hec omnia simul computa[ta] sunt jugera 1246, que pro solutione census regii debiti data sunt Fuldensi ecclesie in Turingia.

[1] Mon. B. XXIX, 2, S. 53: Bischof schenkt Gut versus Karinthiam . . . nihil excipiens omnino preter censum publicum et publicam viam. — Heinrich III, Hormayr Beytr. I, 14, S. 49: ut omnes liberi in valle Norica residentes ad episcopatum pren. episcopi (v. Brixen) pertinentes nulli census vel vectigalia persolvant, ist wohl nur allgemeine Freiheit von allen Leistungen.

[2] Otto III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 244: der Bischof bittet, da wegen Einfälle der Ungarn absque habitatore terra episcopii solitudine silvescat . . ., quatenus videlicet ingenui, qui ex inopia servorum in locis ecclesiastici patrimonii constituantur coloni, quicquid nostrae publicae exactioni judiciaria potestate deberent, ad pristinae restaurationem culturae suis largiremur usibus . . . concessimus, ut liberi, cujuscumque conditionis sint qui destinantur coloni in locis . . . sitis in marca, . . . a nostrorum ministerialium deinceps sint districtione absoluti, et quicquid noster publicus fiscus ab illis exigere vel percipere poterit, hoc totum in cunctis advocato pr. secclesiae potestative exigendum et percipiendum. Auf gerichtliche Gefälle kann dies nicht gehen, da der Gerichtsbarkeit erst nachher gedacht wird. — Zu vergleichen ist die Urk. Otto I. für die Dänischen Bischöfe, Lappenberg 41, S. 48: in marca vel regno Danorum ab omni censu vel servitio nostri juris absolvimus.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 148: schenkt Gut cum omni debito quod incolae illius marchiae ad Napurg de toto praedio . . . in praefata marchia hactenus soliti erant persolvere; XXVII, S. 11, Diepold von Vohburg: quelibet jura marchie nostre remisimus in omnibus possessionibus. Heinemann I, 305, S. 227: Vertrag des Markgrafen von Meissen mit dem Bischof von Naumburg über frumentum, welches jener fordert.

geleistet[1], welcher hauptsächlich in Lieferung von Korn bestand. Auch das später sogenannte Markfutter[2] und in Brandenburg das Markrecht[3] gehören hierher.

In alle dem ist nichts was den Charakter einer öffentlichen Steuer an sich trägt[4]. Nicht der König und nicht sein Beamter der Graf haben eine Abgabe erhoben welche so angesehen werden kann. Was in Karolingi-

[1] UB. d. L. o. d. E. II, S. 180: donavi eis debitum opsonium, quod ad nostram pertinuit rationem, quod vulgo dicitur marhtinest. Mon. B. VII, S. 441: de prediis ipsius comitis in terra ipsa (orientalis provincia) positis habet modios qui vocantur marchmutte (vgl. oben S. 355 die gevimutte). Konrad III, Fischer Klosterneuburg II, S. 244: justitia illa marchiae quae vulgo marchmutte dicitur, et opera quae hactenus a colonis exigebantur. Vgl. Hormayr Beytr. II, S. 245: Der Markgraf erlässt, quidquid juris ex annuo reditu habuit; UB. d. L. o. b. d. E. II, S. 149: befreit die Güter von St. Florian a redibitione vel reditu mei juris in Ridmarcha vel in omnibus terris mei regiminis trans Danubium positis. Dazu Meiller Reg. S. 105. — In Steier St. UB. 406, S. 395 (v. J. 1160): Markgraf a servitiis quae appellantur voitmutte et marchtinest absolvimus; was K. Friedrich I. bestätigt, 732, S. 723.

[2] S. die Stellen bei Zahn, Fontes XXXVI, im Register S. 713; Halbaus S. 1317. Einmal auch marchfûterpfenning. March ist gewiss nicht mit Brunner, Exemtionsrecht S. 39 N., auf marh = Ross zu beziehen und die Abgabe mit dem Rossdienst in Verbindung zu bringen.

[3] Ueber dasselbe handelt ausführlich Kühns, Gerichtsv. I, S. 39, nach Urkk. von 1188 und 1190, erklärt es aber ganz unrichtig. Auch Riedel II, S. 75 fasst es zu allgemein. — marhreht in Oesterreich, Zahn S. 82, ist aber verschieden.

[4] Das ergeben auch nicht Stellen wie Ann. Quedl. 999, S. 76, von K. Adelheid: quidquid habere potuit, regni videlicet censum toto orbe tributario jure vel etiam donario quaesitum . . . manibus pauperum . . . commendare non destitit; oder V. Mahth. c. 11, S. 291: quod innumerabiles pecunias congregasset et regalis census opulentiam penitus consumpsisset: V. Deod. c. 22, S. 481: provincialium substantias aliquando privatis rapinis, aliquando publicis vectigalibus pessundari indoluit; Benzo I, 5, S. 601: provinciarum vectigalis pecunia; II, 15, S. 618: quicquid vectigalium ad jus publicum pertinebat; Lothar, Polain S. 18: publica et regis vectigalia, und ähnliche Ausdrücke welche allgemein die königlichen Einnahmen bezeichnen.

scher Zeit der Art vorgekommen[1], ist ganz in den Hintergrund getreten oder hat seinen staatlichen Charakter verloren. Erst spätere Denkmäler nennen einen Grafenschatz (grevenscat) in Sachsen, dessen Ursprung im Dunkeln liegt[2]. Ist einmal davon die Rede dass der Erzbischof Bruno, da er Lothringen vorgesetzt ward, dem Volk ungewohnte Lasten auferlegen wollte, so ist wenigstens nicht deutlich, worin das bestand[3]. Als eine Zeit lang den Ungarn jährlicher Tribut gezahlt ward, hat vielleicht, wie im Westreich zum Abkauf der Normannen[4], das Volk dazu beitragen müssen[5]. Später aber war zu solchen Forderungen kein Anlass. Zahlungen wegen nicht geleisteten Kriegsdienstes nehmen zunächst in den niederen Kreisen, in den Verhältnissen der Herren zu den abhängigen Leuten die Bedeutung einer Steuer, Heersteuer, an[6]. Später

[1] VG. IV, S. 147. — Wenn Gislebert S. 497 sagt: quatuor in M. sunt mansure libere que comiti talliam vel exactionem seu angariam aut exercitum non debent, nec in eis manentes per villicum et scabinos justiciantur, so scheint das darauf hinzuweisen, dass der Graf jene Rechte nur noch als herrschaftliche übte. Ob man aus der Befreiung St. Omers von Beden durch den Grafen von Flandern, nachher S. 395 N. 4 mit Zeumer, Stadtsteuern S. 10, schliessen darf, dass die ganze Grafschaft mit Ausnahme der grösseren Städte Beden zu leisten hatte, scheint mir noch zweifelhaft.

[2] Zeumer S. 10. Vgl. VG. III, S. 143 N. Ich glaube, dass derselbe jedenfalls von den Beden zu trennen ist; Schl. H. G. I, S. 112.

[3] Flodoard 959, S. 404: onera ipsis insueta, quae illis inponere velle ferebatur.

[4] Flodoard 924, S. 373; 926, S. 376; über frühere Fälle VG. IV, S. 102.

[5] Man kann das aus den Worten schliessen, die Widukind dem König in den Mund legt, I, 38, S. 434: vos expoliavi. — In Italien nach Liudpr. V, 33, utriusque sexus homo, tamque ablactatus quam lactens, pro se nummum dedit, also Kopfsteuer; ausserdem die Kirchen.

[6] Vorher S. 159 ff. Vgl. Zeumer S. 30. 41 ff., der sich mit Recht gegen die Ansicht Eichhorns erklärt, dass alle Beden hieraus abzuleiten seien.

finden sich in den Bischofsstädten Zahlungen an den Herrn als Beihülfen zur Heer- und Hoffahrt, die damit Verwandtschaft haben[1] und wenigstens indirect dem Reich zu gute kamen.

Aber auch sonst sind in verschiedenem Anlass und unter verschiedenem Titel Beihülfen, ausserordentliche Beiträge, gefordert, die unter den Begriff der Steuer, wenn auch zunächst nicht der öffentlichen Steuer, fallen[2].

Dem Namen nach sollten sie freiwillig sein, auf Bitten gegeben werden (petitio, precaria[3], precatio, precatura[4]; betta[5], Bede). Aber oft genug ist die Bitte zur Forderung, auch zur strengen und gewaltsamen Forderung

[1] Die Beispiele bei Zeumer S. 30 ff. aus dem Anfang der Staufischen Zeit lassen vermuthen, dass ähnliches auch früher vorgekommen, wie es denn auch mit dem was oben S. 160 angeführt nahe Verwandtschaft zeigt. Dass aber Friedrich I. der Sache besondere Bedeutung beigelegt, hat jener S. 100 mit Recht bemerkt.

[2] Dass Steuer namentlich in Süddeutschland, Oesterreich, Baiern, Schwaben später für Bede gebraucht wird, zeigt Zeumer S. 38. 40.

[3] Die verschiedenen Namen in den Stellen der folgenden Noten. Vgl. Martene Coll. I, S. 778: exactiones et tallias, quas quidam precarias vel nuncupationes (nicht bei Ducange) nuncupant. — deprecari für besteuert werden, Urk. für St. Vaast, Martene Coll. I, S. 381 (fehlt auch bei Ducange); vgl. S. 378: nihil precatur; MR. UB. I, 214, S. 273: quicquid . . . petendo . . . adquisierit. — Mit der precaria als Gutsverleihung haben die Sache und das Wort nichts zu thun, wie Hüllmann S. 125 annimmt. Ebensowenig sind andere Ableitungen des Worts, die man versucht hat (Lang S. 55) begründet; s. Zeumer S. 37. — Auf die Freiwilligkeit der Leistung beziehen sich Ausdrücke wie Ficker S. 41: Et quod non coacti dederunt caritative accipiat.

[4] Calm. V, S. 141: exactiones, violentas hospitalitates et precationes. — Martene Coll. IV, S. 1167: nullum obsonium, nullam precataram; vgl. S. 1172.

[5] Würdtw. N. S. VI, S. 520 (v. J. 1078): bettam seu collectam; vgl. Ducange I, S. 668. — collecta auch Remling S. 26: ne aliquis comes . . . potestatem habeat ullam in praenominata jam villa et ipsius adjacenciis paratas vel collectas faciendi. Das Wort findet sich zuerst bei Papst

geworden[1], oder die Leistung hat einen so regelmässigen Charakter angenommen, dass schon dadurch jede Freiwilligkeit ausgeschlossen war. Daneben finden sich, namentlich in Lothringen, wo auch diese Verhältnisse früh und allgemein ausgebildet sind, Ausdrücke welche sich auf die Art der Verrechnung beziehen und dem Deutschen 'Kerbe'[2] entsprechen (incisura, incisio[3]; tallia[4]).

Gregor d. Gr., Ducange II, S. 430, und in Langobardischen Urkunden; VG. IV, S. 253 N. 6; vgl. unten von Beiträgen der Bürger in den Städten. — Vielleicht ist auch Cod. Udalr. 104, S. 191: collectam pecuniam so zu verstehen. Das Deutsche Wort 'Schoss' (scoth, N. 4) entspricht dem Lateinischen 'collecta'; Haltaus S. 1646. Die quatuor denarii qui dicuntur schotpheninge, Lexer II, S. 774, gehören aber wohl zu dem schotzpfenning S. 280 N. 1. Auch schotttyns findet sich, Haltaus S. 1649.

[1] Heinemann I, 127, S. 143: violentas exactiones, quas precarias vocant. Mone Z. IV, S. 408: violentas petitiones, immo exactiones extorqueret. Schannat Vind. I, S. 45: injustas autem exactiones sive postulationes, quibus advocati contra jus et fas subjectos solent urgere; ebend.: violenta exactione. Mon. B. XIII, S. 141: exactionis gravamen petitione aut violentia. Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 90: illos quidem nunc lege nunc precaria spoliando. Mone Anz. 1838, S. 446: exactionem vel petitionem vel ullam aggressionem. W. UB. 222, I, S. 263: nulla petitionum vel exactionum importunitate. Dasselbe Otto III, Seibertz S. 18: injuste subjectionis munia.

[2] Das Wort findet sich in Flandern, Lokeren 146, S. 100: statutiones quae plebeja lingua kervae vocantur super quoslibet S. Petro attinentes non faciat. Mit Recht braucht es also Hüllmann S. 134 ff. Dagegen haben es weder Haltaus noch Lexer, auch in dieser Bedeutung nicht Lübben.

[3] MR. UB. I, 345, S. 403: nullus eorum per in(s)cisiones aut petitiones homines gravare . . . presumat. Lothar, Polain S. 20: precarias vel incisuras facere. Vgl. Ducange III, S. 795. — Die Worte 'cisa, assisa' finde ich in keinem Denkmal dieser Zeit.

[4] Duvivier S. 497 (v. J. 1111): ab omni advocatia liberam, videlicet tallia, exactione, hospitalitate. Urk. für St. Omer, Warnkönig I, S. 28 c. 13 (v. J. 1127): nullum scoth, nullam taliam, nullam pecuniae suae petitionem ab eis requiro. Calm. V, S. 183 (v. J. 1133): quandam exactionem quae vulgo tallia dicitur, quam ministeriales mei apud C. aliquando exigebant, von H. Simon. Lothar, Schöttgen et Kreysig, II, S. 695, für Kaltenborn: nec de cetero exactionibus sive talliis ejus homines subicientur. Konrad III. für Remiremont, Stumpf Acta 108, S. 131: Tallias et pernoctationes ne

Es sind die abhängigen Leute verschiedenen Standes und Rechtes welche diesen Forderungen unterliegen. Die Befugnis wird zunächst von den Herren selbst in Anspruch genommen[1], in den geistlichen Stiftern aber regelmässig von den Vögten[2], denen es ein Mittel zu Bedrückungen und Erpressungen ward[3], so dass, als ihre Rechte näher festgesetzt oder beschränkt wurden, vorzugsweise auch hierauf eingegangen, die Befugnis ganz aufgehoben[4] oder nur in bestimmtem Umfang zugestanden ist. Waren mit-

fiant . . . nisi consilio abbatisse tallia vel aliqua exactio fiat; vgl. S. 394 N. 3. Falsch oder doch späterer Zeit angehörig Mieris S. 75. Aeltere Beispiele aus Frankreich Ducange VI, S. 496. — Calm. III, S. 62 steht: exactiones quas vulgo tractus nominamus; ein Wort das sonst von einem Theil des Zehntens gebraucht wird; Ducange VI, S. 630.

[1] Martene Coll. IV, S. 1175: nullum, excepto abbate, in eo precariam facere. In der N. vorher angeführten Stelle giebt der Herzog einem Kloster das Recht zurück das er ihm genommen. Unrichtig sagt Lang S. 57, dass die Bede dem Lehnsherrn gehöre, und bringt sie mit Lehnsabgaben zusammen; dagegen Hüllmann S. 133.

[2] Martene IV, S. 1170: servitium et annonam et quaeque solent quasi jure advocatiae a rusticis exigi. Ein grosser Theil der angeführten Stellen bezieht sich auf sie. Vgl. Zeumer, Städtesteuern S. 6.

[3] Ussermann Wirceb. S. 28: qui (advocatus), ut solent, . . . populumque angaria vel perangaria millenisque precariis insatiabiliter atterat et opprimat. Epist. Rod., SS. X, S. 327: villam nostram pernoctationibus et precariis suis ad exterminium duxerunt. Calm. V, S. 194: multas oppressiones et exactiones super rusticos eorum facere. Lacomblet I, 170, S. 116: per advocatos gravius justo servitiorum exactionibus gravari. Mon. B. XXX, 1, S. 124: per quasdam insolentas exacciones et subtiles adinventiones, quas ipse abusive justicias appellavit, adeo destruxerat et funditus adnichilaverat. Jaffé III, S. 392: Quae autem mala miser populus . . . pertulerit, quibus exactionibus quibusve direptionibus et hospiciis gravatus sit. Und dazu die meisten anderen angeführten Stellen.

[4] Remling S. 83: ut neque hospiciorum vexacione neque peticionum exactione ullo modo advocato serviat. Heinrich V, Fickler S. 100: neque aliquas hospitaciones indebitas aut precarias . . . exigere. Ernst VI, S. 131: non pernoctationes nec praecarias ibi habere. Calm. III, S. 12: voluit esse liberos ab omni servitio, exactione, precaria et quibuslibet aliis oneribus et

unter zwei, drei Mal im Jahr solche Beden verlangt[1], so sollten sie nun wenigstens jährig[2], auch der Betrag ein für alle Mal festgesetzt sein[3]; oder die Erhebung blieb dem Herrn des Stiftes überlassen[4], dem mitunter wenigstens auch ein Theil des Ertrages zufiel[5]. Es fehlt aber nicht an Klagen, dass auch die Herren selbst ihr Recht misbrauchten, die Bauern mit schweren Abgaben belegten[6]. Geistliche Fürsten haben die Befugnis auch weiter

gravaminibus. Duvivier S. 445: ab omni exactione libera dedit . . . precaria etiam consuetudine et ab omni quodcunque exigi potest ab advocato vel comite. Folcuin ed. Guérard S. 17: nec aliquod jus exigere debeat, non precarias facere . . . non paraturas, non redibitiones exposcere, nullam prorsus exactionem facere. Vgl. VG. VII (RV. III), S. 363. — Wenn es Herrgott II, S. 35, in der falschen Urk. Ludwig d. D. heisst: nec palemundum vel aliquas exactiones exercere praesumat, so steht jenes Wort vielleicht statt 'palefredum', wie sonst palefredos tollere, sumere neben Beden untersagt werden; MR. UB. I, 345, S. 403; Fickler S. 100; Polain S. 17.

[1] Epist. Rod. SS. X, S. 327: Pater duas fecit precarias contra jus ecclesiae nostrae, filius O. duas, frater ejus G. unam; S. 328: tres precarias fecit contra jus ecclesiae nostrae.

[2] So in der VG. VII (RV. III), S. 363 N. 1 angeführten Stelle (ob das 'universaliter petat' bedeuten kann 'von der ganzen Gemeinde', nicht von den Einzelnen, wie Zeumer S. 7 meint, scheint mir sehr zweifelhaft). Serrurier 14, S. 21: Ipse vero advocatus unam tantum per annum petitionem . . . faceret, ita duntaxat, ut qui posset daret, illi vero qui non posset nullam vim aut preceptum inferret. Nach Chart. S. Bertin. S. 184 wollen die Vögte petitionem annualim quasi ex debito facere. Spätere Stellen Hüllmann S. 126.

[3] So MR. UB. I, 214, S. 273: Familia autem per annum advocato dabit unusquisque eorum unum manipulum et unum denarium. W. UB. 285, I, S. 365: De singulis quoque mansis dimidium modium avenae in festo S. Martini accipiat. Anderswo kommt als Leistung an den Vogt ein Tag Arbeit vor, was aber wohl noch auf anderer Grundlage beruht; MR. UB. I, 406, S. 465; Calm. III, S. 75.

[4] Martene Coll. IV, S. 1177: nullam ibi precariam . . . nisi per abbatem accipiant.

[5] MR. UB. I, 214, S. 273: von allem was der Vogt, auch 'petendo' erwirbt, duae partes altaris, tertia advocati erit.

[6] Rodulf G. S. Trud. IV, 12, S. 251, von dem Abt: ruricolas in

verliehen [1], sogar zu Lehn gegeben [2]. Dass die Forderung aber nicht blos an die Angehörigen des Stifts, sondern an alle Eingesessene der Diöcese erging, davon ist in dieser Periode kein Beispiel bekannt, während es später als allgemeine Gewohnheit bezeichnet ward [3]. Eine Ausdehnung auf Freie scheint überhaupt nur ausnahmsweise vorgekommen zu sein. Wird das Recht später wohl mit der Gerichtsbarkeit zusammengebracht, so kann das wenigstens nicht allgemein der Grund gewesen sein: nicht sowohl ein öffentliches Recht das später herrschaftlich geworden, als vielmehr ein herrschaftliches das sich nur an ältere Gewohnheiten anlehnt und erst im Lauf der Zeit wieder mit hoheitlichen Befugnissensich verbunden hat, scheint zu grunde zu liegen [4].

precariis frequenter nimis aggravabat; vgl. V, 1, S. 252. Dahin gehören die Erzählungen von den Bedrückungen die Erzb. Adelbert von Bremen und andere Kirchenfürsten übten; VG. V (RV. I), S. 267. Von jenem sagt auch Adam III, 36, S. 349: novis populum et regionem exactionibus aggravans.

[1] Mohr 97, S. 137: der Bischof von Cur giebt einer Kirche episcopalem partem de precariis quae in montanis episcopali acquiruntur placito.

[2] Mon. B. XXIX, 2, S. 45 (v. J. 1088), B. von Passau: der Markgraf Ottokar resignavit plurima beneficia, darunter jus petitionis ac decimationes parrochiarum P. et G.

[3] So Konrad von Mainz, Bodmann II, S. 782 (v. J. 1183): Juxta consuetudinem omnium episcoporum et aliorum principum terre nos quoque, quotiens inevitabilis necessitas urget, exactiones sive peticiones edicimus, ut unusquisque eorum qui in nostra diocesi continentur secundum proprium facultatem et bonorum suorum estimationem largiantur. Vgl. Zeumer S. 9, der wohl mit Unrecht eine petitio episcopalis des Erzb. Christian davon trennt.

[4] So Zeumer S. 46. Aber dann ist es auch nicht möglich das Recht aus der Gerichtsbarkeit abzuleiten, wenn es auch, wie jener zeigt, später mit derselben in Verbindung gebracht ist. Wollte man dies durchführen, so müsste man auf die Befugnisse zurückgehen, welche in Karolingischer Zeit Grafen übten; vorher S. 393. Daraus würde sich der Anspruch der Vögte erklären lassen, nicht dagegen das des Bischofs in der Diöcese. Bedenklich

Die Noth, das besondere Bedürfnis soll der Grund der Forderung sein [1], das Mass der Leistung sich nach dem Vermögen richten. Dass man sich an den Grundbesitz hielt, ist wahrscheinlich, wenn auch nicht in allen Fällen deutlich [2]. Man nahm Korn und Vieh, aber auch Geld [3].

Dass der König auf seinen Gütern, und auch denen des Reichs, von den Hintersassen ähnliche Leistungen verlangt, ist wahrscheinlich genug, doch nichst der Art bekannt. Und ob die Ansprüche welche Heinrich IV. in Sachsen und andern Provinzen erhob auch hiermit zusammenhängen, in solchen herrschaftlichen Forderungen Vorbild und Anhalt hatten, muss dahingestellt bleiben.

Heinrich V. hat noch weiteres versucht. Er hat, wenn die Nachricht begründet, von den Sächsischen Fürsten einen bis dahin unerhörten Zins gefordert [4], also nicht unmittelbar das Volk, wie es unter dem Vater geschehen, sondern die geistlichen und weltlichen Grossen, die im Besitz eines grossen Theiles der Reichseinkünfte waren, in Anspruch genommen. Nach einer andern Er-

scheint mir, dass in dieser ganzen Periode sich so gut wie gar keine Belege für ein solches Recht der Grafen finden.

[1] MR. UB. II, S. 26: peticionem quam villicis faciebat condonamus, nisi presentialiter verbum ad ipsos necessitate interdum coacti proferamus. Vgl. S. 398 N. 3. Spätere Stellen Zeumer S. 44.

[2] Unbedingt nimmt es Hüllmann S. 133 an. Bemerkenswerth ist die Stelle S. 397 N. 2, dass nur zahlen soll wer kann. Zeumer S. 39 unterscheidet mit Recht Grundzins und Bede, dehnt aber diesen Begriff zu weit aus.

[3] Mon. B. XXIX, 2, S. 33: ut modios et animalia nullam habeat potestatem ab ejusdem ecclesie rusticis exigere. Vgl. die Stellen S. 397 N. 3. Singulär ist die Bestimmung für einen Vogt von St. Bavo, Serrurier 32, S. 37: nullamque petitionem preter unam de porcis in tota abbatia habebit. Sonst finden sich keine näheren Angaben über diese Leistungen.

[4] Ann. Pegav. 1115, S. 251: omnes principes Saxoniae censu ante inaudito cunctis indicto vehementer infestabat.

zählung gedachte er dem Lothringischen Lande eine dauernde Steuer aufzuerlegen, rief dadurch aber namentlich den Widerstand des Kölner Erzbischofs hervor[1]. Es hängt ohne Zweifel damit zusammen, wenn Otto von Freising berichtet[2], der König habe nach dem Rath seines Schwagers des Englischen Königs daran gedacht eine allgemeine Steuer im Deutschen Reiche einzuführen, dadurch aber den Hass der Grossen in hohem Masse auf sich gezogen. Auch hier scheint eher an eine Besteuerung der selbständigen Gewalten im Reich als allgemein des Volkes gedacht zu sein[3]. Als der König aber jenen nachgeben, sie im Besitz ihrer Rechte und Güter bestätigen musste, ist auch dieser Gedanke aufgegeben; und erst Jahrhunderte später in wesentlich anderer Form hat er wieder aufgenommen und verwirklicht werden können. Finanzielle Rechte, wie sie die Normannischen Könige in England den Vassallen und dem Volk gegenüber behaupteten und in weitem Umfang geltend machten, haben in Deutschland nie bestanden.

Nur zu ausserordentlichen Beihülfen in besonderen Fällen haben es die Könige gebracht. Als dazu verpflichtet galten vor allem wieder die geistlichen Stifter, wie es scheint wegen des Reichsgutes das sie besassen. Auch kirchliche Schriftsteller, welche die Freiheit derselben ver-

[1] Ann. Rod. 1114, S. 618: quia rex voluit terrae huic sempiternum inponere tributum. Es dürfte bei dem allgemeinen Abfall der Lothringer, Giesebrecht III, S. 851, mit in Anschlag zu bringen sein.

[2] Otto Chron. VII, 16, S. 256: consilio generi sui regis Anglorum totum regnum vectigale facere volens, multum in se optimatum odium contraxit. Es braucht wohl nicht erst in die letzten Jahre Heinrichs gesetzt zu werden.

[3] Zu erinnern ist auch an das 'regalis fisci os insaciabile', oben S. 238 N. 5.

fechten, erkennen es an[1]; auch haben die Könige bei den Privilegien die sie ertheilten das Recht darauf wohl ausdrücklich vorbehalten[2]. Es wird zu dem Dienst (servitium) gerechnet der den Stiftern oblag[3]. Dahin wird es gehören, wenn Heinrich IV. von dem Bischof von Bamberg eine bestimmte Summe Geldes verlangte[4]. Und dass ähnliche Forderungen öfter erhoben sind, kann nicht bezweifelt werden.

Daneben kommen jetzt die Städte in Betracht, die durch Handel und Gewerbe zu Reichthum gelangt waren und deren Bewohner der König wenigstens eine Zeit lang für sich zu gewinnen wusste. Die Wormser boten einmal Heinrich IV. die Mittel sich gegen seine Feinde zu rüsten, durch Beiträge welche die Einzelnen nach ihrem Vermögen leisteten[5]. Als Heinrich aber in Italien be-

[1] Placidus de hon. eccl., Pez II, 2, S. 76: nihilque sanctam ecclesiam regibus debere nisi tantum tributum persolvere; c. 18, S. 92: Tributum caesaris est, non negatur. Bonis enim imperator quaerit auxilium, non negatur; c. 56, S. 105: De nostro etiam ei (dem Kaiser) superaddimus: quia cum necesse fuerit, caritatis subsidium ei impendimus.

[2] Otto III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 252: excepto quod regio honori vel imperatoriae dignitati caritat[iva] mente justeque impendere debeat.

[3] Vgl. Berth. 1070, S. 275: regis exacturam et praecepta et servitia pati nolens. Dasselbe bedeutet wohl auch V. Radbodi c. 11: Cumque a rege invitaretur, ut aliquid ei praestaret officii; was der Bischof ablehnte. Auch die dona welche verlangt werden (V. Bard. pr. c. 5, oben S. 378 N. 1) gehören hierher.

[4] Cod. Udalr. 91, S. 176: Relatum est nuperrime nobis, quod adhuc pecuniam illam non dedisses, pro qua rogavimus. Quapropter rogo te, ut, si nondum in hac re nostram impleveris peticionem, festines quantocius dare. Quia magnum impedimentum est nobis et incommodum, illos (?) tam diu morari.

[5] Lamb. 1073, S. 204: sumptus ad bellum administrandum ex sua re familiari singuli pro virili portione offerunt. Vgl. Zeumer S. 53, der wohl mit Recht bemerkt, die Steuer der Stadt sei an die Stelle der Leistung

deutende Summen aufgewandt hatte, um sich namentlich in Rom Anhänger zu verschaffen, mussten ausser Bischöfen Aebten und anderen Fürsten auch die Städte das Geld hergeben[1]: es erscheint wie eine ausserordentliche Steuer, die über die Stände des Reichs vertheilt ward. Wenn aber Heinrich V. auch mit den Städten wiederholt in Conflict gerieth[2], so mögen ähnliche Forderungen dabei mit im Spiel gewesen sein. Regelmässige Zahlungen, wie sie später die unmittelbar unter dem Kaiser stehenden Städte leisteten, werden in dieser Zeit nicht erwähnt.

Was die Städte zahlten, musste wieder von den Angehörigen derselben aufgebracht werden. Es ist auch nicht zu zweifeln, dass zur Bestreitung gemeinsamer Bedürfnisse jetzt schon, wie später[3], Beiträge oder Steuern (collectae) von den Bürgern erhoben sind.

des Bischofs getreten, aber vielleicht zu viel in die Worte hineinlegt, wenn er sagt, die Bürgerschaft habe die Steuer auf die Einzelnen umgelegt.

[1] Ann. bei Giesebrecht IV, S. 514: Quas gazas dum Italis retribuere haud valeret ex suis propriis opibus, studuit has colligere de subjectis sibi episcopis et abbatibus aliisque suis principibus prope omnibus. Maximam etiam pecuniam de Ratisponensibus atque de cunctis fere in regno suo adquisivit civibus urbanis, unde adversus eum late succrevit grande odium et invidia immanis. Eine Stelle die in erwünschter Weise belehrt, aber auch zugleich zeigt, wie mangelhaft unsere Kenntnis der Vorgänge im Reiche ist.

[2] VG. VII (RV. III), S. 419. Weiteres unten.

[3] Ein etwas jüngeres Zeugnis, das aber ein längeres Bestehen der Sache voraussetzt, ist die Urk. Erzb. Arnold II. von Köln, Lacomblet I, 390. S. 263 (v. J. 1154): cum adversus habitatores villae S. Pantaleonis verbum exactionis crebro moveretur, ut ad communem civium collectam ipsi pro parte sua cooperarentur et darent . . . invenimus, eos ab antiquo fuisse et esse liberos et absolutos . . . ab omni ejusmodi civilium collectarum exactione . . . hoc apponentes: si quandoque vallo et muro civibus condonantur, communi etiam civium jure teneantur. Si quis vero intra muros mansionem et proprietatem habens ejusmodi absolutionis occasione ad ipsum se transferat, ipsum a nostrae paginae constitutione secludimus. — Ein magister censuum in Soest erscheint Stat. Sos. 35.

Ganz anderer Art ist der Hof- oder Wurthzins, der von den einzelnen Häusern oder Hofstätten entrichtet werden musste[1]. Ebenso verschieden, was die Handwerker an Leistungen dem Herrn der Stadt zu eigenem Nutzen oder als Beihülfe zum Reichsdienst, mitunter als Lösung von dem Dienst selbst, zu leisten hatten[2]. Auch hier flossen öffentliche und herrschaftliche Rechte zusammen.

Besonderen Anforderungen unterlagen nicht selten die Klöster, sowohl von Seiten weltlicher Grossen wie der Bischöfe unter denen sie standen. Der Burggraf von Regensburg liess sich eine Zeit lang von St. Emmeram, einer Reichsabtei, 20 Pfund Silber zahlen, was später in das Recht verwandelt ward eine Mahlzeit oder 10 Pfund zu verlangen[3]. Die Herzoge von Oberlothringen haben Beden auch von den Klöstern gefordert[4]; wobei vielleicht vogteiliche Ansprüche in Frage kamen. — Die Bischöfe hatten ein Recht auf Lieferung des Unterhalts bei ihren Rundreisen in der Diöcese[5]. Dazu kamen andere Lei-

[1] VG. VII (RV. III), S. 405. 406.

[2] Oben S. 157 ff.

[3] Ried I, S. 160 (um d. J. 1064), von Burggraf Otto: servitium quod idem antecessor noster quotannis in festivitate s. Emmerammi ab abbate illius loci non canta discretione sibi fecit 20 talentis persolvi et hanc quantitatem nostris temporibus derivatam ex consuetudinaria lege quasi debitam reliquit . . . die Hälfte erlassend, statuentes, ut quisquis successor noster aut natali die martyris Christi apud monasterium ipsius publicam missam celebrans aut solito more ibi prandeat, aut, si natalicio interesse non possit, 10 talenta argenti pro commemoratione legitime stationis accipiat.

[4] S. vorher S. 395 N. 4.

[5] VG. IV, S. 21. S. z. B. Heinrich II, Erhard 78, I, S. 59: Episcopis vero quibus servitium et mansionatica debent tempore circuitus suî. Konrad II, ebend. 131, S. 102: cum autem episcopi circationes suas ibi agere deberent, Angabe der Leistung. Diese selbst heisst circatura (Gall. chr. III, 168: ab omni obsonio vel circatura cunctoque ejusmodi servitio); oder circatus (OB. v. Holl. S. 61: a censu et a circatu; Heda S. 147;

stungen, namentlich wo ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis begründet war[1]. Alles das galt als schuldiger Dienst.

Unter diesen Begriff fallen auch die Arbeiten für öffentliche Zwecke, Bauten, Herstellung von Brücken, die Lieferung von Pferden zu Sendungen und dergleichen, was in älterer Zeit üblich war, nun aber meist nur erwähnt wird[2], um die Freiheit davon zu bestätigen oder zu ertheilen: von Seiten des Königs ist eine solche, wie regelmässig den geistlichen Stiftern[3], so den Juden in Speier[4] gegeben. Sonst kommen diese Leistungen noch

Bondam S. 170); circatio (Gall. chr. XIII, S. 493: Exactiones vero quae ad episcopum et ad archidiaconum pertinent, palefridum videlicet, circationes etc.). Vgl. Duvivier S. 481: ab omni reditu, comitatus obsonio atque tocius calumpnie scrupulo penitus liberam tradidimus. (Ueber obsonium s. Ducange IV, S. 687). Regino I, 11, S. 31 (Wasserschl.) wiederholt eine ältere Bestimmung, dass der Bischof bei diesen Rundreisen nur 2 Sol. erhalten soll.

[1] Grandidier II, S. 195: Schwarzach erlassen servitium unius septimane, quod prius inde Spirenses episcopi singulis annis exegerunt: vgl. Remling S. 85. Hormayr Beytr. I, S. 86: fidelitatem faciat et debite obedientie ac reverentie nobis stabilitatem exsolvat. Auch Seibertz I, S. 25 für Geseke, und öfter.

[2] Heinrich V, Urkk. S. 19 c. 1: Si quis rusticus angariam nostram nobis de villa prosecutus fuerit, scheint auf falscher Lesart zu beruhen. Unter den Leistungen der Stiftsleute von Weissenburg findet sich, Zeuss S. 277. 284: ad regis edificium pergere; vgl. S. 284: nec cum navi ad regis edificium non pergunt. Auf Bau von Befestigungen (oben S. 210) ist das wohl nicht zu beziehen.

[3] Otto I, MR. UB. I, 234, S. 291: Et quoniam sanctorum familiae regiis civitatibus vel palaciis adjunctae regalibus aliorumque potentium interdum opprimuntur operibus, eadem opera . . . perpetualiter perdonavimus, vgl. Otto II, 239, S. 295: opera imperialia vel comitialia funditus perdonamus. — equos tollere verbietet Otto II, Erhard 63, I, S. 50; paraveredos exigere, tollere z. B. Arnulf, Wilmans S. 266; Otto I, Lacomblet I, 97, S. 54; Otto II, Wenck II, S. 35; Konrad II, Heinemann I, 108, S. 86. Sonst werden die alten Formeln wiederholt, keine mansiones, paratas etc. zu leisten.

[4] Remling S. 67: non exigat vel mancosos vel palefredos vel angar-

in den einzelnen Herrschaften als Dienste der abhängigen Leute vor, sind aber auch hier mitunter beschränkt oder erlassen worden.

Zu dem Reichsdienst gehören noch die Gesandtschaften, für welche vorzugsweise höhere Geistliche verwandt werden[1]. Haben diese auch wohl selbst die Kosten getragen, so glaubten sie damit doch auch Anspruch auf besondere Dankbarkeit erworben zu haben[2]. Wird einzelnen Stiftern Freiheit gewährt[3], so handelt es sich wohl noch um Besorgung von Aufträgen geringerer Art.

Von Veranstaltungen aber zur Beförderung von Boten, wie sie in Karolingischer Zeit bestanden[4], ist so gut wie gar keine Rede[5].

Wie gross auch die Lasten waren welche gezwungen oder freiwillig — durch längeren Aufenthalt am Hofe, durch reichliche Geschenke, umfassende Bewirthung und andere Dienste — die Kirchenfürsten auf sich nahmen: darüber kann kein Zweifel sein, dass ihr Einkommen aus

riam vel exactionem aliquam publicam vel privatam. In domibus eorum hospites sine eorum consensu non mittantur. — Ueber Einquartierungen bei Reichstagen s. VG. VI (RV. II), S. 344.

[1] VG. IV, S. 34; VI (RV. II), S. 358.

[2] Vgl. die Briefe Wibalds 279 ff. S. 406 ff. Ein Bischof der als Gesandter nach Russland ging erwartet, non parvum a rege deberet accipere beneficium.

[3] Cas. Petersh. c. 37, S. 636: neque legationem . . . imperatori. (Ganz verschieden ist Otto III. für Fulda, Dronke 723, S. 238: ut nullus comes . . . sive ullas legationes aut redibitiones infra eandem immunitatem, excepta justitiae soli ecclesiae antefatae agendo, exigere aut facere audeat. Beruht das Wort 'legationes' nicht auf falscher Lesung, so muss es bezeichnen irgend welches Eindringen in den Bereich der Immunität).

[4] VG. IV, S. 22.

[5] Vielleicht gehört hierher Zeuss S. 273 ff.: barefrido ad regis servitium dare (S. 385 N.), und wenn sonst einzeln parafredi erwähnt werden, meist auch um von ihrer Stellung zu befreien (S. 404 N. 3).

Land, Zinsen, Zehnten, auch abgesehen von dem was einzelne an ausgedehntem Erbgut besitzen mochten, ein reiches war: eine glänzende Hofhaltung[1], grossartige Bauten, wie sie in dieser Zeit vieler Orten unternommen sind, auch zahlreiche Klostergründungen[2] geben davon Zeugnis. Männer wie Adalbert und Anno, die neben einander in ganz verschiedener Richtung thätig waren, jener die Kräfte seines Stifts im Dienst des Reiches und zur Befriedigung seines Ehrgeizes erschöpfend[3], Anno als guter Haushalter bedacht die Mittel für fromme Werke zu gewinnen, und andere neben oder nach ihnen, zeigen, welche Bedeutung auch in materieller Beziehung die Bisthümer hatten. Ihre Einkünfte zeitweise mit Beschlag zu belegen, wie es Heinrich IV. bei mehr als einem wagte, musste lockend genug für den königlichen Fiscus sein. Und auch die Klöster, wie sehr auch durch umfassende Beneficien geschwächt, durch eigennützige Vögte bedrückt und um einen erheblichen Theil ihrer Einkünfte gebracht, konnten immer noch als reiche Einnahmequellen, wie für die welche sich den Genuss zeitweise zu verschaffen wussten, so für geschäftskundige Aebte gelten.

[1] Vgl. über die des Erzbischofs von Köln die freilich spätere Aufzeichnung bei Kindlinger M. B. II, S. 149 ff.

[2] So z. B. Anon. Hasenr. c. 29, S. 261: Iste vero episcopus et omnes successores ejus aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella aedificabant et haec jugiter operando populum sibi servitutum ultimae paupertate attenuabant; V. Altm. c. 17, S. 231, und aus der späteren Vita die Stelle S. 234: Attendite, quaeso, pontifices nostri saeculi, quae vobis memoria succedat: non de constructione ecclesiarum, sed castellorum, quae vos in excelsis et praeruptis montibus pauperum sudore et viduarum minis instauratis.

[3] Adam III, 36, S. 349: Nam cum saepe antea miser episcopatus ejus tantis expeditionum sumptibus tantisque veracis curiae studiis laboraverat nunc vero in aedificationem praeposituraruum et castellorum sine misericordia profligatus est.

Nicht am wenigsten dies hat die Stellen begehrenswerth gemacht, für Mitglieder vornehmer Familien, die hier eine Versorgung oder doch Gelegenheit zur Vermehrung ihres Ansehns suchten, wie für Emporkömmlinge, die in der Kirche Einfluss und Einkommen fanden. Sich solche Vortheile zu verschaffen scheute man die Mittel nicht, und wo Fähigkeit und ergebener Dienst nicht ausreichten, bot man bereitwillig auch anderes dar. Und der König, welcher gab was so vortheilhaft erschien und offenbar grossen Gewinn brachte, mochte wenig Bedenken tragen, dafür auch einen Entgelt zu nehmen, wie er diesem zu entsprechen schien, sich von dem was seine Vorgänger und er selbst vielleicht dahingegeben nun doch wieder auch eine ausserordentliche Einnahme zu verschaffen. So kam es früh dahin, dass für die Verleihung der Stellen, die wesentlich in der Hand des Königs lag, Geld gegeben und genommen ward. Schon am Ausgang des neunten Jahrhunderts klagt Papst Johann, dass in Gallien und Germanien zu einem geistlichen Amt keiner umsonst gelange [1].

In anderem Zusammenhang ist davon die Rede gewesen, welchen Einfluss das auf die Besetzung der Bisthümer und Abteien hatte [2]. Aber auch als Quelle des Einkommens für den König und seine Umgebung kommt es in Betracht, und wiederholt wird hervorgehoben, welche Rolle hier das Geld spielte. In dem Tungrer Bischofsstreit unter Heinrich I. sollen die Pfunde Goldes und Silbers welche Hilduin aufwandte wesentlich zu der ihm günsti-

[1] Epist. 94, Mansi XVII, S. 82: Quibusdam namque narrantibus agnovi, quod in Galliarum vel Germaniarum partibus nullus ad sacrum ordinem sine commodi datione pervenat.

[2] VG. VII (RV. III), S. 292 ff.

gen Entscheidung beigetragen haben[1]. Unter Konrad II. wird von einer ungeheuren Summe Geldes gesprochen welche für ein Bisthum gegeben[2]. Wenn Heinrich III. hierauf verzichtete und den Papst in seinem Kampf dawider unterstützte, so ist das ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Unter dem Sohn werden Stimmen laut, dass es nicht möglich sei die Regierung zu führen, wenn der König dieser Einnahme entbehre[3]. Und was der König nicht erhielt, das nahmen die Räthe. Selbst dem frommen Anno von Köln wird nicht blos Begünstigung der Freunde und Verwandten, auch die Annahme von Geld bei Ertheilung geistlicher Würden vorgeworfen[4]. Und unter Heinrich V[5], ja selbst unter Lothar[6], der sich der strengeren Richtung in der Kirche anschloss, sind die Dinge nicht viel anders geworden. Es sind namhafte Summen[7] die als Preis eines geistlichen Amts genannt

[1] Epist. Karoli, Mansi XVIII, S. 322: datis Henrico suisque proceribus complurimis auri argentique ponderibus.

[2] Wipo c. 8, S. 263: immensam pecuniam pro episcopatu susciperent. Vgl. Rupert Chron. S. Laur. c. 28, S. 271: pecunia obtinuit, ut optatu potiretur. Auch von Heinrich II. heisst es, Herim. Aug. 1000, S. 119: quamvis ab eo pecunias accepisset; dagegen weist dieser einen Versuch der in Cambrai gemacht wird zurück, G. Camer. I, 122, S. 454.

[3] Petrus Dam. Gratiss. c. 36, Op. III, S. 68: non defuerunt qui regalibus soliis praediti commissum regimen administrare se posse diffiderent, si ecclesiarum venalitatibus publica aeraria non augerent.

[4] Triumph. S. Rem. I, 3, S. 439: infamabatur a nonnullis, quod exactam commutationem reciperet pro dignitatibus cuique adipiscendis et maxime pro honoribus ecclesiastici honoris. Vgl. die Stelle a. a. O. S. 295. Von Adalbert sagt Adam III, 35, S. 349: Pecuniam vero quam accepit . . . ab his qui frequentabant palatium vel qui regiae majestati obnoxii fuerunt.

[5] Chron. Laur. S. 435. Gesta Godef. Trev. c. 2, S. 201.

[6] Anselm 1132, S. 384: avaritiae veneno infectus, cassiert er eine Wahl in Köln.

[7] Ann. Alt. 1071, S. 823: praedia sua pecuniasque inmensas rep tradidit et eundem pontificatum emit. Lamb. 1075, S. 220: per ingentem

werden: 30 Pfund Goldes für eine Abtei[1], 1000 Pfund Silber für das Erzbisthum Mailand[2], 1100 Mark für Trier[3], sogar 7000 Pfund für das Bisthum Lüttich[4].

Aehnliches war aber bei den weltlichen Aemtern und Lehen der Fall. War in Deutschland keine feste Gebühr bei dem Wechsel im Lehnbesitz üblich, so hat es ohne Zweifel nie an Geschenken gefehlt[5], und später handelt es sich auch hier um erhebliche Zahlungen. Markgraf Wernher erhielt Amt und Lehen des Vaters für 200 Pfund[6]; für die Mark Antwerpen sind 40 Pfund Gold gegeben[7]; viel mehr, 2000 Pfund, soll Wiprecht für die Mark Lausitz[8], der Herzog von Böhmen für die Nachfolge in der Herrschaft 4000 oder 5000 Mark entrichtet haben[9]. Heinrich III. gab das Herzogthum Schwaben gegen Abtretung

pecuniarum profusionem. Berth. 1072, S. 275: maxima data pecunia regi et suis consiliariis. Chron. Laur. S. 409: nulla quidem fratrum seu militum electione, set aulicorum, quorum favorem sibi multa pecunia . . . conciliaverat. Gerhoh De inv. Antichristi I, 16, S. 41: dum episcopus episcopatum marcarum quot centenariis coemisset. Vgl. Gfrörer I, S. 554, der auch V. Ann. I, 38, S. 483, hierauf bezieht, nach welcher der Abt von Elwangen non modicae quantitatis argento regi obnoxius erat.

[1] Ann. Altah. 1071, S. 823; Lamb. 1071, S. 183, nennt hier für Reichenau übertrieben 1000 Pf. Silber, nach S. 184 waren für Fulda 100 Pf. Gold geboten. Nach Pez VI, S. 240 für St. Emmeram nur 3 Pf. Gold.

[2] Ann. Altah. a. a. O. S. 822.

[3] G. Godefr. a. a. O.

[4] V. Frider. Leod. c. 3, S. 503. — Dagegen nach Udalscalk S. 437 für Augsburg nur 50 Pfund, aber wohl Gold.

[5] Vgl. VG. VI (RV. II), S. 28. Alpert II, 5, S. 771, wo es sich um den Erwerb einer Grafschaft handelt, sagt Adela zum Balderich: Muneribus quoque dandis auri, argenti, preciosae vestis non deerit tibi copia.

[6] Thietm. VI, 52, S. 831.

[7] Berth. 1076, S. 283.

[8] Ann. Pegav. 1117, S. 253.

[9] Ann. Pegav. S. 237. Ann. Colon. 1107, S. 747 (Path. S. 119). Vgl. Cosmas III, 15, S. 108; 20, S. 111; 21, S. 112; 32, S. 118.

von Allodien[1], Welf liess sich die Erwerbung Baierns Land und Geld zugleich kosten[2]. Vielleicht in noch höherem Masse wurden die einheimischen Fürsten Italiens[3], die Normannen[4] und andere in Anspruch genommen; für viel Geld, sagt Helmold, kaufte der Däne Knud von Lothar die Abodritische Herrschaft[5].

Aehnlich war es bei Privilegien und andern Begünstigungen. Wer nichts brachte, heisst es vom Hof des Königs[6], trug nichts heim; wer Worte gab, erhielt Worte wieder. Eine leere Hand, sagt ein anderer Autor[7], klopft vergeblich an die Thür der Könige, wohl geschmiert aber bricht sie selbst den Diamanten. Selbst unter Heinrich III.

[1] H. Brunv. c. 27, S. 180: accepta ab eo insula S. Swiperti atque Duysburg, munificentiae gratia Suevorum ei committit ducatum. Die angebliche Urk. Konrad II, nach welcher er das Herzogthum Baiern für die Abtei Weissenburg giebt, Cod. Udalr. 14, S. 36, ist unzweifelhaft falsch; vgl. Giesebrecht II, S. 633.

[2] Ann. Altah. 1071, S. 822: prediorum suorum et pecuniarum quantitatem donavit, ducatum accepit.

[3] Aimé II, 6, S. 37, von Guaimar von Salerno, der Capua erhielt: dona grans presens et nobles à lo empéreor (Konrad II), et tote la corte se senti de ses domps et de toux fu loé. Petrus Chron. Cas. III, 50, S. 740: accepto a principe magno quantitatis pretio, per praeceptum aurea bulla bullatum confirmavit totius Capuani principatus attinentias.

[4] Leo Chron. Cas. II, 78, S. 683: equos illi plurimos et pecuniam maximam offerentibus universam quam tunc tenebant terram imperiali investitura firmavit.

[5] Helm. I, 49, S. 50: emitque multa pecunia regnum Obotritorum.

[6] Aimé IV, 28, S. 125: Et porceque noient i porta, noient en reporta, et que nulle choze non donna, nulle chose lui fu donné. Car en cort de l'empéreor de Alemaingne est costumance: qui done parole, parole rechoit.

[7] Cosmas III, 21, S. 112: Sed quoniam manu vacua frustra pulsatur regum janua, manus vero uncta frangit adamanta; III, 51, S. 129: quia sine pecunia apud omnes reges vanae sunt cujuspiam preces et legum obmutescit justitia; III, 20, S. 111, heisst der König auro corruptus et ferrus ut inferanus.

schreibt ein Zeitgenosse [1], war es der gewöhnliche und königliche Weg, dass Wohlthaten nicht gegeben und vergolten, sondern vorgeschossen und zurückgezahlt, um nicht zu sagen verhandelt wurden.

Und auch auf das Gebiet der Rechtspflege hat sich das erstreckt. War die Gnade des Königs verwirkt, so musste sie durch grosse Summen Geldes oder Abtretung von Land erkauft werden [2]. Hohe Bussen waren an der Tagesordnung. Aber auch ärgere Misbräuche werden gerügt: das Recht sei feil [3], das Geld regiere und entscheide alles: so heisst es unter Otto III. [4] wie Heinrich IV [5].

[1] Sudendorf III, 5, S. 11: popularis et regia via, qua beneficia non dari et reddi, sed credi et solvi assolent, si tamen hoc gratificari et non potius negotiari dixeris.

[2] VG. VI (RV. II), S. 466 ff.

[3] Oben S. 42. Einige Beispiele sind Chron. Med. mon. c. 12, S. 92: der Abt enorme servicium exibuit imperatori . . . duo pondo auri appendit archariis gazae, um ein Gut wiederzuerlangen; Triumph. S. Rem. I, 13, S. 414: Quicquid preciosius videbatur in rebus ecclesiae, semper in spem recuperandi adductus profuturum sibi putat liberaliter distribuere, per amicos videlicet quos his beneficiis habebat sibi adquirere. Rex pluris aestimans aerarium, captus est ipse avaritia, expetit in partem suam ex his cedere aliqua. Erat commutationis indicta vicissitudo, ut, si quantitas pecuniae regis inferretur aerario, statim boni quod subtractum erat absoluta fieret redemptio. Sed expoliato templo et his quae supererant sublatis, hic cumulus malorum nostris accessit infortuniis; nam irrita nobis mansit promissio imperialis; Lamb. 1063, S. 164: quem nec lex nec innocentia tueri poterant, pecunia tutata fuisset; Alb. Stad. 1112, S. 321: Graf Friedrich giebt 40 Mark, ut libertatem suam in comitatu cui praeerat testimonio posset astruere.

[4] Cas. Sang. cont. S. 153:

Otto rex, tua lex quia semper venditur auro,
Hic gentes frustra querunt judicia justa.
Otto dum regnas, non sunt judicia regni;
Otto dum regnas, regnat pecunia tecum.
Plus valet argentum tecum quam lex sapientum etc.

[5] Sudendorf II, 3, S. 4:

Nummus erit imperator;
Nummum colunt principes;

Sicher war es kein Ersatz für die Uebelstände welche daraus erwuchsen, wenn die königliche Kasse auf diesem Wege einen Theil dessen wieder erlangte, was durch zu grosse Freigebigkeit an Geistliche und Weltliche vergabt oder durch die ganze Entwickelung der politischen Verhältnisse in die Hände der Grossen übergegangen, dem König entzogen war. So ungeregelte Einkünfte liessen es zu einer Ordnung in dem öffentlichen Haushalt am wenigsten kommen.

Unter Heinrich III. ist noch von den ungeheuren Reichthümern des Reichs die Rede[1]. Doch hat auch er schon zu Anleihen, zu Verpfändungen sich genöthigt gesehen[2]. Indem er die Simonie abzustellen gedachte, der Kirche grössere Selbständigkeit gab, begünstigte er Tendenzen, die sich bald dem Königthum nachtheilig zeigten, ihm die reichen Hülfsquellen des Kirchenguts zu entziehen strebten. Wenn Heinrich IV. dagegen ankämpfte

Nummus regit, nummus regnat,
Nummus et justificat.
Quod in Deo non disponunt,
Per nummum hoc faciunt.
Ad mensuram nummi fiunt
Omnia judicia . . .
Sic est nummus imperator,
Sic deridet miseros; . . .
Domat reges et venale
Efficit judicium.

Vgl. das Gedicht SB. d. Münch. Akad. 1873, S. 743:

Nummus nobilitas, nummus sapientia, quae nunc
Pretendens superat; pauper ubique jacet . . .
Sceptriger est crescens ex omni crimine nummus,
Omnia virtutis premia solus habet . . .
Solus nunc nummus virtutis habetur amicus,
Solus diligitur, solus adhuc colitur.

[1] Adam III, 27, S. 346: ingentibus regni divitiis utens etc.

[2] Oben S. 238.

und auf den verschiedensten Wegen sich zu verschaffen suchte was er brauchte, beförderte er mancherlei Misbräuche und rief einen Widerstand hervor, dessen er nicht Herr werden konnte. Auch Heinrich V, der wohl die Mängel besser erkannte und an Abhülfe dachte, fehlten die Mittel eine Aenderung durchzuführen. Sein Nachfolger hat mit dem bedeutenden Besitzthum, das ihm seine Gemahlin zugebracht, und mit strenger Handhabung der Rechte an dem noch vorhandenen Königsgut die Bedürfnisse einer kräftigen Regierung zu befriedigen gewusst. Aber unter Konrad III. macht sich der Mangel genügender Mittel nur stärker fühlbar[1]. Erst die folgenden Staufer haben dann auf zum Theil neuen Grundlagen, wie das Ansehn des Königthums und die Macht des Reichs überhaupt zu stärken, so insbesondere die finanziellen Hülfsmittel derer sie bedurften zu gewinnen gewusst. Aber auch was sie gewirkt ist nicht dauernd dem Reiche zugute gekommen.

Wie Gerichts- und Heergewalt sind alle nutzbaren Rechte mehr und mehr an die Herrschaften und selbständigen Gemeinwesen übergegangen, die sich innerhalb des Reiches bildeten. Jenen, oder denen welche von ihnen grössere Besitzungen empfangen, hatte die Mehrzahl der Landbauer zu zinsen und zu dienen. Es wird viel geklagt über den Druck den sie litten, über die Mannigfaltigkeit der Forderungen denen sie unterlagen von Seiten der Herren selbst, oder ihrer Beamten, der Vögte, Meier u. s. w. Es ist unmöglich sich eine Vorstellung zu machen von

[1] Vgl. den Brief an Wibald 280, S. 408: Expensas itineris, quas per te habere non potes, positis vadimoniis tuis accredas; quae nos, Deo annuente, quam primum accepta oportunitate redimere parati erimus.

dem was sie wirklich zu tragen hatten, wie sich der Ertrag des Landes zu Zehnten, Zinsen, Heersteuern und anderen Leistungen verhielt. Doch dass das Volk heruntergekommen, der Wohlstand abgenommen, die Cultur des Landes gesunken, erhellt nirgends. In den Städten blühte das Gewerbe auf und mehrte sich der Handel: es musste Abnehmer für die Producte auch der Fremde und die Erzeugnisse der Industrie geben. Der Ritterstand fand Gefallen an äusserem Glanz und Luxus, wie er ihn auf den Fahrten nach Italien und dem Morgenland kennen lernte, und seine Besitzungen gewährten die Mittel um dasselbe zu befriedigen. Die grossen Geschlechter gründeten immer neue Klöster: geräumige, kunstvoll ausgeführte Kirchen wurden hier und in den Bischofsstädten gebaut. Nirgends zeigt sich Verfall, oder auch nur Stillstand. Die materiellen Kräfte wie die staatlichen Rechte entbehren der Einigung, aber mannigfacher Thätigkeit und lebendiger Entwickelung nach verschiedenen Seiten hin haben sie gedient.

---

16. Die Gegensätze im Reich und die Umbildung der Verfassung.

Auf allen Gebieten des staatlichen Lebens haben, seit das Deutsche Reich aus dem Fränkischen ausgeschieden und unter kräftigen Königen zur leitenden Macht in Europa emporgehoben war, tiefeingreifende Veränderungen stattgefunden. War die Verbindung mit dem Kaiserthum wiederhergestellt und daran der Anspruch zu einer Obergewalt über die Reiche des Westens geknüpft, so war dieser doch nur in beschränktem Masse zur Anerkennung gebracht [1], selbst Italien nie vollständig der Herrschaft der Kaiser unterworfen. Und innerhalb derselben haben sich hier und in Burgund selbständige Gewalten erhoben, die oft nur zu sehr auch die Kraft des Deutschen Reiches in Anspruch nahmen.

Es waren zunächst andere Umstände welche den ersten König aus Sächsischem Geschlecht auf die straffere Einheit verzichten liessen welche Karl d. Gr. in seinem weiten Reich hatte durchführen wollen und welche aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen die nächsten Nachfolger sich in vergeblichen Kämpfen bemüht hatten.

[1] VG. V (RV. I), S. 113 ff.

Der alte Gegensatz der Stämme und ihr Streben nach Selbständigkeit sollten mit den Anforderungen einer einheitlichen Staatsleitung in Ausgleich gebracht werden: was aber ihm und dem kräftigen Regiment des Sohnes gelang, hat schon unter den nächsten Nachfolgern nicht vollständig behauptet werden können. Und bald hat die Entwickelung noch einen andern Gang genommen.

Neben den Herzogen als Vorstehern der grossen Stammgebiete, zum Theil von dem König selbst gegen diese begünstigt und gehoben, kamen verschiedene Gewalten empor, die Inhaber der höheren Aemter im Staat und in der Kirche, die mit denselben regelmässig grosse Besitzungen, ausgedehnte Beneficien verbanden, und auf diesen immer mehr die staatlichen Rechte, Gerichtsbarkeit und andere Regalien, wie man später sagte, erwarben, die zugleich, insofern sie weltliche Aemter innehatten oder als Geistlishe gräfliche Rechte und ganze Grafschaften gewannen, die darin liegenden Befugnisse für sich übten, die finanziellen Rechte für sich ausbeuteten. Mit den Herzogen zusammen werden sie als Fürsten bezeichnet. Der Einfluss des Beneficial- oder Lehnwesens, das auch diese Verhältnisse in seinen Bereich zog und schon in der letzten Zeit des Fränkischen Reichs zu der Auflösung desselben durch Ausbildung verschiedenartiger territorialer und localer Gewalten wesentlich beigetragen hat, machte sich, wenn auch später und nicht in gleichem Umfang wie in dem Westreich, allmählich auch in Deutschland geltend. Es begünstigte und erleichterte, dass die königlichen Rechte in andere Hände übergingen, und dass an die Stelle öffentlicher Verpflichtungen solche traten welche einen mehr persönlichen und privaten Charakter

an sich trugen. In Verbindung mit einer Veränderung in der Art des Kriegsdienstes führte es dahin dass die Einwirkung des Königs auf die verschiedenen Kreise des Volkes zurücktrat, dass die Gerichtsgewalt nur noch theilweise in seinem Namen geübt ward, dass die Streitmacht des Reichs nicht unmittelbar zu seiner Verfügung stand, dass die finanziellen Kräfte weniger ihm als den verschiedenen Gliedern des Reichs, eben den Fürsten und später den selbständig gewordenen Städten, zugute kamen. Auf die Mitwirkung jener war der König bei allen wichtigen Angelegenheiten angewiesen: sie übten auf alles den bedeutendsten Einfluss, neben ihm, zu Zeiten auch gegen ihn. Auf die Verbindung mit ihnen, die Stellung zu ihnen kam es vornehmlich an.

Nicht auf einmal sind diese Verhältnisse zur Geltung gekommen, und nicht immer auf friedlichen Wegen hat sich die Umgestaltung vollzogen. Bieten zu manchen Veränderungen die Könige selbst die Hand, ohne wohl meist die Folgen zu übersehen die sich daran knüpften, so sind sie zu anderen Zeiten bemüht gewesen, dem was ihnen Nachtheil, der Einheit des Reiches Gefahr brachte entgegenzutreten. Daraus entspringen Kämpfe, die auf die Entwickelung der Verfassung selbst den bedeutendsten Einfluss haben und deren Verlauf diese Darstellung noch etwas näher vorzuführen hat.

Wiederholt sind auch die späteren Könige die Wege gegangen welche Otto I. einschlug, als es galt die Macht des Königthums gegen die Herzoge zu stärken, ohne vielleicht darüber klar zu sein, wie die Lage der Dinge schon mannigfach eine andere geworden. Auch sie waren bemüht die Erblichkeit zunächst der Herzogthümer

nicht aufkommen zu lassen, durch häufigeren Wechsel der Inhaber, durch Uebertragung an Mitglieder der Familie die Macht minder gefährlich, zeitweise wenigstens sich dienstbar zu machen; zugleich fuhren sie fort, andere Gewalten zu begünstigen, namentlich die Bischöfe mit weiteren Rechten auszustatten, trugen kein Bedenken, diesen ganze Grafschaften zu übertragen, selbst die Reichsabteien ihnen zu unterwerfen, nur bedacht die grossen Besitzungen derselben für den Reichsdienst nutzbar zu halten und sich auf die Besetzung aller höheren geistlichen Stellen den entscheidenden Einfluss zu sichern. Der wegen anderer Verdienste um die Kirche hochgepriesene und später heilig gesprochene Heinrich II. ist hier durchgreifend genug verfahren[1], während er sonst eine sichere und consequente Politik vermissen lässt[2], auch den weltlichen Fürsten manche Zugeständnisse macht. Konrad II. und Heinrich III sind dann vor allem der herzoglichen Gewalt entgegengetreten. Man kann nicht sagen, dass sie dieselbe beseitigen wollten, wie es die Karolingischen Könige erstrebt[3], aber

[1] VG. VII (RV. III), S. 267 und näher in der Schrift von Matthae. Die Klosterpolitik K. Heinrich II, 1877.

[2] VG. V (RV. I), S. 107.

[3] VG. VII (RV. III), S. 107. Wenn Giesebrecht an der hier angeführten Stelle (4. Aufl. S. 288) sagt: 'Längst schon ist bemerkt worden, wie Konrad nichts Geringeres im Schilde führte als das Deutsche Herzogthum ganz zu beseitigen', so scheint er an Stenzel zu denken, der alter. Fränk. Kais. I, S. 73, keineswegs so weit geht. Auch ist von diesem mit Unrecht Kärnthen zu dem Besitz des königlichen Hauses gerechnet, da der Herzog Konrad 1039 erst nach dem König starb. Die 'Verleihung an einen kinderlosen Mann', die Giesebrecht hervorhebt, kann aber doch nicht für die Absicht zeugen das Herzogthum zu beseitigen, nur die Verfügung über dasselbe zu behalten. Heinrich III. soll den Plan aufgegeben haben, S. 393 403; der Unterschied ist aber doch nur, dass er, als er König ward, die ihm übertragen gewesenen Herzogthümer zunächst an andere gab, man darf

sie daniederzuhalten, zurückzudrängen, so weit als möglich, haben sie gesucht. Doch eben hier auch starke Opposition gefunden. Als Konrad mit dem Schwäbischen Herzog, seinem Stiefsohn, um anderer Ursachen willen in heftige Kämpfe gerieth, bot diesem sein Herzogthum die Mittel hartnäckigen Widerstandes. Heinrich III. aber erhielt den gefährlichsten Gegner in dem Herzog Gottfried von Lothringen, da er die beiden Herzogthümer, welche Otto I. getrennt, aber der Vater wieder vereinigt hatte, nicht in seiner Hand belassen wollte; und nur mit Aufgebot aller Kräfte, unter Gefährdung anderer Interessen, gelang es dem König seine Absicht durchzusetzen. In Sachsen, wo die anfangs beschränkte Gewalt der Billunger sich befestigt und ausgedehnt, zu einem erblichen Recht entwickelt hatte, ist wohl an Massregeln die dem entgegentreten sollten gedacht, aber wenig zur Ausführung gekommen[1], am Ende dem Sohn eine Erbschaft hinterlassen die diesem gefährlich genug werden sollte. Selbst in Baiern, das Heinrich eine Zeit lang unmittelbar an sein Haus zu knüpfen suchte, fand er, als er einen eigenen Herzog einsetzte, diesen bald in offener Empörung sich gegenüber[2].

wohl sagen geben musste, dann aber später auch wieder versuchte, wenigstens Baiern an Mitglieder der Familie zu bringen.

[1] Lambert 1057, S. 158: Principes Saxoniae crebris conventiculis agitabant de injuriis, quibus sub imperatore affecti fuerant. Näheres wissen wir wenig, können nur vermuthen, dass die Hebung Goslars, der häufigere Aufenthalt Heinrichs hier und in der Umgegend damit zusammenhängen.

[2] Ich kann auch Giesebrecht nicht beistimmen, wenn er S. 403, von den neu eingesetzten Herzogen sagt: 'Diese Fremdlinge, die er als Herzoge über die Provinzen des Reichs setzte, was schienen sie anders als die willigsten Diener des Königs'. Dass Heinrich III. keine Eingebornen nahm, ist nichts anderes als was alle Könige seit Heinrich I. gethan. Wie mächtig aber der 1048 zum Herzog von Schwaben ernannte Otto von Schweinfurt war, sagt Giesebrecht selbst, S. 438. Auch kann ich keinen Beleg für den

Konrad II. hat dann gesucht in anderer Weise die gefährdete Macht des Königthums zu wahren und zu stärken. Er trug Sorge, wie früher erwähnt, die königlichen Besitzungen in Baiern, vielleicht überhaupt im Reich zu sichern[1]. In Sachsen zeigte er in einer Sache die an sich keine besondere Wichtigkeit hatte, wie er die Stellung des Königs fasste und von andern gefasst wissen wollte: er ertheilte, da es sich um den Verkauf von Knechten der Verdener Kirche handelte, den Fürsten des Landes Befehle, deren strenge Beobachtung er verlangte[2]. Die Kirche suchte er ganz seinen Zwecken dienstbar zu machen, verfügte über Abteien nicht blos zu Gunsten von Bischöfen, auch von Weltlichen[3], liess sich für die Stellen die er vergab Geld zahlen[4], oder verlieh sie an Männer die ihm ergeben, zum Theil verwandt waren[5] oder doch keinerlei Widerstand erwarten liessen, Mainz an Bardo, einen Verwandten der Kaiserin, der sich ganz frommem geistlichem Wandel ergeben hatte, dagegen das Erzkanzleramt in Italien an Piligrim von Köln, der ihn

Satz finden, das allgemeine nationale Bewusstsein habe, wie es nie geschehen, die alteingewurzelten Antipathien der Stämme überwunden.

[1] Oben S. 244.

[2] LL. II, S. 38*: nostra imperiali majestate interdicimus et vobis, quibus harum provinciarum regimen commisimus, sub Dei nostraeque gratiae obtentu imperamus . . . Si vero aliqua persona his parere noluerit, vestra judiciaria potestate eam distringite, donec huic nostro justissimo edicto vel coacta obaediat.

[3] VG. VII (RV. III), S. 216. 210.

[4] Ebend. S. 293.

[5] Giesebrecht S. 293 meint, dass es zugleich ein Mittel gewesen, durch den Eintritt in den geistlichen Stand die Verwandten von ehrgeizigen Plänen fernzuhalten. Doch kann von den dreien welche die Bisthümer Strassburg, Würzburg, Regensburg empfingen, wenigstens nur bei dem letzten, Gebehard, von einem Zwang die Rede sein.

gekrönt[1]. Der Bischof von Trier, später der Bischof von Constanz erhielten eine Zeit lang die Verwaltung Schwabens[2]. Wer aber ihm entgegentrat, hatte strenge Behandlung zu erwarten: Aribert von Mailand, dem der König zunächst die Italienische Krone verdankte, ward auf den Verdacht feindlicher Absichten hin gefangen gesetzt, andere Italische Bischöfe nach Deutschland in die Verbannung geschickt[3], der Erzbischof von Lyon mit Ketten ins Gefängnis geführt[4].

Von sicherem politischem Blicke zeugt es, wenn Konrad die Classen der Bevölkerung auf denen die kriegerische Kraft des Volks beruhte an sich zu knüpfen suchte. Sein Biograph berichtet, wie er die Vassallen dadurch gewonnen dass er für den erblichen Besitz der Beneficien eingetreten[5]: in Italien kam es infolge unruhiger Bewegungen, in welche der König eingriff[6], zu einer gesetzlichen Bestimmung, die das Erbrecht regelte und zugleich die Rechte des Königs bei Streitigkeiten sicherte[7]. Eben die Erblichkeit im Besitz der Güter gab denen welche hauptsächlich den Kriegsdienst leisteten eine gewisse Selbständigkeit ihren Herren gegenüber. Ihre Verbindung mit dem König ward aber auch dadurch erhalten, dass nach alter, aber lange wohl in Abgang gekommener Sitte alle welche die Freiheit vollständig gewahrt, d. h. jetzt zum Ritterdienst fähig waren, ihm persönlich den Eid der

[1] VG. VI (RV. II), S. 287.

[2] Wipo c. 1; c. 25. 38.

[3] Wipo c. 35, S. 272, bezeugt, dass es sine judicio, ante judicium geschehen.

[4] Herim. 1036, S. 122.

[5] VG. VI (RV. II), S. 60.

[6] Ann. Sang. 1035, S. 83. Wipo c. 34, S. 272.

[7] LL. II, S. 39.

Treue leisten mussten[1]. Dazu kam Sorge für Recht und Frieden, welche Konrad mit Eifer und Strenge zu handhaben wusste[2].

Ist Heinrich III. hier dem Beispiel des Vaters gefolgt, so dass er zu Anfang den ehrenden Namen Linie der Gerechtigkeit sich erworben, und hat er dann für Sicherung des Friedens in eigenthümlicher Verbindung politischer und religiöser Motive gewirkt[3], ausserdem vor allem der eingerissenen Verweltlichung der Kirche zu wehren, die Misbräuche der Simonie abzustellen gesucht, hier unzweifelhaft würdige und hohe Ziele sich vorgesteckt, so hat er doch zugleich durch die Strenge und das Gebieterische mancher Massregeln die er ergriff lebhaften Widerstand hervorgerufen: man klagte in diesen späteren Jahren, sagt ein Zeitgenosse, dass er von den Wegen des Rechtes, des Friedens, der Milde und der Furcht Gottes abgewichen und nur nach Gewinn getrachtet habe[4]. Und was als das Nachtheiligste erscheint, er hat nicht gewusst dem Königthum wahre Stützen der Macht zu geben, nicht, soviel erhellt, die Bestrebungen Konrads dafür weiter verfolgt oder überhaupt nur begriffen[5].

[1] Wipo c. 4; s. VG. VI (RV. II), S. 390.

[2] Wipo c. 40, S. 275:

Postquam replevit Franciam per pacis abundantiam,
Mitigavit Alamannos et omnes regni tyrannos,
Saxonibus et Noricis imposuit fraena legis.

Vgl. c. 6. 23. 38; auch VG. VI (RV. II), S. 428 N. 1.

[3] VG. VI (RV. II), a. a. O.

[4] Herim. Aug. 1053, S. 132: Quo tempore regni tam primores quam inferiores contra imperatorem magis magisque mussitantes, jam dudum eum ab inchoatae justiciae, pacis, pietatis, divini timoris multimodaeque virtutis tenore, de quo de die in diem debuerat proficere, paulatim ad quaestum et incuriam quandam deficere, multoque se ipso deteriorem fore, causabantur.

[5] Vgl. Giesebrecht II, S. 449, der dies anerkennt, während er mir

Es ist oft wiederholt, dass das Deutsche Königthum unter Heinrich III. seine höchste Macht, das mit ihm verbundene Kaiserthum noch einmal den vollen Glanz seiner Grösse entfaltet habe. Aber eine Herrschaft die nur mit Aufgebot aller Mittel durch die Kraft einer ausserordentlichen Persönlichkeit aufrecht erhalten werden kann, und wenn diese wegfällt, in sich zusammenbricht, hat keinen Anspruch für wahrhaft stark zu gelten. Wenn aber Heinrich III. als Kaiser Rechte übte die keiner seiner Nachfolger wieder erlangte und der eigenthümlichen Idee des Kaiserthums in seiner Verbindung mit der Kirche noch einmal eine gewisse Verwirklichung gab[1], so geschah das doch nur, weil die Kirche sich in einem Zustand der Zerrüttung befand, der es ihr für den Augenblick unmöglich machte, die Tendenzen der Selbständigkeit und Herrschaft dem Kaiserthum und allen weltlichen Gewalten gegenüber, wie sie schon entschieden genug in ihr hervorgetreten waren, weiter zu verfolgen; gerade was Heinrich zur Beseitigung derselben that, Hand in Hand mit einer strengeren innerhalb der Kirche emporgekommenen Richtung[2], ist bald der Ausgangspunkt geworden für Bestrebungen die dem Kaiserthum und dann auch dem Deutschen Königthum die grössten Gefahren brachten.

Die beiden Vorgänger Heinrichs, der letzte König

die Wirksamkeit und Macht Heinrichs in der ersten Zeit seiner Regierung zu hoch anzuschlagen scheint. Noch weniger kann ich mit Hagen übereinstimmen; s. nachher S. 427 N. 4.

[1] Vgl. VG. V (RV. I), S. 114, wo aber auch schon bemerkt werden musste, dass der Anspruch einer kaiserlichen Obergewalt nur in sehr beschränktem Masse zur Verwirklichung kam.

[2] S. darüber besonders Giesebrecht II, S. 380 ff.

des Sächsischen und der erste des Fränkischen Hauses, haben sich von einer Einwirkung auf die Verhältnisse des Römischen Bisthums ferngehalten, zufrieden ohne Widerstand die Anerkennung und Krönung als Kaiser zu erhalten, Heinrich II. auch von dem Papst bei persönlicher Anwesenheit in Deutschland[1] in seinen kirchlichen Plänen unterstützt[1]; Konrad II. nur betheiligt bei der Herstellung eines Bischofs, der vor dem Unwillen des über seinen unheiligen Wandel empörten Römischen Volkes flüchtig die Stadt hatte verlassen müssen[2]. Seitdem haben die Unordnungen hier nur zugenommen; die höchste Würde der abendländischen Christenheit ist zum Spielball der Parteien geworden: verschiedene Prätendenten standen sich feindlich gegenüber; Gunst und Geld gaben auch hier den Ausschlag[3]. Da hat Heinrich III. eingegriffen; mit der Würde des Patriciats, die ihm besonders verliehen, empfing er die Befugnis den bestimmenden Einfluss auf die Ernennung des Römischen Bischofs zu üben[4]. Deutsche, Männer des königlichen Vertrauens, wurden nun auf den Stuhl des h. Petrus gesetzt, mit ihnen das Werk der kirchlichen Reform ernstlich in die Hand genommen.

Wenn Heinrich dergestalt die kaiserliche Machtvollkommenheit zur Geltung brachte, vielleicht auch ihre Anerkennung mit Hülfe der Kirche noch über die Grenzen der eigenen Herrschaft hinaus zu erwirken hoffte[5], so

[1] Ann. Quedl. 1020, S. 85: quod nullis retro seculis compertum novimus. Vgl. Bresslau, Jahrb. III, S. 158 ff.

[2] Rodulf Glab. IV, 9, S. 69. Vgl. Gregorovius IV, S. 145.

[3] Steindorff, Jahrb. I, S. 456 ff.

[4] VG. VI (RV. II), S. 196.

[5] So Giesebrecht II, S. 452, vgl. S. 385. 460. Aber zu stark und zu bestimmt werden diese Ansichten dem Kaiser beigelegt.

hatten die Männer, welche jene Reform betrieben und dazu bereitwillig die Hülfe des Kaisers annahmen, die ihn wohl dem Herrn verglichen der den Tempel von den Wechslern reinigte[1], doch ein anderes Ziel im Auge: nicht dem Kaiser und seinen Plänen sollte die Kirche dienen, auch die Ernennung des Römischen Bischofs nicht dauernd von ihm abhängig sein: schon Bruno von Toul, da er als Leo IX. die Würde aus der Hand Heinrichs empfing, ward bewogen sich der Insignien derselben zu enthalten, bis Clerus und Volk in Rom sie ihm übertragen[2]; Gebehard von Eichstädt, den man dort selbst zum Bischof gewünscht, nahm die Ernennung nur an unter der Bedingung, dass der Kaiser dem h. Petrus wiedergebe was ihm gehöre[3], d. h. wahrscheinlich auf die mit dem Patriciat erhaltenen Befugnisse verzichte.

Auch in Deutschland, wo das Episcopat seit den Tagen Otto I. sich fast in völliger Abhängigkeit von dem König befunden, ihm hervorragende Männer auch für den Dienst des Staates gestellt, wo wenigstens nur vorübergehend einzelne Kirchenhäupter eine selbständige oder gar feindliche Haltung eingenommen hatten[4], bildeten sich

[1] Petrus Damiani; s. Neukirch S. 50, auch Giesebrecht, Ann. Altah. S. 131.

[2] Wibert II, 2, S. 151. Dazu die Erörterung Giesebrechts II, S. 662.

[3] Anon. Haser. c. 38, S. 265: 'vestris tamen jussionibus obtempero, ea scilicet pactione, ut et vos sancto Petro reddatis quae sui juris sunt'. Hac sponsione a benignissimo imperatore accepta etc. Man kann damit die Nachricht des Bonitho, S. 636, in Verbindung bringen: Qui . . . tyrannidem patriciatus deposuit cleroque Romano et populo secundum antiqua privilegia electionem summi pontificatus concessit. So Zöppfel, Papstwahl S. 84 ff., während Will II, S. 15 es nur auf die Wahl Victor II. selbst bezieht.

[4] So Bruno von Augsburg, in gewissem Masse Aribo von Mainz in der letzten Zeit Heinrich II; Bresslau III, S. 289. 271 ff., der nur den Gegensatz Aribos auch gegen den König wohl etwas zu stark betont.

Elemente der Opposition: bei einer Verschwörung gegen das Leben Heinrichs stand Bischof Gebehard von Regensburg an der Spitze[1]. Kurz vor seinem Ende gelangte auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln ein Mann der berufen war in den Angelegenheiten des Reichs die bedeutendste Rolle zu spielen, Anno, der strengeren Richtung in der Kirche, die durch den Orden von Cluny und den König selbst verbreitet war, zugethan, von äusserer geistlicher Demuth, frommen Werken ergeben, aber ehrgeizig, herrschsüchtig, nicht von Haus aus dem Königthum feind, aber auch nicht gemeint wie sein Zeitgenosse und Rival Adalbert von Bremen im Dienst desselben seine Pläne zu verfolgen, eher bereit sich an die Spitze der Fürsten zu stellen, wenn diese auch gegen das Königthum ihre Rechte und Ansprüche zu verfechten suchten[2].

Wie lebhaft und auch mit Erfolg Heinrich III. gegen die Uebermacht und den Widerstand einzelner Fürsten angekämpft, im ganzen war ihre Macht ungebrochen.

Es erhielt das eine noch ganz andere Bedeutung, da nach des Königs frühem Tod ein sechsjähriger Knabe folgte, zunächst eine Frau, von fremder Herkunft, die Reichsregierung führen sollte. Auch bei Otto II. und III. waren das unruhige, für das Reich gefährliche Zeiten gewesen. Aber nicht blos die Macht der Fürsten, auch das Mistrauen, die Opposition gegen das Königthum waren seitdem gewachsen. Die Regentin Agnes musste zunächst die erledigten Herzogthümer besetzen, konnte es dann nicht hindern, dass der junge Sohn ihr entrissen, unter die Auf-

[1] Ann. Altah. 1055, S. 808.

[2] Vgl. Giesebrecht III, S. 96 ff. über die verschiedene Richtung Annos und Adalberts.

sicht und Leitung der Fürsten gestellt ward: da kam die Regierung an den Kölner Erzbishof[1], um später eine Zeit lang mit Adalbert getheilt zu werden: so verschieden sie in ihren Strebungen waren, dem eigenen und der Genossen Vortheil haben beide gedient, Besitzungen und Rechte des Reiches vielfach preisgegeben.

Und diese Zeit ward in Rom benutzt, um durch ein neues Gesetz, das Decret Nicolaus II. (v. J. 1059) die Wahl des Papstes dem Deutschen Einfluss möglichst zu entziehen[2]. Versuchte man dem eine Zeit lang am Hofe Heinrichs entgegenzutreten, einem Bischof, der ohne jede Betheiligung der Deutschen Regierung erhoben war, einen andern gegenüberzustellen, bald liess Anno, der die Zügel führte, denselben fallen und erkannte die Wahl Roms an[3].

In diese Verhältnisse ist der junge König eingetreten, als er mit 15 Jahren für mündig erklärt selbst die Herrschaft übernahm. Seine lange, im ganzen 50 Jahre umfassende Regierung, ist ein Wendepunkt in der Geschichte der Deutschen Verfassung geworden[4]. Und diese

[1] VG. VI (RV. II), S. 219 ff.

[2] Es ist kein Anlass hier näher auf die streitigen Fragen einzugehen. Ich muss an dem festhalten was Forschungen IV, S. 105 dargelegt ist; vgl. XVIII, S. 179. Die hier angeführte Schrift ist identisch mit den von Floto I, S. 437 bekannt gemachten Dicta cujusdam.

[3] Die Worte in dem Brief, Giesebrecht III, S. 1242: Sic enim volo me Deus adjuvet, quomodo res Romanas vestris precipue temporibus salvas cupio, sind aber wohl S. 118 zu frei übersetzt: 'ich wünsche Roms Macht ungeschmälert'.

[4] Das ist der Gedanke der der Abhandlung Hagens, Zur politischen Geschichte Deutschlands S. 1 ff., die diesen Titel hat, zu grunde liegt. Aber es entspricht den Thatsachen wenig, wenn der Verf. dann ausführt, S. 29 f. 50 f., dass Heinrich III. sich habe auf die Gemeinfreien stützen, diese heben, Heinrich IV. dagegen eine unumschränkte Gewalt im Reich begründen wollen.

Darstellung muss deshalb noch etwas länger bei derselben verweilen.

Heinrich, daran kann kein Zweifel sein, hat die Anschauungen und Strebungen des Vaters getheilt, wie dieser Niederhaltung, Beschränkung der fürstlichen Macht als seine Aufgabe betrachtet. Persönliche Antriebe kamen hinzu ihn in diesem Streben zu bestärken. Die Behandlung die er als Knabe erfahren — selbst eine Verschwörung gegen sein Leben soll in Sachsen angezettelt gewesen sein[1] —, die Drohungen durch welche man ihn nöthigte, Adalbert, der ihm ganz ergeben war, aus seiner Umgebung zu entfernen[2], mussten ihn mit Erbitterung gleich anfangs erfüllen. Ist die Treburer Versammlung, wo Adalbert weichen musste, wie berichtet wird, ohne den König, von den Fürsten des Reiches angesetzt[3], so ist das ein Beweis, mit welcher Eigenmacht diese glaubten jetzt im Reich auftreten zu können.

Für den Augenblick hatte Heinrich nachgegeben. Und wiederholt ist er dazu in dem Wechsel der Dinge gebracht, hat es als Mittel betrachtet, drohende Gefahren abzuwenden, um dann bei erster Gelegenheit doch auf die alten Pläne zurückzukommen, an den Gegnern Rache

[1] Lambert 1057, S. 158.

[2] VG. VI (RV. II), S. 400.

[3] Lamb. 1066, S. 172: diem generalis colloquii omnibus regni indixere principibus. Die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht ist von Delbrück S. 20 angefochten, und auch Giesebrecht S. 126 sagt, dass der König den Reichstag berufen. Das steht aber nirgends; auch bei Adam III, 46, S. 354, heisst es nur: Igitur omnes Triburiae congregati, cum rex adesset praesens. Was das späte Chron. Laur. S. 115 berichtet, Adalbert habe, rege Triburim reducto, ein Castell belagern wollen, kann sicher nicht in Betracht kommen. (VG. VI (RV. II), S. 341 ist irrthümlich Lamberts Erzählung von der Treburer Versammlung 1076 hierher gezogen).

zu nehmen. Die Wege die er einschlug waren verschieden und unterliegen oft gerechtem Tadel; aber seine Ziele hielt er im Auge. Zunächst in Sachsen verfolgte er Ansprüche, die, soviel erhellt, wenigstens zum Theil nicht ohne Berechtigung waren, die er aber einseitig übertrieb, zu deren Geltendmachung er Massregeln ergriff, die eine tiefe und allgemeine Unzufriedenheit nicht blos bei den Grossen, auch bei dem Volk erregten.

Handelte es sich diesem gegenüber um Abgaben die von dem Grund und Boden verlangt wurden und die jedenfalls in dem Umfang, wie sie Heinrich forderte, bisher nicht gezahlt waren[1], dazu um Dienste, welche die Besatzungen neu errichteter Burgen am Harz forderten[2], im Fortgang des Streits um Behauptungen welche die Freiheit einzelner[3] oder gar des Volkes überhaupt in Frage stellten, alle Angehörige des Stammes als abhängigen, knechtischen Standes bezeichneten[4], so scheint es dass

[1] Oben S. 388.

[2] Auf diese beziehen sich Bruno c. 16, S. 334: liberos homines ad opus servile compellere; c. 21, S. 336: totamque regionem circa compellerent regio parere serviliter imperio; c. 25, S. 337: vestros servos et jumenta quicquid volunt sibi servire praecipiunt, immo et vos ipsos in liberis humeris vestris quaelibet onera, licet foeda, portare compellunt.

[3] Bruno c. 16, S. 334: Fridericum de Monte, qui inter liberos homines vel nobiles eximius habebatur, famulum suum esse rex asseruit. Vgl. Floto I, S 380; etwas unklar Schaumann S. 195.

[4] Lamb. 1073, S. 195: Saxones omnes servilis conditionis esse . . . cur sibi juxta conditionem natalium suorum . . . serviliter non servirent. Auf Gefährdung der Freiheit wird wiederholt hingewiesen; S. 194 oben S. 388 N. 1; S. 195: acceptam a parentibus libertatem per dedecus amittere; S. 198: post erepta patrimonia libertatem quoque eriperet et natalibus omnium infamatis durissimae servitutis jugum iniceret; 1074, S. 208: ut libertatem genti suae et legitima a primis temporibus statuta rata atque inviolata manere sinat; Bruno c. 26, S. 338: libertatem simul et possessiones auferre disponebat; 30, S. 339: ex liberis omnes servos faceret; 54, S. 348: perpetuae servituti subiceret; Carm. de b. Sax. III, 120, S. 70:

nicht sie, insonderheit nicht die Herzoge zu den Reichsgeschäften zugezogen würden, statt ihrer Männer niederer Herkunft Einfluss auf die Regierung übten[1].

Es ist die Zeit, wo die Ministerialen emporgekommen sind[2]; sie bildeten eine bereite streitbare Mannschaft, die der König als Begleitung und Schutz um sich hatte, aus der auch die Besatzungen der Burgen genommen; einzelne stiegen durch Talent oder Gunst zu Stellungen empor welche Ansehn und Macht gewährten. Aber eine rechte Stütze für das Königthum sind sie nicht gewesen: dazu war ihre Zahl zu gering, ihre Hülfe auch zu theuer. Denn für den Dienst den sie leisteten verlangten sie Geld und Gut.

In den Kämpfen, die sich wiederholt erneuerten und weiter ausdehnten, hat Heinrich die aufblühenden Städte für sich zu gewinnen, von ihnen eben Geld und auch Mannschaft zu erhalten gesucht. Und in gewissem Masse ist ihm das gelungen[3]. Aber auch sie waren nicht stark genug, um dem König ausreichende Mittel zum Kampf gegen die Fürsten zu bieten.

Zu andern Zeiten waren die Bischöfe die Verbündeten des Königs gewesen, mit ihrer Hülfe mancher Gegner niedergeschlagen. Das Kirchengut, nicht blos das der königlichen Abteien, auch der Bisthümer hatte die Mittel hergeben müssen Anhänger zu belohnen oder zu gewinnen; die Leistungen der Stifter, die Summen welche für den Empfang einträglicher Stellen gezahlt wurden, die

[1] VG. VI (RV. II), S. 202 N. 1; 309 N. 3; 320 N. 5.
[2] VG. V (RV. I), S. 343 ff.; vgl. oben S. 126.
[3] VG. VII (RV. III), S. 419; oben S. 401.

königliche Kasse gefüllt. Auch Heinrich hat hiervon Gebrauch gemacht, in dieser Beziehung am wenigsten die Grundsätze des Vaters gewahrt[1]. Es hat ihm auch unter der hohen Geistlichkeit nicht an Anhängern gefehlt. Aber ebenso entschiedene Gegner hat er hier gefunden. Die grosse Mehrzahl der Sächsischen Bischöfe stand mit ihren Landsleuten zusammen, einige an der Spitze der Opposition[2]; Männer wie Anno vertraten mit Eifer die Selbständigkeit des Fürstenthums. Und was eingreifender war als alles übrige, das Recht des Königs zur Verfügung über die geistlichen Stellen erfuhr den gewaltigsten Angriff.

Die Kirche hat seit den Tagen Leo IX. den Kampf gegen Simonie und andere wirkliche oder vermeintliche Misbräuche, namentlich auch das eheliche Leben der Geistlichkeit, den sogenannten Nicolaitismus, lebhaft fortgesetzt, den Päpsten zur Seite Hildebrand, der durchdrungen war von den reformatorischen Ideen, wie sie zuerst von Cluny ausgegangen, nun aber zu weiterer Ausbildung gelangt, die volle Unabhängigkeit der Geistlichkeit von weltlicher Gewalt, des Papstthums von jeder anderen Macht verlangten. Da dann er als Gregor VII. den päpstlichen Stuhl bestieg, hat er Ideen entwickelt die noch weit darüber hinaus gingen, die in dem Umfang und mit der Consequenz

[1] Wenn Meltzer, Bischofswahlen (2. Aufl.) S. 65 ff., Heinrich von dem Vorwurf der Simonie zu reinigen, alle Schuld auf die Räthe zu schieben sucht, so geht das gewiss zu weit, wenn man auch zugeben kann, dass die Umgebung mehr Vortheil gehabt hat als der König selbst. Vgl. oben S. 408. Auch sonst kann ich mit seinem Urtheil über Heinrich, S. 69, nicht übereinstimmen.

[2] Wernher von Magdeburg, Burchard von Halberstadt. Ausser ihnen sind betheiligt die Bischöfe von Paderborn, Minden, Hildesheim, Merseburg, Meissen. Schon das schliesst den Gedanken an blos persönliche Motive aus.

auch von keinem seiner Vorgänger ausgesprochen waren, die seinem Namen in der Geschichte der Kirche einen der hervorragendsten Plätze angewiesen, die aber aufs tiefste in die staatlichen Verhältnisse aller Reiche, vor allem des Kaiserthums eingriffen, die alten Ordnungen und Anschauungen desselben vollständig in Frage stellten. Er nannte Freiheit der Kirche, was es herzustellen, zu sichern gelte[1]. Aber es war mehr als Freiheit, es war Herrschaft was Gregor verlangte, eine Herrschaft die mit den Ansprüchen des Kaiserthums, mit dem wahren Wesen des Königthums in Widerspruch stand.

Von niemandem, behauptet Gregor[2], könne der Papst gerichtet werden, er aber habe das Recht Kaiser abzusetzen, die Untergebenen von dem Eid der Treue zu lösen, das Recht auch sich der kaiserlichen Insignien zu bedienen. Während die königliche Gewalt nur durch menschlichen Hochmuth entstanden, sei die bischöfliche göttlichen Ursprungs. Könige und Herzoge stammten von denen die

[1] Reg. I, 46, S. 64: quatenus praeparetis vestrae militiae fortitudinem ad succurrendum Romanae ecclesiae libertati; III, 10, S. 221: libertatem ecclesiae . . . non jam tua occupatione impedias (was nicht mit Meltzer S. 218 auf das Kirchengut zu beziehen); IV, 3, S. 246: Non . . . consuetudines superbiae contra libertatem s. ecclesiae inventas defendat; VII, 14[a] s. unten S. 440 N. 2.

[2] Vgl. Helfenstein, Gregors Bestrebungen S. 134; Giesebrecht III, S. 270, in verschiedener Auffassung des Standpunkts den Gregor einnahm.

[3] Dictatus papae, Reg. II, 55[a], S. 175: Quod a nemine ipse judicari debeat. Quod illi liceat imperatores deponere. Quod a fidelitate iniquorum subjectos potest absolvere. Quod solus possit uti imperialibus insignis; was sich wohl auf einen älteren Satz stützt, vielleicht nur auf andere Bischöfe sich bezieht, so hingestellt aber das kaiserliche Recht selbst antastet. Dasselbe gilt von dem Satz: Quod illius solius nomen in ecclesiis recitetur. Und dazu kommen dann Behauptungen wie: Quod Romana ecclesia numquam erravit nec in perpetuum, scriptura testante, errabit. Quod catholicus non habeatur qui non concordat Romanae ecclesiae.

durch Gewalt, Raub, Mord, überhaupt Verbrechen aller Art sich über ihres gleichen erhoben. Die die Kirche mit wohl erwogenem Rathe zur Herrschaft berufe, sollen ihr in Demuth gehorchen[1]. Er, der Papst, vertrete hienieden die Gewalt und den Willen Gottes und besitze damit die Fülle der Macht auf allen Gebieten und über alle anderen Gewalten[2].

Nicht mit dem ganzen Umfang und der vollen Schärfe dieser Ansprüche ist Gregor gleich anfangs aufgetreten; aber sie liegen seinen Handlungen zu grunde, und er selber hat sie während des Kampfs in den er gerieth in solcher Weise hingestellt.

Von dem was er in Anwendung und zur Durchführung dieser Grundsätze unternahm kommt aber hauptsächlich ein Zwiefaches in Betracht, das eine noch mehr auf kirchlichem Gebiet, wenn auch keineswegs ohne Bedeutung für die staatlichen Verhältnisse, das andere den Worten nach auch zunächst die Kirche betreffend, aber in Wahrheit der stärkste Eingriff in die Ordnung der Staaten, wie sie damals war.

Wenn die Päpste schon immer die Befugnis geübt in besonderem Anlass ihre Legaten mit höheren Vollmach-

[1] Reg. IV, 2, S. 243: Illam quidem superbia humana repperit, hanc divina pietas instituit; VIII, 21, S. 456: itane dignitas a saecularibus etiam Deum ignorantibus inventa non subicietur ei dignitati, quam omnipotentis Dei providentia ad honorem suum invenit mundoque misericorditer tribuit? . . . Quis nesciat, reges et duces ab iis habuisse principium, qui Deum ignorantes superbia, rapinis, perfidia, homicidiis, postremo universis pene sceleribus, mundi principe diabolo videlicet agitante, super pares, scilicet homines, dominari caeca cupidine et intolerabili praesumptione affectaverunt; weiter die Ausführung S. 460. 461; und dann S. 464: Quapropter quos s. ecclesia sua sponte ad regimen vel imperium deliberato consilio advocat, non pro transitoria gloria, sed pro multorum salute, humiliter obediant.

[2] S. die Zusammenstellung der Stellen bei Meltzer S. 188—193.

ten zu senden[1] oder auch einzelne Bischöfe der Landeskirchen, wie einst den Bonifaz, zu ihrem Stellvertreter zu ernennen, so nahm jetzt Gregor das Recht in Anspruch durch solche Abgeordnete seine Autorität überall vertreten zu lassen, über die gesammte Geistlichkeit, Bischöfe und Erzbischöfe, eine Aufsicht zu führen, durch sie die kirchlichen Gebote und Verbote die er erlassen zur Durchführung zu bringen[2], auch den Weltlichen, dem König selbst gegenüber untersuchend und ausgleichend einzuschreiten[3]. Es erinnert an die Stellung welche einst Karl

[1] VG. VII (RV. III), S. 300. Der Synode zu Ingelheim hat der Legat präsidiert, vielleicht weil es sich um zunächst nicht Deutsche Angelegenheiten handelte. Vgl. Dümmler, Otto I, S. 162 ff.

[2] Dictatus a. a. O. S. 174: Quod legatus ejus omnibus episcopis praesit in concilio, etiam inferioris gradus (d. h. der legatus); et adversus eos sententiam depositionis possit dare. Dann besonders die Römische Synode d. J. 1078, Reg. V, 14ᵃ, S. 307: nuncii a latere apostolicae sedis ad partes illas mittantur, qui omnes religiosos et justitiae amatores in Teutonici regni partibus commorantes, clericalis et laicalis ordinis viros et ad hoc idoneos convocent . . . ut nulla unquam persona alicujus potentiae, sive rex aut archiepiscopus, episcopus, dux, comes, marchio sive miles absque praesumptione temerariove ausu, fraude dolove seu aliqua perturbatione legatis nostris obsistere et contraire, ne justitiam et finem componant, pertemptet; dazu der Brief V, 15. Epist. coll. 21, S. 547, nachdem zu Anfang das Recht des Legaten in milderer Form dargelegt, wird verlangt, ihn sicut nostram, immo b. Petri praesentiam suscipere . . . in omnibus sibi obedire atque eum audire . . . ut propriam faciem nostram seu nostrae vivae vocis oracula; 25, S. 551: ut nulla unquam persona alicujus potentiae vel dignitatis, sive magna sive parva, sive princeps sive subjectus, aliqua praesumptione praesumat legatis nostris obsistere, et postquam ad vos pervenerit . . . contraire. Dem Erzbischof von Mainz, der sich der Legaten widersetzt, wird vorgeworfen, Conc. Rom. 1076, Reg. III, 10ᵃ, S. 222: conatus est episcopos atque abbates regni Teutonicorum a Romana ecclesia . . . scindere.

[3] Reg. I, 39, S. 58: Qua de re regi misimus, exhortantes et ex parte apostolorum Petri et Pauli eum admoneptes, ut interim sese ab armis et omni bellorum infestatione contineat, donec tales ad eum ab apostolica sede nuncios dirigamus, qui tantae dissensionis causas et diligenter inquirere et annuente Deo ad pacem et concordiam aequa valeant determinatione perducere

d. Gr. den Königsboten gegeben hatte. Wenn diese aber eben auch Rechte des Königs seinen Beamten und Unterthanen gegenüber geltend zu machen hatten, so die päpstlichen Legaten Ansprüche des Papstes gegen Kirchenfürsten deren Stellung und Recht mit nichten auf den Römischen Bischof zurückging, die wohl eine höhere leitende, unter Umständen richtende Gewalt desselben anerkannten, aber diese nicht von andern üben, auch den Papst selbst nicht unmittelbar in alle Angelegenheiten ihrer Kirchen und des Reichs eingreifen lassen wollten; ausserdem gegen weltliche Gewalten auch in solchen Angelegenheiten die niemals bisher im Deutschen Reich der Einwirkung des Papstes unterlegen hatten[1]. Darum fehlte es nicht an Widerstand. Das Recht selbständig Kirchenversammlungen zu halten ward ihnen von den Bischöfen lebhaft bestritten[1]; die Forderung an den König seinen

[1] Lamb. 1074, S. 215: petierunt verbis Romani pontificis, ut sinodum tenere intra Gallias pace episcoporum sinerentur. Vehementer hoc abnuerunt omnes episcopi tamquam inusitatum longeque a suis rationibus alienum, nec se hujus auctoritatis privilegium ulli alii praeterquam ipsi Romano pontifici umquam delaturos affirmabant. Vgl. Bonitho VII, S. 658: Dehinc rogatus (der König), ut sinodum mediaret, episcopos facietenus congregavit: mente detrectans, ullo modo concilium in suo regno celebrari. Quod rei subsequens probavit eventus. Nam per Liemarum Bremensem archiepiscopum . . . concilium interruptum est. Dies bestätigen dann Gregor II, 28, S. 140, und der Brief Liemars selbst, Sudendorf I, 5, S. 8, nach dem er und der Erzbischof von Mainz erklärt hätten, nicht ohne Zustimmung aller Bischöfe des Reichs darin willigen zu können, und wo sich die charakteristische Aeusserung findet: Periculosus homo vult jubere que vult episcopis ut villicis suis. Vgl. auch Cosmas II, 30, S. 87, nach dem der Bischof von Prag sich weigerte zu einer von dem Legaten berufenen Versammlung zu kommen, wenn nicht der Erzbischof von Mainz und andere Bischöfe erschienen; Sigeberts Erklärung, Cod. Udalr. 113, S. 216: legatos a latere Romani episcopi exeuntes et ad dilatanda marsupia discurrentes omnino refutantes.

Streit mit den Sachsen ihrer Untersuchung zu unterwerfen nicht beachtet. Doch wenigstens dort setzte Gregor seine Absicht durch [1], und ungehindert konnten die Nachfolger auf dem betretenen Wege weiter gehen. Und auch auf politischem Gebiet ward von den Fürsten welche Heinrich feindlich gegenüberstanden dem Einfluss der päpstlichen Legaten Raum gegeben, in Gegenwart derselben die Wahl des Gegenkönigs, den man aufstellte, vollzogen, unter ihrer Theilnahme ein wichtiges Zugeständnis in Beziehung auf die Bischofswahlen gemacht [2]. Und die bedeutendste Wirksamkeit haben in den folgenden Jahren bald einheimische ganz der Kirche ergebene Männer, wie Gebehard von Constanz, Altmann von Passau, bald Römische Cardinäle, wie Otto von Ostia, Cuno von Praeneste, in Deutschland geübt.

Viel eingreifender, weitreichender aber war die Massregel welche Gregor ergriff, um der Simonie, zugleich aber jeder Abhängigkeit der kirchlichen Aemter und ihrer Inhaber von den weltlichen Gewalten ein Ende zu machen: das Verbot der sogenannten Investitur durch die Hand der Laien, wie sie damals allgemein üblich und die Form war in welcher der König sein Recht der Ernennung oder Bestätigung der geistlichen Fürsten übte.

Schon unter Nicolaus II, ohne Zweifel nicht ohne

[1] Wenn Siegfried von Mainz, Harzheim III, S. 175, von dem päpstlichen Legaten noch schreibt: parum in aliquibus profecerunt, so hat Gregor durch Suspension Liemars und anderer Bischöfe, durch Aufruf der niederen Geistlichen und des Volks gegen die welche ihm nicht gehorchten (vgl. Epist. coll. 10, S. 532) seinen Anordnungen Nachfolge verschafft.

[2] Grund, Wahl Rudolfs von Rheinfelden S. 77, der ohne genügenden Grund die Nachricht Brunos bezweifelt. Wenn Paulus Bernr. in der Vita Gregorii der Sache nicht erwähnt, so vielleicht nur, weil das Zugeständnis Rom nicht weit genug ging. Vgl. Giesebrecht III, S. 1146; Meltzer S. 221.

Hildebrands Einfluss, ist der Beschluss gefasst, dass kein Presbyter oder Cleriker eine Kirche aus Laienhand empfangen solle[1]. Es schien sich nur auf die niedere Geistlichkeit zu beziehen, der Sitte wehren zu wollen, dass Kirchen die im Eigenthum eines Privaten standen von diesem auch ihren Priester, vielleicht ohne Weihe eines höheren Geistlichen, empfingen. Auch so nicht ohne Bedeutung, hat es doch wenig Aufsehn erregt, schien wohl das Gebiet des Staates, der königlichen Rechte kaum zu berühren. Ganz anders, da Gregor die Sache aufnahm und durch wiederholte Beschlüsse Römischer Synoden, die er fast alljährlich berief und zu Organen seines Willens machte, das Verbot verkünden liess: zuerst i. J. 1075, wenn die erhaltene Ueberlieferung zuverlässig[2], in der Weise, dass der König hinfort kein Recht bei der Verleihung der Bisthümer haben, alle Laien von der Investitur der Kirchen ausgeschlossen sein sollten; drei Jahre später ähnlich unter Androhung der Excommunication für die Geistlichen welche dagegen handelten[3]; gleichzeitig

[1] Im J. 1059, Mansi XIX, S. 909: Ut per laicos nullo modo quilibet clericus aut presbyter obtineat ecclesiam nec gratis nec pretio. Wiederholt von Alexander II. 1063, S. 1026. Dass es nicht der officielle Wortlaut, hat Will II, S. 190, mit Recht bemerkt; dass Gregor Neigung gezeigt, auch schon vor 1075 davon Anwendung zu machen, Meltzer S. 79 ff.

[2] Arnulf Med. c. 7, S. 27: papa, habita Romae synodo, palam interdicit regi, jus deinde habere aliquod in dandis episcopatibus omnesque laicos ab investituris summovet personas. Vgl. Giesebrecht, Gesetzgebung S. 40. Mir scheint der Brief Reg. III, 10 nur zu bestätigen, dass ein so weitgehender Beschluss damals gefasst, den 'quidam dicunt importabile pondus et immensam gravitudinem'.

[3] Die authentische Fassung Reg. VI, 5[b], S. 332: Quoniam investituras ecclesiarum contra statuta sanctorum patrum a laicis personis in multis partibus cognovimus fieri et ex eo plurimas perturbationes in ecclesia oriri, ex quibus christiana religio conculcatur, decernimus: ut nullus clericorum investituram episcopatus vel abbatiae vel ecclesiae de manu imperatoris vel

die Verleihung von Kirchen, kirchlichen Würden, kirchlichen Zehnten unter Androhung derselben Strafe untersagt[1]; endlich im J. 1080 in voller Schärfe die kühnen Sätze hingestellt[2]: wer ein Bisthum oder eine Abtei aus der Hand eines Laien empfange, solle nicht Bischof oder Abt, sondern von der Kirche ausgeschlossen sein; welcher Kaiser, König, Herzog, Markgraf, Graf oder sonst eine weltliche Gewalt oder Person die Investitur irgend

regis vel alicujus laicae personae, viri vel feminae, suscipiat. Quod si praesumpserit, recognoscat, investituram illam apostolica auctoritate irritam esse et se usque ad condignam satisfactionem excommunicationi subjacere. Ganz entsprechend bei Placidus Nonant., Pez II, 2, S. 104, wo nur offenbar falsch statt 'clericorum': laicorum gedruckt ist. Der Inhalt wird S. 331 unter den sogenannten Capitula der Synode angegeben: Ut contradicatur, ne aliquis accipiat investituram de manu laicorum; et ne praebendae et officia ecclesiastica vendantur.

[1] Berthold 1078, S. 308: In laicos quoque cujuscumque dignitatis data est sententia anathematis sive clericos necnon in omnes personas, quicumque contra sacrorum canonum decreta episcopatus, abbatias, praepositaras, qualescumque aecclesias, decimas vel quascumque aecclesiasticas dignitates cuilibet clerico seu cuicumque personae juxta usurpationem suam antiquam in beneficium dare . . . praesumpserint. Vgl. S. 310: ne quis laicorum aecclesias et aecclesiasticas decimas et dignitates personis aliquibus quasi proprium suum praestiterit sive contra canones sibi usurpare praesumpserit.

[2] Reg. VII, 14[a], S. 398: ut, si quis deinceps episcopatum vel abbatiam de manu alicujus laicae personae susceperit, nullatenus inter episcopos vel abbates habeatur, nec ulla ei ut episcopo seu abbati audientia concedatur. Insuper etiam ei gratiam s. Petri et introitum ecclesiae interdicimus, quousque locum, quem sub crimine tam ambitionis quam inobedientiae, quod est scelus idolatriae, cepit, resipiscendo non deserit. Similiter etiam de inferioribus ecclesiasticis dignitatibus constituimus. — Item si quis imperatorum, regum, ducum, marchionum, comitum vel quilibet saecularium potestatum aut personarum investituram episcopatuum vel alicujus ecclesiasticae dignitatis dare praesumpserit, ejusdem sententiae vinculo se obstrictum esse sciat. Insuper etiam, nisi resipiscat et ecclesiae propriam libertatem dimittat, divinae animadversionis ultionem in hac praesenti vita tam in corpore suo quam ceteris rebus suis sentiat.

welcher kirchlichen Würde ertheile, derselben Verdammung unterliegen, wenn er sich nicht bekehre, die göttliche Strafe auch schon hienieden an Leib und Gut erfahren.

Ob Gregor sich gleich anfangs der ungeheuren Bedeutung des Schrittes bewusst gewesen, auch gleich alle Consequenzen der Massregel hat ziehen, oder vielleicht erst noch einer Verständigung Raum geben wollen, wie man gemeint[1], ist nicht mit voller Sicherheit zu sagen: trat er eine Zeit lang, namentlich in Deutschland, mit einer gewissen Rückhaltung auf und hat er später wenigstens anderswo Zugeständnisse gemacht, einmal ausgesprochen sind diese Forderungen doch von ihm, den Anhängern die er fand, den Nachfolgern auf dem päpstlichen Stuhl mit lebhaftem Eifer verfochten. Es fehlt auch nicht an Andeutungen, dass Gregor die Rechte welche er den Königen und weltlichen Gewalten entzog dem Römischen Bischof zuzuwenden[2], ihm einen Einfluss auf die Besetzung der Bisthümer, einen Antheil an den kirchlichen Gütern und Einkünften zu verschaffen gedachte[3].

[1] Der Ansicht Giesebrechts, dass es zu Anfang mehr nur auf eine Drohung gegen Heinrich, ein Mittel ihn zu Unterhandlungen, zur Nachgiebigkeit zu nöthigen, abgesehen gewesen, kann ich nur bedingt beitreten. Gerade dass Gregor es nicht gleich veröffentlichte, Heinrich über dasselbe zu beruhigen suchte, scheint mir zu zeigen, dass er wohl wusste, was die Sache bedeutete, aber allerdings für angemessen hielt nur allmählich und vorsichtig damit hervorzutreten. Vgl. auch Meltzer S. 95 ff.

[2] Dahin gehört auch das seit dieser Zeit stärker hervortretende Streben, die Klöster unter den Schutz des Römischen Bischofs zu stellen und von der Gewalt des Königs ganz zu lösen; VG. VII (RV. III), S. 220. Gegen die darin liegende Trennung von den Bisthümern und die geübte Bestechung eifert Gerhoh, De inv. Antichr. I, 52, S. 105; vgl. 88, S. 173.

[3] Ficker, Kirchengut S. 156, dem Meltzer ganz zustimmt. In Betracht kommt besonders der Eid, den Gregor vom Patriarchen von Aquileja for-

Für alle Staaten Europas von einschneidender Bedeutung, musste was so erstrebt ist, wenn es durchgeführt ward, für das Deutsche Reich die grössten Veränderungen zur Folge haben. Kam es auch nur zur freien Wahl der Bischöfe und Aebte, so war den geistlichen Fürsten eine Unabhängigkeit gegeben, wie die weltlichen sie mehr und mehr durch die Erblichkeit empfangen. Die oberen Gewalten des Reichs, welche die staatlichen Rechte in Händen hatten, an deren Mitwirkung der König gebunden, auf deren Dienst er angewiesen, waren dann seiner Einwirkung so gut wie ganz entzogen, mit den reichen Mitteln des Kirchengutes ihm die wichtigsten Hülfsquellen genommen.

Auch die Interessen der weltlichen Fürsten wurden verletzt: ihr Einfluss auf Klöster und Kirchen, der Besitz von Vogteien, von Kirchenlehen und Zehnten, bedroht. Aber für den Augenblick begegneten sich ihre Interessen mit den Absichten Gregors: einer Schwächung der königlichen Gewalt mussten diese Vorschub leisten.

Innerhalb der Kirche tauchten Ideen auf welche dem Wesen des Königthums feindlich waren: das Recht des Herrschers ruhe auf einem Vertrag mit dem Volk: wer diesen verletzt, gemachte Versprechungen nicht gehalten, habe sein Recht verwirkt, gehe der Herrschaft verlustig[1].

dert, VI, 17, S. 355: Ab hac hora et in antea fidelis ero et obediens b. Petro et papae Gregorio suisque successoribus, qui per meliores cardinales intraverint . . . Romanam ecclesiam per saecularem militiam fideliter adjuvabo, cum invitatus fuero. Dagegen ist es beim Bischof von Trient doch nur eine Bitte, Epist. coll. 13, S. 535: Rogamus etiam atque invitamus, ut ad servitium b. Petri pro posse tuo milites mittere studeas. Ueber den Einfluss auf die Wahlen s. Bernheim, Zur Gesch. d. Wormser Concordats S. 5.

[1] VG. VI (RV. II), S. 401; aus Manegold mehr bei Floto II, S. 239

Wie so häufig aber im geschichtlichen Leben, nicht unmittelbar aus dem Gegensatz der Principien ist der Bruch zwischen Papst und Kaiser erfolgt; zum Theil erst, da er eingetreten, sind jene in voller Schärfe entwickelt; aber sie liegen dem Zwiespalt zu grunde, wie derselbe zunächst aus mehr persönlichem Anlass erwuchs, und geben ihm eine allgemeine dauernde Bedeutung.

Der Papst zog den König wegen Begünstigung der Simonie zur Verantwortung, bedrohte ihn, wegen verabscheuungswürdiger Verbrechen wie er sagte, mit Excommunication und Suspension von der Herrschaft[1]. Heinrich, in seiner Würde verletzt, eben siegreich gegen die Sachsen, in gebietender Stellung im Reich, glaubte Befugnisse, wie sie einst Otto I, zuletzt der Vater geübt, geltend machen zu können: leidenschaftlich wie er war, dazu von den Bischöfen die ihm anhingen getrieben, liess er, auf Grund von Anklagen welche Gegner Gregors vorge-

Dagegen wenden sich die Beschlüsse der Cardinäle auf Heinrichs Seite, Sudendorf II, 32, S. 40 ff.

[1] Epist. coll. 14, S. 538: monuimus, ut poenitentiam ageret de sceleribus suis, quae quidem horrenda dictu sunt, pluribus autem nota et in multis partibus divulgata, propter quae eum non excommunicari solum usque ad condignam satisfactionem, sed ab omni honore regni absque spe recuperationis debere destitui, divinarum et humanarum legum testatur et jubet auctoritas. Es kann den Worten nach zweifelhaft sein, ob der Papst, was er hier als Folge der Excommunication hinstellt, auch direct dem König angekündigt. Vgl. aber III, 10, S. 222, wo er Heinrich zu bedenken giebt: quid Sauli post adeptam victoriam . . . de suo triumpho glorianti . . . acciderit et qualiter a Domino reprobatus sit; und schon I, 85, S. 106, in einem Brief an Agnes, deutet er auf die Folgen der Excommunication hin. Dass Lamberts Erzählung S. 241 von der Citation des Königs nach Rom weder den Briefen des Papstes noch den Umständen entspricht, hat Ranke, Fränk. Ann. S. 37 ff., gezeigt. Ich möchte aber nicht glauben, dass Lambert die Sache erfunden; es mochte dergleichen erzählt, von der königlichen Partei in Umlauf gesetzt sein.

bracht, auf einer Deutschen Synode den Römischen Bischof verurtheilen, seiner Würde entsetzen, auf einer zweiten in Italien diesen Beschluss bestätigen [1]. Gregor antwortete damit, dass er auf der nächsten Römischen Synode (i. J. 1076) Heinrich die Herrschaft des Deutschen und Italischen Reiches absprach, alle Christen von dem Eid den sie ihm geleistet entband, ihm ferner als König zu dienen verbot [2], zugleich die Excommunication über ihn verhängte.

Was so geschah war ohne Beispiel in der Geschichte: was die Kirche später als Vorgang angeführt, die Beseitigung des letzten Merovingers, lag im Dunkel der Vergangenheit und musste erst in ein falsches Licht gerückt werden, um hier als Beispiel zu dienen. Es war ein Bruch der beiden Gewalten, auf deren Verbindung die Idee des Kaiserthums, die Ordnung der christlichen Welt beruhte [3]. Und nie wieder seit diesen Tagen sind sie wahrhaft einträchtig geworden. Der Streit der hier entbrannt ward zu einem dauernden Gegensatz der Gewalten.

[1] LL. II, S. 45 ff. Sehr beachtenswerth ist das von Giesebrecht III, S. 1133 beigebrachte Zeugnis des Bernold, De damno schismaticorum: rei non tam consenserunt quam persuaserunt. Damit zu vergleichen, wie Manegold gegen die Bischöfe eifert, SB. d. Münch. Akad. 1868, S. 324.

[2] Reg. III, 10[a], S. 224: ex parte omnipotentis Dei Patris, Filii et Spiritus sancti per tuam (des h. Petrus) potestatem et auctoritatem Heinrico regi, filio Heinrici imperatoris, qui contra tuam ecclesiam insueta superbia insurrexit, totius regni Teutonicorum et Italiae gubernacula contradico, et omnes christianos a vinculo juramenti, quod sibi fecerunt vel facient, absolvo et ut nullus ei sicut regi serviat interdico . . . Et quia sicut christianus contempsit obaedire . . . vinculo eum anathematis vice tua alligo. Es ist bemerkenswerth, dass hier die Absetzung nicht als Folge der Excommunication erscheint, sondern selbständig und vor dieser ausgesprochen wird.

[3] So sagt Wido von Osnabrück, Cod. Udalr. 190, S. 345: Neque autem consilium nemo poterit facere quam sub specie pacis in sacerdotium et regnum discordiae gladium immittere.

der geistlichen und weltlichen, zu einem Kampf darum ob sie selbständig neben einander stehen oder eine der anderen untergeordnet sein sollte.

Haben Gregor und die für ihn und seine Grundsätze auftraten entschieden das höhere Recht der Kirche geltend gemacht, so Heinrich und seine Anhänger an der Schutzgewalt über diese festgehalten, die dem Kaiser gebühre und in der die Berechtigung zu einer Mitwirkung auch bei einem Gericht über den Papst liege[1]; vor allem aber verfochten sie, dass Königthum und Kaiserthum selbständige, unmittelbar von Gott verliehene Gewalten seien[2], dem König ein Recht zustehe erblich, über jede Anfechtung erhaben, von niemand hienieden zu beseitigen, und dass nichts vermessener sei als das Beginnen des Papstes die heiligen Bande des Eides zu lösen[3]. Ist Heinrich von dem Papst als des Götzendienstes — der Idololatrie — schuldig angeklagt, so auf königlicher Seite Gregor als Majestätsverbrecher bezeichnet[4].

Der König hat bei einem Theil der Bischöfe Unterstützung gefunden. Aber die Mehrzahl der Fürsten er-

[1] Dass man auf königlicher Seite weitergegangen, eine Gewalt auch über den Papst behauptet, das Recht dieses im allgemeinen angefochten, zeigt sich nirgends; und jedenfalls eine Uebertreibung oder doch auf vereinzelter Aeusserung beruhend ist es, wenn Manegold contra Wolfhelmum, Migne CLV, S. 172, schreibt: posthabita totius divini cultus reverentia saepe clamare non erubuistis: Non habemus pontificem nisi caesarem.

[2] Heinrichs Brief, LL. II, S. 47: in regiam potestatem nobis a Deo concessam exurgere non timuisti, quam te nobis auferre ausus es minari, quasi nos a te regnum acceperimus, quasi in tua et non in Dei manu sit vel regnum vel imperium. Vgl. V. Heinrici c. 3, S. 273: Quem Dei manus in regno firmavit, vestra deicere non poterit; dazu die Stellen VG. VI (RV. II), S. 123 N. 1.

[3] Wido a. a. O. S. 342 ff.

[4] VG. VI (RV. II), S. 400 N. 1.

klärte sich für Gregor: sie erkannten seine Entscheidung an, sie nöthigten Heinrich wenigstens für den Moment sich ihr zu unterwerfen[1], die persönliche Demüthigung welche die Kirche verlangte über sich ergehen zu lassen; sie stellten, da er zu dauernder Nachgiebigkeit nicht zu bringen war, einen Gegenkönig auf, der der Kirche wenigstens einen Theil ihrer Forderungen bewilligte, den Fürsten gegenüber jeden Anspruch auf erbliches Recht aufgab[2].

Ihm hat Gregor jene Krone geschickt welche seine Herrschaft geradezu als Geschenk des h. Petrus bezeichnete[3]. Und als es sich einige Jahre später um die Wahl eines Nachfolgers handelte, sollte dieser dem Papst förmlich Treue und Gehorsam geloben, sich als seinen Vassallen bekennen[4]. Dazwischen sind Gedanken aufgetaucht, das Reich zu theilen[5], dergestalt Herrschaften beschränkteren Umfangs zu begründen, welche sich leichter der Obergewalt der Römischen Kirche unterordnen mochten, wie eine solche Gregor an mehr als einer Stelle zur Geltung gebracht[6]. Mehr der Lande, schrieb er, hat das Gesetz

[1] Lambert 1077, S. 258: ut, si ante hanc diem excommunicatione non absolvatur, deinceps juxta palatinas leges indignus regio honore habetur. Dass es kein weltliches oder kirchliches Gesetz gegeben das dies direct aussprach, hat mit Recht Giesebrecht III, S. 1138, bemerkt, und man kann wohl zweifeln, ob nicht blos Lambert die palatinae leges beigebracht hat. Vgl. über den Ausdruck VG. VI (RV. II), S. 414.

[2] VG. a. a. O. S. 126 N. 3.

[3] Ebend. S. 184. [4] Ebend. S. 184 N. 2.

[5] Ebend. S. 404; VG (RV. I), S. 132.

[6] Reg. II, 63, S. 183: regnum Ungariae sicut et alia nobilissima regna in proprio libertatis statu debere esse et nulli regi alterius regni subici nisi sanctae et universali matri Romanae ecclesiae. Vgl. die Zusammenstellung bei Helfenstein S. 87 ff., Meltzer S. 235.

der Römischen Bischöfe denn der Kaiser umfasst[1]. Was das Kaiserthum nicht erreicht, sollte die Kirche verwirklichen, ihr die Gesammtheit weltlicher Reiche unterworfen sein. Vorstellungen, Ideen von grossartiger, weltumfassender Bedeutung, vertreten von einem Mann, dem an Energie, Kühnheit und Rücksichtslosigkeit[2] wenige gleichgekommen sind, einem König gegenüber, der weder an sittlicher Kraft noch an andern Eigenschaften sich ihm zur Seite stellen lässt.

Aber auch er vertrat ein Princip, ein altes Recht, und Heinrich hielt aus in dem Kampf, nicht Sieger, aber auch niemals ganz besiegt. Wie dem König ein Gegenkönig, so ist dem Papst ein Gegenpapst entgegengestellt, dieser nach Rom geführt, aus seiner Hand die kaiserliche Krone empfangen, während Gregor flüchtig bei den Normannen eine Zuflucht und dann einen frühen Tod fand. Noch lange Jahre hat ihn Heinrich überlebt, mit wechselndem Glück den Kampf mit den Nachfolgern und den feindlichen Gegnern im Reich fortgeführt. Da war es wo er auch mit Gewalt das Kirchengut sich dienstbar machte, die Ministerialen der Stifter durch Preisgebung desselben gewann[3], die Städte gegen die Fürsten aufbot, alle Mittel in Bewegung setzte um den Gegnern standzuhalten; wo seine Anhänger in den Quellen des alten Römischen Rech-

[1] VG. V (RV. I), S. 116 N.

[2] Dass auch er in seinen Mitteln nicht wählerisch, bestätigt Gerhoh De inv. Antichr. I, 20, S. 53: Auxit vero et hoc noctis illius tenebras, quod in illa tempestate Gregorius papa VII. Romanis pecuniae multae sponsor factus est, quatenus ei defensionis auxilium ferrent contra regis Heinrici IV. tyrannidem . . . auri et argenti sacra fames adeo eidem curiae aucta est, ut a toto orbe tantum nequeat inferri quantum illi exhaurire parati sunt. Vgl. oben S. 164 N. 5.

[3] Oben S. 166.

tes Waffen gegen die Ansprüche des Papstes suchten[1], aber auch vor Fälschungen nicht zurückscheuten, um das Recht der Investitur — unglücklich genug durch angebliche Verleihung früherer Päpste[2] — zu schützen.

Auch mit den Waffen der Schrift sind damals die Gegensätze verfochten, und auf beiden Seiten hat es nicht an Vertretern der Rechte und Doctrinen, die jede glaubte geltend machen zu können, gefehlt. Eifrig wirkten für die Ideen Gregors besonders die Süddeutschen Klöster, welche sich an Hirsau anschlossen, während der König in Lothringen, selbst in Sachsen beredte Vertheidiger fand.

Der Gegner Herr geworden ist Heinrich nicht; aber wie manche Demüthigung er erlitten, das Recht der Investitur hat er durch keine Nachgiebigkeit geschmälert dem Nachfolger hinterlassen, der es nun mit kräftigerer Hand zu schützen hatte[3].

[1] In der falschen Urk. Floss S. 148: Jam enim dudum populus Romanus imperatori omne suum jus et potestatem concessit, sicut in institutionibus scriptum est. Quodcumque igitur imperator per epistolam constituit vel edicto precepit vel rescripto decrevit, constat esse legem. Dazu die Schrift des Petrus Crassus, Sudendorf I, S. 23, über die Ficker III, S. 112 ff. zu vergleichen. (Wenn Meltzer, S. 236, zeigen will, dass sie erst 1084 abgefasst, so ist zu bemerken, dass die Worte welche dafür sprechen sich in den Schlussversen finden, die vielleicht später zugesetzt sein können; Gregor heisst allerdings stets nur I(ldebrandus) monachus, soll aber erst abgesetzt werden, S. 48, und dass ein anderer Papst aufgestellt, wird nirgends angedeutet. Auch dass die Schrift auf einem Concil vorgelegt werden sollte, ergiebt sich weder aus dem Begleitbriefe an den König oder den Schlussversen noch aus dem Inhalt; wenn der Verfasser die anredet qui jure judicaturi estis hujus monachi errorem, S. 32, oder allgemein die judices, so ebenso oft die Paterini, wie er die Anhänger Gregors nennt, die Saxones, den Romuleae urbis populus, S. 41). Ueber das Rechtsbuch Gregors d. Gr., das der Verfasser zugleich an den König schickt, s. Maassen in SB. d. Wien. Akad. LXXXV, S. 227 ff. (1877 Jan.).

[2] VG. VII (RV. III), S. 274.

[3] Die Ansicht Arnolds, VG. d. D. Freistädte I, S. 189, Heinrich V.

Aber nur mit Hülfe der Fürsten war es möglich. Die grössten Vortheile haben sie davongetragen, ihre Unabhängigkeit behauptet, ihre Stellung befestigt, ihre Befugnisse ausgedehnt, dem Königthum empfindliche Wunden geschlagen. Worte die dem jungen Heinrich V. in den Mund gelegt werden[1] bezeichnen die Lage der Dinge wie sie war: ein wieder gut zu machendes Uebel sei die Herabsetzung des Hauptes, die Erschütterung der Fürsten aber sei der Untergang des Reichs.

Sie haben sich dem Papst angeschlossen, solange es ihrem Vortheil entsprach. Bei dem Verbot der Investitur durch Laienhand war das aber nicht der Fall, und da jetzt, als der persönliche Zwiespalt der Kirche mit dem König weggefallen, diese Frage in den Vordergrund trat, Paschalis II, wie sein Vorgänger Victor III[2], noch einmal die Decrete Gregors in voller Schärfe wiederholte[3], zeigte man sich in Deutschland wenig geneigt dem nachzugeben[4]. Dann aber war auch die Kirche nicht im

habe sich nur deshalb gegen den Vater erhoben, um besser als dieser die Rechte des Königthums zu vertreten, geht wohl zu weit. Aber factisch ist das allerdings der Fall gewesen; vgl. Bernheim, Forschungen XVI, S. 185.

[1] V. Heinrici IV. c. 13, S. 282: nam unius capitis, licet summi, dejectio reparabile damnum est, principum autem conculcatio ruina regni est.

[2] Petrus Chron. Cas. III, 72, S. 752.

[3] Watterich II, S. 40: Patrum ergo nostrorum constitutionibus consentientes, ecclesiarum investituras a laicis fieri omni modo prohibemus. Si quis autem decreti hujus temerator exstiterit, tamquam maternae injuriae reus, clericus quidem ab ejusdem dignitatis consortio repellatur, laicus vero ab ecclesiae liminibus arceatur.

[4] Ekkeh. 1107, S. 241: da der Papst nach Deutschland gehen will, um das Verbot durchzuführen, stand er davon ab, suggerentibus quibusdam, quod non facile gens nostra decretum illud recipiat, quod quamlibet ecclesiasticam investituram laicis a manibus [accipi] vetat, necnon et animosum cor regis adolescentis, quod nondum per omnia dominico jugo sit habile.

stande mit dem vollen Masse ihrer Forderungen durchzudringen. Es galt wenigstens einen Ausgleich der entgegengesetzten Ansprüche zu finden. Und dazu waren auch die Wege angebahnt.

Von königlicher Seite ist wiederholt — schon da es sich um die Rechtfertigung der Geldzahlungen für Kirchenwürden handelte[1] — geltend gemacht[2], dass es sich nicht um das geistliche Amt, nur um die weltlichen mit demselben verbundenen Rechte und Besitzungen handele; über diese — und man setzte sie in bestimmten Gegensatz zu den kirchlichen Gebäuden und Altären[3] —, ward dann ausgeführt, könne jeder König, weil sie Reichsgut, nur für seine Lebenszeit verfügen, und es bedürfe deshalb wiederholter Bestätigung, wie sie durch die Investitur erfolge[4]; wobei freilich nicht berücksichtigt ward,

Vgl. den Bericht des Suger über die Verhandlungen zu Chalons, Bouq. XII, S. 20. — Dass Heinrich V. bei seiner Erhebung förmlich auf die Investitur verzichtet, sagt nur die auf päpstlicher Seite stehende Disputatio, ed. Schum S. 68: ipsam investituram esse scelus reputans, in manibus Riccardi Albanensis et Geboardi Constantiensis episcoporum dimisit nec ulterius tenendam penitus dereliquid; eine Angabe die Schum mit Recht bezweifelt.

[1] VG. VII (RV. III), S. 284.

[2] So Buch II. der Schrift des Wido Ferrar. Später in der Orthodoxa defensio: non sacri honoris gradum, non munus praelacionis sanctae, non ministerium spirituale, non ecclesiarum vel clericorum consecrationes, nec aliquid divinum sacramentum, set potius sui defensione(m?) tribuunt officii, secularium rerum seu temporalium atque corporalium possessionum omnimque ecclesiae ejusdem bonorum juris confirmationem. Vgl. G. Trev. cont. c. 11, S. 184: Dicebat autem imperatori licere, nec idcirco ecclesiae consorcium amittere, si non spiritualia, sed regalia sua gratis preciove ei voluerit inpendat. Suger S. 20: der Erzbischof von Trier macht geltend, civitates eum et castella, marchias, telonea et quaeque imperatoriae dignitatis nullo modo aliter debere occupare.

[3] S. die Stelle VG. VII (RV. III), S. 285 N.

[4] Wido S. 177: Quocirca satis visum est utile, ut imperialia jura et regalia semel aecclesiis tradita, crebra regum et imperatorum investiciis firmentur, quae ex concessione alicujus unius imperatoris vel regis perpetim

dass diese nicht sowohl bei dem Wechsel des Verleihers wie dem des Empfängers statthatte; zugleich ward angeführt, dass die Investitur durch den König auch dazu diene ehrgeizige Bewerbungen auszuschliessen, Unruhen bei den Wahlen zu vermeiden[1]. Von den Verpflichtungen gegen das Reich die auf dem Kirchengut ruhten ist dagegen zunächst nicht die Rede gewesen; erst eine Schrift welche unter Heinrich V, vielleicht im Auftrag des Königs, abgefasst[2], macht die Bemerkung, dass dieser als einer aus dem Volke und als Haupt des Volkes wissen müsse, schon weil es sich um Vertheidigung gegen Feinde handeln könne, wem er die Stadt anvertraue in welcher die königlichen Rechte auf den Bischof übertragen würden[3]. Zugleich hebt sie hervor, dass innerhalb des Römischen Reiches die Bisthümer grössere Rechte, ausgedehntere Besitzungen als in andern Landen hätten, und das auch besondere Rücksichten fordern lasse[4]. Es gezieme sich

illi manere non possunt. Vgl. S. 456 N. 3. Gegen diese Auffassung spricht Gerhoh, Exp. psalm. 64, Baluze Misc. V, S. 89. — Ich kann aber keineswegs Ficker beipflichten, wenn er sagt, S. 136: 'Das aber wusste man doch allgemein, dass die Investitur sich zunächst auf das Kirchengut bezog'. Das ist die ursprüngliche Auffassung keineswegs gewesen; s. VG. VII (RV. III), S. 284 ff.

[1] in eleccionibus episcoporum turbatio popularium conquiesceret; vorher: et affectantium frenatur ambitio, et popularis cessat seditio. Vgl. De invest. S. 230: Praecedens investitura per regem in fundis et rebus ecclesiae contra tyrannos et raptores quieta et pacifica reddit omnia; VG. VII (RV. III), S. 274 N. 5.

[2] Bernheim, Forschungen XVI, S. 281 ff.

[3] De invest.: congruum fuit et consequens, ut rex, qui est unus in populo et caput populi, investiat et inthronizet episcopum, ut contra irruptionem hostium sciat, cui civitatem suam credat, cum jus suum in donum illorum transtulerit. Ueber die Bedeutung von 'in donum' s. VG. VII (RV. III), S. 283 N. 6.

[4] episcopatus, qui sub Romano imperio degunt, majoribus fundis et amplioribus vigent justitiis, et ideo propter majus scandalum a stola Petri discretius tractandi sunt.

nicht, ward auch gesagt, dass einer unter die Fürsten des Reiches aufgenommen werde anders als vom Kaiser nach dem Rath der andern Fürsten[1].

Auf der andern Seite hat die Kirche gerade die Verpflichtungen der Kirchenhäupter gegen Reich und König nicht verkennen können. Schon Gregor hat einmal erklärt, dass er nicht anfechten oder hindern wolle was die schuldige Treue und den Dienst gegen den König betreffe[2]: Paschalis II. bestimmter ausgesprochen[3]: was das Recht der Könige sei wolle er bewahren und in keiner Weise mindern; die alte Verbindung, dass dieselben Vertheidiger der Kirche seien und hinwiederum ihren Beistand empfingen, dachte er mit den neuen Ansprüchen vereinigen zu können.

Hierfür eine Form zu finden, und nicht blos eine Form, überhaupt einen Weg die immer doch weit auseinander gehenden Interessen und Forderungen zu vereinigen, hatte aber freilich noch grosse Schwierigkeiten. Die Kirche verwarf entschieden jede Investitur durch Ring und Stab, da dies Symbole des geistlichen Amtes seien[4]:

[1] Gerhoh a. a. O. S. 68: Non enim, ajunt, imperio condecet, ut aliquis in principem regni nisi ab ipso imperatore ex consilio aliorum principum assumatur.

[2] Reg. V, 5, S. 292: Ceterum quod ad servitium et debitam fidelitatem regis pertinet nequaquam contradicere aut impedire volumus. Was Meltzer S. 119 gegen die Bedeutung dieser Worte anführt, geht jedenfalls zu weit, wenn auch die Aeusserung im einzelnen Fall nicht die Bedeutung einer allgemeinen Erklärung haben kann. Objectiver urtheilt Ficker S. 142.

[3] Epist. ad Ruthardum, Jaffé IV, S. 379: Nos enim regibus quae sui juris sunt integra servare optamus nec in aliquo minuimus . . . habeant in ecclesia primatum suum, ut sint ecclesiae defensores et ecclesiae subsidiis perfruantur.

[4] Disp. S. 85: Novimus etenim, quod annulus et virga pontificalia sunt insignia, et per ea spiritualia conferuntur dona et per ea animarum cura

für die Verleihung der weltlichen Rechte möge wenigstens ein anderes gewählt werden[1], auch dieselbe erst nach der Weihe erfolgen[2]. Legte man von Seiten des Königs auf das eine kein entschiedenes Gewicht[3], so desto mehr darauf dass die Verleihung der kirchlichen Weihe vorangehe[4]. Und gewiss lag hier das Hauptgewicht des Strei-

et divina designantur sacramenta. Hec enim nec regem tangere nec ad eum pertinere, cujus manus plene sunt sanguine, irrefragabili ratione profitemur.

[1] Ivo epist. 60, Goldast Apol. S. 185: Domnus quoque Urbanus reges tantum a corporali investitura excludit, quantum intelleximus, non ab electione, in quantum sunt caput populi, vel concessione . . . Quae concessio sive fiat manu sive nutu sive lingua sive virga, quid refert, cum reges nihil spirituale se dare intendant, sed tantum aut votis petentium annuere aut villas ecclesiasticas et alia bona exteriora, quae de munificentia regum obtinent ecclesiae, ipsis electis concedere? Disp. S. 86: Si ergo dixerit, quod per virgam pontificalem et anulum sua tantum regalia velit conferre, aut sceptrum regale deserat (?) aut per illud regalia sua conferat. Vgl. N. 2.

[2] Godefr. Vind., Goldast S. 265: Possunt itaque sine offensione reges post electionem canonicam et liberam consecrationem per investituram regalem in ecclesiasticis possessionibus concessionem, auxilium et defensionem episcopo dare; quod quolibet signo factum extiterit, regi vel pontifici seu catholicae fidei non nocebit. Ebenso Placidus Nonant. c. 81, S. 552. Unbestimmter Ivo a. a. O.: cum post canonicam electionem reges ipsos apostolica auctoritate a concessione episcopatuum prohibitos minime videamus. Doch darf man schwerlich mit Bernheim, Worms. Concordat S. 14, die Weihe als das Dritte nach Ivos Ansicht aufführen. Anders Hugo von Fleury, ebend. S. 17.

[3] De invest. S. 229, s. VG. VII (RV. III), S. 284 N. 4. Der baculus temporalis, welcher hier von dem spiritualis unterschieden wird, ist ohne Zweifel der Gerichtsstab, VG. VI (RV. II), S. 231; nicht der Bischofsstab; was Schum S. 13 übersieht.

[4] De invest. a. a. O.: non incongruum videtur, si prelati ecclesiae ab imperatore prius suscipiant proprii honoris investitura baculi et anuli assensum, quam a pontifice consecrentur, quia, si princeps caput ecclesiae praedicatur, a membrorum suorum officii sive ministerii creatione nullo modo est repellendus. Bei den Verhandlungen in Chalons hat der Vertreter Heinrichs die consecratio vor der Investitur zugegeben, aber verlangt, dass nach der Wahl und vor der Weihe der assensus des Königs eingeholt werde; Suger S. 29.

tes: auf den bestimmenden Antheil bei der Verleihung der Kirchenämter kam es an, nicht auf eine blos formale Einführung in den Besitz, wie bei den weltlichen Fürsten, die ihre Würde durch Erbgang empfingen. Dazu kam ein anderes. Auch Eid und Huldigung, wie sie allezeit die geistlichen Grossen geleistet, waren angefochten: hat Gregor sich nicht darüber ausgesprochen, so Urban II. die eigentliche Lehnshuldigung verboten[1], und Paschalis auf dem Concil zu Guastalla auch dies bestätigt[2]: die dem Leib und Blut Christi geweihten Hände, hiess es, dürften nicht in die durch die Führung des Schwertes blutig gewordenen Hände der Laien gelegt werden[3]. Indem man wie bei der Investitur selbst zunächst die Form angriff, war doch auch die Sache den Vertretern voller kirchlicher Freiheit zuwider[4], während man auf Seite des Königs schon deshalb daran festhielt, weil es sich zugleich um die Treue der Mannen handele, die unter dem Kirchenfürsten standen, ihm mit den Reichsgütern übergeben wurden[5].

[1] Conc. Clarom. c. 17, Mansi XX, S. 817: Ne episcopus vel sacerdos regi vel alicui laico in manibus ligiam (so zu lesen) fidelitatem faciat. Vgl. S. 906 c. 9: Ut nullus clericus laicali se patrocinio commendet, quia abominabile est, ut manus, quae corpus Domini tractant, et quod majus est, consecrant, inter manus homicidas sanguine plenas sic polluantur. Aehnlich Conc. Rotom. 1096, S. 925, wo der Zusatz: si feudum a laico sacerdos tenuerit, quod ad ecclesiam non pertineat, talem faciat ei fidelitatem, quod securus sit.

[2] V. Paschalis, Watterich II, S. 6: in quo quidem de investituris, de hominiis et sacramentis episcoporum laicis exhibitis exhibendisque certis capitulis statutum est. Der Beschluss selbst ist nicht erhalten.

[3] Vgl. die Aeusserung bei Suger S. 20: si sacratas dominico corpori et sanguini manus laici manibus gladio sanguinolentis obligando supponant, ordini suo et sacrae unctioni derogare.

[4] S. über die Abneigung der Geistlichen gegen den Treueid überhaupt VG. VI (RV. II), S. 390.

[5] Orthod. def.: Necesse est ergo, ut prelatus ecclesiae, qui a suis mi-

Nicht leicht haben diese Gegensätze sich ausgleichen lassen, und so geschah es, dass zunächst eine andere Auskunft versucht ward. Als Heinrich mit der Macht des geeinigten Reiches über die Alpen ging und auf ein Abkommen drang, das der Kaiserkrönung vorhergehen sollte, kam ein Vertrag zu stande[1], der, durchgreifend genug, die Sache zu erledigen dachte: der König verpflichtete sich vollständig auf die Investitur zu verzichten, dagegen der Papst, den Bischöfen befehlen zu wollen, alle Regalien, alles was einst dem Reiche gehört aufzugeben, sich dessen vollständig zu entschlagen. Indem jene aufgezählt werden — Städte, Herzogthümer, Markgrafschaften, Grafschaften, Münze, Zölle, Märkte, Reichsvogteien, die Gerichtsbarkeit der alten Hunderten, Höfe die des Reiches

litibus sacramentum fidelitatis suscipit ex regia vel imperiali dominatione (donatione?), ipse militum suorum fidelitatem suamque spondeat regali vel imperiali personae. Wenn Sigebert, Cod. Udalr. 113, S. 215, sagt: cui ex regalibus ejus acceptis juravit fidelitatem . . . episcopi regibus et imperatoribus obnoxii ex eorum regalibus acceptis, so darf man aus dieser und einer entsprechenden Aeusserung von Paschalis nicht mit Bernheim, Lothar S. 69 ff., folgern, dass das hominium der Geistlichen von je her nur auf der Verleihung der Regalien beruht habe. Die Distinction ist jetzt erst aufgekommen. Vgl. Gerhoh De inv. Antichr. I, 29, S. 67, wo er qui pro parte erant regis sagen lässt: sufficere ecclesiis debere decimas et oblationes liberas, i. e. nullo regali vel imperiali servitio obnoxias. Eas vero quae sic ecclesiis ab imperatoribus collatae sunt, ut regibus ab episcopis easdem possidentibus famulatus debeatur, oportere aut imperio restitui aut ab eorum possessoribus episcopis consueta hominia ac servitia regibus exhiberi . . . militiam et cetera pro quibus hominia regibus debentur regno libera relinquant.

[1] Dass der Vorschlag von päpstlicher Seite ausgegangen, sagt Heinrich in dem Rundschreiben, Cod. Udalr. 149, S. 270; vgl. Ekkeh. 1111, S. 244; Giesebrecht III, S. 808 meint 'aus Verzweiflung', was Schum S. 10 ff. wohl nicht ohne Grund bestreitet; vgl. Ficker S. 137. 146. Vielleicht ist schon die Erklärung der päpstlichen Gesandten hierauf zu beziehen, Ann. Colon. 1110, S. 748 (Path. S. 122): ea tantum que canonici et aecclesiastici juris sunt d. apostolicum exigere, de his vero que regii juris sunt d. regi se nichil imminuere.

waren, Kriegsmannschaft und Burgen des Reiches — wird eben auf die Zugehörigkeit zum Reich alles Gewicht gelegt[1]. Was nicht von diesem stamme, versprach Heinrich den Kirchen frei zu lassen[2]. Indem von seiner Seite der öffentliche Charakter eines grossen Theils der kirchlichen Besitzungen und Rechte geltend gemacht ward[3], musste man zugeben, dass doch mit nichten alles was die

[1] Es giebt eine doppelte Ueberlieferung der Urkunden, die eine in den Ann. Romani, der Pertz, LL. II, S. 67. 69, folgte, die andere welche man die Deutsche nennen kann, gleichmässig im Cod. Udalr., den G. Alber. Trev. und den Ann. S. Disibodi. Hier fehlt 'regni' nach advocatias und castra, später 'manifeste' und 'cum omnibus pertinentiis suis'; auch heisst es: omnia jura centurionum id est villicorum. Die Absicht dieser Aenderungen scheint, den Text zu verdeutlichen, aber auch im königlichen Interesse zu schärfen. — Die Ansicht Fickers S. 62, dass nicht die Regalien überhaupt, die dann nur specificirt werden (regalia, id est civitates etc.), sondern nur diese einzeln aufgeführten aufgegeben seien, ist ganz unhaltbar; s. G. G. Anz. 1873, S. 830; die Erklärung welche Zöpfl, Alterth. I, S. 112 ff. II, S. 18 ff., gegeben, gewiss die allein richtige. Mit den Angaben der Urkunden selbst zu vergleichen ist die Stelle der Schrift De invest. S. 230: jura civitatum in telonliis, monetis, villicis et scabinis, comitatibus, advocatiis, synodalibus bannis per reges delegata sunt episcopis; und der Brief des Paschalis, Cod. Udalr. 149, S. 273: quia civitates, ducatus, marchias, monetas, curtes et cetera ad regni servitium pertinentia a regibus acceperunt; auch die Stelle des Suger vorher S. 450 N. 2. Gerhoh, De inv. Antichr. I, 26, S. 60, nennt auch hominia cum beneficiis.

[2] Ecclesias cum oblationibus et hereditariis possessionibus quae ad regnum manifeste non pertinebant liberas manere decernimus. Das unentbehrliche 'non', das der Text der Ann. Rom. wegläßt, steht wie in dem Versprechen Heinrichs S. 68 so auch in den drei andern Exemplaren. Wenn Bernheim, Lothar S. 53, hinzufügt: die von Karl d. Gr. in irgend welchen andern Formen erfolgten Uebertragungen, so ist das nicht den Worten zu entnehmen die vorher stehen: quae ad regnum pertinebant tempore Karoli, Lodoici, Heinrici etc.

[3] Wido II, S. 178: Illud etiam innotuit, quod secularia judicia et placita semel ecclesiis ab imperatoribus tradita successorum essent investituris confirmanda, si omnia regalia et omnia publica jura perpetim ecclesiis manere non poterant, nisi succedentium sibi regum frequenti fuissent iteratione concessa. Quod autem omnia placita secularia et judicia et regalia et publica jura et vestigalia scilicet et tributa regum sunt et imperatorum vel ab illis aliis tradita etc.

Kirchen hätten daher stamme, dass die Begriffe weltlichen und königlichen Gutes nicht sich deckten [1].

Auch so hatte der Vertrag die weitreichendste Bedeutung: eine Fülle von Rechten und Gütern wäre dem Reich zurückgegeben, das Einkommen des Königs, um nur diese Seite hervorzuheben, auf das bedeutendste gewachsen; zugleich die Stellung der geistlichen Fürstenthümer gänzlich verändert, die bisherige Entwickelung der staatlichen Verhältnisse im Reich in andere Bahnen gelenkt [2]. Aber schwer, man muss sagen unmöglich musste es sein, durch den Buchstaben einer Urkunde eine so gewaltige Veränderung durchzuführen. Zu viele und grosse Interessen kamen dabei in Frage. Nicht blos die geistlichen Fürsten, auch die weltlichen sahen sich in ihrer Macht und Stellung bedroht, sie verloren die grossen Kirchenlehen in deren Besitz sie waren, das Königthum aber erhielt eine Verstärkung, die alle dem entgegenlief was die Ereignisse

[1] Bei Wido S. 177 werden sie wohl zusammen aufgeführt, doch die regalia nur als Theil der saecularia bezeichnet: At vero judicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus aecclesiis conceduntur, sicut sunt curtes et praedia omnisque regalia, licet in jus divinum transeant, dicuntur tamen secularia quasi a secularibus concessa. Vgl. Placidus Nonant. c. 41, S. 99, wo er gegen die Behauptung spricht: rerum vero secularium donatio ad imperatorem pertinet, ideo quia ecclesia multa quae regni sunt possidet ideoque ab imperatore investiri et donari debet. Die Stelle Manegolds bei Giesebrecht, Gesetzgebung S. 50 N., welche Bernheim, Worms. Concordat S. 7, anführt, gehört nicht hierher; sie spricht nicht von Verleihen, sondern von Besitzen von Kirchengut zu Lehen, und sagt ganz mit Recht, dass dies Gregor nicht verboten. Die Nachricht Bertholds 1078, S. 210, dass K. Rudolf den Edicten Gregors Gehorsam gezeigt, aber dem Bischof von Augsburg nach der Weihe quicquid regii juris fuerit in procurandis bonis aecclesiasticis diligenter commendavit, möchte ich auch nicht gerade auf eine Unterscheidung des Kirchenguts, sondern nur auf die Verleihung der Hoheitsrechte beziehen.

[2] Vgl. Giesebrecht III, S. 807, Ficker S. 137, die die Sache von verschiedenen Seiten betrachten.

der letzten Zeit begründet hatten. Begreiflich, dass sie die Vollziehung des Vertrages hinderten[1]; möglich, dass der König selbst nicht ernstlich an dieselbe geglaubt[2].

Da hat dann in anderer Weise Heinrich sein Ziel zu erreichen gesucht. Mit Gewalt bemächtigte er sich der Person des Papstes, hielt ihn und eine Anzahl Cardinäle gefangen, bis Paschalis in einen Vertrag willigte, der nun dem König unbedingt die Investitur gewährte und nur freie Wahl ohne Simonie bedang[3]: die angeblichen Zugeständnisse früherer Päpste, die reichen Verleihungen der Könige an die Bischöfe und Aebte, infolge deren die

[1] Ekkeh. 1111, S. 244: tumultuantibus in infinitum principibus pro ecclesiarum spoliatione ac per hoc beneficiorum suorum ablatione. Dass von Deutscher Seite der Vollzug des Vertrags verweigert ward, sagen die Ann. Rom. S. 474, wenn auch weniger deutlich, als es Giesebrecht S. 814 wiedergiebt: Set post paululum familiares regi dolos suos paulatim aperire coeperunt, dicentes, scriptum illud, quod conditum fuerat, non posse firmari auctoritate et justitia ('regi' steht vielleicht für 'regis', und die Erklärung ergeht an den Papst). Vgl. Chron. Sampetr. S. 14, das Heinrich die Schuld giebt: Sed ipse mox ut templum apostolorum intravit, obduraus cor suum contra ea que paulo ante spoponderat; ebenso die Disputatio S. 70. Das Rundschreiben Heinrichs, Cod. Udalr. 149, S. 270, sagt, die Seinen hätten versprochen den Vertrag zu bestätigen, wenn der Papst hec, uti premissum est, complesset — quod tamen nullo modo posse fieri sciebant (darauf stützt sich offenbar Ekkehard, wenn er sagt: Prebuit rex assensum, sed eo pacto, quatinus haec transmutatio firma et autentica ratione, consilio quoque vel concordia totius aecclesiae ac regni principum assensu stabiliretur; quod etiam vix aut nullo modo fieri posse credebatur); und fährt dann fort: universis ei in faciem resistentibus et decreto suo planam heresim inclamantibus, scilicet episcopis, abbatibus tam suis quam nostris et omnibus ecclesiae filiis, übergeht aber den Ausgang. Vgl. Gerhoh I, 27, S. 61. Ungenau ist Otto Fris. Chron. VII, 14, S. 255: papa, eo quod reclamantibus episcopis ea quae petebantur adimplere non posset.

[2] Wie es schon Gerhoh I, 26, S. 60, behauptet: sciebat non consensum iri ab episcopis . . . multas regales divitias et honores . . . possidentibus.

[3] LL. II, S. 71. 73.

Kraft des Reiches wesentlich auf diesen beruhe, das Bedürfnis Zwiespalt und Unruhe bei den Wahlen durch die königliche Majestät daniederzuhalten, wurden als Gründe hierfür angegeben[1].

Hat aber der Papst nur gezwungen eingewilligt, so erhob sich die strengere Partei in der Kirche auf das entschiedenste dagegen: sie verwarf was er zugestanden, bedrohte ihn mit Anklage und Verurtheilung, bewog ihn das Privilegium das er gegeben als ein Pravilegium zu verdammen, da er hatte versprechen müssen den von seiner Hand gekrönten Kaiser nicht zu bannen, wenigstens den Bann seiner Legaten zu bestätigen. Noch einmal traten die Gegensätze in voller Schärfe sich gegenüber[2]. Dem Nachfolger des Paschalis ward von dem Kaiser ein anderer Papst entgegengestellt.

Aber Heinrich V. hat den gewonnenen Standpunkt nicht zu behaupten vermocht; er konnte es nicht, weil er mit den Fürsten zerfiel, deren Hülfe allein die Erfolge möglich gemacht. Rücksichtslose Strenge gegen einzelne[3],

[1] prerogativam quam predecessores nostri predecessoribus vestris catholicis imperatoribus concesserunt (die falschen Urkk. P. Hadrians und Leos) . . . Predecessores enim vestri ecclesias regni sui tactis regalium suorum beneficiis ampliarunt, ut regnum ipsum maxime episcoporum presidiis vel abbatum oporteat communiri . . ., populares dissensiones, que in electionibus sepe contingunt, regali oporteat majestate compesci. — Für das Recht des Königs ist in dieser Zeit auch geltend gemacht, dass er ebenfalls mit heiligem Oele gesalbt sei; VG. VII (RV. III), S. 275 N. 3.

[2] Hierher gehören die Schriften, auf der einen Seite die Orthodoxa defensio (handschriftlich in den Sammlungen der Mon.), auf der andern Seite Placidus von Nonantula, der vielleicht auf jene Schrift Rücksicht nimmt, und die von Schum herausgegebene Disputatio, die zunächst gegen diejenigen gerichtet ist, qui conabantur asserere d. papam Paschalem non debere papam vocari, quia H. imperatorem excommunicavit.

[3] Erzbischof Adelbert von Mainz der frühere Kanzler, der Bischof von

dazu ähnliche Bestrebungen wie sie der Vater gehabt, Geltendmachung finanzieller Ansprüche[1], Begünstigung von Ministerialen[2], auf der andern Seite das Streben der weltlichen Grossen nach immer weiterer Ausdehnung des erblichen Rechts, nach Beseitigung der Befugnis welche dem König zukam über erledigte Aemter und Lehen zu verfügen[3], führten zu Kämpfen nicht weniger heftig als in den Zeiten Heinrich IV, erst mit den Sachsen, dann auch in andern Theilen des Reichs. Auch mit den Städten ist es zu Conflicten gekommen[4]. Mit den Fürsten aber war der Papst verbündet. Diesen Gegnern zusammen war Heinrich, so kräftig er auch die Zügel der Regierung führte, nicht gewachsen[5].

Da er im Kampf gegen die Sachsen unterlegen, seine Absichten nirgends durchsetzen gekannt, bot er die Hand zu einem Frieden, zunächst mit den Fürsten. Dann nahmen sie die Vermittelung mit der Kirche in die Hand, wobei sie die Ehre des Reiches zu wahren versprachen[6]. Und ohne ihren Beistand konnte der Papst nicht denken den ganzen Umfang seiner Forderungen zu behaupten.

Utrecht, Wiprecht von Groitsch, Landgraf Ludwig von Thüringen; VG. VI (RV. II), S. 478. 479.

[1] S. oben S. 398.

[2] Ekkeh. C 1114, S. 248: Illi autem qui hanc rebellionem contra imperatorem machinati fuerant nullam aliam occasionem habebant unde ipsum possent accusare, nisi quod testabantur, quendam suum ministerialem nimis ferociter dominium in suis partibus exercere.

[3] S. nachher S. 471. [4] Oben S. 402.

[5] Schon Gerhoh sagt, De inv. Antichr. I, 30, S. 70, er habe nachgegeben aus Furcht vor den weltlichen Fürsten.

[6] S. das 'consilium', Ann. Saxo 1121, S. 757: Hoc etiam quod ecclesia adversus imperatorem et regnum de investituris causatur, principes sine dolo et sine simulatione elaborare intendunt, ut in hoc regnum suum honorem retineat.

Bei Verhandlungen die mit Calixt II. zu Reims und Mouzon (im J. 1119) gepflogen ist zuerst ein Ausgleich in der Weise versucht[1] dass nun der Deutsche König doch die Investitur aufgebe[2], dagegen ihm die Leistungen gesichert würden welche den Geistlichen oblagen[3]: ein Streit darüber was rein geistliches Gut und was weltliches im Besitz der Kirchen sollte je nach den Umständen durch ein geistliches oder weltliches Gericht entschieden werden[4]. Aber es ergaben sich Zweifel, ob der Verzicht des Königs auf Investitur der Kirchen auch das kirchliche Gut begreife[5]; und da Heinrich eine bestimmte Erklärung

[1] Hierüber handelt die Schrift des Hesso, SS. XII, S. 423 ff. Einige nähere Erläuterungen versucht die Abhandlung von Stutzer, Forschungen XVIII, S. 225 ff.

[2] dimitto omnem investituram omnium aecclesiarum.

[3] Der Gesandte des Papstes erklärt, S. 425: In promissis nostris, domne rex, per omnia fideles nos invenies. Non enim d. papa statum imperii aut coronam regni, sicut quidam seminatores discordiae obloquuntur, in quolibet imminuere adtemptat; immo palam omnibus denunciat, ut in exhibicione miliciae et ceteris omnibus, in quibus tibi et antecessoribus tuis servire consueverunt, modis omnibus deserviant. Darauf dass dies nicht in urkundliche Form gebracht, scheint mir Stutzer zu viel Gewicht zu legen. Vgl. Gerhoh De inv. Antichr. I, 29, S. 69: Pro ipsis sane regalibus imperio fatebantur consueta se debita recognoscere regique servire ad defensionem coronae suae paratos esse, quantum cum integritate et observatione sui officii possibile foret.

[4] Quod si quaestio inde emerserit, quae ecclesiastica sunt, canonico, quae saecularia, saeculari terminentur judicio. Wie freilich das eine oder andere zur Anwendung kommen sollte, ist wenig deutlich. Vielleicht je nach dem Kläger?

[5] S. 425: ne forte aut possessiones antiquas aecclesiarum sibi conetur vendicare aut iterum de eisdem episcopos investire. Die 'antiquae possessiones' sind nicht, wie Bernheim, Lothar S. 54, meint, identisch mit den Besitzungen die im Vertrage von 1111 von den regalia unterschieden werden, sondern umfassen beides. Von einer Ausscheidung der Regalien ist in diesen Verhandlungen gar keine Rede, so wenig wie nachher bei denen die zum Wormser Concordat führten, nur von den Diensten. Stutzer glaubt,

nicht geben wollte, auch anderes Mistrauen erregte, zerschlug sich die Unterhandlung. Als dann der Papst beabsichtigte, nochmals das Verbot der Investitur durch Laienhand in vollem Umfang zu erneuern[1], erhob sich innerhalb der Synode die er berufen Widerspruch, da so die Kirchenlehen bedroht erschienen[2]; und es ward deshalb auf Bisthümer und Abteien beschränkt[3], ausserdem nur jede erbliche Uebertragung von Gütern untersagt.

War die Kirche bereit die bestehenden Verpflichtungen der Stifter anzuerkennen[4], so handelte es sich für das Reich doch wesentlich auch um die Ernennung dessen der sie verwalten, ihre Verpflichtungen übernehmen, die schuldigen Dienste leisten sollte[5]. Darüber ist

dass Heinrich absichtlich die Zweideutigkeit gelassen und wirklich an eine solche Deutung gedacht habe.

[1] Investituram omnium aecclesiarum et aecclesiasticarum possessionum per manum laicam fieri, omnibus modis prohibemus.

[2] Es ist das nur so zu verstehen, dass Laien welche Kirchengut und Zehnten, die ausdrücklich erwähnt werden, zu Lehn hatten, sie nicht zu Afterlehn geben konnten. Vgl. Bernheim S. 56, dessen weitere Bemerkung über das Verhältnis des Königs zu den Zehnten hiermit aber in keiner Verbindung steht.

[3] Investituram episcopatuum et abbatiarum per manum laicam fieri omnimodis prohibemus. Ganz ähnlich Ordericus Vital., SS. XX, S. 75. Die Bedeutung dieser Aenderung wird aber, wie ich glaube, von Giesebrecht, S. 918, überschätzt. Sie bedeutet nicht, dass nur für die Amtsgewalt der Bischöfe und Aebte, nicht auch für die Güter die Investitur verboten sein solle; nur die Verleihung einzelner Kirchen und Güter ward so freigelassen.

[4] So auch P. Calixt in dem Brief, Watterich II, S. 146: Nihil, Henrice, de tuo jure vendicare sibi quaerit ecclesia . . . Nec regni nec imperii gloriam affectamus . . . Dimitte quod tuae ministrationis non est, ut digne valeas ministrare quod tuum est. Obtineat ecclesia quod Christi est, habeat imperator quod suum est. Sit pars utraque contenta suo officio etc. Vgl. den des Legaten Lambert, Cod. Udalr. 210, S. 384: neque id intendere, ut honor imperii vestri aliquod detrimentum paciatur, sed per omnia augeatur.

[5] Nach Ekkeh. 1122, S. 260, hat Heinrich erklärt: investituras caeteraque spiritualia negotia, quae tanto tempore reges Teutonici administrave-

weiter verhandelt und nach manchen Mühen endlich ein Abschluss erreicht, der die entgegengesetzten Ansprüche zu vermitteln suchte[1]. Frei sollten die Wahlen sein, ohne Simonie und Gewalt, aber in Gegenwart des Kaisers, und so dass dieser bei Zwiespalt nach Rath und Ausgleich der Metropoliten und der zu derselben Erzdiöcese gehörigen Bischöfe, dem besseren Theil die Anerkennung verschaffe. Auf die Investitur in alter Weise verzichtete er, aber die Regalien hatte er mit dem Symbol der weltlichen Gewalt, dem Scepter, zu ertheilen, der Beliehene dann zu leisten was er dafür schuldig; und das sollte in Deutschland, was eine Hauptsache war, gleich nach der Wahl, vor der kirchlichen Weihe geschehen; in den übrigen Theilen des Kaiserreichs aber, Italien und Burgund, erst nach derselben, wie es die Kirche allgemein verlangt und hier durchgesetzt hat[2]. Sie hat zugleich, und schwerlich ohne Absicht, was sie einräumte so hingestellt dass es als Zugeständnis persönlich an den König Heinrich angesehen werden konnte[3], während seine Zusicherungen, auch

rant . . . ipse, ne regni diminueretur honor, nunquam vita comite dimissurum.

[1] Ueber die Ueberlieferung s. Bernheim, Wormser Concordat S. 33. Nur der Text des Cod. Vat. 1984, dem Pertz folgt, hat bei Ertheilung der Regalien die Worte 'absque omni exactione', die man geneigt sein könnte mit Bernheim als Interpolation anzusehen, wenn nicht sonst jener Text sich einer besseren Ueberlieferung anschlösse; s. N. 3.

[2] electiones episcoporum et abbatum Teutonici regni qui ad regnum pertinent in presentia tua fieri absque symonia et aliqua violentia, ut, si qua inter partes discordia emerserit, metropolitani et comprovincialium consilio vel judicio saniori parti assensum et auxilium prebeas. Electus autem regalia per sceptrum a te recipiat, exceptis omnibus quae ad Romanam ecclesiam pertinere noscuntur; et quae ex his jure tibi debet faciat. Ex aliis vero partibus imperii consecratus infra sex menses regalia per sceptrum a te recipiat.

[3] Hier findet eine Verschiedenheit statt, die Bernheim nicht hervorge-

der Römischen Kirche und allen Kirchen ihre Besitzungen zurückzugeben, allgemein und unbedingt gemacht wurden[1].

Das ist die Summe des Vertrags (vom 23. Sept. 1123), in Deutschland vereinbart, auf einer Lateranaynode ausdrücklich bestätigt, der unter dem Namen des Wormser Concordats[2] so berühmt in der Geschichte geworden ist, und der, nachdem ähnliche Vereinbarungen schon vorher in den Reichen des Westens getroffen waren, einen gewissen Stillstand bezeichnet in dem grossen Kampf zwischen Staat und Kirche welcher die zweite Hälfte des Mittelalters erfüllte.

In der Form hat der König nachgegeben; aber die Rechte auf welche es vornehmlich ankam hat er behauptet. Auf die Wahl der Bischöfe und Aebte war ihm ein

hoben und die mir nicht gleichgültig scheint. Ekkehard, der Cod. Udalr. und 2 Handschriften bei Pertz schreiben: Ego Calistus, s. s. D., dilecto filio suo Heinrico D. gr. Romanorum imperatori augusto. Concedo etc. Dagegen Anselm, Wilhelm Malm. V, 436, S. 485, und alle anderen Handschriften, darunter die auf kaiserlichem Standpunkt stehende Vat. 1984 und Wien Jur. can. 91 (jetzt Lat. 2178): Ego Calistus episcopus, s. s. D., tibi dilecto filio Heinrico D. gr. Rom. imp. augusto concedo. Und diese Fassung, die grammatisch die bessere ist, der persönlichen Haltung der ganzen Urkunde entspricht, wird als die ursprüngliche anzusehen sein; so dass der Text Ekkehards, der nur vier Jahre später geschrieben, schon geändert ist. Mit Beziehung hierauf sagt Otto Fris. Chron. VII, 16, S. 256: Hoc pro hoc pacis sibi soli et non successoribus datum dicunt Romani. So ist nach dem Decret Nicolaus II. auch der Antheil an der Papstwahl Heinrich IV. persönlich gewährt.

[1] dimitto Deo et sanctis ejus apostolis Petro et Paulo sanctaeque catholicae aecclesiae omnem investituram per annulum et baculum et concedo in omnibus aecclesiis fieri electionem et liberam consecrationem etc.

[2] Ueber den Ort Lobwise, den Gerhoh, De inv. Antichr. I, 30, S. 78, und eine Urk. Erhard 195, I, S. 152: apud L. quando d. imperator annulum et baculum aecclesiae remisit, nennen, s. zuletzt Quartalbl. d. h. Ver. f. d. Grossh. Hessen 1876, Nr. 3. 4, S. 11, wo wieder die Lage auf dem rechten Rheinufer vertheidigt wird.

wesentlicher Einfluss gesichert, ihm, nur unter Mitwirkung der nächstbetheiligten Bischöfe, nicht dem Papst wie Gregor gewollt, die Entscheidung zwiespältiger Wahlen überlassen; vor der Weihe hatte er in Deutschland durch Ertheilung der Regalien eine Bestätigung zu geben, ohne welche niemand das geistliche Amt empfangen sollte; auch ist der Begriff der Regalien seitdem ausgedehnt auf alles weltliche Gut — zu dem freilich die Zehnten nicht gehörten —, die Unterscheidung, die man eine Zeit lang gemacht, aufgegeben, aller Besitz nicht anders als Lehngut behandelt [1]. Mit der Verleihung verband sich Treueid und Mannschaft, das Verbot derselben ist nicht durchgesetzt, wenn in dem Vertrag nichts ausdrücklich darüber bestimmt, so beides unter der schuldigen Leistung mitbegriffen [2]. Nur für Burgund und Italien waren Zugeständnisse von Bedeutung gemacht.

Das Leben hat dann nicht ganz den Bestimmungen der Urkunde entsprochen. Auf beiden Seiten hat man später versucht sich einengenden Bestimmungen zu entziehen [3]; vor allem die Kirche sich schwer bei dem beruhigt

[1] S. darüber Ficker, Eigenthum S. 59 ff.

[2] So fasst es ausdrücklich Gerhoh, De inv. Antichr. 1, 30, S. 70, S. 259: electiones . . . atque investituras liberas ecclesiae remisit, ita ut electus vel consecratus de manu imperatoris vel regis regalia per sceptrum acciperet, facto sibi hominio et fidelitate jurata; De aedif. Dei, Pez II, 2, S. 244: quatenus a rege nescio quae regalia recipiant, de quibus regi vel hominium vel fidelitatis sacramentum faciant. Nur die erste Stelle führt Bernheim S. 28 an, und legt ihr vielleicht zu viel Gewicht bei, da Gerhoh allerdings den Gebrauch unter Friedrich I. vor Augen hatte.

[3] Wenn Bernheim S. 38 ff. zeigen will, dass schon Heinrich V. den Vertrag verletzt habe und damit den Text des Cod. Udalr. 214, S. 388, als bewusste Fälschung in Verbindung bringt, so scheint mir das allerdings zu weit zu gehen. Es handelt sich um die Entscheidung zwiespältiger Wahl in Sangallen, die 1123 gleich nach dem Abschluss des Concordats stattgefunden haben soll, und wo die Cas. Sang. cont. S. 160 berichten: Audiens

was hier festgesetzt war. Auch in Deutschland fehlte es jetzt nicht an Männern in den hohen Kirchenämtern, die in Hingebung an die Grundsätze Gregors oder in Opposition gegen den König eine weitere Beschränkung seiner Macht anstrebten. Bei der Wahl von Heinrichs Nachfolger versuchten sie eine Aenderung in diesem Sinn, die freie Wahl ohne Theilnahme des Königs, die Weihe vor der Ertheilung der Regalien durchzusetzen[1]; und wenn dies nicht gelang[2], so ist wenigstens in manchen Fällen danach

rex hujusmodi allegationes et dissensiones inter se discordantium partium, ex sententia curie obtinuit, neutram istarum partium juri suo resistere, quin libere hanc potestatem posset in quemcumque vellet ex jure transferre. Bernheim legt Gewicht darauf dass die sententia curiae an die Stelle von 'metropolitani et comprovincialium consilio vel judicio' getreten und eben diese Worte, wie aber auch andere, im Text des Cod. Udalr. fehlen. Es ist aber doch sehr fraglich, ob der Bericht des Chronisten so genau ist dass man auf das Einzelne fussen kann; ganz wörtlich genommen, hat die curia denn auch überhaupt nur das Recht der Entscheidung dem Kaiser (nicht dem Kaiser allein) beigelegt, sich nicht an dieser betheiligt; wen der Kaiser dabei hinzugezogen, wird nicht gesagt; endlich passt die Bestimmung wegen des Metropoliten und der Comprovinciales in der That nur auf Bischöfe, nicht auf Aebte. In dem Bericht der Ann. Colon. et Hildesh. 1122 (Path. S. 141) heisst es deshalb wohl: et si in constituendis his dignitatibus discordia, ut sepe fit, oboriretur, imperialis potestas consilio horum quibus sanior mens est (Hild.: c. sapientum) contrairet et eos qui rectum conturbarent reprimeret. Noch weniger ist Grund, bei der Wahl in Fulda, Ekkeh. 1122, S. 260, an eine Abweichung vom Concordat zu denken; worauf sich die Klage Adelberts von Mainz, Jaffé V, S. 519, dass Heinrich sein Recht misbrauche, bezieht, jedenfalls nicht deutlich.

[1] Electio Lotharii c. 6, S. 511: Habeat aecclesia liberam in spiritualibus electionem, nec regio metu extortam, nec presentia principis ut ante coartatam vel ulla peticione restrictam; habeat imperatoria dignitas electum libere, consecratum canonice, regalibus per sceptrum, sine precio tamen, investire sollempniter et in fidei suae ac justi favoris obsequium, salvo quidem ordinis sui proposito, sacramentis obligare stabiliter.

[2] S. darüber was ich Forschungen VIII, S. 90 bemerkt und die genaueren Auseinandersetzungen von Bernheim und Witte, Bischofswahlen unter Konrad III, S. 92 ff. Die Erklärung des letzteren scheint mir zu subtil. Lit. Centralbl. 1878, S. 248, wird bezweifelt, dass Lothar überhaupt ein Versprechen gegeben, und ich bin sehr geneigt dem beizupflichten.

verfahren[1], und nicht alle Könige sind gleichmässig bedacht oder im stande gewesen ihr Recht zu behaupten. Aber von Lothar ist es geschehen. Er hat seiner seits selbst daran gedacht, ganz auf den alten Standpunkt zurückzukehren, die Investitur in früher üblicher Weise zu handhaben; nur unter dem Einfluss hervorragender, ihm persönlich verbundener Männer der Kirche stand er davon ab[2]; er begnügte sich selbst mit einer Bestätigung des Papstes, welche ihm persönlich gegeben ward und die wichtige Frage nach der Zeit der Regalienertheilung umging[3]. Unsicher und schwankend war die Haltung Konrad III[4]. Aber Friedrich I. ist wieder mit vollen Energie für das Recht des Reiches eingetreten[5], das er auch in Burgund und in Italien nicht anders als in Deutschland üben lassen wollte[6].

[1] Namentlich in der Erddiöcese Salzburg; Bernheim S. 45 ff. Ob aber die Aenderung der einen Wiener Handschrift, wo zu Anfang statt 'electiones' consecrationes steht, hiermit zusammenhängt, scheint mir sehr zweifelhaft.

[2] Bernheim, Lothar S. 37 ff. Giesebrecht IV, S. 436.

[3] Innocenz II, Jaffé V, S. 523: Interdicimus autem, ne quisquam eorum, quos in Teut(onico) regno ad pontificatus honorem vel abbatiae regimen evocari contigerit, regalia usurpare vel invadere audeat, nisi eadem prius a tua (potes)tate deposcat, quod (? atque) ex his quae jure debet tuae magnificentiae faciat. Vorher nur allgemein: debitas et canonicas consuetudines praesentis scripti pagina confirmamus. Giesebrecht S. 436 macht mit Recht auf die persönliche Fassung aufmerksam.

[4] Darüber ausführlich Witte in der angeführten Schrift; vgl. Bernheim, Worms. Conc. S. 51 ff.

[5] So schreibt später Erzb. Wichmann cum suis suffraganiis an den Papst, Ludewig Rell. II, S. 447: es sei niemals geschehen, quod episcoporum quispiam in regno Teutonico consecrationem prius quam regalia per sceptrum imperiale receperit; quod quidem rationi non derogans in hec usque tempora usus approbatus celebrare (so zu lesen) conservavit.

[6] Bernheim S. 55 ff. Dass die Nachrichten Ottos von Freising, die sich von dem Wortlaut der Urkunden nicht unerheblich entfernen, hiermit

Damals traten andere Fragen in den Vordergrund und führten zu neuen heftigen Kämpfen, von denen hier nicht weiter zu handeln ist. Auch sie wurzeln in den Bestrebungen Gregors, die, wenn nicht gleich und vollständig durchgesetzt, doch mit nichten aufgegeben waren.

Und erhebliche Erfolge waren erreicht. Von dem Wormser Vertrage an, sagt Otto von Freising[1], der etwas jüngere Zeitgenosse dieser Ereignisse, der nahe Verwandte Konrad III. und Friedrich I, sei die Kirche, voller Freiheit wiedergegeben, im Frieden hoch emporgewachsen. Die Kirche d. h. zunächst die Römische Kirche. Sie ist frei, des kaiserlichen Einflusses ledig geworden: von einem Antheil des Deutschen Königs an der Wahl ist hinfort nicht mehr die Rede. Haben Lothar und wieder Friedrich bei Zwiespalt der Cardinäle eingegriffen, so jener doch nur dem Papst Anerkennung verschafft für welchen seine kirchlichen Freunde sich entschieden; Friedrich in langen und schweren Kämpfen sich vergebens bemüht einen Gegner Alexander III. aufrecht zu erhalten. Und in

zusammenhängen, erscheint wahrscheinlich genug, bedenklich nur, dass er die Fassung der Chronik erst in der zweiten Ausgabe derselben v. J. 1156, welcher die erhaltenen Handschriften angehören, geschrieben haben soll. Es heisst hier VII, 16, S. 256: ut electi tam Cisalpini quam Transalpini non prius ordinentur episcopi, quam regalia de manu ejus per sceptrum suscipiant; Gesta I, 6, S. 392: Tradit enim curia, et ab ecclesia . . . sibi concessum autumat, quod, obeuntibus episcopis, si forte in eligendo partes fiant, principis arbitrii esse, principem quem voluerit ex primatum suorum consilio ponere nec electum aliquem ante consecrandum, quam ab ipsius manu regalia per sceptrum suscipiat. Wenigstens das Erste hier scheint mir eher auf Auslegung als auf Aenderung des Textes zu beruhen.

[1] Chron. a. a. O.: Exhinc ecclesia libertati ad plenum restituta, paceque ad integrum reformata, in magnum montem crevisse sub Calixto papa secundo invenitur. Vgl. die Bemerkung im Prolog zum 7. Buch, S. 248: Non desunt tamen qui dicant, Deum ad hoc regnum imminui voluisse, ut ecclesiam exaltaret.

Deutschland hat man sich dazu verstanden, die Wahl Lothars von dem Papst bestätigen zu lassen [1]; die Konrad III. ist unter Theilnahme eines päpstlichen Legaten erfolgt [2], der dann selbst die Krönung in Aachen vollzog.

Wiederholt haben die Päpste in den letzten Kämpfen eine Zuflucht und einen Rückhalt in Frankreich gefunden. Die Französische Geistlichkeit, wie früher das Kloster Cluny und die sich ihm anschlossen, so jetzt die neu begründeten Orden der Cistercienser und Prämonstratenser, gewann einen weitreichenden Einfluss; nach Paris, der Schule theologischer Wissenschaft für das ganze Abendland, zogen auch Deutsche und brachten die herrschenden Lehren mit in die Heimat zurück.

Waren diese nicht immer mit den Strebungen des Papstthums in Einklang, so entsprachen sie ebensowenig den universalen Tendenzen des Kaiserthums. Anregungen welche von hier ausgingen berührten sich mit demokratischen Ideen, die in Italien herangewachsen sind, wo in der Zeit des Kampfs zwischen Kaiserthum und Papstthum die Städte sich zu grösserer Selbständigkeit erhoben, ihre Bevölkerung wiederholt sich lebhaft an kirchlichen Streitigkeiten [3] betheiligt und auch dadurch nur

[1] Ann. S. Disib. 1125, S. 23: Legati pro confirmando rege Romam mittuntur. Und dem entsprechend schreibt Innocenz II, Cod. Udalr. 242, S. 420: mandamus, quatinus illustri viro regi Lothario, quem elegistis et de sua prudentia et honestate confisi in regem assumpsistis, opem et consilium unanimiter praebeatis. Et quoniam quod de eo a vobis factum est a praedecessore nostro fel. mem. papa Romano et a Romana ecclesia confirmatum est etc.

[2] Otto Fris. Chron. VII, 22, S. 260: praesente Theodewino episcopo cardinali ac s. Romanae ecclesiae legato, summi pontificis ac totius Romani populi urbiumque Italiae assensum promittente.

[3] Das Auftreten der sogenannten Pataria in Norditalien kommt hier in Betracht.

die Kraft und die Neigung zur Bildung communaler Institutionen genährt hat. Ist diese Bewegung zeitweise in Rom auch den Rechten des Papstes feindlich gewesen, so hat sie im ganzen nur dazu gedient, seinem Widerstand gegen die Ansprüche der Deutschen Könige einen Rückhalt zu geben.

Noch mehr war das bei der neu begründeten Herrschaft der Normannen in Süditalien der Fall. Leo IX. hat noch gegen sie angekämpft; aber schon Gregor VII. ist in die nächste Verbindung mit derselben getreten, hat hier, wie schon erwähnt, als Heinrich IV. sich Roms bemächtigte, eine Zuflucht gefunden, zugleich aber lehnhoheitliche Rechte zu begründen gewusst. Auch hier hat Lothar wenigstens ein halbes Zugeständnis gemacht, den Papst an der Belehnung theilnehmen lassen, und bald genug hat dieser sie allein in die Hand nehmen können.

Die inneren Kämpfe unter Heinrich IV. und V. haben auch gehindert, den Reichen des Nordens und Ostens gegenüber die Ansprüche auf Oberhoheit geltend zu machen, welche früher begründet waren. Selbst die Mission im Slavischen Lande, die unter Adalbert von Bremen einen neuen Aufschwung genommen, war lange gefährdet; in Pommern hatte sie nur unter dem Schutz des Polnischen Königs Fortgang. Erst von Lothar sind die alten Rechte gegen Polen und Dänemark wieder zur Geltung gebracht, unter ihm christliche Herrschaft im Havelgebiet neu begründet, durch Predigt und Stiftung von Kirchen und Klöstern das Christenthum und christliche Bildung weiter nach dem Osten getragen.

Und auch hier sind in der Folge mehr die selbständigen Gewalten des Reichs, die Fürsten, als der König thätig.

Die Kämpfe der letzten Zeit sind wesentlich zu ihrem Vortheil ausgegangen. Nicht blos für die Stellung des Kaiserthums, auch für das Deutsche Königthum haben sie grosse Veränderungen zur Folge gehabt. Weder Heinrich IV. noch sein Nachfolger haben ihre Absichten erreicht. Auch dieser ist zur Nachgiebigkeit genöthigt; was gegen die Kirche durchgesetzt, ist nur mit Hülfe der Fürsten geschehen. Ihnen selbst sind vorher wichtige Zugeständnisse gemacht, als es galt den Frieden herzustellen.

Eine urkundliche Aufzeichnung ist nicht erhalten; nur mangelhaft die Nachrichten welche zu gebote stehen. Doch lassen sie erkennen, warum es sich handelte. Dem Reich, heisst es[1], wurden die Regalien oder Fiscalien zuerkannt, den Kirchen das Kirchengut, den Erben ihr Erbgut, denen welche ihres Eigenthums beraubt das Eigenthum, überhaupt jedem Stand und jeder Person ihre Rechte. Im Princip erhielt der König was ihm als königliches Recht und Gut zustand; aber auf die Anwendung kam es an: er hatte Ansprüche erhoben, in Sachsen und anderswo, welche die Fürsten bestritten; und offenbar ist zu Gunsten dieser entschieden, der factische Besitz, ein ausgedehntes Erbrecht bestätigt worden[2].

Erbfragen haben in den Streitigkeiten unter Heinrich V. eine grosse Rolle gespielt. Es ist die Zeit wo eine Reihe hoch angesehener und begüterter Geschlechter in

[1] Ekkeh. 1121, S. 257: regalia vel fiscalia regno, ecclesiastica ecclesiis, predia depredatis, hereditates heredibus omnique personae vel conditioni propriam adjudicatam esse justitiam. Vgl. 1119, S. 255: unicuique per totum regnum suis rebus spoliato propria concedi praecepit; cunctaque regum antiquorum fiscalia suam in ditionem interim recepit.

[2] Es geht aber zu weit, wenn Hagen S. 124 N. annimmt, es sei allgemein die Erblichkeit der Herzogthümer und Grafschaften hier anerkannt worden.

Deutschland im Mannsstamm erloschen: die Billunger, Braunschweiger, Northeimer, Weimarer im Norden; andere sind emporgekommen: die Ballenstedter, Wiazeburger, Wettiner, die jüngere Linie der Welfen, die Staufer, diese zu Anfang meist von den Königen selbst gehoben, dann aber doch auch bald in Conflict mit denselben wegen Fragen der Nachfolge in Aemter und Lehen.

Der grosse Kampf Heinrich V. mit den Sächsischen Fürsten kam zum Ausbruch, da der König das Erbe des Weimarer Hauses in Anspruch genommen, das Recht eines Seitenverwandten nicht anerkannt hatte[1]. Auch andere Sächsische Grosse klagten damals, dass Heinrich sich widerrechtlich ihrer Güter bemächtigt[2]. In den Fürstenthümern wird in immer weiterem Umfang erbliche Nachfolge verlangt. Da Meissen und die Ostmark durch den Tod des Markgrafen Heinrich erledigt waren und der König über sie verfügte, trat Konrad von Wettin mit Ansprüchen auf, die entfernt genug waren: Lothar, damals Herzog, erklärte sich für dieselben, setzte Konrad in Meissen, den Grafen Albrecht von Ballenstedt in der Ostmark

[1] Ekkeh. 1112, S. 246: Cujus (Udalrici) possessiones predictus Sigifridus hereditaria sibi vendicabat successione; sed d. imperator easdem a jus regni conabatur attrahere. Quae causa recidivae discordiae fomitem cepit ministrare. Hier ist schwerlich blos an Lehngüter zu denken, wie Giesebrecht III, S. 1202 meint, der die Worte in der Urk. Mon. B. XXIX. 1, S. 233: nos quoque, ad quos allodia supradicti Oulrici communi judicio principum nostrorum devenerunt, auf solche beziehen will welche dem Siegfried wegen Empörung abgesprochen: das wäre aber ohne Zweifel in der Urk. gesagt.

[2] Ekkeh. S. 247: Sed et episcopus Halberstadensis necnon Gertrudis illa prepotens per Saxoniam vidua, violentiam se nichilominus pati ab imperatoris prejudiciis invasione prediorum suorum, clamitabant. Auf solche Fälle beziehen sich dann die Bestimmungen wegen Restituierung der praeda 1119 und 1122.

ein, die sich beide im Besitz behaupteten[1], die Ahnherren der Häuser Sachsen und Anhalt. Nach allen Seiten hin hat sich die Macht des Sächsischen Herzogthums unter Lohar erweitert[2], das dann mit der Hand seiner Tochter auf die Welfen überging.

Diese haben unter Heinrich IV. das Bairische Herzogthum erhalten, sich im erblichen Besitz desselben behauptet, ihre Macht fest begründet, andere Gewalten sich unterworfen, der herzoglichen mehr und mehr einen territorialen Charakter gegeben[3]. Damit verbanden sie die Allodien der älteren Linie in Schwaben, einen Theil des Billungischen Erbes in Sachsen. Als hier das Herzogthum hinzukam, war es eine Macht die ihres gleichen im Reiche bisher nicht gehabt.

Auch anderswo befestigten sich bestimmte Geschlechter im Besitz der grossen Fürstenthümer. In Schwaben die Staufer, durch Heirath und gemeinsame Politik dem Fränkischen Königshaus verbunden, das sie gehoben: Heinrich V. hat zu ihren Gunsten selbst in Franken eine herzogliche Gewalt herstellen wollen[4]; nach seinem erblosen Tode fiel das reiche Hausgut des Geschlechtes ihnen zu.

[1] Ann. Saxo 1123, S. 760 (Path. S. 144): Imperator marchiam in Misne Wicberto tradit. Dux Liuderus cum aliis principibus super hoc indignantibus suscipit bellum et in eandem marchiam Conradum de Witin ducit et collocat. Quo facto, cum Adelberto, filio Ottonis de Ballinstide, usque Ilburch procedit, eorumque consensu qui in utrisque marchiis primates erant ambo marchias singulas regendas suscipiunt. Vgl. VG. VII (RV. III), S. 92.

[2] VG. VII (RV. III), S. 161.

[3] a. a. O. S. 154. 155. Vgl. Giesebrecht III, S. 1228, dem ich nur nicht ganz beistimmen kann, wenn er meint, dass die Welfen erst die Abhängigkeit der Grafschaften in Baiern begründet hätten: sie scheinen nur die alte Bedeutung der Herzogthümer wieder mehr zur Geltung gebracht zu haben; a. a. O. S. 153 N. 4.

[4] a. a. O. S. 164.

Zehn Jahre lang haben sie König Lothar, der gegen sie erhoben war und ihnen einen Theil ihres Besitzes als Reichsgut bestritt, Widerstand leisten können; da sie sich unterwarfen, behaupteten sie das Schwäbische Herzogthum und die Fränkischen Besitzungen. Dort stand neben ihnen das alte Geschlecht der Zähringer, das markgräfliche und herzogliche Titel führte[1], und deren Güter sich nach Burgund hin erstreckten, wo Lothar ihnen weitere Rechte verlieh[2]. In Thüringen walteten die Nachkommen des Landgrafen Ludwig, der der neuen Würde durch bedeutende Lehen, die er von Mainz besass, und andere Erwerbungen höhere Bedeutung zu geben gewusst[3]. Auch in den Marken Oesterreich und Steier haben bestimmte Geschlechter sich in dauerndem Besitz des Fürstenthums behauptet, einer Einwirkung des Königs sich immer mehr entzogen. Dasselbe war in Lothringen der Fall, wo die verschiedenen Gewalten wohl das Herzogthum beschränkten, aber nur um sich zu landesherrlicher Selbständigkeit zu erheben, die sie in mannigfachen Kämpfen unter einander bethätigten[4]. Eine fast völlige Unabhängigkeit nahm Böhmen in Anspruch; schon ist von Heinrich IV. einmal die königliche Würde zugestanden[5]; erst nach schweren Kämpfen brachte Lothar die Rechte des Reichs zur Anerkennung[6].

[1] VG. VII (RV. III), S. 81. 149.

[2] Otto Fris. G. I, 9, S. 358; II, 29, S. 413. Vgl. Hüffer, Burgund S. 21.

[3] VG. VII (RV. III), S. 59. Vgl. Knochenhauer, Thüringen S. 112 ff.

[4] Giesebrecht IV, S. 73. 104 N.

[5] Palacky I, S. 318, der aber die Folgen überschätzt.

[6] Er behauptet als Recht: Boémiae ducatus . . . in potestate Romani imperatoris ab inicio constitit, nec fas fuit unquam electionem aut promotionem cujusquam ducis in terra illa fieri, nisi quam imperialis majestas

Und nicht minder selbständig, auch widerspenstig und trotzig treten geistliche Fürsten auf. Die Zeiten wo sie als die festen Stützen des Königthums gelten konnten sind vorbei; viele gingen jetzt die Wege welche Anno von Köln vorgezeichnet hatte. Wie wenig auch das Recht der Investitur dagegen schützte, zeigt Adelbert von Mainz, der als Kanzler Heinrich V. die einflussreichste Stellung eingenommen, dem dieser, wie er sagt, Hof und Heer, ja das ganze Reich überlassen hatte[1], der sich gleichwohl auf die Seite der Gegner stellte, auch nicht am wenigsten dazu beitrug, dass nicht der Neffe des Königs, sondern das Haupt der Opposition, Lothar, die Nachfolge im Reich erhielt.

Den Bischöfen stehen jetzt die Bewohner ihrer Städte zur Seite. Heinrich V. hatte nicht gewusst sie dauernd an das königliche Interesse zu knüpfen. Ihn nöthigten die Mainzer mit gewaffneter Hand den gefangen gesetzten Erzbischof freizulassen[2]. In Köln vereinigten sich die Bürger, welche sich kurz vorher zu einer Eidgenossenschaft verbunden[3], mit dem Erzbischof und benachbarten Grossen gegen den König und nöthigten ihn einen Zug

suae auctoritatis gratia iniciaret, consummaret et confirmaret; Mon. Sazav. S. 155.

[1] VG. VI (RV. II), S. 306.

[2] Ekkeh. 1115, S. 249, der die familia, nobiles et ministeriales nennt; Ann. Pegav. (aus Ann. Sampetr.) 1116, S. 253: concurrentibus civibus una cum A. ipsius civitatis comite. Vgl. die Urk. Adelberts, Guden I, S. 118: Tamdiu itaque clerus, comites, liberi cum civibus et familia prefato imperatori Heinrico insistentes elaboraverunt, donec me tandem, datis obsidibus caris filiis et propinquis, . . . sicut fideles filii patrem in sua receperunt . . . Hec et his similia fideles Moguntine civitatis cives pro justitia passi sunt. Que vero in defensione civitatis suique honoris pertulerint, satis omni regno patet.

[3] VG. VII (RV. III), S. 400.

gegen die unbotmässigen Friesen aufzugeben[1]; und vergebens hat sie Heinrich V. zu unterwerfen gesucht. Später erhebt sich Worms, führt wider den Willen des Königs seinen Bischof zurück[2], um dann freilich bewältigt und zu schwerer Busse genöthigt zu werden. Dem neuen König Lothar wagten die Aachener trotzig entgegenzutreten[3]; auch in Köln musste er einem Tumult der Bürger weichen[4]; als aber auf dem Zug nach Italien in Augsburg die Bürger in Streit mit seinen Kriegsknechten geriethen, hat er sie die Uebermacht die ihm hier zu gebote stand schwer empfinden lassen[5].

Fast unablässig kehren solche Kämpfe wieder. Auch die kleineren Gewalten im Reich und in den Fürstenthümern stören oft genug Recht und Frieden, aufsässig gegen den König oder den Herrn dem sie zunächst verpflichtet waren. In den langdauernden inneren Kriegen ist die Macht und der Uebermuth der Ministerialen gewachsen[6]: Gewaltthätigkeiten aller Art waren an der Ta-

[1] Nach Ekkeh. 1114, S. 248, findet der Kaiser die Stadt sibi rebellem; wogegen nach der Darstellung der Kölner Annalen, Rec. II, S. 749, der Kaiser, memor injuriarum suarum (während des Kriegs mit dem Vater) illam florentissimam tocius Gallie et Germanie civitatem, toto etiam orbi famosissimam, extenuare aut obfuscare toto conatu deliberat. In dem späteren Kampfe wird die lectissima Coloniensium juventus hervorgehoben.

[2] Ekkeh. 1124, S. 262. Ann. Colon. 1124, S. 753.

[3] Anselm 1127, S. 380: Aquenses oppidani et rex non bene sunserunt, sed satis injuriose se tractaverunt.

[4] Ann. Colon. 1134, S. 757 (Path. S. 160): Ibi temerarius tumultus urbicorum coram imperatore exoritur, et eo nondum sedato, inde discessit.

[5] Berichte des Bischofs, Cod. Udalr. 260, S. 445 ff.

[6] VG. V (RV. I), S. 344. Vgl. V. Heinr. c. 8, S. 277: Cur obsecro vobis non aliunde nisi ex rapto vivere placet? . . . consequate numerum satellitum ad mensuram facultatum, recolligite praedia vestra, quae stulta sparsistis, ut multos armatos haberetis.

gesordnung[1]; räuberisches Gesindel suchte die Lande heim[2].

Dem sollten Friedensgesetze wehren, wie sie immer häufiger erlassen wurden. Aber die Wiederholung zeigt nur, dass sie geringe Beachtung fanden. Neben dem König sind auch hier die selbständigen Gewalten der einzelnen Landschaften thätig. Was man auf dem Weg gesetzlicher Ordnung nicht erreichte, sollte durch eidliche Verpflichtung, unter Umständen durch freie Vereinbarung bewirkt werden[3]. Daneben hat man zum Gottesfrieden seine Zuflucht genommen, der mehr den Interessen der Religion und der Kirche als des Rechtes und der staatlichen Ordnung diente.

Auch für den Heerdienst ist es dahin gekommen die persönliche Verpflichtung der rechtlichen Verbindlichkeit hinzuzufügen. Die Kriegshülfe wollte belohnt, oft genug erkauft sein[4].

Aber die Mittel dazu standen den Königen nicht ausreichend zu gebote. Von den alten Einnahmequellen sind

[1] Vgl. Hagen S. 109, der einzelne Fälle namentlich von Feindseligkeiten der niederen Stände gegen Fürsten zusammenstellt.

[2] S. besonders die Schilderung Ekkehards 1116, S. 252: Scindebatur inter haec et hujusmodi regnum Teutonicum . . . unusquisque non quod rectum, sed quod sibi placitum videbatur, hoc faciebat. Primo igitur pars utraque conventibus assiduis agros alterius vastare, colonos dispoliare coepit . . . Post haec, occasione nacta, undique latrunculi pullulabant, qui nullum temporibus vel personis distantiam exhibentes, ut dici solet, rapere et clepere, invadere et occidere, nilque per omnia victis reliqui facere satagebant . . . Nam neque pax Dei caeteraque sacramentis firmata pacta custodiuntur; sed uniuscujusque conditionis et aetatis preter solos aecclesiasticae professionis homines — quibus jam pene nichil preter miseram restat animam — caeteri, inquam, hoc tempore beluino furore bachantur. Vgl. was VG. VI (RV. II), S. 421 angeführt ist; auch oben S. 171.

[3] VG. VI (RV. II), S. 430 ff.

[4] Oben S. 163 ff.

manche versiegt, ihre Erträgnisse an andere übergegangen[1]. Die Versuche welche Heinrich IV. und V. gemacht, das Verlorene wiederzugewinnen, neue Hülfsquellen zu erschliessen, sind gescheitert, haben nur die Opposition gegen sie geweckt oder gesteigert.

Die Reichsgüter waren vermindert, selbst alte Pfalzen vergabt. Feste Burgen, wie auch die Könige sie jetzt zur Sicherung ihrer Macht für nöthig hielten[2], lagen zerstreut und konnten nur in besonderen Fällen von Bedeutung sein.

In allem fast war das Fürstenthum überlegen. Während bei dem Königthum die Wahl weitere Anerkennung erhalten war für die weltlichen Fürsten die Erblichkeit zur festen Regel geworden. Die Besitzungen lagen, wenn auch zerstreut, doch meist in einer gewissen Nachbarschaft; den grösseren gelang durch Erwerbung von Lehn- und Vogteirechten zu ersetzen was der Amtsgewalt entzogen war; zahlreiche Ministerialen standen als kriegsbereite Mannschaft zu gebote; man beförderte das Aufblühen oder die Anlage von Orten, die als Sitze des Handels und Gewerbes Wohlstand verbreiteten, reichere materielle Hülfsmittel entwickelten, welche dann auch den Herren zugute kamen: abhängige Bauern, mitunter neue fleissige Ansiedler, zahlten unter verschiedenem Titel, als Heersteuer, Grundzins, Bede, Abgaben, deren Betrag ansehnliche Einnahmen gewährte[3]. Fast alle Veränderungen die im rechtlichen

[1] Vgl. mit dem was vorher dargelegt ist: Bruno c. 108, S. 372: tanta profligatio regalium, ut posthac reges nostrarum partium rapinis potius quam regalibus sustentandi sint; vgl. c. 112, S. 372: ut jam regnum dici non valeat, cui nulla pene regalia supersunt.

[2] S. oben S. 205 f.

[3] Zweifelhaft erscheint mir was Giesebrecht IV, S. 23 von einem Tribut sagt, den H. Heinrich von Baiern in Regensburg erhoben. In Ist.

und staatlichen Leben in der letzten Zeit stattgefunden, in allmählicher, friedlicher Entwickelung oder in feindlichem Kampf sind zu Gunsten der Fürsten ausgeschlagen. Im Volke waren reiche Kräfte vorhanden, und frisches Leben hat sich auch in den trüben Zeiten innerer Kämpfe erhalten. Aber es war mannigfach zerstreut, schwer zusammen zu fassen und zu einigen. Auch in den grossen Stammgebieten ist es nur einzeln gelungen; diese haben anderen, mehr willkürlichen, wechselnden Vereinigungen Raum gemacht, deren jede ihr Leben, ihre Geschichte für sich hat.

Aber immer waren doch dem Königthum grosse Aufgaben geblieben. Und wie schwierig ihre Lösung sein mochte, aufgegeben ist sie nicht; immer wieder hat sich Kraft und Geschick daran versucht; auch sind Erfolge davongetragen, durch die Macht hervorragender Persönlichkeit, mit den Mitteln bedeutender Hausmacht die zu gebote stand solange man Könige aus mächtigen Geschlechtern wählte, mitunter auf neuen Wegen, im grossen und ganzen aber doch mit den Befugnissen die von Altem her gegeben und in allem Wechsel der Dinge geblieben waren.

Wie stark und selbständig die Glieder des Reichs sein mochten: immer war der König das Haupt, dem sie sich anzuschliessen, unterzuordnen hatten. Gelang ihm das zu erreichen, sie zu vereinigen, zu gemeinsamer Wirksamkeit zu verbinden, so kam die Kraft die sie hatten auch ihm, dem Ganzen zugute. Es gelang aber leichter, wenn es feststand, dass er anerkannte was geworden,

Welf. c. 16, S. 463, heisst es: sic demum accepta a burgensibus pecunia terrorem cunctis incutiens, civitatem egreditur; was auch auf eine Strafsumme sich beziehen kann, da vorhergeht: quidquid insolentiae in civitate sive extra circumquaque ad aures ejus perlatum est, provida dispensatione dijudicavit.

nicht die Entwickelung zurückdrängen, den Kampf gegen sie fortsetzen wollte. Dann konnte er auch den Uebermuth, den Trotz oder Widerstand des Einzelnen brechen, der ihm gefährlich war, aber leicht auch die andern bedrohte. Als es galt den übermächtigen Heinrich den Löwen zu bekämpfen, stand die Gesammtheit der Fürsten auf des Staufers Seite. Wie sich einst Heinrich I. zu den Herzogen stellte, ähnlich wenigstens musste jetzt das Verhalten des Königs zu den Fürsten sein.

Alle Gewalt, auch die stärkste, galt als Ausfluss der königlichen, war von dieser abgeleitet, war zunächst nur Vertretung derselben. Schon der Name Regalien für die Rechte welche die Fürsten hatten hielt die Erinnerung hieran lebendig. Auch hatte der König sie zu verleihen, jedem aufs neue der sie üben sollte, den weltlichen wie den geistlichen. Weder die Wahl der Stifter hier noch das erbliche Recht dort hat das zurückgedrängt, und was oft nur Form war und nicht immer ausreichte, konnte unter Umständen doch Bedeutung erhalten. Das Wormser Concordat hat dem Einfluss auf Besetzung der geistlichen Fürstenthümer weiten Raum gelassen, und noch lange ist davon Gebrauch gemacht.

In manchen Einzelheiten drückt sich aus, wie Königthum und Fürstenthum sich dem Rechte nach zu einander verhielten. Wo der König anwesend, ruht das Recht des Fürsten, und jener nimmt die Befugnisse in die Hand welche dieser empfangen hat. Sie thun auch seiner Gewalt nicht so weit Abbruch, dass er nicht Verleihungen vornehmen, Vergünstigungen ertheilen kann, auch wenn sie früheren beschränkend entgegentreten [1]. Die Massre-

[1] Erst die Urkunden Friedrich II. in favorem principum haben hier

geln zu Gunsten der Bischofsstädte, zahlreiche Marktprivilegien, Zollfreiheiten und dgl. tragen diesen Charakter; sie sind zugleich ein Mittel Freunde zu belohnen oder zu gewinnen. Es stehen doch auch nicht alle Theile des Reichs unter fürstlicher Hoheit; manche kleinere Gewalten bewahren die unmittelbare Verbindung mit dem Oberhaupt, leisten Dienste, bringen Hülfe. Auch zu Gunsten des Reichs ward von fürstlicher als ursprünglich ordentlicher obrigkeitlicher Gewalt eximiert: es entstanden die sogenannten Reichsvogteien[1], wo der König Beamte einsetzte, Gerichtsgefälle und andere Einkünfte zog.

Diese waren gemindert, aber so ganz unbedeutend waren sie doch nicht. Dem Abgang von Königsgut stand immer ein Ersatz durch Confiscation gegenüber; Lothar hat den Grundsatz neu bestätigen lassen, dass diese dem Reiche, nicht der Familie des jeweiligen Königs zugute kommen solle, und ihn den Staufern gegenüber zur Geltung gebracht[2]. Erbfälle, wie der der Gräfin Mathilde, boten reichen Gewinn, den man zu wahren, wenn auch nicht immer in glücklicher Weise, beflissen war. Das Kirchengut blieb zu wichtigen Leistungen verpflichtet[3],

der Königsgewalt Schranken gezogen. Vgl. Berthold, Landeshoheit S. 149.

[1] advocatiae regni im Vertrag mit Paschalis; s. oben S. 456 N. 1.

[2] S. oben S. 254 N. 2. Ann. Saxo 1127, S. 765: Fridericus namque dux Suevorum et frater ejus Conradus . . ., Heinrico imperatore decedente, plurima castella et multa alia regii juris sibi vendicantes, temeraria potestate sub principatus sui conditionem hereditario jure usurpaverunt. Das ist wesentlich dasselbe, was die Fränkischen Könige den Sächsischen Fürsten vorgeworfen.

[3] S. die Stelle des Gerhoh De inv. Antichr. vorher S. 461 N. 3. Und wenn er, De aedif. Dei S. 281, sagt: illae regales et militares administrationes ab episcopis sine certa sui ordinis apostasia gubernari non possunt, so fügt er hinzu: non illud intendo persuadere, ut episcopus teloneum ac caetera sine dubio ad regem pertinentia abnuat.

und die nächste Zeit hat sie auszudehnen, neue zur Geltung zu bringen gesucht[1]. Die Könige haben nun auch nicht verschmäht, sich kirchliche Lehen übertragen zu lassen. Dazu der Tribut abhängiger Stämme, Geschenke, freiwillige und erzwungene, Zahlungen für Privilegien. Schutzgelder; vor allem Strafgelder von hohem Betrag, die Einkommen gewährten.

Allezeit hat der Deutsche König die oberste Gerichtsgewalt behauptet. Es hatte eine finanzielle, aber vor allem eine allgemein politische Bedeutung. Dadurch ward die Verbindung mit allen Classen des Volks erhalten: jeder, auch der Geringste, konnte bei dem König Recht suchen[2]; und jeder, auch der Mächtigste, musste hier Recht nehmen. Seiner Strafgewalt unterlagen fortwährend die Fürsten, und oft genug ist das Königsgericht gegen solche eingeschritten. Die Sorge für Recht und Frieden blieb ein Schmuck und ein wichtiger Besitz der Deutschen Krone.

Nicht allein, nicht willkürlich übte der König diese Gerichtsgewalt, sondern in Verbindung mit den berechtigten Gliedern des Reichs. Und ebenso war es mit der Heergewalt. Ist auf beiden Gebieten die persönliche Verpflichtung durch den Eid der königlichen Autorität zur Seite getreten, so hob das diese nicht auf, sollte dieser nur vollere Anerkennung sichern. Auch die Pflicht zum Heerdienst blieb und ist von den mächtigsten Fürsten nicht

[1] Spolienrecht; Regalienrecht. Vgl. Ficker, Eigenthum S. 162. An gewaltsamen Eingriffen auch unter einem der Kirche ergebenen König wie Lothar fehlt es nicht; so nahm er 600 Mark, die dem Kloster Reichenbach geschenkt, Ann. Stad. 1136, S. 323.

[2] Was Lambert 1073, S. 194, von der königlichen Würde sagt: quae unicum antehac omnibus afflictis refugium esse consueverat, galt doch auch später.

bestritten. Nicht über die Leistung selbst, nur über Umfang und Art derselben kam es zum Bruch zwischen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen. Wiederholt hat jener glänzende Heere über die Alpen geführt.

Auf Gerichts- und Heerwesen, ja auf alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens übte das Lehnwesen, wie es sich im Lauf der Periode ausgebildet hat, bedeutenden Einfluss. Nicht dass es die Zustände von Grund aus geändert, ganz neue Elemente zur Herrschaft gebracht hätte. Es giebt im wesentlichen nur die Formen, in welche sich die jetzt bestehenden Ordnungen kleiden[1]. Aber diese Formen haben nicht geringe Bedeutung.

Sie sind jetzt dem Königthum nicht ungünstig. Wohl hat das Lehnwesen ihm einen grossen Theil seiner Kraft, seiner unmittelbaren Thätigkeit und Rechte entzogen, indem es sie mit allen Befugnissen und Nutzungen die daraus flossen auf andere übertrug. Aber das lag in früherer Entwickelung begründet, war jetzt nicht rückgängig zu machen. Man musste sich begnügen und erreichte, dass es nicht alle Gewalt aus dem Mittelpunkt in die Glieder legte, nicht wie in Frankreich den Zusammenhang mit dem Haupte völlig löste, die staatlichen Interessen gänzlich überwältigte und zurückdrängte. Und nach einer Seite hin brachte es einen gewissen Vortheil. Da für die neuen Ordnungen das Bedürfnis auch neuer Rechtssätze sich geltend machte, hierfür aber am wenigsten durch das Reich geschah, wo alle wahre Gesetzgebung

[1] Vgl. Ficker, Ital. Forschungen I, S. XXXIX, mit dem ich hierin ganz übereinstimme, ebenso wenn er sagt, S. XLIII, dass das Feudalsystem auch im 12. Jahrh. noch nicht ganz durchgedrungen war. Dagegen scheint er mir zu verkennen, dass doch auch Vortheile in der Anwendung seiner Grundsätze lagen.

Jahrhunderte lang fast völlig geruht hat, war es von unzweifelhafter Wichtigkeit, dass eben für die Verhältnisse des Lehnwesens sich Grundsätze ausbildeten und nähere Festsetzung erhielten [1], zunächst in Italien, und hier unter einer gewissen Mitwirkung der Könige [2], welche eine Rückwirkung auch auf Deutsche Verhältnisse gehabt haben. Ueber die Art der Nachfolge in den Lehen [3], die Rechte und Pflichten der beim Lehnsvertrag Betheiligten, das Verfahren in Lehnssachen u. a. wurden Bestimmungen getroffen, nicht blos zu Gunsten der Empfänger, auch mit Rücksicht auf die Rechte der Verleiher. Der unbestimmten Ausdehnung der Erblichkeit auf Seitenverwandte, weibliche Familienglieder, wurden Schranken gezogen, für den Empfang feste Formen vorgeschrieben, die Verpflichtung zu Treue und Dienst sichergestellt, die Möglichkeit wie einer Erledigung durch den Tod so der Einziehung zur Strafe bestimmter ins Auge gefasst. Alles das ist nicht ohne weiteres auf die Beziehungen zwischen König und Fürsten im Deutschen Reich übertragen; aber es hat analoge An-

[1] Stobbe, Rechtsquellen I, S. 600 ff.

[2] Heinrich III, LL. II, S. 43. Lothar S. 80. 82. 84. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 417.

[3] Ficker betont wiederholt, z. B. II, S. 273, dass der Herr in Deutschland günstiger gestellt gewesen sei als in Italien, da dort das Erbrecht am Lehn beschränkter war als hier. Allein in der Zeit von der hier gehandelt, gab es eigentlich kein Deutsches Lehnrecht, die Grundsätze der späteren Rechtsbücher dürfen hier nicht herangezogen werden. Wie weit die Erblichkeit hier ausgedehnt ward, ist VG. VI (RV. II), S. 57 ff. gezeigt, in den Fürstenthümern fast noch weiter als in andern Lehen. Da war es schon von Wichtigkeit, wenn überhaupt eine Grenze gezogen ward. Dann kommt dass das Langobardische Lehnrecht, wie Ficker S. 274 ff. selbst hervorhebt, den Grundsatz hatte: in feudo comitatus vel marchiae vel aliarum dignitatum non est successio secundum rationabilem usum, und nur hinzugefügt wird: sed hodie hoc est usurpatum.

wendung gefunden und ohne Zweifel dazu beigetragen auch hier eine bestimmtere Ordnung zur Geltung zu bringen. Manches, was der König als solcher verloren, hat er als oberster Lehnsherr wieder gewonnen.

Dabei war die Verbindung des Deutschen Königthums mit dem Kaiserthum nicht ohne Bedeutung. Hier ist nicht von den Folgen zu sprechen, erspriesslichen und verderblichen, die sie für das ganze Leben des Deutschen Volks, oder für die staatliche Entwickelung des Mittelalters überhaupt gehabt hat. Dass sie dazu beigetragen das Wachsthum starker selbständiger Gewalten im Reich zu befördern, ist gewiss genug: gerade die Art wie das Kaiserthum sich zu den andern Herrschaften Europas stellte mochte es erleichtern auch im eigenen Reich solche starke Gewalten anzuerkennen: einem Friedrich I. erschienen sie wohl nur als Zubehör und in gewissem Sinn als Auszeichnung der kaiserlichen Würde. Aber jetzt hat es auch dazu geführt, Erinnerungen des alten Römischen Kaiserthums hervorzuziehen, Vorstellungen und Lehren von seiner Machtvollkommenheit, seinem Recht den entgegenlaufenden Ansprüchen gegenüber zu verwerthen. Zeigen sich in dem Streit mit der Kirche davon die ersten Anfänge[1], so ist später öfter davon Gebrauch gemacht, zunächst in Italien, doch so dass die Wirkungen sich auch weiter erstreckten.

Man lernte hier auch eine Behandlung öffentlicher Angelegenheiten kennen die weit ablag von dem was sich zuletzt auf Germanischem Boden ausgebildet hatte. In einem Moment wo das Lehnwesen hier mehr als früher das staatliche Leben durchdrang, treten Grund-

[1] Oben S. 447. Vgl. im allgemeinen Stobbe I, S. 614 ff.

sätze der Regierung und Verwaltung zu tage[1], die freilich in Deutschland später und weniger als anderswo, zuletzt auch mehr in den Fürstenthümern und den Städten als im Reich zur Verwirklichung kamen, deren sich aber doch auch die geschickte Hand eines Königs und Kaisers wohl bedienen konnte.

Grosse mächtige Persönlichkeiten, wie sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Deutschen Thron bestiegen, Friedrich I, Heinrich VI, haben diese Strebungen zu fassen, diese Rechte zu üben gewusst. Aber auch die weltumspannende Idee des Kaiserthums hat sie beherrscht[2], und noch einmal hat die Deutsche Kraft die ihnen zu gebote stand hier glänzende Erfolge möglich gemacht. Als Herrn der Welt glaubte Friedrich I. sich betrachten zu können.

Den weiteren Verlauf der Deutschen Verfassungsgeschichte unter diesen Einflüssen zu begleiten, muss anderen Darstellungen überlassen bleiben.

[1] Ficker II, S. 277 ff. und Einleit. S. XLV. Ich kann aber nicht seiner Meinung sein, wenn er sagt, S. 275, die Herrscher des 12. Jahrh. und ihre Rathgeber hätten den Feudalismus gewiss nur als nothwendiges Uebel betrachtet, welches zu beseitigen sei, wo die Verhältnisse das irgend erlaubten. Regenten und Räthe standen im allgemeinen viel zu sehr in den Anschauungen der Zeit, als dass sie leicht zu einer solchen Auffassung gelangten, die sich erst allmählich Bahn brach.

[2] Davon zeugt der Brief Konrad III. an den Byzantinischen Kaiser, Otto G. Frid. I, 23, S. 363: Ad hoc Francia et Hispania, Anglia, Dania caeteraque regna imperio nostro adjacentia cotidiana legatione sua cum debita reverentia et obsequio nos frequentant, ad ea quae imperii nostri mandata sunt se prompta esse tam obsidibus quam sacramentis affirmantes. — Friedrich an Eugen, LL. II, S. 90: quatenus . . . Romani imperii celsitudo in pristinum suae excellentiae robur, Deo adjuvante, reformetur. Dazu die Erzählung in Handschriften des Otto Morena, S. 607: exquisivit ab eis, utrum de jure esset dominus mundi etc. Vgl. Himly, De s. Rom. imperii indole S. 35 ff.; auch Zezschwitz, Vom Röm. Kaiserthum S. 22 f.

Nachträge und Berichtigungen.

Es kann sich bei diesen Ergänzungen zu den schon vor einigen Jahren erschienenen ersten Bänden der Abtheilung nicht darum handeln, jedes seitdem zugänglich oder mir bekannt gewordene Quellenzeugnis nachzutragen oder auf solche Erörterungen einzugehen die selbst schon wieder auf die hier gegebene Darstellung Rücksicht genommen. Aber einiges Wichtigere glaube ich hier kurz anführen zu sollen.

Band V (RV. I).

S. 77 N. 3 – 5. Das 'offenbar' ist nach dem was VII (III), S. 171 bemerkt ein zu bestimmter Ausdruck.

S. 100 N. 3. Aurea Roma findet sich schon in einem Siegel Otto III; Erhard I, Nr. 1.

S. 137 N 4. Margolius' giebt Guadet in seiner Uebersetzung des Richer als 'la Marlée'.

S. 148 N. 1. Suevi acuti in einer Stelle des Cod. Sang. 293, die von Uhland, Ges. Schr. VIII, S. 82, angeführt wird.

S. 150 N. In Urk. bei Will Reg. Mog. S. 301 N. 282: firma Francorum lege besitzen.

S. 151 N. 2. Guden I, 160 (v. J. 1144): Tradition juxta leges Saxonum.

S. 163 N. 4. Franconia in der Electio ist corrigiert aus 'Francia', vielleicht von späterer Hand.

S. 215 Z. 5. Der Ausdruck stipendiarii ist hier zu tilgen; die Beispiele gehören zu S. 196 N. 3. Ebenso S. 224 N. 3 die Stelle aus Trad. Claustron.: stipendiario jure.

S. 247 N. 4. Die Urk. ist nach Wilmans, Addit. 30, S. 32, zweifelhafter Echtheit.

S. 286 N. 1. Die Urk. Konrad II. für Abdinghof entschieden falsch nach Wilmans in seiner Abhandlung über die Fälschungen dieses Klosters S. 8.

S. 307 N. 4. Ennen setzt jetzt, Hans. GBl. VI, S. 227, das Kölner DR. gegen 1180, stellt eine neue Ausgabe aus der wieder aufgefundenen Handschrift in Aussicht.

S. 318 N. 4. Ein solches Recht wie es zwischen dem Kloster Kstlenburg und den Vorgängern H. Heinrich d. Stolzen bestanden hebt dieser auf Bitten des Propsten auf, quia plures sive pro ejusdem aecclesiae penuria sive pro nostri peculii magnificentia in jus nostrum cedere delegerunt. Ungedr. (?) Urk.

S. 325 N. 3. Küchenmeister des Erzbischofs von Mainz Will Reg. S. 276 nach Joannis SS. I, S. 580.

S. 348 N. Z. 3: lies: investiert (statt: 'ernennt'); vgl. VIII (RV. IV), S. 344 N. 4.

S. 352 N. 3. Zu vergleichen ist die Stelle in dem Brief K. Konrad III. an den Byzantinischen Kaiser, Otto G. Frid. I, 23, S. 364: hominibus imperii nostri, Teutonicis videlicet, qui Constantinopoli moramur.

S. 367 N. 1. Im Anz. f. K. d. D. Vorzeit 1877, 1, S. 7, ist eine interessante Nachricht mitgetheilt, die in der Münchener Handschrift 19107, die aus Tegernsee stammt, von einer Hand des 11. Jahrh. geschrieben: In civitate Salzburgensi quaedam fraternitas habetur quae vulgari nomine zehga dicitur, a fidelibus Christi et piis constitutis hominibus orationes et elemosinas suas in unum conferentibus u. s. w.

S. 367 N. 4. Ennen, Hans. GBl. VI, S. 234, führt an: fraternitas mercatorum gilde, auf einer Schreinskarte angeblich des 12. Jahrhunderts.

S. 378 N. 2 Z. 10 ist nach VIII (RV. IV), S. 395 N. zu berichtigen, die Bedeutung von schotzpfenning aber fortwährend zweifelhaft.

S. 399. Der kirchlichen Weihe bei der Schwertleite erwähnt (wohl zuerst) Gerhoh, De inv. Antichr. c. 40, S. 84: non milites novi sine sacerdotali benedictione ense praecinguntur.

S. 411 N. Dem Ausdruck in der Urk. Papst Honorius entsprechend heisst es in einer schon Urban II, UB. v. St. Paul S. 79: egregie strenuitatis comitem.

S. 414 N. 6: principes terre seu nobiles in Urk. B. Adelberos von Würzburg, Oesterreicher Banz II, S. VIII.

S. 439 Z. 3 ff. Eine etwas spätere merkwürdige Stelle giebt Massmann, Kaiserchronik III, S. 989 aus Cod. Palat. 340: miles gregarius: einschiltic, vasallus qui nonnisi ab uno latere gaudet clipeo militare. Vgl. Lexer I, S. 528. — Im Gegensatz zu armati (schwergerüstete; s. VIII (RV. IV), S. 115) steht es Anselm II, 55, S. 223. Und schon bei Alcuin hat es Breslau in seiner Ausgabe des Wipo nachgewiesen, Epist. 174, S. 623: gregarios id est ignobiles milites. In anderm Sinn aber sagt Lambert 1074, S. 217: gregario tantum ac privato milite contentus.

Band VI (RV. II).

S. 3 N. Ich habe übersehen, dass Giesebrecht IV, S. 427 an die Zeit denkt da Konrad als Gegenkönig gegen Lothar aufgestellt war und in Italien Anerkennung fand.

S. 29 N. 4. Urk. bei Sudendorf II, S. 229 N. (v. J. 1110): curialibus deserviret itineribus, was sich wohl nicht blos auf die Pflicht am Hof des Herrn zu erscheinen bezieht; vgl. nachher: nec profectionibus nisi voluntariis.

S. 47 N. In dem fingierten, aber wenig späteren Brief Lothars, Wattenbach Iter S. 70: hominium nobis manualiter fecerunt.

S. 53 N. 4. Nachzutragen ist eine Stelle des Gerhoh, Exp. psalmi 64, Baluze Misc. V, S. 65: Sicut enim hi quorum interest exercitum campo ductare, congrue investiuntur per vexillum, sic non indicenter ex longo usu praefectus Urbis ab imperatoribus cognoscitur investitus per gladium contra malefactores Urbis exertum.

S. 70 N. 1. Nachzutragen die Urk. bei Sudendorf a. a. O.: Quod si bello contra ecclesiam et hujus loci episcopum exorto castrum partibus adversariis concesserint eisque auxilium ferre convicti fuerint, vel si episcopatum homicidio, rapina, incendiis vel captionibus infestaverint . . . decretum est, eos et castro debere carere et beneficio.

S. 95. 'in feum' führt an aus einer Italienischen Urk. des 10. Jahrh. in Cod. Harl. 3102 Zangemeister, Engl. Bibl. S. 17.

S. 99. 100. hominium in einer Urk. P. Paschalis II, Mansi XX, S. 1020 (Jaffé Nr. 4417) v. J. 1102. Bedeutend älter ist der Ausdruck hominatio bei Berthold 1077, S. 295: hominatione et fidei non fictae pactione; vgl. Ducange III, S. 687, wo hominatio so zu verbessern ist.

S. 106 N. 2. Romanorum imperator augustus auch in einem Siegel Otto III; Sickel, KU. d. Schweiz S. 59. Eine Merseburger Münze angeblich Konrad II. mit 'Rom., Romano', Dannenberg S. 26. 238, ist sehr unsicher.

S. 106 N. 4. Die Angaben nach Cappe sind jetzt nach Dannenberg zu berichtigen: rex imperator neben einander auf Münzen von Huy und Speier, S. 26. 120. 314.

S. 108 N. 2. 3. Die Urk. mit Romanorum rex augustus auch bei Stumpf Acta 327, S 465, ist zweifelhaft.

S. 109 N. 2. 'caesar' mitunter auch auf Münzen, Dannenberg S. 26.

S. 113 N. 3 Z. 3 lies: auf Münzen Otto I; Dannenberg S. 27.

S. 114 N. 1 und 4: die Beinamen 'magnus et pacificus', und 'pius' auch auf Münzen, ebend.

S. 128 Z. 12—15 sind zu streichen. Die Stelle der Cont. Gembl. stellt allerdings Konrad III. als königlicher Herkunft dem Lothar gegenüber, bezieht sich aber, wie schon das Jahr zeigt, auf die zweite Wahl.

S. 165. Auf eine abweichende Krönungsformel in der Münchener Handschrift 21587 des 11. Jahrh. hat mich Hr. Dr. W. Meyer aufmerksam gemacht. Entgangen ist mir auch die des Eichstädter Liber pontificalis, Archiv II. S. 566; Simonsfeld, Chron. Altin. S. 40.

S. 169 N. 2. Das angeführte Bild der Bamberger Handschrift bei Giesebrecht Band II.

S. 201 Z. 13—15 sind zu streichen. Lothar ward in Aachen, Richenza in Köln gekrönt.

S. 209 Z. 8. Als Lehrer Otto III. nennt Aegidius II, 53 (SS. XIV, S. 60) den B. Notker von Lüttich.

S. 212 N. 6 Z. 6. Nach dem verbesserten Abdruck der Urk. Forschungen XV, S. 371 ist zu lesen: jussu serenissimi imperatoris progenitoris nostri.

S. 213 N. 2: nach Dannenberg S. 316 auf Münze von Speier; vgl. S. 321 und S. 417 gegen die Angaben Cappes.

S. 222. Die Angabe des fingierten Briefs Lothars an Heinrich von Baiern, Wattenbach Iter S. 72 Nr. IX: tuae fidelitati . . . tocius regni custodiam committere studuimus, videlicet ut contra Fridericum cognatum tuum nobis infestissimum illud viriliter protegas, custodias atque defendas, entbehrt historischer Beglaubigung.

S. 227. Krone und Schwert zusammen in dem Gedicht Anz. f. K. d. D. Vorz. 1877 1, S. 15.

S. 230. Nach der Erzählung des Prior Heinrich von Brandenburg, Giesebrecht IV, S. 507, gab Heinrich V. diadema regni sui et uxoris suae an das Kloster Leizkau.

S. 259 N. Z. 12. Die Ableitung des Wortes curia von cruor findet sich schon in alten Glossen, die Maassen, SB. d. Wien. Akad. LXXXIV, S. 281. 284, mittheilt. Später hat sie Gerhoh, De inv. Antichr. c. 37, S. 50 und Exp. psalmi 64, S. 66, neben der 'a curis', die auch dort S. 284 angeführt wird.

S. 278. Ueber die Bedeutung von logotheta s. Löwenfeld, Leo v. Vercelli S. 65.

S. 280 N. 5. Die Urk. ist so zu interpungieren, dass cancellarius regis zum vorhergehenden 'Adelbertus' gehört.

S. 341. Hier sind die beiden Versammlungen zu Treber 1066 und 1076 verwechselt; Delbrücks Einwendungen (N. 2) beziehen sich auf Lamberts Nachricht zu jenem Jahr S. 172; vgl. VIII (RV. IV), S. 428 N. 3.

S. 374 Z. 6 lies: Heinrich I.

S. 402 ist die N. 1 zu streichen und statt dessen auf S. 123 zu verweisen.

S. 413 N. 2. Zu verweisen war auch auf V (RV. I), S. 151 N.: Karoli lege.

S. 434 N. 2. Eggert hat seine Ansicht begründet in der Abhandlung, Studien zur Geschichte der Landfrieden (Gött. 1875) S. 5 ff.

S. 440 N. Die Abfassung der treuga Henrici unter Heinrich (VII) vertheidigt ausführlich Eggert a. a. O. S. 24 ff.

S. 452 N. 3. In eigenthümlicher Verbindung erscheinen Bann und Frieden in einer Stelle die Ennen, Hans. GBl. VI, S. 231, aus einer Urk. angeblich des 12. Jahrh. anführt: capitali conventu praefecti urbis et omnium civium banno quod vulgo dicitur pace potestati suae . . . subdiderunt (eine gekaufte area).

S. 479 Z. 9. Der Bischof von Utrecht ist zu streichen.

S. 490 Z. 4 zu dem doppelt gesetzten Notenzeichen 2 ist die Note ausgefallen: Arnulf Med. I, 19, S. 11: nudis incedendo vestigiis episcopus codicem, marchio canem bajulans.

S. 490 N. 3. Zu vergleichen ist die V. Arnoldi Mog., Jaffé III, S. 615: inprimis H. palatinus comes Reni, sicut principalis tanti flagitii auctor, canem per medium lutum portans. Alii sellam asinariam, alii subtellarium instrumentum, alii secundum suam convenientiam alia, rigidis plantis algentibusque, totius in conspectu ferebant concilii.

S. 491 N. 6. Gerhoh, De inv. Antichr. I, 30, S. 70, erzählt von Heinrich V, da der Clerus einiger Städte ihn nicht solito favore ac laudibus aufgenommen, nonnullis videlicet ab ejus receptione se subtrahentibus, quasi in rebelles imperio vindictam exercet, domos eorum subverti praecipiens.

S. 492 N. 4. Der Ausdruck 'meziban' findet sich schon in einer Handschrift des Capit. v. J. 809, LL. I, S. 155 N. f. Graff III, S. 124 erklärt: Verbot der Speisung.

Band VII (RV. III).

S. 34 N. 4 Z. 2 ist Lappenberg 44 S. 50 mit der dazu gefügten Bemerkung zu streichen; 23 statt Lappenberg etc. zu lesen: Lacomblet 127, S. 79; hinzuzufügen Sloet S. 114. Vgl. Stumpf, Würzb. Imm. II, S. 43 f.; Sickel KU. d. Schweiz S. 65.

S. 35 N. 6 liess: Ussermann Bamb.

S. 54 N. 4. Ueber einen Hallensis prefectus zu Halle a. S. s. Bd. VIII (RV. IV), S. 274 N. 5.

S. 56 ff. Wegen der Landgrafen führe ich die Abhandlung Schenks von Schweinsberg an, Forsch. XVI, S. 525 ff., die zu wesentlich anderen Resultaten gelangt ist.

S. 77 Z. 3–5. Was hier von der Mark Camb gesagt bezieht sich nach Riezler, Forsch. XVIII, S. 537 N. 6, auf die Mark Nabburg.

S. 79 N. 3. Auch die Bezeichnung Flandrensium marchia findet sich neben comitatus; Serrurier Cart. de St. Bavon S. 31. 32.

S. 121 N. 4 Z. 4 l.: duce regnante et regente.

S. 166 N. 3. Nachzutragen ist die Stelle des Gerhoh, De inv. Antich. I, 37, S. 81: quibusdam episcopis solio judicii residentibus crux dominica, pontificatus vel christianae humilitatis insigne, ac simul vexillum ducis, videlicet ad vindictam malefactorum a rege missi signum praeferuntur; wo es also nur als Zeichen der Gerichtsbarkeit gefasst wird; vgl. 38, S. 82.

S. 167 N. 3. Baumann, VJSchr. für Würt. G. I, S. 25, will schon Ende des 9, Anfang des 10. Jahrh. erbliche Pfalzgrafen in Schwaben nachweisen; was mir sehr unsicher erscheint.

S. 179 N. Die Bezeichnung palatinus Reni auch Otto Fris. Gesta I. 12; II, 27.

S. 213 N. 1. Nicht blos Isengrim, sondern bis 975 überhaupt der Bischof von Regensburg war zugleich Abt von St. Emmeram.

S. 214 N. 5. Die Uebertragung Weissenburgs an den Erzb. von Magdeburg bezweifelt Dümmler, Otto I. S. 449. Aber die Urk. Ottos ist nach Reg. Magd. S. 93 im Original erhalten; auch eine Bestätigung Otto II. findet sich, ebend. S. 128 f.

S. 245 N. 4. Die Urk. Karl III. ist zweifelhaft.

S. 250 N. 1. Die Urk. Otto I. erkennt jetzt als echt an Stumpf, Würzb. Imm. II, S. 57.

S. 252 N. 1. Ueber districtus, districtio ist noch genauer gehandelt VIII (RV. IV), S. 5.

S. 261 N. 4. Hierher gehört vielleicht, dass ein praeses (d. i. Graf) Engilpreht miles des Erzbischofs von Salzburg war; Annalen bei Giesebrecht IV, S. 516.

S. 290. Bardo war in diesem Zusammenhang nicht aufzuführen, da er, wenn auch einfacher Mönch, doch als Verwandter der Kaiserin bezeichnet wird.

S. 319 N. 3. Reg. Magd. 965, S. 373: ein forensis centurio in Bähra.

S. 330 N. 3. Die aus Falke S. 112 angeführte Urk. ist falsch; s. Wilmanns, Addit. S. 11.

S. 344 Z. 1—3. Die Urk. ist von Adalbero III. aus d. J. 1055; Sauerland, Metzer Imm. S. 35 N.

S. 391 N. 3. Die Bestimmungen der Urk. entsprechen dem was sonst als Burgbann bezeichnet wird; s. VIII (RV. IV), S. 8 ff.

S. 417 N. ein magister fori in Erfurt., Urk. v. 1144, Anz. f. K. d. D. Vorz. 1833, S. 64. Vgl. oben zu S. 319. — procurator civitatis bei Paulus Bernr. c. 98, Watterich I, S. 532.

Band VIII (RV. IV).

S. 11 N. 3. Hinzuzufügen ist St. UB. 60, S. 69: in palatino placito adjudicatum est.

S. 42 N. 2 Z. 4. Die Stelle des carmen ist genauer unten S. 411 N. 5 angeführt.

S. 49 ff. Gerhoh, De inv. Antichr. I, 38 ff., handelt näher darüber dass die Bischöfe für die ihnen übertragene Gerichtsbarkeit 'vicarias potestates' ernennen, die er auch als minores bezeichnet, und die mox ordinatae indifferenter judicia etiam sanguinis tractant exercentque vindictas; sie könnten aber den Blutbann nicht von den Bischöfen empfangen. Er braucht 39, S. 83 auch den Ausdruck subjudices.

S. 54. Auf die Gerichtsstätten bezieht sich Guden I, S. 162: ad locum qui ab incolis scrannen nuncupatur; vgl. Lexer II, S. 786.

S. 61 N. 1. Guden III, S. 1037: in populari placito multis et urbanis et villanis reverendis viris adstantibus et sedentibus . . . in fidelem manum commendavi.

S. 72 N. 2. MR. UB. II, S. 350: judicio ministerialium.

S. 81. N. 4 lictores bei Gerhoh, De inv. Antichr. I, 39, S. 83: subjudices . . . occidendos lictoribus tradunt.

S. 111 N. 1. Jedenfalls jünger ist der fingierte Brief an Lothar, Wattenbach Iter S. 73 N. X: antequam Romanam expeditionem adeatis; vgl. XXVIII, S. 86.

S. 121 N. 2. Aus etwas späterer Zeit Guillelmus Philipp. XI, 656:

quis Theutonicorum
Sit furor in bello, quo turbine torqueat ensem,
Corpora quam rigido ferrata biperciat ictu.

S. 136 N. 4. Gegen eine Aenderung hat sich schon Prümers, Albero S. 39 N. 1, erklärt.

S. 139. Für 30000 als Anschlag der regelmässigen Streitmacht ist auch der fingierte Brief Lothars a. a. O. S. 69 Nr. II, anzuführen, wo es heisst: cum 30 milibus loricatorum . . . incipiemus iter; so wenig auch diese Zahl auf den ersten Zug des Königs passt; s. S. 138.

S. 151 N. 4. 'castra' ist doch wohl richtiger auf das Burgwerk zu beziehen, von dem S. 210 (N. 4) gehandelt wird.

S. 155 N. 5 letzte Zeile war die Urk. Heinrich IV. für Klingenmünster, Guden I, S. 26, anzuführen, wo auch richtig 'modium triticee farine' gelesen wird.

S. 158 N. 4. Die Urk. Friedrich I. für Ottenbeuern weist als unecht nach Dettloff, Der erste Römerzug Friedrich I. S. 66 ff.

S. 158 N. 1. Was die Urk. für Freiburg im Uechtland c. 8, S. 84 hinzufügt, was nicht genommen werden soll (stipendia vel presidium ali-

quod pecuniae), darf gewiss nicht auf das 12. Jahrh. zurückgeführt werden, wie Zeumer will, Städtesteuern S. 33. Mit Recht macht er aber besonders die Nachricht der V. Arnoldi, Jaffé III, S. 625, geltend, wo es von dem Erzbischof heisst: sicut jus gentium habet, a Maguntinis civibus tam ministerialibus quam burgensibus stipendia militie deposcere cepit; dem aber mit der Behauptung entgegengetreten wird: ipsos de jure nihil debere; will auch S. 53 schon in der Erzählung Lamberts 1073, S. 204, von dem was die Wormser für Heinrich IV. thaten: sumptus ad bellum administrandum ex sua re familiari singuli pro virili portione offerunt, etwas von dem Charakter einer Heersteuer finden, die an die Stellung der dem Bischof obliegenden Leistung getreten sei (für welche dieser vielleicht wieder Beihülfe von den Bürgern forderte).

S. 223 N. 2. An der angeführten Stelle wird nur 'cibum', nicht 'ad cibum' gelesen.

S. 279 N. 4. Hinzuzufügen sind forationes vini aus der Stelle VII (RV. III), S. 48 N. 2.

S. 289 N. 4. Ebenso Heinemann 5, S. 5.

S. 300. Nach einem Vers des Andr. Ratisb. (Eccard I, S. 2079) giebt (Forschungen XVIII, S. 40) ward im J. 1135 zu Regensburg eine steinerne Brücke über die Donau gebaut.

S. 312 N. 1. Das Slavische 'brod' bedeutet vadum; s. Brandl, Glossarium S. 12. Es ist also Fährgeld gemeint.

S. 333 N. 6. Hierher gehört auch die Stelle V (RV. I), S. 206 N. 1.

Wortregister für Bd. V—VIII (RV. I—IV[1]).

abbas, abbatia 254. II, 77. III, 32 N. 1. 2. 134. 145 ff. 183 ff. 208. 246. 325 ff. IV, 71. 73 ff. 130 ff. 176. 227. 402 (N. 1). 439 ff. 492. — abbatia regalis, regia III, 189 (N. 4). a. libera, liberalis III, 221 (N. 5), — abbas in aula II, 274 (N. 3). — Vgl. monasterium.
abmatrimonium 237 N. 3.
absarius IV, 161 N. 1.
accolae 202 N. III, 163 N.
acies IV, 181 N. 2.
actionarii IV, 222 N. 1.
actor II, 210 N. 7. 216 N. 5. 306 N.
addecimatio IV, 371 N. 2.
adjurati IV, 101 N. 4. 101 N. 1. 2.
adjutorium III, 131 N. 2. 366 (N. 3). IV, 158 N. 4. 159 (N. 1). 160 N. 2. 5.
administrationes regales, militares IV, 481 N. 3. — administrator (rei publicae) II, 368 (N. 1); IV, 222 N. 308 N. adm. regiae domus II, 302 (N. 2). IV, 221 (N. 1).
adquisitio IV, 369 N. 2. — Vgl. venundatio.
advena 282 N. 2. 283 N. 1. 284 (N. 1). IV, 430 N. 3. — advenae presbyteri IV, 248 (N. 4). — adventicii III, 48 N. 2.

[1] Citiert ist nach der Bändezahl dieser Reihe, die Bezeichnung des ersten Bandes weggelassen. — Angeführt sind vorzugsweise die Stellen, wo von einer Sache, einem Ausdruck näher gehandelt wird, nicht das wiederholte Vorkommen in den Noten berücksichtigt; einzelne seltenere Ausdrücke und namentlich Deutsche Worte aber auch dann aufgenommen, wenn sie hier nicht Gegenstand der Besprechung waren. Volle Consequenz wird man im übrigen bei dieser mühsamen Arbeit nicht erwarten.

advocatus, advocatia 253 ff. 267 ff. 270. 325. 354. II, 16. 24. 57. 217 N. 4. 222 N. 2. III, 32. 45 ff. 132. 141. 145 ff. 168. 228 ff. 250. 261. 314 ff. 320 ff. 392. 405 (N. 4. 5). 410. 417. IV, 27. 49 ff. 60. 69. 81. 82 (N. 1). 90 N. 6. 129. 249. 287 N. 314. 324 N. 5. 343. 396 ff. — adv. fortior, legitimus, legalis, major, potens, potestativus, primus, principalis, summus III, 333. 334; matriculari(u)s III, 334 N. 7; fiscalis III, 334 N. 7; secundus, tertius III, 330. 331 N. 1. — adv. placiti III, 322 N. 5. — adv. regis, regius III, 175. 300 (N. 2). 273. — adv. civitatis, urbis III, 371 (N. 3). 373. — adv. forestarius. — advocatus Romanae ecclesiae (imperator) II, 112. — advocata, advocatissa III, 345 N. 3. — advocatia regni III, 339 N. 1. IV, 2 N. 1. 455. 456 N. 1. 481. — advocatia hereditaria III, 328 (N. 4). 329 (N. 2). 345. — advocatio 242 N. 1. II, 217 N. 4. 5. III, 261 N. 3. 322 (N. 7). — advocatura III, 322 (N. 7). — advocatitii 253.
aedificia IV, 74 N. 2. — aedificium regis IV, 404 N. 2.
aeditui II, 268 N. 6.
aequitas IV, 41.
aerarium IV, 219.
afflief 242 (N. 3).
agaso 256 N. 3. 294 N. 5. II, 261 N. 1. — agezouia 325 N. 3.
agger IV, 198 (N. 3).
agrarii milites s. milites.
agricolae, agricultores 189 (N. 1). II, 421 ff. 432 N. 1 ff. 441 ff. — de agricultura placitum habere IV, 74 N. 2.
aht II, 492 (N. 1).
ahteil IV, 272 N. 5.
Alamanni, Alamannia 10. 19. 20 N. 4. 27 N. 3. 61 ff. 65. 138 ff. 153 ff. 165 ff. II. 104. 139. III, 104. 127. 129 N. 5. 170. IV, 328 N. 6. — (= Teutonici) 129. 131. — rex Alamannorum 10 N. 4. 21 N. 1. — rex, imperator Alamannorum (= Burgundionum) II, 104 (N. 4). — comes Alamanniae III, 55 (N. 4). — lex Alamannorum. — Vgl. Sueri.
albani 282 N. 1. II, 22 (N. 2).
aldiones 202 (N. 5).
alienationes feudi II, 68 (N. 1).
alienigenae 283 N. 2.
allium (cognomen regis Herimanni) II, 117.
alodum, allodium II, 4 N. 1. IV, 472 N. 1. Vgl. praedium. — allodium placiti 394 N. 2. — allodii census IV, 286 N. 4.
almificus (imperator) II, 111.
Alpes: expeditio ultra Alpes IV, 110 (N. 4).
Alsatia, Alisatia, Elizatium; Alsatienses 11. 15 N. 3. 17. 37 N. 53. 54. 59. 156 (N. 2). 167. II, 437. III, 57 ff. 105. IV, 7. — Alsatiensis doca-

tus IV, 134 N. 3. — Alsatiae comes III, 55 (N. 2); dux 167 N. 4. III, 101 N. 4. 105 (N. 1).
altare 222. 400. II, 18. IV, 450. — altaris custos 254 N. 5. — altaris advocatus III, 334 (N. 7). — altaris census 234 (N. 2).
altitudo II, 118 N. 1.
ambacht III, 37 N. 4. 315 N. 1. — amman III, 37 N. 4.
amfenninc IV, 279 N. 5.
amicus (regis) 65 N. 4. 69 N. 1. 89 N. 5. 93 N. 2. 96 N. 3. II, 49 N. 4. 294 N. 3. 463. — amicus populi Romani 104 N. 2.
amor regis II, 463.
anabologium, anagolagium III, 220 N. 3.
ancillatio 222 N. 6.
ancingiae IV, 364 N. 3.
angaria III, 132 N. 2. IV, 155 N. 5. 158 N. 3. 211 N. 1. 310 N. 325 N. 6. 393 N. 1. 396 N. 3. 404 N. 2. 4.
Angarii 172 ff. — lex Angariorum.
angelus (signum) IV, 183 (N. 2).
annus: per annum et diem II, 55 N. 4. — mercatus annualis.
antemurale IV, 199 N.
anulus (regis) II, 166. 237. — an. patricialis II, 196 N. 3. — an. episcopalis (sponsalis) III, 280 N. 1. IV, 452 ff.
apparatus regius II, 246 N.
apparitor 290 N. 306 N. II, 260 N. 2. IV, 81 N. 4. 204 N. 1.
aquae, aquarum bannus IV, 268 N. 1; vgl. 388 N. 2. — aquae calidae, ferventis, frigidae examinatio, judicium IV, 31. 83 ff.
aquila II, 54 (N. 2). 231. 240 (N. 2. 3). IV, 183.
aquilonalis marchia III, 71 N.
aratura 202 N. 1. III, 362 N. 5. — aratra decimationis IV, 364 N. 3.
arbitri IV, 56 (N. 7). a. legitimi IV, 57 N. 1.
archiadvocatus III, 334 (N. 6).
archicancellarius 59 N. 66. II, 277 ff. 284 ff.
archicapellanus II, 278. 284 ff. 298.
archidux III, 99 (N. 2).
archiepiscopus 175 ff. II, 161 ff. III, 272. — archiepiscopus Moguntinus II, 147 ff. 154. 161. 222.
archilogotheta II, 286 N. 1.
archisolium II, 158 N. 4.
arcobalistae IV, 190 N. — arcobalistarii IV, 137 N. 1.
area 355. 375 N. 1. 2. II, 441 N. 6. III, 389 ff. 405. 406. 411. ar. hereditalis 211 N. 4. 355 N. 3. III, 389 N. 3. — census de areis 355. (376). III, 405. 406 (N. 7). IV, 403.

argentum: a. purum, puritas argenti IV, 325 N. 3. 4. 5. — argenti fodinae venae IV, 270 N. 1. 271.
arigalia IV, 355 N. 2.
ariz, aruz IV, 271 N. 3.
arma sumere, armis cingere 399 ff. II, 215 N. 6. Vgl. gladius. — arma ferre II, 446. 448. — armorum proclamatio IV, 64 N. 1. 109 N. 1. — armati IV, 115 ff. 139 N. 5. 488. — armiger 399 N. 4. II, 34 N. 2. 3. IV, 115 N. 1. 118 (N. 1. 2).
armillae II, 164. 227. 237.
artifices, artium (mechanicarum) opifices 198 (N. 5). 219 N. 2. 296 N. 1. 402 N. 6. II, 10 (N. 3). IV, 288 N. 1. 403.
assensus IV, 36 N. 1. 2.
assidere II, 248 N. 2.
assisa IV, 395 N. 3.
Astfali s. Ostf.
asthelblinc IV, 278 N.
atterminare IV, 358 N.
attestatio (principum) 317 (N. 1).
attitulare IV, 358 N.
auceps (cognomen regis Heinrici I.) II, 117.
auctoritas regia II, 456 N. 1. 457 N. 2.
audientia publica IV, 2 N. 2. — a. episcopalis III, 312 N. 2.
auditores II, 278 N. 7.
augustus (imperator augustus) 83 N. 2. 86 N. 2. 3. 101. II, 106. — perpetuus, semper augustus (augusta) II, 108 (N. 2). — augustissimus II, 108 N. — Vgl. imperator.
aula (regis) II, 258 ff. — a. judicialis (ducis) II, 127 N. 2. — aulicus praeses. — aulici II, 258 (N. 2). 260 N. 3. IV, 126 N. 2. — Vgl. palatium.
aurearii 200 (N. 5).
auricularis, auricularius II, 293.
aurum IV, 338. — auri venae IV, 271 N. 3. 5. — unciae auri. — aureus (nummus, denarius) III, 220 N. 3. IV, 338 (N. 5). 339 N. 4. 5. — census in auro IV, 272 N. 1. — auri censuales 201 N.
Austrasia, Austrasii 10 N. 5. 21 N. 1. 120 N. 3. 161 (N. 4). — Austrasii Franci 19 N. 2. — ducatus, dux Austrasiorum 47 N. 1. 2. 48. — Austrasiae regnum (= Burgundia) 111 N. 2. 120 N. 3. — Austria 161 (N. 4).
Austria (Osterriche) III, 75 N. 1.
auxilium II, 49 N. 3. 385.

baculus II, 164. 227 N. 1. 231 N. 4. 232. — b. pastoralis, episcopalis,

pontificalis III, 279 N. 4. 353 N. 1. IV, 452 ff. — b. temporalis et spiritualis III, 285 N. IV, 453 N. 3.
baitemund, beddemund 236 ff. IV, 390 N. 3,
bajulus II, 208 N. 4.
Bajuvarii, Bajoarii; Bajuvaria 10. 19. 20 N. 4. 27 N. 3. 42 ff. 65. 74. 127 N. 3. 132. 141. 143. 147 ff. 153 ff. 164 (N. 4). 168. II, 137. 146 N. 4. 213. 403 N. 4. III, 63 ff. 71 ff. 103 ff. 127. 130 ff. 170. IV, 244. 328 N. 6. 330. — rex Bajuvariorum 10 N. 1. 21 N. 1. II, 105 N. 2. — comes Bajoariae III, 55 (N. 4). — lex Bajuvariorum.
balistae, balistarii IV, 123 N. 2. 190 N. 3. — machinamenta balistica IV, 190 N.
bannus 283 N. 2. II, 452 ff. 453 N. 1. 2. 458 N. 1. 465 N. 4. 492. III, 26. 40. 229. 251 ff. 305. 306 N. 1. 355 ff. 379 ff. 389. IV, 5 ff. 80 (N. 4). 91. 102. 257 ff. 275 ff. 304. 311. 491. — bannus rei publicae II, 367 (N. 5). — b. saecularis III, 26 (N. 2); b. imperialis; regalis, regni, regius, regis III, 26 (N. 1. 4). 27 (N. 1. 3). 85. 285 N. 341 ff. IV, 5 ff. 63. — b. comitis III, 27 (N. 3). — b. episcopalis III, 285 N. IV, 6 (N. 3). banni synodales IV, 456 N. 1. — b. urbalis (burgban) IV, 9 N. 1. — b. allodii, praedii IV, 7 N. 2. 8 N. 1. b. villae IV, 7 N. 2. 361 N. 3. — b. mercati III, 380 N. 1. nundinae bannales. — b. magnus IV, 6 N. 1. b. usualis IV, 261 N. 2. b. legalis, legitimus IV, 264 N. 2. — tertius bannus. — banni leuga III, 248 (N. 2). 379 N. 1. IV, 8 N. banmile IV, 9 N. — bannales termini IV, 8 N. — decimatio bannita. — villicus bannalis. — homo bannalis IV, 8 N. — mezeban. — penningban. — bannus ferarum (wiltban), foresti, piscationis, aquae; b. vini; brotban, byrban. — bannus tabernarius, macelli. — bannus galinarum. — piscatura bannalis; camba, furnus, molendinum, taberna bannalis; vinum bannile. banwin IV, 279 N. 1. — bannire III, 26 N. 3. IV, 89 N. 3. — banpfenning 378 N. 2. IV, 280 (N. 1. 2). — banwerc IV, 148 N. 1.
barbari 146 N. 3. 148 N. — lingua barbarica 146 N. 3. 4.
barga (navis) IV, 300 N. 4.
bargildi, berg., bierg. 287. III, 163 N. 4. 164 N. 2. IV, 57 N. 3. — berielda 288 N. 1.
baro 405 N. 5. 406 ff. III, 403.
barschalk 262. II, 22. — parscalches houba 262 N. 5. — Vgl. pars —.
basingae II, 24 N.
beinberga IV, 119 N. 2.
Belgae, Belgica (Gallia) 158 (N. 1).
benedictio II, 247 (N. 1).
beneficium 6. 39. 199. 205. 256 ff. 264. 290. 298. 316 N. 3. 329 332 ff. 396 ff. 429. II, 1 ff. 465. 496. 498. 505. III, 5 ff. 6 N. 2.

133. 134. 144 ff. 191 ff. 264. 311. 316. 343 ff. 364. IV, 27. 111. 129. 143 ff. 167. 185. 202. 245. 251. 265. 304 ff. 351 N. 3. 355. 398. 409 ff. 416. 456 N. 1. 457. 458 N. 1. 462. 482 ff. 489. beneficium castellanum, castrense II, 17 N. 10. 32; urbanum II, 16 N. 3. — b. judicandi II, 16 N. 3. b. censuale II, 27. 97. b. militare II, 29 ff. b. rusticale II, 9. — b. hereditarium II, 59 ff. b. proprium, propriale II, 89; proprietatis II, 16 N. 3. — b. solutum, vacuum II, 74 (N. 3). — inbeneficiare II, 21 N. 7 ff. III, 39 N. 2. — beneficiati, inbeneficiati II, 39 (N. 4). Vgl. vassalli. — jus beneficiale II, 2 N. 3. 8 N. 2. — II, 414 (N. 3).
berg. s. barg.
bernbrot IV, 277 N. 2.
besthoupt 243 (N. 4). 244. IV, 390 N. 3.
bestiarum bannus (wiltban) IV, 257 N. 4.
betta IV, 394 (N. 5).
biduani 280 N. 2.
bipennis judiciaria.
biscopounizha IV, 371 N. 1.
bivangium IV, 259 (N. 3).
bizantius III, 220 N. 3. IV, 338 (N. 4. 5).
bodthing, boding III, 142 N. 1. 393. IV, 48 N. 8. 49 N. 3.
boni homines 393 ff. — bona nobilitas 393 N. 4. — bonus denarius.
Bonus (cognomen regis Heinrici III). II, 116.
bot (emendatio) IV, 148 N. 1.
bovarii 195 N. 1.
bracena II, 17 N. 4.
bretzedarius 194 N. 1.
brod (= vadum) IV, 312 N. 1. 494.
brotban IV, 277 N. 2. — bernbrot.
brunia IV, 116 N. 1. — bruniarii 200 N. 5.
buding 255. IV, 66 N. 73 ff.
bumann 255.
bumede, bumiete 237 (N. 1). 255. 318 (N. 2).
bunuarius IV, 161 N. 1.
burding IV, 75 N. 2.
burg IV, 193 N. 3. 196 (N. 1. 2). 200 ff. — burgban III, 236 (N. 3). IV, 8 ff. 210 N. 1. 492. — burgari 360 N. 1. — burgenses 356 N. 5. 360 ff. 423. III, 308 N. 1. 410 N. 3. — burgmanni 348. III, 53 N. 5. IV, 207 (N. 3). — bur(c)gravius 369 N. 2. III, 41 ff. 168. IV, 314 (N. 4). burgicomes III, 41 N. 3. — burcwerc III, 131 N. 2. 210. — burgwardium 183. III, 42 N. 88. IV, 196 (N. 3). — Vgl. castrum, urbs.
Burgundi, Burgundia 22. 23. 27. 86 ff. 92. 94. 103. 109 ff. 138 ff. 146.

II, 103 ff. 110. 145. 173. 213. 235. 289. 335. 428. — rex Burgundionum II, 104. — dux Burgundiae III, 105 (N. 3).
burina, burinne IV, 62 N. 4. 64 N. 3.
buring 255 (N. 2).
burmal III, 390 N. 4. IV, 75 N. 2.
burmeister III, 415 (N. 1). — burrichter III, 405. 415 (N. 1). IV, 78; vgl. 75 N. 2.
burschilling 255 (N. 2).
buteil 241 ff. 250. 255. 353 N. 354. 377. III, 391.
butelere IV, 81 N. 3.
byrban IV, 277 N. 2.

caballus 292 N. 4. II, 29 N. 4. IV, 379 (N. 2). — Vgl. equus.
caesar II, 109 (N. 2). 177 N. 1. IV, 489.
camba IV, 276 ff. 365 N. 3. — c. bannalis IV, 276 N.
cambitores IV, 345 (N. 4).
camera 200 (N. 3). 234 (N. 5). 320 N. 1. 330 N. 4. III, 176 (N. 3). IV, 218 ff. 242. 377 N. 1. — camerae magister III, 312 N. 3. — camerae nuntii 49 N. 3. 56 (N. 3). III, 176 ff. — camerarius 234 (N. 5). 256 N. 3. 294 N. 5. 322 N. 1. 325. 327 N. 1. 328 N. 2. III, 38 N. 311 ff. IV, 218 ff. 340. 373 N. 6. c. (regis) II, 261 N. 300 ff. 344 ff. c. curiae et urbis III, 312 (N. 3). — camerlengus II, 264 N.
camerarii, camerlingi 200 N. 1. IV, 159 N. 4.
caminata II, 263 N. 4. 344 N. 7.
campanarii 194 N. 1.
campanis sonantibus II, 245. 246 (N. 1). III, 144.
campus IV, 85 N. 4. c. juditiarius IV, 86 N. 4. — pugna campi IV, 85 N. 3. — lex campalis IV, 62 N. 4. 65 N. — campio IV, 29 N. 3. 4. 85. N. 5. 86 N. 4.
cancellarius 111. II, 276 ff. 298. 306. III, 291. 395. IV, 23 (N. 6). 490.
canes III, 352 N. 3. IV, 266 N. 1. 379 (N. 5). — canes portare II, 489. IV, 491.
canonici III, 310 N. 1. 4. 410 N. 3.
cantator jocularis II, 253 N.
cantor II, 274 (N. 2).
capella regis 111 N. II, 269 ff. III, 290 ff. — capellani II, 43. 269 ff. III, 291.
capilli et cutis II, 487 N. 5.
capitale crimen III, 125 N. 1. 240 N. 3. IV, 62 N. 4. — capitalis sententia II, 445 N. 7. 474. 482 ff. IV, 108 (N. 1). — capitis bannus III, 233 N. 3. 234 N. 2. IV, 91 N. 2. — capitis furtum.

capitale jus (houptrecht) 242 N. 5.
capitalis census, capite census 217 N. 3. 226 (N. 2. 3). 315. 354. IV. 310 N. 2. — capaticum 227 N. — capitalitia 227 N. — capitagiarii 227 N. 2. — capitales 218 N. 3.
capitaneus 409 ff.
capitularia 30 N. 1. II, 413 (N. 1). — capitulariter II, 413 N. 2.
captiones IV. 489.
caput: capite operto II, 248 (N. 5). — caput populi (rex) II, 372 (N. 1); IV, 451 N. 3. 453 N. 1; c. laicorum II, 372 (N. 2); caput ecclesiae IV, 453 N. 4. — capita rei publicae II, 320 (N. 2). — caput regni (Moguntia, Colonia) II, 245. — caput mundi (Roma) 100 N. 3. 113. II, 229 N. 4.
caput optimum (besthoupt) 244 N. 3. 278.
carcer II, 474 ff.
caritas 366 N. 4. — caritatis subsidium IV, 401 N. 1. — caritative IV, 394 N. 3; vgl. 401 N. 2.
carnifex 433. IV, 81 N. 4.
carpentarii 196 N. 1. 198 N. 2. — magister carpentariorum 368.
casamentum II, 8. 98. — casati (milites) II, 98.
castellum, castrum 348 ff. II, 17. 32. 50. 421. 442 ff. 481. III, 22 (N. 2). 23 N. 2. 329 (N. 4). 366 (N. 4). IV, 151 N. 1. 4. 191 ff. 383 (N. 4). 450 N. 2. 489. 494. — castellaris munitio IV, 203 N. 3. — c. regium IV, 205 ff. 478. 481 N. 2. castra (regni) IV, 456 (N. 1). — castrorum structurae, aedificatio III, 131 N. 2. IV, 208 N. 4. 494. castelli opera. — castelli comes III, 53 N. 4. — castellanus 311 N. 5. II, 301 N. 3. III, 42 ff. 53 ff. IV, 207 N. 3. — castellania, castellatura III, 46. — beneficium castellanum. — Vgl. burg.
castores IV, 266 (N. 4).
catenae II, 482.
catertol s. habedol.
catholicus II, 114 N. 4.
caupones 198 N. 2.
causae arduae IV, 62 N. 4. — causae regales II, 461 N. 3; regiae III. 122 N. 5.
causidicus III, 317 (N. 4). 322 (N. 4). 406 N. 3. IV, 56 (N. 5). 82 N. 1.
cellerarii 194 N. 1. 290. 292. — cellarii 255 N. 4. — celeraria 200 N. 1.
cementarii 199 N. 2.
census 197. 205 ff. 279. 298. 341. II, 21 (N. 7). 26 ff. 30. 92. 97. III, 351. 392 N. 3. IV, 284 ff. census legitimus 230 (N. 10); c. plenus 217 N. 2. 230. — c. regius, regalis, imperialis IV, 386 ff. — c. navalis IV, 294 N. 4. — capitalis census; cerae, mellis, porcorum census. — magister census 235 N. IV, 402 N. 3. — censor 235 N. 1. —

censuales 190. 197. 208 N. 5. 214 ff. 263. 265. 279. 291. 295. 308. 315. 350. 352. 377. 382. 423. II, 414. III, 230. 239 ff. 351 N. 2. 359. 392 N. 3. 399. 405 N. 4. IV, 56. 72. censuarii, censarii, censionarii 215 (N. 1—3). 235 N. 1. — jus, justitia censualium 224 (N. 2). 259 ff. censoria jura 224 N. 2. — censualis terra 265 N. 5. III, 239 N. 3. — censualitas IV, 286 N. 1.
centa 183 N. 2. III, 255 N. 1. — centena 183. III, 255 (N. 1). IV, 57 N. 1. — centuria III, 37 N. 1. — centenarius 183. III, 2 N. 4. 36 ff. IV. 66. 75 ff. — centenaria IV, 345 N. 3. — centenaria justitia III, 255 N. 1. — centurio III, 318 N. 319 (N. 3). IV, 181 N. 3. c. forensis IV, 402. jura centurionum III, 255 (N. 3). IV, 2 N. 1. 455. 456 N. 1. — centgravii III, 37 N. 1.
centesima pars IV, 389 N. 3.
cerae, cereus, cerearius census 232 ff. — cereales 233 ff. — cerearii 195 N. 1. 218 N. 3. 233. — cerocensuales 216 N. 233.
cerevisiae, cerevisiale fermentum IV, 276 N. 3.
cervorum bannus IV, 257 N. 4.
chamarsidili IV, 272 N. 5.
chirographum, cyrographum 396 N. 2.
chiroteca, cyroteca II, 52 (N. 6). III, 200 N. 1. 380 (N. 4).
choremanni III, 402 N. 4.
cibaria III, 391 N. 1. IV, 227 N. 1.
cibus regis IV, 223 N. 2. 224 N. 2. 494. — Vgl. mensa.
cidalweidi 200 N. 4. — cidelarii 200 (N. 5).
cimiterium II, 441 (N. 5). IV, 54 (N. 8).
cingulum militiae 400 (N. 4. 5. 7). 402 ff.
cippus IV, 89 N. 4. 91 N. 2.
circatio, circatus, circatura III, 187 (N. 4). IV, 403 N. 5.
circulus (aureus, patricii) II, 187 N. 4. 196.
cisa IV, 395 N. 3.
civitates II, 422. 468. 488. III, 20. 374 ff. IV, 27. 62. 77 ff. 154 ff. 191 ff. 401 ff. 432. 450 N. 2. 455. 460. 475 ff. 486. civitas publica 377 N. 3. III, 376 N. 3. civitates imperii 353 N. 1. c. imperiales et praefectoriae III, 376 N. 3. — jus civitatis 361 (N. 3). — judex civitatis. — cives 188 (N. 2). 359 ff. 405. 440. II, 44. 300. 424. III, 271 ff. 307. 311. IV, 110 N. 2. jus civium 361 (N. 3). — civitatenses 359. III, 412 N. 2. — Vgl. burgenses, urbani.
clamis II, 227 N. 1. 237 ff.
clamor II, 443 N. 5. IV, 75 N. 1. 86 N. 6. 109 N. 1.
clarissimus II, 112.
claustrum III, 30 (N. 3). — claustrales ministri 194 N. 1. — jus claustrale. — Vgl. monasterium.

clausura IV, 195 N. 7. 309 N. 10. — custodiae claustra IV, 195 N. 7.
clerus, clerici II, 11 ff. 15. 45. 146. 269 ff. 360. 440 ff. 446. III, 310. IV, 22. 128 ff. 248 ff. 439 ff. — Vgl. sacerdotes, abbates, episcopi.
clientes 300 ff. 435. II, 39. — cl. pacis III, 395 N. 1. — clientela 435 ff. II, 40. 217 N. 4.
clipeus 358 N. 3. IV, 10 N. 2. — clipei picti IV, 121 N. 4. — cl. regalis 233 N. 2. — clipeum portare 89 N. 5. II, 34 (N. 3). 268. IV, 118 N. 3. — clipeus militaris, hostilis (hereschilt) IV, 117 (N. 1). 488. clipeatura militaris IV, 152 N. 2. — clipeus tuitionis, immunitatis III, 228 N. — clipeati IV, 116 (N. 3).
clusae IV, 195 (N. 5). 294. — custodes clusarum IV, 195 N. 5.
coaequales 426 N. 4. IV, 88 N. 3.
codicem bajulare II, 490. IV, 5. 491.
coenobium s. monasterium, abbatia. — c. regale III, 189 N. 4.
cognatio 393 N.
cohortes IV, 181 N. 2.
coimperator II, 211 (N. 2). — coimperatrix II, 202 (N. 7).
collecta III, 29 N. 2. 88 N. 3. IV, 394 N. 5. 403. — collectae civiles IV, 403 N. 3.
collegio 297 N. 4. — collegium (ministerialium) 346 N. 1. — collegales 346 N. 4.
colloquium II, 324 (N. 2). 326 ff. III, 127 ff. c. commune IV, 4 N. c. curiale, generale, universale II, 324 N. 2. 327 (N. 1). c. judiciale IV, 4 N. c. marchiale III, 85. 86 N. 1. c. palatinum IV, 11 N. 3.
coloni 186 N. 3. 190 (N. 3). 201 ff. 208. 262. 275 N. 1. 280. II, 22. III, 89 (N. 4). IV, 391 (N. 2).
columnae regni (principes) II, 319 (N. 4).
comes 42 N. 5. 43. 68 (N. 3). 77. 329. 420. II, 24. 146. 359. III, 1 ff. 66 ff. 80 N. 2. 153 ff. 169. 205. 208. 235. 255 ff. 303 ff. 335 ff. 376. IV, 47 ff. 127. 175. 177. 185. 282. 305 ff. 323 ff. 344. 346. 398 N. 4. 492. — comes hirsutus, silvester III, 23 N. 1. — comitissa III, 12 (N. 5). 13 (N. 1). — comitatus III, 2 ff. 14 ff. 28 N. 3. 83 ff. 139 N. 2. 170. 236 (N. 1). 243 N. 1. 256 ff. 336 (N. 5). IV, 2 N. 1. 455. 456 N. 1. 473 N. 3. 484 N. 3. comitatus gentis Saxonum 41 N. 2. — c. concilii III, 25 N. 2. — comitia 19 N. 2. — comitia III, 2 (N. 1). 164 N. 1. — comitium III, 2 (N. 1). — comitatus III, 2 N. 1. — comiteserum (?) III, 29 N. 3. — comitiale judicium. — exactio, justitia comitatus (census) III, 31 N. 1. — opera comitialia. — comitatus (regis) 73 N. 2. 258 N. 1.
comes palatinus, palatii (III, 168 N. 3. 173 N.). 56 (N. 2). 326 N. 1 420. II, 146. 222. 266. 298. 310. 359. III, 36 N. 3. 44 (N. 6).

63 N. 1. 167 ff. IV, 12 N 2. 23. 47. 72. N. 175. 492. (Reni) III, 178 N. 4. IV, 492. — palatii comitatus, officium III, 168 N. 3.
comes patriae, provinciae, provincialis, regionarius III, 56 ff. — comitia provincialis III, 59 N. 2. — Vgl. landgravius.
comes urbis, urbanus, civitatis III, 39 N. 3. 337. 376 ff. — civitatis comitatus III, 42 N. — Vgl. bur(g)gravius.
commeatus, comedus 239 N. 1. II, 347 N. 3.
commendare (se) II, 47 N. — commendare regnum, imperium II, 216 N. 2. 3.
commercialis II, 294 N.
commilitones 346 N. 4.
commissus II, 497 N. 2.
comministeriales 345 N. 4. 346 N. 4.
commonitores placitorum IV, 49 N. 1.
communia III, 396 ff.
communicipes II, 320 N. 1.
commutatio II, 87. — III, 201 ff. 365 (N. 4).
compactio II, 87.
compares 276 N. 3. 346. 409 N. 506. — comparitatis testes 319 N. 4.
compedes II, 482.
complacitare, complacitatio II, 87.
compositio II, 487 N. IV, 64 N. 1. (c. manuum) 78 N. 2.
comprovinciales (principes) 414 N. 6. IV, 18 N. 4. — comprovincialis comes III, 56 N. 3.
concambii jus (?) IV, 346 N. 1.
concapellanus II, 269 N. 2.
concilium II, 324 ff. IV, 3 ff. c. legitimum, publicum, vulgare IV, 4 N. c. liberum IV, 55 N. 3. c. synodale II, 328 N. 1. — comes concilii.
concives 211 N. 4. 359.
condictio IV, 166 N. — condictionalis acclamatio II, 443 N. 5. IV, 169 N. 3.
conditio 425 (N. 3). IV, 88 N. 1. 3. — c. ingenua, libera 383 N. 4; c. servilis IV, 429 N. 4.
conducti milites. — conductitius exercitus.
conductus (geleite) III, 131. IV, 316 N. 1. 2. — Vgl. ducatus.
confamiliares 298 N. 1.
confessor II, 274 (N. 2).
confiscare s. fiscus.
conjuratio II, 387. III, 396 ff. 406. — conjuratores II, 442 N. 3. IV, 88 N. 5. c. fori III, 406 N. 2. 412.
conlaterales II, 248 N. 2. 293.
connestabularius III, 394 N. 2.
consecratio (regis) II, 159 N. 2. 190. 200. — Vgl. coronatio. — c. episcoporum IV, 453 ff. 463. 466. 468 N.

consecretalis II, 293. c. palatii II, 293 (N. 2).
conservus 299 N. 2.
consiliarius, consiliator II, 290 f. c. summus II, 299 N. 4. 5.
consilium (principum) II, 312 ff. — IV, 34 ff.
consocii 347 N. 1. 379 N. 1. — consociales 317 N. 5. 346 N. 4.
consodalis II, 294 N.
consors (regnorum, imperii) II, 202 (N. 6). 218 N. 1.
consortes 347 N. 1. — consortium (ministerialium) 346 N. 1.
consuetudo III, 132 N. 3. — 261 N. 3. — consuetudines (patriae, provinciae) II, 414 N. 3. III, 143 N. 3. (urbis) IV, 402 N. 2. 403 N. 4. — c. Theotunicorum III, 408 N. — c. Romanorum II, 185 N. 5. — consuetudinaria justitia IV, 64 N. 1.
consul (rex) 101 N. 5. II, 111. — consules (Anno et Adalbertus) 221 N. 303 N. 4. — (= comes) III, 4 (N. 4). — vir consularis III, 4 (N. 4).
consultores legis IV, 21 N. 2. 57 N. — juris consulti.
consultus (principum) II, 312 ff.
contemtus regiae majestatis II, 462 (N. 4; vgl. N. 2).
conterminales IV, 260 N. 3.
contio sollemnis III, 85 N. 5.
contribules 347 N. 1.
contubernales 346 N. 4. IV, 19 N. 6.
conubia 426 ff.
conventus (generalis, publicus) 14 N. 6. II, 321 ff. III, 85 ff. 121 ff. c. palatinus III, 127 N. 2. IV, 71 N. 4. c. capitalis IV, 491.
convicanei 347 N. 1.
convictus 331 N. 4.
convivia 365 N. 3. III, 38 N. 377 (N. 3). — convivium regis II, 251 (N. 3). — Vgl. prandium.
coqui 194 N. 1. 195 N. 1. 196 N. 1. 197 N. 2. 198 N. 1. 328 N. 2. II, 264 (N. 3). 268 N. 6. — coquorum magister, princeps 325 N. 3. IV, 488. — coquina II, 263 N. 4. 265 N. 2. IV, 228 (N. 3).
cor regis, caesaris II, 298 N. 4.
corimede, curmede 243 (N. 4).
corona 87 N. 3. 109 N. 3. 112 N. 2. II, 166 (N. 4). 172. 184 ff. 224 N. 227 ff. IV, 238 (N. 2). 490. c. aurea et argentea II, 229 N. 4. — c. ducalis. — Vgl. diadema. — corona regni IV, 461 N. 3. — coronatio 28. 32 N. 2. 108. 110 (N. 4). 160. II, 144 ff. 159 ff. IV, 234. 235. 490. — Vgl. consecratio. — coronatus procedere II, 171 ff. 228. 321. — a Deo coronatus (rex) II, 111.
corvada, croada 272 N. 1. III, 48 N. 2. 132 N. 4. 363 N. IV, 267 N. 4. 364 N. 3.
cottidianum servitium s. servitium.

crimen capitale. — criminalis actio III, 147.
croada s. corvada.
crusina IV, 379 N. 2.
crux II, 187. 227. 236. III, 380 (N. 4). IV, 130. 183. 492.
cubicularius 325 N. 2. II, 258 N. 2. 260 N. 4. 261 ff.
cultus regius II, 238 N. 3. 254 N. 2.
cunei IV, 181 N. 2.
— (percussurae instrumenta) IV, 330 N. 2.
cunnenduon III, 255 N. 1.
cura regni II, 218 N. 6. 222 N. 1. 4.
Curia, Coria; Curwala 10 N. 5. 19 N. 2. 156 (N. 3). 167. — Raetia Curiensis.
curia (regis) II, 33 (N. 1). 252 ff. 298 ff. 323 ff. 447. IV, 11 N. 3. 71 (N. 4). 152. 231 N. 1. 490. c. generalis, universalis, regalis II, 324 N. 1. — (principis) III, 309 ff. 395 N. 3. — curiae servitores 198 N. 5. — jus, lex, judicium curiae. — curia decimalis. — colloquium curiale. — curialia itinera 489. — curiales 196 N. 204 N. 5. 300. 323 N. 2. 328 N. 3. 409 N. 4. 433 ff. II, 252 N. 1. — curialitas II, 252 N. 1. — curialiter II, 346 N. 5.
curtis 19 N. 2. II, 33 N. 1. III. 332 (N. 9). IV, 200. — c. regalis, regia II, 33 (N. 1). 323 ff. 447. IV, 246 N. 3. 455. — curtarii, curtilarii, cortenses servi 195 N. 6. 261 N. 3.
custilia (?) IV, 280 N. 3. — Vgl. customiae.
custodia II, 474 ff. IV, 40. custodiae liberae 481 (N. 7). — custodia quae vulgo dicitur wacta IV, 209 N. 4. custodiae porta IV, 195 N. 7. c. claustra. — custodiae IV, 195 N. 5. 209 N. 2. — custodia regni II, 216 N. 2. 218 N. 2. 6. 490. — c. civitatis IV, 155 N. 4 (cf. N. 2). — c. patriae IV, 135 (N. 2). — custos limitis 13 N. 1. — c. civitatis, urbis IV, 207 N. 5. — custodes clusarum, nemoris, silvae. — c. ecclesiarum 194 N. 2.
customiae Karlenses II, 50 N. 1.

dagescalk 195 (N. 1). 214. 218. 257. 291. 358.
dageward 195 (N. 2. 3. 4). 208 N. 2. 210 (N. 3). 212 ff.
dapifer 297 N. 1. 298 N. 2. 306 N. 1. 322 N. 1. 325. 328 N. 2. 333 N. 4. 344. II, 260 N. 5. 261 ff. 301.
decanus 291 N. 4. 367 (N. 2). III, 2 N. 4. 320 N. 1. 405 N. 5. IV, 78 (N. 7) — decaniae lex III, 320 N. 1.
decernere, decretum IV, 37 N. — decretum (regale) II, 459 N. 4. — decretalis II, 455 N. 5.
decima, decimatio II, 19 ff. III, 206 N. 4. IV, 26. 225. 266. 267 N. 2. 4. 268 ff. 289. 305. 312. 320 N. 2. 347 ff. 387. 440 ff. 455 N. 462

N. 2. 465. — decimae ecclesiasticae IV, 440 N. 1. — d. bannita IV, 364 N. 4. — d. camerae IV, 358 (N. 3); regalis IV, 386 (N. 2). — — d. salica, dominicalis, indominicata IV, 349 (N. 2. 3). — d. consuetudinaria, solita IV, 354 (N. 3). 356 N. 2. — d. vetus, antiqua; nova IV, 354 (N. 4). — d. justa, recta, plenaria IV, 354 (N. 3). 355 (N. 1. 2). 356 N. 2; d. acquisitoria IV, 356 (N. 2). — d. magna; decimae majores; minores; grossae; minutae IV, 355 N. 2. — d. portaria IV, 358 (N. 2). — d. novalium, sartorum IV, 362 N. 2. — d. mellis; d. porcorum; d. salis; d. hereditatis. — decimus denarius IV, 267 N. 2. 284 N. 1. 353 N. 2. 365 N. 5. — decimum forum IV, 365 N. 5; vestimentum 369 N. 4. — ecclesia decimata IV, 360 N. 4. — decimale foenum IV, 364 N. — decimalis terra IV, 370 N. 3. — aratra decimationis. — decimationis magister IV, 364 N. 1. — curia decimalis IV, 364 N. 2.

decollari II, 484.

decretum s. decernere.

deditio II, 476 N. 1.

defensio patriae III, 366 N. 3. d. urbis III, 396 (N. 2). — defensio (= tuitio) 251 (N. 2. 3). 264 (N. 1). III, 323 N. 2. d. regis II, 450 ff. III, 224 N. 5. — d. specialis. — Vgl. mundeburdis, tuitio. — defensor (= advocatus) III, 321 (N. 2). (ecclesiae rex) 29 N. 4. 30 N. 1. II, 166 N. 1. IV, 452 N. 3. — d. Romanae ecclesiae II, 112. 182 N. — d. regni II, 151 N. 3. — (= prolocutor) IV, 82 N. 1. 154 (N. 1).

Dei gratia (comes) III, 8 (N. 2).

denariata (cerae) 233 N. 2; d. salis IV, 274 N. 5.

denarius IV, 326 N. 337 ff. d. aureus. d. bonus IV, 333 N. 8. — per denarium 225 N. 5. — tertius denarius; decimus denarius. — messium denarii.

deponere (regem) II, 400 ff. IV, 444 ff. (episcopos) III, 297 (N. 3); abbates III, 267 ff.

deprecari s. precaria.

desertor (militiae) IV, 128 N. 3. 146 N. 3.

designare regem II, 129 (149 N. 6). 150 N. 1.

devotus II, 49 N. 4. — fidelis et devotus III, 139 N. 141 N. 4. — devotum servicium III, 150 N. 3.

dexteram dare II, 48 (N. 1). — Vgl. manum dare.

diaconus II, 274.

diadema II, 184 N. 1. 185 N. 3. 4. 227 N. 1. IV, 490. — Vgl. corona.

didascalus II, 270 N. 4. 279 N. 1. 4.

dienestman 289 (N. 2). 433.

dies legitimi IV, 50 (N. 5). — dies placiti IV, 52 N. 2.

diffidentia II, 73 N. 4.
dignitas 425 (N. 1). d. regalis II, 405. — dignitates ecclesiasticae IV, 440 N. 1. 2.
dilectio (regis) II, 463 N. 5. — dilectus 68 N. 2. III, 7 N. 4.
dimittere militem IV, 172 N. 4.
dinch, thinch III, 358 N. 4. 392 N. 3. IV, 47 N. 1. — bodthing; buding; lanthing; ungebodending. — thincgravius III, 25 (N. 2). — dinchvoit III, 322 (N. 5). — dingman 433.
discoforus II, 261 N.
discussio legitima IV, 40 N. 1. 2.
disjustare III, 225 N. 3.
dispensator II, 10 N. 5. IV, 222 N. 1.
districti 410 (N. 4).
districtio, districtus II, 458 N. 1. III, 28 N. 3. 29 N. 1. 2. 3. 252 N. 1. 365 N. 5. IV, 5 ff. 492. — d. marchionis III, 88 N. 3. — bânno distringere IV, 5 N. 3.
dividere (ecclesiam, episcopatum) II, 86 (N. 3). III, 206. — d. regnum 106 N. 2. II, 139 (N. 4). 404 (N. 1); vgl. III, 122 N. 2.
divinus, divus II, 117. — divinitas II, 117 N. 1.
divites 188 N. 368 N.
domesticus 283 N. 1. 300. 346. 348. 434. — domestici palatii II, 259 N.
dominus (rex) II, 117. 154; rerum dominus II, 118; dominus mundi (imperator) IV, 486 N. 2. — domini 406 (N. 1—4). II, 40. III, 117 (N. 2). — dominus terrae. — dominus urbis IV, 208 N. — dominatio, dominatus, dominium II, 41 (N. 1). — d. regia III, 190 N. 3. — dominicalis terra, dominicales curtes IV, 349 ff. Vgl. salica terra.
domus II, 441 N. 6. — domum cremare, destruere II, 491 ff. III, 393. IV, 148 (N. 2). 491. — per domum cogere IV, 91 N. 4. — domus regia 243 N. 2. — domus regalis administratio; — procurator II, 263 N. 5. 265 N. 2. 300 N. 3. IV, 221; — comes II, 263 N. 5; princeps II, 300 N. 3. — d. civium III, 400 N. 4.
dona, donaria II, 263. IV, 232 ff. 377 ff. — jure donario IV, 377 N. 4. — dona spiritualia IV, 452 N. 4. — donativus 215 N. 8. — donativum II, 8. 99. III, 88 N. 3. 151 N. IV, 163 N. 2. — donum (= beneficium) 95 N. 1. II, 99. — III, 283 (N. 6). IV, 451 N. 3.
dos reginae II, 204 ff. — dotalicii jus III, 12 N. 5.
drictum 20 N. 2.
ducatus (geleite) III, 131 N. 1. 174. IV, 315 ff. — Vgl. conductus.
ductor III, 121 N. 2.
duellum 402. 426 N. 3. III, 393. 402. IV, 28 ff. 85 (N. 3). — duelli redemptio, summa IV, 86 N. 6.

dux, duces 33 ff. 106. 420. II, 24. 145 ff. 168. 208. 264 ff. 320 ff. 360. 428. III, 34. 38 ff. 65 ff. 95 ff. 204 ff. 240. 245. 303 ff. 335 ff. IV, 44 ff. 49. 67. 127. 175 ff. 316. 322 ff. 326. 416 ff. 432. — ducissa III, 113 (N. 4. 5. 6). 114 (N. 1. 2). ductrix, ducatrix III, 114 N. 3. — ducatus 36 N. 2. 40 N. 1. III, 29 N. 2. 93. 120. 121 (N. 1). 161 N. 4. 263. IV, 455. 456 N. 1. — ducamen III, 120 (N. 4). — corona ducalis 37 N.

e, ewa 150 N. 2. — ewa Fresonum 151 N. 1. — elos II, 494 (N. 1). IV, 252 (N. 1).

ecclesiae II, 12 ff. 75 ff. 440 ff. III, 195 ff. 430 N. 3. — e. baptismales IV, 357 N. — ecclesia decimata. — e. beneficiatae II, 18. — ecclesiarum filii. — ecclesiastici 209. 216 N. 3. — res, possessiones, villae ecclesiasticae III, 190 N. 2. 195. 285 N. IV, 245. 450 ff. — Romana ecclesia s. Roma.

echurie (?) tributum IV, 387 N. 4.

edicere IV, 102 N. 3. — edictum II, 455. IV, 102 N. 3. 420 (N. 2). — edictus Langobardorum.

egregius 412 (N. 1). — egregius comes III, 7 N. 5; egregiae dignitatis comes III, 8 N. 1. — egregia libertas.

einschiltic IV, 488.

elo (elc) IV, 262 N. 5.

electio regis 26 N. 2. II, 121 ff. 202. — electus II, 111. — e. ducum III, 114 ff. — e. abbatum, episcoporum III, 223. 265 ff. IV, 438 ff. 463 N. 2.

eleemosyna (eleemosynae lex) 263 N. 2. — elemosinarius II, 114 N. 3.

Elisatium s. Alsatia.

emendatio II, 487 N. 3. IV, 148 N. 1.

emunitas s. immunitas.

enlupe 260 N. 3.

ensis II, 164. 166 (N. 3). 193. 232 ff. 506. IV, 119. 493. — ensem ponere 400 N. 6. — ensiferi 399 N. 4. II, 34 N. 1. — Vgl. gladius.

episcopi 30 (N. 2). 32 ff. 39. 61 ff. 65 ff. 77 ff. II, 76 ff. 145 ff. 219. 281. 291 ff. 309. 389. 477 ff. III, 134 ff. 163 ff. 183 ff. 211 ff. 245. 269 ff. 323 ff. IV, 21. 69. 71. 130 ff. 176. 227 ff. 249. 322 ff. 343. 347 ff. 385. 398 N. 3. 402 (N. 1). 418. 425 ff. 432 ff. 475. — episcopus palatii II, 274 N. 3. — episcopia, episcopatus 19 N. 2. 66 N. 176. III, 20 N. 1. 39. 94. 134 ff. 186. 194 ff. 199 N. 3.4. 213. 297. IV, 27. 406 ff. 439 ff.

equus candidus III, 220 N. 3. — equos hospitare IV, 232 (N. 3). — equariciae 297 N. 4. — equitare 205 N. 3. 292 N. 3.5. 293 N. 2. 305 N. 4. II, 29 N. 4. IV, 112 N. 6. — equitatura III, 48 N. 2. — equi-

tes, equestres 399 N. 402 N. 2. II, 421 N. IV, 113 ff. 121 N. 1. — equitatus IV, 113 N. 2. — equestre praelium, equestria bella IV, 112 (N. 5. 6). — equestris ordo 398 (N. 4). 399 N. 1.
erbelehen II, 7 N. 1. 60 N. 1.
ewa s. e.
exactio III, 392 N. 2. 393 N. 1. 404 N. 3. IV, 229 N. 1. 383 N. 3. 393 N. 1. 395 N. 1. e. violentae IV, 395 N. 1. — exactor 433. III, 317 N. 4. IV, 222 (N. 1). e. regius III, 237 N. 3. 241 N. 3. 330 N. 3. 352 N. 3. IV, 81 N. 4. 222 N. 1. e. fisci III, 2 N. 4. IV, 222 N. 1. e. publicus III, 318 N. IV, 222 N. 1. — exactura IV, 229 N. 1. 401 N. 3.
exagium IV, 340 N. 2.
exceptor II, 278 N. 7.
excommunicatio II, 423. 446; regis IV, 443 (N. 1).
executor II, 300 N. IV, 222 N. 1.
exercitus IV, 14 (N. 5). 114 (N. 3). 180 N. 3. 214 (N. 1). — e. armatus IV, 115 N. 2. — e. conductitius, gregarius IV, 165 N. 1. 495. — e. navalis IV, 213 (N. 4). — primi exercitus IV, 174 (N. 1). — exercitale iter.
exilium II, 471 ff. 493. IV, 40. — exules 495 N. 2.
exitus IV, 293 N. 1. 2.
exlex II, 494 (N. 1). IV, 252 N. 1.
expediti (equites), expeditiores IV, 114 N. 1. 123 N. 3.
expeditio III, 87. 131 (N. 2). 366 (N. 3). 409. IV, 98 ff. exp. hostilis IV, 149 N. 1. 2. exp. publica IV, 106 N. 1; exp. communis IV, 127 N.; exp. generalis IV, 148 N. 1; exp. regia IV, 137 N. 1. exp. Italica 330 N. 2. IV, 104 ff. 110 ff. 156. 161 ff.; Romana II, 174 (N. 1). IV, 111 (N. 1). 143 ff. 493. — exp. navalis IV, 213 N. 5.
exuviae 241 N. 1.

faida II, 423 (N. 1.) — faicosi II, 444 N. 3. 445 (N. 4).
falchonum procuratio bannita IV, 266 N. 1.
fall 242 N. 4. 278 (N. 3); vgl. 315 ff. 353 ff.
falsitas in mensuris et ponderibus IV, 64 N. 1; vgl. mensura. — falsitas monetae IV, 346 (N. 2. 3).
famelicus 432.
familia 190 (N. 4). 191. 210 ff. 213. 260 N. 267. 276. 297 N. 4. 311. 343 N. 430 ff. III, 242. — f. humilior, minor 311 N. 5; f. ingenua 186 N. 2; f. libera, liberior 190 N. 4. 219 N. 285 N. 2. III, 325 N. 4; f. servilis 186 N. 2. — f. imperialis 353 N. 1. — familiae jus, lex 269 ff. — familiae judicium 336 N. 4. — res familiaris

(regis) IV, 243 N. — familiares 300. 432. II, 294 (N. 4). — familiaris comes III, 7 N. 3.
famulus 191 N. 4. 290 N. 300 ff. 431 ff. IV, 118 N. 4. f. proprius et hereditarius 191 N. 4. — famulatus II, 41, N. 1. — f. regis 95 N. 1; f. regalis IV, 141 N. 6. 455 N. 1.
fano IV, 183 N. 7.
fautor regni 87 N. 2. — fautores III, 136 N. 7.
fenestragium IV, 277 N. 2.
fenning s. pfenning.
ferae: f. silvaticae IV, 263 N. 4. — f. bannitae IV, 260 N. 262 N. 2. — ferarum bannus (wiltban) IV, 257 N. 4.
ferramenta monetae IV, 341 N. 1.
ferri venae, flatus; ferrofosurae IV, 271 N. 3. — ferrum candens, fervens, ignitum IV, 84 N. 2. 5. 6. Vgl. judicium.
ferto, firto IV, 337 (N. 6).
feudum, fedum (feum 95 ff. IV, 489). II, 7. 95 ff. III, 341 N. 9. IV, 454 N. 1. — feodatio II, 97. — infeudare II, 97. — feodi fructus, redditus IV, 161 N. 2. — feudatus, infeudatus 336 N. 2. II, 39 (N. 4). 97. — feudatarius II, 97. — jus feudale.
fidejussor IV, 90 (N. 3. 4).
fides, fidelitas 21 N. 3. 32 N. 1. II, 44 ff. 46 N. 3. 49 ff. 156. 182 (N. 2). 337. 384 N. 4. 385 N. 1. 463 (N. 2). IV, 27. 103 N. 3. IV, 452 N. 2. — f. ligia IV, 454 N. 1. — fidelitatis juramentum, sacramentum II, 48 ff. 382 ff. III, 218. 287. 307 ff. 343. 349. 397. IV, 35. 421 ff. 444. 454 N. 5. 465 (N. 2). — fidelis II, 39. III, 150. — 182 N. 1. III, 310 N. 1. — fideles manus IV, 90 (N. 5). 493.
filii ecclesiarum 209 N. 301 N. 435.
finis 182. — finagium IV, 7 N.
firdeyl III, 362 N. 4.
firmus II, 49 N. 1.
firzellan IV, 5 N. 1.
fiscus 212 (N. 3). III, 133 N. 4. 190 N. 1. IV, 219 ff. 242. 382 N. 3. 387 N. 3. — fisci exactor. — fiscus (= feodum) II, 84. 97. — homines de fisco 207 N. 4. — fiscales, fiscalini 186 N. 3. 207 ff. 294 N. 5. 306. — fiscale jus 213 N. 323 N. 3; f. opus 213 N. — fiscalis IV, 220 (N. 2). 471 (N. 1). — fiscalis mansus 212 N. 2; fiscalia nemora 212 N. 2. — fiscare, confiscare II, 486. IV, 27. 63. 91 N. 2. 252 ff. 481.
Flandria, Flandrenses 136. 146 (N. 2). 282. 407 ff. 415 N. 1. II, 51. 118 N. 3. 428. 447. 463. 464 N. 1. III, 79. 401 ff. IV, 59. 62. 250. 292. 333. 395 N. 2. 491. Flandrensium regnum 133 N. 2.
flichtifenning IV, 279 N. 5.

fluminis IV, 302.
fodrum III, 29 N. 2. 132 N. 2. IV, 169 (N. 5). 232.
forahura 356. III, 361 N. IV, 286 N. 2. Vgl. vorehure.
forbannitus 492 N. 4. III, 153 N. 3.
formund IV, 90 (N. 6).
fores: prae foribus stare II, 248 (N. 7).
forestis IV, 257 ff. bannus foresti IV, 264 N. 3. — forestare, inforestare IV, 257 N. 2. — jus forestense, forestale, forestarium IV, 257 N. 3. — forstrecht IV, 267 N. 3. — forestaritura IV, 265 N. 5. — forestarii 255 N. 4. 290 ff. II, 10 N. 4. IV, 264 ff. princeps forestariorum IV, 264 N. 6. magister, comes, advocatus, sindicus ferestarius IV, 265 (N. 1). — animalia forestensia IV, 257 N. 3.
forisfactum IV, 70 N. 3.
formida 277 N.
fortiores 363 N. 3.
fortuna IV, 275 N. 1.
forum III, 48 N. 2. 381 ff. 407 (N. 4). IV, 78 N. 3. f. legitimum, regale, fiscale III, 381 N. 2. 4. f. annuale III, 384 N. 5. — decimum forum. — villa forensis. — placitum forense. — magister fori III, 417 (N. 3). IV, 492. — forensis centurio. — forensis 360. III, 384 N. 3. 386 N. 1. — jus (justitia) fori, forale, forense. — judicium forense 361 N. 1. — forensis sapientia, eloquentia IV, 22 N. 4. — foraticum, foraturia, foratio, foralia, foragia, forensis pensio IV, 285 N. 4. f. vini. — Vgl. mercatus.
framea IV, 120 N. 4.
Franci, Francia 22 N. 4. 23. 27 N. 3. 82. — 47 ff. 65. 74. 120 ff. 128. 131 ff. 149 ff. 153 ff. 157. 161. II, 396 N. 2. 490 N. 3. III, 98. 170. — Francorum regnum 9. 19. 91 N. 1. 120. 122 N. 2. 125 (N. 4). — Francorum imperium 72 N. 2. 82 N. 2. 122 N. 2. II, 164 (N. 2). 362. — Francorum rex 122. II, 101 (N. 1). 102. 505. — Francorum imperator 82 N. 3. 83 N. 2. II, 102 (N. 3). — Francorum dux III, 98 (N. 1). 105 (N. 5). — Lex Francorum. — Franchôno laut 127 N. 5. — populus Francorum atque Saxonum II, 135 N. — Franci Austrasii 19 N. 2; Fr. australes 27 N. 3. Fr. Hlutharingi 157 N. 4. Fr. inferiores 121 N. 7. Fr. orientales 120 N. 3. 121 N. 1. Fr. veteres 11 N. 7. 143 N. 3. Fr. Germanenses 128 N. 2. Fr. Latini et Teutones 123 (N. 2). Fr. Romani 123 (N. 3). — Francia antiqua 10 N. 5. 163 N. 3. Fr. australis 121 N. 1. Fr. inferior 121 N. 7. Fr. mediana 120 N. 2. Fr. occidentalis 162 N. 3. Fr. orientalis 9. 10 N. 5. 20 N. 4. 120 (N. 2). — 161 (N. 4). 162. III, 137. IV, 389 N. 2. dux, ducatus orientalis Franciae III, 98 N. 1. 99 (N. 1). 105 (N. 6). 164 ff.

Vgl. Ostrofrancia. — Franconia 163 (N. 4). II, 146 N. 4. IV, 487. — Francigenae 123.
francisca IV, 120 N. 4.
francus (= liber) 150 N. 204 N. 4. 285 (N. 4). III, 163 N.
fraternitas 365 N. 4. 367 ff. IV, 488. fr. mercatorum IV, 488.
frechta III, 216 N. 4.
fredum 252 N. 1. II, 461 N. 2. III, 29 N. (freuda). 251 (N. 2).
Fresones; Fresia, Frisia, Fresonia 11. 16. 20 N. 4. 48 N. 4. 53. 156. 160. 174. 269. II, 412 N. III, 107 N. 1. 133. IV, 288 N. 1. 297. 333. 386. — Fresonum regnum 133 N. 2. — marchia Fresiae III, 79 (N. 6). — Frisoniae comes III, 55 (N. 2). — Frisiaca lingua 156 N. 1. — ewa Fresonum.
frevela IV, 78 N. 2. 3. — Vgl. temeritas.
freygut 355 (N. 4).
fridebrief II, 420 N. 1. — frethelos II, 491 N. 6. 494 N. 1. — Vgl. pax.
frumentarii 255 N. 4. 291 N. 3.
fallones 196 N. 1. 198 N. 2.
functio publica III, 29 N. 1. 132 N. 2.
fundi (ecclesiarum) IV, 451 N. 2. 4.
fundibularii IV, 123 N. 2. 189 N. 4.
funis imperialis IV, 256 N. 1.
furnus IV, 276 ff. 365 N. 3. f. bannalis IV, 276 N.
fur, furtum II, 442 (N. 3). III, 240 ff. 389. 391 N. 3. 409. IV, 62 (N. 4). 64 (N. 1). 70 N. 3. 75 (N. 5). 77 N. 5. 78 N. 2. 3. capitis furtum III, 233 N. 3. 234 N. 2.

gadigini, gedigene 290 N.
galea IV, 119.
Gallia 14. 94 N. 2. 126 ff. 128 N. 5. 158. II, 104 N. 169 N. 2. Gallia inferior et superior 126 N. 2. 3. G. mediana III, 100 N. 3. G. orientalis 123 N. 3. G. quae dicitur Karlingia 124 N. G. Romana 123 N. 3. — Gallorum regnum 122 N. 2.
gallinarum bannus, census; gallinagium IV, 277 N. 2.
ganozzami 346 N. 1.
garba nona IV, 363 N. 3.
gast 282 N. 4.
gastaldio, castaldus III, 319 N. 2. 415 N. 2.
gavalum IV, 285 N. 4.
gawi, go 179 (N. 2). 183 N. — gogravius III, 36 N. 5. — gevimatie.
gazophylatium (publicum) IV, 219 N. 2. — gazae archaria IV, 411 N. 3.
gelduni IV, 165 N. 1.
geltschulda IV, 78 N. 2. 3. — geltsuocho (exactor) IV, 222 N. 1.

genealogia, genus 390 (N. 1). — genus regium 390 N. 2. — genealogia infima III, 289 N. 7. — generosus 391 (N. 1).
genua flectere II, 47 N. 1. 249 ff.
gerathe, girathe 247 (N. 4).
Germani, Germania 7 N. 3. 14. 126 ff. 161 N. 3. II, 169 N. 2. — Germaniae, Germanum, Germanicum regnum 129 (N. 2). — Germanorum, Germaniae, Germanus rex 7 N. 3. 21 N. 1. 122 N. 4. 129 (N. 3. 4). II 103 N. 5. — Germanenses (Franci) 128 N. 2. 157 N. 4. II, 105.
gestaticum IV, 299 N.
gevimutte IV, 355 N. 4.
gihthure II, 27 (N. 3).
gilda, guilda 365 ff. III, 402 ff. IV, 488.
gistella piscium III, 262 N. 1.
gladiator II, 416 N. 1. IV, 30 N. 3. 86 N. 4. — Vgl. campio.
gladius 245 N. 3. 292 N. 2. IV, 10 N. 2. 121. 189 N. 3. 490. (regis) II, 227 N. 1. 232 ff. — gladius militaris 399 N. 2. — gladio (ense) cingere 399. 403 N. 3. IV, 488. — gladium portare II, 33 ff. 268. 444. — per gladium II, 54 (N. 1). IV, 489. — per gladium, gladiis jurare IV, 89 (N. 2). — gladii vindicta II, 453 N. 1. gl. jurisdictio III, 138 N. 1. — duo gladii II, 377 N. 2. — Vgl. ensis.
glandaticum 376 N. 3.
globus II, 226.
go s. gawi.
gradus 425 (N. 4).
Graeci (Romae) II, 186 (N. 3).
graf: bur(c)gravius; gogravius; halgrave; lantgravius; thincgravius; — Ringreve; — holtgreve. — grevenscat IV, 393. — Vgl. comes.
gratia (regis, principis) II, 70 (N. 2). 249. 339. 374. 464 ff. 473. 495. III, 153 N. 3. 408 (N. 2). 409 N. 2. IV, 35 (N. 5). 91 N. 4. 147. 253. 374. 411.
gregarii milites 439. II, 42 N. 4. 390 N. 3. IV, 126 N. 2. 488. — gregarius exercitus.
grevenscat s. graf.
grut, gruyt IV, 276 (N. 3).
gubernare III, 5 N. 3. 24 N. 3. 121 N. 4.
guionagium IV, 316 N. 1.
gundfano IV, 183 N. 7.
guthregildus (= werigildus) II, 489 N. 1.
gymnasium 365 N. 3.

habedol, hachdol (caterdol?) IV, 268 N. 3.
hagastalt, haistold, haistollus 240 N. 3. 261 (N. 1).

halla 375 N. 1.
hallarii, hallares 369 N. 5. — halgrave III, 54 (N. 4); comes Hallensis, Hallensis III, 54 N. 4; Hallensis praefectus IV, 274 N. 5. — hallarius more IV, 272 N. 5.
halling, helling (hälbling) IV, 337 (N. 4).
halsberga IV, 116 N. 1. 120.
hansa 367 N. 3. III, 403. IV, 292 (N. 4). — hansgraf 367 N. 3. IV, 292 N. 4.
hantgimali 396 (N. 2). IV, 19 N. 5.
haranscara II, 490 N. 1.
hari- s. heri-.
hartmutto IV, 267 N. 3.
hasta II, 506. IV, 116 N. 2. 120. — h. regia, sancta II, 234; h. aquifera II, 53 (N. 4); h. s. Wenceslai II, 236 N. 3. — Vgl. lancea. — hastilia IV, 121 N. 1. — hastiludia 402 N. 1. III, 394 N. 2.
hansgenossen 435. IV, 345.
havetzins 355 N. 3.
heimburgen III, 414. IV, 78. — heimburgenamt III, 414 N. 4.
heimelich II, 292 N. 5.
heingereiden III, 414 N. 1.
Helisatium s. Alisatia.
herba IV, 169 (N. 1. 2. 3).
herdochso 244 N. 2.
hereditas 240 ff. 247. IV, 471 (N. 1). — hereditatis contentio IV, 65 N. 4. — judicium de hereditatibus IV, 74 N. 3. — hereditaria proprietas 273 f. (regis) IV, 241. — hereditariae possessiones (ecclesiarum) IV, 456 N. 2. — hereditalis mansus, area 276 N. 1. (284). 355 N. 3. — hereditario jure IV, 251 N. 2. — decimatio hereditatis IV, 367 (N. 4). — servientes hereditales 337 N. 2. hereditarius servus, famulus 191 N. 4. 194 N. 2. — hereditarium jus (regum) 24 N. 1. 25 N. 4. 26. 90. II, 122 ff. IV, 446. (comitum) III, 9 ff. 13 N. 6. (marchionum) III, 90 (N. 6). (ducum) III, 109 (N. 3). 110 ff. (principum) IV, 471 f. — hereditaria advocatia.
herescaph 173 N. 5.
hereschilt 45 N. 2. IV, 117 (N. 1). 151 N. 5. 152 N. 2.
heribannus III, 251 (N. 1). IV, 147 (N. 5). 148 (N. 1). 157 (N. 3). — heribanni infractio IV, 70 N. 3.
herigewede 247 (N. 4). 316 (N. 3).
herilis multitudo IV, 132 N. 2.
heristiure, heresture 284. IV, 158 ff. 393. 494.
hêrscaft, hêrtôm III, 303 N. 2.
hertstat 278 N. 3.

hiltiscalk 229 (N. 2). 442.
histriones II, 252 N. 3. 4. IV, 237.
hobarii, huobarii 261 N. 3. 311 N. 5.
holtgreve IV, 265 N. 1.
homicidium III, 240 N. 2. 409. IV, 62 N. 4. 64 (N. 1). 70 N. 3. 489.
homo 191 N. 2. 209 N. 2. 300. 439. — liber homo 405 N. 5. IV, 18 N. 1. — homines imperatoris, imperii 352 N. 4. IV, 488. — homines proprii 193 N. 1. — (= vassallus) 86 N. 4. 89 N. 5. 95 N. 5. II, 38 (N. 3). 183 N. — hominium 301 N. 334. II, 35 N. 1. 40. 42 N. 2. 43 ff. 99 ff. 382. 389. 505. III, 155 (N. 1). 287. IV, 454 (N. 2. 3). 456 N. 1. 465 (N. 2). 489. — jus hominii II, 40. — homagium II, 40. 100. 505. — hominatio III, 287 N. 2. IV, 489. — hominiscum II, 109.
honesti (viri) 313 N. 2. 410. 411 N. 1. — honestiores (servitores) 301. 323 N. 442; (cives) 363 (N. 6). — honeste, honestioribus legibus servire 308 N. 3. 322 (N. 2).
honor regni, imperii II, 368 N. 5. 369 N. 1. 371 (N. 4. 5). IV, 460 N. 6. 462 N. 4. 463 N. h. regius II, 469 N. 4. — honores II, 25 N. 3. 467 N. 1. — honoris pecunia 277 (N. 2). — honorabilis II, 117 N. 2. — honorabiles, honorabiliores 363 (N. 5). 442. — honorandus 411 (N. 1). — honoratus 442; (de palatio) II, 259 (N. 5).
hortulanus 196 N. 1. 198 N. 2.
hospites 282 (N. 4. 5). IV, 358 (N. 1). 404 N. 4. — hospitium II, 345 N. III, 352 N. 3. 362. IV, 396 N. 3. — hospitacio IV, 396 N. 4. — hospitalitium II, 18 N. 5. — hospitalitas III, 48 N. 1. IV, 394 N. 4.
hostagia IV, 89 N. 5.
hostis (publicus, reipublicae, regni etc.). II, 368 N. 3. 493 ff. Vgl. inimicus. — hostis (= expeditio) IV, 151 N. 1. 4. — hosticum IV, 111 N. 3. — ostilitium IV, 158 N. 3. — ostandiciae II, 2 N. 4. 28 N. 2. IV, 161 N. 3.
hostisana IV, 390 N.
hulde II, 46 (N. 3). — 464.
humilis, humillimus (cognomen regum) II, 115 (N. 3).
hunnones III, 320 (N. 1). IV, 75 (N. 5).

ictus IV, 65 N.
idonei 393 N. 1. IV, 88 N. 6.
ignobiles 187 (N. 5). 386.
illustris 412 (N. 3). — illustrissimus II, 112.
immunis, immunitas (emunitas) II, 451. 461. III, 163 ff. 223. 226 ff. 247 ff. 320 ff. 359. 370. 379. IV, 25 N. 2. 26. 86 N. 5. 93 (N. 1).
imperium, imperator 97 N. 4. 115. 134 (N. 3). II, 364. IV, 188 N. 4.

[illegible] — [illegible] II, 206. — rex et imperator [illegible] — imperatoris, imperatorius II, 364. — imperium [illegible] — [illegible] imperiumque IV, 242 N. — Vgl. Roma.

[illegible]

[illegible]

[illegible] V, [illegible] IV, 42 N. 4. 70 N. 3. 77 N. 5. 489.

[illegible] V, 252 N. 2).

[illegible] V, 296 N. 3).

[illegible] V, 407 V.

[illegible] V, 256 N. 1.

[illegible] V, 102 N. 3.

[illegible] V, 1, 471 N. 2.

[illegible] 157 (N. 1). — Franci inferiores. Gallia inferior.

[illegible] V, 2, 294 N. 5. II, 280 N. 4. 262.

[illegible]

[illegible] 392 (N. 6). 496 (N. 5). IV, 252 ff.

[illegible] V, 2, 215 N. 10. 285 N. 3. 382 ff. 437 ff. [illegible] — [illegible] egregia, praeclara, summa 386 N. — [illegible] 223 N. 2. [illegible] lex 271 N. 3.

[illegible] N. [illegible] — [illegible] II, 422 (N. 1). 429 N. 1. — inimicus [illegible] I, [illegible] N. 3. 491. 493 N. 1. — Vgl. hostis.

[illegible] N. [illegible] V, 252 N. 1.

[illegible] 110 N. 2. II, 133. 223 ff. IV, 182 [illegible]

[illegible] N. [illegible] 187 N. 4.

[illegible] N. [illegible]

[illegible] 243. [illegible] N. [illegible]

[illegible] I, [illegible] N. [illegible]

[illegible] V, [illegible] N. [illegible]

[illegible] V, [illegible] N. [illegible] 2).

[illegible] N. 2. [illegible] N.). II, 54 ff. IV, 489. — investitura [illegible] I, [illegible] N. 3. — investitura ecclesiarum III, 198. 274 ff. 283 [illegible]

[illegible] I, 109 N. 1. 113. 115. 118 N. 3.

[illegible] I, 400 N. 3.

Italia, Italicus [illegible]. Ital 88 N. 3. 89 N. 1. 95 N. 1. 2. 108. 112 N. 1. 125 N. 2. I, 145. IV, 444 N. 2. — Italicus (rex) II, 111. — Italica expeditio.

Iter [illegible] IV, 149 N. 3; [illegible] hostile IV, 152 N. 8. — itinera 292 N. 5. — itinerari 293 (N. 1).

jamundlingi 202 N. 206 N. 4. 252 (N. 3). III, 239 N. 2.
janitor II, 268 N. 6.
joaria, juaria, juweria III, 36 N. 5.
joculatores IV, 237 N. 2.
Judaei 353 N. 3. 370 ff. II, 268 (N. 7). 415. 441 (N. 1). 450. III, 236. 407 N. 3. IV, 71 N. 1. 79 (N. 6). 248. 295 N. 4. 309. (Romae) II, 186 (N. 3).
judex 421 N. II, 417 (N. 1). III, 2 N. 4. 4 (N. 5). 405 N. 5. 409 (N. 1). IV, 56 (N. 7). 59. 76 N. 3. 78 N. 3. 82 N. 4. 222 N. 1. 345 N. 3. j. ordinarius IV, 70 N. 2. j. provinciae III, 4 N. 2. j. civitatis, villae, fori III, 416 (N. 6). j. rurensis III, 36 N. 5. — judiciaria II, 24 N. 3. 25 N. 2. — dignitas judiciaria III, 164 N. 2. 263 N. 2. — sedes judiciaria, judicialis IV, 14 N. 3. 73 N. 1. — bipennis judiciaria IV, 15 (N. 2). — judiciariae dignitatis liberi 393 N. 2. IV, 45 N. 3. — judiciarius mansus 394 N. 2. — judicare IV, 16 N. 1. — judicium 426 N. — IV, 34 ff. 99 N. 5. 251 (N. 2). j. populi, Francorum 122 N. 1. IV, 28 N. j. principum IV, 20 (N. 4). j. scabinorum IV, 60 (N. 1). — j. regis II, 451. 474 ff. IV, 11 ff. 351. j. regale IV, 11 N. 1. j. palatii IV, 11 N. 3; j. curiae IV, 12 N. — j. curtis IV, 72 N. 1. j. familiae IV, 73 N. j. ministerialium IV, 489. — j. populare IV, 15 N. 1. 28 N. — j. comitiale III, 25 N. 1. — j. publicum. — j. provinciale (landding) IV, 48 N. 6. — j. forense II, 410 N. j. saeculare III, 285 N. IV, 456 N. 3. 461 N. 4. j. canonicum IV, 461 N. 4. — j. sanguinis. — judicium venale II, 466 ff. IV, 411 ff. 412 N. — judicium Dei 55 N. 1. 206 (N. 6). 211 (N. 5). 319. III, 402. IV, 29 ff. 83; j. divinum IV, 28 N. 6. 187 N. 4; j. summum IV, 84 N. 1; j. manifestum IV, 84 N. 1. j. pugnae IV, 187 N. 4. j. ferventis aquae et calidi ferri (ferri igniti) IV, 83 N. 2. j. aquae frigidae IV, 83 N. 4. 84 N. 5. — judicia vulgaria IV, 85 N. 1.
juramentum, jusjurandum (regis) 62 (N. 1). II, 378 ff. 401. — j. fidelitatis. — j. (pacis) II, 424 ff. 440. IV, 477. Vgl. sacramentum. — expeditionem jurare IV, 99 ff. — juramento purgare. — juratus IV, 100 N. 4; (pacis) III, 395 N. 2. 399. 402. IV, 79. — jusjuratores IV, 88 N. 5.
Jurensis rex II, 104 N. 4.
jurisdictio III, 236 N. 1. 237 N. 3. 238 N. 3.
jus, jura 149 ff. 425 ff. — jura dare IV, 16 N. 1. — jure judiciario IV, 41 N. 3. — jurensis consuetudo 150 N. 3. — jus Karoli. — j. beneficiale II, 414 (N. 3). jura censoria 224 N. 2. j. civile II, 410 (N. 2. 3). IV, 78 N. 7. j. claustrale 309 (N. 1). j. curiae II, 413 (N. 4). j. feudale II, 97. IV, 484. j. forense, fori 360 N. 2. II, 409 (N. 5);

— 383 N. 2. IV, 70 N. 3. j. forale IV, 290 N. 2. j. gentium II, 408 ff. j. legale et consuetudinarium II, 411 N. 3. j. mercatorium III, 383 N. 2. j. publicum II, 410; jura publica IV, 456 N. 3. jus saeculare II, 409 (N. 4). 456. — jus litorum, mercatorum, ministerialium etc. — jus Romanum II, 411. IV, 447 ff. 485. jura Sclavorum 151 N. 7. — juridici IV, 21 (N. 2). 56 (N. 6). juris consulti IV, 21 N. 2. — Vgl. lex.

jussus, jussio regalis II, 338 ff. 418 (N. 1). IV, 102 N. 3. 103 N. 2.

justitia 288 N. 3. II, 407 (N. 3). 487 N. 3. III, 31 N. 1. 3. 125. IV, 10 ff. — justitiam dare IV, 16 N. 1. — justitia centenaria III, 255 N. 1. — j. fori, forensis II, 415 N. 2. — III, 48 N. 2. 383 N. 2. — justitia Theutonicorum III, 408 N. 5. — j. saecularis III, 233 N. 2. IV, 7 N. j. synodalis IV, 7 N. j. urbana, urbanorum III, 411 (N. 3. 4). — j. latronum IV, 10 N. 1. — justitiae III, 364 N. 1. IV, 10 N. 1. 396 N. 3. j. majores et minores IV, 10 N. 1. j. legales IV, 280 N. 3. 284 N. j. monetae. — justitia mundi (Otto III) II, 116 (N. 2). — justitiae linea (Heinricus III) II, 116 (N. 4). IV, 422.

justus (rex) II, 151 N. 3. 374 ff.

Karoli jus, lex 151 N. 4. IV, 490. — Karoli pax II, 432 N. 2. — pondus Karoli.

Karolini, Kar(e)lingi, Karlenses 123 (N. 4). 159. — Karlingia 124 N. — Karlenses customiae.

kemmerling s. kamerlingi.

kervae IV, 395 (N. 2).

kimiliarches III, 313 N.

kirchlose II, 21 N. 7.

kunigesphuter IV, 232 (N. 2).

lagae III, 402 N. 2.

laici, laicae personae, laicae manus IV, 439 ff.

lancea III, 30. IV, 120. 379 (N. 2). — l. regis, sacra 114 N. 4. 139. II, 53 (N. 4). 187. 227. 233 ff. 506. IV, 130. 183. l. s. Mauricii II, 235 ff. — Vgl. hasta. — lancifer II, 234 N. 6.

land 178 (N. 6). — lantgravius III, 56 ff. IV, 491. — landridders IV, 148 N. 1. — landsture IV, 386 (N. 7). — lanthing IV, 48 N. 6. — landwere IV, 148 N. 1.

Langobardorum rex II, 102. 103. — Lex, edictus Langobardorum.

lapides IV, 269 (N. 2). — l. molares IV, 269 (N. 3).

laqueo suspendi II, 485.

largus (rex) II, 116. — largissimus II, 112.

lateralis, de latere regis II, 293.

lati, lazzi s. liti.
Lateranense palatium III, 220.
Latini 123 N. 2. 124 N. 3. 146 N. 3. — Franci Latini. — Latina lingua 124 N. 2. — mansi Latini 147 N. 1.
latomorum magister 368 N. 1.
latro, latrunculus; latrocinium II, 420 ff. 497 (N. 2). III, 47. 48 N. 2. IV, 62 N. 4. 64 N. 1. 65 N. 77 N. 5. 477 (N. 2).
laudare II, 149 N. 6. 153 (N. 4).
lavatores 195 N. 1.
lector II, 274 (N. 2).
legatus; legatio 34 N. 2. II, 272. 273 N. 1. 356 ff. 409. 506. III, 66. 332 N. IV, 150 (N. 1). 382 N. 5. 405. — l. fisci II, 355 N. 2. — l. papae, apostolicus II, 342. III, 299 ff. IV, 435 ff.
legio III, 87 N. 3. IV, 179 ff. l. regia IV, 182 N. 5.
legitima 152 N. 2. 153 N. 1. IV, 62 N. 5. — 223 N. 3. 269 N. 4. — legitima placita; legitimi dies; legitimae noctes. legitimi homines IV, 57 N. l. arbitri, advocati, ministeriales. — legitima moneta. — non legitimi IV, 352 N. 1.
lehen II, 7 ff. Vgl. erbelehen. — lehenreht 72 N. 3. II, 414 N. 3.
Leo (cognomen Ottonis I.) II, 116.
leudes II, 38 N. 1.
leudis II, 487 N. 3.
leuga: banni leuga.
lex, leges 149 ff. II, 374 ff. 412 N. 1. 427 N. 1. 428 N. 1. — legem dare, facere II, 417 N. 3. 506. IV, 16 N. 1. — Lex Alamannorum 150 (N. 2). Lex Alemanniae IV, 181 N. 4. — Lex Bajuvariorum (Bajoaria) 143 N. 2. 150 (N. 3). Lex Noricorum, Norica 151 N. — Lex Francorum 123. 149 N. 4. 6. IV, 487. — Lex Lutherorum 151 N. 4. — Lex, Ripuariorum 150 (N. 1). — Lex Salica 150 (N. 1). 163 (N. 5). — Lex edictus Langobardorum II, 417 (N. 2). — Lex Saxonum 151 (N. 2). 152. II, 151. 157. IV, 487; crudelissima II, 443 N. 2. Lex Westfalensium 151 N. 3. — Lex Theutonicorum II, 415 N. 5. III, 409 (N. 5). — Karoli lex. — Lex Sclavorum 151 N. 7. 285 N. 5. — Lex Romana 101 N. 3. 102 N. II, 411 N. 2. Leges Romanae IV, 186 N. 7. — lex curiae II, 413 (N. 4). 460 N. 3. II, 415 (N. 1). l. palatii, palatina II, 413 (N. 4). 414 N. 1. 460 N. 4. — l. gentis, patriae II, 411 N. 3. IV, 18 N. 5. 70 N. 3. — lex Romanorum pontificum 116 N. 1. IV, 446. — leges consuetudinariae II, 411 N. 3. l. divinae et humanae II, 409 N. 4. l. ecclesiasticae II, 410 N. l. feodales II, 412 N. 414 N. 3. l. forenses II, 409 N. 5. l. imperiales II, 413 N. 2. l. palatinae II, 414 (N. 1). IV, 446 N. 1. l. saeculares, temporales II, 409 N. 4. IV, 21 N. 3. 22 N. 1. — lex campalis. —

legis consultores; l. periti IV, 21 N. 2. 5. 6. legum moderatores IV, 21 N. 2. legislator IV, 59 N. 8. — sine lege IV, 252 N. 1; vgl. malex, inlegalis.

liber 185 ff. 204. 208. 218 ff. 263. 285 N. 3. 287 N. 7. 288. 301 N. 310 ff. 313. 319. 356. 374 ff. 379 ff. 422. 427. 438. II, 406. III. 239 ff. 408. IV, 18 (N. 1). 57. 387 (N. 3. 4). 389 (N. 3). 391 N. 1. 429. — libera familia. — liber homo. — Vgl. ingenuus. — libertus 222 ff. 356 N. 8. IV, 144. 429 N. 4. l. integra 388 N. 7. l. plebeja. — libertas monasteriorum 219 ff. 221 N. 3. 246. 250 N. 1. 370. lib. apostolica III, 219 (N. 4). l. Romana III, 221 (N. 2). regalis III. 222 N. — libertas Romanae ecclesiae. — liberum jus 383 N. 5. — mansi liberi.

liberalis 382 (N. 2). — liberalis potestas 394 N. 4. — mansi liberales. — liberalitas 312 N. 1.

libertus, libertinus 226 N. 1. 308 N. 1. 381. 384 N. 3.

libra (argenti, auri) IV, 326 N. 333 N. 9. 334 (N. 3).

libri IV, 102 N. 4. 493.

licentia (regis) II, 347 (N. 3). — III. 123 (N. 4). IV, 141 N. 5.

lictor II, 248 (N. 3). IV, 81 N. 4. 493.

ligius II, 42 (N. 1. 2). — ligia fidelitas.

lignum 231 N. 7. IV, 16 N. 3. — lignorum incisio IV, 267 N. 2. — ligna arida IV, 267 N. 1. — lignorum decimatio IV, 298 (N. 1). — lignea munitio, ligneum vallum IV, 198 N. 2. 4.

limes 13 N. 1. — l. Bajoarius III, 76 N. 1. 81 N. l. Saxonicus 144 N. 7. 145 N. 4. III, 68 N. 1. 89 N. 3. — custos limitis. — Vgl. marcha. — limes agrorum irruptus IV, 65 N. 3.

linguae truncatio II, 489 N. IV, 189 N. 1.

lini census 233 (N. 5).

liti, litones; leti; lati, lazzi, lazci 185 ff. 193 N. 1. 201 (N. 4. 5). 203 f. 262. 280 ff. 292 N. 3. 295. 308 N. 1. 4. 310 N. 2. 319. 324 N. 1 II, 9. III, 230. — jus litorum 205 N. 1.

locarium 18 N. 2.

locatio decimationis IV, 359 (N. 4).

locus 184 (N. 5). — l. regalis II, 244 N. IV, 240 N. 3. 241 N. 4.

lodo IV, 369 N. 4.

logotheta 101 N. 4. II, 278 (N. 7). III, 175 (N. 7). IV, 490.

lorica 316 N. 3. 4. 358 N. 3. IV, 116 N. 1. 119 ff. — loricati IV, 116 134 ff. 493.

Lotharii regnum 7 N. 1. 17 N. 3. 18 N. 2. 4. 20 N. 4. 52 N. 3. 159 N. 3. — Lotharingia; Lotharienses, Lutheringi etc. 27. 34. 51 ff. 59. 66 ff. 74 ff. 83 N. 2. 88. 90. 94 N. 2. 103. 121 N. 4. 7. 132. 134. 146. 154. 156 ff. 174. 399. 407. II, 3. 14 ff. 26. 49. 63. 96 f.

104 ff. 136. 139. 157 ff. 284 ff. 299 N. 2. 429. III, 5. 12. 21. 22. 31. 34. 77 ff. 99 ff. 128. 158 ff. 170. 294 N. 5. 306 ff. 343 ff. IV, 7. 59. 90. 112. 281. 301. 328. 363. 395. 400. — rex Lothariensium, Lotharingiorum, Lothariensis II, 104. — lex Lutherorum.
lupi III, 365 N. 5.

macellum III, 404 N. 3. IV, 280 ff. — bannus macelli IV, 280 N. 4. — locus macellorum, macellariorum IV, 281 N. 1.
machinae, machinamenta IV, 190.
maerc IV, 336 N. 6. Vgl. marca.
magathsalz IV, 274 N. 5.
magister 208 ff. 220 (N. 2. 4). — m. camerae; m. carpentariorum; m. censuum; m. decimationis; m. fori; m. latomorum; m. militiae; m. monetae; m. officiorum; m. palatii; m. parrochiarum; m. pistorum; m. pontis; m. scabinorum; m. venatorum. — magisterium 235 N. 4.
magistratus II, 354 N. 1.
magnates 187 N. 2. 386 N. 3. 413 (N. 5). 416 N. 1.
magni 188 N. — magnus (rex, princeps) II, 111. 113. 118 N. 3. IV, 489. — magnitudo II, 118.
mahelman s. malman.
maillode 286 N. 2.
majestas II, 457 N. 3. — majestatis reus II, 339 N. 2. 392. 400 N. 1. 462 (N. 1. 3). 472 ff. 482 ff. 496. IV, 146 (N. 3. 4). 445.
major (villae) 290. 292 N. 2. — maier, meier III, 215 (N. 5). — majoriae II, 11 N. 2. — major domus II, 300 ff. III, 314. — majordomatus II, 301 ff.
majores 188 N. 386 N. 3. 412 N. 5. 413 (N. 1).
mal IV, 277 N. 3. — malhure, malgeld IV, 277 N. 3.
maleficium IV, 77 N. 5.
malherbon (?) 286 N. 1.
mallus II, 325 (N. 5). m. publicus III, 24 N. 1. 3. IV, 2 (N. 2). 4 N. m. principalis IV, 48 N. 7. — mallidici loci IV, 52 (N. 7). — comitatus Malstat III, 24 N. 1. IV, 53.
malman 204 N. 4. 286 (N. 1). III, 239 N. 2. 4. IV, 277 N. 3.
Malus (cognomen Heinrici IV.) II, 116.
mancipia 190 N. 1. 192 N. 1. 6. 218 N. 3. 4. 222 N. 6. 299 N. 2. 314 N. 3. IV, 290. 295. 372. — Vgl. servus.
mancosi IV, 404 N. 4.
mango, mangana IV, 190 N.
manscap III, 343 N. 5. Vgl. hominium.
mansio 345 N. — mansiones IV, 226 N. 5. — mansionatica III, 88 N. 3. — mansionarius II, 264 N. IV, 160 N. 3. 5. 161 N. 1.

mansus: mansi ingenui, serviles, proprii 279 N. 2. m. beneficiales II, 17 N. 1. m. liberi, liberales 395 (N. 1). m. nobiles 395 N. 2. — mansus praeconalis. — mansuales, mansioniles, mansionarii, manseres 261 (N. 3). 291.
manuale pretium 277 N. 3.
manuliber 226 N. 1. — manumissio 215 ff. 225 ff. 263. 308. 314 (N. 3). — manumissus IV, 247 (N. 4).
manus: manu data firmare II, 378 (N. 4); vgl. dextera. manufirmitas IV, 288 N. — manus dare, manibus implicare, per manus etc. 73 N. 1. 94 N. 95 N. 1. 5. 109 N. 2. II, 46 ff. mannatim II, 47 N. manualiter IV, 489. — manum perdere II, 445 ff. 487. IV, 346. — (= potestas) III, 190 N. 3. — mortua manus.
marca, marcha, marchia 35. 49. 141 ff. 169 ff. 178. 181 (N. 2). 182. III, 63 ff. 147 ff. 263. IV, 208. 211. 254 ff. 391 ff. 450 N. 455. 456 N. 1. 484 N. 3. 491. — marchisia, marchionatus, marchionium III, 79 N. 3. 81 N. — marchio 35 ff. 40. 42 ff. 45 ff. 48 ff. 53. 54. 61 (N. 1). 68 (N. 3). 76. 420. II, 24. 146. 360. III, 43 N. 1. 52. 58. 63 ff. 102. 303 ff. 336. IV, 47. 172. 211. marchius, marchisus, markysus, marchensis III, 80 N. 2. — marchicomes III, 80 N. 3. — marchisia, marchis(s)a, marchionissa, marchicomitissa III, 81 N. 91. — marchiale colloquium. — marchionales turmae III, 87 N. 2. — jura, justitia marchiae IV, 391 N. 3. 392 N. 1. marhtinest IV, 391. 392 N. 1. — marchmutte IV, 391. 392 N. 1. — marchfuter, marchfuterpfenning IV, 392 N. 2. — markrecht IV, 392.
marca, marcha (argenti, auri) IV, 335 ff.
mar(e)scalcus 295 N. 2. 297 N. 1. 306 N. 2. 322 N. 1. 325. 338 N. 4. II, 261 ff. 268. 344 ff. IV, 175.
marhrecht IV, 392 N. 3.
maritagium 237 N. 1. — maritandi licentia 239 N. 1. 248 N. 2. 317. Vgl. II, 66.
marken: de signis dictis markin IV, 74 N. 2.
marktinc (forense placitum) III, 131 N. 2.
martones IV, 266 (N. 4).
matera, mattera, materia (maire) IV, 276 N. 3.
maximus II, 113.
medema, medeme IV, 365 ff. — medencorn IV, 365 N. 6.
mediator IV, 43 (N. 1).
medicus II, 252 N. 4. 268 (N. 7. 8).
mediocres 187 N. 2. 5. 386 (N. 3).
meliores 188 N. (cives) 363 (N. 1). (ministeriales) 412 (N. 5).
mellis tributum, census 197 N. 3. IV, 369 N. 5. 370 (N. 1). — decima mellis IV, 369 (N. 5).

mensa (regis) II, 251 (N. 3. 4). 265 N. 1. 345 (N. 2). IV, 224 (N. 1). 229 N. 246. — m. episcopalis III, 207 (N. 2). — mensae propositores 326 N. 5.
mensura III, 390 N. 4. IV, 313. m. falsa, falsata IV, 62 N. 4. 64 N. 1. 65 (N.). 314 (N. 1). — mensurae redditus IV, 291 N. — mensura quam wolfscefel vocant.
mercatus, mercatum II, 449. 451. III, 253 ff. 378 ff. IV, 282 ff. 455. 481. — m. bannitus III, 380 N. 2. — m. legitimus, liber, publicus, regalis III, 381 (N. 1—4). — mercatum annuale, ebdomadale III, 384 N. 5. m. cottidianum III, 385 N. 3. — m. principale III, 385 N. 6. — mercatores 219 N. 2. 236 (N. 3). 282 N. 2. 349 (N. 3). 350 ff. 403 N. 1. II, 8. 359. 409. 440 ff. 450. III, 377 ff. IV, 79. 110 N. 1. 168 N. 4. 202 N. 1. 278 N. 2. 283 ff. 318 ff. m. bannales 353 N. 2. m. publici 349 N. 3. 353. m. regni, imperii 352 (N. 3). II, 146. — pagus mercatorum 365 N. 1. — mercatorum loci III, 404 N. 3. — jus mercatorum 354 (N. 1). — ars mercatoria 350 N. 3. — mercatura urbana IV, 288 N. II, 415 N. 3. — Vgl. negotiatores.
mercenarius 260 N. 1. 358 N. 2. 434.
messium denarii IV, 274 N. 5.
metalli fodinae, venae IV, 270 N. 1. 271 ff.
metropolis II, 242 N. 5. 244 N. 4. 245 N. 1. III, 127 N. 1. — metropolitanus IV, 463 (N. 2). 466 N.
mezeban II, 492 N. 4. IV, 491.
miles IV, 114 ff. (= vassallus) 69 N. 1. 114 N. 2. 297 N. 3. 298 N. 2. 300 ff. 335 N. 4. 343. 398 ff. 424 N. 436. II, 38 ff. 214 N. 2. 390. IV, 114 (N. 4). 132 N. 3. — milites agrarii 298 N. 1. m. primi, primarii 406 N. 5. IV, 177 N. 3. m. palatini IV, 126 N. 2. m. urbani 348 N. 3. — m. armati IV, 115 N. 1; vgl. armati. — m. electi, lectissimi IV, 114 (N. 5). — m. conducti IV, 165 N. 1. — m. girovagantes IV, 171 N. 2. — militum principes 73 N. 3. IV, 177 N. 3. — miles proprius 193 N. 4. — militia 191 N. 1. 329 ff. 439. II, 40 (N. 1). IV, 111 (N. 3). 128 N. 3. 132 N. 3. 151 N. 4. 226 N. 1. 455 N. 456. 461 N. 3. — militiae princeps 48 N. 4. IV, 174 N. 2. — primi militiae IV, 177 N. 3. primates militiae II, 42 N. 4. IV, 177 N. 3. — imperialis militiae magister 101 N. 4. — militiae cingulum. — militaris 300 N. 2. 3. 418 ff. 439. — ordo militaris 398 (N. 4). — jus militare II, 40 N. 4. — militare beneficium; m. servicium; m. sacramentum. — militares anni 400 N. 2.
milia militum IV, 179 (N. 1).
mimi II, 252 N. 4.
mina, minera metalli IV, 270 N. 1.
minister 260 N. 290 N. 294. 300 ff. 432 ff. III, 37 N. 4. — ministri

claustrales 194 N. 1. m. cottidiani 194 (N. 3). — minister regis II, 354 N. 1. III, 2 N. 3. — ministerium II, 24. III, 2 (N. 2. 3). 6 N. 2. 7 N. 1. IV, 383 N. 3. m. cottidianum 194 (N. 2). 198 N. 5. — ministeriorum jure II, 11 N. 2. — ministeriales 188 (N. 4). 190 N. 1. 191 N. 1. 198 N. 2. 204. 206. 208. 213. 246 N. 2. 256 N. 3. 257. 289 ff. 362 ff. 380. 382. 392. 404. 405. 422 N. 2. 423. 428 f. II, 11. 29. 33. 39. 43. 76. 81. 260. 264. 309. 321. 344. 354 N. 1. 390. 414. 490. III, 2 N. 3. 7. 37 N. 4. 41. 49 ff. 94. 272. 307 ff. 318 (N. 4). 331. 337. 359. 368. 406 N. 8. 410 ff. IV, 18. 20. 55. 56. 72. 78. 114. 124 ff. 132 ff. 156 (N. 3). 171. 201. 206 f. 237. 359. 384. 432. 447. 460. 476. m. cottidiani 194 N. 3. m. episcopales 304 (N. 3). m. regni 303 (N. 2). — ministerialium jus, lex 301 (N. 2). m. ordo 302 (N. 1). — ministrare II, 265 N. 1. 266 N. 1.

minores 188 N. 414 N. 5.

mirabilia mundi (Otto III.) II, 116 (N. 3).

missus 35. 37. 53 (N. 3). II, 282 N. 3. 355 (N. 1). 356 N. 1. 506 III, 123. 176 (N. 3). 331 N. 4. IV, 12 N. 2. 13. 437. — missaticum regium IV, 150 N. 1. — Vgl. legatus, nuntius.

mittere (milites) IV, 133 ff.

moderator regni II, 220 N. 2.

modius IV, 267 N. 3. 290 N. 6. 7. 291. N. 1. 399 N. 3. — modius regis IV, 278 N. 291 N. 1. — modium episcopale IV, 290 N. 3. — modiari IV, 291 N. — Vgl. mutte.

molendinum II, 17. 21. 441. 442 N. 2. III, 51. IV, 275 ff. 354 N. 1. — m. bannalia IV, 276 N. — decima moliturae IV, 354 N. 2.

monarchia 506. III, 11 N. 1. 303 N. 2. 5. m. regni II, 299 N. 2. III, 121 N. 4. m. rei publicae II, 366 N. 1.

monasteria 19 N. 2. 66. II, 18. 19. 69. 76. III, 30. 39. 145 ff. 185 f. 207 ff. IV, 26. 244. 324. 348 ff. 379 ff. 403 ff. 406 ff. 418. 441 N. 2. — m. regalia III, 189 (N. 4); regni, imperii III, 189 N. 5. m. publica III, 185 N. 5. — Vgl. abbatiae.

moneta II, 21. 81. 203. 218. III, 28. 30. 48 N. 2. 51. 411. IV, 317 f. 455. 456 N. 1. m. publica IV, 321 (N. 1). m. propria IV, 321 N. 2. 325 N. 2. — m. legitima IV, 342 N. 1. m. probata IV, 325 N. 2. — m. gravis, gravior; levis, levior IV, 333 (N. 5. 6. 7). — m. libralis IV, 334 N. 7. — m. cursura IV, 337 N. 3. m. hodierna IV, 341 N. 2. — m. abjecta IV, 344 N. 2. — monetae magister IV, 340 N. 3. 344. — justitia monetae IV, 344 N. 6. — percussura monetae; mutatio monetae; falsitas monetae. — monetarii 347 ff. III, 48 N. 2. 410. IV, 319. 339 ff. 344 ff. — monetariorum platea IV, 345 (N. 1).

monomachia III, 360 N. 1. IV, 29 N. 4. 30 N. 8. 64 N. 1.

mortua manus, mortuarium, manus morientium 242 ff. 250 N. 5. III, 365 (N. 3). 393 (N. 4).
mortuorum terra IV, 247 N. 2.
mos (Francorum, Saxonum) 150 N. 151 N. 2. mos regius II, 246 N. 457 N. 4.
Mosellani, Muselani; Mosellensis populus; Mosellana provincia 11 N. 7. 156 N. 4. II, 137. — dux Mosellanorum III, 100 N. 3; vgl. 101 N. 2.
mundium, mundeburdis, mundeburdium 251. 265. 286. III, 323 (N. 3). — m. regis II, 450 ff. III. 224 ff. IV, 25 (N. 4). 379 (N. 2). 383. — m. specialis. — m. Romanum III, 219 (N. 3). 246 N. 2. — mundiburd(i)us 251 (N. 2). II, 41. III, 323 N. 3. IV, 90 N. 6. — mundiliones, mundilingi 252 N. 3. — muntman 252 (N. 3). 256. 257 (N. 1). 286 N. 1. — muntscat 252 (N. 1). denarii muntbordales 252 N. 1.
municipatus II, 450. — municipium III, 375 N. 3. IV, 196 N. 3. 197 (N. 3).
munimen III, 225 N.
munitas (= immunitas) III, 227 N. 4. — munitat III, 248 N. 3.
munitio 320 N. 1. 344. III, 366 (N. 4). IV, 191 ff.
munizari IV, 339 N. 5. Vgl. monetarius.
munus (regale etc.) III, 277 N. 2. 283 N. 4. — munera IV, 378 ff. Vgl. dona.
muri IV, 191 ff. 402 N. 3.
muta, mutta IV, 293 (N. 2).
mutatio domorum III, 48 N. 2 (vgl. 365). — mutatio monetae III, 365 (N. 6). IV, 341 ff.
mutte: gevimutte, marhmutte, voitmutte. — Vgl. modius.

naso aut naribus desectis II, 488 N. 6.
naufragium passi IV, 275 (N. 3. 4).
naulum IV, 301 N. 4. 302 N. 2.
naves IV, 213. 291 ff. 308 (N. 4. 6). navis transvectoria IV, 302 N. 2. — navalis exercitus, expeditio. — navalis via IV, 302 N. 5. negotiatio navalis IV, 291 N. 3. — teloneum navale, census navalis. — navigii vectigalia IV, 300 N. 3.
necessarii II, 293 N. 1.
negotia privata et publica III, 235 (N. 1). — n. saecularia.
negotiatores 188 (N. 3). 351. III, 236 (N. 2). IV, 283 ff. negotiatorum praepositus 367 N. 4. Vgl. mercatores. — solutio negociaria IV, 283 N. 2.
nemus: n. sacrum IV, 267 N. 5. — nemoris custodes IV, 265 N. 4. — nemorarii IV, 265 N.

Neustria, Niustria 48 N. 4. 120 N. 3.
Niger (cognomen Heinrici III.) II, 116.
nobiles 185. 187 ff. 292 N. 2. 313. 384 ff. 404 ff. 422. 437 f. 442 (N. 3). II, 146. III, 288 N. 1. IV, 57 (N. 3). 88 N. 1. — nobiliores 363 (N. 8). 388 (N. 1). — nobilissimi 388 (N. 2). — nobilissimus comes III, 8 N. 1. — nobilitas 384 N. 1. n. amplissima, egregia, magna 387 (N. 2).
noctes legitimae IV, 52 N. 4.
nominati (testes) IV, 87 N. 8. — nominatissimi IV, 88 N. 4.
nona IV, 363. — nona garba.
Nordalbingi 174 (N. 3). — Saxones qui Northelbinge dicuntur 285 N. III, 163 N. — Vgl. Transalbiani.
Noricum 10 N. 5. 168. Noricum ripense 168. — lex Noricorum.
nortmarchia III, 71 N.
notabiles libertate 386 N. 4.
notarius II, 275 N. 7. 277 ff.
novalia IV, 263 N. 5. 362 (N. 2. 3).
numisma IV, 334 N. 5. 346 N.
nummus IV, 333 N. 6. 334 N. 4. nummi probabiles IV, 325 (N. 1). — nummus regnat IV, 411 N. 5. — nummularii IV, 345 N. 6. lex nummularia IV, 42 N. 2.
nuncupatio IV, 394 N. 3.
nundinae 401 N. 2. 4. III, 384 N. 2. — n. annales III, 384 N. 1. n. bannales III, 380 N. 2. n. publicae III, 380 N. 4. — Vgl. mercatum.
nuntius II, 356 N. 4. 357 N. 1. 5. 358 N. 1. 506. III, 332 N. — n. potestativus IV, 67 (N. 1); n. potens IV, 69 N. 3.
nutricius II, 208 N. 4. 210 N. 2. — nutritor II, 209 N. 4.

obarzala IV, 5 N. 1.
obedire, obedientia II, 184 N. 2. 405 (N. 6). III, 218 (N. 2).
obmatrimonia 237 N. 3.
obolus, obulus IV, 337 (N. 4).
obsequium II, 41 N. 1. III, 270 N. 5. IV, 385 N. 1. — obsequia III, 270 N. 5. IV, 227 N. 3. — obsequela III, 270 N. 5.
obsides II, 52. 393 ff. IV, 89 (N. 5). 90.
obsonium 268 N. 1. IV, 392 N. 1. 394 N. 4. 403 N. 5. — comitatus obsonium IV, 404 N.
occidentale regnum 121 (N. 4).
octonaria IV, 272 N. 5.
oculos eruere II, 486 ff. IV, 189 N. 1.
oeconomus, yconomus II, 262 N. 5. III, 312. IV, 222 N. 1.
offensa regis II, 461 N. 1. 471 N. 2. IV, 147 N. 1. 374 N. 4.

officina monetae IV, 322 N. — officinarii 325 N. 2.
officium III, 2. 122 (N. 3). — IV, 401 N. 3. — o. hereditarium III, 317 N. 1. — officia: (curiae) 325 ff. II, 24 (N. 3). officia hereditaria 328 (N. 2). — magister officiorum 369 N. 2. III, 51. 416. — officiales (ministri) 194 N. 1. 296 N. 300. 324. 368 N. 1. 433. II, 260 N. 2. 354 N. 1. — officiales summi 328 N. 4. 441. — officiarii II, 260 N. 4. — officiati 360 N. 433.
onus navis IV, 291 N. 5.
oppidum IV, 197. — oppidani 359.
optimates (regni) 416 N. 1. (urbis) 363 N. 2. 413 (N. 5). (minist.) 441.
optimi 414 N. (cives) 363 N. 2. (ministeriales) 441.
optimum caput, vestimentum etc. 243 ff. Vgl. besthoupt.
opus: ad opus regis IV, 245 N. 2. — opus urbanum, castelli (burgwerk) IV, 210 N. opera castelli 272 N. 1. IV, 210 N. — opera III, 88 N. op. imperialia vel comitialia IV, 404 N. 3. — operarii IV, 211 N. 7.
orationes III, 364 (N. 6). 365 (N. 1). — oratores 189 (N. 1). IV, 310 (N. 3).
orbis II, 106 N. 2. — o. Romanus 100 N. 3. 113 N. 3; o. tam Romanus quam Teutonicus 124 N. 3.
ordinatio 98 N. 2. II, 177 N. 2. — ordinatio regis II, 168. 213.
ordo 425. — ordo equestris, ministerialium, militaris. — o. superior aut inferior III, 2 N. 3.
oriens 10 N. 5. — orientale regnum 121. 133 N. 2. — rex orientalis 9 N. 3. 21 N. 1. — Francia orientalis. — marchia orientalis III, 70 (N. 3). — orientalis plaga III, 73 N. 4. (Bajoariae) III, 75 N. 1. — orientales partes IV, 153 N. 4. — orientalium marchio III, 69 (N. 3); — 75 N. 1. — or. comes III, 70 N. 2.
originarii 203 N. 7.
ornamenta regii cultus II, 238 (N. 3).
orphani II, 373. 376 N. 2.
ostandiciae s. hostis.
ostarstuofa IV, 368.
Osterfranken, Ostrofrancia, Austrifrancia 21 N. 1. 121 N. 1. 162 N. 2.
Osterrichi 9 N. 3. 133 N. 2. 169. III, 75 ff. 148 ff.
Ostersaksen 151 N. 3. 173 N. 5. — Osterliudi 172 N. 5. — Astfali 172 N. 5.
ostiarius 328 N. 2.
Ottelini (nummi) IV, 347 N. 1.
overbode III, 38. IV, 185.
overgrif IV, 74 N. 2.
overmecke IV, 248 (N. 4).

pabularius 325 N. 3.
pacificus (rex) II, 109 N. 1. 114 (N. 1. 2). 449 (N. 1). IV, 489
pactum, pactio inter populum et regem II, 401. IV, 442. — pactio (advocati) III, 350 (N. 2). — pactus (legis) II, 412 N. 1.
pagus 155 N. 2. 177 ff. III, 14 ff. 18 N. 3. 84 N. IV, 259. — pagus provinciales 179 N. 1. — pagenses 210 N. 1. 354 N. 1.
palatium II, 240 ff. 258 ff. 344 ff. 481. III, 50. 172. IV, 210. 228. 471. — judicium palatii. — colloquium, placitum palatinum. — abbas, episcopus palatii. — magister palatii 101 N. 4. — lex palatii, palatina. — comes palatinus. — palatinus, palatina III, 168 N. 3. 4. — palatini (milites) II, 258 (N. 3). IV, 17 (N. 4).
palefredus s. paraveredus.
palemundus IV, 397 N.
palla aurea II, 226 N. 3.
Pallida mors Sarracenorum (cognomen Ottonis III.) II, 117.
pallium IV, 376 N. 1. — p. archiepiscoporum III, 299.
panitarii 328 N. 2.
panstae, panisthalia IV, 273 N.
pantomimi II, 252 N. 4.
papa s. Romanus pontifex.
paraturae IV, 397 N.
paraveredus, parafredus, palefredus, palefridus, barefridus IV, 155 N. 3. 156 N. 2. 157 N. 2. 385 N. 397 N. 403 N. 5. 404 N. 405 N. 3. — parefredarii 347. 368.
parentela 392 N. 3.
pares 346. 408. 426. II, 70. IV, 19 (N. 6). 72 (N. 2). — paritas 409 N. — Vgl. compares.
parma IV, 117 N. 1. p. picta, aurata IV, 121 N. 4.
parmanni, -servi, -wip 262. Vgl. bar-.
parrochi 287 N. 6. 7. III, 163 N. 4. 164 N. 2. — parrochia IV, 6 N. 1. — parrochiarum banni IV, 6 N. 3. p. centena IV, 7 N. p. magist. officiales III, 415 N. 1. — parrochiani IV, 357 N. 3.
parvi 188 N.
pascua III, 48 N. 2. IV, 267 N. 4.
pasnagium IV, 267 N. 2.
pastoralis baculus, ferula, virga, cambuta, pedica III, 279 N. 4.
pasturae IV, 267 N. 4.
patella, patellaria (salis) II, 17. IV, 272 ff. — locus patellae, patellaris II, 272 N. 5.
pater patriae II, 419 N. 2. IV, 188 N. 4. — paternum regnum II, 123 N. 1.
patibulum II, 484 ff.

patria III, 56. IV, 135 N. 2. 152 N. 2. 155 N. 2. — patriae defensio IV, 157 N. 1. — pater patriae. — custos patriae. — comes patriae. — patriae dominus III, 306 (N. 3).

patriarcha III, 300.

patricius 101. 102 N. 1. II, 111 ff. 195 ff. III, 274. 278. IV, 424 ff. — patriciatus II, 195. — patriciales circuli.

patrimonia IV, 430 N. 1.

patrocinium II, 41 N. 1. 45 N. 1. (= advocatia) III, 330 N. 1. — p. (regis) II, 450. III, 225 N. — patrocinium laicum IV, 454 N. 1.

patronus II, 40 N. 6. 41 N. 3. 230 (N. 4). (= advocatus) III, 321 (N. 3). — patronus legalis II, 217 N. 3.

pauperes 188 N. II, 376 (N. 1). IV, 24 (N. 2). 236.

pax 153. 252 N. 1. 362. 373. II, 167. 168 N. 1. 351. 373 ff. 419 ff. 452 ff. 466. III, 126. 130. 253. 376 ff. 393 (N. 3). IV, 9. 92. 100 ff. 171. 264 (N. 2. 4). 422. 477. 491. — p. firma, firmissima II, 450 N. 1. p. mutua II, 426 N. 1. p. generalis, publica, civilis, domestica II, 419 N. 2. p. patriae II, 427 N. 3. p. urbana III, 410 N. 1. — foedus, foedera pacis II, 428 N. 1. 430 N. 2. — litterae pacis II, 420 N. 1. — locus pacis IV, 203 N. 3. — pacis corruptor II, 446 N. 1. IV, 110 N. 3. 205 N. 1. — pax violata IV, 64 N. 1. 74 N. — pax Dei II, 432 ff. IV, 477. p. divina II, 430 N.; dominica II, 432 N.; ecclesiastica, sancta II, 494 N. 4.

peculiare 248 N.

pecunia II, 487 N. 3.

pedagia II, 21 N. 6. III, 48 N. 2. IV, 299 ff. — pedatica IV, 307 N. 1.

pedissequus 290 N. II, 209 N. 4. — pedissequa 330 N. 2. 4.

pedites s. pes.

pensiones publicae IV, 223 N. 1.

perangaria IV, 396 N. 3.

percussio, percussura monetae, numismatis IV, 321 N. 2. 323 (N. 4). 325 N. 7. 345 N. 6. — instrumenta percussurae IV, 340 N. 2. — denariorum percussor IV, 344 N. 4.

peregrini 282 N. 2. IV, 358 (N. 1).

perjurium II, 392 (N. 2. 3).

pernoctationes IV, 395 N. 4. 396 N. 3. 4.

perpetuus augustus II, 108.

personatus mercator 357 N. 1. p. serviens 322 N. 1.

pes: pedibus nudis II, 469. IV, 189 (N. 3). — ad pedes II, 249 ff. — pedites, pedestres IV, 113 N. 2. 8. 122. — vulgus pedestre IV, 114 N. 122 N. 4.

peshurphar (?) IV, 299 N.

petitio (bede) II, 21 N. 7. III, 363 (N. 1). IV, 394 ff. p episcopalis IV, 398 N. 3.
pfansteti IV, 273 N. 1.
pfenning, fenning (pening) IV, 337 (N. 2). 341 N. amfenninc; hanpfenning; flichtifenninc; marchfuterpfenning; schotzpfenning; steinfenninc. — fenningban IV, 280 N. 3.
pfund, pund IV, 334 N. 5. — pfundig IV, 334 N. 7. 340 N. 3. — Vgl. libra.
phala 366 N. 2.
pincerna 256 N. 3. 294 N. 5. 295 N. 2. 298 N. 2. 306 N. 1. 322 N. 1. 325 ff. 328 N. 2. 333 N. 4. II, 261 ff. — pincernarius II, 262 N. 6.
pirgum regium IV, 316 N.
piscatio, piscatura II, 19 N. 9. IV, 263. 267 ff. piscatura bannalis; bannus piscationis IV, 268 N. 1. — piscatores 195 N. 1. 197 N. 3. 199 N. 2. 368. 369. II, 10. III, 411. IV, 268 ff.
pistores 194 N. 1. 195 N. 1. 196 N. 1. 197 N. 2. 198 N. 2 (pistri). — magister pistorum 325 N. 3.
pius, piissimus (rex) II, 114. IV, 489.
placitum 98 N. 2. 14 N. 6. II, 177 N. 2. 324 ff. pl. commune, generale, magnum, publicum, universale II, 324. III, 24 N. 3. IV, 3 (N. 3). 48 ff. — pl. legitimum III, 354 ff. IV, 47 ff. pl. populare IV, 493. pl. plenum, plenarium IV, 48 N. 5. — pl. palatinum IV, 11 N. 3. IV. 493; palatii IV, 72 N. pl. advocatitium III, 363 N. 2. pl. forense III, 131 N. 2. pl. vicedominale, vicedominarium III, 47 N. 2. 314 N. 6. IV, 50 N. 2. — placita principalia III, 174 N. pl. procinctualia III, 248 N. 1. IV, 73 N. — pl. annuum IV, 48 N. 1. placita statuta IV, 77 N. 3. — placiti locus IV, 60 N. 2. — homo de placito generali 393 N. 3. IV, 59 N. 3. — placiti allodium 394 N. 2. IV, 59 (N. 3). — placitare III, 24 N. 3.
plebanus III, 409 N. 1. 410 N. 4.
plebs 412 N. 6. III, 271 N. 3. IV, 110 N. 2. — plebeji 187 (N. 2). 313 N. 3. 403 N. — plebeja libertas 381 (N. 3). pl. conditio III, 290 N. 3.
plenissima defensio, tuitio, immunitas III, 227 N.
plenitudo imperialis dignitatis II, 175 N. 1.
plufida, plufidaris III, 38 N.
poledrarii 290.
pomus aureus II, 226 N. 3.
pondus III, 390 N. 4. IV, 334 ff. p. publicum IV, 325 N. 2. 333 N. 9. p. regium IV, 334 N. 1. p. Coloniense IV, 331 N. 3. 332 N. 1. 334. p. Karoli IV, 334 N. 2. 336 N. 1. — pondera IV, 314 N. 1.

pons IV, 54 (N. 9). 212 (N. 3. 4). 226 (N. 1). 295 N. 298 ff. 314 ff. 494. — pontem restaurare III, 251 (N. 1). — census de ponte, pontis rectitudo IV, 301 N. 2. pontaticum IV, 293 N. 1. 298 N. 1. 299 N. — pontis magister IV, 315 N. 2. — pontinarius IV, 315 N. 2.
pontifex s. episcopus. — domus pontificales III, 194 N. 5.
populus II, 144 N. 1. 343. — III, 271 (N. 3). IV, 55 N. 3. — populares 187. — popularis ecclesia 358 (N. 1). — judicium, placitum populi, populare.
porcorum census IV, 386. — p. decima IV, 367 (N. 2). — petitio de porcis IV, 399 N. 3.
porta: portae servator II, 263 N. 5. — p. monasterii IV, 358 (N. 1). decima portaria. — portarii 196 N. 1. 197.
portus IV, 298 N. 3. 299 N.
postadvocatus III, 331 N.
postsequetaneus II, 274 N. 2.
postulationes IV, 395 N. 1.
potentia regis II, 457 N. 2. — potentes 386 N. 3. 413 (N. 2). — potentiores (ministeriales) 441. — potentissimus comes III, 8 N. 1. potentissimi civitatis 363 (N. 4).
potestas 182. III, 305 (N. 2. 3). — p. regia, regis III, 190 N. 3. 191 N. 1. IV, 445 N. 2. potestatis (regiae) reus II, 462 N. 1. — potestates saeculares IV, 431 N. 2. 440 N. 2.
praebenda 196 N. 1. — proprietates praebendiariae III, 207 N. 2. — praebendarii, provendarii 196 (N. 2). 430.
praeceptum, praeceptio II, 453. 501 ff. IV, 43. — praeceptoria lex II, 455. — praecipiendi potestas II, 453 N.
praecincturae IV, 303 N.
praecinctus s. procinctus.
praecipui (ministeriales) 442.
praeco III, 318 N. 405. IV, 45 N. 1. 79 ff. — praeconium IV, 80 N. 6. — praeconalis, praeconis mansus IV, 80 (N. 6).
praecoquus 325 N. 3.
praedium 342 (N. 3). II, 4 ff. 426 N. 1. 466 N. 5. 497 (N. 4. 5). IV, 251 (N. 3). 430 (N. 1). 457 N. 1. 472 (N. 2). — praedium libertatis 396 (N. 1). — praedia regis II, 29 (N. 3). — Vgl. allodium.
praedones II, 421. IV, 202 (N. 2). — Vgl. latro.
praeesse III, 16 N. 2.
praefectus III, 3 (N. 1). 41 N. 3. IV, 177 N. 2. praefecti provinciarum 38 N. 4. — praefectus urbis, civitatis 329 (N. 2). III, 3 N. 1. 41 N. 3. 410. 417. — praefectoria dignitas, potestas III, 3 N. 2. — praefectura II, 58 N. 4. III, 3 (N. 3). 80 N. 2. praefecturae imperii 353 N. 1. — p. urbis III, 42 N. — Vgl. comes.

praenobilis 388 (N. 3).
praepositus 367 (N. 2). III, 313. 314 N. 6. 405 N. 5. IV, 70 (N. 2). — pr. Aquensis II, 275. 280. 286 N. 1. pr. Goslariensis II, 275. III, 291. 339. — praeposituras IV, 440 N. 1. pr. regales III, 269 (N. 1). — curtis praepositus III, 315 N. 2; praeposituras III, 315 N. 2. — (urbis) pr. III, 395 N. 2.
praeses III, 3 (N. 1). 4 N. 1. 80 N. 2. — praeses palatinus, aulicus III, 168 N. 3. — praesidatus III, 3 (N. 4). IV, 431 N. 2. — Vgl. comes. praesidere palatio II, 303 (N. 3).
praestantiores (cives) 363 (N. 7).
praestaria II, 82 ff.
praetor III, 4 (N. 3). 41 N. 3. — praetor palatinus III, 168 N. 3. — praetor urbis, urbanus III, 4 N. 3. 42 N. — Vgl. comes.
prandium 273 N. II, 168 N. 2. 251 N. 3. IV, 52 N. 5. 403 N. 3. Vgl. convivium.
pravilegium s. privilegium.
precaria, precarium II, 5. 82 ff. 89. III, 201 (N. 1). pr. justa, legitima 86. — jus precariandi II, 87.
precaria (bede) 376 N. 3. IV, 394 ff. — precatio, precatura III, 352 N. 3. IV, 394 (N. 4). — precari, deprecari IV, 394 N. 3.
primarii 414 (N. 4). 416 N. 1. — primarii militum II, 42 N. 4. — primarius populus 414 N. 1.
primates 414 (N. 5). primates aulae II, 259 (N. 3). pr. regni 416. pr. militiae II, 42 N. 4. — primatus 417 N. — primatus curiae II, 303 N. 4. — primatus (archiepiscop.) III, 299 (N. 3. 4).
primi 414 (N. 1). 416 N. 1. (ministeriales) 442. primi palatii II, 259 N. 1. 297. 309 N. 3. — primus in aula II, 308 N. 1. — primi militiae; milites primi.
primicerius 102 N. II, 300 N. 3. IV, 184 N. 3. — primicerii exercitus IV, 177 N. 3. — primiceriatus II, 12 N.
primipilarius IV, 185 (N. 4).
primiscrinius II, 279 N. 1.
primores 414 (N. 3). 416 N. 1. (civium) 363 (N. 11). III, 413 (N. 2). — pr. palatii II, 259 (N. 2).
princeps (rex) 41 N. 2. 57 (N. 7). II, 109 N. 3. — princeps monarchus 415 N. 2. — pr. coquorum. — principes 105 ff. 386 (N. 3). 404. 414 ff. II, 80 N. 6. 144 ff. 292. 313 ff. 341 ff. 349 ff. 360. 371. 389. 397. 407. 417. 449. 498. III, 124. 182. 302 ff. IV, 16 ff. 20. 26. 98 ff. 166 ff. 217 ff. 243 (N. 2). 306. 399. 402 (N. 1). 409. 416 ff. 449 ff. 471 ff. 478 ff. principes magni, majores, summi 421 N. 2. pr. ecclesiastici 419. pr. saeculares 419 ff. — pr. militum. — pr. palatii II, 259 (N. 6). pr. regni 417 N. 4. 418 (N. 1. 2). 419 N. 1. pr. pre-

vinciae 414 N. 6. III, 127 (N. 2). 135. pr. terrae 188 N. 4. 414 N. 6. III, 272 (N. 3). 306 (N. 4). IV, 488. — principatus 418 N. III, 5 N. 5. 303 ff. 486. pr. regni II, 299 N. 2. — placita principalia. — abbatia principalis III, 189 N. 4. — principalis locus, principale castrum 395 N. 5. 6. — principales viri 415 N.. pr. vassalli III, 310 N. 1. — principalitas III, 310 N. 1.

priores 414 N. 2.

privilegium II, 353. 499. IV, 26. 43. 410. 480 ff. — pravilegium IV, 459.

probamentum IV, 265 N. 5.

probati IV, 88 N. 1. — probatissimi 363 N. 10.

proceres 413 (N. 4). 416 N. 1. pr. palatini II, 259 (N. 4).

procinctus, praecinctus III, 248 (N. 1). 379 N. 1. — placita procinctualia.

procurare III, 121 N. 3. (regnum) II, 216 N. 2. — procuratio (rerum publicarum) II, 309 N. 5. III, 5 N. 3; (regni) III, 121 N. 3. — procurator II, 228 N. 384 N. 1. 359 N. 5. III, 36 N. 3. 121 N. 3. 318 N. (= advocatus) III, 322 (N. 3). IV, 156 N. 3. 222 (N. 1). pr. rei publicae III, 2 N. 3. pr. domus regalis. pr. civitatis IV, 492.

profectiones IV, 489.

professio regis II, 189 N. 4. — pr. imperatoria II, 162 N. 3.

progenies 390 (N. 1).

protocutor IV, 81 ff.

proprietas, proprium II, 69 (N. 2). 88. III, 14 (N. 2. 3). (regis) III, 190 N. 3. IV, 240 ff. 254 N. 2. — proprii mansi 279 N. 12. — proprius 191 N. 4. 193. — pr. miles.

prosapia (nobilis etc.) 389 (N. 2. 3). 390 (N. 1).

proscriptio II, 491 ff. IV, 91.

protectio III, 225 N. — protector Romanae ecclesiae (imperator) II, 182 N.

protervia IV, 64 N. 1. — protervus IV, 91 N. 2.

proto u secretis 101 N. 4.

protodoecanomus III, 312 (N. 3).

protopincerna II, 261 N. 3.

protospatarius, -vestiarius 101 N. 4.

provendarii s. praebendarii. — provendelehn II, 12 N.

providentia III, 99 N. 2. 198 N. 4. (regni) II, 305 N. 6. — provisor II, 220 N. III, 99 N. 2. provisores regni II, 215 N. 1. pr. regiae domus II, 304 N. 3.

provincia 111 N. 2. 155 N. 2. 178 (N. 5). 179 (N. 1). 181 (N. 2). III, 56 ff. 121 (N. 1). IV, 153. — provinciales pagi. — comes provincialis, comprovinciales III, 56 N. 3. — comes provinciae. — judex provincialis. — judicium provinciale.

publicus conventus, miles etc. IV, 2. 46. — res publica; functio publica

etc. — expeditio publica. — publica moneta; publicum pondus. — publice militare IV, 127 N.
pudicitiae precium 239 (N. 5).
pueri regis II, 260 N. 2.
pugillum (frumenti) IV, 278 N.
pugna IV, 64 N. 1. — p. campi. — judicium pugnae. — Vgl. duellum. — pugnatores 189 (N. 1).
purgare (expurgare) juramento, sacramento IV, 32.
puud s. pfund.
pupilli IV, 430 N. 3.
purpura II, 238. 240 N. 1. — purpurati 418 N. 4.

quadrarii, quartani IV, 389 N. 4.
quadriga boum IV, 183 N. 5.
quaestus III, 13 N. 5. — IV, 424 N. 4. — quaestor, quaestionarius IV, 222 (N. 2).
quies II, 450 N. 1. — quietudo III, 225 N. 3.

Raetia 10. 19. 54. 141 146. 156 (N. 3). 166. III, 65. 77. 105 N. 156. — R. Curiensis 167 (N. 1). — dux Raetianorum 54 N. 2.
rapina II, 420 ff. 436 N. 1. III, 391 N. 3. IV, 62 N. 4. 77 N. 5. 252. 489.
raptus IV, 70 N. 3.
rebellis II, 393 N. 463. III, 360 (N. 3). IV, 146 N. 3. 491. — rebellio II, 398. III, 360 (N. 3). IV, 460 N. 2.
recensere exercitum IV, 187 (N. 1. 3).
receptacula IV, 316 N. 1.
reconciliatio II, 436 N. 1.
rector II, 154 (N. 1). 166 (N. 2). III, 4 (N. 2). r. Burgundiae III, 105 (N. 4). rectores aulae II, 297 (N. 4). r. provinciarum III, 4 N. 2.
redditus regales IV, 237 N. 5. — redditus comitatuum III, 33 (N. 2).
redecimatio IV, 362. 363 N. 1.
reditus IV, 404 N.
regimen 181. III, 35 N. 5. 114 N. 1. 305 (N. 5). 306 (N. 1). — pars regiminis III, 230 N. 3. — regiminis (= regni) ditio IV, 254 N. 2.
regio 178 (N. 7). III, 56 (N. 3). r. provinciarum II, 354 N. 1. — comes regionarius III, 59 N. 4.
regnum 9 N. 1. II, 364 ff. 367 N. 2. 371 N. 3. 455 N. IV, 307 (N. 3). 444 N. 3. 445 N. 2. 449 N. 1. 456 N. 1. 2. 457 N. 1. 460 N. 6. 471 (N. 1). — curtes, civitates, terra, possessiones, bona, facultas regni IV, 243 (N. 1. 2). — ministeriales regni. — regnum Hludowici 7 N. 1.

Lothasii regnum. — regna 34 (N. 2). 58 N. 1. 65 N. 4. 132 ff. — regnare III, 5 N. 6. 121 (N. 4). — Vgl. rex.
renovatio regni Francorum 91 N. 1. 122 N. 2. — r. imperii Romani 100 N. 1.
renunciare (feudo) II, 73 N. 4.
repertura IV, 275 N. 1.
res publica II, 366 ff. IV, 219 ff. 243 N. 2. — Romana res publica II, 366 N. 1. — rei publicae monarchia. — fidelitas rei publicae II, 370 N. 4. — hostis, inimicus rei publicae II, 366 N. 3. proditae rei publicae crimen II, 368 N. 2.
restauratio III, 365 N. 5. Vgl. pontem restaurare.
reverendus 411 (N. 4). — reverentia 321 N. 2.
rex II, 14. 101 ff. 131 N. 1. 372. III, 245. 338 ff. 367. IV, 2 ff. 11 ff. 94. 172 ff. 182 ff. 203 ff. 216 ff. 282. 304. 320 ff. 347 ff. 407 ff. 415 ff. 435 N. 1. 479 ff. 489. — rex Francorum, Langobardorum etc. rex Romanorum. — regis ministerium 29 N. 4. II, 373 ff. — dignitas regalis. — pro robore regis 62 N. 2. 3. — regio more. — regaliter II, 246 N. — jus regium, regale; potestas r.; dominium r. IV, 242 N. — regali jure hereditare IV, 250 N. 6. — regium genus II, 127. — insignia, ornamenta regalia. — regalia (insignia) II, 133 N. 5. (jura) III, 29 N. 2. 196. 199 N. 4. 223 N. 284 (N. 4). 294 (N. 4). IV, 2. 303 N. 1. 361 N. 3. 450 N. 1. 453 N. 1. 455 ff. 471 (N. 1). 478 N. 1. 480. — census, decima regalis. — urbs regia; regia sedes; domus regia, regalis; regalis locus. — judicium regale. — regalitas IV, 268 N. 2. — regina 105. II, 200 ff. IV, 12. 13. — reguli II, 118 N. 8. — Vgl. regnum.
richerzecheit 367.
Ringreve III, 41 N. 2.
rip(p)ale III, 48 N. 2.
ripatica IV, 298 N. 3. 303 N. 1.
Ripuaria, Ripuarii 11. 17. 157 (N. 3). 160. 172. — pagus Riporum 12 N. 2. — partes Riphariae 157 N. 3. — rex Ripuariorum, Ripuariae 11 N. 6. — dux Ripuariorum 157 N. 3. III, 101. — lex Ripuar.
ritus 151 N. 3. 7.
rixa publica IV, 64 N. 1.
Roma II, 108. 184 N. 1. 186 ff. 199. 229 N. 4. Roma aurea 100 N. 3. IV, 487. — Romani, Romanus populus 84. 124 N. 3. II, 111. 185. IV, 448 N. 1. 464 N. — Romani (in Bajoaria) 147 N. 1. — Romanorum, Romanum imperium 81 ff. 82 N. 2. 100. 112 ff. 134. II, 173 ff. 362 ff. 371 N. 1. IV, 423 ff. 485 ff. ad imperium Rom. designatus II, 103. — Romanorum imperator 82 N. 3; augustus 101. II, 106. IV, 489; princeps II, 110 N. — Romanorum, Romanum regnum 112 N. 1. 135 N. 1.

II, 176. 185. 192. 199. — Romanorum rex 135. II, 106 ff. 200 N. 1. 363. IV, 489; regina 202 (N. 8). rex Romanus IV, 231 N. 1. — Romana ecclesia 83 ff. 102 N. 2. 115 ff. III, 218 ff. IV, 423 ff. 464. 468. libertas Romanae ecclesiae IV, 434 (N. 1). — Romanae ecclesiae, Romanus episcopus, pontifex 83 ff. 98. 116 (N. 1). II, 173 ff. 399 ff. III, 218 ff. 273. 299 ff. 367. IV, 382. 424 ff. 433 ff. 469. — lex Romana; jus Romanum. — Romanum mundiburdium. — Romana libertas.

Roncalliae campus II, 32 N. 2. 336 (N. 3). 344. IV, 106 N. 5. 143 ff. 187.

rota aratri II, 490 N. 3. — rota porphiretica (Romae) II, 189 (N. 3).

rotaticum IV, 298 N. 3.

Rufus (cognomen Ottonis II.) II, 116.

rura tributaria, vectigalia III, 372 N. 1.

rustici, rusticani 187 (N. 4). 199 N. 6. 261 (N. 4). 268 (N. 2). 269 (N. 1). 313 N. 3. 402 N. 5. 403 N. 1. II, 8 ff. 27 N. 8. 441 ff. III, 352 (N. 3). 358 N. 4. IV, 101 (N. 2). 109. 110 N. 2. 125. 165 N. 5. 396 ff. — rustica conditio 187 N. 4.

sacellarius II, 263 N. 3. IV, 221.

sacerdotes II, 389. III, 406 (N. 3). Vgl. clerici. — sacerdotium II, 365 ff. 377. IV, 444 N. 3. 464.

sacramentum III, 352 (N. 2). IV, 87. 188 (N. 1). — sacramentum fidelitatis. — sacramenta militaria II, 40 N. 4. 49 N. 3. — sacramentum coactum IV, 33 (N.). — Vgl. juramentum.

sacratissimus (rex) II, 114.

saeculare negotium III, 230 N. 2. — saecularis justitia. judicia saecularia. — saeculares potestates. — saecularia, saeculares res III, 196 N. 1. 285 N. IV, 450 N. 2. 457 N. 1.

sagittae IV, 123 N. 2. — sagittarii IV, 123 (N. 2). 189 N. 4. 190 N. 3.

saiga s. seiga.

saleburgio IV, 90 (N. 3). — sal(e)man IV, 90 (N. 4).

sal; salina IV, 270 N. 1. 272 ff. 288. 293. — salictus, salinaria, salugo IV, 273 N. 1. — sal puellarum IV, 274 N. 5. — salis census 232 (N. 3). IV, 274 (N. 1—3). — salis denarius IV, 279 N. 5. — decimae salis IV, 274 (N. 4).

Salici 150 N. 1. 164. — rex Salicus 164 N. 1. — lex Salica.

salica terra 164 N. 1. 272 N. IV, 349 N. 2. — decima salica.

salsamentarii 197 N. 3.

saltuares IV, 265 N.

saltzhoff III, 408 N. — saltzpfann IV, 273 N. — Vgl. sal.

salus regis, patriae II, 368 (N. 5).

sanctissimus (rex) II, 114.

Sanguinarius (cognomen Ottonis III.) II, 117.
sanguis: sanguine claro, sanguinis superbi 389 (N. 3). — sanguinis judicium IV, 10 N. 1. 21 N. 1. 63 N. 1. IV, 493; s. jus II, 476 N. 1. — sanguinis effusio III, 405 N. 1. IV, 62 N. 4. 64 N. 1. 77 N. 5. sanguinea percussura III, 360 N. 1. IV, 64 N. 1. — sanguinolentus III, 406 N. 5.
sapientes III, 325 N. 4. IV, 17 N. 7. 45 N. 3. 343 (N. 3). 466 N. — sapientiores 363 (N. 9). II, 417 (N. 1).
sarcinae IV, 168 (N. 1. 5).
sartago IV, 273 N.
satelles 436. II, 38 (N. 6). — satellitium 436. II, 40 (N. 2).
Saxones, Saxonia 10 N. 5. 11. 19 ff. 27 N. 3. 40 ff. 48 N. 4. 60. 75. 103 N. 1. 125 N. 3. 4. 127 ff. 131 ff. 145 ff. 149 N. 4. 153 ff. 170 ff. II, 138. 146. III, 66 ff. 102 ff. 128. 138 ff. 170. IV, 182. 244. 327. 348. 388. 399. 429 ff. Saxonia aquilonaris 174 N. 2. III, 159 (N. 5). Saxones orientales 41 N. 1. — regnum Saxonum, Saxonicum 122 N. 2. 125 N. 1. 131 (N. 3). 132 (N. 1). — rex Saxonum 21 N. 1. II, 105. — imperium Saxonicum 131 N. 3. — Saxonicus (rex) II, 111. — ducatus circa Albiam, circa Werram III, 160 N. 1. — comes de Saxonia III, 55 (N. 4). — episcopi Saxonici III, 324 (N. 2). — lex Saxonum.
scabinus, scabinio, scabio III, 130 (N. 1). 402. 405. 412. IV, 27 N. 7. 56 ff. 456 N. 1. — sc. liberi IV, 57 N. 1. — scabini pacis III, 395 N. 3. — sc. palatii IV, 23. — primus sc. IV, 59 (N. 5). — magister scabinorum IV, 59 (N. 4).
scachatores s. schac.
scanzo 325 N. 2. — schenkenamt III, 414 N. 4.
scara 293 N. 6. IV, 181 N. 2. — scararii 293 (N. 4. 5). III, 355. — scaremanni 318 N. 3. 323 N. 2. 430.
scario IV, 80 N. — scherinhova IV, 80 N. 6. scherchenamt IV, 81 N. 1
sceptrum (regale) 87 N. 2. 3. 95 N. 1. 109 N. 3. II, 53. 164. 166. 223 N. 3. 227. 230 ff. 506. IV, 453 N. 1. 463 (N. 2). 466 N. 1. 468 N. sceptrum mundi 100 N. 3. — regni sceptra gerere (comes) III, 5 N. 1.
scerphus IV, 337 N. 4.
schacum II, 443 N. 3. — scachatores II, 436 N. 3.
scelo (scelc) IV, 262 N. 5.
scena IV, 46 N. 3.
scherinhova s. scario.
sc(h)olae II, 271 ff. — scolarum magister II, 270 (N. 3).
schotzpfenning 378 N. 2. IV, 280 (N. 1). 395 N.
scita, legum scita 151 N. 5. II, 412 N. scita majorum II, 412 N. sc.

plebeja 147 N. 3. sc. Francorum 150 N.; Teutonica 143 N. 2. 149 N. 2. II, 415 N. 5; Thuringiae 151 N. 5.
Sclavi 147 (N. 2). 170. 192. 202 N. II, 9. IV, 368 ff. — jura Sclavorum.
scoth IV, 394 N. 5. 395 N. 4.
scoti, scota IV, 339 N. 1.
scrannea IV, 493.
scriba II, 279 N. 1. — scriptor II, 279 (N. 3).
scrinium IV, 219.
scultheizo, sculdatio, scoldassio, scultetus 424 N. III, 36 ff. 317 (N. 3). 318. 377. 406. 417. IV, 66. 76. 222 N. 1. — sculdaciae quas Saxones sculdidum vocant III, 37 N. 1. 255 N. 2.
scutum IV, 10 N. 2. 116 N. 4. 119. 121. 379 (N. 2). — scutum regium, regalis exercitus IV, 117 N. 1. — scutati IV, 116 (N. 4). — scutarius 197 N. 3. II, 268. IV, 118 N. — scutifer II, 260 N. 2. 117 (N. 3). 139. — Vgl. clipeus; hereschilt.
secretalis II, 283 N. 293. — secretarius II, 261 N. 293. — a secretis II, 293 N. — secretarium II, 250.
secundicerius 102 N. 2.
secundus a rege, in regno II, 303 N. 2. 307 N. 2. 3. 308 N. 1. III, 12 N. 6. — secundus advocatus s. advocatus.
securitas 179. 180 N. 3. 4. 182 N. 2. III, 225 N. 227 N. 3. 379 N. 1.
sedendi primatus II, 247 (N. 2. 4). III, 299 (N. 4).
sedes principalis 90 N. 2. 241 N. 1. 242 N. 1. III, 119 N. 5. — s. regalis, regia II, 158 N. 5. 240 (N. 4). 241 (N. 4). 242 (N. 3). — s. ducatus III, 127 N. 1. — s. judiciaria, judicialis.
seiga, saiga (auri) IV, 338. 339 N. 1. 2.
sel(e)gelende IV, 349 (N. 2).
seleland IV, 349 (N. 2). Vgl. salica terra.
sellam portare II, 489 ff. IV, 491.
semisses IV, 334 N. 1. 337 N. 4.
semper augustus II, 108.
senator; senatus 412 N. 6. II, 320 N. 3. 4. — (Rom.) 84 N. 85 N. 2. II, 187 N. 4. — senatus (?) III, 249 N. 2.
senescalcus 325 N. 3. II, 301 (N. 2).
senior (= dominus) II, 40 (N. 6). 117 (N. 6). senior liber 403 N. 5. senior terrae III, 38 N. 2. — senioratus II, 41 (N. 2). — seniores 412 N. 6.
sententia IV, 35 N. 3.
septena, septimus manipulus IV, 366 N. 5. 367 N. 1. — septimare IV, 367 N. 1.
sepultura regis II, 254 ff.

serenus 412 (N. 2). — serenissimus (rex) II, 112.
servire (regi) II, 406. IV, 461 (N. 3). — serviliter servire IV, 429 N. 4. — servitium 311 ff. 321 ff. II, 28 ff. 92 ff. 95. 246 (N. 2). 295 ff. 406. III, 31 N. 3. III, 38 N. 88 N. 3. 131 N. 3. 5. 132 N. 2. 3. 223. 354 ff. 362 ff. IV, 152 ff. 227 ff. 380 ff. 401. 452. s. aulicum II, 295 N. 4. s. curiale II, 347 (N. 1). s. herile II, 295 N. 1. s. regni II, 367 (N. 6); regale IV, 231. 452. 455 N. s. publicum III, 132 N. 2. IV, 230 (N. 2). — s. saeculare IV, 383 N. 2. — s. militare II, 29 N. 6. IV, 124 N. (plenum). — s. liberale 323 N. 1. s. ministeriale 311 N. 2. — s. necessarium IV, 230 (N. 2). — s. coactum IV, 383 N. 2. — s. cottidianum, diurnum, perpetuum; praebendarium, stipendiarium 194 N. 2. 196 N. 2. 3. 322 N. 1. — s. plenum, plenarium 217 N 2. IV, 230. 381 N. (regis). — s. cotidianum (archiepiscopi) III, 188 N. — servitus 311 ff. 384 N. 1. II, 41 N. 1. III, 131 N. 3. 429 N. 4. s. libera, liberior, spontanea 222 N. 7. 223 N. s. palatina II, 299 N. 1. s. litica 204 N. 3. — servicus 300 ff. 430 ff. IV, 118 N. 4. — servitor 208 N. 3. 290 N. 300 ff. 366 N. 3. 430. s. cottidianus 194 N. 1. III, 359 N. 2. — servus 185 ff. 190 ff. 201 (N. 3. 4). 204. 208. 299 (N. 2). 310 ff. 386. 430. II, 9. 22. 406 (N. 2). IV, 56. 118 N. 4. s. legitimus 229 N. 2. s. proprius 191 N. 4; vgl. proprius. — s. regalis, regius, regis 207 N. 3. 208 N. 5. 299 N. 2. 303 N. 1. — servile obsequium II, 406 (N. 2). — servilis conditio. — servilis terra 211 N. 2. — servus Jesu Christi, apostolorum (rex) II, 111.
ses, sessus, sessis, sessio (sedes) IV, 274 N. 1.
sexteragium IV, 365 N. 3.
shote (pondus lini) IV, 356 N. 2.
siclus IV, 334 (N. 4).
sigillum II, 282. — sigillaris 283 N.
signator epistolarum II, 279 N. 1.
signum IV, 183 ff. — sub signis 96 N. 2. IV, 186 (N. 5). — signifer 325 N. 326. II, 300 N. 3. IV, 178. 183 N. 7. 184 ff. — Vgl. vexillum.
siliuc IV, 213 N. 4.
silva, silvula III, 365 N. 5. IV, 54 (N. 6). 256. s. sacra IV, 267 N. 5. s. mortua IV, 267 N. 4. — silvarum bannus IV, 258 N. — silvae custos II, 10 N. 4. 21. — s. procurator IV, 267 N. 3. — tensus de silva IV, 267 N. 3. silvarum vectigalia IV, 388 N. 2. — mansi silvatici II, 17 N. 8. — Vgl. forestis.
simbolum III, 363 N. 2. IV, 184 (N. 9).
Simoniaca heresis II, 273. III, 293 ff. IV, (407). 422. 433 ff. 438 ff. 463 N. 2.
sindicus forestarius s. forest.
slegeschatz IV, 344 N. 6. (340. 345 N. 6).

smurdi, smordi 202.
socii 276 N. 3. 347 N. 1. — societas 345 N. 4. 347 N. 1. 366 N. 1.
sodales 347 N. 1.
solemni edicto, more IV, 103 N. 1.
solidarii, soldarii IV, 165 (N. 1).
solidus IV, 334 ff. — solidi breves (? leves) IV, 333 N. 7.
solium II, 158 N. 3. 166 (N. 1). 239 (N. 3). (regni) II, 142 N. 7. 240 N. 1. (imperii) IV, 244 N. 2.
solivagi 260 (N. 3).
solvere militem, procinctum IV, 172 N. 4.
spata: per spatam jurare IV, 89 N. 2. — spataferius 267 N. 2. — spatarius 267 N. 3.
specialis defensio, mundeburdis II, 451 N. 2. III, 340 N. 1. mundi speciales III, 254 N. 3.
speculator IV, 81 N. 4.
spes imperii II, 103.
spiculator IV, 81 N. 4.
spiritualia III, 294 (N. 4); vgl. 297 N. 2. sp. negotia IV, 462 N. 5.
sponsor IV, 90 N. 6.
stabilimentum littoris IV, 292 N. 2.
stabilitas regni II, 368 N. 4. 369 N. 1.
stabulum II, 263 N. 4. — curtes stabulariae IV, 354 N. 1.
stadelhof IV, 354 N. 1.
stagium II, 42 N. 1.
stalaize (census) IV, 385 N. 3.
stapae IV, 208 N. 4.
staplum IV, 55 N. 2.
statio III, 48 N. 2. IV, 403 N. 3.
status regni, reipublicae, imperii II, 368 (N. 4. 5). IV, 461 N. 3.
statutiones IV, 395 N. 2.
steinfenninc IV, 274 N. 5. 279 N. 5.
stemma (clarum) 390 N. 1. — st. regale 390 N. 2. — Vgl. genus, stirps
stipendium (militare) II, 30 N. 5. IV, 158 (N. 4). 163 ff. IV, 493. 494. — stipendiaria bona II, 31. — stipendiaria IV, 164 N. 5. — stipendiario jure III, 200 N. — stipendiarii milites IV, 165 N. 1. — servitium stipendiarium. — stipendiarii 196 N. 3. 215 N. 5; vgl. IV, 487. — stipendia carnalia III, 390 N. 4.
stips IV, 55 (N. 2). 89 N. 4.
stirpare IV, 263 N. 4. — stirpalis IV, 355 N. 2.
stirps (nobilissima) 390 N. 1. — st. regis 390 N. 2. — Vgl. genus, stemma.
strata IV, 303 N. 1. Vgl. via.

strator 403 N. II, 194.
strenuus 313 N. 2. 322 N. 1. 410 (N. 4). III, 151 N. egregiae strenuitatis vir 411 N. IV, 488.
stricturae IV, 303 N.
stuot (admissarii) II, 442 N. 2.
sturma, stuerm IV, 62 N. 4. 64 (N. 3).
subadvocatus III, 330 (N. 4).
subcancellarius II, 279 (N. 3).
subcomes III, 34 N. 2.
subdefensor III, 331 N.
subditi II, 405 N. 5.
subjecti II, 405 N. 5. — subjectio II, 41 N. 1. 385. 405. — subjectionis munia IV, 395 N. 1.
subjudex IV, 493.
sublimes 413 N. 3.
subministeriales II, 320 N. 1.
subreguli II, 119 N.
subsellia III, 127 N. 2.
subtellarium instrumentum portare IV, 491.
suburbium, suburbana III, 47 N. 1. 238 N. 2. 408 N. 2. IV, 199 (N. 3). — suburbani 364 (N. 3).
Suevi, Suevia 10 N. 5. 11 N. 4. 125 (N. 5). 131. 140 (N. 3). 148. 165 ff. II, 403 N. 4. 490 N. 3. III, 105 N. IV, 181 (N. 1). 389. 487. — rex Suevorum 21 N. 1. II, 105 N. 2. — dux Sueviae III, 105 (N. 1). — (comes) de Suavia III, 55 (N. 4). — Vgl. Alamanni. — Suevi Transbadani 151 N. 6. 170 N. 7.
suffragia II, 215 N. 1.
suffusa IV, 267 N. 4.
summates 413 N. 5.
summi (ministeriales) 441. — summus in aula II, 308 N. 1.
suonbuoch IV, 356 N. 4.
symmista II, 302 N. 6.
synodus 28 ff. 61 ff. 94. II, 328 ff. 418. 435. III, 130. 300. — justicia synodalis. — banni synodales.

taberna bannalis IV, 279 N. 1. — banni tabernarii IV, 279 N. 3.
tabularii 208 (N. 3). 214 N. 4. 216 N. II, 308 N. 1.
talentum IV, 334 (N. 3).
talio II, 489 N. 1.
tallia IV, 393 N. 1. 395 (N. 4).
taxatio III, 396 N. 2.
tegnia (?) III, 35 N. 5.

tela IV, 121 N. 1.
teloneum III, 28. 30. 51. 250 (N. 3). IV, 61. 283 ff. 293 N. 1. 319 ff. 450 N. 2. 455. 456 N. 1. 481. t. navale, navium IV, 294 N. 4. — telonearii 255 N. 4. 290. 291 N. 3. 329 N. 3. IV, 312 ff.
temeritas IV, 64 (N. 2).
temporalia, temporales possessiones III, 196 N. 2. IV, 450 N. 2. — temporales actiones III, 297 N. 2. — temporalis baculus.
tenere: ad publicam partem tenere III, 6 N. 2.
terminalis populus III, 150 N. 7.
terrae comes; t. princeps.
territorium 181 N. 2. 182. III, 306.
tertius bannus, t. denarius III, 361 (N. 1).
testamentum (regis) II, 131 N. 3.
testeia IV, 65 N.
testes 186. 393 (N. 1). 426 (N. 2). II, 316. IV, 34. 61 N. 1. 80 N. 5.
Teutones, Teutonici 9 N. 124. 146 N. 2. 4. IV, 95 N. 1. 103 (N. 5). 371 N. 2. IV, 488. 493. (Pragae) III, 408 ff. — regnum Teutonicorum, Teutonicum 10 N. 2. 120 N. 3. 125. IV, 444 N. 2. 463 N. 1. — rex Teutonicorum, Teutonicus 126 (N. 1). II, 103. imperator Teutonicorum, Teutonicus 126 (N. 3). — scita Teutonica; lex Teutonicorum. — furor Teutonicus IV, 96 N.
textores 368 (N. 2). 369 (N. 4). IV, 414 (N. 4).
teyneja (?) III, 35 N. 5.
Theotisk, Theutisk; Theutisci 8 (N. 2. 3). 103 N. 1.
thesaurus IV, 219.
thienestman s. dien.
thinc- s. dinc-.
thronus regalis 158 N. 4. 239 (N. 3). 240 N. 1. Vgl. solium.
Thuringi; Thuringia, Thoringia 10 N. 5. 11. 19. 20 N. 4. 27 N. 3. 41. 45 ff. 60. 155. 164. 170. II, 138. III, 65 ff. 106. 348 N. 4. 352 ff. 386. — rex Thuringorum II, 105 N. 2. — comes de Thuringia III, 57 ff. — Thuringiae scita.
tintinnabula II, 245 N. 2.
tiro; tirocinium 400 N. 1. 401 N. 2. 402 N. 1.
togata gens 84 N.
toleta IV, 305 N.
tonna IV, 288 N. 2.
tornationes; torneamenta 402 (N. 1). III, 394 N. 2.
torques IV, 146 N. 2.
totleiba 242 N. 2.
tractus IV, 396 N.
trajectus IV, 299 N.

Transalbiani II, 412 N. 2. Vgl. Nordalbingi. — ducatus Transalbinus III, 68 N. 5.
transitus 376 N. 3. II, 21 N. 6. IV, 293 N. 1. 299 N. 1. 302 N. 1. 2.
trata (compascuus ager) IV, 364 N. 5.
treuga II, 440 N. IV, 491. tr. Dei II, 432 ff. Vgl. pax Dei.
triarchus 48 N. 4.
tribunal III, 25 N. 1. 282 N. 2. IV, 14 N. 4. IV, 16 (N. 2).
tribunus 424 N. 2. III, 2 N. 4. 319 (N. 1). tr. plebis, urbis III, 416 (N. 4).
tributum 215 ff. III, 88. 133 (N. 1). IV, 234. 368 ff. 456 N. 3. tributa regalia, regia IV, 222 N. 1. 225 N. 4. — tributarii 190. 210 N. 215 (N. 4). 219 N. 2. 259 N. 262 N. 5. 265 N. 5. 313 N. 3. — jus tributarium 224 N. 2. — Vgl. census.
triduani 202 N. — triduanum servitium 280.
trientes IV, 338 N. 6.
triumphator II, 111.
tubae IV, 186 (N. 6).
tuitio 309 N. 2. 351 ff. III, 323 N. 2. t. regia II, 428 N. 450 ff. III, 224 N. 5. — Vgl. defensio.
turmae IV, 181 N. 2.
turris IV, 197 N. 5. 198 (N. 4). 209 (N. 1. 2).
tutamen, tutatio regia III, 224 N. 5.
tutela 222 N. 6. 252 N. 264 N. 3. III, 122 N. 4. 224 N. 5. — tutor (= advocatus) III, 321 (N. 3). — tutor regni 30 N. 1. 220 N. 2. II, 210 N. 7. 216 N. 5. 306 N. — tutor et defensor ecclesiae III, 142 N. 6. — t. viduarum et orphanorum (rex) II, 168 (N. 1).
tyranni II, 119 N. 375 N.

uberchoufunga IV, 368 N. 3.
umbraculum 375 N. 1.
unchen IV, 273 N. 2.
uncia (auri) IV, 339 N.
unctio 28. 58 (N. 5). 65. 72. 83. 91. II, 136 ff. 159 ff. 166 N. 4. 202. III, 275.
ungebodending IV, 48 N. 7.
urbor II, 7 N. 1.
urbs II, 17 N. 10. III, 375 ff. IV, 191 ff. u. regia 101 N. II, 241 (N. 4). 242 N. 1. 5. 244 N. 4. urbes regales 351 N. 4. — u. vetus, nova; interior, exterior III, 408 N. 1. — urbani 359. 440. IV, 207. — urbana, urbanorum justitia 361 N. 3. — urbani juris villicus. — urbicus IV, 208 N. — Vgl. burg, civitas.
usus (regis) III, 191 N. 1. 197 N. 4.

ususfructus II, 83. 88. 94.
utilis 94 N. 96 N. 1. 2. III, 328 (N. 3). 367. — utilitas (rei publicae) III, 27 (N. 5).
utiandes banwerc IV, 148 N. 1.

vacatio IV, 141 N. 3.
vadimonium 237 (N. 2). III, 29 N. 48 N. 2. 239 N. 1. 261 N. 1. — Vgl. wadium.
vadum IV, 302 N. 2.
valvassor II, 87 (N. 8).
vara III, 364 N. IV, 83 N.
vassus II, 37 N. 1. — vassallus 300. 311 N. 4. 312 ff. 397. 404. 439 ff. II, 1 ff. 34 ff. 37 N. 2. 214. 334. 390 ff. 417. III, 7. 154. 272. 307 ff. 349. IV, 72. 114. 123 ff. 132 ff. 150. 171. 237. 359. 384. 421. 492. — vassaticus II, 39 N. 5. IV, 132 N. — vassalitium 95 N. 1. II, 39 (N. 5).
vectigal IV, 293 N. 1. 456 N. 3. vectigalia publica, regis IV, 392. — regnum vectigale facere IV, 400 N. 2. — rura vectigalia. — vectigal 215 (N. 6).
venales dignitates ecclesiasticae IV, 292 (N. 7).
venatio IV, 259 ff. — hannus venationis, venaticus IV, 257 N. 4. 258 N. 4. — venatores 199 N. 2. 292 N. 1. 325 (N. 2). II, 441 (N. 1). III, 353 N. IV, 264 N. 6. 265 N. 5. 266 N. 1. 379 N. 5. — magister venatorum IV, 265 N. 1.
vende IV, 303 N. 1.
venerabilis 411 (N. 1. 2). II, 117 N. 2. III, 7 N. 4. — venerandus 411 (N. 1). v. comes III, 7 N. 5.
venundationis et acquisitionis decima IV, 289 N. 4. 368 N. 3. 369 N. 1.
verbum regale, regium II, 457 N. 5.
veri (ministeriales) 442.
vernaculi 188 N. 1. — vernalitatis jus 311 N. 4.
vestararius II, 264 N.
vestimenta regalia II, 238. — optimum vestimentum.
vestitura III, 283 N. 2. Vgl. investitura.
vexillum II, 32 (N. 5). 53 (N. 4). 54 (N. 1). 240 N. 3. IV, 153 f. 489. 492. — vexillifer IV, 184 N. 2. 6. 185 N. 7.
viae IV, 302 (N. 6). via publica III, 47. IV, 317 N. 391 N. 1. — regia III, 30 (420). IV, 317 N. — v. navalis.
vicarius III, 2 N. 4. 35 (N. 1. 2). IV, 49. 81 (advocati). — imperii vicaria III, 122 N. 6. — vicariae potestates IV, 493. — vicarius Romanus pontificis III, 299.
viceadvocatus III, 330 (N. 3).

vicecomes III, 34 (N. 2. 4). 35 N. 4. 36 N. 3. IV, 49. — vicecomitatus III, 34 N. 3.
vicedominus 322 N. 1. 326. III, 53 N. 4. 312 ff. IV, 221. (regis) II, 301. — placitum vicedominale, vicedominarium.
vicini 347 N. 1.
viduae II, 373. 376 N. 1. 2. IV, 430 N. 3.
vigiles (castri) IV, 209 N. 4. — vigiliae IV, 155 N. 4. 209 N. 2. v. publicae IV, 208 N. 4.
villa III, 235 N. 3. 376. 407 N. 1. 3. v. publica 377 N. 2. v. forensis III, 407 N. 4. - judex villae III, 42 N. 1. — villicus 267 N. 4. 291 N. 4. 324 N. 3. II, 10 (N. 5). III, 315 ff. 405 N. 5. IV, 2 N. 1. 70 (N. 3). 73 ff. 384 N. 2. 456 N. 1. v. regis, regalis III, 194 N. 2. 198 (N. 1). IV, 76 (N. 6). v. summus, major III, 316 N. 2. v. bannalis III, 316 N. 2. urbani juris villicus III, 416 N. 5. — villicatio 292 N. 2. II, 11 N. 1. 2. 23 (N. 3). 43 N. 5. 315 ff. — villicandi scientia II, 302 N. 3. III, 316 N. 1. — curtis villicatoria II, 11 N. 1. — villani 197 N. 4. 261 (N. 5). 357 N. 4. vilain 187 N. 4.
vindicta IV, 492. 493.
vineae II, 442 (N. 2). — vinitores II, 10.
vinum: bannus vini IV, 278 ff. vinum bannile IV, 279 N. 1. — foraticum, foraturia, foratio vini II, 48 N. 2. IV, 279 N. 4.
violentia IV, 64 N. 1. 74 N. — pax violata.
virga II, 164. 166. 231 N. 4. 234. v. aurea III, 280 (N. 2). IV, 189 N. 3. v. pastoralis, episcopalis III, 279 N. 4. IV, 452 ff. — virgula II, 53 (N. 1). — virgis caedere II, 488.
voitmutte IV, 392 N. 1.
vollehen II, 32 (N. 1). 79 (N. 3). IV, 152 (N. 2).
vore IV, 74 N. 2. — IV, 302 N. 2.
vor(e)hure IV, 286 (N. 2). Vgl. forahdra.
vorspreken IV, 81 (N. 5).
vorst IV, 263 N. 4. — vorstere IV, 265 N. — Vgl. forestis.
votum II, 215 N. 1. 218 N. 2.
vulgares 187 (N. 3). — vulgare concilium.
vůllewin IV, 297 (N. 3).
vulnera IV, 75 N. 1.

wacta IV, 209 N. 4.
wadium, vadium III, 239 N. 1. 243 N. 1. IV, 280 N. 3. 283 N. 2. Vgl. vadimonium.
Walonica lingua 124 N. 2.
waltpoto, walpodo II, 355 N. 4. III, 35 ff.
wanburtich IV, 247 N. 3.

warganei (warganci?) 283 N. 2.
weidelude (ferarum instigatores) II, 441 N. 4.
werigeld, wergildus 250 ff. 319. II, 487 (N. 3). 489 N. 1. III, 241 (N. 2). 393.
werpire II, 68.
Westerrich 121 N. 4.
Westfali 173 ff. III, 161. — comes de Westfala III, 55 (N. 2). — lex Westfalensium.
wiffa II, 451 N. 4.
wiltban II, 449. 450. IV, 257 ff. Vgl. bannus.
winscatte IV, 279 N. 4.
witewendin IV, 273 N. 1.
wizzinhaft 393 N. 1.
wolfscefel IV, 291 N. 2.
worstat 278 N. 3.

yconomus s. oeconomus.

zehga IV, 493.
zol IV, 293 N. 1. — zollenarius IV, 305 N. 2.

Druckfehler.

Band V (RV. I).

S. 9 N. 1 Z. 3 und 4 l.: Marsu. — S. 11 N. 4 l.: 10 N. 5. — S. 12 Z. 13 l.: kann. — S. 46 N. 4 Z. 5 l.: N. 2. — S. 54 Z. 12 l.: Notenzeichen [2]. — S. 116 N. l.: 1. — S. 130 N. 5 Z. 4 l.: Miraeus. — S. 176 Z. 8 v. u. l.: Magdeburgs wie Bambergs. — S. 182 N. 2 Z. 1 l.: Kirchbergensi. — S. 196 Z. 4 l.: stipendiarii. — S. 215 N. 5 l.: S. 289. — S. 255 N. 4 Z. 10 l.: De uxoratis. — S. 286 N. 1. Z. 1 l.: d. j. — S. 288 N. 5 Z. 4 l.: S. 76; tilge: 80, S. 86. — S. 293 N. 4 Z. 1 l.: scararii. — S. 308 l. die Notenzeichen [1]—[5] statt [2]—[6]. — S. 357 Z. 5 l. Notenzeichen [2]. — S. 365 N. 1 Z. 1 l.: Transl. — S. 380 Z. 4 l. Notenzeichen [1]. — S. 403 N. 1 Z. 1 l.: II, 18; Z. 8 l.: vel gladium. — S. 412 N. 2 und 3 sind umzustellen.

Band VI (RV. II).

S. 21 N. 4 v. u. l.: kirchlose. — S. 39 Z. 9 l.: beneficiati. — S. 70 N. 1 Z. 2 l.: N. 4; N. 3 Z. 5 v. u. l.: ejus. — S. 105 l. die Notenzeichen [1]—[4] statt [2]—[5]. — S. 163 Z. 11 l.: Tracht. — S. 171 N. 1 l.: S. 631 (der 4. Aufl.). — S. 268 Z. 9 l. Notenzeichen [4]. — S. 289 N. 6 l.: episcopi. — S. 293 N. 1 Z. 5 l.: 750 (der capellanus des Bruno). — S. 359 N. 5 Z. 1 l.: N. 1. — S. 454 N. 4 Z. 4 l.: cereum. — S. 487 N. 1 Z. 2 l.: oculos.

Band VII (RV. III).

S. 21 Z. 7 v. u. l. Notenzeichen [1]. — S. 37 N. 1 Z. 11 l.: sculdaciis. — S. 136 Z. 15 l.: Erzbischof. — S. 297 Z. 12 und 16 l. Notenzeichen [3]. [4]. — S. 364 N. 2. 3 l.: vara. — S. 380 Z. 2 nach 'Markbann' setze Notenzeichen [3]. — S. 382 N. 1 Z. 1 l.: 352. — S. 382 Z. 12 l. Notenzeichen [3]. — S. 416 Z. 22 tilge Notenzeichen [7].

Band VIII (RV. IV).

S. 42 N. 2 l.: Gozechinus. — S. 83 N. Z. 4 l.: in legitimis. — S. 148 Z. 13 nach 'enthalten' setze Notenzeichen [2]. — S. 159 Z. 11 setze Notenzeichen [3] Z. 13 nach 'erwähnt'. — S. 183 N. 5 Z. 3 l.: gundfanon. — S. 212 Z. 8 und 11 setze Notenzeichen [3]. [4]. — S. 265 N. 5 Z. 3 l.: medema. — S. 280 Z. 4 und N. 1 Z. 2 l.: schotzpfenning; Z. 3 l.: Otto II. — S. 315 Z. 4 l.: die Rechte. — S. 390 Z. 2 v. u. l.: Beddemund. — S. 408 N. 4 Z. 3 l.: ecclesiastici ordinis. — S. 467 N. 3 Z. 4 l.: debet tibi tuae.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.